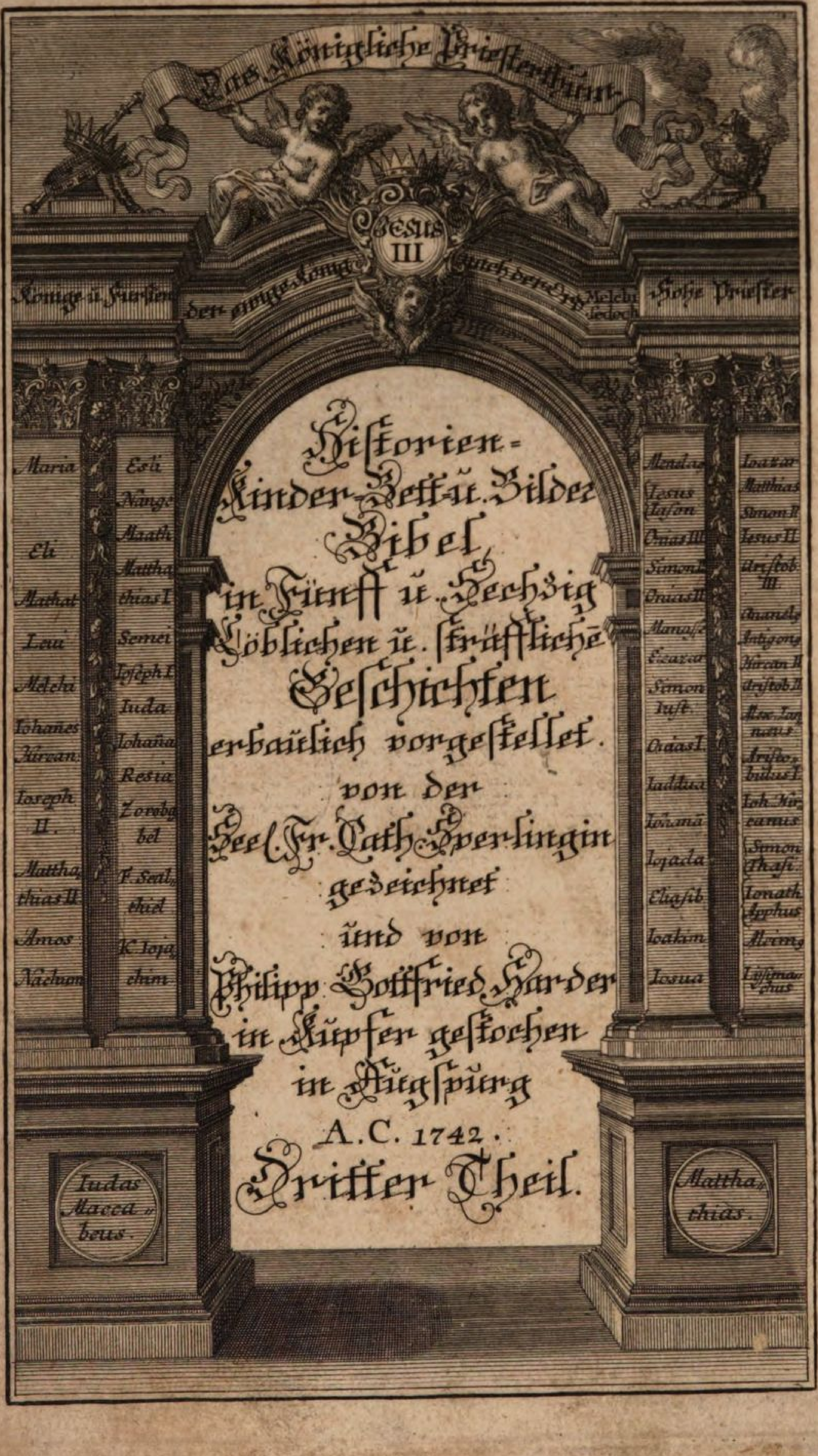
<36700140760018

<36700140760018

Bayer. Staatsbibliothek

B. hist. 153 (3



Hiſtorien-Kinder-Bett-ü. Bilder Bibel

in Fünff ü. Sechzig Löblichen ü. ſträfflichē

Geſchichten

erbaülich vorgeſtellet.

von der Seel. Fr. Cath. Sperlingin gezeichnet

ünd von Philipp Gottfried Harder in Küpfer geſtochen in Aügſpürg

A.C. 1742.

Dritter Theil.

Hiſtorien= Kinder= Bet= und Bilder=Bibel,

Oder:

Das Geheimnis der Gottſee-ligkeit und Boßheit,

In ſieben und achtzig löblich= und ſträfflichen

Geſchichten,

Aus

Hiob, Ruth, Daniel und denen ſämtlichen Apocryphiſchen Büchern,

Nebſt angefügter

Fortſetzung der Aſmonäiſch= und Herodiſchen Begebenheiten

Bis auf die Geburth des ewigen Königs und Hohenprieſters JEſu,

Nach bißherig= erbaulicher Lehr=Art, und nebſt Kupffer=Vorſtellungen mitgetheilt

Von

Abraham Kyburtz,
Evangeliſchen Pfarrer zu Bümplitz.

Dritter Theil.

Augſpurg, verlegts Johann Andreas Pfeffel, Kayſerlicher Hof=Kupferſtecher, 1742.

Wb 16417
+

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

GOtt-ſuchender Leſer!

AUf gleiche Weiſe, und nach gleicher Ordnung, als der dritte Theil in der Vorrede des zweyten verſprochen worden, tritt er nun wircklich ans Licht, doch alſo, daß man ſich bey den zwey Canoniſchen Büchern weiter ausgebreitet, als bey den Apocryphiſchen. Wer einen Anſtoß nehmen möchte, daß ich dieſen Letztern ſo ſtarck das Wort geredt zu haben ſcheine, deme dienet zur Nachricht, daß ich lieber gäntzlich dieſer Apocryphiſchen Arbeit überhoben geblieben wäre. Bin aber ſo wohl von Tit. Herrn Verleger, als andern hochverdienten Männern der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan, ſo ernſtlich darzu angetrieben worden, daß ich nicht habe widerſtehen können. Mußte es alſo darüber geſchrieben ſeyn, ſo hätte auch gern was gründliches geſchrieben: Sollte aber das ſeyn, ſo durffte ich ſie nicht nur als Legenden und Fabelhafft anſehen, ſondern als etwas ſafftig- und kräfftiges. Ich ſtellte demnach eine Unterſuchung an, und fande, daß wo

nicht alles, doch das meiſte, das man biß hieher für irrig, verdächtig, unwahrhafft, ꝛc. angeſchrieben, gar füglich könnte gerechtfertiget werden. Anbey mich gewundert, daß, da viele Theologi und Critici ſo mühſam und ſorgfältig, alles was in den Canoniſchen Büchern mangelhafft ſcheinet, vindiciren, um den Spöttern den Mund zu ſtopffen, man hingegen ſo ſchnell und willfährig iſt, was in Libris Apocryphis im erſten Anblick nicht Regel-mäſſig uns vorkommt, anzuſchwärtzen, auch wohl unter die Fehler zu zehlen, wo keine ſind, folglich das gantze Buch, oder was Gutes noch darinn befindlich, verwerfflich zu machen. Dann es wird ſo bald Trauen und Glauben eines Scribenten geſchwächet, wann man ſich beredet, daß er falſche Dinge unter ſeine Schrifften menge. Hab ich aber jedem Leſer nicht gnug gethan mit meinen Antworten, ſo ich auf die Einwürffe wider dieſe Bücher gegeben, ſo bin ich doch gewiß, daß ich meiner Pflicht genug gethan, und ſo viel dadurch erhalten habe, daß man die biß anhero gehegte ſchlechte Vorurtheile von dieſen Büchern ablegen, und auf einen beſſern Grund die fernere Anmerckungen und Betrachtungen bauen werde. Da inzwiſchen ſo viele tauſend Auslegere über die Canoniſchen Bücher geſchrieben, und doch ſo zu ſagen keine über die Apocryphiſche zu finden, wird verhoffentlich dieſe Arbeit deſto werther geachtet und aufgenommen werden. Zudeme läßt ſich noch hoffen, es dürffte mancher Leſer, der darüber kommet, dem lieben GOTT mehr dancken, als vorher, da er ſolche theure Beylagen der Bunds-Lade biß auf un-

ſere

ſere Zeiten durch ſeine gnädige Vorſorge aufbehalten.

Habe ich mir aber in obigem genug gethan, ſo iſt es doch in einem andern Stuck nicht geſchehen, nemlich bey denen ſiebentzig Wochen Danielis. Ich vermeynte ehedeſſen klare Einſichten dabey zu haben, habe mich aber nach genauerer Erforſchung daraus nicht wicklen können. Ich muß bekennen, daß D. Calixtus wahr geſagt, wann er geſchrieben: **Es ſey dieſer Ort unter allen Schrifft-Stellen der ſchwereſte und dunckelſte, ſo daß er eine Klippe zu ſeyn ſcheinet, welche keiner unter den Gelehrten ohne Gefahr vorbey fahren könne.** Wir wollen dieſelbe ausſetzen: „Dan. 9, 24-27. „Siebentzig Wochen ſind beſtimmt über dein Volck „und über deine heilige Stadt, ſo wird dem Ubertretten gewehret, die Sünde zugeſiegelt, die Miſſethat verſöhnet, die ewige Gerechtigkeit gebracht, „die Geſicht und Weiſſagung zugeſiegelt, und der „Allerheiligſte geſalbet werden. So wiſſe nun und „mercke von der Zeit an, ſo ausgehet der Befehl, „daß Jeruſalem ſoll wieder gebauet werden, biß „auf Chriſtum den Fürſten, ſind ſieben Wochen „und zwey und ſechtzig Wochen, ſo werden die Gaſſen und Mauren (oder Gräben) wieder gebauet „werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Und „nach den zwey und ſechtzig Wochen wird Chriſtus „ausgerottet werden, und nichts mehr ſeyn. Und „ein Volck des Fürſten wird kommen, und die Stadt „und das Heiligthum verſtören, daß ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut. Und biß zum „

„ Ende des Streits wirds wüſte bleiben. Er wird „ aber vielen den Bund ſtärcken, eine Wochen lang, „ und mitten in der Wochen wird das Opffer und „ und Speiß-Opffer aufhören. Und bey den Flü„ geln werden ſtehen Greuel der Verwüſtung, „ und iſt beſchloſſeu, daß biß ans Ende über der Ver„ wüſtung trieffen wird. „ So ſtehts in Lutheri Überſetzung, wobey aber etwa noch manches einzuwenden wäre.

Die ſiebentzig Wochen werden in drey Theil abgetheilt, erſtlich in ſieben Wochen, macht 49. Jahr, nach Anzahl der Tagen. Zweytens in zwey und ſechtzig Wochen, macht 434. Jahr, und dann noch in eine Wochen, macht 7. Jahr, zuſammen 490. Jahr. Einem jeden Abſchnitt wird eine ſonderbare Begebenheit zugeſchrieben. In den ſieben erſten Wochen ſoll Jeruſalem, die Stadt, gebauet werden; in den zwey und ſechtzig Wochen, Gaſſen, Mauren, Graben, und das in Drangſal der Zeiten; in der letzten Wochen ſoll Meſſias ausgerottet, Tempel und Stadt verſtöret werden. Darnach wird uns weiter beſchrieben, was nach der letzten Wochen von den Siebentzigen geſchehen ſolle, nemlich die Stärckung des Bunds eine Wochen lang, der Greuel der Verwüſtung bey den Flügeln, ꝛc.

Wann dieſe Jahr-Rechnung anfangen ſolle, wird uns angezeigt Vers 25. von der Zeit an, da ein Befehl ausgehet Jeruſalem zu bauen. Diß wäre am erſten und natürlichſten von dem Befehl Cyri zu verſtehen. Allein von dieſer Zeit an biß auf Chriſti Ausrottung ſind wohl ſechsthalb hundert

Jahr.

Jahr. Den zweyten Befehl ließ ergehen Darius Hyſtaſpis; Im zweyten oder vierdten Jahr ſeiner Regierung. Aber auch nach dieſer Rechnung gehts über 500. Jahr. Diejenige glauben es am beſten getroffen zu haben, welche den Calcul nach dem dritten Befehl machen, ergangen im ſiebenden Jahr Artaxerxis, da dann im funffzehenden Darii Nothi die 49. Jahr ſich endigten. Die zwey und ſechtzig Wochen wollen ſie zehlen biß auf die Zeit, da Johannes der Täuffer ſein Amt angetretten; und geben ſeinem Amt drey und ein halbes Jahr; Und darauf noch drey und ein halbes Jahr dem Lehr-Amt JEſU Chriſti, machte ſieben Jahr, und das ſollten die letzten Jahr-Wochen ausmachen. Allein nach meiner Chronologie kan ichs alſo nicht finden.

Auſſer dem gibts eine Schwürigkeit bey dem erſten und letzten Abſchnitt. Dann bekannt iſt, daß das fürnehmſte der Stadt Jeruſalem, nemlich der Tempel vor dem ſiebenden Jahr Artaxerxis allſchon erbauet geweſen. Zumal er ſchon im ſechſten Darii Hyſtaſpis zu Stand kommen. So werden auch die Juden, die im erſten Jahr Cyri nach Jeruſalem gezogen, nicht ſiebentzig Jahr ohne Häuſer geweſen ſeyn. Ja es ſcheinet, daß als Eſra im ſiebenden Jahr Artaxerxis nach Jeruſalem kommen, die Stadt ſchon erbauet geweſen ſeye, biß an die Mauren und Thore. Mauren, Gaſſen und Graben ſind auch nicht erſt nach dem funffzehenden Jahr Darii Nothi erbauet worden; ſondern Nehemias hatte diß alles während ſeiner Statthalterſchafft zu Stand gebracht. In Anſehung des letzten Abſchnitts iſts

ſchwehr darzuthun, daß Johannes der Täuffer drey und ein halbes Jahr vor JESU Chriſto aufgetretten. Er iſt als der Morgen-Stern der Sonne JESU Chriſto nur ſechs Monath vorgeloffen. Prieſter und Leviten traten insgemein ihr Amt im dreyſſigſten Jahr an, im dreyſſigſten Jahr hats auch JEſus, und gläublich auch Johannes angetretten. So hat auch das Opffern im Tempel noch etlich und dreyſſig Jahr hernach gewähret, und die Römer ſind kommen nicht in der erſten Jahr-Wochen nach der Himmelfahrt Chriſti, ſondern bey viertzig Jahren hernach. Anderer Schwürigkeiten zugeſchweigen.

Was den zweyten Abſchnitt betrifft, nemlich die Erbauung der Mauren, Einrichtung der Gaſſen, und die Schutz-Gräben kan man endlich wohl in den zwey und ſechtzig Wochen finden, wann man dadurch verſteht gute Policey und Ordnung, wohl eingerichteten Kirchen-Staat, eigene Regierung und Beſchützung, dieſes trifft ein in die Maccabäiſche Zeiten. Dann zuvor und hernach ſind die Juden allezeit minder oder mehr dienſt- und zinßbar, und in der Religions-Freyheit minder oder mehr eingeſchrencket geweſen. Ich überlaſſe dieſes Rätzel andern aufzulöſen, die mehrers Licht davon haben möchten.

Was die 2300. Abend-Morgen Daniel Cap. 8, 14. betrifft, die laſſen ſich ſchon beſſer aufſchlieſſen. Den Schlüſſel darzu wird man in dieſem dritten Theil finden, wann man zu den Geſchichten des Volcks GOttes unter Antiocho Epiphane kommt.

Was von dieſem Antichriſt des Alten Teſtaments Daniel geweiſſaget, das deuten auch etwelche Schrifft-Ausleger auf den Antichriſt des Neuen Teſtaments, wie dann offtmals einerley Weiſſagungen eine zweyfache Erfüllung haben.

Es wird demnach nicht übel gethan ſeyn, wann man die ſiebentzig Wochen neben ihrer eigentlichen Auslegung auch noch auf eine figürliche und geiſtliche Weiſe deutet.

Daniel wird ohne Zweifel auch vor ſein Volck und ſeine Lands-Leute halten, die da rechtſchaffene Iſraeliten, und an Hertzen beſchnitten ſind, die aus der Finſterniß zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu GOTT kommen, die ſind mit allen Ehren GOttes Volck, GOttes Kinder und Erben zu nennen. GOtt hatte unter ihnen ſein Feuer und Herd, ſeinen Tempel und Wohnung, ja ſie ſelbſten alle insgeſamt, und ein jeglicher ins beſonders ſind GOttes Bleib-Stätte, wie dann GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, ich will in ihnen wandeln; Sie machen mit einander das geiſtliche Jeruſalem und heiligen Tempel aus, und ein jeder iſt ein Burger dieſer Stadt, und ein lebendiger Stein an dieſem geiſtlichen Gebäude.

Es iſt eine gemeine Meynung, daß unter dem Evangelio die Welt werde ſtehen zwey tauſend Jahr. Werden nun dieſe nach obgemeldter Weiſe in drey Theil abgetheilt, ſo machen die ſieben erſten Wochen zwey hundert Jahr. Da gieng der Bau dieſer heiligen Stadt und Behauſungen GOttes im Geiſt trefflich von ſtatten, ſo lange die Apoſtel und

Apoſtoliſche Männer, als kluge und wohlerfahrne Bau-Leut das Werck trieben, eben wie unter Zorobabel, Haggai, Nehemia, ꝛc. Die zwey und ſechtzig Wochen giengen von dem dritten Seculo an, biß ins zwey und ſiebentzigſte Jahr des zukünfftigen zwantzigſten Seculi. Da ſind die Gaſſen und Mauren wohl kümmerlich gebauet worden. Die Gaſſen ſind Kirchen-Gemeinden, dann jegliche Gemeind macht an dieſem Jeruſalem eine Gaſſen aus. Die Mauren ſind der Einfältigen Gehorſam des Glaubens, und iſt entgegen geſetzt denen hohen Bollwercken des Satans, der Vernunfft, und denen Kräfften des Unglaubens. Ein jeglicher Evangeliſcher Lehrer erfährt es, wie mühſeelig es hergehet, dieſe Mauren aufzuführen, und eine ſchöne Gaſſe aufzubauen, und was man für Truck und Drangſal darbey auszuſtehen hat, zumal da der Teufel Graben macht, und durch ſeine Apoſtel Chriſtenthum, Glauben, Evangeliſche Gnaden-Lehre, ꝛc. unterminiret. Endlich wird Chriſtus gar in den zwey Zeugen ausgerottet und getödtet werden, aber hernach werden wieder beſſere Zeiten zum Vorſchein kommen. GOTT wird viele in ſeinen Bund nehmen, und darinn ſtärcken, die zwey Zeugen werden wieder aufſtehen, und ihr Wort wird lebendig ſeyn, und kräfftig wie ein Donner, der die Erde erſchüttert. Doch wirds noch darauf einen Krieg geben, wann ſich Gog und Magog aufmachen wird. Da wirds heiſſen: Weh denen, die auf Erden wohnen, dann der Teufel iſt zu ihnen kommen, und hat einen groſſen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, doch

um der Auserwählten willen werden die Tage verkürtzt werden, und der HERR wird vom Himmel wider ſie ſtreiten, und der Verführung und Verwüſtung ein Aufhören machen. Uber die aber, die Greuel lieben und treiben, wird eine Verwüſtung trieffen, biß ans Ende, ja ohne Aufhören. Diß ſeye genug denen Verſtändigen zu einem tiefern Nachſinnen Anlaß zu geben. Weiters ſich einzulaſſen, läſſet der Raum nicht zu.

Weilen von ſo vielen Orten her mündlich und ſchrifftlich erſucht worden, die Gebeter kürtzer einzurichten, ſo iſt mit den Apocryphiſchen Büchern der Anfang gemacht worden, und wird man geliebt es GOTT auf dieſe Weiſe fortfahren. Nun ſoll auch die Zeit-Rechnung fortgeſetzet werden.

Im funffzehenden Jahr Darii Nothi vollendete Nehemias das Reformations-Werck, und das fällt ins Jahr der Welt			3604
Darnach regierte er noch	4	Jahr	3608
Artaxerxes Mnemon	46	; ;	3654
Ochus	21	; ;	3675
Arſes oder Arogus	2	; ;	3677
Darius Codomannus regierte biß ihn Alexander zum zweytenmal überwunden	4	; ;	3681
Alexander regierte noch	8	; ;	3689
Philippus	7	; ;	3696

Nachdem ſein Mit-Regent, Alexander Ægus, noch 4. Jahr regiert, oder mehr ein Schatten eines Königs geweſen, machten ſich

Alexan-

Alexandri M. hinterlaſſene Generalen und Statthalter in ihren Länderenen ſouverain, ſo daß Alexandri Ægi fünfftes Jahr Seleuci erſtes Regierungs-Jahr geweſen. Und von dieſem hebet ſich die Griechiſche Jahr-Rechnung an. Nach welcher auch die Maccabäiſche Geſchichten beſchrieben werden.

Seleuci erſtes Jahr		3700
Er regierte nach des ſeel. D. Rambachs Meynung 30, nach anderer aber 33. Jahr, will ihm 32. Jahr geben		3732
Antiochus Soter	19 Jahr	3751
Antiochus Theos	15 - -	3766
Seleucus Calinicus und Ceraunus regierten zuſammen	23 - -	3789
Antiochus Magnus	36 - -	3825
- - - Philopator	11 - -	3836
Antiochus Epiphanes, als er biß auf 9. Jahr regierte, ſchüttelte Mattathias Asmoneus dieſes Tyrannen Joch vom Halß, hat aber nicht lang mehr gelebt, und ſein Sohn Judas Maccabäus trate auf an ſeiner Statt, ſo daß Epiphanis zehendes Jahr das erſte Judä iſt		3846
Darauf regierte er noch	5 - -	3851
Jonathan	17 - -	3868
Simon	8 - -	3876
Hyrcanus	29 - -	3905
Ariſtobulus ware der erſte König, regierte als Fürſt und Hoheprieſter nur	1 - -	3906

Alexan-

Alexander Jannäus	28	Jahr	3933
Alexandra, ſeine Gemahlin	9	≈ ≈	3942
Während ihrer Regierung war ihr älteſter Sohn, Hyrcanus, Hoheprieſter, der jüngere aber, Ariſtobulus, verdrang ihn nach der Mutter Tod, und griff zur Cron und Ephod. Einige geben ihm 6. Jahr. Flavius Joſephus aber nur	3	≈ ≈	3945
Hyrcanus der andere	24	≈ ≈	3969
Antigonus	3	≈ ≈	3972

Nachdem Herodes Magnus, mit Hülff des Römiſchen Generalen Soſii, Jeruſalem eingenommen, wurd Antigonus gefangen, dem Antonio überſchickt, trat er die Regierung mit Blutvergieſſen an, als er ſchon drey Jahr hervor vom Römiſchen Senat zum König erklärt und gekrönt worden. Man gibt ihm 34. Jahr nach Eroberung der Stadt Jeruſalem, und im 33ſten, ein Jahr vor ſeinem Tod, ſetzt man die Zukunfft Immanuels ins Fleiſch. Vielleicht aber trifft mans beſſer, wann man die heylwärtige Geburt Chriſti in ſein dreyſſigſtes Jahr ſetzet. Und dieſes macht wahrſcheinlich die Ankunfft der Weiſen aus Morgenland. So bald JESUS gebohren, haben ſie in ihrem Land den Stern

geſe-

geſehen, kaum werden ſie ſich darauf alſobald auf die Reyß gemacht, wohl aber deliberirt haben, was dieſer Stern bedeute, da mithin GOTT es dem einen oder andern geoffenbahret; Zudem hatten ſie eine weite Reyſe, wurden von Herode aufgehalten. Wer will glauben, daß diß alles in einem Jahr paſſirt. Und warum wurde Herodes Befehl gegeben, von zwey Jahren Kinder zu tödten, da er ſich doch der Zeit des erſchienenen Sterns ſo genau erkundiget, und wer weiß, ob er alſobald auf dieſen Kinder-Mord geſtorben iſt? Demnach wäre Meſſias im Fleiſch erſchienen im Jahr nach Erſchaffung der Welt 4002

Und wann Seleucus Nicanor nur 30. Jahr regieret hätte auf 4000

DAnck habeſt du getreueſter Heyland, Wunſch der Ertz-Väter und Propheten, Licht der Heyden! daß du in der Fülle der Zeit dich eingefunden haſt, die Liebe hat dich vom Himmel herab zu uns gezogen. Nun haben wir einen ſichtbaren GOtt, der Augen, Ohren und Hände hat, wie wir, wir haben deine Herrlichkeit geſehen, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen Sohns des himm-

himmliſchen Vaters voller Gnad und Wahrheit. Danck habeſt du, daß du dein Leben nicht zu theuer geachtet, ſondern es nach deiner Hirten-Treu für uns in den Tod gegeben. Was gehöret dir vor deine ſaure Arbeit für ein Lohn? Eine groſſe Menge Menſchen-Seelen zur Beute. Laſſe zu dem Ende das Wort des Evangelii weit und breit erſchallen. Erwecke dir aus den Steinen Kinder, und dann ſchicke Bau-Leute aus, die dieſe lebendige Steine zu einem Bau zuſammen fügen. Laß dein Jeruſalem auf Erden zum Lob und Preiß zugerichtet werden; Du haſt auch ein breites Feld und groſſen Acker, der gehet von einem Ende der Erden, biß an das andere. Sende Arbeiter aus in deine Erndte. Danck habeſt du, daß du auch mich Armen und Elenden dieſes Dienſtes würdigen wollen. Seegne dieſe hier geſchriebene Worte mit überſchwenglichem Seegen bey Jungen und Alten, ja bey allen die es leſen. Drucke du die darinn enthaltene Wahrheiten ſelbſt an die Hertzen, mache ſie zu Feuer und Flammen, zu Geiſt und Leben. Du biſt warlich ein hochgeſeſſener

Säeman, der in einem Blick den gantzen Erden-Creyß überſiehet, und wohl weißt, auf welches Stück Land dieſes oder jenes Saam-Körnlein gehöret. Hier liegt der Saame vor dir, nimme ihn, wirff ihn, führe ihn in die Hertzen, benedeye ihn, laſſe ihn gut Land finden, und tauſenderley Früchte bringen, Amen.

Die CCXXIII. Hiſtorie.

A. M. 2380.

Hiobs heiliger Seelen-Zuſtand und unſträffliches Leben.

Hiob. Cap. 1. 2.

DAmit die Würdigkeit und Vortrefflichkeit des Buchs Hiob uns deſto beſſer unter die Augen leuchte, müſſen wir vorher betrachten, was Hiob für ein trefflicher, berühmter, heiliger und Göttlicher Mann geweſen. Es machet ihn erſtlich ehrwürdig das Alterthum. Er gehöret noch unter die Patriarchen, und iſt der allererſte (a) Heil. Scribent geweſen, und ſollte ſein Buch der Ordnung nach eigentlich auf das erſte Buch Moſis folgen, welches ſich mit der Hiſtorie Josephs endiget.

Warum wird Hiobs Hiſtorie nicht übergangen?

Was haben wir da voraus zu betrachten?

Wie machet ihn das Alterthum ehrwürdig?

Welcher Rang gehört ihm unter den Bibliſchen Scribenten?

A Noch

(a) Hat er ſchon ſein Buch nicht verfertiget in der Verfaſſung, wie es iſt, ſo hat er doch die umſtändliche Nachrichten davon aufgezeichnet hinterlaſſen, welche ein Nachfolgender, mit dem Geiſte GOttes erleuchteter Mann (vielleicht Moſes in den 40. Jahren, da er bey Jethro geweſen) in ſolche Ordnung gebracht.

Was machet den Hiob noch mehr ehrwürdig?
Wer machte ihn zum Prieſter?
Woran zeigte dieſes der HErr?
Was hat er als Prieſter für die Seinigen gethan?
Worinn erwieſe er ſein Propheten-Amt?
Ware Hiob auch König?
Was wurd ihm für Königliche Ehr erwieſen?
Wie hoch wurden ſeine Ausſprüche gehalten?
Was iſt am meiſten an ihm zu bewundern?

Noch mehr ehrwürdig machet ihn ſein dreyfaches Amt. Er war ein Prieſter GOttes, von GOTT ſelbſt darzu beſtellet. Dann der HErr wieſe (*b*) die drey Freunde mit ihren Opfern zu Hiob, wie er ebenfalls für ſein Hauß und Geſchlecht (*c*) geopfert und Vorbitt gethan. Von dem Herrn Meſſia hat er ſo herrlich gezeuget und geweiſſaget, als (*d*) immer ein Prophet. Verläugnete er ſchon den Königlichen Titul, ſo hatte er doch unter dem Volck Königliches Anſehen und Majeſtät. Ihm ward ein Richter-Stuhl auf die Gaſſen (*e*) geſetzet, die Aelteſten ſtunden vor ihm, und die Oberſten des Volcks legten die Hand auf den Mund, ſo bald er anfieng zu reden und Urtheil zu ſprechen. Am meiſten macht den Hiob berühmt ſeine Frömmigkeit und unſchuldig Leben. (*f*)

Auf

(*b*) Hiob 42, 8.
(*c*) Hiob 1, 5.
(*d*) Hiob 19, 24.
(*e*) So offt er von ſeinen Land-Gütern durch die Thore der Stadt zoge, Hiob 29, 7.
(*f*) Ich mag es nur nicht in die Frag kommnn laſſen, ob Hiob wahrhafftig geweſen und gelebet, oder ob ſein gantz Buch nur ein Gedicht ſeye. So gewiß ein Noah und Daniel geweſen, ſo gewiß iſt dieſer Hiob geweſen, Ezech. 14, 14. Was aber ſeine Herkunfft betrifft, da gibts gar verſchiedene Meynungen. Mir iſts am glaublichſten, er ſtamme her von Nahor. Als dieſer mit Abraham ſeinem Bruder aus Ur dem Vaterland gezogen, blieb er zu Haran in Meſopotanien, von dannen er ſich von ſeinen Nachkommen in das angräntzende Arabien ausgebreitet. Das iſt der erſte Grund. Der zweyte iſt Uz das Vaterland

Schalckheit in aller Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Hertzens, des Zwecks und Sinnes gewandelt, und ohn alle krumme Schlangen-Wege, in gerader Linie gegen das Ziel einher gegangen. Diß nennet der Heyland ein einfältiges Auge, welches in ſeinen lauteren Abſichten machet, daß der gantze Cörper menſchlicher Handlungen Licht, das iſt, wohlgeordnet und eingerichtet ſeye. Das dritte Wort, Gottsfürchtig ſetzet die beyden erſtere noch in ein mehrers Licht, und zeiget an die Quelle, woraus das erſte und zweyte gefloſſen, nemlich Furcht und Liebe GOttes, welches eine wahre Erkäntniß GOttes und den rechten Glauben an GOtt in ſich begreiffet.

Und was dann? Was vermeidete er? Worauf gieng er loß? Wie nennet der Heyland dieſen Sinn? Was würcket ein ſolches Aug? Welches iſt das dritte Wort? Was zeigt diß Wort an? Welches ſind dieſe zwey Quellen? Was ſchließt Gottesfurcht in ſich?

Da es von innen ſo wohl beſtellt ware, was wunders, daß es ſich auch von auſſen in einem exemplariſchen Wandel geoffenbahret. Dieſer wird nun ausgedruckt in dieſen Worten: Er meidete das Böſe. Das iſt noch das Verwunderungs-würdigſte an ihm: Er wohnte mitten unter böſen, eiteln, abgöttiſchen, ruchloſen Welt-Leuten, und doch bliebe er unbeflecket, wie Noah in der erſten Welt, Melchiſedeck unter den Cananitern. Er lebte nicht nach den ſündlichen Gewohnheiten ſeiner Nachbaren. Er meidete nicht nur das, was ſie ſelbſt für böſe anſahen, ſondern auch, was ſie

Wie zeigte ſie ſich von auſſen? Wie widerſteht ſie dem Gegentheil? Wie machet ſein Aufenthalt ſolchẽ Wandel wunderbar? Wornach hat er ſich nicht gerichtet? Was hat er vermeidet? Was noch mehr?

Worfür hielte man ihn deßwegen?

Wenn und wie lang währte dieſes Meiden?

für erlaubt, oder für Mittel-Dinge hielten, und achtete es nicht, wann er deßwegen ſchon für einen Sonderling erkläret wurde. Dieſes Weichen vom Böſen übte er nicht nur, wann es gewiſſe Umſtände erforderten, ſondern machte ſein beſtändig Werck daraus. Sollte ſich aber Hiobs Gottſeeligkeit hier geendiget haben? O Nein! es iſt unmöglich, daß die ſtets-würckende Seele ohne Beſchäfftigung ſeyn kan.

Hat aber Hiob nicht auch Gutes gethan?

Hat Hiob nichts Böſes gethan, ſo muß er gewiß Gutes gewürcket haben. Wir wollen dennoch ſehen, was für Tugenden an dieſem Mann hervor geleuchtet.

Was erzehlet uns Hiob von ſeiner Gerechtigkeit?

Was will er damit ſagen?

Von der Gerechtigkeit redet er ſelbſten alſo: (g) Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, und mein Recht war mein Fürſtlicher Hut, das iſt, ich hielt es für meine gröſte Zierde und Crone, Recht und Gerechtigkeit zu üben.

Wie übte er Gerechtigkeit gegen die Armen?

Wie gegen die Wayſen?

Was gewann er damit?

Ich errettete den Armen, wann er über Gewalt und Unrecht geſchryen. Dem Wayſen, der keinen Helffer hatte, kam ich zu hülff. Der Seegen des, der ver-

der-

(g) Diß ſteht Hiob 29. Aus dieſem Capitel und an Hiobs Exempel mögen ſich Regenten ſpieglen, was ihnen obliege. Sie müſſen nicht für ſich ſelbſt leben, ſondern für die Unterthanen. Sie müſſen nicht nur die Einkünfften des Landes von den Einwohnern ſammlen, aufſchütten und verzehren, ſondern auch den Betrübten und Elenden, den Armen und Unterdruckten, den Hülff- und Raths-Bedürfftigen beyſpringen, und alle die unter ihrem Schatten wohnen, nicht nur Klagloß ſtellen, und verſchaffen, daß ſie leben, ſondern daß ſie wohl, ruhig, gottſeelig und vergnügt leben können.

derben ſollte, kam über mich, indem er mir für geleiſtete Hülffe, viel Heyl und Seegen wünſchte, und GOtt ſeine kräfftige Vorbitte auch erhörete, und das Angewünſchte über mich kommen lieſſe. Wie gieng diß zu?

Wann der Ungerechte den Dürfftigen gleichſam ſchon in ſeinen Rachen verſchlungen hatte, ſo riſſe ich noch den Raub (*b*) aus ſeinen Zähnen, und zerbrache ſeine Backen-Zähne, das iſt, böſe Menſchen, die ihm noch zur Gewaltthätigkeit geholffen. Wie nahm er ſich des Dürfftigen an? Welches ſind des Ungerechten Backen-Zähne?

Seine Gerechtigkeit erſtreckte ſich biß auf Knechte (*i*) und Mägde. Wann ſie eine Sache wider ihn hatten, lag er lieber unten, und gab ihnen gewonnen, ehe er ſie ließ Schaden oder Unbillichkeit leiden. Wie verhielt er ſich bey ſeinen klagenden Dienſtbotten?

Worbey auch ſeine Demuth ſich äuſſerte. Dann er hielte bey ſich ſelbſt ſich nicht höher, als ſeine Hauß-Genoſſen, und dachte, daß derjenige, der ihn in Mutter-Leibe gemacht, eben ſo wol ſeine Dienſtbotten bereitet habe. Wie tieff erniedrigte er ſich? Welche Gleichheit bewoge ihn darzu?

Habe ich meine Hand an die Wayſen (*k*) gelegt, da ich doch als Gerichts-Obrigkeit im Thor ſaß, und Macht genug hatte: So falle meine Schulter aus der Achſel, und mein Arm breche von der Röhren. Was wünſchte er ſich, wann er die Wayſen beſtohlen hätte?

(*b*) Was er andern unter dem Schein des Rechten abgezwacket.
(*i*) Hiob 31, 13-15. Col. 3, 26. 4, 1. Epheſ. 6, 9. p. 22-32.
(*k*) Hiob 31, 21. Sie als fette Hüner zu rupffen, wann ſie viel Gut geerbet hatten.

Wird mein (*l*) Land wider mich ſchreyen, und werden miteinander ſeine Furchen weinen, daß ich den Arbeitern den verdienen Lohn vorenthalten? Hab ich des Feldes Früchte unbezahlet gegeſſen, und das Leben der Ackers-Leute ſauer gemacht? So wachſen mir Diſtlen für Waitzen, und Dornen für Gerſten.

Was, wann er mit den Arbeits-Leuten nicht redlich umgegangen?

Woraus erhellet ſeine Keuſchheit?

Seine Keuſchheit wird daraus offenbar, daß er wider die allgemeine Gewohnheit der Morgenländer, ſich mit einem Weib begnüget, und mit ſeinen Augen ein Bund gemacht, daß ſie nicht nach einer Jungfrau gegaffet, wie ſchön ſie immer geweſen.

Was machte er für ein Bund mit den Augen?

Wie hielte er ſich ritterlich in dergleichen Verſuchungen?

Und wann ihn ſchon Weiber (*m*) gereizet, hat er doch keuſchen Sinn und Leib behalten. Sein Mitleiden und Barmherzigkeit gegen die Elenden ware auch ausnehmend.

(*l*) Hiob 31, 38. Iſt von dem Land, ſo er regieret, und von dem, ſo er beſeſſen, zu verſtehen. Das erſte ſchreyt wegen der Auflagen und Beſchwehrungen; das ander, wann mans mit Unrecht an ſich gezogen, oder denen, ſo es gebauet, den Lohn verkürtzet, dardurch macht man gleichſam eine jede Furche zu weinen, und kan auch ſeyn, daß ſo übel belohnte Ackers-Leut, ſie mit ihrem Thränen-Waſſer befeuchten. Der Apoſtel Jacobus zehlet ſolches auch unter die Himmelſchreyende Sünden. Jac. 5, 4.

(*m*) Hiob 31, 1.9. Ein ſolch reitzendes Weib wird beſchrieben Sprüchw. 7, 5-23. Hiob hat auch das Anſchauen für Sünde geachtet, wie Matth. 5, 28. ſtehet. Er machte mit den Augen einen Bund, wie David mit dem Mund, Pſalm 39, 2. 3. 4. 11. O hätte er ihn auch mit den Augen ſo gemacht! Es kan wohl ſeyn, daß einige aus Hiobs garſtiger Kranckheit geſchloſſen, er müßte ſich hierinn vergangen haben. Wenigſtens fande er vor gut, ſich deßhalb zu rechtfertigen. Dann man trauet einem am erſten ſolche Sünden zu, die in Geheim geſchehen, ohne Beyſeyn der Zeugen, welche die Lügen vernichten könnten. Deßwegen rufft auch Hiob GOTT zum Zeugen an.

mend. Er konnte mit Wahrheit ſagen: Ich war des Blinden (*n*) Auge und des Lahmen Fuß. Ich habe mich gegen die Armen von Jugend auf gehalten, wie ein Vater, und von meiner Mutter-Leib an hab ich die Betrübten gerne getröſtet. Er war aber nicht nur mildreich im Hertzen, oder in Worten, ſondern auch in Wercken. Dann ſo redt er ſelbſt von ſeiner Gutthätigkeit: Hab ich den Dürfftigen ihre Begierde verſagt, und die Augen (*o*) der Wittwen laſſen verſchmachten? Hab ich meinen Biſſen allein gegeſſen, hat der Wayſe nicht auch davon gegeſſen? Hab ich jemand ſehen umkommen, daß er kein Kleid hatte? Hab ich den Armen ohne Decke gehen laſſen? Haben mich nicht geſeegnet ſeine Lenden, wann ſie von der Wolle meiner Lämmer erwärmet waren. Drauſſen mußte der Gaſt nicht bleiben, ſondern meine Thür thät ich dem Wandrer auf. Seine Liebe und Ge-

Was konnte er rühmen von ſeiner Aufführung gegen Preſthaffte? Wie betrug er ſich gegen die Armen? Und gegen die Betrübten?

Geſchahe diß alles auch in der That?

Wie drücket er ſeine Freygebigkeit aus gegen die Armen und Wittwen?

Wie gegen die Wayſen?

Wie verhielt er ſich gegen die Nackenden?

Wie verhielt er ſich gegen die Fremden und Reyſenden?

A 2 neigt-

(*n*) Diß kan man 1.) von Rechts-Sachen verſtehen. Wann einer angegriffen worden, und ſich auf Rechts-Händel nicht verſtanden, hat er ihm Licht gegeben. So war er auch des Lahmen Fuß. Wann er nicht erſcheinen konnte, ſondern zu Hauß bleiben mußte: So machte er, daß ſeine Abweſenheit ihm nicht geſchadet, er vertratte ihn eher ſelbſten, als der beſte Advocat. 2.) Von Geiſtlichen Dingen. Die Unwiſſenden hat er unterrichtet, und ihnen den Weg zum Himmel gewieſen, und zwar einen ſo ſicheren Weg, daß auch die Blinden, Lahmen und Thoren nicht irren konnten. Hiob 29, 15. Eſa. 35, 8.

(*o*) Hiob 31, 16-21. Die Augen der Wittwen, die auf mich geſehen, ob ich ihnen was geben wolle, ohne daß ſie es mit dem Mund gefordert hätten. Dann die beſten Armen ſind zu blöde darzu.

neigtheit erſtreckte ſich auch biß auf die Feinde,

Wie war er geſinnet gegen die Feinde?

wie er alſo davon zeuget: Hab ich mich gefreuet, wann es meinem Feinde übel gieng? Und habe ich mich erhaben, wann

Was mußte er deßwegen für eine Verſuchung ausſtehen?

ihn Unglück betretten hatte? Haben mich doch die Leute in meiner Zelten angehetzet, ich ſoll die gute Gelegenheit nicht aus der Hand laſſen, mich an meinen

Was war das Beſte an ihm?

Feinden zu rächen. Das allerbeſte an ihm war die Beſtändigkeit im Guten: (*p*) So

Was ſagt er von ſeinem Vorſatz in Anſehung der Zunge?

lang mein Athem in mir, und ſo lang das Schnauben GOttes in meiner Naſe iſt, ſollen meine Lippen nichts unrechtes reden, und meine Zunge ſoll keinen

Wie in Anſehung der Frömmigkeit?

Betrug erdichten; Biß mein Ende kommt, will ich mir meine Frömmigkeit nicht nehmen laſſen. Alles dieſes und noch mehr ſaget und zeuget Hiob von ſich ſelbſten,

Sagte dieſes Hiob aus Ruhmredigkeit?

nicht aus Ehr-Begierde oder aus Pralerey, ſondern aus Noth getrieben, als

Warum ſagte ers dann?

eine Schutz-Wehr wider die Läſterungen ſei-

Was wollten ſie gerne aus ihm machen?

ner Freunden, die ihn wohl für einen Ertz-Heuchler und laſterhafften Menſchen wollten anſchwärtzen. Und daß Hiob der

Was gibt er von ſeinem frommen Leben vor einen Beweiß-Grund?

Sache nicht zu viel thue, erhellet aus zweyen unverwerfflichen Zeugen; Erſtlich berufft er

In welchen Worten?

ſich auf ſein Gewiſſen: (*q*) Mein Gewiſſen beiſſet mich nicht meines gantzen Le-

Welches iſt der andere Beweiß?

bens halben. Zweytens berufft er ſich

Mit welchen Worten?

auf GOtt: Siehe da! mein Zeuge iſt im Him-

(*p*) Hiob 27, 3-6. (*q*) Hiob 27, 6. 16, 19.

Himmel, und der mich kennet iſt in der Höhe.

Lehren.

I. Da Hiob ein ſolcher gottſeeliger mit ſo vielen edlen Tugenden begabter Mann geweſen; da auch hinlånglich dargethan worden, daß er weder ein Beſchnittener, noch ein Iſraelit geweſen, ſondern in der Heydenſchafft unter heydniſchen Vôlckern in Morgenland, aber doch nicht als ein Heyde gelebt und gewohnet; So erkennet man hieraus deutlich: Daß GOtt auch auſſer der Patriarchaliſchen Kirche und auſſer dem Jůdiſchen Volck mitten unter den abgôttiſchen Nationen ſeinen Saamen gehabt habe, wie wir auch in folgenden Zeiten davon Fußſtapffen ſehen an der Rahab, Ruth, Kônigin von Arabien, Naeman ꝛc.

Was ware alſo Hiob fůr ein Mann? Was ſeiner Religion nach? Wo lebte er? Wie lebte er? Was macheſt du daraus fůr einen Schluß? Haben wir noch mehr der Exempel?

II. Wann nach des Heylands Ausſpruch die Kônigin von Seba an jenem Tag wider die Juden auftretten wird; ſo wird warlich der Hiob von Arabien aufſtehen wider die Chriſten. Dann dieſer Araber hat es ja im Chriſtenthum hundertmal weiter gebracht, als die ſogenannten Chriſten. Hiob war unter den Heyden und gottloſen Menſchen aufgewachſen, Hiob hatte die Gnaden-Mittel gar ſparſam, wenige Verheiſſungen, Offenbahrungen, Zuſprůch

Wider wen wird die Kônigin von Arabien auftretten? Wer wird wider die Chriſten auftretten? Wie ſo und warum? Was hatte Hiob fůr eine Auferziehung? Was genoſſe er ſparſam? Worinn beſtunden ſie?

ſprüch, aber wie wol wußte er ſich diß alles zu Nutz zu machen! hergegen viele derjenigen, Wie ſind viel Chriſten im Hertzen, Glauben und Leben? ſo unter dem Heil. Evangelio auferzogen ſind, ſind unrichtig im Hertzen, unrichtig im Glauben, unrichtig im Leben, ſind arg und zweyhertzig, Wie iſt ihr Sinn und Weſen des Hiobs ſeinem gantz entgegen? meiden das Gute und thun das Böſe, und zwar mit Luſt und Willen. Wie wollen ſie vor dem heiligen Mann Hiob beſtehen?

Was ließ ſich Hiob gerne nehmen? III. Kinder, Güter, Geſundheit, Wohlfahrt, ließ ſich Hiob gerne nehmen, beklagte ſich im geringſten nicht darüber; aber Was ungern? ſeine Unſchuld wollte er ſich ſchlechterdings nicht nehmen laſſen; und da er kein Gehör fand Wer wolte ſie ihm ſtrittig machen? unter den Menſchen, und ſeine Freunde ſelbſt ihn unbarmhertzig richteten; ſo Wohin appellirt er? appellirt er an den oberſten Richter. Muß er ſeine gute Sache auf Erden verlieren: ſo erwartet er Was konnte er von dieſem hoffen? einen guten Ausſchlag aus der Höhe. Iſt es um Hiob herum auf dem Rund der Erden und auch in der Tiefe lauter Finſterniß: ſo erblicket er noch eine Heiterkeit an dem Him- Hat er vergeblich gehoffet? mel. Und was er gehoffet, das erlangte Wie ſo? er auch, GOtt gabe ſeiner Unſchuld und unbefleckten Frömmigkeit Zeugniß mit Worten und Wercken, wie wir hernach ſehen werden.

Was für eine Appellation iſt alſo einem Chriſten erlaubt? IV. Dieſem nach iſt erlaubt von dem Richter-Stuhl auf Erden zu dem Richter-Stuhl im Himmel ſich zu beruffen; In welcher Ordnung gleichwohl? aber es muß in der Ordnung geſchehen, in wel-

welcher es Hiob gethan. Er muß es zu erſt für den Richt-Stuhl ſeines Gewiſſens kommen laſſen. Man muß zuerſt in ſich ſelbſt gehen, und einen Blick in ſein Hertz und Gewiſſen thun, und hören was das zeuget, bevor man GOtt um ein Zeugniß anlaufft. Das gute Gewiſſen iſt die erſte Inſtantz. Gibt diß Unter-Gericht ein günſtiges Urtheil: ſo wird es gewißlich von dem allergerechteſten Ober-Richter nicht umgeſtürtzet, ſondern vielmehr nach allem Innhalt völlig beſtättiget und bekräfftiget werden. Gewiß für den Hiob fiel diß Urtheil vortrefflich aus: Mein Gewiſſen beißt mich nicht, meines gantzen Lebens halber. Abſonderlich aber zeugete ihm ſein Gewiſſen: Kein Frevel iſt in deiner Hand, und dein Gebet iſt rein, wordurch Hiobs Hand, Mund und Hertz unſträfflich dargeſtellt werden. Die Hand iſt nicht nur mit keinen Wercken der Boßheit beflecket, ſondern ſie iſt geſchmücket mit Gutthätigkeit und Dienſt-Gefliſſenheit. Sie gibt lieber, als ſie nimmt; Sie heilet lieber, als ſie ſchläget; Sie kan nicht drucken, wohl aber erquicken. Dieſe Hand ohne Frevel kan ſich ungehindert zu dem Zeugen im Himmel erheben, und ein reines Gebet unerſchrocken ausſchütten bey dem, der das Hertz in der Höhe prüfet und wäget, folglich die Lauterkeit des Sin-

Wo muß der Proceß zuerſt vorkommen?

Wie und wann geſchiehet diß?

Was iſt dann das gute Gewiſſen?

Und wann dieſer Richter ein gutes Urtheil fället, kan es einem doch fehlen?

Wie fiel des Unter-Richters Zeugniß aus?

Was zeugete ihm dann ſein Gewiſſen?

Wormit war ſeine Hand nicht beſudelt?

Womit hingegen gezieret?

Worinnen und wie ſo?

Zu wem konnte er die reine Hand kecklich ausſtrecke?

Was zu thun?

Wie?

Was kennete GOtt an dieſem Beter gar wohl?

Sinnes, die Richtigkeit der Abſichten, die Reinigkeit der Begierden, die Recht-
Was noch mehr? ſchaffenheit des Gemüths, und die völlige Enthaltung des Mundes und der Lippen von aller Heucheley, Unwahrheit und Betrug, eines ſolchen Beters weißt und vollkommen kennet. Mit ſolchem Gemüthe, Sinn und Hertzen wünſche ich, daß der Leſer auch das hier folgende Gebet vor GOtt den HERRN bringe.

Gebet um die Liebe des Nächſten.

O Allzeit lebender, allzeit genugſamer GOtt! ach wir ſchämen uns billich über alle maſſen, wann wir deine alten Heiligen anſchauen! welch ein elend Geſträuch des Feldes ſind wir, gegen dieſen göttlichen Palmen-Bäumen! und grade ich bin der aller Elendeſte, ach iſt auch ein gute Ader von Hiob in mir! da ich dich, HErr JEſu! die Quelle aller Heiligkeit vor mir haben kan zu meinem täglichen Gebrauch, ach daß ich dieſen Vortheil nicht aus den Händen laſſe, ſondern ſorgfältiglich in acht nehme, keine Schlacken in mir behalte, kein Gold ſeye, kein Glied des alten Menſchen, keine Beute des Satans, einiger maſſen in mir nehre, und zum abſcheulichen Greuel vor dir werde, als eine ſchändliche Mißgeburth. HErr JEſu! ſchaff auch in mir den einfältigen Sinn, das lautere Tauben-Aug, eyfere um mein Hertz mit Göttlichem Eyfer, halte es zu dieſem einigen, daß ich in allen meinen Unternehmungen nichts ſuche als dein Wohlgefallen, Ehre und Reich. Gieb, daß ich mich in meinem Leben vor nichts förchte als nur, es möchte mir hier und da etwas abgehen an der erleuchtenden, gerecht-heilig- und ſeeligmachenden Gnade; mache mich willig eher die gantze Welt zu verliehren, als an deiner Gemeinſchafft Schaden zu leiden, ſollten es auch alle Menſchen vor Tugenden anpreiſen, und mich wegen der Unterlaſſung ihrer Lebens-Reglen ſauer anſehen. Und weilen die Liebe des Nächſten, deiner Verklärung in meiner Seelen, ein ſo groſſen und weiten Raum macht, ſo gieb, daß ich immer überflüſſiger darinnen werde, und alles was mich angehet, zum geiſtlichen und leiblichen Nutzen anderer einrichte, nicht mir, ſondern meinem Nächſten in Liebe Fruchte trage, voraus denen, ſo um deinet willen, in der argen Welt gedrucket und gebucket einher

gehen.

gehen. O JESU! gieſſe deinen demüthigen Liebes-Sinn in mich, daß ich nicht gern den ſchlechteſten Menſchen betrübe, ſondern allem, was nur Menſch heiſt, ein anmuthig Paradieß ſeye, alſo daß neben dem Gebet ich keine angenehmere Kurtzweil habe, als jedermann zu erquicken. Reinige mich von allen Beflecckungen, daß ich weder mein noch eines andern Seele, mit fleiſchlichen Gelüſten beſudle, welches ſo leicht geſchicht; tilge vollends in mir alle Menſchen-Gefälligkeit. Laß mich ein geheiligte Werckſtätte deiner allerhöchſten Majeſtät ſeyn, darinn allzeit etwas Gutes zum Heyl der Seelen verarbeitet werde, wodurch ſie in die Seeligkeit hinein geleitet werden, und wie du HERR JEſu! mir alles in allem biſt, daß ich es ebenfalls meinem Nächſten ſeye, nach dem Maaß ſeiner Nothdurfft und meines Vermögens. Verhüte mein Hertz, daß der hölliſche Schaden-Froh nicht einbreche, ich mich am Unglück meines Feindes kützle, und eben darmit meinen herrlichen Chriſten-Stand jämmerlich ſchände; dich lieben, mich von deinem Willen nähren, deinen Gnaden-Safft, als dein Reben aus dir dem Göttlichen Weinſtock ſtets in mich hinein ziehen, ſeye meiner von dir beſchehrten Natur, Element und Leben, darinn ich mich immer tiefer einſencke, Amen.

Die CCXXIV. Hiſtorie.

A. M. 2380.

Hiobs Reichthum, Anſehen, auch geiſt- und leiblicher Wohlſtand.

Hiob Cap. 1.

WEilen man je und je viel von Leuten gehalten, die reich geweſen, ſo verbirgt uns auch die Schrifft nicht, daß unſer Hiob ein reicher Herr geweſen. Seines Viehes waren (*a*) ſieben tauſend Schaaf,

Wie viel Schaafe hatte Hiob?

(*a*) Es wird nicht vergeblich ſeyn, daß eine gewiſſe Zahl jeder Gattung Viehes geſetzt wird. Dann ſonderlich bey den Schaafen, die Zahl

Worzu brauchte er die Wollen? Was bezoge er noch mehr von den Schaafen? Wie viel Cameele hatte er? Worzu dieſe? Warum waren ſie in warmen Ländern dienlich? Worzu ſonderlich dem Hiob? Wie viel hatte er Ochſen? Was konnte er damit ausrichten? Was für Gattung Viehe hatte er noch mehr? Wie viel gaben ſie Milch? Wie viel hatte er von dem Eſels-Geſchlecht? Zu was Gebrauch?

Schaaf, von welchen er Wollen bekommen ſein Hauß-Geſind und andere arme Leute zu bekleiden; Item Milch und Fleiſch, ſie zu ſpeiſen. Hatte Ariſtoteles es vor ein Wunder von reichen Leuten angeſehen, da er von einigen ſchreibt: Sie haben drey tauſend Cameele beſeſſen; So hatte Hiob nicht weniger, dieſe dieneten ihm groſſe Laſten hin und her zu führen. Und weil ſie den Durſt gar wohl leiden können, ſo waren ſie in ſo heiſſem Lande deſto beſſer zu gebrauchen, ſo wohl Kauffmanns-Güter als andern Nothwendigkeiten deß weitläuffigen Hauß-Weſens zu verführen. So hatte er auch fünff hundert Joch Ochſen, welches aufs wenigſte tauſend ausmachet, darmit hat er könen ſeine Felder bauen, ſein Volck ſpeiſen und beſchuhen. Ohne Zweifel wird er auch Kühe gehabt haben, obſchon derſelbigen nicht gedacht wird. Item Geiſſen und Ziegen-Böcke, ſintemal er von ihm ſaget: Daß er ſeine Füſſe in Butter gebadet. Eſel und Eſelinne hatte er auch fünff hundert, um Holtz, Waſſer, und anders, das er in der Haußhaltung gebraucht, täglich hin und wieder zu tragen. (*b*)

Zu

Zahl in einer Nacht um hundert hat können vermehret werden. Man glaubet aber wahrſcheinlich, Hiob habe ſich ein Geſetz gemacht, über dieſe Zahl nicht zu ſchreiten, ſondern, was er darüber bekommen, theils den Armen, theils ſeinen Hirten zu geben.

(*b*) Der Pferdten wird nicht gedacht, weil dieſe meiſtens zum Krie-

Jobs Habe und Vieh-Reichthum. Hiob I. v. 3.

Der Segen welchen Gott dem Hiob hat beſchehret,
Deſſelben Raub hat Ihn bereichert und bewähret.

Zu allem dieſem Vieh mußte er nothwendig etliche Meilen Landes beſeſſen haben, theils zur Weyde, theils zum Ackern und Pflügen. Dann er mußte auch viel Brodt haben, ſo viele Mäuler zu erhalten, ſintemal der Text ausdrucklich ſagt, daß er ſehr viel Geſindes gehabt: wie dann zu ſo vielem Vieh viele Hirten, und zu ſo weitem Land

Wie viel Lands hatte er zu dieſem Vieh nöthig? Zu welch doppeltem Gebrauch? Warum mußte er viel anſäen?

Was erforderte ſo viel Vieh?

B viele

Kriegen gebraucht wurden. Hiob aber war ein Mann des Friedens. Er griffe niemand an, und wurde auch nicht angegriffen, biß es GOtt dem Teuffel erlaubte. Da hat er aber nicht Wehr und Waffen zur Hand genommen, ſondern die angethane Unbillichkeit mit Gebet und Vorbitt erwidert. Indeſſen dieneten ihm auch die Eſel zum Reiten, wie des Richters Jairs 30. Söhne auf Eſlen daher geritten: Ja JEſus bediente ſich ſelber dieſes Thiers bey ſeinem Königlichen Einzug in Jeruſalem.

Und das weite Land? Verſorgete er dieſe Dienſtbotten nur leiblich oder auch geiſtlich? Wie hat er als ein ſolcher gethan?

viele Arbeits-Leut nöthig waren. Dieſen und anderen Hauß-Knechten, wie auch Fremdlingen und Gäſten, ware Hiob ein rechter Hauß-Prediger und Prophet, der ſie in der Erkandtniß und Verehrung deß einigen wahren GOttes unterrichtet hatte, wie es ihme Eliphas ver-

Was ſagte von ſeinem Lehr- und Troſt-Amt Eliphas?

weißlich vorhält: Siehe! du haſt viel unterwieſen und laſſe Hände geſtärcket; deine Wort haben den Gefallenen aufgerichtet, und die ſtrauchlende und beben-

Wie verweißt er ihm ſeine Ungeſchicklichkeit, ſich ſelbſt zu tröſten? Was meynte er dann daß er thun ſollte?

de Knie haſt du ſtarck gemacht! Nun es an dich kommt: biſt du weich, forchtſam, ſchreckhafft, weiſt dich nicht zu faſſen und zu laſſen; Da du doch die guten Lectionen, ſo du andern gegeben, jezo ausüben, und mit dem Troſt, damit du andere getröſtet, nun dich fein ſelbſten tröſten ſollteſt. (c)

Was wird bey Beſchreibung des Hiobiſchen Reichthums ausgelaſſen? Was iſt hiervon zu vermuthen?

Merckwürdig iſt, daß die Schrifft in Beſchreibung des groſſen Reichthums Hiobs, nichts meldet von Gold und Geld, Silber-Geſchirr, Kleinodien, Hauß-Rath, köſtlichen Kleidern, ꝛc. da man doch weißt, daß er an Gold und Geld keinen Mangel

(c) Es können freylich auch in der Gnade GOttes ſonſten wohlbefeſtigte Seelen in ſolche Armuth des Geiſtes und Dürfftigkeit des Troſtes kommen, daß ſie nicht nur ſich ſelbſten nicht aufrichten und tröſten, ſondern weder mit den Verheiſſungen GOttes, noch durch den tröſtlichen Zuſpruch geübter Chriſten ihren ängſtlichen Zuſtand lindern können, biß GOtt endlich ſelbſten auftritt, und dem Menſchen offenbahret, wie ers gemeynt habe, und noch meynt. Dieſer Verweiß des Eliphas ſteht Hiob 4, 1-7.

gel gehabt: zumal er durch die Vieh-Zucht täglich Geld löſen und Schätze ſammlen konnte. Allein Hiob legte ſich nicht darauf, und achtete das Geld viel zu gering, daß er ſolches hätte zu Hauff ſammlen ſollen; Er wußte es beſſer anzuwenden, als in die Küſten zu verſperren. Er hatte ſeinen Reichthum nicht durch Wuchern und Schachern, ſondern durch den Seegen GOttes erlanget, indem ſeine Herden und die Feld-Früchte gewuchert. So war er auch nicht koſtbar in ſeiner Hauß-haltung, ſondern lebte einfältig, ſchlecht und recht, meidete allen Uberfluß und haſſete alles Gepränge.

Wodurch hätte er Geld erwerben können? Legte er ſich aber darauf? Warum nicht? Wodurch erhielt er dann ſeinen Reichthum? Wie ſo? Warum wird keiner Hauß-Geräth gedacht? Wie lebte er dann?

Beym Reichthum iſt auch gemeiniglich Ehre; Hiob aber wurde geehret nicht nur wegen ſeines leiblichen Vermögens, ſondern wegen ſeiner Weißheit, wegen ſeiner Tugenden und unſäglichen vielen Liebes-Wercken, die ihn weit und breit berühmt machten, und in Anſehen brachten, ſo, daß man wohl ſagen konnte, er ſey herrlicher geweſen, als alle, die gegen Morgen wohneten. Von ſeiner groſſen Weißheit und Anſehen redt er ſelbſten alſo: (*d*) Weſſen Ohr mich hörete, deſſen Hertz prieſe mich ſeelig, wann ich anfieng zu reden, ſo verkroche ſich die Stimme der Fürſten, und ihre Zunge klebte an ihrem Ra-

Was bringt Reichthum mit ſich? Warum wurde Hiob geehret? Warum noch mehr? Was kan man von ſeiner Herrlichkeit ſagen? Was ſagt Hiob ſelber von ſeiner Wohlredenheit und dem Nachdruck ſeiner Worten?

(*d*) Hiob 29, 20-25.

Wie viel galte er auf dem Rath-Hauß?

Rachen. Sie ſpitzeten die Ohren meinen Rath anzuhören, und nach meinen Worten redete niemand mehr, und meine Red troffe auf ſie, ſie warteten auf mich, wie auf den Regen, und ſperrten ihren Mund

Wie viel im gemeinen Umgang?

auf, als nach dem Spat-Regen. Und wann ich ſchon gegen ſie vertraulich war und ſchertzte, ſo verlohren ſie doch nichts

Welcher Ehren-Sitz wurde ihm nicht verbahnt?

von der Hochachtung, wann ich mir fürnahm zu ihnen zu kommen, ſo mußte

In was Anſehen war er bey ſeinen Lands-Leuten?

ich oben an ſitzen, und wohnete bey ihnen, wie ein König unter ſeinem Volck.

Was ſagt er von ſeinen Beförderungen?

Meine Herrlichkeit erneuerte ſich allezeit, indem ſie mich immer von einer Ehren-Stelle zur andern höher hinauf ſetzten,

Und von der Gewalt ſeiner Worten?

und mein Bogen ward immerdar ſtärcker:

Was wollte er damit ſagen?

das iſt, meine Reden, die ich als Pfeile abgeſchoſſen, bekamen immer mehr Krafft, ſie ins Hertz zu treffen und zu überzeugen.

Alles dieſes ſind treffliche Zeugniſſe ſeines Wohlſtands dem Leibe nach: daß er auch der

Wo ſaſſe Hiob der Seelen nach?

Seelen nach im Grünen geſeſſen, das können wir aus ſeinen eigenen Worten abneh-

Was rühmte er von dem ſonderbaren Schutz GOttes?

men: (e) O daß ich wäre, wie in den vorigen Monathen, da mich GOTT, als ſeinen Aug-Apfel, behütete.

Und von der Huld GOttes?

Da er ſein liebliches Angeſicht über meinem

Und von der Klarheit GOttes?

Haupt ſcheinen lieſſe, da ich bey ſeinem

Und von der göttlichen Stärcke?

Licht in der Finſterniß gieng. Da ich war

(e) Hiob 29, 1-6.

war in den Tagen meiner Jugend, auch dem Geiſt nach im Blüth und Flor, da GOttes Geheimniß über meiner Zelten war, und ich ſo erfreulich und freundlich mit ihm Umgang pflegete, als je ein Freund mit dem andern thun kan: Da der Allmächtige noch in ſeiner gnädigen Gegenwart bey mir war, und ich ihn gleichſam fühlen, und mit Händen greiffen konnte, u. ſ. f.

Und von der Vertraulichkeit mit GOtt?

Und von der nahen Gegenwart GOttes?

Lehren.

I. Gottsfürchtig und reich ſeyn kan wohl auch beyſammen ſtehen, wann die Frommen den Reichthum erwerben und beſitzen, wie Hiob *a*. Hiob hat es nicht durch Lügen, Trügen, Unterdruckung der Armen, oder andre unehrliche Wege zuſammen gebracht, ſondern der Reichthum iſt ihm durch des Himmels Seegen zugefloſſen. *b*. Es hat ſich Hiob ſeines groſſen Guts nicht überhoben, andere neben ſich nicht verachtet, die Armen nicht über die Achſel angeſehen, ſondern hielte einen jeden ſo hoch als ſich ſelbſten, und blieb in der Armuth des Geiſtes. Es hat auch Hiob *c*. ſein Gut nicht für einen Abgott gehalten, ſeine Hoffnung nicht darauf geſetzt, in Erwegnng, daß er in einer Stunde um alles wieder komen möchte. Hiervon redt er abermals pathetiſch: Hab ich das Gold zu meiner Zu-

Wann kan Reichthum und Gottesfurcht beyſamen ſtehen?

Wodurch hat ſich Hiob nicht reich gemacht?

Wodurch dann?

Mißbrauchte er ſein Gut nicht zum Hochmuth?

Wie brauchte ers dann?

Mißbrauchte er es etwan zur Abgötterey?

Was ſagte er in dieſem Stuck Frags-Weiſe?

Zuverſicht geſtellet, und zum feinſten Gold geſagt: Du biſt mein Troſt? Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte? *d.* Hat ers auch recht gebraucht, GOTT dem HErrn zu ehren, zum Gottesdienſt, zu Opferen, ꝛc. Zu ſeiner und der ſeinen Nothdurfft, und nicht zum Uberfluß, auch Reichen und Armen, Freunden und Feinden zu gutem: dann jedermann zu ihm ſeine Zuflucht genommen. Alſo verdammt Reichthum niemand, der recht damit umgeht. Auguſtinus ſagt: damit man nicht meyne, zeitlich Gut ſey böß, ſo gibts GOTT auch den Guten; aber daß mans nicht zu hoch achte, gibt ers auch den Bösen.

Worzu hat er dann ſein Gut angewendet? Worzu noch mehr? Worzu ferners? Wem iſt alſo Reichthum unſchädlich? Was gibt Auguſtinus vor einen artigen Ausſpruch?

II. Was haben doch viele von den Alten angefangen, und wie ſauer haben ſie ſichs werden laſſen, daß ſie ihren Nahmen möchten erhalten, damit auch die zukünfftige Welt etwas von ihnen wiſſe zu ſagen! Allein ſie ſind nicht darzu kommen, wol aber Hiob, der bey Lebzeiten geehret und herrlich gehalten, und auch noch ein unſterblich Ehren-Gedächtniß hinterlaſſen hat. Darzu ſtehet noch einem jeden der Weg offen, wann ers nur ſo vornimmt wie Hiob. Hiob hat nicht nur bey den Seinen, ſondern auch bey fremden Nationen einen groſſen Nahmen bekommen, aber warlich nicht wegen ſeines Reichthums und Gewalts, ſondern wegen

Wohin gieng das Beſtrebē der Ehrſüchtigen des Alterthums? Wer iſt ungeſucht darzu kommen? Was hinterließ er in der Welt? Bey wem erhielt er einen groſſen Nahmen? Weßwegen nicht?

wegen ſeiner Weisheit und Gottes-furcht. Nach dem erſten hatte er ſeines gleichen noch mehr; aber nach dem letzten übertraff er alle, die da gegen Aufgang der Sonnen wohneten, als in Armenien, Perſien, 2c. Ein Reicher könnte durch Wohlthättigkeit, milde Gaben, reiche Stifftungen, auch zu einem hohen Anſehen und guten Nahmen gelangen, ſo, daß man weit und breit guts von ihm ſagen wurde, aber der Geitz verſperret ihm die Thür zu dieſem Ehren-Tempel, und macht vielmehr daß man nicht wüſt genug von ihm ſingen und ſagen kan. Und jetzo noch, etliche tauſend Jahr nach dem Tod, wird Hiobs Gedächtniß in Ehren gehalten, und ſoll auch meine Feder befliſſen ſeyn, ſein Lob noch mehr auszuſtreichen, und weiter auszubreiten.

Weßwegen dañ?

Welche übertraff er hierinnen?

Wordurch könnten die Reichen noch heutiges Tags ihren Nahmen groß machen?

Wer hinderts?

O Lamm GOttes! du allein biſt mir mehr als ſieben tauſend Schaafe, habe ich dich, ſo bin ich reicher, als wann alle Herden auf dem gantzen Erdboden mein wären, ich tauſchete je mit keinem Fürſten in Arabien: Wann du ſchon mit der Schnee-weiſſen, Himmels-gläntzenden Wollen, der hochtheuren Verdienſten und Gnaden-Kräfften tauſendmal mehr armer, nackter Seelen bekleideſt, als je Menſchen auf Erden gelebt, ſo gienge dir doch von dem Uberfluß nichts ab; Darum werden dich ſeegnen die Lenden vieler tauſenden in allen den Kirchen-Zeiten, die von der Wollen der ewigen Gerechtigkeit, in Göttlicher Ruhe und Liebe, entwärmet ſind, und wie viele leben noch täglich von der Milch deiner mitgetheilten heiligen Natur, deines Sinnes und Willens, wie viel Krafft und Nahrung ziehet die von GOtt geliebte Welt, aus deinem Fleiſch und Blut; und wie viel Cameele, in GOtt reiche, mit den Gütern und Seegen des Evangeliums, wohl-beladne Friedens-Boten wirſt du ſenden zu allen Völckern; ja! ſollteſt du weniger Joch Ochſen haben als Hiob? in deinem Geiſt und Krafft vereinigte, und durch dein Zeugniß verbundene Brüder,

die im Gehorſam, des Heiligen Geiſtes mit der Predigt vom Creutz, die verwüſteten Aecker der Welt bauen, und in einen Paradieſiſchen Zuſtand ſetzen, alſo, daß ja zween und zween die Hertzen der Menſchen angreiffen und rüſten zur Offenbahrung der Herrlichkeit, und wie ſeelig ſind die, die nur Eſel oder Eſelein ſeyn können in deinem Dienſt, mit denen fähreſt du König Iſraels zuletzt ins Himmliſche Jeruſalem. Auch haſt du ſehr viel Kinder und Geſind, die doch allzumal kein Mangel haben, an irgend einem Guten, obſchon ſie ſich ein wenig leiden müſſen vor eine gar kurtze Zeit, du groſſer Prophet! du biſt ein allgemeiner Lehrer der gantzen Chriſtenheit, und wie hertzlich froh bin ich, daß du auch Pfarrherr in meiner Gemein ſein wilt, und mich nur den Schatten ſeyn läſſeſt, und wie getreue biſt du an mir, daß du mir von Zeit zu Zeit zeigeſt, wie dürr, Safft- und Krafftloß ich in mir ſelber ſey ohne dich; würcke du alles Gute, Wollen und Vollbringen in mir, führe meinen Geiſt immer hinein in die Betrachtung der künfftigen Ewigkeit. Lehre mich alles, was ich habe, daſelbſt beylegen, und dein Haußhalter auf Erden ſeyn, in Gutthätigkeit gegen Dürfftige, die ſich zu dir wenden, und nach dir hungern; auch alle Ehre und Ruhm, die mir ungeſucht, um deiner Gaben willen zufällt, ſey dir mein GOTT überall geheiliget, und zu den Füſſen hingeleget; O es ſeye mir ein verbottener Verſuch-Baum, den ich nicht anrühre, ſondern dir frey ſtehen laſſe, und mich deſſen gar nichts annehme, er grüne oder verdorre: Laß mich vergeſſen oder vorbey gehen alles, was unter der Sonnen iſt; Ach! all mein Verlangen flieſſe in dieſem einigen zuſammen, daß ich in und bey dir wohnen möge, um von dir ſtets geliebet, behütet, geſeegnet, erleuchtet, mit dieſem ſüſſen unendlichen Nutzen-bringenden Umgang beſeeliget zu werden. Nur dich, nur dich ich haben will, eh ruh ich nicht, nach ſchweig ich ſtill: Mein Freund komm doch zu mir, Amen!

A. M. 2380.

Die CCXXV. Hiſtorie.

Hiob Cap. 1.

Hiobs Ehſtand, Kinder-Seegen und Kinder-Zucht.

Was iſt billich zu Hiobs Reichthums zu zehlen?

UNter den Reichthum Hiobs mögen billicher ſeine Kinder gerechnet werden, als

als Gold und Silber, von welchen wir diß-mal zu reden haben, wie auch von dem Ehe-Bett, woraus dieſe Pflåntzlein entſprungen ſind. Hier bleibet ihm das Lob vor manchem Ertz-Vater, daß er in der einfachen Ehe geblieben iſt, und mit der Viel-Weiberey (a) nichts zu thun haben wollen. Da man nicht lieſet, daß diß ſein einiges Weib geſtorben, und Hiob in ſeinem erneuertem Wohlſtand ein anders Weib genommen habe, demnach hat er alle ſeine Kinder nur von dieſer einzigen Ehegattin in keuſcher Beywohnung gezeuget. Mithin hat auch ſie, nach überſtandenem Ungewitter mit ihrem Mann den angenehmen Sonnen-Schein wieder genieſſen können, und ſind beyde reichlich wieder getröſtet worden. Sonderbar und nicht gemein war dieſes Manns Kinder-Seegen. Dann er war ein Vater von (b) zwantzig Kindern. Von den zehen letztern aber

Woriñ übertrifft Hiob manchen Ertz-Vater?

Was iſt von Hiobs Weib nicht zu vermuthen?

Woher und wie kamen ihm dann ſeine Kinder alle?

Was für ein Glück widerfuhre auch dem Weib?

Wie ſtarck war Hiob an Kindern?

(a) Er mag wol gehört haben, was ſie für Unheyl und Verdrüßlichkeit in Abrahams und Jacobs Hauſe angerichtet haben. Darneben wird er deßfalls eine Einſicht von dem lautern Willen GOttes gehabt haben. Daß aber der Ehſtand, und darinn die Zeugung der Kinder, nicht wider den Gnaden-Stand und den vertraulichen Umgang mit GOtt ſtreite, darvon ligt ein eigener Tractat im Druck, ſo einen Theil des klugen Hauß-Vaters ausmacht. So iſt es auch aus der Hiſtorie Enochs zu ſehen, von dem es heißt: Nachdem er Methuſalem gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben drey hundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter, 1. B. Moſ. 5, 22.

(b) Das viel Kinder haben, für ein Seegen gehalten worden, leſen wir hin und wieder. 1. Chron. 26, 5. ſtehet: Obed-Edom hatte acht

aber zu reden, ſpahren wir biß auf die letzte. Unter den zehen erſtern waren ſieben Söhne und drey Töchter. Der guten Kinder-Zucht Hiobs wird zwar nicht gedacht; es iſt aber aus ſeinem übrigen Verhalten leicht zu urtheilen, daß er ſie in der Furcht des HErrn zu allem Guten erzogen, und inſonderheit, nach der vom Noah her auf ihn gebrachten Vorſchrifft, zur wahren Religion angewieſen habe. Ein Prob-Stücklein, daß er ein ſorgfältiger Kinder-Vater geweſen, werden wir aus dem, was bald folgen wird, zu erſehen haben.

Weß Geſchlechts waren die, ſo er vor ſeinem Ubel-Stand erzeuget?

Wie hat er ſie erzogen?

Nach welcher Religion?

Es haben offtmals Eltern, und zwar fromme (c) Eltern den Kummer und Verdruß, daß ſie ſehen müſſen, wie ihre Kinder nicht zuſammen ſehen, ſondern eines hie, das andere dort hinaus ſich lencket, ja offt einander gar ſpinnenfeind ſind, ſo, daß die Eltern ſich die Rechnung machen müſſen, ihre Kinder werden einander nach ihrem Tod gar in die Haare über der Erbſchafft gerathen,

Was müſſen offt fromme Eltern an ihren Kindern ſehen?

Was müſſen ſolche Eltern für einen Kummer haben?

acht Söhne, dann GOTT hatte ihn geſcegnet. Lis darvon den 127. Pſalm. Selbſt bey den Heyden wurd es für groß gehalten, wann einer vieler Kinder Vater war. Die Lacedemonier erlieſſen den der Wachten, der drey Söhne hatte. Und wer vier hatte, wurde von allen andern Bürgerlichen Beſchwerden befreyt. Die Römer lieſſen für allen andern zu Ehren-Aemtern kommen, die viel Kinder hatten. Bey den Perſern bekame ein Vater vieler Kinder groſſe Geſchencke. Und noch heut zu Tag iſts ein Seegen, wann die Kinder nehmlich wohl gerathen.

(c) Wie Iſmael und Iſaac, Eſau und Jacob, Gedeons Sohn Abimelech und ſeine ſiebentzig Brüder, des Joſaphats Sohn Joram ertödtete ſeine ſechs Brüder, ꝛc.

then, und biß auf den Tod verfolgen. Hiob hatte diß nicht zu fürchten, dann ſeine Kinder lebten gar friedlich und einträchtig untereinander. Und da ſie ſchon allbereits nicht mehr unter des Vaters Aufſicht waren, und jeglicher von den Söhnen für ſich ſelbſten lebte, und eine (*d*) eigene Haußhaltung angelegt, ſo kamen ſie doch zu gewiſſen Zeiten zuſammen, um die brüderliche und ſchweſterliche Liebe zu erneuren, und zu unterhalten. Zu dem Ende lieſſen es die Söhne der Ordnung nach unter ſich umgehen ein Gaſtmahl zu halten, entweders auf die Geburths-Täg, oder ſonſt auf beſtimmte Tage im Jahr, und luden darzu die übrigen Brüder, ja auch die Schweſtern ein. Hier muß man ſich keine Schmauſe und Freſſereyen einbilden, wie heut zu Tag unter Chriſten vorgehen, da man toll und voll im Sauß und Brauß lebt, und die übrige Zeit der Zuſammenkunfft mit Spielen oder Kurtzweilen zubringt. Sonſt hätte warlich Satan nicht gefeyret, den Hiob darüber zu verklagen, als ihn der HErr ſeinethalben befraget. Sondern es wird alles in guter Ordnung, Mäſſigkeit und nicht ohne Furcht GOttes zugegangen ſeyn. Gleich

Welchen Vortheil hatte dißfalls Hiob?

Warum kamen ſie zu gewiſſen Zeiten zuſammen?

Was hielten ſie in ihren Geſellſchafften und Cräntzlein für eine Ordnung und Gewohnheit?

Wann?

Wen luden ſie darzu ein?

Wie muß man ſich dieſe Mahle vorſtellen?

Wo ſind dieſe üblich?

Wie gehts da zu?

Was hätte Satan gethan, wann Hiob ſolches ſeinen Kindern verſtattet hätte?

Wie iſt dann alles zugegangen?

(*d*) Daraus läßt ſich ſchlieſſen, daß Hiob vor ſeinem Creutz ſchon zimlich bejahret geweſen, und da er hernach noch 140. Jahren gelebt, kan er wohl die Helffte davon, das iſt, ſiebenzig Jahr alt geweſen ſeyn.

Gleichwie aber bey Mahlzeiten man leicht zur Verſündigung kan gereitzet werden: ſo mag es auch bey Hiobs Kindern dann und wann Abweichungen von der rechten Bahn gegeben haben, wenigſtens hat der Vater etwas dergleichen beſorget, und gedacht: Vielleicht möchten meine Kinder geſündiget, und GOtt geſegnet (*e*) haben in ihrem Hertzen. Darum ſo offt ein Tag des Gaſtmahls um war, ſandte er Botten zu ſeinen Kindern, und hieß ſie zu ſich kommen, und heiligte ſie, das iſt, er wieſe ſie auf die Selbſt-Prüfung; er hielte ſie vom Böſen ab, zum Guten an; ſonderlich trunge er auf eine würdige Zubereitung (*f*) auf den des Tages darauf beſtimmten offentlichen Gottesdienſt, und erklärte ihnen die darbey vorkommende Gebräuche. Den folgenden Tag machte er ſich des Morgens früh auf, und opferte (*g*) als

Was mag gleichwohl bey Hiobs Kindern vorgefallen ſeyn?
Was hat deßhalben der Vater bey ſich gedacht?

Was that er aus dieſer Sorgfalt zu ſeiner Kinder Heyl nach jedem Gaſtmahl?
Wie geſchah dieſe Heiligung?

Worinn beſtund ſonderlich dieſe Zubereitung?
Wie verrichtete er dann ſeinen öffentlichen Gottesdienſt?

(*e*) Weil diß Wort in Hiobs Buch noch etlichemal vorkommt, muß man auch wiſſen, was es zu bedeuten habe. Es heiß nehmlich bey den Hebräern: Gute Nacht ſagen, Abſchied geben, fahren laſſen, weil man den Abſchied mit einem Seegens-Wunſch zu thun pflegte: welches bey Mahlzeiten gar bald geſchehen kan, da man nehmlich ſeine Luſt und Begierd in die Creatur einführt, und dabey der Gabe des Gebers vergiſſet, da man unter dem Genuß der Gaben eben zu GOtt ſelbſten ſollte geführet werden, und ſchmecken wie gut und freundlich der HErr ſeye.

(*f*) Wie Jacob der Ertz-Vater gethan, 1. B. Moſ. 35, 2.

(*g*) Möchte man fragen: Ey! woher wußte Hiob, daß GOTT mit Opfern gedienet ſey? Es iſt ohne Zweifel dieſes von Adam auf Noah, von Noah auf ſeinen Saamen, darvon auch Hiob war, fortgepflantzet worden. Und Hiob war ein Prieſter GOttes des Höchſten, wie

als Hauß-Vater in Gegenwart ſeines gantzen Hauſes Brand-Opfer nach ihrer aller Zahl, dabey er GOtt hertzlich erſuchte, daß er um des Opfers des künfftigen Meſſiä willen ihm und ſeinen Kindern gnädig ſeyn wolle. Dann er war viel zu klug, als daß er ſollte gemeynt haben, bloß durch ſolche Opfer-Thier die Sünden von ſeinen Kindern wegzunehmen. Das Glaubens-Aug ſahe auf den Sünden-Bürgen. Und das war die Seel von dieſem Opfer-Dienſt. Aus

Was bath er den HErrn dabey?

In welchem falſchen Wahn iſt er nicht geſtecket?

Auf wen ſahe er dann?

Hiobs Opfer vor ſich und die Seinen. Hiob I. v. 5.

Hat man geſündiget bey einem freüden Leben
Würds Gott den Bettenden und Opfernden vergeben.

wie Noah, Sem, Abraham, Melchiſedeck. Er wird aber dabey auch einen Propheten abgegeben, und ſeinen Kindern eine Predigt gehalten haben über dem Rath GOttes von ihrer Seeligkeit, mithin ſie auf das Gegen-

Aus dieſer Handlung läſſet ſich auch von Hiobs Religion etwas ſchlieſſen und urtheilen. Dieſelbe war weder Jüdiſch noch Heydniſch, ſondern Meſſianiſch und Patriarchaliſch. Er hatte ſie eingeſogen, theils durch die mündliche Ubergebung ſeiner Vor-Eltern, des Noah und Sems, theils durch Göttliche Offenbahrung und Eingebung. Dann wann GOtt ſeinen drey Freunden erſchienen iſt, oder mit ihnen geredt hatte, ſo wird ers vielmehr gegen Hiob gethan haben, als welcher in gröſſeren Gnaden bey ihm ſtund, als jene. Wann man alle Reden in ſeinem Buch durchgehet, ſo findet man, daß er folgende Lehr-Sätze heilig geglaubt und darnach gelebt.

Wie war Hiobs Religion beſchaffen? Woher hatte er ſie geſchöpffet? Woher zweytens? Hat ſich dann GOtt auch mit ihme in Geſpräch eingelaſſen? Wie war er bey GOtt angeſehen?

Er erkante einen einigen wahren GOtt nach ſeinem Weſen und Eigenſchafften. In das Werck der Schöpffung hatte er eine herrliche Einſicht. Von der Göttlichen Vorſehung, Erhaltung und Regierung war er gründlich überzeuget; ſonderlich ſahe er die hohe und ſchwere Materie von der Zulaſſung des Böſen ſo tief ein, daß, ſo viel Ubels ihm auch begegnet, er ſich doch daran nicht geſtoſſen, ſondern noch darüber den Nahmen des HERRN gelobet. Er

Was hatte er vor ein Käntniß von GOtt? Und von der Schöpffung? Und von der Vorſehung? Was ſahe er ſonderlich ein? Wie tief und genau?

Gegenbild Chriſtum gewieſen, und doch dabey gezeiget haben, daß man ſolche Opfer-Handlungen nicht mißbrauchen, und nach Abthuung der alten Schuld auf neue Rechnung ſündigen ſolle.

Er kante auch ſeinen (*b*) Erlöſer wohl, wie ſeiner Zeit ſoll gezeiget werden. **Von den Opfern hatte er einen rechten Begriff.** In der Bet-Kunſt hatte er auch wohl zugenommen, wie ſeine Seuffzer und Gebetter hin und wieder darvon Zeugniß geben. **Die Articel von Auferſtehung der Todten, dem Jüngſten Gericht, ewigem Leben, ꝛc. hat er richtig geglaubt.** Was noch mehr iſt, Hiob hatte über die Geheimniſſen von Chriſto mehr Licht als viele tauſend haben, die ſich Chriſten nennen laſſen, das kindlich groſſe Geheimniß, (*i*) GOtt iſt geoffenbahret im Fleiſch, war ihm auch bekandt. **Der Fall und Tod JEſu Chriſti, deßgleichen ſeine Auferſtehung und ſein endlicher Sieg und Triumph über alle Feinde,** wie auch die Theilhafftigkeit an dieſem ſeinem verklärten Haupt, nach ſeinem abgelegten verweßlichen, und angezogenen unverweßlichen Leibe, das alles hat er **in lebendiger Erkantniß** ge-

Was hatte er vor Käntniß von dem Sohn GOttes?

Was von den Opfern?

Wie weit hatte er es in der Bet-Kunſt gebracht?

Was glaubte er von den letzten Dingen?

Was ware ihm von Chriſti Menſchwerdung bekant?

Was von ſeinen zweyerley Ständen?

Was von der Vereinigung mit ihm?

Wie faſſete er diß alles?

(*b*) Goel heißt eigentlich einen ſolchen, der Krafft der Bluts-Freundſchafft ſeines verarmeten Bruders Güter löſen kan, 3. B. Moſ. 25, 25. 26. Ruth 3, 12. 31, 14. Obſchon diß Wort erſt unter dem Sinaitiſchen Bunde ſeine Gültigkeit bekommen: ſo hat doch Hiob aus Göttlicher Eingebung ſchon etliche hundert Jahr zuvor ſeinen Heyland als ſeinen Bruder und Bluts-Freund benennet.

(*i*) Die Gottheit druckt er aus, durch Lebendig, Lebendigmacher; die **Menſchheit**, indem er ihn ſeinen Bluts-Freund nennet. **Tod und Auferſtehung** iſt in dem Wort **ſtehen** begriffen. Sein Sieg über alles, indem er wird der **Letzte** auf dem Staub ſtehen, als einer, der alle Feind zu Boden geworffen, und der Letzte ſtehend übrig bleibt.

Mit welcher Gewißheit redt er davon? Und von ſeinem Sieg? Wann hoffete er ihn von Angeſicht zu ſehen?

gefaſſet; und in dieſem herꝛlichen Glaubens-Bekantniß ausgedruckt: Ich weiß, daß mein Goel lebet, und er wird der letzte über dem Staub ſtehen, und nachdem Kranckheiten und Würmer meine Haut werden zerſchabet, oder wie eine Rinde vom Baum abgeſtreiffet haben, ſo werde ich in, oder aus meinem Fleiſche, wie aus einer neuen Hütte, GOTT ſehen,

Woraus und wie?

denſelben werde ich mir ſehen, meine eigene Augen werden ihn ſchauen, und kein fremdes. Alſo könnte man ſchier ſagen, daß etliche tauſend Jahr vor Chriſti Zukunfft und der Aufrichtung des Chriſtenthums, Hiob allbereit ein guter Chriſt geweſen.

Mit was Zuverſicht redt er von dieſem GOTT ſchauen?

Was iſt Hiob alſo ſeiner Religion nach geweſen?

Ja! die auf diß Bekäntniß folgende Worte zeigen an, daß er die Wurtzel ſamt dem Baum des Lebens in ſich gepflantzet und wohnend gehabt habe. Hiob 19, 25-29.

Was zeigen die auf dieſe Glaubens-Bekantniß folgende Worte?

Lehren.

I. Die Weißheit ſpricht: Drey Dinge ſtehen ſchön vor GOtt und Menſchen. Unter dieſen dreyen iſt das erſte: Die Einträchtigkeit der Brüder. Wie fein und lieblich iſts, wann Brüder eines ſind, und ſich wohl begehen, ſagt der König David, welcher doch diß Glück an ſeinen Söhnen nicht erlebet. Dann Abſolon war wider Amnon, und Adonia wider Salomon. Aber das iſt nichts ſeltſames. Welche Bitterkeit

Was ſagt David von der Eintracht der Brüder?

Welche ſeiner Söhnen lebten in Zwitracht?

terkeit trifft man offt unter Chriſten an, die Brůder des erſtgebohrnen JEſu Chriſti ſeyn wollen, und natůrliche Kinder eines Vaters ſind! Sie reden offt Jahr und Tag nicht mit einander, kommen einmal zuſammen, und nåhmen einander gern die Sonne, wann ſie kônnten, meiſtens nur aus Argwohn und Mißgunſt, wie die Brůder Joſephs, weil ſie geglaubt, Joſeph ſey mehr geliebet, und er werde durch das Teſtament wohl einen Vortheil bekommen.

Was ſiehet man fůr eine grauſame Bitterkeit und Feindſchafft unter Chriſten die Brůder ſind? Woher kommts gemeiniglich?

Was hatten ſie geglaubt?

II. Gaſtmahle darff man wohl halten, wann 1.) der Sache nicht zu viel gethan wird, und man ſich vor allem Mißbrauch der Gaben GOttes hůtet; 2.) Wo nicht nur Reiche, ſondern auch Arme geladen werden, Luc. 14. wie Hiobs Kinder auch die Armen und Knecht und Mågd gaſtirt; 3.) Nur zu gewiſſen Zeiten, da man ſich ſonderbarer Wohlthaten GOttes zu erinnern hat; 4.) In der Abſicht, Liebe und Freundſchafft zu ſtifften und zu unterhalten, ſich untereinander im HErrn zu erbauen, wie die erſten Chriſten ihre Agapas gehalten. 5.) Muß alles in der Furcht GOttes geſchehen, mit Gebet angefangen, mit Gebet beſchloſſen werden. 6.) Alle Speiſen mit dem Saltz heiliger Geſpråchen gewůrtzet werden. Und mit einem

In welchem Fall ſind Gaſtereyen zulåſſig?

Was muß beobachtet werden wegen der Gåſten?

Wen tractirten Hiobs Kinder?

Was iſt wegen der Zeit in acht zu nehmen?

In welcher zweyfachen Abſicht?

Wer hielte alſo Mahle?

Was ſoll die Gottesfurcht darbey thun?

Wie ſollen die Tiſch-Reden beſchaffen ſeyn?

Wie faſſeſt du alles zuſammen?

Wort, man ſoll alſo bey der Tafel ſitzen, als ob der HERR ſelbſt dabey ſäſſe.

Mit welchem Wort wird uns die Art der Sünd ausgedruckt? Was iſt dann ſündigen? Wann und wie offt geſchiehet diß?

III. Mit dem Wort: GOtt ſegnen, wird uns die eigentliche Art und Natur der Sünde beſchrieben. Es iſt ein Abſchied nehmen, oder Scheiden von GOTT. So bald man ſich in etwas verliebt, das GOtt nicht iſt; ſo bald man mit ſeinen glaubigen und liebes-vollen Begierden von dem lebendigen GOtt abtritt, und ſich auf etwas anders wirfft: ſo bald beurlaubet man den lieben GOtt. Woraus erhellet, daß die Sünde, welche Hiob von ſeinen Kindern beſorget, nicht ſo ſchröcklich iſt, als ſie einem bey dem erſten Anblick vorkommen möchte, als ob ſie nehmlich GOTT ins Angeſicht geläſtert hätten.

Was läßt ſich aus dieſer Erklärung weiters ſchlieſſen? Was ſollte einer ſonſt davon urtheilen?

Worzu haben ſich die Ertz-Väter früh angeſchicket?

IV. Abraham, Hiob und andere machten ſich des Morgens früh auf, wann es um das Opfer zu thun war. Solche Exempel ſollen uns ja auch wacker machen, die Früh-Stunden dem HErrn zu bringen, wie David gethan, da er von ſich ſaget: Am Morgen will ich beten, morgens früh wache ich zu dir. Und die Weißheit ſpricht: Die mich früh ſuchen, die finden mich. Pſalm 5, 4. 57, 9. 88, 14. 119, 147. 148. Sprüchw. Sal. 8, 17.

Worzu ſollen uns dergleichen Exempel antreiben? Was ſagt David von dieſer ſeiner guten Gewohnheit? Und was ſpricht die Weißheit?

V. Hiob

V. Hiob gibt uns hier ein Muſter eines frommen, beſcheidenen, um das Heyl der Kinder recht bekümmerten Vaters. Er war nicht zu rauh und zu ſtreng, daß er ſeinen Kindern hätte verbotten, nicht miteinander zu eſſen, zu trincken; dann er ſahe nicht ungern, daß ſie einander ſo wohl vertragen konnten, und was ihnen GOtt beſchehrt, ins gemein genoſſen. Weil er aber ein verſtändiger Mann war, konnte er wohl abnehmen, daß man bey Gaſtereyen nicht allemal die Maaß und Beſcheidenheit brauche, wie man wohl ſollte; So war er nicht umſonſt ſorgfältig, die Kinder möchten über dem Eſſen GOtt vergeſſen haben, und bemühete ſich äuſſerſt, das Krumme wieder gerad zu machen. Wie viel Eltern ſind, die, wann ſie ſchon gründlich wiſſen, daß ihre Kinder ſich in offentlichen Laſtern wältzen, doch nicht darzu thun, daß das Ubel abgethan werde, ſondern laſſen ihnen freyen Lauff. Wie werden dieſe von dieſem Mann dermalen einſt beſchämet werden, welcher, wann er nur von weitem Verdacht einer Beleidigung Göttlicher Majeſtät geſchöpffet, ſo ernſtlich zur Sach gethan, und ſeine Kinder auf Buß und Beſſerung gewieſen. Was würde er nicht erſt gethan haben, wann er eigentlich gewußt hätte, daß ſie ſich an GOtt ver-

Von was für einem Kinder-Vater gibt Hiob ein Muſter?

Ubertrieb er die Zucht nicht?

Was hat er zugelaſſen?

Was mochte er gar wohl leiden?

Und was abnehmen von ihren Mahlzeiten?

Worüber bekümmerte er ſich?

Wohin gieng ſein Bemühen?

Was muthmaſſē nicht nur, ſondern wiſſen eigentlich viele Eltern?

Wie ſaumſeelig verhalten ſie ſich dabey?

Wie viel ernſtlicher ware hingegen Hiob?

Wann hätte er ſich noch ernſtlicher erwieſen?

 grif-

Was hatte er dan gethan?

griffen? Warlich er hätte ihnen ihre Mahlzeiten bald niedergelegt. Es leben viele Eltern auch in dem Betrug, daß ſie glauben, wann ihre Kinder einmal erwachſen, und nicht mehr unter ihrem Muß und Brodt ſeyn, ſondern ihre eigene Haußhaltungen haben, ſie ſeyn dann nicht mehr ſchuldig auf ſie Achtung zu geben, oder für ſie Rechenſchafft zu tragen. Sie ſagen, ſie haben das ihrige gethan, da ſehen ſie, die Kinder zu, wann ſie was ungeſchicktes machen, ꝛc. Aber, ich meyne, Hiob überweiſet ſie durch ſeine Aufführung eines andern.

Wann glauben manche Eltern ihrer Pflicht überhaben zu ſeyn?

Was pflegen ſie in dieſem Fall zu ſagen?

VI. Aus der billichen Sorg Hiobs ſehen wir auch, welch ein elendes Ding es ſey um den Menſchen. Wo und wann hat er mehr Urſach GOTT zu lieben und zu loben, als wann er ſeine gute, wohlſchmeckende und wohlthuende Gaben genießt, ſeinen nagenden Hunger und Durſt ſtillet? Und eben alsdann iſt der Menſch in gröſſer Gefahr ſeinen Gutthäter zu betrüben. Und es muß die züchtigende Gnade GOttes allein ihn abhalten, wo es nicht geſchicht, wie der liebe GOtt über Iſrael klagen muß: Es iſt das Volck fett, dick und glatt worden, und hat ſeinen GOtt fahren laſſen, der es geſchaffen hat. Da Jeſchurun fett war, ſchlug er hinten auf, 5. B. Moſ. 31, 20. 32, 15. Darum iſt die Tiſch-

Worzu hat der Menſch Anlaß uñ Urſach bey Tiſche?

Was genießt er da?

Was kan er damit befriedigen,

Und in welcher Gefahr ſchwebt er alsdann?

Wer kan es hindern?

Was klagt deßwegen GOtt von dem Volck Iſrael?

Was an einem andern Ort?

Regel wohl in acht zu nehmen, welche 5. B. Moſ. 8, 11. 12. zu leſen.

Was braucht Hiob für eine Redens-Art, das Vergehen ſeiner Kinder auszudrucken?

VII. Wann es ſtehet: Sie möchten GOtt in ihrem Hertzen geſegnet haben: zeigt diß an, daß Hiob nur noch Sünden in Gedancken geförchtet hatte, und daß die Gedancken nicht Zoll-frey ſeyn. Wer Böſes gedencket, ſündiget; wer Luſt und Gefallen an ſolchen Gedancken hat, ſündiget noch mehr; kommt endlich die That darzu, ſo iſt es noch ſchwerer geſündiget.

Was zeigt diß an?

Was weiters? Zeige mir die Grade und Stuffen der Sünde?

VIII. Hiob lehret uns auch, daß man im Guten beharren müſſe. Hiob hat nicht nur ein- und andermal nach den Mahlzeiten ſeiner Kinder geopfert, ſondern allemal, ſo offt ſie beyſammen geweſen. So ſoll man im Guten nicht lau, träg und überdrüſſig werden, wer beharret biß ans End, wird ſeelig, Matth. 10, 22.

Wie kan man von Hiob die Beharrlichkeit im Guten lernen?

Was ſagt hievon der liebe Heyland?

Ertödte allen ſündlichen Eigenwillen, O du allgemeiner Heyland! ein Freund, der ſich allen Begierigen gantz hingiebet, damit die Hertzen deiner Kinder in der holdeſten Liebe zuſammen flieſſen, und keine deiner göttlichen Natur widrige Affecten, mehr in einigen der Brüder und Schweſtern Nahrung oder Herberg finden: Was dich freuet, das ſeye meine Freud, was dich an mir und meinem Nächſten betrübet, das ſeye mir Bekümmernuß; Ziehe mich in dich; laß mich alle erweckte Seelen anſehen, als dein Eigenthum, mich freuen, wo ſie dir viel Früchte tragen, aber betrüben, wo ſie übel gerathen. Lege von dem hohenprieſterlichen Geiſt auf mich, daß ich aus ſüſſem Trieb Abbitt thue für meines Nächſten Fehltritte, als wie für meine eigene; Weilen dieſe Frucht des Geiſtes deiner Kehlen ſo wohl ſchmecket. HErr JEſu! du gönneſt mir auch gern fröliche Zeit, und heiligeſt gern den Gebrauch der leiblichen Güter, indem du jeden Biſſen in dem Honig deiner Gütigkeit, davon die Erde voll iſt, eintaucheſt, und

mir giebeſt, daß ich frölich mittheile, ſo wird das wohl, die Seeligkeit und der Seegen deren, die ich labe, mit deinen Seegen über mich zuruck kommen, auch zarte Liebe zu dir eben dardurch in ihnen geſtifftet werden, ſo offt ich eſſe, ſo zehre ich von dem Deinen, und du ſitzeſt immer bey mir am Tiſch; Speiß und Tranck gehet durch deine Hand, du ätzeſt mich, und dein Wort iſt der Zucker, das allerliebſtliche dabey, du biſt ſelber das Brodt meines Geiſtes; Mein Hertzens-Abba; du biſt der Schaddaj, und haſt zwey Lebens-Quellen, des Sohnes Verdienſt, und Heil. Geiſtes Gnaden-Würckungen, ohne dich kan ich nicht eine Minuten ſeelig leben, darum darff ich dir nicht **Urlaub geben**, und dich gehen laſſen, ich armer Hülff- und Rath-loſer Säugling bin ohne dich verlohren; Ich muß dir gleich nachweinen und nachſchreyen, ſo bald ſich dein lebendig- und heilig-machende Gnaden-Krafft ein wenig von mir entfernet; Ich danck dir holdſeeliger JEſu! für die Nacht-Wachten, in denen du mich an dich hälteſt, mir Geſellſchafft leiſteſt, und mir die Zeit ſo freundlich und fruchtbarlich verkürtzeſt, daß mich tauſend Jahre, wie ein Tag duncken möchten, mein GOtt! du kanſt die Zeit verkürtzen; Dagegen macht der Satan wol lange, lange Weile, ein Tag wird bey ihm wie tauſend Jahre: Ach du Schöpfer, Erhalter und Richter der Welt! verſchaffe doch in dieſer letzten Zeit, daß die **Eltern** ihre **Kinder** mit Ernſt zu dir ziehen, und ſchreyen, wann ſie ihre unſinnige Söhne und Töchter, nur einen Schritt ſehen thun, dem Teufel zu, abwärts zur Höllen, aber wie wollen ſie dieſes glücklich ausrichten, wo du ſie, die Eltern, ſelbſt nicht befeſtigeſt, in deinem groſſen und erſchröcklichen Nahmen: Mein JEſu! du haſt armſeelig gelebet auf Erden, wie ſeelig und ruhig bin ich, wann mir alles gleichgültig iſt, wie du mich dem Leibe nach tractireſt, wann nur meine Seele die **Niedlichkeiten** des himmliſchen Hauſes haben kan, und ich bey allem Genuß des Zeitlichen in dein heiliges Licht erhaben, und vom Verderben, das in der Welt iſt, durch die Luſt, unbefleckt bleibe.

Die CCXXVI. Hiſtorie.

A. M. 2380-90.

Der in einem Geſpräche von GOtt gelobte, vom Satan aber verleumdete Hiob.

Hiob C. 1. 2.

NUn kommt uns etwas zu betrachten vor, das wir ſonſt in keinen Geſchichten finden. Es begabe ſich auf einen Tag, den GOtt beſtimmet hatte, ſeinen Knecht Hiob auf die Prob zu ſetzen, daß die Kinder GOttes, die heiligen Engel, und unter denſelben, ſonderlich diejenigen, welche damals zum Schutz der angehörigen Hiobs beſtellet waren, gleichſam vor GOtt zuſammen kommen, Rechenſchafft von ihren Verrichtungen zu geben, und neue Befehle einzuholen. Da fande ſich auch ein unverſchämter Gaſt mit darunter, nemlich der Satan, ein Haſſer und Widerſacher aller Frommen. (*a*) Wobey es dem

Was muß man hier durch die Kinder GOttes verſtehen? Welche ſonderlich?

Warum kamen ſie vor den HErrn? Wer ſchliche unter ihnen ſich ein?

(*a*) Dieſes Geſpräch mahnet mich an ein ander Geſpräch, welches Macarius mit dem Satan gehalten. Dieſer heilige Mann konnte mit Recht ein Seher heiſſen, dann er ſahe mehr, als andere Leut. Eines-mahls, als er ſich Abends-Zeit auf dem Weg umſchauete, ſahe er den Teufel daher kommen in Menſchen-Geſtalt, mit einem löcherichten leinen Rock bekleidet, und hatte aus allen Löchern kleine Schüßlen und Gefäſſe hangen. Da fragte er ihn: Wo willt du verdammter Schadenfroh hin? Er antwortete: Ich will hinunter und ſehen, ob ich die Brüder, die da wohnen, kan zu Fall bringen. Worzu brauchſt aber die

HErrn gefiel, ſich ſo weit herunter zu laſſen, daß er mit ihm geredet, und ihn gefragt: Satan! wo kommſt du her? Und der Sa-

Was fragte ihn der liebe GOtt?

die Schüßlen? ſagte der Alte. Antwort: Ich will damit den Brüdern mancherley Schmack fürhalten. Und darum trag ich ſo viel, auf daß, wann ihnen eins nicht gefället, ich ihnen etwas anders fürhalte. Beliebet ihnen das auch nicht, ſo zeig ich ihnen noch ein anders. Es kan mir nicht wohl fehlen, ſie müſſen doch etwa zu einem Luſt haben. Nach dieſen Worten machte er ſich fort. Macarius aber betete, daß GOtt die Brüder vor oder in den Verſuchungen bewahren wolle. Nach der Zeit ſahe ihn der Alte abermal, und ſprach: Glück zu! Ja wohl Glück zu! ſagt er, ſind ſie mir doch alle zuwider worden. Macarius fragte: Haſt du dann keinen guten Freund mehr drunter? Antwort: Ja! einer iſt noch mein Freund, und wann ſonſt keiner will, ſo folget er mir wohl. Und wann ich ihm nahe, ſo wancket er hin und wieder. Da fragte er ihn, wie derſelbe heiſſe: Antwort: Theopentus. Macarius machte ſich alſobald auf, und wanderte nach der untern Wüſten. Da die Brüder davon Wind bekamen, giengen ſie ihm entgegen. Ein jeder hoffete, der Alt-Vater würde zu ihm kommen. Er aber fragte nach Theopento, worüber ſich die andern wunderten, weil er der Trägeſte geweſen. Nachdem Theopentus ihn mit Freuden aufgenommen hatte, und ſie beyde allein beyſammen waren, ſprach der Alte zu ihm: Wie ſtehts mit dir mein Sohn? Gar wohl, ſagte er, ſonderlich weil du vor mich beteſt. Frag: Wirſt du dann nicht etwan mit böſen Gedancken angefochten? Antwort: Es hat keine Noth. Macarius ſprach: Ich habe ſo lange Zeit in der Wüſten gewohnt, bin ein alter geübter Chriſt, der von allen Brüdern in Ehren gehalten wird: gleichwol machen mir meine Gedancken auch noch in dieſem Alter zu ſchaffen. Theopentus antwortet: Ach lieber Vater! es gehet mir eben alſo. Macarius erzehlete einen böſen Gedancken nach dem andern, und gab für, als wann er damit angefochten wurde, biß ihm Theopentus fein alles miteinander bekennete, darnach fragte er: Wie hälteſt du deine Faſten? Antwort: biß drey Uhr. Macarius: Faſte forthin biß auf den Abend, und betrachte ohne Unterlaß etwas aus dem Evangelio, oder ſonſt aus der Schrifft, und ſo offt dir ein unreiner Gedancken einfället, ſo ſiehe aufwärts in die Höhe, flehe, ſo wird dir der HERR bald mit ſeiner Hülff erſcheinen. Alſo gieng Macarius wieder in ſeine Wüſte. Und als er abermal von ſeiner Celle umher ſchauete, ſahe er den Teufel wieder kommen, und fragte ihn: Wo hinaus? Er antwortete: Er wollte ſeine Kunſt noch einmal an jenen verſuchen. Da er wieder kam,

fragte

Satan, der immer darauf umgehet, wie er den Kindern GOttes eines verſetze und anhänge, dem HErꝛn antwortete, und ſprach: Ich komme her von dem Herumſchweiſen auf Erden, und von dem hin und her Wandlen auf derſelben; Ich bin Lufft und Meer, Häuſer und Kirchen, Holtz und Feld, Palläſte und Hütten durchſtrichen, und habe geſehen, ob nichts vor mich zu thun ſeye, und ob ich niemand könne zu Fall bringen, oder beſchädigen. Der HERR ſprach zum Satan: Biſt du ſo weit hin und her gereyſet, ſo wirſt du wol auch meinen Knecht Hiob angetroffen, und ſeine Gottſeeligkeit und Glückſeeligkeit (mit neidigen Augen) angeſehen, und ihn ohne Zweifel verſucht haben. Aber es iſt ſeines gleichen nicht im gantzen Lande, er iſt einfältig, ſchlecht, recht, Gottsfürchtig, weichet vom Böſen.

Wohin geht ſeine fürnehmſte Bemühung?

Was antwortete dieſer brüllende Löw von ſeinem Umhergehen und Land-Durchſtreichen?

In welchem Abſehen will er diß gethan haben?

Was ſagte ihm darauf der HErꝛ von ſeinem Diener Hiob?

Und wie verſpricht er denſelben bey dem Satan?

fragte er ihn, wie ſich die Brüder hielten? Antwort: O ſehr übel! ſie ſind mir allzu unhöflich worden, wollen mir nichts abnehmen. Zudem iſt mir auch der eine, der mein lieber und getreuer war, auch abgefallen, und weiß ich nicht, wie er einsmals ſo fromm worden iſt. Darum hab ichs geſchworen, ich will in langer Zeit nicht wieder dahin kommen. Die Application auf Hiob ſoll mit nächſten folgen.

Güte ünd Böſe Diener vor dem Herrn. Hiob 1. v. 6. 7.

Wenn üm den Himmels Herrn die frömmſte Geiſter ſeyn
Stellt ſich aüch Satanas mit Läſter = Lügen ein.

Was wendete der alte Lügner gegen Hiobs Gottesfurcht ein? Was brachte er vor, ihn als einen Lohn-Knecht anzuſchreiben? Was gab er für Urſachen an, warum Hiob dem HErrn diene, in Anſehung des Seegens GOttes?

Hier zeigte der Satan ſchon ſeine Hörner, und konnte ſeinen Grimm und Boßheit nicht verbergen. Höret doch, wie er den redlichen Mann verleumdet! Er ſpricht freventlich zu ſeinem Gebieter: Meyneſt du, daß Hiob umſonſt GOtt förchte? Er weiß wol, warum ers thut, ein anderer thäte es auch um dieſen Vortheil. Es geht ihm in der Welt alles nach Wunſch: Du haſt das Werck ſeiner Händen geſeegnet, und ſein Gut und Vieh hat ſich ausgebreitet im Lande, ſo, daß er deſſen kein Ende ſieht; bey vollen Scheu-

ren

ren und Kaſten iſts gut glauben. So iſt ihm auch unmöglich beyzukommen, dann du haſt ſeine Perſon, ſein Hauß und alles, was er hat, rings herum verzäunet und verpalliſadirt. Ich habe es ſchon verſucht, wie ich ihn wolle anpacken, und bin rings herum geſtrichen; aber ich habe keine Lucken finden können, mich ihme zu nahen. Allein ziehe nur deine Hand zuruck, oder gib mir Erlaubniß, ich will nicht ſagen, ihn ſelber anzutaſten, ſondern nur alles, was er hat; ſo wirſt du ſehen, was er für ein Lohn-Knecht iſt, der biß daher dir nur um ſeines eigenen Nutzens willen gedienet, und der, wann ihm dieſer entgehet, deinen Dienſt bald aufgeben und zu dir ſagen wird: Gute Nacht lieber GOtt! wann du deine Diener nicht beſſer belohnen wilſt, ſo will ich nichts mit dir zu ſchaffen haben.

Und in Anſehung des Schutzes GOttes?

Woher wußte er dann dieſes?

Was fordert er für eine Erlaubniß, ſein Vorgeben wahr zu machen?

Was wollte er dann bewähren?

Mit welchen Worten meynte er, daß Hiob ſeinem GOtt werde den Dienſt aufkünden?

Damit nun GOTT den unverſchämten Verkläger zu ſchanden machen, und die Redlichkeit ſeines Knechts offenbaren möchte, ſo verſtattete er dem Satan, ſeine Werckzeug wider den Hiob aufzuhetzen, mit dieſen Worten: Siehe da! alles was er hat, ſey in deiner Hand, du magſt damit nach deinem böſen Willen verfahren; aber doch gehe mir nicht zu weit, an ihn ſelbſt lege deine Hand nicht, taſte ihn nicht an, und thue ihm kein Leid. Wie froh war der

Was gabe hierauf GOtt dem böſen Geiſt für eine Erlaubniß?

Wie ſchranckte der gute GOTT dieſe Bewilligung ein?

der hölliſche Schaden-Froh über dieſer Bewilligung! wie ſchnell gieng Satan von dem HErrn weg? Und wie ſchleunig richtete er das Anbefohlene oder Verſtattete aus? Wir werden mit nächſtem vernehmen, daß, ſo bald das Wort aus GOttes Munde gegangen, ſchon dem Hiob ein Bott gekommen, ſo ihm einen groſſen Unfall berichtet.

Lieſſe es Satan lang anſtehen, biß er das Vergönete ausführt?

Wie ſchleunig iſt diß zugegangen?

Lehren.

I. Das Geheimniß des HErrn iſt bey denen, ſo ihn förchten, und ſeine Wege thut er ihnen kund. So hat GOtt auch dem Hiob nach überſtandenem Leiden kund gethan, wie und warum er all das Unglück und Jammer über ihn verhänget. Und nach dieſer Göttlichen Offenbahrung hat es Hiob aufgezeichnet, und zu unſerem unausſprechlichen Nutzen hat es die Vorſehung GOttes in unſere Hände geliefert. Dann es iſt nicht zu beſchreiben, was wir aus dieſem Geſpräch zwiſchen GOtt und dem Satan zu unſerer Warnung und Verhaltung lernen können.

Was thut GOtt ſeinen Günſtlingen? Wem hat ſie GOtt kund gethan? Wann? Wie wiſſen wir, wie diß zugegangen? Zu was End?

II. Erleuchtete, gläubige, wiedergebohrne Menſchen heiſſen Kinder GOttes. Die guten Engel heiſſen auch Kinder GOttes, diß zeigt an, daß ſie alle nur einen Vater haben, und nur eine Haußhaltung zuſammen ausmachen. Doch ſind jene

Welche heiſſen in der Schrifft Kinder GOttes? Welche noch mehr? Was zeigt diß an?

jene noch fürnehmer als dieſe, weil dieſe je- ner Diener ſind, Hiob 38, 7. Dan. 3, 25. 28. Hebr. 1, 14.

Warum ſind die Menſchen noch fürnehmer?

III. Wie viel geſchicht, und wie viel wird von uns geredt im Reich der Geiſter, da wir nichts davon wiſſen. Wie iſt ſonderlich Satanas, der Verkläger der Brüder, Tag und Nacht geſchäfftig, uns zu verklagen, und ein Schweiß-Bad zuzurichten! welch einen grimmigen und unerſättlichen Haß hat er, ſonderlich gegen die Frommen!

Was ſiehet man noch mehr aus dem Geſpräch GOttes mit dem Teufel?

Wer iſt der erſte und ärgſte Verläumder?

Wie wird er deßwegen genannt?

IV. Wann ein Judas unter den Apoſteln; ein Satan unter den Kindern GOttes ſich eingefunden: So iſts kein Wunder, wann auch des Teufels Unkraut ſich in die Geſellſchafft der Gottſeeligen einmiſchet, denenſelben einen Flecken anzuhängen.

Was machſt du aus der Vermiſchung des böſen Engels und der Heil. Englen für einen Schluß?

Was iſt ſein Abſehen dabey?

V. Die böſen Geiſter haben beſtändig Unruh, können an keinem Ort ſtille bleiben, ſondern fahren und ſchweifen in der gantzen Welt herum, ſo weit es ihnen GOttes Verhängniß zuläßt. In dieſer böſen Art ſind ihnen alle arge Menſchen gleich, die ſich vom Satan regieren laſſen. Weil ſie auſſer GOtt Ruhe ſuchen, können ſie ſelbige unmöglich finden. Sie durchwandern dürre Oerter, da kein Waſſer der Erquickung für ihren unſterblichen Geiſt iſt. Und ob ſie gleich zu ihrer Seelen-Beruhigung bald

Welches ſind die unruhigſten Geſchöpf?

Warum ſind die böſen Menſchen unruhig?

bald auf diß, bald auf das fallen: ſo iſts doch vergeblich, Matth. 12, 42.

Was ſagt Petrus von des Teufels grimmigen Nachſtellungen? Welchen Raub ſucht er? Wie genau will er mit ihnen vereiniget ſeyn? Weſſen will er die Leute bereden? Was kan indeſſen dieſes Raube-Thier ausrichten? Wie ſollen wir uns dagegen verhalten?

VI. Dencket hierbey an den Spruch Petri: **Euer Widerſacher gehet umher, wie ein brüllender hungriger Löw, und ſuchet, welchen er verſchlinge.** Seine Speiſe, die er gern frißt, ſind die Seelen. Dieſe ſucht er in ſeine Gewalt und Gemeinſchafft zu bringen, ſich mit ihnen zu vereinigen, gleich wie die verſchlungene Speiſe mit dem Löwen vereiniget wird. Mit nichts kan dieſer Feind mehr ſchaden, als daß er die Leute beredt, er ſey weit von ihnen, ſie haben nichts mit ihm, und er nichts mit ihnen zu ſchaffen. Inzwiſchen kan der Wolff im Schaaf-Stall mauſen, freſſen, niederreiſſen, mit den Zähnen zermalmen, verſchlingen. Weil dann der Satan ſo unmüſſig iſt, ſo müſſen wir auch nicht müſſig ſeyn, ſondern wachen und gute Sorge haben, mithin auch ſeinen Anläuffen widerſtehen feſt im Glauben.

Was heißt Satan? Was will das ſagen? Was thut er als ein ſolcher? Was heißt Teufel? Wen verläumdet er? Bey wem?

VII. Der Seelen-Feind hat ſonderlich zwey Nahmen in der Heil. Schrifft: Er heißt Satan, ein Widerſacher, das iſt, ein Gegner in Rechts-Sachen, der wider die Frommen im Gericht GOttes ſtehet, und ſie verklaget. Er heißt auch Diabolus oder Teufel, das iſt, ein Verläumder, welcher die Frommen bey GOTT

durch

durch die allerentſetzlichſten Läſterungen ſchwartz machet. In beyderley Geſtalten hat er ſich in der Sache Hiobs gezeiget. Doch wie ſchwartz der Teufel immer iſt, gibt es noch Leute, die eben ſo ſchwartz, oder noch ſchwärtzer ſind, wie jetzo ein und andere Gattungen ſollen beſchrieben werden.

Wodurch?

VIII. **Neidige, häſſige, mißgünſtige Leute ſchlagen ihrem Vater dem Teufel nach.** Dann ſie wollen nicht leiden, daß man jemand lobe. Und wo ſie nichts an einem zu Schelten finden, ſo verkehren ſie doch einem Hiob ſeine Rechte und gute Wort und Werck, oder ſagen, ſie geſchehen nicht aus gutem Grund, ſondern er wolle dadurch angeſehen ſeyn, oder er thue es um eigenem Nutzen oder Lohns willen.

Welche Leut ſchlagen dem Teufel nach?
Was können ſie nicht leiden?
Und wann ſie an einem nichts Böſes finden?
Was ſagen ſie von ihrem Grund?

IX. In den Worten des Satans finden wir, daß er doch noch eine Göttliche Vorſehung erkannt habe, und geglaubt, daß der bißherige ausnehmende äuſſerliche Wohlſtand Hiobs der ſeegnenden, ſchützenden und bewahrenden Hand GOttes zuzuſchreiben ſeye. Die ſind alſo noch ärger, als der Teufel, welche die Göttliche Vorſehung in menſchlichen Dingen läugnen.

Was glaubte Satan, woher Hiobs Glückſeeligkeit herkomme, und wem ſchriebe er ſie zu?
Welche ſind alſo noch teufelhaffter?

X. Ich will noch mehr ſagen. **Wie viele lauffen, jagen, rennen, rechten, fechten und arbeiten früh und ſpath**, und meynen, es ſey alles nur an ihrer Müh und Arbeit

Worinn erzeigen die Geitzigen ihre Lebhafftigkeit?
Wem ſchreiben ſie den guten Fortgang zu?

Wem noch mehr? Arbeit gelegen; oder ſchreiben es ihrer Geſchicklichkeit, oder dem Jahrgang, oder dem bloſſen Glück zu. Der Teufel hatte noch einen beſſern Glauben. Wann es einem glücklich und wohl geht, in ſeinem Handwerck, Beruff und Gewerb; wann Wein, Feld- und Baum-Früchte wol gerathen; wann die Heerden fruchtbar ſeyn, ſich vermehren, und weit und breit ausbreiten, ſo ſchreibet er das GOtt zu.

Was ſoll ein Handwercks- und Kauffmañ GOtt zuſchreiben? Was ein Landmann?

XI. Lernet auch hieraus GOttes Liebe gegen die Menſchen erkennen, und zwar erſtlich in Anſehung der ſonderbaren Bewahrung. Er macht gleichſam eine Dorn- und lebende Hecke ringsweiß um ſie her, daß die Boßhafftigen, wann ſie ihnen zu nahe kommen, mehr Schaden davon nehmen, als ſie Schaden zufügen können. Der Engel des HErꝛn umlagert die, ſo ihn förchten, und erlöſet ſie. Die auf den HErꝛn vertrauen, ſind wie der Berg Zion, der nicht mag bewegt werden, ſondern ſteht ſteif biß in Ewigkeit. Ja! der HErꝛ will gar eine feurige Mauer um ſie her ſeyn, daß die, ſo ſie angreiffen, ſich die Finger verbrennen. Darum wann ſchon alles drunter und drüber gehet, vertraue man nur GOTT, der iſt der beſte Schutz-Herꝛ, Pſalm 34, 8. 125, 1. 91, 1. 2. Zach. 2, 5.

Wie ſorgfältig friſtet und ſchützet GOtt die Seinen? Worzu dient ihnen dieſer Zaun? Was ſagt David von dieſer Leib-Wacht? Wie feſt ſtehen die Glaubigen in GOttes Huld und Schutz? Was ſagt Zacharias davon? Wie gehts ihren Feinden?

Wer

Wer in des Allerhöchſten Hut
Und Schutze ſeiner Gnaden,
Als wie in einem Schatten ruht,
Iſt frey vor allem Schaden.
Deßwegen er auch kühnlich ſpricht:
GOtt iſt mein Burg und Veſte;
Er iſt mein Troſt und Zuverſicht
Er thut bey mir das Beſte.

Was ſagt David von dieſem hohen Schutz?

Zweytens: Läßt GOtt ſchon dem Widerſacher etwas zu, ſo thut ers doch nicht, wie ein Tyrann, der auf das Angeben eines lügenhafften Verläumders einen unſchuldigen Mann ins Gefängniß werffen läßt, ſondern er thuts als ein Vater, der ſeines Kinds Schwäche und Stärcke weißt, und es nur läßt verſucht werden, theils zu des Verſuchers Schande, theils zur Offenbahrung ſeiner Liebe und Treu, welches auch noch andern zur Stärckung gereichet. So dienet Hiobs Gelaſſenheit und Gedult noch vielen zur Erbauung, dem Teufel zur Beſchämung, dann nach kurtzem Leiden, iſt er nur deſto reichlicher wieder ergötzet worden, 1. Cor. 10, 13.

Dennoch läßt GOtt dem Teufel ſo viel zu?

Wie läßt dann der liebe GOtt zu?

Wie handelt dann GOtt als ein Vater?

Wozu dienet des Hiobs geprüfte Treue?

Und was hatte er ſelbſt für Genuß davon?

Drittens machts der liebe GOtt auch erträglich, nicht zu viel auf einmal; hemmt die Boßheit der Widerwärtigen, und ſetzt ihrem böſen Willen Ziel und Schrancken, wie GOtt zu Hiob von dem Meer ſpricht: Biß hieher ſollt du kommen, und nicht weiters, hier ſoll ſich

Wann GOTT Verſuchung und Noth nicht hindert, wie lindert er ſie doch?

Wie bändiget GOtt das Meer und die böſen Menſchen?

das Ufer legen wider deine ſtolze Wellen, Hiob 38, 11.

O GOtt Heiliger Geiſt! wann ich in die Liebe ſüſſiglich einſincke, und mir dermaſſen wol iſt, daß ich mich gleichſam von den Englen aus der frohen Ewigkeit umgeben finde, ſo bewahre mich auch ſodann vor Sicherheit, erinnere mich, daß, wo es der Seelen am beſten iſt, der hölliſche Neidhardt am nächſten ſeye; Gleichwie du, O ewige Liebe! am nächſten biſt, wann Noth und Angſt am gröſten iſt, O mein Heyland ſtärcke mich! daß ich nichts gedencke, als was heilig, gerecht und gut iſt, was Leib und Seel auf den herrlichen Tag ſchmücket, und nicht beflecket; Ach deine göttliche Klugheit hab ich vonnöthen! im Geſicht der Geiſter alſo zu wandlen, daß die Engel keinen Verdruß an mir haben, und die Teufel auch keine Gelegenheit finden, mich zu verklagen; mithin ich deiner heiligen Gemeind kein Schand-Fleck ſey, noch unter den geheiligten und gerechtfertigten Lilien als ein verſtellter Diſtel-Kopf ſtehe, zumalen kein zertheiltes Heuchel-Hertz die Ruhe meines Joſua erreichen kan; was nicht in dir bleibet, das ſchweiffet mit ſeinen Gedancken und Begierden in ſeiner eigenen Wüſteney herum, hart geſchlagen und hungerig, auf des Satans heiſſem Grund und Boden, da ihm ein Feld-Teufel nach dem andern begegnet, biß er endlich in ſeiner Falſchheit und Unruhe umkommt. Du mein allein getreuer Hirt! ohne dich wäre ich ſchon längſt verdorben, und läge ſeit vielen Jahren in des Höllen-Wolfes Rachen, wo du nicht beſſere Sorge zu mir getragen, als ich tummes Schaaf leider für mein Heyl nicht gehabt; Ach! hüteſt du mich nicht, ſo lauffe ich im Finſtern dem Thier aus dem Abgrund entgegen, und bin in ſeinen Klauen und Zähnen, ehe ichs mercke; meine verrätheriſche Sinnen haltens mit ihme, naſchen ſo gern von ſeinem Lock-Aas, und gerathen leicht in ſeine ſchändliche Fallen; O ewige Weißheit! mach mich alſo vorſichtig und getreue an dir, daß ich den Teufel und ſeine Wercke haſſe, und das gerade wie er mich und dich haſſet, laß mich eben ſo unverdroſſen ſeyn, ihm Abbruch zu thun, und überall zu widerſtehen, als er iſt, mir aufs feindſeeligſte zu ſchaden. O Mein JEſu! wann erlange ich doch dorten die liebliche Seelen Schönheit, daß nicht das kleinſte Flecklein von des Teufels ſchwartzen Farb mehr an mir ſey, ſeye du meine Ehre und Hoheit, Cron, Lob und Ruhm, ſo habe ich je Herrlichkeit genug, und kan einem andern ſein gut Gerücht wol laſſen. Dir, O JEſu! gebühret allein die Ehre, gieb daß ich mich mit rechtem Ernſt dagegen ſetze, und eyferig wehre, wo man mich rühmen oder etwas von mir halten will; alsdann werde ich mir wolgefallen laſſen, den unterſten Platz einzunehmen; erfülle meine Seel mit ſolchem

unwan-

unwanckelbahren Glauben, und trauen auf dich den allerwahrhafftigſten, allerſtärckſten, allergetreuſten, allerliebvolleſten GOTT und Vater! daß ich in harten Proben keinen Zweifels-Gedancken bey und in mir laſſe aufkommen, als ob nicht von Stund zu Stund das allernutzlichſte, vortheilhaffteſte, herrlichſte und beſte über mich beſchloſſen ſeye: dann ich kan dich mit nichts behalten, als mit dem Glauben, und mit nichts verlieren als durch Unglauben und Ungehorſam: Du biſt allein gut, lauter gut, vollkommen gut, derowegen kan nichts anders als Heyl, Leben und Frieden begegnen, denen die dir trauen, ſo lange du GOTT, GOTT biſt: aller Fortgang im Geiſtlichen und Leiblichen, Zeitlichen und Ewigen, flieſſet aus deinem Gedeyen; kein Kern wird gebildet ohne deine allgegenwärtige Krafft: Ein jedes Laub, Graß, Frucht, trägt in ſich gezeichnet Liebe GOttes, Güte GOttes, auch um mich haſt du rings-weiſe ein Dorn-Haag und Feuer-Mauer gemacht, daß ſich mancher Teufel und böſer Menſch die Finger zerritzet, und das Maul an mir verbrannt, der mich hat wollen verführen, vertilgen, und ausrotten; Sünde, Teufel, Tod und Hölle müſſen dir, deiner Weißheit und Krafft dienen, dein Reb-Meſſer, Karſt und Beſſerung ſeyn, ſo den Reb-Stock nicht hindern, ſondern vielmehr fördern, nur das Uberflüſſige und Wilde abnehmen, damit er reiche und köſtliche Trauben trage, und viel guten, ſüſſen Wein, auch noch in alle Ewigkeit vortreffliche Nutzung gebe. Deines Knechts Hiobs gute Tage, Herrlichkeit und bittere Leiden ſind längſt alleſamt verſchwunden, alſo daß niemand weder Zeit, noch Ort, noch Spur davon weißt; Die Gedult aber und die Heiligkeit, ſo du allmächtiger, allein weiſer Künſtler, aus ihme als einem von Natur dürren, untüchtigen Stock hervor gezogen, iſt und wird nicht vergehen, ſondern immerfort, in dem Creutz-Reich unzehliche Frucht tragen, welche allzumal, ohne Ende und Aufhören, oder einigen Abgang, im Triumph-Reich mit unbeſchreiblicher Schönheit leuchten, und ewig im himmliſchen Flor ſtehen werden; Halleluja! ja ſo viel ein jeder Theil hat an ſeiner Trangſal und Gedult, ſo viel ſoll er auch Theil haben an ſeiner Herrlichkeit; O JEſu! ziehe dieſe Himmels-Blum und Paradiß-Frucht auch aus meiner ungeſchlachten Erden hervor, und beſeelige mich mit deiner Gedult, dagegen Hiobs Gedult, nur ein kleiner Zweig iſt aus dem Eden,

Amen.

A. M. 2380-90.

Die CCXXVII. Hiſtorie.

Hiob Cap. 1.

Hiobs unglückliche Einbüſſung ſeiner Kinder und Rinder, Knechten und Hirten.

Was ſtellet uns dieſe Hiſtorie vor?

WIr haben dißmal zu betrachten, die Trübſeeligkeiten, ſo auf Hiobs Glückſeeligkeit gefolget, und

Wer war das Werckzeug darzu?

zwar zuerſt diejenigen, welche ihm (*a*) Satanas zugefüget. Worbey wir abnehmen

Wie hat er ſich dabey erwieſen?

können, wie gewaltig, liſtig, geſchäfftig, frech und grauſam dieſer Menſchen-Feind

Wo waren zu der Zeit alle Kinder Hiobs?

ſeye. Da Hiobs Kinder bey ihrem erſtgebohrnen Bruder zu Gaſte waren, und Hiob auch an keine böſe Zeitungen gedachte:

Was mußte da Hiob vernehmen?

kam ihm eine Trauer-Bottſchafft über die andere. Der erſte Botte ſprach zu

Was griffe der Teufel am erſten an von Hiobs Haabſeeligkeit?

Hiob: Da deine Rinder auf deinem Acker pflügeten, und die Eſelinnen, nicht etwan andern zu ſchaden, ſondern grad neben den Rindern auf deiner Weide giengen, fielen

Wen brauchte er darzu?

die (*b*) Sabeer aus dem Reich Arabien mit

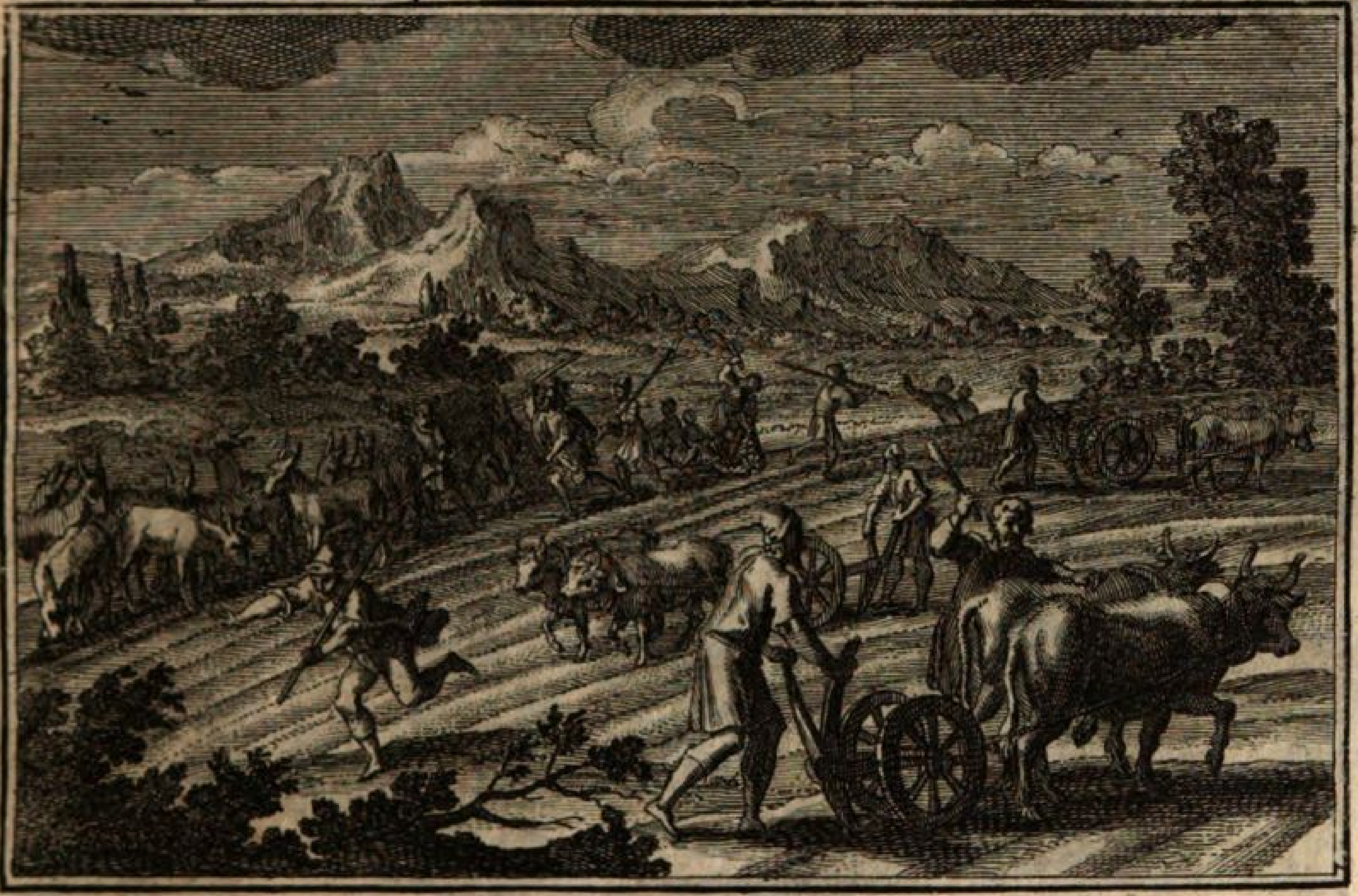
(*a*) Ich ſchreibe der Araber und Chaldeer Handlungen auch dem Teufel zu, weil er ſie darzu gereitzet, und da ſie vielleicht ohne dem dem Hiob nicht günſtig waren, deſto eher zu ſeinem Werckzeug hat brauchen können.

(*b*) Die Araber ſind je und je ein Räuberiſch Volck geweſen. Es iſt um ſo mehr bedauerlich, weil ſie auch Abrahams Nachkömmlinge

mit einem recht feindlichen Einbruch herein, nahmen Rinder und Eſel, und ſchlugen die Knechte und (c) Hüter mit der Schärfe des Schwerdts, und raumeten an Menſchen und Vieh alles ſo ſauber auf, daß ich allein habe entrinnen können, um es dir anzuſagen.

Wie machten ſie es mit dem Vieh? Und mit den Menſchen, die dabey waren? Machten ſie reine Arbeit?

Arabiſche Vieh-Räuber. Hiob I. v. 14-18.



Heut blüht u. ſteht das Glück und häufft ſich mehr u. mehr
Jetzt fällt der Feind herein und macht uns arm und leer.

ge waren, und den daher empfangenen guten Saamen nicht ſo wohl bewahret hatten, als Hiob und ſeine Freunde.

(c) Warum hat der Teufel die Leut getödtet? Antwort: 1.) Waren es ohne Zweifel Leibeigene, welche auch unter die Reichthümer gerechnet worden. 2.) Ein treuer Knecht iſt ſeinem Herrn ſehr lieb, und auch ans Hertz gewachſen. Warum hat er aber die Kinder leben laſſen? Es wollte einer lieber, ſein Vieh würde ihm erſchlagen, als daß ers hernach auf ſeines Feinds Weyden, oder ſonſt vor den Augen haben, und hin und her ſchweifend ſehen müßte. Ohne

Was berichtete der zweyte Unglücks-Bott? Was that diß Feuer für Schaden?

Kaum hatte dieſer Unglücks-Botte ausgeredet, ware ſchon ein anderer da, und berichtete, es ſey das Feuer GOttes (*d*) vom Himmel gefallen; dieſes griffe an Schaafe und Hirten, und verzehrete ſie, und ich bin allein entronnen, daß ich dirs anſagte.

Sind

Vieh u: Menſchen vom Wetter verheeret. Hiob I. v. 16.

Gott läßt dem Teüffel zü die Hirten ſamt den Schaffen
Dürch Hagel Blitz ünd Feür erſchröcklich hinzüraffen.

Zweifel hat der Satan bey ſolchem Anblick dem Hiob wollen Verdruß machen, oder einen Haß erwecken wider ſolche, die das Seinige wider göttliche und menſchliche Rechte hiuweg getrieben hatten.

(*d*) Warum nennts der Bott Feuer GOttes? Es war ihm ſo ſchröcklich vorkommen, daß es ihm nicht wie andere gewöhnliche Donner-Wetter geſchienen, ſonderu als ein Feuer, das GOTT unmittelbar vom Himmel wirfft. Mithin wollte der Satan dem Hiob darmit zu Gemüthe führen, daß GOTT ſelbſt ſein Feind worden.

Sind ſchon Schaaf, Rinder, Eſel drauf gegangen, ſo hat Hiob noch groſſe Anzahl Cameel; Seine Söhne können Kauffmannſchafft treiben, und ſich derſelben bedienen, und ſo in der Welt noch wol fortkommen, wo nicht noch reichere Leute werden. Aber auch dieſer Troſt mußte entzogen, und eine Wunde auf die andere geſchlagen werden. Als der Schaaf-Jung noch redete, kam ein Cameel-Treiber daher geloffen. Der legte wehklagend dieſe Zeitung ab: Die Chaldeer machten drey Hauffen, umringeten und überfielen die Cameel, nahmen ſie hinweg, und ſchlugen die Knechte tod. Und ich halte darfür, GOtt habe wollen, daß ich davon komme, damit ich dir den rechten Grund anzeigen möchte, wie es zugegangen.

Was bliebe aber dem Hiob noch über? Was konnten ſeine Söhne damit ausrichten? Mit was Vortheil? Aber hat diß können angehen?

Was folgete für ein Bott auf den Schaaf-Hirten? Was brachte der für Bottſchafft?

Wann einem Hauß und Hof verbrennt, und man die Kinder noch davon bringet, ſo ſchätzt man ſich noch für glückſeelig. Doch wann ſchon eines oder das andere umkommet, ſo kan man ſich doch noch tröſten, wann man andere hat dargegen zu ſetzen. Aber, wann einem alle Kinder ſterben, wann ſie eines gähen Todes, wann ſie eines ſchröcklichen Todes, wann ſie in einer Stund ſterben, das muß angreiffen. Keine Einbildungs-Krafft iſt ſtarck genug, ſich die Wehmuth eines ſolchen Vaters vorzuſtellen.

Was iſt das Köſtlichſte, das ein Vater bey einer Feuers-Brunſt flüchten kan? Was mag einem Kinder-Vater wol das gröſte und unausſprechlichſte Hertzeleid ſeyn?

Chaldeiſcher Kameel-Raub. Hiob 1. C. v. 17.

Auch dieſe die dem Job die Laſt und Güter führen
Entführt der Feind und darff die Treiber maſſacriren.

Wer hat dieſes müſſen erleben? Was ſagte der letzte Bott, daß ſeine Söhne gethan? Wo?

Eine ſo traurige Poſt muß Hiob auch noch erfahren. Dann da der dritte Bott noch redete, kam der vierdte und ſprach: Deine Söhne und Töchter aſſen und truncken (e) Wein im Hauſe ihres Bruders des (f) Erſtgebohrnen, und ſiehe! da kam ein

(e) Warum muß der Bott hier vom Wein ſchwätzen, da es doch Hiob 1, 4. nur heiſſet Mahlzeit, Gaſterey, ꝛc. welche auch nicht ſelten ohne Wein gehalten wurden, wie Abraham, der ſeine drey Freunde nur mit Milch tractirt? Antwort: Hier regiert der Satan die Zungen des Botten alſo, daß er muß vom Wein reden, damit Hiob ſich einbilde, ſie haben einen Rauſch getruncken, und ſeyn alſo toll und voll vom Hauß erſchlagen worden, folglich mit ſchlechter Bereitſchafft in die Ewigkeit gewandert. Wie David das von Abſalon und Amnon erſorgen mußte. Nichts als Hertz- und Todes-Stiche auf den guten Hiob.

(f) Warum gedenckt er des Erſtgebohrnen? Weil der in Patriar-

ein ſtarcker Sturm-Wind von der Wüſten Arabiens vom Mittage her, und ſtieß zugleich und auf einmal auf alle vier Ecken des Hauſes, und warffs auf deine Söhne und Töchter, auch auf ihre Bedienten, welche ſie um ſich hatten, daß ſie Fall und Knall ſturben, und zugleich begraben wurden. Ich habe allein das (g) Glück gehabt, noch zu entrinnen, daß ich dirs anſagte. Aller der groſſe Verluſt an Menſchen und Vieh, ſo Hiob biß dahin erlitten, war nicht im Stand, den Hiob von der Stelle zu bewegen; aber ſo bald er dieſe letzte Zeitung anhörete, ſtund er auf, zerriß mit dem Hertzen auch das Kleid, beſchur ſein Haupt, fiel nieder auf die Erden, betete an und ſprach: Nacket bin ich von Mutter-Leib kommen, nackend werde ich wieder dahin

Was überfiel ſie daſelbſt?
Woher kam er?
Wie griffe er das Hauß an?
Mit was Erfolg?

Und mit was Schaden?

Wie wenig vermochten die drey erſten Unglück an dem Hiob?

Was ließ er auf den Kinder Verluſt für Zeichen der Traurigkeit von ſich blicken?
Und der Demuth?
Wie beſchrieb er ſeinen Aus- und Eingang in die Welt?

triarchaliſcher Familie der herrlichſte war, und Hiob, weil es der Aelteſte war, am längſten an ihm gearbeitet, ihn zu erziehen. Abermal ein neuer Hertz-Stich. Sonſten weiß man nicht genug Vorſichtigkeit zu gebrauchen, wann man Vätern dergleichen Zeitungen zuzubringen hat, daß man ſie nach und nach præparire, damit dann die Sach ſelbſten nicht ſo groſſe Alteration verurſache. Dieſer aber platzet ſo plump heraus, und braucht noch ſolche Worte, die am meiſten das Hertz durchſchneiden.

(g) Ein gleiches Glück iſt dem Simonidi wiederfahren. Als Scopas, ein fürnehmer Theſſalier, ihn nebſt andern vielen bey ſich zu Gaſte hatte: wurde dieſer unter allem eſſen nöthlich hinaus beruffen, als er die ſo ihme nachgefragt, geſucht, fiel indeſſen das Hauß ein, und erſchlug den Wirth ſamt den Gäſten. Und da die Ihrigen ſie haben wollen begraben, ſind ſie dermaſſen zerquetſchet geweſen, daß man ſie nicht mehr gekannt hatte, wo nicht Simonides gewußt, wo ein jeder geſeſſen wäre. Wann dergleichen Hauß-Fälle bey Panqueten ſich öffters zutrügen, würde es den Leuten das Schmanſen wol verleiden.

hin fahren, nemlich in die Erde, worauf ich jetzo liege. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahmen des HErrn ſey gelobet. In dieſem allem hat Hiob ſo gar nicht geſündiget, noch was unanſtändiges wider GOtt geredet, daß er vielmehr ein rechtes ausnehmendes Muſter vieler Tugenden ſo herrlich hat an Tag gelegt, daß ſein Exempel noch jetzo in der gantzen Kirch zum geſeegneten Andencken ſtehet.

Wie druckte er ſeine Gelaſſenheit und Zufriedenheit aus?

Was hat er durch ſothanes Verhalten der Nachwelt hinterlaſſen?

Der angezeigte Kinder-Stürtz. Hiob I. v. 18. u. 19.

Ach! Sieben Kinder, ach! ach ich darfs dir nicht ſagen:
Sind dir in einem Stürm auf einmal tod geſchlagen.

Wie viel Stuffen der Göttlichen Vorſehung ſiehet man hieraus?

Wie heißt die erſte?

Lehren.

I. Wir ſehen aus dieſen drey Arten Göttlicher Vorſehung. 1.) Die Zulaſſung.

ſung. Dann ſo wol der Satan als die Nachbarn, nemlich die Chaldäer und Araber, die Hiobs Frömmigkeit und Glückſeeligkeit nicht leiden konnten, hatte es ſchon längſt geluſtet, an ihn zu gerathen; es fehlte nur an göttlicher Zulaſſung, die ſie aber erſt jetzo bekommen. Da ſind ſie dann auch deſto wütiger, wie ein Hund, der lang an der Ketten gelegen, wann er davon abkommt. 2.) Die Einſchrenckung, indem weder Teufel noch Menſchen die geſetzte Schrancke überſchreiten dörfften. 3.) Richtung zu einem guten Zweck, welcher war: Aus dem Satan einen Ertz-Lügner, und aus Hiob einen Heil. Märtyrer zu machen.

Was hätten Hiobs Widerſacher ſchon längſten gerne gethan?

Woran hats ihnen gemangelt?

Wie machten ſie es aber, da ſie ſelbe bekommen?

Welches iſt die andere Art der Vorſehung?

Wie erzeigte ſich dieſe?

Welches iſt die dritte Gattung?

Was war es vor ein Zweck?

II. Sehen wir auch, daß Paulus den Teufel nicht vergebens den Fürſten heiſſe, der in der Lufft herrſchet. Dann er kan Wind und Wetter, Feuer und Blitzen machen. Und durch ſolchen Mißbrauch der Elementen GOttes richtet er im Reich der Natur viel Unheil an. Wer weiß, woher die ſtarcke Sturm-Winde und Ergieſſungen der Flüſſe in den nächſten Jahren kommen ſind, die ſo viel Bäume, Häuſer, Kirchen, Dämme und Mauren umgeworffen haben? Und woher das mitten im Winter zu Pariß, Londen, welſchen Berner-Gebieth und anders wo, ꝛc. entſtandene Doñer- und Hagel-Wetter entſtanden? Wie viele Kräff-

Wie neñt Paulus den Satan?

Was hat er dann in der Lufft zu gebieten?

Was thut er dadurch für Schaden?

Was zeigte ſich im Reich der Natur auſſerordentliches A. 1739. uñ noch mehr 1740. und 1741.

Was haben ſie geſchadet?

Was entſtund auch zur Winter-Zeit für ein ungewöhnliches Wetter?

Kräfften hat dieſer Fürſt, wann ſie von GOtt nicht gehemmet werden? Epheſ. 2,2. 2. Theſſ. 2,9.

Woher flieſſen meiſts der Gottloſen ihre Handlungen? Glauben ſie es aber? Was meynen ſie dann? Was werden Hiobs Nachbarn nicht gedacht haben? Woraus iſt diß zu muthmaſſen? Was hat David ſelbſt aus Reitzung des Satans gethan? Welchen ſollen ihre Handlungen verdächtig vorkommen? Was ſollen ſolche in dergleichen Umſtänden thun? Zu was End und Vortheil?

III. Wie viel Dinge thun die Menſchen aus Trieb des Satans, oder wie vieles verübt der Satan durch die Menſchen, die wol nicht glauben, daß es einen ſo häßlichen Urheber habe, indem ſie ſich einbilden, daß es nach ihrem freyen Willen und wol bedachtem Rath geſchehe? Die Sabeer und Chaldäer werden wol nicht gedacht haben, daß ſie aus Antrieb des Satans den Hiob geplündert, ſonſten ſie ſich darüber wol ein Bedencken würden gemacht haben. Und wer würde glauben, daß der fromme David aus Anſtifftung des Teufels das Volck zehlen laſſen, wann es die Schrifft nicht deutlich meldete? Welche demnach zu dieſer und jener böſen Sach oder Handlung ſo ſtarck angetrieben werden, die ſollen nicht zweifeln, es komme vom Satan, der ſie nach ſeinem Willen gefangen führe. Sollen demnach billich erſchrecken, und ſich mit Gebet und Ergreiffung der Gnade GOttes waffnen, um dem Widerſacher zu widerſtehen, und von ſeinen Stricken nüchtern zu werden. 1. B. Chron. 21,1. Jac. 4,7. 2. Thim. 2,26.

Worin iſt Satan zu weit gegangen, entweder nach, oder ohne GOttes Befehl?

IV. Wer da meynen möchte, GOtt habe dem Satan zu viel verhänget, daß er um Hiobs willen auch ſeine Kinder und Geſinde

ſinde ſo jämmerlich hat hinrichten können: der gedencke, daß, wann das Sprichwort wahr iſt: Wie der Herr, ſo der Knecht, wie der Baum, ſo der Apfel, auch dieſe fromme Leut geweſen ſeyen; Wie dann Hiob nichts wird geſparet haben, die wahre Religion und Gottſeeligkeit auch auf die Seinen fortzupflantzen: Folglich iſt diß Gericht nur über die Hülſe gegangen, der Kern aber iſt doch erhalten worden. Es hat ihren Seelen ſo wenig geſchadet, als Herodis Mord den Kindern zu Bethlehem, die wegen JEſu Chriſti geſtorben ſind. Ihre Ankunfft am himmliſchen Hof iſt nur deſto mehr dadurch beſchleuniget worden.

Nach welchem Sprichwort ſind dieſe Erſchlagene fromme Leut geweſen?

Was iſt von Hiobs Eyfer in ſeiner Haußhaltung zu muthmaſſen?

Worüber gieng diß Gericht?

Wie giengs dabey dem Kern?

Was hat er vielmehr ihren Seelen genutzet?

V. Der Seelen-Feind heißt auch Apollyon, Abaddon, ein Verderber, Verwüſter, Verheerer. Als einen ſolchen hat er ſich auch hier erwieſen. Viel Unglück ſtifften, iſt ihm keine Arbeit, ſondern eine Kurtzweil. Und wie liſtig hat er auch ſeine Sache hier angeſtellt! Er ordnet es, daß ein Bott über den andern daher laufft. Ehe einer ausgeredt, iſt der andere ſchon da, damit ſich Hiob inzwiſchen nicht erholen möchte, wie die Belagerer auf eine Veſtung Tag und Nacht ſchieſſen, daß die Belagerten nicht Zeit haben, das Niedergeſchoſſene wieder aufzubauen. So hat ers auch gethan in der Ver-

Wie heißt der Teufel nach ſeiner verderbten Natur?

Was will das ſagen?

Verrichtete er diß ohne Müh?

Mit was Behändigkeit wollte er Hiobs Muth gäntzlich darnieder ſchlagen?

Warum thate er diß?

Gib mir deſſen ein Gleichniß?

Wo hat der Teufel gleiche Liſt gebraucht?

Wie machte ers da?

Verſuchung Petri, wo er über eine kleine Weile wieder einen friſchen Angriff gethan, und alſo einen Pfeil über den andern mit unbeſchreiblicher Behändigkeit auf ihn los druckte.

Warum wird Satans Liſt und Macht groß gemacht?

VI. Wann aber des Satans Liſt und Macht groß gemacht wird, hat es nicht den Verſtand, daß wir deßwegen ſollen kleinmüthig werden, und uns ihm ergeben, ꝛc. Ein General erzählet ſeinem Volck, was für ein gewaltiger, wohl-bewaffneter Feind vorhanden ſey, nicht den Seinen eine Furcht einzujagen, daß ſie Wehr und Waffen von ſich werffen, oder fliehen, ſondern, daß ſie deſto ſorg- und wachſamer ſeyn ſollen.

Warum beſchreibt ein General die Macht ſeiner Feinde nicht? Warum dann?

VII. Wir wollen jetzt die Gründe betrachten, wormit ſich Hiob in ſeinen ſchwehren Unfällen getröſtet und aufgerichtet: 1.) Er betrachtete den Anfang und das End, Geburth und Tod. Nackend bin ich aus Mutter-Leib kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. So viel ich auch verlohren, ſo bin ich doch noch reicher, als ich in dieſe Welt gekommen. Alle äuſſerliche Dinge, ſo ich beſeſſen, waren nicht mein, ſondern fremde und entlehnt. Dann, was bringen wir mit uns in die Welt? Nichts als Sünde und Elend, ſo tragen wir auch nichts mit uns weg, als ein Leylachen. Und diejenigen, denen

Welches iſt der erſte Grund, wormit ſich Hiob getröſtet? In welchen Worten? Was will er damit ſagen?

Wie ſahe er die Ding, die auſſer ihm waren, an? Welches iſt das Erb-Gut, ſo wir auf die Welt bringen? Uñ was gibt man auf den Weg? Wormit müſſen

es nicht hat mögen genug werden, die einen Acker nach dem andern an ſich gezogen, müſſen ſich endlich mit wenig Erdreich begnügen, und ſich das Maul mit einer Erd-Scholle ſtopffen laſſen. Geſetzt, man legte einem Cörper noch Seiden und Sammet um, und ſetzte ihn in einer prächtigen Grabſtätt bey, wie mit manchem Leichnam eine rechte Parade und Staat getrieben wird, ſo bleibts doch dabey: Nackend muß er davon; dann, er empfindt es nicht, und wird des angelegten Schmucks nicht froh. Einen gleichen Spruch findt man 1. Tim. 6, 7. Pſalm 49, 17. 18.

Sich die Erd-Hungrigen begnügen?

Aber man gibt doch den Reichen offt ſolchen Schmuck ins Grab, der viel Gelds werth iſt?

Warum das?

Nackend lag ich auf dem Boden
Da ich kam, Da ich nahm
Meinen erſten Odem.
Nackend werd ich dahin ziehen
Wann ich werd, Von der Erd,
Als ein Schatten fliehen.

VIII. Der andere Grund iſt: Der HErr hats gegeben. Hats er wieder genommen, ſo hat er nur das Seinige genommen. Es geſchiehet mir alſo nicht unrecht, vielmehr hab ich Urſach, GOtt zu loben und zu dancken, daß ers mir ſo lang gelaſſen hat. Darbey iſt an Hiob zu rühmen, daß er auf die erſte Urſach geſehen. Ein anderer hätte geſagt: Die Ara-

Welches iſt der andere Troſt-Grund?

Was ſchließt Hiob daraus?

Was glaubte er vielmehr?

Was iſt noch weiter an Hiob rühmlich?

Was hätte ein anderer geſprochen und gethan?

Araber, Chaldäer habens geraubet, und hätte wacker auf ſie geſcholten.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Iſt nicht mein; GOTT allein
Der mir es gegeben.
Will ers wieder zu ſich kehren:
Nehm ers hin, Ich will ihn
Dennoch frölich ehren.

Du mein GOTT biſt mein HERR über alles, du kanſt mit den Deinen machen, was dir wohl gefällt, aber, O wie Creutz-flüchtig ſind wir in dieſen letzten Zeiten, da das Ende aller Dingen täglich näher wird, wo ein Hauß-Vater nur ein Kalb oder Huhn verliert, ſo iſt ſein Hertz voll Murrens, und will ſo bald verzagen; Ach welch eine Menge des Böſen iſt noch in uns! HERR JESU! du haſt gar nichts von uns zu rühmen, es iſt noch ſo viel Böſes bey unſerer Frömmigkeit, daß der Teufel noch manchmal offenbahre Abweichungen von deinem beſten Willen, uns ohne Scheu mit Wahrheit vorrucken darff; da gleichwol deine Kinder ſollen untadelich ſeyn; Ach! wie können manche deine Gebot ſo leichtfertig übertretten, und in Schelt-Wort ausbrechen, wann ein treuer, unſchuldiger Hauß-Genoß etwa aus Unachtſamkeit eine Schüſſel oder Glaß bricht; HErr! erbarme dich unſer, pflantze dein Reich in uns, dann wir ſind Spreuer, und haben gar nichts von den göttlichen Koſtbarkeiten, die auf jeden Schlag, der heiligen Vorſehung, aus Hiobs Hertzen heraus fielen, zum Schmuck Jeruſalems, indem bey uns ein jeder Creutz-Schlag unflätige Sünden und böſe Früchte des unerneuerten Hertzens offenbahret, wäre Gutes darinn, ſo käme auch Gutes heraus; Ach! wann du uns nur ein klein wenig unter die Kelter legeſt, ſo sprützet Unwillen gegen deiner heiligen Regierung und Grollen wider den Nächſten hervor, weil wir Herling ſind, Dornen und nicht Lilien, daher ſtechen wir dich mit murriſchen Gedancken, wo du uns antaſteſt; wie können wir doch immer mehr hoffen, dahin zu kommen, wo jetzt Hiob iſt, in unbeſchreiblicher Herrlichkeit, er ſündigte nicht, da er alles auf einmal verlohr, und du ihme gar nichts überlieſſeſt, und bey uns iſt des täglichen Hadderns, Sorgens, Zanckens wegen allerhand Kleinigkeiten kein End, wann uns von zwantzig Gulden einer abgehet, ſo ſchätzen wir die übrigen neunzehen, ſo du uns läſſeſt, nichts, anſtatt, daß wir dich mehr lieben, loben, preiſen, dancken ſollen für einen Gulden, den deine groſſe Gütigkeit uns läſſet, als trauren

und verdrüßlich werden über neunzehen, die du uns nimmſt, es ſeye durch Teufel oder böſe Leute; HErr JEſu! wann wir dich recht von Hertzen liebten, ſo würden uns zehen Garben, die du im Hagel-Wetter bewahret, mehr freuen, als ſiebenzig Zerſchlagene betrüben; Deine Liebe erwecke in uns eine innig-ſüſſe Luſt an deinem Willen, daß dein Wille allein die lautere Freude unſers Hertzens ſeye, und wir uns mehr ergötzen an deinem lieben Willen, als an allen deinen Gaben, ſo wird uns nimmer kein Zufall darnieder ſchlagen, und beunruhigen; kommt über dieſes alles der Teufel von der Ketten, durch deine heilige Zulaſſung, ſo ſoll auch das zu meiner Läuterung und künfftigen Crönung gedeyen; Und daß er mich mit ſeinem Gebrüll in dein Heiligthum hinein jage; Ach mein übergütiger Heyland! behüte mich nur gnädiglich, daß ich durchaus keinem ſeiner Tücken mehr folge, und ihm nicht das geringſte mehr von ſeinen Aaſen abnehme, damit mein innerer Hertzens-Himmels nicht von ſeinen Höllen-Dünſten gleich verdüſtert, und mit Wolcken überzogen werde, die mir ein ſchweres Hagel-Wetter geiſtlicher Gerichten androhen; Ach was Ubels richtet nicht an die kleinſte Folge gegen dieſen allergifftigſten Unglücks-Stiffter, und was vor Kleinodien und ſeelige Schätze des inwendigen Menſchen entgehen mir, wann ich deine Warnungen überhöre! Lehre mich die ausgehauene Brunnen der geſchaffnen Dingen verlaſſen, dagegen geiſtliche und unſichtbare Güter ins innerſte meines Geiſtes ſammlen, da kein Teufel nachgraben und ſtehlen kan, ziehe mir das Himmliſche deiner göttlichen Tugenden und Neigungen an, daß ich bey meinem Einzug in die andere Welt nicht bloß erfunden werde, die Seelen-Güter vergehen ja nicht mit dem irrdiſchen Leben, weil ſie aus dir der nimmer verſiegenden Quell, O unveränderlicher Jehovah! ausflieſſen, mein zarter Glaub hält auch darfür, es ſeyen unter dem ſo unendlich-wohlgemeynten Nehmen, tieffere Abgründe des Heyls und der Gnaden verſteckt, als unter dem Geben, es wird deine Liebe, Allmacht, Weißheit, gegenwärtige Hülff, Troſt des Heil. Geiſtes, deine Wort und Wercke herrlicher berühmt, in Widerwärtigkeit, als in Wohlfarth; Auch wird man dir in der Ewigkeit mit ſtärckerem Jubel-Schall dafür dancken; O JEſu! was himmliſcher Schönheiten blieben in deinen Kindern verborgen, wo du nicht bißweilen den Deckel der Wohlfarth aufhebeu, und deine ſichtbare Gaben wegthun würdeſt, damit offenbar werde, was du in den Deinen für unvergleichliche Koſtbarkeiten aus deiner Mildigkeit hinzulegen pflegeſt, um uns zu reitzen, ein gleiches von dir zu erbitten; alſo, daß du der gantzen Welt herbey rufſt, und ſprichſt: Schauet meine Kinder, was ſchöne Sachen ich vor euch alle habe, wer bittet der empfähet, Halleluja!

A. M. 2380-90.

Die CCXXVIII. Hiſtorie.

Hiob Cap. 2.

Der dem Satan überlaſſene Hiobiſche Leib, ſamt denen Arten und Dauer ſeiner Kranckheiten.

War Satan mit denen bißherigen feindlichen Thätlichkeiten an Hiob zufrieden?

MAn ſollte gedencken: Nun hat Satan erhalten und ausgerichtet, was er gewünſcht, darmit ſollte ſich ſeine boßhaffte Raub- und Blut-gierige Art wol geſättiget, und ſein Müthlein gekühlt haben.

Was ſiehet man aus ſeiner ferneren Aufführung? Was that er bald hernach für ein unverſchämt Stücklein?

Aber mercket, wie unerſättlich dieſer Menſchen-Jäger iſt. Als die Kinder GOttes auf einen Tag wieder zu GOtt hinein giengen, ſich darzuſtellen vor den HErrn, kam der Satan auch ungeruffen, und ſcheuete ſich nicht, mitten unter denen zu erſcheinen, als wann er auch unter ſie gehörte.

Wornach fragte GOtt abſonderlich?

GOtt der HErr fragte alſobald nach (a) Hiob, als ob ſonſt kein Menſch in der Welt geweſen wäre.

Was gibt er ihm für ein Zeugniß?

Aufs wenigſte bezeugete der HErr, es ſey ſeines gleichen nicht auf Erden. Und zum Satan ſagte er weiters: Du haſt mich zwar gereitzet, daß ich

(a) Die Geplagteſte ſind GOtt am liebſten. Viele fromme Menſchen ſind damals auf Erden geweſen, aber er fragt nur Hiob nach, als wann er die Augen nur für ihne hätte.

ich ihn ohne Urſach verderbet habe. Aber wie ſchön hat deine verläumderiſche Prophezeyung eingetroffen! ſiehe! er hält noch feſt an ſeiner Frömmigkeit, und will ſich ſelbige weder durch Feuer noch Schwerdt nehmen laſſen. (*b*)

Wie verweißt er dem Teufel ſeine böſe Nachreden? Wie rühmt er Hiobs Standhafftigkeit im Guten?

Der Satan ließ dem lieben GOTT auch dieſes Zeugniß der Beſtändigkeit Hiobs nicht gelten, ſondern kam mit neuen Exceptionen daher, GOttes Gerechtigkeit und ſeines Knechts Aufrichtigkeit zu verdunckeln: dann er ſprach, oder wollte doch ſo viel ſagen: Es folgt noch lange nicht, daß Hiob darum kein Heuchler ſey, weil er bißher noch feſt geblieben: dann ſo weit kans ein Heuchler auch bringen. Es heißt im bekannten Sprichwort: Haut für Haut. Der Ochſen, Cameel, Knechte, ja der Kinder Haut gibt er noch gern für ſeine eigene, und was immer ein Mann hat, wird er ohne Bedencken für ſein Leben geben; aber greif ihn am Leib an, ſtrecke deine Hand aus, taſte ſein Gebein und Fleiſch an, was gilts, er wird aus einem

Was wendete Satan ein, Hiobs Glauben und Beſtändigkeit zu verkleinern?

Wie verringerte er die Verläugnung alles erlittenen Schadens?

Was muthete der Teufel dem lieben GOtt weiters zu den Hiob zu plagen?

Was meynte er dann, daß er thun werde?

(*b*) Dieſes Geſpräch GOttes mit dem Satan mahnet mich an ein ander Geſpräch, ſo 2. B. Chron. 18, 18. ſtehet. Wir wollen aber zuerſt Macarii Geſpräch auf Hiob zueignen. Wie daſelbſten Satanas ſüſſe Speiſſen der wohl-ſchmeckenden Brüdern aufgeſtellt und vorgetragen: So hatte hier der Teufel in ſeinen Schüſſelein bittere Speiſſen, und wartete er ihm auf mit einer bitteren Speiß über der andern, den Hiob in Ungedult, Murren und Aufruhr wider GOTT zu bringen. Allein er ſchlug ein Schüßlein nach dem andern aus, wollte nicht anbeiſſen, noch Satan zu Willen werden, der dardurch geſucht, ihn in Abfall zu ſtürtzen.

einem andern Ton reden, und dir frech genug allen Dienſt und Gehorſam aufſagen. Allein obſchon der Satan aus Boßheit begehrt, GOtt ſoll ihn ſelbſt angreiffen, ſo wollte ers doch nicht thun, weil der unverſchämte Geiſt doch immer hätte eingewendet, das ſey noch nicht hinlänglich; GOtt habe ihn nur obenhin angerühret, das Feuer hab ihn noch nicht auf die Nägel gebrannt. Daher erlaubte er dem Satan, daß er ſelbſt ſein Heyl an ihm verſuche, aber doch ſeines Lebens ſchonen ſolle.

Warum hatte GOtt diß ſelber nicht thun wollen?

Was gab GOtt dem Teufel für beſchränckte Erlaubniß?

GOTT hat nicht leicht einen gehorſamern Diener, als den Satan, wann es darum zu thun iſt, daß er die Leut plage. Denn alſobald fuhr der Satan aus von dem Angeſicht des HErrn, und ſchlug Hiob mit böſen Geſchwären, ſo, daß von der Fußſohlen biß auf die Scheitel kein geſundes gantzes Plätzlein an ihm war. In dieſem Zuſtand ſetzte ſich Hiob mitten in die Aſche, eines Theils ſeine Trauer und Leid, ſo er trug, zu bezeugen, eingedenck, daß er ſelbſt Staub und Aſche ſeye; andern Theils aber mag er als ein Natur-Kündiger gewußt haben, daß die Aſche trockne, und die Geſchwäre einige. In die Aſche wirfft man gewöhnlich die Scherbe. Weil nun Hiob ſeine Finger wegen ſchmertzhaffter Wunden nicht an den Leib ſetzen konnte, oder

Wann iſt der Satan dermaſſen gehorſam?

Wie erzeigte er ſeine Fertigkeit?

Wie ſtarck griffe Satan ihn an?

Wohin lagerte er ſich in dieſem Zuſtand?

Aus was Urſach, erſtlich?

Aus was Urſach zweytens?

Warum gebrauchte Hiob eine Scherben?

oder weil das Kratzen mit den Näglen nicht hinlånglich war, ſein ſtarckes Jucken und Beiſſen in der Haut ein wenig zu ſtillen: ſo ergriff er eine ſolche Scherbe, und ſchabete ſich ſelbſten, indeme doch ſonſt niemand wegen des üblen Geruchs ſich darzu gebrauchen laſſen wollte.

Weiſt du eine andere Urſach?

Weiſt du eine dritte Urſach?

Der im Staûbe ſitzende Hiob. Hiob II. Cap. v. 8.-13.

Hier ſitzt das Glück im Staûb, der Ehren-Mañ im Koth,
Der Tröſter ohne Troſt, die Lüſt in taûſend Noth.

Es iſt viel Diſputirens; was doch Hiobs Kranckheit müſſe geweſen ſeyn. Wer aber den Teufel kennet, der wird nicht lang darüber diſputiren. Es iſt wol zu erachten, daß, da dieſer Mann in ſeiner Gewalt war, er wol alle Fäule mit ihm werde ange-

Hat der Teufel den Hiob in ſeiner Gewalt geſchonet?

fangen haben. An allerhand innerlichen und äuſſerlichen Kranckheiten hat es je nicht gefehlet, und zwar an ſolchen, die ihm am empfindlichſten, unerträglichſten und auch verächtlichſten waren, um ihn auf die Einbildung zu verleiten, er ſeye nicht nur vor den Menſchen, ſondern auch vor GOtt und allen heiligen Englen ein rechtes Scheuſal. Aeuſſerlich zeigeten ſich an ſeinem Leib Krätze, Raude, Schwüre, Eyter-Beulen, hitzige Blattern, Aiſſe, ꝛc. Was er für innerliche Affecten gehabt, das beſchreibt er uns in ſeinem Buch hin und wieder. Er fühlete groſſe Engbrüſtigkeit (*c*) und ſchweren Athem, ſo, daß ſein Weib (*d*) ſelbſten einen Abſcheu vor ſeinem Athem gehabt. Das Geblüt war verunreiniget, und recht ſiechend; Der Magen hatte keinen Appetit zum eſſen, alſo, daß er die Speiſe wider Willen zu ſich nahm, wie er ſelber ſagt: (*e*) Was meiner Seelen widerte, das ſpeiſete mich mit Schmertzen. Hatte er ſchon ein wenig Nahrung zu ſich genommen, ſo gab ſie doch keinen guten Nahrungs-Safft, verwandelte ſich auch nicht in gutes Fleiſch und Blut, ſondern nur in Eyter und faul Geblüt. Daher iſts kein Wunder, wann ſchon ſein Gebein (*f*) an ſeiner Haut gehangen, und er auch das Zahn-Fleiſch ver-

An welchen Kranckheiten wird es ſonderlich nicht gefehlet haben? Warum das?

Was äuſſerte ſich an ſeinem Leib?

Was fühlete er von innen auf der Bruſt?

Was klagte er von ſeinem Weib?

Wie war das Geblüt beſchaffen? Und der Magen?

Was ſagte er wegen des Eckels? Wie gieng es mit der Speiſe, ſo er zu ſich nahm?

Worein wurd ſie verwandelt?

(*c*) Hiob 17, 1, 7, 11. (*d*) Cap. 19, 17.
(*e*) Cap. 6, 7. (*f*) Cap. 19, 20.

verlohren. So haben ihm auch die ſcharff-ätzende Theile, die ihm die Haut durchbohret, und ſo manches Geſchwär gemacht, in ihrem Creyß-Lauff die innerſte Theile angegriffen. Darum klagt er über dieſe Entzündungen ſo wehmüthig: Meine innere Glieder (g) wallen in der Hitze auf, oder meine Eingeweide ſieden. Geriethe endlich der abgemattete Leib in einen Schlaff, ſo wurde das Gemüth mit ſchröcklichen Träumen und förchterlichen Einbildungen gequält, wie er ſelber ſpricht: (h) Wann ich gedencke, mein Lager ſoll mirs leichtern, mein Geſpräch mit GOtt im Bett wird meinen Schmertzen wegnehmen, ſo machſt du mich mit Träumen, als wäre ich erſchlagen, und erſchröckeſt mich mit Geſichten. Auf dieſe Weiſe hatte er weder Tag noch Nacht, weder im Schlaffen noch Wachen Ruhe, ſondern immer traurige Vorſtellungen. Es müßte einer, wie das Bild NebucadNezars, oder von Eiſen und Stahl zuſammen geſetzt ſeyn, wann er das in die Länge ausſtehen wollte. Derowegen meynte Hiob ſelber nicht anderſt, als er müßte ſterben, deßwegen ſaget er: Mein Geiſt iſt ſchwach, meine Tage werden abgeſchnitten, ich bin dem Tod nahe. (i)

Was hat ihm auch die innere Theil angegriffen und verwundet?

Wie klaget er über die innerliche Entzündungen?

Hatte er im Schlaff ſüſſe Ruhe?

Wie redet er hiervon?

Alſo waren ihm Tag und Nacht gleich ſchmertzlich und unruhig?

Konnte er diß in die Länge ausſtehen?

Wie war ihm deßhalben zu Muthe?

Wie drückte er ſich dißfalls aus?

(g) Hiob 30, 27. (h) Cap. 7, 13. 14. (i) Cap. 17, 1. 11.

Was könnte man weiters fragen von Hiobs Zuſtand?

Wie lang dieſer Zuſtand angehalten, das iſt eine andere Frag. Einige ſetzen ſie auf ſieben Jahr, wie NebucadNezars Unſinnigkeit; andere auf drey Jahr und ein halbes; mir kommts nicht gläublich vor, daß der Teufel ſo lang Macht gehabt, ihn zu quälen. Uber ein Jahr wird ſie ſchwerlich gewähret haben. Da ſeine Freunde zu ihm kommen, hatte ſie ſchon die meiſte Zeit gedauret, und ehe ſie von ihm geſchieden, hatte ſich das Ubel ſchon gewendet. Von meiner Meynung habe keinen andern Grund, als Hiobs eigene Worte: Unnütze, eitele (*k*) Monate (die leer vom Guten und voll vom Böſen) hab ich durch das Looß ererbet, und der Schlaff-loſen, elenden Nächten ſind mir viel worden. Wann ich mich legte, ſo dachte ich: Wann werde ich wieder aufſtehen? Dann ich wurde des Hin- und Herwerffens im Bette müde, biß zur Morgen-Dämmerung. Es redet alſo Hiob von Monaten, und nicht von Jahren. Hiermit endiget ſich das vom Teufel ihme zugefügte Ubel.

Was ſind deßhalben für Meynungen?
Was kommet dir unglaublich vor?
Wie lang wird dann wol ſeine Kranckheit gewähret haben?
In welcher Zeit trafen ihn ſeine Freunde an, und giengen wieder von ihm?
Welche Monate nennet er unnütz?
Was ſagte er von ſeinen Nächten?
Warum wurde er auch auf ſeinem Lager abgemattet?

Lehren.

Worüber waren die Heil. Alt-Väter offt wißbegierig?

I. Die Alt-Väter waren offtmals begierig zu wiſſen, wer ihnen doch in der Welt gleich ſeye. Da ſie dann der liebe GOtt, um ſie in der Demuth zu erhalten, öffters zu

Wohin wieſe ſie der liebe GOtt?

(*k*) Hiob 7, 3. 29, 2.

zu ſchlechten Leuten geſchickt, die nichts ſonderbares von Heiligkeiten an ſich hatten. Wann ich unſern Hiob vor mich nehme, weiß ich ſchier nicht, wem ich ihne vergleichen ſollte. Zu ſeinen vorgemeldten Tugenden kommt noch die Selbſt- und Welt-Verläugnung, darinn er dem Abraham nicht nur gleich kommt, ſondern ihn noch übertrifft. Dann obſchon Abraham ſein Vater-Land verlaſſen, ſo wird er doch nicht ſo leer ausgezogen ſeyn, Hiob aber iſt um all ſein Gut gekommen, und das auf einen Tag. Es wird an Abraham ſehr gerühmet, daß er ſo willig war, ſeinen Sohn aufzuopfern; aber er hatte noch den Jsmael. Hiob hingegen hat ein würckliches Opfer gemacht aus allen ſeinen zehen Kindern, ſo, daß ihm kein einiges übrig geblieben. Und da er ſich ſo gelaſſen darein geſchickt, mag diß für eine Aufopferung gelten. Man möchte ihne wohl dem Lazaro vergleichen, in Anſehung der Armuth und Geſchwären; aber Lazarus hatte doch dabey nicht ſo hohe Anfechtungen von innen, wie wir bald von Hiob vernehmen werden.

Iſt der Hiob unvergleichlich?

Welche Tugend macht ihn noch herrlicher?

Mit wem hatte er ſie gemein?

Worinn übertrifft er dann den Abraham?

Welcher Edelſtein glänzet an Abrahams Crone am herrlichſten?

Wen konnte er aber noch behalten?

Worinn war Hiobs Opfer noch viel ausnehmender?

Warum nenneſt du dieſen Verluſt ein Opfer?

Worinn gleichet Hiob dem Lazaro?

Was hatte Lazarus dabey zum beſten?

II. Es ſchiene, GOtt habe den Hiob in die Acht erkläret, und Vogel-frey gemacht, ja allen böſen Geiſtern preiß gegeben, und ihn alſo völlig verlaſſen.

Was würde man dem Schein nach von GOttes Verhalten gegen Hiob urtheilen?

Dem guten Hiob hätten auch mögen die Gedancken einfallen, der HErr habe ſeiner vergeſſen, und habe auf ihn keine Acht. Aber wie ſorgfältig hatte GOtt gefragt nach Hiobs Zuſtand? welch ein ſchönes Zeugniß legt er ihm noch bey von ſeiner beharrlichen Frömmigkeit! ſo hat unter allem Streit und Kampf GOtt nicht den Hiob, und Hiob nicht GOtt aus den Augen verlohren. Mein Chriſt! wann du unter dem Creutz und Druck biſt, ſo wiſſe, daß GOtt am erſten an dich gedencke. Halte dich deſto mannlicher, wann du GOtt zum Aufſeher und Augen-Zeugen haſt.

Was hat Hiob ſelbſten gedencken können? Fragte ihm dann GOTT nichts nach? Und wovon zeugete GOtt treulich? Hielte GOtt an ihm und er an GOtt im̃er feſt? Was kan ein Chriſt zum Troſt ſich da heraus nehmen? Und was ſoll ihn muthiger machen?

III. Der Teufel beſteht nicht auf gleichen Reden. Zuvor hatte er es gar groß gemacht, wann dem Hiob das Seine genommen werden ſollte: Er hatte gar verſichert, Hiob werde in ſeiner Frömmigkeit wancken, ja gar davon ablaſſen. Da es nun aber anderſt ausfällt, und Satan zum Lugner wird: ſo macht er die Beraubung aller Dingen gantz gering. Es gibt noch immerzu Leute, die von andern vieles erwarten und prætendiren. Und was dieſe auch immer mit der That leiſten, ſind jene doch noch nicht damit zufrieden. Mercke indeſſen, wann Satan eine ſo ſeltene, Prob-hältige Gottesfurcht zu verkleinern weiß, was wird er erſt

Worinn verräth ſich der Ertz-Lugner? Was hielt er vor erſt für etwas groſſes? Und was für unmüglich? Was führte er aber nachmals für eine Sprach? Gibts auch Menſchen, die ein gleiches thun?

Was läßt ſich von Satans Verhalten gegen Hiob ſchlieſſen auf die Gottloſen?

erſt an ſolchen thun, deren Frömmigkeit ihm nicht im Weg iſt, ſondern er vielmehr viel böſe Dinge mit Grund der Wahrheit aufbringen kan.

IV. **Haut um Haut, und alles, was der Menſch hat, gibt er um ſein Leben; aber ſein Leben gibt er nicht gern für eines andern Leben.** Vielmehr iſt er ſo geartet, daß, wann er ſein Leben retten kan, er nicht ſo viel darnach fragt, wann ein anderer den Tod leiden müſſen. Dieſes bleibt alſo dem HErrn JESU Chriſto eigen, der ſich in den bittern Tod gegeben, damit er uns vom ewigen Tod erlößte. Das iſt der Triumph ſeiner Liebe über alle menſchliche Barmhertzigkeit. **Niemand hat gröſſere Liebe, dann daß er ſein Leben für ſeine Freunde laſſe.** JEſus aber hat es auch für ſeine Feind gethan, 1. Joh. 3. Rom. 5.

Wie hoch hält der Menſch ſein Leben?

Worinn bezeigte er ſeine eigene Liebe noch weiters mit Hintanſetzung des Nächſten?

Wem gehört diß alleine zu?

Worinn hat er ſolches dargethan?

Worinn beſteht die gröſte Freundes-Liebe?

Hatte es JEſus noch weiter gebracht?

V. **Daß Satan den Menſchen auch in Kranckheiten ſtürtzen könne, daran ſoll niemand mehr zweiflen.** Die Evangeliſten melden ja auch von einem Geiſt der Kranckheit. Und JEſus ſaget von einem Weib, ſo achtzehen Jahr kranck gelegen: **Sollte nicht am Sabbath errettet werden dieſe, die doch Abrahams Tochter iſt, von dieſem Bande, womit ſie Satanas gebunden hat nun in die achtzehen Jahr?** Und wann die Apoſtel Macht hatten, jemand

Was läßt ſich aus dieſer Geſchicht von Satans Gewalt über die menſchlichen Leiber urtheilen?

Wovon meldē die Evangeliſten?

Was ſagt JEſus von dem zur Erden gebuckten Leib?

jemand dem Satan zu übergeben zur Züchtigung des Fleiſches, wird ſie dann Satanas nicht auch mit Kranckheiten geplagt haben? Luc. 13, 16. 1. Cor. 5, 5. 1. Tim. 1, 20.

Ich habe es erfahren, wie heiß-hungerig der böſe Teufel ſey nach den Sündern, O Heyland der gantzen Welt! reinige mich mein GOtt von allen todten Wercken, daß ich den argen Wolff nicht nähre, und ihm kein Bißlein mehr vorwerffe, auf einigerley Weiſe; der hölliſche Drach friſſet auch ſo gern Menſchen-Seelen, ach laß ihm doch bald keine mehr zu theil werden, weder von Chriſten noch von Türcken, Juden und Heyden: ſie ſind ja dein Lohn, es iſt Zeit, daß er dir, mein JEſu! entrichtet werde, heuſche ſie vom Vater, ſo wirds geſchehen; biß aber die Zeit kommt, die der Vater ſeiner Macht hat vorbehalten. So erſcheine deſto wunderbarer in den Heiligen, und deſto herrlicher in allen Glaubigen: Ach thu es! du haſt je dem Teufel willfahret, den getreuen Hiob deinen Liebling zu plagen, warum ſollte dann dein Vater-Hertz nicht dem kleineſten Kind zu Willen werden, den Teufel hinwiederum zu plagen, in kräfftiger Auswerffung ſeiner Boßheit aus dem Hertzen? Heilige mich ſo gründlich, und hülle mich ſo vollkommen ein in deine Gerechtigkeit, daß auch die ſcharffſichtigſte Höllen-Schlang nichts an mir von heute an zu tadlen und zu verklagen finde; es ſeye einmal genug mit dem Vergangenen, laß mich jetzt von nun an eingehen in die Heiterkeit des unſchuldigen Lebens Hiobs, nachdem ich ſo lang in dem Finſtern irre gelauffen; HERR JEſu! es iſt mir nicht nur um mich zu thun, ſondern auch um deinen groſſen und ſchröcklichen Nahmen, daß der nicht ſolle vom Narren geſchmähet werden, den gantzen Tag, wann er dir vorruckt, du könneſt es nicht weiters bringen mit deinen Geliebten, noch ſie von allen ihren Gebrechen befreyen; Rotte nicht nur aus die Luſt zeitlicher Güter, ſondern auch die Liebe des irrdiſchen Lebens; erlaube dem Teufel nichts über mich, es ſeye dann zu deiner Ehre und meinem Heyl, ſonſt erwürgte er mich plötzlich; Du allein biſt der rechte GOtt, dann du kanſt machen, daß die fäulſte Schalckheit des Satans mir zu lauter Seeligkeit ausſchlagen muß; ſuchſt du mich nicht heim mit leiblichen Schmertzen, ſo treibe mich, daß ich meiner Seelen Kranckheit deſto tieffer zu Hertzen nehme, und die ruhige Geſundheit zum Kampff wider alles Böſe, und allem Gutem nachzujagen anwende, und in der Aſchen meiner eigenen Gerechtigkeit am liebſten ſitze, und mich mit der Scherben meines Selbſt-Richtens und Vernichtens über mein zerbrochenes Chriſtenthums ſchabe, wann mich der Eiter der Selbſt-

Selbſt-Gefälligkeit jucket, und mich mein verruchte Verdorbenheit gewaltig anſtinckt, und in allerhand Blattern der eigenwilligen Unzufriedenheit ausſchlägt, wann mich vor dir, vor Englen und Menſchen verbergen muß, den Athem des Gebets ſchwerlich ziehe; mir alles zur Unreinigkeit wird, der Unluſt an der himmliſchen Speiſe dem Evangelio mich plage, die Erb-Sünde alles weg ätzet, was dem neuen Sinn zur Erhaltung und Stärckung dienen möchte, die eitele Welt-Bilder mir das Gute vorm Maul wegraffen, wann Seelen-Angſt und Gewiſſens-Qual mich einnimmt; die ehmalige ſanffte Ruhe in GOttes Liebe und Treu mir unzugänglich wird, und ich in meinem eigenen Elend eingekerckert bin, und nichts anders glauben darff, als ich werde in dieſem Zuſtand ohne tröſtliche Erinnerung in die dunckle Ewigkeit hinfahren, ach ſo ſchaue alsdann liebſter Vater! auf mich um aller der Marter und Angſt deines Sohns willen, gedenck alsdann HErr JEſu an mich in deinem Reich. Treuffle, wann ich ſchmertzhafft kranck werden ſollte, deine Bluts-Tropffen, als den kräfftigſten Kühl-Balſam in meine leibliche Plagen, daß ſie mir zu einer beſt-reinigenden Seelen-Artzney gedeyen, und ich armer Gedruckter und Gefangener von dem Verderben des alten Adams immer mehr loß, in und mit dir höchſt beſeeliget werd, und geneſe von allem, was mir der Teufel an Leib und Seel mag angehänget haben; Laß mich nur nicht am Tag der Bewährung von dir wegſchleichen, noch mich einiger Züchtigung entziehen, ſondern in geiſtlichen und leiblichen Nöthen ausharren, biß du kommſt, du GOTT aller Seeligkeiten. HErr JEſu! ich ſage nochmal, du biſt ein ſolcher GOtt, daß ich tauſendmal lieber will von deiner Hand im Mörſel geſtampffet, als von der Welt gekrönet werden; Hoſianna!

Die CCXXIX. Hiſtorie.

A. M. 2380-90.

Was Hiob erlitten von Bekandten u. Unbekandten, von Verwandten und Freunden, von Knechten und Mägden.

Hiob Cap. 30.

WAs Hiob vom Teufel gelitten, haben wir geſehen: Jetzo folget ſein Leiden

Von wem hat Hiob vieles erlitten?

Von wem noch mehr? — den von den Menſchen. Hat er ſchon nicht von allen, ſo hat er doch von allerley Gattung

Was machte ihm das Leiden von dieſer Seite noch beſchwerlicher? — der Menſchen vieles ausſtehen müſſen. Je gröſſer ſein Anſehen und Hochachtung war, darinn er bey jedermänniglich geſtanden, deſto empfindlicher war ihm hernach der Schimpf, der von jedem Lumpen-Geſind auf ihn gefallen. Hö-

Wurde er auch der Kinder Spott? — ret doch, wie nachdrücklich er hievon redet: Nun verlachen mich die jungen Buben,

Was ſagte er von ihrer geringen Herkunfft? — deren Väter ich nicht gewürdiget hätte, ſie zu Pflegern meiner Schaaf-Hunden zu machen.

Was ſagte er von ihrer Koſt? — Die da ſich mit Neſſelen und (*a*) Wachholder-Würtzen ſpeiſen

Was ſagt er von ihrer ſchmähli-cher Lebens-Art? — mußten; Die man als Land-Streicher, Gaudiebe des Landes verwieſen; die man wegen ihrer Ubelthaten ausgepeitſcht;

Was mußte er für Hohn und Spott leiden von den Kindern dieſes Lumpen-Packs? — Die Kinder von den ſchlechteſten Leuten des Volcks, dieſe haben einen Greuel an mir, ich bin ihr Säiten-Spiel (*b*) und Mährlein worden, und ſie ſcheuen

Worinn zeigten ſie weiter Verachtung? — ſich nicht ihren Speichel vor meinem Angeſicht auszuſpeyen.

Das

(*a*) Es iſt noch nicht ausgemacht, ob Neſſeln und Wachholder-Beer, oder Wurtzeln dardurch zu verſtehen. Wenigſtens will er ſolche Leut anzeigen, die der Hunger getrieben, daß ſie das Schlechteſte und Bitterſte noch für niedlich gehalten. Heut zu Tag haben die Armen noch eine beſſere Speiſe an den Heidelbeeren, Maulbeeren, Brombeeren, ꝛc. Hiob 30, 1-8.

(*b*) Sie werden ohne Zweifel ein Lied von ihm gemacht, und ſolches auf den Straſſen und Marckt-Plätzen mit höhniſchen Geberden abgeſungen, und darinn ſeinen GOttesdienſt, Frömmigkeit ins Geſpött gezogen haben. Er hatte einen Cammeraden an Jeremia, Klagl. Jer. 3, 14.

Dieſe Rott hält Job für Spott. Hiob XXX. C. v. 4-8.

So gar ein Bettel-Volck, von Straüch-ünd Neſſeldieben
Darff an dem braven Mann Hohn ünd Geſpötte üben.

Das hatten ihm Fremde gethan: Wie verhalten ſich aber ſeine Bekandte, Verwandte und Hauß-Genoſſen? **Meine Brüder**, klagt er, **haben ſich ferne von mir gethan, und die mich wegen mancherley Wohlthaten, ſo ich ihnen erwieſen, wol kannten, thun jetzt, als ob ſie mich nicht mehr kenneten;** Die in meinem Hauſe als Gäſte ſich aufgehalten, ſamt meinen Mägden, achten mich für fremd, als ob ich nicht mehr ihr Herr und Hauß-Vater wäre, und **da ich meinem ſonſt getreueſten Hauß-Knecht riefe, mußt es ihm wohl-**

Wie fremd ſtelten ſich die Verwandten und Bekandten gegen ihm über alle ſeine Wohlthaten?

Was klagt er von den Gäſten und Dienſtbotten für Entfremdung?

Was ſagte er von ſeines älteſten Hauß-Knechts Ungehorſam und Verachtung?

wohlgefallen, daß er mir antwortete, ich mußte ihm noch gute Wort geben, und ihn mehr bitten, als ihm befehlen, wann ich nur eine geringe Hülff- und Dienſtleiſtung von ihm haben wollte.

Was ſagt er von ſeinem Weib und Kinds-Kindern?

Meinem Weib ſelbſten bin ich fremd worden (*c*), und meinen Kinds-Kindern muß ich flehen. Auch die jungen Kinder (*d*) verachten mich.

Wie verhielten ſie ſich gegen das Straff-Amt?

Will ich mich aufmachen, ſie zu beſtraffen, ſo geben ſie mir noch böſe Wort.

Sind ihm etwan ſeine vertraute Freunde treu und ergeben geblieben?

Meine geheimſte Freunde, denen ich alles vertraute, und die ſich zu mir hielten, als es gut gieng, die haben ſich jetzt wider mich gekehret, und ſpielen mit den Feinden unter einem Hütlein.

Von welchen Freundē iſt diß zu verſtehen?

Diß iſt zu verſtehen von den Freunden, die in der Nähe und gleichſam Hiobs Hof-Räthe waren, noch weit mehrers hat er ausſtehen müſſen von den drey Freunden in der Ferne, auf welche wir jetzo kommen.

Es hatte ſich die Zeitung von Hiobs Unglück gleichſam in dem gantzen (*e*) Reich ausgebreitet. Daher

(*c*) Wer kan einem in Kranckheiten mehr beyſpringen, als die Weiber? Vor ihnen hat man ſich weniger zu ſcheuen, als vor andern. Wenn man aber von dieſer Seite nicht nur weder Rath noch That, ſondern noch darzu Befremdung hat; ſo iſt es einem deſto empfindlicher. Diß alles iſt enthalten im 19. Cap. 13-20. Vers.

(*d*) Kinder ſollen gebrechliche Leute nicht ſpotten. Man hat Exempel, daß, wann ſolche anderer Gebrechen nachgemacht und verſpottet, ſie mit gleichen Gebrechen von GOtt geſtrafft worden. Noch ſchröckl[illegible]r giengs den Buben zu Bethel.

(*e*) Wie dann das natürliche und moraliſche Böſe oder Unglück der Frommen ſich gern weiter ausbreitet, als das Löbliche, ſo ſie haben.

Daher ſind einige von ſeinen vorigen Freunden durch das Gerücht von ſeinem elenden Zuſtand bewogen worden, daß ſie ſich auf den Weg machten, ihn zu beſuchen, in der Meynung, ihne zu tröſten und aufzurichten. Aber der Teufel kartete es alſo, daß ſie ihn mehr geplaget, als alles andere. Unter den vielen Freunden Hiobs, denen GOtt ins Hertz gegeben, den Hiob in ſeinem Jammer zu beſuchen, waren nur dieſe drey: Der erſte Eliphas, der andere Bildad, der dritte Zophar. Dieſe Herren werden uns von ihren Ländern und Herrſchafften beſchrieben. Der erſte war von Theman, der andere von Suah, der dritte von Naemah. Dieſe redten es unter ſich ab, auf einen gewiſſen Tag bey ihrem geplagten Freund einzutreffen. Und da ſie nahe zu ihm kommen, fanden ſie vielmehr, als ihnen das Gerücht von Hiobs Unglück geſaget hatte. Dann er war in ſo jämmerlicher und kläglicher Geſtalt, daß ſie ihm nicht mehr kenneten. Sie konnten ſich deßwegen der Thränen (*f*) nicht enthalten. Und ein jeglicher zerriß ſein Kleid, und ſtreute gegen den Himmel Staub auf ſein Haupt. Anſtatt ihm gleich zum Willkomm mit tröſtlichem Zuſpruch zu begegnen, waren ſie Stock-ſtill, und konnten kein Wort zu-

Aus was Abſehen ſind Hiobs Freunde aus der Ferne kommen?

Wie verkehrte es der Satan?

Wie hieſſen die drey Freunde, ſo Hiob beſucht?

Woher haben ſie ihre Zunahmen?

Von wannen war der erſte?

Und der zweyte?

Und der dritte?

In welchem kläglichen Zuſtand haben ſie ihn angetroffen?

Worinn bezeugeten ſie ihr Leid-Weſen darüber?

War ihre Anred tröſtlich?

(*f*) Die Freunde erzeigen ſich alſo ſchwächer und weichlicher, als Hiob ſelbſten. Dann wir leſen nicht, daß Hiob über ſeine eigene Noth viel geweinet habe.

Wie lang hielten ſie die Trauer-Tage aus?
Was hielte ſie auſſer der Traurigkeit vom Reden ab?
Von welcher göttlichen Eigenſchafft hatten ſie einen Eindruck?
Wie haben ſie ihren lautern Begriff auf den Hiob applicirt?
Was haben ſie noch ärgers gemuthmaſſet?
Was hinderte den Ausbruch dieſer Gedancken?
Aus was vor Urſachē waren ſie zu blöd darzu?
Was haben ſie inzwiſchen gehoffet?

wegen bringen, doch hielten ſie aus (g) Mitleiden mit ihme Geſellſchafft, und ſaſſen neben ihm auf der Erden (h) ſieben Tage und ſieben Nächte. Wann ſie auch ſchon etwas hätten reden können, ſo wußten ſie doch nicht, wie die Sach mit dieſem Patienten anzugreiffen. Sie hatten einen tiefen Eindruck von der Gerechtigkeit GOttes, die das Gute belohnet, und das Böſe beſtraffet. Da ihr Freund nun geſtrafft und geplagt worden, wie ein Gottloſer; ſo hatten ſie den Schluß gemacht, es müſſe ſein Gottesdienſt und Frömmigkeit lauter Heucheley geweſen ſeyn, wo er nicht gar etwan durch eine ſchwere Sünden-Schuld ein ſo groſſes und vielfaches Ubel über ſich gezogen habe. Ob ſie nun wol mit ſolchen Gedancken ſich quälten, waren ſie doch noch zu blöde, damit heraus zu brechen, weilen das vorhin an Hiob erkannte rechtſchaffene Weſen ihnen immer im Weg ſtunde. Daher haben ſie dann ſo lange an ſich gehalten, und vielleicht auch erwartet, daß ihnen unter der Hand die wahre Urſach eines ſo Jammer-vollen Zuſtands, der ſie gantz irre gemacht, kund werden möchte. (i) Da

(g) Wer dem Nächſten nicht kan aus dem Jammer helffen, der erleichtere doch ſeine Laſt durch Mitleiden.

(h) So lang traurete Ezechiel bey ſeinen am Fluß Chebar gefangenen Lands-Leuten, Ezech. 3, 15.

(i) Was hier von den Freunden Hiobs geſagt wird, ſoll uns doch keine

Da ſie aber einmal angefangen auszubrechen, haben ſie ärger mit ihme gehauſet, als die ärgſten Feinde hätten thun können. Daher hat er ſich mehr über ſie beſchwehret, als über alles, was ihm biß dahin begegnet. Er heiſſet ſie **leidige** (*k*) **Tröſter.** Meine Freunde, ſagt er, welche meinen Schmertzen mit Troſt lindern, und mich gegen die Verläumdungen und frechen Urtheilen der andern vertheidigen ſollten, ſind meine (*l*) Spötter worden, und ärgern ſich an meiner Schmach. Er mochte ihnen lange zuruffen: **Erbarmet euch mein, ihr meine Freunde! dann die Hand (*m*) GOttes hat mich gerühret**, und ſchon genug geſchlagen; was wollt ihr des Schlagens noch mehr machen; ſo fand er doch keine Barmhertzigkeit. **Wollt ihr nicht nachlaſſen mit euren beiſſigen Reden? Könnet ihr meines Fleiſches nicht ſatt werden?** Meine

Wie giengs dem armen Hiob, da einmal der Bach ausgebrochen?

Wie nennete er ſie deßwegen?

Wie nennete er ſie noch mehr?

Wie ruffte er ihnen zu?

Was klagte und fragte er ihrer Stich-Reden halber?

Wie beſchreibt, und wem ver-

F 2 Freun-

keine ſo ſchlechte Gedancken von ihnen erwecken, als ob ſie Leute geweſen, die eine Freude gehabt, den Geplagten noch mehr zu plagen, ſondern es waren gelehrte Leut nach der Natur, und fromme Leut nach der Gnade. Sie ſtammeten ab von Abraham und ſeinem Brüder Nahor, und waren mit Hiob in eine Schule gegangen, hatten auch von Zeit zu Zeit mit Hiob gemeinſchafft, darinn ſie ſich untereinander im Guten geſtärcket haben. Ihre Schwachheits-Fehler kamen daher, daß ſie das Geheimniß des Creutzes nicht recht verſtunden. Und wer weiß, ob nicht durch Göttliche Zulaſſung Satanas dem Hiob durch ſeine eigene Freund noch am meiſten zugeſetzt? dann der Teufel kan darzu Freund und Feinde brauchen.

(*k*) Oder verdrüßliche Tröſter, deren Tröſtungen ärger ſind, als die Plage, Hiob 16, 2.

(*l*) Hiob 16, 20.

(*m*) Hiob 19, 21, 22.

gleicht er ſie ihrer Treu- und Troſt-loſigkeit halber?

Freunde ſind Treu-loß (*n*) worden, und haben meine Hoffnung betrogen, wie ein Bach, der in der Dürre abnimmt, und die, ſo darbey wohnen, Troſt-loß ohne Waſſer läßt. Ich will es lieber mit GOtt zu thun haben, als von welchem ich mich eines

Was ſagt er von ihren unwahrhaften Vernunffts-Schlüſſen?

Und von ihrer Unerfahrenheit in der Artzney-Kunſt?

beſſern Ausſpruchs verſehe. Ihr flicket nur Unwahrheiten zuſammen, und ziehet einen falſchen Schluß immer nach dem andern heraus. Ihr ſeyd allzumal nichtswürdige Aertzte, welche den verletzten Finger verbinden, und den Schaden nur gröſſer machen. Geſcheider handeltet ihr, wann ihr gar ſchwieget. (*o*)

Lehren.

Welch ſprichwort wird in Hiobs Unglück wahr?

Wurd ihm nicht beſſer aufgewartet in ſeinem Wohlſtand?

I. Wann der Zaun und die Stäpfen niedrig iſt, will alles drüber ſpringen. Alldieweil Hiob in Ehre, Anſehen und Reichthum geſtanden, ſtritte jedermann um die Wette, ihm die Aufwartung zu machen. Er wurde mit häuffigen Ehr-Bezeugungen überſchüttet und faſt be-

Wie verwandelte ſich ſeine ehmalige Ehr in Unehr?

graben. Da er ins Unglück kommt, macht ſich ein jeder Schwein-Hirt und Lotter-Bube über ihn her, und iſt auch bey ſeinen eigenen Dienſtbotten, die ſein Brodt gegeſſen, keinen Reſpect mehr.

Alles

(*n*) Hiob 6, 15.

(*o*) Hiob 13, 3. 4, 5. Hieher gehöret das achtzehende Geſätzlein aus dem Lied: Treuer Vater deine Liebe, ꝛc.

Alles weidet ſich an ſeinem Fleiſch, alles naget an ſeinen Gebeinen. So gehts, wo einer anfähet zu fallen, wird er von den Freunden verlaſſen, fällt immer tiefer hinunter biß auf den unterſten Boden, biß er mit Hiob im Koth ſitzet. Er hat noch von Glück zu ſagen, wann nicht jeder Vorbeygehende einen Stein der Läſterung und Verſchmähung auf ihn wirfft.

Wie gehts einem, der anfähet zu fallen?

Was muß er noch für ein Glück halten?

II. Hiobs Unſchuld und Frömmigkeit war die Perle, worüber Satan, worüber ſeine Freunde geſtritten. Zu erſt ſchwärtzte der Teufel dieſelbe mit dem ſchwartzen Ruß ſeiner Verläumdungen auf das gräulichſte an. Darauf kamen alle Ungewitter, und ſtürmeten über ihn her. Am allermeiſten ſuchten ſie noch ſeine feindſeelige Freund trübe zu machen. Die Araber rauben Rinder und Eſel, er läßt ſie nehmen; die Sabäer rauben die Cameel, er läßt ſie rauben. Aber da jetzo ſeine Freunde kommen, und ſeinen guten Nahmen rauben wollen, ſo wehret er ſich aufs äuſſerſte, und treibt ſie endlich ſo ein, daß ſie nachgeben mußten. So iſt es einem Chriſten noch erlaubt, ſich wider falſche Auflagen zu vertheidigen.

Was wurde Hiob am meiſten diſputirlich gemacht?

Womit ſuchte ſie der Teufel anzuſchwärtzen?

Wer ſtellte dieſem Kleinod noch am meiſten nach?

Was ließ ſich Hiob ohne Bedauren nehmen?

Worwider aber ſetzte er ſich aufs hefftigſte?

Hat ers mit ihnen gewonnen?

Was ſchlieſſeſt du daraus?

III. Wo will man Troſt finden, wo diejenigen, die uns zum Troſt dienen ſollten, zur Plag und Qual werden? Andere Betrübte verringern ihren Schmer-

Wann gehts einem Geplagten am übelſten?

Wodurch können ſich andere Lufft machen?

tzen durch ihr Klagen und Aechtzen. Ihre Thränen ſchwemmen einen Theil ihrer Beängſtigungen hinweg. Aber dem Hiob wird ſein Hertz durch Winslen nur ſchwehrer. Redet er, ſo ſchonet ſeiner doch der Schmertz nicht; ſchweiget er, ſo ſchweiget doch der Jammer nicht. Was war die Urſach? Hiob findt keinen Schooß eines mitleidigen Freundes, worein er ſeinen Kummer hätte verſencken können. O wie wenig läßt es ſich doch in der Noth auf Freunde verlaſſen! dieſes wird bey Hiobs Leiden zu wenig bedacht, welches doch bey nahe die höchſte Stuffe geweſen, daß ihm in der gantzen weiten Welt kein Menſch gut war, ſondern alle Menſchen, auch die beſte Freunde, ſich als rechte Satans und Widerſacher gegen ihn aufgeführt. Allein auch dieſes ſchadete ihm nichts an ſeiner Seelen, ſondern triebe ihn nur an, deſto eyfriger den Schooß GOttes zu ſuchen, um in ſolchen ſeinen Jammer auszuſchütten.

IV. Wohl mit Recht mag Paulus ſagen: Das Wort des Creutzes iſt eine Thorheit vor den Menſchen. Es waren dieſes ſo weiſe, kluge und auch fromme Männer; dennoch haben ſie ſich an dem Creutz geſtoſſen. Vernunfft faſſets nicht, nur der Glaube begreiffts, was für ein ſüſſer Kern unter den rauhen und ſtachelich-

Was gibt ihnen Linderung?
Hat Hiob etwas damit ausgerichtet?
Wie giengs ihm beym Reden und Schweigen?
Woran fehlte es dem Hiob in ſeiner Noth?
Was machſt du hier für einen Schluß?
Was hat die Leiden Hiobs aufs höchſte vermehret?
Wie hielten ſich Freunde und Feinde?
Worzu triebe ihn dieſe gäntzliche Verlaſſung von Menſchen?
Welcher Spruch Pauli wird hier wahr?
Was war Hiobs Freunde?
Worinn verfehlten ſie ſich deñoch?
Was kan der Glaub allein begreiffen und entdecken?

ten Schaalen der Widerwärtigkeiten verborgen, und daß das, was ein Unglück ſcheinet, der Gläubigen Glück iſt. Sonderlich ſeit deme JEſus am Creutze geſtorben, iſt das Creutz gar heylſam, Seegen-reich, heilig- und herꝛlich-machend worden. O der tummen Chriſten, von welchen man noch heut zu Tag, wann es Frommen übel geht, die Sprach hören muß: Haben ſie rechte Gottesfurcht, warum nimmt ſich dann GOtt ihrer nicht an? Warum läßt er ſie ihren Feinden zum Erbarmen werden? Sie gleichen den Heyden auf der Inſul Maltha, die von Paulo, da ihm eine Viper auf die Hand ſprung, geſprochen: Er iſt ein Mörder, die Rache läßt ihn nicht leben, 1. Cor. 1, 18. Apoſt. Geſch. 28, 4.

Was noch mehr?

Von welcher Zeit an iſt das Creutz am beſten worden?

Was höret man noch immer von übel-berichteten Chriſten vor eine Sprach?

Wem ſind ſie gleich?

Gebet, wann man Verachtung leidet.

Du unſer einiger rechtmäſſiger Beherꝛſcher! wie ware Adam ſo ſeelig und herꝛlich, ſo lang er ſich nicht ſeines Reichthums, Weißheit, Stärcke vom Satan hat berauben, und dein allerſchönſtes Bild vom Feuer der Luſt in ſich hat verderben laſſen; wie müßten ihm nicht alle deine Geſchöpfe den Hof machen, und ihn als den Lehen-König auf Erden ehren. Jetzt aber hat keine Fliege, Wurm und Mauß einigen Reſpect mehr vor ihm, von was vor einer Herꝛlichkeit, Reichthum und Seeligkeit, in welche Schande, Armuth und Elend iſt er gefallen; wie ungewohnt nun dieſer Jammer dem Adam thate, noch unendlich-ungewohnter wirds mir ſeyn, nach ſo mancherley Dürfftigkeit und Beſchwernuſſen derjenigen ewigen Freud und Glory zu genieſſen, ſo du mir durch dein erſchröckliches Leiden in eigener allerhöchſter Majeſtät erworben haſt; Ach gieb! daß ich aus Liebe zu dir in deiner heiligen Nachfolge gerne von jedermann mich verhöhnen, beſchimpffen und verſpotten laſſe, und mir nicht leid ſeye, wann ſie ihr Gelächter über mich haben. Nun ſchencke mir einen aufrichtigen, tapffern,

fern, großmüthigen Glauben, daß ich meines hohen **Ehren-Stands** der Kindſchafft GOttes, darein mich deine Barmhertzigkeit erhoben, niemals vergeſſe, demſelbigen was unanſtändiges zu begehen, noch mich von Jugend-Lüſten, deren **Väter**, die Teufel, nicht werth ſind einen **Hund zu verpflegen**, äffen und ſchänden laſſe. HErr JEſu! ſtärcke mich, daß ich nimmermehr geſtatte, daß die unſaubern Geiſter meine Seele, deine Verlobte, die du zur Königin haben willſt, verwüſten, noch dein Licht-helles Gewand, womit du ſie angethan, beſudlen. Ach mein Bundes-GOtt! ſollte ich meinen Schatz dieſen **Gau-dieben** preiß geben, welche deine Gerechtigkeit ſchon vor ſo viel tauſend Jahren aus dem Himmel **heraus gepeitſchet** hat? Halt meine Begierd zuruck, daß ich keine **Vergeltung** von undanckbaren Menſchen erwarte vor alle meine **Müh**, **Liebe und Wohlthaten**, ſondern alles dir freywillig darſchütte, wie ein Baum ſeine Früchte alle hingibt, nur dem zu Ehren, der ihn gepflantzet hat, und nicht vor ſich behält, noch deßwegen gerühmt ſeyn will, ich bin ja von dir für alles tauſendfach zum voraus bezahlt; So lange ich die Früchte der Erlöſung durchs Gebet nehmen kan, gehet mirs gar nicht übel. Wann auch in dem Stande deiner Demüthigung meine **Hauß-Genoſſen** ihr Hertz von mir abziehen, und nichts um meinen **Befehl** thun wolten, ſo bewahre mich vor Unmuth und Zorn, es iſt je eine ſchnell-vorbeygehende Probe, ein kurtzes Leiden dieſer Zeit, ſo mir unzählich viel Gutes einträgt; HErr JEſu! du ſchaueſt mir zu, wie ich mich verhalte, ſchweige ich, und überwinde durchs feſte Ankleben an deiner Gnad, ſo wirſt du mir alles, was ich hier miſſen muß, erſetzen mit **Unterthänigkeit** der heiligen Englen und aller Creaturen; ſo wird es auch die Meinigen dermaleins gereuen, und ſie werden mich zehenfach erfreuen; werden ebenfalls meine **vertrauteſte Freunde** falſch an mir, ſo bewahre mich abermal, daß ich nicht in gleiche Grube **der Verachtung, und Abkehr** zu ihnen hinein falle, ſondern in der Veſtung des liebreichen JEſus-Hertzens, in der Friedens-Burg verbleibe, und um deinetwillen fortfahre ſie wohl zu meynen und hertzlich zu lieben, niemand für meinen **Feind** zu halten, ſo wird die Crone meiner Seeligkeit jene übertreffen, und ich werde um ſo viel näher bey dir ſeyn in der Ewigkeit; Werden mir auch die **getreuſten Knechte** zuwider, erfüllen meine Seele mit Gall und Wermuth, **reden** übels von mir, und **verſchwätzen** mich in allen Landen, als den ſchlimmſten Buben und ärgſten Heuchler; ſo mach du, HErr Chriſte! mich zu deinem Säugling und Unmündigen, der in deiner Schooß, an deinen Gnaden-Brüſten muß ſtille ſeyn, und ohne ein Wort zu ſprechen, in Geheim die ſüſſe Milch der Demuth und Sanfftmuth in ſich ſauget. HERR! es iſt alles dein Urtheil, dein Gericht iſt gerecht, und was ſoll ich vor dir viel Worte machen, du weiſſeſt meine Ubertrettung, ich kans nicht läugnen, ich

hab

Hab die Höll verdienet, ſey nur du mir gnädig; ziehe mich HErr JEſu zu dir, lehre mich, wie ich mich zu dir in dein Grab verbergen könne, vor meiner beunruhigenden Vernunfft, und vor allen Menſchen, böſen und guten. O JEſu! du Brunnquell aller Güter! du getreuſter Hertzens-Freund deiner Beleidiger! es iſt auch alles von dir abgefallen, und die du zu deinen Reichs-Fürſten erwählet haſt, haben dich in deiner äuſſerſten Noth allein gelaſſen, O könnte ich mich mit dir in GOtt einlaſſen, ſo dörffte mich weder mein Eigenwille plagen, noch einige Creatur zu meinen Schaden anpacken! habe ewigen Danck mein GOtt, daß dir gefallen hat, die guten Bekanntnuſſen deines unvergleichlichen Knecht Hiobs, durch ſo harte widrige Urtheile auszupreſſen, zumalen mir ſonſt unbekannt geblieben wäre, wie weit es deine Güte mit einer ſtets gehorſamen und deinem Gnaden-Zug getreulich, folgenden und unverruckt-anhangenden Seelen bringen könne, Amen.

Die CCXXX. Hiſtorie.

A. M. 2380-90.

Hiobs beſonder Leiden von GOtt ſelbſten, ſamt ſeiner dabey bezeugten groſſen Gedult.

Hiob C. 2. u. f.

JE näher ein Menſch uns angehet, und je genauer und ſtärcker die Bande ſind, wormit er uns zugethan iſt, deſto empfindlicher ſind die Vorwürffe, Verweiſſe, Beleidigungen, ſo man von ſolchem ausſtehen muß. Diß wußte Satanas wohl, darum reitzte er Hiobs Weib, wie er ehmals die Eva gereitzet, um ſie dem frommen Mann zu einem Fallſtrick zu machen. Es hat aber diß

Worzu wolte Satan dem Hiob ſein Weib gebrauchē? Was hat dann ſie ihm zu Leide gethan?

Weib aus (*a*) Ungedult den guten Hiob mit einer höhniſchen Frag ausgelacht, und iſt mit einem böſen Rath ihme zum Verſucher worden. Ey! ſprach ſie, wie hartnäckig biſt du in deinem Gottesdienſt (*b*)? Hälteſt du noch feſt an deiner Frömmigkeit, ungeachtet ſie dir ſo übel vergolten wird? Der Rath iſt: Kehre GOtt den Rucken, und verlaſſe ihn, gleich wie er dich verlaſſen hat, und ſtirbe dann darüber: ſo kommſt du dem Leiden ab.

Was noch mehr? Was verwieſe ſie ihm? Was fragte ſie ihn? Was räth ſie ihm?

Wie verhält ſich aber hierbey der H. Märtyrer? Wie er biß dahin alle Stürme des Satans glücklich abgeſchlagen, ſo machte er es auch mit dieſem letzten. Er ward auf

Hat ſich Hiob auf dieſem Angriff wol verhalten?

(*a*) **Entſchuldige, was du immer entſchuldigen kanſt, ſo wirſt du auch entſchuldiget.** Dieſe Regul wollen wir auch bey dieſem Weib Hiobs beobachten. 1.) Hat ſie lang geſchwiegen, und den Jammer verſchmertzet. 2.) Zeigt ſie, daß ſie ihren Mann mehr, als alles geliebet. Dann da Rinder und Kinder hingerafft worden, ſagte ſie kein ungedultigs Wort; da aber ihr Mann am Leib ſo hefftig angegriffen ward, gieng ihr das ſo zu Hertzen, als ob es ſie ſelbſt betroffen hätte. Gibt ihm alſo einen Rath, des Leidens loß zu werden. 3.) Hatte ſie des Mannes Beſtraffung willig angenommen, und nachmals auch das Leid mit ihm getheilt, das Creutz mit ihm überſtanden. Es ſey fern von uns zu ſagen, daß Hiobs Weib ein böſes Weib geweſen, wie ſie insgemein darfür gehalten wird.

(*b*) Als wollte ſie ſagen: Sieheſt du nicht, wie es mit deinen Sachen immer ärger wird? Wann wilt einmal witzig werden, und mercken, daß dir GOtt nichts nachfragt? Bete nur, ſey fromm, lobe noch GOtt: du ſieheſt, wie es dir bekommet, daß du nemlich darob zu Grund gehſt. Wäre der Tod nicht beſſer, als ein ſolches Leben? Fluch GOtt dem HErrn, ſo tödt er dich, und du kommſt der Marter ab; oder bring dich ſelbſt um dein Jammer-ſeelig Leben. Eine ſchwere Verſuchung von einem lieben Weib.

auf das innigſte gerůhrt über dem Unrecht, ſo das Weib ſeinem GOtt angethan, und ſprach zu ihr: So gelaſſen du biß daher geweſen, und ſo gut auch deine Worte gelautet, ſo redeſt du doch dißmal nicht, wie die Klugen, ſondern wie die unverſtändigen Weiber. Haben wir ſo viele Wohlthaten von dem lieben GOtt empfangen, warum ſollten wir nicht auch das Böſe annehmen? Alſo blieb Hiob ſtandhafft und feſt, wie eine Mauer, und verſündigte ſich in dieſem allem nicht mit ſeinen Lippen.

Wie beſtraffte er ſie der Thorheit?

Mit welchem Grund unterſtützte er ſeine Rede?

Was bringt ihm das für ein Lob?

Wir haben noch übrig dasjenige zu betrachten, was Hiob von GOtt dem HErrn ſelbſt ausſtehen müſſen. Und das iſt meines erachtens noch das Schröcklichſte. Laß Teufel und Hölle, laß Feinde und Freunde, laß Weib und Kinder, laß Vater und Mutter uns auffätzig ſeyn, das iſt noch alles zu verſchmertzen, wann GOtt ſich freundlich und gnädig erzeigt. Aber wann der HErr gleichgültig iſt, ja gar uns zuwider zu ſeyn ſcheinet, das iſt eine Noth, die nicht ſo leicht zu beſchreiben iſt. In ſolcher ſteckte Hiob. Seine Worte geben es: Die Pfeile des Allmächtigen ſind in mir, deren Gifft und Grimm ſaufft meinen (c) Geiſt aus,

Was war dem Hiob das allerempfindlichſte Leiden?

Wañ kan uns die Ungnad aller Menſchen nichts ſchaden?

Was iſt dann das Unerträglichſte einem Kinde GOttes?

Was braucht er für nachdenckliche Gleichniſſe GOttes Zorn zu beſchreiben?

(c) Wie die Hectic den Leib auszehrt, ſo zehrte diß Zorn-Feuer ſeinen Geiſt auf. Er hatte hierinn einen Geſellen an David, ſiehe Pſ. 38, 3. Hiob 6, 4. und daß Hiob nicht umſonſt ſich beklage, und die Freun-

aus, die Schröckniſſen GOttes ſind gegen mich, als ein Kriegs-Heer, gerüſtet. Schreye ich zu dir, ſo antworteſt du mir nicht; trette ich vor dich, in der Meynung, du ſolleſt mich mit barmhertzigen Augen anſchauen, ſo verwandelſt du dich mir in einen grauſamen. Du feindeſt mich an mit der Stärcke deiner Hand. Siehe auch Hiob 19, 10-15.

Wie kam ihm GOtt in ſeinem Gemüthe vor, wann er gebetet?

Die Plagen Hiobs habt ihr geſehen; die ſtachlichte Reden ſeiner Freunde und ſeines Weibes habt ihr gehöret; nun wollen wir auch vernehmen, mit was erſtaunlicher Gedult er diß alles ausgeſtanden. Es meynen zwar etwelche, es gienge ihm darinn etwas ab, weil er den Tag der Geburth, und die Nacht der Empfängniß verfluchet; allein diß geſchahe *a.* aus groſſer Ubereilung *b.* nur mit den Lippen (*d*), ohne daß ſein Hertz Antheil daran genommen, gleich wie einer im hitzigen Fieber viel redet, daß er auſſer der Kranckheit nicht reden würde (*e*). We-

Aus was Urſach will man Hiob ſeine Gedult ſtreitig machen?

Wie hat er aber dieſes gethan?

Wie wird dieſe Entſchuldigung durch ein Gleichniß erläutert?

Freunde auſſer Stand ſeynd, ihn zu tröſten, weil ſie dergleichen Anfechtungen noch nie erfahren, das druckt er bald darauf mit dieſen Worten aus: Schreyet auch ein Wald-Eſel beym Gras? Blöcket der Ochſe bey ſeinem Futter?

(*d*) Diß iſt abzunehmen, weil Cap. 2, 10. ſteht: In dieſem allem ſündigte Hiob nicht mit ſeinen Lippen. Und da im folgenden Capitel ſolcher Zungen-Sünd gedacht wird, zeigt es, daß die Schwachheit nicht mit völliger Einwilligung des Hertzens geſchehe.

(*e*) Vielleicht iſt er auch in dieſe Wort ausgebrochen, ſeinen Freunden, die bißher ſtumm geweſen, das Maul aufzubrechen, um ihre Meynung deſto gründlicher zu vernehmen. Gleiche Wort hat auch Jeremias gebraucht; weil er vermeynt, er ſey der Welt unnütz, indem ſeine

Wenigſtens leget der Apoſtel Jacobus von ihme, deſſen ohngeacht, ein ſchönes Zeugniß ſeiner Gedult ab, wann er ſaget: **Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret (f), und was der HErr mit ihm für ein gutes Ende gemacht, habt ihr geſehen.** Ja! der HErr gibt ihm ſelbſt vom Himmel Zeugniß, daß er (g) recht geredet, und beſſer, als alle ſeine Freunde. Wann uns demnach Hiob als ein ſonderbahres Exempel der Gedult vorgeſtellet wird, ſo muß ſie ja unvergleichlich geweſen ſeyn. Geſetzt, daß das Fleiſch in Ungedult ſich in etwas vergangen, ſo hat doch ſein Geiſt die Ungedult des Fleiſches herrlich überwunden. Und wir finden nicht in ſeinem gantzen Buch, daß er wider GOTT gemurret, vielweniger ihne gelăſtert, oder ihm Ehr, Liebe und Gehorſam aufgekündet, wie es Satanas gemeynet und geſuchet hatte. **Er hielte feſt an GOtt in aller Noth, und faſſete ſeinen Erlöſer im Glauben.** Dardurch wurde er ein Uberwinder des Satans, der Welt, der Freunden, der Hauß-Genoſſen, ja aller, die ihm zugeſetzet hatten.

Was erhält er noch von dem H. Apoſtel Jacobo? In welchen Worten?

Was erhält er auch vom Himel für ein Gezeugniß?

Wie wird uns Hiob vorgeſtellt?

Was kan man ſeiner ungedultigen Worten halben zugeben?

Was machte aber ſeine Sache wieder gut?

Welches Verbrechen gegen GOtt iſt in ſeinem Buch nicht anzutreffen?

Wie verhielte er ſich gegen GOtt dem Vater und Sohn?

Und was erhielte er damit für einen herrlichen Sieg?

Leh-

ne Zuhörer alle ſeine Predigten und Vermahnungen in Wind geſchlagen, und in Unbußfertigkeit verharret, Jer. 20, 14.

(f) Jac. 5, 11.

(g) Hiob 42, 7. 8.

Lehren.

Was ziehest du hieraus vor eine Pflicht der Eh-Leuten?

I. Eh-Leute ſollen einander zur Hülffe und zum Troſt, zum Stecken und zum Stab, und nicht zum Satan und zum Strick ſeyn.

Wie erzeigt ſich des Teufels Liſt in Erwählung des Verſuchung-Werckzeugs?

II. Die Liſt des Teufels mercke daran, daß er uns durch ſolche ſucht beyzukommen, die wir lieben, deren Raths wir pflegen, und die zu allen Zeiten einen vertraulichen Zutritt zu uns haben.

Was findet man deßfalls in den Märtyrer-Büchern?

Man findt in den Hiſtorien der Märtyrer, daß Weiber durch glatte Wort ihre Männer eher zum Abfall bewegt haben, als alle Tyrannen mit ihrer Gewalt und Grauſamkeit, Mich. 7, 5. (*b*)

III. Wie

(*b*) Der Teufel ſamt allen Philiſtern vermochte nicht, den Simſon zu ſchwächen, wohl aber ſeine Delila. Beſſer hat ſich Galeacius Caracciolus gegen die Schmeicheleyen ſeines Weibs verhalten. Er hatte darinn zum Vorgänger den Saturum, welchem der Wenden König Genſerich groſſe Ehr und Gut verhieß, wann er Arrianiſch würde; dargegen drohete er ihm, wo er das nicht thäte, wolle er ihm Haab und Gut nehmen, ſeine Kinder zu Sclaven machen, und ſein Weib einem Cameel-Treiber geben. Saturi Weib kam mit ihren Kindern allen, auch mit einem ſaugenden heran, das ſie am Arm trug, fiel ihrem Herꝛn um den Halß, gehub ſich übel, und bate ihn inſtändig, er wolle ſich doch ihrer, ihrer Kinder, und ſeiner ſelbſt erbarmen, und darvor ſeyn, daß ihre Kinder, die von edlem Stamme gebohren, nicht leibeigen, und ſie nicht genöthiget würde, bey ſeinem Leben einen andern Mann zu nehmen, der ihr darzu gar nicht anſtändig ſeye: Es ſeye genug, daß GOtt wiſſe, daß, was er dem König zu lieb thue, er ungern thue; da vielleicht ihrer viele dieſes gutwillig wurden gethan haben. Saturus gab ihr zur Antwort: du redſt, wie ein ander thöricht Weib. Wann du deinen Mann recht lieb hätteſt, würdeſt du ihn nicht zum andern Tod ziehen. Gehen ſie mit meinem Gut, Weib

III. Wie bitter ſonſt der Tod iſt, und wie ungern die Leute mit demſelben an den Tantz gehen, ſo iſt man doch gar geſchwind und fertig zum Sterben, **wann das Leiden zunimmt**, da ſagt die Ungedult nur von Sterben: Ach daß GOtt ein Genügen an mir hätte! ach daß der liebe GOtt bald käme, und mich wegnehme! das iſt eine gemeine Rede, die nicht aus Pauli Sterbens-Luſt, ſondern von der ungedultigen Natur herkommet. Sie führen eine gleiche Sprach mit Hiobs Weib.

Wann iſt man gleich fertig zum Sterben?
Was ſagt ſodann die ungedultige Natur?

IV. Scharff muß man **denen** begegnen, **die uns zumuthen, das Joch des Creutzes abzuwerffen, und an JEſu untreu zu werden.** Hiob brauchte eine ſcharffe Lauge, aber eine noch ſchärffere Chriſtus, da ihn Petrus vom Leiden abhalten wollte, Matth. 16, 23.

Wem muß man ſcharff begegnen?

V. **Sich der vormals häuffig empfangenen Wohlthaten und Süſſigkeiten GOttes erinnern, iſt ein bewährtes Mittel, wider das Widerſtreben des Fleiſches in böſen Tagen.** Mit gleicher Begierde, als man das Gute vom HErrn empfangen, ſoll man auch das Böſe annehmen.

Was iſt für ein gut Mittel die Natur zum Leiden willig zu machen?
Wie ſoll man denn das Creutz vom HErrn annehmen?

GOtt

Weib und Kindern um, wie ſie wollen, und wie es ihnen GOtt zuläſſet, ich will bey meines HErrn Verheiſſung bleiben: Wer ſein Weib, Kinder, Acker, Hauß nicht fahren läßt, der kan nicht mein Jünger ſeyn; wer ſie aber verläugnet um meinet willen, der wirds tauſendfältig wieder bekommen. Bald darnach handelte man mit ihme zum Theil, wie man ihm gedrohet hatte, ꝛc.

GOTT hat mich in guten Tagen
Offt ergötzt: Sollt ich jetzt
Auch nicht etwas tragen?
Der es ſchickt, der kan es wenden.
Er weiß wohl, Wie er ſoll,
All mein Unglück enden.

Gebet in hohen geiſtlichen Anfechtungen.

Mein ſanfftmüthiger, gedultiger Seeligmacher! ach lebe, wohne du in mir, ſonſt bin ich den Ubereilungen zum **Zorn, Ungedult und Kleinmuth** ſchlechterdings nicht gewachſen. Vater im Himmel lege mich auf deinen Sohn, als den unüberwindlichen Heyls-Felſen, ſo werde ich nicht ins bittere Waſſer des murriſchen **Fleiſches** verſenckt werden, wann mich einige Gedancken des Argen beſprützen, ſo ſtärcke den Glauben in mir, und die ſüſſe Freud an allem deinem Willen, ſo wird mein Hertz auf dem Selbſt-**Miſthauffen** beſſer bleiben, als Adams im Paradieß; O JEſu! verſtricke meine Begierd an deinem Creutz, feßle mich an dein Joch, mit der unzerbrüchlichen Krafft des Geiſtes, des rechten Tröſters, daß eher alle andere Band zerreiſſen, mit denen ich an **Weib**, Kind, Leib und Leben gebunden, als nur dein Göttliches Liebes-Band nicht, daß eher alles von mir wegfalle, als daß ich von dir, mein Hertzens-GOtt! laſſen ſollte; Du muſt gleichwol ſtets jemand haben, der deine Parthey halte, O daß das Looß allezeit mich treffe! ich müßte dir unaufhörlich darfür dancken. Schaffe in mir ein zartes Gefühle und ſchnelles Aufmercken, wann auch meine **liebſte und frömmſte Freunde** etwa aus verkehrtem unzeitigem **Mitleiden** deine **Führungen** an mir wollen gering ſchätzen, oder mir verdächtig machen, oder ſonſt eine ſcheinbare **Erleichterung** meinem alten Menſchen anrathen, und darmit deinen allein weiſen und ſeeligen Rath an mir **mißbilligen**, daß ichs alſobald mercke, die Schlange ſtecke darhinter, die mir deine noch nicht gar ausgeflochtene Cron wollen von dem Kopf wegſtehlen, und mich der Seeligkeit verluſtig machen, welche der ausharrenden Gedult auf dem Fuß nachfolget; bewahre mich gnädiglich, daß ich im gröſten Leiden keinen andern Gedancken Platz gebe, als dem einigen, **daß, wo du mein Vater was beſſers für mich wüßteſt, du mir daſſelbe ohne Zweifel zuſchicken würdeſt**, ich wäre ja mein eigener ärgſter Feind, wann ich jemals was anders von dir gedächte; dann meine närriſche Vernunfft und deine hohe Weißheit kommen nimmer zuſammen, der Glaube aber gar wol, der nimmt alle Gedancken gefangen unter den Gehorſam des

Sohns der Liebe, der zu mir ſpricht: **Förchte dich nicht, ich bins; was zweifleſt du, du Kleinglaubiger!** HErr JEſu! es bleibt dabey, du liebeſt mich unergründlich, obſchon es mir noch ſo widerſinniſch geht, und ich nichts als Ungnad fühlen ſollte; Löſe meine Zunge, daß ich deine Majeſtät tapffer vertheidige, gegen allen böſen **Einſtreuungen**, ſo dir den billichſten Ruhm wollen ſchmälern, als wann es eben nicht wahr wäre, daß du lauter Güte und Barmhertzigkeit weſentlich ſeyeſt; wo ich das Schmertzen-volle Marter-Bild deiner allerheiligſten Menſchheit nicht vor mir hätte, und deine deutliche Erklärung, du wolleſt mich **auserwählt** machen im **Schmeltz-Ofen** des Elendes, ſo dörffte ich einige Entſchuldigung haben meines Zweifels, ob du mich nicht etwa haſſeſt, inſonderheit wann meine Seele mit allerhand fremden Bildern faſt überſchwemmet iſt, und daß ich bey meinem ſchwachen Seufſzen noch mit Blindheit geſchlagen werde, daß ich die Thüre in das Hochzeit-Hauß nicht finden kan, wann mich die Faulheit plaget, daß ich gleich wieder in Schlaf ſincke, und nicht mit dir allein beſchäfftiget ſeyn mag, wie dein Freund Iſrael die gantze Nacht durch. Mein JEſus! in dieſem meinem Elend gedenck ich wol bißweilen, ich ſeye hinunter geworffen, ja ich dachte auch wol etwa, es möchte gut geweſen ſeyn, **daß ich nicht gebohren wäre**, ſo wären alſo viele Beleidigungen deiner Heiligkeit untergeblieben; Aber du wirſt auch an mir verkläret, durch unerhörte Offenbahrung deiner unausſprechlichen und in alle Ewigkeiten nicht genug geprieſenen Liebe, welches ich denn dir und mir wol gönne. Mein Hertzens Abba! ich gönne dir den Hiob auch gar hertzlich, daß du ſo ungemeine Freud und Ehre an dieſem deinem ſo wolgezogenen Kind erlebt, daß er ſo unſchuldig, heilig und unſträfflich vor und mit dir gewandelt, und du ihn darauf ſo erbärmlich vom Teufel haſt plagen laſſen, ja noch zuletzt ſelber ihn auf die **höchſte Prob** geſetzt, und mit harter Staupe auf ihn zugeſchlagen, und ſo jämmerlich zugericht, daß ihn ſeine beſten Freunde für einen verdammten **Heuchler** hielten, und ſein eigen **Weib** es auch nicht faſſen konnte, und widrige Gedancken ihrem werthen Ehe-Herrn deinetwegen einblaſen wollte, da blieb er dannoch bey dir, und hielte dich für ſein Liebſtes und Beſtes; Mein Vater! ſpiegleſt du mir den **ſchönen Rock** des heiligen Sinnes und untadelichen Wandels, ſo du dem **Hiob** haſt angeleget, und machſt mich lüſtern ein gleiches Kleid zu tragen, ey! ſo ſchencke mirs doch umſonſt aus Gnaden um JEſu Chriſti willen, ich bin eben ſo wol dein Kind, du haſt mich auch lieb, ich liebe hinwieder dich, und möchte ſo gerne dir Freude und Ehre anthun, es wiſſen die Teufel, daß du mich angenommen habeſt, würden ſie mich in dem alten Adams-Rock ſehen über die Straſſe der Welt gehen, ſo würden ſie über alle maſſen **ſchimpflich reden** von deiner Haußhaltung, von deinem Geſchlecht, ja gar von deiner allerhöchſten Göttlichen Majeſtät, ach

Bayerische Staatsbibliothek München

HErꝛ! rette doch deine Ehre wider das unheilige Volck der unſaubern, gifftigen, neidiſchen Geiſter, gefällt es deiner Gnad, mich allerunwürdigſten und alleruntüchtigſten in den allerfeurigſten Tiegel der hohen **Anfechtungen** zu ſetzen, dariun Hiob und dein Sohn JESUS ſelber geweſen, und Blut geſchwitzet, O ſo mach in Zeiten alle Zubereitung darzu, daß mich die Anfechtung des Sünden-Fluchs des bittern Todes, der finſtern Höll und des ewigen Zorns nicht gar verſchlinge, mäſſige und richte alles ſo ein, daß es mir erträglich werde, ſtehe meiner blöden Natur gewaltig bey, leite das Glaubens-Oel, wie einen ergoſſenen Bach in mich, daß ich dich in allem **Zorn-Gewitter** vor meinen liebreichſten Vater halte ohne Wancken, dannoch in deinem Jeruſalem verharre, biß ſich der Sturm leget; nicht etwa in vollem Schröcken und Angſt zum Berg Sinai lauffe, mich nach Wercken umſehe, und andern nichtigen Tröſtungen des Geſätzes, um Gnade zu verdienen, ſondern daß ich unter dem Sohn, meinem gecreutzigten Mittler und Durchbrecher ſtehe, (Eſa. 32, 2.) jede Seelen-Bangigkeit vor ein koſtbar Heiligthum achte, den Sabbath heilige, unter JEſU dem Apfel-Baum, neben dem lieben **Bruder Hiob** auf einer Banck ſtille ſitze, biß der Winter und Platz-Regen vorüber gehe, (Hohel. Sal. 2.) wie der Liebling Hiob nach den ſechs Werck-Tagen ſeiner geſeegneten geiſtlichen Arbeit und Gnaden-reichen Ubung in dir ſeinem GOTT den geiſtlichen Sabbath feyren müßte, und von ſeinem ſonſt dir angenehmen Thun aufhören, mithin dein allergeſeegnetes, allerheiligſtes Werck in ſich leiden, und die Woche ausmachen müßte; da er an dieſem einzigen Feyer-Tag in der Heiligung weiter befördert worden, als alle die ſechs Werck-Tage ſeines vorigen heiligen Lebens; Hierauf brachteſt du ihn in eine gantz neue Zeit in ein Paradieß einer ungleich herꝛlichern Ruh, als Hiob vorhin nie genoſſen, ach poliere mein GOTT! mein unrein Hertz doch auch ſo tief, alsdann dancke ich dir ewiglich, durch unſern HERRN JEſum Chriſtum Amen.

Die

Die CCXXXI. Hiſtorie.

A. M. 2387. &c.

Einige Reden Elihu, und GOttes Entſcheidung aus dem Wetter.

Hiob Cap. 38-42.

VOn der Diſputation, die zwiſchen Hiob und ſeinen drey Freunden gehalten worden, haben wir nur etwas weniges angeführt. Dann, da ſie bey nahe in 30. Capiteln beſteht, würde es allzu weitläuffig geweſen ſeyn, aller gewechſelten Reden zu gedencken. Es hat darbey Hiob ſonderlich drey Anfälle ausſtehen müſſen. Erſtlich ward er von allen drey Freunden beſchuldiget, er habe ſich mit heimlichen Sünden beflecket. (*a*) In dem zweyten Kampf wurden ſie noch böſer, daß er ihren Rath, Buſſe zu thun, nicht annehmen wollte, beſchuldigten ihn daher des Hochmuths und der Heucheley, mit Vorſtellung der Gerichten GOttes über die Gottloſe und Heuchler, worbey ſie tapffer auf ihne geſtichelt. (*b*) Im dritten Kampf giengen ſie ihm deßwegen zu Leibe, daß Hiob ſich auf ſeine gute Sache verlaſſen, und auf den Richter-Stuhl GOttes beruffen, damit er allda ſeine Unſchuld vorſtellen könne, welches ſie ihm

Wie viel Anfälle hat Hiob von ſeinen Freunden ausſtehen müſſen?

Weß beklagten ihn erſtlich ſeine drey Freunde?

Worüber fochten ſie ihn im zweyten Kampf an?

Weſſen beſchuldigten ſi ihn hernach?

Was war die dritte Urſach des Streits zwiſchen ihnen?

(*a*) Hiob Cap. 4. biß 14. (*b*) Hiob Cap. 15. biß 21.

ihm auch übel ausgelegt, und beweiſen wollen, daß er daſelbſt mit ſeiner vermeynten Gerechtigkeit noch viel weniger zurecht kommen werde. (c) Immittelſt kamen zwey Schied-Richter darzwiſchen, der erſte war (d) Elihu, der andere GOtt der HErr ſelbſten.

Was wollten ſie ihm da erweißlich machen?

Was kamen indeſſen für zwey Schied-Richter darzwiſchen?

Weder Hiobs, noch ſeiner drey Freunden Herkunfft und Vater-Land wird uns ſo umſtändlich beſchrieben, als des Elihu, davon wir dann billich noch einen Beweiß von der Wahrhafftigkeit dieſer Geſchicht hernehmen. Er war ein Sohn (e) Barachaels, des Buſiters, von dem Geſchlecht Rams. Dieſer hatte den Hiob in ſeinem Leiden abſonderlich beſucht. Vielleicht iſt er wol noch denen andern zuvor gekommen. Er hatte alle ihre Reden und Hiobs Verantwortung angehört, wobey er ſo wol über Hiob als ſeine drey Freunde einen (f) Unwillen gefaſſet. Uber Hiob zwar nicht deßwegen, daß er ſeine Unſchuld (g) und Ge-

Was wird uns von Elihu umſtändlich beſchrieben?

Was ziehen wir daraus für einen Beweiß?

Weſſen Sohn war er dann?

Von welchem Geſchlecht?

War er der letzte oder der erſte, der den Hiob beſucht?

Uber wen iſt er zornig worden?

Was verübelte er dem Hiob nicht?

(c) Hiob Cap. 22. biß 31.

(d) Elihu heißt: Mein GOTT iſt und bleibet eben derſelbe, der er iſt.

(e) Barachael muß ein bekannter und berühmter Mann geweſen ſeyn. Sein Nahme heißt: Der geſeegnete des HErrn. Von Buß ſiehe 1. B. Moſ. 22, 21. Von Ram oder Aram 1. B. Moſ. 10, 22. 23. muß aber ein anderer geweſen ſeyn, und vielleicht Kemuels Sohn.

(f) Nicht einen fleiſchlichen Zorn, ſondern ein gerechter Unwille, oder wehmüthige Empfindung.

(g) Daß Hiob auch menſchliche Fehler und Schwachheiten gehabt, läugnete er nicht, wol aber, daß er mit ſchwehren Sünden behafftet geweſen. Und ſo konnte er kaum begreiffen, wie GOTT ihn wegen ſeinen

Gerechtigkeit vertheidiget, welche er ihm nicht abgeſprochen, ſondern darum, weil er ſich ſonſt mit ungeſchickten Reden vergangen, und GOttes Wege meiſtern wollen, der auch den Frommen widrige Verhängniſſe ſchicket, ſie zu üben und zu prüfen. Aber noch mehr wurde er über ſeine drey Freunde zornig, darum, daß ſie auf Hiobs Einwendungen keine tüchtige, und zu ſeiner Uberweiſung hinlängliche Gründe vorbrachten, und doch ihn, als einen böſen und ungerechten Mann, ohne Grund verurtheilt hatten. Nachdeme nun Hiob ſich ſolcher Geſtalt gerechtfertiget, daß ſie, die Freunde Hiobs nichts mehr dagegen zu ſetzen wußten, und deßwegen geſchwiegen, Hiob auch ſich weiters nicht verantwortete: fieng Elihu an, und ſprach: Ich bin jung, ihr ſeyd alt; darum hab ich ſo lang verzogen, euch meine Erkanntniß, oder meine Meynung von dieſer Sache, darüber ihr ſtreitet, anzuzeigen. Ich dachte, die Tage mögen reden, und die Menge der Jahre mögen Weißheit verkündigen; Aber ich mercke wol, daß es nicht allemal dem Alter nachgehet, ſondern daß der (b) Geiſt und Wind blaſe, wo er

Warum wurde er dann über ihn unwillig?

Über wen wurde er noch böſer?

Warum wurde er über ihre Aufführung ungehalten?

Wie hat ſich Hiob wider ſeiner Freunden Anklage gerechtfertiget?

Warum ſagte Elihu, daß er ſo lange mit ſeiner Meynung inne gehalten?

Was dachte er bey ſich ſelbſt?

Was machte er von der Alten Ungeſchicklichkeit für einen Schluß?

ſeinen geringen Fehl-Tritten, als einen offenbahren Gottloſen und Feind anſehen und halten könne.

(b) Hier kan Elihu wol die dritte Perſon der Heil. Dreyeinigkeit

er will, ohne Unterſcheid des Stands, Geſchlechts und Alters, und daß der Odem des Allmächtigen den Menſchen verſtändig mache. Da nun die Alten ihre Pfeile verſchoſſen, tritt dieſer auf die Schau-Bühne.

Was hat Elihu ſein langes Still-ſchweigen genutzet?

Und weil er in dem bißherigen Still-ſchweigen eingeſammlet, iſt er nach und nach ſo voll worden, wie ein Faß, (*i*) das, wann es ſchon neu iſt, doch zerſpringt, wann man ihm nicht Lufft machet.

Wie ergieng es ihm hernach beym Reden?

Aus ſolcher Fülle des Hertzens lieffe alſo ſein Mund über.

Wie wohl hat er geredet?

Weilen nun Elihu weißlicher geredet, als alle übrige Freunde Hiobs, ſo lohnt ſich wol der Mühe, das Merckwürdigſte von ſeiner Reden hier beyzufügen.

Es redet dieſer an Weißheit alte, und an Jahren junge Mann ſehr ſchön von zwey Wegen, welche der liebe GOtt gemeiniglich gebrauchet, die Menſchen von ihrem zeitlichen, geiſtlichen und ewigen Verderben zu warnen.

Wie hat ſich GOtt vor Alters denen Menſchen geoffenbahret?

Der erſte Weg iſt, daß GOtt im Traum (*k*) oder

keit verſtehen, und wann er, wie wir bald hernach in den Gloſſen zeigen werden, auch von dem Vater und Sohn geredt, wird Elihu zweifelsfrey eine Erkanntniß von dieſem Geheimniß gehabt haben.

(*i*) So iſt es auch Jeremia ergangen, welcher ſaget: Der Bauch thue ihm weh, ſein Hertz ſpringe ihm in ſeinem Leib, er müſſe reden. Und als er ſahe, daß ſeine Predigten nichts verfangen wollten, ſondern die Welt je länger je böſer ward, ſagte er: Er habe ſich vorgeſetzt, er wolle nichts mehr reden; allein ſeine Zuhörer möchten ihm thun, wie ſie wollten, ſo habe er einmal einen ſolchen Trieb, daß er nicht ſchweigen könne, Jer. 4, 19. 20, 9.

(*k*) Exempel, wie GOtt im Traum den Menſchen ſeinen Willen geoffenbahret, erſtlich Abimelech, 1. B. Moſ. 20, 3. Laban, 1. B. Moſ. 31, 24.

oder Nacht-Geſicht mit dem Menſchen redet, ſein Ohr eröffnet, und ſeine Züchtigung verſiegelt, daß der Menſch das Werck ſeines böſen Fürnehmens abſchaffe, die Hoffart ablege, und ſich vor GOtt demüthige. (*l*) Damit der HErr ſeiner Seelen könne ſchonen, und ſeines Lebens, daß er nicht in das Gericht des zeitlichen Verderbens und der göttlichen Gerechtigkeit renne. Der andere Weg iſt durch Kranckheit und andere Unfälle. Dieſem nach ſtraffet GOtt den Menſchen mit Schmertzen auf ſeinem Lager, daß ſein Fleiſch verſchwindet, und die Gebeine, ſo zuvor nicht geſehen worden, hervor ragen, ſo weit, daß ſeine Seele nahet zum Verderben, und ſein Leben zu den mördlichen Geiſtern, oder tödtenden Kranckheiten; Wann dann die Trübſalen aufs höchſte geſtiegen, ſo iſt die Erlöſung nahe. Dieſe geſchiehet, wann der Engel (*m*), der Mittler und Vorſprecher, der einige aus tauſenden, ihme beyſtehet, daß er ihm anzeige, wie er ſolle aufrichtig ſeyn, und recht thun, daß er ihm gnädig ſeyn und

Zu was End erſcheinet GOtt alſo dem Menſchen?

Thut dieſes der liebe GOtt aus ſchonender Liebe?

Wordurch ziehet GOtt die Menſchen weiter zu ſich?

Wie nimmt es GOtt mit ihme vor?

Wie weit läßt es der HERR mit ſolchem kommen?

Durch was vor Beyſtand wird ihm wieder geholffen?

Worinn unterweiſet ihn dieſer Beyſtänder?

G 4 ſagen

31, 24. Nathans, 2. B. Sam. 7. Josephs, Matth. 1. Der Weiſen aus Morgenland, Matth. 2. Durch Träume zu reden hat GOtt verheiſſen, 4. B. Moſ. 12, 6. Joel 2.

(*l*) Hiob 33, 15-31.

(*m*) Der Engel iſt niemand anders als Chriſtus, Eſa. 48, 16. 63, 9. Mal. 3, 1. Hebr. 3, 1. 4. 4. B. Moſ. 23, 20. 21. Hier mag uns auch der dritte Weg angezeigt werden, nemlich durch Botten mit den Menſchen zu reden.

Was hört er vor eine gute Bottſchafft?

ſagen könne: (*n*) Laſſe ihn loß, daß er nicht hinunter fahre in die Grube, dann ich habe ein Söhn-Opfer und Löſe-Geld (*o*) funden.

Wie erzeigt ſich dann die Hülffe in Anſehung der Kranckheit?

Was folget dann auf dieſe Erlöſung? Sein Fleiſch wird grünen, wie in der Jugend;

Und wie in Anſehung der Seele und deren Begierden?

Er wird zu GOTT inſtändig beten. Und der wird ihn erhören, und ihme Gnad erzeigen, daß er

Wie kan der Menſch dann GOttes Angeſicht anſchauen?

ſein Angeſicht, nicht mehr als zornig, ſondern lieblich und väterlich, mit Loben und Jauchzen ſehen kan.

Wie wird er ſeine Sünde bekennen vor den Menſchē? Und GOttes Gnade rühmen?

Auch vor den Menſchen wird er GOttes Güte preiſen und ſagen: Ich hab geſündiget, und was recht und gerad iſt, krumm gemacht und verkehret; aber er hat mir nicht nach Verdienſt vergolten, ſondern meine Seele erlöſet, daß ſie nicht ins Verderben fuhr, und hat mein Leben das Licht (*p*) anſchauen laſſen.

Wie offt ſucht GOtt einen Sünder alſo in Gnaden heim?

Siehe! dieſes alles, was bißhero geſagt worden, thut GOtt zwey- oder dreymal bey einem jeglichen,

In was väterlicher Abſicht?

daß er ſeine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen.

Unter

(*n*) Einige deuten dieſe Wort auf den Vater, welcher ſich des Sünders erbarmet, und zum Sohn ſaget: Erlöſe ihn, mein Zorn ſoll es nicht hintern, dann ich hab an deinem Blut, mein Sohn! ein Löß-Geld gefunden; zumal deine zu leiſtende Verſöhnung meiner Gerechtigkeit ein vollkommenes Genügen ſchaffet.

(*o*) Hebr. 9, 12.

(*p*) Das Licht iſt JEſus Chriſtus, Joh. 2.

Der im Wetter entſcheidene Wort-Streit. Hiob XXXVIII. 1. ü. XL. 1.

Gott tritt ins Mittel ein, zeigt Majeſtätiſch an,
Wer ſich verfehlt und wer der Sachen recht gethan.

Unter dieſen und dergleichen Reden wurde der Himmel mit Wolcken überzogen, und dieſe ergoſſen ſich nach und nach in einen Regen. Man hörete darbey Donner, und ſahe Blitzen, und endlich konnte man aus dem Wetter GOttes Stimme ſelbſt vernehmlich hören. Weilen ſich Hiob ſo vielfaltig auf ihn beruffen, ſo legte er ſich endlich, als der oberſte Schieds-Mann in dieſen langwierigen Streit. Nachdeme er dem Hiob aus dem Buch der Natur, das in zwey Blättern, in Himmel und Erden beſtehet, allerhand Fragen und Rätzel aufzulöſen gegeben, und endlich mit Lectionen aus

Was ſahe man hierauf für Wetter-Zeichen am Himmel?

Was erfolgen daraus?

Und was ließ ſich dabey hören?

Warum erzeigte ſich da GOtt als Schied-Richter?

Was legte GOtt dem Hiob aus dem Natur-Buch vor?

Zu welcher Geſtändtniß wurde er endlich gebracht?
Und zu welcher Reue?

aus dem Thier-Buch ſeine Rede geſchloſſen: So bekennet dieſer Mann, wie ihm GOttes Führung viel zu wunderbar geweſen, als daß er ſie hätte verſtehen können. Und was er in ſolchem Unverſtand geredt, bereuete er im Staub und in der Aſchen.

Was gabe der HERR dem Eliphas zu verſtehen?
Aus was Urſach?

Darauf wendete ſich dieſer Schied-Richter zu Eliphas, (q) und bezeugete ihm, wie ſein Zorn über ihn und ſeine zwey (r) Freunde entbrannt ſeye, dieweil ſie nicht recht vor ihme und von ihme geredet, wie ſein Knecht Hiob.

Was ſchlägt er ihme und ſeinen Freunden vor ein doppelt Mittel vor zur Verſöhnung?

Soll ich derowegen euch nicht vergelten nach eurer Thorheit: ſo nehmet ohne Verzug ſieben Farren, (s) und ſieben Widder, und gehet (t) hin zu meinem Knecht Hiob, und opfert Brand-Opfer für euch, und laſſet dabey Hiob für euch bitten: dann ich will ſein Angeſicht anſehen.

Leh-

(q) Als dem Anfänger des Streits.

(r) Des Elihu wird nicht gedacht, weil GOtt dem HErren ſeine Reden nicht mißfallen, auch GOtt wohl bekannt war, daß er mit beſſerem Hertzen dem Hiob beſucht und getröſtet hatte, als die übrige.

(s) So viel nahm auch Bileam, 4. B. Moſ. 23, 1. 29.

(t) Diß gibt nicht zu verſtehen, daß die drey Freund ſchon von Hiob weg, und nach Hauß verreyſet waren, als GOtt aus dem Wetter geredet, ſondern es zeiget an, daß ſie die Farren und Widder in der Nähe nicht gehabt. Weil Hiobs ſeine ſämtlich erſchlagen oder fortgeführt waren, haben ſie alſo weiter ſuchen, und hernach mit denſelben erſt zum Hiob gehen müſſen, um ſie zu ſchlachten. Sie hätten ſie zwar als Hauß-Väter ſelbſten zu Hauß opfern können, aber GOTT wieſe ſie zu Hiob, 1.) weil ſie ſich an ihm verſündiget hatten. 2.) Weil GOtt hierdurch den Hiob wollte herrlich machen. 3.) Weil Hiob hierdurch etwas vorbilden ſollte.

Lehren.

I. Regeln der Höflichkeit können wir hier von Elihu lernen: 1.) Anderer Leuten Reden wol auszuwarten, und ihnen nicht in die Rede zu fallen. 2.) Wo alte Leut reden, gute Lehren und Räthe geben, ſollen junge ſchweigen, und auf ihre Reden gute Achtung geben. Doch wann die Alten irren, iſt den Jungen erlaubt einzureden, und ſich zu widerſetzen. So kan der Sohn wider den Vater, die Tochter wider die Mutter, die Jungen wider die Alten ſich erregen, wann ſie hartnäckig auf ihrem alten Land-üblichen Weſen bleiben, und ſich auf die Gebräuche der Alten beruffen wollen, Matth. 10, 35.

Was kan man vom beſcheidenen Elihu lernen? Welches iſt die erſte? Wann ſollen ſonderlich die Jungen, Unerfahrnen ſchweigen? Wann därffen gleichwol auch die Jungen reden? Wann ſoll man ſich ſonderlich den Alten ernſtlich widerſetzen?

II. Die Trübſalen ſind der Probier-Stein, an welchem die Frömmigkeit und Tugend eines Menſchen offenbar wird. Nimmermehr wäre Hiobs Gottſeeligkeit alſo an das Licht gekommen, wann ſie nicht durch viel Creutz und Trübſal wäre auf die Prob geſetzet worden.

Was bewähret die Trübſal? Beweiſe mir das mit Hiobs Exempel?

III. Argwohn iſt ein böſes Ding, und ein Urſprung vieler Sünden. Hier war er die Wurtzel aller Verläumdungen, Läſterungen, Schmäh-Worten und falſchen Zeugniſſen, welche von Hiob ſind abgelegt worden. So ſind auch ſonſten wol geſinnte und gutwillige Gemüther davon nicht

Wie ſchädlich war der Argwohn bey den Freunden Hiobs? Wen kan er auch einnehmen?

nicht befreyet, wie die Freunde Hiobs dem gnug-geplagten Mann durch Argwohn ſein Leiden noch ſchwehrer gemacht haben.

Wie muß man ſich bey aller guten Meynung über ſein Fehl-Tritte betragen?

IV. Bey aller Redlichkeit unſers Hertzens, deren wir uns bewußt ſind, ja für die wir wol auf Leib und Leben fechten könnten, müſſen wir uns doch über unſere Fehl-Tritte mit Scham und Reu vor GOtt demüthigen. Obſchon Hiob ſich auf GOtt und ſein Gewiſſen beruffen konnte, daß er der Verbrechen nicht ſchuldig, deren man ihn anklagte; Dennoch als GOtt aus dem Wetter gut deutlich und derbe mit ihm redte, und theils ſein allerhöchſtes Recht über alle Creaturen behauptete, theils ſeine verborgene Wege und Gerichte rechtfertigte; ſiehe! ſo demüthigte er ſich ſo tief über die Schwachheiten, die er in der Leidens-Zeit begangen, daß eben dieſe Demüthigung das Hertz GOttes dahin bewoge, ihm wiederum viele Gnad und Güte wiederfahren zu laſſen.

Worüber konnte Hiob GOtt zum Zeugen anruffen?

Was ſtellt GOtt dem Hiob zur Uberzeugung vor?

Was wurde hierdurch bey ihm ausgewürcket?

Worzu hat diß ſein Verhalten GOtt vermocht?

V. Nahum, der Prophet ſaget von GOtt: Er iſt der HErr, deſſen Wege im Wetter und Sturm ſind. Im Wetter hat er ſich geoffenbahret den erſten Eltern nach dem Fall im Paradieß; den Iſraeliten auf dem Berg Sinai; dem Propheten Elia, und dem Propheten Ezechiel. Doch im Neuen Teſtament finden wir dergleichen nichts. Nah. 1, 3. 1. B. Moſ. 3, 8. 2. B.

Wem hat ſich GOtt erſtlich im Wetter geoffenbahret? Wann? Wo? Wem noch mehr? Wo? Welchen zwey Propheten noch weiters?

Moſ.

Moſ. 19. 1. B. Kön. 19, 11. 2. B. Kön. 2, 1. Ezech. 1, 4. ꝛc.

VI. Man ſollte ja mehr GOtt den HErrn aus den Wercken der Natur zu erkennen ſuchen, als wir bißher gethan haben. Weil man aber, da man ſie täglich vor Augen ſiehet, daran gewöhnet wird, ſo geſchicht es, daß man ihrer nicht achtet, und ſie weder bewundert, noch betrachtet. Gleichwol führt GOtt den Hiob in ſeiner gantzen Rede in dieſe Schule. Wahr iſts, daß die Natur-Wiſſenſchafft hoch geſtiegen iſt, allein man treibt ſie ohne GOtt. Anſtatt, daß alles nur auf ihn zu führen und zu leiten, vergißt man ſeiner gäntzlich dabey.

Woraus ſollten wir GOtt zu erkennen ſuchen? Warum geſchicht es aber nicht?

Wie treibt man heut zu Tag die Natur-Erkänntniß?

VII. Wie kans doch ſeyn, daß Hiob beſſer geredt, als ſeine Freunde? Haben doch dieſe ihre gantze Rede dahin geführt, GOttes Parthey wider den Hiob zu nehmen; Deßwegen geben ſie GOttes Eigenſchafften ſo treffliche Lob-Reden, und beobachten ſein Ehre und Rechtfertigung? Antwort: 1.) GOtt urtheilt nicht nach dem Klang der Worten, ſondern nach der Beſchaffenheit des Hertzens, welche bey Hiob beſſer geweſen, als bey allen übrigen. Ein Beter gibt GOtt dem HErrn die prächtigſte Titul; ein anderer ſagt nur ſchlechthin: Abba! und wird eher erhöret, als der erſte. 2.) Hiob hat alles im Leiden geredt, was er geredt.

Worauf waren die Freunde Hiobs bey ihren Geſprächen bedacht? Was haben ſie deßwegen gethan?

Siehet GOTT mehr auf die Worte, oder auf das Hertz?

Beweiſe mir dieſes mit zweyen Betern?

Was machte noch mehr die Reden Hiobs GOtt angenehm?

redt. Und das ſchmeckt GOTT dem HErrn viel beſſer, wann ſchon etwas Ungereimtes darunter gemenget wird: ſo kans der liebe GOtt doch alles zu gut halten. 3.)

Was machte hergegen die Reden ſeiner Freunden GOtt mißfällig?

Was hilfft es, wol und ſchön von GOtt reden, und ſich hergegen an ſeinem Nächſten verſündigen, wie die drey Freunde mit Aufbürdung ſchwehrer Sünden ohne Grund gethan haben?

O JEſu voller Gütigkeit! würcke in mir einen tödtlichen Haß alles Böſen; laß mich erkennen, wie rein und heilig, wie koſtbar und herrlich ſey mein Hertz, als der Ort, da deine Ehre wohnet, ach ziehe mein Hertz ſtets ab vom Willen des Fleiſches, daß dein heiliger Pallaſt nicht mit geitzigen, neidigen, häſſigen, unglaubigen, unkeuſchen, eitelen, unnützen Einfällen verunreiniget werde durch meinen leichten Sinn und Unachtſamkeit, laß deine Gnaden-Wolcke über mir ſchweben, und ſo bald die hölliſchen **Beflecker** in Ausbrütung des Argen zu mir nahen, ſo vertilge ſie im Blitz, daß gleich ein Strahl darauf falle, und die Tiefen des Satans entdecke und zernichte. Laß mich zu dem End zu allen **Beſchuldigungen** taub und blind ſeyn, Augen und Ohren vom Geräuſch der **Menſchen-Zungen** abkehren, und ſie vor ſchlechte, kleine Stücke Fleiſch anſehe, deren Bewegung nicht vieles zu bedeuten haben, wo ſie nicht dein Geiſt regieret: Stärcke mein Hertz durch deine Gnad mächtiglich, daß, wann mich auch deine **Knechte** mit Androhung deiner **Zorn-Gerichten** ſchrecken, ſie das Gebäu meines Vertrauens auf dich nicht umwerffen, noch mein Glaubens- und Liebe-Licht ausblaſen; mich wol **klein**, doch aber nicht **kleinmüthig** machen; ſintemal du dennoch mein GOTT biſt, und kanſt mir einen getreuen **Freund** erwecken, durch den du mich in meinem Geträng tröſteſt; mein Abba! es muß alles deinem Rath dienen, und wann du noch ein- und andermal deine Gnaden-Krafft haſt groß gemacht an mir, ſo wirſt mich nicht laſſen, auch alsdann, wann alle Welt, auch mein eigen Gewiſſen von mir abfällt, mich verdammt, und der Teufel ſolches beſtättiget, und mein eigen Hertz beyſtimmet: **Ja! es geſchehe mir recht, wie ichs habe verdient.** O JEſu Chriſt! wann ich die rechte Mord-Stöſſe, das letzte Gallen- und Eſſig-Trüncklein verſchlucken und hinein würgen muß, und mir der Teufel alles **zu Schanden macht**, was ich gehabt, gethan, auch für recht und gut gehalten habe, und ich alle ſüſſe, freundliche Gedancken, ſo ich biß dahin vor deiner groſſen Liebe zu

mir

mir gehabt verliehre, daß es heißt: **Wo iſt nun dein Chriſtus, an dem du ſo groſſe Luſt und Freude hatteſt, ſieheſt du nicht, daß er nicht bey dir iſt, ſondern wider dich,** welches mir dann gar wehe thut, weilen ich alle meine gantze Seeligkeit auf dich allein baue, und niemand weiß, deß ich mich tröſten möge, denn nur dein allein: Ach mein JEſu! laß es alsdann nur eine kleine Zeit ſeyn, daß du dich verbirgeſt, ich möchte es in die Länge vielleicht nicht ausſtehen; mach, daß wir uns bald einander wieder ſehen. Sonderlich zeig mir den Schatz deiner Verdienſten, der in deinen Wunden liegt, wann mich ſchwehre Gedancken treiben meines undanckbaren, ungeſchlachten, verruchten, unfruchtbaren Lebens halben; wann ich nur Unglauben und Verzagen fühle, und wann mein Hertz ſich zu keinem Troſt des Evangeliums erheben kan, auch keinen gnädigen GOTT findet, ach ſo wolleſt du in der äuſſerſten Dürre und Troſtloſigkeit mein **Elihu** ſeyn, dich als meinen uralten JEſum beweiſen, und mich inzwiſchen ſtärcken und treiben mit dem Heiligen Geiſt, daß ich mitten in ſolchem Fühlen friſch hindurch fahre, einen Sprung thue über Würdigkeit und Unwürdigkeit hinüber! Ja Vater in den Himmlen! ob ich ſchon mitten in Sünden ſtecke unter unerträglichem Druck des Gewiſſens, Todes und der Höllen, ſo leite mich dahin, daß ich meine Seel in dein Wort und Verheiſſung hinein werffe, ſeuffzend zu dir: **Ach lieber Vater! gedencke nicht an mich und an mein böſes Thun, ſondern gedencke an deinen Sohn und an ſeinen Gehorſam, vergieb mir und hilff mir heraus.** Mein GOTT! nachdem du mich zu einem Ober-Herrn, Pfarrer, Hauß-Vater gemachet haſt, O ſo hilff, daß ich mich nicht ſo ſchwehr verſündige, und läſſig werd im Beten; treibe mich ſtets an, daß ich Manna ſammle in der ſtillen Morgen-Dämmerung, damit ich jedem ſeine Speiß darreiche zu ſeiner Zeit. Fege gäntzlich aus das gräuliche Ubel, den Neid, daß ichs mit Freuden ſehe, wann ein **Jüngerer** als ich mit mehr Weißheit und Tugend begabet iſt; Laß nicht zu, daß ich einem ungeziemenden Gedancken Platz gebe von deiner **Regierung**, nachdem ich den Verlauff der Begnadigung und Erneuerung an mir ſo lebendig erfahren, und du auch gleichſam aus dem **Wetter** zu mir geredt haſt, als wie zu Hiob, mit dem ich gleichwol keinesweges zu vergleichen bin. Mein JESU! ich will **alle meine Opfer zu dir bringen, ſo wird mich dein GOTT** und dein Vater nicht verwerffen ewiglich, Amen.

Die

A. M. 2387-2527.

Die CCXXXII. Hiſtorie.

Hiob Cap. 42.

Hiobs wieder-erlangte Geſundheit, Ehr, Reichthum, Geſchencke, Königlich Anſehen, Kinder und langes Leben.

Ermuntert die Hertzen, vergeſſet das Leid,
Nach Kummer und Schmertzen erſcheinet die Freud.

Wie gienge es zuletzt dem Hiob?

Aus den trüben Wolcken kam die Sonne deſto ſchöner hervor, und leuchtete über Hiobs Antlitz und Hauſe immerfort nur deſto heller.

Wie lautet die nachdrückliche Redens-Art davon? Was hat es damit für ein Anſehen?

GOtt wandte das Gefängniß Hiobs, heißt es, als wann ihn der HERR eine Zeitlang dem böſen Geiſt gefänglich übergeben hätte, daß er ihn folterte; Jetzt aber löſete GOTT die Bande auf, und führte ihn hinaus. Hiob kam um ſein Gut, ſeine Kinder, ſeine Geſundheit und Freunde.

Welches Band hat GOtt zuerſt aufgelöſet? Wie iſt er zu vorigen Kräfften kommen?

Nun löſt GOtt erſtlich das Band der Kranckheit auf; er ſtellt ihn wieder auf die Füſſe; der verlohrne Appetit kommt wieder; die Speiſe ſchlägt wol an; er bekommt neues Fleiſch und friſches Blut, und verjünget ſich wie ein Adler oder Phönix.

Was löſte ihm GOtt vors zweyte auf?

Fürs ander löſet der HErr auf den Strick der Verachtung. Und zwar

vors

vors erſte verliert ſich die Verachtung bey ſeinen drey Freunden, welche ihn demüthig um ſeine Vorbitt mußten anſprechen, und folglich ihme eine Abbitte thun, daß ſie ſo ſtreng gegen ihn verfahren. Dann GOtt wollte ihr Opfer nicht annehmen, biß ſie mit Hiob ausgeſöhnt waren. Hernach kam der Reſpect wieder bey dem Hauß-Geſinde, und ſo weiters bey ſeinen Brüdern, Schweſtern, Verwandten, (*a*) Bekandten. Alle dieſe kamen zu ihm, hatten nicht mehr Abſcheu vor ihm, wie zuvor, ſondern aſſen mit ihm das Brodt in ſeinem Hauſe an einer Tafel, und bezeugten ihr gehabtes Mitleiden mit ſeinem ehmaligen Jammer-Stand; wünſchten ihm Glück zum angenehmen Wechſel, tröſteten (*b*) ihn, und ſie gaben ihm ſo wohl zum Freuden- und Freundſchaffts-Zeichen, als zu einer Steuer bey dem neuen Anfang ſeiner Haußhaltung, ein jeglicher ein Schaaf, Lam̃ (*c*)

Bey wem fiele die Verachtung am erſten.
Was mußten ſie ihm vor eine Hochachtung erweiſen?
Woraus iſt diß zu ſchlieſſen?
Bey wem hat ſich die Ehrerbietung eingefunden?
Was thaten dieſe insgeſamt?
Was noch mehr?
Was weiters?
Worinn erwieſen ſie noch mehr ihr Wohlmeynen?
Und worinn ihre Freygebigkeit?

(*a*) Gemüths-Geblüths-Staats-Freund. Auch werden ſich die Suppen-Freunde wieder herbey gemacht haben, von denen es heißt: Freund in der Noth, gehen viele auf ein Loth. Solche machens, wie die Störchen und Schwalben: Im Winter der Anfechtung fliegen ſie fort, wann es aber wieder grünt und blüht, langen ſie wieder an. Doch mag auch mancher wahrhafftig bekehret worden ſeyn, wann ihnen Hiob erzehlte, was GOtt der HErr für Wege und Führungen mit ihme gehabt, und wie er mündlich mit ihme geredet habe.

(*b*) Hinten nach will dann ein jeglicher tröſten, wann es nicht mehr vonnöthen, und man ſchon Troſt von GOtt empfangen hat.

(*c*) Aus dieſen Verehrungen iſt durch Göttlichen Seegen in kurtzen

Was gaben ſie ihm noch mehr? Iſt er aber auch wieder zu ſeiner vorigen Herꝛlichkeit gelanget?

in Natur, und ein jeglicher gab auch ein gulden Stirn-Band. Mithin wird er wieder unter dem Volck auch das vorige Anſehen und höchſte richterliche Stelle bekommen haben.

Der wider erfreüte Hiob. Hiob XLII. v. 11.

Nach wol geprüfter Treü nach aüsgeſtandnem Leÿden
Erſetzt Gott den Verluſt mit ſiebenfachen Freüden.

Was war das dritte Aufgelößte? Worinn und wie ſo? Wie reich wurde er dann?

Den Strick der Armuth löſete der HErꝛ auch auf, indem ihn GOtt gar herꝛlich geſeegnet, ſo, daß ſein letzteres mehr war, als ſein erſteres geweſen, dann er bekam an Schaafen, Cameelen, Rindern, Eſe-

tzen ein groſſer Reichthum worden. Wie ſich dann ſonderlich die Schaafe geſchwind und erſtaunlich vermehren. Daß es ſollten Denck-Pfennige geweſen ſeyn, darauf ein Lamm gepräget geweſen, iſt nicht glaublich, weil damal noch keine geprägete Müntzen geweſen.

Eſelen noch einmal ſo viel, als er zuvor hatte. Auch erlangte er nach und nach durch die ordentliche Zeugung wieder ſo viele Kinder, als er zuvor hatte, welche, gegen vorige, weil ſie dem edlern Theil nach lebten, und vielleicht ſeelig lebten, dem Hiob ſeine Kinder-Zahl auch verdoppelten. Die Nahmen der ſieben Söhnen werden nicht ausgedruckt, wohl aber der Töchter, weil ſie ein Ausbund von Tugend und Schönheit geweſen, ſo, daß ſie deßwegen in gantz Orient berühmt worden. Die erſte nennte er Jemina (*d*), die andere Kezia, und die dritte Kerenhappuch. Dieſe ſtattete der Vater nicht nur reichlich aus, ſondern gab ihnen auch noch Erb-Theil unter ihren Brüdern. Uber diß alles hat GOTT des Hiobs Frömmigkeit mit langem Leben gecrönet. Dann nach ſeinen Trübſals-Tagen lebte er noch 140. (*e*) Jahre, in welcher Zeit er geſehen hat Kinder und

Wie gieng es ihm in Anſehung deß Kinder-Segens? Warum nicht auch doppelt ſo viel, als wie bey den Rindern?

Wie viel Söhne bekam er? Warum werden ſonderlich die Töchter mit Nahmen genennt? In welchen Ruhm kamen ſie? Wie hieß die erſte? Die zweyte? Und die dritte? Wie wol verſorgte ſie der Vater? Wie hat GOTT das vierdte Band aufgelöſet? Wie lang lebte er nach dieſem? Was für eine Nachkommen.

(*d*) Von ihrer klaren und ſchönen Geſtalt alſo genannt, als wenn man ſagen wollte: Sie iſt ſo gläntzend und lieblich, wie der helle Tag. Kezia oder Caſia, eine ſehr wohl-riechende Arabiſche Staude, wie Zimmet, ꝛc. hatte den Nahmen vom guten Geruch. Kerenhappuch mag ein Balſam-Büchslein bedeuten, oder hat es die Bedeutung von polirtem Horn; will es etwas Durchleuchtigſt anzeigen. Worbey Hiob mit David wird geſagt haben: Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, Pſalm 23, 5. Es iſt nicht zu zweiflen, diß ſchöne Kleeblat werde in die anſehnlichſten nnd Fürſtlichſten Familien verheyrathet worden ſeyn.

(*e*) Das iſt auch ein Wunder, dann was Hiob ausgeſtanden, hätten ihn vor der Zeit alt und grau machen ſollen.

ſchafft hat er erlebet? Wann und wie iſt er geſtorben? In welcher Hoffnung?

und Kinds-Kinder (f) biß ins vierdte Glied. Endlich ſtarb Hiob alt und auch ſeines glückſeeligen Lebens ſatt, (g) in frölicher und lebendiger Hoffnung, er werde in ſeinem Looß wiederum auferſtehen in der Auferſtehung der Gerechten.

Lehren.

Was lerneſt du in Anſehung der Vorbitten hieraus?

I. Hieraus iſt zu ſehen, daß für andere Fürbitte zu thun, und ſich anderer Vorbitt zu befehlen, von uralter und göttlicher Einſatzung iſt. Abraham mußte ſchon einen Vorbitter Abimelechs und hernach des Loths abgeben.

Welcher Vorbitter war Abraham?

Was iſt aber diß falls in Acht zu nehmen?

Man muß es aber nicht machen, wie jener, der ſich immerdar nur auf anderer Vorbitt verlaſſen, und ſelbſt nicht gebetten. So iſt es eine Thorheit, gewiſſe Leut in Klöſter verſperren, die für andere leſen und beten ſollen.

Kan man das Beten andern übergeben, daß man davon ungeplagt ſeye?

Das läßt ſich nicht ſo verdingen, wie eine Hand-Arbeit. Es iſt nicht zu zweiflen, die Freunde Hiobs werden auch beym Opfer geweſen ſeyn, und mit gebetet haben.

Was können verunglückte, frome Armen für einen Troſt hieraus nehmen?

II. GOTT kan ſeinen Glaubigen, wann ſie durch Kranckheit oder Unglücks-Fälle ſchon weit herunter kommen,

(f) Iſt alſo Pfuchäni worden, dergleichen nicht dick geſäet ſind.

(g) Iſt eine Redens-Art vom Eſſen und Trincken. Ich hab ſo genug, und bin ſo ſatt; daß ich nichts mehr mag, zeiget der Heil. Alt-Vater ihre heilige Sterbens-Luſt an.

men, wiederum herfür helffen, wann ſie ſich nur recht in ſeine Wege ſchicken. GOtt hat noch niemand verlaſſen, der ihm vertrauet, der ſich gäntzlich an ihn ergeben, und in ſeiner Noth aus wahrem Glauben zu ihm geſchryen hat. Er läßt es manchmal mit Fleiß biß aufs äuſſerſte kommen, damit ſeine Göttliche Hülffe deſto offenbarer ſey. Gibts GOtt ſchon nicht einem jeden wiederum zweyfach, ſo wirfft er ihm doch ſo viel zu, als er zuvor hatte; oder ſchenckt ihm gar ein vergnüglich Gemüth, daß ihm bey wenigem noch einmal ſo wol iſt, als zuvor bey vielem und groſſem Gut. Der geiſtliche Seegen übertrifft reichlich den leiblichen. Und ſollte das Elend biß in den Tod währen, so hat GOtt noch einen gantzen weiten Himmel übrig, die Seinigen zu ergötzen und zu erquicken.

Welchen hat GOTT zu keiner Zeit verlaſſen?

Was hält GOtt für eine Weiſe mit ſolchen?

Bekommts aber ein jeder gedoppelt wie Hiob?

Oder was gibt er ihm vor einen beſſern Reichthum? Was hat er dann darbey für einen Muth?

Und wenn man biß an ſein Lebens-Ende unglücklich wäre?

Amen! es geſchiehet. Wer zu JEſu fliehet
Der wirds recht erfahrn,
Wie GOtt ſeinen Kindern Pflegt das Creutz zu mindern
Und das Glück zu ſparn,
Biß zu End. Alsdann ſich wendt
Das zu erſt gekoſte Leiden,
Und gehn an die Freuden.

III. Der damalige Zweck GOttes bey Hiobs Schickſalen war unter andern auch die Ausbreitung ſeines herrlichen

Was war GOttes Zweck unter der Zulaſſung ſo vieler Leiden über ſeinen frommen Knecht?

Wie werden vermuthlich die Freunde Hiobs GOTT bey den Nachkommen gepriesen haben?

lichen Nahmens in allen Landen. Da die Freunde Hiobs nach dieſen Geſchichten noch lange gelebet, werden ſie Lebenslang lebendige Zeugen von dem, was dem Hiob von GOtt geſchehen war, geweſen ſeyn, welches dann nicht allein bey ihren Geſchichten, ſondern auch bey andern in der Nähe und Ferne zu vieler Erkanntniß und Verherrlichung GOttes wird gereichet haben. So wird Hiob die ſo häuffige Beſuchungen vieler tauſend Freunden und Bekannten, die von Zeit zu Zeit zu

Worzu hat wohl Hiob die vielen Beſuchungen gebraucht?

ihm gekommen, auch zu reicher Verherrlichung des wahren GOttes, und zur Ausbreitung der Meſſianiſchen Religion gebraucht haben.

Wie gieng es dañ dem damaligen Götzen-Dienſt?

Dardurch hat der eingeriſſene Götzen-Dienſt einen gewaltigen Stoß bekommen.

Was mußten ſie dañ dem wahren GOtt allein zuſchreiben?

Dann ſie konnten mit Händen greiffen, daß Hiob alle ſeine Wohlfahrt dem einigen GOTT und HErrn Himmels und der Erden zu

Was mag auch guten Eindruck bey den Götzen-Dienern gemacht haben?

dancken hatte: ſonderlich, wann ſie gehöret, welcher Geſtalt ſich der wahre GOtt in einem Gewitter dem Hiob ſelbſt geoffenbaret, und ſeine Stimme auch die

Hat der Teufel mit Hiobs Plagen etwas gewoñen?

übrigen Anweſenden hören laſſen. Folglich hat der Teufel, indem er vermeynt, etwas von dem Hiob zu erholen, einen unſäglichen Verluſt und Abbruch ſeines

Was mag er gewünſcht haben?

Reichs erlitten, ſo, daß er zweifels ohne wol gewünſchet, er hätte den Handel niemal angefangen.

IV. Mit

IV. Mit dem allem iſt Hiobs Glauben, Hoffnung, Gedult erhöhet, bewährt, geläutert, und aller Welt zur Nachfolge vor die Augen gelegt worden.

Was für Ehre hat Hiob durch ſeine Prüfungen erlangt?

Cyprianus ſchreibt: Es iſt nichts, daß den Unterſcheid zwiſchen den Ungerechten und Gerechten beſſer anzeige, als daß der Ungerechte in Leiden und Widerwärtigkeit ſich aus Ungedult beklagt und läſtert; der Gerechte aber in Schmertzen dultet, leidet, ausharret, biß die Zeiten der Erquickung kommen von dem HErrn. Wie das Feuer Silber und Gold bewährt, ſo iſt Hiob durch das Trangſals-Feuer aufs höchſte bewähret worden, ꝛc.

Wunder GOtt! wie herrlich bildeſt du mir in deinem Knecht Hiob den Stand der Unſchuld, der Sünden, der Gnaden und der Herrlichkeit ab: Von welch einem groſſen Reichthum, Ehre und Wohlſeyn; in welch eine Dürfftigkeit, Schand und Elend verfiel Adam, und ich mit ihm, als er und ich der Schlangen Zutritt zur Seelen verſtattete; wie verlohr ſich das ſüſſe und ſeelige Wohl nach einander, und iſt Unglück, Angſt, Mangel an allem Göttlichen und Geiſtlichen mit Hauffen über mich gekommen; der vorige Reſpect aller der Geſchöpfen war aus, der Geſundheits-Glantz des Leibs, ſamt der ſteten Freude des Geiſtes verloſche, ja ich gerieth aus einer herrlichen Freyheit in eine gar bittere Gefangenſchafft, und ward in meinen Begierden mit unzählichen Banden gefeßlet; dagegen hatte ich keine Luſt an deiner Liebes-Gemeinſchafft und himmliſchen Koſt; mithin verſchwand das ſchöne Krafft-Fleiſch der zarten Liebe, und das warme Blut deiner Göttlichen Freud und Ruhe an mir, alſo daß meine verdorbene Seele wie ein Todten-Gerüſpel ausſahe, und immerfort hinſtarb; ſo lang biß du lieber Vater dich meiner erbarmeteſt, und dein eingebohrner Sohn mit dem Heil. Geiſt (die mir alles Verlohrne dopplet, ja ſiebenfach wiederbringen) mir wiederum gnädiglich auf die Bein helffen. Mein HErr JEſu, du ewiger Weinſtock! dein Trauben-Blut, dein Geiſt- und Gnaden-reicher Wein heilet und ſtärcket meinen verkehrten, erſtorbenen Appetit nach deinem göttlichen Leben; Schaffe in mir eine neue Creatur, die aus der lebendigen Krafft deines Geiſtes friſch grünet, blühet und anwächſet in der heiligen Natur, wordurch ich wieder zu Ehren komme, und anſtatt der donnerenden Urtheilen deiner Gerechtigkeit, die mir meinen betrübten Unfall mercklich vergrößerten, a be ich nun dich, mein GOTT! zum liebſten Vater, dich das ewige Wort, zu meinem freundlichſten Heyland, dich den ewigen Geiſt zu meinem

nem beſten Tröſter. O guter JEſu! du vermahneſt und bitteſt mich, ich ſolle mich mit dir laſſen verſöhnen, und forthin im Frieden mit dir leben; du weineſt, es thut dir wehe, daß ich ſo unweiß bin, und dich genöthiget, mich mit harter Staupen zu züchtigen; In welche eine Majeſtät, Herꝛlichkeit und hohe **Würde** ſetzeſt du mich wieder ein! alſo, daß nunmehr dein ſtreitende und triumphirende Kirche einen Gefallen an mir hat, deine Propheten und Apoſtel balgen mit mir nicht mehr, ſondern lachen mich freundlich an in ihren lieblichen Verheiſſungen, nachdeme du dich meiner angenommen und mein Hertz herum gewandt haſt zu dir; alle neue Geſchöpfe des himmliſchen Reichs ſpühren, daß ich Gunſt funden habe bey dir, O mein GOtt! und daß es deiner Seelen nicht ecklet mich an deinem Tiſch zu ſehen, Himmel und Erden gratuliren mir zu meiner Veränderung und Erneuerung, indem ſie erkennen, daß du mich zum Anfang des neuen Hauß-Weſens mit dem Heyl-Chriſt, als des heiligen, unſchuldigen und unbefleckten **Lamms beſchencket** habeſt; ſie erfreuen ſich in dieſer deiner Liebe zu mir, und gönnen mirs ſo hertzlich wol; anſtatt der eitelen, unnützen Einfällen, die mich vorhin plagten und ſchreckten, gibſt du mir ein gulden **Stirn-Band**, heilige, freudenreiche, gottſeelige Gedancken, daß ich bey allem Volck deiner Geſchöpfen das uralte **Anſehen**, ſo ich im Paradieß bey dir hatte, wieder kriege; Ja wol tauſendmal mehr Güter, Ehre und Reichthum als Adam hatte, ſtehen mir in dem neuen Himmel und neuen Erden zu gewarten; ach! was bin ich doch, mein JEſu! daß du dich meiner ſo ſehr annimmſt; zudem erweckeſt du der Mutter Jeruſalem viele Söhne, du ſendeſt nach den Tagen der Trübſalen und Verwüſtung die Zeiten der Erquickung, in welchen die ſchöne **Töchter** GOttes, der Glaube mit ſeinen Tugenden, Eigenſchafften und Würckungen leuchten wird über den gantzen **Erden-Creyß**, und den hellen Tag der Seeligkeit bringen unter alle Völcker, wann an dem Gnaden-Himmel kein Mond, ſondern lauter Sonne ſeyn wird. Die zweyte **Tochter**, die **Liebe**, wird in dem herꝛlichen Reich, allgewaltiger Monarch! in reinſter Heiligkeit mit unbeſchreiblicher Anmuth hervor brechen in allen deinen Kindern; die Kleider der Hochzeit-Gäſten, der Schmuck der Braut, ſoll unausſprechlich wol riechen, und der Geruch deiner Paradieſiſchen **Rezia** aller Menſchen Hertzen erwärmen, ſo mit ihnen umgehen. Deine dritte Tochter wird eben ſeyn das Cornucopiæ, **ein Horn des allgemeinen Heyls**, daher wieder gebracht werde, alles, was du, mein GOTT! geredet haſt durch alle deine heilige Propheten, der reichſte Schmuck der allerhöchſten, ſchönſten Gaben des Geiſtes, da keine Häßlichkeit mehr ſeyn wird, indem alles von deiner ewigen Schönheit überzogen, und durchtrungen ſeyn wird; Komm bald, HErꝛ JEſu! und verſchaffe, daß dieſe drey **Töchter** bald zum Vorſchein kommen, einander begegnen, umfaſſen, am

Reigen

Reigen ſingen, alle Länder durchwandlen, und allen Nationen bekannt werden. Bringe bald den ſchönen Tag, O du Sonne der Geiſter der Welt! O du klarer Strohm der Heil. Salbung! daß die dicke, antichriſtiſche Finſterniß allenthalben vertrieben, und die Erde mit deiner Erkanntniß überſchwemmet werde: Komm hervor, du ewiger Hoherprieſter! in deinen wohl-riechenden Kleidern von Kezia, und mache Juden und Heyden deiner Verſöhnung theilhafftig. Steige herab von deinem hohen Schloß, O du König der gantzen Erden! deine verheiſſene Güter an dieſem Ende der Tage mildiglich auszuſchütten, mit ſo reichem Uberfluß, daß der Nahme der vorigen Zeiten nicht mehr gedacht werde. O JEſu! du Fürſt und Quell des Lebens! der Tod iſt durch des Teufels Neid mir über Leib und Seele kommen; du aber haſt mit meinem Tod gekämpfet, denſelben abgeſchaffet, und durch deine Auferſtehung unverderbliches Weſen ans Licht gebracht, du ſättigeſt meine zu dir wiederkehrende Seele nicht nur mit langem, ſondern fein gar mit ewigem Leben, und vermehrſt deine Gnade, Wohlfahrt, Fried, Freude und Schätze der ſeeligſten Vergnügungen ins unendliche Amen, Halleluja.

Die CCXXXIII. Hiſtorie.

Hiobs Schickſale, Prophetiſch- und Vorbilds-weiſe auf das Neue Teſtament und JEſum Chriſtum angewendet.

Hiob gantz.

Nun iſt Hiobs Hiſtorie vollendet. Jetzt iſt die Frage: Ob ſie nicht eine vorbildende Abſicht auf JEſum Chriſtum habe? Oder, ob ſie nicht noch gar einen Prophetiſchen Zweck auf die Kirche GOttes führe, ſo, daß in den Verhängniſſen Hiobs auch die Schickſale der Kirche abgebil-

Welche Abſicht auf künfftige Zeiten mag der Geiſt GOttes mit Hiobs Geſchichten gehabt haben? Was würden ſie dañ inſonderheit abbilden?

gebildet wären? Wann es nur der Raum zulieſſe, könnte man zeigen, 1.) daß die erſte blühende Glückſeeligkeit Hiob vorſtellet die herlichen Anfänge der Kirche des Neuen Teſtaments unter den Apoſteln und Aelteſten Kirchen-Vätern, welches wohl die goldene Zeiten mögen genennt werden. 2.) In dem darauf erfolgten ſchwehren Leiden Hiobs, und denen manichfältigen Beſtürmungen vom Satan, der böſen Welt, der Hölle, rc. ſind abgebildet worden die ſchröckliche Stürme und Wirbel-Winde der blutigen Verfolgungen, und zwar zuerſt von offenbaren Feinden, und hernach von Feinden unter dem Schein der Freundſchafft. 3.) Die glückliche Wiederherſtellung Hiobs ſtellt vor die Wiederherſtellung der erſten Reinigkeit, und des Glantzes der Chriſtlichen Kirchen, welche immer herlicher heran wachſen wird, biß zu der von GOtt beſtimmten Vollkommenheit.

Was würde der erſte Glücks-Stand Hiobs vorſtellen?

Wie mag man dieſe Zeiten nennen?

Was bedeuten die ſchwere Stürme, ſo über Hiob ergangen?

Von wem kamen ſolche Verfolgungen?

Was bedeutet die wiederhergebrachte Glückſeeligkeit Hiobs?

Wann aber der Cananitiſche König Melchiſedeck ein Vorbild JEſu Chriſti abgeben können; wer will es einem Arabiſchen Fürſten abſprechen, der doch auch von dem Sem und Eber, der heiligen Linie abſtammet? Laßt uns dann ſehen, wie ferne das Bild und Gegen-Bild einander gleichen. 1.) Hiob hatte ein dreyfaches (*a*) Amt, wie JEſUS. 2.) Hiob war durch die Leiden ſo

Weſſen mag Hiob ein Vorbild ſeyn?

Von wem ſtammete er ab?

Wie viele Aemter führte er?

(*a*) Das iſt ſchon in der erſten Hiſtorie von Hiob gezeiget worden.

ſo zugerichtet worden, daß ſeine Freunde ihn nicht mehr kenneten (b). Siehe doch von JEſu, Eſa. 53, 3. 4. gleichfalls haben die Kriegs-Knechte JEſum ſo zugerichtet, daß ihn die nächſten Freunde beym Ausführen nicht erkennet, wann ſie ihm nicht ſeine eigene (c) Kleider angezogen hätten. 3.) Hiob klagt über Speichel (d), und iſt JEſUS nicht auch verſpeyet worden? 4.) Hiob konnte viel ſagen von Verachtung, und von Chriſto ſteht: Er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg (e). 5.) Hatte Hiob über hohe Anfechtungen und Verlaſſung GOttes klagen (f) können: JEſus that es auch am Creutz. 6.) Hatte Hiob nichts geſundes an ſeinem gantzen Leibe; fürwahr JEſUS war voller Schmertzen (g) und mit Kranckheit gezüchtiget. Er konnte ſagen: Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe für deinem Zorn. 7.) Hatte Hiob Schwären und Eiter-Beulen: ſo konnte JEſus ſagen: Meine Wunden (h) ſtincken und eitern. 8.) War Hiob ſeinen Freunden und Hauß-Genoſſen, ja ſeinem eigenen Weib fremde worden: (i) ſo konnte JEſus ſagen: Ich bin fremd worden mei-

Wie erbärmlich haben ihn die Leiden zugerichtet?

Wie iſt JEſus im Richt-Hauß Pilati zugerichtet worden?

Wie komen Hiob und JEſus überein in Anſehung des Speichels?

In Anſehung der Verachtung überhaupt?

Wie in Anſehung deren Anfechtungen?

Wie in Anſehung der Kranckheit uñ Schmertzen?

Wie in Anſehung der Schwüren?

Wie in Anſehung der Entfremdung auch von den Hauß-Genoſſen?

(b) Hiob 2, 12.
(c) Marc. 15, 20.
(d) Hiob 30, 10.
(e) Eſa. 53, 3.
(f) Hiob 6, 4. 19, 11. 30, 20. 21. 13, 24.
(g) Eſa. 53, 3. Pſalm 38, 4.
(h) Pſalm 38, 6.
(i) Hiob 19, 13. 15, 17. Pſ. 69, 9. 38, 12.

meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern: Meine Nächſten tretten ferne. 9.) Iſt Hiob ein Geſpött, (*k*) Lied und Säiten-Spiel worden; JEſus konnte ſagen: Ich habe einen Sack angezogen, aber ſie treiben ein Geſpött daraus. Die im Thor ſitzen, waſchen von mir, und in den Zechen ſinget man von mir. 10.) Sagte GOtt von Hiob: Ich habe ihn ohne Urſach verderbet (*l*); ſo konnte Chriſtus ſagen: Ich muß bezahlen, was ich nicht geraubet habe. 11.) In Anſehung der Gedult kan man von Chriſto (*m*) ſagen: Hier iſt mehr dann Hiob. 12.) Was ſein Weib zu ihm geſagt, ſegne GOtt und ſtirb (*n*), hat das Jüdiſche Volck, ſo auch Chriſti Weib ſeyn ſollte, mit dieſen Worten ausgedruckt: (*o*) Steig herab vom Creutz. 13.) Man kan von Hiob und Chriſto ſagen: Aller Zeug, der wider dich gerüſtet wird, dem wirds nicht gelingen (*p*). Indem beyde über alle Widerſacher triumphirt. 14.) Hiob thäte Fürbitte (*q*) für die Freunde, und JEſus für Freunde und Feinde. 15.) Nicht ohne den Hiob wollte GOtt die (*r*) Opfer der Freunden annehmen: und GOtt

Wie in Anſehung der Beſchimpfung und Spott-Lieder?

Wie in Anſehung der Unſchuld?

Wie in Anſehung der Gedult?

Wie in Anſehung der böſen Räthen?

Wie in Anſehung des Siegs über alle Feinde?

Wie in Anſehung beyder Vorbitte?

Wie in Anſehung der Opfer?

(*k*) Hiob 16, 20. 30, 9. Pſ. 22, 8. 69, 12. 13. (*l*) Hiob 2, 3. 33, 31. Pſalm 69, 5. (*m*) Eſa. 53, 7. (*n*) Hiob 2, 9. (*o*) Marc. 15, 30. (*p*) Eſa. 54, 17. (*q*) Hiob 42, 10. Joh. 17, 20. Luc. 23, 34. (*r*) Hiob 42, 8. Col. 3, 17.

GOtt der Vater nimmt unſere Opfer nicht ohne JEſum an. 16.) Wie endlich GOtt Hiobs Gefängniß (s) gewendet; ſo wendete auch GOtt das Gefängniß ſeines Sohns, und lößte auf die Bande des Todes. 17.) Wie Hiob hernach zu groſſer Herrlichkeit gelanget; ſo iſt auch JEſus (t) hoch erhaben worden. Wie durch Hiobs überſtandene Leiden und vermehrte Glückſeeligkeit viele Verehrer der Götzen zu Anbetern GOttes gemacht worden: ſo haben auch die heiligen Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti unter den Heyden und Götzen-Dienern rumoret, und viele tauſende zur Erkänntniß Chriſti gebracht. 18.) Hiob iſt hernach noch gar alt worden, und hat Saamen geſehen biß ins vierdte Geſchlecht; (u) von JEſu ſteht: wann er ſein Leben zum Schuld-Opfer gegeben, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen. 19.) Es iſt an den Tag gekommen, daß Hiob jetzt nicht um ſeinetwillen, ob ers gleich mit ſeinen Sünden verdienet hatte, ſondern um der Ehre GOttes willen gelitten, indeme GOtt den Ruhm Hiobs wider den Satan behaup-

Wie in Anſehung der Erlöſung?

Wie in Anſehung der Herrlichmachung?

Wie in Anſehung der auf ihre Herrlichkeit erfolgten Bekehrung der Heyden?

Wie in Anſehung der Lebens-Verlängerung und Saamens-Vermehrung?

Was iſt durch den Ausgang der Leiden Hiobs offenbar worden?

(s) Hiob 42, 10. Pſalm 116, 16.
(t) Phil. 2, 9. 10, 11.
(u) Hiob 42, 16. Eſa. 53, 10.

hauptten (w) wollte; und ſo iſt auch Juden und Heyden bekannt worden, daß Chriſtus nicht um ſeinetwillen, ſondern darum gelitten, daß GOTT die vom Satan und dem Sünder geraubete Ehre wieder zukomme, und daß er, Trotz allen böſen Geiſtern, ſein Wohlgefallen an den Menſchen haben könne. 20.) Wann wir auch leſen, daß die Brüder und Freunde (x) Hiobs ihme ihr Leid geklaget, nachdem ſie ſich zuvor an ihm geſtoſſen und geärgert hatten, ſo zeigt uns diß an, wie unſer HERR JEſus Chriſtus, der von ſeinen Brüdern nach dem Fleiſch lange Zeit verfolget, und als ein Stein des Anſtoſſens und Felß der Aergerniß gehalten worden, doch endlich denen blinden Juden werde die Augen eröffnen, daß ſie den werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben, daß ſie darüber ein groß Leidweſen und Wehklagen werden anſtellen (y), daß ſie werden ihren König David ſuchen und finden in den letzten Tagen. 21.) Hiob hat ſeinen Brüdern und auch ausländiſchen Bekandten in ſeinem Hauß eine Mahlzeit geben: und das wird auch JEſus thun, droben in dem Himmel in ſeinem Hauß, denen ſchönen Wohnungen des Vaters, und das allen denen, die ihn lieben, aus der Nähe und der Ferne.

Warum lieſſe GOtt der Vater ſeinen Sohn leiden?

Welche haben dem Hiob Leid geklaget?

Von wem iſt JEſu ihr Leid geklagt worden?

Wie haben ſie ihn zuerſt angeſehen?

Was werden ſie aber nach ihrer Uberzeugung thun?

Was hat Hiob zuletzt den Fremden und Einheimiſchẽ guts gethan?

Wo wird JEſus auch ein Mahlzeit geben?

Wem?

(w) Hiob 1, 8. 2, 3. Luc. 2, 14.
(x) Hiob 42, 11.
(y) Zach. 12, 10. Hoſ. 3, 5.

Ferne. Wir ſchlieſſen hiemit Hiobs Geſchichte, und überlaſſen es dem Forſchen eines fleiſſigen Leſers dergleichen Aehnlichkeit noch mehr zu entdecken.

Lehre.

Wen es Wunder nimmet, daß das Buch Hiobs auch unter die Canoniſche Bücher von der Jüdiſchen und Chriſtlichen Kirchen gezehlet worden; da doch Hiob in ſeinen Reden manches einflieſſen laſſen, das der Gerechtigkeit GOttes zu nahe geredet ſcheinet, und die Freunde Hiobs in ihren Diſputen ſich ſo verhalten, daß man ihre Ausſprüche nicht allemal für Oracul und göttliche Eingebungen halten kan; dem dienet zum Bericht, 1.) daß die Ehre, welche Hiob hatte, ein ſo ſchönes und deutliches Vorbild Chriſti zu ſeyn, ſolche Mängel ſchon erſetzet. 2.) Die Reden Hiobs ſind meiſtens richtig, und werden von dem HErrn ſelbſt gut geheiſſen, auſſer, was er etwan in der hefftigen Angſt Cap. 3. ausgeſchüttet. 3.) Hat der liebe GOtt eine Krafft in dieſes Buch gelegt, ſo, daß es vermögend iſt, die Hertzen der Glaubigen zu ſtärcken und zu tröſten, die Hertzen der Sichern und Gottloſen aber zu beſtraffen und zu bekehren. Seelen, die auf dem Kampf-Platz ſtehen, und in mancherley Verſu-chun-

Unter welche Bücher wird des Hiobs gerechnet? Von wem? Was finden ſich gleichwol für Unlauterkeiten in den Redẽ Hiobs? Wie haben ſich ſeine Freunde im Eyfer der Diſputation vergangen? Was erſetzet aber dieſe Mängel? Wie ſind auch die meiſten Reden Hiobs beſchaffen? Was iſt doch auszunehmen? Was für eine Krafft hat GOtt in diß Buch gelegt für die Glaubigen? Was kan es bey den Gottloſen ausrichten? Welche Seelen haben den meiſtẽ Nutzen davon?

chungen geſichtet werden, empfinden und erfahren wol, die nachdrücklichen Tröſtungen, die in dieſem Buch liegen, und können alſo demſelben Zeugniß geben, daß es von dem Heiligen Geiſt herrühre. Daher auch diß Buch vom Heiligen Geiſt, als ein Stärckungs-Mittel in allerley ſchwehren Anfechtungeu anbefohlen wird, Jac. 5, 11.

Was fühlen ſie?

Und was können ſie vor ein Zeugniß ablegen?

Worzu wird es recommendirt von dem Apoſtel Jacob?

Gebet eines Krancken am Leibe, und Angefochtenen an der Seele.

Es iſt jetzo darum zu thun, daß ich dir meinen Leib und Seele völlig überlaſſe zu deinem Dienſt und zum Lob deiner Herrlichkeit; mein liebſter Vater in den Himmel! erfülle doch mein Hertz ſo gnädiglich mit der Freuden-reichen Krafft deines Heil. Geiſtes, daß ich mit deinem Willen inniglich zufrieden ſeye, und keinen murriſchen Gedancken in mich einlaſſe, obſchon mein Leib unkennbar wird, ſcheußlich und mager ausſiehet; bewahre mich, daß ich wegen etwelcher Pfundt Fleiſch nicht mit dir haddere, ſondern mir deinen allerbeſten Willen lieber ſeyn laſſe, als Leibes-Stärcke, Schön und Geſundheit; wende meine Gedancken zu dir, erfülle mich, O GOtt-Menſch! O Gnaden-Thron! mit deiner Liebe, daß ich bedencke, wie meine Sünden dich alſo jämmerlich durchlöchert und zerriſſen haben mit den allergifftigſten, empfindlichſten Schmertzen. Schaffe, daß deine Gelaſſenheit in mich flieſſe, und ich dir alles das ſeeligſte zutraue. Macht mich gleich mein Elend verächtlich und unwerth, ſo gehet dannoch deiner ewigen Liebe zu mir deßwegen nichts ab; es ändere ſich mit mir, wie GOtt will, ſo bleibſt du dannoch, HErr JEſu! der Sünder-Freund, und mein unverruckter Noth-Helffer, und dein GOTT, auch mein GOtt und mein getreuer Vater! muß ich gleich jetzt im Finſtern ſitzen, und kan mich nicht erfreuen im Licht deines Angeſichts, ſo weiß ich gewiß, daß ich dich wieder ſehen, und mein Hertz dich loben wird: Erinnert mich meine Kranckheit des erbärmlichen Zuſtandes meiner Seelen, ſo ſetze ich meine gantze Zuverſicht in dein vergoſſenes Verſöhnungs-Blut, welches Leib und Seel wol thut, und heilet ewiglich. Kommt meine Seelen-Bangigkeit, äuſſerſte Ohnmacht und Geiſtes-Armuth deu Leuten fremde vor, ſo gieb, daß ich auch dieſe Demüthigung

gung, wie alle andere mit tiefſeſter Beugung annehme, und als deinen weiſſeſten Rath zu meiner Seeligkeit anbete; rüſte mich mit Adlers-Flügeln, daß ich über alles Urtheil der Menſchen, über alles Zetter-Geſchrey der Verkläger, und über alle Einfälle dieſer Zeit hinweg fliege in dich den ewigen Felſen meines Heyls, und daſelbſt mein Neſt mache und Ruhe finde ewiglich. Laß mein Heyland deine Göttliche Wunden für mich reden, und ſo viele Gnad, Stärckung, Troſt, Seegen und ewiges Leben bey deinem Vater für mich auswürcken, daß ich entweder eine geſeegnete, ſeelige Heimfahrt thun, oder aber durch dieſe Kranckheit wol geläutert werden möge, fortan beſſere Früchte zu tragen, als vorhin geſchehen. O H. Geiſt, du werther Ermahner, Aufmunterer und Tröſter! würcke du Seufftzer, Gebet und Anhalten in mir, daß ich um diejenigen Gnaden flehe, ſo mir in meinem jetzigen Zuſtand die nöthigſten ſind zur Verklärung meines JESU in mir; dann du weiſſeſt den Willen des Vaters und Chriſti beſſer als ich. Mein Vater! der du mich alſo hefftig und brünſtig liebeſt, daß du auch deinen eingebohrnen Sohn für mich in den Tod gegeben haſt, O wie ſeelig ſchätzte ich mich, wann du mir einen ſo ſtarcken, freudigen, lebendigen Glauben ſchenckteſt, daß ich mehr um ausharrende Gedult, als um Aufhören des Leidens mich bekümmere und flehe; ſintemal ich weiß, daß Leiden ein Heiligthum iſt, und daß keine Zeit beſſer mag zugebracht werden, als unter dem Creutz, daß ichs vor eine groſſe Ehre halte, von dir gezüchtiget und gegeißlet zu werden mit Menſchen-Ruthen, um nicht in der Ewigkeit mit hölliſchen Scorpionen gepeitſchet zu werden; erleuchte mich mit dem Licht Chriſti, und lehre mich die Klugheit der Gerechten, damit nichts Heimliches in mir verſteckt bleibe, das mir den Eingang zu dir in den Ort der Herrlichkeit verſperre. HErr JEſu! dein theures Blut waſche mich, damit ich weiſſer werde dann der Schnee, und nur deine Gnade an mir vor dem Vater helle ſcheine, und mich ihm im Leben und Sterben, in Kranckheit und Geſundheit angenehm mache: deine Liebe iſt unendlich über mir: ich böſer Wurm ſollte von Rechts wegen ſchon ſeit frühen Jahren meines Alters im Feuer-Ofen heulen und Zähn-klappen, und du geheſt ſo liebreich und verſchonend mit mir um, biß auf den heutigen Tag: deine Liebe wird alles herrlich ausführen. Ach HERR! alle mein Eigenthum iſt überall nichts, du biſt mein alleiniger Troſt im Leben und Sterben, mein Schatz und Theil in Ewigkeit. Du treibeſt alle Beſtürmungen meiner Feinden von mir ab, wann dein Gnaden-Geiſt mich anwehet, ſo verſchwinden ſie, wie der Rauch von dem Wind. Laß mich jetzt und alle Tage und Nächte deiner Vorbitte genieſſen, da du ſpracheſt am Creutz: **Vater! vergieb ihnen**; behalte mich bey dir, befreye mich gnädiglich von aller Zerſtreuung der Sinnen, und laß mich nie auſſer dir erfunden werden, ſo wird alle mein Leiden und Trübſal unvermerckt wie ein ſchreckhaffter

Traum vergehen, und ich werde da ſeyn, und deine Herrlichkeit ſchauen: Alles ſauſet und brauſet in der Welt durch einander mit Schmertzen, Aengſten und mancherley Geſchwätz der ſterblichen Menſchen, aber ſich von der Eitelkeit abkehren zu dir, das bringet Freude und Wonne. Wann du, mein GOtt! mein Hertz mit der Pflug-Schaar des innern und äuſſern Leidens durch-ackereſt, ſo verleihe zugleich mir Glauben und Gebet, daß viel himmliſcher Saat darein falle, und meine Seele dermaleins mit Jauchzen rede vor deinem Angeſicht, Amen.

Das Büchlein Ruth.

A. M. 2770. &c.

Die CCXXXIV. Hiſtorie.

Ruth Cap. 1.

Elimelechs Fremdlingſchafft, ſein und zweyer Söhnen Tod, und der Wittwen Ruckkehr.

Was lebte in der Zeit der Richter für fromme Eh-Leut in Juda? Wie hieſſen ihre Söhne? Von welchem Stam̃ waren ſie?

Zu der Zeit, (*a*) da die Richter in Iſrael regierten, lebte (*b*) Elimelech mit ſeinem Weib Naemi, und ihren zweyen Söhnen Mahlon und Chilion einträchtig beyſammen. Sie waren redliche

(*a*) Wird am richtigſten vor Gideons Zeiten geſetzt, da die Amalekiter und Midianiter viel Jahr hinter einander das Land verheeret. Siehe erſten Theil der Kinder-Bibel, pag. 461.

(*b*) Elimelech heißt: Mein GOTT iſt König.

che Ephrater von Bethlehem (*c*) Juda; mußten aber wegen einer (*d*) Theurung ihr Vaterland verlaſſen. Und weilen die Iſraeliter damals mit den Moabitern wol ſtunden, zogen ſie in der Moabiter Landſchafft. Nach einiger Zeit ſtarb daſelbſt Elimelech, und machte dadurch Naemi zu einer betrübten Wittwe. Seine zwey Söhne aber nahmen ſich Moabitiſche (*e*) Weiber, der Altere die Orpa, der andere die Ruth. Nach Verlauff zehen Jahren ſturben auch dieſe Männer, worbey die Naemi das gröſte Leid hatte. Sie hörte aber wieder beſſere Zeitung von ihrem Heimat, wie nemlich daſelbſt wiederum Brodts die Fülle ſey. Deßwegen wollte ſie auf einem abgöttiſchen Boden länger nicht verweilen. Ihre beyde Schnüre entſchloſſen ſich mit zu wandern; die Naemi hätte ſie lieber zuruck gelaſſen: aufs wenigſte wollte ſie forſchen, was ſie für eine Abſicht hegten. Sie ſprach derohalben zu ihnen: Kehret um, ein jegliche in ihrer Mutter Hauß. Der HErr beweiſe

Warum verlaſſen ſie ihr Heimat?

Wohin zogen ſie?

Was trug ſich in dieſer Haußhaltung für eine Veränderung zu?

Was thaten ſeine Söhne?

Wie hieß des Aeltern ſein Weib?

Uñ des Jüngern?

Wann ſturben dieſe Söhne?

Wordurch wurde Naemi getröſtet?

Was für eine Zeitung?

Was nahme ſie ſich deßwegẽ vor?

Wer wollte ſie begleiten?

Geſchahe es mit der Naemi guten Willen?

Was ſagte ſie deßwegen zu ihnen?

Was giebt ſie ihnen vor einen Seegen?

(*c*) Bethlehem heißt ſonſt, Brodt-Hauß, weil dieſelbige Gegend ein rechtes Korn-Magazin geweſen. Deßwegen iſt auch daſiger Bezirck Ephrata, das iſt, eine fruchtbare Gegend, genennet worden.

(*d*) Um gleicher Urſach willen zog die Sunamitin in das Land der Philiſter, 2. B. Kön. 8, 1. 2.

(*e*) Ohne Zweifel werden ſie dieſe Heydniſche Weiber mit dem Beding genommen haben, daß ſie ſich zur Iſraeliſchen Religion verſtehen ſollen. Es ſcheinet auch, daß ſie Naemi darinn werde unterwieſen haben. Dann in ihrer Abſchieds-Red redet ſie vom HErrn und wahren GOtt, und ſetzt ihn entgegen dem Moabitiſchen Gott Chamos.

weiſe Gutthätigkeit an euch, wie ihr an denen Todten und mir bewieſen habt.

Was wünſcht ſie ihnen wegē künfftiger Heyrath? Der HERR gebe euch, daß ihr Ruhe findet, eine jegliche in ihres künfftigen Mannes Hauſe.

Wormit beſiegelte ſie den Wunſch? Ein hertzlicher Kuß war ein Siegel ihres Wunſches. Ihnen wurde darüber das Hertz weich, daß

Auf welchem Entſchluß beharreten ſie? ſie weineten und ſprachen: Nein, ſondern wir wollen mit dir kehren zu deinem Volck.

Wie prüffte ſie ihre lautere Liebe oder eigennützige Abſicht? Ach! was wollet ihr doch bey mir thun, erwiederte ſie, ich kan euch keine gute Tage verſprechen. Ich bin mit vielem Creutz belegt, und dauret mich, daß ihr euch deſſelben mittheilhafftig machen wollet.

Welche Hoffnung ſchnitte ſie ihnen ab? Männer könnet ihr je von mir nicht erwarten. Ich werde wohl als eine Wittwe ſterben;

Hätte ſie dann nicht noch heyrathen und Kinder zeugen können? und geſetzt, ich nähme heute noch einen Mann; ich empfienge in dieſer Nacht, und gebähre ein Knäblein: wie konntet ihr warten, biß ſie groß würden?

Wie verhielten ſie ſich auf dieſe Rede? Da huben ſie ihre Stimme auf, und weineten noch mehr.

Was gab es da für eine Trennung? Orpa, als ſie hörete, daß nichts vor ſie nach ihrer Abſicht zu hoffen war, nahm mit einem Kuß Abſchied, und blieb zuruck.

Wie machte es die Ruth? Die Ruth aber war unabtreiblich.

Worzu vermahnte ſie Naemi noch einmal? Naemi ſetzte noch einmal an, und ſprach: Siehe! deine Schwägerin iſt umgekehrt zu ihrem Volck, und zu ihrem (f) Gott: thue du

(f) Es lautet ſehr hart, daß Naemi auch die Ruth zum falſchen Gott gewieſen. Allein das ſind Prüfungs-Worte. Naemi will ſagen: Wann

du ein gleiches. Die Ruth antwortete: Liege mir doch nicht länger in den Ohren, daß ich dich verlaſſen ſollte: es iſt doch vergebens. Dann wo du hingeheſt, da will ich mit dir ziehen; wo du übernachteſt, da will ich auch übernachten: Dein Volck ſoll mein Volck, dein GOtt auch mein GOtt ſeyn; Wo du ſtirbſt, da will ich ſterben, und neben deinem Grab will ich begraben werden. Soll ich von dir ſcheiden, ſo muß gewißlich der Tod eine Scheidung machen. Da Naemi geſehen, daß ihres Sohns Tochter auf ihrem Vorhaben ſteiff und feſt bliebe, und wie ein Felß unbeweglich war, ließ ſie ab, ihr ferner zu zureden. Sie giengen alſo mit einander nach Bethlehem. Bey ihrer Ankunfft wurde die gantze Stadt (g) erreget, und fragte je einer den andern: Iſt dieſe die Naemi? Sie aber ſprach: Es hat ſich seither ſehr mit mir geändert, ſo, daß ſich auch mein Nahme ändern ſollte. Heiſſet mich fürterhin nicht mehr Naemi, die Schöne, Anmuthige, Fröliche; heiſſet mich

Wie ſchlug die Ruth ihr Begehren ab ein- vor allemal?

Wie unzertrennlich will ſie bey Naemi bleiben im Reyſen?

Wie unzertrennlich im Leben und Gottesdienſt?

Wie unzertrennlich im Tode?

Setzte die Naemi ferner in ſie?

Wohin reyſeten ſie miteinander?

Was geſchahe bey ihrer Ankunfft?

Was entſtunde für Fragens?

Was ſagte ſie von ihrem Glücks-Wechſel?

Wie will ſie nicht mehr heiſſen?

Was will Naemi ſagen?

Wann dir dein Götz lieber iſt, als mein wahrer GOtt, ſo gehe nur immerhin, es iſt mir noch lieber, als daß du mit einem abgöttiſchen Hertzen mit mir geheſt. Heuchler und halbe Diener ſind meinem GOtt nicht angenehm.

(g) Eine ſolche Erregung gab es zu Jeruſalem, und ein Fragen: Wer iſt dieſer, der da kommt? als der Sohn Iſai auf einem Eſelin in dieſe Stadt ritte.

Wie ſoll man ſie nennen?
Was will das ſagen?
Wie beſchreibt ſie ihre Veränderung?
Was war es für eine Jahrs-Zeit, da ſie ankommen ſind?

Mara, die bitterlich Betrübte. Voll (b) zog ich aus, aber leer hat mich GOtt heimgebracht. Es kamen beyde Ruth und Naemi zu rechter Zeit in Canaan an, ſich wieder einen Seegen zu ſammlen. Dann es war Gerſten-Erndte, und hätte zwar ſie eben erſt ihren Anfang genommen.

Lehren.

Was hat die Iſraelitiſche Theurung im Land Moab Guts nach ſich gezogen?

I. Auch die Plagen und Gerichte GOttes haben einen guten Zweck. Hier hat die Theurung edle Gewächſe in einen wilden ungeſchlachten Grund verſetzet, daß ſie daſelbſt ein gutes Saltz ſeyen, und ein Licht, ſo vielen leuchtet, und den Weg zum Himmel zeiget.

Was hatte die erſte Chriſtliche Verfolgung für einen guten Nutzen zur Ausbreitung des Reichs Chriſti?

So hat die erſte Verfolgung die Apoſtel und Jünger des HErrn zwar aus Jeruſalem und Juda verſtäubet und verjaget; aber eben dadurch iſt die Kirche deſto mehr zur Rechten und zur Lincken in der Juden- und Heydenſchafft ausgebrochen.

Was iſt von dem Büchlein Ruth nicht zu vermuthen?

II. Daß das Büchlein Ruth eine bloſſe Hiſtorie und einsmals geſchehene Sach ſey, ohne weiters etwas zu bedeuten, gehet mir ſchwehr ein zu glauben.

Aus was vor Grund und Beweißthum?

Es wurde auch um dieſer Urſach willen nicht die Ehre haben, den Canoniſchen Büchern einverleibt zu werden. Es muß alſo

(b) Voll eben nicht an leiblichen Vorrath und zeitlichen Mitteln: maſſen Mangel und Armuth ſie zum Ausziehen genöthiget. Dieſe Völle iſt gemeynt auf ihren Mann und ihre Leibes-Erben, welches für den gröſten Reichthum gehalten wurde.

alſo etwas höhers abbilden und vorſtellen. Uberhaupt mag Orpa das Jüdiſche, Ruth das Heydniſche Volck vorſtellen. Anfänglich hatte es das Anſehen, als ob beyde ſich zu Chriſto halten wollten; allein der ältere Bruder, der geſagt, er wolle kommen im Weinberg zu arbeiten, iſt ausgeblieben. Die Ruth aber blieb ſtandhafft, und ließ ſich durch keine Vorſtellungen von fleiſchlichen Vortheilen oder von bevorſtehenden Leiden und Verfolgungen abwendig machen.

Was ſtellen Orpa und Ruth vor? Wie lieſſen ſie ſich anfänglich beyde an? Wie hat es ſich aber in dem Ausgang erwieſen bey dem Aeltern? Wie bey dem Jüngern? Was mochte ſie nicht abwendig machen?

III. Sonſten mag uns Orpa einen ausgemachten Heuchler vorſtellen. Sie bezeugt 1.) eine hefftige Begierde, die Naemi zu begleiten; allein dieſe feurige Begierde erkaltete, als ſie von dem bevorſtehenden Leiden näher unterrichtet wurde. Eben ſo klagt der HErr vom falſchen Iſrael, es ſey wie ein Backofen, der auf einmal heiß, auf einmal auch wieder kalt werde, all ſein Gutes iſt, wie ein Morgen-Thau. 2.) Orpa war von dem Moabitiſchen Götzen-Dienſt aus- und zu der wahren Kirch übergetretten. Sie begleitete die Naemi, und that, als ob ſie ſich ferner zu ihr halten wollte. Wie ſie aber hörete, was ihr für ſchwehre Umſtände bey der Naemi bevor ſtünden, als die wegen Alters und Armuth ſehr herunter gekommen, entſchloß ſie ſich ihren Abſchied

Was mag Orpa weiter vorſtellen? Wornach zeiget ſie Begierde? Wann erlöſcht dieſes Stroh-Feuer? Was führt dißfalls GOTT für Klag über die falſchen Hertzen? Welche Gleichniß braucht er weiter? Wie weit hat es die Orpa im äuſſerlichē gebracht? Wie ſtellte ſie ſich ferner an? Was für verdrießliche Zeitungen ſchrecken ſie davon ab?

zu nehmen. Eben ſo machts der Heuchler. Er gehet ſo lange mit, als die Kirche blühet, und er einige Vortheil zu gewarten hat. 3.) Orpa wird gemenyt haben, nun ſeye ſie eine gute Iſraelitin, daß ſie ſich zu Naemi und der Gemeind der Heiligen gehalten. So meynt der Heuchler, es ſey gar wol mit ihm beſtellt, wann er mit den Frommen Freundſchafft halte, mit ihnen umgehe, ſie auch wol bey Gelegenheit lobe, ſo lang ihm keine Verdrüßlichkeit dadurch zuwachſe. Er gehet auch wol einen Schritt weiter, und vereiniget ſich äuſſerlich mit denen Frommen im Gebet und andern heiligen Ubungen, wobey aber das Hertz voll Eigen-Liebe, hingegen aber aller Gnaden-Wirckungen des Heil. Geiſtes leer bleibet, und zu keinem wahrhafftigen Geſchmack der Liebe GOttes gelanget, weil dieſe unter dem Creutz ſich am herrlichſten offenbahret, wofür aber der Heuchler fliehet. 4.) Als Orpa die bewegliche Vorſtellungen der Naemi höret, fängt ſie ſamt der Ruth an zu weinen, und doch blieb das Hertz an den Moabitiſchen Götzen, und an denen guten Tagen, die ſie in ihrer Mutter Hauſe erwartete, hängen. Auch hierinn iſt der Heuchler mit lebendigen Farben abgemahlet. Die äuſſerliche Thränen, Worte und Geberden, die bey redlichen

Wie lang hält der Heuchler mit JEſu und ſeiner Braut der Kirche?

Weßwegen hat ſich Orpa vor eine gute Judin gehalten?

Wann glaubt der Heuchler, ein guter Chriſt zu ſeyn?

Welchen Schritt thut er noch hinzu?

Wie geht es aber bey dieſem allem dem armen Hertzen?

Wann offenbahret ſich dieſelbe?

Was eräugnete ſich an Aug und Hertzen der Orpa auf Naemi Vorſtellungen?

Was weiß der Heuchler meiſterlich nachzuäffen?

lichen Gemüthern aus zerſchlagenem Geiſte herflieſſen, weiß der Heuchler künſtlich nachzumachen. Eſau weinete auch, Eſa. 57, 5. 5.) Ruth und Orpa werden beyde gefragt, ob ſie warten könnten, biß der Naemi Söhne, ſo ſie etwa noch gebähren möchte, erwachſen wären? Jene wirfft ſich in den Willen GOttes, mit dem völligem Entſchluß, alles auf ſeine Vorſehung ankommen zu laſſen; Dieſe aber, will weder im Glauben etwas wagen, noch in Gedult die Zeit der Göttlichen Verheiſſung ausharren, ſondern gibt durch ihre Ruckkehr die unvergnügte, Welt-verliebte und unruhige Beſchaffenheit ihres Hertzens ſattſam zu erkennen. Diß iſt abermal die inwendige Geſtalt eines Heuchlers. Er meynet, für eine Hand-voll gutſcheinender Wercke ſo bald einen groſſen Lohn zu haben, und eilet in Ungedult davon, wann er zu einem gedultigen und gelaſſenen Worte ermahnt wird. Er will nichts aufs künfftige wagen, die zeitliche Ergötzung der Sünden iſt ihm lieber, als die künfftige Belohnung, weil er auf dieſe im Glauben unter allerley Ungemach warten muß, jene aber gegenwärtig genießt.

Gieb ein Exempel?

Auf was für ein Warten und Harren werden Ruth und Orpa gewieſen?

Wie gelaſſen verhält ſich jene?

Wie ungleich beträgt ſich dieſe?

Was giebt ſie durch ihre Ruckkehr an den Tag?

Was bildet ſich der Heuchler auf ſeine Wercke ein?

Wie ungehalten erweißt er ſich?

Und wie ungläubig zugleich?

Was zieht er dem Zukünfftigen vor?

Warum das?

IV. Wie ſich die Naemi gegen ihre Schnüre verhalten: ſo machts auch JEſus gegen uns. Er nimmt nicht alſobald an alle,

Worinn handelt JEſus gleich wie Naemi gegen ihre Sohns Frauen?

die dergleichen thun, als wollten ſie zu ihm hinüber tretten. Er ſtellt ſie vorher auf die Prob, und zeigt ihnen, was ſie bey der Welt zu verlieren, bey ihm aber zu gewarten haben, um zu forſchen, ob ſie das Mutter-Hauß, Männer und alles, was ſie nach der Natur am liebſten haben, ſamt aller Ruh und Gemächlichkeit nach dem Fleiſch verläugnen können; im Gegentheil aber, ob ſie willig ſeyn, bey ihme allerley Leiden, Armuth, Verachtung und Ungemach auszuſtehen. Wer dann Vater, Mutter, Hauß, Hof, 2c. mehr liebet als ihn, der iſt ſein nicht werth, Matth. 10, 37. Es mag uns jetzt Naemi, oder der himmliſche David fragen: Warum geheſt du mit mir? kehre um, 2c. ſo laßt uns antworten: So wahr der HErr lebt, an welchem Ort mein HErr, der König, ſeyn wird, es gerathe zum Tode, oder zum Leben, da wird dein Knecht auch ſeyn, 2. B. Sam. 15, 29. 2c.

Wormit probieret er ſie?

Was wird dann durch ſothane Probe offenbar einerſeits?

Was anderſeits?

Und wo das erſtere nicht heraus kommt?

Wie ſollen wir dem himmliſchen David antworten, wann er uns abweiſen will?

Gebet nach Abſterben guter Freunden und Kindern.

MEin GOtt! du haſt mir aus lauter Güte ein ſchönes gut-artiges Kind (einen feinen, frommen Ehe-Gatten, einen getreuen, redlichen, weiſen Freund) gegeben, oder vielmehr gelehnet, nun aber nach deinem väterlichen Rath vor einer gar kurtzen Zeit wieder entzogen, zu meiner lautern Seeligkeit, damit du mein Elimelech, meines Hertzens GOtt, und mein allergnädigſter, allerdurchläuchtigſter, groß-mächtiger, allgenugſamer König ſeyeſt: Iſt doch groſſe Theurung an dem Hertz-ſtärckenden Glaubens-Brodt, und an dem Seel-erquickenden Freuden-Moſt, auch an der Gleichförmigkeit des Willens in meinem Land und natürlichen Geburths-Ort, darum fliehe ich zu

dir ins Reich der Gnaden, dann nachdem der Sünden-Krieg beygelegt iſt durch das Blut der Verſöhnung, ſtehe ich gar **wohl** mit dir, bey dir finde ich alles vollauf, was meinen bißherigen Mangel reichlich erſetzt; Durch dieſen Ausgang aus der Welt und aus mir ſelber, und durch die Ausraumung meines Hertzens vom **Götzen-Werck**, als wozu auch das Wegſterben der Meinigen ein zimliches beyträgt, durch Wirckung deiner dem Fleiſch zwar bittern, dem Geiſt aber ſüſſen Gnade, meine Seele, deine **Naemi** wird deine **Anmuthige**, an deren Schönheit du des Hertzens-Luſt und allen dein Gefallen haſt, dann nachdem die Verbindung mit den Creatur-Bildern abgethan iſt, erſcheinet dein ſchönſtes Bild in mir, und fället **Machlon Schwachheit**, und **Chilion Verzehrung** mit hinweg. O Wunder-GOTT! wie viel göttlicher unvergänglicher Reichthümer gibſt du meiner Seelen mit der andern Hand, indem du mit der einen das Nichtige und Sterbliche entzieheſt, welche reiche Erſetzung findet der Glaube in dir, du ſchönſter Immanuel! bey der Beraubung deſſen, was ſonſt das Liebſte iſt: Eben in dergleichen Prüfungen deiner unermäßlichen, eyfrenden, göttlichen Liebe wird meine Seele veranlaſſet wieder ins verlohrne Eden, in die fette Schmaltz-Grube, in dein **Brodt-Hauß**, in das rechte **Bethlehem Ephrata**, in die uralte Heimat zu reyſen, davon ſie ausgetrieben, nun aber wieder eingelaſſen wird, weilen du, mein Hertzens-Abba! mir das vorhin Verſchloſſene nun abermal weit aufthuſt, und reichlich darreichſt, nachdem die **Orpa**, die **Vernunfft**, mit ihren unrechten Uberlegungen, und ungöttlichen heimlichen Neigungen und fleiſchlichen Welt-Abſichten abgefertiget iſt, ſo gehet mein neuer Menſch, die **Ruth**, unabwendig bey dir aus und ein, du ewige Schönheit und Lieblichkeit GOttes! und hiedurch kommt ſie auf das fruchtreiche **Feld** der Verheiſſungen, da ſie ſo manche Gnade und Seeligkeit aufhebt, als Ruth Korn-**Aehren**, worbey ich meiner verſtorbenen **Söhnen** (**Männern**) wol ein wenig vergeſſen kan; du Liebe ſtelleſt zwar dich offt, ſonderlich in Trübſalen und ſchwehren Heimſuchungen, als wollteſt mich von dir **abweiſen**, und ſeheſt mich nicht gern in deiner Geſellſchafft; aber ich bitte dich, mein Heyland! laß ab von dergleichen Vortrag, ſey mir nicht ferner beſchwerlich, dann ich das Liebſte und Wertheſte **verlohren** auf Erden, das macht mir lange Zeit, wer ſoll mir nun dieſelbe verkürtzen, und meinen Jammer verſüſſen, als deine holde Gegenwart! mein Hertz muß bey dir ſeyn in der Ewigkeit, allda mir allein wol ſeyn kan, dahin mein liebes **Kind**, (**Mann**, Weib) vor mir hingewandert: mich dürſtet nach dir, ewiges Gut! du allein kanſt den ungeſtümmen Willen meines Kummers ſtillen, meinen Verluſt erſetzen, und mein Verlangen ſättigen: dein vollkommenes Heyl ziehet mich gleichwol nach dir, daß ich im Glauben deinen Creutz-Weg wandere, und wo mag ich eine beſſere **Herberg** finden, als in deinen unſterb-

unſterblichen Verheiſſungen, und in deinen Göttlichen Wundern, und wo iſt ein ſo herzlich Volck in und unter dem Himmel, als wie **dein Volck**, was kan mir auch manglen, wann ich einer von ihnen bin, und wann dein GOtt, O guter JEſu! auch mein GOtt iſt; da habe ich die Hertz-erfreulichſte und höchſt-geſeegnete Geſellſchafft, die mir ſo vieles zu ſchaffen gibt, mit der Zubereitung zu deinem unmittelbaren Genuß, daß ich gar wol warten mag, biß Tod und Grab vorbey geſtrichen, da ich die Meinige mit unausſprechlicher Jubel-Freud wieder finden und ſehen, auch kein ſchmertzliches Scheiden mehr beförchten darff: alsdann werde ich unter unzehlichen Glückwünſchungen der Bürgern Jeruſalems einziehen, und mit recht eine **Naemi** heiſſen, nachdem ich eine kleine Weil in düſterem Jammerthal eine **Mara** geweſen. Wie groß nun und bitter meine **Betrübniß** über dem Abſterben dieſer theuer-werthen Leiche geweſen, ſo wird noch tauſendmal gröſſer die **Freude** ſeyn, die du mir, mein Heyland! erwecken wirſt, wann ich mein **Kind** (**Ehe-Gatten**, Freund, Bruder) wieder in florirender Glückſeeligkeit ins Geſicht bekommen und umarmen werde: da wir dich unſern Seeligmacher mit einem Hertzen vollkommen lieben, und mit einer Stimm ewig loben werden, Amen.

A. M. 2780.

Die CCXXXV. Hiſtorie.

Ruth Cap. 2.

Der Ruth Aehren-Leſe auf dem Felde Boas, ſamt deſſen freundlich- und freygebiger Bezeugung.

Hat GOtt der HErr für die Armen auch wol geſorget?
Was hatten ſie für Erlaubniß in der Erndte?
Und worzu waren die Beſitzer verbunden?

Es hatte der liebe GOtt unter ſeinem Volck gute Anſtalten für die Armen gemacht. Sie hatten nicht nur die Freyheit, auf den Aeckern aufzuleſen, was ausgefallen war, ſondern die Reichen mußten wol gar die Ende des Ackers

Ackers ungeerndtet für die Armen ſtehen laſſen. Von dieſem Geſetze wird die Ruth ſchon im Moabiter-Lande von ihrem Mann Nachricht gehabt haben; doch läßt es ihr die Demuth nicht zu, ſich des völligen Armen-Rechts zu bedienen, ſondern wollte ſich begnügen mit Aufleſen der Aehren. Und auch dieſes wollte ſie nicht thun ohne den Willen ihrer Schwieger, welche ſie, als ihre rechte Mutter, reſpectiret und geliebet hatte. Sie wollte auch nicht auf jeglichem Felde aufleſen, da ſie etwan unwerth ſeyn möchte, ſondern nur hinter deme, deſſen Hertz GOtt alſo zu ihr lencken würde, daß ſie in ſeinen Augen Gnade fände. Sie gieng alſo auf erhaltene mütterliche Bewilligung aufs Feld. Und ſiehe! ſie kam eben auf den Acker, der dem begüterten (*a*) Boas angehörte, ſo von dem Geſchlecht Elimelechs, und alſo ein Gefreundter der Naemi geweſen. Als ſie daſelbſt auflas, fügte es die göttliche Regierung, daß Boas von Bethlehem kam, der dann ſeine Schnitter mit dieſen Worten grüßte: Der HErr ſey

Bediente ſich die beſcheidene Ruth des erſten oder des andern Rechts?

Wie unterthänig gehet ſie auch hierinn zu Werck?

Waren ihr zu dieſem End alle Aecker gleich?

Hinter wem wolte ſie dann Aehren aufleſen?

Auf welchen Acker ſtieſſe ſie zuerſt?

Weſſen Verwandter war Boas?

Wer mußte aus göttlicher Fügung auch dahin kommen?

Wie grüßte er ſeine Schnitter?

(*a*) Boas bedeutet auf Teutſch, einen, in dem Krafft und Stärcke iſt. Boas hieß auch eine der Säulen vor dem Tempel, die Salomon machen laſſen, eben wegen ihrer Gröſſe und Stärcke, 1. B. Kön. 7, 21. Ein Boas muſt du und ich ſeyn, nach der Vermahnung Pauli: Zuletzt meine Brüder ſeyd ſtarck in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärcke, Epheſ. 6, 10. Wer als ein ſtarcker Held überwindet, den will JEſus machen zu einem Pfeiler in dem Tempel ſeines GOttes, Offenb. Joh. 3, 12.

Was war ihr Gegen-Gruß?

ſey mit euch! Und ſie antworteten: der HErr ſeegne (*b*) dich! von ſeinen Hauß-Knechten hatte Boas einen über ſeine Schnitter zum Aufſeher (*c*) beſtellt.

Was fragte er den Aufſeher der Schnitter?

Dieſen fragte er, wem dieſe aufleſende Dirne angehöre.

Hat er gut von der Ruth geſprochen?

Dieſer, ſein Diener, zeigete nicht nur ihre Herkunfft an, ſondern gab ihr noch ein gut Lob von ihrem Fleiß, Eyfer und Arbeitſamkeit.

Wie erwieß ſich Boas gegen ſie?

Wie liebreich, demüthig und gefällig erwieſe ſich Boas hierauf gegen dieſe Lands-Fremde?

Was gab er ihrentwegen den Schnittern vor Befehl?

Er geboth ihretwegen den Knaben, daß ſie keiner antaſten ſollte, er erlaubte ihr nicht nur das Aehren-Sammlen auf ſeinem Feld,

Was ſtund er ihr zu?

ſondern verbotte ihr

Was verbotte uñ gebotte er ihr?

auch weiter zu gehen, ja hieß ſie mit dem Getränck ſeiner Schnittern ſich zu laben.

Wie nahme die demüthige Ruth dieſe Höflichkeit auf?

Die Ruth verwunderte ſich über die Höflichkeit eines ſo reichen Manns gegen eine ihm gantz unbekannte armſeelige Perſon, und fiel vor ihm auf das Angeſicht.

Wie gibt ihr Boas zu erkennen, daß er ſie ſchon kenne?

Allein Boas verſicherte ſie, daß ihm ſchon alles angezeigt (*d*) worden,

(*b*) Welche ſchöne Grüſſe! es iſt ſchad, daß ſie unter uns in Abgang kommen. Das waren beſſere Loſungs-Worte der Chriſten, als die kahlen Complimenten, ſiehe Pſ. 129, 8.

(*c*) Obſchon Paulus nicht viel auf den Augen-Dienſt hält, Epheſ. 6, 6. ſo ſind doch die Dienſtboten ſo geartet, daß, wo ſie nicht Aufſicht haben, ſie ihre Arbeit ſaumſeelig und nachläſſig verrichten. Derowegen hat Boas wol gethan, daß ers nicht nur dem Aufſeher überlaſſen, ſondern ſelbſt ein Aug auf die Schnitter gehabt. Mithin war diß eine Gelegenheit, da er für das erſtemal ſeine künfftige Braut zu ſehen bekommen.

(*d*) Biſt du reich, ſo ſchäme dich deiner armen Verwandten nicht.

Erkun-

den, was ſie der Naemi und den Ihrigen für Gutes erwieſen; **wie ſie dem He-bräer-GOtt zu lieb Vater, Mutter und das Land ihrer Geburth verlaſſen,** und ließ ſich mit ſolchem Seegens-Wunſch gegen ſie vernehmen: Der HErr wolle dir deine That vergelten, und dein Lohn müſſe (*e*) vollkommen ſeyn von dem HErrn, dem GOtt Iſraels, daß du kommen biſt, unter ſeinen (*f*) Flügeln Zuflucht zu nehmen. Die Ruth druckte ihre inwendige Demuth auch mit Worten aus, indem ſie ſprach: **Laß mich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! nachdeme du mich getröſtet haſt, und deiner Magd freundlich zugeredet.** Eine Gütigkeit über die andere wiederfuhre ihr von Boas. Nun hieß er ſie gar zu ſeinen Arbeits-Leuten an den Tiſch zu ſitzen, mit ihnen zu eſſen und zu trincken; **er ſelbſten wartete ihr auf mit gedörreten Aehren.** Und da ſie von der Mahlzeit wieder zu ihrer Arbeit gieng, gebotte er den Dienern, ſie ſollten ſie auch zwiſchen den Garben aufleſen laſſen, ja ſie ſollten mit Fleiß etwas auf die Erden fallen

Wie wird ihre Verläugnung un̄ Liebe zu GOtt gerühmt?

Was gibt er ihr für einen ſchönen Seegens-Wunſch?

Wie erkänntlich und demüthig danckete ſie ihm?

Was erwieſe ihr der Gaſt-freygebige Boas weiters vor eine Gnade?

Wie demüthig erwieſe ſich hierbey Boas?

Was ertheilte er den Schnittern für einen ihro gar vortheilhafften Befehl?

Erkundige dich ihres Zuſtands, damit du dich ihrer Noth deſto mitleidiger annehmen könneſt.

(*e*) Der Lohn, ſoll er vollkommen ſeyn: Er ſchließt nicht nur was Irdiſches, ſondern das Ewige in ſich.

(*f*) Boas mußte ſie hernach ſelbſt unter ſeine Flügel aufnehmen und bedecken. Dieſe Redens-Art iſt tröſtlich und Evangeliſch, wie ſie dann JEſus ſelbſt gebraucht, Matth. 23, 37.

Zu was End? fallen (g) laſſen, damit die Ruth alſo reichlicher ſammlen könne.

Die ähren ſammlende Ruth. Ruth II. C. v. 8-17.

Liß einzle ähren auf bey deinem frommen darben,
Der Acker wird bald ſelbſt dein ſeyn mit allen Garben.

Wie viel fande ſich des Geſammleten beym Ausdreſchen? Es gelung ihr auch ſo wol, daß, als ſie des Abends das Geſammlete mit einem Stecken ausſchlug, ſo fand es ſich, daß ſie bey einem Epha Gerſten hatte. Mit welcher Beladung kam ſie nach Hauß? Sie kam alſo mit der Barmhertzigkeit des Hauß-Vaters, und mit ihrer Arbeit beladen zurück nach Bethlehem. Wie ſahe ſie Naemi an? Ihre Schwieger-Mutter ſahe die Laſt mit Verwunderung an, Wie genoß ſie die mitgebrachten Sachen? und genoß mit Dancksagung, was ihr

(g) Ein Chriſt hält ſich nicht nur an den Buchſtaben des Geſetzes, ſondern thut auch mehr, als daſſelbe fordert, wie hier Boas gegen die Ruth gethan. Was das Geſetz den Armen zuläſſet, ſiehe 3. B. Moſ. 19, 1. 23, 22. 5. B. Moſ. 24, 19.

ihr die Ruth von der Mittag-Mahlzeit heimgebracht hatte. Da ſie weiter vernommen, daß ihre Tochter bey Boas aufgeleſen, ſagte ſie: Der Mann gehet uns nahe an, und iſt von denen einer, die uns löſen (*b*), darauf rühmete die Moabitin noch mehr von ihm, er hat mir die gantze Erndt hindurch das Tractament ſeiner Haußgenoſſen anerbotten, dieſes lieſſe ſich die Naemi gefallen, und ſie blieb die gantze Gerſten- und Waitzen-Erndt hindurch bey ſechs (*i*) Wochen lang unter den Schnittern Boas.

Was eröffnete ihr Naemi von Boas Geſchlecht?

Was rühmte Ruth weiter von ihme?

Wie lang bliebe ſie alſo auf Boas Feldern?

Lehren.

I. Von Boas lernen wir Freundlichkeit, Leutſeeligkeit, auch gegen Arme und Geringe, deßgleichen Gutthätigkeit gegen Dürfftige. An der Ruth aber haben wir ein Muſter der Demuth. Eben ihr demüthiges Betragen hat den Boas mehr und mehr eingenommen, ſo, daß er endlich ſeine völlige Zuneigung auf ſie wandte, daß ſie aus einer Bettlerin eine reiche und angeſehene Frau worden.

Was können wir von Boas Aufführung gegen Naemi lernen?

Was hat uns die Ruth hinterlaſſen?

Was erhielt ſie darduch auf das Hertz Boas?

K II. Wir

(*b*) Er iſt der Goel unſers Hauſes, welchem wegen naher Verwandtſchafft das Recht zukommt, das Erbe ſeines verſtorbenen Anverwandten zu löſen, und in der Familie zu erhalten, folglich mußte er auch des Verſtorbenen Wittwe heyrathen, ihme Saamen zu erwecken. Im Fall der Noth ſtunds ihm auch zu, Blut-Rächer zu ſeyn.

(*i*) Nach ſechs Wochen der Arbeit kommt die ſiebende Wochen der Ruh, der Hochzeit, des Wohllebens. Wann die ſechs Krüge mit Waſſer angefüllt ſind, geſchicht die Wein-Verwandlung.

II. Wir wollen weiters ſehen, was für ein geiſtlicher Sinn in dieſen Geſchichten eingehüllet ſeye. Durch den Boas müſſen wir ſonder Zweifel niemand anders, als JEſum Chriſtum verſtehen, welcher iſt ein ſtarcker Mann von gewaltigem Vermögen. Sein Acker-Feld iſt das Evangelium, welches ſo voller Gnad und Wahrheit ſteht, als ein Acker voll Korn. Eben an dieſem Ort macht die Ruth, eine Heyls-begierige Seel, die erſte Kundſchafft mit Boas. Sie iſt ſo beſcheiden, daß ſie, wie Lazarus und das Cananäiſche Weiblein, nichts begehrt, als die Broſamen. Sie vergnügt ſich dasjenige zu ſamlen, was die Knechte und das Geſind gleichſam verwüſten. Und nachdem ſie etwas davon geſchmecket, wird ſie ſo unverdroſſen, daß ſie immer mehr ſammlet, den gantzen Tag biß auf den ſpaten Abend. Boas, da er ihren Fleiß ſiehet, begegnet ihr freundlich, verbietet den weiters Gekommenen, ſie wegen ihren ſchwachen Anfängen nicht zu höhnen; ihr ſelbſt aber verbietet er alle andere Aecker, allwo ſie mehr ungeſunde und ſchädliche, als gute Speiſe ſam̃len würde. Solcher Gunſt hatte ſie ſich wol nicht verſehen, und aus Betrachtung ihrer Nichtigkeit und Im̃anuels Vortrefflichkeit fallt ſie in tieffſter Demuth vor ihm

Was müſſen wir in einem geiſtlichen Sinn durch Boas verſtehen?
Wie gleicht er ihm in der Benennung und Reichthum?
Wie im weiten und guten Acker?
Wozu dienet das Evangelium einer Heyls-begierigen Seel?
Wie beſcheiden zeigt ſie ſich?
Und wie vergnügt?
Wann wird ſie im Sammlen begieriger?
Und wie emſig und anhaltend?
Wie erwiedert JEſus ſolchen Fleiß?
Wem gebietet er etwas ihrentwegen?
Was dann?
Was verbietet er ſolcher Seele?
In welche demüthige Poſitur ſtellet ſie ſich?

ihm nieder. Allein Boas richtet ſie wieder auf, ſtellt ihr vor, was ſie ſchon Gutes gethan, wie ſie nemlich ihres Vaters Hauß, und die väterliche Sitten verlaſſen, und unter ſeinen Gnaden-Flügeln Zuflucht genommen. Ruth erkennet, daß ſie bey Boas nicht nur Gnade geſucht, ſondern auch Gnade und Barmhertzigkeit gefunden. In der That, Boas würdiget ſie mit ihm an ſeinen Tiſch zu ziehen, und leget ihr eine ſchmackhaffte, Evangeliſche Verheiſſung über die andere vor, und läßt dieſe Neu-ankommende aus eben dem Gefäß ſich laben, woraus diejenigen getruncken, die ſchon viel Jahr und Tag bey ihm geweſen. Er erleichtert ihr auch ihre Arbeit, und macht, daß ſie mit wenigerer Mühe zu mehrerem Vorrath geiſtlicher Gnaden und Güter des Neuen Bunds gelangen kan. Des Abends macht die Ruth einen Uberſchlag, was ſie den Tag über durch göttliche Gnade Gutes verrichtet, und findet ein ſchönes Maaß der Weißheit, der Erkanntniß, und allerley Gewächſen der Gerechtigkeit, und Früchte des Glaubens, ſo, daß ſie mit ihrem Uberfluß noch andere Hungrige ſtärcken kan. Es wird ihr auch näher entdeckt die Verwandtſchafft mit ihrem Goel, und ihr Hoffnung gemacht, daß ſie durch ihn wol zu ihrem vori-

Wormit richtet ſie Boas, JEſus, wieder auf?

In welchem ſeeligen Zuſtand ſiehet ſich die Ruth?

In welche nahe Gemeinſchafft ziehet ſie JEſus?

Wie thut er ihr guts an ſeinem Tiſch?

Welche Erquickungen gönnet er ihr?

Wie erleichtert er ihr Joch und des Tages Laſt und Hitz?

Wann und wie dreſchet und miſſet die Ruth das Geſammlete?

Was findet ſie ſodann?

Wie überſchwencklich?

Was wird ihr näher aufgeheitert?

Und was für Hoffnung gemacht?

vorigen durch ihren Stamm-Vater verſchertzten Erb-Gut wieder gelangen
Was wirckt diß bey ihr? könnte, welches machet, daß ſie ſich noch näher zu ihme hält.

Gebet in geiſtlich- und leiblicher Armuth, Verachtung und Beraubung alles Sichtbaren.

Ruth 2.

℣. 1. MEin allergetreueſter GOtt und Vater! laß nicht zu, daß ich mich lange mit eitelen, unnützen Sorgen ſchleppe; Erinnere mich doch gnädiglich des Adels meiner Seelen, daß ich göttliches Geſchlechts, und daß dein Sohn mir nahe verwandt ſeye, und er mit ſeinem eigenen Blut erworbenes Recht habe mich anzuſprechen: O ja mein JEſu! du biſt mein lieber Vetter, du ſchämeſt dich meiner Armuth nicht, obſchon du ein Mann biſt von gewaltigem Vermögen, aller wahre Reichthum, Ehre, Weißheit, Gewalt iſt bey dir allein, und du biſt von Hertzen froh, wann du alles an meine Seele, deine arme Baſe anwenden kanſt, O
2. HErr über alles! die gantze Erde iſt dein Feld, führe mich durch deine weiſe Vorſehung an einen Ort, da mirs wol gehe, erwecke mir einen guten Gönner, und ſetze mich in eine ſo ſeelige Zufriedenheit, daß ich dich von gantzem Hertzen preiſe, wann ich nur Aehren aufleſe, ſpinnen, ſticken, oder ſonſt mit ſaurer, mich viel eintragender Arbeit mein Stuck Brodt gewinnen kan; wann nur meine elende Seele Gnade findet in deinen Augen, daß unter meiner leiblichen Arbeit dein Heil. Geiſt das Werck des Glaubens
3. und der Heiligung in mir forttreibet. O JESU! dein Gnaden-Reich, dein Hülff, Heyl und Troſt kommt mir wol ohngefähr, indem ich offte nicht weiß, daß ich in den Gütern eines ſo Hertzlieben Vettern wandle: Du gütigſter HERR! wie bald wurden die Armen deiner Vorſorge genieſſen, wann ſie ſich zu dir wenden wollten, und dir nicht den Rucken kehrten; wann ſie des Bettlens
4. müſſig giengen, und ſich ans Beten gewähnten. Laß mich bald deſſen ein erfahrner Zeuge ſeyn, zum Lob der Herrlichkeit deiner Gnaden: Was will ich mehr, wo du mit mir biſt, und mich ſeeg-
5. neſt? Folge ich dem Evangelio und dem Trieb der Gnaden von Innen, ſo wirſt du mich, mein JEſu! bald einſchreiben in das Armen-Verzeichniß, unter die Nahmen deren, die ſich dir anvertrauen, vor welche du einen Denck-Zettel haſt einer beſondern Vorſorg, und wo du mich frageſt, wem ich zugehöre? ſo will

ich mit Freuden-Thränen ſagen: Dir mein JESU! wem ſonſt?
Ich will laut ſchreyen, daß es alle hören auf dem gantzen Felde,
Du ſeyeſt mein allerreicheſter, vornehmſter HErr Vetter, und ich
ſey deine dürfftige, elende, nichts-werthe Baſe, ein armer ver-
laſſener Wayſe und Wittib: Gieb lieber Vater im Himmel! daß 6.
ich fleiſſig ſeye im Gebet, und in der Arbeit; ſo haſt du ein menſch-
lich Aug ſchon beſtellt, das auf mich acht habe, ob ich ſchon mey-
ne, es ſehe niemand nach mir: Die heiligen Engel wiſſen denn
auch von mir, dann ſie haben ſich meiner gefreut an dem Tag, da
ich wider komme aus der Moabiter-Land im Geleit deiner
lieblichen Wunder-ſchönen Gnade, aus dem Land meines erſten
ſchlimmen Vaters, des alten Adams, der mir ſeinem ehmaligen
Kinde gar übel gehauſet. Auch bin ich nicht hie auf dem geſeegne- 7.
ten Grund und Boden ohne deinen Befehl, und ohne von deinem
eingeliebten Sohn allergnädigſt-erhaltenen Erlaubniß, noch ohne
das Antreiben des Geiſtes. Schaffe nur, daß ich emſig ſeye im
Sammlen aller der nahrhafften, fruchtbaren Regungen, Heyls-
Worten, Zuſprüchen, Verheiſſungen, Kräfften und Seegnungen,
ſo mir aus deiner Fülle zufallen: ſintemal, wer die Aehren ehrer-
bietig, mit Danck gebraucht, der bekommt von dir zuletzt die vol-
len Garben; Mein Heyland! daß ich nicht nur zu dir komme,
ſondern bey dir bleibe von Morgen her meiner Erleuchtung,
biß du dich mir gäntzlich offenbahreſt. Ach! daß doch das Hauß
der Vernünfftelеyen und Phantaſeyen mich nicht aufhalte, zu mei-
nem unwiederbringlichen Schaden, da ich indeſſen ſo viel Göttli-
ches, Heiliges, aus Chriſti Erlöſungs-Werck ſammlen und ein-
bringen, und in die Schooß meiner Bewahrerin vor die künfftige
Ewigkeit ausſchütten könnte; mein Vater! ich habe wol viel Gutes 8.
gehört von dir, daß der Gerechte, der dir traut, nie ſeye ver-
laſſen worden, daß ſein Saame Brodt heiſche; machs nur wahr,
und erfülle es an mir, jetzt iſts Zeit; behüte mich vor den Götzen,
du allein mein JEſu biſt mir GOttes genug, was ſollte ich dich
dann alſo ſchmähen, daß ich nach andern und fremden Feldern
hingehe, könnte irgendwo was beſſers wachſen, als aus deinem
liebreichſten Vater- und Bruder-Hertzen? führ mich in die Gemein-
ſchafft deiner heiligen Engel, laß mich ihr Hertz, ihre Zuneigung
finden, daß ſie mir und ich ihnen ein Paradieß ſeyen. Reiſſe allen 9.
Flatter-Sinn aus mir, und werffe ihn weit hinweg, daß ich ſtets
mich finde auf dem Platz, da deine Apoſtel ihre ewige Reichthümer
geſammlet haben, und ihr Nachfolger ſeye; wehre du mir, daß
mich niemand daran hindere, noch antaſte, weder Welt noch Teu-
fel, noch auch mein eigen Fleiſch: Es kan auch deine Aufſicht alle
Mächtigen binden, die mir im Leiblichen und Geiſtlichen ſchaden

 wollen:

wollen, ſeegne mich alſo mildiglich, daß ich die Sprüche **heiliger**
Schrifft nie leer und trocken finde, ſondern als **volle Gefäſſe,**
daraus ich in allem Anliegen, Licht, Krafft, Troſt, Heyl, Leben,
Fried, Lehre, Vermahnung, Warnung ſchöpfe, ſauge, **trincke,**
auch göttliche Weißheit und Geſchicklichkeit, mich in allen Anſtöſ-
ſen und Nothfällen alſo zu verhalten, daß meine ewige Vermäh-
lung mit dir nicht zuruck getrieben, ſondern wol befördert werde;
10. wird mir dann ein Biſſen Brodt, ein Pfennig, ein Erd-Apfel
durch deine gütige Vorſehung zugeworffen, ſo gieb, daß aus danck-
barer Demuth ich mich vor deiner Majeſtät auf mein **Angeſicht**
niederwerffe zur Erden, mit Verwunderung, **warum** ich doch
ſo eine groſſe Gunſt gefunden habe in deinen Augen, daß ich mei-
11. nes gleichen ſchwehre Sünden nicht habe. Mein HErr und mein
GOtt! es wäre wol mein Hertzens Wunſch, du konnteſt mir ein
12. ſo **gutes Zeugniß** geben, als wie Boas der Ruth. Aber wie
biſt du doch ein GOtt! ich böſer Menſch habe mir alle leibliche
und geiſtliche Noth, Jammer und Armuth zugezogen, daß ich nicht
gewußt, wo aus oder an, und da mir das Waſſer an die Seele
gieng, mir ſonſt niemand helffen konnte oder wollte, da machte ich
ſchnödeſter Sünder aus dir meinen Noth-Nagel, **nahm meine**
Zuflucht zu dir, und du breiteteſt gleich deine **Flügel über mich,**
darfür wäre ich dir wol tauſend Welten, ja Leib und Leben ſchul-
dig, und ſiehe! was für ein Wunder-GOtt biſt du, du redeſt mit
mir auf eine Weiſe, als ob du mir wäreſt ſchuldig worden, daß ich
dir Anlaß geben, deine Güte an mir herrlich zu machen, und ſprichſt
zu mir, der HErr werde mir dieſe That **vergelten, und mein Lohn**
13. **müſſe vollkommen ſeyn** von dem HErrn, dem GOtt Iſraels.
Wie ſüß ſind deine Tröſtungen, wie **freundlich deine Reden,** ſie
überſteigen an Honig-trieffender Lieblichkeit die Tröſtungen aller
Eltern gegen ihre zart-geliebteſte Kinder. Sie wiſchen alle Thrä-
nen und Bekümmerniſſen ab, daß es einem ſo leicht ums Hertz wird,
14. als einem Lerchlein in den Läfften, da ſetze ich mich zur Seiten, nach-
dem ich mich eine kleine Weil gegrämet und gehungeret, ſo kommt
die erfreuliche **Eſſens-Zeit,** und zur Stund des Abendmahls nö-
thiget mich dein Wort und Geiſt, daß ich mich herzu mache, das
Brodt der Krafft und Liebe deines gecreutzigten Leib eſſe, und
meinen Biſſen in dein ſüß, geiſtreich Trauben-Blut **tuncke,**
das keine Säure hat, wie der **Eſſig** der Welt und des Geſetzes: Da-
vids, Pauli, Petri, Johannis, die ſchneiden das Beſte vor mich
vor, und ſchencken mir ein, wie viel ich bedarff; da gibts wol Hertz-
gute Tiſch-Geſpräch; ja! **du warteſt mir ſelber auf,** und rei-
cheſt mir reiffe Gnaden-Gaben, darzu alle Genüge, alſo, daß ich
15. noch **übrig** behalte vor andere Zeiten. Und wann ich das Werck
an-

angreiffe, und du ſieheſt, daß ich deinen geiſtlichen Seegen ſehr
hoch ſchätze, mich der Leitung des Geiſtes gantz erlaſſe, ſo weiſeſt
du mich an die geſeegneteſte Heyls-Mittel und Schrifft-Stellen, all- 16.
wo ich mit unbeſchämtem Glauben aufleſen darff. Und wie wol
iſt mir! wann ich mit unbeſcholtnem Gewiſſen aus deiner Fülle 17.
frey nehmen kan Gnad um Gnad. Bewahre mich vor dem eigen-
liebigen Licht-Sinn derjenigen, die faſt jede viertel Stund rech-
nen, zehlen, wie vieles ſie ausgerichtet: du kanſt am beſten den
Uberſchlag machen, womit, und wie ich begnadiget worden ſeye:
Ach! daß ich nur indeſſen nicht müd werde aufzuleſen biß auf den 18.
Abend. Gieb, daß ich nichts darvon durch Ruhmredigkeit ver-
ſchleudere unter Wegs, ſondern alles heimbringe meiner Mut-
ter Jeruſalem; da alle deine Gaben des Heyls, Gnad und Geiſtes
mehr gelten als hienieden, allwo mir jeder gewonnener Talent gan-
tze Städte zu beherꝛſchen einträgt. (Luc. 19.) O was Wunder 19.
werde ich meiner lieben Mutter Jeruſalem zu erzehlen haben,
wie es mir mit dir, meinem JEſU! ergangen, und wie über-
ſchwenglich ich der GOtt-Menſchheit und nahen Verwandtſchafft
zu genieſſen gehabt habe. Alsdann werde ich mich meines ausge-
ſtandenen geiſtlichen und leiblichen Elends unendlich mehr in alle
Ewigkeit zu erfreuen haben, als mich daſſelbe hier einen kurtzen
Augenblick betrübt hat, ſintemal es mich zu deiner Bekanntſchafft
veranlaſſet. O reiche Armuth! O herꝛliche Schmach! O Seegens-
volle Angſt! O einträglicher Verluſt! O allerſeeligſtes Leiden! Hal-
leluja!

Die CCXXXVI. Hiſtorie.

A. M. 2780.

Auf der Naemi Rath ſuchte und fande Ruth den Boas als einen Löſer und Bräutigam.

Ruth Cap. 3.

Naemi ſorgete Tag und Nacht, als eine treue Mutter für ihre Tochter. Als ſie vernahm, daß Boas Gerſten auf

Was bekam die Naemi für Zeitung von Boas?

Was gab ſie der Ruth für einen dienſamen Rath?

auf der Tennen worfelte, gab ſie ihr dieſen (*a*) Rath: Bade dich, ſalbe dich (*b*),

Wann ſollte ſie ſich zu erkennen geben?

gehe dieſen Abend zur Tenne, aber gieb dich dem Mann nicht zu erkennen, biß er völlig gegeſſen und getruncken hat.

Wann ſich zu ihme nahen?

Wann er ſich dann niederlegt zum Schlaffen, ſo mercke den Ort, da er ſich hinlegt, und lege dich zu ſeinen Füſſen. Sie that alſo.

Wie rüſtet ſie ſich dazu?

Sie legte die Wittwen-Kleider ab, und legte ein ſauber Kleid an, gieng zur Tennen,

Und wo traff ſie Boas an?

und wurde gewahr, daß Boas ſich neben einem Korn-Hauffan (*c*) gelegt hatte.

Wann legte ſie ſich zu ihm? Wie? Wo?

Als er geſchlaffen, machte ſie ſich herbey, legte ſich unausgekleidet zu äuſſerſt auf ſein Ober-Kleid.

Wann wurde Boas ihr gewahr?

Zu Mitternacht verſpührete er etwas ſchwehres zu ſeinen Füſſen.

Wie redte er ſie an?

Er erſchrack darüber, und fragte: Wer da? wer biſt du?

Wie gibt ſie ſich zu erkennen?

Sie antwortete: Ich bin Ruth,

Was begehrte ſie an ihn?

und bitte, du wolleſt doch deine Flügel über deine Magd ausbreiten, dann du biſt der (Erbe) Löſer.

Wie lobt ſie Boas wegen der Treu gegen die Schwieger? Und gegen ihn?

Er ſprach: Geſeegneſt ſeyſt du dem HErrn! du haſt dich zwar gegen deine Schwieger-Mutter ſehr gütig erwieſen; aber was du jetzt ge-

(*a*) Fleiſchliche Menſchen werden dieſen Rath für fleiſchlich anſehen. Allein der gute Ausgang hat gezeiget, daß er von einem höhern Urſprung ſeye. Wer die Jüdiſche Gebräuche verſteht, wird ſich daran auch nicht ſtoſſen. Zudem iſt ja alles ehrbar, in der Unſchuld und Einfalt hergegangen.

(*b*) Waſchen, baden, ware der Ruth nöthig, um die von der Hitz, Staub, Arbeit, Schweiß zugezogene Unſauberkeit abzuthun. Salben war nöthig zur Stärckung und Vertreibung übelen Geruchs.

(*c*) Der harte Boden diente alſo dieſem reichen Mann für ein weiches Bett.

gethan, iſt noch beſſer, indem du nicht den Jünglingen nachgegangen, weder Reichen noch Armen. Da du in Anſehung deiner Geſtalt, Geſchicklichkeit, Tugend und Jugend wol einen guten Heyrath hätteſt treffen können: Haſt du dergleichen Vortheile verläugnet. Auch haſt du angezeigt, daß dir nur um das Erb-Recht deines verſtorbenen Manns zu thun ſeye, und alſo einen alten, abgelebten Mann, der dir darzu verhelffen kan, einem Jungen und Lebhafften vorgezogen. Nun meine Tochter! förchte dich nicht, als ob ich dein Zumuthen übel aufgenommen, vielmehr will ich dir in allem zu Willen werden. Dann die gantze Stadt meines Volcks weiß, daß du ein tugendſam Weib biſt. Du haſt recht, ich bin der Löſer; aber es iſt noch ein näherer als ich bin (*d*). Bleib hier über Nacht; Morgen will ich mit demſelben reden. Löſt und nimmt er dich, wol und gut. Gelüſtets ihn aber nicht einen Erlöſer abzugeben, ſo will ich dich nehmen. Schlaffe nur deßwegen ruhig und unbekümmert. Deß Morgens, noch ehe einer den andern kennen mochte, hieß

Wie ſo?
Wie ſtreicht er ihre Verdienſte aus?
Und ihren Eyfer um das Geſetz?
Wie ihre Enthaltung und Keuſchheit?
Wie tröſtet, und womit vertröſtet er ſie?
Was hatte ſie vor ein allgemeines Lob?
Worfür gibt ſich Boas dar?
Was eröffnet er ihr zugleich?
Was verheißt er ihr ſeines Vettern halber?
Und ſeiner eigenen Perſon halber?
Wann lieſſe ſie Boas von ihm gehen?

(*d*) Beydes Boas und Ruth waren keuſch. Sie enthielten ſich, damit alles auf eine rechtmäſſige Weiſe, und nicht in Ubereilung von der Luſt möchte ins Werck geſetzet werden. Ruth war noch eine junge Wittwe, von dergleichen Paulus ſchreibet, daß ſie ſonſten gern gail und wollüſtig ſeyen, 1. Tim. 5.

Warum ſo frühe? hieß er ſie gehen, damit niemand innen werde, daß ein Weib in die Tenne gekommen ſeye, um allen böſen Schein und übele Nachreden zu vermeiden. Doch ließ er ſie nicht leer gehen, ſondern maß ihr ſechs Mäß Gerſten in den Schurtz, oder in das Ober-Kleid. Damit gieng ſie wieder zu ihrer Schwieger-Mutter, und brachte ihr abermal gute Nachricht. Naemi ſagte ihr, ſie ſolle bey dem Handel nur ſtille ſeyn, und vertröſtete ſie damit, daß der Mann nicht werde ruhen, biß er die Sache zu einem guten End gebracht; ja verſichert ſie, es werde noch deſſelben Tags geſchehen.

Was wollten ſie damit vermeiden?

Was gab er ihr auf den Weg?

Was brachte ſie ihrer Schwieger neben der Gerſten?

Was gibt ihr Naemi vor einen Rath?

Und eine Vertröſtung?

Und was vor eine Verſicherung?

Lehren.

I. So haben ſich ehmals auch vornehme Leut einer geringen Arbeit nicht geſchämet: wie hier Boas geworfelt. Er erinnert uns an den, der die Worff-Schaufel in der Hand hat, um ſeine Tenne zu fegen. Durch das Worffeln wird das gute Korn von Spreuer und Unkraut gereiniget. So muß die Seele ſich gefallen laſſen, die ſchärfſten Proben durchzugehen; Da dann die Wirckungen der Gnade von denen verſtellten Wirckungen der Natur, und der bloſſe Schein von der Krafft entſchieden werden.

Weſſen haben ſich vor Zeiten Vornehme nicht geſchämet?

Was hat dann Boas geſchaffet?

Was führt er uns damit zu Gemüth?

Was geſchicht Gutes durch das Worflen?

Worzu muß ſich die Seele verſehen?

Was geſchicht dann vor eine Scheidung?

II. Biß-

II. Bißhero hatte die Ruth nur von Ferne geſtanden, nur die Aehren aufzuleſen, und des Boas Holdſeeligkeit und Gütigkeit empfunden, welches die Blicke der Gnaden und des Evangelii andeutet, als die in einer vorbeygehenden Krafft die Seele berühren; nunmehro aber wird ſie näher zum Weſen geführt. Sie muß ſich aber zuerſt waſchen, ſo da iſt die Buſſe von den todten Wercken. Sie muß ſich ſalben mit danckbarer Freude über den Anfang der Evangeliſchen Gnade. Sie muß Kleider anlegen, den Schmuck der Glaubigen, der dem HErrn gefällig iſt. Sie muß des Nachts hinab ſteigen, wann die bloſſe menſchliche Kräfften, Vernunfft und Phantaſie mit ihren Wirckungen ruhen, als die ſonſt durch ihre unbändige Ausſchweifungen das Werck des HErrn unterbrechen würden. Sie muß ferner zu Boas Füſſen aufdecken. Die Decke ſind viel falſche Begriffe, Bilder und fleiſchliche Einbildungen, worinn der irrdiſche Sinn Chriſtum eingewickelt hat. Dadurch iſt die Erkanntniß und Gottesdienſt im Geiſt verlohren, und der Menſch mit einer bloſſen Form ſo lange aufgehalten worden. Diß muß leiſe und mit einem ſanfften Geiſt geſchehen. Es iſt aber hier noch um eine Prob zu thun. Boas hält ſie für

Was hatte die Braut biß dahin von dem himmliſchen Boas genoſſen?
Was deutet dieſes an?
Wie wircken ſolche?
Wie geht es ihr aber jetzo?
Was muß ſie aber thun?
Was bildet das ab?
Was muß ſie weiters thun?
Was mehr?
Wann ſteigt man des Nachts in die Tenne?
Würden ſolche Schaden bringen?
Was muß ſie noch mehr thun?
Was ſind das vor Decken?
Was iſt übels darburch angerichtet worden?
Wie muß diß Aufdecken geſchehen?
Worfür ſiehet aber Boas zuerſt die Ruth an?

für eine fremde, verwegene Perſon, fraget: wer biſt du? Der vorige Geſchmack verlieret ſich, und die Seele wird geprüfft, ob ihre Liebe auch ohne denſelben rein ſeye. Sie muß aber ohne Fühlen trauen, und ſagen, daß ſie nirgends ſonſt in einer Creatur Schutz ſuchen, ſondern allein unter dem Schatten der Flügeln Chriſti ruhen wolle. Sie bleibet aber mit der Mägden-Looß zufrieden, biß ſie der HErr höher hinauf ſetzt, und ſeiner nähern Gemeinſchafft würdiget. Mithin macht Boas der Seele Hoffnung zur Ehe, ſo fern ihr niemand näher ſeye, ſondern er den erſten Platz bey ihr habe. Und die Seele kan ſich auch drauf verlaſſen, weil der himmiſche Boas verſpricht, er wolle das Werck ſelbſt übernehmen, und zu Ende führen; Sie ſolle ihm nur die Sach überlaſſen, und ohne Kummer ſeyn. Zu mehrerer Verſicherung deſſen gibt ihr Boas ſechs Maß Gerſten, und alſo ſo viel auf einmal, als ſie zuvor in etlichen Tagen bekommen, und das ohne ihre Mühe. Sie darff nur den Mantel aufhalten, um ſelbiges anzunehmen; wo ſie nur ihren Mund aufthut, ſo ergieſſen ſich in denſelben die Gaben Chriſti ohne ihr Wircken. Und zwar an dem Aufles-Getrayd war noch Stroh und Spreuer, aber was von der Tenne Boas kommt,

Was iſt das für eine Probe?

Wie muß ſie ſich darin̄ verhalten? Und worzu ſich erklären?

Wormit vergnügt ſie ſich dabey?

Wie lang?

Worzu macht ihr dann JEſus Hoffnung?

Mit was Vorbehalt?

Kan ſie darauf bauen?

Warum?

Mit was Geding?

Was bekommt ſie davon vor Verſicherung?

Was geſchicht, wann die glaubige Seele den Mund aufthut?

Was für ein Unterſcheid zwiſchen dieſem Geſchenck und der Gerſten, ſo ſie aufgeleſen?

kommt, iſt ſchon davon gereiniget, zum Beweiß, daß die Gaben, die der HErr ſelbſt aus ſeiner Fülle der offenen und hungrigen Glaubens-Begierde mittheilet, reiner und edler ſeyn, als welche die Seel auf eine mehr wirckſame Weiſe durch allerley Ubungen, Betrachtungen, Verrichtungen ſich ſammlet.

Was lehrt uns dieſes?

Wer anfänglich mit den Aehren
Pfleget fleiſſig ſich zu nähren,
Kan zuletzt mit vollen Maaſſen
Gantze Säck voll Gerſten faſſen.

Gebet in wichtigen Unternehmungen.

Ruth C. 3.

MEin getreuer Hertzog! mein einiger Weg und Führer zum ℣. 1.
Vater! richte in dieſer wichtigen Angelegenheit meine Sinnen, Dichten und Trachten dahin, daß meine gantze Abſicht gehe auf die ſo wohlthuende Ruhe im Willen GOttes, und daß es deinem Reich in mir und andern wol gehe. Seit dem ich mit dir, 2.
mein Hertzens-Vater! und mit deinem guten Geiſte der Weißheit und des Raths bin bekannt worden, mag ich mich bey niemand getroſter Raths erholen, als bey dir; was bey mir eine finſtere Nacht iſt, das iſt bey dir ein heller Tag: Ich lege alle meine durcheinander fliegende Sorgen und Gedancken auf die Tenne deiner Heiligkeit. Worffele ſie mein GOtt! damit das Menſchliche davon ſtäube, und ich überall nichts ſuche, als was dein iſt, dein Reich, Ehre und Willen; waſche, bade mich, mein JEſus! in 3.
deinem heiligen Lammes-Blut, ſonſt habe ich keinen Theil an dir. Du ſieheſt, wie hochnöthig ichs jetzo habe, da Geitz, Hochmuth, Gemächlichkeit ein jedes ſein Futter haben, meine Seel beflecken, und mein ewiges allerhöchſtes Glück mindern und hindern will: Deine Salbung lehre mich alles, was ich hierinn zu thun habe; Salbe meinen ſtarren Willen alſo mildiglich, daß er gantz auf deine Seiten gebogen werde, daß ich anbey mit anhaltendem Sehnen deine ewige Gerechtigkeit mit den neuen Menſchen anziehe. Richte mein Beginnen alsdann lauterlich in die Ewigkeit, daß ich mich nicht weiters beſinne, und mit Fleiſch und Blut zu Rath gehe, 4.
ſon-

ſondern von allen Höhen des eigenen Willens hinab ſteige nach
der Tenne der Heiligkeit, nicht viel Weſens von mir mache, mich
ſelber verliere, vergeſſe, und allein darauf bedacht ſeye, wie ich
zu förderſt dich völlig vergnüge, und mit Vollbringung des Göttli-
chen Willens wol ſpeiſe und träncke durch Aufopfern meines
4. Willens in alles, wie du es mein GOtt etwan fügeſt und ſchickeſt.
O JEſu! bring mich in die ſeelige Stille, in die Verläugnung
aller Dingen, ſo werde ich bald mercken, was dir das Angenehm-
ſte und Sanffteſte ſeye, das ich jetzt thue, nicht zweiflend, du wer-
5. deſt mich lehren, was und wie ichs machen ſoll. Lehre mich
inſonderheit erkennen, daß, wann ich dieſes überaus ſeelige Vor-
recht, und ſo gar ſeltene Seeligkeit, vor ſo vielen Millionen Men-
ſchen genieſſen wolle, dich wegen meiner äuſſern Schickſalen um
Rath zu fragen, oder auch wegen meines Seelen-Zuſtandes, ich
allen bekannten, und mir in heiliger Schrifft geoffenbarten Willen
6. GOttes genau in Acht nehmen, und alles thun müſſe, was du
mir ſagſt. Wie iſt doch diß die Königliche Heer-Straß zur Ver-
mählung meiner Seelen, mit dir, du Allerſchönſter! O Heiliger
Geiſt! ſchaffe doch ſo viel Gleichförmiges mit dem Sinn und Leben
7. JEſu in mir, daß ſein Hertz auch guter Dingen werde über
mir, und ſich auf das von dir gewirckte, als auf einen Göttlichen
Korn-Hauffen hinlege. Gieſſe in mich das immerwährende
8. ſtille Hertzens-Gebet. Ach mein JEſu! wie biſt du nicht auch mei-
netwegen erſchrocken, alſo, daß du vor Angſt Blut geſchwitzt,
wegen meiner ſchwehren auf dir liegenden Sünden, auf daß ich
nicht erſchrecke über dem Mitternacht-Geſchrey, und alsdann
keine Sünde mehr auf mir liege! O daß ich jetzt in dieſen gegen-
wärtigen Umſtand thue, was ich dazumalen gethan zu haben wün-
9. ſchen wurde. Mein Seeligmacher! ſchaffe ein gantz neues Weſen,
damit, wann du mich in mein Gewiſſen hinein fragſt, wer ich
ſeye, daß ich ſo freymüthig zu dir nahe, und dich Raths fragen
dörffe? ich denn ohne Furcht und mit Wahrheit könne antworten:
Ich bin dein theuer erkaufftes Eigenthum, ſo würdige mich
deiner Zurechtweiſung jetzt in dieſem zweifelhafften, verworꝛnen,
gefährlichen und weit-ausſehenden Handel, auch in allen meinen
Unternehmungen, kleinen und groſſen, die alle ſehr wichtig ſind
vor dir, indem ſie dein Eigenthum angehen, und mit der Ewigkeit
verknüpffet ſind, und alleſamt ins Werck deiner Erlöſung und Wie-
derbringung einflieſſen, wie ſchlecht und gering ſie immer der ſtol-
10. tzen Vernunfft zu ſeyn ſcheinen; Läutere meine Abſichten je länger
je mehr, entreiſſe mich dem Verderben, das in der Welt iſt durch
die Luſt, mache mich nur lüſtern auf die Theilhafftigkeit deiner gött-
lichen Natur, auf daß allezeit meine letzten Wercke reiner, ein-
fälti-

fältiger und vollkommener ſeyen, als die erſten; daß ich je nichts
ſuche, als was mich deinem heiligen Bild näher bringt. Wird 11.
meine Seele getreulich an dir hangen, und nichts förchten von
allem, das unter dem Himmel iſt, ſo wirſt du überſchwenglich
mehr thun, als ich bitte und verſtehe; dann das gantze Thor
des noch auf Erden ſtreitenden und im Himmel triumphirenden
Volcks weißt, daß du getreu und wahrhafftig biſt. HErr JE- 12.
SU! alle meine nahe Anverwandten, ja die gantze Welt ſamt 13.
ihrem Fürſten dem Teufel vermögen nicht einen Heller meine
Seelen zu löſen, es gelüſtet ſie auch nicht mich in der Freyheit
deiner Kinder zu ſehen, im Beſitz meines verlohrnen Erbs: deine
heilige Engel ſehens zwar über die maſſen gern, aber ſie können
nichts am Löß-Geld entrichten, darum wirds wol auf dich an-
kommen. Willt du dann mein Löſer ſeyn, ſo habe ich genug, es
gehe mir übrigens, wie GOTT will. Errette mich von der 14.
Schwätzhafftigkeit, lehre mich doch Verſchwiegenheit, daß mir
die claffende Zunge nicht ſchade; daß mein Leben und geheimer
Umgang mit dir in GOTT verborgen, und der Welt unbe-
kannt bleibe; Schenck mir den freudigen Glauben, und das ru- 15.
hige Vertrauen in dich, daß ich vom Geiſt der Gnaden nnd des
Gebets gantz eingenommen, Hauß, Nahrung, Acker, Aehren,
Summa aller Creaturen vergeſſe, und allein um die Vereinigung
mit dir mich bekümmere, ſo weiß ich, daß ich dopplet mehr himm-
liſchen Seegen und geiſtlicher Güter bekommen werde, als durch
meine eigene Bemühung, ſo viele reine Gaben und Geſchencke
als ſechs Maaß Gerſten-Körner haben, in dem Schleyer
meiner Demuth, womit du meine innere Schönheit, vor mir ſelbſt
und der Welt verborgen haſt: Wie wird man ſich denn verwun-
dern, wann ich alſo mit den Mildigkeiten beladen in Jeruſalem
eingehe, und alles anzeige, wie es mir mit dir, ſüſſer JESU! auf
Erden ergangen. Alsdann werde ich erſt recht erkennen, wie der
ſo gar nichts verliere, der deinem Rath im Evangelio, O ewige
Weißheit des Vaters! ſchnur-gerade folget. Mein Hertzens-Ab- 18.
ba! wann ich dir den Ausſchlag ſamt der gantzen Regierung in
dieſer Sach, und in allem meinem Thun übergebe und kindlich an-
vertraue, ſo werde ich gewiß erfahren, daß es gut gehe, und
daß du die Sach zu erwünſchtem Ende gebracht, die anfäng-
lich ſo verworren ausgeſehen, Ho-
ſianna!

A. M. 2780.

Die CCXXXVII. Hiſtorie.

Ruth Cap. 4.

Die glücklich-vollzogene Heyrath Boas mit Ruth. Ihr Ehe-Seegen und Davids Stamm-Baum.

Hat Boas der Ruth ihr Wort gehalten.

Boas war nicht ein Mann von zweyerley Worten, was er der Ruth heilig verſprochen, hält er auch redlich.

Was war er ſeinem Amte nach? Wo ſetzte er ſich zum Gericht? Wer wollte zur Stadt hinaus gehen? Wie redete ihn Boas an?

Als ein Aelteſter der Stadt gieng er hinauf ins (a) Thor, und ſatzte ſich daſelbſt. Es verzog ſich nicht lang, ſo kame der nähere Löſer und Erbe, und wollte zur Stadt hinaus. Boas ruffte ihm herzu, und ſprach: Guter Freund! komm und ſetz dich hieher. Er gehorchte und ſatzte ſich.

Wie machte er das Gericht gantz?

Darnach erbat er noch zehen Männer, mit gleichem Beſcheid, ſie ſollen ſich ſetzen. Sie thatens.

Was ſagte er zum Löſer von dem Acker Elimelechs?

Da ſprach er vor ihnen allen zum Löſer: Das Stuck Feld, ſo unſeres Bruders, des Elimelechs, war, bietet

(a) Die Thor waren die ordentlichen Gerichts-Oerter bey den Hebräern, nach 5. B. Moſ. 16, 18. 21, 19. Entweder hielten ſie nur unter den Thoren und Thürnen Gericht, oder es waren an den Thoren Gerichts-Häuſer angebauet. Es wurde unter oder bey den Thoren Gericht gehalten, damit ein jeglicher Iſraelit, der durch die Thore aus- und eingieng, ſeines Gefallens zuhören könnte, was da paſſiret, da hatten dann die Aelteſten Sitz und Stimm; die übrigen konnten aber doch davon Zeugen ſeyn, und waren es ſchuldig, ſo es von ihnen begehrt würde.

bietet die Naemi zum Kauff an. Wilt du es ziehen und löſen, ſo löſe es. Wilt du es aber nicht löſen, ſo ſage mirs; daß ich mich darnach richten könne. Dann meines Wiſſens iſt niemand auſſer dir, der es löſen mag, und ich nach dir. Er ſprach: Ich wills löſen.

Was fragte er ihn dabey?

Mit welchem Anhang?

Was gab er zur Antwort?

Boas ſprach: Es iſt nicht nur um das Feld zu thun, ſondern auch um des Verſtorbenen Weib. Wilt du jenes, ſo muſt dieſes auch haben, damit du dem Verſtorbenen einen Saamen und Nahmen erweckeſt auf ſein Erbtheil. Dieſer Vorſchlag gefiel dem Löſer nicht, er gieng zuruck, und ſprach: Es will ſich nicht ſchicken, daß ichs für mich löſe, ſonſt möchte ich mein Erbtheil vielleicht verderben. (*b*) Löſe du es für dich, dann ich werde es nicht löſen können. Hiermit löſte der Löſer ſeinen Schuh (*c*) auf, und über-

Wie redete Boas deutlicher mit ihm zur Sache zu kommen?

Nahme der Löſer den Handel an?

Was brauchte er für eine kahle Ausflucht?

Was gieng darauf für eine geſetzliche Ceremonie vor?

L

(*b*) Die Wort des Löſers ſind auf zweyerley Weiſe zu verſtehen. Entweder hat er beſorget, wo er noch Elimelechs Gut übernehme, ſo möchte er dieſem und ſeinem eigenen nicht zugleich abwarten können; Folglich müßten beyde Güter zu Grund gehen, und in Abgang kommen. Oder aber, er beſorgete, wo er dieſe junge Ruth heyrathete, würde er von ihr noch Töchter und Söhne bekommen, und dieſe würden nicht ſeine ſeyn, auch nicht nach ſeinem Nahmen geneunt werden. Mithin, wann die erſten Kinder noch mit dieſen das Erb-Theil theilen müßten, wurde daſſelbe gar verſtücklet und verringert werden, das iſt aber ein nichtiger, eigennütziger und unglaubiger Vorwand geweſen; beſſer hätte er gethan, wann er ſich nach dem Geſetz des HErrn verhalten, und dabey GOtt vertrauet hätte, der das Wenige ſo wol ſeegnen kan, als das Groſſe, ſiehe 1. B. Moſ. 38, 9.

(*c*) Das war mehr eine Gewohnheit als ein Göttliches Geſetz, welches

Was trate er dem Boas zugleich mit dem Schuh ab?

übergab demſelbigen dem Boas, und zugleich mit dem Schuh auch das Recht an den Acker, und des Mahlons Weibe.

Wie berufft Boas das Volck zu Zeugen?

Da ſprach Boas zu den Aelteſten und zu allem Volck: Ihr ſeyd heut Zeugen,

Was ſollten ſie zeugen heut oder morgen?

daß ich alles gekaufft habe, was Elimelechs, und alles, was Chilions und Mahlons geweſen iſt, von der Hand Naemi.

Welch einẽ wichtigern Kauff hat er noch getroffen? In was Zweck und Abſehen?

Darzu auch die Ruth erkauffe ich mir zum Weib, daß ich dem Verſtorbenen einen Nahmen erwecke auf ſein Erbtheil, damit der Nahme des Verſtorbenen nicht ausgerottet werde unter ſeinen Brüdern und aus dem Thor ſeines Orts.

Was ſagten die auf geforderten Zeugen darzu?

Und alles Volck, das im Thor war, ſamt den Aelteſten, ſprachen: Wir ſind Zeugen.

Wie wünſchten ſie ihme die Fruchtbarkeit?

Und ſetzten noch dieſen ſchönen Seegens-Wunſch hinzu: Der HErr mache das Weib, (*d*) das in dein Hauß kommt, wie Rahel und wie Lea, welche beyde das Hauß Iſrael gebauet haben.

Und wie einen herrlichen Nahmen?

Halte dich tapfer in Ephrata, und mache dich be-

welches nur Brüder angieng. Mag aus einem doppelten Grund geſchehen ſeyn. 1.) Damit durch dieſe Symboliſche Handlung der Contract deſto mehr bekräfftiget würde. 2.) Zu einiger Schmach demjenigen, der da nach göttlichem Geſetz ſchuldig war zu löſen. Dann paarfuß, oder nur mit einem Schuh zu gehen, iſt ja lächerlich und ſchimpflich, 5. B. Moſ. 25, 5-11.

(*d*) Dieſer Seegen iſt ſonderlich an dem Meſſia erfüllet worden, der von dieſem Obed abſtammete, auch an gleichem Ort zu Bethlehem ungefehr nach 14. Seculis auf die Welt kam, von welchem auch das Hauß des geiſtlichen Iſraels gebauet worden.

berühmt zu Bethlehem! Dein Hauß werde wie das Hauß Peretz; welchen (*e*) Thamar dem Juda gebahr, von dem Saamen, den dir der HErr geben wird von dieſer Dirnen.

Wie eine zahlreiche Familie?

Der redliche Boas. Ruth IV. v. 7–10.

Wilt du nicht Erbe ſeyn zu frommer Witwen Seegen,
So geh, ein Boas iſt als Mann und Erb zugegen.

Alſo nahm Boas die Ruth zu ſich, machte Hochzeit mit ihr. Darmit wurde ſie ſein Weib, und er hielt ſich ehelich zu ihr. Und der HErr ſeegnete ihre Beywohnung, denn ſie ward ſchwanger, und gebahr einen Sohn. Die Weiber des Orts, beſuchten deßwegen die Kindbetterin, und legten

Wie gieng es mit der Eh-Verbindung zu?

Was erfolgte auf ihre ehliche Beywohnung?

(*e*) Die Moabitin Ruth thate einiger maſſen wie die Thamar; doch behielt ſie keuſchern Geiſt und Leib, 1. B. Moſ. 38, 14. und von ihrem Peretz kame Boas und andere Bethlehemiten.

Wem wurdē darüber die Glückwünſchungen abgelegt?
Wie freuen ſie ſich wegen dem neugebohrnen Kind?
Was wünſchen ſie ihr vor Erquickung von ihme?
Wie tröſten ſie dieſelbe?
Was thate Naemi aus Liebe zu dem Kind?

legten bey der Naemi die Glückwünſchung ab, und ſprachen: Gelobet ſey der HErr, der dir nicht einen Erben hat laſſen abgehen, daß ſein Nahme in Iſrael genennt werde! Und er müſſe deine Seele erquicken, und dein Alter verſorgen! Dann deine Schnur, die aus Liebe dir nachgezogen iſt, hat ihn gebohren, die dir beſſer iſt, dann ſieben Söhne. (*f*) Naemi hatte groſſe Freud ob dieſem Kind. Sie nahm es vor zarter Liebe auf ihre Schooß, und wurde noch in ihren alten Tagen ſeine Wärterin.

Was gabe man ihm vor einen Nahmen?
Von wem ſtam̄ete Boas her?
Wen zeugete Peretz?
Und dieſer?
Und Ram?
Und dieſer?
Und Nahaſſon?
Und Salmon?
Und Boas?
Und Obed?
Und Iſai?

Die Nachbarinnen aber gaben ihm bey der Beſchneidung mit Einſtimmung der Eltern einen Nahmen, und ſprachen: Er ſoll Obed (*g*) heiſſen. Und diß ſind die Geſchlechte von Peretz: Peretz zeugete Hezron. Hezron zeugete den Ram. Ram zeugete den Aminadab. Aminadab zeugete den Nahaſſon. Nahaſſon zeugete den Salmon. Salmon zeugete von der Rahab den Boas. Boas zeugete den Obed. Obed zeugete den Iſai, und Iſai zeugete den David. (*h*)

Leh-

(*f*) Indem die Ruth, die an einen wohlhabenden Mann verheyrathet worden, dein Stab und Stecken wird ſeyn in deinem Alter, 1. B. Sam. 1, 8.

(*g*) Obed heißt einen gehorſamen, dienſtfertigen und thätlichen Mann.

(*h*) Hier erzeigt ſich dem Anſehen nach eine groſſe Schwürigkeit darinn, daß nur vier Geſchlechter ſind von Eroberung Canaans biß auf David, in 350. Jahren. Dann ſo viel Jahr bring ich heraus, wann

ich

Lehren.

I. Der Löſer und nächſte Verwandte der Naemi bildet uns ab 1.) einen Creutz-Flüchtling. Ein ſolcher will gerne die Verheiſſung zu ſich ziehen, und dasjenige vom Geſetz añehmen, wobey er meynet ihme nach dem Fleiſche wol zu ſeyn; wirfft aber dasjenige von ſich, wobey ihm etwan Leiden und Ungemach bevorſtehen möchte, wodurch er ſich aber des wahren Seegens unfähig macht, weil er dasjenige trennet, was er nach Göttlicher Ordnung zuſammen fügen, und in ſolcher Ordnung annehmen ſollte. 2.) Bildet

Was ſtellt uns der Ruth nächſter Löſer vor? Was nimmt dieſer für eine unerlaubte Theilung mit dem Evangelio und Geſetz vor, und was will er annehmen? Was will er wegwerffen? Was verliert er hierdurch? Warum? Was bildet er zweytens ab?

ich alſo calculire vom Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten, biß ins vierdte Regierungs-Jahr Salomons, nach 1. B. Kön. 6, 1. darvon ſind nun abzuziehen die 40. Jahre der Wahlfahrt in der Wüſte, die 70. Lebens-Jahre Davids, und 20. Jahr von Salomons Alter, das macht 130. Jahr. Bleiben alſo noch 350. Jahr. Allein ich ſetze, die Rahab habe in ihrem 60ſten Jahr den Boas gebohren; Boas in ſeinem 98ſten Jahr den Obed! Obed in ſeinem 97ſten Jahr den Iſai; Iſai in ſeinem 95ſten Jahr den David. Wann man nun dieſe Summen zuſammen rechnet, kommen 350. Jahr heraus. Diß iſt nun nichts übernatürliches. Wie David der Jüngſte, im Alter gezeugete Sohn Iſai geweſen, ſo können auch die vorigen die Jüngſten geweſen ſeyn. Daß GOtt frommen Männern langes Leben geſchenckt, iſt auch nichts ungewöhnlichs. Jojada der Hoheprieſter, der erſt über 1000. Jahr nach Boas gelebt, brachte ſein Alter auf 130. Jahr. Eben der Iſai wird als ein Wunder von alten Leuten angeſehen, 1. B. Sam. 17, 12. Abraham hat noch in ſeinem 140ſten, wo nicht gar 150ſten Jahr Kinder gezeuget, nach 1. B. Moſ. 23, 1. Collat. mit Cap. 25, 1. 2. Was will ich von alten Geſchichten ſagen? Erſt An. 1738. wurde aus Franckreich folgendes berichtet: Den 28. Mertz hat zu Pampelona der ſogenannte Feli von La Motta in dem 125ſten Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſeeget. In dem 110den Jahr iſt derſelbe in die dritte Ehe getretten, in der er annoch drey Kinder mit dieſer ſeiner letzten Frauen gezeuget.

Was hat er für eine unnöthige Furcht? Wie handelt die eigenliebige Natur? Wie ſollte man aber damit umgehen? Zu welcher Seeligkeit könnte dañ alsdann der Menſch gelangẽ? Was bildet er drittens ab? Wie gehts mit einem ſolchen? Worinn zeigt er ſeine Unbeſtändigkeit? Was ſagt JEſus von ſolchen Wetterwendiſchen? Was fehlt ihm aber? Wie gehts ſolchem in der Anfechtung?

det er ab einen Eigennützigen. Er förchtet, ſein Erbtheil möchte bey Vermählung mit der Ruth verderben. Die eigenliebige Natur thut alles um ihrer ſelbſt willen, und ſuchet aus aller Macht dasjenige zu erhalten, was ſie von und aus eigener Natur gebohren und gewircket hat, welches doch übergeben und verlaſſen werden muß, will anderſt die Seel in den Bund der Gnaden mit Chriſto eintretten, und zu ſeinen Ehren wircken und arbeiten. 3.) Bildet er ab einen unbeſtändigen Wetter-Hahnen, der auf einmal heiß, auf einmal wieder kalt wird. Erſtlich ſagt er: Ich wills löſen; und flugs darauf: Ich mag es nicht löſen. Wann ein ſolcher etwas vom Evangelio höret, greifft er zu, und ſcheints, als nehme er das Wort mit Freuden an; überlegt aber nicht die Koſten, die zu Ausführung des Wercks erfordert werden. Daher fällt ein ſolcher, der keinen höhern Trieb, als eine natürliche Hitze hat, zur Zeit der Anfechtung bald wieder ab. Alle dieſe unreinen Kräffte und unlautern Abſichten müſſen von der Seel geſchieden werden, wann ſie dem HErrn in reiner Liebe beygefüget werden ſollen.

Zu welcher Ehre und Würde iſt endlich die Ruth erhaben worden?

II. Endlich iſt die Ruth nach mancherlen Begebenheiten durch verſchiedene Graden und Staffeln zur höchſten Würde erhaben,

ben, und eine Ehe-Gemahlin des Boas worden. In dieſem Stand wird ſie noch eine fruchtbare Zeuge-Mutter. Eben ſo muß die Kirche Chriſti und alle Glieder derſelben durch viele Proben gehen, biß ſie völlig von dem irrdiſchen Anhang frey gemacht, und zu der höchſten Würde bereitet werden, welche dann mit einem ſolchen Maaß der Gnade verbunden iſt, daß auch andere dadurch erwecket und neugebohren werden. Im Hohenl. Sal. Cap. 6. werden ſonderlich drey Stuffen nahmhafft gemacht. Nach der erſten wird die Seel verglichen der Morgenröthe. Wann ſie nemlich aus der finſtern Nacht der Sünd und des Elends hervor tringet, und die Ausbrüche des Fleiſches und groben Wercke der Finſterniß abgelegt, wie Ruth von Moab ausgegangen, und die Götzen verlaſſen; aber bey ſolchem Schimmer-Licht noch zu keiner rechten Entſcheidung Gutes und Böſes kommt. Nach der andern iſt ſie ſchön, wie der Mond. Sie empfänget einige Strahlen aus Chriſto, der Urquellen des Lichts, wie Ruth die Gnaden-Blicke des Boas. Gleichwie aber der aufgegangene Mond täglich wächſet, und von dem ausſtrahlenden Sonnen-Licht beleuchtet wird: Eben ſo wird auch die Krafft Chriſti Stuffen-weiß in der Seele ver-

Was wurde ſie in ſolchem Stand?
Wie kan eine Seel in ſolchen Braut-Stand kommen?
Kan ſie dann in ſolcher Würde noch andere zeugen?
Was werden uns im Hohenlied Salomonis für Staffeln nahmhafft gemacht?
Wem wird die Seel nach der erſten verglichen?
Wann trifft dieſe Gleichniß zu?
Wie iſt dieſes von der Ruth geſchehen?
Was gebricht aber bey ſolcher Stuffe einer Seele?
Wie iſt die Seele nach der andern Stuffe?
Was hat ſie zum Beſten in ſolchem Stand?
Wie gleichet ſie dem Mond in Anſehung des Zunehmen und Wachsthums?

In wie weit wird ſie dieſer Krafft fähig?

verkläret, ſo viel ſie nemlich von dem irꝛdiſchen Weſen ſich reiniget, als wodurch der Einfluß des Lichts GOttes gehindert wird.

Wie wird ſie nach der dritten Stufſe?

Nach der dritten Stuffe wird ſie gar auserwählt, wie die Sonne.

Wie iſt die Ruth in ſo herꝛliche Zuſtand kommen?

Gleich wie Ruth endlich in den vollen Beſitz aller Güter des Boas verſetzet, und aus der Zahl der Mägde, ſo dem Boas dieneten, als eine Königin auserkohren wurde, ihme ehelich beygelegt zu werden:

Wie geſchicht dieſe Erhöhung geiſtlicher Weiſe?

Alſo gelanget die Seele endlich zur höchſten Würde. Sie ſiehet mit aufgedecktem Angeſicht die Klarheit Chriſti, als der Sonnen der Gerechtigkeit; ſie wird verkläret in ſein Bild, ꝛc.

Wie bringſt du dieſe drey Stände in Reimen?

Drey Stände küſſen GOtt: die Mägde falln zun Füſſen;
Die Junfern nahen ſich, die milde Hand zu küſſen:
Die Braut iſt gantz und gar von ſeiner Liebe wund,
Daß ſie an ſeiner Bruſt ligt, und küßt ſeinen Mund.

III. Es hätte der Heil. Schrifft etwas gefehlet, wann nicht auch das Büchlein Ruth wäre darzu gekommen.

Was hätte der H. Schrifft gemangelt ohne das Büchlein Ruth?

Dann, ohne diß hätten wir das Geſchlecht-Regiſter Davids und Meſſiä nicht vollſtändig gehabt:

Wie viel hätte daran gefehlet?

Es hätten wohl zehen Geſchlechter daran gefehlet. GOtt ſey alſo gedancket, daß er dieſem Mangel abgeholffen. Der

Evan-

Evangeliſt Matthäus, welcher in dem Geſchlecht-Regiſter JEſu kurtz iſt, und nur vier Weibs-Perſonen mit Nahmen gedencket, nennet auch die Ruth unter denſelbigen, aus welchem Büchlein er die zehen obgemeldte Geſchlechter von Wort zu Wort einverleibet. Hierdurch hat 1.) ſchon von Weitem her die Wahrheit ſollen angezeigt werden, daß der Meſſias ein allgemeiner Heyland der Juden und Heyden ſeyn werde, indeme unter ſeinen Vorfahren Perſonen von Jüdiſchem und Heydniſchem Geblüth ſtehen mußten. 2.) Mußte auch ein Vorſpiel von dem Beruff der Heyden in der Ruth gegeben werden, welche durch das Ehliche Band mit Boas dem Volck GOttes iſt einverleibet worden. Diß zeigte, wie die Heyden durch die geiſtliche Vermählung mit Chriſto, dem wahren Boas, dem Iſrael GOttes im Neuen Teſtament würden einverleibet werden. 3.) Wurde auch vorläuffig hiemit das Vaterland und die Geburths-Stadt Meſſiä entdeckt, welches hier durch merckwürdige Begebenheiten berühmt gemacht worden. Zum Beſchluß

Lernet von der frommen Ruth,
Was GOTT wahrer Tugend thut.
Nach dem Leid wird alles gut.

Wie vieler Weibs-Perſonen gedenckt Matthäus mit Nahmen in JEſU Geſchlecht-Regiſter? Welche iſt darunter?

Was hat er aus dieſem Büchlein genommen?

Welcher Troſt ſtecket hierinn vor die Heyden? Wie ſo auch der Heyden?

Worvon war alſo Ruth ein Vorſpiel?

Was zeigte dann ihre Vermählung mit Boas?

Was wurde auch hier mit einem Finger angezeigt?

Wordurch hat ſie hier einen Glantz bekommen?

Gebet eines, der mit Heyraths-Gedancken umgehet.

Ruth Cap. 4.

℣.1. MEin GOtt! ich melde mich vor erſt mit hertzlichem Gebet bey
dir an, als dem Urheber des heiligen Eheſtands, ſetze mich
in dein Gerichts-Hauſe, daß du mein Vorhaben wol entſcheideſt,
und diejenigen in meinem Gemüth fürüber gehen läſſeſt, ſo mir
das Beſte und Heylſamſte bringen; laß meine Luſt nicht allzu heff-
tig ſeyn, ſondern gleichgültig, voraus, wo die Perſon einem an-
dern beſſer anſtehen ſollte. Gieb, daß ich zu vorderſt die zehen
Gebotte zu Rath ziehe, und mich genug mit ihnen hierüber be-
ſpreche, die in der innern Gemüths-Ruh ſitzende zu Zeugen und
3. Richtern nehme, auch wol alte, weiſe, erfahrne Männer befrage,
und nicht vorbey gehe; und weil du um das tägliche Brodt zu bit-
ten befohlen, ich auch mit gelaſſenem Willen meine zeitliche Be-
dürffniß ein wenig bedencke, ſo verleihe auch hierzu eine Chriſt-
4. geziemende Vorſichtigkeit und Klugheit. Lege mirs auch in Sinn,
daß ich allem Hauß-Streit weißlich vorbeuge, der aus einiger
Unrichtigkeit erwachſen, und eine beunruhigende Reue hinter
5. ſich laſſen könnte, daran man nicht gedacht. Daß ich auch die vor-
ſtehende Perſon alſo redlich wolmeyne, daß ich ihr von Hertzen
gern was beſſers gönne als mich, einen Ehe-Gatten, der ſie etwa
nach meinem Gutdüncken glückſeeliger machen könnte, als ich, und
nur Sorg trage, daß ich dein heiliges Liebes-Geſetz auf keinerley
Weiſe verletze. Neige aber mein Hertz in dieſem hochwichtigen
Geſchäffte zu deinen Zeugniſſen, und nicht zur geitzigen Sorge auf
viele Jahr hin, wo ichs hernehmen wolle, wann ich etwan viele
Kinder bekommen ſollte; Hat doch die Gottſeeligkeit groſſe Ver-
heiſſungen von dir, ſo wol dieſes als des zukünfftigen Lebens: Gieb
dann, daß ich alle Nothdurfft Leibs und der Seelen vor mich und
die Meinigen, aus deiner ſeegnenden Hand allein erwarte und neh-
me, damit ich nicht mein ewiges Erbtheil in der neuen Welt
verderbe; veranlaſſen doch alle Bedürffniſſen und Anliegen ſo viele
Glaubens-Gebeter, und dieſe hinwiederum, lieber Vater! ſo viele
Proben deiner Treue und Allgenugſamkeit, als ſo viele Paradieß-
Blumen und Himmels-Perlen. Du haſt himmliſche Königreiche
überflüſſig genug vor mich und meine Kinder, warum wurdeſt
du mir auf meiner kurtzen Reyſe Mangel laſſen an irgend einem
Guten. Beſchehreſt du mir Kinder, ſo will ich dieſelbe, ehe ſie
das Tage-Licht ſehen, in deinen Vater-Schooß hinlegen, wann
ich deren noch hundertmal ſo viel hätte, was macht das dir einem
ſo reichen GOtt! du wirſt ſie wol wiſſen ſo ſeeliglich zu erziehen,
daß

daß ſie alleſamt himmliſche Printzen und Printzeſſinnen werden; wann ein irrdiſcher Monarch viele Kinder hat, ſo iſt er im Kummer, wie er ſie alle verſorgen wolle, du aber vermagſt alles zu erhalten, ehe würde die Sonne erlöſchen, das Meer vertrocknen, ehe der Schatz deiner Gütigkeit aufgebraucht wurde; Behüte mich nur, mein getreuer GOtt! daß ich das unvergängliche Erb, dein Gnaden-Reich, deine Gerechtigkeit, dein Bild, dein ewiges Leben, deine Kindſchafft, deine Heiligung, dein Paradieß, deinen Fried und Freude im Heil. Geiſt nicht einem andern vor ſich zu löſen überlaſſe, **was ich nothwendig löſen muß**, wann ich dich zu meinem und meiner Kindern GOTT haben und erfahren will; Du bieteſt mir geläuterten Goldes genug darzu an, wann ich nur die ſo gnädiglich verliehenen Mittel des Heyls und geſchenckte Zeit, Geſundheit und Gaben zu dieſer ſo vortheilhafftigen **Einlö-** 7.
ſung anwenden will. Reinige mich von allen falſchen Neben-Abſichten, daß ich mir nimmermehr vornehme, dir und dem Mammon zugleich zu dienen, zu lieben und anzuhangen, weil ein halbes Chriſtenthum mich vor dir und allen Heiligen ſehr verächtlich und allen Teuflen zum Geſpött machen würde, nach der uralten **Satzung in Iſrael**: O daß ich keinem andern dieſe unvergleichliche Ehre und Seeligkeit abtrette an beyden **Füſſen geſchuhet zu seyn**, unverletzt im Glauben und Liebe über Dornen und Scorpionen ſo mancherley im Eheſtand aufſtoſſenden Sorgen und Anfechtungen, Koth und Steinen, ſo vielerley Verſuchungen, Befleckungen und Widerwärtigkeiten zu wandlen! ja im Uberfluß zu haben, was mir zum göttlichen Wandel nach dem himmliſchen Bethlehem ſo ſehr nöthig wäre. Verſchencke ich nicht alles an dein **Erbtheil**, ſo
muß ich auch der Heiligung, des Lichts und aller der Ehre deiner 8.
Hauß-Genoſſen entbehren. Ach wie mancher läſſet ihme in dieſen letzten Zeiten das Himmelreich durch andere wegreiſſen, wann einer nur Luſt darzu hat! Wie mancher behält die irrdiſche Sucht, und ſchiebet den Wandel im Licht auf andere! Mein GOtt! hilff mir, daß ich mit einem ſo heiligen Sinn in die Ehe trette, meine Haußhaltung nach deinem Willen zu führen, mich und die Meinigen nicht in der Welt, ſondern im Glauben und in dir meinem GOtt reich zu machen, und das Beſte, Vornehmſte, Edleſte meines Lebens in den Spar-Haſen der Ewigkeit einzulegen, es bleibe bey mir dieſer feſte Schluß: Ich und mein Hauß wollen dem HErrn dienen, ich habe **zwey Füſſe**, Verſtand und Willen, ſo muß ich auch **zwey Schuhe haben**, Glauben und Liebe, Licht und Krafft: Ich kan keinen miſſen, ich gebe den einen ſo wenig weg, als den
andern; Nein! nicht um tauſend Welten. O Naemi! O ewige 9.
Liebe! ich nehme heute die vier und zwantzig Aelteſten, und dein

gantzes

gantzes erlößtes **Volck zu Zeugen**, daß ich alles, was meine künfftige Ehe glückſeelig, heilig und vergnügt machen kan, von deiner Hand kauffe, meine Thorheit für deine Weißheit, meine Schwachheit für deine Stärcke, und meine Armuth für deinen Reichthum hingebe; Nun HErr JEſu! in deinen Nahmen nehme ich mir dieſe begnadete Jungfer **zum Weibe**, ſo mir deine liebreicheſte Vorſorg zugeführet hat, damit ich dir, der du für mich **geſtorben biſt, einen Saamen und Nahmen erwecke, der nicht ausgerottet werde unter den Brüdern**, ſondern zum Perlen-**Thor** deiner Gerechtigkeit eingehe, **dein Erbtheil** der himmliſchen Welt zu bewohnen und zu bevölckern, der Vater, das Wort, und der Heil. Geiſt **ſeyen Zeugen**, aber auch Erfüller dieſes meines Vorhabens, damit ein geſeegneter Nachſatz auf dieſem in deinem Nahmen gefaßten Vorſatz erfolge. Erhöre reichlich die Gebeter der Glaubigen, die für mich in dieſem meinem wichtigſten Lebens-Umſtand geſchehen ſind, und noch geſchehen, ſage Ja und Amen darzu in deinem JEſus Hertzen: **Mach mein Weib, das in mein und dein Hauß kommen iſt**, wie Sara, Rahel, Jochebed und Hanna, welche nicht des Satans, ſonder dein **Reich gebauet haben**, daß ſich doch die Kinder, die du mir giebeſt, tapf-
14. fer halten unter deinem Creutzes-Fahnen und im Himmel berühmt werden; Gelobet ſeyeſt du, HErr mein GOtt! daß du mir nicht haſt laſſen abgehen einen Löſer, ſondern mir deinen Sohn voller Gnaden und Wahrheit dazu geſchenckt, aus deſſen Wunden ich alle obbemeldte Seeligkeiten und Herrlichkeiten holen darff, der mir alles Verlohrne wieder bringt. Gelobet ſeye deine väterliche Huld und Gunſt, daß du JEſum heute an mir verkläret haſt, daß mein
15. **Nahme in Iſrael genennet wird.** Wirſt du in meinen Kindern Geſtalt gewinnen, daß ſie dir ähnlich ſehen, als Printzen von dem Königlichen, ja Göttlichen Geblüth, vom Hauſe und Geſchlechte Davids, ſo **müſſe das meine Seele erquicken**, und mir Lebenslang biß ins Alter wol thun: Iſt doch ein Kind, das mit der Liebe eingewickelt, und aus Waſſer und Geiſt von Obenherab neugebohren iſt beſſer, als 7000. Welt-Printzen, die den Heil. Geiſt nicht
16. haben. O Menſchen-Liebe meines GOttes! O JEſu! Leutſeeligſter Kinder- und Sünder-Freund! ich bitte dich, erbarme dich mein! nimm meine Kinder und uns alle zuſammen, **lege uns in deine Schooß, und ſey unſere Wärterin**; alſo wird die gantze Haußhaltung voll deiner Herrlichkeit werden, und wir alle rechtſchaffene **Obed** hinwiederum freudige, hurtige Aufwärtere deiner Majeſtät, Anbetere im Geiſt und Wahrheit, gehorſame, **freywillige Thäter** des Worts, fromme und getreue Knechte und Mägde des lebendigen GOttes, und Mit-Knechte der Heil. Englen, Amen.

Die

Die Apocryphiſche Bücher.

Mich dünckt, man halte insgemein allzuwenig auf die Apocryphiſche Bücher, weilen andere zuviel ihnen beylegen, und vermeyntlich ihre irrige Lehren damit unterſtützen; Warum ſollten wir aber ſie deßwegen zu geringe ſchätzen? Es ſolle ſeines Orts gezeiget werden, daß die gegenſeitige Lehr-Sätze keinen Grund darinnen finden; Was man gegen ermeldte Bücher einwendet, iſt 1.) weilen ſie nicht der Propheten Worte ſind: Allein man kan diß auch von andern ſagen, die doch unter denen Canoniſchen ſtehen; 2.) daß Chriſtus und die Apoſtel keine Zeugniſſe daraus angezogen; Antwort: a.) Es ſoll gezeiget werden, daß ſie doch darauf gezielet. b.) Gehet es Salomon und andern Scribenten gleich alſo. 3.) Sie ſeyen von der Kirchen Alten Teſtaments nicht angenommen worden; Antwort: a.) Das wird geſagt, iſt aber nicht bewieſen. b.) Sind ſie gleichwolen von dieſer Kirchen ſorgfältig aufbehalten worden. 4.) Seye viel Fabelhafftes darinnen. Antwort: a.) Wie viele Geſchichten kommen uns auch in denen Canoniſchen fabelhafft für, die wir, wenn wirs von Jugend an gewohnt wären, als wahrhafft glauben und annehmen würden. b.) Was uns unglaublich vorkommt, iſt darum nicht ſo gleich unmöglich. c.) Kan man dieſe Dinge alſo erklären, daß nichts ungereimtes daraus entſtehet oder flieſſet. Dieſes aber melde

melde nicht in der Abſicht, daß man dieſe Bücher anderſt nennen, oder denen Canoniſchen einverleiben ſollte: ſondern nur, daß, was ich hier über dieſe Bücher geſchrieben, nicht gering geachtet, ſondern wie anders zur Erbauung angewendet werde. Schlüßlich muß man doch wiſſen, daß weder die Jůden, noch erſte Chriſten die unterſchiedene Wörter, Canoniſch, Apocryphiſch, gebraucht haben.

Das Buch der Weißheit.

Die CCXXXVIII. Hiſtorie.

A. M. 3020.

Eine Lebens-Beſchreibung der Gottloſen und Welt-Kinder nach ihrer eitelen Freude und Gewaltthätigkeit.

Weißh. C. 2.

Wie kan man das Buch der Weißheit mit Recht nennen? Was für eine Reyß wird uns darinn beſchrieben?

Das Weißheits-volle Buch der Weißheit gibt uns auch Hiſtorien zu unſerer Hiſtorie-Bibel. Wir finden darinnen eines Gottloſen Reyſe nach der unſeeligen Ewigkeit. Vor erſt kommen uns die Kinder der Welt vor auf ihrer Reyſe, und dem Weg, der ſie an ein unſeelig Ort

Ort führet, welches uns im zweyten Capitel beſchrieben. Und dann kommen ſie uns vor, wie ſie wircklich an dem Ort ihres Schmertzens-vollen Aufenthalts angelanget ſind, und daſelbſten die bitterſten Klagen führen, welches in dem fünfften Capitel enthalten iſt.

Wo?

Was wird uns weiter von den Kindern der Welt erzehlt?

In welchem Capitel iſt diß enthalten?

Nach dieſem können wir uns nicht entbrechen, eines Chriſten Reyß nach der ſeeligen Ewigkeit vorzuſtellen, und was er auf dieſem Heimweg für Begegnuſſen habe, wie aber endlich die Ewigkeit alles wieder einbringe. Diß wird uns zu Ende des zweyten und Anfang des dritten Capitels beſchrieben.

Was iſt noch für eine andere Reyß in dieſem Buch beſchrieben?

Und was für Umſtände?

Wo wird uns diß beſchrieben?

Wir wollen zuerſt von der Gottloſen Reyſe reden, und von dem Weg, darauf ſie mit verhängtem Zaum ins Verderben fahren. Da werden die Welt-Kinder unſer Augenmerck ſeyn 1.) in ihrer eitelen Frölichkeit, und frölichen Eitelkeit. 2.) In ihrer Feindſeeligkeit gegen die Frommen, ſamt einem gantzen Sünden-Regiſter, weßwegen die Frommen in ihre Ungnade fallen.

Von welcher Reyß wird die erſte Hiſtorie handlen?

Und die zweyte Hiſtorie?

Was wird demnach zuerſt unſer Vorwurff ſeyn?

Was zweytens, oder in der andern Hiſtorie?

Zu der eitelen Frölichkeit ruffen, locken, laden und spornen ſie einander ſelbſten alſo an: Wohlher nun, laſſet uns das Gute genieſſen, weil es da iſt! Laſſet uns unſers (a) Leibs und der Creaturen gebrauchen

Wie muntern ſie einander zur Frölichkeit auf?

Wie laden ſie einander ein zu den Lüſten der Jugend?

(a) Das kan man von der Schwelgerey und Hurerey verſtehen, da man des Leibs Glieder nimmet, und ſie zu Huren-Gliedern machet.

Was brauchen ſie vor einen Grund?
Was ſagen ſie vom Schmauſen?
Was begehren ſie vor Wein?

chen in der Jugend! Dann ſie iſt (*b*) ſchnell dahin. Wohlher, laſſet uns wohl leben, und uns mit dem beſten (*c*) Wein füllen! Nicht nur gemeinen Land- und Tiſch-Wein, ſondern den allerköſtlichſten, beſten, und wohl auch ausländiſchen Wein.

Wie reichlich wollen ſie ihn trincken?

Dieſen Wein wollen wir nicht nur trincken, ſondern uns damit biß oben an füllen.

Was ſagen ſie von den Salben?

Wir wollen uns auch mit den beſten (*d*) Salben füllen.

Was von der Blumen-Freud?
Wie mag es nach dem Grund-Text heiſſen?
Was will das ſagen?

Laßt uns die Mayen-Blumen nicht verſaumen, oder, noch beſſer nach dem Grund-Text: Keine Blume der Zeit muß uns entrinnen, das iſt: keine Jahrs-Zeit muß uns entgehen, darinnen wir können Feſte anſtellen, und uns luſtig machen,

Zu welcher Luſtbarkeit giebt der Mayen Anlaß?

wie uns zum Exempel der May-Monat zum Blumen-Feſt (*e*) Anlaß giebet. Laſſet uns

(*b*) Die Jugend iſt freylich ſchnell dahin. Eben darum ſollte man ſie wol anwenden, nicht zum Dienſt des Teufels, ſondern Chriſti, und darinn Schätze ſammlen aufs Zukünfftige. Utendum eſt ætate, cito pede labitur ætas.

(*c*) Vom Beſten! vom Beſten! ſchreyen die Wollüſtler; da hergegen die, denen das Beſte gebührte, mit dem geringſten in der Welt vor lieb nehmen, und das Beſte in jenes Leben auffſparen.

(*d*) Durch Salben kan man verſtehen Oel, Balſam, Pomaden; item Schminck-Waſſer oder Salbe, das Angeſicht zu färben, daß es einen hüpſchen, feinen, anmuthigen, roth und weiſſen Glantz und Spiegel gebe, wie die Jeſabel es im Brauch hatte. Dieſes Salben iſt ein Anzeig der Zärtlichkeit, Hoffart und Frölichkeit. Ein anders Salben war, davon Joh. 12, 3. ſtehet. An ſeinem Ort wird man auch darüber reden.

(*e*) Der Göttin Flora zu ehren, die eine Lands-Hure geweſen, dero man Mayen und Blumen geopfert, um welche man nackend herum geſprungen, und Greuel getrieben. Diß Heydniſch Weſen iſt anfänglich unter die Juden, nachmals auch unter die Chriſten kommen.

uns wohl-riechende Kräntze und Sträuſſe, entweder auf dem Haupt, oder an Armen und der Bruſt, oder in den Händen tragen. Zum Pracht und Stoltz, oder einander dardurch zu ungeziemender Liebe zu reitzen, oder ſie zu einer Loſung zu machen, daß eins dem andern gefalle, und jederzeit zu Willen ſeyn wolle. Unſer keiner laß ihm fehlen mit Prangen (*f*). Laſſet uns uns munter herum tummeln, und an allen Orten Zeichen und Fußſtapfen hinterlaſſen, daran jedermann mercken könne, was wir für fröliche und luſtige Leute geweſen. Wir haben und tragen doch nichts mehr davon, als das, diß wird doch unſer Looß und Theil ſeyn; Warum ſollten wir uns dann deſſen verkürtzen, oder vergeblich auf etwas anders und beſſers warten.

Was wollen ſie aus den Blumen machen? Und wo dieſelbe tragen? Zu welchem Gebrauch? Worzu mehr? Worzu weiters? Zu was für einer Loſung? Wie ermuntern ſie einander zur Hoffart? Wie zum Tantzen? Wie geben ſie ihr epicuriſch Gemüth an den Tag? Was iſt deßwegen ihr einmüthiger Schluß?

Mit ihrer Frölichkeit verbinden ſie ihre Gewalthätigkeit. Dieſe gehet juſt über die Leute, die man am allerwenigſten beleidigen ſollte. Selbige ſind 1.) die Armen, deren zu verſchonen wegen der Unvermöglichkeit; 2.) Die Gerechten, welcher zu verſchonen wegen der Unſchuldigkeit. 3.) Der Wittwen, welcher zu verſchonen wegen der bedürffenden Mildigkeit und Mitleidens-Würdigkeit; 4.) Die Alten, welcher zu verſchonen wegen der Ehrerbietigkeit,

Uber welche gehet ihre Gewaltthätigkeit? Welches iſt die erſte Claß? Warum ſollte man ihrer ſchonen? Welches die zweyte Claß? Warum deren zu ſchonen? Und warum drittens der Wittwe? Uñ warum vierdtens der Alten?

(*f*) Hier kommt jetzt der Scribent auf den Schmuck, prächtige Kleidung, ſtattliches Hauß-Weſen, köſtlichen Hauß-Rath, Luſt-Gärten.

Was ſagen ſie von den drey erſten Claſſen?

Was ſagen ſie von Mißhandlung der Alten?

Und von ihrer Beſtraffung?

Was von ihren Reglen und Satzungen?

keit, die man ihnen ſchuldig iſt. Davon ſtehet nun folgendes: **Laſſet uns den Armen und Einfältigen, Schlechten und Gerechten unterdrücken, und keiner Wittwen ſchonen.** Laßt uns keines alten Mannes ſchonen, er ſey ſo angeſehen, weiß, verſtändig, wohlverdient, als er immer ſeyn wolle. **Laßt uns der alten Ehrwürdigen Greiſen Straffe nicht achten.** Was wir thun können, das ſoll recht ſeyn. Unſere Gewalt und Stärcke ſoll uns für ein Geſetz (g) gelten. **Dann, wer nicht thun kan, was ihn gelü-**

(g) Der Jugend zu lieb, wollen wir diß unter einer Fabel vorſtellen. Der Löw, das Pferd, der Eſel und der Fuchs haben ſich verglichen miteinander auf den Raub zu gehen, und was ſie erjagen, nachbarlich miteinander zu theilen. Sie fangen im Gejäg drey Ochſen. Der Löw befiehlt dem Eſel, er ſoll den Raub theilen. Diß einfältige Thier theilt die Ochſen in vier gleiche Theil, und will einem jeden Jäger einen Theil geben, weil ſie gleich gejagt haben, darüber ergrimmt der Löw, und zerreißt den Eſel, darum, dieweil ihm, als der ſtärcker denn die andern, vor den andern einen Vorzug gebühre. Befiehlt darauf dem Roß, die Theilung zu machen. Equus æquus vermeynte es beſſer zu treffen, und theilt die Beute in zwey Theil, gibt dem Löwen einen, und will vor ſich und den Fuchs den andern behalten. Allein dem Löwen iſts noch nicht recht, zerreißt das Roß auch, dann es gebühre ihm nicht allein mehr, weil er mehr Müh, als andere, gehabt, ſondern auch wegen ſeines heroiſchen, Königlichen Stands. Endlich kommt die Theilung an den Fuchs, der legts alle auf einen Hauffen, und gibts dem Löwen. Als ihn der Löw gefragt, wer ihn die Kunſt gelehret, ſagte er: Dieſe purpurati Doctores, nemlich Eſel und Roß, das waren ſeine blutige Doctores. So reiſſen die Gewaltigen alles zu ſich, die Armen und Einfältigen werden zerriſſen. Wer Ruh haben will, muß mit dem Fuchs alles fahren laſſen.

Es war auf Erden nie ſo ſchlecht,
Es gieng Gewalt ſtets über Recht.
Geld, Freundſchafft, Neid, Gewalt und Gunſt
Zerbrechen jetzt Recht, Brief und Kunſt.

gelüſtet, der gilt nichts, und iſt ein armer Tropf.

Lehren.

I. Wir ſollten hier erſtlich über die ſchändliche, thörichte, ſchädliche Sauff-Freud unſere Gedancken haben, und dagegen eine geiſtliche Völlerey anrathen, und darzu den Weg bahnen; allein man gedencket hierüber ein eigenes Tractätlein zu verfertigen, um dem Sauff- und Freß-Teufel deſto beſſer zu Leib zu gehen. So wollen wir uns auch nicht über den Salbaden und Schmieralien aufhalten, auch nicht über den Floralien, ſondern nur bey den Mayen-Blumen uns erinnern, 1.) **unſerer Flüchtigkeit und Sterblichkeit.** Der Menſch in ſeinem Leben iſt, wie eine Blume, heut ſchön und roth, bald ſchwach und tod. Der Menſch iſt, wie eine Frühlings-Blum, die einen Tag wächßt, und auch umkommt, ſiehe Pſalm 103, 15. Eſa. 40, 6. Jac. 1, 10. 1. Petr. 1, 24. 2.) **Laſſet uns gleich den Mayen-Blumen ſchön und lieblich daher wachſen, und einen anmuthigen Geruch des Glaubens, der Frömmigkeit und aller Chriſtlichen Tugenden von uns geben.** 3.) Uns erinnern, wie nach dem traurigen, ſchaurigen Winter ein frölicher Lentz und May angehe, dadurch alle Gewächſe aus der Erden herfür kriechen, ſich verjüngern, blü-

Weſſen ſollen wir uns bey den Mayen-Blumen erinnern?

Iſt es dann ein flüchtig Ding um den Menſchen?

Wie ſollen wir in gutem Verſtand einer Blum gleich ſeyn?

Was folget auf den traurigen Winter?

Wie erneuret ſich dadurch die Natur?

Welche ſüſſe Abwechslung haben die Glaubigen zu hoffen?

blühen und grünen: Alſo werde nach dem kalten, irrdiſchen Winter dieſes Lebens, der fröliche Mayen-Sommer des ewigen Lebens anbrechen, da wir, ſo viel wir im HErrn entſchlaffen, auch werden aus der Erden herfür kriechen, uns mit unſern verklärten Leibern verjüngen, blühen und grünen. Da ewige Wonne und unverwelckliche Mayen-Blumen Freud um unſer Haupt ſeyn wird. Bey den Roſen-Kräntzen laſſet uns

Was haben die Roſen für einen Schein? Was iſt noch ſcheinbarer? Welche Leute hält man für glückſeelig? Was hat auch Heilige geſtoſſen? Was haben Roſen vor andern Blumen beſonders? Applicire es auf die Welt-Freud? Wie ſtarck an ſich ziehenden Geruch hat ſie? Welcher Hinfälligkeit ſind auch die Roſen unterworffen?

II. Unſere Augen werffen auf die Welt-Freud; dann ſie darvon ein Sinn-Bild ſind. Roſen haben 1.) eine anmuthige, ſchöne, gefärbte Geſtalt und Glantz. Was iſt ſcheinbarer, als die Welt-Freud? Wie viele werden dardurch verblendet? Hält man nicht die Leut für höchſt-glückſeelig, die darinn ſchwimmen und baden? Haben ſich nicht ſelbſten Heilige daran geſtoſſen, daß es denen Welt-Leuten ſo wol gehet? 2.) Roſen haben einen lieblichen Geruch, die Welt-Freud iſt eine Blume, daran jedermann riechen will. Sie hat einen an ſich ziehenden und recht bezauberenden Geruch. Wie viele ziehet dieſer Geruch nach ſich, nicht anderſt, als ob er ein Magnet wäre? 3.) Roſen verwelcken geſchwind: heut blühen ſie ſchön und lieblich, morgen hat ſie entweder ein Reif weggenommen, oder der Sonnen Hitz hat ſie getödtet, oder wird ſonſt abge-

abgebrochen und verwelcket. Alſo blühet und grünet heut das üppige wollüſtige Weſen, morgen iſts aus mit ihm; oder wann es ſchon übermorgen noch währet, und die gantze Woche wieder, ja das gantze Jahr, ſo kommts doch zuletzt auf ein Garaus hinaus. Und dann iſts nicht anderſt, als wann weder Freud noch Menſch da geweſen, Pſalm 37, 35. 36. 4.) Roſen haben auch ſpitzige Dorn-Stachelen, die da ſtechen, ritzen, verletzen und ſchmertzen. Die Welt-Freud iſt mit lauter Dornen umgeben, welche beſchwerlich und gefährlich verletzen, die, ſo ihr höchſtes Gut darinnen ſuchen. Sie verletzen Ehr und guten Nahmen, Dina iſt dadurch auch um ihr Ehren-Kräntzlein gekommen. Sie verletzen und durchlöchern den Beutel. Sie fegen Kiſten und Käſten aus, daß einem nichts mehr bleibt im Hauß. Sie verletzen auch die Geſundheit, und beſchleunigen den Tod. Gewiß iſts, daß der Krieg nicht ſo viel Leut verſchlingt, als Schwelgen und Unzucht um Seel und Leben bringt. Sie verletzen Seel und Gewiſſen. Durch tägliches Wolleben wird der Sünden-Berg gröſſer, die Sünden-Laſt ſchwehrer und drückenter. Endlich verletzen und ſtechen ſie noch am meiſten in der Höll und Verdamm-

Mache eine Application auf die Welt-Freud?

Aber zuweilen währt es wol viel länger?

Und was hat man dann darvon?

Was haben die Roſen widriges? Was ſchaden ſie? Applicirs auf die Welt-Freud?

Was verletzen ſie erſtlich? Gib ein Exempel? Was durchbohren ſie weiter?

Was verletzen ſie noch für ein edlers Gut? Sag ein Reimlein hiervon? Was verletzen ſie noch für ein höhers Gut? Wie ſo?

Wann iſt ihr Stechen noch am beſchwerlichſten?

Was wird auf die Roſen-Kräntz folgen?
Werden ſie ihr altes Lied dann nicht mehr ſingen?

dammniß durch den Wurm, der nicht ſtirbet. Nach denen Roſen-Kräntzen wird der HErr die Cron der Trübſal auffſetzen. Da wird es nicht mehr heiſſen: Laßt uns die Mayen-Blumen nicht verſaumen, dann ſie ſind leider! ſchon verſaumet. Laßt uns Cronen tragen von Roſen, ehe ſie welck werden, dann ſie ſind ſchon verwelcket.

Was werden ſie dañ für ein neues Lied anſtimmen?

Sondern es wird heiſſen: Unſers Hertzens Freud hat ein Ende; unſer Reigen iſt in Weh-Klagen verwandelt; die Cron unſers Haupts iſt abgefallen, O weh, daß wir ſo geſündiget haben! Wo ſind jetzt die, die vor wenig Jahren ſich luſtig gemacht? Sie ſind an ihrem Ort, und erwarten ihr Gericht und Verdammniß.

Wo ſind jetzt die ehemaligen Freuden-Kinder?
Was gibt ihnen Bernhard vor Titul?
Was ſagt er von ihrem ehemaligen Wolleben?
Und von ihrem Ausgang?

Oder wie der Heil. Bernhard ſaget: Wo ſind die Liebhaber dieſer Welt, und die Verächter GOttes? Sie haben gegeſſen und getruncken, haben ihre Tage in Freuden zugebracht; und in einem Punct ſind ſie zur Höllen gefahren. Dann die Höll nimmt weg, die da ſündigen, wie die Hitz und Dürre das Schnee-Waſſer, Hiob 24, 19. ſiehe auch Eſa. 28, 1-6. Klagl. Jerem. 5, 15. Mit ſo groſſem Verluſt kaufft man, will nicht ſagen die Freuden, ſondern die Träume der Freuden.

Gebet

Gebet eines, der ſeine äuſſerſte Seelen-Gefahr mercket, und um Rettung aus dem eitelen Fleiſches-Sinn ſeuffzet.

MEin GOTT! erbarme dich mein, und laß meinen jungen Leib nicht ſo abſcheulich von der Schlangen-Geiffer beflecket werden, O JESU! verkläre doch deine Jugend in mir, mache meinen Leib heilig und rein, bewahre ihn von der gäntzlichen Verwüſtung der Höllen-Pfützen, darinn ſo viele um mich her gerathen und umkommen; entzünde mein Hertz, daß es lüſtere nach dem Beſten von deinem Weinbeer-Blut, daß der unerſättliche Geluſt nach dir alle andere Gelüſte überwältige und verſchlinge. Schaffe ein neu Werck in mir, daß mein Verlangen feurig und beſtändig ſeye nach dieſem Einigen, daß ich voll Heil. Geiſtes werde; erſtatte die geiſtliche Krafft zu riechen in meiner Seelen, dann was nutzt mich dein Göttliches Balſam-Oel, wann ich nicht deſſen Lebens-Krafft theilhafftig werden, und davon geneſen kan; welch eine anmuthige Frühlings-Zeit bricht jetzt an, wie mancherley ſchöne, wunderbare Blumen der Erkanntniß, Weißheit, Gnad, Tugend, Heiligkeit blühen jetzt hervor aus dem Garten deiner Chriſtlichen Kirche! wie ſchlieſſet ſich eine Prophetiſche Verheiſſung nach der andern auf, wie die ausgegangene Nar-Blumen in einem Königlichen Garten! Ach! treibe alle Fahrläſſigkeit aus mir, damit ich eile, und deren keine verabſaume; Meine Freude würde ja nicht vollkommen ſeyn an dem Hochzeit-Feſt, wann etwas von den erworbenen und verſprochenen Seegens-Gerüchen, an meinem Krantz oder Strauß fehlen ſollte; Du weiſſeſt, O HERR! wie träg ich bin abzubrechen, und zu ſammlen, was die Liebe reitzet, wie wohl du alles bereitet, und meinen Augen zu ſehen gegeben haſt und zu nehmen, was mich ſchmücken kan auf den groſſen Tag. Wie fern iſt noch von mir die heilige Trunckenheit, da die Seele hüpfet von geiſtlicher Frölichkeit in dir, im Vorſchmack deiner Hochzeit, durch die lebendige Hoffnung der ewig-ſättigenden Offenbahrung: Gieß in mich das himmliſche Wolleben, durch die Röhren deiner Wunden und meines Glaubens, daß es überflieſſe mit Troſt gegen den Armen, mit Liebe und Gunſt gegen den Gerechten, mit Barmhertzigkeit gegen den Wittwen, mit Beugung gegen den Alten; laß deine heilige Rührung, die guten Vorſätze nicht ſo gleich wieder verwelcken, wie es ſo vielen aus dem allgemeinen Schlaff der Sicherheit ermunterten, in dieſen und vorigen Zeiten begegnet, behüte mich vor ſo grauſamen Unglück, daß ich nicht wie eine Blum, die alle Krafft, Geruch und Schönheit des geiſtlichen Gnaden-Lebens verlohren, auf den Miſt-Hauffen geworffen werde, und verfaule: Beſcheine, beſaffte und bethaue mich täglich aufs friſche, mein ſüſſer

Heyland! meiner Seelen Sonne! nimm du mich arme ſchwache Blume in deine Hand, ſtecke mich auf deine Bruſt, welche eine kräfftige Gnade wird von dir ausgehen, die mich in unverwelcklicher Blüthe gewiß erhalten wird, daß dein Gnaden-Safft nicht von rauhen Nord-Winden ausgedörret wird, oder ſonſt von andern Auffätzen die gantze Blum hernach verderbet werde, und es dann vor ewig aus ſey mit mir, indem ich nimmermehr wieder kommen kan, und mich alsdann meine Unachtſamkeit ewig ſchmertze, wann der Sünden-Berg mir alle die Freuden-reichen Strahlen des gantzen Himmelreichs auf einmal wegſtielet, und ich ein unausgeſetztes Angedencken meiner unſinnigen Raſerey in dem, was verſchwunden, behalten muß.

A. M. 3020.

Die CCXXXIX. Hiſtorie.

Weißh. C. 2.

Der von den Böſen hart-beſchuldigte, gefolterte, mit Schmach und Qual belegte, endlich zum Tod verurtheilte Fromme.

Wo machen ſich die Welt-Kinder einen Himmel? Worinn?

Wie wollen ſie in ihrer Frölichkeit ſeyn? Was verachten ſie deßwegen?

Was kommt in dieſer Hiſtorie von ihnen vor?

Wir haben in dem vorigen geſehen, wie die Kinder der Welt ſich einen Himmel auf Erden machen, aber mehr in einem Säuiſchen, als Engliſchen Leben, wie ſie in ihrer Frölichkeit wollen ungekräncket ſeyn; die Ungebundenheit für Freyheit achten, und allen Rath und Beſtraffung der alten und erfahrnen Männer verachten; und wie ihr Wille, ihr Geſetz, und ihre Stärcke oder Macht ihr recht ſeye: Nun wollen wir betrachten, wie ſie die Gottſeeligen anfeinden, und was für Urſachen ſie

ſie meynen zu haben, dieſelbigen zu neiden und zu meiden.

Ihr allgemeines Vorhaben, worzu ſie einander aufmuntern, iſt dieſes: Laßt uns auf den Gerechten lauren, und ſehen, wie wir ihn in unſer Netz und Garn bekommen, daß er uns einſten einſitze, und wir ihm einen Stoß geben können. Warum aber das? Antwort: (*a*) 1.) Er iſt uns kein Nutz, anſtatt Freud, macht er uns viel Unluſt. 2.) Er iſt unſern Wercken zuwider, und ſetzt ſich wider unſer Thun. 3.) Er ſchilt uns unverholen, daß wir wider das Geſetz des HErrn frevlen und ſündigen. 4.) Er darff unſer Leben und Weſen für Sünd ausruffen. 5.) Er ſtrafft, was wir im Hertzen haben, indem er hinter unſere Tücke kommt, und was wir im Schild führen, offenbahret, ja auch unſere verborgene Gedancken und den Schalck, der im Hertzen lieget, entdecket und ſtraffet. 6.) Darneben darff

Auf wen gehet ihr böſer Anſchlag loß?

Wohin geht ihr Sinn und Rath?

Was klagen ſie über den Gerechtẽ, in Anſehung des Nutzes und der Luſt?

Und in Anſehung ihres Widerſtands?

In Anſehung ihrer freymüthigen Cenſur?

Und der Beurtheilung ihres Lebens?

Und der Beſtraffung?

Wie kan er das thun?

Wie genau?

Was klagen ſie in Anſehung ſeines

(*a*) Erſte Klag: Die Frommen machen den Böſen viel Unluſt. Das iſt wahr, indem ihnen ihre Worte oder ihr Exempel ins Gemüth fallen, Verweiſſe und Biſſe im Gewiſſen verurſachen, und wol offtmals ihre falſche Freud verſtöhren. Die zweyte Klag: Iſt auch wahr, dann mit ihrem Wandel und Worten ſetzen ſie ſich den Gottloſen entgegen. Die dritte, vierdte und fünffte Klag: Daß ſie die Böſen ſchelten und ſtraffen, iſt auch recht, Göttlich und Evangeliſch. So hieß es ſchon im alten Bund: Du ſollt deinen Nächſten ſtraffen, auf daß du nicht ſeinethalben Schuld tragen müſſeſt, 3. B. Moſ. 19, 17. Und Paulus befiehlt ſeinem Timotheo: Die vor allen ſündigen, die ſtraffe vor allen, auf daß die andern ſich auch fürchten, 1. Tim. 5, 20. Die ſechſte Klag: Sich rühmen, daß man GOtt kenne,

Ruhms von und vor GOtt?

darff er mit einer unleidentlichen Ruhmſüchtigkeit fürgeben, daß er GOtt kenne, ja er gibt ſich aus für ein Kind GOttes,

Was ziehen ſie für eine Conſequenz daraus?

gerad als ob wir keine Kinder GOttes, ſondern nur Welt- oder Teufels-Kinder wären.

Was klagen ſie in Anſehung ſeiner Singularität?

7.) Sein Leben iſt nicht wie anderer Leute Leben, und ſein Weſen reimt ſich gar nichts mit dem unſern.

Was klagen ſie über den Mangel des Reſpects?

8.) Uber das alles begeht er die Grobheit und Unhöflichkeit, daß er uns für untüchtige, geiſtliche Baſtarten und Huren-Kinder ſchiltet,

Und was in Anſehung ſeiner Abſonderung?

und deßwegen ſich vor unſern Wegen, unſerm Thun und Laſſen enthält, nicht anderſt, als obs ein lauterer Unflath wäre.

Was klagen ſie über die Hoffnung eines beſſern Le-

9.) Er Schwätzt uns vieles vor, wie es die Gerechten

kenne, iſt ja keine Gottsläſterung, ja ohne dieſe Erkanntniß kan niemand ſeelig werden: Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. 18, 3. Auch iſts keine Ketzerey zu ſagen, man ſey ein Kind GOttes. Johannes miſſet ſich dieſen Titul auch zu, 1. Joh. 3, 1. Die ſiebende Klag: Iſt auch gegründet, dann der Gerechte ſtellt ſein Leben an nach GOttes Wort und Willen; die rohe Welt-Kinder aber ſtellen ihr Leben an ſchnurſtracks wider GOTT und ſeinen Willen. Sie ſind rechte Wider-Chriſten. Die achte Klag: Das können die Frommen auch mit Recht thun, weil ſich die Gottloſen für Kinder GOttes, für gute Chriſten ausgeben, und es doch nicht ſind. Wann du nicht mit den Wercken bezeugeſt, daß du ein Chriſt ſeyeſt, was hilfft es dich, wann dich alle Menſchen einen Chriſten heiſſen? Was iſt dir aber der Nahme nutz, wo die That nicht dabey gefunden wird? Si re priveris, nec nomen habere mereris, 2. Theſſ. 3, 6. Die neundte Klag: Diß hat auch Eſaias gethan, Eſa. 3, 10. und auch Chriſtus, Offenb. Joh. 2, 7. 11, 17. 26, 27. 28. 3, 5. 12, 21. ſiehe auch Matth. 25, 46. 13, 43. 22, 30. Daß ſie ſagen, GOtt ſey ihr Vater, das iſt auch nichts neues: Du biſt unſer Vater, von Alters her iſt diß dein Nahm, Eſa. 63, 16. ſiehe auch Matth. 6, 9. 1. Theſſ. 3, 11. Eſa. 49, 15.

rechten zuletzt gut haben werden, und rühmet vermeſſentlich, daß GOTT ſein Vater ſeye. Um aller dieſer ſchändlicher Verbrechen willen iſt er uns unleidentlich, auch nur anzuſehen.

Weil er dann alles das von ſich rühmet, wie obgemeldt, ſo wollen wir doch ſehen, ob ſeine Reden wahr ſeyen, und verſuchen, wie es mit ihm ein End nehmen wolle. Iſt er, der Gerechte, GOttes Sohn, (*b*) wie er vorgibt, ſo wird er ihm helffen, und ihn erretten von der Hand ſeiner Widerſacher. Thut er aber das nicht, und läßt ihn in der Hand der Widerſacher untergehen, ſo iſt ja am Tag, (*c*) daß er nicht GOttes Sohn, und daß all ſein Ruhm und Thun eitel ſey. Sie mögen aber nicht warten, biß GOTT ihn prüfft; ſondern greiffen ihn vor, und ſprechen: Laßt uns davon eine Prob nehmen: Mit Schmach und Qual wollen wir ihn ſtöcken, das iſt, wir wollen ihm alle Schmach und Schand anthun, ihn vor das Halß-Gericht ſtellen, auf Leib und Leben anklagen; als einen Ma-

bens, deren er ſich rühmt?

Wie eckelhafft kommt er ihnen deßwegen vor?

Was wollen ſie auf die Capell ſetzen?

Worauf warten ſie dann?

Wie ſollts nach ihrer Meynung gehen, wann er unſchuldig iſt?

Und wann und wie ſoll ſeine Falſchheit, Heucheley uñ Betrug offenbar werden?

Worzu haben ſie aber nicht genug Gedult?

Wormit wollen ſie ſelbſt ihm prüfen?

Wie wollen ſie ihn Criminal machen?

Wie wollen ſie Hencker ob ihm werden?

(*b*) Die Hohenprieſter, Schrifftgelehrten und Aelteſten borgten dieſe Wort ab, des HErrn JESU unter dem Creutz zu ſpotten. Andere haltens für eine Weiſſagung, die damals erfüllt worden.

(*c*) Wann der gute GOtt der Gottloſen Frevel nicht auf der Stelle ſtrafft, und Zeichen und Wunder thut, die Frommen aus ihren Händen zu retten, ſo meynen ſie, der Frommen Frömmigkeit ſey gefärbt, heuchleriſch. Wann ſie GOtt recht lieb wären, ſo würde er nicht geſtatten, daß man ſo ſchnöd, ꝛc. mit ihnen umgienge.

Maleficanten auf die Folter ſpannen, peinlich fragen, alle Marter, Pein und Qual anlegen, und dadurch zugleich ſehen und erfahren, wie ſanfftmüthig er ſey, und erkennen, wie gedultig er ſeye; ob er bey GOTT, ſeinem Wort, Glauben und Bekanntniß beſtändig verharren, und um deßwillen alle Schand, Marter und Schmach gedultig ertragen werde. Nach dieſem allem wollen wir ihn zu einem nicht gemeinen, ſondern recht ſchändlichen Tod, als einen ausnehmenden Ubelthäter verdammen. Da wird man ihn kennen an ſeinen Worten, indem man aus ſeinen eigenen Worten, welche er am letzten End vorbringen wird, ſehen kan, ob ihm ſeine Frömmigkeit von Hertzen gegangen, oder ob es nur Heucheley und Scheinwerck mit ihm geweſen ſey.

Was wollen ſie dann dadurch auf die Prob ſetzen? Was noch mehr wegen der Standhafftigkeit? Worzu wollen ihn dieſe ungerechte Richter endlich verurtheilen? Was meynen ſie, daß man dann von ihm heraus locken werde?

Lehren.

I. Wann man die Anklagen und Zulagen, wormit die Gottloſen die Gottſeeligen beſchuldigen, unterſucht und an den Prüfe-Stein ſtreichet, ſo findet man, daß die erſte faul und falſch, die andern alle aber wahr und gerecht ſeyen, doch von ſolcher Art, daß ſie den Frommen allezumal zum Ruhm dienen. Keine gröſſere Lügen könnte jemal erdacht werden, als daß die Gerechten unnützlich ſeyen. Sie ſind nutz den Guten

Wie findet man die erſte Klag der Gottloſen über den Gerechten? Und die übrigen? Von welcher Art gleichwol? Was iſt dann eine Haupt-Lügen? Wem ſind ſie nutzlich?

ten und Böſen. Die Gottsfürchtigen ſind 1.) Säulen eines Geſchlechts, Hauſes, Stands, Lands, um derentwillen die Gottloſen ſelbſt allerley Liebs und Guts von GOtt empfangen. Sie machen ſich mit ihrem Gebet zur Ring-Mauer um eine Stadt, und verhüten, daß der HErr ſie nicht verderbet. So lang Joſua und die Aelteſten lebten, ſo lang gieng es Iſrael wol, da dieſe aber von hinnen waren, da war alles Glück und Seegen des Volcks hinweg. 2.) Sind die Frommen rechte Zucht- und Lehr-Meiſter der Welt, wie wir im Leben Enochs geſehen, wo es nicht recht gehet, wo wider GOTT, ſein Wort, wider natürlich Geſetz und Ordnungen geſündiget wird, da nehmen ſie kein Blat vors Maul, widerſetzen ſich, ſtraffen, hintern, wehren, wo und wie ſie können und vermögen. Höret dann gerne das Schelten der Weiſen; Es iſt beſſer, als das Geſang der Narren und Fuchsſchwäntzer, Ezech. 22, 30. Joſ. 24, 31. 2. B. Kön. 12, 2. Pred. Sal. 7, 6. vieler anderer Nutzbarkeiten der Frommen zu geſchweigen.

Wie dienen ſie erſtlich auch den Gottloſen?

Wormit richten ſie das aus?

Was verhüten ſie damit?

Beweiſe diß durch Exempel aus dem Alterthum?

Wie dienen ſie zweytens den Gottloſen?

Wann verrichten ſie dieſes?

Worinn erzeigen ſie dañ ſonderlich ihren Eyfer?

II. Die Frommen haben je und je das Glück gehabt, denen Gottloſen zu mißfallen; anderſt kommt man nicht draus, man muß aus zweyen eines erwehlen: Entweder muß man den Gottloſen zuwider ſeyn, oder man muß gleich mit

Was für Gefäll haben die Frommẽ bey den Gottloſen jederzeit gehabt?

Kans nicht anderſt ſeyn?

Was iſt dann unvermeidentlich?

Welches unter dieſen zweyÜblen iſt zu wählen?

mit ihnen gottloß ſeyn. Das erſtere wird wol das beſſere ſeyn. Muß einer ſchon von der Welt-Rott angeſehen ſeyn,

Wie wird man aber dann von der Welt angeſehen? Muß man deßwegen das Straff-Amt aufgeben? Wie muß es aber erſtlich geſchehen? Weſſen muß man nicht ſchuldig ſeyn?

als ein ſolcher, der allen Unwillen nnd Verwirrung machet, als rechte Aufwickler, Feſt-Stöhrer: muß man doch nicht ablaſſen, jene zu ſtraffen. Aber es muß geſchehen (*a*) aus Liebe, nicht aus Neid und Paſſion. (*b*) Muß man ſich nicht des Fehlers ſchuldig finden, oder doch den Fehler an ſich zuerſt beſſern, ehe man einen andern darüber beſtraffen will. Drum ſagt David: Der Gerechte ſtraffe mich.

Was muß er drittens beobachten? Und wann er nichts ausrichtet?

(*c*) Gebührende Maß und Beſcheidenheit brauchen, und wann er mit ſeinem Eyfer nichts ausrichtet, es GOtt befehlen, und an den Spruch Lutheri gedencken: Sine mundum vadere, ſicut vadit: nam vult vadere, ſicut vadit.

Was ſagt Lutherus hiervon?

Laß die Welt gehen, wie ſie geht: dann ſie will gehen, wie ſie geht.

III. JEſus prophezeyet ſeinen Jüngern:

Was prophezeyet JEſus den Seinen in der Welt?

Ihr werdet gehaſſet werden von jedermann, Matth. 10. begegnet dir nun diß, du frommes Kind, du eyfriger Schuler deines Meiſters, will man dir die Augen nicht gönnen, biſt du andern unleidentlich auch anzuſchauen, möchten ſie dir die Augen aus dem Kopf kratzen, ſo haſt du doch dieſes zu deinem

Wer ſiehet auf den, dem die Welt kein Aug mag gönnen?

Troſt: Derjenige, deſſen Augen alle Lande beſchauen, zu ſtärcken, die von gantzen

Her-

Hertzen an ihm ſind, der ſiehet auf dich in Gnaden, dann ſo heißt es Pſalm 33, 18. Die Augen des HErrn ſehen auf die, ſo ihn förchten, und die auf ſeine Güte hoffen. Er bewahret ſie als ſeinen Aug-Apfel. Und dort wird er ſich auch ihnen in der Herrlichkeit zu ſehen geben, uud das von Angeſicht zu Angeſicht. Deine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder.

Wie ſiehet er auf ihn? Beweiſe mir das mit einem Bibliſchen Spruch? Wo wird er ſich erſt recht zu ſehen geben? Wie? Was ſagt Hiob hievon?

IV. Wir könnten ein groſsmächtig Regiſter anführen von ſolchen, denen es dem Buchſtaben nach ergangen, wie es hier heiſſet, von Abel an biß auf dieſen Tag. Das iſt: Die alte Tragödie, ſo auf dieſer Welt durch den Teufel und ſeine Helffers-Helffer, die Gottloſen, geſpielet worden. Das ſoll aber nichts hindern unſere freudige Bekanntniß der Wahrheit, und das Verlangen im Dienſt JEſU zu ſterben. Halten wir aus, ſo wird der Nahme des HErrn durch unſere Schmach und Schand geprieſen. Weichen wir, ſo haben die Widerwärtigen, was ſie gewünſcht. Sie ſehen, daß unſer Wort nicht wahr iſt, wann wir geſagt: Daß es rühmlich und ſeelig ſey, um JEſu willen Schmach zu leiden; daß es eine unendliche Herrlichkeit nach ſich ziehe, um des Nahmens Chriſti willen zu ſterben. Beraubet uns die Welt unſerer Güter, ſo

Von was für Leuten könnte man ein langes Regiſter anführen? Wer iſt der erſte geweſen? Was ſoll aber ſothanes ungerechtes Verfahren nicht hindern? Was geſchicht, wann wir treulich aushalten? Und wann wir weichen? Was ſehen ſie dann? Welches Wort? Und welches Wort noch mehr?

Und wann man unſere Güter raubet? ſo müſſen wir ſolchen Raub mit Freuden erdulten, damit unſer Wort wahr werde, wann wir gerühmet, daß wir eine beſſere Haab und dauerhafftere Güter im Himmel haben, u. ſ. f. Hebr. 10.

Warum? Was für ein Wort?

Gebet eines Bekehrten und Glaubigen, der unter Feinden des Guten wohnen muß.

Du himmliſche Gluck-Henne! ſammle alle meine Anſchläg unter deine deckende, erwärmende und erneuerende Gnaden-Flügel, daß ich mich nahe zu dir halte, und bey dir verſtecket und verborgen bleibe, mich auf keinerley Weiſe von dir verlocken laſſe: Wende meine Augen und Sinnen ab vom Wege der Sünden und des Todes, daß ich einmal dem Teufel nicht ins Netz ſeiner Verſuchungen einſitze, ſo wird mir weder Welt noch Hölle ſchaden mögen. Erleuchte mich, daß ich mein Verderben kenne, mich ſelbſt am meiſten verſchmähe, mich vor einen Taugenichts halte, ſo wird mich die Verachtung von anderen mehr erfreuen als betrüben; Diß ſeye mein gantzer Wille, daß ich jedermann groſſen Nutzen und himmliſche Wolluſt bringe, und mich mit aller Macht des Glaubens und Heil. Geiſtes durch Seufftzen, Gebet und Nachjagung der Heiligung wider die Schlange ſetze, daß ſie keine Seele erhaſche und vergiffte; O ewige Weißheit! ſcheine alſo helle in meinem Thun und Laſſen, Wandel und Geſprächen, daß die Sünder durch die Klarheit deiner Regierung lebendig überzeuget werden, ſie frevlen wider dein Evangelium, und folgen deiner Gnade nicht. Mein JEſu! wird deine Fackel und der Odem deines Geiſtes das Innerſte meines Hertzens durchſuchen, und die Schlangen-Neſter in mir aufdecken, ſo wirſt du mich eben dardurch tüchtig machen andere Gefangene und Verirrete zu unterweiſen, und zu ſtraffen mit eben der Straff, womit du mit ſtraffeſt, und alles Arge und Falſche in mir züchtigeſt; Alſo kan ich einem andern das Verborgene ſeines Hertzens offenbahren. Ich bitte dich auch hertzlich, wircke in mir ſtille, vorſichtige Verſchwiegenheit, daß ich meinen Ruhm in der Herzlichkeit deiner Kindſchafft nicht vergeude, ſondern vielmehr durch ſteten Kampf, wider alles Böſe und immerwährendes Anhangen an deinen Wunden und Wort der Wahrheit, ſo gewaltig in der neuen Geburth erſtarcke, daß viele durch den Göttlichen Wandel gewonnen werden; alle Gleichſtellung der Welt müſſe Platz machen in mir der Gleichförmigkeit mit deinem Sinn, Leben und Weſen, gefällt es deiner Majeſtät mich mit dem hohen Ehren-Nahmen eines Zeugen der Wahrheit zu bekleiden, ſo

mache mich unſträfflich und untadelich vor der Welt, daß ſie des Ihrigen, ihrer Abſichten und ungöttlichen Sinnes fein gar nichts an mir finde, noch etwas mir mit Recht vorrucken könne. Wirſt du mir die Erſtlingen deiner Seeligkeit zum Genuß darreichen, ſo werde ich mich deiner Herꝛlichkeit vor aller Welt rühmen dörffen, und wo ich nicht in die Eitelkeit zuruck gaffe, ſondern nur immer vor mich hin in den Spiegel der frohen Ewigkeit hinein ſchaue, ſo wird mir dieſer Blick durch dein Blut, Wort und Geiſt, Krafft genug zum Sieg darreichen, daß ich bey meinen **Worten** ſtehe, und in allem meinem Rühmen von den edlen Früchten deiner Gnad nicht zu ſchanden werde: Beſitze und beherꝛſche mich gantz, daß nicht ich rede, leide, lebe, ſondern du in mir das Gericht zum Sieg und Triumph ausführeſt, alſo werde ich vermög des vor mich erlegten Löß-Gelds und **Vorbitt** bey dem Vater nach einer augenblicklichen geringen Trübſeeligkeit dein Angeſicht ſchauen in Gerechtigkeit, und ſatt ſeyn von deinem Bild. Du Heyland der Welt, überſchütte, cröne deine Demuth, Gedult und Sanffmuth mit ſo reichem Seegen in mir, ſchmücke mein Leiden mit ſo mächtiger Gnade in mir, daß ſehr viel andere dardurch zum neuen Leben erweckt und ſeelig werden, Amen.

Die CCXL. Hiſtorie. A. M. 3020.

Der Gottſeeligen kurtzes Leiden, wenige Stäupung und unendliche Herꝛlichkeit. Auch Urſachen der frühzeitigen Hinwegnehmung aus dieſem Leben.

Weißh. C. 5.

BEvor wir eine Erzehlung machen von der Frommen Plagen Ausgang, wollen wir zuvor nach Anleitung des Buchs der Weißheit ſehen, wie es den Gerechten ergehe, bey aller ihrer Schmach und Qual, wormit ſie geſtöcket und geplöcket werden, und was ihnen auch

Was können wir aus gegenwärtiger Hiſtorie erſehen?

Welche muß man aber nicht fragen, wañ man auf den Grund der Wahrheit komen will? Warum dieſe nicht? Wie urtheilen ſie dann von ihrem Ausgang?

nach erlittenem Tod begegne. Da müſſen wir aber nicht die Epicurer und Spötter fragen, dann dieſe urtheilen davon, wie die Blinde von den Farben. In den Augen ſolcher Unverſtändigen werden ſie angeſehen, als ſturben ſie, ihr Abſchied und Ausgang wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt und Todten-Reyß für ein Verderben, oder Zerſchellung und Zertrümmerung. (*a*)

Was ſagen die Erleuchteten von ſolchen abgeſchiedenen Seelen?

So verkehrt urtheilet die blinde Welt von der Frommen Ende; aber ein erleuchtetes Auge ſiehet es gantz anderſt ein, und ein ſolcher ſpricht alſo: Der Gerechten Seelen, ſo bald ſie vom Leib abſcheiden, ſind in GOttes Hand und Huth, Schutz und Schirm, Krafft und Macht, und keine Qual rühret (*b*) ſie an; dann ſie ſind im Frie-

(*a*) Sie meynen, die Gottsfürchtigen kommen aus der Träuffe in den Bach; aus einem Jammer-vollen Leben in dieſer Welt, in ein viel ängſtlicheres nach dieſer Zeit. GOtt habe ſie wegen ihrer falſchen Lehr und Irrthum geſtrafft, und ſie alſo im Elend ſterben laſſen. Haben ſie ein ſchmertzlich, langwieriges Lager, haben ſie auf dem Todten-Bette ſchwehre Noth, ſo meynen die unverſtändigen Welt-Kinder, ſie ſeyen übel gefahren. Da heißt es: Jetzt treibt und tränckts ihm GOTT auf einen Tag ein. Da ſieht man jetzt, was auf ſein Beten, Singen, Allmoſen geben, &c. zu halten iſt. Die Pein, den Schmertzen, die Qual, das ſchwehre End hat der Heuchler, mit dieſem und jenem verdienet, an dieſem oder jenem verſchuldet; der Teufel hat ihm ſchon den Lohn drum gegeben, und wird ihn noch weiter in der Hölle zerſcheitern.

(*b*) Hier ſiehet man, daß die Gottloſen wol Luſt hätten, die Seeligen anzufechten, und zu plagen; daß ſie auch allerhand wider ſie vornehmen, aber die Frommen ſind ihnen ſo hoch geſeſſen, daß ſie ſie nicht erreichen können, nicht anrühren, nicht moleſtiren.

Frieden, in Freud und lauter Wonne. Ob ſie wol für den Menſchen viel Leidens haben, ſo ſind ſie doch der gewiſſen Hoffnung, daß ſie nimmermehr ſterben. Sie haben die unfehlbare Zuverſicht, daß, ob ſie ſchon dem Leibe nach zeitlich leiden, und eines ſchändlichen Todes ſterben, ſie doch der Seele nach nicht verderben, und endlich auch dem Leibe nach zu der ewigen Unſterblichkeit auferwecket werden. Wie iſt aber ihr manchfaltiges Leiden, ſo ſie für den Menſchen haben, in ihren und in GOttes Augen angeſehen? Sie werden nur ein wenig (c) geſtäupet, das iſt: Ihr Leiden iſt nichts anders, als wann ein Vater ſein Kind mit der

Mit welcher Hoffnung richten ſie ſich auch in allem Leiden auf?

Was für eine Gewißheit haben ſie von ihrem zukünfftigen Zuſtand?

Was halten ſie von ihrem Leiden?

Was will das ſagen?

N 2

(c) Es möchte aber eine Creutz-Schweſter einwenden: Meines Leidens iſt ſo viel, daß ichs nicht zählen kan. Wäre es nur wenig, wollt ichs gerne leiden, aber meine Plag verneuert ſich alle Tage. Antwort: Liebes Hertz! ſey zufrieden, es iſt doch nur ein wenig, 1.) weil du viel ein gröſſers und mehrers verdienet, nicht nur zeitliche, ſondern ewige Staupen-Schläge. 2.) Es iſt doch wenig, weil es nur eine wenige Zeit währet. Währets Tag und Nacht, ſo iſts wenig. Währets Jahr und Tag, iſts abermal wenig. Währets dein gantzes Leben, ſo iſts doch nur wenige Zeit. Dann, was ſind hundert, was ſind tauſend Jahr, ſie ſind für GOtt, wie der Tag, ſo geſtern vergangen, 1. Petr. 3, 8. 3.) Es iſt doch wenig gegen der zukünfftigen Glory, die ſich jetzo leiden eine kleine Zeit, und traurig ſind in mancherley Anfechtungen, werden ſich freuen mit unausſprechlicher herꝛlicher Freude. Sagſt und fragſt du: Wie lang ſoll es dann noch währen? Antwort: So bald das Gold geſäubert, wird es der Goldſchmid aus dem Probier-Tiegel nehmen. So bald wir recht gebeſſert, wird die Trübſal aufhören. Wann der Schmid das Metall aus dem Feuer nimmt, ſo löſcht ers mit Löſch-Waſſer ab; ſo wird dich der liebe GOtt auch, wann er dich aus dem Schmeltz-Ofen der Trübſalen nehmen wird, mit Lab- und Troſt-Waſſer abkühlen.

Was hat ein Vater für Abſehen darunter erſtlich? Zweytens? Drittens? Vierdtens?

der Ruthen ſtäupet und züchtiget, damit es vom Böſen abgehalten, und zur Tugend auferzogen werde, auch in guten Künſten und Wiſſenſchafften zunehme, damit etwas rechtes aus ihme werden möge. Und ob ſie ſchon der Trübſalen viel haben, ſo wirds doch von unſerer Weißheit nur ein weniges Stäupen genennet.

In welcher Vergleichung können ihre Trübſalen ein weniges Stäupen genennt werden?

Es iſt auch wenig gegen dem vielen Guten, ſo ihnen in der ſeeligen Ewigkeit wiederfahren wird. Hat aber der liebe GOTT Freude, die Gerechten zu plagen? Ach nein! GOtt übet, prüfet, bewähret und probiret ſie nur, daß ihre Tugend und Verdienſte deſto ſchöner hervor leuchten, und nach ſolcher Bewährung findet er dann, daß ſie ſeiner werth ſeyen, und in alle Weg würdig, ſeine geliebte Schooß-Kinder genennet zu werden.

Warum probiret oder verſuchet ſie GOtt? Was findet er dañ nach ſolchem Examine?

Wie aber nun dieſe Probirung von GOtt geſchehe, erkläret Salomon, oder ein anderer Schreiber dieſes Buchs, mit dem Gleichniß eines Goldſchmids. Es prüfet ein Goldſchmid das Gold im Ofen, damit es von allen Unreinigkeiten geſäubert, folglich, obs gut oder ſchlecht ſeye, bewähret werde. Alſo probiret auch der HErr durch ſeine Schmeltz- und Creutz-Oefen ſeine Glaubige, reiniget und ſäubert ſie vom Unflath der Sünden, bewähret ſie, ob ſie die Prob halten.

Wormit wird dieſe Prüfung erläutert? Was nimmt der Goldſchmid mit dem Golde für? Warum? Machts der liebe GOtt auch alſo?

Wann er ſie denn juſt befunden, daß ſie den Stich und Strich recht halten: So nimmt er ſie an, als ein völliges Opfer, das iſt, ſie ſind ihm eben ſo angenehm, als ein Brand-Opfer, ſo da nach Anordnung des Geſetzes gantz und gar GOTT zu Ehren hat müſſen verbrennt werden. Und was haben ſie dann zum Beſten darvon? Zu derſelbigen Zeit, es ſey gleich am Jüngſten Tage oder ſonſten, wann GOTT drein ſehen, und auf einmal alles Leidens und Jammers ein Ende machen wird: werden ſie helle ſcheinen in ihren durchleuchtigen, gläntzenden und verherrlichten Leibern, und über ihre Aengſtiger daher fahren, wie Flammen über die Stopplen, gedencket, zu welcher Ehre ſie werden erhoben werden! Sie werden, als Beyſitzer des allgemeinen Richters, die Heyden richten, und herrſchen über alle Völcker, die gottloß geweſen ſind; über ſie aber wird niemand herrſchen, als der HErr, und das mit einem ſüß-ſeeligen Regiment, das da ohne Ende währet; dann es iſt der Ehre GOttes daran gelegen, daß diejenige, die ihm vertrauen, und ihre Zuverſicht auf dasjenige ſetzen, was GOtt zuſaget, erfahren, daß er treulich hält, was er verſpricht. Und welche treu und beſtändig ſind in der Liebe, die werden feſt an ihm kleben, weil er ſie

Was thut er, wañ er ſie in dieſer Prob bewährt gefunden?

Was will das ſagen?

Wie hat man müſſen mit einem ſolchen Opfer umgehen?

Soll dann ſolch Bewähren ewig währen?

Welcher Geſtalt werden ſie dann erſcheinen?

Wie werden ſie es dann mit ihren Aengſtigern halten?

Was wird dann ihnen auf ihre Schmach wiederfahren?

Welche Ehre?

Werden ſie aber nicht beherrſchet werden?

Welche gehet ſonderlich ſolche Gnade und Glory an?

Was können ſie ſodann erfahren?

Wie wirds denen gehen, die ihn beſtändig lieben?

Auf welchem Fuß ſtehen ſie bey ihme? Und wie ſiehet ſie GOTT an?

ihm nicht nehmen läßt. Dann die Heiligen ſtehen bey ihm in Gnade und Barmhertzigkeit. Und er hat ein ſonderbar gnädiges und väterliches Aufſehen auf ſeine Auserwählten.

Was könnte man aber wider dieſe beſondere Obhut GOttes einwenden?

Wann GOttes Obhut waltet über die Seinen; wann ſein Aufſehen ihren Athem bewahret; wie kommt es dann, daß die Gerechten ſterben, wie die Gottloſen? Wie kommt es, daß ſie ſchon im Sommer ihrer Jahren auf den Todten-Bahren liegen? Darvon höre nun, was die Weißheit ſaget: Der Gerechte, ob er ſchon zeitlich ſtirbt, ob er ſchon in ſeiner blühenden Jugend ſtirbt, ſo iſt er doch in der Ruhe. Ja,

Was hat ein Fromer, der frühzeitig ſtirbt, zum Beſten?

je früher er ſtirbet, je früher wird er entlaſtet, je geſchwinder kan er ſich erholen. Dann das ehrliche Alter wird nicht nach der Zahl der Jahre gerechnet, ſondern

Welches ſind die recht ehrwürdigē graue Haar? Und welches das rechte Alter? Welche ſind demnach vor GOTT alt genug?

die himmliſche, göttliche Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbefleckfes Leben iſt das rechte Alter. Die nun alſo mit Weißheit gezieret, und einen ſo unſträfflichen Wandel führen, die ſind vor GOtt vollkommen, und alt genug. Sie ſterben dann auf dieſer Welt, wann ſie wollen, wann es auch ſchon

Und wañ ſie ſchon in der Kindheit ſterben würden? Warum eilet GOTT noch öff-

in der Kindheit wäre, ſo haben ſie rechte graue Haare, und das vollkommene Alter vor GOtt erreichet. Höret noch andere Urſachen: Er gefället GOtt wol, er

iſt ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Er wird hingeruckt, daß die Boßheit ſeinen Verſtand nicht verkehre, noch falſche Lehre ſeine Seele betriege. Dann die böſen Exempel verblenden, bezaubern, verführen und verderben einem das Gute, und die reitzende Luſt iſt ſo gefährlich, daß ſie auch unſchuldige Hertzen verkehret; Er iſt in kurtzer Zeit vollkommen worden, und hat es im Kurtzen ſo weit gebracht, als ob er viele Jahre erfüllet hätte?

ters mehr mit einem Frommen aus dieſer Welt? Könnte ihm längeres Leben etwan Schaden bringen? Wie nachtheilig ſind böſe Exempel? Und die reitzende Luſt?

Lehren.

I. Seelig ſind, die im HErꝛn ſterben, von nun an. Sie ſind in GOttes Hand, und keine Qual mag ſie berühren. In dieſe Hand befehlen die Glaubigen ihren Geiſt beym Abdrucken, und werden auch in dieſelbige und von derſelbigen aufgenommen, wie die Seele Lazari und Chriſti, und des bußfertigen Schächers und Stephani. Wie kan man beſſer verſorget ſeyn, als in dieſer Hand des treuen Hirten? Wer kan einen daraus reiſſen? Waren die Frommen, ſo lange ſie noch in ihrem Leibe gewallet, in GOttes tragender Hand, indem er ihnen die Hand unterhält, daß, wann ſie fallen, ſie nicht hingeworffen werden, Pſalm 37, 27. waren ſie nach Ezech. 3, 14. in der ſtär-

Welche ſterben ſeelig? Wie wol iſts ihnen?

Welcher Seele iſt vornehmlich in dieſe göttliche Hand aufgenommen worden? In welcher Hand waren die Frommen bey Leibes Leben? Wie ſo?

In was für einer Hand waren ſie zweytens?

Zweytens? Wie drittens?

ſtärckenden Hand GOttes; waren ſie in der züchtigenden Hand GOttes, indem er ihnen den Becher der Trübſal gereichet, und ihnen aus ſeiner Hand einſchencket, Pſalm 75, 9. waren ſie in der haltenden, ſeegnenden und errettenden Hand GOttes, Eſa. 50, 2. 46, 4. ſo haben ſie noch diß zum Troſt, daß ſie nach dieſem Leben auf eine ausnehmende Weiſe in GOttes Hand, und ihre Seelen von aller Marter, Qual, Furcht, Angſt, Schrecken geſichert ſind, und deren keines ſie anrühren kan. Und das alſobald. Ich werde durch der Weiſen Reden bewogen zu glauben, ſagt Gregorius Nazianzenus, daß eine jede edle und GOtt angenehme Seel, wann ſie von den Banden des Leibs entlediget wird, alſobald das Gut empfinde und beſchaue, ſo ihr bereitet iſt.

In was für einer Hand waren ſie vierdtens und fünfftens? Wie ſind ſie nach dieſem Leben in GOttes Hand? Sind ſie dann ohne Gefahr? Wann ſoll dieſe Seeligkeit angehen? Was ſagt Gregorius Nazianzenus von der ſchleunigen Beſeeligung der Glaubigen?

II. Die Gottſeeligen ſterben, und ſterben doch nicht, weilen ſie das Sterben zur Unſterblichkeit führet. Es iſt ihr Tod eine Thür des Lebens, ein Anfang der Erquickung, eine Leiter zum Himmel, ein Hingang von der Müh zur Ergötzung, von der Erwartung zur Belohnung, von dem Kampff zur Crönung, von dem Tod zum Leben, von dem Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum Haben, von der Wanderſchafft zum Vater-

Wie ſterben die Gottſeeligen? Warum? Was iſt ihr Tod vor eine Reyſe uñ Hingang zum Vater? Und zur Erquickung? Und zum Hiñel? Was iſt er?

terland. Alſo ſterben ſie nur dem Anſehen nach, es ſcheinet nur, daß ſie ſterben, in der That aber leben ſie. Cäcilia, die Heil. Märtyrin ſagte:

Ein Frommer ſtirbet nicht:
Sein Elend ſtirbet nur;
Ob man ſchon alſo ſpricht.
Er ſtehet aber da in reineſter Natur.

Was ſagt die H. Märtyrerin, Cäcilia, hiervon?

III. Es lehret uns auch der Lehrer der Weißheit, worfür wir alle Betrangniſſe der Glaubigen anzuſehen haben, nemlich als Zucht-Ruthen. Wann Kinder und Schüler dieſe nicht fühlen, werden ſie muthwillig. So bald ſie aber die Ruthe ſchmecken, ſo bald ſchreyen und ruffen ſie ängſtiglich, bitten um Gnad, verheiſſen Beſſerung, und werden auch in der That frömmer, geſchlachter und gutartiger. So iſt es auch ein unbändig, frech, ſtoltz und trotzig Ding um das Hertz deß Menſchen, wann es in guten Tagen lebet. Kommt aber der HERR mit der Ruthe, ſtreicht mit Creutz und Trübſal zu, ſo rufft ein David zum HErꝛn ängſtiglich, wie er ſelbſt bekennet: Ich ſchreye mit meiner Stimme zu GOtt, zu GOtt ſchreye ich. In der Zeit meiner Noth ſuche ich den HErꝛn, meine Hand iſt des Nachts ausgereckt, und läßt nicht ab, ꝛc. Pſalm 77. Wann aber Kinder gezüchtiget werden, ſo geſchicht es aus wohlmeynender väterlicher

Wie haben wir alle Betrangniſſe der Glaubigen anzuſehen?

Was geſchicht Ubels in Ermanglung derſelben? Und was nutzt ihnen die Ruthe?

Wie iſt das Hertz in guten Tagen?

Und in der Zeit der Trübſal?

Mit welchen Worten hat David zu GOTT geruffen?

Woraus flieſſen die väterliche Züchtigungen?

Liebe und Vorſorge, nicht aus Haß und Zorn, zum Beſten, nicht zum Böſen. Gleichen Urſprung und Zweck haben alle Züchtigungen des himmliſchen Vaters, Je lieber GOTT, je ſchärfer Ruth. GOtt iſt dein Artzt, die Trübſal eine Artzney. Wann du nun unter der Cur biſt, etwas Bitteres ſchlucken muſt, oder gebrennt, geſchnitten wirſt, und du ſchreyeſt, ſo höret der Artzt nicht nach deinem Willen, ſondern nach deiner Geſundheit. Er ſchlägt nur darum, daß er heile. Eltern brauchen in der Züchtigung Ziel und Maaß, ſo ſtäupet der himmliſche Zuchtmeiſter nur ein wenig, nicht zum Tod und Verderben, ſondern daß uns viel Gutes wiederfahre.

Worzu? — Welch Sprichwort gilt bey göttlichen Züchtigungen? — Was iſt GOtt einer krancken Seele? — Und die Trübſal? — Richtet ſich der Artzt nach des Patienten Unleidigkeit? — Warum ſchlägt er zu? — Wie mäſſiget GOtt die Zucht-Ruthe?

Kinder die der Vater ſoll
Ziehn zu allem Guten,
Die gerathen ſelten wol
Ohne Zucht und Ruthen.
Bin ich dann nun GOttes Kind,
Warum ſollt ich fliehen
Wann er mich von meiner Sünd
Auf was Guts will ziehen?

IV. Das Leiden der Frommen iſt aber nicht nur eine Züchtigung, ſondern auch eine Anfechtung und Verſuchung. Was einem Baum die Wind-Stöſſe, das nutzt einem Chriſten die Trübſal. Er wird nur dardurch deſto feſter und tiefer wurtzlen,

Bißher haben wir die Leiden der Fromen als eine Züchtigung betrachtet, was ſind ſie noch mehr? — Was nutzen ſie einem Menſchen?

daß

daß er hernach deſto weniger umgeworffen werde. Unſer Leben kan in dieſer unſer Pilgrimſchafft nicht ohne Verſuchung ſeyn, weil durch die Verſuchung all unſer Wachsthum geſchiehet. Dann keiner kennet ſich ſelbſt recht, er werde dann verſuchet; keiner kan gecrönet werden, er überwinde dann; keiner kan überwinden, es ſey dann, daß er ſeine Feinde und Verſuchungen habe. Es iſt aber der Heiligen Creutz nicht nur eine Verſuchung, ſondern auch eine Probirung. Es ſetzet ſich der liebe GOTT in des Goldſchmids Werckſtatt. Dann ſo ſagt er ſelbſt: Ich will ſie durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget, Zach. 13, 9. Ich will dich läutern wie Silber; ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends, Eſa. 48, 10. Alſo werden die, ſo GOtt gefallen, durchs Feuer der Trübſal bewähret, Syr. 2, 5. Was das Feuer dem Gold, die Feile dem Eiſen, der Flegel dem Korn nutzet, das ſchaffet die Trübſal einem Chriſten.

Was dem Baum? Warum können wir nicht ohne Verſuchung ſeyn? Wie gehts dann im geiſtlichen Krieg und Sieg? Was iſt der Heiligen Creutz zum dritten noch mehr? Welche Goldſchmids-Arbeit ſchreibt ſich GOtt ſelbſten zu? Was ſagte er beym Eſaia? In welchen Gleichniſſen beſchreibeſt du ſummariſch den Nutz der Trübſal?

V. Von dem Zuſtand der frommen Seelen nach dieſem Leben haben wir gehöret: ſie ſind in GOttes Hand, keine Qual rühret ſie an. Wie ſolls aber den Leibern gehen? wir haben hier ſchöne Ausſprüche und Zeugniſſe von der Auferſtehung der Gerechten.

Was finden wir von der Seeligkeit der Leiber im Buch der Weißheit?

Wie vielerley iſt dieſelbe? Viererley Dinge werden von ihren glorificirten Leibern gerühmet:

Welches iſt die erſte herꝛliche Eigenſchafft? 1.) Die Herꝛlichkeit der Helle und Schöne.

Wie redt der Text davon? Dann es ſteht: Sie werden helle ſcheinen.

Wie iſt eines Frommen Leib in der Welt offtmals beſchaffen? Der Frommen Leib iſt offtmals ungeſtalt, ſchwartz, wurmicht, eyterіcht, geſtümmelt, ꝛc.

Wie wird er aber ſeyn in der Auferſtehung? Er wird geſäet in Unehre, aber, wann der HErꝛ drein ſehen wird, wird er auferſtehen in Herꝛlichkeit; Er wird mit himmliſchen Glantz, Licht und Schein, als mit einem herꝛlichen Kleid geſchmücket werden;

Worinn wird er Sonne, Sternen und Engeln gleichen? Er wird leuchten, wie die helle Sonne, ſchimmern und funcklen, wie die Sternen, gläntzen, wie die Engel; ſcheinen, wie ein Blitz.

Wie wird er allezeit ausſehen? Er wird auch nichts Ungeſtaltetes haben, ſondern hübſch, ſchön und allzeit jung ſeyn.

Welches iſt die zweyte herꝛliche Eigenſchafft? Die andere Herꝛlichkeit wird ſeyn, die Herꝛlichkeit der Stärcke und Behändigkeit.

Wie unbequem ſind hier die Leiber? Hier ſind die Leiber der Glaubigen unmächtig und beſchwehrlich.

Was muß wegen ihrer Schwehre geſchehen? Sie müſſen, wegen ihrer Schwehre allgemach von Fuß zu Fuß fortgetragen, und durch gewiſſe Bewegung nicht ohne Mattigkeit von einem Ort zum andern gebracht werden.

Was ſagt Paulus hiervon? Allein ob er ſchon in ſolcher Schwachheit geſäet wird, wird er doch auferſtehen in Krafft, 1. Cor. 15, 52.

Was iſt von der Geſchwindigkeit derſelben zu vermuthen? Es werden die Leiber der Gerechten ſo geſchwind ſeyn, daß ſie in einem Augenblick werden ſeyn können, wo ſie nur

nur wollen. Dann was fähret geſchwinder, als das Feuer in den dürren Stoppeln? ehe man ſich umſiehet, ſind ſie alle durchfahren. Es ſoll unſer Leib dem verklärten Leib Chriſti ähnlich werden. Nun iſt dieſer am Auferſtehungs-Tag bald bey Maria Magdalena im Garten, bald bey den Weibern auf dem Weg, bald bey Petro, bald bey zwey Jüngern auf der Straß nach Emaus, ꝛc. geweſen. So ſchnell wir jetzo mit den Gedancken reyſen können, wo wir hin wollen, eben ſo ſchnell werden die Seeligen mit ihren Leibern ſeyn können, wo ſie wollen. So heißt es auch: Sie werden den Englen gleich ſeyn. Nun fliegen dieſe auf einen Winck vom Himmel auf die Erde, und von der Erde wieder in Himmel. Eines verklärten Leib wird, wie Chryſoſtomus darfür hält, ſo Feder-leicht ſeyn, daß er auch von der Lufft wird können geführt werden. Das Fleiſch wird ohne Beſchwerde und Gewicht, behend und beweglich ſeyn, mit dem Geſicht und Gehör alles durchfahren, und ohne Hinderniß dahin gelangen, wohin ihm beliebet, ſagt Cyprianus. Die dritte Herꝛlichkeit wird ſeyn die Subtilität und Geiſtigkeit. Dann ſollen ſie daher fahren, wie Flammen und Feuer-Funcken über die Stopplen; ſo müſſen ſie je

Womit werden ſie deßwegen verglichen?

Welchem Leib ſoll der verklärte ähnlich ſeyn?

Wie geſchwinde Reyſen hat derſelbe in einem Tag gemacht?

Gieb mir hievon eine andere Gleichniß?

Gieb mir das dritte Gleichniß? Wie geſchwind ſind dieſe?

Was braucht Chryſoſtomus für ein Gleichniß?

Wie wird das Fleiſch eines ſolchen Leibes ſeyn? Und die Sinnen?

Welches wird die dritte Herꝛlichkeit ſeyn?

Aus welchen Worten läßt ſich dieſes ſchlieſſen?

Was haben die Glaubigen hie unten für einen Leib?
Was ſagt Paulus davon?
Was will das ſagen?
Was ſagt Paulus weiters hievon?
Was will das ſagen?
Wie muß er demnach ſeyn?
Wird er auch durchdringlich ſeyn?
Gieb mir ein Exempel hiervon?
Wird er an materialiſche Speiß und Tranck gebunden ſeyn?
Welches iſt die vierdte herꝛliche Eigenſchafft?
Wie ſteht hiervon?
Was machſt du für Schlüſſe hieraus?
Was tragen ſie hier vor einen gebrechlichen Leib?

ſubtile Leiber ſeyn. Es haben und tragen die Glaubigen in dieſem Leben einen groben, dicken, plumben und maſſiven Leib. Dann es wird geſäet ein natürlicher Leib, aber es wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib, das iſt, der Leib wird geiſtliche Eigenſchafften bekommen. Haben ſie hier getragen das Bild des Irꝛdiſchen, ſo werden ſie dort tragen das Bild des Himmliſchen, das iſt, der irꝛdiſche Leib wird aus himmliſcher Gnaden-Gabe ein ſolcher Leib ſeyn, daß er im Himmel wird wohnen können; ſo gar wird ſeine Natur verändert, und er geiſtlich und himmliſch werden. Nach dieſer Geiſter-Art wird er alles durchdringen; Gleich wie der HERR durch die verſchloſſene Thür gekommen iſt. Nach dieſer Geiſter-Art wird er auch weder eſſen noch trincken, weder ſchlaffen noch ruhen, aufs wenigſte dergleichen Dinge zu ſeiner Unterhaltung nicht bedörffen. Die vierdte Herꝛlichkeit wird ſeyn die Unleidentlichkeit und Unſterblichkeit. Dann es heißt: Der HERR wird ewig über ſie herꝛſchen. Wird der HERR ewig über ſie herꝛſchen, ſo müſſen ſie ewig mit ihm bleiben; bleiben ſie ewig, ſo werden ſie unſterblich ſeyn. Tragen ſie hier einen Leib der Sünden, der vielen Paſſionen, Kranckheiten und dem Tod ſelbſten unterworf-

terworffen: So wird zu ſeiner Zeit dieſer ſündliche, ſterbliche, verweßliche Leib auferſtehen unſündlich, unſterblich und unverweßlich. Das Sterbliche wird verſchlungen von dem Leben. Wer GOttes Willen thut, der bleibt in Ewigkeit. Wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen von dem andern Tod. Wann diß Verweßliche wird anziehen das Unſterbliche, dann wird erfüllet werden das Wort, das geſchrieben ſteht: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Es wird alsdann kein Leid, Geſchrey noch Schmertz mehr ſeyn, ſie wird nicht mehr hungern noch dürſten; es wird auch nicht mehr auf ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Dann das Lamm mitten im Stuhl wird ſie wayden und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen; und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, 1. Cor. 15, 42. 2. Cor. 5, 4. 1. Joh. 2, 17. Offenb. 2, 11. 1. Cor. 15, 54. Offenb. 21, 4. 7, 16. 17. Eſa. 25, 8.

Wie wird dann dieſer Leib auferſtehen?

Was ſagt Eſaias hiervon?

Und Johannes?

Und Paulus?

Was ſteht in der Offenbahrung Johannis hiervon geſchrieben?

Was wird ihnen das Lamm Gutes thun?

Und GOTT?

VI. Neben dieſer vierfachen Herꝛlichkeit werden die glorificirten Himmels-Bürger noch eine ſonderbare Ehre, als eine Zugabe haben. Sie werden nemlich des HErꝛn JEſu Chriſti Mit-Richter ſeyn, und herꝛſchen über alle Völcker, empfangen ein herꝛliches Reich und eine ſchöne Cron von der Hand des HErꝛn; Sie werden rich-

Was wird der Verklärten ihrer Glory, Zierde, Anhang und Zugab ſeyn?

Und was werden ſie empfangen?

Von wem?

Wie wird ſich dann das Blat wenden?

richten, die ſie gerichtet und verurtheilt haben, und vor welche ſie geſtanden, die werden dann vor ihnen ſtehen, und gewärtig ſeyn müſſen, **was für ein Sententz über ſie werde gefällt werden.** Das wird eine unermäßliche und unbeſchreibliche Herrlichkeit ſeyn! **Sie überſteiget alle Begierde und Wünſche; ſie kan wol erlangt, aber nicht ausgedacht und geſchätzt werden.** Drum, mein Chriſt! dulte und trage in dieſem Leben alles, was zu leiden und zu ertragen; **dann das iſt je gewißlich wahr, ſterben wir mit, ſo werden wir mit leben, dulten wir mit, ſo werden wir mit herrſchen,** 2. Tim. 2, 12.

Und was werden ſie vor und von ihnen müſſen erwarten?
Was wird dann das vor eine Glory ſeyn?
Wie hoch?
Was ſoll derowegen jeder Chriſten-Menſch thun?
Wie rufft uns Paulus hierüber zu?

Gebet eines GOtt-Suchenden, wider den man mit vielen Vorurtheilen eingenommen iſt.

Vater im Himmel! ich bin hier in der Fremde, da man weder dich noch mich dein armes Kind kennet, ach! es umgibt mich offt Angſt und Schrecken, und da fühle ich deine allmächtige uud gegenwärtige Krafft nicht, es gehet mir auch leider! ſo ſchwehr ein, ſie zu glauben, daher kan ich nicht in lauter Freud und Wonne ſchweben, ſondern es rühret mich offt ſolche Qual und Pein an, daß ich meyne, Leib und Seele müſſen mir verſchmachten, ſo hart beſchwehren mich die Machten der Finſterniß, auch trucken mich die Höllen-Kräfften der menſchlichen Urtheilen, ſo ſie heimlich als gifftige Pfeile auf mich ſchieſſen. O mein Erlöſer! ſeye doch du mein Hort, mein Schild, mein Heyl, und mein ſehr hohes Schloß; und weilen mir der Tod auch alsdann bange macht, ſo erbarme dich mein, und ziehe mich gantz in dein Auferſtehungs-Leben hinein, daß ſich der Tod vor mir förchte, und ich ihn verlachen dörffe. Hab ich wider dich geſündiget, ſo kan deine unergründliche Weißheit und Güte meine Sünde eben zu einer Ruthen brauchen, du haſt mich doch nie ohne Frucht betrübt. Du thuſt mir anbey ſo viel Guts, prüfeſt und bewähreſt mich, und

leiteſt mich auf dem kurtzen Leidens-Pfad, in ein ſo groſſe Seeligkeit hinein, die unausſprechlich und unbeſchreiblich iſt. HErr JEſu! du groſſer Hoherprieſter! du vermagſt alle Ding, ich bitte dich angelegenlich, mach nur deine **Liebes-Glut** ſo heiß in mir, daß ich keine Unreinigkeit behalte. Läutere mich durch und durch, damit ich untadelich vor dir erfunden werde, ſo wirds mir je nichts machen, wer mich tadlen mag. Aller Leuten Vorurtheil ſollen den Glantz deines gnädigen **Urtheils** nur deſto herꝛlicher erhöhen, laß mich in Liebe zerflieſſen gegen alle, die mich als ein verdächtig, unnütz Gefäß verwerffen. O daß meine Aufführung durch deine ſtets-überwindende Gnade beſchaffen ſey, als eines, der auf die **Ewigkeit** wartet; auch mein Leib ſeye dir zu einem lebendigen heiligen **Danck-Opfer** dargeſtellt, als ein Leib der **leuchten** ſolle wie die Sonne ins Vaters Reich. O daß ich denſelben nicht als mein, ſondern als dein Eigenthum anſehe, und dir zu lieb in Ehren halte, daß du ihn an dem groſſen Tag mit allem Recht **verherꝛlichen** könneſt! Löſche aus in mir alles **Mißtrauen**, als ſollteſt du etwas Schädliches über mich verhängen können, wann ich mich deiner Regierung heimgebe. Tilge allen **Zweifel** an der Erfüllung deſſen, was du **verſprochen**, oder daß deine Liebes-Treu jemals aufhören werde gegen deine Begnadeten; Laß mich deine Weißheit in allen Dingen anbeten, und glauben, du habeſt mir mein Sterb-Stündlein zu der rechten Zeit beſtimmt, daß es mir am allerſeeligſten ſeye, nicht **früher** oder ſpäter. Stecke mich als ein **Siegel-Ring** an deine Hand; obſchon mirs jetzo grauet vor dem **Tod**, ſo ſtehets allezeit in deiner Hand, mir denſelben über alle maſſen ſüß, erwünſcht und erfreulich zu machen; hilff, daß mein Glaube nicht ablaſſe deine ſchlagende Hand zu küſſen und zu drücken, mit den liebreicheſten, zarteſten Bewegungen meiner Seelen gegen deiner mehr denn väterlichen Huld, daß du ſelber die Mühe nimmſt, mich bettel-armen Fündling zu züchtigen, welches kein irꝛdiſcher König thun würde, wozu dich aber deine unermäßliche Begierd, mich alles Böſen ledig, und alles Guten voll zu machen beſtändig antreibt, wann mir etwas Widerwärtiges begegnet, ſo gib mirs im Sinn, es ſeye nur ein Felſen-Schlag, davon Ströhme der Seeligkeiten und Vergnügungen heraus flieſſen, es ſeye ein Fuß-Tritt Chriſti, dardurch ein Schlangen-Kopf reg gemacht, und zugleich zerknirſcht wird. Kein Wunder, daß es den Satan ſo hefftig verdrieſſt, daß ich armer Sünder Gnade funden hab in deinen Augen, dann er weißt beſſer als ich das groſſe Gewicht der Herꝛlichkeit, ſo du mir bereiteſt haſt, wie ſo gar nichts muß ich mit der Welt Sinn und Art gemein haben, wann ich deren **Richter** ſeyn ſolle. HErr! erbarm dich mein, und gieb mir umſonſt, was dir rühmlich, und mir ſeelig iſt,

Amen.

O Die

A. M. 3020.

Die CCXLI. Hiſtorie.

Weißh. C. 5.

Der Gerechten endliche Freuden-volle ewige Seeligkeit, und der Unſeeligen bittere Nach-Reu und Verzweifflung.

Was für ein unluſtig Geſchrey haben wir gehört?

Was ſtehet uns jetzo noch vor?

Zu was End und Nutzen?

Was werden wir demnach betrachten?

Wann werden ſie uns tiefern Eindruck machen?

DEr ſichern und ſorgloſen Kinder, denen GOTT ihr Theil in der Welt gibt, Luſt- und Freuden-Geſchrey haben wir gehöret, wormit ſie einander zur Frölichkeit aufgemuntert: Wir müſſen auch von ihrem Angſt-Geſchrey etwas vernehmen, daß uns nicht etwan die Luſt ankomme, uns mit ihnen frölich zu machen, und unſer Gutes in dieſem Leben dahin zu nehmen. Die traurigen Umſtände der frölich-geweſenen Welt-Menſchen werden uns beſſer in die Augen leuchten, wann wir ſie halten gegen das ſeelige Looß derer, die GOTT gedienet haben. Und dieſes wollen wir thun nach Anweiſung des Buchs der Weißheit.

Was wird der Gerechte zu ſeiner Zeit für einen guten Stand haben? Wider welche wird er ſo muthig ſtehen?

Alsdann wird der Gerechte, weil er ſich auf ſein gutes Gewiſſen verläſſet, mit groſſer zuverſichtlicher Freudigkeit behertzt ſtehen (*a*) wider die, ſo ihn geängſti-

(*a*) Im Grund-Text ſteht εἰς πρόσωπον, ins Angeſicht. Wie einer ſeinem Feind oder Widerwärtigen, der ihn nicht ſehen mag, zum Trutz unter Angeſicht tritt, damit es ihn deſto mehr ſchmertze und ängſtige.

ängſtiget, betränget, vexiret und tribulirt, oder ſonſten auf einigerley Weiſe mit Worten, Wercken oder Geberden beleidiget und betrübet haben; und auch wider alle die, die ſeine Arbeit für GOtt und den Himmel verachtet, verworffen und für unnütze angeſehen haben. Wann dieſelbigen dann ſolches ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken für ſolcher Seeligkeit, deren ſie ſich wol nicht (*b*) verſehen hätten. Nicht nur das, ſondern ſie werden auch untereinander reden mit Reu, und für Angſt, Preſſur, Schwermuth, Trauren und Noth des Geiſtes ſeufftzen, und alſo ſagen: Iſt das der, welchen wir ehmal für einen Spott hielten, und (*c*) für ein höhniſch Beyſpiel? Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig, und ſein Ende für eine Schande, wie iſt er nun gezehlet unter die Kinder GOttes, und ſein Erbe iſt unter den Heiligen! Wir ſehen jetzt erſt, aber allzuſpat, und wir erfahren, was wir vormals nicht glauben wollten, ob man ſchon es uns deut-

Wider welche Spott-Geiſter noch mehr?

Was wird dieſes Anſchauen für eine Würckung bey ihnen haben?

Was wird es ihnen noch mehr auspreſſen?

Was werden ſie dann von einem ſolch Seeligen fragen?

Wie werden ſie ihm den Narren wieder abnehmē?

Worüber wird ihre Verwunderung gehen?

Wie fällt ihnen der Glauben in die Hand?

ſtige. Oder wie einer, dem aller Muthwillen von einem böſen Buben angethan, demſelbigen ſolchen offentlich vor dem Richter nach einander ins Angeſicht erzehlet, oder vorrucket.

(*b*) Im Grund-Text: Er kommt uns widerſinniſch vor, das iſt, etwas das wahr iſt, aber wider alles Meynen, Dencken und Einbilden, omnia repentina graviora.

(*c*) Oder Parabel und Sprichwort zu ſchmähen. Wann ſie die Leut beſchimpfen, und ihnen wehe thun wollten, mußten die Frommen herhalten, und ihnen zu einem Sprichwort dienen.

Was erkennen ſie jetzt zu ſpat?

deutlich geſagt und prophezeyet; daß wir nemlich des rechten Wegs verfehlet, und einen falſchen Weg eingeſchlagen haben,

Waß ſagen ſie, daß daran Schuld geweſen?

das Licht hat uns nicht geſchienen, und die Sonne der Gerechtigkeit iſt uns nicht aufgegangen.

Wie beſchreiben ſie ſelbſt ihren wüſten Lebens-Lauf?

Wir haben eitel unrechte und ſchädliche Wege (*d*) gewandelt: recht wüſte Umwege haben wir genommen, oder unwegſame und faſt unzugängliche (*e*) Wüſteneyen durchwandert;

Aber

So bald iſt hin, der Welt Freüd und gewin. Weißh. V. 9. 16.

Der Pfeil und Vogelflüg, das Schiff und Poſt Geſchreÿ, zeigt an, wie Freüd und Pracht der Welt ſo flüchtig ſeÿ.

(*d*) Sie geſtehen alſo, daß all ihr Gedancken, ihr Vorhaben, Sinnen und Beginnen, Anſchläg, Thun und Werck, damit ſie in ihrem Leben umgegangen, und darinn daſſelbige zugebracht, unrecht, böſe, ſchädlich, wüſt, ſchändlich geweſen.

(*e*) Hierdurch wird uns gar ſchön zu Gemüthe geführt, wie der Sün-

Aber des HErꝛn Wege haben wir nicht gewußt. Was hilfft uns nun der Pracht, ruffen die Pracht-Hanſen, nachdem alles aus iſt, und wir in der ewigen Höllen-Glut deßwegen ſchwitzen müſſen? Was bringet uns nun der Reichthum ſamt dem Prahlen? Es iſt das alles dahin gefahren, verſchwunden und untergangen, (f) als wie ein fliegender, nich-

Wie enſchuldigen ſie ſich mit der Unwiſſenheit? Wie bereuen ſie den Pracht? Wie naget ſie das Angedencken an den Reichthum? Wem vergleichen ſie deſſen Flüchtigkeit erſtlich?

Sünder rechte Mühe hat zu ſündigen, daß er ſichs offt ſauer legt, um ein Höllen-Kind zu werden. Gleich wie einer, ſo einen wüſten Umweg wandert, viel Ungemach, Mühe, Arbeit, Gefahr, Verdruß und Beſchwerden ausſtehen muß, dardurch ihm der Weg ſo mühſam und ſchwehr gemacht wird, daß er faſt darauf erliegen muß; Da hingegen, wann er die rechte Straſſe wandelte, er viel leichter fortkäme: Alſo müſſen die Gottloſen mit den wüſten Umwegen ihrer Sünden, Schand und Laſter, viel Müh, Angſt, Furcht, Schrecken, Arbeit, Trangſal, Beſchwerden und Gefährlichkeiten Zeit ihres Lebens ausſtehen.

(f) Hier folgen fünff ſchöne Gleichniſſen, wormit weltlicher Pracht, Eitelkeit, Reichthum, Hochmuth, Herꝛlichkeit verglichen wird. 1.) Ein Schatten ſcheinet ein groß Ding zu ſeyn; aber wann man darnach greifft, iſt nichts da. Und ſo bald das Licht erlöſcht, ſo den Schatten gibt, iſt aller Schatten Herꝛlichkeit erloſchen. So ſcheinet das Weſen dieſer Welt herꝛlich und ſtattlich, aber wann das Lebens-Licht ausgeblaſen, iſt es aus damit; greiff darnach, und ſiehe dann, was du habeſt. 2.) Ein Poſt-Reuter, wann er daher rennet, macht ein groß Geſchrey mit ſeinem blaſenden Horn; aber wann er fürüber, ſo iſts aus, als wann er nie geweſen wäre. Der aufgeblaſene Prahler fähret auf ſeinen hohen Roſſen daher, machet mit ſeinen hochtrabenden Reden ein gewaltig Geſchrey, aber wann er fürüber geraſſelt, ſo iſts mit ſeinem Schnarchen und Trotzen aus. 3.) Ein Schiff, wann es mit vollem Seegel auf dem Waſſer daher laufft, hat zwar ein ſtattlich herꝛlich Anſehen, macht auch ein Geleiſe und Strich durchs Waſſer; Aber wanns dahin gefahren, biſt du geſchickt, ſo zeig mir ſeine Spur? Der eitele Welt-Menſch, ſo lang er in vollem Glück auf dem Welt-Meer daher ſegelt, hat ſein prächtiges Thun, Weſen und Leben ein ſtattlich Anſehen; aber wann er ſchnell fürüber gerauſchet, und aus den Augen gekommen, biſt du geſchickt, ſo zeig mir einige Bahn ſeines Staats?

Wem zweytens? nichtiger Schatten; Es iſt ſo ſchnell für-über geweſen, als wie ein Botte, der Poſt reutet, und mit ſeinem Horn ein Getöne machet, das im Augenblick austönet.

Wem vergleichen ſie ihre Welt-Herzlichkeit drittens? Es iſt vorbey gefahren, wie ein Schiff, ſo auf den Waſſer-Wogen dahin laufft, darvon man, ſo bald es fürüber iſt, keine Spur finden, noch derſelbigen Bahn in der Fluth wahrnehmen kan;

Wem vergleichen ſie ſolche vierdtens? Oder wie ein Vogel, der durch die Lufft fleugt, da man ſeines Weges keine Spur finden kan,

Worinn beſteht der Nachdruck dieſes Gleichniſſes? dann er reget und ſchlägt mit ſeinen Schwing-Federn in die leichte Lufft, treibet und zertheilet ſie mit ſeinen ſchwebenden Flüglen von einander, und darnach findet man kein Zeichen ſolches Flugs darinnen, daß man wüßte, woher oder wohin er geflogen wäre;

Welches iſt das fünffte Gleichniß? Oder als wann ein Pfeil von dem Arm-Bruſt abgeſchoſſen wird zum Ziel, da die zertheilte Lufft bald wieder zuſammen fället, daß man ſeinen Flug dardurch nicht ſpühren kan:

Wie machen ſie die Application auf ſich ſelbſt? Alſo auch wir, nachdem wir gebohren geweſen, haben,

Staats? Iſt es nicht, als ob er niemals da geweſen wäre? 4.) Der Vogel macht mit ſeinen Fittigen ein groß Geflatter und Wehens in der Lufft; wann er aber dahin geflogen, biſt du ſo ſcharffſichtig, ſo zeig mir den geringſten Strich und Zeichen in der Lufft. Der Erd-Menſch ſchwingt ſich hoch in weltlichen Ehren hinan, macht mit ſeinen rauſchenden Kleidern ein groß Geräuſch; iſt er dahin, zeig mir ſeines Gefladders einige Andeutung? 5.) Ein gleiches zeigt an der Pfeilflug. O Pracht-Mann! du elender Schatten-Mann! warum läſſeſt du dich durch ſolch Flitter- und Flatter-Werck bethören.

haben wir aufgehöret, und ein ſo nichtiges und flüchtiges Ende genommen, als wann wir niemals auf der Welt geweſen wären, obſchon wir uns ſo ſehr befliſſen, Zeichen und Fußſtapffen unſerer Frölichkeit der Nach-Welt zu hinterlaſſen. Wir haben kein Zeichen der Tugend anzeigen, oder hinter uns laſſen können; aber in unſerer Boßheit ſind wir allgemach an Leib und Seel verzehret worden, biß wir völlig und gäntzlich darüber umkommen und verdorben.

Worauf haben ſie ſich gleichwol befliſſen?

Was hätten ſie vielmehr vor Zeichen hinterlaſſen ſollen?

Wie iſt es hergegen ihnen in ihrer Boßheit ergangen?

Lehren.

I. Ehe wir zu dem Klag-Geheul der Gottloſen kommen, wollen wir noch der Frommen Freudigkeit betrachten. Freude haben ſie 1.) darüber, daß ſie ſtehen. Hier in der Welt mußten ſie liegen und unterliegen, ob ſie ſchon noch ſo göttlich Recht hatten, konnten ſie damit doch nicht aufkommen. 2.) Stehen ſie wider ihre Widerwärtigen. So werden ſie nicht unter ihnen, ſondern von ihnen abgeſondert ſtehen. Hier in der Welt waren die armen Schäflein unter den ſtoſſenden Böcken, und der Böcken ſind ſo viel, daß die wenigen Schäflein faſt von ihnen zertrücket und zertretten werden; Dort wird der rechte Scheidmann eine Muſterung vornehmen, und die Guten von den Böſen weit

Welches iſt der Frommen erſte Ehren-Stuffe in jenem Leben?

Wie gieng es ihnen in der Welt?

Was will das Stehen wider die Beängſtiger anzeigen?

Wie giengs ihnen dißfalls in der Welt?

Mit welcher Gefahr ſtehen ſie unter den Böcken?

Was wird dann dort vor eine Scheidung vorgenommen werden?

Wie wirds dann hierbey den Gerechten ſeyn?

Was wird ihnen die Freude noch vermehren?

Was ſind das vor Leut?

Wie ſtehts hiervon in den Pſalmen?

Wider welche wird ein treuer Lehrer ſtehen?

Wie wird er ihnen ſein redlich-geführtes Amt vorhalten?

Wie wird er ihnen ihre Heyls-Verachtungen verweiſen?

Wie ihre beharrliche Unbußfertigkeit?

Wie wird er ſie auslachen?

Wie wird er ihnen ſein ehmaliges Mitleiden bezeugen?

weit von einander ſondern. O wie wol wirds denen Gerechten thun, wann ſie vor den Gottloſen Ruhe haben! 3.) Sonderlich wirds die Gerechteu freuen, daß ſie wider die ſtehen, ſo ſie geängſtiget haben: Wider ihre Neider, Verfolger, Creutziger, die ſie gequälet, und ihrer Frömmigkeit geſpottet haben. Die Davidiſche Pſalmen reden hiervon: Sie werden mit ihren Augen ihre Luſt ſehen, und ſchauen, wie es den Gottloſen vergolten wird. Der Gerechte wird ſich freuen, wann er ſolche Rache ſehen wird, Pſalm 91, 8. 58, 11. Ein treuer Lehrer wird wider ſeine unbekehrte Zuhörer mit groſſer Freudigkeit ſtehen, und zu ihnen ſagen: Ich hab euch treulich vor der Sünd und Hölle gewarnet, auch mit dem Geſetz gedrohet, und mit dem Evangelio gelocket; Aber ihr wolltet meines Predigens nicht; pfieffet mich an; hieltet mich für einen Narren und Spey-Vogel; machtet aus allen meinen Warnungen ein Gelächter; ich mußte ſelbſt ein Lied ſeyn bey euren Zechen; Ihr fuhret in eurem wilden Weſen fort. Nun ſpottet, pfeiffet, lachet in der Höllen-Glut, biß euch die Funcken zu Ohren, Augen, Naſen und Mund heraus fahren. Vormals hatte ich ein inniges Mitleiden mit euch, und ſahe mit weinenden Augen zu, wie ihr ins Verderben

lief-

lieffet; Aber jetzt, da euer Zuſtand nicht zu ändern iſt, habe ich kein Erbarmung über euch. Die Freud, ſo ich habe, daß ich euer Straffe entgangen, und die Freud, die ich habe über dem Anſchauen GOttes, iſt ſo groß, daß keine Traurigkeit bey mir Platz hat. Aber es werden ſich 4.) die Gerechten auch freuen, daß ſie unter die Kinder GOttes gezehlet werden, und ihr Erbe unter den Heiligen iſt. Hier ſind ſie zwar ſchon Kinder GOttes, aber im Glauben und Hoffnung, dort aber im Werck, im Weſen und vollem Genuß. Hier erwarten ſie ein ewig Reich, dort wird der Himmels-König ſie in beſter Geſtalt zu Himmels-Erben und Königen in den wircklichen Beſitz ſetzen. Da werden ſie kommen zu GOtt dem Richter über alle, und zu dem Mittler des Neuen Teſtaments JEſu. Sie werden kommen zur Menge der viel tauſend Englen, die auch Kinder GOttes genennt werden. Sie werden auch ſeyn unter der Menge der Erſtgebohrnen, deren Nahmen im Himmel angeſchrieben. Sie werden alle Patriarchen, Propheten, Apoſtel und Märtyrer grüſſen, und mit ihnen an einem Tiſch ſitzen; gleiche Ehre, Liebe, Freude und Wolleben genieſſen, das heißt: Ihr Erb iſt unter den Heiligen.

Und ſeine gegenwärtige Fühlloſigkeit? Welche gedoppelte Freude wird ſolche Unempfindlichkeit verurſachen?

Was wird die Freude der Verklärten vermehren?

Was iſt vor ein Unterſcheid ihrer Kindſchafft auf der Reyß und im Vaterland? Und was für ein Unterſcheid ihrer Königlichen Würde.

In was für eine ſchöne Geſellſchafft werden ſie kommen? In welche noch mehr?

Und ferner?

Was will das ſagen: Ihr Erbe iſt unter den Heiligen?

Wie werden auch die Fromen ſelbſt den Gottloſen die Qual vermehren?

II. Da die Gottloſen den Frommen allhier Sonne und Lufft mißgönnet; ſo wird es ſie ja hölliſch verdrieſſen, wann ſie dieſelbige in Ehr und Herꝛlichkeit ſehen werden. Sie werden grauſam darüber erſchrecken, und gleichſam auſſer ſich ſelbſt kommen. Am meiſten wirds ihnen leid thun, wann ſie ihnen dieſe Seeligkeit nicht benehmen, oder vermindern können. Noch mehr wird es ſie betrüben, daß ihnen ſo unverſehens, unerwartet ein ſolch Schauſpiel zu Geſicht kommen wird. Sie haben dieſem Teufels-Kräutlein den Ort in der unterſten Höll beſtimmet; und ſehen ſie jetzt im oberſten Himmel mitten unter den Engeln und ſeeligen Geiſtern ſpazieren in blitzender Klarheit. O wie wehe! wie wehe wirds ihnen in den Augen thun! wie wird ihnen das Hertz darüber pochen! Wie gern werden ſie eines jähen Todes ſterben, nur daß ſie dieſe, ſo ihnen je und je ein Dorn in den Augen geweſen, nicht mit ſolcher Majeſtät bekleidet, ſehen müßten. Aber ſie werden nicht ſo glückſeelig ſeyn, ſondern werden da die Gerechten in Ewigkeit vor ihren Augen, wider ihren und des Teufels Danck ſehen müſſen, da es ihnen gehen wird, wie es in dem 112ten Pſalm im 10. Vers ſteht: Der Gottloſe wirds ſehen, (wie der Gerecht bleibt ewiglich, und ſein Horn mit Ehren erhöhet

Was wird ſie noch mehr verdrieſſen?

Was wird ſie melancholiſch machen?

Was haben ſie ihnen für ein Oertlein zugedacht?

Wo und wie ſehen ſie ſolche oben?

Was wirds ihnen für Augen- und Hertz-Weh machen?

Was wurden ſie wohl dieſem Schauſpiel vorziehen?

Werden ſie aber mit ihrem Wünſchen was ausrichten?

Was hat David von ſo hölliſchem Verdruß der Verdammten geweiſſaget?

höhet wird) und wird ihn verdrieſſen. Seine Zähne wird er zuſammen beiſſen, und vor Hertzen-Leid, Zorn und Grim̃ vergehen. Ach! wann ſie noch könnten vergehen, ſo würden ſie noch wol zufrieden ſeyn; Aber ſie müſſens in Ewigkeit ſehen, und wird ihnen drüber ſo wehe ſeyn, daß ſie möchten vergehen, und werden doch in Ewigkeit nicht können vergehen, ſondern immerzu in dieſer Furcht und Beſtürtzung ſeyn, daß ſie, was ſie förchten, werden müſſen leiden, und was ſie leiden, ohne Aufhören werden müſſen fürchten. Haman hat mit verhülletem Kopf Leid getragen über Mardochai Glückſeeligkeit. Wie wirds denen Verdammten ſeyn wegen der Gerechten Seeligkeit!

Was würde noch ihren Zuſtand erleichtern?

Wie wunderlich wirds dann ihnen ſeyn?

In welcher Furcht werden ſie immer müſſen ſeyn?

Wie iſt Haman hierinn ein Vorſpiel geweſen?

III. Das wäre alles noch zu verdauen und zu verſchmertzen, wann nur nicht noch eines wäre; aber das eine iſt kurtzum unleidentlich. Sie werden nicht nur die Gerechten insgemein in ſo erſtaunlicher Seeligkeit ſehen, welche ſie etwan in dem Leben nicht ſonderlich gekannt, ſondern gerade dieſe, welche ſie verſpottet, beſchimpfet, verſpeyet, für Phantaſten, Schwärmer, Heiligen-Freſſer, Grillenfänger, Kopfhänger, ꝛc. gehalten und ausgelachet, wo nicht gar für unſinnig angeſehen, denen man ſollte zu Ader laſſen, die man ſollte purgiren,

Werden aber die Gottloſen die Gerechten nur ſo überhaupt in der Seeligkeit ſehen?

Welche werden ſie dann ins beſonders ſehen?

Was wird ihre Beſtürtzung vermehren?

giren, oder ins Toll-Hauß einſperren. Wie geringer ſie in der Welt in ihren Augen geweſen, je gröſſer wird dann die Beſtürtzung ſeyn, ſolche unter den Heiligen in weiſſen ſeidenen und gläntzenden Kleidern wandlen zu ſehen. Doch wäre auch

Was wurde doch noch dieſen Jammer erträglich machen?

noch dieſes zu vertragen, wann die Gottloſen nur einen, will nur ſagen den tauſendeſten Theil von jener Seeligkeit hätten; Aber ſie müſſen darvon ausgeſchloſſen ſeyn. O was iſt das! in Ewigkeit nicht verkläret werden! nimmermehr GOtt ſchauen! Setze, es

Iſt die Beraubung des Guten den Verdammten nicht eben ſo ſchwehr, als die Empfindung der Schmertzen?

ſeyen tauſend Höllen, und hundert tauſend Peiniger, ſo iſt doch nichts ſo ſchwehr, als daß einer ſoll von der ewigen Glory, von der Gemeinſchafft der Heiligen, von der Geſellſchafft der Kinder GOttes ausgeſchloſſen ſeyn.

Was kan die Gottſeeligen für ein Wechſel bey der Verachtung aufrichten?

IV. Tröſtet euch aber auch ihr Kinder GOttes, die ihr hier ein Feg-Opfer und Kehricht ſeyd, es kommt die Zeit, daß diejenige, die euch die Narren-Schelle angehängt, ſie wieder von euch abnehmen, und ihnen ſelbſten anhängen werden. Muß man dann einmal Narr ſeyn, ſo iſt es nur darum zu thun, welche zuletzt Nar-

Welche werden die letzten Narren ſeyn?

ren ſeynd. Das ſind alle Gottloſen; dieſe werden dann das Lied anſtimmen: Wir hiel-

Weßwegen hielten ſie die Frommen für Narren?

ten die Gottſeelige für unſeelige Narren, daß ſie ihnen die Welt, ihre Freud und Herrlichkeit nicht beſſer zu Nutz gemacht,

daß

daß ſie ſo dem Buchſtaben nach denen Evangeliſchen Gebotten nachgelebet; aber leider! leider! wir, wir ſind die unſeeligſten Narren, wir hielten ſie für einen Spott, aber wir ſind jetzt des Teufels und aller Höllen-Bränden Spott und höhniſch Beyſpiel. Wir hielten ihr Leben für unſinnig, aber wir haben unſer Leben gantz unſinnig angeſtellt. Ihr Ende hielten wir für eine Schande, weil ſie im Armuth, Elend, Lands-Verweiſung, von allen Menſchen verlaſſen geſtorben; aber unſer End iſt Schmach und Schand; wir hielten ſie für Kinder des Teufels, aber nun ſind ſie gezehlet unter die Kinder GOttes. Da werden die Verächter GOttes und ſeines Worts Mordio und Zetter-Wehe über ſich ſelbſten in der Höllen-Glut ſchreyen; Ach Noah! ach Moſes! ach Eſaias! ach Jeremias! ach Paulus! ach Petrus! Ach alle und jede Prediger! die haben uns ſo offt, ſo ernſtlich, ſo treulich gewarnet und ermahnet, aber wir Stock-Narren, wir verfluchte Teufels-Narren hielten ſie für Narren, die da im Trockenen erſauffen wollten; Wir haben ſie für loſe Pfaffen gehalten; wir haben ſie angeſchnautzet; ihnen unter den Bart gelachet; unſer Narren-Spiel mit ihnen getrieben; O wie leuchten ſie jetzo in der ewigen Glory, wie die Sonne und Sterne am Firma-

Welcher wegen Einfalt noch mehr?

Wie wird der Spott über die Frommen auf ſie zurück fallen?

Und wie ihr vermeyntlich unſinnig Leben?

Wie beurtheilten ſie ihr Ende?

Warum für Schande?

Wie verändern ſie das Urtheil von ihrer Kindſchafft?

Werden ſie etwan die Schuld ihrer Verdammniß auf ihre Prediger werffen?

Was werden ſie zu ihrer Schande und grösseren Straf bekennen, wie ſie mit ihnen umgegangen?

Firmament! O wehe! weh uns in alle Ewigkeit!

Was ſollte man den ſichern Menſchen deutlich abmahlen? V. O hätte ich doch einen guten Pinſel, die Nach-Reue der Unſeeligen in der Ewigkeit recht deutlich abzumahlen! es ſollte

Was ſollte Gutes dardurch geſchehen? wol mancher dadurch bewogen werden, die wahre Reu zu rechter Zeit vorzunehmen. Der Glaube fällt dann denen Verdammten in die Hand, was ihnen ſeltſam geſchienen, können ſie mit Händen greiffen. O wie gern möchten ſie mit ihrem Widerruffen,

Was möchten die Verdammten mit ihrer Reu gut machen? und indem ſie den Heiligen Recht geben, alles wieder gut machen, was ſie in dieſem Leben verderbet haben! aber zu ſolcher nutzli-

Wird aber ihre Buſſe ſo nutzlich ſeyn? chen Buß werden ſie keinen Raum finden, ob ſie dieſelbige ſchon mit Thränen

Wird ihnen ihr vergebliches Wünſchen auch peinlich ſeyn? ſuchen. Und was kan für eine ſchwerere Straf ſeyn, als immerzu wollen, welches nimmermehr ſeyn kan; und immerhin nicht wollen, welches doch immerzu

Wie kan man dem ewigen Schrecken entgehen? ſeyn wird. Damit du nun dort in Ewigkeit nicht erſchrecken müſſeſt, ſo erſchricke hier vor der Sünd. Seuffze hier,

Und dem ängſtlichen Seuffzen? wann du zur Sünd gereitzet wirſt, damit du nicht dort vor Angſt des Geiſtes ſeuffzen müſſeſt. Ruffe jetzt mit jenem Alt-

Wie hat ein frommer Alt-Vater zu GOtt deßwegen geſprochen? Vater: O JEſu! erbarm dich mein, weil es noch Zeit zu erbarmen iſt, damit du mich nicht verdammen müſſeſt, wann es Zeit zu richten iſt!

VI. Die Ewigkeit gibt den Seeligen und

Ver-

Verdammten auf einmal ein groſſes Licht und tiefe Einſichten, ſo, daß ſie Sachen, begreiffen, die ihnen zuvor unglaublich und unbegreiflich geweſen. Wir ſehen dieſes aus dem Klag-Lied der Verdammten. Wiewol ſie aber in vielen Dingen in der Ewigkeit anders berichtet, und ihnen viele falſche Vorurtheile benommen worden, die ſie in ihrer Blindheit zuvor für den rechten Glauben und die reine Lehr gehalten, ſo nimmt man doch wahr, daß ſie noch in gewiſſen Irrthümern geſteckt. Die Schwachheit, die Schuld von ſich abzulehnen, und auf GOtt oder die Creaturen zu werffen, iſt ſo tief bey ihnen eingewurtzelt, daß ſie auch in der Hölle davon nicht völlig loß werden. Daher kommen die Klagen: Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen, die Sonne iſt uns nicht aufgangen; Des HErrn Wege haben wir nicht gewußt; es ſey ihnen gangen, wie einem Wandersmann, der in der finſtern Nacht wandlen müſſe, und dem kein Licht ſchiene, und deßwegen nothwendig irr gehen müſſen. Sie hätten ſollen ſagen: JEſus, das allgemeine Licht der Welt hat uns wohl geſchienen, aber wir haben die Augen darvor zugehalten. Der GOtt dieſer Welt hat unſere Sinne verblendet, daß wir nicht geſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit

Was bekommen die Unſeeligen ſo wol als die Seeligen in der Ewigkeit?

Was begreiffen ſie dennoch?

Woraus läßt ſich dieſes muthmaſſen?

Was benimt ihnē die Ewigkeit?

Worfür hielten ſie ſelbige?

Was hängt ihnen gleichwol noch für eine Schwachheit an?

Was klagen ſie vom Mangel göttlicher Erleuchtung?

Und von den Wegen des HErrn?

Wem vergleichen ſie ſich?

Was hätten ſie ſollen dargegen ſagen?

Und welchen Spruch Pauli hätten ſie ſich ſollen appliciren?

heit JEſU Chriſti, 2. Cor. 4, 4. Wir haben gleichſam alle Läden und Spalten zugemacht, damit uns das Licht der Sonnen mit ſeinem Glantz nicht beſchwehrlich ſey, und wir im Finſtern allezeit fortmauſen können, dann wir haſſeten das Licht, waren Licht-ſcheu, weil unſere Wercke böſe waren, und von dem Licht gar leicht hätten können beſtraffet werden. Sie hätten ſollen ſagen: Wir haben den rechten Weg wol gewußt, GOtt hat ihn uns durch expres darzu beſtellte Weg-Weiſer zeigen laſſen, aber wir hatten ſchlechten Luſt darauf zu wandlen, weil er unſerer Natur gar nicht anſtunde. Muthwillig wollten wir ihn nicht wiſſen; muthwillig wollten wir unſer Leben nicht darnach anſtellen.

Warum ſind ſie ſo Licht-ſcheu geweſen?

Was hätten ſie ſollen ſagen, von der guten Wegweiſung, ſo ſie in der Welt empfangen? Und wie die Schuld auf ſich ſelbſten nehmen?

VII. Wir wollen die wüſte, ſchändliche, ſchädliche Wege und Umwege auch anzeigen, nicht zu dem End, daß wir jemand darauf zu wandlen wollen Luſt machen, ſondern vielmehr ſie davon abzuhalten und abzuſchrecken. Der erſte iſt Stoltz, ein rauher und geher Weg, voll Klippen und Felß-ſchroffen, und gefährlicher Stürtzen. Ein Hochmüthiger will immer höher hinauf, und wann er endlich den Ober-Sitz nach vieler Beſchwerlichkeit erreichet, iſt er dem Fall nahe, wie Salomon ſagt: Wer zu Grund gehen ſoll, der wird zuerſt ſtoltz, und ſtol-

Was iſt der erſte hier benañte Irr- und Abweg? Was iſt das vor ein Weg?

Wornach ſteht eines Hochmüthigen Sinn?

Und wann er den Gipfel erlanget? Was ſagt der Weiſe davon?

ſtoltzer Muth kommt vor dem Fall, Sprüchw. Sal. 16, 5. Dieſe Gottloſen ſind dieſen Weg gegangen, dann ſie ſagen: Was hilfft uns nun der Pracht? in der Grund-Sprach iſt ein Wort, das eine ſolche Kranckheit anzeiget, daß einer mehr ſcheinet als er iſt, höher von ſich hält, und höher hinaus will, als ſich gebühret. Der zweyte Weg iſt Geitz, ein ſtachlicht und dornichter Hecken-Weg, auf welchem alle, ſo dem Geitz ergeben, oder an zeitlichem Haab und Gut ihr Gemüth hängen, wandelen, die Reichthümer dieſer Welt nennt JEſus Dörner, Luc. 8, 14. Urſach deſſen iſt, weil ſie unter der Blüth und den Blättern weltlicher Herrlichkeit, Hertz und Gemüth mit ihren Stachlen ſtechen, das Gewiſſen verwunden. Dann wo Geitz iſt, iſt auch gewöhnlich Schinderey und Ungerechtigkeit. Iſt ebenfalls ein ſchädlicher Weg. Die Geitzigen ererben das Reich GOttes nicht; werden unverſehens von ihrem Gut geriſſen, wie ein Vogel von den Eyern, und fahren zur Höllen lebendig, daraus ſie ihr Gold nicht erlöſen wird, und wann ſie ſchon aller Welt Gut hätten, alles laut Heil. Schrifft, Jer. 11, 11. Pſalm 49, 15. Ezech. 7, 19. Matth. 16, 26. Der dritte Umweg iſt Schwelgerey; wol ein ſchlammichter, kothiger Weg! ein rechter Trieb-Weg, worauf

Woher weiß man, daß dieſe Verdammten dieſen Weg gegangen?

Was zeiget das Grund-Wort an?

Welches iſt der andere Umweg? Was iſt diß vor ein Weg? Wer geht darauf?

Wie nennt JEſus die Reichthümer? Warum titulirt ſie JEſus alſo?

Was ſind das für ſtechende Stachlen?

Was erlangt die Geitzigen nicht? Und wie gehts ihnen in Anſehung des geſammelten Guts? Und wo kommen ſie dahin? Müſſen ſie da bleiben?

Welches iſt der dritte Umweg? Was iſt das vor einer?

das Vieh gehet, der allzeit kothigter iſt, als ein Fußſteig.

Wie leben die Leut, ſo darauf gehen?

Dann ſolche Leut leben viehiſch, bringen ihr Leben zu in Unflätherey und ſchändlichen Lüſten.

Was iſts noch weiter vor ein Weg? Warum?

Ein ſchädlicher Weg! er beflecket die Seele, tödtet den Leib, verwüſtet die Güter, führet Leib und Seel zur Höllen, Sprichw. Sal. 2,18. 5,5.9. 7,27. 21,17. 23,20. 29,3.

Welches iſt der vierdte Umweg? Was iſt das vor ein Weg? Wie nennt ihn die Schrifft? Wie gehts denen, die darauf wandlen? Was iſt der Neid?

Der vierdte Umweg iſt Mißgunſt; ein düſterer, finſterer, teufliſcher Weg, der Weg Cains! ein ſchädlicher, veränderlicher Weg! die drauf wandlen, freſſen einander; ja! der Neid frißt ſich ſelbſt, dann es iſt ein um ſich freſſender Eyter in den Gebeinen, Jud. v. 11. Gal. 5,15. Sprichw. Sal. 14,30.

Welches iſt der fünffte Weg? Was iſt das vor ein Weg? Was ſagt Jacob davon? Und Salomon? Und Hiob?

Der fünffte iſt Zorn; ein ſtolperichter, unebener Weg! ein ſchädlicher, beſchwerlicher Weg! dann Zorn richtet nichts Guts an, ſchwer iſt Stein, und Sand iſt Laſt, aber des Narren Zorn iſt ſchwerer, als die beyde. Zorn verkürtzet das Leben, und bringet gar um, Jac. 1,20. Sprichw. Sal. 27,3. Syr. 30,26. Hiob 5,2.

Welches iſt der ſechſte Umweg?

Der ſechſte iſt Unglaub, Verachtung GOttes, ſeines Worts, ſeiner Kinder, darvon iſt droben geredt worden.

Gebet eines, der ſich fürchtet vor dem Jüngſten Gericht, und gerne dem zukünfftigen Zorn entfliehen möchte.

MEin GOTT! die Haut ſchauret mir, wann ich das allerwichtigſte und letzte meines Lebens bedencke, daran die lange Ewigkeit han-

hanget, verſchaffe dann, mein vollkommener Seeligmacher! daß ich nichts ins Hertz laſſe, als mitleidige, Gutes-gönnende, wünſchende, und mittheilende Liebe gegen meine Widerſächer, keinen Unwillen, kein nachtheilig Wörtlein, damit nicht Schuld an mir befunden, und meine Freudigkeit danieder geſchlagen werde, damit mich mein Gewiſſen anklagt, ich ſeye gleichmäſſig denn und wenn, hie und dort liebloß gegen ihm geweſen, und ich denn muß ſchamroth werden, wann er mir ins Geſicht kommt; ſchaffe in mir die Gedult und Heiligkeit, die wie der Neumond die heitere Seiten dir, und die finſtere der Welt zukehre, und bey mir ſelbſt heimlich vergnügt ſeye, und dir dancke, wann ich von der Welt ſehr verachtet oder verworffen werde. Liebſter Vater! ſchaffe, erhalte, zeuge, nähre und vermehre in mir das beſtändig-bleibende heilige Leben und Weſen der neuen Geburth, daß ich mein Looß der Bundes-Güter am verheiſſenen Erbland tapfer einnehme, laß mich alſobald gewahr werden, wann ich meinen Fuß neben hinaus auf den gefährlichen falſchen Weg ſetze, ſintemal du weiſſeſt, daß, was mich nur ein Umweg zu ſeyn duncket, fürwahr ein wüſter, gerader Weg zur Höllen ſeye; O daß ich mit Schrecken meinen Fuß behend davon zurück ziehe! O demüthiger Heyland! wann mich Menſchen-Ruhm und eitele Ehre anſicht, ſo gieb, daß ich mir ſeyn laſſe, ich ſtehe auf einem jähen, hohen Felſen, der mir ewige Zerſcheiterung drohe. Laß auch, milder JESU! die Dorn-Hecke des Geitzes mein ſeydenes Himmels-Kleid nicht zerreiſſen, warne mich flux vor Gefahr reich zu werden, darinn ſo viele verdorben. Erweck auch in mir einen Eckel an der vermaledeyten viehiſchen Luſt, daß ich lieber meine Hand in Menſchen-Koth ſtecke, als daß ich mein Hertz, deine Braut-Kammer, mit einer unfläthigen Begierd ſollte beſudlen, blaſe die reine ſüſſe Liebes-Flamm Tag und Nacht in mir an, damit ſie ſtarck glüe, und wann Neid oder Zorn meiner Seelen nahet, ſelbe plötzlich wie Stoppeln verzehre. HERR JESU! meine hefftigſte Begierd iſt dir eine Freud und Ehre auf Erden zu ſeyn; dich meinen GOTT vergnügen, iſt mir über alle irrdiſche, ja auch himmliſche Herrlichkeit, ſo lange du Sonne bleibeſt und ſcheineſt, will ich dein Schatten ſeyn, ich möchte deiner Majeſtät auch überaus gern für einen Bottſchaffter dienen, dein Verſöhnungs-Blut, deinen Sieg über alle Feind durch Wort und Schrifft weit und breit auszuthönen; O daß ſich mein Hertz wie ein Vogel zu dir erhebe! anbey nichts höre, als die Beſingung deines Lobs. O daß ich ein ſchön auspolierter Pfeil in deiner Hand ſeye, der unvermerckt die Hertzen treffe, und dir fußfällig mache! Mein Erlöſer! wann deine erleuchtende, vorgebende, heiligende und tröſtende Gnad ſich ſo kräfftig in mir beweiſet, ſo weiß ich, daß ich an jenem Tag Barmhertzigkeit finden, vor dir beſtehen, und ich ein gnädig Urtheil empfahen werde, was du fernerhin Gutes in künfftiger Ewigkeit mit mir ma-

P 2 chen

chen wirſt, das ſey dir, ewige Liebe! allerdings heimgeſtellt; Nur eins bitte ich von dir, das hätte ich gern, daß du von heute an mein JESUS ſeyeſt, und das an mir thuſt, was du vermagſt; Ach raume mir einen Wohnungs-Ort ein im Land deiner Gnad, und bringe es einmal mit mir voraus dahin, daß ich allen Sünden entrinne, und mit allen deinen Heiligen ein Hertz und Seele ſey und bleibe ewiglich! Amen. Ach HERR Chriſte! gieb deinem Evangelio ſo gewaltigen Nachdruck, daß aus einem Glaubigen tauſend werden, alſo daß ſehr wenige zuruck bleiben, die nicht ins ewige Freuden-Ort eingehen, ach ich kans faſt nicht erleiden, daß ein einiger ſollte verlohren gehen, Amen.

A. M. 3020.

Die CCXLII. Hiſtorie.

Weißh. C. 5.

Belohnung der Frommen, und Krieg des HErrn zur Rach, Straf und gäntzlicher Ausrottung der Gottloſen, und zum Schutz der Gerechten.

BEy obigen vier Hiſtoriſchen Erzählungen des Lebens der Gottloſen und Frommen hier in dieſer Welt, und von beyder Ausgang wollten wir es verbleiben laſſen. Allein die Anmuth der in dieſem Buch geoffenbarten ſchönen Wahrheiten, nimmt einen andächtigen Leſer ſo mächtig ein, daß er faſt nicht aufhören kan, ſie zu betrachten, und darüber ſeine Anmerckungen zu machen. Unſere Bilder-Bibel muß alſo noch fünff Capitel haben von und aus dieſem Buch der Weißheit. In dem erſten haben wir noch etwas anzubringen, das zur Lebens-Beſchrei-

Wie viele Capitel folgen hier noch aus dem Buch der Weißheit?

Was wird das erſte Capitel enthalten?

ſchreibung der Gerechten und Ungerech-ten dienet. Das andere mag man heiſ-ſen den Regenten-Spiegel. Das dritte hält in ſich das Lob der Weißheit. Das vierdte Salomons Leben. Und das fünff-te ein Königlich Gebet um Weißheit.

Und das zweyte? Und das dritte? Und das vierdte? Und das fünffte?

Die Gerechten (*a*) aber werden ewiglich leben bey dem HErrn in dem Anſchauen GOttes; der Lohn ihrer Arbeit und Ge-dult ſtehet nicht in der Hand eines unbe-ſtändigen Menſchen, oder ſterblichen Kö-nigs, ſonſt würde er wohl abgekürtzet und knap genug werden: Auch nicht in der Hand ihrer Feinden, ſonſt würde er noch ſchlechter ausfallen; ſondern bey dem HErrn, der überaus freygebig iſt, und mehr giebet, als man hoffen und erwarten kan. Und der Höchſte dencket an ſie, und ſorget für ſie. Und warum nicht? Haben ſie doch auch im Glauben treulich an ihne gedacht und geſorget, wie ſie ihm gefallen mö-gen: Sie haben auch in allen Dingen ihre Sorge auf den HErrn geworffen. Damit man aber nicht geringe Gedancken von dieſem

Wie lang wird der Gerechte le-ben? Wo? Worinn? In welcher Hand ſtehet ihr Lohn nicht? Was würde ſonſt wohl geſchehen? Bey wem ſteht dann ihr Lohn? Wird er dann wohl ausfallen? Wie wird ſich dañ GOtt ihrer an-nehmen? Warum das?

(*a*) Gerechte ſind, die mit Ablegung eigener Gerechtigkeit, wel-che die bloſſe Natur zur Urheberin hat, von der rechtfertigenden Gna-de um der erworbenen Gerechtigkeit JEſU willen, die der Glaube gerecht ergreiffet, geſprochen werden, und dann auch von der heiligen-den Gnade im Leben gerecht werden, daß ſie recht thun, recht dencken, recht reden, ſich allen Wercken der Gerechtigkeit und eines unſträffli-chen Lebens und Wandels gegen GOTT und dem Nächſten befleiſſigen. Und das nicht aus einem Natur-Trieb, ſondern aus der von GOTT geſchenckten Gnade. Weil das Wort gerecht ſo offt hier vorkommt, mußten wir den Leuten auch einen rechten Begriff darvon geben.

Wie wird uns dieſer Lohn beſchrieben? Was werden ſie dann zu Lohn empfangen? Wie iſt ſonſt ein irꝛdiſch Königreich beſchaffen? Wie wird aber der Glaubigen ihr Reich ſeyn? Was wird dieſer Königliche Würde Zeichen ſeyn? Von welcher Hand werden ſie ſelbige empfangen? Können ſie nicht um dieſes Reich kommen?

Lohn habe, wird hinzu gefüget, worinn er beſtehen ſolle, wann es ferners heiſſet: Sie werden von der Hand des HErꝛn empfangen ein herꝛliches Reich; nicht ein unruhig, beſchwerlich, unglückliches, zergängliches, Sorg- und Kummer-volles Königreich (*b*), wie alle Reiche der Erden ſind, ſondern ein zierliches, ruhiges, fürtreffliches, anſtändiges und unbewegliches Reich, das nimmer ſich änderet, und zum Zeichen dieſer Königlichen Würde werden ſie empfangen, als Uberwinder, eine ſchöne Cron, nicht von der Hand eines irꝛdiſchen Biſchoffs oder Engels, ſondern von der Hand des Ertz-Biſchoffs unſerer Seelen. Dieſe Cron und dieſes Reich wird ihnen niemand rauben können, wie es mit den Welt-Reichen (*c*) zuweilen geſchiehet; dann der

(*b*) Die Königliche Herꝛlichkeit hanget an einem Pferd-Haar, wie es Diodorus Siculus vorgeſtellt. Ein anderer, ſo offt er die Cron aufgelegt, hatte er geſprochen: O nobilem magis quam felicem pannum! quem ſi quis penitus cognoſcat, quam multis miſeriis & periculis ſit refertus, ne humi quidem jacentem tollere vellet. O mehr ein edles, als glückſeeliges Tuch! (ſo nennt er ſeine Haupt-Binde oder Königliche Crone) wann jemand wüßte und betrachtete, wie mit vielem Elend und Gefahren es angefüllet iſt, er würde es gewiß nicht von dem Boden aufheben.

(*c*) Wie gerad in unſeren Tagen der Culikan dem Perſiſchen Sophi, und auch dem Groß-Mogul die Cron geraubet, und die erſtere ihm, die letztere aber ſeinem Sohn aufgeſetzt hat. Theodor von Neuhoff machte ſich zum König über Corſica; Die Franzoſen aber riſſen dieſe Inſul ſeinem Anhang wieder aus den Händen. Don Carlos hat die Cronen von Neapolis und Sicilien dem Kayſer entzogen. An. 1578. den 3. Auguſt. ſtritten drey Könige um die Mauritaniſche Crone, und blieben alle drey auf einen Tag mit viel tauſend Mann. Abdelmele-

ckus

der HErꝛ wird ſie bedecken mit ſeiner rechten Hand, und mit ſeinem heiligen Arm wird er ſie beſchützen. Solche Ehre werden alle Heiligen haben. Höret aber auch, wie es den Unheiligen ergehen werde.

Wer wird ſie darbey beſchützen?

So wohl die Propheten des Alten Teſtaments, als der Prophet des Neu'en Teſtaments Johannes in ſeiner Offenbahrung melden uns von einem Krieg, der vor dem völligen Ende der Welt unmittelbar vorgehen werde, zwiſchen dem Heer-Lager der Heiligen, und den Truppen und Schuppen des Fürſtens der Welt. Hier wird uns beſchrieben, wie der GOtt Zebaoth als ein ſtarcker Kriegs-Held und obriſter Feld-HErꝛ ſelbſten zu dieſem Krieg ſich wafne, und dann, was er für Regimenter wider die Feinde aufführe. Von dem erſten heiſſet es: Er wird ſeinen Eyfer nehmen zum Harniſch, und wird die Creaturen wafnen zur Rache über die Feinde. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs (*d*), und das ernſte, ungeheu-

Was weiſſagen uns die Propheten von einem Krieg?

Zwiſchen welchen Partheyen?

Was wird uns von dem erſten Heerführer hier geſchrieben?

Und was von ſeinem Kriegs-Volck?

Was ſteht von ſeinem Harniſch?

Und von ſeinem Krebs?

Vom Helm?

 chelte

ckus wird urplötzlich kranck, und ſtirbt in der Schlacht. Mulcius Mahomedes wird in der Flucht geſchlagen, und erſoff im Waſſer. Der König von Portugall bleibt in der Schlacht. Die Glaubigen müſſen hier in der Welt darum ſtreiten; Aber wann ſie einmal ritterlich gekämpfft, Glauben und gut Gewiſſen behalten, und die Cron von dem gerechten Richter empfangen: So wird ſie ihnen nicht mehr vom Haupt genommen, ſondern wird wohl mit ewigen Freuden darauf verbleiben. Da werden alle Cronen-Feinde unter des HErꝛn Füſſen liegen.

(*d*) Darmit wird ſonderlich Hertz und Bruſt bewahret. Wird Krebs genennt, wegen den eiſernen aneinander geſchlagenen oder zuſam-

chelte (*e*) Gericht aufſetzen zum Helm.
Und vom Schild? Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichem (*f*) Schild, zu einem
Und vom Schwerdt? Schwerdt wird er brauchen und wetzen den ſtrengen (*g*) Zorn. Darinn beſtehet die Waffen-Rüſtung GOttes von oben an biß unten aus. Vernehmet jetzt ſeine Kriegs-Heer.

Uber-

Feüer Strahlen Sünder zu bezahlen: Weißh. II. 6-10. V. 18. 24.

Gott zeücht den Harniſch an, er rüſtet Pfeil und Schilde,
Ihr Menſchen fürchtet Gott, u. lebt doch nicht ſo wilde.

ſammengefügten Ringen und Gleichen, ſo das Ausſehen eines Krebs-Schwantzes gewinnet.

(*e*) Ein ſolch Gericht, das ohne Anſehen der Perſon, ohne jemand zu heuchlen, einen wie den andern betretten wird.

(*f*) Mit dieſem Schild wird er aufhalten alle Gottsläſterungen, welche die Spötter und Unheiligen wider ihn ausſpeyen.

(*g*) Scanderbeg, Teutſch: Alexander-Herr, ſonſten Georg Caſtriotes, hat vor Eyfer und Zorn geſchaumet, ſeine Leffzen ſind aufgebro-

Uberhaupt wird dazu allen Elementen aufgebotten, wann es ferner alſo ſteht: **Die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweiſen.** Dieſe werden nun in drey unterſchiedenen Regimentern zum Vorſchein kommen. Das erſte iſt das erſchröckliche grauſame Donner-Blitz- und Hagel-Regiment, ausgedruckt in dieſen Worten: **Die Geſchoß der Blitzen werden gewiß zutreffen**, und werden aus den Wolcken, als von einem ausgeſpannten Bogen fahren zum Ziel, und **aus dem Stein-werffenden Zorn** (*b*) **wird ein dicker Hagel fallen.** Das andere iſt das wütende, grimmige Meer und Waſſer-Regiment, alſo vorgeſtellt: **So wird auch des Meers Waſſer wider ſie wüten, wie ein Raſender, der ſich nichts ſagen, wehren oder begütigen läßt**, und die Ströhme werden durch Wolcken-Brücke ſo anwachſen, daß ſie auf einmal und mit einan-

Was ſteht von ſeinem Kriegs-Volck überhaupt?

Welches wird ſein erſtes Regiment ſeyn?

Was wird diß vor Pfeile haben? Aus welchem Bogen werden ſie abgeſchoſſen werdẽ? Woher wird der Hagel kommen?

Welches iſt das andere Regiment?

Wie wird das Meer wider ſie kriegen?

Wie werden die Ströhme und Flüſſe wider ſie wüten?

brochen, und haben angefangen zu bluten, ſo, daß das Blut über den Bart ablief, wann er ſeine Feinde geſehen. Hat Simſon mit einem Kienbacken tauſend Philiſter erſchlagen, ſo hat er mit ſeinem Sabel zwey tauſend Trucken niedergemacht.

(*b*) Das mahnt einen an die donnerende und Hagel-werffende Legion, ſo den Freunden, dem unſäglichen Durſt zu helffen Waſſer vom Himmel gebracht, welches die Soldaten in ihre Sturm-Hauben aufgefaſſet; und da ſie indeſſen von den Feinden angegriffen worden, hatte ſie auf dieſelben Hagel gebracht. Iſt geſchehen unter Kayſer Marco Antonino, der deßwegen die Verfolgungen wider die Chriſten aufgehebt. Eben ſo ergiengs den Iſraeliten und Egyptiern im Durchgang des rothen Meers. Sie hat die Wolcken-Säul lieblich überſchattet, die Feinde hergegen mit Donner erſchrecket, mit Hagel geſchlagen, daß die Wagen-Räder darvon zerbrochen.

einander ſich über die maſſen ergieſſen, alles überſchwemmen, und mit ihrer Gewalt hinreiſſen werden.

Der Wind Gottes Nachrichter. Weißh. V. v. 23. 24.

Auf Gottes Winck der Wind rafft alles weg geſchwind
Was wider Gott ſich wendt ſtrafft jedes Element.

Welches iſt das dritte Regiment?

Das (*i*) dritte iſt das geſchwinde, mächtige und gewaltige Lufft- und Wind-Regi-

(*i*) Wann mans recht betrachtet, ſo ſinds vier Regimenter: das erſte der Himmel, das ſind Blitzen und Strahlen, welche genennt werden: **Pfeilen GOttes**, Pſalm 7, 14. Die Debora ſinget: Es wurde vom Himmel geſtritten wider ſie, die Sternen aus ihren Bollwercken ſtritten wider Siſera, B. Richt. 5, 20. Der Donner wird auch die Stimm GOttes genennt, Pſalm 17, 14. Hiob 37, 5. Das andere, die Lufft, die den Hagel, wie Centner-ſchwere Steine, wirfft auf die Gottloſen, ſiehe hiervon 2. B. Moſ. 9, 18. Offenb. Joh. 16, 21. Hiob 38, 22. Die dritte Schlacht-Ordnung iſt das Meer und die Flüſſe, ſo mit ihrer Wuth aufreiben werden diejenige, die wider alles Gute gewütet haben, davon ſiehe Luc. 21, 25. Offenb. Joh. 8, 8. 16, 3. 12. Die

Regiment, in dieſen Worten: Es wird auch ein ſtarcker Wind ſich wider ſie legen und ſtehen, der wird alles mit ſeinem erſchröcklichen Sauſen und Brauſen, Pfeiffen und Blaſen, was er antrifft von Bergen, Felſen, Bäumen, Palläſten, Thürnen, Mauren und Menſchen über einen Hauffen werffen, uñ ſie dardurch zerſcheitern und zerſchmettern, ſo wird ſie auch ein Wirbel oder mächtige, gewaltige Windsbraut in die Kluppen nehmen, und ſie nach langem Umtreiben aufreiben, und wie Staub und Sand zerſtreuen, daß man nicht wiſſen wird, wo ſie hinaus geflohen oder geſtoben ſind. Das iſt der reiſige Zeug, mit welchem der HERR zu Felde ziehen wird, wider alle, die dem Evangelio ungehorſam geweſen, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

Wie wird ſich dieſes aufmachen?

Wormit wird dieſer Feind ſie beſchädigen?

Wie mächtig wird er hauſſen?

Wie wird dieſer Feind noch auf eine andere Art wider ſie agiren?

Lehren.

I. Laßt uns doch näher betrachten, was die Heiligen ſollen zum Lohn haben. Wann ein David fraget: Was wird man dem geben, der den Goliath ſchlagen wird? ſo ſagt man ihm von ſtattlichen Belohnungen. Wann ein Ahasverus fraget: Was ſoll man dem thun, den der König ehren

Was können wir aus dieſer Hiſtorie deutlich ſehen?

Was fragte David nach Goliaths Hohnſprechen?

Wovon redte man ihm?

Was fragte Ahasverus den Haman?

Die vierdte, die Erde; Sturm- und Wirbel-Wind auf der Erde, die, als eine Wanne die Spreuer verwehen werden, Erdbeben aber unter der Erden die unnütze Erden-Laſt zu verſchlingen, Nahum 1, 3. Jer. 23, 18.

Und was fragt ein Dienſtbott, wann er dienen will?
Was haben die zum beſten, ſo guten Lohn geben?
Welches iſt noch eine wichtigere Frag?
Welches iſt das gröſte Glück, ſo einem Sterblichen wiederfahren kan?
Was iſt erſtlich ein Welt-Reich?
Wo iſt ein weltlich Reich?
Was iſt es zweytens für ein Reich?
Was hat es vor Unterthanen?
Was iſt es drittens für ein Reich?
Was iſt der Frommen ihr Reich?
Wie lang wirds währen?
Wo iſt es?
Unter welchen vornehmen Unterthanen werden ſie ihr Regiment führen?

ehren will: ſo ſetzt man ihm eine Königliche Cron auf. Will ein Knecht zu einem Meiſter dingen, ſo iſt die erſte Frag: **Was gebt ihr zu Lohn?** Je ſchöner der Lohn, je beſſere und willigere Diener findet man. Was ſoll aber **der haben, der Chriſto dem HErrn dienen wird?** Die allerhöchſte Würde, die allergröſte Fortun, die einem Menſchen auf dieſer Erden begegnen mag, iſt dieſe, daß er in ein herrlich Reich zu einem König geſetzt wird. Aber was iſt ein Welt-Reich! **ein nichtiges Reich.** Wo ſind die mächtige Reiche der erſten Welt-Monarchien? Was iſt ein Welt-Reich unter dem krachenden Himmel und der ſchwanckenden Erden: **Ein zergänglich und endliches Reich.** Worüber gehet ein Welt-Reich? Uber böſe Menſchen, ſterbliche Creaturen, und macht alſo **ein unſeeliges und mühſeeliges Reich.** Aber ein Gerechter wird empfahen ein himmliſch Reich, des HErrn Reich, das ſo lang beſtehen wird, **ſo lang GOtt GOtt iſt:** Ein Reich, das nicht iſt unter und über ſterbliche Menſchen, ſondern im Land der Lebendigen, unter lauter lebendigen Geſchöpfen. Dann die Gerechten werden bey ihrem Heyland Chriſto ſeyn, reſidiren, herrſchen und regieren **unter allen Seraphiniſchen und Cherubiniſchen Himmels-Fürſten, unter allen heiligen und unſterblichen Himmels-Bürgern,** über

über alle Engel. Es wird auch ein Gerechter empfahen ein recht ſeeliges, friedenreiches Reich, das Volck wird in ſchönem Frieden ſitzen, Fried und Freud, Ruh und Sicherheit wird da ſeyn in alle Ewigkeit, Eſa. 32, 18. Rom. 14, 17.

Welche werden ſie richten? Was hat ihr Reich vor denen unruhigen Erd-Reichen?

II. In dieſem Reich wird ein jeglicher König ſeyn, und zum Zeichen dieſer Königlichen Hoheit wird er tragen eine ſchöne Crone, eine Crone des Lebens, eine unverwelckliche Crone. Cronen werden von Gold gemacht, das iſt das reineſte und vollkommneſte Metall. Weilen die Gerechten von Sünden gantz und gar gereiniget, und überaus fein ſeyn werden; So wird auch ihre Herzlichkeit fein und rein ſeyn. Vollkommene Weißheit und Erkänntniß wird ihre Haupt-Zierde ſeyn. Aber die Cronen ſchimmern und glåntzen auch von edlen Steinen. Pabſt Clemens der fünffte hat bey ſeiner Crönung einen einigen Carfunckel aus ſeiner dreyfachen Cron verlohren, ſo auf ſechs tauſend Cronen geſchätzet wurde. Die himmliſche Cron wird wahrlich nicht minder von den köſtlichſten Edelſteinen ſchimmern und leuchten. Die Wercke des Glaubens, der Liebe, die Früchte des Geiſtes, die Leiden um des Nahmens Chriſti willen, ſo die Chriſten und ernſtliche Streiter in dieſer Zeit ausgeſtanden, werden die Diamanten, der Smaragd,

Warum heißt diß Reich ein Königreich? Was wird jeder, als König tragen? Wie heißt ſolche in H. Schrifft? Worvon werden Cronen gemacht? Warum von Gold? Warum wird ihre Herzlichkeit fein ſeyn? Wie wirds ein vollkommen Metall ſeyn? Wovon glåntzen auch die Cronen? Was für einen köſtlichen Stein hatte ein Pabſt in ſeiner Crone? Werden die Himmels-Cronē auch dergleichen habē? Was ſind das vor Edelgeſteine?

ragd, Rubin, Carfunckel ſeyn, welche in ihrer Cron glåntzen werden.

Was müſſen Lehrer zuweilen ihren Zuhörern vorhalten? Und wovon demnach reden? Aus was Grund und Abſehen?

III. Schaue an die Gůte und den Ernſt GOttes, vermahnet uns Paulus. Darum wir uns nicht enthalten (*k*) kŏnnen, etwas vom zornigen Eyfer des HErrn zu reden, damit die, ſo biß dahin weder die Sůnde, noch die Rach GOttes gefůrchtet, beyde zuſammen fůrchten lernen.

Welchen gilt es hauptſächlich? Welches ſind die Unſinnigſten?

Es gilt ſonderlich den Unſinnigen, die ihr Gutes voraus nehmen, und die zeitliche Ergŏtzung in der Sůnd einem ewigen Wohlleben vorziehen.

Wormit růſtet ſich der HErr der Heerſchaaren zum Krieg? Wem bietet er noch weiters auf zu dieſem Krieg?

Nicht nur růſtet ſich der Reuter auf dem weiſſen Pferd vor ſeine Perſon aus mit Pantzer und Helm, Wehr und Waffen, ſondern bringet noch ein gewaltiges Kriegs-Heer wider euch zu Felde. Er bietet allen Creaturen (*l*) auf, ſo zwiſchen Himmel und Erden ſind, ſamt allem, was denſelbigen anhångig und zugethan iſt.

(*k*) Viel ſagen: Man mache durch ſcharfe Buß- und Straff-Predigen die Menſchen verzagt und kleinmůthig; man můſſe eben nicht ſo groß Weſen machen, als ob Erd und Himmel zuſammen fallen wolle. Aber, wann eine Armee Tartarn oder Araber im Anmarſch wåren, wollten alles ſengen, brennen, niedermachen, wůrdeſt du einem dancken, wann er ſagen wůrde: Fŏrchtet euch nicht, ihr liebe Bůrger! es iſt weder Tůrck noch Tartar vorhanden, es wird euch vom Feind nichts geſchehen. Indeſſen wůrden die Feinde in die Stadt dringen, alles niederſåblen, ꝛc. Je bånger hingegen einer den Einwohnern machen wůrde, je fůrtråglicher wåre es ihnen; je eher wůrden ſie ſich aus dem Staub machen, und der andringenden Gefahr entgehen. Chryſoſtomus ſagt: Si diluvium veriti fuiſſent, qui temporibus Noæ vixerunt, ſubmerſi ſane non fuiſſent.

(*l*) Es geſchicht ihnen eben recht, weil ſie die Creaturen mißbraucht, můſſen ſie darmit geſtrafft werden.

iſt. Dieſe ſeine gehorſame Soldaten werden auf ſeinen Winck wider euch ſtreiten, und ihres Schöpfers Schmach an euch tapfer rächen. Den erſten Angriff wird er thun mit Bogen und Pfeil, Geſchoß und Geſchütze: Dann er wird ſein ſchröckliches Blitzen, grauſames Donnern und groſſen Hagel unter euch anders nicht, als groſſe Feld-Carthaunen und Büchſen, aus ſeiner himmliſchen Artillerie von den Wolcken herab, abgehen laſſen. Und dieſe Donner-Pfeile und Schläge werden nicht oben hinüber, oder nebenſeits hinfahren, ſondern ſchnurſtracks, nicht anders als ein Pfeil aus einem wohlgeſpannten und gerichteten Bogen zum Ziel zufahren, und eben die rechten Geſellen an ihrem gewiſſen Ort treffen (*m*). Es erzeiget ſich aber GOTT auch als ein Admiral auf dem Meer, und muſtert ſeine Winde, daß ſie gantze Schiff-Flotten zu Grunde richten, und mehr Matroſen und Kriegs-Leut verderben, als in (*n*) den hitzig-

Was werden dieſe Soldaten an allen Gottloſen thun?

Mit welchem Geſchütz wird der erſte Angriff geſchehen?

Wie wird die Artillerie ſpielen und ſich hören laſſen?

Wie gewiß werden ſolche die Feinde treffen?

Wie führet GOtt das Commando zu Waſſer?

Wie ſtarck und hefftig blaſen dann dieſe Winde?

(*m*) Hiervon wird ein mehrers zu leſen ſeyn, in dem Donner- und Hagel, Wind- und Wetter-Büchlein, ſo ich mit GOTT geſinnt bin heraus zu geben.

(*n*) Als An. 1541. Kayſer Carl die Stadt Algier in Africa belagert, iſt ein ſolch Wüten des Meers entſtanden, daß dadurch dem Kayſer faſt alle ſeine Armade auf einmal über die 130. Schiff zu Grund gegangen. Der Kayſer iſt auch ſelbſt in ſolcher Gefahr geſtanden, daß er den Teutſchen Kriegs-Leuten zugeruffen: Ihr lieben Teutſchen! heut helfft euren Kayſer retten, und hinfort nimmermehr. An. 1588. hat der König in Spanien 150. Schiff in ſeiner Schiff-Armade

den hitzigſten See-Schlachten umkommen. Die gewaltige Ausbrüche des Meers, die Ergieſſung der Ströhmen, wie viel Menſchen und Vieh haben ſie nicht ſchon überſchwemmet? Und wann der liebe GOtt nicht nur zu Waſſer, ſondern auch zu Lande, ſeine Wind- und Sturm-Glocken anzieht, ſo muß Dorff, Stadt, Hauß, Baum, Berg, Felſen, Thürn, ꝛc. herhalten und zerſpalten.

Was folget dann noch auf ſolche Wind-Stürme?

Was für Schaden richten die Sturm-Winde zu Lande an?

Sieh! der HErr eilt ſtarck mit der Welt zu End

Seine Gerichte auszuführen, muß ein jedes Element

Seines Treibens Macht ſchon ſpühren.

Diß thut, weil der Boßheit ſtets wird mehr, Unſer HERR.

IV. Der Verfaſſer des Buchs der Weißheit zeigt uns auch, wie wir Donner, Hagel, Wind und Wetter anzuſehen haben, nemlich als ſchröckliche Zorn-Zeichen eines erzörnten GOttes, als des HErrn Scharff- und Nach-Richter, und dann auch, als Warner, Vorbotten, Prediger und Bet-Glocken. So offt nun der liebe GOtt ſolches Heer-Zeug in Schlacht-Ordnung ſtellet, müſſen wir dencken: Er habe ſich ſelbſten, als ein ſchröcklicher Rach-Held, gegür-

Wie haben wir Donner, Hagel, Wind und Wetter anzuſehen? Wie noch mehr? Wie drittens?

Was ſollen wir dann bey ſolcher Kriegs-Rüſtung gedencken?

de wider Engelland durch Sturm verlohren, darauf 20000. auserleſene Soldaten, 10000. Schiff-Leut, neben einer groſſen Menge Jeſuiten und Mönchen, die die Engelländer, nach eingenommenem Königreich, bekehren ſollten, elendiglich umkommen.

gürtet; Er habe ſchon im Eyfer den Harniſch und Krebs angelegt; ſeinen Helm der Heiligkeit aufgeſetzt; ſeinen Schild des Gerichts ergriffen; ſein Schwerdt des ſtrengen Zorns gewetzet, und es ſey jetzo an dem, daß er uns damit angreiffe: darum ſeye es groſſe Zeit, **Buß zu thun, dem HErrn in ſein Schwerdt und Waffen zu fallen**, und zu ſagen: HERR! wir, unſere Könige, unſere Fürſten, unſere Väter müſſen uns ſchämen. Wir haben geſündiget, wir haben mißhandlet, und ſind gottloß geweſen. Wir, wir haben dich in Harniſch gejagt. Aber, HErr! **handle du nicht mit uns nach unſeren Sünden, und vergilt uns nicht nach unſer Miſſethat. Leg ab, leg ab deinen Harniſch, Schild und Schwerdt, laß fahren deinen Grimm und Zorn, und greiff nicht zur Rach und Straff. Sey gnädig dem Land deines Volcks, um deines lieben Sohns JEſu Chriſti willen.** Gedencke nicht unſerer vorigen Miſſethat um deines Nahmens Ehre willen. Errette uns, und vergib uns unſere Sünde um deines Nahmens willen. Wir wollen auch ablegen die Waffen, wormit wir biß dahin geſtritten haben wider dich, wider deine allerheiligſte Vollkommenheiten. **Weil du ein eyfriger GOTT biſt, ſo wollen wir auch eyfrig ſeyn dir zu dienen**, und an

Was müſſen wir dann ungeſaumt thun?

Wie kan man ſein Gebet in ſolcher Noth einrichten, und GOTT vortragen erſtlich in Anſehung der Sünden-Beicht?

Wie in Anſehung der Abbitte ſowol der Schuld, als der Straffe?

Wie in Anſehung der Verſprechung künfftiger Beſſerung?

Welche Lebens-Beſſerung muß folgen in Anſehung des guten Eyfers?

In Anſehung des Heil. Wandels? an unſer Seeligkeit zu wircken. Weil du heilig und rein biſt, wollen wir uns auch der Heiligkeit befleiſſen, weil dein Gericht ſchlecht, wahrhafft und recht, ſo wollen wir auch ohne Heucheley und Falſch ſeyn. Weil du einen ſtrengen Zorn haſt, ſo wollen wir alles anwenden, denſelbigen mit demüthigem Gebet zu brechen, wie die Abigail den Zorn Davids alſo gebrochen hat. Wir wollen auch zuſehen, wie wir ins künfftig deinen Zorn verhüten mögen. Weilen du die Creaturen und alle Elemente wider die Gottloſen ausrüſteſt, ſo wollen wir ſie nicht mehr zu deiner Schmach miß-ſondern zu deiner Ehr recht und wol gebrauchen.

In Anſehung der Aufrichtigkeit?

Wie kan man den Zorn GOttes abwenden?

Wie ſoll man ſich gegen die Creaturen verhalten, damit ſie nicht GOtt an uns rächen?

Ach wachet! wachet auf! ſeyd nüchtern, betet brünſtig!
Ach wachet! wachet auf! daß GOtt uns werde günſtig!
Die gantze Welt will fallen
Mit Praßlen und mit Knallen.
Ach wachet! wachet auf! wie ſeyd ihr ſo verſtocket!
Ach wachet! wachet auf! weil euch der Höchſte locket!
GOTT wird ſonſt endlich kommen
Wann alle Gnad benommen.

Gebet eines mit Seuffzen am Heyl der Seelen arbeitenden Predigers, und eines hefftigen Widerſpruch-leidenden Zeugen der Wahrheit.

GIeb mir, mein GOTT! dieſe Weißheit, daß ich in allen Begebenheiten um dieſes allein bekümmert ſeye, wie ich dir näher komme, mit deinem Willen völliger und genauer einſtimmig werde, und alle die heilige Qualitäten eines himmliſchen Königs innen habe, mithin mir die Geſchicklichkeit nicht ermangle das Königreich der

der Himmel anzutretten, und in der Klugheit des Heil. Geiſtes zu verwalten. Es ſchwebe mir doch allezeit im Gemüth, was ich in der **Ewigkeit** ſeyn und haben werde. O du ſtarcker GOTT Zebaoth! höre nicht auf den alten Menſchen, den ärgſten Feind deiner Regierung und meiner wahren Seeligkeit **anzugreiffen, zu beſtreiten**, biß mein eigenes natürliches Leben gantz ins Stecken hinein geräth, und mir alles Leiden, Druck, Plag und Verachtung ſüſſe ſchmecket, in ſo fern es eine Creutzigung meiner falſchen, böſen Natur iſt, oder eine Prüfung, Bewährung, Offenbahrung und Vollendung deiner Gnade in mir. Ziehe deinen **Eyfer** an wie einen **Harniſch**, daran alle Pfeile des Böß-wichts zerſchöllen, alle Schlangen-Zungen meiner Vernunfft abgeſchlieffen werden, die dir das vollkommene Regiment ſtrittig machen, und einen Theil der Herrſchafft noch vor ſich behalten wollen; **wafne** die Sprüche der Heil. Schrifft zur **Rache** wider dieſe deine Feinde. Ziehe, mein Lebens-Fürſt! deine **Gerechtigkeit** an zum Bruſt-**Pantzer**, behaupte dein gantzes Recht über mich, du haſt je deinen Leib für meinen Leib, deine Seele für meine Seele, deinen Geiſt für meinen Geiſt, dein Blut und Leben für mein Blut und Leben gegeben: Ich bin die Beute deines Sieges, und der Lohn deiner ſauren Mühe, warum ſollte dir etwas daran abgebrochen, oder deine Liebes-**Bruſt** verletzt werden, alſo daß dir das Hertz blute wegen ſothanes allerſchändlichſten Unbills, dir meinem allergnädigſten König angethan. **Nimm** deine Heiligkeit zum unüberwindlichſten **Schild**, daß alle Einwendungen und Ausflüchte, die der Sünde noch einigen Aufenthalt zu friſten ſuchen, daran zertrümmern. Und weil der **Zorn** ein gewetzt **Schwerdt** iſt, das ſeinem Feind den Garaus machet, ſo **erzürne** dich dann fein recht, mein ſanfftmüthiger Heyland! über meinen Unglauben, Ungehorſam, Kleinmuth, Verdroſſenheit, Anhang an den Creaturen und über ſo mancherley unheilige Regungen in mir, biß das gantze Sünden-Heer ſamt aller der ſchlimme Brut der Teuflen zerhacket, und aus meiner Seelen gar ausgejaget ſeye. Nachdem nun alſo deine Gerichte an deinem Hauſe angefangen, und durch mannigfaltige Bedruckungen wird ausgeführt worden ſeyn; O alsdann mein GOTT wird es den **Feinden** gelten, derowegen will ich gern hie alles über mich gehen laſſen, alles Unrecht, Widerſpruch, Undanck, Läſterung, Spott, Verläumdung, Schade, Schmach und Schmertzen, und mich keines beſſern Tractaments würdig achten, auch für die Bekehrung und Seeligkeit meiner Beleidiger hertzlich ſeufftzen: Will ſich dann die böſe Welt nicht bekehren, ſo wirſt du, allmächtiger HERR! gewaltige **Einleuchtungen** der ewigen Wahrheit und andere **ſchreckende** Anzeigungen ihres gantz nahen Ruins ſenden, denen die **Donner-Keulen** deiner Straff-Gerichten nacheinander auf dem Fuß nachfolgen werden, deine Centner-ſchwere **Hagel-Steine** werden allen falſchen

Profit zerſchmettern, und die kalte, harte Hertzen, die ſich von den Engliſchen Zeugniſſen, als ſanfften Regen-Tropffen, nicht haben wollen zum Gnaden-Leben befeuchten, erweichen und erwärmen laſſen, denen werden alle gute Worte, die ſie gehört, in **Hagel-Stein** verwandlet, ſie quetſchen und preſſen, der entſetzliche Abgrund wird ſie mit eitlen Teuflen und hölliſchen Flüchen, wie das erzörnte **Meer** überſchwemmen, und in die heiß-ſiedenden Angſt-Wellen verſencken. Wie werden doch die Waſſer ſo hefftig raſen und toben, wider alle, ſo die ſanffte Waſſer Siloe, die Heyls-Ströhme aus dem himmliſchen Eden alſo gar gering geſchätzt haben! wie billich iſts, daß die brauſende Waſſer-Ströhme und **Platz-Regen** alle die falſchen Gebäude des eigen Dünckels einreiſſen, ſo den Felſen-Grund niemals erreicht haben, wohl aber die Herrlichkeit deines Geſalbeten verachtet! Wie billich werden auch die **Winde** ſtürmen, und alle freche, ſichere Menſchen wie Spreu von der Tenne verwehen, und an ihren Ort hinführen, die ſich hinter die **Berge** ihrer weltlichen Hoheit, Pracht, Reichthum und Gewalt, hinter die dicke **Mauren** ihrer Schlangen-Witz und ſelbſt aufgeführten eigenen Gerechtigkeit, verſtecket haben, damit ſie ja der hochheilige Pfingſt-**Wind** nicht etwa anwehe, und zu andern Gedancken bringe, darüber ihnen grauet. Mein GOTT! mach mich doch ſo ſeelig und klug, daß alle dieſe gewiß eintreffende **Zorn-Gerichte** mir ſo lebendig, nahe und gegenwärtig im Geiſt vor Augen ſchweben, als ob ſie noch auf den heutigen Abend, oder längſtens Morgens bey anbrechendem Tag vollſtreckt werden ſollten, damit ich alle meine Sachen darnach einrichte. O daß ich in der Welt nichts förchte, dann nur, dir in einigen zu mißfallen! Erhalte mich in deinen Schrancken, daß ich die Fußſtapffen deines Sohns ſeiner Anbetung, Geiſtes-Armuth, Gedult, Willens-Aufopfferung, Welt-Verläugnung, Feinden-Liebe, Luſt zur Schmach, Leiden, Creutz und Tod nie verliehre, ſondern vielmehr in dieſem deinem Sinn, O Richter der Welt! täglich einwurtzele und geübter werde, ſo wird **Erden, Lufft und Meer, Himmel und Höll, Welt und Pful**, der erſte und andere Tod, ſich vor deinen neuen Creaturen beugen, und nachdem ſie die Verächtere deines Gnaden-Bluts wie ergrimmete Löwen und Bären zerriſſen, ſich zu den Füſſen deiner Erlöſeten niederlegen, und ihr Commando von ihnen, als deinen Mit-Regenten und ihren vor dir ins Amt geſetzten Beherrſchern, erwarten; alſo muß in der Ewigkeit alles dem unterthan ſeyn, dem, der dir hier im glaubigen Gehorſam unterthan geweſen iſt, Amen.

Die

Die CCXLIII. Hiſtorie.

A. M. 3020.

Der Gottloſen Regenten Straff, und der Frommen Lohn.

Weißh. C. 6.

Wie die Weißheit die beſte Stützen aller Reichen ſey, deren Willfährigkeit ſich mitzutheilen, und Glückſeeligkeit derjenigen, ſo ſie erlanget haben.

DA dieſe Kinder-Bibel nicht nur ein Zeit-Vertreib der Kinder abgibt, ſondern auch in den Cabineten der Groſſen aufbehalten, und bey müſſigen Stunden geleſen wird: müſſen wir was zur Lehr, Vermahnung und Schrecken der Groſſen und Gewaltigen dienet, nicht vorbey gehen. Und weilen aus Kindern mit der Zeit Regenten werden, ſo müſſen wir Sorg haben, daß ſie von Jugend auf zu heylſamer Regierung der Leute und Länder vorbereitet werden, damit es nicht aus ihnen Tyrannen, Blut-Sauger, Lands-Verderber, Leut-Schinder abgebe. Dieſen hält nun das Buch der Weißheit recht ſcharffe Predigten. Ungerechtigkeit (*a*) verwüſtet (*b*) alle

Was wird in gegenwärtiger Hiſtorie beygebracht?

Was kan aus Kindern werden? Wohin müſſẽ ſich demnach ſorgfältige und getreue Kinder-Zieher beſtreben?

Aus was Grund unter anderm?

Welches Laſter iſt Lands-verderblich?

(*a*) Ungerechtigkeit ſonderlich in dem Policey-Weſen, von den Hohen und Beamteten verübet, ſo geſchiehet entweder omittendo oder com-

(*b*) alle Land, wie ſchön, herꝛlich und frucht-bar ſie auch ſeyn möchten, und ein böſes, wüſtes, üppiges Leben und Weſen ſtür-tzet die Stühle, Thronen, Reiche, Herꝛ-ſchafften und Gerichts-Bäncke der Ge-waltigen, daß ſie von ihren hohen Eh-ren-Sitzen und Küſſen herunter müſ-ſen. Weilen dann ein ungerecht und unor-dentlich Leben ein ſo groß Unheyl über Land und Leut, und über die Majeſtäten ſelber bringt, ſo höret dann, ihr Könige! mit euren inner-lichen Hertzens-Ohren ſo wohl, als mit den äuſſeren Ohren; mercket und lernet ihr Richter der Erden! nehmet zu Ohren, die ihr über viel herꝛſchet, die ihr mit euren Manda-ten eine Menge im Zaum haltet, die ihr meynet, hoch zu ſchweben über viele Hauffen der Völ-cker. Wiſſet! daß ihr eure Herꝛſchafft nicht von ungefehr oder von euren Vor-Eltern habet. Dann euch iſt die Obrig-keit gegeben vom HErꝛn, und die Gewalt vom Höchſten. Ihr ſeyd ſeines Reichs Diener, Statthalter, Amt- und Lehen-Leute, (*c*) darum dörffet ihr nicht euers Ge-

Und was ſchadt ein wüſt, üppig Leben?

Was wiederfäh-ret dann denen, die hoch am Brett ſitzen?

Wie ſollen Köni-ge und Regenten die Lectionen der Weißheit anhö-ren?

Was ſollen ſie dann zuerſt wiſſen u. wol bedencken?

Von wem iſt ſie ihnen dann ver-liehen?

Worfür ſollen ſie ſich demnach in Demuth halten?

Und was iſt ihnen deßwegen verbot-ten?

committendo, oder eine Unbilligkeit im Austheilen, indem man einem, was ihm gebührt, nicht zuerkannt, noch ihn darbey handhabet, heißt injuſtitia diſtributiva, oder wo man Vortheil ſuchet in Bürgerlichen Contracten, im Kauffen, Verkauffen, Borgen, Leihen, Tauſchen, Verſprechen, und dadurch den Nächſten, die Unterthanen, oder Beſi-tzern wider Recht und Billichkeit beſchwehret, wird injuſtitia commu-tativa genennt.

(*b*) Nach dem Griechiſchen eródet, verkehrt in eine Wüſteney.

(*c*) Dieſe Wahrheit wird an vielen Orten heiliger Schrifft be-

ſtätti-

Gefallens herꝛſchen, als ob ihr niemand über euch deßwegen müßtet Red und Antwort geben. Dann der Allerhöchſte wird eine Inquiſition anſtellen, und ſcharffe Fragen an euch thun, wie ihr handelt. Er wird forſchen, was ihr ordnet, und nachgrüblen, was ihr für Gedancken, Anſchläge und Räthe abfaſſet.

Wer wird von ihnen Rechenſchafft fordern? Wornach wird er fragen? Und forſchen? Und nachgrüblen?

Wie beſtehet ihr dann in dieſem Examen? Wie verwaltet ihr das von GOTT euch anvertraute Amt? O weh! Ihr führet euer Amt nicht fein; Ihr urtheilet nicht recht nach der euch gegebenen Richtſchnur; Ihr bewahret nicht das Geſetz; Ihr haltet kein Recht, ſondern zwinget und bieget das Recht bald um dieſer Urſach, bald um eines andern Vorwands willen, wie ihr wollet. Ihr wandelt, dencket, redet, richtet und thut nicht nach dem, das der HErꝛ geordnet hat, der euch das Recht vertrauet hat, und befohlen, ſein Volck ohne Anſehen der Perſon, Geſchenck, Gunſt und Gaben zu richten.

Was klaget dann GOtt wegen ihrer Amts-Führung? Was über ihre Urtheile? Und unrechtem Rechtſprechen? Was über ihren Ungehorſam in Gedancken, Worten und Wercken? Wie hat er es dann befohlen?

Wie ſolls euch aber deßwegen ergehen? Ihr wollet keinen über euch erkennen, aber der HErꝛ, deſſen Knecht ihr ſeyd, wird über euch kommen, gräulich und ſchröcklich; Er wird über euch kommen ſchnell, unverſehens,

Wer wird über ſolche Geſetz- und Gewiſſen-loſe Richter kommen? Wie? Wie noch mehr?

ſtättiget. Man ſchlage nach: Sprüchw. Sal. 8, 18. Dan. 2, 21. 4, 14. Die weltlichſten und hochmüthigſten Potentaten erkennen es ſelbſt, darum ſie in ihre ſchwülſtige Titul gleichwol einverleiben: **Wir, von GOttes Gnaden, ꝛc.**

In was ſtoltzer Ruh, Sicherheit und fleiſchlichen Einbildung wird ſie der HERR erhaſchen? Was wird aber ſodañ vor ein Gericht über ſie ergehen?

ſehens, urplötzlich, wann ihr in eurem Reiche am ſicherſten zu ſitzen vermeynet, und euch die Rechnung machet, noch viele Jahre darinn zu floriren. Dann es wird ein (*d*) hart, genau Gericht, ohne Milderung und Gnad über die Ober-Herꝛn ergehen. Wann denen Geringen (*e*) Gnade

(*d*) Ein ſcharff Gericht, 1.) in dieſem Leben, a.) in ihrem Gemüth und Gewiſſen, durch Angſt, Bangigkeit, Anklag. Mala conſcientia, quotidiana gehenna. Der Juden Regent, Ariſtobulus, wurd von ſeinem Gewiſſen ſolchergeſtalt geplagt, daß er in hefftige Kranckheit verfiel, und aus inwendiger Betrübniß und Furcht ſterben mußte. b.) An ihrem Leib mit gewaltigen Kranckheiten, wie an Ahaſia, Aſſa, Joram, Joas, Antiocho, Herode und vielen Verfolgern der Chriſten zu ſehen. c.) An ihren Ehren, Hiob 12, 21. Syr. 44, 9. Eſa. 34, 7, 12. Luc. 1, 51, 52. durch Verſtoſſung vom Thron, wie an Nebucad Nezar, Herode Antipa, dem Johannis-Mörder, der ins Elend nach Lion verwieſen warden, Valerianus, Bajazet, ꝛc. zu ſehen. d.) An ihrem Leben, welches abgekürtzet wird. Das Seufftzen der Frommen, welche ſie drucken, ſchlägt ſie zu todt, Pſalm 55, 24. e.) An ihren Kindern, Stamm und Geſchlechte. 2.) Im Tod, indem ſie nicht eines rechten Todes ſterben, oder gar plötzlich aufgerieben werden, indem ſie untergehen, und ein End nehmen mit Schrecken, Pſalm 73, 19. Exempel geben Saul, Ahaſia, Sanherib, Belſazar, Haman, Herodes, Agrippa, Apoſt. Geſch. 12, 23. ꝛc. 3.) Nach dieſem Leben, ſiehe Eſa. 30, 33. 33, 1. 10, 3. 16, 18. Was iſts, wann ein Ober-Herꝛ lang tyranniſirt, gegeitzet, mit alten unbillichen oder neuen Beſchwerden gedruckt, es währe ſo lang, als es kan? Es heißt doch endlich: Heute König, morgen tod, und dann wird ihm mit ſcharfer Lauge gezwaget werden. Scharf wegen des ſcharfen Anklägers, der alle ihre Practicken auf dem Nagel her erzehlen wird. Ein Scharf Gericht wegen den Zeugen, die von ihnen ſind beleidiget worden, und wann ſie ſelbſt auch Gottloß geweſen, werden ſie es ihnen in der Hölle einbringen. Die Armen, die hier haben müſſen ſchweigen, und das Unrecht in ſich ſchlucken, werden dann das Maul weit genug aufthun. Scharf wegen ihrer Buß-Prediger Rügung. Scharf wegen des ſcharfen Gericht-Urtheils, und der ſcharfen Execution, die darauf erfolgen wird. Drum Richter dencke in Zeiten an dieſes Gericht.

(*e*) Dardurch kan man verſtehen, entweder die Leut von geringem Stand,

Gnade wiederfähret, als die der Barmhertzigkeit würdig ſind: ſo werden hergegen die Gewaltigen gewaltig geſtraffet, gequälet und geängſtiget werden. **Haben ſie auf die Perſon geachtet: ſo wirds der HERR nicht thun.** Dann er fürchtet niemand, und ſcheuet ſich vor keinem, wie groß er auch ſeyn möchte. **Er** hat ſo wohl den Kleinen als den Groſſen gemacht, und ſorget für ſie alle gleich. **Er wird** alſo keines vor **dem andern verſchonen, ſondern einem jeden nach ſeinem Verdienſte lohnen.** Und demnach wird über die Mächtigen, ſo groſſe, mächtige Sünde begehen, auch ein mächtig und ſtarck Gericht gehalten werden.

Und wie wirds denen Gewaltthätigen ergehen?

Wird GOtt ihre Perſon anſehen?

Warum nicht?

Wie wird er mit jedem ohne Unterſcheid verfahren?

Wie wirds dann den großmächtigen Sündern ergehen?

Die heilige Schrifft drohet und ſchröcket nicht nur, ſondern gibt und zeigt auch Mittel, Weiß und Wege denen angedroheten Gerichten zu entgehen. **Höret dann ihr Tyrannen (f) meine Reden, auf daß ihr Weißheit (g) lernet!** und daß es euch nicht fehle, oder

Um ſolcher Rach und Straf zu entgehen, was gibt die himmliſche Weißheit für Anweiſung?

Stand, oder ſolche, die zwar in hohem Stand ſind, doch gering von ſich ſelbſt halten, ſo wohl vor GOtt, als vor den Menſchen.

(f) Tyrann iſt ein Griechiſch Wort, ſo urſprünglich ein Ehren-Nahme geweſen, und den Königen beygelegt worden. Weil aber die Potentaten ihrer Gewalt zur Grauſamkeit und Unbarmhertzigkeit mißbraucht haben: ſo iſt er verhaßt, und nur denen Leut-Schindern beygelegt worden.

(g) Hier wird verſtanden die rechte Theoſophia oder Göttliche Weißheit. Diogenes iſt der Welt-Weißheit zulieb nach Athen gereyſet, um des Philoſophi Antiſthenis Schuler zu werden; Er aber wollte ihn nicht annehmen. Diogenes kam wieder; es wurd ihm abermal abgeſchlagen. Er kam zum drittenmal, da nahm Antiſthenes einen

Was ſoll ſie dann dieſe Weißheit nutzen?

oder daß ihr nicht abirret von der Richtſchnur der Gerechtigkeit, und Erkanntniß der Wahrheit, und darüber euch in zeitlich und ewig Verderben ſtürtzet. Dann wer heilige Lehr und heilige Dinge heiliglich hält und bewahret, der wird auch heilig gehalten und geprieſen werden. Und welche dieſelbige wohl erkennen, die werden eine Verantwortung oder Entſchuldigung finden, und folglich hier und dort wohl beſtehen.

Was ſollen die Schüler der Weißheit vor Ehr und Lob erlangen?

Und welche in dieſer Schul wol profitiren, was hilfft es ſie?

Damit nun unſer Lehrer der Weißheit allen Regenten das Hertz beſſer rühren, und ſie deſto eher gewinnen möge, redet er ſie mit folgenden Worten gantz freundlich an: So laſſet euch nun meine Rede und Ermahnung zur Weißheit gefallen, habt Luſt darzu, und begehret ſie, und laßt euch weiſen; dann die Weißheit iſt über die maſſen

Worzu vermahnet Salomon die Richter auf Erden?

Was gibt er der Weißheit vor ein ſchönes Lob, oder Lob der Schönheit?

Prügel, und drohete ihn zu ſchlagen. Da bot Diogenes das Haupt dar, und ſagte: Tu percute tantum, ego tibi caput præbebo: at nullum invenies fuſtem tam durum, quo me a tuis diſputationibus abigas. Diß heißt groſſe Begierd nach der Weißheit haben. Warum ſollten wir nicht nach der wahren himmliſchen Weißheit begierig und rechte Philoſophi ſeyn? Kein Stecken noch Beſchwerde ſollte uns davon abhalten, um ſo mehr, da der himmliſche Lehrer nicht Antiſthenes Stab nimmt, uns von ſich zu treiben, ſondern mit ausgeſpannten Armen auf uns wartet, und mit ſo freundlichen hertzbrechenden Worten uns einladet, Mittel und Weg uns treulich zeiget, und den Nutzen, ſo wir davon haben, nicht verhählet. Crates Thebanus, als er nach Athen gezogen, und Studiren wollen, hat all ſein Gold ins Meer geworffen, damit er deſto freymüthiger der Philoſophie abwarten möchte, und ſagte: Es iſt beſſer, daß ich das Gold ins Meer verſencke, als daß ich nachmals von dem Gold verſencket werde. Das heißt Reichthum für nichts halten gegen der Weißheit. O hätt er erſt die Weißheit gekannt, die bey Salomon eingekehret!

maſſen ſchön, herꝛlich, gläntzend. Sie vermodert nicht, wie alle andere Schöne und Herꝛlichkeit; ſondern ſie iſt unvergänglich. **Sie läßt ſich gern ſehen**, aber nicht von denen, die ihrer nicht achten, ſondern von **denen allein, die ſie lieben.** Sie läßt ſich auch gern finden, aber nicht von Faulen und Müſſigen: ſondern von denen, die ſie ſuchen.

Von welchen läßt ſich dieſe Schöne gerne ſehen? Und von welchen finden?

Damit aber niemand einwenden könne, dieſe Weißheit ſey ſchwehr oder unmöglich zu erlangen, ſo wird ferners gezeiget, daß es eben **nicht ſo mühſam ſey, wie man es ſich einbilden möchte.** Warum? Weil ſie von ſich ſelbſt denen, ſo ſie lieben, zuvor kommet, ja gleichſam ihnen begegnet, in Händ und Armen lauffet, und denen, die ſie nur gern haben, von ſich ſelbſt zu erkennen gibt. **Darum der, ſo um ihretwillen wacker iſt, nach ihr trachtet, und ſie gern früh und bald hätte, nicht lang ſorgen dürffe, wie er ſie zuwegen bringen möge:** Dann er finde ſie vor ſeiner Thür auf ihn warten; **Sie gehe umher, und ſuche, wer ihr werth und alſo beſchaffen ſey, daß er mit ihr könne begabet werden.** Und wo ſie einen ſolchen antreffe, erſcheine ſie demſelbigen unterwegen willig und gern, und habe acht auf ihn, daß ſie ihm begegne, und ſeiner nicht verfehle.

Iſt es aber ſchwer, mühſam, oder unmöglich dieſe Weißheit zu bekommen? Warum nicht ſo mühſam ſie zu kriegen?

Welcher Sorg kan ein Weißheits-Begieriger entübriget ſeyn?

Wie ſo und warum nicht? Was wird weiters von ihrer Willfährigkeit gezeuget?

Und wann ſie einen ſo würdigen findet?

Was zeigt der Meiſter der Weiſen im folgenden an?

Was noch mehr?

Was iſt die Liebe zur Zucht?

Und was gebiehret dieſe?

Und was gebiehret die Sorg?

Was thut die Liebe?

Und wohin leitet einen die Haltung göttlicher Gebotten?

Weſſen verſichert einen ſolch Leben?

Was iſt der Grund deſſen?

Was thut dann die Weißheit an ihren Liebhabern?

Im nachfolgenden zeiget unſer Lehrmeiſter auch Mittel an, wie man darzu gelangen möge, und was daraus für Nutz entſpringe. Wann man ſich gern ziehen und weiſen läßt, oder wo Luſt zur Zucht iſt, da iſt warhafftig der Weißheit Anfang. Die Begierd aber der Unterweiſung und Zucht gebiehret und vermehret die Sorg für dieſelbe; Die Sorg gebiehret Glauben und Liebe; Glaube und Liebe vereinigen mit JEſu, und zünden das Gemüth an zu Haltung ihrer (der Weißheit) Gebotten; Die Beobachtung des Göttlichen Geſetzes bringet den Menſchen zu einem unſträfflichen Leben im Glauben; und dieſes verſichert ihn der Unſterblichkeit; dann wer heilig lebt, der iſt GOtt nah, der allein unſterblich iſt, und unſterblich macht. Wer hiemit Luſt zur Weißheit hat, den führet ſie zum Königreich, und macht ihn zum Herrn über Sünd, Tod, Teufel, Höll und alles Ungemach.

Was iſt der endliche Haupt-Schluß von dieſem allem?

Das Finale und der endliche Schluß von dieſem allem iſt nun: Wollt ihr derowegen, ihr Tyrannen im Volck! Thronen und Scepter lange genieſſen, ſo haltet die Weißheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrſchet.

Lehren.

Was iſt Ungerechtigkeit?

I. Weilen Ungerechtigkeit eine ſolche Lands-Verderberin iſt, müſſen wir ſon-

ſonderlich die vermahnen, die am meiſten Anlaß haben, Ungerechtigkeit zu üben, Ihr Richter und Obrigkeitliche Glieder! mißbrauchet eure Gewalt nicht zur Beläſtigung der Unterthanen; ſchmählert ihre Nahrung und Freyheiten nicht; ertheilet Recht dem Armen wie dem Reichen, dem Fremden wie dem Einheimiſchen, dem Unbekannten wie dem Verwandten. Laßt euch nicht Augen und Hertzen blenden. Erweiſet rechten Ernſt und Eyfer, Sünd und Laſter zu ſtraffen, wo ihr ſie antreffet. Laſſet keinen durchwiſchen unter dem Vorwand: Wo kein Kläger, da iſt kein Richter; ſtraffet das Böſe nicht nur obenhin, damit es nur einen Schein der Straff habe. Nehmet das Göttliche Geſetz-Buch vor euch, richtet euch darnach, wann ihr eure Gebotte ausſchreibet, wann ihr zu Gericht ſitzet, Rathſchläge abfaſſet. Leſet eure Pflichten, 3. B. Moſ. 19, 15. Eſa. 1, 17. 23, 10. & ſeq. Jer. 21, 12. Amos 5, 7. Zach. 8, 16. Wollet ihr das nicht thun, ſo wiſſet, daß GOtt euren Geiſt wird wegraffen, eure Stühle umwerffen, und in die Hölle verſetzen.

Welche ſind ſonderlich darvon abzunehmen? Was ſinds vor Leute? Worzu ſollen ſie ihre Gewalt nicht brauchen? Und was nicht ſchmählern?! Wie unpartheyiſch ſollen ſie Recht ſprechen? Was können Geſchencke blenden? Wie ſollen ſie ſich gegen die Laſter bezeigen? Wie ſoll man ſie ſtraffen? Was ſoll ihr Leit-Stern ſeyn? Wann ſollen ſie ſonderlich darein ſehen? Und wann ſie diß nicht thun wollen, wie ſolls dann gehen?

II. Sind die Reiche, Herꝛſchafften, Obrigkeitliche Gewalt den Menſchen von GOTT gegeben: ſo folget daraus, 1.) daß der Obrigkeitliche Stand an und vor ſich ſelbſten ein GOTT wohlgefälliger Stand ſey. Dann

Wer theilet Cronen und Thronen aus? Was läßt ſich daraus ſchlieſſen?

Was iſt der Grund dieſes Schluſſes?

Dann ſo er GOtt nicht gefiele, würde er ihn nicht verordnet haben. Als Hertzog Friederich zu Sachſen, der Weiſe zugenannt, des Luthers Buch vom Wehrſtand geleſen, iſt er vor Freuden aufgeſprungen, und hat mit aufgehabenen Händen GOtt gedancket, daß er nunmehr aus der Heil. Schrifft wiſſe und verſichert ſeye, daß er in einem ſolchen Stand lebe, darinn er mit gutem Gewiſſen ſeyn und GOtt wohlgefallen möge.

Was hat Hertzog Friederich der Weiſe über dieſe Materie geleſen? Was hat er darüber gethan? Warum?

Was ziehen wir weiters aus obigem Satz? Warum nicht?

2.) Daß Regenten ſich wegen ihrer Gewalt nicht überheben ſollen, weil das Regiment nicht ihr, ſondern GOttes des Allerhöchſten iſt.

Woher haben ſie Klugheit zu regieren?

So iſt auch ihre Weißheit und Verſtand zu herrſchen von GOtt. Er gibt ihnen auch, was 1. Cor. 4, 6. 7. ſteht.

Weſſen können ſie ſich bey ihrer Treu getröſten?

3.) Sind ſie ihrem Ober-Lehen-Herrn treu, ſo wird er ſie auch ſchützen, und ihnen Gaben ſchencken, das Amt weißlich zu verwalten.

Was folget vierdtens aus dem erſten Satz?

4.) Sind ſie des Höchſten Reichs-Vaſallen und Amt-Leute, ſo müſſen ſie ihme auch Rechenſchafft geben von ihrer geführten Regierung.

Wie wird ſie dañ der HErr wegen ihres Regiments zu Red ſtellen?

III. Dieſer letztere Schluß wird nun alſo ausgedruckt: Er, der HErr, wird fragen, wie ihr handelt, und forſchen, was ihr ordnet.

Wen wird GOtt vor allen Dingen fragen?

Wen wird aber GOtt fragen, was ſeine Regenten und Amt-Leut machen?

Haben dieſe auch was bey dem Handel zu thun? Wo ſtehts?

1.) Die guten Engel, welche ſich auch an groſſer Herren Höffen einfinden, wie

wirs

wirs ſehen Dan. 9, 21. 10, 13. Sie ſind auch in den Rath-Stuben, ſehen und hören, was die Raths-Herꝛn handeln und rathſchlagen, entſcheiden, urtheilen und ordnen, dieſe ſind dann Botten und Courier, die dem himmliſchen Hof alles hinterbringen. 2.) Die böſen Engel, wie man ein Exempel findet, Hiob 1, 6. Dieſe kommen auch Bericht abzuſtatten, weil ſie böſe und gute Regenten zum Böſen reitzen, 1. B. Chron. 21, 1. 3.) Treue Lehrer, die ſo wohl öffentlich über unbillichen Gewalt, Sünd und Laſter der Regenten klagen, als auch in ihrem Gebet heimlich darüber ſeuffzen. 4. Die frommen Mit-Regenten, die das Böſe an ihren Mit-Brüdern ſehen, und darüber betrübt werden, daß ſie mit ihren guten Meynungen nicht können aufkommen, und in ihren Seuffzen dem HErꝛn alles fürtragen, was vorgehet; wie die Mit-Knechte des Schalcks-Knecht thaten, als ſie das unbarmhertzige Verfahren, ſo er mit ſeinem Schuldner vornahm, ihrem Herꝛn hinterbrachten, Matth. 18, 31. 5.) Die bedrangten, beſchwerten Unterthanen, arme Wittwen und Wayſen: Die Thränen der Wittwen und Wayſen flieſſen zwar die Backen herab, aber ſie ſchreyen über ſich wider den, der ſie heraus treibet, und laſſen nicht ab, biß ſie erhört

Wo ſind ſie auch zugegen?
Was machen ſie da?
Was thun ſie hernach?
Wen wird der liebe GOtt zweytens fragen?
Warum können dieſe Bericht abſtatten?
Wen wird GOtt drittens fragen?
Wie bringen es die vor des HErꝛn Ohren?
Wen wird GOtt vierdtens fragen?
Was wiſſen die davon?
Was druckt ſie ſonderlich?
Wem klagen ſie es dann?
Welche haben es alſo gemacht?
Wann und wie?
Wen wird GOtt fünfftens fragen?
Welche ſonderlich?
Was ſagt der Hauß-Lehrer Syrach hiervon?

Was haben Regenten ſechſtens für einen Ankläger bey dem HErrn?

Wie kommt das Böſe vor die Obrigkeit?

Wie kommts vor GOtt?

Wen wird der Höchſte ſiebendens fragen?

Wird dann diß ihr böß Leben nicht vertuſchen?

An welchen Potentaten haben wir hiervon Exempel?

Wo iſt einer, der nach der Fürſten Thun fragt?

Wie fleiſſig?

Wann wird er ſie richten?

Was wird er dañ ſagen?

Wie wird er einem ſolchen ſeine Gnade vorhaltē?

erhört werden, Syr. 35, 18. 19. ſiehe auch 2. B. Moſ. 22, 23. und ein Exempel 2. B. Moſ. 3, 7. 8. 6.) Die Ungerechtigkeit, Sünd und Miſſethat der Regenten ſelbſt. Wie durch das gemeine Geſchrey den weltlichen Regenten viel Ubelthaten und Mißhandlungen vorkommen, ſo gehen der Fürſten Sünden biß an den Himmel hinan, und ſchreyen bey GOtt um Rach und Straf. 7.) Ihr eigen Gewiſſen, dann wann ſchon weder Engel noch Teufel, weder Menſchen noch Sünde ſie anklagte, würde ſie doch ihr Gewiſſen bey GOtt verſchwätzen. Exempel haben wir an Alexandro (*b*), Nerone, Theodoſio, Theodorico, ꝛc. Alſo, ihr Regenten! wann ſchon auf Erden niemand fragen darff, was ihr handelt und ordnet, und warum ihr alſo handelt und ordnet: ſo iſt doch einer droben im Himmel, der fraget und forſchet alle Tage darnach. Und zuletzt, wann das Maß voll, wirds heiſſen: Gieb Rechnung von deiner Haußhaltung, du König! Regent! Raths-Herr! Richter! dich hab ich in einen

(*b*) Von dieſem Alexander wird geſchrieben, daß, als er ſeinen treuen Freund und Rath, Elitum, ohne Zweifel im Rauſch, erſtochen, ſein Gewiſſen ihn alſobald ſo ſchröcklich geängſtiget, daß er ſchnell aufgeſprungen, das Schwerdt aus Eliti Wunden heraus genommen, und damit ſeiner Gurgel zugeeilet. Er hätte ſich auch den Garaus gemacht, wo es ihm ſeine Hof-Diener nicht verwehret, und ihn in ſein Schlaf-Zimmer getragen, darinn er ſich verſchloſſen, drey Nächte auf der Erden gelegen, geheulet, gewinſelt, ihm ſelbſt mit ſeinen Näglen das Angeſicht zerriſſen, ꝛc. Was kan nicht ein aufgebrachtes Gewiſſen thun?

einen hohen Ehren-Stand geſetzt, hab dich zu meines Reichs Amtmann gemacht, hab dir das Schwerdt und Geſetz-Buch in die Hand gegeben, daß du darnach Land und Leut regieren ſollt; aber du haſt es nicht gethan, haſt mein Recht aus den Augen geſetzt, übel gelebt, noch böſer regieret und geordnet, was dir beliebet. Du haſt in den Kercker geworffen, wen du gewollt: Da, ihr Büttel! nehmet dieſen unnützen Regenten jetzt auch, bindet ihm Händ und Füß, werffet ihn in das finſterſte Gefängniß, da Heulen und Zähnklappen iſt, Matth. 25, 30.

Zu was Ende?

Wie wird er ihm ſeine Verbrechen vorhalten?

Wie die mißbrauchte Souverainität?

Wie wird ihne GOtt ſein Ober-Recht empfinden laſſen in Ausſprechung eines unbarmhertzigen Urtheils?

IV. Wir müſſen aber auch betrachten, was die demüthigen und gottſeeligen Regenten zum Beſten haben. Darvon heißt es nun alſo: Denen Geringen wiederfähret Gnad. Und zwar 1.) in dieſem Leben. 2.) In und nach dem Tod. 3.) Im zukünfftigen Leben. In dieſem Leben wiederfähret ihnen Gnad, erſtlich für ihre eigene Perſon; zweytens für ihre Regierung. Für ihre eigene Perſon 1.) indem ſie GOttes Liebe, Huld und Gnade empfinden und genieſſen, darvon ſpricht der treue Hauß-Lehrer alſo: Wer den Armen gern höret, antwortet ihm freundlich und ſanfft, errettet den, dem Gewalt geſchicht von dem, der ihm Unrecht thut; hält ſich gegen die

Was ſagt der Text von der Seeligkeit gottſeeliger Regenten?

Wann, wo, und zu welcher Zeit erſtlich?

Wann zweytens?

Wann drittens?

Wie wiederfähret ihnen Gnad in dieſem Leben für ihre Perſon erſtlich?

Welcher Fürſt und Richter iſt Lobens werth?

Wie hoch wird er ſeyn bey GOtt?

Und wie werth?

Welche Gnad zweytens in Anſehung des Gewiſſens.

Wie drittens in Anſehung des Ruhms?

Was ſagt Hiob darvon?

Iſt an einem guten Nahmen viel gelegen?

Bleibt ihnen diß Lob auch nach dem Tod?

Was erzeigt ihnen GOtt vierdtens vor eine Gnade?

Was haben ſie gleiches mit Joſua, Joſaphat uñ Hiob.

Wie begnadiget ſie GOtt fünfftens mit langem Leben?

Was ſagt ein König hiervon?

Wayſen wie ein Vater: Der wird ſeyn, wie ein Sohn des Allerhöchſten, und er wird ihn lieber haben, als ihn ſeine Mutter hat, Syr. 4, 8. & ſeq. 2.) Indem ſie ein gut, ruhig Gewiſſen behalten vor GOtt und vor den Menſchen, und ſich deſſen mit einem Hiob in allen Widerwärtigkeiten tröſten können, Hiob 27, 6. 3.) Indem ſie ihres demüthigen niederträchtigen Wandels wegen Lob und Ruhm haben bey jedermann, daß, welches Aug ſie ſiehet, ſie rühmet, und ihre Unterthanen ihnen tauſend Seegen zuwünſchen, Hiob 29, 11. 13. ſiehe auch ſonderlich Syr. 44, 3. & ſeq. Ein ruhmwürdiger Nahm iſt beſſer, dann Silber und Gold, Sprichw. Sal. 22, 1. Wie wohl lautets, wann achtzig-jährige Greiſen ihren Kinds-Kindern rühmen können, daß ſie zu der und der Zeit dieſen und jenen gütigen, frommen, wackern, ꝛc. Land-Vogt gehabt. 4.) GOtt ſelbſt ſetzt ſie immer höher, daß ſie mit Joſua und Joſaphat immer gröſſer werden, und mit Hiob mehr Herꝛlichkeit erlangen, dann alle andere, die gegen Morgen wohnen. 5.) Indem ihnen der HErꝛ ihre Tage verlängert auf ihrem Thron, dergleichen GOtt David und ſeinen Kindern geſchworen. Dann GOTT gibt frommen Königen langes Leben, daß

ihre

ihre Jahre währen für und für, Pſalm 91, 16. 132, 11. 12. Fromm und warhafftig ſeyn, behütet den König, und ſein Thron beſtehet durch Frömmigkeit, Sprüchw. 20, 28.

Und deſſen Sohn Salomon, was ſpricht er?

V. Für ihre Regierung wiederfähret ihnen Gnad 1.) indem ihnen GOTT ihre Amts-Laſt erleichtert durch tägliche Hülff und Beyſtand; iſt mit ihnen, wie mit Moſe, und will nicht von ihnen weichen, wie er zu Joſua geſagt. 2.) Gibt ihnen GOtt auch Glück, Seegen und Gedeyen, daß es ihnen gelingt in allem, das ſie thun, Joſ. 1, 8. 1. B. Kön. 2, 3. 4. Sprüchw. Sal. 24, 25. 3.) Behütet der HErr ihr Hauß und Hof, ihr Reich und Land, Eſa. 33, 16. 17. 18. 24. 4.) Indem der HErr Frieden gibt in ihrem Land, daß ihr Volck darinn ſicher ſchläffet, und ſie niemand ſchrecket, und wie es weiters heißt 3. B. Moſ. 26, 6. & ſeq. 28, 7. Gerechtigkeit und Frieden küſſen ſich, Ehre wohnet im Land, Güte und Treu begegnen einander, Pſalm 85, 11.

Welche Gnade wiederfähret ihnen, in Anſehung ihrer Regierung erſtlich?

Welches iſt die zweyte Gnade?

Welches iſt die dritte Gnade?

Welches iſt die vierdte Gnade?

Wie heißts im 85ſten Pſalm?

VI. Im Tod wiederfähret ihnen Gnad. 1.) Weil ſie gerecht, ſo ſind ſie auch im Tod getroſt, und nehmen ein ſchönes, ruhiges, friedliches Ende, mit herrlichen Reden, Seegen und Vermahnungen an ihre Kinder, wie Mathathias, Sprüchw. Sal. 14, 32. 2. Macc. 2, 49. & ſq. Pſ. 116, 15.

Welche Gnade wiederfährt ihnen im Tod?

Wie endigen ſie dann?

Was erlangen ſie vor Ehre nach dem Tod?

2.) Trauret das gantze Land über ſie, ſonderlich alle Frommen; wie Jeremias um Joſiam Leid getragen, und ihm eine Leich-Predigt gehalten, auch ein Klag-Lied verfertiget, 2. B. Chron. 32, 33. 35, 24. 25. 2. B. Kön. 22, 20.

Wie ſind ſie der Welt noch nach dem Tode nutzlich?

3.) Indem ſie ein löbliches Gedächtniß und einen guten Nahmen hinterlaſſen, und was noch mehr iſt, ſie noch denen Nachkommen zum Exempel dienen, und Nutzen ſchaffen.

Was ſagt Syrach von ihren Gebeinen? Und von ihrem Nahmen?

Ihre Gebeine grünen noch immer, da ſie liegen, und ihr Nahm wird geprieſen in ihren Kindern, auf welche er geerbet iſt, Syr. 56, 14. 15. Sprüchw. Sal. 10, 7.

Was hinterlaſſen ſie vor einen guten Geruch und Nachklang?

Jedermann rufft einem ſolchen nach: Das war ein rechter Landes-Vater! ein Schutz der Frommen! ein Stab der Armen!

Welchen dreyen Sachē vergleicht Syrach einen ſolchen Nahmen?

Einen ſolchen Nahmen hinterlaſſen, iſt wie ein edel Rauchwerck aus der Apotheck; es iſt ſüß, wie ein Honig im Mund, und wie ein Säiten-Spiel beym Wein, wie Syrach vom frommen König Joſia ſchreibt, Cap. 49, 1. ꝛc.

Wañ wird ihnen noch die gröſte Gnade wiederfahren?

Aber ſonderlich wird ihnen wiederfahren Gnad in jenem Leben.

Wo werden ſie eine ſchöne Stuffen erlangen?

Indem ſie im Himmelreich eine ſchöne Stuffen der Ehren erlangen.

Und bey wem ſitzen?

Sie werden nahe bey David zu ſitzen kommen. Ihnen wird Reich, Gewalt und Macht gegeben, Dan. 7, 27.

Was empfangen ſie da?

Sie empfangen eine ſchöne Cron aus der Hand des HErꝛn, Weißh. 5, 17.

Was noch mehr?

Sie werden mit ihrem ewigen König im ewigen

gen Reich Prieſter und Könige ſeyn, Offenb. Joh. 14, 3. Was werden ſie abgeben?

VII. Wir müſſen nicht aus der Acht laſſen die Mittel zur Weißheit zu gelangen, die der Meiſter des Buchs der Weißheit nicht nur für Könige, ſondern für uns alle gibt. Das 1.) wer eine Kunſt erlernen will, der muß eine beſondere Luſt, Neigung und Begierd darzu haben. Diß fordert vor allem auch dieſe Lehrmeiſterin von ihren Schülern: Wo man ſich gern läßt zum Guten ziehen und weiſen, da iſt der Weißheit Anfang. Alſo iſt die rechte Kern-Wurtzel und Fundament der Weißheit Luſt und Begierd zur Zucht, zur Unterweiſung, zur Erkanntniß GOttes, ꝛc. Das zweyte Mittel iſt Sorg und Fleiß, daß man derſelbigen achte, ſich darum bemühe und befleiſſige. Dann wo eine Begierd im Menſchen zu einem Ding iſt, ſo entſpringt daraus eine Sorg und Müh, daß er ſich darum annimmt, keine Arbeit ſcheuet ſelbiges zu erlangen. Die Weißheit fleugt keinen im Schlaff zu, man muß ſich darum bemühen. Wer Brodt will haben, muß das Land pflügen, und wer Weißheit haben will, muß ſich zu ihr ſtellen, wie einer der ackert und ſäet, und muß eine kleine Zeit um ſie Müh haben, Sprüchw. Sal. 12, 11. 19, 20. Laß dein Ohr auf die Weißheit acht haben, und neige dein Hertz mit

Was muß einer, der eine Kunſt oder Handwerck erlernen will haben?

Wer kan ſich zur Weißheit Hoffnung machen?

Was wird dann vor allen Dingen von einem Weißheits-Schüler gefordert?

Welches iſt das zweyte Mittel zur Weißheit?

Wann einer eine Begierd hat zu einer Sach, was folget daraus nothwendig?

Muß man diß auch thun für die Weißheit?

Mit welcher Gleichniß druckt Salomon dieſe Bemühung aus?

Wie muß man dann darum beten?
Und wie ſie ſuche?
Was bekommt man dann?
Welches iſt das dritte Mittel?
Was thut dieſe Liebe zu ihr?
Was macht nicht die Jagd-Luſt?
Uñ welch Sprich-Wort wird öffters wahr?
Gehts hier auch alſo?
Wie ſo?
Welches iſt das vierdte Mittel?
Woher kommt ſie?
Was ſagt der Heyland?
Und was ſagt ſein Schooß-Jünger?
Will es die Weißheit mit ihren Gebotten auch alſo haben?
Welches iſt das fünffte Mittel?
Warum iſt das nöthig?

mit Fleiß darzu. Dann ſo du mit Fleiß darnach trachteſt, und darum bitteſt, ſo du ſie ſucheſt, wie Silber, und forſcheſt ſie, wie die Schätze, alsdann wirſt du die Furcht des HErrn vernehmen, und GOttes Erkänntniß finden. Dann der HERR gibt Weißheit, und aus ſeinem Mund kommt Erkanntniß und Verſtand, Sprüchw. Sal. 2, 2. ꝛc. Das dritte Mittel iſt beſtändige Liebe und Zuneigung zu ihr. Dieſe Liebe mindert und verringert alle Mühe, Sorg und Fleiß, ſo ihretwegen angewendet wird. Die Liebe zur Jagd macht, daß ein Jäger ſich keiner Müh und Gefahr entziehet. Und da heißts offt: Lang gejagt, und nichts gefangen. Die Arbeit aber um die Weißheit wird beſſer belohnet; Wer ſie ſuchet, der findet ſie, und wer ſie findet, hat groſſen Lohn. Das vierdte Mittel iſt die Haltung ihrer Gebotten, ſo aus der Liebe flieſſet, wie die im Fleiſch geoffenbarte Weißheit ſpricht: Wer mich liebet, der hält meine Gebott, Joh. 14, 13. Das iſt die Liebe, ſagt Johannes, daß wir ſeine Gebott halten, und ſeine Gebott ſind nicht ſchwehr, Joh. 5, 2, 3. Die Gebotte der Weißheit, die ſie hie und da in der Heil. Schrifft geſaget, wollen nicht nur gewußt, ſondern gehalten ſeyn. Das fünffte Mittel iſt heilig leben. Dann die Weißheit kommt

nicht

nicht in einen Leib, der der Sünde unterworffen. Und wer der Weißheit Gebott hält, der lebt auch heilig. Dann alle ihre Gebott zielen auf Heiligkeit; Aus heiligem Leben folget dann Unzergänglichkeit, und das GOtt nahe ſeyn; Und GOtt nahe ſeyn macht zum Herrn über den Leib und böſe Luſt, über Geld und Welt, über Gedancken und Begierden, über Land und Leut, über Teufel und Höll.

Wie hanget diß am vorigen Mittel?
Warum?
Und was folget aus heiligem Leben?
Und was zieht dieſes nach ſich?

Eines Regenten oder auch eines Jünglings, der ins Regiment zu tretten geſinnet iſt.

O JESU! du HErr aller Herren, der du von GOtt deinem Vater beſtimmet biſt, zu richten die Lebendigen und die Todten! Schencke mir deine Gerechtigkeit, die du mit deinem Gehorſam biß zum Tod am Creutz erworben haſt, ſo wird ſie in mir eine Brunnquell aller gerechten Handlungen und ein ſtarcker Sieg ſeyn über alle Verſuchungen dargegen; alſo wird mein Thron in einen unermeßlichen herrlichern Glantz erhaben werden, und ewig darinnen bleiben, dann wer die Ungerechtigkeit, nebſt allen andern Sünden überwindet, dem wirſt du geben zu ſitzen auf dem Thron, wie du verheiſſen haſt, und nachdeme, wann ich viele an Leib und Seele habe geſucht, in deinem Nahmen glückſeelig zu machen, werden mir unzähliche Seegens-Wünſche in die ewige Welt hinnach folgen. Ich bitte dich angelegentlich, regiere du in mir bey allen meinen Unternehmungen, ſonſt werde ich ſtraucheln, und aus dem Geleiſe deiner wohlgefälligen Gerechtigkeit tretten; mach mich deines Willens alſo verſtändig, gehorſam und nachſinnend, wie ich wünſche, daß meine Unterthanen gegen mir ſeyen, dann ich achte es nicht billich ſeyn, daß mir meine Mit-Menſchen folgen, und ich armer Wurm ſollte mich deiner Majeſtät-Befehlen nicht hurtig unterziehen, da ich gleichwohl Reichthum, Ehre und Gewalt, ja auch Leben und Athem von dir her habe: Und warum wollte ich dir dasjenige thun, was ich an keinem meiner Amt- und Lehen-Leuten vertragen könnte, wann ſie meine Meiſterſchafft nicht erkennen, oder das Anſehen und Einkünfften, ſo ich ihnen verſchafft, mir zu Leid und Trotz gebrauchen; Laß mich nichts überhören von deinem

Wort, und fleiſſig mercken auf die Zucht deines Geiſtes, damit es mir nicht gehe wie dem König Saul und andern unachtſamen, unſeeligen Regenten. Laß mich nicht vergeſſen, daß, wem vieles vertrauet iſt, von dem werde auch vieles gefordert werden, dieſes wird mir den hochmüthigen Kitzel oben zu ſchweben wohl vertreiben, im Gegentheil die Forcht vor der ſtrengen Rechenſchafft gewaltig ſchärffen und vermehren: Wie wehe würde mirs thun, wann ich an jenem Tag in Gegenwart meiner dißmahligen Unterthanen übel beſtehen, und aufs allerſchmählichſte den Peinigern überliefert werden müßte, mithin vor ihren Augen verdammt werden. Ach Heil. Geiſt! lehre du mich recht thun in allen meinen Geſchäfften, weilen ich ſonſt die Wahrheit von niemanden klar und rein vernehme, es heuchlet mir um Genieſſes willen alles um und um, ſie ſagen mir mehr Gutes und weniger Böſes, als ich ſelber von mir weiß, und mir mein Gewiſſen ſagt: Wie erſchröcklich wäre es für mich, und wie ſchmählich, wann mir meine Fehler unbekannt, unbereuet, unabgethan blieben, und ich dieſelbe allererſt in der Klarheit deines Richter-Stuhls vernehmen, und gleich darauf die ſchwehre Straf antretten müßte: Reinige mich gründlich von allen ſündlichen Affecten und Neigungen, ſonſt iſts mir unmöglich, daß ich nicht von deiner richtigen Regel abweiche, und in dein Gericht falle. Ach GOtt! wie vielen Verſuchungen iſt mein Stand und Amt unterworffen! Wie mancherley Stricke hat nicht der Fürſt der Finſterniß auch denen Regenten geleget! wie mag ich denſelben allen entrinnen, daß meine Seele nicht von ihm erhaſchet werde, und in ſeinen Kercker winſele! ich weiß auch, daß alles mein Thun ins Buch der Ewigkeit einregiſtriret wird, darfür ich werde zu Red geſtellt werden, weil mir aber Stund und Tag verborgen iſt, ſo ſeye es mir durch deine Gnade immer zu Muth, dieſe That, Wort, Urtheil möchte wohl das Letzte ſeyn; HErr Chriſte! du höchſter Regent aller Himmlen, der Erden und des Meers! du ewige Weißheit des Vaters! du biſt mir ja von GOTT zur Weißheit geſchenckt, verlaß mich ja nicht, ſeye mein beſtändiger Weg-Weiſer: Dich im Trauen und Glauben anruffen, und deine Gegenwart und Allwiſſenheit in heiliger Ehrforcht ſchauen iſt der wahren Weißheit Anfang; wer deine Befehl thut, bekommt einen guten Verſtand, ſein Lob bleibet ewiglich. Verleihe mir dieſe herrliche Gnad, daß mir deine Zeugniſſen Tag und Nacht im Sinn ſchweben, und meine liebſte Raths-Leute ſeyen. O JESU aller Englen und bekehrten Menſchen Weißheit, Licht und Sonne! entzünde in mir eine unerſättliche Luſt und hitzige Begierd nach dir, eröffne mir die Augen zu erblicken deinen ſchönen Glantz und deine unſterbliche Herrlichkeit, daß ich entzuckt, und gantz darein verliebt werde, dich in dieſer Liebe zu ſuchen, biß ich dich finde; ſeye mein angelegneſtes und höchſt-nothwendiges Geſchäfft und angenehmſter Zeit-Vertreib! Ach!

wie

wie wenig habe ich noch leider daran gedacht! wäre es mir nur recht Ernſt von dir beherrſchet, berathen und angewieſen zu ſeyn, ſo würde ich deine zuvorkommende, anklopffende, mitwürckende, Licht- Heyl- Krafft- und Leben-bringende Gnade allbereit erfahren haben, und mit deinen milden Gaben und Seegnungen beſchenckt worden ſeyn: mach du ſelber alle Anſtalten darzu, daß ich alſo beſchaffen ſeye, wie die ſind, denen du begegneſt, und ſo gerne bey dir haſt; wo du es nicht thuſt an denen, die dich darum bitten. Wer wird dann dein werth ſeyn unter allen Adams-Kindern? Von dir allein komt alles unvergängliche Weſen, du **Uberwinder der Sünd, des Todes und der Höllen.** Wen du HErr liebeſt, der wird durch deine Gunſt ein unſterblicher König und Herr über alles, hab ich dann einmal deine **Freundſchafft,** ſo darff ich mich von Hertzen freuen, daß ich in einem Stand bin, darauf du ſonderbar acht haſt, den du ſelber eingeſetzt, darinn ich dir gefallen, und dein lieber getreuer Diener ſeye, auch tauſend Gelegenheiten haben kan, dich zu ehren, deine Kinder und deine Engelein zu erfreuen, täglich vieles, viele gute Wercke und Seegens-Wünſche, voran in deine ewige Wohnungen in mein ſchönes Heimat aus dieſer Fremde zu ſenden, eine herrliche Stuffe unter den Himmels-Königen zu erlangen: Alle Tag mit dir mein Heyland Mahlzeit zu halten in Vollbringung des Göttlichen Willens, und in deiner ſüſſeſten Approbation in meinem Gewiſſen, mithin dir immer näher und gleichförmiger zu werden, mit meinem Nächſten zu handlen, wie du mit mir umgeheſt, und dir immer mit gröſſerer Luſt meiner Seelen nachzuahmen, da mir deine **Beywohnung,** die Regierungs-Laſt **Licht,** ja wohl gar zur angenehmen Kurtzweil machen kan; indem alle meine Regierungs-Werck im Glauben und Zuverſicht deines Göttlichen Wohlgefallens geſchehen, durch dein Blut gereiniget, geheiliget, und durch deinen Gnaden-Schein zu edlen Früchten in des Vaters Reich vollkommen gemacht werden. O wie herrlich überſteigend wird meine **Ehre!** wie groß und unausdencklich wird meine Seeligkeit ſeyn, wann ich im Angeſicht meiner Unterthanen und der gantzen Welt den weiſſen Perlen-Stein, die Cron der Ehren, des Lebens und Gerechtigkeit, ein gut Gezeugniß aus deinem Munde empfahe, hilff mir hindurch mein getreuer Erlöſer,

Amen!

A. M. 2975.

Die CCXLIV. Hiſtorie.

Weißh. C. 7.

Salomonis Lebens-Beſchreibung wird hier angefangen, als ein ausbündig Muſter eines weiſen Menſchen, wormit einflieſſet der mannigfaltige, groſſe und ſeelige Nutzen der Weißheit.

Was iſt im vorhergehenden Capitel enthalten?

Im vorigen hat man die Weißheit gerühmet, auch angezeigt, wie ſie leicht zu erlangen ſey, worzu dann dienliche Mittel ebenfalls vorgeſchlagen worden. Nun führet zu deſto mehrerer Erläuterung und Bekräfftigung der Schreiber des Buchs der Weißheit ein Exempel an von einem ſolchen Menſchen, der ſolche Mittel gebraucht, und zu groſſer Weißheit gelangt iſt. Diß Exempel iſt Salomon, der Weiſeſte unter allen Menſchen. Von dieſem wird eine Lebens-Beſchreibung gemacht, die von ſeiner Empfängniß ihren Anfang nimmt. Dieſen Anfang hätte man wegen ſeiner hohen (*a*) Abkunfft ſehr

Was wird hier zu mehrerer Erläuterung und Bekräfftigung deſſen angeführt?

Was iſt das vor ein Exempel?

Wovon wird ſeine Lebens-Beſchreibung allhier angefangen?

(*a*) Von dem Adel haben wir folgende Zeugniſſen der Alten: König Athalaricus ſchrieb an den Rath zu Rom: Inveteratas & per genus ductas divitias nobiles facere. Horat. Et genus & formam regina pecunia donat. Man kan noch hinzu thun: Tugend und Tapfferkeit; aber auch Rauberey und Mörderey. Plato ſagt: Es iſt kein König, der nicht von Bauren herkommt, und kein Bauer, der nicht von

ſehr prächtig machen können; dann er ware ſeinem Stand nach ein regierender König, und hatte einen König zum Vater, und eine Königin zur Mutter. Allein dieſe ſo günſtige Umſtände verſchweiget er, als eine zufällige Neben-Sache, und macht ſein Herkommen gar kläglich und niederträchtig.

Wie hätte man dieſen Anfang machen können? Weßwegen?

Wie hatte Salomon dieſe Umſtänd angeſehen?

Wie beſchreibt er ſeine Herkunfft?

Es ſagt alſo Salomon von ſich ſelbſten nicht: Ich bin eines Königlichen Geblüths, ſondern ich bin ein ſterblicher Menſch, gleichwie alle andere, gebohren vom Geſchlecht des erſten, aus der Erden geſchaffenen, Menſchen. Und bin in Mutter-Leib aus vermiſchtem und zuſammen geronnenen Geblüth und Manns-Saamen in zehen Monathen zu einem Fleiſch gebildet worden. Meinen Eintritt in diß (b) Leben betref-

Wie erzehlt er ſeine Königliche Geburth?

Was ſagt er von ſeiner Zeugung und Bildung?

Was von ſeinem Eintritt in die Welt?

von Königen herkommt. Euripides, bonus vir, mihi nobilis videtur. Qui vero non juſtus eſt, licet a patre meliore, quam Jupiter ſit, genus ducat, ignobilis mihi cenſetur. Alſo kanſt du König, Fürſt, Edelmann dich deines Geſchlechts nicht überheben, dann des Herkommens, des du biſt, ſind andere alle auch. Darum als Maximilianus I. dieſe Reimen an einer Wand fande: Da Adam hackt und Eva ſpann, wo ware dann der Edelmann? Schrieb er unter dieſelbe: Ich bin ein Mann, wie ein ander Mann, nur daß mir GOtt die Ehre gån. Uber Beſtändigkeit deiner Herrlichkeit kanſt du dich auch nicht erheben. Dann du biſt ſterblich, wie ein anderer Menſch. Ich habe wohl geſagt, ihr seyd Götter, und Kinder des Höchſtens; aber ihr werdet ſterben, wie Menſchen, und wie Tyrannen zu Grund gehen, Pſalm 82, 6. 7. Da der allerreicheſte, weiſeſte, herrlichſte König, der ſeines gleichen an Hoheit und Herrlichkeit nicht gehabt, ſich den allergeringſten gleich geachtet: ſo iſt der thöricht, der ſich aus anderer Menſchen Zahl heraus nimmt, und was beſonders ſeyn will.

(b) Bernhardus ſagt: Conceptio noſtra culpa, naſci miſeria, vivere

betreffend, hab ich, da ich gebohren war, Athem geholet aus der, allen Creaturen, gemeinen Lufft, und bin gefallen aufs Erdreich, das uns alle gleich trägt. Weinen iſt auch, gleichwie aller anderer, meine erſte Stimm geweſen, und bin in Windlen auferzogen worden mit Sorgen. Dann es hat kein König einen andern Anfang ſeiner Geburth. Ob ſie ſchon mitten im Leben vor andern einen Vorzug haben: ſo haben ſie doch alle, der Bettler wie der König, nur einerley Eingang in das Leben, und

Was von ſeiner erſten Muſic?

Und was von ſeiner erſten Kleidung?

Hatte er vor andern kein Vorrecht?

Wann haben ſie einen Vorzug?

Und im Anfang und Ende?

vivere pœna, mori anguſtia. 1.) Vor dem Eintritt in die Welt iſt Elend, indem das Kind im Unrath in Mutter-Leib, als in einem Kercker begraben liegt, Tob. 4, 4. 2.) In dem Eingang ins Leben. Mit was Angſt und Weh wird der Menſch in die Welt gebohren, Eſa. 37, 3. Ach des Elends, daß der Menſch auch mit Lieb zu ſeines Lebens Elend nicht gelangen kan, ſondern aus dem Elend des Mutter-Leibs mit groſſem Elend in das höchſte Lebens-Elend ſich hinein dringen und zwingen muß! 3.) In die Welt kommt er ſo nackend, daß er auch den Athem nicht mit ſich bringt, ſondern, wie ein Thier auch, nach der gemeinen Lufft ſchnappet: ja kein Thier kommt ſo bloß auf die Welt, als der Menſch. Cortex ambit arborem, penna tegit volucrem; piſcem ſquamma operit; lana ovem induit; pilus jumenta veſtit; concha teſtam excipit; ſolus homo inermis naſcitur & nudus. 4.) Seine erſte Muſic iſt Weinen, omnes clamant E. vel A. quotquot naſcuntur ab Eva; die Knäblein klagen den Adam an, darum ſchreyen ſie A. Die Mägdlein klagen die Eva an, darum ſchreyen ſie E. 5.) Jammer iſts im Fortgang, da wird er in Windlen gewicklet, mit Arbeit und Müh erzogen, und je gröſſer Kind, je gröſſere Sorg. Wiſſenſchafft und Kunſt zu lernen iſt gewöhnlich ein Marterthum, und hernach kommen ſie in Ehſtand, da fängt erſt der Jammer recht an. 6.) Der Ausgang aus dem Leben iſt der Tod, eine ſchreckliche Auflöſung und Scheidung Leibes und der Seel. Und ſo gehts dem König, dem Ritter, dem Burger, dem Bauer, von allen kan man ſagen: Du biſt vor dem Eintritt in die Welt, ſperma fœtidum; im Leben, Saccus ſtercorum; nach dem Tod, cibus vermium.

und einerley Ausgang aus demſelben.

Als dieſer Salomon den elenden und ohnmächtigen Eingang und nichtigen Ausgang ſeines zeitlichen Lebens, wie auch ſeiner Hütten Gebrechlichkeit bey ſich wohl erwogen, hat er ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, als **daß er die unſterbliche Tochter GOttes, die Weißheit, erlangen, und Zeit ſeines Lebens behalten möchte.** Darum ſo bat (*c*) ich, (fähret er ferners in ſeinem Lebens-Lauff fort) und ward mir Klugheit gegeben. Ich rieff, und mir kam der (*d*) Geiſt der Weißheit. **Ich hielte ſie theurer, dann Königreich und Fürſtenthümer, und Reichthum hielt ich für nichts gegen ſie.** Ich gleichete ihr kein Edelſtein, **dann alles Gold iſt gegen ſie, wie ein geringer Sand;** und Silber gegen ſie gehalten, iſt wie Koth zu rechnen. **Geſundheit iſt edel, aber doch hielte ich ſie noch über einen geſunden und ſchönen Leib.**

Was war dem Salomon in ſeinen jungen Jahren am meiſten obgelegen?

Was hat er gethan ſie zu bekommen?

Wie hoch und theuer hielte er ſie?

Was kam gegen ſie in keine Vergleichung?

Wie hielte er Gold gegen ſie?

Und das Silber?

Und die Geſundheit?

Von den Gütern (*e*) des Leibs kommet nun Salo-

(*c*) Hier wird gezielet auf 1. B. Kön. 3. und 2. B. Chron. 1. Cap. entweder iſt Salomon ſelbſt Verfaſſer dieſes Buchs, oder wird hier per proſopopæium eingeführt.

(*d*) Der Geiſt der Weißheit iſt ohne Zweifel der Heil. Geiſt, der weſentlich und wirckender Weiſe alſo heiſſet.

(*e*) Aeuſſerlich Güter, die von den Menſchen hoch gehalten werden, ſind dreyerley. 1.) Weltliche Hoheit und Gewalt. 2.) Reichthum an Geld und Gut insgemein. 3.) Reichthum ins beſonders an Kleinodien, Edelgeſteinen. Innerliche Güter ſind auch dreyerley: 1.) Geſundheit und Stärcke. 2.) Schönheit und Geſtalt des Leibs. 3.) Verſtand des Gemüths. Allen dieſen Gütern ſetzt Salomon die Weißheit vor.

Worzu hatte ſich Salomon die Weißheit erkieſet?
Warum zum Licht?
Was hat er zugleich mit ihr bekommen?
Und durch ſie?
Was brachte ſie ihm vor Gemůths-Ruh?

Salomon auch zu den Gůtern des Gemůths: Ich erwåhlte ſie mir zum Licht, zu meiner herꝛlich-glåntzenden Fůhrerin und Regiererin. Dann der Glantz, ſo von ihr gehet, verlöſchet nicht. Es kame mir aber alles, was gut iſt, zugleich und miteinander mit ihr, und unzåhlicher Reichthum floß mir zu durch ihre Hand. Ich war in allen Dingen, in Lieb und Leid, frölich, ſo wohl nach dem innerlichen Hertzens- als nach dem åuſſeren Regiments-Zuſtand;

Woher kam ihm ſolche?
Was wußte er aber anfånglich nicht?
Wie hatte ers aber hernach erlernet?
Und wie theilte er das Geheimniß mit?
Welch ein groſſer Schatz iſt ſie?
In welche Freundſchafft tretten die, ſo dieſen Schatz recht gebrauchen?
Und wie machen ſie ſich den Menſchen?
Wordurch?
Was hat Salomon fůr eine Gab?
Wie ſchreibt er GOtt alles zu?

Das machte es, die Weißheit, meine Leiterin, gieng mir in allen Sachen vor. Ich wußte aber nicht, daß ſolches von ihr herkåme, oder daß ſie die Mutter von dieſem allem wåre. Einfåltiglich hab ichs gelernet, mildiglich und ohne Mißgunſt theile ichs mit, ich will ihren Reichthum nicht verbergen, dann ſie iſt dem Menſchen ein nimmer abnehmender Schatz, und welche ihn recht gebrauchen zur Ehre GOttes und Erbauung des Nåchſten, die ſetzen ihre Freundſchafft biß zu GOtt hinzu, und machen ſich angenehm durch die Gaben, ſo ihnen aus der Zucht hergefloſſen ſind. Dann GOTT hat mir gegeben gründlich in weiſen Sprůchen zu reden, und von dem gegebenen Recht zu gedencken, weil er ſelbſt iſt der Weißheit-Fůhrer, und der Weiſen Zurechtweiſer. Dann in ſeiner Hand ſind beyde wir ſelbſt und unſe-

unſere Rede, darzu auch alle Klugheit und Kunſt in allen Geſchäfften und mechaniſchen Handwercken.

Dann GOtt hat mir eine untrügliche Wiſſenſchafft gegeben von den Dingen die da ſind, daß ich weiß, wie die Welt gemacht iſt, und die Krafft der Elementen, der Zeit Anfang, Ende und Mittel; wie der Tag zu- und abnimmt, die Aenderungen und Abmeſſungen der Zeiten, wie das Jahr herum laufft, und den Stand, Ordnung und Lauff der Sternen. Ich weiß die Art und Natur der zahmen und wilden Thiere. Ich weiß die Kräffte der (f) Winden und Geiſtern. Ich weiß, was die Leut im Sinn (g) haben, und im Schild führen; ihre Anſchläge ſind mir unverborgen. Ich weiß die mancherley Art der

Hatte er auch eine Universal-Wiſſenſchafft? Was wußte er als ein Welt-Weiſer? Was wußte er als ein Stern-Seher?

Was wußte er als Naturkündiger im Thier-Reich? Im Geiſter-Reich? Im Menſchen-Reich? Im vegetabiliſchen Reich?

(f) Die Schrifft meldet von vier Haupt-Winden; 1.) Eurus, Oſt-Wind, kommt von Orient, der tröcknet. 2.) Auster, Sud-Wind, von Mittag, der feuchtet. 3.) Zephyrus, Weſt-Wind, von Abend, der kühlet. 4.) Aquilo, Nord-Wind, der erkältet. Dann gibts noch Neben-Wind, die man Sud-Oſt, Nord-Weſt, ꝛc. nennet. Ihr Nutzen iſt erſtlich, daß ſie die Lufft und das Waſſer reinigen, vor Fäule und Anſteckung bewahren. Zweytens, machen ſie die Bäume fruchtbar. Drittens, der Phön oder Favonius thauet das gefrorne Erdreich, Eyß und Schnee auf, Pſalm 147, 18. Vierdtens, erkühlen ſie die Lufft in den Hunds-Tagen; ohne dieſe müßte alles vor Hitz verſchmachten. Fünfftens, bringen ſie Thau, und treiben die Wolcken zum Regen zuſammen. Sechſtens, klären ſie den Himmel wieder auf. Siebendens, ohne Wind wird das Korn taub. Achtens, treiben ſie die Schiff und Wind-Mühlen. Neundtens, temperiren ſie die Witterung das gantze Jahr.

(g) Entweder aus der Phyſiognomie, oder durch Göttliche Offenbah-

der Pflantzen, und die Tugenden der Kräuter und Wurtzeln. Ich weiß alles, was Heimlich und Verborgen iſt. Dann die Weißheit, ſo aller Kunſt Meiſter iſt, lehret michs.

Wer hat ihn diß alles gelehret?

Dann es iſt in ihr der Geiſt, der verſtändig, heilig, einig, mannigfaltig, ſcharf, ſubtil, (*b*) behend, beredt, rein, klar oder gewiß, ſanfft, freundlich oder das Gute liebend, ernſtlich, frey, wohlthätig, leutſeelig, feſt und ſicher iſt; ſie vermag alles, ſiehet alles, gehet durch alle Geiſter durch, wie verſtändig, lauter, ſcharf ſie ſind. Dann die Weißheit iſt das Allerbehändeſte. Sie fähret und gehet durch alles, ſo gar lauter iſt ſie. Dann ſie iſt das Hauchen Göttlicher Krafft; Sie iſt auch das Ausflieſſen der reineſten Herrlichkeit des Allesregierenden; darum kan

Was hat der Geiſt, ſo in ihr iſt, für mannigfaltige Wirckungen und Eigenſchafften?

Was thut ſie nach ihrer durchdringenden Behändigkeit?

Woher hat ſie dieſe Krafft?

Warum iſt ſie unbefleckt?

fenbahrung, wie Eliſa alle Anſchläg der Syrer wußte, und ſie dem König Iſraels entdeckte. Wie dann Salomo bald darauf ſolches Wiſſen dem Heil. Geiſt zuſchreibt, von dem er ſaget, daß er alle Geiſter durchtringe.

(*b*) 1.) Dieſes Geiſtes Behändigkeit iſt gut für unſers Geiſtes Trägheit und Langſamkeit, die Chriſtus auch an ſeinen Jüngern beſtrafft, Luc. 24. Durch jene durchfähret und durchforſchet man alle Weiſſagungen, Wahrheiten, Geheimniſſen der Heil. Schrifft. 2.) Dieſes Geiſts Reinigkeit iſt gut wider unſere Unreinigkeit, und macht, daß unſer Tichten, Wort und Wercke rein ſind vor GOtt. 3.) Das Hauchen Göttlicher Krafft iſt gut wider unſere Ohnmacht. 4.) Der Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen iſt gut wider unſere Blindheit, bringt einen Widerſchein des ewigen Lichts in unſere Hertzen, daß wir GOttes Sinn, Willen, Neigung, Liebe, Hertz gegen uns kennen. 5.) Der unbefleckte Spiegel zeiget uns GOttes Heilig- und Gütigkeit, und unſere Häßlichkeit und Boßheit.

kan nichts Unreines zu ihr kommen. Dann ſie iſt ein Glantz des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Wirckung, und ein Bild ſeiner Gütigkeit. Sie iſt einig, und thut doch alles. Sie bleibt, was ſie iſt, und verneuret doch alles. Sie gibt ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht in die heiligen Seelen, und machet GOttes Freund und Propheten.

Warum noch mehr?

Was iſt das Beſte an ihr?

Und was macht ſie aus ihnen?

GOtt gebe, daß ſolcher Weiſen und Weißheits-Liebhaber viel ſeyen. Dann die Menge der Weiſen iſt der Welt Heyl, und ein kluger König iſt des Volcks Wohlſtand, und eine rechte Grund-Säule deſſelben.

Hat die Welt einigen Nutzen von den Weiſen? Und was hat man an einem klugen König?

Lehren.

I. Wem da Weißheit mangelt, der bitte ſie vom HErrn, der da gibt einfältiglich jedermann, und ruckets niemand auf, vermahnet uns Jacobus Cap. 1, 5. Nun mangelt uns 1.) ja allen Weißheit. Ein Menſch ohne natürlichen Verſtand und Weißheit iſt ein Narr vor den Menſchen, und einer ohne die himmliſche Weißheit iſt ein Narr vor GOtt. Und ſo ſind wir alle von Natur. 2.) Dieſe Weißheit iſt uns auch unentbehrlich, dann ohne dieſelbe iſt keine Erkanntniß GOttes, folglich kein wahrer Glaub. Ohne dieſen Geiſt der Weißheit können wir Chriſtum keinen HErrn nen-

Wie wird der Weißheits-Mangel nach Anleitung Jacobs erſetzt?

Was iſt einer ohne natürlichen Witz? Und ohne himmliſche Weißheit?

Warum iſt ſie unentbehrlich?

Wie können wir ohne ſie Chriſtum nicht nennen?

Und wañ er nicht unſer HErr iſt?

nennen. Iſt er nicht unſer HErr, ſo haben wir keinen Theil an ſeiner Erlöſung. Ohne dieſen Geiſt der Weißheit können wir nicht wiedergebohren werden; Ohne Wiedergeburth nicht ins Reich GOttes eingehen.

Von wem muß man dieſe Weißheit bitten? Warum?

3.) Vom HErrn muß man ſie erbitten; dann bey ihm iſt Weißheit, Rath und Verſtand, Hiob 12, 13.

Wie theilt er die Weißheit mit? Wie willig gibt er ſie?

4.) Dieſer HErr gibt Weißheit, und das einfältig, willig, ohne Vorrucken, Murren, Verweiſen. Er iſt williger zu geben, als ein Weib, ſo der Geburth nah, zu gebähren.

Wem gibt er ſie?

5.) Er gibt jedermann, den Gelehrten wie den Layen, den Unterthanen wie den Königen.

Wer hat diß erfahren? Wie ſo? Und was noch drüber?

Salomon hats erfahren: Er bate, und er bekam Weißheit; ja über die Weißheit noch Ehre, Reichthum, ꝛc. Lernet dann ihm diß Meiſter-Stuck ab, betet, ruffet von Hertzen, ſo werdet ihr empfahen.

Was übertrifft die Weißheit? Was noch mehr?

II. Weißheit iſt beſſer, als Perlen, Gold, Silber, Edelſteine und alles, was man wünſchen mag. Sollten es auch Königreiche und Fürſtenthümer ſeyn, ſo ſind ſie ihr nicht zu vergleichen, Sprüchw. Sal. 8, 11.

Iſt ſie dann nicht um Gold zu kauffen? Was mag ihr nicht gleich geſchätzet werden?

Hiob ſpricht: Man kan nicht Gold um ſie geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophiriſch Gold oder köſtlicher Onich und Saphir. Demant mag ihr nicht gleichen, man kan ſie nicht wechslen um Kleinodien, Ramoth und Gabis achtet man nicht. Die Weißheit iſt

höher

höher zu wägen, dann Perlen. Topaſius aus Mohren-Land wird ihr nicht gleich geſchätzt, Hiob 28, 15. ꝛc. David ziehet die Forcht des HErrn, ſo der Weißheit Anfang iſt, allem Gold und Silber vor, Pſalm 19, 11. 119, 72. 127. Dunckt einen Gold-Verliebten, Silber- und Perlen-Verblendten dieſes ungereimt und ſeltzam, der mercke auf, ich will es ihm mit wenigem unter Augen ſtellen. 1.) Alles dieſes Gezeug iſt nur aus der Menſchen Wahn köſtlich. Gold iſt werth, dieweil deſſen wenig iſt, und weil man es aus der Ferne herholen muß. Edelſteine ſind wie andere Steine, eine harte Erde; nur ſind ſie etwas glänzender und rarer, als andere Steine. Mit Edelſteinen treibt man Pracht, ſind doch nichts anders, als wie mans acht, gleichwie ein ſchön gemahltes Bild, ſo einem nur die Augen füllt. Perlen wachſen in den Meer-Auſtren von ſchleimiger Feuchtigkeit, wie die Finnen in dem Säu-Fleiſch von böſen Feuchtigkeiten wachſen, und wie die Wärtzen am menſchlichen Leib, die niemand hoch ſchätzet. Die Weißheit aber iſt nicht Erde, noch von Erde, ſondern eine geiſtliche, übernatürliche, ſeeligmachende Wiſſenſchafft, und kommt vom Himmel, wächſet im Hertzen des Menſchen von den reineſten Ausflüſſen des Heil. Geiſtes.

Was kan weiters ihr nicht verglichen werden?
Was hält David davon?
Wen möchte dieſes befremden?
Wie kan es gleichwohl bewieſen und dargethan werden erſtlich?
Warum iſt das Gold ſo werth?
Warum ſind Edelſteine werth?
Was ſind ſie in der Menſchen Augen?
Und in der That?
Wo wachſen die Perlen?
Worvon?
Was hat mit ihnen gleichen Urſprung?
Was iſt aber die Weißheit nicht?
Was dann?
Woher kommt ſie?
Wo wächſet ſie?
Worvon?

Weßwegen werden Edelſteine werth gehalten?

Was halten aber andere darvon?

Welches iſt das ſtärckſte Gifft, dem nicht mag widerſtanden werden?

Helffen ſie aber der Seelen etwas?

Welches iſt aber der Weißheit Krafft und Wirckung?

Wem thut ſie wohl?

Was thut ſie in der letzten Noth?

III. Perlen, Edelſteine, ꝛc. rühmen und ſchätzen 2.) einige, wegen ihrer wunderbaren Krafft und trefflichen Wirckungen in der Artzney und ſonſten; allein andere ſagen das Gegentheil, und behaupten, daß ſie vielmehr ſchädlich ſeyn, den Schlag nach ſich ziehen, ꝛc. gewiß iſt, daß das Pulver vom Diamant ein ſolch Gifft bey ſich hat, daß durch kein Mittel ſolches kan vertilget werden. Laß es aber ſeyn, daß ſie dem Leib was helffen, ſo helffen ſie doch der Seelen lediglich nichts. Der Weißheit Krafft und Wirckung aber iſt ſicher und gewiß; gehet Leib und Seel an; hat weder Leibs- noch Seelen-Gifft bey ſich; verurſacht dem Menſchen nicht den Tod, ſondern iſt ein Mittel wider den Schrecken des Tods, und wircket langes ja ewiges Leben, Sprüch. Sal. 3, 16.

Sind die Edelſtein, ꝛc. dem Beſitzer ſonderbar nutzlich?

Was haben die Reichen davon?

Was nutzen verſchloſſene Kleinodien?

Und weñ man ſie anhängt, und Schau trägt, wem ſind ſie dann nutz?

Was ſind ſie im Gegentheil?

Warum?

IV. Edelſtein, Gold, Silber ſind 3.) dem Menſchen, der ſie hat, ſchier unnützlich. Den Brauch dieſes Reichthums haben andere; Die Reichen haben allein den Nahmen und die Sorg davon. Edelſteine, ſo lang ſie im Kaſten verborgen ſind, nutzen einem ſo viel, als Kieſelſteine. Hängt man ſie aber zu gewiſſen Zeiten an Ohren, Hände und Kleider, ſo hat derjenige, der ſie vom Weiten anſchauet, mehr Beluſtigung von deſſen Glantz, als der, ſo ſie anhat. Ja dieſe Ding ſind wohl ſchädlich, weil ſie ſelten beſeſ-

beſeſſen werden, ohne das Hertz und Seele daran zu hängen. Wie die Vögel mit dem Strick, die Fiſche mit dem Angel gefangen werden, ſo werden die Menſchen mit dem goldenen Hamen gefangen. Unſere Weißheit heiſſet Silber gar Koth, ſo man nicht kan anrühren, man werde dann damit beſudlet. Es iſt in der That dem alſo, dann ob das Silber ſchon weiß iſt, ſo wird doch derjenige, der viel damit umgehet, ſeine Hände beſchmutzen. Und wann man das Silber ſtreicht auf weiß Papier, ſo gibts einen ſchwartzen Strich von ſich. Alſo, obſchon die Seele weiß und rein, und das Silber auch weiß und vor ſich ſelbſt nicht ſchädlich, gleichwohl, wann es dem Hertzen zu nahe kommt, ſo gibts darein einen ſchwartzen Sünden-Strich, ſo die Seele beflecket. Weh dem, der ſein Gut mehret, und ladet nur viel Schlamms auf ſich! Habac. 3, 2. Die Weißheit iſt dem Menſchen weder beſchwerlich, noch gefährlich; Sie beſchwehret das Gemüth nicht, ſondern erleuchtets; Sie erhebet das Hertz nicht zum Stoltz, ſondern bringt es auf den rechten Grad der Demuth; Sie macht das Hertz nicht geitzig, ſondern freygebig und gutthätig; Sie beſudelt es nicht, ſondern reiniget es von aller Beſudlung.

Wormit werden die unvorſichtigen Menſchen gefangen?

Wie gehts einem mit dem Koth? Gehts einem mit dem Silber auch alſo?

Und wann man es auf das weiſſe Papier ſtreicht?

Wie gehts, wann das Geld dem Hertzen zu nahe kommt?

Was ſagt von dieſer Beſuchung Habacuc?

Wie iſt hergegen die Weißheit beſchaffen?

Was nutzt ſie dem Gemüth?

Und dem Hertzen?

Was noch mehr?

Was drittens?

V. Den Jubelen-Trägern ſind 4.) die Diebe

Wem ſtellen Diebe und Mörder nach?

Diebe und Mörder ſo auffäßig, wie die Mäuſe dem Korn-Boden. Wie mancher iſt deßwegen ſchon umkommen! Und, wann ſie ſchon geſtorben, und mit Kleinodien begraben werden, ſo können ſie doch auch in dem Grab nicht ruhen; So wohl Verwandte als Fremde graben ſolchen Schätzen nach und ſtehlen ſie. Die Weißheit macht, daß der Menſch ſein zeitlich Leben nach GOttes Willen ſeeliglich führet und vollendet; durch den Tod in das ewige Leben der Seelen nach alſobald eingehet; dem Leib nach aber in ſeinem Ruh-Kämmerlein unverhinderte Ruh genießt, biß er zur ewigen Ruh erwecket wird.

Was hat mancher ſchon leiden müſſen? Wie gehts denen, ſo mit Kleinodien begraben werdẽ? Wer beunruhiget ſie? Was hilfft die Weißheit im Leben? Wohin kommt er dann der Seelen nach? Wie gehts ihm dem Leibe nach? Wie lang?

VI. Geſetzt, daß Perlen, Gold, Silber, Edelgeſtein allen obgemeldten Nutzen hätten, und keine Gefahr mit ſich brächten, ſo haben ſie doch 5.) dieſen groſſen Mangel, daß ſie vergänglich ſind. Der Diamant iſt der härteſte Edelſtein, noch kan er durch Menſchen-Hand geſchnitten, zerrieben und zu Pulver gemacht werden. Alle Edelgeſtein können durchs Feuer verzehret werden. Die Perlen, wenn man ſie in Eſſig (*i*) legt, zergehen ſie, wie Butter auf den Kohlen. Das

Was iſt noch am meiſten an den zeitlichen Schätzen auszuſetzen? Welches iſt der härteſte Edelſtein? Wie kan er gleichwohl zugerichtet werden? Wie vergänglich ſind die Perlen?

(*i*) Cleopatra hatte zwey ſo ſtattliche Perlen an den Ohren hangen gehabt, dergleichen die Welt nicht geſehen. Eine darvon wurff ſie einmal über Tiſch in ein Blätlein mit Eſſig, und als ſie zergangen, hatte ſie ſelbige hinein geſchärflet und verſchlungen, als obs ein lindgeſottenes Ey wäre, welches einzige Gerichtlein über 250000. Gold-Gulden gekoſtet.

Das Gold kan verroſten, verzehret, geraubet werden. Wo ſind jetzt die ſo berůhmten Perlen, Edelgeſtein, Gold- und Silber-Schåtze der Alten hin? Wo werden in Kurtzem die hinkommen, die jetzo noch die Menſchen haben? Geſetzt aber, daß ſie blieben, kőnnen ſie doch den Menſchen nicht vom Tod, vom Zorn GOttes, und dem Verderben erretten. Wo ſind die Fůrſten der Heyden, die Silber und Gold ſammlen, und kőnnen nimmer ſatt werden? Sie ſind vertilget und in die Hőlle gefahren, und andere ſind an ihre Statte kommen, Baruch 4, 17. Die Weißheit aber kan weder verſchmeltzet noch verzehret werden, ſie bleibt immerzu, ſo lang der Menſch bleibt. Sie begleitet den Menſchen in den Tod, und aus dem Tod in den Himmel. Eben ſolchem Unbeſtand ſind Kőnigreiche und Fůrſtenthůmer unterworffen, wie ſchon vormals gezeiget worden. Wer heut Kőnig iſt, kan morgen (*k*) Sclav ſeyn. Wann Theodoſius hat kőnnen ſagen, ſein Chriſtenthum freue ihn mehr, als ſein Kayſerthum, ſo iſts auch kein Wunder, wann Salomon die Weißheit theurer, als ſein

Was kan dem Gold fůr ein Unfall begegnen?

Und wañ alle dieſe Schåtze dauerhafft wåren, was kőnnten ſie doch nicht ausrichten?

Wie iſts den un- unerſåttlich Gold-Hungrigen ergangen?

Wie unwandelbar iſt die Weißheit?

Wie lang bleibt ſie?

Wohin begleitet ſie den Beſitzer?

Was iſt noch mehr ſolchem Unbeſtand unterworffen?

Wie kan es jedem Kőnig gehen?

Wie hoch ſchåtzte Theodoſius ſein Chriſtenthum?

Und Salomon ſeine Weißheit?

(*k*) Jene vier Kőnige hatten es wohl erfahren, die als Pferdte an dem Wagen des Egyptiſchen Kőnigs geſpannet waren; dann, als einer allezeit das Rad betrachtete, fragte ihn der Kőnig im Wagen: Warum er das thue? Er antwortete: Ich nehme wahr an dem Rad, daß das, was jetzt oben iſt, bald unten kommt. Si placet aſcende, ſed quo tendat rota, attende, haſt du Luſt, ſo ſitz aufs Rad hinauf; aber ſchau wohl, wohin es lauff.

Konte er ein richtig Urtheil darüber fällen?

ſein Königreich gehalten. Er hatte den Nutzen von beyden wohl erfahren, und wußte alſo wohl, welches beſſer ſey.

Was iſt ſtatt der Edelgeſteinen zu ſuchen?

So ſuchet dann ſtatt der Edelgeſteine das weiſſe Steinlein, worauf ein neuer Nahmen geſchrieben.

Nach welchen drey Stücken ſoll man graben?

Grabet nach der Perlen des Reichs GOttes, nach dem Gold des Glaubens, dem feinſten Silber der lautern Liebe.

Was iſt mit der Geſundheit nicht zu vergleichen?

VII. Kein Reichthum iſt zu vergleichen einem geſunden Leib, Syr. 30, 16. 17. ꝛc.

Was iſt doch noch beſſer?

Aber die Weißheit übertrifft noch die Geſundheit.

Warum?

Dieſe iſt ein Leibs- jene ein Seelen-Gut;

Wie viel gröſſern Vorzug verdienet ſie?

So viel edler nun die Seele iſt, als der Leib, um ſo viel iſt die Weißheit der Geſundheit vorzuziehen.

Worzu kan Geſundheit verleiten?

Iſt Geſundheit offmal ſchädlich, ſo, daß ſie zur Uppigkeit, Geilheit, ꝛc. verleitet,

Und die Weißheit?

ſo iſt Weißheit dem, ſo ſie hat, nimmer ſchädlich, ſondern allzeit vorträglich. Sie hält den Menſchen ab von Muthwillen, Frechheit;

Worzu dient ihre Züchtigung?

Sie züchtiget ihn, daß er verläugnet alles ungöttliche und ungebundene Weſen, und züchtig, gerecht und gottſeelig lebt in dieſer Welt.

Wie zeigt ſich der Geſundheit Unbeſtand von Innen?

Die Geſundheit iſt unbeſtändig, in dem Leib trägt der Menſch den Tod allzeit bey ſich,

Und von Auſſen?

und auſſerhalb iſt ſie tauſenderley Anſtöſſen unterworffen,

Wie verwelcklich iſt ſie?

wie eine Mayen-Blum, die eine jede rauhe Lufft zu förchten hat.

Iſt die Weißheit auch ſo hinfällig?

Darvon weißt die Weißheit nichts; weder

der Kranckheit, noch das Alter kan ſie dem Menſchen nehmen. Geſundheit macht den Menſchen nicht ſeelig. Wie viele fahren mit geſundem Leib der Hölle zu, wie die Rotte Core, die Bürger zu Sodom, der reiche Bauer und Schlemmer, aber die Weißheit, die aus der Heil. Schrifft geſchöpffet wird, kan einen weiß machen zur Seeligkeit, wie den Hiob, Daniel, Timotheum, ꝛc. Iſt man kranck oder ſchwach, was thut man nicht, die Geſundheit wieder zu erlangen? Man ſpart kein Geld, man ſchluckt die bitterſten Säfftlein. Iſt nun Weißheit noch über Leibs-Geſundheit, ſo bitte dann um eine geſunde, weiſe, reine, gehorſame Seele zu einem geſunden Leib, ſo haſt du den Schatz aller Schätzen.

Wohin kan man mit geſundem Leib kommen? Welche haben vermuthlich dieſe Fahrt gemacht? Hilfft aber Weißheit zur Seeligkeit? Wen hat ſie dahin gebracht? Worfür ſoll man dann eyfrig bitten? Was hat man dann?

VIII. Schönheit iſt eine edle Gabe, womit man ſich bald bey jedermann beliebt machen, und ohne einigen Zwang erhalten kan, was man wünſchet. Kommt Tugend (*l*) noch dazu, ſo iſt ſie noch viel anmuthiger. So ware es bey Salomon anzutreffen, der einer der ſchönſten Männern in Iſrael geweſen; doch hatte er Weißheit lieber, als ſeinen ſchönen Leib, und deſſen hatte er weiſe Urſachen. Er wußte wohl, daß ihm ſeine Schönheit ein rechter Lock-Vogel geweſen, und ſo viele ausländiſche Weiber herbey gebracht, die ihn gefället.

Was kan man mit der Schönheit ausrichten? Was noch mehr? Wann iſt ſie noch liebreitzender? Bey wem hat ſich beydes eingefunden? Was hatte er doch lieber als Schönheit? Was iſt ihm die Schöne geweſen?

(*l*) Gratior eſt pulchro veniens è corpore virtus Virus. Virg.

Worzu verführet die Schönheit?

Er wußte wohl, daß Schönheit zum (m) Stoltz, Hochmuth, Leichtfertigkeit verleitet; wie ers an ſeinen herꝛſchſüchtigen Stief-Brüdern Abſolon und Adonia wahrgenommen. Er wußte wohl an ſeiner Schweſter Thamar, daß der Schönheit ſehr nachgeſtellet werde, und ſolche ein Anlaß zu Sünd und Schand ſeyn könne. Er konnte an ſich ſelbſt alle Tag in dem Spiegel ſehen, wie Schönheit ein flüchtiges Gut ſey, und täglich abnehme, verwelcke, verrunzele und verſchrumpfe. An der Weißheit aber hatte er ein unbewegliches Gut, einen nimmer abnehmenden Schatz. Ihr hübſchen Leute bewerbet euch um dieſe Zierde! ſtrebet nach der Gottſeeligkeit, ringet nach der Verneuerung des Bildes GOttes, ſo habt ihr zu einem wohlgemachten Leib auch eine wohlgebildete Seele, die GOTT und Menſchen erfreuet. Ihr wüſten, häßlichen, ungeſtalten Leute, ihr könnet mit der Weißheit erſetzen, was euch die Natur verſaget! Ein erleuchteter Geiſt übertrifft ein glatt, weiß, gläntzend Angeſicht. Ein mit den Tugenden des Heylands ausgeziertes Gemüth iſt eine Schönheit, welche weder von den Händen der Kunſt-reicheſten Mahlern kan nachgemacht, noch durch die ſonſt alles freſſende Zeit vertilget werden.

An welchen Brüdern hatte er es erfahren?

Und was hatte er an ſeiner Schweſter Thamar erfahren?

Was konnte er noch täglich im Spiegel ſehen?

Was hatte er an der beſtändigen Weißheit?

Nach welcher Schönheit ſollen ſchöne Leute ſtreben?

Welchen Mangel können die wüſte Leut erſetzen?

Was kan dann ſolches ergäntzen und erſetzen?

Und was übertrifft noch mehr des Leibes Schönheit?

IX. Wem

(m) Faſtus ineſt pulchris, ſequiturque ſuperbia formam. Ovid.

IX. Wem mangelt ein Licht? Ich will ihm eines anweiſen, ſo allen Lichtern vorzuziehen. Dann alle Lichter verzehren ſich in ſich ſelbſten. Das Vernunffts-Licht iſt düſtern, und verlöſchet auch. Die Vernunfft-Klugen können Narren werden. NebucadNezar iſt gar ein Vieh worden. Aber die Weißheit iſt ein Licht, das nicht verlöſchet. Dieſes Licht vertreibt die Finſterniß im Verſtand; Wann dieſer helle Schein und Morgen-Stern ins Hertz kommt, ſo entſteht darinn Erkänntniß der Klarheit GOttes, 2. Cor. 4, 6. Diß Licht vertreibt die Finſterniß im Willen, allen Unglauben, Ungehorſam und Wercke der Finſterniß. Ihr Gelehrten und Perſonen geiſtlichen Stands, erwählt ſie zu eurem Licht, und wie ſie euch vorangehet und leuchtet, ſo folget ihr; ſo werdet ihr ohne Kopf-Brechen die herrlichſten Predigten thun; Die danckele Schrifft-Stellen werden euch, ohne daß ihr euch die Nägel zerbeiſſet, aufgekläret werden. Ihr Raths-Herrn! wollet ihr gute Räthe geben? Ihr Regenten! wollet ihr wohl regieren? Nehmet die Weißheit zu eurer Führerin, ihr dörffet nur dem Schein und den Strahlen dieſes Lichts nachwandeln, ſo werdet ihrs ſchon recht treffen. So lang Saul, David, Salomon, Joas dieſes Lichts Glantz vor ſich hatten, ſtunds und giengs glücklich im

Was iſt an allen Lichtern mangelhafftes?

Wie gehts dem Vernunfft-Licht?

Weiſe mir aber ein unauslöſchlich Licht?

Was thuts für Würckung im Verſtand?

Wie ſo?

Wie beſſert es den Willen?

Welche ſollen ſich dann vor andern um diß Licht bewerben?

Wie können ſie dann Studieren und Predigen?

Und was wird ihnen aufgeheitert?

Welche ſollen ſich mehr um diß Licht umthun?

Wie haben ſie ſich zu betragen?

Welche Könige haben es ſo gemacht?

Und wie giengs in ihrer Regierung?

Wann gieng aber alles verkehrt und den Krebs-Gang?

im Regiment; So bald ſie aber diß Licht der Weißheit GOttes aus ihren Augen ſetzten, und ihr Regiment nach ihrem Eigendünckel, und dem Irr-Licht menſchlichen Witzes verwalten wollten, da tapeten ſie wie die Blinden, fielen aus einer Thorheit in die andere, aus einem Unglück in das andere.

Wie giengs ihnen ſelbſt?

Wie iſt es in Specie dem Saul und dem Abitophel ergangen?

Sonderlich iſt dem Saul und dem Abitophel aller eigene Witz zerronnen und verſchwunden, wie ein abgebrenntes Licht verlöſchet, daß ſie in der dickſten Finſterniß geſeſſen, und nicht wußten, wo aus noch ein, und ſich endlich ins zeitliche und ſorglich auch ins ewige Verderben geſtürtzet.

In welche Verwirrung geriethen ſie?

Und wohin ſtürtzten ſie ſich?

Welche können auch nicht wohl ohne dieſe Weißheit ſeyn?

Ihr Hauß-Väter und Hauß-Halter! euch iſt dieſe Weißheit auch vonnöthen. Erwählet ſie zu eurem Licht: ſo werdet ihr euer Hauß wohl regieren, und eure Kinder recht erziehen.

Was iſt ihr Hauß gebeſſert, ſo ſie dieſem Licht folgen?

Folget ihr dieſem Licht-Stern, ſo werdet ihr ſo wohl im Hauß-Weſen, als in der Kinder-Zucht nichts verſäumen, nichts verſchütten.

Daß ihnen diß Licht nicht ausgehe, was müſſen ſie thun?

Worfür müſſen ſie beten?

Damit diß Licht euch nimmer verlöſche, ſo betet immer, daß derjenige, der da wandlet unter den ſieben guldenen Leuchtern, immerzu friſch Oel zugieſſe, deſſen Glantz euch immerzu erſcheinen laſſe; es in euren Hertzen durch ſeine Krafft erhalte, damit es nicht durch des Teufels Liſt, durch eure oder anderer Witz euch entzogen werde.

Deiner

Deiner Weißheit-Licht
Laß verlöſchen nicht.
Salbe mich mit Freuden-Oele,
Daß hinfort in meiner Seele
Ja verlöſche nicht
Meines Glaubens-Licht.

X. Wir müſſen der Weißheit Nutzen noch mehr heraus ſtreichen. Weil Salomon ſagt, es ſey ihm mit derſelben alles Gutes kommen, ſo laſſet uns ſehen, was ſie dann für Gutes dem Salomo mitgebracht. 1.) **Ungemeine Klugheit in weltlichen Dingen.** Er ſchrieb von Cedern auf Libanon, biß an das Iſop, ſo aus der Wand wächßt, deßgleichen von Vögeln, Gewürm, Fiſchen, Sternen, Planeten, Elementen, ꝛc. **Seiner Sprüche waren drey tauſend, und ſeiner Lieder tauſend und fünff.** Sein Geiſt erforſchete alles, und löſete alle Rätzel und Gleichniſſen auf. 2.) Geſundes, langes Leben, friedfertiges Regiment; Er regierte über Iſrael viertzig Jahr. 3.) **Reichthum, Ehre, Glück, Seegen, Sieg, Gewalt und Herrlichkeit**, daß in dieſem allem kein Potentat ihm gleich geweſen. 4.) Geiſtliche Güter, als **Erkanntniß, Furcht und Liebe GOttes, Glauben, Gerechtigkeit, Wahrheit, Fried und Freud im Heil. Geiſt.** 5) Ewige Güter, eine unendliche Seeligkeit. Ob er ſchon geſtrauchelt, ob ihn ſchon der Weißheit Licht

Was floß dem Salomon gleich mit der himmliſchen Weißheit zu?

Aus welchen Operibus oder Schrifften läßt ſich diß ſchlieſſen?

Was hat er vor poetiſche Wercke geſchrieben?

Was floß ihm noch mehr zu durch die Weißheit?

Was kam ihm noch weiters zu? Wie reichlich?

Was erhielte er auch damit vor geiſtliche Güter?

Was hat er in der Ewigkeit für Nutzen davon?

Licht einige Zeit verlaſſen, ſo hats ihm doch
Iſt er dann ſeelig worden? nach ſeiner Buß wieder geſchienen, und aus GOttes Macht iſt er durch den Glauben bewahret worden zur Seeligkeit, und hat mit ſeinem Vater David ein unbefleckt Erb und Reich im Himmel erlanget. Wer alſo viel Dings haben will, unerſättliche Begierden hat, der jage nach einem. In und mit demſelben hat er alles.

Wie mag die Weißheit genennet werden? Wie ſo? XI. Es iſt die Weißheit eine rechte Fund-Grube. Wann man ſchon meynet, man habe alles entdecket, ſo zeigt ſie einem doch immer mehr. Was zeuget Salomon weiters davon? Salomon ſagt: Sie machte ihn auch frölich in allen Dingen. Wie war er frölich in und über GOtt? 1.) Frölich in den Eigenſchafften GOttes, in ſeinen Wegen und Wercken. Wie in ihm ſelbſt und gegen den Nächſten? 2.) In ſeinem Gewiſſen gegen GOtt, dem er mit Freuden gedienet; gegen den Nächſten, dem er mit gutem Wandel vorgeleuchtet. Wie in äuſſerlichen Dienſt GOttes? 3.) Frölich über dem ſchönen GOttes-Dienſt im neu-erbaueten ſchönen Tempel. Wie in Anſehung der Unterthanen? 4.) Frölich über ſeines Volcks Glückſeeligkeit. Wie im Genuß der Creaturen? 5.) Frölich im gemäſſigten Gebrauch der unzählichen Gaben GOttes. Wie in Anſehung des Zukünfftigen? 6.) Frölich wegen der Gewißheit der zukünfftigen Seeligkeit. Warum war er auch im Leiden frölich? 7.) Frölich auch in Widerwärtigkeit und Trübſalen, weil ihm auch das Geheimniß des Creutzes bekannt war. Was muß dann einer gerne frölich thun? Willt du alſo viel Freud haben; Willt du in allen Dingen frölich ſeyn: Ube dich in der

in der Gottſeeligkeit, ſie iſt eine Mutter der Frölichkeit.

XII. Wir haben noch mehr vom Nutzen der Weißheit anzubringen. 1.) Sie macht die von Natur widerwärtige, uneinig- und zweyträchtigen Menſchen einig; Erſtlich: Einig in dem einigen GOtt; Zweytens: In deſſen ſeeligmachenden Erkanntniß, und bringt auch die Vereinigung der Religionen zuwegen; Drittens: Oder die Einigkeit der Lehr und des Glaubens; Vierdtens: Einig in der Gemeinſchafft der Heiligen; Fünfftens: Einig in der Hoffnung der Seeligkeit. 2.) Weil die Weißheit bleibt, wer und was ſie iſt, ſo macht ſie uns auch beſtändig im Glauben und allem Guten, im Creutz und Anfechtung. 3.) Sie erneueret uns im Geiſt unſers Gemüths durch Verneurung des Sinnes. 4.) In ſolche verneuerte Hertzen ergibt ſie ſich dann für und für. Und, wañ ſie in unſere Seele ſich hineinſencket, ſo ſenckt ſich mit ihr auch, was heilig und gut iſt, zugleich hinein. 5.) Macht ſie uns zu Freunden des gröſten HErrn, an dem wir dann auch den beſten, freygebigſten, treueſten Patron haben in Noth und Tod. Das übertrifft ja aller Königen Gnad und Freundſchafft, die ſo unbeſtändig iſt, wie Aprillen-Wetter. 6.) Macht ſie uns auch zu Propheten; Erſtlich: Oeffnet ſie uns die Pro-

Wen macht die Weißheit einig?

Wie einig in Anſehung GOttes?

Wie in der Religion?

Wie in der Geſellſchafft?

Wie in der Hoffnung?

Was bringt uns der Weißheit Unveränderlichkeit?

Wie macht ſie neu?

Und wie theilt ſie ſich mit?

Und was mit ihr?

Weſſen Freundſchafft bringt ſie uns zuwegen?

Was haben wir dann an ihm?

Was macht ſie noch weiter aus aus?

Was genieſſen wir vermittelſt

dieſer Eigenſchafft erſtlich? Was zweytens? Prophetiſchen Schrifften. Zweytens: Macht ſie uns zu Dollmetſchen des Willens GOttes an und gegen andere. Was drittens? Drittens: Vertrauet ſie uns GOttes Geheimniſſe. Was Vierdtens? Vierdtens: Offenbahret ſie auch eines und anders von zukünfftigen Dingen.

Gebet um Weißheit.

Ach du allein weiſer GOtt und gütigſter Vater! erinnere mich allezeit meines **Urſprungs**, den ich allein deiner groſſen Liebe zu dancken habe, ich bin dein Werck, du haſt mich wunderbarlich gebildet, und mir einen lebendigen Athem eingeblaſen, da du doch ſchon wußteſt, welch ein groſſer Sünder ich ſeyn wurde, wie grauſamlich ich dein liebreicheſtes Vater-Hertz beleidigen, und die Wunden deines Sohnes gleichſam wieder aufreiſſen würde, und mir dardurch einen Ort in der Höllen bereiten, darüber ich billich hätte ſollen **weinen**, ſo bald ich aus Mutter-Leib kommen, und das Tage-Licht geſehen, wegen deiner unbegreiflichen Güte gegen einem ſo argen Sünden-Wurm, daß du mich gleichwohl mit Wiegen, **Windlen**, guter Milch und treuer Wart verſorget, ſo gut in meinem Stand, als des gröſten Monarchen Cron-Printzen. Ich nach meinem natürlichen Sinn hätte einen ſo gifftigen Wurm, von dem ich vorhin wußte, wie vieles er mir zuwider thun würde, flux in der Geburth zertretten, es muß freylich ein GOtt ſeyn, und derſelbe biſt du, der ſo vieles vergeben, und noch über das ein ewiges Himmelreich ſchencken will. Nun weil du GOtt mein GOtt biſt, und mir dein Schönſtes und Liebſtes nicht entzieheſt, ſo bitte ich dich um die **Weißheit**, die vor deinem **Thron** iſt, um deinen Chriſtum, daß er wohne in meinem Geiſt, und daß er warlich in mir ſeye eine Hoffnung der Herrlichkeit; was vermag die gantze Erde und alle Himmel aufzubringen, daß dieſer ſchönen, ſeeligen weiſe, und heiligmachenden Weißheit zu vergleichen ſeye, dann ſie iſt der ausgebreite Glantz deiner Herrlichkeit, das ewige Leben, das mich ohne Ende beſeeligen und verklären kan. Alles das Anmuthigſte und Koſtbarſte, ſo das prächtigſte Königreich in ſich hat, iſt nur ein todtes Gemähld und dunckeler Schatten, gegen denen webenden und lebenden Gütern, Schätzen und Herrlichkeiten, davon du, O hertzallerliebſte Weißheit! eine unverweßliche Wurtzel biſt, wer ſollte dich denn nicht höchſtens begehren, weilen du Sünder und Thoren alſo erſtaunlich liebeſt, daß du dein Luſt-Spiel mit ihnen haſt, und ohne ſie nicht leben

kanſt

kanſt, mithin ſich niemand zu beſchwehren hat, er könne dich nicht haben, wie gern er auch wollte. Ach! meine Tummheit hats nur nicht gemerckt, wie ſo nahe du vor meiner **Thüren** ſteheſt, und wie du mir winckeſt, in dein wunderbares Licht mich hinein zu wagen, und aus der Finſterniß der argen Sünden-Geiſter heraus zu fliehen, dargegen alle deine Freuden-Strahlen heiliglich aufzufaſſen; O du ewige Weißheit! wer dir unabtreiblich anhanget, und freye Hand läſſet, deſſen Zuſtand wird durch dein Gnaden-Werck ſehr veränderet, deine liebreiche Zucht verzehret alles Falſche, und läßt nicht ab zu züchtigen und zu vereinigen, biß ich in GOtt und GOtt in mir ſeye, dann du biſt geſtorben, der Gerechte für die Ungerechten, daß du mich hinan brächteſt, zu aller Weißheit und Seeligkeit, O du meine leutſeeligſte **Weißheits-Sonne!** alle verderbende Schleiche der Schlangen, alle Irr-Ab- und Umwege der Vernufft und des Fleiſches zu vermeiden, immer auf dich zu ſehen, und in den richtigen Gelaiſen fortzuwandeln, biß an den Ort, da deine Ehre wohnet, im neuen Himmel und auf der neuen Erden, allwo ich allen Creaturen **ins Hertz ſehen**, und mit vergnügter Wolluſt deine **Schöpfungs-Kunſt** erkennen werde; wie ſüſſe werden mir alsdann ſeyn deine **Wunder!** gieb, daß ich doch jetzt bey Leibes-Leben meinen Verſtand, Willen, Gewiſſen und Gedächtniß von **dir rein, klar, gewiß, ernſthafft, ruhig, lauter und unbefleckt machen laſſe.** Setze mich überall ab, von aller eigenmächtigen Selbſt-Regierung; Schaffe, daß ich immer unter deine Augen zu dir gewandt bleibe, biß alle Thorheit zergehe, aufhöre, und dein allerſeeligſtes Bild in ſeiner rechten Geſtalt in mir offenbar werde; du wirckeſt ja allezeit, und biſt keinen Augenblick müſſig: O daß ich in der Werckſtatt bliebe, bey dir in deiner alleinigen Geſellſchafft! Mach doch du mit dem Vater Wohnung bey mir, dein **Aufſehen** auf mich, dein Daſeyn macht allein rechtſchaffen heilig, alles andere iſt eitel Heucheley! treibe mich alſo mächtig und ſtarck, daß mir Tag und Nacht im Sinn liege, wie ich deine Einkehr mündlich erfahren von deinem Geiſt der Weißheit, in Beſitz genommen, umhüllet, bekleidet, erfüllet, mit Herrlichkeit gezieret, und dein **Freund**, mein König, an dem himmliſchen Hof tituliert werden möge; Ach daß mein Hertz und alle mein Verlangen im Himmel ſeye bey dir! Ach daß ich armer Thor in der hohen Schul, darinn du ewige weſentliche Weißheit ſelber lehreſt, mich behend und fleiſſig einfinde! Mein Hertzens-Lehrer! mit keinem deiner Jüngern muſt du ſo entſetzlich Gedult üben, wie mit mir, ſteure doch einſt dem immerwährenden Klagen über mein abſcheuliches Elend! du kanſt ihm aber nicht beſſer und nachdrücklicher ſteuren, als wann du mir deinen Geiſt ſchenckeſt, der das in mir ſeye, wircke und vollbringe, was er iſt in dir, meinem JEſu! immerdar und ewiglich, Amen!

A. M. 2985.

Die CCXLV. Hiſtorie.

Weißh. C. 8.

Fortſetzung des Lebens-Lauff Salomonis, von ſeiner Jugend biß zu ſeinen mannbaren Jahren, worbey abermal Lob-Sprüche der Weißheit mit einflieſſen.

Wer iſt vermuthlich der Urheber des Buchs der Weißheit?

Wann, ſagt er, daß er um die Weißheit gebuhlet?

Mit welcher Liebe hat er ſie geliebet?

In was vor Abſehen?

Wir wollen wiederum unſern Salomon reden laſſen. Er ſpricht von der Weißheit, und wie er um dieſelbe gebuhlet, alſo! Dieſelbe hab ich geliebet, da ich zum Verſtand gekommen bin. Ich bin nicht ſo von ungefähr und auf einmal auf ſie gefallen mit einer flüchtigen Liebe, ſondern ich habe ſie geſucht von meiner Jugend auf. Ich hab ſie auch nicht etwan nur zur Pracht, Parade oder Wolluſt geſucht, mit ungeziemender Liebe, ſondern ich habe ſie hertzlich, brünſtig und ehlich geliebet. Dann ich gedachte mir ſie zu einer Braut zu nehmen.

Was ſoll ein Freyer um eine Jungfrau in Betrachtung ziehen erſtlich?

Was zweytens?

Gleichwie nun ein junger Geſell, ſo um eine ehrliche Jungfrau auf eine gebührliche Weiſe wirbet, in Betrachtung ziehet, erſtlich, dero innerliche gute Eigenſchafften und Gaben; zweytens, das Heyrath-Gut, ſo

er

er von ihr haben kan; Drittens, andere Bequemlichkeiten und Nutzbarkeiten, ſo er für ſeine Perſon dahero zu erwarten; endlich aber auf Mittel und Wege bedacht iſt, wie er ſeine Werbung bey Eltern und Freunden füglich anbringen, und ſie zur Braut gewinnen könne: alſo erzehlet Salomon, daß er gleichermaſſen, da er um die Jungfrau Sapientiam gebuhlet, ſeye zu Wercke gegangen.

Was drittens? Worauf muß er ſodann weiters bedacht ſeyn? Hatte es Salomon auch ſo gemacht, da er um die Jungfrau Weißheit gebuhlet?

Wer freyen will, der ſiehet auf eine Perſon, die 1.) ſchön (*a*), 2.) von gutem (*b*) Hauß, 3.) eine gute Hauß-Halterin, 4.) reich, 5.) Tugendſam iſt, und 6.) viel Geiſt hat. Alles dieſes können wir an der Weißheit, die uns Salomon zur Braut vorſchläget, haben. Dann er ſagt: Ich hab ihre Schöne lieb gewonnen. Sie iſt nicht nur vom geringen Adel, ſondern eines herꝛlichen Adels. Sie hat den Zutritt nicht nur der fürnehmſten Häuſer, und iſt in den fürnehmſten Geſellſchafften geliebet, ſondern ihr Weſen (*c*) und Umgang iſt bey GOtt ſelbſten, und der HERR aller Dingen hat ſie lieb.

Was ſind es für ſechs Eigenſchafften, darauf ein Freyer ſehen muß? Wo können wir dieſe antreffen? Was ſagt er von ihrer Schöne? Was von ihrer Herkunfft? Was ſagt er von ihrer Compagnie? Und von ihrer Converſation?

T 2 Sie

(*a*) Schön iſt die Weißheit, und ſie macht auch ſchön. Was aber einer von der leiblichen Schönheit geſchrieben, das gilt auch der ſchönen Weißheit, nemlich: Magno cum periculo cuſtoditur, quod multis placet, was vielen gefällt, man ſchwerlich behält; was ſchön und lieb, das hat viel Dieb. Dann ſie hat viele Nachſteller.

(*b*) Von dem Welt-Adel ſchreibt Gregorius: Nonnullis ſolet nobilitas carnis parare ignobilitatem mentis; Der Weißheit Adel macht ein recht adelich Gemüth fromm, demüthig, züchtig, ꝛc.

(*c*) συμβίωσιν contubernium, convict hat ſie bey GOTT.

Was hat ſie vor eine Ehren-Stelle bey GOtt?

Sie iſt der heimliche Rath (*d*) in der Hauß-Haltung GOttes, und eine Angeberin ſeiner (*e*) Wercke.

Iſt ſie auch den Gern-Reichen dienlich?

Iſt Reichthum ein köſtlich Ding im Leben; was iſt reicher dann die Weißheit, die alles zuwegen bringet?

Was haben die Tugendſamen für Profit von ihr?

Iſt einer ein Liebhaber der (*f*) Tugend: ihre Arbeit iſt eitel Tugend.

Was bringt ſie dann vor Tugenden?

Dann ſie lehret Nüchterkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärcke, welche die allernutzlichſte Dinge im Leben der Menſchen ſind.

Iſt ſie auch den Scharfſinnigen nutz?

Suchet jemand einen hohen, ſcharfſinnigen Geiſt: Wer iſt unter allen ein künſtlicher Meiſter, als ſie?

Und denen, die künfftige Ding zu wiſſen begehren?

Begehrt einer viel Dings zu wiſſen, oder eine (*g*) Erfahrung in allerley Wiſſenſchafft: Sie weiß das Alte, ſo vergangen iſt, und daraus erachtet und muthmaſſet ſie,

Was kan ſie den Klüglingen entdecken?

was Zukünfftig ſeyn möchte. Es bringe ein Sophiſt oder Strophiſt ſo argliſtige, verdeckte

(*d*) Sie lehret, wie man in dem Hauſe GOttes ſoll vorſichtig wandeln, und eröffnet den geheimen Rath GOttes von unſerer Seeligkeit.

(*e*) Sie iſt eine Angeberin der Wercke, die GOtt am beſten gefallen; eine erfahrne Hauß-Lehrerin, die alles gut anſtellen und beſchicken kan. Sie iſt mit Gold nicht zu bezahlen; aber dieſe beſchickt nur das Hauß-Weſen; die Weißheit aber das Himmels-Weſen.

(*f*) Ein jeder hat ſeine beſondere, natürliche Complexion, und nach derſelben auch ſeine Inclination. Der eine hat Luſt zur Schöne; der andere zum Reichthum; ein anderer zur Mechanic; ein anderer zum tugendlichen Weſen; ein anderer zu Kopf-Wiſſenſchafften. Nach dieſen allen bequemet ſich die Weißheit, und wird einem jeden, worzu er Luſt hat.

(*g*) Dieſe πολυπειρίαν kan man am beſten aus dem Worte GOttes und der Kirchen-Hiſtorie ſchöpfen. Solche Schlüſſe von dem Vergangenen auf das Zukünfftige wußte Petrus zu machen, 2. Petr. 2, 4-10.

deckte Reden in Göttlichen Sachen vor, als er wolle: So weiß die Weißheit ſolche artig zu entdecken. Sie kan auch ſubtile, verborgene Sachen, Geheimniſſen und Rätzel auflöſen. Wunder und Zeichen weiß ſie zuvor. Und wie es zu Zeiten und Stunden ergehen ſoll, kan ſie vorher ſagen.

Und was kan ſie auflöſen?

Und was kan ſie vorher ſagen?

Salomon hat aber noch andere zufällige Bequem- und Nutzbarkeiten an ihr beobachtet, die auch würdig ſind, in Betrachtung zu kommen. Deßwegen ſagt dieſer weiſe König: Ich hab bey mir beſchloſſen, mir ſie zum Geſpielen zu nehmen: dann ich weiß, daß ſie mir ein guter Rathgeber ſeyn wird. Sie wird mir allen Verdruß ablehnen, und eine Sorgen-Stillerin ſeyn, auch Tröſterin in Traurigkeit. Ein Jüngling hat durch dieſelbige Herrlichkeit bey dem Volck, und Ehre bey den Alten; Ich werde ſcharffſinnig erfunden werden im Gericht, und bey den Gewaltigen wird man ſich mein wundern. Wann ich ſchweige, werden ſie auf mich harren; wann ich rede, werden ſie aufmercken; wann ich fortrede, und es lang mache, werden ſie die Hände auf den Mund legen. Ich werde einen unſterblichen Nahmen durch ſie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bey meinen Nachkommen hinterlaſſen.

Was hat Salomon noch weiters an der Weißheit gefunden?

Worzu hat er ſie deßwegen erwählt?

Was hoffte er an ihr zu haben? Und was in ſeiner Trübſeeligkeit?

Was hat einer vor Gefälle von ihr?

Was hat von ihr ein Richter zum beſten?

Wie groß wird der Gewaltigen Ehrerbietung gegen ihm ſeyn?

Worzu dient die Weißheit einem Weiſen noch nach dem Tod in der Welt?

Worzu dienet noch weiters einem Regenten die Weißheit?
Wie iſt er den Gottloſen zum Schrecken, und den Frommen zur Freud?
Wie wird er regieren in Friedens-Zeiten?
Und in Kriegs-Zeiten?
Wie kan er daheim ſeine Zeit damit vertreiben?

Nun rühmet Salomon etwas an der Weißheit, das abſonderlich Regenten wohl bekommet. **Ich werde Leute weißlich regieren, und Heyden werden mir unterthan ſeyn.** Grauſame Tyrannen werden ſich (*h*) förchten, wann ſie mich hören, und bey dem Volck, ſonderlich bey denen, ſo ſich wohl verhalten, werde ich gütig (*i*) erfunden und gerühmet werden. So werde ich glücklich regieren in Friedens-Zeiten; in Kriegs-Zeiten aber werde ich ein Held ſeyn, und Feld-Züg glücklich anordnen und einrichten. **Komm ich wieder in mein Hauß, ſo habe ich meine Ruhe an ihr, dann es iſt kein Verdruß mit ihr umzugehen, noch Unluſt um ſie zu ſeyn, ſondern Luſt und Freude.**

Was biß dahin Stück-weiß von den Vorzügen der Weißheit angebracht worden, das faſſet jetzo Salomon alles zuſammen, wann er ſaget:

(*h*) Daß Mächtige und Tyrannen auch die Verehrer der Weißheit gefürchtet, ſehen wir an Joſeph und Pharao, 1. B. Moſ. 41, 38. An NebucadNezar und Daniel, da der erſte vor dieſem letzten niedergefallen, und ihn angebettet, Dan. 2, 46. An Eſther, welche dem mächtigen Ahasvero das Hertz abgewonnen. Herodes furchte ſich vor Johanne, dann er wußte, daß er ein heiliger und frommer Mann war. Darum förchte allein GOtt, und hab die Weißheit in Ehren. So werden dich die Gottloſen förchten, alle fromme Hertzen aber dich lieb haben und ehren, ja ſchützen und ſchirmen.

(*i*) Von dem König Cyro ſchreibt Xenophon: Daß er kein Wort höher und härter geredt, als das andere. Gegen die Böſen muß man zwar nicht zu gütig ſeyn; ſonſt ſchluge der Fürſten Gelindigkeit aus zu einer Tyranney wider die Frommen und Stillen im Lande: doch iſts beſſer, daß man wegen ausgeübter Barmhertzigkeit, als wegen begangener Grauſamkeit zu Rede geſetzet werde.

ſaget: Solches bedachte ich bey mir, und nahm es zu Hertzen, dann **welche ihre Verwandte ſeyn, haben ewiges Weſen,** und welche ihre Freunde ſind, haben reine Wolluſt. **Dann es kommt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände,** und Klugheit durch das Geſpräch (*k*), ſo man in die Wette mit ihr hält, **und ein guter Ruhm** durch die Gemeinſchafft ihrer Reden. Ich bin emſig umher gegangen zu ſuchen, daß ich ſie zu mir brächte. Dann ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. **Und da ich durch gute Auferziehung noch beſſer worden war, wuchſe ich auf zu einem unbefleckten Leibe.** Da ich aber aus eigener Erfahrung wußte, daß ich nicht konnte züchtig ſeyn, und eine reine Seel in einem von allen Jugend-Lüſten unbefleckten Leib erhalten, es gebe mir dann GOtt Gnade darzu: **So bin ich hingegangen zum HErrn, habe ihn gebetten,** und von gantzem **Hertzen** geſprochen, was im nächſten Capitel folgen wird.

Was haben die Verwandte der Weißheit vor Genuß?
Und ihre Freunde?
Was gewinnen ſie durch ihre Hand-Arbeit?
Was durch das Geſpräch mit ihr?
Was noch mehr?
Wie beſchreibt er ſeine Kindheit?
Und ſeine Auferziehung und Aufwachſung?
Meynte er aber daß die bloſſe Auferziehung ihn zu ſolcher Vollkommenheit gebracht?
Was hatte er deßwegen vorgenommen?

(*k*) Συγγυμνασία und ὁμιλία ſtehen im Grund-Text. Das erſte zeigt eine Ubung oder Kampff an, die Fecht- und Kampf-Plätze hieſſen vor dieſem Gymnaſia; und heutiges Tag die Schulen, weil man ſich im Studieren und Diſputiren übet. Das andere will ſo viel ſagen: als ὁμοῦ χαλεῖν ad invicem loqui, miteinander reden, oder ein ſtreitig Geſpräch führen, pro und contra reden, die Wahrheit mit Eyfer vertheidigen, dem Widerpart Einhalt thun.

Lehren.

Was haben Weltgeſinnte Eltern vor eine unzeitige eitele Sorge?

I. Eltern ſind vielmals beſorget und bemühet, ihren Söhnen Bräute, und ihren Töchtern Bräutigams zu geben. Sie erſehen ihnen ſelbige, da ſie noch in der Wiegen liegen, ſagen ihnen auch offtmals ſchon davon, ehe ſie zum Verſtand und zu Jahren kommen. Daher kommts, daß junge Leut von Jugend auf buhlen, und dencken einander zur Braut und zum Bräutigam zu nehmen. Diß iſt thörlich gethan. Dann es wird das unreine Feuer, ſo unachtſamer Weiſe in den jungen Hertzen angezündet, welches man hernach gern löſchen möchte, wann es nicht mehr zu löſchen iſt. Wäre es nicht beſſer, wann ſie ihren Kindern bey Zeiten eine Tinctur von dieſer himmliſchen Weißheit gäben, damit ſie ihre Schönheit und Vortrefflichkeit erkenneten, auch frühzeitig um dieſelbe, wie Salomon, buhleten, und ſich mit derſelben eher vermähleten, als ſie an eine leibliche Verlöbniß gedächten. Dieſe macht die Unedlen edel, die Häßlichen ſchön, die Einfältigen klug. An ihr hat man eine Lebens-Geſellin, eine Rathgeberin biß ins Alter.

Wie frühe ſchwätzen ſie ihnen davon? Worzu verleitet dieſes die jungen Leute? Was wird hierdurch angezündet? Von welcher Braut ſollten ſie ihren Kindern viel Rühmens machen? Zu was Ende? Wann ſollten ſie ſich mit derſelbigen vermählen? Was hat man an derſelbigen?

Was war Bezaleel vor ein Künſtler? Und die Tabea?

II. Bezaleel hat in allem Holtz, Metall, Ertz, Edelſtein, Tapezereyen künſtlich arbeiten können. Tabea war

zu

zu Joppen als eine ſtattliche Wirckerin und Nåherin berůhmt. Alexander der Groſſe, hat kůnſtliche Kleider, die durch ſeine Gemahlin gewirckt worden, getragen. Dedalus hat von Holtz Kunſt-Stůcke gemacht, die, wie die Vögel, fliegen können. Iſabella, Ferdinandi Gemahlin, lieſſe ihre vier Töchter nåhen, ſpinnen, zeichnen, mahlen, welche hernach ihren Ehe-Månnern, die allzumal Könige waren, ſolchen kůnſtlichen Hauß-Schatz mitgebracht. Doch ůbertrifft alle dieſe Kůnſtler und Kůnſtlerinnen weit die Weißheit, dann wer iſt ein kůnſtlicherer Meiſter, als ſie?

Wer wirckete dem Alexander kůnſtliche Kleider?
Was hatte Dedalus vor Kunſt-Stůcke verfertiget?
Was ließ die Königin Iſabella ihre vier Töchtern vor Kůnſte erlernen?
Was ůbertrifft doch alle dieſe Kůnſtler?
Was ſagt Salomon?

Aller Welt Kůnſtler Verſtand beſteht nur in irrdiſchen vergånglichen Sachen und Geheimniſſen der Natur, und iſt allein fůr das gegenwårtige Leben dienlich. Der Weißheit Verſtand ůbet ſich in geiſtlichen unvergånglichen Sachen und Geheimniſſen des Glaubens und des Reiches GOttes, und iſt auf das Zukůnfftige gerichtet. Irrdiſche Kůnſtler bilden uns dieſe und jene irrdiſche Sachen vom Himmel und Elementen kůnſtlich vor; Die Weißheit von Oben bildet uns GOTT den HErrn ſelbſt mit dem Himmel und ewiger Seeligkeit vor, daß wir durch ſie ergreiffen können das Unbegreifliche, ermeſſen das unermåßliche, erforſchen das der Natur von ewigen Zeiten her Verborgene.

Worinn beſteht der Welt-Kůnſtler ihre Kunſt?
Worzu iſt ſie erſprießlich?
Worinn ůbet ſich die Weißheit von Oben?
Worauf iſt ſie abgerichtet?
Was bilden uns die irrdiſchen Kůnſtler vor? Und die Weißheit?
Was können wir durch ſie ergreiffen?
Was erforſchen?

Dienen die weltlichen Kunſt-Stücke auch etwas zum Himmel?

gene. Welt-Künſtler machen ihre Welt- und Himmels-Kuglen, Lufft-fliegende und ſelbſt bewegliche Kunſt-Stücke, aber ſie können nicht damit in den Himmel fliegen, oder ſich und andere damit in Himmel bringen; Die Weißheit lehrt uns Künſte, die wircklich in den Himmel bringen, wie das Exempel der fünff klugen Jungfrauen ausweiſet. Welt-Künſtler erlangen groſſe Ehre, Verehrungen und Reichthümer; Die Weißheit bringt mit ihrer Kunſt-reichen Klugheit himmliſche Reichthümer und unvergängliche Ehr und Herrlichkeit zuwegen. Iſt das nicht abermal ein trefflicher Braut-Schatz, eine ſtattliche Eh-Steuer?

Was lehrt hergegen die himliſche Weißheit vor Künſte?

Haſt du deſſen ein Exempel?

Was erlangen die Welt-Klugen durch ihre Künſte?

Was bringt die wahre Weißheit zuwegen?

Welchen kommt die Weißheit auch wohl zu ſtatten?

III. Den Rathloſen bekommt die Weißheit wohl. Mancher kan andern gute Räthe geben, und in ſeiner eigenen Sach weiß er ſich nicht zu rathen. Zuweilen kommt man in Umſtände, daß einem niemand rathen kan, ſondern man den Rath bey ſich ſelbſt nehmen muß. Könige haben ihre Hof-Räthe, aber deren Räthe ſchlagen zuweilen auch übel aus. Wie glückſeelig, wann man dann aller Orten dieſe Braut, die Göttliche Weißheit bey ſich hat, von welcher man ſchleunig den beſten Rath haben kan, ohne daß man ihn weit ſuchen müßte. Saul hätte in ſeiner Verzweiflung gerne bey dem Urim und Thummim

Wie kan einer ein guter und ſchlechter Raths-Herr ſeyn?

Kan man von andern allzeit Rath annehmen?

Wann kan man anderer Leute Räthe wohl entbehren?

Wo hat Saul Rath ſuchen wollen?

mim ſich Raths erholet! aber Abjathar hatte den Leib-Rock dem David zugebracht. Die Weißheit gehet alſo noch über das Licht und Recht, weil ſie einem nicht kan weggetragen werden. Will einer Rath vor den Leib, Rath vor die Seel, Rath in geſunden, Rath in krancken Tagen, Rath in der Noth, Rath in dem Tod; die Weißheit gibt dir den beſten Rath an die Hand. Wer dieſe hat, iſt wohl berathen.

Warum hat er ihn da nicht gefunden?

Warum iſt die himmliſche Weißheit beſſer als das Urim?

IV. Die melancholiſchen, ſchwermüthigen, Sauer- und Trauer-Geiſter haben auch eine gute Lebens-Geſellin an der Weißheit. Dann ſie iſt eine Tröſterin; Ja! wer etwan Kummer, Sorg, Unluſt, Hertz-nagende Gedancken hat, der kan ſich derſelben tröſten. Die Welt-Gelehrten nehmen ihre Zuflucht zur Welt-Weißheit, halten ſie für eine Gemüths-Beruhigerin und Beluſtigerin; aber wann es an den Noth-Knopff kommet, finden ſie an ihr eine leidige Tröſterin (*l*). Aber die wahre Weißheit gibt Troſt, ſafftigen Troſt wider die Sorg der Nahrung, Hunger und Kummer, Armuth und Blöſſe, wider

Welche haben noch eine gute Geſellſchafft an der Weißheit?

Warum?

Wer kan ſich derſelbigen getröſten?

Worfür halten Welt-Gelehrte die Philoſophie?

Wann finden ſie das Widerſpiel?

Was iſt ſie dann?

Worwider gibt aber die wahre Weißheit, die von Oben iſt, wahrhafften Troſt?

(*l*) Cicero, da ſeine Tochter Tullia in Kinds-Nöthen geſtorben, wurde ſo ungedultig, daß von allen Orten gelehrte Leute kommen mußten, ihn zu tröſten. Er lief in ſeine Bücher-Kammer, ſchlug ein Buch um das andere auf, laſe, was er konnte, aber es wollte nicht helffen, er rief endlich: Tentatis rebus omnibus, nihil invenio, in quo acquieſcam. Hermes Trismegiſtus, der Egyptiſche Philoſophus rühmte die Philoſophie ſo hoch, daß er ſie auch ein Præſervativ wider den Tod genennt; aber da er an das Sterben kam, führte er eine gantz andere Sprach.

der Schand und Schmach, Verluſt des Zeitlichen, wider alle Trübſeeligkeit, wider ſchweren Muth, Anfechtung des Teufels und der Welt, wider die Schrecken des Tods, wider die Sünd, ſchwachen Glauben, wider die Furcht der Höllen, ꝛc.

Darff auch ein Chriſt nach einem guten Nahmen ſtreben?

Mit welcher Vorſorg?

V. Es iſt auch erlaubt auf einen guten Nahmen zu ſehen, wenn man nur auch rechte Mittel anwendet, ihn zu erwerben. Manche haben erſtaunliche Sachen gethan, daß man noch von ihnen nach ihrem Tod davon zu reden weiß; und ſind doch bald vergeſſen worden.

Welches iſt das beſte Mittel darzu zu kommen?

Durch die Weißheit von Oben wird allein ein unſterblicher Nahme und ewiges Gedächtniß erlangt.

Wem vergleicht Syrach den Nahmen eines Gerechten?

Der Nahme des Gerechten bleibt im Seegen, er iſt, wie ein edel Rauchwerck aus den Apothecken, wann es angezündet wird, ſo gibts einen lieblichen (*m*) Geruch in die Ferne.

Wer hat auch vor einen unſterblichen Nahmen geſorget?

Vor wen?

JEſus hat vor das Weib, ſo ihne zur Begräbniß einbalſamiret, und vor ihr Gedächtniß ſo wohl geſorget, daß es nicht verlöſchen wird,

Wie lang wird wohl ihr Gedächtniß bleiben?

ſo lang die Welt ſtehet, oder ſo lang das Bibel-Buch geleſen und erkläret wird.

Und wann Fromme auf Erden vergeſſen werden?

Geſetzt aber, daß ſolcher Gedächniß unter den Menſchen auf Erden ausſterben würde, ſo iſt doch ihr Nahm vor GOTT und allen Aus-

(*m*) Gerücht mag eben vom Riechen kommen, Syr. 49, 1. Ein gut Gerücht iſt beſſer, dann eine gute Salbe, Pred. Sal. 7, 2. Qui famam negligit, crudelis eſt, ſagt Auguſtinus.

Auserwählten unſterblich. Jhre Nahmen und Perſonen ſind im Himmel wohl angeſchrieben. Das iſt bey Spott und Hohn der Frommen Troſt. Werden ſie hier ausgelacht, dort wartet auf ſie eine unvergängliche Ehre. Müſſen ſie hier durch böſe Gerücht gehen, ſo ſind ſie doch GOtt ein angenehmer Geruch, 2. Cor. 2, 14.

Wie ſo?

Und wann ſie hier ausgelacht werden?

Und wann ſie durch böſe Gerüchte gehen müſſen?

VI. Denen, ſo an der Regierung Theil nehmen, wollen wir noch fünff Puncten zu Gemüthe führen, welche Salomon vermittelſt der Weißheit erlanget hat, und worzu ihnen der Weg ebenfalls offen ſtehet. 1.) Sagt Salomon: Jch werde Leute regieren, das iſt, nicht ſchlechthin regieren, ſondern alles, was zu einem guten Regiment gehörig und nöthig, durch gewiſſe Einrichtungen alſo beſtellen und verordnen, daß alles richtig hergehe durch Beobachtung billicher, heylſamer, nutzlicher Satzungen. 2. Solls im Regiment wohl ſtehen, ſo muß darinn ſeyn Gehorſam der Unterthanen, wie Salomon ſagt: Es werden ihm nicht nur die Jſraeliten, ſondern auch die Heyden unterthan ſeyn. Diß geſchicht, wann Regenten ob klugen Satzungen halten, und Unterthanen nicht aus Furcht und Zwang, ſondern mit gutem Willen ſelbigen nachleben. 3.) Jagte Salomon den Tyrannen Schre-

Was iſt noch den Stands-Perſonen zu Gemüth zu führen?

Welcher iſt der erſte Punct?

Heißt das nur ſchlechtweg regieren?

Was heißt es dann?

Wordurch geſchicht es?

Was wird zu einem guten Regiment noch mehr erfordert?

Wie geſchicht dieſes?

Was iſt der dritte Punct?

Schrecken ein, ſiehe 1. B. Kön. 4, 34.

Was thun ſolche Tyrannen gern? Mächtige und grauſame Nachbarn erſättigen ſich nicht an ihrem Gebiet, ſondern fallen angrentzende Land und Leute an.

Was kan ſie aber davon abhalten? Wann ſie aber hören, daß die Weißheit Regentin iſt;

Wañ iſt die Weißheit Regentin? Wann Regenten alles weißlich, gottſeelig und klüglich mit GOtt vornehmen, glücklich wider ihre Widerſacher ſiegen, und ihre Sachen hinaus führen:

Wie wird dann den Tyrannen zu Muth? ſo überfällt ſie ein Schrecken, daß ſie ſich nicht an ſie wagen dörffen, ſiehe Joſ. 2, 9. 10. 1. B. Sam. 29, 5. Jud. 16, 30.

Was erlangte Salomon vierdtens durch die Weißheit? Sagt Salomon 4.) ich werde bey dem Volck gütig erfunden werden.

Welches iſt eine gute Stands-Säule? Gütigkeit, Milde und Freundlichkeit der Regenten macht ihren Staat auch blühend,

Was verdienen ſie dadurch? dardurch verdienen ſie den Götter-Nahmen am beſten, Pſ. 82, 1. 86, 8.

Wie ſo? GOtt iſt gütig gegen alle, Marc. 10, 18. thut Guten und Böſen Guts, Matth. 5, 45.

Was war Salomon fünfftens vermittelſt der Weißheit? 5.) Nicht nur ein guter König muß einer ſeyn, ſondern auch ein tapfferer Held im Streit.

Was muß einer als ein ſolcher thun leiblich? Er muß ſein Volck in Kriegs-Zeiten wider allen unbillichen Gewalt ſchützen;

Was geiſtlich? ſonderlich muß er in Uberwindung des Böſen ſich tapfer erweiſen. Das alles gibt und ſchafft die Weißheit.

Wem ſchreibt Salomon Stärcke zu? Ein weiſer Mann iſt ſtarck, und ein Vernünfftiger iſt kräfftig.

Wann verſpricht er den Sieg? Mit Rath muß man den Krieg führen,

Wo? und wo viel Rathgeber ſind, da iſt der Sieg, Sprüchw. Sal. 24, 6.

24, 6. Das ſind fünff Grund-Säulen des Regiments, ſo auf dem Eckſtein der Weißheit gegründet ſind, und feſt ſtehen.

Wie mag man dieſe fünff Puncten heiſſen?

VII. Salomon zeigt uns vier unterſchiedene Dinge an ſeiner Perſon an, vermittelſt deren er von Jugend auf die Weißheit der Furcht GOttes, des Raths, der Tapferkeit, ꝛc. ſuchen, und zu ſich bringen können. Das erſte iſt eine gute Natur und Art, ein ſinnreiches Gemüth, fähiger Geiſt, feine Seele, darinn noch Saam-Körnlein der Tugend und Gottesfurcht nach des Menſchen Fall übrig geblieben, welches ſich dann in der erſten Kindheit an einem jeden nach ſeiner Natur und Temperament eräuget. Dieſe gute Art hat ſich nebſt Salomon an Iſaac, Joſeph, Samuel, Daniel, ꝛc. (*n*) ſehen laſſen. Das zweyte iſt fleiſſige und treue Auferziehung. Dann wann ſchon das Ingenium gut, wann nicht gute Unterweiſung darzu kommt, ſo hilffts nichts. Ein Kind von guter Art iſt, wie ein guter Acker, wann der nicht gebauet wird, ſo wach-

Welches iſt das erſte Mittel, wodurch Salomon zur Weißheit gekommen?

Was zeigen ſich in ſolcher Seel vor Uberbleibſel?

Wann thun ſie ſich hervor?

An welchen äuſſerte ſich dieſe gute Art?

Welches war das zweyte Mittel?

Macht eine gute Natur die Sach nicht aus?

Warum iſt ein gut-artig Kind einem Acker zu vergleichen?

(*n*) Zu dieſen kan man ſetzen Origenem, Athanaſium, Bernhardum, die haben frühzeitig gezeigt, was aus ihnen werden will. In der Profan-Hiſtorie Alexand. M. der in ſeiner Knaben-Haut in Abweſenheit des Vaters, die Perſiſchen Geſandten nicht mit Kinder- ſondern mit Reichs- und Kriegs-Sachen unterhalten, deßwegen haben ſie aus Verwunderung geſagt: Puer hic eſt rex Magnus, noſter opulentus. Otto III. hat in ſeiner Jugend ſolche Gaben an ſich ſehen laſſen, daß er mirabilia mundi genennt, und ſchon im eilfften Jahr zum Römiſchen Kayſer zu Aachen gecrönet worden. Zu Themiſtocle ſagte ſein Præceptor: Tu nihil mediocre eris, ſed omnino vel magnum Patriæ lumen, vel magna Peſtis.

wachſen nichts dann Stauden und Neſſeln darauf. Salomon iſt von ſeinem Vater unter die Hand des Propheten Nathan gethan worden. Und dieſer Hofmeiſter hat ihn in aller Zucht und Gottesfurcht auferzogen, darinn er auch wohl zugenommen, daß er deßwegen dem HErrn lieb geweſen, und der Prophet ihn Jedidia genennet. Alle Eltern ſollen ſich das geſagt ſeyn laſſen, daß ſie ihre Kinder dem HErrn zutragen, wann ſie noch an den Brůſten hangen. Sie ſollen ihnen von Jugend auf befehlen und einſchårffen, daß ſie thun, was gut und recht iſt, damit der HERR auf ſie kommen laſſe, was er gehorſamen Kindern verheiſſen. Wie die Zucht, ſo iſt die Frucht. Sind ſie von Natur guter Art, ſo geht es deſto leichter zu, daß ſie zu einem unbefleckten Leib mit Salomon aufwachſen, und zu groſſer Weißheit gelangen. Sind ſie aber nicht guter Art, ſollen Eltern deſto mehr Treu und Sorgfalt in der Auferziehung anwenden. Můhe, Fleiß, unablåſſige Arbeit, Gebet kőnnen alle Widerwårtigkeit der Natur überwinden. Kan ſchon nicht aus jedem Kind ein Salomon werden, ſo kan doch ein jedes den Heil. Geiſt bekommen, und ſo viel zunehmen in der Weißheit, als ihm zur Seeligkeit nőthig iſt. Das dritte iſt Erhaltung eines unbefleckten Leibs.

Weſſen Aufſicht wurde Salomon anvertrauet?
Wie hat er ihn erzogen?
Hat ſeine Arbeit wohl angeſchlagen?
Was iſt der Eltern Pflicht?
Was ſollen ſie ihnen einſchårffen?
Was wird dann GOtt ihnen widerfahren laſſen?
Was haben Eltern zum Beſten, wann die Kinder guter Art ſeyn?
Sollen ſie aber Muth-loß werden, wañ ſie nicht guter Art ſind?
Haben ſie Hoffnung eines guten Erfolgs?
Kan man doch nicht aus jedem Holtz einen Mercurium ſchnitzen?
Welches iſt das dritte Mittel?

Leibs. Junge Leut ficht nichts mehr an, als fleiſchliche Brunſt und Unreinigkeit; Nichts aber iſt, dardurch die Weißheit mehr gehemmet wird, als durch Befleckung des Fleiſches und Unreinigkeit des Gemüths. Dieſe iſt ein Werck des Fleiſches, nun ſtreitet Fleiſch wider den Geiſt. Wie GOtt ein reiner GOtt, alſo iſt auch die Weißheit rein. Sie will ein reines Hauß haben, darinn ſie wohnet und ihr Weſen hat. Bernhardus ſagt: daß die Knaben im Latein (o) von der Reinigkeit den Nahmen haben. Er recommendirt ihnen ſonderlich Schamhafftigkeit, Verſchwiegenheit, Gehorſam, Einfalt, Unſchuld, Jungfrauſchafft, ꝛc. Das vierdte iſt hertzlichs Gebet. Salomon hat bey ſich ſelbſt wohl abgenommen, daß es wegen der vielfaltigen angebohrnen Brunſt der böſen Lüſten und Begierden unmöglich ſey einen unbefleckten Leib in Zucht und Reinigkeit aus menſchlichen Kräfften zu erhalten, ſondern es müſſe GOtt Gnade darzu geben. Darum hat er ſich zum HErrn gewendet, und ihn hierum gebetten, und das nicht nur mit Worten, ſondern von Hertzen, von gantzem Hertzen. Züchtigkeit und Erhaltung iſt eine Gabe, nun kommt alle gute Gabe vom Vater der Lichter. Und die Weißheit, die von Oben herab kommt, iſt aufs erſte keuſch;

Was ficht die Jugend meiſtens an?

Iſt das vor die Weißheit nachtheilig?

Warum?

Warum noch mehr?

Woher haben die Knaben im Lateiniſchen den Nahmen?

Was befihlt ihnen Bernhardus vor Tugenden an?

Welches iſt das vierdte?

Warum hat Salomon das Gebet um Weißheit und Reinigkeit nöthig gefunden?

Wie hat er gebetten?

Warum iſt noch mehr nöthig um Keuſchheit zu beten?

(o) Puer a puritate.

Darum muß ſie von GOtt erbetten werden, Jac. 1, 17. 3, 17.

Gebet zu dem Sohn GOttes.

O JEſU! du alte und neue Schönheit, du Schönheit aller Schönheiten; gieb dich doch mir zu erkennen; offenbahre dich in mir; zeige mir deine Geſtalt; laß mich dich ſehen in deinem lieblichen Weſen und deiner unwandelbahren Schönheit. Nimm meine Gemüths-Augen gantz ein, fülle nicht nur die Augen, ſondern auch das Hertz, alſo, daß mein Hertz nichts ſchöners finde, als dich, und an dir ſich mein Geiſt allein beluſtige. Dein Adel, HErr Chriſte! iſt wohl der allerälteſte und herrlichſte, du biſt von Anfang bey GOTT geweſen, du biſt von GOtt ausgegangen, und du biſt noch bey GOtt. Bringe mich auch zu deiner adelichen Gemeinſchafft; mache mich deines Fleiſches, Geiſtes und Blutes theilhafftig, daß ich mich in der That rühmen könne: Ich ſeye aus GOtt gebohren. Du biſt auch der rechte **Lehrer.** Entdecke mir mehr und mehr die geheime Wege GOttes; erläutere den Rath GOttes zu meiner Seeligkeit. Sey der **Angeber** aller meiner Wercken, O du Anfänger und Vollender des Glaubens! ſo bin ich gewiß, daß mein Thun dem HErrn gefallen werde. Du kanſt mir auch den beſten **Rath** geben, wann ich daran erlegen bin, ach daß ich denſelbigen mir auch jederzeit gefallen laſſe! Ich verlange keinen andern **Reichthum** als dich, du biſt der Allerreicheſte, der Vater hat dir alles in die Hände gegeben. O HErr, wann ich nur dich hab, ſag ich allem andern ab! In deinen Schätzen finde ich mein Ergötzen. Du wolleſt doch meiner Armuth einmal abhelffen, und mich im Glauben und Früchten des Glaubens recht reich machen, daß ich mich nicht meiner Blöſſe vor allen heiligen Seelen und verklärten Geiſtern ſchämen müſſe. Gib mir, HErr JEſu! nach wohlgeführtem Kampff das weiſſe Steinlein, und darauf geſchrieben den Neuen Nahmen: ſo hab ich **Nahmens** genug. Und wann meine Ehre, Nahm und Wille in deinem Nahmen und Willen iſt, ſo erhalte ich ein unauslöſchlich Gedächtniß und einen **unſterblichen Nahmen.** Laß mich mein Hertz wohl **regieren**, ſo hab ich Königreichs genug. Und ſind alle meine Glieder, Begierde, Gedancken, Kräffte deine gehorſame Unterthanen, ſo werde ich allen Widerſachern, allen Machten und Pforten der Höllen **erſchröcklich** ſeyn. Sie werden ſich wohl beſinnen, mich anzutaſten, wann ſie wiſſen, daß du, als König und HErr, deine Hand über mich dein Eigenthum geſchlagen haſt. Du guter GOtt! mache mich durch deine **Güte** recht gründlich gut gegen Freunde, Feinde und Beleidiger. Ziehe mich an mit deiner Krafft, ſo werde ich ein **Held** ſeyn

im

im Krieg; Muß ich aber keine Feld-Züge thun, ſondern kan daheim bleiben, ſo vertreibſt du mir die Zeit, HErꝛ JEſu! und nimmſt mir allen Verdruß und Unluſt weg. Ich finde allerdings meine Ruh an und in dir, du himmliſcher Noah. Es ſeye meine reine Wolluſt, mit dir im Geſpräch zu ſeyn, und von dir mit meinem Nächſten zu reden. Gib doch allen Eltern die Gnade, ihre Kinder dir von Kindes-Beinen an durch eine gottſeelige Auferziehung zuzuführen, damit das Häuflein der Gerechten vermehret werde, Amen.

Die CCXLVI. Hiſtorie.

A. M. 2985.

Das Salomoniſche, herꝛliche Gebet.

Weißh. C. 9.

Bete, wie Salomon, um Weißheit, ſo wirſt du ſo weiß, als Salomon. Wie aber allem Anſehen nach dieſer König ſein Gebet eingerichtet, iſt aus folgendem zu erſehen.

Wie lautet die Anrede des Salomoniſchen Gebets?

O GOtt meiner Väter und HErꝛ der Barmhertzigkeit (*a*)! der du alle Ding durch dein Wort gemacht, und den Menſchen durch deine Weißheit bereitet und formiret haſt, daß er herꝛſchen ſollte über die Creaturen,

Warum hat GOtt den Menſchen gemacht?

(*a*) Unter denen Bey-Nahmen, die Salomon ſeinem GOtt gibt, iſt wohl das Tröſtlichſte: HErꝛ der Barmhertzigkeit. Zeigt an erſtlich, daß er ſeinem Weſen nach die Barmhertzigkeit ſelbſt ſey, Pſ. 59, 18. Zweytens, daß er Barmhertzigkeit und Gütigkeit, als ein HErꝛ, austheile, und alle Güte aus ſeinem unergründlichen Hertzens-Brunnen heraus quelle. Drittens, daß er ſeine Herꝛſchafft mehr beweiſe (parcendo, miſerando, als dominando) mit Schonen und Erbarmen, als Herꝛſchen.

turen, ſo von dir gemacht ſind, daß er die

Wie? (b) Welt regieren ſollte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und richten in Aufrichtigkeit des Hertzens;

Wie bittet Salomon um Weißheit? Gieb mir die Weißheit, die ſtets um deinen Thron iſt, und verwirff mich nicht aus deinen Kindern:

Welches iſt der erſte Grund den er brauchet? dann ich bin dein Knecht und deiner Magd Sohn (c),

Welches iſt der zweyte? ich bin ein ſchwacher (d) Menſch, und kurtzen Lebens,

Der dritte? und zu gering im Verſtand des Rechts (e) und Geſetzes. Und wann ſchon einer für Vollkommen geachtet würde (f) unter den Menſchen-Kindern: ſo gilt er doch nichts, wo er ohne die Weißheit iſt, die von dir kommet.

Um welche Weißheit bittet Salomon zweytens? (g) Schencke mir die Weißheit, die mit dir iſt, welche deine Wercke weiß, und dabey geweſen, da du die Welt gemacht haſt.

Um welche noch mehr? Und welche erkennet, was dir wolgefället, und was richtig iſt in deinen Gebotten.

Von wannen ſoll ſie ihm der Höchſte ſenden? Sende dieſelbe herab von deinem

(b) Was in der Welt iſt. Ein Vater ſeine Kinder und Geſind, ein Ackersmann ſein Land und Vieh, ꝛc.

(c) Pſalm 119, 16.

(d) Weil er noch jung und von Leib zart war.

(e) Nach dieſem mußte alles im Tempel und Policey-Weſen angeordnet werden.

(f) Er will ſagen: Taugen die nichts, die männiglich vor ausgemachte Statiſten hält, worzu wollte ich junger Knab ohne Göttliche Weißheit tüchtig ſeyn? 1. Cor. 1, 20. 1. B. Kön. 3, 7.

(g) Zwey Urſachen, warum Salomon um Weißheit gebetten, werden hier ausgelaſſen, weil ſie ſich nicht auf jeden Beter ſchicken, es wäre dann, daß man durch das Königreich ſich ſelbſt verſtehen wollte, wie jener arme Mann vor der Kirch-Thür dem Taulero gerühmt, daß er ein ſolcher König ſey, da man ſodann durch den Tempel den innern geiſtlichen unſichtbaren Seelen-Tempel verſtehen müßte.

deinem heiligen Himmel, und aus (*b*) dem Thron deiner Herꝛlichkeit. Sende ſie, daß ſie bey mir ſeye, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefällig iſt. Dann ſie weiß und verſtehet alle Ding, und ſie wird mich leiten, daß ich in allen meinen Geſchäfften beſcheiden, mäſſig und fürſichtiglich zu Werck gehe. Sie wird mich auch (*i*) behüten durch ihre Herꝛlichkeit. Dann werden dir meine Wercke angenehm ſeyn, und meine Gemüths-Bewegungen und Begierden werde ich recht regieren.

Dann welcher Menſch weiß GOttes (*k*) Rath, oder wer kan dencken was GOTT (*l*) will? Die Gedancken der Men-

Zu was End erſtlich?
Zweytens?
Was ſchreibt er ihr zu?
Was hoffet er von ihr?
Was noch mehr?
Was wird darauf erfolgen?
Was iſt dem Menſchen verborgen?
Wie ſind der Menſchen Gedancken beſchaffen?

(*b*) Um den Thron der Potentaten ſind Welt-weiſe Räthe. Die Himmliſche Weißheit iſt als Raths-Beyſitzerin um GOttes Thron.

(*i*) Wann einer ſchon der gewaltigſte König wäre, wie Salomon, iſt er doch vieler Gefahr ausgeſetzt. Je herꝛlicher einer iſt, je beſſer er ſich hält; Je glücklicher es ihm geht, je mehr Neider und Laurer kriegt er, die ihm auf Ehr und Gut, Leib und Seel gehen. Proſperitatem cito ſequitur invidia. Wo Glück, da Tück. Nun vor allem Unglück und Schanden behütet einen Menſchen die Weißheit, indem ſie ihn in des HErꝛn Furcht erhält. Wer aber GOtt fürchtet, dem widerfähret kein Leid. Wann er ſchon angefochten iſt, wird er doch wieder erlöſet werden, ſagt der Hauß-Lehrer, Cap. 33, 1.

(*k*) Rath oder Verhängniß, und die Urſachen deſſelben. Zum Exempel: Warum ſich GOTT des gefallenen Menſchen erbarmet und nicht der Engeln? Warum den Abraham und das Jüdiſche Volck beruffen, die andern übergangen? Warum den Manaſſe bekehrt, der mehr Blut vergoſſen, als Steine zu Jeruſalem auf der Gaſſen, den Saul aber verworffen? Etliche, die vor andern fromm und gottſeelig ſcheinen, in Kleinmuth und Anfechtungen gerathen läßt, daß ſie manchmal verzagen, ihnen ſelbſt das Leben nehmen wollen?

(*l*) Den gerechten Sinn des geoffenbarten Willens GOttes.

Menſchen ſind mißlich, und unſere Anſchläg ſind ungewiß (*m*), betrieglich und

Woher komt es?

gefährlich. Urſach: der ſterbliche Leichnam beſchwehret die Seele, und die irrdiſche Hütten drucket das viel gedenckende Gemüth.

Was erfindet man mit Mühe?

Wir treffen dieſe Dinge kaum, ſo auf Erden ſind, und erfinden ſchwerlich das unter Handen iſt: Wer will dann erforſchen, was im Himmel iſt?

Was iſt derowegen nöthig GOttes Rath einzuſehen?

Wer will derowegen deinen Rath faſſen, wann du nicht Weißheit giebeſt, und ſendeſt deinen Heil. Geiſt aus der Höhe?

Was geſchicht durch des Heil. Geiſtes Wirckung Gutes auf Erden?

Auf daß durch deſſen Krafft und Wirckung das Thun, Leben und Wandel auf Erden in Richtigkeit gebracht werde, und

Was können die Leute dardurch erkennen?

die Menſchen erkennen lernen, was dir, O GOtt! lieb und angenehm iſt, ſie auch mithin durch dieſe Weißheit ſeelig werden,

Und was endlich erlangen?

und das ewige Leben erlangen.

Lehren.

Welches iſt der erſte Gebets-Grund Salomonis?

I. Der erſte Grund, den Salomo gebraucht

(*m*) Weil man nicht weiß, was ſie für einen Ausſchlag gewinnen. Gefährlich ſind die Anſchläge: 1.) Wann man ſich vom Zorn läßt überwinden. Impedit ira animum, ne poſſit cernere verum. 2.) Wann man zu geſchwind in einer Sach verfährt. Ad pœnitendum properat, cito qui judicat. 3.) Wann man andere verſtändigere Leut nicht hören noch ihnen folgen will. 4.) Wann man zu hoch hinaus will und zu vermeſſen iſt. 5.) Wann man nicht den geraden Weg gehen will, ſondern mit Tücken umgehet. Daher von manchem Weiſen gehört wird: Ich hätte nicht gemeynet, daß es ſo ausgehen ſollte. Hieraus können wir mercken, was das Buch der Weißheit durch die Weißheit verſtehe, nemlich entweders GOtt den Sohn, oder den Heiligen Geiſt, der der Geiſt des Allmächtigen, und der Geiſt Chriſti genennet wird, Hiob 33, 4. Röm. 8, 9.

braucht in ſeinem Gebet, iſt, daß GOTT gütig und barmhertzig ſey. Syr. 2, 21. ſtehet: Seine Barmhertzigkeit (*n*) iſt ſo groß, als er ſelbſten iſt. Weil nun ſeine Gröſſe unermäßlich und unendlich iſt, ſo iſt auch ſeine Erbarmung Boden-loß und ohne End. Sie reicht ſo weit der Himmel iſt, ja über den Himmel, und erſtreckt ſich über alle ſeine Wercke. Was würde ohne dieſe brünſtige Barmhertzigkeit unſer Beten helffen, oder was könnten wir ohne dieſelbe hoffen und erwarten? Deßwegen haben die zwey Blinde bey Jericho nur geſchryen: Ach HErꝛ, du Sohn Davids, erbarme dich unſer! Sie haben wohl gewußt, daß es nur auf GOttes Erbarmen ankommt, und wann JEſus einmal zum Erbarmen gebracht ſeye, werden ihre Augen bald offen ſeyn. Der andere Grund iſt ſeine Allmacht. Oder iſt der nicht allmächtig, der alle Ding gemacht? Was er will, das kan er auch; keine Noth iſt ſo groß, er kan daraus reiſſen. Mancher Menſch der hülffe gerne, ſein Vermögen

Was ſagt Syrach hiervon?
Was kan man daraus ſchlieſſen?
Wie weit erſtreckt ſie ſich über ſich?
Und unter ſich?
Was würde ohne dieſe umſonſt ſeyn?
Was haben deßwegen die Blinde von Jericho dem vorbeygehenden JEſu geruffen?
Was haben ſie dadurch ſagen wollen?
Welches iſt der zweyte Grund?
Was ſchließt ein Beter daraus?
Wie gehts einem mit ohnmächtigẽ und Schein-Freunden?

(*n*) Bernhard rühmet ſieben Barmhertzigkeiten vom HErꝛn: 1.) Daß er ihn vor vielen Sünden behütet. 2.) Daß er, da er geſündiget, es überſehen, und ihn mit Schonen getragen. 3.) Daß er ſein Hertz heimgeſucht, und in einen andern Sinn verwandelt. 4.) Daß er ihn, da er Buſſe gethan, barmhertziglich aufgenommen, und ſeine Sünden vergeben. 5.) Daß er ihm Gnad und Krafft gegeben, ſein Leben zu beſſern, und ſich vor Sünden zu hüten. 6.) Daß er Gnad verliehen, ein unſträffliches Leben zu führen. 7.) Daß er in ihm gewircket an ſeiner Güte nicht zu zweiflen, ſondern biß ins ewige Leben zu hoffen.

gen iſt zu ſchwach; Mancher Freund der ſteht von Ferne, der doch wüßte Rath zur Sach. Bey GOtt fehlts weder an dem einen, noch an dem andern. Der dritte Grund iſt Weißheit; oder ſollte der nicht weiſe ſeyn, der den Menſchen ſo künſtlich geſchaffen? Der uns durch ſeine Weißheit bereitet, da wir noch nicht waren; Nun er wird auch weiſe genug ſeyn uns zu helffen und zu rathen, nachdem wir ſind.

Welches iſt der dritte Grund?

Was hat er an uns nach ſeiner Weißheit gethan?

Was wird er ferner thun?

II. Worzu die Weißheit gut zu brauchen, lehret uns Salomon: 1.) daß ſie in uns wohne, bey uns ſeye im Gemüth, Verſtand, Willen, Gedächtniß, ſo, daß wir an ihr eine kurtzweilige Geſellſchafft haben. 2.) Daß ſie mit uns arbeite, gleichſam die Hand mit anlege, die ſchwehre Mühe helffe beſtreiten, die Laſt zu ertragen. 3.) Daß wir durch deren Eingebung und Erleuchtung erkennen, was GOtt wohlgefällig, damit wir nicht entweder durch den Schein des Guten und Rechtens betrogen, oder durch ſündliche Neigungen verblendet und verleitet werden, uns in dieſem oder jenem zu verſtoſſen, oder der Sachen zu viel oder zu wenig zu thun.

Wo ſoll bey uns der Weißheit Sitz ſeyn?

Was können wir an ihr haben?

Wie iſt ſie zur Berufs-Arbeit gut?

Wie im gantzen Leben und Wandel?

Was für Ubel wird dadurch abgelehnet?

III. Wir müſſen alſo um dieſe Weißheit bitten: 1.) Weil wir deren gar bedürfftig ſind, wegen der Thorheit, die von Natur in uns ſtecket; Wegen des Unver-

Warum müſſen wir dann hauptſächlich um Weißheit bitten?

Weßwegen bedürfftig?

Weßwegen noch weiters?

verſtands, ſo in uns wohnet, wegen der Unwiſſenheit, ſo in unſerm Hertzen iſt, wie Paulus ſchreibt Röm. 1, 21, 22. 2.) Wegen unſers Amts und Stands, Arbeit und Mühſeeligkeit, Hiob 5, 7. Dieſe Arbeit iſt zweyerley. Erſtlich: In Göttlichen Sachen und Dingen für die Ewigkeit. Schaffet, wircket, daß ihr ſeelig werdet mit Forcht und Zittern, Phil. 2. Zweytens: In leiblichen Sachen, entweder mit dem Kopff oder mit der Hand, oder beyden zuſammen, je nachdem einer einen Beruff hat. Auch dieſe Arbeit iſt ohne Göttliche Hülffe nicht wohl zu verrichten; theils wegen der menſchlichen Gebrechlichkeit und Schwachheit; theils wegen des Unverſtands; theils wegen der Affecten, die uns gar offt einnehmen und übereilen; theils wegen des irꝛdiſchen Sinns, Unglaubens und Neigung zum Geitz. 3.) Weil wir von Natur ungeſchickt ſind, zu prüfen, welches da ſeye der gute, heilige und vollkommene GOttes Wille.

Warum iſt ſie uns zweytens nöthig? Worinn beſteht die vornehmſte Arbeit? Was ſagt Paulus hievon? Wormit wird die Leibes-Arbeit verrichtet? Warum kan man ſie erſtlich ohne Göttlichen Beyſtand nicht wohl verrichten? Warum zweytens? Und drittens? Vierdtens? Warum müſſen wir drittens um Weißheit anhalten?

IV. Dieſem nach muß man diß Salomoniſche Gebet im Hertzen, Sinn und Muth haben: Ein Prediger, wann er will die Bibel leſen, ſtudieren, auf die Cantzel ſteigen, ſeine Red zum Volck halten: Ein Raths-Herꝛ, wann er zu Rath gehen, und zu Gericht ſitzen will: Ein Artzt, wann er

Wer muß ſonderlich um Weißheit bitten? Wann ſonderlich? Wer noch weiters? Wann? Wann ein Artzt?

ſeine Patienten beſuchen, ihnen rathen, Mittel verordnen will: Ein Profeſſor oder Schulmeiſter, wann er offentlich auftretten, und ſeine Lehr-Jünger lehren will: Ein Schuler oder Student, wann er zur Schule gehen, oder bey Hauß etwas nützliches ſtudieren will: Ein Handwercker, wann er in ſeine Werckſtatt tretten: Ein Ackermann, wann er zur Feld-Arbeit greiffen: Ein Dienſtbott, wann er ſeine Hauß-Arbeit verrichten will. Summa, ein jeder nehme vor, was er wolle, ſo muß er mit Salomon ſeuffzen: Sende mir die Weißheit von deinem heiligen Himmel, und aus dem Thron deiner Herzlichkeit, ſende ſie, daß ſie bey mir ſey, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle, dann ohne ſie kan ich nichts thun noch verrichten, wie es recht iſt. Wo ſie aber mit und bey dem Geſchäfft iſt, geht alles glücklich fort und ſeelig hinaus.

Wann ein Profeſſor oder Schulmeiſter? Wann ein Schuler? Wann ein Handwercks-Mann? Und ein Land-Mann? Wann ein Dienſtbott? Welche Gebets-Formul können und ſollen alle dieſe dem Salomon nachſprechen?

V. Wer alſo bittet, und auf ſein Bitten die Weißheit zu ſeiner Mit-Arbeiterin erlangt, der wird dann erſtlich gar geſchickt. Dann die Weißheit weiß und verſteht alles, folglich weiß auch einer, der ſie hat, durch ſie auch alles, und verſtehet alles, was ihm nöthig iſt. Und diß bedarff man denn 1.) wo man etwas Rechtes und Guts will ausrichten, ſo muß

Was hat dañ der zum Beſten, der durch ſolch Gebet Weißheit erlangt? Wie ſo? Iſt dieſe Geſchicklichkeit nöthig?

muß vor allen Dingen eine Wiſſenſchafft da ſeyn von den Dingen, die man verrichten will, ſonſt iſt alle Müh und Arbeit verlohren. 2.) **Wird er auch beſcheiden**, daß er ſo wohl in den Tugenden und Ausübung des Gottes-Dienſts, als in den Künſten weißlich verfähret, und die gebührende Maaß (o) in keinem Stück überſchreitet. 3.) **Unüberwindlich**, Dann die Weißheit behütet ihn durch ihren Gewalt in allerley Widerwärtigkeit und Verſuchung, daß er darinn nicht etwan müſſe untenliegen. 4.) **Wird er nicht Welt- ſondern GOtt-gefällig.** Seine Wercke, die er in ſeinem Beruff vornehmen wird, werden ſo beſchaffen ſeyn, daß GOtt einen ſonderlichen Luſt und Wohlgefallen daran haben kan. 5.) **Iſt er anderen vorgeſetzt, ſo hat er den Vortheil, daß er ſie weiß recht klüglich zu regieren**, und 6.) folglich ſeine Ehren-Stell würdig und mit Ruhm bekleidet.

Was hat er zweytens zum Beſten? Worinn hält er Beſcheidenheit? Was wird er zum dritten durch die Weißheit? Wie ſo? Was wird er vierdtens durch die Weißheit? Wie ſind ſeine Wercke ſodann bewandt? Was hat ein Vorgeſetzter vor Nutzen davon? Und was vor Ehr?

VI. Wie unbeſonnen ſind doch die Leut, **die da um die Weißheit der Erkänntniß und Furcht GOttes ſich wenig bekümmern**, in der Meynung, ſie ſeyen weiß, geſchickt,

Welche handeln recht unbeſonnen? Was bilden ſie ihnen ein?

(o) Maaß und Mittel in allem zu treffen, iſt über die Maſſen ſchwehr: 1.) Wegen des finſtern Verſtands; 2.) Wegen des Hertzens Widerſpänſtigkeit; 3.) Wegen der widerwärtigen Umſtänden Mannigfaltigkeit; 4.) Wegen der Geſchäfften Wichtigkeit; 5.) Wegen der vielfältigen Gefährlichkeit, ſo unermäßlich iſt; 6.) Wegen der Sitten und Complexionen Widrigkeit und Verſchiedenheit; 7.) Wegen des Ausgangs Ungewißheit.

geſchickt, gelehrt und geehrt genug in der Welt, wann ſie nur Kunſt, Geld und Nahrung haben: Ob ſie ſchon die Weißheit, die um den Stuhl GOttes iſt, nicht haben. O der Thumheit! dann der dieſe Weißheit nicht hat, der weiß nichts, verſteht nichts; dann er kennet weder ſich, noch GOtt, noch die Welt: Ob er ihm ſchon einbildet, er hôre das Graß wachſen, und daher ſich auf ſeinen Fleiſches-Witz, wie ein Bock auf ſeine Hôrner verlâßt. Ein ſolcher wird nicht von der Weißheit mâſſiglich, ſondern von der Thorheit entweder zum Exceſs oder Defect verleitet. Er wird vor Unglück nicht behütet, ſondern kommt in Ungemach und Hertzen-Leid. Seine Werck ſind weder GOTT noch Menſchen angenehm. Aufs wenigſte wirds heiſſen: Ich habe deine Wercke nicht vôllig erfunden vor GOtt, Off. Joh. 3, 2.

Kan man aber weit kommen ohne die himmliſche Weißheit? — *Wie geht es einem, der ſich auf Fleiſches-Witz verlâßt?* — *Wie gehts ihm im Unglück?* — *Und wie gehts mit ſeinen Wercken?* — *Was wird der Richter von ſeinen Wercken ſagen?*

VII. Weilen Menſchen Gedancken mißlich und ihre Anſchlâg gefâhrlich, muß man ſich 1.) weder auf ſeine eigene, noch auf anderer Anſchlâge verlaſſen. Wie macht ihm mancher in dieſem und jenem ſo herzliche Gedancken! Wie macht er ihm die Rechnung ſo weit hinaus! Was hat er für hohe Anſchlâge im Sinn! Wann es ſeinen Gedancken nachgieng, wâre kein ſeeliger, geſeegneter, reicherer Menſch unter der Sonnen; aber wanns zum Treffen und Ausſchlag kommt,

Wie ſind der Menſchen Gedancken und Anſchlâg? — *Wie ſoll man ſich deßwegen verhalten?* — *Wie gehts manchem Hochherfahrenden mit ſeinen Anſchlâgen?*

kommt, ſo heißts: Beſchlieſſet einen Rath, und es werde nichts daraus, Eſa. 8, 10. 2.) Damit Gedancken und Anſchläge nicht gefährlich ſeyen: So richte man ſie zum lieben GOtt und der ewigen Seeligkeit. Nur fleiſſig an GOtt gedacht, ſo wird man nichts thun, das einen gereuen mag. 3.) Hergegen muß man alle unrichtige untüchtige Gedancken aus dem Sinn ſchlagen denſelben nicht nachhängen. Kommen dir ſeltſame weitſchweiſende Gedancken für von dieſem, jenem, ꝛc. vertreib die Böſen mit Guten, die Mißlichen mit Gewiſſen. Solche Gedancken beſchneiden iſt auch eine Art des Märtyrthums. Wie man einen Nagel mit dem andern ausſchlägt, ſo kan man ſchädliche Gedancken mit Guten austreiben. Zu dem End iſt nöthig 4.) das Gebet, daß GOtt zu den Anſchlägen Seegen und Gedeyen gebe, damit ſie nicht übel ausſchlagen. Ubrigens iſt es eines Frommen Troſt, daß der Gottloſen Gedancken eitel und mißlich ſind. Wann ſie es aufs Klügſte greifen an, ſo geht doch GOtt ein andre Bahn, ſteht alls in ſeinen Händen, Pſalm 124.

Wohin ſoll man ſeine Gedancken richten?

Wie ſoll man ſich gegen die unnützen Gedancken verhalten?

Thuts aber nicht weh?

Wie kan man ihrer loß werden?

Was iſt darfür auch noch gut?

Iſt es aber einem Frommen ſchädlich, wann der Gottloſen Anſchläg mißlich ſind?

Warum das?

VIII. Weiſt du, ſagt der HERR zum Hiob, wer der Erden das Maaß geſetzt? Oder wer über ſie eine Richtſchnur gezogen? Oder worauf ihre Füſſe verſencket ſtehen? Oder wer ihr einen Eckſtein gelegt?

Was fragt GOtt den Hiob von der Erdmeſſung?

Was von deren Gründung?

Wie bekennet Salomon ſeine Unwiſſenheit?

gelegt? Die Antwort gibt Salomon: Wir treffen das kaum, ſo auf Erden iſt. Iſt es nicht bedauerlich, daß wir auch die Dinge nicht erkennen, die uns täglich unter den Händen herum gehen, daß wir nicht wiſſen der Erden Beſchaffenheit, die wir täglich mit Füſſen betretten; noch der Gewächſe, die wir zu unſerer Nahrung gebrauchen; noch der Lufft, die wir alle Augenblick mit unſerm Athem an uns ziehen. Wer weiß, wodurch die Erde unbeweglich beruhe? Die Erd-Meſſer circkeln die Erden wohl ab, und wollen uns bereden, daß ſie im Umcreyß fünff tauſend und vier hundert Meilen, und in ihrem Durchſchnitt ein tauſend, ſieben hundert und achtzehen und zwey-eilfftels Meilen halte. Wer iſt aber von ihnen um die Erde gefahren, daß ers gewiß erfahren? Wer hat durch den Abgrund geſchnitten, daß ers wiſſen könne? Treffen wir das nicht, was auf Erden, wie wollen wir treffen, was inwendig in der Erden iſt? Wer hat eine Reyß um den Mond (*p*) gemacht, daß er deſſen Gröſſe ausmeſſen könnte? Wie ungewiß ſind die Kräuter-Bücher in Beſchreibung der Eigenſchafft, Form, Nutz und Brauch der Kräuter? Wer weiß, wo des Meers Pfoſten und Riegel ſtecken? Wie die Waſſer ins

Was haben wir unter den Füſſen, und erkenneus nicht?

Was in unſern Händen?

Weiß man, was die Lufft iſt?

Wie viele Meilen ſoll die Erde im Umcreyß haben? Und im Durchſchnitt?

Kan man das erſte ſo eigentlich wiſſen?

Und das zweyte?

Welches iſt die andere Urſach?

Weiß man die Gröſſe des Monds?

Iſt man nicht auch wegen den Kräutern in ungleicher Meynung?

Was iſt uns am Meer zu wunderlich?

(*p*) Doch ſinds deren, die es thun und ſagen, er ſey 39. Copernicus, 33. mal kleiner als die Erden. Die Sonn aber machen ſie 66. mal gröſſer.

ins Meer lauffen, und es doch nicht über-laufft? Ariſtoteles hat ſich über dem Zu- und Ausfluß des Meers faſt (q) überſinnet. Wer hat des Meers Sand ausgerechnet, und ſeine Tiefe erforſchet? Syr. 1, 2. Wer weiß den Weg und Urſprung des Windes? Er bläßt, wo er will, du höreſt ſein Sauſen wohl; aber du weiſt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Weiſt du auch, wie Feuer, Donner, Hagel in der Lufft entſtehe? Woher ihre groſſe Macht und wunderbare Krafft komme? Biſt du geweſen, wo der Schnee herkommt? Weil Plinius die Natur des Feuers und des Bergs Etna nicht treffen konnte, ſtürtzte er ſich ins Feuer hinein. Ja! ſiehe dich ſelbſt an, O Menſch: weiſt du, wie deine Gebeine und Geäder im Mutter-Leib formirt worden? Wie Leib und Seel verknüpffet? Wie du mit deinen Augen ſaheſt? Wie es mit dem Schlaff und Träumen hergehe? Was du unter Handen haſt, weiſt du nicht. Was du mit den Händen fühlen könneſt, begreiffeſt du nicht. So wir dann in natürlichen Dingen ſo alber ſind, wie wollen wir erforſchen, was im Himmel iſt? Wer will des HErꝛn Rath erfahren? Es muß ein Geiſt vom Himmel es uns offenbaren

Worüber hat ſich Ariſtoteles den Kopf zerſtoſſen?
Was iſt unerforſchlich?
Was noch mehr?
Was ſagt JEſus ſelbſten hiervon?
Was bleibt uns in den Wolcken verborgen?
Wie giengs Plinio in Erforſchung der Natur des Feuers?
Was iſt uns an uns ſelbſt unbekannt?
Was mehr?
Was drittens?
Was vierdtens?
Was in Anſehung des Gefühls?
Was iſt noch unerforſchlicher, als diß alles?

IX. Wie

(q) Andere ſagen, er habe zum Meer geſprochen: Weil ich dich nicht faſſen kan, ſo muſt du mich faſſen, und ſeye ſo ins Meer geſprungen.

Was iſt uns am allermeiſten nöthig zu wiſſen und zu üben?

IX. Wie wir GOttes Rath und Willen über unſere Seeligkeit erfahren; wie wir, was unter Handen iſt erfinden; wie wir alles in unſern Amt- und Stands-Geſchäfften alſo weißlich richten und treffen mögen, daß es GOTT wohlgefällig, und wir endlich ſeelig werden; darzu gibt uns Salomon eine ſchöne Anweiſung:

Wie kommen wir darzu erſtlich?

1.) Muß es von GOtt geoffenbahret, verliehen und gegeben werden.

Finden wirs doch in der Bibel zu leſen?

Der Rath zu unſerer Seeligkeit iſt zwar in der heiligen Schrifft enthalten, aber GOtt muß uns Weißheit geben, daß wir ſolchen Rath erkennen und verſtehen. Eben alſo iſt es in allem Thun und Vorhaben des Menſchen.

Wie gehts mit dem übrigen Thun der Menſchen?

GOtt hat einem jeden ſein Geſchäfft und Arbeit auferlegt, die weiß er aber nicht wohl zu verrichten, wo GOtt nicht natürlich- und übernatürlichen Verſtand, Krafft uud Vermögen mittheilt, Syr. 1, 10. Pſ. 127, 1.

Was iſt zweytens für Hülff nöthig?

2.) Muß uns auch der Heil. Geiſt geſendet werden aus der Höhe.

Was wird dem geſchriebenen Wort für Eigenſchafft und Krafft zugeſchrieben?

Das geſchriebene Wort iſt zwar eine Leuchte unſerer Füſſe, ein Wort der Wahrheit, durch welches wir wiedergebohren werden, welches unſere Seelen ſeelig machen kan, Jac. 1, 18. 21.

Was muß aber noch zum Wort kommen?

Aber ſoll es ſolche Wirckung an uns thun, ſo muß der Heil. Geiſt, der damit verbunden iſt,

Worzu macht er uns dann?

dadurch uns zu Tempeln GOttes machen, in uns wohnen, uns unter-

unterrichte, ſein Geſetz in unſer Hertz ſchreiben, in alle Wahrheit leite. Dieſe Salbung muß uns alles lehren, uns erneuern, heiligen, zu allem Guten antreiben, von einer Klarheit zu der andern führen, uns, als der Geiſt der Herrlichkeit und Pfand des Erbs, durch den Glauben in Chriſto JEſu bewahren zur Seeligkeit, welche zubereitet iſt, daß ſie offenbar werde zur letzten Zeit, 1. Petr. 1, 5. 3.) Muß das Thun der Menſchen auf Erden richtig gemacht werden. Das will drey Ding ſagen. Erſtlich muß der Menſch in allem ſeinem Thun ſich der Aufrichtigkeit befleiſſen. Zweytens, muß er ſeine Sache, ſeinen Beruff und Erwählung, die Verſicherung ſeiner Seeligkeit auf Erden richtig machen. Scheidet er aus der Welt: ſo iſts zu ſpåte. Drittens, daß unſer Chriſtenthum nicht nur ein Wort- und Wiſſens-Chriſtenthum, ſondern ein That-Chriſtenthum ſeyn müſſe. Nachdem der HERR Chriſtus im Werck und That die Jünger die Demuth gelehret: ſagt er: So ihr dieſes wiſſet, ſeelig ſeyd ihr, wann ihrs thut, Joh. 13. Haſt du Luſt daran, daß du ein Chriſt ſeyeſt, und den rechten Glauben habeſt, zeige es in den Wercken, thue, was einem Chriſten zuſtehet, und führe den Chriſtlichen Nahmen recht würdiglich.

Was muß er ſchreiben?
Was lehren?
Worzu treiben?
Und verwandlen?
Worinn bewahren?
Zu welcher Seeligkeit?
Welches iſt das dritte gute Mittel?
Was will das ſagen?
Was in Anſehung der Aufrichtigkeit?
Was in Anſehung der Arbeit, die er auf Erden zu verrichten?
Was in Anſehung des Chriſtenthums?
Was hat JEſus mit dem Fuß-Waſchen gelehrt?
Wie macht er die Application?
Was ligt dann einem jeden Chriſten ob?

Das Buch Tobiä.

A. M. 3092-96.

Die CCXLVII. Hiſtorie.

Tob. Cap. 1.

Tobias lebt Gottsfürchtig in ſeinem Vater-Land; wird aber untern andern Iſraeliten nach Ninive geführt, und kommt daſelbſt hoch ans Brett. Seinen Wohlſtand theilet er mit ſeinen Lands-Leuten, muß flüchtig werden.

Wer kommt uns jetzt vor? Warum?

Aus welchem Stamm war er? Aus welcher Stadt?

Wie ſtund es um ſeine Gottesfurcht?

Von wem waren ſeine Verwandten abgefallen? Wem haben ſie hergegen gedienet?

Wie verhielt ſich dabey Tobias? Wohin trieb ihn ſeine Gottesfurcht?

WIr ſchreiten fort zu dem Buch Tobia, weil dieſer Author nach Salomon unter allen apocryphiſchen Scribenten am erſten gelebt. Er war aus dem Stamm Napthali, aus der Stadt Thisbe, dem Vater-Land des gewaltigen Propheten Eliä. Seine Gottesfurcht von Jugend auf ware ungemein. Dann da ſeine Eltern, Vor-Eltern und Brüder vom wahren GOtt Iſraelis abgefallen, und den Kälbern zu Dan und Bethel, oder gar dem Baal gedienet; So hielte er feſt an dem wahren GOtt, und war unter allen zehen Stämmen gleichſam der einige, der alljährlich nach Jeruſalem auf die Feſte

zog,

zog, mit Gaben und Geſchencken, ſowol von dem Einkommen des Feldes, als ſeiner Heerden, für das Hauß GOttes und diejenigen, ſo darinn dem HErrn dieneten. Den erſten Zehenden aller Früchten gab er den Söhnen Aarons; Den zweyten Zehenden verkauffte er, und verwandte das gelößte Geld zu Jeruſalem an Rinder und Schaaf, Wein und Oel, zum Opfer und zu Opfer-Mählern. Den (a) dritten Zehenden aber gab er den Leviten, Wittwen, Wayſen und Fremdlingen. Wie Timotheus ſeinen ungefärbten Glauben von ſeiner Groß-Mutter Loide, ſo hat Tobias ſeine rechtſchaffene Gottſeeligkeit von ſeiner Groß-Mutter Debora geſogen. Da er zu männlichem Alter kommen, nahm er zum Weib Anna, aus dem Saamen ſeines väterlichen Geſchlechts, und zeugete aus ihr ein ihm wie am Nahmen, ſo auch an Gottesfurcht nicht ungleichen Sohn, den Tobiam.

Gieng er leer dahin? Worvon? Für wen? Wie theilte er die Zehenden aus? Was machte er aus dem zweytẽ? Was that er mit dem erlößten Geld? Zu was Gebrauch? Wem gab er den dritten Zehenden? Von wem hatte Timotheus seinẽ Glauben geſogẽ? Und Tobias? Wann griffe er zur Ehe? Wen nahm er zum Weib? Woher? Was zeugete er aus ihr?

(a) Es gibt Diſputirens, was durch den erſten, andern und dritten Zehenden zu verſtehen. Mir kommt wahrſcheinlicher vor, daß der erſte Zehenden voraus genommen, und den Leviten übergeben wurde; die Leviten aber gaben von dieſem Zehenden den zehenden Theil den Prieſtern. Nachdem der erſte Zehenden abgeſondert war, hat der Hauß-Vater, das, ſo ihm übrig geblieben, noch einmal verzehendet, und dieſen Zehenden entweder in Natura, wann ſie nahe waren, oder in Geld nach Jeruſalem gebracht, und daſelbſt verzehrt. Und dieſe zwey Zehenden wurden alle Jahr entrichtet. Darzu kam auf jegliches dritte Jahr noch ein dritter Zehenden, da der Hauß-Vater, nachdem ſchon die zwey Zehenden darvon gethan worden, ſein jährlich Einkommen noch einmal, das iſt zum drittenmal verzehendet, und zu gemeldtem Gebrauch gewidmet

Wen rieffe GOtt unter Tobia und den König Pecka um die Juden zu geißlen?
Was hat dieſer für Länder eingenommen?
Wie hat ers den Einwohnern gemacht?
Wie giengs dem Tobia?
Wie lang vergönnete GOTT den Uberbliebenen Friſt zur Buß?
Wer kam nach derenAusbleibung?
Unter wem?
Was nahm er?
Wie hauſete er?
Woran machte er gute Beute?
Wie giengs hier dem Tobia?
Wie giengs ihm daſelbſt?
Wie wohl iſts ihm gelungen?
Zu welcher Stelle erhobe ihn der König?
Hatte er was davon?
Wie löblich wendete er ſein Einkommen an?

Weil des Hauſes Iſraels Miſſethat groß, und ſein Schaden unheylbar war, rieffe GOtt unter der Regierung Pecka, den Aſſyriſchen König Tiglat Pileſer ins Land, welcher Gilead, das obere Galiläa, und den Stam̃ Napthali eingenommen, geplündert, und die Einwohner mit ſich nach Aſſyrien geführt. Doch wurde dieſer redliche Napthalit verſchonet. Als aber zehen Jahr hernach wegen der Iſraeliten beharzlicher Unbußfertigkeit, deſſen Sohn Sallmanaſſer, wieder ins Land gekommen, nahme er unter dem König Hoſea die Reſidentz Samaria ein, und raumte noch reiner auf an Leuten und Schätzen, als ſein Vater gethan hatte. Sonderlich machte er gute Beut an dem goldenen Kalb zu Bethel. Hier traff es auch unſern frommen Tobiam, der mit andern Iſraeliten in die Aſſyriſche Gefangenſchafft ziehen mußte. Doch weil er Gnade bey GOtt hatte, ſo fande er auch Gnade bey den Menſchen. Sintemal es ihm in Aſſyrien bey nahe eben ſo geglücket, als dem Joſeph in Egypten. Dann der König machte ihn zu ſeinem Hauß-Meiſter. Dieſer hohe Poſten (*b*) war ihm einträglich. Er hatte aber die Einkünfften wohl abgetheilt. Er ſpeiſete die Hungrige; er kleidete die Nacketen; ſeine abgeſtorbene Lands-Leute ließ er

auf

(*b*) So viel als maitre d'hotel, Proviant-Meiſter.

auf ſeine Koſten begraben. Da er mit der Hof-Haltung in Meden-Land reyßte, übergab er im Durchreyſen ſein übrig Geld, bey zehen Talent Silbers, einem dürfftigen Bruder zu Rages auf Borg.

Was vor eine Summe liehe er aus in Meden? Wem?

Nach dem Tod Sallmanaſſers beſtiege ſein Sohn Sanherib den Thron, mit welchem der König Hißkia viel zu thun hatte. Unter dieſem verſchlimmerten ſich die Sachen der gefangenen Iſraeliten, ſonderlich nach der Zeit, da ſeine Armee in Judea durch einen Engel des HErrn geſchlagen worden. Weil ihm der Hebräer GOtt ſo viel zu Leid gethan, wollte er ſich an dem Hebräiſchen Volck rächen. Dann als er aus Judea voll Unmuths nach Ninive kam, ließ er vom Jüdiſchen Volck viele ſeiner Rach aufopfern. Das ärgſte dabey war, daß er auch verbotte, die Erſchlagenen zu begraben, mithin noch gegen die Todten raſete. Tobias aber begrub, ſo viel er Leichnam fande, heimlich und in der Nacht. Er wurde deßwegen von einem Burger zu Ninive beym König angeſchwärtzet. Als Tobias von des Königs Grimm über ihn, Nachricht bekommen, nahm er die Flucht. Da aber der König ſolches erfahren, legte er die Hand an ſeine Güter. Doch den beſten Schatz hatte Tobias noch ſalviren und retten können, nemlich, ſein Weib und ſeinen Sohn.

Wer folgte Sallmanaſſer auf dem Thron? Wie giengs den Iſraeliten unter ihm? Von welcher Zeit an ſonderlich? Was wolte er für eine unſinnige Rach ausüben? Was thate er demnach auf dieſe Niederlag? Welche Unmenſchlichkeit begieng er dabey? Wie erſetzte Tobias dieſen Schaden? Wie und wann? Kam ihm ſein gutes Werck aus? Wie beriethe ſich hierbey Tobias? Und wie giengs ſeinen Gütern? Was brachte er doch davon? Wer war dieſer?

Sohn. Er bekam aber bald hernach die Poſt, daß der, ſo ihm nach dem Leben geſtellt, geſtorben. Dann Sanherib machte des Metzelens unter den Iſraeliten und ſeinen eigenen Unterthanen ſo viel, daß ſeine eigene Söhne Adramelech und Sarezer ſich verſchwuren, und fünff und funffzig Tage hernach, als Tobias geflohen war, ihn im Hauſe ſeines GOttes mit bewehrter Hand überfielen, und daſelbſt tödteten. Deren Bruder Eſtarhaddon folgte ihm in dem Reiche nach. Dieſer war den Juden günſtiger, und machte den Achiachar, Tobiä Bruders Sohn, zum andern nach ihm. Da dieſer ſein vierfaches Amt beym König treulich verwaltet, wurde er ihm ſo lieb, daß er ihm nichts konnte abſchlagen. Und ſo wurde durch ſeine Vorbitte der flüchtige Tobias ausgeſöhnet, daß er wieder nach Ninive kommen durffte.

Was erhielte er nicht lang hernach für eine Zeitung? Wer conſpirirte wider den König? Wie hieſſen ſie? Wann haben ſie ihn getödtet? An welchem Ort? Wer kame nach ihm auf den Thron? Wie war dieſer gegen die Hebräer geſinnet? Wen beförderte er? Wer war er? Wie verwaltete er ſeine Aemter? Was hat er darmit bey dem König gewonnen? Wer hatte deſſen vor andern zu genieſſen?

Lehren.

I. Wann Tobias und Hanna zuſammen heyrathen, gibt es eine gute Ehe. Tobias heißt ſo viel, als ein guter Mann. Und ſein Thun wird uns auch als gut beſchrieben und gerühmt. Welcher nun eben ſo glücklich Heyrathen will, muß, wie Tobias, GOtt fürchten von Jugend auf, unſträfflich wandeln, und, als ein Jüngling ſich halten nach denen Gebotten

Wann gibts gute Ehen? Was heißt dann Tobias? Stimmt Thun und Nahmen überein? Was muß dann ein glücklicher Freyer mit Tobia gleichförmiges haben?

ten des HErrn; Die Lüſte der Jugend und böſe Geſellſchafft fliehen; er muß gern, fleiſſig und eyfrig beten; er muß, wie Tobias, Kirchen und Schulen, und derſelben Vorſteher ihm laſſen befohlen ſeyn; Die Prieſter ehren, und ihnen ihr Theil geben, wie es gebotten iſt; Den Armen Handreichung thun, daß er reichlich geſeegnet werde; ja auch an den Todten ſeine Wohlthat beweiſen. Das Weib, ſo man heyrathen will, muß heiſſen und ſeyn Hanna, das iſt, holdſeelig, freundlich, tugendſam. Solchen Eh-Leuten wird es gehen, wie es heiſſet Pſalm 128. Entſtehet ſchon unterweilen ein Mißverſtand unter ihnen, wie bald von Tobia und Hanna folgen wird, ſo wird aller Argwohn durch Sanffmuth und Gebet wieder aufgehoben.

Was muß er vermeiden? Was thun? Was muß er ſich angelegen ſeyn laſſen? Wie muß er ſich gegen die Prieſter verhalten? Wie gegen die Armen? Wie an den Todten? Was heißt Haña?

II. Tyrannen und Verfolger ſterben ſelten eines natürlichen (*c*) Todes. Sie müſſen fort und aus dem Weg, daß ſie denen, ſo ſie verfolget, Platz machen; So muß Sanherib dem Tobia aus den Augen gehen, damit er wieder könne ins Land kommen. Es ſollen auf Sanheribs Grab dieſe Worte ſtehen: Wer mich anſiehet, der werde fromm. Diß ſey allen Regenten geſagt, daß ſie ſich an ihm ſpieglen. (*d*)

Was iſt der Tyrannen Ende? Warum werden ſie zeitlich abgeſchafft? Beweiß es mit Sanherib? Was ſchreibt man ihm vor eine Grab-Schrifft zu? Wem gilt diß ſonderlich?

 Ge-

(*c*) Ad generum Cereris ſine cæde & vulnere pauci
Deſcendunt reges & ſicca morte Tyranni.

(*d*) O conſultores rectos aſſumite mores,
Publica privatis præponite commoda gratis
Ne damnet veſtras animas divina Poteſtas.

Gebet um hohes ſchönes Alter.

Mein GOtt! du haſt nicht Luſt am Tod des Gotiloſen, ſondern daß er ſich bekehre und lebe! ach ſo bekehre mich in meiner Jugend, damit durch den Glauben ewiges Leben in mich komme, das in deinem Sohn iſt. Du weiſſeſt, mein Heyland! daß Sünd, Tod, Fluch und Höll mit einander lauffen, darum bitte ich dich wehemüthig, creutzige, tödte und begrabe die ärgſten Feind, die Sünd, bey Zeiten in mir, weil ſie mir Geſundheit und Leben abkürtzet, und ſo ſchlimme Geſellen mit ſich führet, den Glantz und Schönheit des Leibes abſtreiffet. HErr JEſu! erbarme dich mein, und ſeye mir gnädig, dann warum ſoll ich dir und dem Menſchen unnütz, dagegen eine unſeelige Werckſtatt und hölliſches Luſt-Spiel der böſen Geiſter ſeyn, ich flehe dir um deines frühzeitigen Todes willen, ſchencke mir ein Leben, das in GOTT wahrhafftig ſeelig ſeye; vergiß mich nicht, mein Lebens-Fürſt! ſetze mich in einen ernſten Kampff wider alles Böſe, beſprenge mich noch heut mit deinem Verſöhnungs-Blut, wordurch der Tod abgeſchaffet, das Leben aber und ein unvergängliches Weſen aus Licht gebracht werde; antworte mir, wie dem Ausſätzigen: Ich wills thun; handle nicht mit mir nach dem engen Begriff meines engen Hertzens, ſondern nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit, wie es deiner Majeſtät gemäß iſt; Du biſt ein groſſer HErr, und haſt Luſt zu groſſen Bitten. Aller Reichthum deines Verdienſts und Gaben, was du als Mittler haſt, iſt nicht für dich, du reicher GOtt brauchſts ja nicht, ſondern für mich, wann ich dich nur anruffe, uud mich zu dir wende, ich Abtrünniger. O mein GOTT! mach mich zu einem redlichen Napthaliten, zu deinem getreuen Streiter, erhalte mich in deinem Willen, Dienſt und Liebe, alſo daß ich deinem Wort und Geiſt folge, wann ſchon alles rings herum von dem heiligen Geſetz des Glaubens und der Liebe, der Selbſt- und Welt-Verläugnung abfällt, und alles nach Ochſen und Kälber, nach Geld und Ehren-Stellen rennet und brennet; wie ſüß und ſeelig iſts, nur Eins lieben, und dir allein anhangen! ziehe mich ſtarck zu dir, der Tod wird alsdann wohl lange müſſen ausbleiben, wann ich mich im Glauben ſtets zu dir, der Göttlichen Lebens-Quell halte: Wircke in mir das ſo munter und lebendig-machende Heimwehe nach dem ſchönen Jeruſalem, daß, wann ſchon niemand wäre mich zu begleiten, ich gleichwohl komme ans hohe Feſt, der Liebe GOttes des Vaters, ans Feſt der Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und ans Feſt des Heiligen Geiſtes beladen, mit Seuffzen, Gebeten und Begierden, ſie in aller Stille und Beſcheidenheit vor deinem Gnaden-Thron auszuſchütten, als köſtliche Gnaden-Früchte, die auf dem fetten, geſeegneten Boden gewachſen, nemlich auf Golgatha und dem Oliven-Berg, davon die Einkünfften billich dir HErr JEſu angehören,

hören, nachdem du den wilden, dürren Ort unſers Hertzens mit deinem Blut bedunget haſt, ja auch alle gute Regungen ſind deine Gaben und Geſchencke, die dir mit Danck-Pſalmen und Jubel-Geſängen an dieſem herꝛlichen Freuden-Feſt ſollen gebracht werden; eben dieſe unausſprechliche geiſtliche Freude wird mir Marck in den Gebeinen ſchaffen, und den Creutz-Lauff hurtig befördern, und wann ich deine Kinder, Knechte und arme Geſchöpffe erquicke, mithin meine Zehenden in die Höhe werffe, ſo fallen ſie mit unbegreifflichen Heyl und Seegen wieder zuruck auf mich in tauſend Hertzens-Wünſchen, da die Erquickte mir ein langes Leben und Wohlſeyn gönnen, welche danckbare Vorbitten denn vor deinem Angeſicht kommen ins Ort der ewigen Herꝛlichkeit; dann, wann ich mich weißlich erzeige gegen den Dürfftigen, ſo wirſt du, HErꝛ! mich erretten zur böſen Zeit, du wirſt mich bewahren und beym Leben erhalten, mich ſchon auf Erden glückſeelig machen, und mich nicht geben in meiner Feinde Willen, du wirſt mich erquicken auf meinem Siech-Bette: mein gantzes Lager wirſt du ändern, wann ich franck werde ſeyn: Ich dancke dir Vater in Himmel, daß du mir eine gottſeelige Mutter gegeben, die mit ihren ſteten Gebetern mich aus ſo mancher Lebens-Gefahr errettet, und die Stund meines Endes in die Ferne hinaus geſchoben hat, der ich von Rechts wegen vor vielen Jahren hätte ſollen ausgerottet werden. Mein JEſu! du wirſt mich auch in ſchwehren Land-Plagen nicht laſſen zu Grund gehen, wann alles um mich her hingeraffet wird; nachdem du den Engel des Todes verbotten haſt, er ſolle Wein und Oel nicht beſchädigen: Ja HErꝛ! ſo lange dein Wein und Oel auf mich flieſſen, ſo habe ich keine Noth zu förchten, ſondern ich werde mein Leben ſamt meiner Seelen zur Beute davon tragen, das gute Freuden-volle Gewiſſen wird mir in allen Widerwärtigkeiten, auch in der Gefangenſchafft, ein kräfftiger Lebens-Balſam ſeyn, dagegen Gram, Kummer, Gewiſſens-Angſt manchen aus ſeinem Pallaſt zu Grabe ſchickt. Erfreuen mich aber deine Bäche, mein guter GOtt! ſo förchte ich mich nicht, obſchon das Land wanckete, und die Berge ins Meer hinſincken, dann es bleibet dannoch meine Geſundheit, und mein Leben in dir beſchirmet, und leiden keinen Schaden, ſo lange du mein Verbergungs-Ort biſt; keine Sorge ums Zeitliche wird mir das Hertz abfreſſen, ſintemal es in deiner Hand ſtehet, jeden groß und reich zu machen; die rachgierigſte Verfolger überlebe ich unter deinem Schutz, und ſehe abermal günſtige Patronen den Thron beſteigen. Komm O Geiſt des Lebens! mach mich frey vom Geſetz der Sünden und des Todes, vertreibe mit deiner herꝛlichen Krafft alle Geiſter der Kranckheit. Seye mir ein Geiſt des Gebets und der Gnaden, ſo bringſt du alle Lebens-Säfft ins gleiche Gewicht, zumahlen du ein GOtt der Ordnung biſt, und haſt allein Unſterblichkeit; durchtringe, beſaffte mein irꝛdiſch Leben

mit deinem himmliſchen ewigen Leben, bringe ich dir angenehme Früchte in meinen geſunden Tagen, ſo wirſt du mich aus Gnaden deſto länger in deinem Luſt-Garten ſtehen laſſen, biß du mir nach allen deinen auf Erden erwieſenen unzehlichen Wohlthaten und Reichthümern deiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit, auch geiſtlichen Gütern und Barmhertzigkeiten Lebens-ſatt durch einen recht ſeeligen, vergnügten und triumphirenden Abſchied zu dir ſelber ins ewige Paradieß einführſt, allda kein Tod, kein Leid noch Geſchrey, kein Unfall noch Bekümmerniß mehr ſeyn wird, Halleluja! Alles umſonſt, Geſchencks-weiſe, weil du dein Leben für mein Leben in Tod gegeben, ſo haſt du alles Recht und Gewalt, mir allerunwürdigſten Sünder, geſunde Jahre und Tage aus deiner unbegreifflichen, freyen, unverdienteſten Liebe zuzutheilen, und hat niemand was darwider einzuwenden, dann du kanſt mit dem Deinen machen, was du wilt, nachdem du meine Sünden und meinen Tod überwunden, und durch deine Auferſtehung eine immerwährende, überflieſſende Quell aller Leben worden biſt: Du JESU! biſt mein Leben und die Länge meiner Tage; in deiner lincken Hand iſt Reichthum und Ehre, und in deiner rechten langes Leben immer und ewiglich, Amen.

A. M. 3295.

Die CCXLVIII. Hiſtorie.

Tob. Cap. 2.

Tobias erweiſet Liebe den Lebendigen und Todten. Wird durch einen Zufall blind, und leidet deßwegen Verſchmähung von ſeinen Freunden und ſeinem Weib.

Wie können wir Tobiam wiederum betrachten?

Alſo können wir Tobiam, wo nicht in ſeiner vorigen Würde, doch in gutem Wohlſtand anſehen. Einsmal kam ihm auf das Pfingſt-Feſt die Begierde an, ein groſſes Mahl zuzurichten.

Was nahm er ſich einmal auf einem Pfingſt-Feſt vor?

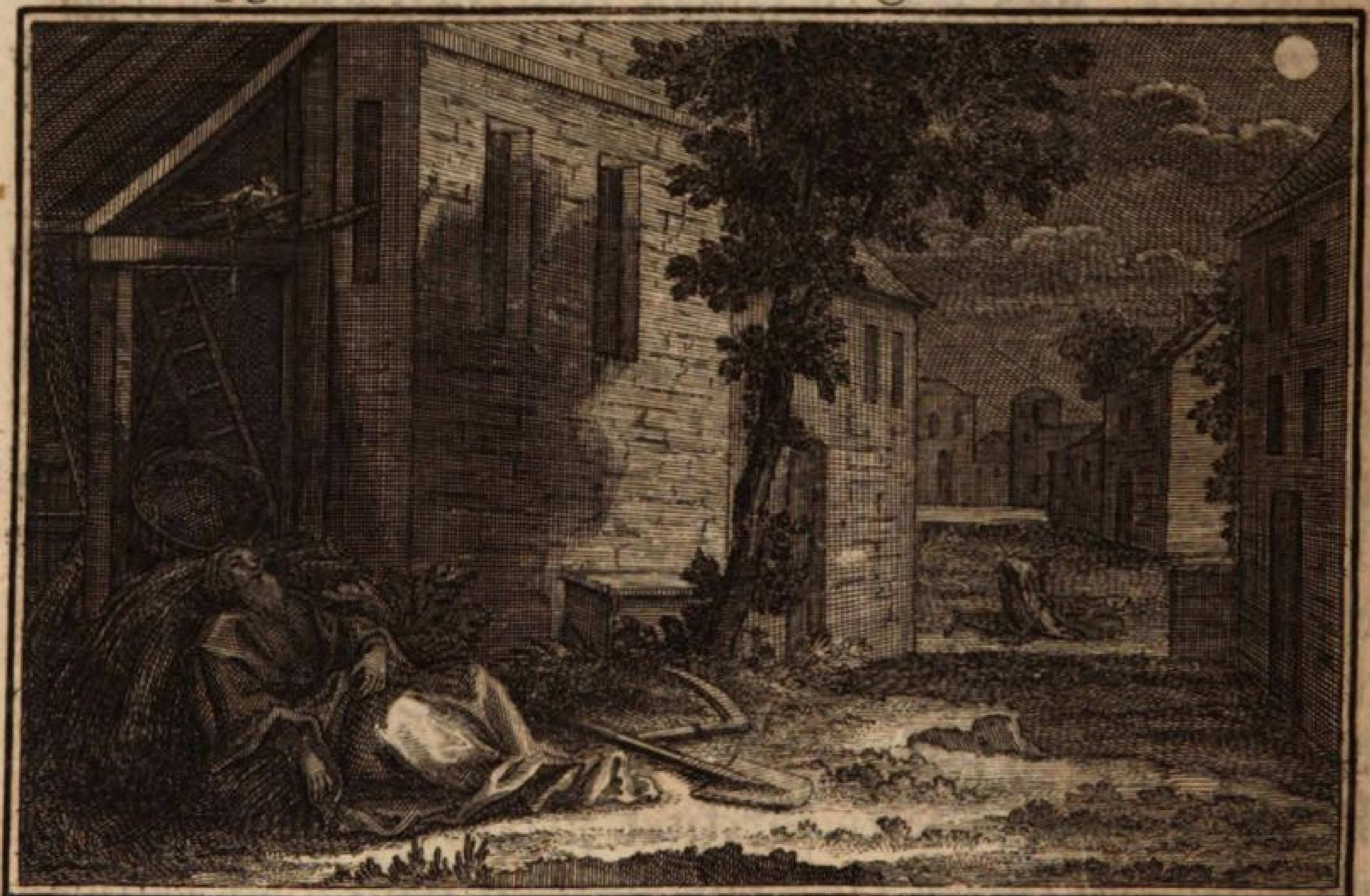
Da nun alles fertig war, ſchickte er ſeinen Sohn, als einen Gaſt-Lader aus. Dieſer meldete ſich nicht bey Vornehmen und Reichen, ſondern lude die armen und dürfftigen Glaubens-Genoſſen. Darbey hatte er den Vortheil, daß er ſie nicht weit ſuchen durffte, ſondern ſie begegneten ihm aller Orten, ſo, daß ſeines Vaters Hauß von ſolchen Gäſten bald voll worden. Da dem Hauß-Vater zugleich eine Gelegenheit angezeigt worden, ein Liebes-Werck zu erweiſen: Ließ er ſeine volle Tafel ſtehen, und gieng an den Ort, wo ein Bruder erſchlagen worden, und verbarg ihn in ein Hauß. Erſt darauf hatte er ſich gereiniget, und ſich zu ſeinen Gäſten an die Tafel geſetzt. Sein Brodt, das er vermeynte mit Freuden zu eſſen, genoß er mit Trauren, worbey ihm der gute Geiſt die Weiſſagung Amos ins Gedächtniß gebracht: Eure Feſte werden in Leid-Weſen verkehret werden, und alle eure Fröligkeit in Thränen. Nach der Sonnen Untergang gieng er wieder von der Geſellſchafft, und begrube ſeinen Todten. Er mußte darüber den Anweſenden zum Gelächter werden, und dergleichen Stich-Reden hören: Dieſer förchtet ſich nicht mehr wegen dieſes Handels. Erſt neulich ſuchte ihn der König zum Tod, und iſt mit Noth davon kommen; nun begräbt

Wer mußte die Gäſte laden?
Wo klopffte er nicht an?
Wen bate er dann zu Gaſte?
Was hatte er für Vortheil dabey?
Was wurd eben damals dem altē Tobia angezeigt?
Wie verhielte er ſich dabey?
Wohin brachte er den Todten heimlich?
Wie hat er ſich darauf zur Mahlzeit bereitet?
Wie genoß er ſein Brodt?
Was fiel ihm dabey ein?
Wie lautet ſie?
Wann vergrub er ſeinen verſteckten Todten?
Was mußte er deßwegen von ſeinen Gäſten leiden?
Wie deuten ſie ſeinen unerſchrockenen Glauben als eine Verwegenheit aus?

Warum wollte er nach verrichteter Beſtattung nicht ins Hauß?
Wo legte er ſich zur Ruh?
Was hinderte ihm den Schlaff?
Was wiederfuhr dabey ſeinen wachenden Augen?
Wie giengs darauf mit ſeinen Augen?

grábt er ſchon wieder die Todten. Da er von ſeiner Begräbniß wieder heimkam, gieng er nicht ins Hauß, weil er vom Anrühren des Todten noch unrein war, ſondern legte ſich vor das Hauß, unter das Dach auf die Erden. Und da ihn die Betrübniß nicht ſchlaffen ließ, behielte er ſeine Augen offen, da geſchahe es dann, nicht ohne Göttliche Zulaſſung, daß die Sperlinge ihren hitzigen Miſt alſo warm auf ſeine Augen ſchmeiſſeten, worvon ſie erſtlich weiſſe Flecken bekamen, endlich aber ungeachtet alles von den Aertzten angewandten Fleiſſes gar erblindeten.

Tobias wird blind: Tob. II. v. 10-11.



Gedult! kanſt du das Licht auf kleine Zeit nicht ſehen,
Dir, Frommer, wird das Licht im finſtern doch aufgehen.

Er

Er aber zürnete und murrete deßwegen nicht wider GOtt, sondern blieb beſtändig in der Furcht GOttes, und danckete vor eines, wie vor das andere seinem GOTT. Hierbey widerfuhr ihm etwas, das dem heiligen Hiob wiederfahren: Er wurde von ſeinen eigenen Freunden verhöhnet und verſpottet. Dann ſie ſagten ſchimpflich zu ihm: Wo iſt nun dein GOtt, auf den du dein Vertrauen geſetzt haſt? Wo bleiben deine Allmoſen? Deine Liebe gegen die Todten? Aber er ſtraffte ſie, und ſprach: Wir hoffen nicht nur auf dieſes gegenwärtige Leben, ſondern wir warten auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, die im Glauben ſtarck und feſte bleiben vor ihm.

Wie gelaſſen verhielte er ſich bey dieſer ſchwehren Prob?

Was widerfuhr ihm hierbey mit Hiob?

Wie verwieſen ſie ihm ſein Vertrauen auf GOtt? Und ſeine Allmoſen?

Und andere Liebes-Werck?

Wie ſchön und herzlich un̄ Glaubens-voll hat er ihnen darauf geantwortet?

Damit es dieſem guten Mann noch in mehreren Stücken gienge, wie dem Hiob, ſo mußte auch ſein Weib ſeine Widerſacherin werden (*a*). Dieſe warff ihm auch vor, daß ſein Vertrauen eitel, und ſeine Allmoſen und andere gute Werck verlohren ſeyen; dann, ſprach ſie, wann ſie GOtt angenehm wären, würde er ihn nicht mit ſolchem Creutz heimſuchen. Mit

Wie ergieng es ihm noch mehr gleich dem Hiob?

Was warff ihm dieſe vor?

Was machte ſie vor einen ungegründeten Schluß?

(*a*) Der Anlaß darzu war eine Ziegen, die der blinde Tobias hörte blöcken, und ſeiner Frauen zutrauete, ſie möchte aus Noth und Armuth ſelbige auf unerlaubte Weiſe bekommen haben. Das thate dieſer Matronin wehe, dann, als ihr Mann verblindet, daß er ſie nicht mehr erhalten konnte, hatte ſie ſo emſig gearbeitet, daß ſie ſich und ihren Mann und Kind damit ernähren konnte, folglich hatte ſie auch die Geiß durch ihre Arbeit erworben.

Hat der Seelen-Feind dem Tobia etwas abgewonnen mit dieſen Verſuchungen? Wie prieſe er GOttes Gerechtigkeit? Wie bittet er ſeine und ſeiner Väter Sünde ab? Wem ſchreibet er allen Jammer zu?

Mit dieſen Vorwürffen gewann aber der Teufel weiter nichts, als daß ſie unſern Tobiam deſto mehr antrieben zu einem eyfrigen Gebet, welches kürtzlich alſo zuſammen gefaſſet wird: HErr! du biſt gerecht, und all dein Thun iſt gerecht, und eitel Güte und Treue. Nun, mein HERR! ſey mir gnädig, und räche nicht meine Sünde; gedencke nicht meiner oder meiner Väter Miſſethat. Dann weil wir deine Gebot nicht gehalten haben, ſind wir auch dahin gegeben unſern Feinden, daß ſie uns berauben, gefangen halten und tödten. Ach HERR! erzeige mir Gnade, und nimm meinen Geiſt hin im Friede!

Worfür bittet er weiter?

Lehre.

Hatte Tobias nur ein Creutz? Welches iſt das erſte Creutz? Das zweyte? Das dritte?

I. Ein Creutz iſt ſelten allein. Tobias war erſtlich ein gefangener Mann. Zweytens: Im Exilio und Elend. Drittens: In demſelben noch verfolget und ſeines Lebens keinen Augenblick froh. Vierdtens: Wann er auch auf einem Feſt-Tag ſich im HERRN erfreuen wollte, ſo wurde ſein Feyer-Tag zu einem Trauer-Tag gemacht. Fünfftens: Er kan an ſeinen Mit-Gefangenen die ſchuldige Liebe nicht anders, als mit Lebens-Gefahr erſtatten. Sechſtens: Er kommt über einem ſolchen Liebes-Werck um das Ge-

Hätte er an Feyer-Tagen ungeſtörte Freud?

Wie hoch ſind ihm die Liebes-Werck zu ſtehen kommen? Was verlohr er würcklich darob?

Geſicht. Siebendes: Er hat noch Spott zum Schaden, indem ihn ſeine Freunde deßwegen verhöhnen, und ſeine Frömmigkeit als nichtsnutzig ihm fürwerffen. Achtens: Er leidet auch Armuth, und neundtens von ſeinem eigenen Weib, das ihn in ſeinem Unfall tröſten ſollte, noch Verachtung und Beſchimpffung. Dennoch läßt er nicht ab von ſeiner Gottſeeligkeit, er hält feſt an dem HErrn ſeinem GOtt. Laſſet uns ein gleiches thun nach der Vermahnung JEſu: Bleibet in meiner Liebe. (Wie übel es euch immer gehet.) So ihr meine Gebotte (der Gedult, Gelaſſenheit) haltet, ſo bleibet ihr in meiner Liebe: Gleich wie ich meines Vaters Gebott halte, und bleibe in ſeiner Liebe. Der Gerechte wird ſeinen Tugend- und Glaubens-Weg behalten, und der von reinen Händen wird ſtarck bleiben, Hiob 17.

Was hat er noch darüber erlitten?

Was noch mehr?

Und von ſeinem Weib?

Wovon mochte ihn diß alles nicht abtreiben?

Iſt er darinn beſtändig?

Worzu vermahnet uns deßwegen JEſus?

Wañ bleibt man darinn?

Konnte er ein gleiches von ſich ſelbſt ſagen?

Was zeuget hiervon Hiob?

Bleib getreu biß an das Ende,
Daure redlich aus den Kampff.
Leideſt du ſchon harte Stände;
Dulteſt du gleich Sturm und Dampff;
Bleib nur getreu; dein wartet ſchon
Dort in jenem Freuden-Leben,
Der Palmen-Zweig und Sieges-Cron,
Die dein Heyland dir wird geben.

Gebet

Gebet um die Gedult JEſu, wann einem bey allem Fleiß der Gottſeeligkeit Leiden aufſtoßt.

HErr! du führeſt die deinen wunderlich, jedoch recht ſeeliglich, darum antworteſt du einem deiner getreuen Anhängern, (da ſich derſelbe liebreich mit wehmüthigem Hertzen bey dir beklagte, warum du ihne doch immer mit mehreren Creutz belegeſt, je ernſtlicher er dir allein zu gefallen trachte) weilen du nichts beſſers für ihne wiſſeſt. O ja lieber Vater! du kanſt nichts köſtlichers geben, als die Gemeinſchafft der Leiden deines Sohns, mit keiner nutzlichern Gabe kanſt du deine getreuſte Diener beſchencken, als wann du ſie durch Trübſal demüthigeſt, dann eben dardurch bewahreſt du die Früchte des Geiſtes vor der Fäulniß der Trägheit und Ruhm-Sucht. O mein GOtt! iſt doch in dieſem Leben nichts nöthigers, als die ſtete Reinigung, welche nicht anderſt als durch die Krafft des Creutzes-Todes deines Sohns beſchiehet. O mein JEſu! es iſt je keine gröſſere Ehre vor mich nichtswerthen Sünder, als wann es mir gehet wie dir, alſo daß alle meine beſt-gemeynte Wercke auf Erden von dem Menſchen getadlet und verworffen werden; O wie hertzlich gut meyneſt du es mit mir, indem du nicht wilt, daß ich meinen Lohn dahin habe, die Welt iſt viel zu bettelhafft, als daß ſie die Treue deiner Kinder gegen dir belohne. Du, HErr JEſu! wilt die Ehre allein haben, das Gute zu crönen, das dein Heil. Geiſt in mir gewirckeſt hat. Wann deine groſſe Gnad mich neiget, deine Creutz-Brüder und Schweſtern, deine liebſte Hauß-Genoſſen zu Gaſt zu laden, ungeacht ſie arm, verhaßt und veracht ſind, ſo bereitet mir deine Approbation ein ſo ſüſſes Wohlleben in meinem Gewiſſen, daß auch die Mahlzeit Ahasverus wie Hülſen und Kleyen dagegen zu rechnen iſt; keine irrdiſche Freude und Luſtbarkeit iſt mit dem einigen Gefühl deines Wohlgefallens zu vergleichen, alle Liebes-Wercke ſind nichts anders als ſchöne Kleinodien, ſo du aus den Schätzen deiner Verdienſten mir vom Himmel zuſchickeſt, welchen die hölliſchen Räuber dermaſſen auffätzig ſind, daß ſie mir ſelbe durch eigen Gefallen ſofort wollen ſtehlen; wie froh ſoll ich denn ſeyn, wann du ſie in harte, ſchwartze, eiſerne Creutz-Küſten verſchlieſſeſt. Alle gute Bewegungen und Gnaden-reiche Tugenden ſind Kern-Früchte aus deinem Paradieß; wie lieb ſoll mirs dann ſeyn, daß du ſie in harte, ſtachlichte Creutz-Schaalen verbirgeſt, O allein weiſer Vater! ſonſten werden ſie verderbet, und kommen nicht auf die Tafeln der himmliſchen Hochzeit, welches für mich ein unermeßlicher, ewiger Schade wäre. Ach! laß mich auch viel lieber die gröbſte Unhöflichkeit gegen den Menſchen begehen, als daß ich etwas dir Wohlgefälliges verſaumen ſollte! ach daß mich die Reinigungen unter dem alten Bund erinnern,

nichts

nichts Unreines auch nur nicht ein Viertel Stund an mir kleben zu laſſen, damit ich nicht allmächlich vom Genuß deiner Güter und von der Gemeinſchafft der Heiligen ausgeſchloſſen und entwehnet werde; Wie meynſt du es ſo gut, wann du mir alle zeitliche **Freude verſaltzeſt;** Es iſt je gantz überall billich, daß ich die Bitterkeiten der Sünd fein wohl ſchmecke, weilen mein alter Adam eben ſo arg und ſchalckhafftig iſt, als immer eines andern; Gieb, daß ich **auch alle todte Wercke begrabe,** und worinnen ſich mein frommer Nächſter verſündiget, ſolches ich nicht andern zum Eckel und Aergerniß hervor ziehe, allerwenigſt diejenigen Sünden der Bußfertigen und Glaubigen, welche doch deine Barmhertzigkeit mit deinem Blut, O Lamm GOttes! weggeſchwemmet und zugeſiegelt hat; alsdann wirſt du auch meiner zum beſten gedencken vor GOtt, Englen und Menſchen. HErr! wie haſt du ſo ſchlechte Diener an uns, es braucht keine Lebens-Gefahr uns vom Guten abzuſchrecken, da gleichwohl die Welt in Sünden fortfährt, und den angedroheten ewigen Tod und Verdammniß nicht achtet; und wer iſt wohl unter uns, der lieber **vor dem Hauß, auf der Erden übernachtet,** als daß er einen unſaubern Gedancken an ſich kommen lieſſe, oder in andern erregete? HERR JESU! erbarme dich mein! ſchencke mir deinen demüthigen leidſamen Sinn, daß mir ein **Hohn-Gelächter** angenehmer ſeye, als alle Lob-Sprüche der eitelen Menſchen, und daß mir die leibliche Blindheit erträglicher ſeye als die geiſtliche; bewahre mein Hertz vor aller hündiſchen Art, daß ich nicht in Stein beiſſe, der mich getroffen, ſondern auf deine Göttliche Hand ſehe, die ihn geworffen, und mich in deine ewige Gerechtigkeit hinein verberge, wann alles mit Läſterungen, Anklagen und Undanck auf mich ſchneyet und hagelt, und unter deinem Dach ſtille ſeyn, biß das Wetter vorübergehet, ja wann mich die **Begnadete** ſelber beurtheilen, ich deine verborgene Urtheil darinnen preiſe und anbete, und von Hertzen gern aller Leuten Fuß-Tuch ſeye, als einer der es unendlich ärger verdienet,

Amen.

A. M. 3300.

Die CCXLIX. Hiſtorie.

Tob. Cap. 3.

Der Sara, Raguelis Tochter ſonderbares Leiden, Verſpottung, und dringendes Gebet zu GOtt, mit gnädiger Erhörung.

Wovon iſt in vorhergehender Hiſtorie gehandelt worden?
Welche werden dißmal aufgeführt?
Wo hielten ſie ſich auf?
Hatte Raguel mehr Kinder als dieſe Sara?
Was hatte er auf ſie geſetzet?
Was wünſchte er von ihr zu haben?
Was machte er darzu vor Anſtalt?

WIr haben gehört von dem groſſen Hauß-Creutz unter dem Dach Tobiä zu Ninive: Wir wollen jetzund in Medenland ſpatzieren, und ſehen, was der ehrliche Raguel und ſeine Tochter Sara in der Haupt-Stadt daſelbſt zu (*a*) Ecbatana für ein Creutz hatten. Es iſt zu wiſſen, daß dieſe nicht nur die einige Tochter, ſondern das einige Kind ihres Vaters war, auf welche er alſo all ſeinen Troſt und Hoffnung geſetzet hatte. Es war ihm daran gelegen, von dieſem Sprößling Saamen zu ſehen. Er trauete ſie alſo zeitlich einem Manne. Allein in

(*a*) Dieſe Stadt iſt von dem frommen und gerechten Dejoces, den Herodotus für den erſten König der Meder ausgibt, erweitert, ausgebeſſert, ausgezieret, und zur Königlichen Reſidentz gemacht worden. Und hat er darinn 53. Jahr glücklich regieret. Sonſt ſtunden die Meder unter dem Aſſyriſchen König. Als aber Sanherib wegen der gewaltigen Niederlag im Feld-Zug wider Hißkiam mächtig geſchwächet worden, und in groſſe Verachtung kommen, haben die Meder aus dieſem Anlaß das Joch abgeſchüttelt. Es hat aber Aſſarhadons Nachfahrer, Saoduchinus, die Meder wider gezüchtiget, und dieſe Stadt eingenommen, worvon im Buch Judith ein mehrers.

in der Hochzeit-Nacht wurde dieſer Bråutigam umgebracht. Sie wurde darauf einem andern verlobet; allein es begegnete ihm ein gleiches. Bey dem dritten, vierdten, fůnfften, ſechſten, ſiebenden Mann gieng es nicht beſſer. Es ſcheinet, daß dieſes nicht fromme Månner geweſen, und daß ſie nur um Wolluſts willen in den Ehſtand getretten: Derowegen der unreine Geiſt ůber ſie Macht bekommen, und ſie getödtet. Wie ſchmertzlich und empfindlich diß Vater, Mutter und Tochter geweſen, låßt ſich eher dencken, als ausſprechen.

Wie giengs demſelben? Wie gieng es mit ihr? Was wiederfuhr dieſem? Wie giengs den fůnff folgenden? Was iſt von dieſen ſieben Månnern zu muthmaſſen? Was iſt ihnen deswegen widerfahren?

Auf gleiche Zeit, als Tobias gehöhnet worden, wurde auch dieſe Sara gehöhnet. Wie ehmals eine andere Sara die Hagar zůchtigen wollte, ſo wollte ſie auch ein gleiches denen Mågden ihres Vaters um einiges Verbrechens willen thun. Allein ſie bezahleten ſie mit böſen Worten, und ſcholten ſie eine Månner-Mörderin. Dergleichen Stichel-Worte mehr trieben die zůchtige Sara ins Gebet. Sie verharrete ohne Speiß und Tranck im Weinen, Wachen, Beten drey Tage und drey Nåchte. Am dritten Tag fůhlte ſie, daß GOtt ihr Gebet erhöret, fieng derowegen ein rechtes Lob-Geſang an: Gelobet ſey dein Nahme, HErr! ein GOtt unſerer Våter. Dann, wann du zůrneſt, erzeigeſt du Gna-

Wen wollte vormal Abrahams Weib zůchtigen? Wem wollte dieſe Sara ein gleiches thun? Wie nahmen ſie es aber auf? Wie hieſſen ſie ſelbige? Wohin wurde ſie dadurch getrieben? Wie lang bliebe ſie darinnen? Was geſchahe am dritten Tag? Was folgete aufs Gebet? Wie ſtimmte ſie es an?

Gnade, und in der Trübſal vergiebeſt du Sünde, denen, die dich anruffen. Du weiſſeſt, HErr! daß ich keines Mannes begehret habe, und daß ich meine Seele rein behalte, von aller böſen Luſt. Einen Mann aber zu nehmen, hab ich gewilliget in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz. Entweder bin ich ihrer, oder ſie ſind meiner nicht werth geweſen, oder du haſt meine Keuſchheit und Jungfrauſchafft bewahret, und mich einem Würdigern aufbehalten. Es ſey ihm aber, wie ihm wolle, ſo weiß ich doch das gewiß: Wer GOtt dienet, der wird nach der Anfechtung getröſtet, aus der Trübſal erlöſet, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Du haſt nicht Luſt an unſerm Verderben; Nach dem Ungewitter läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen, und nach dem Heulen und Weinen überſchütteſt du uns mit Freuden. Deinem Nahmen ſey ewiglich Lob und Ehr, du GOtt Iſrael!

Welcher Reinigkeit war ſie vor GOtt bewußt?

In welchem Siñ hat ſie in die Ehe eingewilliget?

Was ſchließt ſie aus dem, daß ihr ſo fatal gegangẽ?

Was aufs Künfftige?

Welche gewiſſe Zuverſicht hatte ſie aber zu ihrem GOtt?

Wie erzeigt ſich der HERR nach dem Ungewitter?

Und nach dem Weinen?

Da Tobias zu Ninive, und dieſe Sara zu Ecbatana ausgeredt, ſtiege zu gleicher Zeit und Stund ein ſtarckes Rauchwerck zu GOtt in den Himmel. Der HErr erhörete ſie gnädiglich, und ſchickte einen ſeiner Aufwärter zu einem Artzt und Helffer, welcher dem einen und dem andern aus der Noth helffen ſollte, nemlich den Engel Ra-

Was ſtieg von Tobiä und der Sara Gebet auf?

Wohin?

Wurde der HErr dadurch bewegt?

Was ſchickte GOTT zu dem Ende?

Welchen?

Raphael, wie wir ſolches jetzo bald weiters vernehmen werden.

Lehren.

I. Zur beſtändigen Gottesfurcht und Gedult in allem Creutz ſollen gleiche Gründe die Frommen vermögen, die bey Tobia und Sara gewaltet. 1.) Müſſen ſie gedencken, es komme ihnen von GOtt zu, wie von Tobiä Blindheit geſagt wird. Was nun von lieber Hand herkommt, wird auch wohl aufgenommen. 2.) Iſts nur eine Trübſal, wie Sara es nennet, und iſt nicht eine Plag und Straffe. Die Gottloſen leiden, was ihre Thaten werth ſind; die Frommen aber werden gezüchtiget zur Probe, zum Beſten, Syr. 2. Rom. 8. 3.) Verhalten ſie ſich wohl in dieſer Prob: ſo würdiget ſie der HErr, andern zum Exempel ſie vorzuſtellen. Und was durch ſolche Exempel Gutes an andern gewircket wird, darvon haben ſie ſelbſt auch Nutzen, Lob und Ehre. Siehe! wir preiſen ſeelig, die erdultet haben. Die Gedult Hiob habt ihr gehöret; das Ende habt ihr geſehen, ſo der HErr mit ihm gemacht hat. Dann der HERR iſt barmhertzig und ein Erbarmer. Deßwegen iſt auch das Buch Tobiä auf uns aufbehalten worden: Dann was von ihm geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehr geſchrie-

Welche Beweg-Gründe können einen vermögen ſich ins Leiden zu ſchicken?

Von wem kommt es erſtlich her?

Was fließt daraus?

Wie iſt zweytens das Creutz der Frommen anzuſehen?

Was iſt dann hierinn vor ein Unterſcheid?

Und wann ſie ſich in dieſer Prob wohl verhalten?

Was gewinnen ſie dardurch?

Was ſagt Jacob von Hiobs Gedult?

Warum iſt das Buch Tobia nicht untergegangen?

ſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrifft Hoffnung haben.

Was gibt dann vierdtens Troſt im Leiden?

4.) Daß denen Frommen reiche Ergötzungen vorbehalten ſind im ewigen Leben.

Wie hat Tobias ſich dieſe zu Nutz gemacht?

Darmit hat Tobias die auf ſeine Heimſuchung ſtichlende Freunde geſchlagen und eingethan, und ſich ſelbſten aufgerichtet.

Mein GOTT! ich wart auf jenes Leben,
Das du mir wirſt aus Gnaden geben.
Ein Leben, gegen welchem hier,
Die gantze Welt mit ihrer Zier
Durchaus nicht zu vergleichen;
Das beſte muß ihm weichen.

Was können wir von der Betenden Sara ablernen?

II. Von der Sara mögen wir ablernen!

Wie lang ſollen wir denn bitten?

1.) Wie lang wir für eine Sach ſollen bitten, nemlich, biß wir erhöret werden, biß wir empfangen, worum wir gebetten haben.

Wie lange währete es bey dieſer Beterin?

Bey der Sara währete das Faſten, Beten und das Verſchlieſſen in ihr Kämmerlein drey Tag und drey Nächte hinter einander.

Warum ſo lang?

Sie wollte nicht vom Gebet aufſtehen, biß ſie in ihren Hertzen empfunden, daß GOtt ihre Schmach abgethan, und ſie aus ihrer Trübſal erlöſet.

Was lehret uns die GOtt-lobende Jungfrau Sara?

2.) Wann GOtt nach dem Ungewitter die Sonne wieder ſcheinen läßt, und nach der Züchtigung wieder tröſtet, ſoll man der Danckſagung nicht vergeſſen, und mit Sara ein GOtt-Lob und Halleluja anſtimmen.

III. An-

III. Anbey haben wir auch hier einen dreyfachen Hauß-Spiegel, 1.) für die Ehleut, dieſe haben einen grauſamen Widerſacher und mörderlichen Ehe-Teufel, der ihnen auf den Dienſt wartet. Darum ſollen ſie vor Sicherheit ſich hüten, und um den Schutz GOttes und ſeiner heiligen Engel Tag und Nacht bitten, daß der Asmodeus keine Macht und Urſach an ihnen finde, oder Gewalt über ſie habe. 2.) Dienſt-Botten haben einen Geſinde-Spiegel, darinn ſie ſich ſpieglen mögen, wie übel es ihnen anſtehe, wann ſie in ihrem Beruff nachläſſig ſind, daß Herꝛſchafften Urſach haben, ſie darüber zu beſchulen. Und noch viel wüſter iſt es an ihnen, wann ſie gegen ihre Gebieter, ſo ſie beſtrafft werden, ſich auflehnen, trotzige, böſe Wort geben, oder gar mit Schelten ſchmähen, und ſchnödem Beſcheid ſich unnütz machen. Ihr übel-gezogene Dienſt-Botten treibet zwar eure Herꝛſchafften in das Bet-Kämmerlein; aber wiſſet! daß die Seufftzer und Thränen, ſo ihr ihnen auspreſſet, in einem Schwefel-Regen wieder über euch kommen werden. Dann was ihr dißfalls thut, das thut ihr GOtt und dem HErꝛn Chriſto ſelbſt. Wie es euch der treue Apoſtel Paulus lehret, Col. 3, 22-25. Die Jungfrauen haben auch 3.) einen Jungfern-Spiegel, darinn ſie ſollen

Was haben Ehleut vor einen Widerſacher?

Worfür ſollen ſie ſich dann hüten? Und warum bitten? Zu was Ende?

Wie können ſich hier die Dienſt-Botten erſpieglen?

Was iſt noch ſchändlicher?

Wohin treiben ſie fromme Herꝛſchafften? Werden ihre Seufftzer ihnen wohl bekommen?

Warum gehet es ſo übel?

Was hinterläßt die Sara den Jungfrauen vor einen Hauß-Rath?

Was ſollen ſie darinn ſehen? ſollen ſehen an der Jungfrau Sarä Gottesfurcht, andächtigen Gottes-Dienſt,

Was noch mehr? Jungfräuliche Reinigkeit, wie ſie ſollen unzüchtiger, leichtfertiger Geſellſchafft

Was weiter? ſich enthalten; nicht auslauffen, wie Dina, aus Vorwitz, oder einen Mann zu

Was ſteht ihnen beſſer an? ſuchen, ſondern daheim bleiben und arbeiten;

Wie ſollen ſie ſich im Heyrathen betragen? Wann aber ihre Eltern ſie wollen unterbringen aufs beſte, als ſie es einſehen, in der Furcht GOttes darinn einwilligen.

Was im Gottes-Dienſt ihr ablernen? Sie ſollen von ihr lernen GOtt mit Faſten und Beten dienen, als

Worfür iſt diß gut? welches ein gutes Verwahrungs-Mittel iſt wider Geilheit und unreine Luſt.

Iſt es genug an des Leibes Reinigkeit? Dann es muß nicht nur der Leib unbefleckt, und als ein Gefäß in Heiligung und Ehren behalten werden, ſondern es muß auch die Seele rein ſeyn. Sonſt könnte Seneca an jenem Tage zu einer ſolchen Jungfrau ſagen: Inceſta eſt ſine ſtupro, quæ cupit ſtuprum, 1. Theſſ. 4, 3 = = 6.

Was ſaget der weiſe Heyd Seneca darvon?

Ich ſage ohne Heucheley,
Daß die auch ohne Hurerey
Vor GOtt eine Hure ſey,
Die im Geiſt davon nicht frey.

Gebet eines Dienſtbotten.

Mein HErr und mein GOtt! du biſt ſelbſt ein Knecht der Sünder worden, und vom Thron der Herrlichkeit herab geſtiegen in dieſes elende Sclaven-Land, nicht daß du dir dienen laſſeſt, ſondern daß du dieneſt, und gebeſt dein Leben für viele; JEſus mein hertzallerliebſter Bruder! du dieneſt mir Tag und Nacht, du ſpeiſeſt mich mit deinem Wort und Troſt des Heil. Geiſts, ja du biſt ſelber gar mein Lebens-Brodt,

Brodt, du ſchenckeſt mir den Becher der Seeligkeit voll ein, du badeſt mich in deinem Gnaden-Brunnen, du zieheſt mir das alte häßliche Sünden-Kleid aus, und legeſt mir den neuen Menſchen, das himmliſche Kleid deiner Gerechtigkeit an, ich muß erſtaunen, daß du dich ſo tieff erniedrigeſt, O HErr aller Herren! und mein fleiſſigſter Aufwärter ſeyn wilt, der ich doch ein unfläthiger Sünden-Wurm, ein geringer Knecht, eine ſchlechte, arme Magd bin, nicht werth, daß du dich gegen mir umſieheſt, und du erzeigeſt mir ſo groſſe Freundſchafft und Barmhertzigkeit, daß ich mich nicht darein finden kan: Wie gern bin ich dann aus Liebe zu dir in dem niedrigen Stand, worein mich deine heilige Vorſehung geſetzt hat, mein Hertz iſt gantz mit dir zufrieden, ich wünſche mirs nicht anderſt; dein liebſtes Gefallen iſt mein Freuden-Himmel, ich wollte mit keinem König tauſchen, weil mein Stand nicht ſo ſchwere Verantwortung auf ſich hat, noch ſo viele Hinderniſſen an deiner Nachfolg und der darauf folgenden Seeligkeit! ach GOtt mein Heyland! behüte mich vor hölliſchem Undanck und Boßheit, daß ich nicht von dir abfalle zum Teufel, und von deiner heiligen Liebe in die säuiſche Fleiſches-Luſt, wie die heutige geile Knechte und Mägde zu thun pflegen, und des Satans Anforderungen und Anbietungen in Gedancken und Gelüſten, Worten und Wercken weidlich zu Willen werden; wodurch ſie deinen gerechten Zorn grauſamlich wider ſich reitzen, daß du ihre Seele tödten, und endlich beyde zuſammen, Leib und Seel, in die Hölle werffen muſt, weilen ſie deinen Gnaden-Ruff, deine Befehle, deine Gnade, dein Göttliches Verſöhnungs-Blut, die Triebe deines Geiſtes, deine Verheiſſungen, dich ſelber, den ſehr groſſen Lohn der bekehrten Sünder, die zubereitete Freude vor rechtſchaffene Knechte und Mägde des lebendigen GOttes ſo wenig achten. HErr JESU! ich bitte dich hertzlich, reiſſe mich aus dieſer ſchändlichen Sclaverey des Teufels, darinnen die meiſten Dienſtbotten umkommen, und den verfluchten Lohn für ihren heydniſchen Sünden-Dienſt im Schwefel-Pful empfangen; Ach HERR, wie ſind wir ſo blind und tumm, wann ſchon ſechs nach einander in den Höllen-Rachen fallen, ſo mag dannoch der ſiebende nicht klug darvon werden, ſondern fähret hinnach, weilen er jener Sturtz nicht ſiehet, noch dem Wort GOttes glaubet, ſo uns allen ſolches bezeuget. Laß mich nicht ſo unſeelig werden, daß ich des Mörders Willen thue, und er deßwegen Macht über mich habe, und ich ewig ſeine Ketten behalten müſſe; Gieb mir die Gottſeeligkeit des jungen Tobias, daß ich auch ſo heilig geſinnet ſeye, die Engel zu meinen Geſellen habe, wie er: (Seegne mich arme Magd, wie die liebe Sara) gieb mir in meinem Dienſt-Stand deine ſeegnende, heiligende Liebe, dein Gnaden-Strohm falle auf mich, wo er am tieffſten und kräfftigſten iſt, dann ich möchte ſo gern deine Lehre zieren in allen Stucken. Schencke mir von der Treue, Weißheit, Ehrerbietung, hertz-

lichen Zuneigung, gantzlichen Aufopferung des Willens, ſo alle from̄me Knechte um deßwillen, daß du ſie mit deinem Blut erkaufft, je und je gegen dir ausgeübt; dein Heil. Geiſt regiere mich, daß ich in meinen Herꝛſchafften auf deine eigene Perſon ſehe, nicht mit Augen-Dienſt dem Menſchen zu gefallen begehre, ſondern dir, meinem HErꝛn und Heyland! binde deine Gebot an meine Finger, zeichne ſie auf die Tafel meines Hertzens, alſo daß du mir ſtets mit deiner Gegenwart vor Augen ſchwebeſt. Lehre mich die geheime Kunſt und Weißheit meines irꝛdiſchen Herren Güter als die deinen anzuſehen, dir meinem König dein Feld zu arbeiten, dein Vieh zu füttern, deinen Garten zu bauen, dir die Mahlzeit zuzurüſten, dir die Zimmer, Kleidung, Geſchirꝛ ſauber zu halten; eben diß wird mich in die Geheimniſſen deines Reichs einführen; will mir aber dieſes heilige und ſeelige Geſchäfft nicht gelingen, und muß ich an mir ſelber gar verzagen, ach ſo gieſſe ſo reichlich in mich aus deinen erneuerten Heil. Geiſt, den Geiſt aller Gnaden und des Gebets, daß ich nicht ablaſſe mit Bitten und Flehen, biß ich das bin, wie du mich haben wilt, ein Elieſer, ein Joſeph, ein Engel im Hauſe meines Herꝛn. Sind alsdann meine Herꝛſchafften gleichwohl ſtreng und wunderlich gegen mir, ſo druck mir die ewige Vergeltung und himmliſche Cron ſo tieff ins Gemüthe, daß ich dich von Hertzen lobe und preiſe, daß du mich, mein König! ſo hertzlich wohl meyneſt, und dir ſelbſten deiner eigenen, allerhöchſten Majeſtat die Freude vorbehalteſt, deine Gnade in mir zu crönen. Je mehr ich etwa bey meinem ſchwehren Dienſt dem Leibe nach gedruckt und bedränget werde, je mehr wird deine heilige Liebe mir alles erleichtern und verſüſſen in meiner Seelen; Ach ja! wende du nur alle Unleidſamkeit, Verdruß, Rachgier, niedergeſchlagen Weſen, Unmuth von mir ab, ſo muß mir alles zu meiner deſto gröſſern Seeligkeit mitwircken, und ein jedes Dörnlein, das mich ſticht, wird mir zur unverwelcklichen Paradieß-Roſen werden, und den himmliſchen Pracht meines ewigen Ehren-Krantzes vermehren, giebt mir aber deine groſſe Güte einen gütigen und billichen Herꝛn, ſo verleihe mir, daß ich ihn zweyfacher Ehren werth halte, ihn nicht verachte, darum, daß er mein Bruder iſt, ſondern vielmehr dienſtbar ſeye, dieweil er glaubig und geliebt iſt, mit heiliger Forcht unterthan ſeye, gehorche, deſto eyfriger gefällig ſeye, deſſen Freundlichkeit nicht mißbrauche, nicht widerbelle, nichts entwende, ſondern alle gute Treu erzeige, und dich den gerechten Knecht GOttes allezeit zum Vorbild habe, und wann ich davon abweiche, die Beſtraffungen mit demüthigem Danck annehme, und Gnade bey dir hohle, mich zu beſſern. Starcke mich inſonderheit an meinem inwendigen Menſchen, pflantze in mein Innerſtes keuſche, reine Gedancken, entferne weit von mir alle unfläthige Geilheit, daß ich von meinen Neben-Dienſtbotten mich mit der vermaledeyten Unkeuſchheit nicht anſtecken laſſe, noch andere

anſtecke,

anſtecke, wordurch mir ein unwiederbringlicher Schaden geſchehe, hier an der Theilhafftigkeit deiner Göttlichen Natur, und an der Verneuerung in dein Bild, dort an der Verklärung meines Leibs und meiner Seelen. Es ſoll ſich je ein Herꝛ ſeiner Knechten annehmen. HERR JEſu! du biſt mein Eigenthums-HErꝛ, du haſt mich ſo theuer erkaufft mit deinem Blut, nimm dich denn meiner an, errette mich von allen böſen Wercken, und bewahre mich zu deinem himmliſchen Königreich: Laß dein Lob, Dienſt und Anbetung nie von mir weichen, Amen.

Die CCL. Hiſtorie.

A. M. 3300.

Tobias giebet ſeinem Sohn vortreffliche Lehren und Vermahnungen; Zuletzt aber entdeckt er ihm eine Summe Gelds, ſo er in Meden-Land zu beziehen hat.

Tob. Cap. 4.

Es lage zwar in der himmliſchen Cantzley allbereit eine Erkanntniß, daß dem Tobia von ſeinem Schaden und der daher entſtehenden Schmach ſollte geholffen werden; Allein er wußte noch nichts darvon. Vielmehr verſahe er ſich, durch den Tod davon befreyt zu werden, und machte ſich fertig zum Sterben. Es war ihm unter der Sonnen nichts ſo angelegen, als ſeinen Sohn vor ſeinem Ende wohl verſorget zu wiſſen. Er that ihm alſo eine zweyfache Vermächtniß: Erſtlich vermachte er ihm GOttes Gunſt und See-

Was lage in der himliſchen Cantzley vor ein Decret?

Wurde es ihm kund gemacht?

Wordurch verhoffte er alles Schaden und Spotts loß zu werden?

Was gieng ihm deßwegẽ am meiſten zu Hertzen?

Was that er ihm vor eine doppelte Vermächtniß?

Seegen; Zweytens, eine Sume Gelds, ſo er erſt noch beziehen ſollt. Das erſte konnte er ihm nicht anders, als mit gewiſſen Bedingen vermachen. Deßwegen hieß er ihn vor ſich kommen, und ſtellte ihm ſeine Pflichten vor. Damit nun ſeine Reden deſto feſter in ſeinem Hertzen eingewurtzelt blieben, ſtellt er ſich vor, als einen, der auf der Abreyß begriffen iſt aus dieſer Zeit in die Ewigkeit, und zeiget ihm an, wie ers wolle gehalten haben mit ſeinem verblichenen Leib. Er recommendirt ihm darbey ſeine Mutter, ſelbige zu fürchten ſein Lebenlang. Zum Beweg-Grund braucht er: Dencke daran, was ſie für Gefahr ausgeſtanden hat, da ſie dich unter ihrem Hertzen trug; darum mach ihr das Leben nicht ſauer durch Ungehorſam. Und wann du ihr die Augen zugedrucket haſt, ſo begrab ſie neben mir. Die Armen hat er ihm mit dieſen Worten anbefohlen: Von deinen Gütern hilff den Armen, und kehr dein Angeſicht von keinem, der dich um was bittet, ſo wird ſich auch das Angeſicht GOttes nicht von dir kehren. Theile dein Brodt dem Hungrigen mit, und bedecke die Nackenten von deinen Kleidern. Haſt du viel, ſo gieb reichlich; haſt du wenig, ſo gieb doch das Wenige mit treuem Hertzen. Dann alſo wirſt du dir einen guten Schatz

Wie vermachte er ihm das erſte?

Was ſtellte er ihm deßwegen vor?

In welcher Faſſung ſtellte er ſich dar?

Was befahle er ihm wegen ſeines Leichnams?

Was wegen ſeiner Mutter?

Mit welchem Beweg-Grund?

Was weiſet er vor ſie vor einen Begräbniß-Ort an?

Worzu ſoll er ſeine Güter brauchen?

Und wie verhalten gegen die, ſo ihn um etwas bitten?

Und dem Hungrigen?

Und dem Nackenden?

Schreibt er ihm vor, wie viel er geben ſoll?

Was verſpricht er ihm Gutes darvon?

Schatz (*a*) ſammlen auf den Tag der Noth. Allmoſen vermindern die Sünden, erretten vom Tod, (*b*) und machen, daß die Menſchen nicht in die Finſterniß verſencket werden. Aufs wenigſt iſt Allmoſen eine gute Gabe allen denen, die es geben, für dem Höchſten. Wegen der Arbeits-Leuten gibt er ihm dieſe Lection: Wer dir arbeitet, dem gieb bald ſeinen Lohn. Laß ihn nicht bey dir übernachten, und halte ihn keinem Menſchen vor. Was du nicht willt, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht. Welches die beſte Regel der Gerechtigkeit iſt.

Was können im Glauben gegebene Allmoſen zuwegen bringen? Wie ſiehet ſie GOtt an?

Was befiehlt er ihm wegen der Taglöhner?

Welche goldene Haupt-Regel gibt er ihm?

Wegen der Keuſchheit und ehlichen Leben ſchreibt der alte dem jungen Tobia dieſes vor: Nimm kein fremd Weib; dann wir ſind Kinder der Propheten. Noah, Abraham, Iſaac, Jacob haben alle Weiber genom-

Was verbietet er ihm wegen des Heyraths? Aus was Grund? Auf welche Exempel berufft er ſich?

(*a*) Siehe die Gloſſen über die 256ſten Hiſtorie. In dieſem Verſtand, daß man durch Wohlthun einen Schatz ſammle, hat dieſe Wort angenommen, Guilielmus, ein Pariſiſcher Kauffmann. Er ſollte, wie andere, nach ſeinen Gütern ſteuren. Er gabe den Schatzung-Einnehmern nur 600. Gl. Als dieſe replicirten: Sein Hauß, Meyer-Hof, Baarſchafft, Verlag ſey mehr, als zehenmal mehr werth; hat er geantwortet: Ihr Herren! ihr habt recht; aber das alles gehöret der Welt, und bleibet in der Welt; Ich muß es verlaſſen, darum halte ich es nicht vor mein. Die 600. Gl. aber habe ich auf die Armen verwendet, und hoffe, die ſollen mir am gewiſſeſten ſeyn, daß ſie mir niemand nehmen könne. Dem iſt wahrlich alſo: Dann alles, was wir nicht um GOttes Willen geben in dieſer Welt, das bleibet zurücke; was wir aber durch Gutthat an die Dürfftige voran ſchicken, das iſt unſer, und wir werden es dort wieder finden, Luc. 12, 33.

(*b*) Die Allmoſen erretten vom Tod; indem diejenige, ſo ſie empfangen, für uns bitten, und uns langes Leben wünſchen, damit wir denen Armen noch mehr Guts thun können.

Iſts wohl ausgeſchlagen?
Von welcher Sünd mahnt er ihn ab?

genommen von ihren Verwandten, und ſind geſeegnet worden durch ihre Kinder. Hüte dich, mein Sohn! vor allerley Hurerey, und auſſer deinem Weib halte dich zu keiner andern. Wegen der Geſellſchafft gibt er ihm dieſe Vermahnung: Iß und trinck nicht mit den Sündern; hingegen halte dich zu den Verſtändigen, und verachte der Weiſen Rath nicht.

Was für eine Geſellſchafft mißräth er ihm? Und welche räth er?

Seine Pflicht gegen GOtt ſchärffte er ihm alſo ein: Dein Lebenlang habe GOtt vor Augen und im Hertzen, und hütte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, und thuſt wider GOttes Gebott. Lobe den HErrn deinen GOtt jederzeit, und bitte von ihm, daß er deine Wege richtig mache, und daß deine Anſchläge glücklichen Fortgang gewinnen, und du in allem deinem Vornehmen ſeinem Wort folgeſt. Damit du GOtt zum Freund habeſt, ſo laſſe die Hoffart, die GOtt ſehr zuwider iſt, weder in deinem Hertzen, noch in deinen Worten herrſchen. Dann ſie iſt ein Anfang alles Verderbens.

Wie ſoll er ſich verhalten gegen GOtt?
Was ſoll er von GOtt bitten?
Was befiehlt er ihm in Anſehung der Hoffart?
Iſt ſie ſo gar ſchädlich?

Endlich und endlich macht dieſer Vater auch Anſtalt ſeiner zeitlichen Mittlen halben. Bey der Hand ſelbſten hatte er wenig, aber er hatte noch etwas Gelds zu fordern bey einem Freund, welches er hat können, vor ſeiner Ungnade bey Hofe, beyſeit thun. Du ſollt wiſſen, ſagt er, mein Sohn!

Was verordnet dieſer Alt-Vater weiter?
Hatte er viel baar Geld bey ſich?
Hatte er etwan noch ausſtehends Geld?
Wann hat ers vorgeſpart?

Sohn! daß ich zehen Pfundt Silbers, da du noch ein Kind wareſt, geliehen habe dem Gabel in der Stadt Rages in Meden, und ſeine Handſchrifft hab ich bey mir. Darum ſey darauf bedacht, wie du zu ihm kommeſt, diß Geld zu fordern, und ihm ſeine Handſchrifft wieder zuzuſtellen. Findeſt du im übrigen wenig hinter mir, ſo ſey deßwegen ohne Kummer und Sorg. Sind wir ſchon arm, ſo werden wir doch viel Gutes haben, ſo wir GOtt fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. So ſey nun meiner Gebote eingedenck, mein Sohn! und laß ſie nicht aus deinem Hertzen. Richte dich darnach, ſo wirſt du reich genug ſeyn, und auch die, ſo aus dir kommen ſollen.

Wie viel war es? Wem hatte ers hingeliehen? Was hatte er darfür? Was befiehlt er deßwegen ſeinem Sohn? Wie tröſtet er ihn wegen der geringen Verlaſſenſchafft? Welches iſt der beſte Reichthum? Wie faſſet der Alte beym Beſchluß alles zuſammen?

Lehre.

Hauß-Väter könnten von dieſem ſchönen Original eine Copie ziehen, wann ſie ihr Teſtament wollen verfertigen laſſen. Der alte Tobias iſt darinn am meiſten beſorget für das geiſtliche Wohlſeyn ſeines Sohns; deßwegen gibt er ihm dreyerley Regeln, nach dem dreyfachen Vorwurff, nemlich GOtt, die Menſchen, und ſich ſelbſten. GOtt ſoll er vor Augen und im Hertzen haben ſein Lebenlang, damit er in keine Sünde willige, und

Wie ſollen Eltern ihren letzten Willen einrichten? Worfür ſorget Tobias darinn am meiſten? Wie richtet er ſeine Vermahnungen ein? Wie befiehlt er ihm den Wandel vor GOtt? Was Ubels wird dardurch vermieden?

und wider GOttes Gebott handele; Wie befiehlt er ihm das Vertrauen? Hergegen in ſeiner Armuth GOtt vertrauen, und ihn bitten, daß er ihn mit ſeinem guten Geiſt regieren wolle. Nachdem er diß gute Fundament geleget, unterrichtet er ihn, wie er ſich gegen ſeine Neben-Menſchen verhalten ſolle. Und zwar erſtlich ſoll er Was befiehlt er ihm wegen ſeiner Eltern? gegen Vater und Mutter Treu und Unterthänigkeit erzeigen, und ihnen ein ehrlich Begräbniß verſchaffen. Sonderlich wegen der Mutter? Sonderlich ſoll er ſeine Mutter, Hannam, noch nach ſeinem Abſterben in Ehren Was ſoll er nicht vergeſſen? halten, und wohl bedencken, mit was Gefahr ſie ihn zur Welt gebracht. Eine gleiche Vermahnung ſieheſt du auch Syr. 7, 29. Was zeuget Syrach hiervon? Vergiß nicht, wie ſauer du deiner Mutter worden biſt, und was kanſt du ihr darfür thun, das ſie an dir gethan hat? Was befiehlt er ihm der Armen halb? 2.) Recommendirt er ihm die Armen, ihnen reichlich zu geben, wann er zu Reichthum kommen ſollte, und wann er wenig habe, ſolle er doch das Wenige mit Waß ſoll er den Arbeitern nicht zu Leid thun? treuem Hertzen geben. 3.) Den Arbeits-Leuten und Taglöhnern ſoll er ihren ſauer verdienten Lohn nicht vorenthalten, noch ſie lange wegen der Bezahlung Würde es GOtt ungerochen laſſen? lauffen laſſen: Dann GOtt ſey ein ſchneller Zeug über die, ſo den Arbeitern unrecht thun, Mal. 3, 5. Welchen Menſchen ſoll er den Umgang verſagẽ? 4.) Wegen der muthwilligen, boßhafftigen und ärgerlichen Sündern ſchreibt er ihm vor, er ſolle Wie genau?

mit

mit ihnen keine Gemeinſchafft haben, auch nicht mit ihnen eſſen und trincken, damit er weder Aergerniß gebe, noch zum Böſen verführt werde. Gleiche Vorſchrifft gibt auch Paulus 1. Cor. 5, 11. 5.) Herentgegen befiehlt er ihm die Geſellſchafft der Weiſen und Frommen, bey denen er allzeit weiſen Rath hohlen könne. 6.) Erlaubt er ihm auch von ſeinem Schuldner das Geld abzufordern. 7.) Gibt Tobias ſeinem Sohn Unterricht, wie er gegen ſich ſelbſt ſich verhalten ſoll, und verbietet ihm ſonderlich Hurerey und Hoffart, als welche den Menſchen ins Verderben ſtürtzen.

Warum diß?

Welche Geſellſchafft iſt erſprießlich?

Was iſt dabey zu hohlen?

Darff man auch ſeine Schulden einziehen?

Was iſt in dem Verhalten gegen ſich ſelbſt zu meiden?

Warum?

Setz deinen lieben GOtt niemalen aus den Augen,
Sonſt wird dein gantzes Thun in keinem Stande taugen.
Wer GOtt liebt und ihn ſtets in ſeiner Seelen führt,
Der wird auf dieſer Welt und dorten ſchön geziert.

Gebet der Eltern vor ihre Kinder.

Ewiger GOtt! ich habe leider! meinen Kindern die Erb-Sünd angehängt, und deinem Zorn unterworffen; Nun will ich dich, um deines Gnaden-Bundes willen, in Chriſto angelegentlich gebetten haben, um rechtſchaffene Freundſchafft und Bekandtſchafft mir dir, erfülle mein Hertz mit dem Glauben Chriſti, mit der Hoffnung der Herrlichkeit, und mit der Liebe des Heil. Geiſts, und mit dem groſſen Heyl, daß es als ein Gefäß der Barmhertzigkeit überlauffe in die Hertzen meiner Kinder. Gütigſter Heyland! was ſoll ich ihnen mittheilen, wann ich ſelber nichts habe? O Abgrund alles Guten! reicheſte Seegens-

Quell! ergieſſe dich in mich, nachdem du mir ſo hochtheure Pflantzen anvertrauet haſt, die ich nicht wäſſern kan, laß meinen Mund und Hertz eine Spreng-Kanne ſeyn in deiner Hand, voll aus dem Strohm des lebendigen Waſſers; mein JEſu! wann ich dein Freund und Bundes-Genoß bin, in deiner Parthey ſtehe, ſo darff ich dir meine Kinder frölich zuführen, um dich zu bitten, du ſüſſe Liebe! daß du ſie in den Schooß deiner Allgenugſamkeit aufnehmeſt, in die Arme deiner Treu und Wahrheit einſchlieſſeſt, deine Hoheprieſterliche Hand über ſie ausſtreckeſt, und ſie mit der Krafft deiner unendlich-gültigen Verdienſten ſeegneſt: Nachdem du aber mehr nach dem Hertzen mit uns handleſt, ſo ziehe allen ſchalckhafften Sinn ins Licht deines Angeſichts, erwürge denſelben mit dem Schwerdt deines Geiſtes, daß ich dir, O Hertzens-Kündiger! nicht etwas vorlüge, als ob ich meine Kinder deiner Gnade völlig hingeben und überlaſſen wollte, da es mir doch ſehr leid wäre, wann ſie nicht Welt-förmig leben, und den trüben Strohm des Zeit-Lauffs hinab fahren würden; alsdann möchten ſie das Burger-Recht des himmliſchen Jeruſalems wohl nimmermehr weder empfangen noch behalten, und ich ſamt meinen Kindern im Finſtern ſitzen müſſen; wie dörffte ichs dann wagen in die Ewigkeit, und einen frölichen Abſchied machen mit den Meinigen. HERR JEſu! erbarme dich mein und der Meinigen! es wird dir ja eine gröſſere Ehre ſeyn, wann wir bekehrt und ſeelig werden, als wann wir verlaſſen gehen. Lehre mich und meine Kinder unſern Willen in allen Dingen brechen, und deinem allein heiligen Willen unterwerffen. Schaffe in den lieben Kindern einen ſolchen Gehorſam, unterthänig Hertz, daß ſie deiner Majeſtät Willen in uns anſehen und reſpectiren, auch alle Müh und Sorge, ſo wir vor ſie haben, danckbarlich erkennen, ſonderlich wie ſie ihre **Mutter unter dem Hertzen und mit Schmertzen auf die Welt gebracht**; ſchaffe in ihnen eine milde, gutherzige **Neigung gegen den Dürfftigen**, daß ſie mit ihnen laſſen Gemeinſchafft haben, und das **Geben** vor ein ſeeliger Ding achten, als das **Nehmen**! mithin ihnen ſelber **Schätz im Himmel ſammlen**, und einen ewigen, unverweßlichen Reichthum in dir ihrem GOtt beſitzen, befreye ihre Begierden vom Anhang des Irdiſchen, damit du ſie mit geiſtlichem Seegen und himmliſchen Gütern ſättigen mögeſt, voraus mit einer ſo lebendigen Hoffnung des **unverwelcklichen Erbs**, daß, wann ſie deinen Gliedern etwas **mittheilen**, ſie ſichs nicht anderſt ſeyn laſſen, als falle es in Chriſti Hand, und als hörten ſie es **klingen im Spar-Hafen der Ewigkeit**; richte ihren Sinn dahin, daß ſie bey ihrer Abreyſe in deine Herrlichkeit von denen geſpeißten Hungrigen, und bekleideten Nacketen mit Jubel-Geſängen bewillkommet, und dir, du allerfreundlichſte Liebe! recommendirt werden, und damit ihre Erndte überſchwenglich reich ausfalle, ſo gieb ihnen die Weißheit, daß ſie nach Vermögen

reich-

reichlich mit Freuden ſäen, und alles aus dem Weg raumen, was den Strohm deiner überflieſſenden Blut-Gnad in ihrer ſeeligſten Uberſchwemmung aufhalten könnte; **Rette** ſie vom Gut- und Ehr-Geitz, von der Forcht des erſten, und vom Anfall des andern **Todes**, auch von aller Blindheit der Vernunfft und Finſterniß der Eigen-Liebe: Wie ſeelig und geehrt ſind wir, daß du ein Allmoſen, ein Stücklein Geld, einen Biſſen Brodt, einen Trunck Wein etwas ſchätzeſt, wann es eine Frucht iſt von deiner Liebe, die im Hertzen brennet, laß ſie dasjenige keinen andern thun, was ſie nicht wollten, das man ihnen thäte, mithin ſich auch eine Freude machen, die **Arbeits-Leute zu erquicken**, und wann ſie ſich **verheyrathen** wollen, ſo neige ihren Sinn durch deinen guten Geiſt, daß ſie vor allen Dingen auf Tugend, Gottſeeligkeit, heilige gute Sitten, mithin auf dein Reich und Gerechtigkeit ſehen; Bewahre ſie gnädiglich vor heimlicher **Unzucht**, als vor der Peſtilentz, die im Finſtern ſchleichet, und ſo viele junge Pflantzen verderbet: Verzäune derowegen ihren Weg mit deiner Dornen-Cron, daß keine arge verführiſche **Geſellen** ſie ins Sünden-Land verleiten, auf des Satans Grund und Boden, daß ſie nicht unter die Seelen-Mörder fallen, und übel zugerichtet werden. Nöthige ſie zu deiner himmlichen Speiß und Göttlichem Tranck, daß ſie ſich an deinem Tiſch luſtig machen, um dardurch tüchtig zu werden zum himmliſchen Abendmahl, in deinem Königreich mit deinen heiligen Engeln, die ſie zu ihren ſteten Gefehrten und leutſeeligſten **Geſellen** erwählen; wehre der Schlangen, daß ſie nicht wieder verlocket werden, wann ſie einmal ins Paradieß deiner ſüſſen Gemeinſchafft aufgenommen ſind; führe ſie anſtatt der böſen Buben zu ernſthafften, **verſtändigen, weiſen und gotts-förchtigen Leuten**, pflantze einen Abſcheu in ſie vor jenen, dargegen eine innige Vergnügung an dieſen. Erfülle! getreuer Heyland! meine gantze Seele mit dieſem einigen Verlangen, daß meine Kinder dich ſcheuen, **förchten**, lieben, ehren, dir ihr gantzes Hertz, Leib, Seel, Geiſt und Leben anvertrauen, im Licht deines Angeſichts **wandlen**, und dir nichts **zuwider** thun, das Engliſche Geſchäfft deines **Lobes** fleiſſig treiben, von dir alles das Beſte hoffen, und an deiner Hand fortgeleitet werden, nach deinem Evangelio; daß Welt, Geld und Ehre klein, deine Gnade aber unendlich groß ſey in ihren **Augen**, und ſie obenhin ans Zeitliche, aber brünſtig ans Ewige gedencken, und trachten, dich in Hulden zu behalten, nichts ſo ſehr förchten als die Sünd, und **demüthiglich einher wandeln vor ihrem GOtt.** Alſo wirſt du ſie mit ewiger Liebe, Gnad und Heyl ſättigen, und ihnen auch an zeitlichem Auskommen keinen Mangel laſſen, dann du ein allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden biſt, und unſer getreuer Hertzens-Vater, um JEſu Chriſti deines Sohns willen, durch den Glauben an ihn, durch welchen der Kercker-Meiſter und deſſen gantzes Hauß ſeelig worden iſt, Amen.

A. M. 3300.

Die CCLI. Hiſtorie.

Tob. Cap. 5.

Der Engel Raphael wird zu einem Geleits-Mann des jungen Tobiä beſtellt, und ſie reyſen miteinander ins Meden-Land.

Nahm der Sohn ſeines Vaters Reden ſorgfältig in Acht?

Der junge Tobias ließ dieſe väterliche Vermahnungen nicht vergeblich auf die Erde fallen, er war

War es ein gut Land?

ein fruchtbares Erdreich, das alle Regen-Tropfen begierig einſog, und wohl

Worauf war ſein guter Vorſatz gegründet?

anwendete. Es war demnach nicht ein eitles oder vermeſſenes Vorgeben, ſondern ein auf die Glaubens-Krafft gegründeter heiliger Entſchluß, wann er ſeinem Vater

Wie drucket er ihn aus?

darauf antwortete: Alles, was du mir geſagt haſt, mein Vater! das will ich thun.

Worüber machte er Einwendungen?

Was aber die Einziehung des Gelds betrifft, darüber machet er Einwürffe.

Wie lautet der erſte Einwurff?

Der erſte Einwurff iſt: Er kennt mich nicht, ich kenne ihn nicht.

Der zweyte?

Der andere: Ich weiß nicht, was ich ihm ſoll für ein Zeichen vorweiſen, daran er mich kennen kan.

Der dritte?

Der dritte: Zu dem allem weiß ich weder Weg noch Steg ins Meden-Land.

Wie löſt ihm der Vater die zwey erſten Scrupel auf?

Allen dieſen Einwürffen begegnet der Alte, wann er ſaget: Würde dich der Mann nicht kennen,

nen, ſo wird er doch dieſe ſeine eigene Handſchrifft erkennen, welche du ihm kanſt vorweiſen, worinn ſtehet, daß er vor zwantzig Jahren das Geld von mir empfangen habe. Was aber den Weg betrifft, ſo ſuche dir einen treuen Geleits-Mann, der um guten Sold mit dir gehe. Der HERR aber wolle mit dir ſeyn auf der gantzen Reyß, und dich Gnade vor ihm und vor denenjenigen finden laſſen, vor welche du kommeſt.

Was ſtund in dieſer Handſchrifft?

Was gibt er vor Rath wegen des weiten Weges?

Was wünſcht er ihm auf den Weg?

Alſo gieng der junge Tobias auf den Marckt und Straſſe, einen Gefährten zu ſuchen. Er dorffte aber deßwegen nicht weit gehen, der liebe GOtt hatte ſchon einen beſtellt, der auf dieſen Dienſt gewartet. Es war nemlich ein dienſtbarer Geiſt, aber dißmal mit Fleiſch (*a*) und Haut umgeben, der den Nahmen Raphael (*b*) angenommen, welcher den Zweck ſeiner Geſandtſchafft wohl ausdrucket. Dieſen fragte Tobias: Wer er ſeye? Ob er wollte ſein Gefährte in Meden abgeben? Ob er des Weges und der Oerter kundig? Raphael ſagte: Steg und Weg ſeyen ihm wohl bekannt, zu dem habe er auch ſchon bey Gabeel eingekehrt. Dieſes hatte der junge Tobias ſeinem Vater hinterbracht, welcher ihm anbefohlen, den

Mußte Tobias viele Mühe haben einen Gefährten zu finden?

Wer war dann dieſer?

Was hatte er eine Zeitlang an ſich genommen?

Wie hieß er?

Was druckt dieſer Nahme aus?

Was hat der junge Tobias vor drey Fragen an ihn gethan?

Was antwortete ihm Raphael auf die letzte Frag?

(*a*) Aufs wenigſt apparenter.

(*b*) Er war in der That ein Artzt. Raguels Tochter hat er curirt von einer wunderlichen Kranckheit, und Tobiam den Alten von der Blindheit. Könige, wann ſie reyſen, nehmen ihre Leib-Medicos mit ihnen, Tobias hat auf ſeinen Reyſen wohl den allerbeſten.

den Mann vor ſich kommen zu laſſen, damit er aus ihm erforſche, ob er ſein Kleinod und einiges Kind ihm anvertrauen könne, und ob er unter ſeiner Führung nach Leib und Seel wohl berathen und verſorget ſeye.

Was wollte der alte Vater von ihm ausforſchen? Was weiter?

Als Raphael zu dem alten Vater hinein gekommen, legte er einen ſchönen Gruß und Seegens-Wunſch ab. Aber Tobias verſetzte: Iſt GOtt mit mir, warum begegnet mir dann ſolches? (c) Warum muß ich des edlen Lichts der Augen beraubet ſeyn, und im Finſterniß ſitzen? Der Engel heißt ihn gutes Muthes ſeyn, indem eben derjenige, der ihm diß zugeſchickt, ihn wieder heilen könne. Aber zur Sach zu kommen, ſagte Tobias: Mein Sohn möchte nach Meden reyſen, hätteſt Luſt mit ihm zu gehen? Ich will dir guten Lohn geben, und auf der Reyß das Tractament meines Sohns. Als der Raphael zu allem ſich willig fande, fragte ihn auch Tobias von ſeiner Herkunfft, ſeinem Stamm, Geſchlecht und Nahmen. Raphael meynte, er ſolle ſich genügen laſſen, daß ſein Sohn einen getreuen Gefährten an ihm habe, ohne ſich weiters zu bekümmern. Jedoch, damit er dißfalls ohne Sorg ſeye, und nicht meyne, daß er ſeinen Sohn einem Land-fremden und unbekannten Manne anvertraue,

Was bringen Engel und Fromme mit, wo ſie einkehren? Was erwiderte aber Tobias darauf? Was macht er für einen Vorwurff? Wie tröſtet ihn Raphael?

Wie trägt ihm Tobias das Geſchäfft auf? Was verſpricht er ihm?

Wie verſtund ſich Raphael darzu? Worvon hielte Tobias weiters Nachfrag?

Warum thut er das, und was ſind ihm vor Gedancken aufgeſtiegen?

(c) Wie Gideon, B. der Richt. 6, 13.

traue, zeigt er ſeinen Nahmen, Geſchlecht, ꝛc. an, ſo dem Tobia, als Haupt-brave (*d*) Leute bekannt waren, die noch im Lande Iſraels mit Verwerffung aller fremden Götter ſich allein zu Jehovah, der zu Jeruſalem ſein Feuer und Heerd gehalten hatten. Welch eine Freud, wann gleichs und gleichs zuſammen kommt in einem fremden Lande! Tobias ſtehet nicht lange an, er übergiebt dieſem Landsmann das theuerſte, ſo er hatte, ſeinen hertzgeliebten Tobiam, und wünſchet ihm das Begleit der Engel auf den Weg. Dem Weg-Weiſer aber verſpricht er über das Accordirte noch eine ſtattliche Verehrung und Zugab, wann er ſein Kind glücklich wiederbringe.

Was macht ihm Raphael vor Leute nahmhafft?

Worinn haben ſie ihren reinen Gottesdienſt erwieſen?

Was macht den Fremdlingen Freud?

Hatte das Geſchäfft weitern Anſtand bey Tobia?

Was wünſcht er ſeinem Sohn?

Was verheißt er dem Weg-Weiſer?

Unter was Beding?

So bald dieſe zwey fort waren, kam die Mutter ein Reuen an; ſie verweiſet es auch den Vater: Warum haſt du den Stab unſers Alters wegwandern laſſen? Wann unſer Kind nur unſern Bettel geerbet hätte, er wäre reich genug geweſen. Und wir wären auch reich genug, wann wir nur unſern Sohn hätten. Tobias aber, der nicht ſo kleingläubig war, redete ihr zu: Seye ohne Furcht, liebe Gehülfin! deine Au-

Was hinterließ die Scheidung bey der Mutter Tobiä?

Wie hält ſie es dem Vater verweißlich vor?

Was hielte ſie vor ihren Reichthum?

Wormit vertröſtete Tobias ſeine Frau?

(*d*) Die Heil. Engel ſind der Frommen Verwandte, und dienen mit ihnen einem HErrn. Der Unterſcheid iſt dieſer: Daß die erſten meiſtens am Hof ſind; die andern aber zu Felde liegen, und ihre Campagne machen, auch zuweilen von dieſen Hof Couriers gute Zeitungen oder Stärckungen bekommen.

Augen werden deinen Sohn wieder ſe-
hen. Dann es wird ein guter Engel mit
ihm ziehen, und ſeine Reyſe wird glück-
lich fortgehen.

Weſſen verſichert er ſie noch mehr?

Der reÿſende Tobias. Tob. C. V. v. 23-25.

Geh hin, du Seegens Sohn, das Glück iſt dir bereitet,
Wo Gott und Raphael dich führet und begleitet.

Lehren.

I. Billich ſoll uns das Leibliche aufs Geiſt-
liche, das Irrdiſche auf das Himmliſche füh-
ren. Der Weg in das himmliſche Va-
terland und Paradieß GOttes iſt uns
eben ſo fremd und unbekannt, als der
Weg ins ferne Meden-Land dem Tobia
geweſen. Wir müſſen auch mit Thoma ſa-
gen: HERR! wie können wir den Weg
wiſſen,

Woran ſoll uns der weite, und dem Tobia ſo unbekannte Weg erinnern? Was ſollen wir derowegen dem Thoma nachſagen?

wiſſen, wo uns nicht jemand ſelbigen zeiget? So wenig ein Blinder ohne Leiter den rechten Weg finden kan, ſo wenig können wir Blindgebohrne den rechten und geraden Weg ins Himmelreich ohne Weg-Weiſer finden. Alſo ſaget auch der himmliſche Vater zu einem jeden unter uns; Suche dir einen Geleitsmann, der mit dir reyſe. Oder vielmehr: Erwähle dir einen Gefährten, dann es melden ſich bey einem jeden Menſchen zwey Führer gleichſam ungeſucht an, die denſelben führen wollen. Der eine iſt der Heilige Geiſt, der uns in alle Wahrheit leiten will. Dieſer führet alle, die ſich wollen von ihm führen laſſen auf richtiger Bahn, und bringet ſie auch wircklich ins ſeelige Vaterland. Der andere aber iſt der abgefallene, böſe Geiſt, der leidige Teufel, welcher, nachdem er einmal durch unſern Ungehorſam und Abweichung von GOtt, Anſpruch zu uns bekommen, keinen Menſchen unverſuchet läſſet, ſondern ſich bey jedermann anmeldet, als ein guter Freund, als ein treuer Weg-Weiſer, der uns den beſten und bequemſten Weg führen wolle, aber in der That verführet er alle die, ſo ihm folgen, und ſtürtzet ſie endlich alle ins äuſſerſte Verderben, und in den tiefſten Abgrund, Joh. 14, 5. 16, 3.

Iſt uns ein Weg-Zeiger kurtzum darzu nöthig?

Sagt der Vater im Himmel eben das zu uns, was Tobias ſeinem Sohn geſagt?

Hat man Mühe einen zu finden?

Wer iſt der gute Führer?

Worauf führet er die Seinen? Wohin?

Wer iſt der andere Führer?

Wordurch hat er Macht an uns bekommen?

Worfür gibt er ſich aus?

Was thut er aber wircklich?

II. Wir wollen den Verführer fahren laſſen,

ſen, und uns zu dem treuen Geleits-Mann halten und ſehen, ob er alle Pflichten eines Weg-Weiſers getreulich erfülle. Es ſoll ein ſolcher 1.) zeigen die richtige Straſſe und die Abwege, und ſo offt der Pilgrim auf einen gefährlichen Irrweg tretten will, muß er ihm alles Ernſts zuruffen: Gehe nicht hiedurch, das iſt nicht der rechte Weg. Nun iſt der rechte Weg JEſus Chriſtus, laut ſeines eigenen Ausſpruchs: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Weiſet alſo der Heil. Geiſt die Seel allezeit auf JEſum, als den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er lehret ſie, wie ſie aus ihm Krafft, Heyl, Leben, Muth und Munterkeit ſchöpfen ſoll, wie ſie in ſeinen Evangeliſchen Gebotten und Schrancken bleiben ſoll. Er zeiget ihr, was ſie in dieſen und jenen Umſtänden zu thun habe, oder zu laſſen. Hingegen warnet er ſie vor den falſchen Wegen, und ſaget: Dieſer und wieder dieſer Weg wäre zwar dem Fleiſch angenehm, der Teufel will dich auch durch dein Fleiſch darauf leiten; aber traue du nicht, mache dich von dannen, wann ich dir gut zum Rath bin, das End deſſelben iſt die Hölle, Joh. 14. Sprüchw. Sal, 4, 27. Matth. 6, 22.

III. 2.) Ein treuer Geleits-Mann ſchreyet demjenigen, den er führet, allzeit zu, wo er etwan zaudert, oder zuruck

Margin: Was muß ein treuer Weg-Weiſer einem Wandersmann thun? — Und wann der Pilger neben aus will? — Welches iſt der rechte Weg? — Was ſagt JEſus ſelbſten? — Worauf weiſet dann der gute Führer? — Was ſoll der Menſch von ihm hernehmen? — Worinn ſoll er verbleiben? — Was zeiget er der Seel bey allen Gelegenheiten? — Was ſagt er ihr von den falſchen Wegen? — Wie warnet er ſie darvor? — Was thut ein treuer Geleits-Mann gegen einem trägen Wandersmann?

ruck bleiben will. Alſo ruffet der H. Geiſt einer ſeiner Leitung übergebenen Seele immer zu: Eile! bleibe nicht ſtehen auf dem ganzen Wege, dort kanſt du ausraſten am Fried- und Freuden-Ort. Eile, und errette deine Seele, du ſollt nicht hie umkommen, du biſt nicht geſetzt zum Zorn, ſondern daß du die Seeligkeit ererben ſolleſt. Will die Seele ſtörrig ſeyn, und nicht fortgehen, ſo nimmt er eine Geiſel, und züchtiget ſie. Er verdornet ihr alle andere falſche und verführiſche Wege; Macht ihr alle Freude, Luſt und Anmuthung der Welt bitter. Und die Seele freuet ſich, daß ſie einen ſolchen Geleits-Herrn hat, der ihr nichts ſchenckt und nachläßt, 1. Theſſ. 5, 9. Hoſ. 2, 6.

Was ruffet der Heil. Geiſt einer trägen Seele zu?

Was weiters um ſie zum ſchnellen Fortgehen aufzumuntern?

Und wann die Seele ſich widerſetzt?

Wie vermacht er ihr die gefährliche Wege?

Was will das ſagen?

Gebet um den Schutz der Heil. Engel.

WDu ewiger Sohn GOttes! du weiſſeſt, wie wir in ſteter Gefahr ſchweben unter vielen Nachſtellungen, du haſt uns dieſe hochnöthige, theure Wohlthat des Beyſtands deiner himmliſchen Fürſten und Heerſchaaren erworben, daß ſie ſtets um uns ſeyen, mit flammenden Schwerdtern für uns ſtreiten, die Fallen der hölliſchen Schaden-Froh und Bößwichter zerbrechen, uns Freud und Muth machen, auch wann Noth oder gar der Tod vor der Thür iſt, und ſie ſehen, daß wir nicht in der Zubereitung ſtehen, uns durch innerliche Bangigkeiten warnen, und anders; wie gern ſehens denn dieſe holdſeelige, ſowohl affectionirte Freunde, wann der Menſch ins Gebet trittet, und zu GOtt flehet, auch um ihren Schutz und Dienſt; dann weilen dieſe deine treue Diener nichts aus ihnen ſelber thun, ſondern nur auf deinen Winck und Befehl warten, ſo haben ſie es über alle maſſen gern, wann du auf unſer Gebet hin ſie uns zu eilfertiger Hülff abfertigeſt, HErr JEſu! denn du weiſſeſt wohl, daß wir unweiſe Kinder ſind, und an unſerm eigenen Geiſt den allerärgſten Verführer haben für uns ſelber und für andere, wie leicht ein Gedancken daraus wächſet, und vom

Feind

Feind eingeſchoben wird, der ein unendlich Hertzenleid gebiehret, wir dörffen ſagen, wiewohl in tieffeſt⸗beugender Erkanntniß unſerer ſchnöden Unwürdigkeit, du könneſt unſern Bitten, den Schutz aller Gewaltigen des himmliſchen Königreichs nicht verſagen, daß ſie uns Tag und Nacht begleiten, biß wir zu dir kommen, wir bedörffen es, und haſts uns verſprochen, wir haben dein Wort und Handſchrifft, und es iſt deiner Majeſtät nicht zuwider, wann wir dir ſelbe vorweiſen, ja du wilt diß bey deiner Ungnad und Verluſt unſerer Seeligkeit von uns haben, dein Verſprechen verjahret ſich nicht, du wilt ja in mir wohnen, nun wo du biſt, da werden die Hof⸗Junckern, denen ich ihre Mühwaltung vergelten ſollte, auch ſeyn, aber wo will ich armer Bettler was hernehmen, das vor ſo vornehme reiche Herren würdig ſeye, da ein einiger **Engel** mehr hat, als alle Könige der Erden: Ich weiß wohl, mein JESU! was ich ihnen zu lieb thun kan, das ſie freuet, ich will dich lieben, loben, anbeten, mein Creutz auf mich nehmen, und dir nachfolgen, das wird ihnen wohl das angenehmſte Geſchenck und das köſtlichſte Wolleben ſeyn, womit ich ſie vergnügen kan; O Vater! wie haſt du doch die Leute ſo lieb, daß du ihnen ſo herrliche Thron⸗Geiſter mitgiebeſt, iſt gleich, als wann ein Monarch ſeines ärgſten Feindes dürfftiges, ungeſtaltes, ſchwaches Kind alſo zärtlich in Acht nehme, daß er ſeinen Hertzogen und Feld⸗Herrn auf daſſelbe beſtellte, damit es keinen Schaden kriege; HErr JEſu! wann wir dein Angeſicht ſchauen im Ort deiner Herrlichkeit, da wird ein jeder von uns ſeinen **Schutz⸗Engel** ſehen, mit ihme ſprechen nach Art der Geiſter, und aus ihnen ſelbſt vernehmen, wie ſie heiſſen, und was vor Ritters⸗Dienſte ſie uns in dieſer Welt geleiſtet haben. Lieber König! mich dunckt, wann du dein gantzes **Engel⸗Heer** fragteſt, es ſollte keinen gelüſten bey mir zu ſeyn, ſo gar ein elender ſündhaffter Tropf bin ich, ich bin ihnen leyder! viel zu ſchlecht, jedoch wird deine Gnad, womit du mich beträufleſt, wohl etwa einen anziehen, daß er ſich meiner annehme, und gern um mich ſeye, von wegen des Geruchs deines Oels und Weins, ſo du in meine Wunden gegoſſen. Mein Heyland! ich bitte dich, gebiete deinen **heiligen Engeln**, inſonderheit ſodann auf mich Acht zu geben, wann Gefahr iſt, daß ich ſündige. Ich weiß aber wohl, du groſſer Engel des Bundes! daß ich dir ſo nahe am Hertzen liege, daß du mich, was das gantze betrifft, keinem Fremden anvertraueſt, du guter Hirt! als allein deinen Heil. Geiſt; was bin ich dir doch auf der Welt ſchuldig, ob ich tauſend Leben für dich lieſſe, ſo wäre es doch nicht das geringſte Stuck deiner Liebe zu bezahlen und zu erwiedern: warum bin ich dann ſo mißtrauiſch an dir? warum meyne ich gleich, ich ſeye verlohren, was ich auf dein Wort hinwage, wann ichs nicht immerdar vor meinen Augen habe? tödte in mir alle böſe irrdiſche Eigenſchafften und teufliſche Neigungen, ſo dieſe reine, himmliſche **Fron⸗Geiſter** vertreiben,

du

du weiſſeſt ja, daß Satans Sinn dieſer ihrem Sinn zuwieder iſt. Tilge allen Hochmuth, Eigenſinn, Zorn, Geitz, Unkeuſchheit, Unglauben; bekleide und durchdringe dargegen meine Seele mit der Engliſchen Natur, anderſt haben ſie kein Bleiben bey mir, wann ſich meine Gedancken nicht innigſt dahin wenden, wo ſich deine Dienſtbotten hinwenden, nemlich zu dir meinem GOTT; gieb meiner armen Seelen Bekehrung und Vergebung der Sünden, damit es ihr wohl gehe, und ſie wieder Recht und Freyheit habe, die ſüſſe Freundſchafft der herꝛlichen Engel zu genieſſen im himmliſchen Glantz deiner Demuth, Freundlichkeit, Freude, innern Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit, ſo gut als es bey dir im Himmel zugehet. Mein Hertzens-Heyland! ich bin lange genug bey den Qual-Geiſtern in der Sünde, wie in der Hölle geſeſſen, mich gelüſtet dereinſt zu erfahren, wie es einem in dem Himmel ſeye, in deiner Gnad, in der ſo ſeeligen Geſellſchafft der Freuden-Geiſter, da einen kein Verdruß, Zanck, Neid, Eigenwillen, Menſchen-Urtheil, Ehre, Ruhm, Vorzug mehr plaget, ſo wenig man etwas in den Engliſchen Chören darvon weißt! da alles miteinander in kindlicher Einfalt, Unſchuld, Niedrigkeit, Sanfftmuth und innigen Frieden von deiner Liebe iſſet, von deiner Heiligkeit und Seeligkeit ſich nähret. O wie viel tauſendmal heylſamer wirds mir ſeyn, von der hölliſchen Speiſe der Falſchheit, des Eigengefallens, Affterredens und Verkleinerns meines Nächſten nicht mehr berühren; hingegen nur nach deinen Göttlichen Früchten, deines verborgenen Königreichs hungern, biß ich die groſſe Herꝛlichkeit habe, die dir dein Vater gegeben, und die Himmels-Fürſten es vor eine Freude und Ehre halten, mich zu bedienen, daß ich demnach ſamt allen Glaubigen mit den heiligen Engeln für einen Mann ſtehe im Krieg wider den Drachen. Lehre mich immer tieffer eindringen in dieſe geheime Vorrechte des Engliſchen Reichs, dich anbeten und hochpreiſen, diß ſeye, mein GOTT! meine beſte Luſt, Element und Leben, in Engliſcher Unſchuld und Reinigkeit mit deinem Geiſt verbunden, als ein Engel vor dir erſcheinen,

Amen.

Die

A. M. 3301.

Die CCLII. Hiſtorie.

Tob. C. 6. 7.

Tobiä Abentheuer auf der Reyſe, indem er von einem Fiſch am Fluß Tigris bald wäre verſchlungen worden. Ankunfft in Meden, und Verlöbniß mit Sara, Raguelis Tochter.

Tobiä heilſamer Fiſchfang. Tob. VI. v. 1-5.

Faß an, er thut dir nichts: Er dient zu guten Sachen,
Er kan den Satan lahm, den Vatter ſehend machen.

Wo nahme Raphael mit Tobia die erſte Nacht-Herberg?

Was wollte Tobias an dieſem Fluß thun?

DAs erſte Nacht-Lager nahmen unſere Wanders-Leut am Fluß Tigris. Daſelbſten hin gieng Tobias ſeine Füſſe zu baden, welches einen müden und erhitz-

ten

ten Wanders-Mann nicht wenig erquickt. Sein Gefährter, der ihn keinen Augenblick allein lieſſe, gieng mit ihm zum Waſſer. Daſelbſt zeigete ſich ein groſſer Fiſch (*a*), der drohete dem Tobia den Tod. Er ſpricht ſeinen Hüter an um Hülff, und dieſer befahl ihm ſelbigen zu greiffen bey den Floß-Federn. Tobias war gehorſam, und zog das Thier auf das Land. Da befahl ihm Raphael den Fiſch zu zerhauen, das Hertz und die Gall zu einer Artzney aufzubehalten, das übrige ſollte ihnen zur Speiſe dienen. Es wurde alſo ein Nacht-Eſſen daraus bereitet, und das andere eingeſaltzen, woran ſie genug hatten biß in Meden-Land. Als ſie daſelbſten nach Ecbatana kommen, fragte Tobias: Wo ſie wollen die Herberg nehmen? Und Raphael antwortete: Bey Raguel. Dann dieſer iſt dein Verwandter, und er hat eine einige Tochter, und darzu ein groß Erb. Dieſe wird er dir geben nach Moſis Satzung zum Weibe; Wir-

Wer begleitet ihn zum Waſſer? Was kam aus demſelbē hervor? Wem ſtellte er nach? Was befahl ihm Raphael? Koñte es Tobias vollbringen? Wie mußte er weiters mit dem Fiſch umgehen? Worzu ſollte ihnen des Fiſches Fleiſch dienen? Was wurde daraus bereitet? Wie lang hatten ſie davon Vorrath? Wo kehreten ſie zu Ecbatana ein? Was erzehlte ihm Raphael von dieſes Mannes Gut? Was machte er ihm ihrentwegen vor Hoffnung?

(*a*) Man läßt es andere ausmachen, was diß vor ein Fiſch geweſen, weil die Schrifft ihn nicht mit Nahmen nennt, will man auch deſſen Geſchlecht oder Art nicht ergrüblen. Die Beſchreibung, ſo uns die Natur-Kündiger von dem Callionymo (Schön-Nahme) machen, gibt Anlaß zu muthmaſſen, daß es ein ſolcher geweſen. Er wird auch Uranoſcopus genannt, weil er nur ein Aug im Kopff hat, und damit den Himmel ſteiff anſiehet. Er friſſet gern Fleiſch, iſt gräulich von Anſehen; ſchläfft des Tags über mehrmals, deßwegen er auch Hæmerokoites genannt wird; gegen Abend aber ſoll er auf Raub ausgehen, und an die Ufer kommen. Galänus und Plinius ſchreiben von ihm, daß die Galle von demſelben, die über die Augen gewachſene weiſſe Häutlein und Felle abetze, verzehre und hinweg nehme.

In welcher Ordnung? Wirbe um ſie, oder vertraue mir das Geſchäfft, ich will ſie dir gewißlich erwerben. Ja ſagte Tobias, ich habe wohl ſchon darvon gehöret, aber auch zugleich vernommen, es ſey gefährlich bey ihr zu wohnen, dann ein böſer Geiſt habe ſchon ſieben Jünglinge in der Hochzeit-Nacht an ihrer Seite umgebracht (*b*). Der Raphael antwortete: Höre zu! ich will dir ſagen, über welche der Teufel Gewalt hat, nemlich: Uber diejenigen, die GOtt verachten, und die nur um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das tumme Vieh. Du aber, wann du in die Braut-Kammer kommeſt, ſollt dich ihr drey Tag enthalten, und mit ihr beten. Darneben kanſt du von dem Hertz und Leber des Fiſches etwas auf Kohlen (*c*) legen, und damit einen Rauch machen, und ſo durch geiſtliche und leibliche Rauch-Werck den Asmodäum vertreiben.

Was wendet Tobias darwider ein?

Uber welche ſagt Raphael, daß der Ehe-Teufel Gewalt bekommen?

Wie ſoll ſich aber Tobias bey ſeiner Braut die erſten Nächte verhaltẽ?

Was ſoll er darneben für Rauch-Werck machen?

Raguel empfieng dieſe Gäſte freundlich, und ſprach zu ſeiner Frauen von Tobia: Wie ähnlich ſiehet doch dieſer Jüngling unſerm Vetter? Fragte ſie deßwegen: Woher

Wie ſind dieſe Reyſende von Raguel aufgenommen worden?

Was ſagt er ſeiner Frau von dem einen?

(*b*) Dieſe Jünglinge werden es gemacht haben, wie es heutigs Tags im Brauch iſt; den Hochzeit-Tag über munter gezecht, ſich toll und voll geſoffen, und ſo ohne Furcht GOttes und Gebet in einem geilen Sinn mit unreinen Gedancken ſich ins Bett gelegt: da dann der Satan gut Spiel hatte, und nach Gefallen hauſen konnte.

(*c*) Nach Auguſtini Meynung iſt der Fiſch Chriſtus, der Braten ſein Leiden, der Rauch ſeine hoheprieſterliche Vorbitt, Krafft deren wird der Teufel vertrieben.

Woher seyd ihr, lieben Brüder? Wir sind aus dem Stamm Naphtali von denen gefangenen Israeliten zu Ninive, war die Antwort. Er: Kennet ihr auch Tobiam? Gar wohl, sagte Raphael, und eben dieser iſt ſein Sohn. Da fiel er ihm um den Halß, und ſprach: Geſeegnet ſeyſt du, mein lieber Sohn! dann du biſt eines recht frommen Manns Sohn. Es wurde hierauf den Gäſten eine Mahlzeit bereitet, Tobias aber weigerte ſich zu eſſen, biß Raphael die Anwerbung gethan. Anfänglich erſchrack Raguel über dieſen Antrag; Doch da ihm Raphael alle Furcht benommen, und bedeutet, daß ſeine Tochter keinem andern habe werden können, ſey eben ein Zeichen, daß ſie dieſem Verwandten beſchehret ſeye. Da glaubte Raguel, GOtt habe ſeine heiſſe Thränen und Gebet erhöret, nahme die Hand der Tochter, und ſchlug ſie in die Hand Tobiä, und ſprach den Seegen über dieſe Ehe: Der GOTT Abrahams, Iſaacs und Jacobs ſey mit euch! Er helffe euch zuſammen, und gebe ſeinen Seegen reichlich über euch! Da wurde der Ehe-Brief gemacht, und zu beyden Seiten unterſchrieben, was eins von dem andern zu hoffen habe.

Wie redte er ſie deßwegen an? Was gaben ſie zur Antwort? Wovon fragt Raguel weiters nach? Was antwortete Raphael? Wie geberdet ſich hierauf Raguel? Und was ſagte er? Ließ ſich Tobias die Werbung angelegen ſeyn? Wie wurd dem Raguel über diß Anſuchen zu Muth? Mit was Grund benahm ihm Raphael die Furcht? Wie verrichtete darauf Raguel das Amt eines Prieſters? Wie lautete Summariſch dieſer Seegen? Was wurde zu Papier gebracht?

Tobias mit Sara getrauet: Tob. VII. v. 18.

Ein frommes Kinder-Paar getraut in Gottes Nahmen,
Hat alles Seegens Krafft in vollem Ja und Amen.

Lehren.

I. Bey Tobiä fernerer Reyſe wollen wir unſer Aug auf eine andere Wanderſchafft richten. Ein treuer Geleits-Mann gehet
3.) voran, und probirt im Finſtern, wo es ſumpfig, gefährlich, moraſtig und ſchlipfrig iſt, und warnet dann ſeinen Gefährten. So gehts auch im Geiſtlichen. Die Seel kommt offt in Danckelheit und Finſterniß, alſo daß ſie den Weg nicht mehr vor ſich ſiehet. Wie wohl kommt ihr dann ein ſolcher Geleits-Mann, der voran gehet, und den Weg erkundiget.

Wie verrichtet ein Geleits-Mañ ſeine Pflicht, wañ er ſchlipfrigen, gefährlichen Weg antrifft?

Geräth eine nach dem Him̃el wandelnde Seel nicht auch in Danckelheit?

Was kommt ihr dann wohl zu ſtatten?

Das

Das thut der Heil. Geiſt einer Seele. So offt ſich Gefahr eräuget, erinnert er ſie. Will ſie nichts darauf geben, ſo läßt er ſie frey die Gefahr empfinden, daß ſie ſchreyet: HErr! hilff! ich verderbe, ich verſincke in den Abgrund; Diß machet ſie behutſam, daß ſie der Warnungs-Stimme des Heil. Geiſtes ein andermal beſſer folget, und erzittert, ſo offt ihr das inwohnende Fleiſch einen böſen Rath giebet, nicht anderſt, als ob ſie auf der Stelle lebendig mit Leib und Seel zum Teufel müßte. Iſt ſie aber auf guten Wegen, ſo ſpricht er ihr zu, ſie ſolle nur luſtig darauf fortwandlen, es ſey alles eben und richtig. Die Seele ſpühret auch, daß ſie auf dem rechten Wege, und, daß GOtt da ſey mit ſeinen heiligen Engeln. Sie wandelt nicht auf gerath wohl, ſondern weiß, daß die gantze Heil. Dreyeinigkeit ihren Wandel gut heiſſe.

Wan thut er bey eräugnender Gefahr? Und wann ſie nichts darob thut? Wie ſchreyt ſie dann? Was wirckt diß Gutes bey ihr? Worab erſchrickt ſie? Wie iſt ihr dann zu Muth? Und wann ſie auf richtigem Wege iſt? Weſſen iſt ſie verſichert? Weſſen noch mehr?

II. Es muß aber auch zum 4.) ein Geleits-Mann ſeinem Gefährten Erquickung ſchaffen. Ein Reyſender muß viel ausſtehen, des Tages Laſt und Hitze tragen; aber inſonderheit muß man auf dem Himmels-Weg ſchwitzen. Nun gibt der Heil. Geiſt dem Wanderer bereits groſſe Erquickungen auf dem Weg, nicht nur Fiſch-Brühe und Fiſch-Fleiſch, wie Raphael dem Tobia, ſondern vom Fleiſch des Sohns GOt-

Was muß ein Geleits-Mann weiters und zum vierdten thun? Hat ein Reyſender viele Beſchwerde? Wo am meiſten? Was hat Raphael dem Tobia gegeben? Was gibt der H. Geiſt einer Seele?

GOttes, als eine geſunde, ſtärckende

Zu was Ende?

Zehrung, um deſto muthiger die Reyſe weiters fortzuſetzen.

Wem wird er verglichen?

Er wird auch einem Wind verglichen.

Wem thut ein kühler Wind wol?

Wie nun ein kühler, ſanffter Wind einem erhitzten Wandersmann ein ungemeines Labſal iſt, und ihn mercklich erfriſchet und erquicket:

Und der Heilige Geiſt?

Alſo wohl thut auch der Heil. Geiſt, der ſanfft- und und lieblich-webende Pfingſt-Wind, einem geiſtlichen Pilgrim. Es iſt aber diß nicht ein leerer Wind, ſondern wie derjenige, der von den Gewürtz-reichen Inſuln Ceilon und Madagaſcar denen herannahenden

Was bringt der Wind, der von den Gewürtz-reichen Inſuln daher wehet, mit ſich?

Schiff-Leuten entgegen wehet, welcher, wie die, ſo es erfahren, bezeugen, nicht nur einen lieblichen Geruch, ſondern auch eine kräfftige Hertzſtärckung mit ſich bringet.

Was macht den Himmels-Weg noch weiter ſauer?

Es gibt auf dem Himmels-Weg auch Widerſächer, die einem den Paß verſperren wollen.

Wie muß ſich da ein Reyſender verhalten?

Mit ſolchen muß ſich ein Wandersmann offt in ein hitzig Gefecht einlaſſen.

Was kriegt er dann vor Erquickung darauf?

Dann gibt der Heilige Geiſt auf jeden Kampf einen Lab-Trunck, und die Erſtlings-Früchte zu ſchmäcken von dem Land Canaan.

Wormit wird er getröſtet?

Er ſpricht ihme zu: Sey gutes Muths, es iſt bald erſtritten. Er tröſtet ihn mit dem Ausgang und der Cron;

Was verheißt ihm der H. Geiſt?

Er verſichert ihn, wann er ihm folge, werde er ihn gewiß an ein gut Ort bringen.

Was zeigt er ihm von Ferne?

Er erinnert ihn deſſen, was er bereits von GOTT empfangen, und zeiget

zeiget ihm von Ferne, was noch auf ihn warte, wann er den Gipfel des Bergs Zion erſtiegen: Wie aus eigener Erfahrung ſolches rühmet Paulus, wann er von ihm und andern Reyß-Gefährten ſaget: **Wir aber haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus GOTT, dann wir wiſſen, was uns von GOTT geſchenckt iſt,** Hohel. Sal. 4, 16. 1. Cor. 2, 12.

Was ſagt hievon Paulus?

Gebet eines Reyſenden.

MEin göttlicher, unbetrüglicher Führer ins Leben der Ewigkeit! ich bin auf einer höchſt-bedencklichen Reyſe, da mir vieles begegnen kan, ſowohl als einem andern, gieb mir dieſe heilige Weißheit, daß ich bey meiner äuſſern leiblichen Reyſe, der innern geiſtlichen Reyſe nicht vergeſſe und bedencke, daß dieſe ungleich-wichtiger, auch immer fortruckt, ich liege, ſchlaffe, ſchaffe, dencke, weine, lache, ich ſinne darauf, was der Ausgang meiner Reyſe ſeyn werde, oder daß ich nicht daran gedencke, ſo ruck ich zu meinem Ziel immer näher. O daß meine Seele ſtets ihr **Nacht-Lager** bey dir nehme, und die Füſſe meiner Begierden waſche von allem Staub und Koth, ſo ſich vom Irrdiſchen angehängt: Du mein Hertzog haſt recht wohl-thuende Gnaden-Erſcheinungen für die **Pilgrim**, die ſich nach deiner Einladung auf die Himmels-**Reyſe** wagen. Treibe ab von mir die Bremſen, Mucken, Horniſſen der Creaturen, Bildern und andern unnützen Einfällen, die meinen Geiſt erbärmlich quälen, und am freudigen Fortgang zur Vollendung aufhalten. Dein Gnaden-Glantz umgebe mich, die Gelaſſenheit, Glauben, Liebe, Gebet, Hoffnung bleiben meine unzertrennliche **Reyſe-Gefährten**; deine Vorbitt bey dem Vater führe mich zum Bach deines lebendig-machenden Heil. Geiſts: Halte dich in allen Gefahren ſo nahe zu mir, daß mich der **Leviatan** nicht plötzlich **verſchlinge**, wann er auf mich zuſchieſſet, binde ihn mit deiner gegenwärtigen, allmächtigen Krafft; halte du ihm ſelber beyde **Floß-Federn**; ſeine Argliſt und grauſame Macht ſtelle mich feſt auf das Land des Gehorſams des anklebenden Glaubens an dir, da das Höllen-Thier ſeine Stärcke faſt verliehrt, und meine Seele nicht nach Luſt verfolgen und erhaſchen darff; anbey finde ich keine heylſamere **Artzney** für Leib und Seele, als die Tödtung der teufliſchen Eigenſchafften, ſo alle Abend

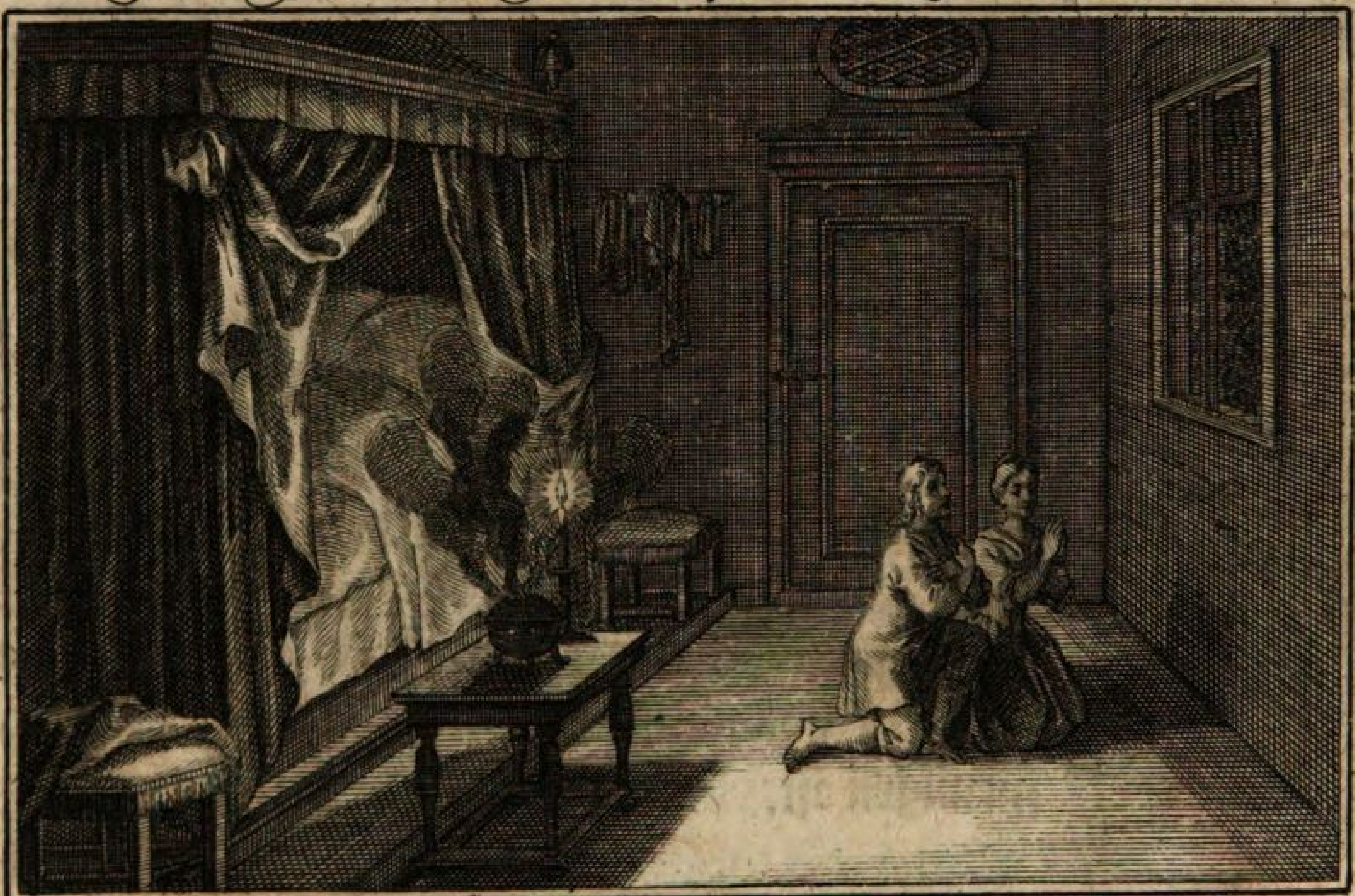
im Glauben geſchiehet, in Verzehrung alles deſſen, worinnen des Satans Leben und zorniger Sinn ſtehet; muß doch auch ſein Kopf dem Gnaden-Volck zur **Speiſe dienen**, (Pſalm 74, 14.) Wann ich die Sünd und Eigenwillen tödte, das iſt dir eine ſüſſe Speiſe, dieſe in uns todt zu ſehen, iſt dir eine angenehme Augen-Weide, und dein Gnaden-**Saltz** wehret allem Ubel, ſo uns beſchwehret, und mit ſeinem unleidentlichen Geſtanck den himmliſchen Lebens-Geruch deiner göttlichen Salbe hindert; O mein JESU! daß ich auf meiner mühſeeligen Reyſe mit dem Angedencken der ſeeligen Herberg bey dir mich erquicke, bey deiner Gnaden-Gemein, als der einigen Tochter GOttes, da ich dein Mit-Erb ſeyn werde. Sitze ich auf meiner **Wanderſchafft** unter deinem Schirm, du Höchſter! und unter deinem Schatten, du Allmächtiger! ſo ändere ich mit den Sinnen weder Zeit noch Ort, noch Gedancken, da kan ich dir meine **Geſchäffte** frölich **anvertrauen**, wann dann ſchon tauſend fielen zu meiner Seiten, und zehen tauſend zu meiner Rechten, ſo wird es doch zu mir nicht kommen; Laß keine **Unzucht**, Neid, Zorn in mir niſtlen; bewahre mich wie deinen Aug-Apfel, damit mich der **Teufel** nicht dörffe **antaſten**, überſchatte mich mit deiner Krafft, übe mein Leben in der **Enthaltung** und im **Gebet**, daß ich des Fleiſches **Reitzungen** zertrette und zerſtoſſe, und in deiner Liebes-**Glut brenne**. Ziehe mir dein **Bild** an, alſo daß, wann ich in deines Vaters Hauß anlange, ſie mich alle aufs freundlichſte **bewillkommen**, als einen, der dir **gleiche**, unangeſehen ich aus der ſündigen Stadt des Verderbens gebürtig bin, aber durch deine groſſe Gnade und Vorſchub bin ich nun ein neugebohren Kind GOttes; Ich kans ja doch werden durch dein Blut, Wort und Geiſt, wann ichs noch nicht bin, wiewohl wirds mir thun, wann du mich aus gantz väterlicher Liebe an deine **Bruſt druckeſt**, und mit Gaben mildiglich ſchmückeſt an Leib und Seel. O daß ich mich in aller Widerwärtigkeit ſehr innig freue auf den Abend meiner Lebens-Reyſe, auf den erſten Nacht-**Willkomm** in deinem Hauſe! Schaffe mir nur auf meiner Straſſe allezeit gute **Geſellſchafft** an die Hand, die gleichen Zweck mit mir haben. Regiere mein Hertz, daß ich gern mit dem **Sitzen** an deiner himmliſchen Hochzeit-Tafel **harre**, biß ich völlig mit dir **vertraut**, und auf meiner gantzen Reyſe jeden Tag friſche Verſicherung deiner ewigen Liebes-Treue, anbey mehrern Schmuck empfahe. Mein Hertzens-Abba! füge meine ſchwache **Hand** mit der Hand deines Chriſti zuſammen, damit ich in ihm geſeegnet werde: O wie vieles habe ich ſeinetwegen von dir mein GOtt und Vater zu hoffen! Amen.

Die CCLIII. Hiſtorie. A. M. 3301.

Sara, Tobiä Braut, wird durch geiſtliches und unſichtbares, wie auch durch leibliches und ſichtbares Rauch-Werck von einem ſchädlichen Geiſt befreyet.

Tob. Cap. 8.

Das Betende Braut Paar. Tob. VIII. v. 1-7.



So bettet dann getroſt: Gott wird nicht nur das Leben,
Er wird auch Glück und Heÿl ſamt lieben Kindern geben.

Alſo iſt dieſes Ehe-Paar getrauet worden in Beyſeyn eines ſichtbaren und anderer unſichtbaren Engel, die dabey Zeugen waren. Hierauf wurde die Mahlzeit mit Freuden eingenommen, der

In weſſen Beyſeyn geſchahe Tobiä Copulation?

Was geſchahe nach dem Hochzeit-Mahl?

der Hochzeiterin die Braut-Kammer bereitet, und ſie hinein gebracht, nachhero auch der Bräutigam. Dieſer gedachte an die Worte ſeines Gefährten, machte das Rauch-Werck, ermunterte die Sara, und ſprach: Stehe auf! laß uns GOTT bitten (*a*) drey Nächte, und wann wir mit GOtt wohl vereiniget ſind, und in ſeinen Gnaden ſtehen, wollen wir uns dann auch ehlich zuſammen thun; Dann wir ſind Kinder der Heiligen, und gebührt uns nicht ſolchen Stand anzutretten in Luſt-Seuche, gleichwie die Heyden, die GOtt nicht kennen. Tobias betete ſeiner neuen Gemahlin alſo vor: HErr! mein GOtt! du GOtt unſerer Väter! du biſt allein GOtt im Himmel und auf Erden! Du haſt gemacht Adam aus einem Erden-Kloß, und haſt ihm die Evam zugeſellet zu einer Gehülfin, aus welchem das gantze menſchliche Geſchlecht entſprungen iſt. Du haſt geſprochen: Es iſt nicht

Was machte da Tobias vor Bereitſchafft zu Abtreibung des Asmodi?
In welcher Ordnung wollte er ihr ehlich beywohnẽ?
Was braucht er vor einen Grund zu ſothanem Verfahren?

Wie lautet die Anrede von dem Gebet Tobiä?

Wie redt er GOtt an als einen Stiffter der Ehe?
Wie führet er GOttes Rath uñ Ausſpruch hiervon an?

(*a*) Das Gebet iſt der beſte Teufels-Banner und Geſpenſt-Vertreiber, wann es in heiſſer, glaubiger, ja glüender Andacht des Hertzens, wie ein Rauch-Werck, Offenb. Joh. 5, 8. 8, 3. zu GOtt aufſteiget. Wer es mit Beſchwerungen, abergläubiſchen Characteren und Worten will ausrichten, iſt gewißlich betrogen. Satan lachet ſolcher abentheurlichen Gauckeleyen. Er achtet Eiſen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz. Schleuder-Steine ſind ihm wie Stoppeln, er ſpottet der Lantzen und Pfeilen, wie ſo unter dem Bilde Leviathans der Teufel beſchrieben wird, Hiob 41, 18. 19. Geſetzt aber, er gebe nach, er wiche, ſo hat er einen heimlichen Vortheil dabey. Er läßt ihm einen Gulden nehmen, und nimmt hundert dargegen; er gibt ſich gefangen, daß er fange; gebunden, daß er binde.

nicht gut, daß der Menſch allein ſey, laßt uns ihm eine Gehülfin machen, die ihm gleich ſey. Nun HErr! du weiſt, daß ich nicht böſer Luſt halber dieſe meine Schweſter zum Weib genommen, ſondern daß ich möge heilige Kinder zeugen, die dein Geſetz halten, und durch welche dein heiliger Nahme ewiglich gelobet und geprieſen werde. Derowegen, lieber GOtt! laß dich doch erbitten, erhalte uns geſund, und laſſe uns in gutem Frieden alt werden. Die Sara nahm ihm das Wort ab, und ſprach: HErr! erbarme dich unſer, daß wir beyde geſund mögen unſer Alter erlangen, Amen!

Worüber nimmt er GOtt zum Zeugen?

Was war dann ſein gutes Abſehen?

Worauf ſchließt er aus dem Vorhergehenden?

Wie ſtimmete ihm ſeine Braut bey?

Nach Mitternacht gieng Raguel mit ſeinen Knechten in den Garten, ein Grab zu machen, damit, wann es dieſem Tochter-Mann ſollte ergangen ſeyn, wie den vorigen, ſelbiger in aller Stille darein gelegt werden möchte. Als diß geſchehen, ſagte er ſeinem Weibe: Sie ſolle eine Dirne ſchicken in die Kammer, um zu ſehen, ob der Jüngling noch lebe, oder geſtorben ſeye. Sie gieng leiſe hin zum Bett, und fande ſie beyde lieblich und ſanfft ſchlaffend, gieng hin, und berichtete eilends dieſe gute Zeitung den Eltern.

Mit was Arbeit hatte ſich inzwiſchen Raguel beſchäfftiget?

Warum machte er ein Grab?

Was befahle er darauf der Haußmutter?

Wie nahme ſie den Augenſchein?

Gottes Wacht in der Braut Nacht. Tob. VIII. v. 18.

Auf betten ſchläfft ſich wol: man hat da nichts zu ſorgen,
Aſmodi iſt verbannt, diß Paar ſchläfft biß an Morgen.

Darüber lobeten Raguel und Hanna den HErrn, und ſprachen: Wir dancken dir, du GOtt Iſraels! daß es nicht geſchehen, wie wir beſorgeten, indem du uns Barmhertzigkeit erwieſen, und unſern Feind, der uns viel zu Leid gethan, vertrieben. Es müſſen dich loben alle Heiligen, und alle Engel mit dem allerreineſten Lob: Du haſt dich erbarmet über dieſe zwey einige Kinder. Und nun, HErr! gieb, daß ſie dich allezeit loben für ſolche Gnade, damit auch andere Leut an ihnen erkennen, daß du allein GOtt

Was ſtimmeten die Eltern für ein Danck-Lied an, als ihnen GOtt ihren Hauß-Feind abgenommen?

Wen muntern ſie noch zum Lob auf? Wie erzählen ſie die empfangene Gutthat? Was bitten ſie vor ſelbige aus? Zu welchem Zweck ſollen ſie es thun?

GOtt biſt in der gantzen Welt. Du biſt es, der da verwundet und heilet, der da tödtet und lebendig machet, wie du dich dann gegen dieſen zweyen wunderbar erzeiget haſt.

Was ſchreiben ſie GOtt vor widerwärtige Wirckungen zu?

Als Raguel von dem Gebet aufgeſtanden, befahl er allen ſeinen Dienern, das Grab eilends zu zudecken, bevor jemand innen werde, was geſchehen; Seinem Weib aber befahl er ein ſtattliches Mahl zu zurichten; Den Tobiam bate er vierzehen Tag bey ihm auf der Hochzeit zu bleiben. Dann die Freude ſollte doppelt ſeyn, weil man ſonſten insgemein nur ſieben Tage hochzeitlich zubrachte. Auch gab er ſeinem Eydam die Helffte ſeiner Güter heraus, die andere Helffte verſchriebe er ihm.

Was lieſſe Raguel mit dem gemachten Grab machen?

Was befahle er ſeinem Weib?

Um was bate er den Tobiam?

Warum vierzehen Tag?

Wie lang hielt man ſonſt Hochzeit?

Wie machte ers mit ſeinen Gütern?

Lehren.

I. Siehe hier, welch eine groſſe Freude fromme Leut und gute Freunde an einander haben, ſonderlich wann ſie zuſammen kommen! Welch eine Freude war es bey den zwey Brüdern Moſes und Aaron, da ſie einander viertzig Jahr nicht geſehen, und wieder im HErrn zuſammen kommen! es küſſete je einer den andern. Und Eliſabeth hatte über den Beſuch der mit dem Meſſia ſchwangern Jungfrau Maria ſolche Freude, daß

Was läßt ſich aus den Beſuchungen der Alten abnehmen?

An welchen Brüdern hat ſich ſolches gezeiget?

Gieb ein ander Exempel von Weibern aus dem Neuen Teſtament?

daß auch das Kind in Mutter-Leib vor Freude aufhupfete. Darvon zu ſeiner Zeit ein mehrers.

Worfür hat man es anzuſehen, wañ Kinder den Eltern im Geſicht gleichen?

II. Es iſt eine Gabe GOttes und Kunſt der Natur, wann ein Sohn dem Vater gleichet, wie hier von Tobia geſagt wird.

Was bringt das Gutes zuwegen? Was zweytens?

Man erinnert ſich dabey der Frömmigkeit der Eltern; und man kan ſich nicht enthalten, darüber ſowohl die Eltern zu rühmen, als den Vater im Himmel zu preiſen.

Was drittens?

Es wird dadurch auch die Liebe zwiſchen den Ehe-Leuten deſto beſſer verbunden.

Welche Aehnlichkeit iſt aber höher zu rechnen?

Aber noch eine gröſſere Gnade iſt es, wann Kinder ihren frommen Vätern und Müttern am Gemüthe, Verſtand, Geſchicklichkeit, ſonderlich an Gottesfurcht ähnlich ſind, und in ihre Art ſchlagen.

Wird ein Vater dardurch nicht unſterblich?

Dann lebt ein ſolcher Vater wahrlich in ſeinem Sohn, wann er ſchon geſtorben iſt, wie Syr. 30. darauf gedeutet wird.

Haben die heiligen Engel auch mit Heyraths-Sachen zu thun?

III. Die heiligen Engel gehen auch gern mit Heyraths-Sachen um, und freuen ſich Fromme mit Frommen zu paaren.

Beweiſe es aus der Heyrath Iſaacs?

Abraham ſagte zu ſeines Sohnes Braut-Werber: Der HERR wird ſeinen Engel für dir herſenden.

Und des Tobiä?

Sonderlich ware Raphael beſchäfftiget, für den Tobiam um ein Weib zu ſorgen.

Was iſt dieſes Buchs Zweck?

Ich halte darfür, das ſeye auch der fürnehmſten Zwecke einer des Buchs Tobia, uns ein

ſchön

ſchön Muſter zu geben, wie der Ehſtand ſolle angetretten und geführt werden. Mercket dann auf folgende Stücke: 1.) Tobias laufft nicht auf Buhlſchafft, ſondern wartet biß ihm eine angetragen wird. 2.) Von dieſer hält ihn nichts ab, als die Furcht vor einem böſen Geiſt. 3.) Er befihlt es GOtt, und der Engel wird Werber. 4.) Dieſer nimmt es wohl bedacht für, mit nüchtern Geiſt, bevor er etwas koſtete. Wie manchen, der ſich beym Wein ehlich verſprochen, iſt der Reu-Kauff angekommen. 5.) Raguel geht ehrlich mit Tobia um, und verhält ihm nicht ſeiner Tochter Zuſtand, obſchon es ihr nicht zum Vortheil gereichte. 6.) Müſſen Eltern heiſſe Thränen und Gebet dem HErrn zuſchicken, daß er ihren Kindern gute Heyrathen beſchehren wolle, nach dem Exempel Raguelis. 7.) Nicht nur Eltern, ſondern auch Kinder, und wer ſonſt bey den Eh-Stifftungen zu thun hat, ſollen GOtt um das Gedeyen anruffen. 8.) Müſſen bey den ehlichen Verlobungen für die verlobende Perſonen gottſeelige Wünſche geſchehen, daß GOtt ihnen in Gnaden beywohnen, ſie in Liebe feſt mit einander verbinden, und ſeinen geiſtlichen und leiblichen Seegen über ſie ausſchütten wolle. 9.) Wollen neue Eh-Leut erhalten, daß die heiligen Engel

Wie hält ſich Tobias paſſiv dabey?

Was degoutirt ihn?

War er gelaſſen dabey?

Wie nimmt es dieſer Werber vor?

Wie zeigt Raguel Redlichkeit in dieſem Handel?

Und ſeine Frömmigkeit?

Wer ſoll noch mehr bitten?

Was ſoll man den Verlobten anwünſchen?

Wie kan man das Böſe in dem Ehſtand vertreiben?

Engel den Eh-Teufel binden, und alle Unfäll und Unſeegen von ihnen ablehnen; ſo müſſen ſie ihren Eh-Stand anfangen, wie Tobia und Sara. Es iſt die Abſicht GOttes in und mit der Ehe, daß dem Menſchen in ſolchem Stand wohl ſeyn ſolle, nemlich alſo, daß es auch werth ſeye, wohl zu heiſſen, nemlich an Leib und Seel; daß ein Menſch an ſeinem Eh-Gatten eine treue Hülffe habe, die ihm in dem gantzen Leben beförderlich ſeye, und nicht nur in der Hauß-Haltung und andern Geſchäfften dieſes Lebens treulich an die Hand gehe, ſondern mit der er auch ſeinem GOtt ſo viel fleiſſiger mit zuſammen geſetzter Andacht diene, und ſeinen Hauß-Gottesdienſt zu beyderſeits und der übrigen des Hauſes Erbauung wohl anſtelle und übe! auch daß aus ſolchem Stand in GOttes Seegen Kinder gezeuget, und zu dem Preiß GOttes erzogen werden. Wo nun dieſer Zweck nicht angeſehen wird, bey Antrettung des Eh-Stands, ſo iſts kein Wunder, daß ſolches nachmals in dem gantzen Leben der Ubung des Chriſtenthums ſehr hinderlich iſt. Dieſem nach muß die Ehe nicht angefangen werden mit Beyſchlaffen, Sättigung der Brunſt und Luſt, wie die Heyden, die aus bloſſem Antrieb der Natur, wie das Vieh, zum Beyſchlaff eilen,

Wohin zwecket GOtt mit der Ehe?

Wie wohl?

Was ſoll dann ein Mann von ſeiner Gehülffin vor Hülff haben?

Wie muß die Hülffe im Leiblichen geſchehen?

Wie im Geiſtlichen?

Was hat GOTT noch weiters vor einen Zweck unter der Ehe?

Bringt es Schaden, wann man dieſen Zweck aus den Augen ſetzt?

Wie muß dann dieſer Stand nicht angefangen werden?

eilen. Das Gebet um den Eh-Frieden, um göttlichen Beyſtand, Seegen und Schutz muß das erſte ſeyn, und der Beywohnung vorgehen. Es ſoll aber nicht nur das eine der Eh-Gatten beten, ſondern eines um das andere, und beyde miteinander. Dann wie ſie in allem ſollen ſeyn, wie ein Hertz und eine Seele, alſo ſollen ſie auch einmüthig im Gebet zuſammen ſtimmen. Wo zwey auf Erden eins werden, warum es iſt, daß ſie bitten wollen, das ſoll ihnen wiederfahren von dem Vater im Himmel. Sie ſollen aber inſtändig und anhaltend bitten, zwey, drey Nächte, ehe ſie ſich ehlich zuſammen thun. 10.) Wann alles wohl vollbracht und glücklich abgeloffen, müſſen von Jungen und Alten Lob- und Danck-Opfer dem HERRN gebracht werden.

Was ſoll dann das Erſte und Vornehmere ſeyn?

Müſſen ſich Ehe-Gatten auch in der Gebets-Ubung zuſammen thun?

Welche Verheiſſung gilt ihnen dann?

Was muß man zum Gebet noch hinzu thun?

Gebet einer Manns- oder Weibs-Perſon, ſo in den Ehe-Stand zu tretten geſinnet ſind.

WIe heilig und herrlich iſt der Ehe-Stand in deinen Augen, du Schöpfer alles Guten im Himmel und auf Erden! ſintemal deine ewige Majeſtät ſelber ſich nicht geſchämet, das erſte Ehe-Paar auf dem allerheiligſten und allerſeeligſten Platz, der damals auf der gantzen Erden war, zu trauen, da zweifels ohne deine himmliſche Heer-Schaaren mit Engliſchem Jubel-Schall die Hochzeit-Muſic werden aufgeſpielt haben: Wie hoch und theuer iſt die Fortpflantzung der edelſten Creatur, des Menſchen, vor dir geachtet, daß es im irrdiſchen Paradieß anfänget, und im Himmliſchen ſich endiget. Mit was reiner Andacht ſoll ich dann dieſe Sach, und das nicht ohne dich, unternehmen, darum, weil du deine Hand darinn haben wilt, als der anfängliche Stiffter der Ehe! Wie viel iſt dir daran gelegen, daß dieſe deine Ordnung nicht geſchändet, und auf keinerley Weiſe beſudlet werde, damit deine

deine neue Welt und deine neue Stadt Jeruſalem mit heiligen Kindern des lebendigen GOttes angefüllet werde. Eben deßwegen bitte ich dich angelegentlich, behalte mich bey dir in deiner Gemeinſchafft und Gegenwart, damit der Spiegel meines Gemüths zu dir gewandt ſtehe, und deſſen heller Glantz mit mancherley Bildern von Männern und Weibern nicht beſchmützet werde; O daß ich deinem Rath nicht vorlauffe, ſondern dir es von gantzem Hertzen zutraue, du habeſt mir allbereit die Beſte im Himmel beſtellt und zugeordnet! Reinige mich, mein Heyland! von der **Luſt-Seuche**, daß ich mich vor dieſem unſaubern Geiſt allermeiſt beſorge, der auch offt Verehlichte abſcheulich befleckt, und ihr geiſtlich Leben umbringt. Hier opfere ich dir mein Hertz und derjenige, die meine Braut ſeyn ſoll, bemächtige dich, du getreuer Hort! unſer beyderſeitigen Neigungen, verſetze ſie aus der Natur in die Gnade, damit der **Asmodi** nicht darbey erſcheine, ſondern du keuſches GOttes Lamm, ſie beherrſcheſt und zum Willen GOttes neigeſt: Thue du durch deinen guten Geiſt die Anwerbung, daß die mir beſtimmte Perſon deinen Winck innerlich fühle, und dem abgeſandten Werber Gehör gebe. Laß meinen Verſtand von nichts beneblet werden, damit ich den hellen Schein deiner Liebe in mich zu faſſen tüchtig ſeye, vom ſeeligen Strahl deiner Weißheit in dieſem wichtigen Handel geleitet, und nicht von einer Thorheit übereilet werde, die ich hernach lange genug beſeufftzen und bereuen müſſe, wann mich der **Ehe-Teufel** weidlich plaget. Schaffe in mir ein ſo aufrichtig und **redlich Gemüth** gegen (die) dem, der mich liebet, und um mich buhlet, daß ich ihn (ſie) in keinem falſchen Wahn laſſe einiges Guten, das er (ſie) in und bey mir zu finden vermeynte, und ich doch nicht habe, oder daß ich ihm (ihr) einiges **Gebreſten** oder **Unartiges verhele**, daß er (ſie) nachwärts müßte ſagen: Ach! hätte ich den und den Umſtand gewußt von dieſer Perſon, ſo würde ich ſie nicht haben geheyrathet. O GOtt Heil. Geiſt! mein getreueſter Tröſter und Berather! treibe meine Eltern an zum gelaſſenen **Gebet**, dasjenige vom Vater durch den Sohn zu heiſchen, was du weiſſeſt, das mir **beſchehret** ſeye, dann du erforſcheſt die Tiefen der Gottheit, und weiſſeſt, was vor einen jeden Tag, und vor die gantze Lebens-Zeit, einem jeden deiner Kinder für geiſtlich- und leiblichen Seegen und Gütigkeiten beygelegt ſeyen. Mein GOtt! du alleiniges, ewiges Meer aller Vergnügungen! ich kan aus langer Erfahrung nichts für gut erkennen, was nicht aus deiner lieben Hand herkommt: Was du einem betenden Freund aus Gnaden gibſt, das gedeyet wohl, und geräths nicht nach meinem Gutdüncken, ſo geräths dennoch nach deinem allerliebreicheſten Hertzen, dein weiſer, gütigſter, ſeeligſter, Liebes- und Friedens-Rath gehet Himmel-hoch über alle menſchliche Vernunfft meiner und anderer. Darum will ich dirs befehlen, Hertzens-Vater! HERR aller Dingen! nimmſt du dich des

Hau-

Handels an, ſo kan ich ſanfft ſchlaffen, ſtill und ruhig ſeyn ohne Kummer, habe ich dann keine gedruckte oder geſchriebene **Hochzeit-Wünſche** auf Erden, ſo habe ich deren deſto mehr im Himmel unter den verklärten Uberwindern und heiligen Engeln, auch werden alle deine Kinder, mit denen ich im Glauben verbunden bin, **mir und meiner Verlobten Glück**, Heyl und Seegen **anwünſchen**; Laß du nur aus deiner Oel-Quelle der Liebe und des Friedens, uns beyden immer friſche Bächlein zuflieſſen, damit das anmuthige Himmels-Flämmlein ſtille brenne, und kein gifftiger Hauch des Frieden-Stöhrers daſſelbe auslöſche, gebiete deinen ſtarcken **Engeln**, daß ſie um unſer Ehe-Bett herſtehen, um der Forcht willen in der Nacht; deine Helden umgeben unſern gantzen Stand, daß kein **Teufel** mit ſeinen ſchädlichen Waffen einbreche, und was **Unheyls** anſtiffte, ſprich du nur ein Wort, es müſſe recht wohl gehen dieſen meinen Begnadeten, alſo daß jedermann erkenne, ſie ſeyen meine Geliebte und Geſeegnete, ſo wirds geſchehen. Laß uns täglich erfahren deine GOttes-Krafft, Sieg, Hülff und Seeligkeit, die da iſt in unſerm gecreutzigten Heyland, daran wir mercken dörffen, daß du Gefallen an uns habeſt, und es mit heiterer Frölichkeit rühmen, in täglichen **Lob-Geſängen** und geiſtlichen Liedern und Pſalmen; verſucht uns **Satan**, und will deinen Seegen **verderben**, indem er unter das Gute auch Unkraut ſäet, und Boßheit einſtreuet, ſo verleihe uns ſolche mannliche Munterkeit, daß wirs gleich zertretten, und im Anfang zerrütten, und des Feindes Werck unausgemacht bleibe; ſchickeſt du uns aber Creutz, Wehe, Leiden zu, als ein geſeegnetes Mittel zu unſerer Beſſerung, ſo mach uns ſo gering nach unſerer Reinigung und Heiligung, daß wir das von dir uns zugeſandte Widrige mit beyden Händen faſſen, und in deinen Sinn und Willen eindringen, alſo daß eben dardurch der Eyfer um dein Hauß verdopplet, mithin der Verſucher zu Spott werde; erlangen wir alſo deine hohe Gnad von dir in dem angetrettenen Weg des neuen Bundes zu beharren, ſo werden es gewiß unſere **Kinder** durch deine milde Barmhertzigkeit zu genieſſen haben, und als deine in der Tauff geheiligte Pflantzen zum Preiß deines Nahmens aufwachſen ins Paradieß. Du willt auch von uns haben, daß wir unſer Ehe-Bett nicht verunehren, ſondern Chriſtliche Zucht und Ordnung halten; dazu gieb du, mein GOtt! uns Krafft durch die allerheiligſte Empfängniß und Geburth deines Sohnes: Erhalte Glauben und Liebe in lebendiger Glut, und ſteure uns aus deiner Fülle viel **Rauch-Wercks**, dardurch das hölliſche, unruhmachende Ungezieffer mächtiglich abgehalten werde. Dein Blut-Gnad erwärme uns, daß wir nicht erkalten, ſondern immer geübter werden, dich in die Wette zu lieben, und anzuruffen mit der getroſten Hoffnung, du, O leutſeeliger Sünder-Freund! werdeſt zu deinem Worte ſtehen, (Matth. 18, 19.) dein und unſern Vater mahnen, daß

er dich mit ſeiner Zuſag nicht ſtecken laſſe, ſondern in allen Gnaden erfülle: Alſo wird uns täglich ein neu Lied in unſern Mund gegeben werden, ein Lob unſerm GOtt Halleluja. Mach unſern Hochzeit-Tag rein und frey von allem heydniſchen Unweſen, weilen es ſo viel daran gelegen, wie dieſer Tag zugebracht werde, als den Anfang einer ſo groſſen Haupt-Veränderung in meinem Leben; ſey du den gantzen Tag HERR JEſu bey uns, vom Morgen an biß an den Abend; von dir erwarten wir die allerkoſtbareſte Ehe-Steuer, den Wein deines göttlichen Friedens, davon wir von jedem aufſtoſſenden Kummer, Hauß-Creutz oder Verdruß ein Labe-Trüncklein zu uns nehmen, Amen.

A. M. 3301.

Die CCLIV. Hiſtorie.

Tob. Cap. 9. 10.

Raphael ziehet die Schuld ein bey Gabel, und ladet ihn zur Hochzeit; diß währete vierzehen Tag. Nach Vollendung dieſes Feſts machen ſich Tobias und Sara reyß-fertig.

Warum war Tobias von Hauß gegangen? Und was bringt er heim?

DEr gehorſame Tobias war von Hauß gegangen, um Geld zu hohlen, und ſiehe! er bekommt ein tugendſam Weib, und noch groſſe Schätze darzu. Allein bey allem dieſem Glück und Wohlleben hatte dieſer Hochzeiter Angſt, und im Gemüth Unruhe. Die kindliche Liebe triebe ihn nach Hauß, um ſeine Eltern von dem Kummer zu befreyen, ſo ſie ſeines Ausbleibens wegen hatten. Sein Schwäher aber wollte ihn kurtzum nicht ziehen laſſen. Darzu war die väterliche Commiſſion noch nicht aus-

Warum war ihm bey dem allen nicht recht wohl? Warum ſehnete er ſich ſo ſehr nach Hauß?

Was hatte er in Meden noch auszurichten?

ausgerichtet. Raphael mußte auch hier das Beſte thun. Höre, lieber Bruder! ſagte zu ihm Tobias, meine Verbindlichkeit gegen dich iſt ſo groß, daß, wann ich mich ſchon von nun an dir zum leibeigenen Knecht gäbe, und die Tage meines Lebens dein Knecht verbliebe, würde es noch bey weitem nicht an die Erkänntlichkeit reichen, die ich dir ſchuldig bin. Thue aber nur noch dieſes zu aller deiner Gutthätigkeit hinzu: Nimm dir hier zwey Cameel und vier Bedienten, und reyſe nach Rages, fordere bey dem Gabel das Geld, und lade ihn ein zur Hochzeit. Dieſer dienſtbare Geiſt und Gaſt konnte ihm nichts abſchlagen; Er macht ſich auf den Weg, und erhält beyde das Geld und den Gabel ſelbſt zu einem Hochzeit-Gaſt. Dieſer traff Tobiam juſt an der Tafel an. Er grüßte und küßte ihn, und weinete an ſeinem Halß; Darnach ſprach er: Es ſeegne dich der GOtt Iſraels, dann du biſt eines frommen, gerechten, Gottsfürchtigen und gutthätigen Mannes Sohn. Man müſſe dein Weib ſeelig preiſen, und GOtt gebe, daß ihr ſehet eure Kinder und Kindes-Kinder biß ins vierdte Geſchlecht. Und geſeegnet ſey dein Saame von dem GOtt Iſraels, der da herrſchet ewiglich. Als ſie zu dieſem Seegens-Wunſch

Wem tragt er ſie auf?
Mit was vor verbindlichen Ausdrücken bezeuget er ihm ſeine Erkänntlichkeit?

Wie trägt er dem Engel das Geſchäfft auf?

War er auch hierzu willig?
Iſt er auch darin glücklich?

Wie zärtlich geſchahe der Willkomm?

Was wünſchte er ihm Gutes?

Und ſeiner Braut?
Und beyden zuſammen?

Und ihren Kindern?

alle Amen geſprochen, ſetzten ſie ſich erſt recht an den Tiſch, und hielten Mahl und Freude in Goteesfurcht.

Wer begienge ein Trauer-Feſt zur Zeit dieſes Freuden-Feſtes?

Was machte ſie traurig?

Die Zeit über, da dieſe frölich waren, traureten des Bräutigams Eltern zu Ninive. Sie hatten auf eine Stunde ausgerechnet, wann ihr Sohn wieder zu Hauß ſeyn könnte; er blieb aber über dieſe Zeit aus. Der Vater wußte nicht, was diß zu bedeuten hatte, und kam auf allerhand Gedancken: Die Mutter aber lamentirte über die Maſſen, ſo, daß ihr der Alte mußte zureden: Schweige und ſey getroſt! unſerm Sohn gehts, wills GOtt! wohl: Er hat einen getreuen Geſellen bey ſich. Sie aber wollte ſich nicht tröſten laſſen, und lieff alle Tage hinaus, und ſahe auf alle Straſſen, da er herkommen ſollte, ob ſie ihn etwa erblicken möchte. Allein ſie richtete damit nichts aus, ob ſie ſich noch ſo ſehr zerplagte; ſie mußte einmal der Zeit erwarten.

Wer jammerte am meiſten?

Wer that ihr Einhalt?

Mit welchen Worten?

Worauf gründet er ſich?

Worzu trieb ſie ihre Sehnſucht?

Was gewanne ſie damit?

Die vierzehen Tag waren vergnügt vollendet. Raguel wollte ſeinen Eydam noch nicht gehen laſſen: Allein dieſer ſtellte ihm vor, daß für ihn keines fernern Bleibens in Meden-Land ſeye. Dann ſein Vater und Mutter zähleten alle Tage und Stunden, und wären ſeinethalben hoch bekümmert. Damit ſie aus dem Kummer kommen, antwortete Raguel, will ich einen Expreſſen ſchi-

Mit was vor Grund begehrte Tobias von Raguel den Abſchied?

Was ſchluge Raguel vor ein Mittel vor, dieſem Kummer abzuhelffen?

ſchicken, der ihnen die eigentliche Urſach des Ausbleibens anzeige. Allein Tobias wußte wohl, daß ihre Sehnſucht nicht anderſt konnte geſtillet werden, als durch ſeine Gegenwart. Darum hielte er mit Bitten ſo lang an, daß endlich Raguel und Edna ihren Willen drein gaben, und mit dieſen Worten ihn entlieſſen: Der heilige Engel des HErrn ſey bey dir auf dem Wege, und bringe dich geſund wieder heim; GOtt gebe, daß du deine Eltern in guter Geſundheit antreffeſt, und meine Augen eure Kinder ſehen mögen, ehe ich ſterbe, und zwar ſolche Kinder, die dem HErrn angenehm ſeyen. Siehe da! Sara, meine Tochter, iſt in deiner Gewalt. Siehe zu, daß ſie nicht übel tractirt werde, ſo lang du lebeſt. Saram aber vermahnte er, ſie ſolle ihres Mannes Eltern anſehen und ehren, als ihre eigene Eltern; Sie ſolle ihren Eh-Gatten lieben; der Familie wohl vorſtehen; Das Geſind weißlich regieren, und ſich ſelbſten züchtiglich aufführen, damit er von ihrem unſträfflichen Wandel und erbaulichem Leben von Zeit zu Zeit gute Nachrichten hören könne. Nachdeme Raguel und ſein Weib dieſen jungen Leuten ſo beweglich zugeſprochen, und ſie noch einmal geherzet und zu guter Letzte geküſſet, lieſſen ſie ſelbige von ſich.

Fande Tobias dieſes Mittel vor genugſam?

Was thate er demnach?

Was wünſchen ſie ihm auf die Reyß?

Und was für einen Anblick nach der Ankunfft?

Was wünſchte ihm Raguel ſelbſten?

Was für Kinder?

Wie übergibt er ihm die Tochter?

Wie recommendirt er ſie ihm?

Was befihlt er der Tochter wegẽ der Eltern?

Was wegen des Manns?

Was wegen der Hauß-Haltung, Geſindes und ihr ſelbſt?

Wie gieng es bey dem Abſchied zu?

Lehren.

I. Eltern ſollen von Raguel lernen: 1.) Nicht nur von vielen Kindern eines, ſondern auch ihr einiges und eingebohrnes Kind verläugnen, um der Ordnung GOttes zu folgen. Es ſoll ein Mann oder Weib, Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe oder Mann anhangen. 2.) Sie müſſen auch von ihren Gütern einen Theil verläugnen, und die Kinder damit ehrlich ausſteuren. Raguel hats wohl abgetheilt, eine Helffte voraus gegeben, und eine Helffte behalten. Dann es iſt nicht fein, daß Eltern ſich alſo entblöſſen, daß ſie müſſen den Kindern zu Gnaden leben. 3.) Zum irrdiſchen Gut müſſen ſie ihnen himmliſchen Seegen anwünſchen, und 4.) ſie mit ernſtlichem väterlichen Zuſpruch von ſich laſſen.

Was ſollen Eltern verläugnen? — In was vor einem Abſehen? — Was ſollen ſie weiters verläugnen? — Wie machte es Raguel? — Was müſſen ſie ihnen zum Irrdiſchen geben und wünſchen? — Und wie aus dem Hauß laſſen?

II. Kinder ſollen von Tobia lernen 1.) ihren Eltern vor allem Kummer und Betrübniß zu ſeyn. Wie ängſtig war Tobias, daß er Vater und Mutter durch langes Ausbleiben in Bekümmerniß ſetzen möchte. Welche zarthertzige Liebe zeigt diß an? 2.) Daß Kinder ein trauriges oder fröliches Gefühl haben ſollen, wann den Eltern Leid oder Freud zuſtöſſet. 3.) Wann ſie verheyrathet ſind, ſollen ſie ihres Mannes oder Weibes Eltern

Was können Kinder vor Lectionen hieraus nehmen? — Weßwegen hatte Tobias Kummer? — Was zeigt diß an? — Was ſoll zwiſchen Eltern und Kindern vor eine Sympathie ſeyn? — Was ligt ihnen wegē der Schwieger-Eltern ob?

tern, Schwäher-Vater und Schwieger-Mutter, als wie ihre eigene Eltern ehren. So thate es Moſes gegen Jethro, Ruth gegen Naemi. Und ſo befahl es Raguel ſeiner Tochter Sara an, wann ſie zu ihres Manns Eltern komme. Diß Ehren muß geſchehen in Worten, Geberden, Wercken, in Gehorſam, Folgleiſtung, Wohlthätigkeit, ꝛc.

Wer thate es alſo?

Wie ſoll diß Ehren geſchehen?

III. Ehe-Leute ſollen lernen: 1.) Sich untereinander hertzlich lieben, wie Raguel und Hanna ihrer Tochter hier befohlen. Sie werden ſeelig werden durch Kinder-Zeugen, ſo ſie unter andern Pflichten auch bleiben im Glauben und Liebe. 2.) Das Geſind fleißig und weißlich regieren. Der Mann iſt die Sonne, das Weib der Mond, ſo das gantze Firmament der Hauß-Haltung regieren ſoll. Hierzu gehört ein gut Exempel, Vermahnung zur Gottesfurcht und Arbeit, Darreichung nöthiger Unterhaltung und ungeſchmälerter Lohn zu rechter Zeit, ꝛc. 3.) Gegen ſich ſelbſt müſſe ſie ſich züchtig halten, die Ordnung des Ehſtands mit aller Zucht und Maaß beobachten, und das Eh-Bett unbefleckt bewahren. Die den Sieg behalten des keuſchen Kampfs, die bringen davon den ewigen Krantz, kan man von Ehlichen und Ledigen ſagen, B. der Weißh. 3.

Was ſollen Eh-Leute lernen?

Was ſchreibt hievon Paulus?

Wie iſt Mañ und Weib in einer Hauß-Haltung zu betrachten?

Was gehöret zu dieſer Regierung?

Was ligt ihnen ob in Anſehung ihrer ſelbſt?

IV. Tobias kehret wieder zu ſeinem Vater, und Raphael begleitet ihn. Wir wollen ſehen, was der rechte Geleits-Mann der Heil. Geiſt weiters thue an einem Menſchen, der ſich ſeiner Führung anvertrauet hat. 5.) Es machens die geiſtliche Pilgrims offt, wie die Kinder: Bald ſehen ſie ein Blůmlein, und verweilen ſich dabey; bald ſehen ſie ein Hündlein, und lauffen ihm nach. Ach! wie offt kan ein kleines Ding unſern Lauff hindern! Wie bald werden wir můd und überdrüſſig auf dem rauhen mit Dornen beſetzten Weg der Welt- und Selbſt-Verläugnung, und wollen immer einen anmuthigern und gemächlichern Weg gehen. Aber dieſer gute Führer mahnet die Seele davon ab, und zeiget immer den geradeſten, kůrtzeſten, und ſicherſten Weg. Er leidet keine unlautere Abſichten, und geſtattet kein Neben-Auslauffen. Sein ernſtliches Zuruffen iſt immerdar: Diß iſt der Weg, den du gehen muſt; du ſollt nicht abweichen weder zur Rechten, noch zur Lincken. Er beſtraffet eyferig alle ausſchweifende Gedancken, und fordert ein einfältiges Hertz und einfaches Aug, das nichts als GOttes Reich und Wille ſuche, Eſa. 30, 21. Sprüchw. Sal. 4, 27. Matth. 6, 22.

Wie machens offt die Pilger auf der Zions-Reyſe? Wie zaudern dañ dieſe?

Wie erzeiget ſich unſere Trägheit?

Welchen Weg belieben wir? Was zeigt uns der Heil. Geiſt für einen?

Wie rufft er uns deßwegen zu?

V. Will ein Geleits-Mann getreulich ſein Amt verrichten, ſo muß 6.) ſeine Weg-Weiſung

Wie lang ſoll eines Geleits-Mañ Weg-Weiſung währen?

Wie lang währet die Führung und Weg-Weiſung des Heil. Geiſtes?

ſung währen biß ans Ende, biß der Gefährte an dem gewünſchten Ort glücklich angelangt iſt. Das hat gethan Raphael an Tobia; und das thut auch der Heil. Geiſt. Was er angefangen, das macht er aus. Er höret nicht auf die Seele zu führen, biß er ſie GOtt ihrem Schöpfer, und JEſu ihrem Heyland und Bräutigam ſchön, herrlich und vollkommen eingeliefert und überantwortet hat.

Wie tröſtet er ſie, wañ ihr der Weg will zu langweilig werden?

Will ſie etwan kleinmüthig werden, daß der Weg ſo lang iſt, ſpricht er ihr zu: Du haſt ſchon ein gut Stück Wegs zuruck gelegt. Es iſt nur noch um ein Kleines zu thun, ſo haſt du alles überwunden.

Wie muntert er ſie an zum ferneren Fortgehen?

Drum fahr nur fort, hier und dort iſt keine Ruh, als bey GOtt. Nur ihme zu, GOtt iſt die Ruh.

Wie richtet er ſie mit ſeinem Daſeyn auf?

Indeſſen bin ich bey dir, du Kleingläubiger, was förchteſt dich? So lang ich bey dir bin, hats keine Noth.

Was ſoll deſſen Daſeyn in Waſſers-Nöthen helffen?

Wann du durchs Waſſer gehen wirſt, ſo will ich bey dir ſeyn, die Ströhme des Todes ſollen dich nicht erſäuffen.

Und in Feuers-Nöthen?

Muſt du aber durchs Feuer gehen, alſo, daß dein Thun und Weſen von der Göttlichen Gerechtigkeit genau geprüfet wird, ſo wirſt du nicht gebrandt werden. Die Flamme wird dich nicht verzehren, dein Chriſtenthum wird bewährt erfunden werden, Eſa. 43, 2.

Gebet eines, der das Heimwehe hat nach dem ewigen Vaterland.

Faſſe, mein GOtt! meinen Willen ſo gewaltig an, daß derſelbe mit deinem Willen dergeſtalt eines werde, und ſich wie ein wallendes Waſſer ergieſſe in das Meer der ewigen Stille und Seeligkeit. Keine Sach hindere mich daran; alle meine Seelen-Kräfften müſſen nach dir über Stock und Steine lauffen. Richte meine Sachen alſo ein, daß ich alle Tage und Stund gerüſtet ſey, vor dein Angeſicht zu tretten, mein JEſu. Sende mir deinen Geiſt vom Vater, damit er meinen trägen, zerſtreueten Sinn erwecke, und aus dem Schlaff der Sicherheit ermuntere. Eröffne mir das geiſtliche Gehör, daß ich deine Hertzens- und Bräutigams-Stimme höre und verſtehe; ſie auch von falſchen Stimmen, derer ſo mancherley in der Welt ſchallen, unterſcheide, damit ich nicht auf einen hübſch-ſcheinenden Weg gerathe, und des Eingangs in die Stadt Jeruſalem verfehle. Gieb, daß ich mich deines mir eingehändigten Reyſe-Buchs fleiſſig und vorſichtiglich bediene, mich fleiſſig daran halte, und deine Herrlichkeit brünſtig zu ſehen verlange, die dir dein Vater gegeben hat. Ach! wann werde ich dich, mein Erlöſer, ſchauen! Wann werde ich ſatt ſeyn von deiner Gegenwart, und dir von gantzem Hertzen dancken, nachdem du mich vor ein und allemal von aller Angſt wirſt erlöſet haben. Inzwiſchen halte doch, mein holder Geleits-Mann! mein Sinnen, Dencken, Begehren in deinen Schrancken. Erbarme dich mein, und erledige mich völlig von allen meinen ausſchweifenden Gedancken, die meine gröſte Plage auf Erden ſind. Und weil die Feinde deines Pilgrims ihre gefährlichſten Räncke, ihre härteſte Püffe, ihre liſtigſte Streiche biß auf die letzte verſparen; O ſo bewahre mich, daß ich mich nie von deiner Leitung abreiſſe, auf daß mein Glaubens-Schiff nicht erſt noch am Ende Schiffbruch leide, und ich in die äuſſerſte Noth verfalle! Laß mich Menſchen-Gefälligkeit nicht aufhalten an meinem Lauff. Verlaſſe ich liebe gute Freunde in der Welt, ſo werde ich noch beſſere Freunde mit Freuden antreffen in der Ewigkeit, und mit ihnen werde ich mich ergötzen können ohne Ende, Amen.

Die

Die CCLV. Hiſtorie. A. M. 3301.

Raphaels, Tobiä und Sarä Ankunfft zu Ninive. Curirung des alten Vaters und Wiederherſtellung des Geſichts. Die Hochzeit wird nochmals in Beyſeyn guter Freunden zu Ninive ſieben Tag gehalten.

Tob. Cap. 11.

ALſo ſehen wir Tobiam mit einem groſſen Troſt und Gefolg nach Hauſe wandern. Dann Raguel gab ihm nebſt ſeiner Tochter auch die Helffte ſeiner Güter an Knechten, Mägden, Schaafen, Ziegen, Ochſen, Eſeln, Cameelen, koſtbaren Kleidern, Golden- und Silber-Geſchirr, und vielem paar Geld. Das Fürnehmſte aber von dieſem allem war ein danckbares Hertz, welches Tobias dabey hatte. Aus dieſem Danck-gefliſſenen Hertz floſſen die gantze Reyſe hindurch lauter Lobs-Erhebungen GOttes. Als ſie eilff Tag-Reyſen zuruck gelegt, und zur Stadt Acris kommen, dauchte es den Raphael, er und Tobias thäten beſſer, wann ſie die Reyß zu beſchleunigen voraus giengen: Da dann die Sara mit einem guten Begleit allgemach nachkommen

Was hatte Raguel dem Tochter Mann an Haab- und beweglichen Gütern mit gegeben?

Was hatte ihm zu dieſem allen der liebe GOtt gegeben?

Was floſſe vor Gutes daraus?

Was gabe Raphael zur Beſchleunigung der Reyſe vor einen Rath?

Wurde er ins Werck geſetzet?

men könnte. Dieſer Vorſchlag gefiel auch dem jungen Mann. Sie beyde eileten, damit ſie das Hauß des Vaters bald erreichen möchten. Wie der engliſche Geleits-Mann ſeinem Gefährten auf dem Weg allezeit gute Vermahnungen gegeben, ſo that er es auch noch dißmal. So bald du in das Hauß hinein geheſt, ſey diß dein erſtes Werck: Bete zu GOtt, und dancke ihm hertzlich, daß er dich ſo väterlich geleitet und bewahret hat. Darnach wollen wir zuſehen, wie wir deinem Vater wieder zum Geſichte helffen, daß er die Freude habe, dich ſeinen einigen Sohn wiederum zu ſehen.

Was gibt Raphael dem Tobia vor eine Vermahnung, wann er glücklich nach Hauß gekommen seyn würde?

Was will er dann vor eine Cur vornehmen?

Mich dunckt, ich ſehe die Mutter Tobia auf einem Berg, damit ſie von da hinunter in die Weite hinſehen könne, ob ſie nicht ihren Sohn des einen oder andern Weges ſehe daher kommen. Dißmal glückte es ihr: Sie ſahe ihn und kannte ihn von Ferne. Sie laufft nach Hauß. Sie rufft dem Alt-Vater: Dein Sohn kommt, und der mit ihm, ſo ihn begleitet. Diß geredt, gieng ſie ihrem Sohn entgegen. Und da ſie zu ihm kam, fiel ſie ihm um den Halß, und ſprach Freuden-voll: Nun ſterbe ich gerne, nachdem ich dein Angeſicht wieder geſehen. Mithin lief der Hauß-Wächter, das Hündlein, voran, und kündigte dem gantzen Hauß ſolche Zeitung an.

Wohin verfügte ſich Sara, ihrem Sohn entgegen zu ſehen?

Wohin verfügte ſie ſich, nachdem ſie ihn von Ferne geſehen?

Mit welchen Worten umhalſet ſie ihren Sohn?

Wer kündete die wirckliche Ankunfft an?

Hanna! dein Kind kommt geſchwind: Tob. XI. v. 6.

Dŭ ſehnſt nach deinem Sohn: nŭn kanſt dŭ ihn erblicken:
Ich ſieh nach Gottes Sohn: wenn wird er mich erqŭicke?

Der alte Vater lief dem Sohn entgegen, vergaß aber vor Freuden, daß er blind war, ſtieſſe ſich an, und fiel! Ein herbey-geruffener Knecht aber halff ihm auf die Füſſe, und führete ſeinen Herrn. Der junge Tobias, als er ihn ſahe, liefe auf ihn zu, weinete und umarmete den weinenden Vater. Wer iſt fähig, ihre all-ſeitige Freude lebendig genug vorzuſtellen? Noch vollkommener wurde dieſelbe, da der Sohn aus ſeiner Taſche die Galle hervor genommen, die Augen des Va-ters darmit beſtrichen, ſo, daß nach einer halben

Was vergaß der Alt-Vater vor Freuden?
Was hatte er vor ein Unglück?
Wer brachte ihn wieder auf die Beine?
Wie begegnete ihm der Sohn?

Wie verrichtete er an ſeinem Va-ter das Amt eines Aug-Artztes?
Wie ſchlug die Operation an?

halben Stund der Stahr ſich von den Augen geſcheelet, wie ein Häutlein von dem Ey, und das Geſicht völlig wieder hergeſtellt worden (*a*). Er und ſein Weib, und alle, die es erfuhren, preiſeten darüber GOTT. Sonderlich brache das Lob dem Alten den Mund auf über dem, daß ihm GOTT noch unverhofft die Gnade angethan, und ihm das Licht der Augen wieder geſchencket.

Welche prieſen deßwegen den HErrn?

Warum ſonderlich der Alt-Vater?

Man

Der widerſehende Tobias: Tob. Cap. XI. v. 10. 18.

Des Kreützes Galle ſchärfft u. muntert dunckle Augen,
Herr! laß das ✝ auch mir zu ſolcher Artzney taugen.

(*a*) Die da für abergläubiſch halten, was von der Leber, Hertz und Gall, und dero Wirckung geſagt wird, die ſollen bedencken: 1.) Daß GOTT, wann es ihm gefällt, in ein gering Mittel eine groſſe Krafft legen könne. So hat der Harffen-Klang Davids von Saul den böſen Geiſt vertrieben. Ein wenig Mehl hat Gifft im Hafen getödtet, und

Man gienge hernach der Braut entgegen.

Nach ſieben Tagen wurde ſie auch ins Hochzeit-Hauß gebracht. Sie wurde von dem Hauß-Vater mit dieſen Worten empfangen: Geſeegnet ſeyeſt du, meine Tochter! und der HERR ſey gelobet, daß er dich glücklich unter unſer Dach geführt. **Es nahmen auch an ihrer Freude Antheil alle Juden, die zu Ninive wohneten, und ſtatteten den Eltern und den Kindern ihre Glück-Wünſchungen ab.** Unter dieſen Juden waren auch Achior und Naboth, des Tobiä Vettern, denen, was ſich zugetragen, ſonderlich zu Hertzen gieng. **Hier hielte man noch einmal Hochzeit. Sie aſſen ſieben Tag miteinander,** und die neuen Eh-Leut wurden von allen anwe-

Wann langete die Sara an?

Mit welchen Ausdrücken bewillkommete ſie der Alt-Vater?

Nahmen ſich noch andere ihrer Freude an?

Welche werden mit Nahmen ausgedruckt?

Wie lang währete die Hochzeit?

Bekamen ſie auch Hauß-Steuer?

und eine Hand-voll Saltz das ungeſunde Waſſer geſund, und ein Holtz von einem gewiſſen Baum das bittere Waſſer ſüß gemacht. 2.) Iſt dem Gebet mehr zuzuſchreiben, welches mit dem leiblichen Rauch-Werck zu GOTT hinauf geſtiegen. 3.) Iſt auch eine Ubung des Glaubens hierbey geweſen. Je unanſehnlicher Mittel, je grösser Glaub. 4.) Unſer HERR Chriſtus brauchte Koth und Speichel, welches eher einen Sehenden hätte blind, als einen Blinden ſehend machen können. Die Gall aber von dieſem Fiſch mag eine phyſiſche Eigenſchafft gehabt haben, den Stahren aufzuweichen und abzuſcheelen durch eine beiſſende und ätzende Krafft. Derowegen auch Tobias eine halbe Stund deren Schärfe erlitten, bevor er Linderung verſpühret. 5.) In den Kranckheiten, ſo vom böſen Geiſt herkommen, ſind zwey Ding zu betrachten. Erſtlich: Der Teufel ſelbſt. Zweytens: Die Kranckheit, ſo er verurſachet. Was die Kranckheit betrifft, die kan durch natürliche Mittel geheilet werden. Und wer weiß, ob ein ſtarcker Rauch von dieſem Hertz und Leber nicht etwas darbey gethan? Was aber den Teufel betrifft, der hat weder Maul noch Naſe, iſt mit Rauch nicht zu vertreiben, aber wohl mit Gebet und Faſten. Und auf ſolche Gebetter hat Raphael Befehl bekommen, den Teufel zu binden und zu bannen.

anweſenden Gäſten reichlich beſchencket.

Lehren.

Was findet ſich vor ein Wechſel bey Gottloſen und Frommen?

I. Bey den Gottloſen fängt ſich das Spiel luſtig an, aber gehet kläglich aus; bey den Gottsfürchtigen kommt nach überſtandenem Leid auch Freud zu Hauß.

Wie wurden die frommen Eltern über dem Verzug des Sohns reichlich getröſtet?

Je trauriger der alte Tobias und die Hanna über den Verzug des Sohns geweſen, deſto mehr werden ſie erfreuet, da ſie ihn nicht nur geſund, ſondern noch darzu beweibet und begütert bekommen.

Welcher Zufall hat aber die Freud gemäſſiget?

Doch muß die Freude allezeit gemäſſiget werden, indem ſich etwas Bitteres darunter miſchet; wie der gute alte Mann, da er zu ſeinem Sohn geeilet, ſich alſo angeſtoſſen, daß er ſich ſchmertzlich wehe gethan.

Was hat auch diß kleine Leid erſetzet? Wie ſo?

Doch wird auch diß Leid wieder verſüſſet durch die bittere Galle. Nach vielen Trauer-Stunden erlangt er wieder das Geſicht, kan wieder den Himmel und das Angeſicht ſeines Sohnes ſehen. So kan kein Creutz ewig währen.

Wie druckt David dieſe Abwechslung aus? Wo wird eine ungeſtörte Freude ſeyn?

Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens kommt wieder die Freude. In der ewigen Seeligkeit wird der Freuden-Becher ungemiſchet allen Himmels-Gäſten eingeſchenckt werden. Da wird ſeyn lauter vollkommene, beſtändige Freude, ohne Leid, Schmertz, noch Geſchrey.

II. Der

II. Der Glaube iſt der Chriſten gewiſſeſte, unablößliche, und keiner Banqueroute unterworffene Gült-Brief. Der alte Tobias war ſo arm, daß ihn ſein Weib mit Spinnen ernähren mußte. Im Glauben aber ſprach er zu ſeinem Sohn: Sorge nur nicht, mein Sohn! wir ſind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, ſo wir GOtt fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. Aus dieſer Gold-Minen hat er rechte Schätze gegraben. Die auf Borg gegebene zehen Talent Silber bringt der Sohn wieder, und darneben ein reiches Weib mit groſſem Heyrath-Gut an Gold, Silber, Cameelen, Ziegen, ꝛc. alſo daß der ehmals arme Sohn ſeinen armen Vater und Mutter reichlich fortbringen und verſorgen konnte. Armer Menſch! warum wilſt du dich doch mit Sorgen plagen? Ube dich darfür im Lieben und Glauben, ſo kanſt du es ungeſorget kriegen, entweder durch Heyrath oder Erbſchafft, oder andere Wege. Vertraue du GOTT, bleibe in ſeinem Wort und deinem Beruff. Dann es iſt dem HERRN gar leicht, einen Armen reich zu machen. Sein iſt alles Silber und Gold, und er gibts, wem er will. Von ihm kommt Armuth und Reichthum. Glaubſt du mirs nicht, ſo lieſe es Hag. 2. Syr. 11.

Welches iſt der Beſte Gült-Brief?

Wie arm war der blinde Tobias?

Was vermacht er gleichwol ſeinem Sohn vor Reichthum, ſo er GOtt fürchtet?

Was hat er aus dieſer Gold-Minen ausgegraben?

Was noch mehr?

Wormit plagt man ſich vergeblich?

Was iſt beſſer?

Was kan man damit gewinnen?

Kan man ſich darauf verlaſſen?

Hat er gnug vor alle?

III. Bey der Heim-Reyß Tobiä wollen wir wie-

der unſers himmliſchen Führers gedencken. Iſt der nicht ſeelig, der den Heil. Geiſt zum Geleits-Mann hat? Viel ſeeliger, als der junge Tobias, der auch einen guten Weg-Weiſer an dem Engel Raphael hatte. Ach könnte ich ſo glückſeelig ſeyn, und unter ſeine Führung kommen! Das iſt wohl möglich, lieber Menſch! ja es wird gewiß geſchehen, wann du folgendem Rath folgeſt: 1.) Muſt du einen feſten Entſchluß nehmen: den Weg will ich gehen, den mir der Heil. Geiſt zeiget, und keinen andern. Es muß ſeyn, und heute noch; Nicht: Ich möchte gern, ſondern ich will kurtzum ſeinem Trieb folgen. Der Faule wünſchet, aber er ſtirbt über ſeinem Wünſchen. Das iſt, der Gottloſe kommt in die Hölle, indem er wünſchet in den Himmel zu kommen. Wann der Heilige Geiſt zu dir kommt, und ſaget: Komm! ſo will ich dir den Weg des Lebens zeigen; Du ſprächeſt aber: Heute noch nicht, aber morgen; und der Geleits-Mann käme morgen wieder, und ſagte: Haſt du geſtern nicht gewollt, ſo komme heut; und du dann ſprechen würdeſt: Uber morgen; Was würde dieſer Geleits-HErr ſagen? Gewiß genug würd er ſagen: Ich muß einmal dem Könige Leute zuführen. Willt du nicht kommen, ſo gehe ich zu einem andern. Darum ſey dein unverbrüchlicher Schluß: Der Heil. Geiſt will mich zu

Wer iſt noch glückſeeliger als Tobias?

Können wir aber auch unter ſeine ſeelige Führung kommen?

Wie muß ichs aber angreiffen, wann ich darzu gelangen will?

Wie gehts dem Faulen?

Wie kan man diß verſtehen?

Was würde dieſer Geleits-Mann ſagen, wann die Seele das Komen immer aufſchöbe?

Was ſoll dann mein unveränderlicher Schluß ſeyn?

zu JEſu führen, und in den Himmel bringen: darum will ich heute noch gehen. 2.) Muſt du bitten, daß der Heil. Geiſt dich ſeine Stim̃e wolle hören laſſen, und dir geübte Sinnen geben, daß du ſie unterſcheiden könneſt von der Stimme des Welt-Geiſts und des alten Drachen. Ein Geleits-Mann muß mit dem Gefährten können reden, und der Gefährte wieder mit dem Geleits-Mann. So haben alle, die jetzt in der ſeeligen Ewigkeit ſind, mit GOtt geredet, und GOtt mit ihnen. David ſagt: Ich will hören, was der HErr redet. Seelig, wer auf dieſe Stimme Achtung giebet, und horchet vor der Thür der Weißheit täglich. Der Heilige Geiſt erinnerte die Apoſtel an die Worte, die JEſus zu ihnen geredet hatte. Es muß aber der Menſch ſtille, ſtille ſeyn, will er die ſanffte Stimme des Heil. Geiſtes vernehmen, Pſalm 85, 9. Sprüchw. Sal. 8, 34. Joh. 14, 29. 3.) Muß er auch fleiſſig folgen, worzu der Heil. Geiſt ihn erinnert und vermahnt. Zu dir, der du ſprichſt, ſuchet mein Angeſicht, ſpricht mein Hertz: HErr! ich will dein Angeſicht ſuchen. Betrübet nicht den Heil. Geiſt. Womit wird er betrübt? Durch Ungehorſam und Widerſtreben, durch den ſchleunigen Gehorſam aber wird er erfreut. Und wann man des

Was iſt zweytens nöthig einem, der ſich vom H. Geiſt gern möchte führen laſſen?

Warum iſt diß nöthig?

Kan man dann mit GOtt reden?

Beweiſe es mit David?

Beweiſe es mit den Apoſteln?

Was wird zu dieſem Hören erfordert?

Was iſt drittens nöthig einem, der den Heil. Geiſt zum Führer haben möchte?

Was ſagt David hiervon?

Und Paulus?

Wordurch wird er betrübt?

Und erfreut?

Und wann man des Abweichens zu viel macht?

Widerſtrebens zuviel machet, daß er ſehen muß, daß man ſich von ihm nicht will weiſen und straffen laſſen, ſo wird er müde, und gehet von ſolchen. Dann heiſſets: Weh euch, wann ich von euch gewichen bin! Pſ. 27, 8. Eph. 4, 30. Apoſt. Geſch. 7, 51.

Was hat ein Pilger nach dem Himmel vor ein Reyſe-Buch?

IV. Muß der Menſch dencken, die Heil. Schrifft ſeye ihm gegeben zu einem Reyß-Buch, und daß der Heil. Geiſt nichts wircke, als nach dem geſchriebenen Wort.

Was zeuget Petrus von einer beſondern Offenbahrung, ſo ihm wiederfahren?

Petrus ziehet an eine Erſcheinung und Offenbahrung, die er ſelbſt geſehen, und ſaget: Er habe die Stimme vom Himmel mit ſeinen Ohren gehöret;

Was ſetzt er über dieſe Offenbahrung hinauf? Mit welchen Worten?

aber er ſetzet über dieſe Offenbahrung weit die heilige Schrifft, und ſpricht: Wir haben aber ein feſteres prophetiſches Wort.

Was war Paulus vor ein Mann?

Paulus war ein hocherleuchteter Apoſtel, und ein Leuchter unter den Heyden, der vom Geiſt GOttes getrieben worden:

Wieſe er die Leute auf ſich ſelbſt?

Doch wieſe er jedermann auf dieſes Reyſe-Buch, und

Warum rühmte er die Beroenſer?

rühmte die Beroenſer, daß ſie in der Schrifft geforſchet, ob ſichs auch alſo verhielte, wie er ihnen geprediget.

Was kan der H. Geiſt wircken auch bey denen, die nicht leſen können?

Man hat Exempel von Leuten, die den Geiſt GOttes gehabt, daß, ob ſie ſchon nicht haben leſen können, ſie doch mächtig in der H. Schrifft geweſen.

Was hat er anderen gegeben?

Andere, denen der Heil. Geiſt Gelegenheit gemacht, viele heilige Sprüche der Bibel zu erlernen, ehe

ehe ſie dieſelbige in der Bibel geleſen, oder gewußt, daß ſie in der Bibel ſtehen. So theuer hålt der Heilige Geiſt das Bibel-Buch. Der Heil. Geiſt, dieſer Geleits-Mann iſt dann ſo gut, daß er die Bibliſche Wahrheiten mit Feuer-flammenden Buchſtaben ins Hertz ſchreibet, 1. Petr. 1, 17. 18. 19. Apoſt. Geſch. 17, 11. 2. Cor. 3, 6.

Läßts der Heil. Geiſt beym Kopf-Wiſſen bewenden?

Gebet eines Blindgeweſnen, oder um geiſtliche Augen.

O Du ewiges, ſelbſtåndiges, unerſchaffenes Licht! ich dancke dir, und preiſe deinen Nahmen, daß du mir das Licht der Augen wieder geſchencket, und aus der Finſterniß, darinnen ich geſeſſen, wiederum heraus gezogen, daß ich nun das ſchöne Sonnen-Licht wieder ſehen kan! Ohne Zweifel haſt du wohl Urſach gehabt, und ich habs wohl verdienet, daß du mir eine Zeitlang den edelſten Sinn, das Geſicht, hinweg genommen. Ich hab etwan keinen rechten Gebrauch davon gemacht. Vielleicht habe ich meinen Augen zuviel Freyheit gelaſſen, mehr die Erde als den Himmel angeſchauet. Und wann ich deine Wercke unter der Sonnen betrachtet, hab ich etwan dich zu wenig darůber geprieſen, noch deine Allmacht und Weißheit, wie es ſeyn ſollte, angebetet. Noch eines aber ligt mir hart an, und das möchte ich auch von dir haben: Wann du in den Tagen deines Fleiſches und Wandels auf Erden die Blinden ſehend gemacht, wirſt du ihnen ohne Zweifel mit dem leiblichen Geſicht, wohl auch das Geiſtliche gegeben haben. JEſu! gieb auch mir geſunde Augen, die da taugen, rühre meine Augen an! dann das iſt die gröſte Plage, wann am Tage man das Licht nicht ſehen kan. Was ſollen mir die Augen, wormit auch die unvernünfftigen Thiere ſehen können, ſo lang ich derjenigen Augen mangele, wormit die heilige Engel ſehen? Manchem dienet das leibliche Geſicht mehr zum Schaden, als zum Nutzen, indem Diebe und Mörder durch dieſe Fenſter ins Hauß kommen; oder der Blitz böſer Luſt, dardurch das Hertz verbrennet. Aber dieſe geiſtliche Augen ſind allwegen erſprießlich, immer nutzlich, niemal ſchådlich. Mit dieſen kan ich meine natürliche Blindheit ſehen; mit dieſen kan ich in die Geheimniſſe GOttes einſchauen; mit dieſen kan ich mit Stephano gar in den Himmel ſehen, und die zukünfftigen Güter ſo deutlich und

klar beſchauen, als ob ich ſie vor mir hatte. So erleuchte mich dann durch deinen Heil. Geiſt, ſalbe mich mit dieſer Augen-Salbe, daß ich ſehend werde. Schaffe den Glauben in mir, daß ich durch dieſes Fern-Glaß die entfernten Dinge als nah und gegenwärtig anſehen könne. Deine Glorie, Reichthum, Schätze, Seeligkeiten werden immer und immer gröſſer in meinen Augen; die Welt aber mit aller ihrer Herrlichkeit immer kleiner. Ach daß ſie gar verſchwinden müßten vor der Hoheit und Majeſtät deiner Liebens-würdigen Perſon! offtmals brauchſt du Gallen und ſehr bittere ſcharfe Dinge, uns zum geiſtlichen Geſicht wieder zu verhelffen. Creutz, Anfechtung, Trübſal machen lautere Augen. Gieb, daß ich deiner Cur nur ſtille halte, das Beiſſen und Brennen auf die alte Haut gern leide, wann es auch länger als halbe Stunden und Tage währet. Reinige mein Hertz, daß ich auch zum Anſchauen GOttes gelangen möge. Wann ich dein Antlitz einmal recht wieder ſehen kan, ſo will ich dann gern ſterben. Man muß mir die Augen zudrucken, dann ich kan doch weiter nichts ſchöners ſehen.

Wann erblick ich dich einmal, meine Liebe?
Eile bald vom Libanon, ſüſſe Liebe!
Deine Braut rufft mit Begier: Komm, O JESU!
Komm, O ſüſſer JESU!
Siehe mich, die Matte, an, deine Krancke,
Daß ich nicht von dir, mein Hirt! etwa wancke.
Meine Krafft verläſſet mich, ich vergehe,
Wo ich dich nicht ſehe.

A. M. 3302.

Die CCLVI. Hiſtorie.

Tob. Cap. 11.

Dem Raphael wird zwar eine Belohnung beſtimmet, er ſchlägt ſie aber aus, und begehret nichts, als was ſeines HErrn Ehr vermehren kan.

Was hat biß dahin Raphael gethan?

Raphael hat nun ſein Amt treulich ausgerichtet; ſein Dienſt iſt nunmehro zu End gebracht; er gedencket

cket auf den Abſchied; Was gebührt ihm aber vor eine Belohnung? Der alte Vater will es hierinn nicht auf ſeine Meynung allein laſſen ankommen, er beſcheidet ſeinen Sohn in ein Neben-Zimmer, damit er mit ihm zu Rath gehe, was ſie ihm für eine anſtändige Beſoldung anerbieten wollen. **Man weiß nicht, ob der Vater oder der Sohn vor des Mannes geleiſtete Dienſten danckbarer geweſen.** Ein jeglicher fraget: Was können wir doch dieſem heiligen Mann würdiges genug geben? **Sonderlich wußte der Sohn alle Verdienſte ſeines Reyſe-Gefährten meiſterlich auszuſtreichen.** Fürs erſte, ſagte er, hat er mich an den Ort geführt, dem ich meines Glückes Anfang und Urſprung zu dancken habe. **Zweytens hat er mich geſund und glücklich wieder in mein Vaterland gebracht, darbey ich das Vergnügen hatte, meine Eltern wohl behalten anzutreffen.** Drittens hat er ſelbſt das Geſchäfft, weßwegen du mich ausgeſandt, vortrefflich verrichtet, und zwar allein; **Die Prob deſſen geben die zehen Talent, die er mit ſich gebracht hat.** Vierdtens hat er mich verſorget mit einem Stands-gemäſſen und tugendſamen Weib. **Fünfftens, dieſe meine Braut hat er von einem ſchädlichen Geiſt durch ſeine Heiligkeit befreyet.**

Worauf denckt er nun?

Was will ihm Tobias geben?

Wie iſt der Alte hierinn zu Werck gegangen?

Was hat ſich in dieſer Abred hervor gethan?

Was fragten beyde aus Verwunderung?

Worzu braucht der Sohn ſeine Rede-Kunſt?

Was rühmte er erſtlich von ſeinem Hingang?

Was zweytens von ſeiner Wiederkunfft?

Was rühmte er drittens von ſeiner Negotiation?

Was führt er deſſen vor einen Beweißthum an?

Was rühmt er vierdtens von ſeiner Werbung?

Wie rühmt er fünfftens die Wohlthat, die er an ſeiner Braut erwieſen?

Wie rühmt er ſechſtens die Wohlthat, die er ſeinen Schwieger-Eltern erwieſen?

Sechſtens hat er meinem Schwäher und meiner Schwieger eine ungemeine Freud zuwegen gebracht, indem er ſeine Tochter und Eydam geſund erhalten. Siebendens, ſo hat er mich auch bewahret, daß jener groſſe Fiſch im Tyger-Fluß mich nicht lebendig verſchlucket. Achtens, über das hat er dir eine Wohlthat erwieſen, die mit keinem Gold der Welt zu bezahlen iſt, indem er dir das verlohrne Geſicht wieder hergeſtellt. Endlich und zum neundten hat er uns zu ſolchen Reichthümern und Gütern verholffen, daß du und ich daran genug haben, wann wir ſchon Mathuſalems Alter erreichen ſollten. Alſo ſind wir viel zu ſchwach alle dieſe Wohlthaten zu vergelten, doch könnteſt du ihn fragen, ob er die Helffte unſerer Haabſchafft, ſo wir mitgebracht, wollte annehmen. (*a*)

Wie rühmt er ſiebendens den engliſchen Schutz über ſeiner eigenen Perſon?

Wie rühmt er die achte Wohlthat, die er ſeinem Vater erwieſen?

Wie rühmt er die neundte Wohlthat, darvon ſich ihr Hauß-Weſen verbeſſert?

Wie macht er den Schluß?

Was ſolte er ihm gleichwohl anbieten?

Wie richten ſie diß ihr Vorhaben ins Werck?

Sie nehmen alſo ihren groſſen Wohlthäter beyſeits, bieten an, ja dringen ihm auf den halben Theil aller ihrer Güter. Darauf gibt er ihnen zu verſtehen, was er für einen Lohn begehre, nemlich dieſen: Singet dem HErꝛn ein neues Lied, und ſaget ihm Danck für alle das Gute, das er euch erwieſen: Verkündiget, machet groß, was er an euch gethan hat. Die Geheimniſſen der Königen ſoll man wohl ver-

Was verlangte aber Raphael vor einen Lohn?

Was iſt zu verſchweigen?

(*a*) Haben ſie kein Königreich zu halbiren, wie Ahasverus und Herodes, ſo wollen ſie doch den halben Theil aller ihrer Güter geben.

verſchweigen; aber GOttes Werck kan und ſoll man ausbreiten. Das Gebet, wann es mit Faſten, Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit begleitet wird, iſt eine gute Sach. Allmoſen geben iſt beſſer, als Schätze von Gold zu Hauffen bringen. Dann Gutthätigkeit an den Armen errettet vom Tod, ſöhnet aus, oder bedecket (*b*) viele Sünden, und machet, daß man Barmhertzigkeit erlangt, und mit ewigem Leben geſättiget wird. Weil man dann die Wercke GOttes ſoll offenbaren, ſo will ich dir, mein lieber Tobia! nicht verheelen, daß ich bey dir geweſen, als du mit Thränen gebetten, als du ob denen Liebes-Wercken Speiß und Tranck vergeſſen, und die Todten begraben: Ja darüber dein Geſicht verlohren. Ich hatte Freud an deinem löblichen Verhalten, und brachte dein Gebet und Seufftzer ins Angedencken meines HErrn. Weil du GOtt lieb

Und zu offenbaren? Was recommendirt er ihnen? Was noch mehr? Was ſchreibt er ſolchen Liebes-Wercken für Eigenſchafften zu? Wann war dieſer Engel allbereit bey Tobia, aber unſichtbar? Was hat er bey dieſem allen gethan? Wie tröſtet er ihn über ſein überſtandenes Leiden?

(*b*) Viele wollen in dieſen Worten des Engels etwas Heterodoxes und phariſäiſchen Sauer-Teig entdecken. Allein ſie müßten noch andere Schrifft-Stellen, die Canoniſch ſind, eines gleichen Fleckens beſchuldigen. Als zum Exempel: Sprüchw. 10, 2. Unrecht Gut hilfft nicht; aber Gerechtigkeit errettet vom Tod. 1. Petr. 4, 8. Die Liebe decket die Menge der Sünden. Sprüchw. Sal. 10, 12. Liebe decket zu alle Ubertrettung. Luc. 7, 47. Ihr ſind viel Sünden vergeben, dann ſie hat viel geliebet. Dan. 4, 24. Darum, Herr König! laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Miſſethat durch Wohlthat an den Armen: ſo wird GOtt Gedult haben mit deinen Sünden. Jac. 2, 13. Die Barmhertzigkeit rühmet ſich wider das Gericht. Mancher würde ſofort dergleichen Zeugniſſe als Apocryphiſch verwerffen, wann ſie nicht in canoniſchen Schrifften ſtünden.

lieb wareſt, muſteſt du durch Anfechtungen und Trübſalen bewähret werden.

Und wie eröffnet er den Zweck ſeiner Geſchandtſchafft? Ich bin aber von GOtt geſandt worden, ſo wohl dich, als deines Sohns Frau Saram zu heilen.

Wie gibt er ſich näher zu erkennen? Dann ich bin Raphael, einer von den (c) ſieben Geiſtern, die am nächſten um GOtt ſtehen, und ſeine Geſchäffte ausrichten.

Raphaels Abſchied. Tob. XII. v. 16.

Ich halt mit Raphael für meinen Gröſten Sohn
Wen Gott nach Reyß u. Mich frägt Keinen Preiß davon.

Was wirckte die Rede dieſes Unſterblichen bey den Sterblichen? Als er diß geredt, erſchracken beyde Vater und Sohn, und fielen auf ihr Angeſicht, dann ſie forchten ſich. Aber der Engel

(c) Von den ſieben Engeln ſoll die canoniſche Schrifft abermals nichts wiſſen. Aber lieſe Offenb. Joh. 17, 1. dergleichen Worte: Und es kam einer von den ſieben Engeln, die die ſieben Schaalen hatten. Von den ſieben Geiſtern findeſt du auch zu leſen Offenb. Joh. 5, 6.

Engel richtete ſie wieder auf, und ſagte: Friede ſey mit euch, fürchtet euch nicht, ich bin nicht von mir ſelbſten zu euch kommen, ſondern nach dem Willen GOttes, der euch lieb hat. Lobet und preiſet ihn darfür. So lang ich bey euch geweſen bin, hats euch geduncket, ich eſſe und trincke, wie ein anderer, aber ich habe eine verborgene Speiſe gebraucht, die ihr nicht geſehen. Damit nun dieſe groſſe Thaten bey der Kirche GOttes in unvergeßlichem Angedencken verbleiben, ſo ſchreibet ſie auf zur Verherrlichung des HErrn unter euren Nachkommen. Die Zeit iſt da, daß ich muß von euch ſcheiden, und mich zu GOtt verfügen, von welchem ich zu euch geſchickt worden. Alſo fuhr er auf von ihnen gen Himmel, und ſie ſahen ihn nach der Hand nicht mehr. Als ſie darauf bey drey Stunden auf der Erden gelegen, unter der Anbetung GOttes, ſtunden ſie auf, und verkündigten noch weiters die wunderbare Wercke GOttes.

Was ſagte aber der Engel, um ſie wieder aufzurichten?

Wie erkläret er ihnen ſeine bißherige Aufführung?

Was befiehlt er ihnen an zum Nutzen der Nach-Welt?

Was gibt er für eine Urſach ſeines Abſchieds?

Und wie gieng es mit der Scheidung?

Wie lang blieben ſie ſteiff auf der Erden liegen? Wie?

Was thaten ſie hernach?

Lehren.

I. Uns gegen den lieben GOtt danckbar zu machen, wirds auch gut ſeyn, daß wir, wie der fromme Tobias, auch viel und offt überlegen und erwägen, was er uns Gutes gethan und noch thut.

Was kan uns das zur Danckbarkeit gegen GOtt anſporen?

Wir

Wie viel ſolcher Wohlthaten finden wir?
Welches iſt die erſte und vornehmſte Gabe?
Wie rufft uns deßwegen der himmliſche Vater zu?

Wir werden aufs wenigſte neun ſolcher Wohlthaten finden. Fürs erſte hat uns GOtt ſeinen Sohn gegeben, und ruffet uns deßwegen aus dem Himmel zu: O ihr Menſchen-Kinder! ſehet an meinen lieben Sohn, denſelben hab ich laſſen Menſch werden, auf daß er ein lebendiges Exempel und Zeuge ſey meiner hertzlichen Liebe, ſo ich zu euch trage.

Was hat er uns mit dieſem Sohn zu Gute gethan für das zweyte?

Fürs andere hat er uns ſeinen Sohn nicht nur gegeben, daß er ſoll Menſch werden, ſondern daß er ſoll leiden und ſterben, um uns durch die Marter ſeines Leibs und der Seel von den Banden des ewigen Tods zu befreyen.

Was iſt das Köſtlichſte, das uns GOtt nach ſeinem Sohn gegeben?
Was läßt er uns darinn antragen?
Was gibt er uns für eine Leib-Wacht?
Zeige mir die Vortrefflichkeit dieſer Wohlthat durch ein Gleichniß?

Er hat uns auch drittens ſein Wort gegeben, und läßt uns in demſelben Vergebung der Sünden und alle die Schätze anbieten, die ſein Sohn erworben. Er gibt uns aber auch vierdtens die Wacht der heiligen Engel. Was würdeſt du ſagen, wann ein großmächtiger König dich durch ſeine eigene Hof-Diener begleiten und beſchützen lieſſe, wann du durch Wildniſſe oder feindliche Lande reyſen müßteſt. Nun das thut GOTT den Seinen.

Dienet uns aber nicht auch der HErr dieſer Diener?
Was für eine Wohlthat reichet uns die H. Dreyeinigkeit vom Him̃el herunter?

Was ſoll ich viel von denen ſagen? Die gantze Heil. Dreyeinigkeit widmet ſich zu unſerm Dienſt. Der Vater läßt ihn ſein Liebſtes koſten, und gibt uns ſein Hertz in ſeinem Sohne; der Sohn gibt ſich uns ſelbſt mit allem,

allem, was er iſt und hat; und der Heil. Geiſt gibt uns einen Geleits-Mann ab. Er will uns erleuchten, heiligen, lehren, tröſten, ſchmücken, zieren, regieren. (*d*) Tritt jetzt unter den freyen Himmel, lieber Menſch! wo du dich hinwendeſt, findeſt du Zeugen der Güte GOttes. Die Sonne iſt dein unverdroſſener Knecht, der wecket dich aus dem Schlaff, ſteht alle Tag früh auf, und trägt Licht und Fackel vor dir her, dich dadurch zu erinnern an das noch viel ſchönere ewige Licht, welches iſt Chriſtus und ſein Göttliches Wort. Der Mond iſt deine unverdroſſene Magd; Sie decket dich zu mit einem Schatten, als mit einem Bett. Sie weiſet dich zum Schlaff, und bringt dich zur Ruh; Holt dir Waſſer und befeuchtet die Erde. Siehe an die Lufft und Winde, ſie vertreiben das finſtere Gewölck. Wie klar machen ſie den Himmel! ſo bringen ſie dir auch rein und geſunde Lufft zuwegen, die du in dich athmeſt, wie der Fiſch das Waſſer. Sehet an, ihr Menſchen-Kinder! die mancherley Art der Fiſche in lauffenden und ſtillen Waſſern. Sie haben ihre Zeiten, da ſie herfür kommen aus der Tiefe, und ſtellen ſich vor die Menſchen, wie eine Heerd Schaafe, ja ſo dick als das Geträyd

Was findet man überall, wo man ſich hinwendet?

Worzu dienet dir die Sonne?

Was thut dir die Sonne als ein Knecht?

Woran wirſt du dardurch erinnert?

Worzu dient dir der Mond?

Was thut er dir als eine Magd?

Was noch mehr?

Was thun dir die Winde zu Gutem?

Was gibt uns GOTT in den Waſſern für Gaben?

Wie können ſich aber ſelbige die Menſchen zu Nutze machen?

(*d*) Von dieſen allgemeinen Wohlthaten GOttes redet der ſeelige Arndt, wie folget.

trayd auf dem Felde, und ſprechen gleich-ſam: Jetzt iſt unſere Zeit, jetzt iſt die Erndte des Meers, greifft zu ihr Einwohner der Erden. Wir eſſen euch nichts ab, ihr erziehet uns nicht, ihr ernähret uns nicht, ſondern wir ernähren euch. Ein gleiches thun die Vögel. Iſt ihre Zeit da, ſo zeigen ſie ſich bey Hauffen, und laſſen ſich fangen. Sehet an die treue Mutter, die Erde, wie ſie uns die Brüſte darreicht, uns zu ſpeiſen und zu träncken. Was vor eine groſſe Speiß- und Schatz-Kammer hat GOtt auf derſelben, 2c. woraus du einen Vorrath nach dem andern nehmen kanſt. Ey! was können wir doch dieſem unſerm groſſen Gutthäter geben? Wie wilt du es ihme, liebe Seele! genug verdancken? Siehe das Lied: Was gibſt du dann, O liebe Seele! dem, der dir täglich alles gibt?

Wie reden ſie die Menſchen an?
Müſſen die Leute für ihr Eſſen ſorgen?
Wie geben ſich die Vögel den Menſchen zu nieſſen?
Wie nähret uns die treue Mutter, die Erde?
Was hat GOTT auf derſelben?

II. Wo wir noch näher bey denen von dem Tobia angerühmten Gutthaten bleiben, ſo kan eine auserwählte Seele folgendes von ihrem GOtt und Heyland rühmen: 1.) Es hat mich derſelbige ins Land Emanuels, in den Stand der Gnaden, glücklich geführt, allwo meine Glückſeeligkeit ihren Anfang genommen. 2.) Wird mich mein himmliſcher Führer auch wohlbehalten in mein rechtes Vaterland bringen, da ich das Glück werde haben, die Mei-

Was kan eine gläubige Seele ihrem himliſchen Gutthäter und rechten Raphael und Artzt nachrühmen vors erſte?
Wohin wird eine ſolche Seel dieſer himliſche Geleits-Mann weiters führen?
Was wird ſie da antreffen?

Meinigen, die im Glauben gelebet und geſtorben, daſelbſten anzutreffen. 3.) Hat dieſer Hertzog des Lebens das Geſchäfft, weßwegen ihn der Vater geſandt, mit Fleiß und glücklich verrichtet; und zwar gantz allein, ſo, daß er die, durch den Sünden-Fall gleichſam verſchertzte und verlohrne Talent, mir wieder zuwegen gebracht. 4.) Hat er mich vermählet mit der himmliſchen Weißheit. 5.) Hat er mich von aller falſchen, irrdiſchen, fleiſchlichen, ſchädlichen, ja teufliſchen Weißheit befreyet. 6.) Hat er den Meinigen eine ungemeine Freude erweckt durch meine Bekehrung, wordurch geſchehen, daß ich gleichſam aus dem Tode wieder ins Leben kommen. 7.) So hat er mich auch bewahret, daß jener groſſe Leviathan in dem hölliſchen Fluß Stix mich nicht verſchlungen. 8.) Uberdas hat er mir auch die Blindheit weggenommen, ſo mir von denen Nacht-Vögeln, den Geiſtern der Finſterniß, hergekommen. Endlich und zum 9.) hat er mir zu ſolchen Schätzen verholffen, daß ich eine gantze lange Ewigkeit genug daran zu zehren habe. Warlich ich bin viel zu gering, alle ſolche Wohlthaten zu verſchulden. Nicht nur die Helffte meiner Haab, ſondern all mein Vermögen möchte ich gern ihnen zur ſchuldigen Danckbarkeit aufopfern.

Von was vor einem wohlverrichteten Geſchafft kan ſie rühmen?

Was hat die Seele dardurch gewonnen?

Zu was vor einer guten Heyrath hat er ihr geholffen?

Von was vor einer ſchädlichen Buhlerin hat er ſie befreyet?

Wie hat er denen Angehörigen Freude gemacht?

Wie war ihr darbey?

Von was vor einer Lebens-Gefahr hat er ſie bewahret?

Was hat er den Augen für eine Wohlthat erwieſen?

Woher kam ihr die Blindheit?

Zu welch groſſem Reichthum hat er ihr verholffen?

Wie erkennt ſie ſich dagegen?

Was will ſie ihm darfür geben?

III. Raphael verräth hier die Schwachheit aller menſchlichen Regierungen. Wo der Königen Rathſchläg ſpionirt oder verkundſchafftet werden, ſtehen ſie in Gefahr, um ihre Wohlfarth und wohl offt um ihre Königreich zu kommen. Die beſte (*e*) Stütze aber ihrer Sicherheit iſt, alles Geheim zu haben; durch geheime Ordre in Kriegs- und Friedens-Zeiten alles zu veranſtalten und zu regieren. Unſers GOttes Geheimniſſe dörffen wir wohl weit ausbreiten. Er leidet dadurch keinen Schaden, weil er keinen Mächtigern zu förchten hat, der ſich ſolcher Geheimniſſe wider die Glückſeeligkeit ſeines Regiments gebrauchen könnte.

Was geſchiehet offt, wo der Königen Rathſchläge verkundſchafftet werden? Was behält ſie hergegen in Sicherheit ſo wohl in Krieg- als Friedens-Zeiten?

Welche Geheimniſſe ſind eben nicht nöthig zu verſchweigen? Wie ſo? Warum?

(*e*) Val. M. Lib. II. Cap. 2. ſchreibt: Taciturnitas tutiſſimum eſt rerum adminiſtrandarum vinculum. Curtius: Cui tacere grave eſt, ab eo res magnæ non poſſunt ſuſtineri.

Gebet, eine Lobpreiſung der Liebens-Treu GOttes.

WAnn deine unbegreifflichen Wohlthaten bey mir veralten, in Vergeſſenheit und Geringſchätzung kommen wollen, ſo weckeſt du mich bald wieder auf, aus meiner traumenden Faullentzerey und Achtloſigkeit, dann du ſieheſt, wie viel theurer Seegen ich in kurtzer Zeit verſchlaffen kan; derowegen erinnere mich deines **Lobs**, und deiner groſſen Gutthätigkeit über mir, daß mein Hertz und Leben ſtets überflieſſe vom Ruhm deines Nahmens! daß du mich lieber Vater im Himmel! ins **gelobte Land gebracht**, in die ſüſſe Ruhe, in den Göttlichen Frieden des Gewiſſens, da ich vorhin zwiſchen Himmel und Höll ſchwebete, und mir ſo übel ware, ſo ſcheinet mir jetzt deine Gnade wie eine neue Sonne, alſo, daß ich weiß, wie ich mit dir daran bin, auch ſchenckeſt du mir im Senff-Korn des Glaubens alle **Anfäng** der Vorräthen und Erbſchafften deiner Kinder. **Zweytens: O JESU!** du

Hertzog

Hertzog der Seeligkeit! du haltest mir offt im Geiſt vor die Vollendung deiner **Gerechten**, wie unſträfflich und heilig ſie auf Erden gewandelt, du ſtelleſt mir dieſe Merck-Zeichen des Himmels-Wegs fleiſſig unter die Augen, damit ich ſie zu Hertzen nehme, und **glücklich bey dir ankomme**. **Drittens:** Der Heil. Geiſt mahnet mich ſo gnädiglich, daß ich dir meinem einigen **Führer** ins Leben gewahrſamlich folge, mir ſelber dein Mittler-Amt zu Nutz mache, und als eine unſchätzbare Beute in dem Heer-Lager, als eine Frucht deines Sieges finde. Was die gantze Welt in ihrem Unglauben und Ungehorſam für verlohren hält, und gar keine Erneuerung deines Bildes auf Erden hoffet, das zeiget mir dein Geiſt wieder in dir, mein JEſus! als erworben, und für mich wieder gefunden, und zwar **in dir allein**. Abba Vater! wie ſeelig hat dein Geſalbter alle **meine Geſchäfft** ausgericht, die du ihme meinetwegen, mir zu Gunſten **anbefohlen**! wie wohl iſts ihm gelungen! wer will ihm und dir genug dancken in alle Ewigkeit, dein Lob preiſe, Ehr ſchalle, lebe und webe doch ſtets in mir. **Vierdtens:** O du ewiger Majeſtätiſcher GOtt! lobe du ſelber deinen Sohn in mir durch deinen Geiſt! O JEſu mein **Bräutigam**! wie iſt mir ſo wohl! Lobe du ſelber den Vater in mir, dann was kan doch gröſſers und höhers ſeyn, als diß, daß ich Sünden-Wurm deine liebſte **Braut** ſoll ſeyn, immer und ewiglich; wie könnte dich meine ſterbliche Zung würdiglicher preiſen und erhöhen, daß du eingewilliget dem Vater, der aus ſeiner unergründlichen Barmhertzigkeit dieſe **Hochzeit** angeſtellt. **Fünfftens:** Und wie manchmal wäre ich dem Teufel in ſein Netz gerathen, wann mich deine groſſe Gnade nicht zuruck gezogen, die Krafft der Verſuchung zerbrochen hätte! Ach wo wäre meine, arme, ſchwache, thörichte Seele hingekommen! was unzählicher, liſtiger Anſchlägen der Mord-Geiſter haſt du, mein Lebens-Fürſt! an mir zu Schanden gemacht, und mich von meinem eigenen Seelen-verderblichen Neigungen errettet. **Sechſtens:** Haſt du mich durch dein **neues Gnaden-Leben**, Menſchen und Engeln angenehm gemacht, und ſie durch gute Werck an mir **erfreuet**, der ich ohne dein geſchencktes Heyl ein ſtinckendes Todten-Aas und Raub der böſen Geiſtern, und ein ſchändlicher Eckel aller deiner Geſchöpfen worden und geblieben wäre: O was bin ich dir ſchuldig, mein GOtt! du unvergleichlicher Liebhaber meiner Seelen! **Siebendens:** Und wie offt haſt du, mein Noth-Helffer! dem Menſchen-Würger einen hölliſchen Verdruß angerichtet, indem du mich heraus geruckt, da Satan mich bereits in ſeinem **Schlund** zu haben vermeynte, und haſt aus den Anfechtungen ſelbſt eine köſtbare **Artzney** vor meine unheilbare Seelen-Kranckheiten zubereitet. **Achtens:** Ich hätte es auch keinem Menſchen können glauben, daß ich ſo **blind**, elend, jämmerlich, verdammt, verflucht, ein Kind des Todes und des Zorns, unter dem Teufel ſeye, wann du mirs nicht ſelber

äuſſerlich durch dein Wort angezeiget, auch innerlich durch deinen Heil. Geiſt, Hertz, Augen, und Ohren aufgethan hätteſt: Ach! der Teufel wäre biß heutiges Tages auf meiner Seelen-Augen ſitzen geblieben, wo du ihn nicht mit deinem Göttlichen Gnaden-Licht vertrieben hätteſt. Haben ehemals die Leiblich-Curirte dir gedancket und dein Lob unter den Leuten ausgebreitet, davon ſie doch nur einen kurtz-währenden, zeitlichen Nutzen hatten, ey! was ſoll ich thun, der ich einen ewigen Nutzen davon haben werde. Neundtens: Ach mein JESU! ich gedencke viel zu wenig an das, was durch deinen Vorſchub und Veranſtaltung auf mich wartet in der ſeeligen Ewigkeit, welchen zukünfftigen unendlichen Vorrath alles Guten du mir nicht verſchwiegen haſt, damit ich mich hertzlich darauf freue, mit Harffen und Lob-Geſängen dahin eile, und etwas von dieſer ewigen Seeligkeit vorab in meinem Hertzen ſchmecke, empfinde, Amen.

A. M. 3302.

Die CCLVII. Hiſtorie.

Tob. Cap. 13.

Des alten frommen Tobiä herzlicher und Prophetiſcher Lob-Geſang.

Woraufhatte der abſcheidende Engel den Tobiam gewieſen? War er darinn ſäumig?

Welchen Männern iſt er hierinn zu vergleichen?

Es iſt eine Freud zu ſehen, wie die alten Heiligen, ſo bald ſie nur einer Offenbahrung, oder Verkündigung einiges Göttlichen Befehls gewürdiget worden, ſie ſtracks demſelben nachgekommen. Der Engel wieſe Tobiam auf das Lob- und Preiß-GOttes. Und ſo bald er fortware, fieng er einen Lob-Geſang an. Was vor herzliche Sachen ſind auch nicht darinn enthalten! man muß recht darüber erſtaunen. Er hat es hierinn ſo wohl dem Hiob, als dem Mardochai

dochai zuvor gethan. Wahrlich er kommet uns hierinn nicht nur als ein heiliger Mann; ſondern auch als ein Prophet vor. Dann er hat Dinge vorher geſaget, ſo theils bald nach ſeinem Tod, theils erſt noch lange hernach, und auch noch in den Tagen des Neuen Teſtaments ihre Erfüllung erreichet. Höret doch dieſen gründlichen, herꝛlichen Lob-Geſang: (*a*)

Wie kommt er uns in dieſem Lob-Geſang vor?

Wie ſo, was hat er dann prophezeyet?

Groß biſt du, O GOTT! und dein Königreich währet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nach deiner unbeſchränckten Macht züchtigeſt und geiſſelſt du, aber (*b*) heileſt auch wieder, wie ichs an mir ſelber genugſam erfahren habe. Du ſtoſſeſt die Ungehorſamen in groſſe Trübſalen (*c*), ja in die Hölle ſelbſten, aber du führeſt ſie auch wieder heraus, wann ſie ſich bußfertig erzeigen, und ſezeſt ſie noch in einen glückſeeligern Zuſtand, als ſie vormals waren. Und wo iſt doch einige Creatur, die deiner Gewalt entrinnen könnte? Dancket dem HErꝛn, ihr Söhne Iſrael! lobet ihn vor den Augen und Ohren der Heyden, oder bringet ſie durch euren Unterricht dahin, daß ſie auch lernen euren GOtt erkennen, und ſämtlich mit euch ihn verherꝛlichen. Dann ihr ſollt wiſſen, daß eben darum auch

Wie unterſcheidet er GOttes Reich allen Welt-Reichen?

Wie braucht GOTT ſeine Macht an den Frommen?

Wie ſtrafft er die Ungehorſamen?

Was thut er ihnen wieder für Gutes nach ihrer Beſſerung?

Worzu muntert Tobia ſeine Lands-Leute auf?

Wie ſollen ſie ſich der Heyden annehmen?

Worzu ſollte den Heyden der Juden Zerſtreuung dienen?

(*a*) Dieſer Lob-Geſang wird nach Gewohnheit weitläuffig umſchrieben. (*b*) Hoſ. 6, 1.

(*c*) Das war auch die Sprach der gottſeeligen Hanna, 1. Buch Sam. 2. und der Heil. Maria in ihrem Lob-Geſang.

auch der liebe GOtt euch zerſtreuet hat unter die Heyden, welche GOtt nicht kennen, daß ihr ihnen bekannt machet ſeine Wunder-Wege und Helden-Thaten, damit ſie überzeuget werden, es ſey auſſer ihm kein wahrer und allmächtiger GOtt. Er hat uns zwar gezüchtiget wegen unſern Ubertrettungen; aber er wird uns auch wieder helffen um ſeiner Barmhertzigkeit willen. Schauet! was er an euch gethan, und überleget andächtig die Urſachen eures Elends. Beichtet ihm eure Sünden und Abweichungen mit Forcht und Zittern, und verherrlichet ſeinen Nahmen durch Verbeſſerung eurer Wercke. Einmal, was mich betrifft, wann ich ſchon in meiner (*d*) Gefangenſchafft bleiben muß, will ich doch nicht unterlaſſen ihn zu lieben und zu loben, und ſeinen Namen zu bekeunen. Dañ er hat erſt noch kürtzlich ſeine Majeſtät erzeiget gegen ein ſündiges Volck, durch Abſendung eines himmliſchen Hof-Dieners. Weil dann GOtt ſo gütig iſt, ſo bekehret euch, ihr Sünder! übet Gerechtigkeit vor ihme, und glaubet, daß er nach ſeiner Barmhertzigkeit (*e*) mit euch handle. Ich möchte zwar, daß alle Heyden und Creaturen GOtt lobeten; Weil ſie ſich aber mehr in der

Was ſollen ſie daraus abnehmen?

Warum hat GOtt die Juden gezüchtiget?

Warum will er ſie wieder annehmen?

Wie ermahnet Tobias die Seinen zur Beicht? Und wie zur Lebens-Beſſerung?

Was verſpricht er vor ſeinen Theil zu thun?

Was hat er vor einen neuen Grund darzu?

Worzu ſoll uns GOttes Güte reitzen?

Wie ſollen wir die Prüfung anſehen?

Warum ſind Welt-Kinder ungeſchickt zum Lob GOttes?

(*d*) Das Elend ſoll uns nicht an dem Lob GOttes hindern.

(*e*) Die Wege GOttes ſind nur Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit denen, die von gantzem Gemüthe halten ſeinen Bund allzeit, Pſ. 25.

der Welt erfreuen, und nach den Ergötzlichkeiten dieſes Lebens ſchnappen; ſo will einmal ich, ſo groß, breit und lang ich bin, mit meiner gantzen Seelen, und mit meinem gantzen Hertzen in dem HErrn mich erfreuen. Preiſet auch mit mir den HErrn, ihr Auserwählten und Rechtgläubigen! dann euch ſtehet das Loben wohl an. O Jeruſalem! du Stadt GOttes! der HERR wird dich ſtraffen wegen der ſündlichen Wercke (f) deiner Kinder; aber er wird ſich wiederum dein erbarmen, und wird ſeine Hütte wieder in dir aufbauen. Er wird die Gefangenen wieder dahin beruffen, und die Betrübten werden ſich darinn freuen. Ein helles (g) Licht wird in dir aufgehen; alle Ende der Erden werden (h) ſich zu demſelben wenden. Völcker werden aus der Ferne zu dir kommen: ſie werden Geſchencke bringen, und den HErrn in dir anbeten. Seelig ſind deine Liebhaber, weil ſie ſich in deinem Frieden erfreuen. Verflucht aber werden ſeyn, die dich verachten; vermaledeyet, die dich läſtern. Geſeegnet, die zu deinem Bau und deiner Herrlichkeit etwas beytragen. Lobe den HErrn meine Seele, dann GOtt wird Jeruſalem

Worinn ſollen wir aber Freude ſuchen?

Wie ſollen wir auch den Nächſten zum Lob GOttes aufmuntern?

Was weiſſaget Tobias Böſes von der Stadt GOttes?

Was ſagt er Gutes davon?

Wer ſoll es zu genieſſen haben?

Was weiſſaget er von einem Licht?

Was ſagt er von der Bekehrung der Heyden?

Was von denen, die Zion wohl wollen?

Und von den Widerwärtigen?

Und von den Bau-Leuten?

(f) Oder deiner Händen.
(g) Hier wird geredt von der Erſcheinung Chriſti im 2ten Tempel.
(h) Eſa. 45.
(i) Offenb. Joh. 21, 24.

ſalem wohl thun, und ſeine Stadt erlöſen von allen Beängſtigungen. Ich will mich glückſeelig ſchätzen in meinem Saamen, wann der Uberbleibſel (*k*) deſſelben würdig ſeyn wird, die Klarheit dieſer Stadt zu ſehen. Die Pforten Jeruſalems werden aus Saphyr und Smaragd erbauet werden, und der gantze Umfang der Mauren aus köſtlichen Edelgeſteinen. Von Alabaſter-weiſſem Marmor werden alle Straſſen beſchoſſen ſeyn, und in allen Gaſſen wird man hören Halleluja ſingen. Gelobet ſey der HERR, der ſie erhöhet, und zu einem Königlichen Sitz ſeines Reichs erwählet hat von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Was wünſchet er ſeinen Nachkommen vor eine Augen-Weide?

Was würden ſie da für Pforten ſehen?

Woraus ſollen die Mauren gepflaſtert ſeyn? Und die Straſſen?

Was wird man vor eine Muſic hören?

Wie fänget Tobias hieniden das Lob-Lied an?

Lehren.

I. Es gibt uns Tobias einen lautern Augen-Spiegel in die Hand, dardurch wir deſto klärer ſehen können, Was GOTT in ſeinen Wegen und Führungen mit dieſem oder jenem Volck vorhat. Die Kinder Iſrael haben bey gutem Wohlſtand allezeit ſich geweigert, in ihrem eigenen Erb-Land GOtt ihrem HErrn zu dienen; Nun aber bringt ſie Göttliche Züchtigung dahin, daß ſie in einem fremden Land mitten unter ihren Feinden GOtt dienen. Nicht nur

Was gibt uns Tobiä Schwanen-Geſang vor eine Einſicht?

Weſſen haben ſich die widerſpenſtigen Iſraeliten geweigert?

Was wirckte aber GOttes Züchtigung bey ihnen?

(*k*) Leiblich iſt diß geſchehen, da auf deß Cyri Freyheits-Brief auch von den zehen zerſtreuten Stämmen viele ſich aufgemacht nach Jeruſalem, unter welchen auch Tobiten werden geweſen ſeyn.

nur das, ſondern Göttliche Vorſehung läßt ihre Lands-Verweiſung den Heyden noch zum Seegen gereichen, indem ſie vermittelſt des Umgangs mit den Iſraeliten zur Erkanntniß, Liebe und Anbettung des wahren GOttes gebracht werden. Dann indem die Juden zerſtreuet worden unter die Heyden, iſt auch die wahre Religion ausgebreitet worden in alle Ende der Erden. Und eben auf ſolche Weiſe iſt hernach auch dem Evangelio der Weg gebahnet worden zum Seegen aller Völcker. Alles dieſes will uns Tobias hier deutlich zu verſtehen geben. So kan der liebe GOtt aus dem Böſen etwas Gutes machen, und ein ungehorſames Volck ſtraffen zur Verbeſſerung eines andern.

Wem dienete ihre Zerſtreuung zum Sieg?

Wie ſo?

Beweiſe dieſes noch deutlicher?

Wie iſts im Neuen Teſtament mit dem Evangelio ergangen?

II. Daß die frommen Alt-Väter ſowohl äuſſerlich durch die Engel, als auch innerlich durch den Trieb des Heil. Geiſtes zum Preiß GOttes aufgemuntert werden, iſt ein Zeichen, daß das Loben und Dancken aus aufrichtigem Hertzen ein GOtt dem HErrn angenehmer Dienſt ſey, ein lieblich- und wohlklingendes Saiten-Spiel in den Ohren des HErrn Zebaoths. Laſſet uns dann zu dieſem Engel-Geſchäfft uns geſchickt machen; Laſſet uns mit dem im Lob GOttes gleichſam gantz verſunckenen und ertrunckenen Propheten David den Vorſatz faſſen: Ich will den HErrn loben allezeit, ſein

Worzu lieſſen ſich die Alt-Väter gerne ermuntern?

Was zeigt uns diß?

Was iſt es vor eine Muſic?

Was liegt uns deßhalben ob?

Was ſollen wir mit David uns vorſetzen?

ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Siehe die Lieder: Lobe Zion deinen GOtt, ꝛc. Item: Lobe den HErꝛn den mächtigen König, ꝛc. Pſalm 57, 8. 34, 1. 103, 1.

Worvon weiſſaget hier Tobias?

III. Tobias weiſſaget hier deutlich von dem König Meſſia und ſeinem herꝛlichen Reich hier in dieſer Gnaden-Zeit, und von ſeinem herꝛlichen Reich in der triumphirenden Ewigkeit.

Möchte man es nicht auch auf das irꝛdiſche deuten?

Aus was Grund?

Dann auf das irꝛdiſche Iſrael nach dem Fleiſch diß zu deuten, würde dem Innhalt der Worte nicht genug thun. So wiſſen wir auch, daß die Juden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft keinen ſouverainen König mehr gehabt.

Warum kan man es nicht auf das irꝛdiſche Jeruſalem deuten?

Die Beſchreibung der Stadt Jeruſalem macht er auch allzu ſchön und herꝛlich, als daß ſie könnte auf des Zorobabels ſeinen Bau gezogen werden. Es ſiehet wahrlich auf das Jeruſalem, das droben iſt. Dieſes beſchreibt uns der heilige Geſicht-Seher, Johannes, noch deutlicher. Wann wir zu ſeiner hohen Offenbahrung kommen, wollen wir unſere Gedancken weitläuffiger darüber walten laſſen.

Gebet eines, der mit allerhand Leuten umgehen muß, und bald an dieſe, bald an jene Oerter hinkommt.

GIeb mir einen ſo tieffen lebendigen Eindruck deiner Allgegenwart, daß, wo ich ſeye im Land, ich der Seelen nach weder Ort noch Geſellſchafft ändere, ſo wirds mir nirgends ungewohnt thun. Bey allen

allen aufſtoſſenden Bedrängniſſen laß mich vor allem aus deiner ohnermäßlichen Gnad Vergebung meiner Sünden im Blut Chriſti ſuchen, mich nicht nach Abgöttern umſehen, ſondern dich allein für meinen GOtt halten, dann wer kan gründlicher heilen, helffen, rathen, dann du getreueſtes Vater-Hertz; in deiner Hülff iſt ewiger Friede der Seelen. Tilge nur meine Ubertrettungen, und beſeelige mich mit einem ungefärbten Glauben, und mit reiner Liebe zu dir, daß, wo ich auch ſeye, ich mein eigen Intereſſe nur obenhin bedencke, ja wohl gar vergeſſe, und nur durch Antrieb deines Heil. Geiſtes handle, auf die Offenbahrung des unausforſchlichen Gnaden-Reichthums Chriſti in aller **Menſchen Hertzen**, mein Abſehen haben, und allenthalben einen Stachel im Gewiſſen, und einen eingeworffenen Funcken vom Glantz deiner Herꝛlichkeit zurück laſſe. Bewahre mich, daß ich unter keiner Züchtigung den Muth aufgebe, ſondern auch im Rachen des Todes und der Höllen den allergeſeegneſten, herꝛlichſten Ausgang hoffe, aus deiner unmäſſigen Liebe in deinem Sohn, der ein beſtändiger Freund verlohrner Sünder iſt und bleibet, nach deinem allergnädigſten Wohlgefallen. Geſtatte nicht, daß ich über alle meine Sünden noch das Mißtrauen hinzu thue, und dich aufs ſchröcklichſte beleidige! Lehre mich die Kunſt, dir dein unwanckelbares Wort vorzuhalten, daß du ein GOTT ſeyeſt, der auch aus der **Hölle heraus führe**; das Beſte für mich wird allezeit ſeyn, daß ich mich unter deine gewaltige Hand tieff beuge und demüthige, du weiſſeſt die rechte Zeit, mich wieder zu erhöhen, muß ich auch meine **irꝛdiſche Heimat** verlaſſen, ſo bewahre mich, daß ich dich nicht verlaſſe, ſondern bey dir bleibe, **ziehe mit mir**, daß mir auch der daſelbſt beſtimmte und bereitete Seegen zu Theil werde; Laß niemals kein faul Wort aus meinem **Munde** gehen, was ich immer für Leute bey mir habe; gibt doch eine Blum jedem gleichen Geruch. Dein einfacher Sinn, HErꝛ JEſu! beherꝛſche mich; rette mich von der Wurtzel alles Ubels, der Sünde, ſo werde ich deine Barmhertzigkeit und groſſe Hülffe gar bald erfahren, die du den Elenden und Gedemüthigten ſo gern erzeigeſt: Ach! wann kommt doch die ſeelige Zeit, daß ich in beſtändiger, unverruckter Freude ſtehe vor deinem Gnaden-Thron, mit Loben und Dancken; Haſt du mich zu einem **Bürger Jeruſalems** gemacht, und ich ſollte deinen Ruhm verſchweigen? Hab ich Theil an den **ſtraffen** deiner geliebten Stadt, ſo muß dein Gericht gerecht heiſſen, weilen ich einen ſehr groſſen Theil hab an ihren **Sünden**, das geſtehe ich mit tieffem Schmertzen, vor dem Angeſicht deiner Majeſtät, erbarme dich mein, und treibe mich durch die Krafft deines H. Geiſtes, daß ich deine Liebe in Chriſto von gantzem Hertzen ſuche, dich gantz annehme, und mich dir wiederum gantz ergebe, ſo werde ich gewiß Theil haben in deinem Blut, um deines Löſe-Gelds willen an der groſſen **Herꝛlichkeit Jeruſalems**, welche künfftig erſcheinen wird nach deinem wahrhafftigen Wort, Amen.

A. M. 3396.

Die CCLVIII. Hiſtorie.

Tob. Cap. 14.

Die letzte Dinge von dem alten Tobia, und kurtzer Lebens-Lauff des jungen Tobiä.

Was bleibt uns noch übrig von Tobiä Lebens-Lauff?
Wie alt war er, als er wieder zum Geſicht kommen?
Wie lang währte ſeine Blindheit?
Wie lang lebte er noch nach dieſer Zeit?
Wie?
Was waren ſeine Wercke?
Was ſahe er vor eine Nachkommenſchafft?
Welche von derſelben beſcheidete er zu ſich vor ſeinem Ende?

WIr haben von Tobia noch zu betrachten ſeine letzte Tage und Stunden. Sechzig Jahr war er alt, als er den Lob-Geſang geſungen, von deſſen Betrachtung wir jetzo kommen. Und wann er im ſechs und funffzigſten Jahr ſeiner Augen-Licht verlohren, ſo lebte er nur (a) vier Jahr in ſolcher leiblichen Finſterniß. Nach derſelben Zeit hat er zwey Jahr weniger als hundert, in Munter- und Frölichkeit Leibs und Gemüthes zugebracht. Während dieſer gantzen Zeit gab er reichlich Allmoſen, und blieb beſtändig in der Furcht und in dem Lobe GOttes. GOtt that ihm die Gnade an, wohlgerathene und fromme Kinder biß ins vierdte Geſchlecht zu ſehen. Als er ſeines Lebens-Ende nahe zu ſeyn vermerckte, berieffe er

(a) Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HErr, dein Erlöſer, Eſa. 54, 8. Was waren die vier Jahr der Trübſal gegen die hundert Jahr der Glückſeeligkeit? Was ſind hundert Jahr im Elend und Creutz auf der Welt, gegen eine unausdenckliche Ewigkeit voller Seeligkeit und Freuden-Lebens?

er zu ſich ſeinen Sohn, und die ſieben Söhne ſeines Sohns. Seinem Sohn befiehlet er in dieſer ſeiner letzten und teſtamentlichen Verordnung: Er ſolle nicht in Ninive bleiben, ſondern ſo bald ſeine Mutter nach ihme geſtorben, und ehrlich begraben worden, ſolle er mit ſeinen Kindern und Kinds-Kindern aus Ninive ziehen, und im Meden-Land ſich niederlaſſen, weilen Pracht und Wolluſt, Raub und Mord, Lugen und Ungerechtigkeit, ſamt andern Sünden der Stadt Ninive ſo hoch geſtiegen, daß GOtt ſie nicht länger ungeſtrafft laſſen könne, ſondern es werde ſelbige nach der Weiſſagung des Propheten Jonä (*b*) umgekehret werden, in Meden aber werde noch eine Zeitlang Ruh, Friede und Friſt ſeyn für die gefangenen Iſrael.

Was befiehlt er ſeinem Sohn in Betreff des Aufenthalts?
Wie bald ſollte er weiter ziehen?
Wo ſollte er ſich niederlaſſen?
Was zeigt er ihme aber vor eine Urſach an, Ninive zu verlaſſen?
Wie werde es dañ dieſer Stadt gehen?
Warum wieſe er ihm Meden an?

Was aber die in Judäa hinterlaſſene Brüder betreffe, die werden zerſtreuet werden; Jeruſalem werde wüſte liegen, und das Hauß GOttes (*c*) darinn verbrandt werden. Nach einer beſtimmten Zeit werde GOtt ſie aus denen Gefängniſſen wieder nach Jeruſalem bringen, und ſie werden das Hauß des HErrn wieder bauen. Die Heyden werden ihre Götzen vergraben, und nach Jeruſalem kom-

Was weiſſaget er von denen Glaubens-Genoſſen in Judäa?
Und von der Haupt-Stadt?
Siehet er aber keine beſſere Zeiten zuvor?
Was werden ſie dann thun?
Und was ſagt er Gutes von den Heyden?

(*b*) Und auch des Propheten Nahum, Cap. 3.

(*c*) Nur wenige Jahre nach dem Tode des Sohns Tobia wurde diß Gericht über die Stadt Jeruſalem ausgeübet.

kommen, den GOtt Jſraels anzubeten.

Und was von denen Königen der Erden?

So werden auch die Könige (*d*) der Erden ſich über Jeruſalem erfreuen, und den König (*e*) Jſraels anbeten.

Tobiä letzte Reden und Segen. Tob. Cap. XIV. v. 6.

Des Vatters Segen fleüßt aüf Kind und Kindes Kind,
Wer hört und Eltern folgt denſelben reichlich findt.

Was recommendirt er dem Sohn inſonderheit?

Mein Sohn! bewahre das Geſetz und die Gebotte des HErrn, und werde ein Liebhaber der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit. Schärffe auch ein gleiches deinen Kindern ein, ſo wirds auch ihnen wohl gehen. Als er dieſes und dergleichen Dinge mehr

(*d*) Diß iſt erfüllt worden an Cyro, Dario, Arthaxerxe, Alexandro, der Königin Candaces in Mohren-Land. Soll aber noch viel herrlicher erfüllt werden am Ende der Tagen, nach Offenb. Joh. 21, 24.

(*e*) Durch dieſen können wir niemand anders, als den König JEſum Chriſtum verſtehen.

mehr geredt, vergieng ihm der Athem auf dem Bett. Als der junge Tobias ſeinen Vater, und nach der Zeit auch ſeine Mutter Hanna begraben hatte, zog (*f*) er hinweg mit ſeinem Weib und ſeinen Söhnen zu Raguel ſeinem Schwäher. Und als er ſeinem Schwäher und ſeiner Schwieger ſeine kindliche Pflicht biß in ihren Tod abgeſtattet, begrube er ſie herzlich, und ward ein Haupt-Erb von ihrer Verlaſſenſchafft. Darnach ſtarb auch er, als er 127. (*g*) Jahr alt war, zu Ecbatana in Meden-Land. Ehe (*h*) er aber ſtarb, hörete er die Zeitung von der Zerſtörung der Stadt Ninive, welche Nabuchodonoſor (*i*) und Ahasverus eigenommen hatten.

Wie richtete ſein Sohn den erſtern Befehl aus?

In welchem Alter ſtarb er?
Wo?
Was vernahm er vor ſeinem Tod für eine Zeitung?
Wer hat ſie eingenommen?

(*f*) Er war alſo gläubiger und gehorſamer, als Loths Tochter-Männer.

(*g*) Wann ſein Vater 158. Jahr gelebt, ſo wird er mehr nicht, als 10. Jahr nach ihm gelebt haben.

(*h*) Eben nicht unmittelbar vor ſeinem Tod, ſondern etwas Zeit vorher. Dann es ſcheint, daß ſich die Zerſtörung Ninive zugetragen, da Tobias der Alte und ſein Weib kaum erkaltet, und ſein Sohn weggezogen war. Diß kan alſo erwieſen werden. Tobias war etwan 50. Jahr alt, da er unter Salmanaſſar nach Aſſyrien gebracht war. Salmanaſſar hat nach der Zeit noch regiert 10. Jahr. Sanherib 7. Jahr. Eſſarhaddon 37. Jahr. Saoduchinus oder Nabuchodonoſor 20. Jahr. Chiniladanus, unter welchem Ninive verſtöret worden, 35. Jahr, macht zuſammen 109. Jahr. Tobias hatte nach der Aſſyriſchen Gefangenſchafft noch gelebt 108. Jahr; ſeine Frau Hanna möchte ein Jahr hernach geſtorben, und darauf ſein Sohn ausgezogen ſeyn.

(*i*) In der weltlichen Hiſtorie heiſſen dieſe zwey Ciaxares, ſo der Meden König und Nabopollaſſar, ſo der Babylonier König war. Nabuchodonoſor war ſo ein gemeiner Nahme der Babyloniſchen Königen, wie Pharao der Egyptiſchen. Dieſe beyde haben Ninive belagert, den König Chiniladanum (den andere auch Haracum heiſſen) getödtet,

dieſe

Wie hielte ſich ſein Geſchlecht nach des alten Tobiä zweyten Befehl?

hatten. Sein gantzes Geſchlecht und völlige Nachkommenſchafft verharreten in einem frommen Leben und heiligen Wandel. Daher waren ſie GOtt und den Menſchen angenehm. Dieſe Nachkömmlinge hat der jüngere Tobias biß ins fünffte Glied geſehen, und ſie zur wahren Furcht GOttes mit Lehr und Leben angeleitet.

Lehren.

Wovon haben offt heilige Leut einen Vorſchmack? Wie ſchicken ſie ſich dann in die Zeit?

I. Heilige Männer haben offt eine Ahndung und Vorempfindung von bevorſtehenden Gerichten GOttes; Darum ſie zu rechter Zeit ſich darvor in Sicherheit ſetzen, oder die Ihrigen unterrichten, wie ſie ſelbigen entgehen können; allermaſſen es hier von Tobia geſchehen.

Wann iſt das Alter ehrlich? Wann unehrlich?

II. In der Gnade GOttes alt und grau werden, iſt eine Crone des Alters; Da hergegen Sünder von hundert Jahren verflucht ſind, Eſa. 65.

Von welchen künfftigen Dingen hat Tobias geweiſſaget?

III. Da Tobias vom Untergang Ninive, von der Zerſtörung Jeruſalems, Verbrennung des Tempels, Wiederaufrichtung des Jüdiſchen Gottesdienſts nach der Babyloniſchen Gefängniß, Bekehrung der Heyden ſo deutlich, als immer ein anderer Prophet geweiſſaget, mag er wohl auch

Was mag er demnach geweſen ſeyn?

dieſe uralte, groſſe Stadt geſchleifft, wie es Saoduchinus ungefehr 40. Jahr zuvor der Mediſchen Haupt-Stadt Ecbatana gemacht. Dieſe Niederlage und Verwüſtung ſoll ſich zugetragen haben im 29ſten Jahr Joſia, des Königs in Juda.

auch ein Prophet geweſen ſeyn, ob er ſchon nicht ſo offentlich das Propheten-Amt geführet.

IV. Der liebe GOtt kan machen, daß es den Seinigen beſſer gehet, wann ſie gefangen ſind, als denjenigen, ſo ſie gefangen halten. Man wird keine, auch unter den vornehmſten und edelſten Familien unter den Aſſyrern aufweiſen können, die das Glück gehabt, wie der alte Tobias: 1.) ſo lang zu leben, 2.) ſo viele Kinder und Kinds-Kinder zu ſehen; die 3.) alle ſo wohl gerathen, und eine Freud der Eltern und Groß-Eltern waren; 4.) Mit ſo viel geiſtlichen und leiblichen Seegen überſchüttet worden; 5.) Dem Verderben und Untergang entgangen, wormit ſonſt alle andere Einwohner betroffen worden; 6.) Uberall den Göttlichen Schutz genoſſen, wo ſie hinzogen ſind.

Wie kan der liebe GOTT einem Fromen ſein Gefängniß wenden?

Welches war die erſte Gnade, ſo der alte Tobias hatte?

Die Zweyte?

Die dritte?

Welches die vierdte?

Die fünffte mit Verſchonung des Unglücks?

Die ſechſte in Bewahrung?

V. So lang die Welt ſtehet, wird der junge Tobias ein ſchönes Muſter bleiben, 1.) des Gehorſams und der Ehrerbietung, ſo Kinder gegen ihre Eltern haben ſollen; 2.) Der Heiligkeit, in welcher man im Ehſtand leben ſoll; 3.) Der ſorgfältigen und gottſeeligen Erziehung der Kinder, alſo daß ſie Nachfolger werden der Frömmigkeit ihrer Eltern, wie ſolches hier bey den Nachkömmlingen Tobiä eingetroffen.

Worvon iſt uns der junge Tobias ein ſchön Muſter?

Zweytens?

Drittens?

Ge-

Gebet um Vorſichtigkeit.

Du allein weiſer GOTT und Regent aller deiner Geſchöpffen! ich klage dirs, wie ich mich in Jammer und Hertzenleid ſtürtze, und eine Unvorſichtigkeit über die ander begehe, wo du mich nicht unterweiſeſt von dem Weg, den ich wandeln ſoll, und mir Rath giebeſt mit deinem Auge. Zuförderſt würcke in mir ein heiliges Leben, und lautern Gehorſam deines Willens, ſo werden mir auch die härteſten Prüfungs-Stunden, die ſüſſeſte Ruh bringen in deinem Gnaden-Blut, daß ich mit heiterm frölichem Gemüth alle Leidens-Pfad hindurch wandeln kan. Lehre mich auch eine von deinem Gnaden-Licht erleuchtete, geheiligte Vorſichtigkeit gebrauchen, ſonderlich in denen allerwichtigſten Dingen meines Lebens. Laß mich nicht ohne vieles Beten zur Heyrath ſchreiten, damit ich deines waltenden Seegens auch über meine **Kinder** verſichert ſeye: Ich fühle wohl, daß ſich mein Hertz nahe zu dir halten muß, wann ich deiner geſeegneten Führung theilhafftig werden will; wie ſehr iſt mir deine Leitung auch in leiblichen Dingen nöthig, weilen die Erhaltung meines geiſtlichen Wohls offt ſo genau mit den äuſſern Umſtänden dieſer Zeit verknüpffet iſt, nachdem du mir, mein JEſu! in deiner **letzten Verordnung** befiehleſt, Sünd, Welt und Unglauben zu **verlaſſen**, in dir ewige Sicherheit zu ſuchen, wacker zu ſeyn und zu beten allzeit, um würdig zu ſeyn, zu **entfliehen** allem, das geſchehen ſoll, ehe das ob meinem Kopf hangende Verderben auf mich falle; verſchaffe mein GOtt! daß mich die Sünd nicht länger **halte**, lege du ſie vielmehr **gefangen**, O du groſſer Uberwinder der Höllen und des Todes! führe du mich hinaus in die Freyheit deiner Kinder, laß mich Ruhe finden bey dir, das **tyranniſche Ninive** hat mich lange genug **gefangen** gehalten; mich dürſtet nach **Jeruſalem**, hilff mir dahin, und laß mich nicht lange mehr zaudern; Haſt du doch verſprochen, die **Könige** der Erden ſamt den Schaaren der Heyden da hinein zu bringen; Ach! warum ſoll ich dann zuruck bleiben, und von ſo groſſer Seeligkeit ausgeſchloſſen ſeyn. Schmücke mich mit deiner liebreichen Dienſtfertigkeit, als dem wahren **Schmuck** deiner **Heil. Stadt**, ſonderlich gegen die, mit denen ich am meiſten zu ſchaffen hab, und welche mir dein Gebot inſonderheit anbefiehlet, damit mich mein Gewiſſen nicht nachwärts beiſſe, und mir nicht Leid geſchehe vom andern Tod; Regiere mich, mein König! ſo werde ich auf deine ewige Gnade als den Berg des Heyls zu ſtehen kommen, wann alle Abweichende zerſcheitert werden! Mein GOtt! gründe mich tieff in deine Liebe, durch die Beſprengung des Verſöhnungs-Bluts des Sohns: Mein Erlöſer aus aller Noth! dein JEſus-Nahme ſeye meine **Frey-Stadt** deine Seeligkeit daſelbſt zu genieſſen in Ewigkeit,

Amen.

Das

Das Buch Judith.

Die CCLIX. Hiſtorie. A. M. 3358.

Vorläuffige Beſchreibung der Geſchichten, welche zur Helden-That der Judith die Bahn gemacht. Jud. C. 1-6.

Tobias wurde von Salmanaſſar, dem dritten Aſſyriſchen König, nach Ninive gebracht, unter deſſen Sohn Sanherib, dem Wüterich, mußte er nach Einziehung aller ſeiner Güter ins Elend wandern. Als dieſer in dem Hauß ſeines GOttes (*a*) von ſeinen Söhnen getödtet worden, folgte ihm der dritte Printz Aſſarhaddon, unter welchem Tobias wieder zu Gnaden, und zum Beſitz ſeiner vorigen Güter gekommen. Während deſſen Regierung trug ſich des jungen Tobiä Reyſe und Hochzeit zu. Ihm folgete auf den Thron Saosduchinus, der ſechſte Aſſyriſche Monarch, zu der Zeit, als Manaſſes ein und dreyſſig Jahr über Juda regieret hatte. Hieher und alſo noch in die Zeiten Tobiä können wir am

Von wem wird Tobias gefangen geführt?
Wer war ſein Sohn?
Wie giengs ihm unter demſelben?
Wer folgte dem Sanherib?
Wie giengs Tobiä unter dieſem?
Und dem jungen Tobia?
Wer kam nach Aſſarhaddon auf den Thron?
In welche Zeit der Jüdiſchen Könige fiel es ein?
Und in welche Zeit der Judith Buch?

Ee fügs-

(*a*) Nahum 1, 14.

füglichſtem ſetzen die Hiſtorie (*b*) von der Judith, wann ſie je als eine wircklich geſchehene Sache anzuſehen iſt.

Als

(*b*) Die meiſten ſetzen ſie nach der Babyloniſchen Gefängniß in die Zeiten, da die Hohenprieſter auch zugleich Regenten des Volcks waren. Allein die Aſſyriſche Monarchie war ſchon lange zuvor ausgelöſchet. Ich geſtehe, daß es auch Schwierigkeiten giebet, wann man ſie in obgemeldte Zeiten ſetzet, die aber nicht allerdings unauflößlich ſind. Die erſte iſt, daß man nicht lieſet, daß vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft ein Jojakim ſeye Hoheprieſter geweſen. Allein die heilige Schrifft hat eben nicht nöthig gefunden, uns eine exacte Verzeichniß aller Hohenprieſtern zu hinterlaſſen, wie es mit den Königen geſchehen, ſonderlich von Davidiſcher Linien wegen des Geſchlecht-Regiſter des HErrn JEſu Chriſti. Die zweyte Schwierigkeit iſt, daß Achior in ſeiner Rede von dem Tempel auf eine ſolche Art ſpricht, als ob er gantz neulich völlig zu Grunde gerichtet worden; Und Cap. 4, 3. hat es das Anſehen, als ob die Juden jüngſt erſt von ihrer Gefangenſchafft wären zuruck gekommen. Allein dieſe Oerter befinden ſich nicht in des Hieronymi Uberſetzung, welches die beſte und von allen menſchlichen Zuſätzen geſäuberteſte Verſion iſt. Auf den Einwurff: Man finde auch in den übrigen Capiteln dieſes Buchs von einer Gefangenſchafft zu leſen; dienet zur Antwort: Daß man ſolche Stellen auch gar wohl von der Aſſyriſchen Gefangenſchafft, die ſich nicht lang zuvor zugetragen, verſtehen könne. Auf die dritte Schwierigkeit, daß in dem gantzen Buch Judith keines Königs gedacht werde, ſondern es das Anſehen habe, ob alles durch die Hände und Anſtalten des Hohenprieſters paſſirt wäre; dienet zur Antwort: 1.) Manaſſes, als er wieder von Babel gekommen, übergab die gantze Regierungs-Laſt ſeinem Premier Miniſter, dem Eliakim, welcher bey Lebzeiten ſeines Vaters Hißkiä ſchon am Steuer-Ruder geſeſſen, und Manaſſe des Königs Meynung geweſen, daß ers im Kirchen und Policey-Weſen ſo einführen ſollen, wie es unter der Regierung ſeines Vaters geſtanden. Wir haben an ſeinem Ott gezeiget, wie Manaſſis ſchlimmer Hof-Rath, Sebna, in Babel geblieben, und daſelbſt geſtorben, Eliakim aber an ſeine Stelle gekommen. Darbey iſt zu mercken, erſtlich: Daß **Eliakim** und **Jojakim** eines im Hebräiſchen ſagen wolle, und daß ein Nahme für den andern gebraucht werde. Zweytens: Daß, was im Buch Judith von Jojakim ſtehet, gar wohl überein kommt mit dem, was Eſaias Cap. 22. von Eliakim geweiſſaget iſt. Drittens: Daß dieſer Premier Miniſtre des Königs Manaſſe auch zugleich Hoheprieſter mag geweſen ſeyn, gleichwie Jojada zu ſeiner

Zeit

Als Sanherib durch das Gebet Hiſkia vom Himmel geſchlagen worden, kam er nicht nur bey den Aſſyrern, ſondern auch den Medern in groſſe Verach- Wie giengs dem Sanherib nach der in Judäa erlittenen Niederlag?

Ee 2 tung,

Zeit Hoheprieſter und Regent war. Wie auch noch heutigs Tags der Primas Regni in Pohlen ein Ertz-Biſchoff oder Cardinal iſt, deßgleichen der Cardinal Fleuri auch der erſte Staats-Miniſter des jetzigen Königs in Franckreich iſt, durch den alle Sachen gehen. Nebſt dem kan es auch wohl ſeyn, daß Manaſſes damals abweſend, und etwan mit Bezwingung ausländiſcher Feinden und Völcker beſchäfftiget geweſen. Die vierdte Schwierigkeit iſt: Man lieſt, daß die Kinder Iſrael im gantzen Land Samarien Guarniſonen in die Veſtungen geleget, und die Päſſe auf den Bergen beſetzt haben, Judith 4, 3. Nun ware damals das Land Samaria und Ephraim ſchon unter Aſſyriſcher Bottmäſſigkeit. Antwort darauf: Manaſſe wurde von dem Aſſyriſchen König auch mit dem Königreich Iſrael belehnet, gleichwie ſein Nachfolger, der Joſia. Und eben deſſen Treue gegen ſeinen Lehen-Herrn machte, daß er wider ſeinen Feind, den König in Egypten, die Waffen ergriffen, und in der Schlacht zu Megiddo umgekommen. Die fünffte Schwierigkeit: Am Ende des Buchs Judith ſteht, ſie ſey 105. Jahr alt worden, und nicht nur in währenden ihrem Leben, ſondern auch noch nach ihrem Tod ſeyen die Iſraeliten nicht angetaſtet worden. Wann alſo Judith, als ſie zu Holofernes gegangen, 45. Jahr alt geweſen, ſo habe ſie hernach noch 60. Jahr gelebt, welches biß ins vierdte Jahr Zedeckiä gehet. Nun haben die Babylonier damals der Juden Zuſtand ſo verwirrt, daß bald darauf ihr Staat völlig ſein Ende genommen. Antwort hierauf: Man kan der Judith wohl 80. Jahr geben zu der Zeit, da ſie Holofernem enthauptet. Dann es iſt nichts unmögliches, daß keuſche, fromme, nüchtere und ſonderlich Kinder-loſe Weiber ihre Schönheit, Lebhafftigkeit und Anmuth biß in ihr Alter behalten. Sara war noch in ihrem neuntzigſten Jahr ſo ſchön, daß ſie den König Abimelech charmirt hatte, ſiehe die 22ſte Hiſtorie. Alſo hätte Judith hernach noch 25. Jahr gelebt, welches ſich in die Zeiten Joſiä erſtreckt, welcher König das Königreich Juda in floriſſantem Zuſtand hinterlaſſen. Die ſechſte Schwierigkeit iſt: Zu allerletzt im Buch Judith ſtehet, daß die Juden dieſen nahmhafften Erlöſungs-Tag durch die Hand Judith alljährlich gefeyret haben. Nun aber finde man ſonſt keine Spuren von ſolchem jahrlichen Feſt in heiliger Schrifft, ꝛc. Ich antworte erſtlich: Das Stillſchweigen der Schrifft iſt noch kein Beweiß-Grund wider die Wahrheit einer Sach. Zweytens: Zach. 8, 19. wird von

dem

tung, ſo, daß dieſe nicht mehr wie zuvor un-
Was thaten dem- ter ihm ſtehen wollten, ſondern ſchüttelten
nach die Meder? ſein Joch ab, und richteten unter ſich ei-
ne ſolche Regierung auf, die man Demo-
Warum verän- cratiſch nennet; Wegen vielen Unord-
derte ſich auch dieſe Regierungs-Art? nungen aber, die darbey vorgiengen, ver-
änderten ſie nicht lang hernach dieſe Re-
gierungs-Form in eine Monarchie.
Wen machten ſie zum König? Und wie ſie zuvor Dejocem meiſtens zum
Schied-Richter ihrer Streitigkeiten erwählet
Weßwegen? hatten, alſo warffen ſie ihn jetzo wegen ſeiner
Weißheit und Gerechtigkeit zu ihrem Kö-
Wann fieng er an zu regieren? nig auf. Er fienge ſeine Regierung in dem
neunzehenden Jahr des Königs Hißkiä
an, da er ſo bald die Stadt Ecbatana ausge-
Was hat er mit der Stadt Ecbatana vorgenommen? beſſert, ſie ſchön, weit, groß und herꝛlich,
ja gar zu einem Königlichen Sitz ſeines Kö-
nigreichs gemacht, worinn er mit groſſer
Wie und wie lang regierte er? Weißheit, Ehre und Glück 53. Jahr
regieret hatte. Eben

dem Faſten des vierdten, fünfften, ſiebenden und zehenden Monaths gedacht: Wer weiß, ob nicht eines dieſer Faſten den Urſprung von dieſer Geſchicht habe, da die Juden möchten gefaſtet haben, wegen der groſſen Gefahr, darinn ſie damals geſtecket? Drittens: Es iſt diß Buch Judith in der Lateiniſchen Kirchen ehmals in der vierdten Wochen im Herbſt-Monath geleſen worden öffentlich in der Kirche, ohne Zweifel hatte ſie diß per Traditionem von den Juden. Vierdtens: Kan es wohl ſeyn, daß der letzte Vers nicht von dem Schreiber des Buchs, ſondern von einem Griechen erſt lang hernach iſt hinzu geſetzt worden. Muthmaſſung darzu gibt, weil er von den Hebräern, als von einer andern Nation, redet. Indeſſen brächte diß dem Buch ſelber doch keinen Abbruch. Die ſiebende Difficultät: Es wird der Judith zur Laſt geleget, daß ſie Simeons That lobet. Allein unterſcheide die gerechte Sach und den Exceſs in der Ausführung. Jene iſt zu loben; dieſer zu ſchelten. Die Schändung der Dina hat eine Straff verdienet; aber an den Miſſethätern, nicht an den Unſchuldigen.

Eben dieſer Dejoces iſt der Arpharad, worvon in dem erſten Capitel des Buchs Judith Meldung geſchiehet, und der Nabuchodonoſor iſt eben der Saosduchinus, welcher, als er ſich eilff Jahr in ſeinem Königreich befeſtiget, und ſtarck gemacht, ſich vorgenommen das Mediſche Reich auch wieder unter ſeinen Fuß zu bringen. Zu dieſem Vorhaben waren ihm ein gut Theil derjenigen Völcker behülflich, die unter ſeinem Tribut ſtunden. Zu den übrigen (c) Zinß-Pflichtigen ſchickte er auch Geſandten, um ſelbige einzuladen, ſich in ſeinem Lager einzuſtellen; Allein ſie verachteten dieſes Königs Gebott, und lieſſen die Geſandten leer abziehen. Er fuhre gleichwohl in ſeinem Vorhaben fort. Im Anfang des zwölfften Jahr ſeines Reichs lieferte er dem Arpharad in den Gefilden Ragau eine Schlacht, darinn jagte er ihn in die Flucht, und ſetzte ihm nach biß in das nächſte Gebürg. Da holete er ihn auch ein, und machte ihn und ſeine Armee darnieder. Dieſen Sieg verfolgte er weiter, machte ſich das Gewonnene zu Nutz, ſo gut als er konnte, und bemächtigte ſich unter den Städten Medens, ſonderlich der Königllchen Reſidentz Ecbata-

Wer iſt dieſer Dejoces in der geiſtlichen Hiſtorie?
Wo wird ſeiner gedacht?
Wer iſt der Nabuchodonoſor?
Was nahm er ſich im zwölfften Regierungs-Jahr vor?
Wer bot ihm darzu die Hand?
Wen und wie lude er noch ferner zu dieſer Expedition ein?
Wie nahmen ſie ihn auf?
Wann lieferte er dem Arpharad eine Schlacht.
Wo?
Wie gelung es?
Wie verfolgte er die Vortheile dieſes Siegs?

 bata-

(c) Es ſtellet diß den Römiſchen Kayſer en mignature vor, derſelbige ſchreibt denen Fürſten und Ständen des Reichs aus, ſie ſollen ihm mit Volck oder Geld beyſpringen, wann er Kriege wider den Türcken oder andere Feinde führt.

Was folgte ferner darauf?

batana. Nachdem er ſolche jämmerlich zugerichtet, kehrete er wieder in groſſem Triumph nach Ninive, und machte ſich da mit ſeiner Armee 120. Tag luſtig.

Warum berուffte er einen allgemeinen Kriegs-Rath?

Was wurde darinn vorgebracht?

Und beſchloſſen?

Nachdem dieſe Schmauſſe-Zeit vorbey war, berieff er ſeine Bediente, Edle und oberſten Räthe zuſammen, um ſich ihre Meynung wegen der zinßbaren Landen, ſo nicht mit in den Krieg gezogen waren, ſagen zu laſſen. Als man gefunden, daß keines von den Weſtlichen Ländern ſeinem Befehl nachgelebet, wurde in dieſem groſſem Kriegs-Rath beſchloſſen, daß Holofernes, als obriſter Feld-Hauptmann, auf ſie loßgehen, und ſie den Zorn und die Rache ihres Herrn fühlen laſſen ſollte.

Wann und wie rüſtete ſich Holofernes zu dieſem Feldzug?

Wie barbariſch verhielte er ſich?

Was erfolgte daraus?

Was haben ſie vor Schrecken gethan?

Hat es was geholffen?

Wie machte ers dann denen ſich ergebenen Städten?

Demnach machte ſich dieſer des folgenden Jahres auf, und zog mit einer Armee von hundert und zwantzig tauſend Mann Fuß-Volck, und zwölff tauſend Mann Reuterey gegen Abend, zerſtöret, plünderte, verheerete, verſengete, was ihm vorkam, wordurch ein ſo groſſer Schrecken in alle Völcker kam, daß ſie ihm Geſandte zuſchickten, um ihn ihrer völligen Unterwerffung zu verſichern, und nur ihr Leben allein auszubitten. Allein, ſo groſſe Ehre man ihm immer erwieſen, hatte man doch die gröſte Mühe, ſeinem Zorn zu ſtillen. Er verwüſtete auch die Städte, ſo ſich ſeinem

Herrn

Herꝛn unterworffen hatten, rottete ihre Götzen-Wälder aus, und verbrandte ihre Tempel mit Feuer. Sein Abſehen war, nach Vertilgung aller Götter den Aſſyriſchen König Nabuchodonoſor zu einem Gott der gantzen Erden zu machen.

Wie in Anſehung des Gottesdienſts?
In was vor einem Abſehen?

Mithin ruckte er auch gegen das Jüdiſche Land, und die Juden hatten Urſach zu glauben, daß er mit ihnen und ihrem Tempel ein gleiches vornehmen werde. Als ſie an dem Exempel anderer Nationen wahrgenommen, daß es nichts hülffe, ſich zu ergeben, und die, ſo widerſtehen, deſto härter mitgenommen werden, haben ſie doch dieſes letztere erwählet. Ihr bergicht Land, worzu die Zugänge ſehr enge und unwegſam, ſchien ihnen zum Widerſtand günſtig zu ſeyn. Sie beſetzten alſo alle Päſſe, und machten ſo gute Anſtalten, als möglich, einen Feind ab- und auszuhalten. Doch waren dieſe Vorbereitungen noch von ſchlechtem Nachdruck; ihre gröſte Zuflucht war das Gebet, das Faſten und das Weinen.

Wen hatte der Reyhen auch betroffen?
Was konnten die Juden erachten?
Was nahmen ſie vor einen hertzhafften Schluß?
Was begünſtigte ſie hierinn?
Was machten ſie vor Anſtalten?
Was war aber ihr ſicherſter Ancker?

Als Holofernes gehört, daß dieſe Berg-Leute ſich zu einer Gegenwehr gefaßt machten, anſtatt ſchleunig zum Creutz zu kriechen, war er ſehr ergrimmet, und fragte: Was das für Leut wären, die ſich erfrechten, ihme zu widerſtehen? Da antwortete unter

Wie nahm Holofernes ſolches Verhalten auf?
Zu welcher Frag gab es ihm Anlaß?

Wer antwortete ihm darauf?

ſeinen Generalen der Fürſt der Kinder Ammon,

Was hat er gerühmet?

und rühmte ſehr, wie das Volck unter einem gantz beſonderm Schutz ihres GOttes ſtehe.

Und was erzählet?

Er erzählete alle Wunder von Egypten an, biß auf dieſe Zeiten, ſo GOtt ihretwillen gethan.

In welchen Fall machte ers unüberwindlich?

Er fügte auch hinzu, daß diß Volck, ſo lang es ſich an ſeinen GOtt halte, mit keinem Kriegs-Heer und Waffen zu überwältigen ſeye;

Was gab er Holoferni vor einen Rath?

Wann demnach Holofernes daſſelbe wolle angreiffen, müſſe er nur ſich erkundigen, ob es etwan ſeit kurtzem ſich an ſeinem GOtt verſündiget.

Weſſen verſicherte er ihn dabey?

Sey es dem alſo, werde er glücklich ſeyn; wo aber nicht, werde er mit ſeiner gantzen Armee zu Schanden werden.

Wie Nahmen die Kriegs-Räthe dieſe Reden auf?

Alle Feld-Herren wurden über dieſe Rede Achiors ungehalten,

Was urtheilten ſie?

und ſchloſſen einmüthig, er ſey ein Mann des Todes,

Warum?

weil er ſo großſprecheriſch von dieſem Volcke und ihrem GOtt, hingegen ſo verächtlich von ihrer Macht und Stärcke geredt.

Wie nahm es Holofernes auf?

Der hochmüthige Holofernes wurde darüber nicht weniger erbittert;

Worzu entſchloſſe er ſich?

doch hielte er es ſeiner Ehre noch für vortheiliger, den Achior für dißmal an ſeinen Leben zu ſchonen, dargegen ihne ſeinen Feinden den Juden zu übergeben, von

Warum verfuhre er alſo?

welchen er ſo vieles gerühmet, damit er, wann er ſie mit Strumpf und Stiel ausgerottet hätte, er auch zugleich mit ihnen

ihnen zur Straff ſeiner Verwegenheit umkäme.

Achior gehangen, zur Freÿheit gelangen. Jud. VI. v. 7. 8.

Bleib ich, o! Satan gleich in deinem Wüten hangen
Kan ich von dir zu Gott und meinem Heÿl gelangen.

Er ſchickte alſo mit einem Detaſchement den Achior gebunden denen Bürgern zu Bethulia zu; allein als ſie dieſe Feindliche Truppen heran kommen ſahen, thaten ſie einen Ausfall, grieffen hertzhafft an, und nöthigten die Feinde die Flucht zu ergreiffen, welches dieſe auch gethan, nachdem ſie zuerſt den Achior an den Armen an einen Baum aufgehencket, hinterlaſſen hatten.

Wie ſetzte er ſein Vorhaben ins Werck?

Waren die Bethulier darbey ſäumig?

Was haben ſie mit dem Ausfall ausgerichtet?

Wo laſſen die Fliehenden den Achior?

Lehren.

Warum ſind die Königreiche ſo vielem Unbeſtand unterworffen?
Wer hat diß erfahren?

I. Um des Landes Sünden willen, werden viele Veränderungen der Fürſtenthümer, ſagt Salomon; und Syrach ſpricht: Um Gewalt, Unrecht und Geitzes willen kommt ein Königreich von einem Volck aufs andere. So giengs den Mediſchen, Aſſyriſchen, Chaldäiſchen, Perſiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Völckern. Diß ſollen die Herrſchafften und Unterthanen bedencken, damit ſie durch ihre Verſchuldung dem HErrn nicht Urſach geben, traurige Veränderungen mit ihnen vorzunehmen.

Wer ſoll diß zu Hertzen nehmen? Warum?

Bleiben doch viele Könige in ihrem Reich feſt ſitzen?

Wann endlich ſchon Regenten ſolche Schickſale nicht erleben, ſo müſſen ſie doch davon, der Tod ſtürtzt ſie vom Thron, ſollten ſie ſo feſt ſitzen, als Arpharad. Wann dann im Sterben der Nebel und Dunſt ihrer Schein-Glückſeeligkeit von den Augen ſich wegziehet, ſo können ſie mit Johanne dem II. König in Arragonien ſagen; Was hat mich elenden Menſchen mein Königreich, was die Leut, was der Gehorſam vieler geholffen? Anders nichts, dann groſſe Müh und Arbeit, viele Gefahr Leibes und der Seelen. O mich Unſeeligen! wäre ich ein armer Ackersmann geweſen, hätte ich ein beſſer Leben geführt, und nicht ſo viel Laſt auf meine Seele geladen!

Was hat man zuletzt von aller Welt-Herrlichkeit nach eines Königs eigenem Geſtändniß?
Was hätte dieſer König lieber wollen ſeyn?

II. Wie

II. Wie ſich in Kriegs-Gefahr zu verhalten, können wir von den Iſraeliten und ihrem oberſten Prieſter ablernen: 1.) **Soll man nicht ſicher ſeyn, noch den Feind verachten, ſondern ſeiner Schantze wohl wahrnehmen.** Sicherheit iſt ein gewiſſer Vorbott des Untergangs. 2.) Doch ſoll man auch nicht zu kleinmüthig und verzagt ſeyn, ſondern gebührliche Mittel, dem Feind Widerſtand zu thun, zur Hand nehmen. 3.) **Unter äuſſerlichen Mitteln iſt nicht das geringſte, daß man dem Feind vorbiege, und ihn nicht gleich auf den Halß kommen laſſe,** dann es iſt viel beſſer mit ihme zu handlen, wann er noch ferne iſt, als **wann man ihn auf dem Rucken liegen hat.** Es gehet viel ſchwerer zu, den Feind wieder auszutreiben, als ihn einkommen zu laſſen. Darum Jojakim weißlich gethan, daß er alle Päſſe und Zugänge verlegen und wohl verwahren laſſen. Alles dieſes muß im geiſtlichen Krieg auch beobachtet werden, wie man anderwärtig angebracht.

Welches iſt die erſte Kriegs-Regul, welche wir aus der Iſraeliten Verhalten lernen können?

Welches iſt die zweyte?

Was vor ein Mittel gibt uns die dritte Regul?

Wann iſts gut, mit dem Feind zu handeln?

Wann böß?

Was gehet ſchwerer zu?

III. **Das beſte Mittel iſt wohl das Gebet.** Menſchen Hülffe und Vorſorge iſt wenig Nutze; aber mit GOtt können wir Thaten thun. Dann GOtt iſts, der alle Hülffe thut, ſo auf Erden geſchiehet. Das Gebet iſt von gröſſerer Wirckung, **wann es von vielen zugleich geſchiehet.** Wann

Welches iſt das allerbeſte Verwahrungs-Mittel?

Warum das Gebet?

Wann iſt das Gebet von groſſer Wirckung?

Prie-

Welche haben hier ihre Seuffzer vereiniget?
Was muß nothwendig daraus erfolgen?

Prieſter, Regenten, Männer, Weiber, Kinder zuſammen ſchreyen: So muß gewißlich der Himmel geſtürmet werden; ſo muß Erhörung folgen; ſo muß Rettung geſchehen. Zu einem ſolchen gemeinſchafftlichen Gebet höre ich einen alten Propheten alles, was eine Seele hat, aufbieten: Blaſet mit Poſaunen, ſpricht er, zu Zion; heiliget eine Faſten; ruffet die Gemeine zuſammen; verſammlet das Volck; heiliget die Gemeine; ſammlet die Aelteſten; bringet zu Hauff die jungen Kinder und Säuglingen; der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer; und die Braut aus ihrem Zimmer; Laſſet die Prieſter, des HErrn Diener, weinen zwiſchen der Halle und Altar, und ſprechen: HERR! ſchone deines Volcks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heyden (heydniſche Lüſten, Begierden) über ſie herrſchen, Joel 2, 15-17.

Was liegen hierinn vor Gebets-Regeln, und wie muß es erſtlich beſchaffen ſeyn?
Wie ſtehts von den Iſraeliten?
Was ſagte GOtt zu Samuel?
Was ſagt David vom Ernſt?
Wie muß es zweytens ſeyn?
Wo ſoll die Demuth herrſchen?
Und worinn ſich äuſſern?
Was ſagt Judith hiervon?

IV. Solches Gebet muß aber ſeyn 1.) **ernſtlich und hertzlich**, wie hier geſagt wird: Alles Volck ſchrye mit Ernſt zu dem HErrn; alle beteten zum HErrn von gantzem Hertzen. Dann GOTT ſiehet das Hertz an, und der HERR iſt nahe allen denen, die ihn anruffen, die ihn mit Ernſt anruffen, 1. B. Sam. 16, 7. Pſ. 145, 18. 2.) **Demüthig**. Die Demuth ſoll ſeyn im Hertzen, und ſich zeigen in **Geberden, Worten und Kleidungen**. Die Hoffärtigen haben GOtt noch nie gefallen, aber allzeit

allzeit hat ihm wohl gefallen der Demü=
thigen und Elenden Gebet, ſagt die Judith
9, 13. **Das Volck und ihre Weiber de=
müthigten ſich mit Faſten und Beten.**
3.) Der Glaubig=Betende **muß ſich auf
GOttes Güte feſtiglich verlaſſen, und
an der Erhörung nicht zweifeln.** Ihr
ſollt ja wiſſen, daß der HErr euer GOtt
euer Gebet erhören wird, ſagte der Hohe=
prieſter zum Volck. Zur Stärckung des Glau=
bens gehöret **die Betrachtung des Worts
GOttes**, welches allerley Exempel fürhält
derjenigen, die durchs Gebet Hülffe von
GOtt erlanget haben, wie Jojakim dem
Volck das Exempel Moſis erneuert, der
**einen Sieg wider Amaleck durchs Ge=
bet erhalten**, 2. B. Moſ. 17. 4.) Man
muß auch im Nahmen JEſu beten, oder
**in einem glaubigen Gebet, GOtt dem
Vater ſein Kind JEſum darſtellen;**
So wird der HERR um deſſelben wil=
len uns gnädig ſeyn. **So vermeynten
die Iſraeliten, ſie könnten GOtt am er=
ſten und beſten ins Hertz greiffen, und
daſſelbige rühren, wann ſie ihm der un=
ſchuldigen Kinder Geſchrey und Weinen
darlegen.** Es muß aber auch 5.) dabey
ſeyn Beſſerung des Lebens, dann ſo ſagt
der Hoheprieſter zum Volck: **Der HERR
wird euch von den Feinden helffen, wo
ihr euch beſſert, wie ihr darzu bereits**
einen

Wie machten es die Iſraeliten?
Wie muß es drittens beſchaffen ſeyn?
Was muß dann ein Beter thun?
Wie vermahnt deßwegen der Prieſter das Volck?
Was dient zur Glaubens=Stärckung?
Was finden wir vor Exempel darinn?
Was zoge dann Jojakim vor eines an?
Welches iſt die vierdte Regul?
Was will das ſagen?
Was wird dann geſchehen?
Wormit meynten die Juden GOtt zu gewinnen?
Welches iſt die fünffte Regul?
Was ſagte deßwegen Jojakim zum Volck?

Was ſagt die Schrifft vom Gebet der muthwilligen Sünder? Was muß man vor Hände aufheben? Welches iſt die ſechſte Regel? Was will das ſagen?

einen guten Anfang gemacht. Die Sünder höret der HErr nicht, ſondern verbirget ſeine Augen für ihnen, Joſ. 9, 31. Eſa. 1. Wo man aber heilige Hände zu GOTT aufhebet, das iſt ihm angenehm, 1. Tim. 2. Sprüchw. Sal. 15. 6.) Wird auch erfordert Beſtändigkeit; Man muß nicht ablaſſen, ſondern im Gebet verbleiben, worzu hier auch eine Vermahnung geſchicht. Sollte nun GOTT nicht retten

Welche wird dañ GOtt erretten?

ſeine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm ſchreyen? Ey wohl freylich! er wird ſie in einer Kürtze erretten.

Was wußte Achior an den Fingern zu erzählen? Was von ihrem Gottesdienſt? Was von GOttes Eigenſchafften? Was hat er den Juden nach ſeiner Güte gethan? Was nach ſeiner Gerechtigkeit? Und Barmhertzigkeit?

V. Indem Achior, ein Ammonit, ſo pünctlich erzählen kan des Volcks Iſraels Urſprung und allen Verlauff mit ihnen, wie ſie dem ewigen wahren GOTT im Himmel dienen; Wie derſelbe ein frommer, gutthätiger, gerechter, mächtiger GOtt ſey, der ſeinen Dienſt ihnen wohl belohnet, ſie geſchützet, und ihre Feinde geſchlagen; Wo ſie ſich aber an ihme vergriffen, ſie geſtraffet, und doch der Straffe ſich gleich wieder gereuen laſſen, wann ſie ſich zu ihm bekehret: ſo ſehen wir

Was läßt ſich aus dieſer Erzählung urtheilen?

dabey, wie der GOTT Iſrael auch den Heyden ſeye bekannt geweſen, und wann ſie nur gewollt, ihn für ihren GOtt hätten annehmen, und auch wircklich in die Iſraelitiſche Kirche tretten können, wie Achior hernach auch gethan hat.

VI. Aus

VI. Aus dem Verhalt Holofernis und ſeiner Haupt-Leute ſehen wir, wie die Welt die Wahrheit ſo gar nicht leiden könne, noch wolle, ſondern ſie verlache, und die, ſo ſie ſagen, für Narren halte; ja ſie anfeinde, haſſe und gar tod haben wolle. Sonderlich gilt die Wahrheit nicht viel bey Hofe, und wird man mit derſelben allda nicht fortkommen, oder durchdringen: Ja es iſt da nichts theurers, als die Wahrheit. Dann bey Hof iſt Schmeichlen, Liebkoſen, Großſprechen die gröſte Kunſt, da man nur das ſagt, was man gerne höret, die Leut ins Angeſicht hinein lobet, und alle andere gegen ſie verachtet und vernichtet. Da kan dann die liebe Wahrheit nicht ſtatt finden, man ſpazieret neben ihr dahin; und wer am beſten aufſchneiden kan, der gilt am meiſten. Es kan wohl auch geſchehen, daß man die Principalen gar zu einem GOtt machet, ihnen das zuſchreibet, was allein GOTT zukommt, wie dieſe Hof-Schrantzen gethan haben.

Was läßt ſich aus Holofernis und ſeiner Spieß-Geſellen Verhalten gegen Achior ſchlieſſen?

Wo iſt die Wahrheit am unwertheſten?

Was gehet dann da im Schwang? Worinn beſteht die Schmeicheley?

Wie geht es da der Wahrheit?

Und der Lugen?

Wie weit kan es mit der Fuchs-Schwäntzerey kommen?

VII. Auf Holofernem paßt auch gar wohl, was David ſaget: Der Gottloſe iſt ſo ſtoltz und zornig, daß er nach niemand fraget, in allen ſeinen Tücken hält er GOtt für nichts. Er fähret fort mit ſeinem Thun immerdar. Deine Gerichte, O GOtt! ſind ferne von ihm. Er handelt trotzig

Wie beſchreibt David die Groß-Hanſen, dergleichen Holofernes einer geweſen?

Was hat er nicht vor Augen?

trotzig mit allen ſeinen Feinden. Als einen ſolchen gibt ſich hier dieſer aufgeblaſene Mann zu erkennen. Sonderlich iſt höchſt ſträfflich an ihm, daß er den wahren GOtt Iſraels für ſo gar nichts gehalten, und einen ohnmächtigen, ſterblichen Menſchen, nemlich ſeinen Herrn, den König NebucadNezar, demſelben vorgezogen. Iſt er aber allein ein ſo ſchändlicher GOttes-Verläugner? Wollte GOtt! Aber er hat leider der Brüder noch viel in unſern Zeiten. Wie viel ſind, die ſich auf Potentaten, Herren, Patronen, ꝛc. mehr verlaſſen, als auf GOtt; ſich mehr ſcheuen ſie zu erzürnen, als GOtt; mehr ihnen zu Gefallen zu leben, als dem unſterblichen GOtt? Das heiſſet ja Kayſer, Könige, Fürſten und Herren über GOtt hinauf ſetzen, ihre, offt gottloſe Gebott, mehr reſpectiren, als GOttes heilige Geſetze.

Was war an Holoferne das Schändlichſte?

Welche kommen in unſern Tagen ihm gleich?

Wie kan man dieſes heiſſen?

Gebet eines Feld-Herrn oder Kriegs-Bedienten.

Allmächtiger, allgewaltiger HErr der Heerſchaaren! lehre mich bedencken, daß es mit dem nicht ausgerichtet, daß ich einem ſterblichen König oder Fürſten mit meinem Dienſt gefalle, zumalen ich auch nicht einen Pfenning von allem dem Gewonnenen mitnehmen kan in die Ewigkeit, ja wann ich nicht auf der Hut bin vor das Heyl meiner Seelen, ſo brütet der erlangte Reichthum Geitz, Hochmuth und Fleiſches-Luſt aus, und ſtürtzet mich nur deſto tieffer in die Hölle; im Gegentheil gibſt du denen, die dir mit hertzlicher, freywilliger Liebe, und Göttlicher Luſt zu Willen werden, ein unvergängliches Königreich zum ewig-vergnügenden Gnaden-Lohn. Ach du allerhöchſter unſterblicher König! laß mich die ſtrenge Rechenſchafft, ſo ich vor deinem Richter-Stuhl abzulegen habe, nimmermehr vergeſſen: Wie bald kan etwas

etwas meinen nackenden Geiſt in die andere Welt ſchicken, allwo alles anderſt ausſiehet. Ubergebe mich allerdings deiner züchtigenden Gnade, ſo werde ich in Lebens-Gefahren weder **trotzig, ſicher noch vermeſſen** ſeyn, ſondern wo ich bin, werde ich in deiner heiligen Forcht und Anbetung bleiben, damit ich nicht in den Glantz der Ewigkeit trette in einer häßlichen Geſtalt, ſo ſich vor die Wohnung der Heiligkeit nicht ſchicket. Nimm weg von mir dieſe allgemeine Thorheit, die in uns armen Menſchen ſteckt, daß wir weniger Vorſichtigkeit brauchen vor das ewige Leben, als vor die **Erhaltung des Zeitlichen.** Sorge ich aber vor die Heiligung und Verklärung meines Heylands in mir, ſo wirſt du mir mein Leben ſchon zu retten wiſſen, dann du ehreſt diejenigen, die dich ehren, **verlege** du nur der Sünd, als meinem ärgſten und ſchädlichſten Feind, alle **Zugäng** zu meinem Hertzen, bevorab befreye mich von dem teufliſchen **Stoltz**, den ſo viele jämmerliche Sünden-Würmer hegen, indem ſie ſich ſchämen ihre **Knie** zu **biegen** vor der hohen Majeſtät, die das lieber thäten einem **irrdiſchen Monarchen** zu Ehren, der mir gleichwohl keine Sünden-Angſt abnehmen, noch eine Bitt-Schrifft vor mich in den Himmel einlegen darff. Neige dann mein Hertz ſtets zu dieſem einigen Nothwendigen, daß ich meine ſtärckſte und bewehrteſte **Schutz-Wehre** im Gebet ſuche und finde, dich mit feſtem Glauben und Vertrauen in der Noth und ſonſt allezeit anruffe, wie der weiſe und ſeelige **Hauptmann** Cornelius gethan, alſo daß ich nicht nur meine **Soldaten** von allem Zeit-Vertreiben abziehe, und zu vielen ernſtlichem Betrachtungen des Worts anhalte, ſondern ihnen auch mit einem guten Exempel vorleuchte. Ach mein Heyland! wann alle meine Soldaten ſo gut geartet wären, wie jenes Chriſten-Regiment, die mit ihrem Gebet Donner und Hagel wider die Feinde, und einen ſanfften Regen für ihre durſtige und ſchmachtende Freunde erhielten; O welch eine ſtarcke **Macht** und **Wacht** der heiligen Engeln wäre nicht um uns her, die nicht nur ſterbliche Menſchen, ſondern auch die Teufel ſelbſt förchten mußten! hierzu ſchaffe in mir ein neu rein **demüthig** Hertz, voll Glaubens und Trauens, du werdeſt gewiß unſer **Gebet** erhören, wie du auf das Gebet Moſis hin dem Volck einen herrlichen Sieg wider Amaleck gegeben, du biſt der rechte Kriegs-Mann, du haſt dem Pharao ſein Heer ins Meer geſtürtzt, du biſt eben derſelbige GOtt, der du damals wareſt: Bin ich **wohl daran mit dir**, ſo hats keine Noth, dann du biſt der Fürſt über das Heer des HErrn; dein theuerſter JEſus-Nahmen ſey mein unüberwindlicher Schild, du ſtarcker Held im Streit! hab ich dich recht lieb, und behalte ich dich in meinem Hertzen, mit ſtetem Fleiß der Reinigkeit, und des eyfrigen Anhangens an dir, ſo hab ich des Vaters Hertz, und geneuß **Schutz** und **Trutz**, was will mir alsdann ſchaden, wann ich das habe, was mich ewig erfreuen und ſättigen kan; erhalte dieſen

guten Sinn beſtändig in mir, reinige mich auch von allen meinen verborgenen Sünden, ſintemal wiſſentliche Fehler mich von dir ſcheiden, und deine Straff reitzen, mich von deiner **Waffen-Rüſtung** entblöſſen, alſo daß ich allen Schüſſen und Hieben des Satans offen ſtehe. Du allein ſeyeſt mein GOtt, fege alle **Abgötterey** aus meinen Gedancken, daß ich mich nicht auf meine Stärcke, Tapfferkeit, oder Kriegs-Erfahrenheit verlaſſe, ſondern meine Augen allezeit zu dir aufhebe, zwar friſch ſtreite nach meiner Pflicht, aber von deiner Hand allein Hülff, Sieg, Seegen und Leben erwarte, wie die unvergleichliche Helden in Iſrael, David, Aſſa, Joſaphat gethan haben, und es ihnen gelungen; als auch dem Abraham, dem Vater aller Glaubigen, ſein ſiegreicher Helden-Muth aus dem liebthätigen Glauben gewachſen, daß er mit einem kleinen Häufflein vier Könige in die Flucht geſchlagen, alle gefangen weggeführt, errettet und alles Geraubete wieder gebracht; Mein HErꝛ und mein GOtt! wie billich iſts, daß ich dein allerheiligſtes Glaubens- und Liebes-Geſetz, nebſt allen deinen Göttlichen Ordnungen fleiſſigſt in Acht nehme, und meine Untergebene auch eyfrigſt darzu anhalte, du haſt ja dieſen Gehorſam wohl redlich um mich verdienet, indem du all dein Blut ſo mildiglich vor mich ausgeſchüttet, meine unüberwindliche Feind angegriffen, dein edles Leben darüber eingebüſſet, mich aus dem unauslöſchlichen Feuer der Höllen erlöſt, mir die Cron des Lebens erſtritten, für mich mit den allergreulichſten Machten der Finſterniß gefochten, biß du ſie völlig beſieget, unter deine Füß geworffen, und mit Göttlicher Pracht und Herꝛlichkeit über ſie ewig triumphireſt, welchen glorioſeſten Sieg und Triumph du allen deinen Nachfolgern aus Gnaden ſchenckeſt, damit ſie deine Mitgenoſſen werden, an der Trangſal, an der Gedult, und am Reich: O du mein allerliebwürdigſter HErꝛ und König! wie dörffte ich mich deiner Huld und Gunſt, Hülff und Gegenwart vertröſten, wann ich deine allerheylſamſte Ordre und **Kriegs-Geſetze** in dem Hochwichtigen Krieg wider die Feinde deiner Majeſtät ſo unverſchamter Weiſe **hinter meinen Rucken werffe**, und dein allerhöchſtes Commando, daran mein ewiges Wohl oder Wehe hanget, nicht reſpectirte noch überlegte, wie ich dermaleins meinen **hochmüthigen** Frevel im Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, mit unendlichem Zetter-Geſchrey brennen würde: Ach! was habe ich davon; wann ich dir gehorche und unter deinem Creutzes-Fahnen getreulich wider alles Böſe ſtreite, man würde ja eher den Sand am Meer zählen, als alle die Seeligkeiten und Herꝛlichkeiten, die ich ohne End bey dir haben werde, die allzumal ein Preiß des Gnaden-Blutes GOttes ſind, davon ein Tropf ungleich mehr werth iſt, als alles das, was mir alle Potentaten der Welt vor alle meine **blutige Kämpffe** und Victorien, Narben und Verletzungen geben könnten; Mein Heyland! ich will mich dir alle Morgen

aufs neue verſchreiben, und mich zu deinem Blut-Pannier auf den Tod verbinden, daß ich lieber ſterbe, als wider dich ſündige. Deine Liebe, Gnade und Geiſt wircket einen ſo ſeeligen Trieb in mir, daß es mich hertzlich freuet, wann ich eine Soldaten-Seele für dein Reich und Ehre gewinnen kan, als wann ich eine Veſtung für meinen Fürſten erobere; wie herrlich wird alsdann mein triumphirender Einzug in deine himmliſche Reſidentz-Stadt ſeyn! dargegen alle Triumphs-Gepränge der Römiſchen Feld-Herren eitel Kinder-Poſſen geweſen, alſo daß ich nach dem Schatten greiffen, und das Ewige verlieren würde, wann ich mich nicht ſteiffer an das Unſichtbare, als an alles Sichtbare halte. Beſeelige mich mit dem großmüthigen und unverzagten Geiſt, der in dem heiligen Mauritio wohnete, der des Kayſers Gunſt hintan ſetzte, und deiner Liebe den Vorzug gab, auch ſein gantzes Regiment ein gleiches zu thun ermunterte, und dahin beredte. O wie groß iſt jetzt ſeine Herrlichkeit! Zeichne dann meinen Nahmen auch ein in die Rollen deiner Helden, daß ich meinem verderbten Fleiſch, der Sünd und dem Teufel nicht gewonnen gebe; ſtirbt doch mancher lieber, als daß er ſich in die Türckiſche Sclaverey hinſchleppen lieſſe; ey! warum ſollte mir dann deine Gnade nicht köſtlicher und theurer, als das Leben ſelbſt ſeyn? Gieb, daß ich dann den Ehren-Punct zuforderſt in dem beobachte, was meine höchſt-ſchuldige Pflicht gegen dich angehet, als durch die allmächtige Wirckung deiner Gnade in mir; alsdann wird mein Ende nicht ängſtlich, ſondern jauchzend und frolockend ſeyn, in deinem geſchenckten, und mit GOttes Blut und unendlicher Krafft erfochtenen groſſen Heyl, Amen.

Die CCLX. Hiſtorie. A. M. 3330.

Bethulia (a) wird belagert, und weil ihr alles Waſſer abgeſchnitten wird, leiden die Einwohner groſſen Durſt, die ſich auch ergeben hätten, wo Judith nicht ins Mittel getretten wäre. Judith Cap. 7:12.

Wie gieng es dem Aufgehenckten Achior?

DIe Iſraelitiſchen Schützen, ſo die Aſſyrer in der Flucht verfolget, fanden

Ff 2

(a) Das gantze Buch Judith wird kürtzlich in vier Hiſtorien zuſam-

Wohin brachten ſie ihn? Wie?

den den Achior, und machten ihm die Bande loß, brachten ihn in die Stadt, als eine wichtige Beut, ſo ſie den Feinden abgejagt.

Was wurde er gefraget?

Man berufſte die gantze Burgerſchafft, um von dieſem Gefangenen zu vernehmen, warum (*b*) ihn ſeine Bunds-Genoſſen aufgehänget hatten?

Wormit wurde er getröſtet?

Man tröſtete ihn hierüber, als er ſeine Rede geendet hatte, mit ihres GOttes Schutz.

Was für Höflichkeit wurde ihm erwieſen?

Der Oberſte von der Stadt nahm ihn in ſein Hauß, und hielte mit ihm und andern eine Mahlzeit in Frölichkeit, nachdem ſie lange gefaſtet hatten.

Wie ſetzte inzwiſchen Holofernes ſein Vorhaben fort?

Damit nun Holofernes ausführete, was er den Juden gedrohet, ſchloß er ihre Grentz-Stadt Bethulia immer enger ein.

Was hatte er vor Raths-Leute?

Die Ammoniter und Moabiter, der Juden alte Feinde, gaben dem Holoferni Anſchläge, wie er ohne Verluſt eines Mannes die Stadt erobern könnte.

Worzu gaben ſie ihm Rath?

Worinn beſtunde dieſer Rath?

Weil ſie, als ihre Nachbarn wußten, wo ihnen das Waſſer zufloſſe, gaben ſie den Rath, er

ſammen gefaſſet. Doch was in der Hiſtorie ausgelaſſen worden, findet man zuweilen in den Lehren untergebracht, wo es ſich hat thun laſſen.

(*b*) Die Urſach war die Erzählung, die er von den Juden und ihrem GOtt abgeſtattet. Man könnte daraus die achte Schwierigkeit machen. Es könne dem Holoferni das Jüdiſche Volck nicht ſo unbekannt geweſen ſeyn, daß er nöthig gehabt, von einem Ammoniten Kundſchafft einzuholen. Allein darauf iſt leicht zu antworten: Mag er ſchon überhaupt einige Wiſſenſchafft von dieſer Nation gehabt haben, ſo mag ihm doch die Stärcke und Schwäche derſelben unbekannt geweſen ſeyn. Dieſes und noch andere Particularitäten wollte er wiſſen. Von Hannibal wird gerühmt, daß ihm alles Beginnen ſeiner Feinde ſo wohl bekannt geweſen, als ſein eigenes.

er ſollte alle ihre Quellen entweder ab⸗ſchneiden, oder mit genugſamer Mann⸗ſchafft bewahren. Die Aſſyrer thatens. Und da ſie in die zwantzig Tage die Brunnen alſo verwahret hatten, entſtund eine groſſe Noth in der Stadt, ſo, daß man auch das Waſſer ausmeſſen mußte, ſo etwan noch in Ciſternen befindlich war. Darauf kam Weib und Mann, Jung und Alt zu Oſia und den Aelteſten der Stadt, beſchwerten ſich, daß ſie Holoferni nicht mit Frieden be⸗gegnet, und ſie dardurch in ſo groſſe Noth geſezt hätte: Es ſey erträglicher, als Leibeigene des Königs von Aſſyrien zu leben, denn zu ſehen, daß Weib und Kind ſo jämmerlich Durſts verſchmach⸗teten. Als nach langem Weinen die Verſammlung ſtille worden, bat Oſias nur noch fünff Tag auf Hülffe zu harren. Wo ſie mittlerweil nicht komme, wolle er Capitulieren.

Was entſtund nach zwantzig Tagen vor eine Noth in der Stadt?

Weſſen beſchwerten ſich hierauf die Burger bey den Aelteſten?

Was hielten ſie für vorträglicher?

Was war des Stadt⸗Oberſten Beſcheid oder Vertröſtung?

Es lebte damals eine vor der Welt ver⸗borgene, aber GOTT wohl bekannte Wittwe in der Stadt Bethulia (c). Ihr

Wer hielte ſich damals in Bethulien auf?

(c) Welche das gantze Buch vor ein Helden⸗Gedicht halten, ſa⸗gen, es ſey auch dieſer Nahme erdichtet, und nie kein Ort geweſen, der ſo geheiſſen. Allein dieſer Stadt Uberbleibſeln ſollen noch heutigs Tags zu ſehen ſeyn. Procopius in ſeinem Reyß⸗Buch Cap. 6. §. 4. meldet: Eine Meile über Belma ligt der Berg Bethulien, wo Judith dem Holoferni den Kopf abgehauen. Dieſer Berg iſt anſehnlich, man ſie⸗het ihn weit und breit in Galiläa. Es ſtehen noch daſelbſt viel Gebäue und Mauer⸗Werck: ſiehe auch Adrichom. Theat. T. V. p. 137. Troilo in ſeinem Reyß⸗Buch mercket davon an: Die Veſtung Bethulia iſt noch in

Wie hieſſe ſie? Wie hieß ihr Mann? Wann war er geſtorben? Wie verhielt ſie ſich im Wittwen-Stand? Wie wird ſie uns von Geſtalt und Gütern beſchrieben? Was machte ſie noch mehr Preißwürdig?

Nahme, ſo noch biß auf dieſen Tag in rühmlichem Angedencken in der Kirche GOttes ſteht, war Judith. Ihr Mann Manaſſes war vierdthalb Jahre vorher geſtorben, in welcher Zeit ſie ihre Wittwen-Kleider nicht abgelegt, und ihr Leben in einem Bet-Kämmerlein zu oberſt im Hauſe zugebracht. Sie war ſchön und reich, hatte viele Mayer-Höfe, und eine Menge Ochſen und Schaafe. Sie war aber, was noch mehr iſt, ſehr gottſeelig, und hielt ſich ſo eingezogen, daß die böſen Zungen ihr nichts Ubels nachreden konnten oder dörfften.

Was hatte ihr ſehr mißfallen? Worüber beſtraffte ſie die Aelteſten? Warum? Wormit ſollten ſie hergegen das Volck tröſten? Was eröffnete ſie ihnen zum Beſchluß?

Als es nun vor ihre Ohren gekommen, daß Oſias die Stadt in fünff Tagen übergeben wollte, beſcheidete ſie die Aelteſten zu ſich, ſtraffte ſie ihres Unglaubens und Vermeſſenheit, indem ſie GOtt wollten Zeit und Termin vorſchreiben, wann er helffen ſolle. Vermahnte ſie hingegen, ſie ſollten das Volck tröſten mit Göttlichen Verheiſſungen, und mit ihres GOttes Wunder-Thaten und Hülff, ſo ſich von Abrahams Zeiten her an ihnen groß gemacht. Entdeckte hierauf ihnen, daß GOtt der HERR ihr etwas in Sinn gegeben, wordurch ihnen wohl Rettung könne geſchaffet werden, wollte es

in ziemlichen Eſſe; das übrige aber iſt vor ein ſchlecht Dorff anzuſehen. Im Caſtell wohnet ein Baſſa, welcher dem Defftерdar (Türckiſchem Land-Rent-Meiſter) zu Damaſco unterworffen, und noch über Nazareth, Cana und andere kleine umliegende Dörffer mehr zu gebieten hat.

es aber noch zur Zeit als ein Geheimniß verborgen gehalten wiſſen.

Als ſie die Aelteſten beurlaubet, gieng ſie in ihr Kämmerlein, und bate GOtt flehentlich, daß er ſie unterſtützen wollte, dasjenige Helden-müthig auszuführen, was ſie ihr weißlich vorgenommen hatte. Darauf gieng ſie ins Hauß herunter, legte den Aſchen-Sack ab, und kleidete ſich ſchön und köſtlich, wordurch ihre natürliche Schönheit noch mehr Glantz bekommen. Der liebe GOtt vermehrte noch auſſerordentlich ihrer Schönheits-Glantz, wegen des nützlichen Gebrauchs, ſo ſie davon machen wollte. Nächtlicher Weile gienge ſie alſo geſchmücket aus der Stadt mit einer Magd, die ihr Lebens-Mittel nachtruge. Die Aelteſten, die ihrer nach genommener Abrede an dem Thore gewartet, verwunderten ſich ſelbſt über ihre Schönheit und Anmuthigkeit. Sie lieſſen ſie zur Stadt hinaus. Doch dörfften ſie nicht fragen, wohin ſie ziehlte, und was ſie machen wollte. (*d*)

Was that ſie hierauf? Was bate ſie? Wie rüſtete ſie ſich darzu? Wann gienge ſie von Hauß? Wo hinaus? Mit wem? Was truge ſie ihr nach? Was ſetzte die Aelteſten in Verwunderung?

Sie eilete mit Abra ihrer Magd in das Aſſyriſche Lager; als ſie zu der erſten ausgeſtellten Wacht kam, ſahen ſie ſelbige an, als eine Göttin, wegen ihrer fürtrefflichen Schönheit, und brachten ſie zu ihrem Feld-

Wohin gieng ihr Weg? Wie wurde ſie von der äuſſerſten Wacht angeſehē? Weßwegen? Wohin führten ſie ſelbige?

(*d*) Als Metellus und auch der tapffere Chur-Fürſt Mauritz gefragt worden, was ſie auf Morgen vornehmen wollten, ware die Antwort: Ich will meinen Stock verbrennen, ſo werde ich erfahren, daß er meine Anſchläge weiß.

Die Feinde durch Liſt u. Schönheit beſtürmt. Jud. X. 11

Hier komt ein ſchönes Weib, euch Feinde zu verblenden,
Das wird Trotz und Gewalt zu eurer Schande enden.

Wie giengs demſelben, als er ſie erblickte?

Feld-Oberſten. Holofernes wurde auch in dem erſten Anblick von Liebe gegen ſie entzündet, und indem er ihre Schönheit und

Wie wurden ihre Reden aufgenommen?

Annehmlichkeit verwunderte, hatten ihre ſchöne Worte, ſo ſie vor ihme geſprochen, ohne Mühe bey ihme Eingang.

Was hatte er von ihr geglaubt?

Er ſtellte ihr Glauben zu, ſie ſey aus Furcht, daß GOtt ihr Volck wegen ihren Sünden ſtraffen werde, zu ihm kommen.

Wie wollte er ihr aufwarten?

Er wollte ſie Fürſtlich tractiren laſſen, allein ſie enſchuldigte ſich, daß es wider ihre Religion lauffe, und

Was bate ſie ſich dargegen aus? Aus was Grund?

bate ſich Freyheit aus, alle Tag aus dem Lager zu gehen, um an einem einſamen Ort

Ort ihren GOtt anzubeten. Dieſes erhielte und übte ſie drey Tag lang. Am vierdten gabe er ſeinen Freunden ein Panquet, und lieſſe auch die Judith darzu einladen, worzu ſie ſich auch verſtunde, um alſo immer näher zu ihrem Vorhaben zu kommen.

Wie lang practicirte ſie diß? Was that Holofernes am vierdten? Wer mußte auch dabey ſeyn? Warum ſchluge ſie ſolches vor diß-mal nicht aus?

Lehren.

I. An der Judith haben die Wittwen einen Spiegel, darein ſie zuweilen ſehen ſollen. Es wird ihnen beſſer bekommen, als wann ſie wegen des Aufbutzes lange vor dem Spiegel ſtehen. Rechtſchaffene Wittwen ſollen ſeyn 1.) einſam, wie Judith, die in ihrem Hauſe und daheim bliebe, ihrer Hauß-Haltung und dem Gebet abgewartet. Paulus macht eben ein ſolch Portrait, wann er ſaget: Das iſt eine rechte Wittwe, die einſam iſt, ihre Hoffnung auf GOtt ſtellet, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Die nichtsnutzigen Wittwen aber mahlet er mit häßlichen Farben ab: Welche aber in Wolluͤſten lebet, die iſt lebendig tod. Wie viel junge Wittwen, die faul ſind, lauffen durch die Häuſer, ſind darzu ſchwätzig, und reden, das nicht ſeyn ſoll, 1. Tim. 5. 2.) Demüthig, laſſen die Hoffart, weder im Hertzen, noch in Worten, noch in Kleidern herrſchen, wie Judith, die ein ſchlecht Trauer-Kleid getragen, ja gar mit

Welche ſollen ſich ſonderlich an der Judith ſpieglen? Wie ſollen ſie erſtlich beſchaffen ſeyn? Wo brachte Judith ihre Zeit zu? Wem lage ſie ob? Wie beſchreibt uns Paulus eine rechtſchaffene Wittwe? Was ſagt er von den Geilen? Was von den Müſſigen und Schwätzigen? Wie müſſen ſie zweytens ſeyn? Worinn? Was war der Judith Habit?

Was geben offt Kleider an den Tag?
Welches iſt die dritte gute Eigenſchafft?
Wie offt hat Judith gefaſtet?
Wie iſt diß zu verſtehen?

einem Sack angethan war. Freche Kleider ſind eines frechen Gemüthes Anzeigen, welches bey Wittwen nicht ſeyn ſoll. 3.) Mäſſig im Eſſen und Trincken, wie Judith, die täglich gefaſtet, ausgenommen die Sabbath und Feſt-Tage. Entweder hat ſie ſich biß auf den Abend von Speiß und Tranck enthalten, oder gar wenig den Tag über zu ſich genommen. So ſtehets auch von der Wittwe Hanna, Luc. 2.

Was müſſen ſie vierdtens haben?

4.) Ein gutes Gerücht haben der Gottesfurcht, Keuſchheit, Frömmigkeit. Paulus heißts ein gutes Gerücht haben guter Wercken, 1. Tim. 5.

Was kan man ferner von Judith lernen?
Wie verſahe es hierinn Oſias?
Was ſagte Judith darzu?
Was war denn ihre Meynung?
Warum?
Was geziemet uns?

II. Von der Judith, einem einfältigen Weib, läßt ſich noch mehr lernen, als von Oſia, einem gelehrten Stadt-Regenten, wie man ſich in groſſer Noth zu verhalten habe. Dieſer beſtimmte GOtt zur Hülff eine gewiſſe Zeit; Jene heiſſet dieſes GOtt verſuchen, und will, daß man einem ſo freyen, göttlichen Weſen weder Zeit, Maaß noch Ziel fürſchreiben ſolle. Wann es die rechte Zeit zu helffen ſeye, wiſſe der HERR am beſten, und wann diß Stündlein komme, wird er mit ſeiner Hülffe erſcheinen: Es gebühret uns daſſelbe in Gedult abzuwarten. Es hat vielleicht JEſus niemals ſeine Mutter ſo unfreundlich angeredet, als da ſie ihm an der Hochzeit zu Cana hat vorſchreiben wollen, was er thun ſolle, Joh. 2.

GOtt

GOtt kennt die rechte {Freuden-|Hülffe-} Stunden,
Er weiß wohl, wanns uns nutzlich ſey,
Wann er uns nur hat treu erfunden,
Und mercket keine Heucheley.
So kommt er, ehe wir uns verſehn.
Und läſſet uns viel Guts geſchehn.

III. Aus dem Gebet Judith können wir ſehen, worauf wie unſer Gebet gründen ſollen, wann wir erhörlich beten wollen: 1.) Auf GOttes Allmacht, nach welcher er wohl zu helffen vermag, als ein HErr Himmels und der Erden. 2.) Auf ſein gnädiges Wohlgefallen, dieweil er je und allwegen ein Belieben daran gehabt, wenn man in ſeinem Elend für ihme ſich gedemüthiget, und ihn hertzlich angeruffen hat. Hergegen habe er an den Stoltzen und Hoffärtigen, die ſich auf ihre Gaben oder Macht verlaſſen, ein Mißfallen gehabt, und ſie geſtürtzet, damit ſie erfahren, was ſie ohne ihn ſeyen oder vermögen. 3.) Auf ſeine Barmhertzigkeit, die er allen denen verheiſſen, die auf ihn trauen, und ihn hertzlich anruffen. 4.) Auf ſeinen Gnaden-Bund, den er ſowohl mit Iſrael errichtet, als mit uns in der Heil. Tauff gemacht, welchen er auch treulich halten will. 5.) Auf ſeines Nahmens Ehre. Dieſe werde deſto mehr ausgebreitet, und er von den Feinden erkennet, daß er allein

Worauf gründete Judith ihr Gebet erſtlich?

Worauf zweytens? Warum?

Wie hats GOtt den Stoltzen gemacht? Warum?

Worauf gründete ſie ſich drittens? Wem iſt ſie verheiſſen?

Worauf gründete ſie ſich vierdtens?

Fünfftens? Wie ſo?

allein der wahrhafftige GOtt und Heyland ſeye. Brauch dieſe Gründe fleiſſig, halte ſie GOtt vor im Nahmen JEſu Chriſti, ſo wird dein demüthiges, gläubiges Gebet auch ihme beſter maſſen gefallen.

Was findet man an der Judith insgemein ſträfflich?

IV. Man kan es der Judith nicht verzeihen, daß ſie Liſt gebrauchet, und den Holofernem hintergangen, auch zu GOtt geflehet, daß er ihr Mund und Weißheit geben ſolle, den Holofernem mit glatten Worten zu betriegen und zu fällen. Wir wollen aber ſehen, ob wir ſie nicht entſchuldigen können.

Was kan ſie aber entſchuldigen erſtlich?

Es iſt zu erwägen, daß es nicht in Friedens- ſondern in Kriegs-Zeiten geſchehen, da alle Kriegs-Liſt für zuläſſig geachtet wird.

Was iſt im Krieg erlaubt?

Denn man meynet, es ſey eine Schuldigkeit, dem Feind auf allerley Weiſe Abbruch zu thun.

Weſſen beredt man ſich?

Was entſchuldiget ſie noch mehr?

Hier hatte es Judith noch darzu mit einem Feind GOttes und der Kirchen zu thun, wie Simſon mit den Philiſtern.

Was hatte dieſer Ertz-Feind im Sinn?

Dieſer Feind hatte im Sinn, die gantze Nation zu vertilgen, den Tempel und Gottesdienſt zu zerſtören.

Welche Liſt hält man für unſchuldig?

Achtet man es für keine Sünde, einem Mörder in der Noth mit Liſt zu entgehen: Warum hier nicht einem Mörder des Volcks GOttes?

Welche hat ebenfalls Liſt und Falſchheit gebraucht?

Noch niemand hat es der Rahab verüblet, daß ſie die Kundſchaffter Joſuä verborgen,

Worinn und wie ſo?

und denen, ſo vom König zu Jericho ausgeſchicket worden, ſie aufzuſuchen,

chen, die Unwahrheit vorgegeben, ob ſie ſchon mit Eyd und Pflicht dem König verbunden war; hier aber wurde die Liſt gebraucht wider einen offenbaren, ausländiſchen Feind, mit dem ſie in keiner Verbindlichkeit geſtanden. Und iſt das nicht ein Streich vom Himmel, daß ein Ebräiſch Weib ſo viele liſtige, verſchlagene Köpfe, wie Holofernes und ſeine Ammonitiſche und Moabitiſche Oberſten waren, die die Kriegs-Liſt, den Bethuliern, das Waſſer abzuſchneiden, angerathen, überliſtet. So hatte Joſua auf göttlichen Befehl durch Liſt die Stadt Ai erobert. Alſo iſts erlaubt den Feinden Schaden zu thun, wie man immer kan und mag. So viel ſeye geredt zur Vertheidigung Judith, deren Thaten noch zum Alten Teſtament gehören, da noch vieles hingienge, das in dem Neuen Bund nicht ſtatt findet.

Wie ſtund ſie gleichwohl gegen den König?

Und Judith gegen dem Holoferne?

Wie iſt der Judith Verhalten noch mehr zu verwundern?

Aus was für einer Macht hatte Joſua Liſt gebraucht?

Und was damit gewonnen?

Was iſt der Schluß hiervon?

V. Wir müſſen aber auch nicht vergeſſen, was der Judith zum Lob gereichet. An einem heydniſchen Hof ſich lobwürdig aufführen, darzu wird ungemeine Gnade und auſſerordentliche Tugend erfordert. Nun iſt an ihr löblich 1.) ihr Religions-Eyfer zu einer ſolchen Zeit, da Holofernes im Begriff war, alle Religionen unter einen Hut zu bringen, und alle Völcker zu nöthigen, ſeinen Herrn anzubeten. Judith, ob ſie ſchon in ſeiner Gewalt ſteht, heuchelt

Wie war der Judith Aufführung im Aſſyriſchen Lager?

Was iſt dann an ihr zu loben?

Zu welcher Zeit hat ſie ihn erwieſen?

Was war ſie daň ihrer Religion nach unter den rohen Soldaten? Wie ſo?	chelt doch nicht, ſondern iſt in dem Kriegs-Lager eine ſo gute Judin, als mitten in der heiligen Stadt Jeruſalem; In allen Dingen haltet ſie ſich genau nach göttlicher Vorſchrifft, und dinget ſich ſolches bey Holoferne aus.
Was iſt zweytens an ihr löblich? Worinn hat ſie ſolches erwieſen?	2.) Löblich iſt ihr Vertrauen zu GOtt, welches ſo groß und ſo gewiß war, daß ſie frey geſprochen; Ehe ſie ihre wenige Speiſe gar werde verzehret haben, werde ſich GOtt zur Hülffe aufmachen.
Was war drittens an ihr löblich? Wie lang hielte ſie darinn aus?	3.) Löblich iſt ihre Beſtändigkeit im Gebet. Dieſe drey Tag thate ſie gleichſam nichts anders, als beten, und ſich waſchen nach der Jüdiſchen Reinigung; nur erſt des Abends erquickte ſie ſich mit ein wenig Speiſe.
Was iſt vierdtens an ihr löblich? In welcher Enthaltung lebte ſie?	4.) Löblich iſt ihre Nüchterkeit und Mäſſigkeit. Dann ſie faſtete alle Tag biß auf den Abend; ſie enthielte ſich der köſtlichen Weinen, ſo Holofernes bey ſeinem Panquet ihr vorgeſtellt, und gabe auf das häuffige Zutrincken nicht Beſcheid.
Wie verläugnet ſie fünfftens die Geld-Begierde? Wie den Geſchmack?	5.) Löblich iſt ihre Verläugnung. Holofernes logirte ſie in ſeine Schatz-Kammer, aber es geluſteten ſie ſeine Schätze nicht. Verläugnung ſiehet man auch im Eſſen und Trincken. Sie ließ die niedliche Biſſen auf Holofernis Tiſche ſtehen, und weidete ihren Magen mit einer kalten Kuchen, ſo ſie durch ihre Magd im Sack mitbringen laſſen.
Was iſt ſechſtens an ihr löblich?	6.) Löblich iſt ihre Keuſchheit, die ſie am gefähr-

gefährlichſten Ort unbefleckt behalten.

7.) Löblich iſt die Liebe vor ihr Volck, die gemacht, daß ſie das Theuerſte gewaget, nemlich ihre Ehre und ihr Leben. Laſſet uns ein gleiches thun, und aufs wenigſte von ihr lernen in unſerer Religion auch ſo eyfrig zu ſeyn; Niemand zu lieb etwas darinnen zu vergeben; in keinem Stück den Groſſen zu Gefallen davon abzuweichen; In allen Nöthen das feſte Vertrauen und die Hoffnung zu GOtt zu haben, er werde uns nicht Hülff-loß laſſen, und anders mehr.

Was ſiebendens? Was hat ſie dieſer Liebe aufgeopfert? Worinn ſollen wir unſern Eyfer in der Religion erzeigen? Wie im Vertrauen?

VI. Hat die Judith Liſt gebraucht, ſo hat ſie nur Liſt mit Liſt bezahlt. Dann 1.) ſtellte ſich Holofernes an, als ein gnädiger Herr, da er doch nichts wenigers war, ſondern auch dieſelbigen tyranniſirte, die ſich ihm gutwillig ergeben hatten. 2.) Holofernes gab ihr nur gute Wort, um ſie zu ſeinen böſen Willen deſto geneigter zu machen, er ſtellte ihr alſo nur ſchmeichleriſcher und betrieglicher Weiſe nach dem ſchönſten Ehren-Kräntzlein. 3.) Bagoa, ſein Kammer-Diener, geht eben ſo hinterliſtig um, nennet ſie nur die ſchöne Frau, welcher Titul ſchon viele Weiber und Jungfrauen zu Fall gebracht. Er lädt ſie auch nur zur Mahlzeit ein, und ſagt, es ſolle alles in Ehren zugehen, da er ſeines Herrn Sinn ſchon wußte, der ihm geſagt,

Was entſchuldiget noch weiters der Judith Weiber-Liſt? Worfür ließ ſich Holofernes an? Ware ers aber? Weßwegen gab er der Judith gute Wort? Wie? Wem ſtellte er nach? Was gebrauchte ſein Kammer-Diener für Liſt? Was ſchadt dann dieſer Titul? Worinn handelt er weiter hinterliſtig? War er ſich eines andern bewußt?

Was hielte er vor eine Schand? geſagt, es ſeye eine (*e*) Schand, **wann ein ſolch Weib unbeſchlaffen ſollte wegkommen, und einen Mann genarret haben.** Diß alles kan der Judith auch noch etwelcher Maſſen zur Entſchuldigung dienen.

(*e*) Dieſe Red iſt aus dem Mund eines Heyden gegangen, die Ehbruch und Hurerey für ein unſchuldig Kinder-Spiel gehalten. Dencken aber nicht noch viele Chriſten ſolches, wo ſie es ſchon mit dem Mund nicht heraus reden? Weil ſie dann Ehre in der Schande ſuchen, ſo wird ſie treffen Plage und Schande, und ihre Schande wird nicht ausgetilget werden, Sprüchw. Sal. 6.

Gebet um lauteres, reines Vertrauen auf GOTT in allerhand Gefahren.

Allmächtiger GOTT! gieb, daß ich dich für den halte, der du wahrhafftig biſt, ſo werde ich dich gewiß als einen ſolchen auch erfahren. Schaff doch das Glaubens-Aug und die Glaubens-Hand in mir, daß ich dich den Unſichtbaren im Geiſt ſehe, und dein Wort als einen unzerbrüchlichen Stab, und als ein unüberwindlicher Schild ergreiffen, und wann ich einige Glaubens-Krafft, als ein ſehr koſtbares Geſchenck von dir erhalte, ſo ſchencke mir auch darzu eine ſtrenge Wachſamkeit, daß ich ſtets auf meiner Hut ſtehe, und ſie bewahre, als das theuerſte Kleinod; Nachdem ich weiß, wie leicht ich deine himmliſche Gaben verlieren kan, wann ich der Sünd auch nur ein wenig einraume: Tilge allerdings die Menſchen-Furcht, daß ich kein Blat fürs Maul nehme, wann dein Ruhm auszubreiten iſt, und ob ich darüber vom böſen Teufel etwas leiden muß, ſo wende alles zu meiner Seelen Gemeinſchafft mit dem Blut JEſU Chriſti zu wahrem Frieden und ewiger Freud: Dein Gutes überſteiget ja unendlich das Böſe. Nur gieb, daß ich ſo hefftig ſeuffze nach deiner ſiegreichen Gnad, daß ich nimmermehr wieder in meine vorige Sünden falle, ſelbige vor meine ſcheußlichſte, allerſchädlichſte Feinde achte. Ach! daß ich Tag und Nacht zu dir ruffe, biß ſie nicht nur gefangen geſetzt, ſondern mit dem Tode gar ausgerottet ſind. Du läſſeſt mich erfahren viel und groſſe Angſt, du macheſt mich aber lebendig. O JEſu! wann es mit mir auch darzu kommen ſollte, daß mir aller Zufluß der himmliſchen Quellen deines Heiligthums abgeſchnitten zu ſeyn ſchiene, ſo laſſe doch deine unvermerckte Gnade in mein Hertz, mich mächtiglich zu ſtärcken, daß ich auf dein Heyl warte, mich anbey von deinem Prüfungs-Feuer durchdringen laſſe, damit ich nichts Gemeines oder Unreines hege,

deßwegen ich von deiner himmliſchen Stadt ausgeſchloſſen möchte werden; Lieber Vater! verwahre mich, daß ich mein Vertrauen nicht wegwerffe, ſondern ausleide, dann du biſt nicht ein GOtt des Verderbens, ſondern der Hülff, der Erbarmung und der Frölichmachung, Amen.

Gebet einer jungen Wittwe.

MEin GOtt! hilff daß ich deiner Verheiſſung nie vergeſſe, da du dich erkläret, du wolleſt mein Ehmann ſeyn; erfreue meine Seele im Glauben mit deiner Ehre, du freudenreiches Weſen; allerheiligſter Bräutigam! behalte mich bey dir, ziehe meinen Geiſt hinauf über alles Sichtbare und Irꝛdiſche, mein Leib und Leben; O dein heiliger Geiſt umgebe meinen Geiſt ſo wohl, als meinen Leib! Laß mich deine Gegenwart nie verlieren, wer kan meine Gedancken ins einige Nothwendige zuſammen ſchräncken, als nur du allein? Mein Reichthum liege vor dir zu deinen Dienſten, meine Schönheit ſeye eine unbefleckte Blume in deiner Hand, von dir geſeegnet und zu Göttlichem Gebrauch geheiliget; Laß den Strahl deiner reinen Weißheit daraus hervor leuchten: Regiere mich in allen Dingen, daß, was du meinem Leib etwa noch Annehmliches übrig gelaſſen haſt, ſolches einzig dahin gedeye, daß die Leute meinen Zuſpruch deſto williger annehmen, und in die Schönheit deines Willens heiliglich verliebt werde. Was nicht zu dir meinem Heyland auffſteigt, gehet zu ſchanden. O ewige Weißheit, mein ſtets-lebender JEſus! lehre mich in geiſtlichen und leiblichen Dingen alſo klüglich zu handlen, daß mein Leben unbeſchmitzt, und meine Treu zu dir unverletzt bleiben in allen Verſuchungen, Amen.

Die CCLXI. Hiſtorie. A. M. 3360.

Judith ſchlägt dem nach ihrem Fleiſch lüſtrenden Feld-Hauptmann der Aſſyrer den Kopf ab, geht mit dieſem Sieges-Zeichen nach Bethulia, und verkündiget dem Achior und ihren Mit-Bürgern was geſchehen war.

Judith C. 13. 14.

Der Judith Streich ſchwächt das Reich. Jud. XIII. v. 7. 9.

O! Weibes Saame hau, hau ab den Kopf der Schlange,
Diß ſucheſt du und ich mit kräfftigſtem verlangen.

Der fünffte Tag ruckte herbey, und Judith bereitete ſich, mit Gebet und Flehen ihrem Volck Hülff zu ſchaffen. Die Freude, ſo Holofernes hatte, das Hebräiſche Weib zu ſeiner Beyſchläfferin zu haben, machte, daß er des Weins mehr zu ſich nahm, als ſonſt ſeine Gewohnheit geweſen. Kurtz zu ſagen: Er ſoff ſich toll und voll, und legte ſich ins Bett in ſeiner Trunckenheit. Alle Bediente wurden aus dem Zelte geſchaffet, und Judith bey ihm allein gelaſſen. Dieſe beſtellte ihre Magd vor das Zelte zur Wächterin; ſie aber gieng mit

Wie verhielt ſich Holofernes bey dem angeſtellten Panquet? Welche Vorſichtigkeit gebrauchte die Judith?

mit gutem Muth (*a*) zu Holoferne, der Geiſel und dem Schrecken aller Königen und Fürſten der Erden. Sie ſeuffzete noch einmal zum HERRN; Sie nahm Holofernis Schwerdt von der Säul; Sie bate noch einmal, daß GOTT ihren Arm ſtärcken wollte, um einen glücklichen Streich in dieſem Augenblick zu verrichten; Sie faſſete den von Wein, Liebe und Schlaff begrabenen Holofernem mit der einen Hand beym Schopf, oder bey den Haar-Zopfen ſeines Haupts, mit der andern Hand ſchlug ſie ihn mit aller Macht in den Halß, daß ſie vermittelſt zwey Streichen den Kopf vom Rumpf ſonderte. Den Kopf weltzete ſie in die Tapete ein, und gab ihn der Magd in einen Sack; Den Leib aber weltzete ſie aus dem Bett heraus, und ließ ihn da im Blut liegen. Sie gienge darauf mit ihrer Magd davon, als ob ſie nach ihrer Gewohnheit ausgienge, ihr Gebet zu verrichten. Da ſie die Stadt-Pforten erreichet, machte ſie ein Freuden-Geſchrey: Ihr Wächter! thut auf die Thore, denn GOtt

Wie nahete ſie dem Holoferne?

Wie noch mehr?

Wie bewehrte ſich die Wehrloſe?

Was bate ſie den HErrn?

Wie grieffe ſie das Werck an?

Was thate ſie mit der andern Hand?

Wie glücklich hatte ſie es vollbracht?

Was nahm ſie mit dem Kopf vor?

Und mit dem Leib?

Und wie brachte ſie ſich in Sicherheit?

Wie ruffte ſie zu Bethulia die Wächter an?

(*a*) Dieſem hertzhafften Weib ſetzen wir aus der weltlichen Hiſtorie die Zenobia, eine morgenländiſche Königin an die Seite, von welcher gerühmet wird, daß ſie an Tapferkeit dem Alexandro, an Geſchwindigkeit dem Pyrrho, an Wachſamkeit dem Hannibal, und an Vorſichtigkeit dem Marcello gleich geweſen. Sie ritte zu Pferde, und wann ſie zu Felde zog, war ſie in voller Rüſtung, in allen Treffen die vorderſte; kam in kein Bette, ſondern lehnete ſich, wann ſie ſchlaffen wollte, an ihre Lantze, und aß des Tages nur einmal.

Was thaten auf dieſe Zeitung die Aelteſten?

Worzu vermahnet ſie das Volck?

Aus was vor einem Grund?

Um welcher Wohlthat willen inſonderheit?

Was zeigt ſie vor einen klaren Beweiß-Grund?

Welches iſt die andere Wohlthat der Judith abſonderlich wiederfahren?

Wie geſchah die Bewahrung an der Seel?

Wie an dem Leib?

Was erweckte dieſe Anrede?

GOtt iſt mit uns, der hat Iſrael Sieg gegeben. Die Wächter überbrachten dieſe Zeitung den Aelteſten. Dieſe kamen alle zuſammen, und begleiteten die Judith mit Fackeln, biß auf den Haupt-Platz der Stadt. Daſelbſt ließ ſie ſich alſo vernehmen: **Dancket dem HErrn unſem GOTT, der diejenigen nicht verläßt, die auf ihn trauen. Wie er dem Hauſe Iſrael verheiſſen, hat er dieſe Nacht den Feind ſeines Volcks durch meine Hand umbracht. Sehet! das iſt das Haupt Holofernis; ſehet! das iſt die Decke, darunter er lag, da er truncken war; Der HERR unſer GOtt hat mich durch ſeinen Engel behütet, daß ich mitten unter den Feinden bin unbeſchädiget blieben; Daß ich mich nach unſerm Geſetz unſträfflich aufgeführet; Daß ich auch mit unverletzter Ehr und Keuſchheit davon kommen bin.** Darüber entſtunde viel Lobens und Danckens bey den Aelteſten und bey allem Volck.

Wer wurde ſonderlich mit dieſer Zeitung erfreuet?

Wie rühmte ihm die Judith GOttes Macht in ihrer That?

Was ſagte ſie von Holofernis Haupt?

Dem guten Achior wollte man dieſe erfreuliche Zeitung nicht lange verhelen, er wurde auch herbey geruffen. Und Judith ſprach zu ihm: Der GOtt Iſrael, dem du haſt zugetrauet, daß er ſich an ſeinen Feinden rächen könne, hat dieſe Nacht der Gottloſen Führer umgebracht durch meine Hand. Da iſt der Kopf Holofernis,

der

Diß Haupt hat Gott die Ehr geraubt: Jud. XIII. v. 19. XIV. v. 6.

Todt iſt, ſchau Achior, der dich und uns wolt tödten,
Steh feſt, u. furcht dich nicht, Gott hilfft aus allen Nöthen.

der den GOtt Iſrael trotziglich geläſtert hat; Da iſt die Zunge, die dir den Tod geſchworen hat. Achior, der den Holofernem bey ſeinem Leben wohl gekennt, erſtarrete, da er ſeinen Kopf ſahe. Und da er wieder zu ſich ſelbſt kam, fiel er zu der Siegerin Füſſen, und ſprach: Geſeegnet biſt du von deinem GOtt in allen Hütten Jacob! dann der GOtt Iſrael wird an dir geprieſen werden bey allen Völckern, die deinen Nahmen hören werden. Von derſelbigen Stunde an verließ Achior das Heydenthum, glaubte an

Und von ſeiner Zunge?

Was gienge bey Achior vor, als er das Haupt geſehen?

Was thate er, da er ſich erholet?

In welche Wort brache er aus gegen dieſelbe?

Was nahm er vor eine Religions-Aenderung vor?

Hat man ihn auch vor einen Juden angeſehen?

den GOtt Jſrael, lieſſe ſich beſchneiden, und wurde ein Jud, iſt auch unter Jſrael gerechnet worden er und alle ſeine Nachkommen. Die Judith lieſſe es bey der Niederlag des Oberſten nicht bewenden, ſondern wieſe die Burger an, wie ſie ſich dieſen Streich zu Nutz machen ſollten. Sie ſollten nemlich morgens frůh die Feinde angreiffen, und ſo ſie in Schrecken die Flucht nehmen, ihnen nachjagen, biß ſie ſie vertilget.

Was rieth Judith der Burgerſchafft, um von ihrer Helden-That behörigen Nutzen zu ſchaffen?

Lehren.

Was hielte Gideons Baſtart fůr eine Schande? Wer mußte dieſe Schande an ſich erleben?

I. Abimelech hielte ſichs fůr die gröſte Schande, von der Hand eines Weibes zu ſterben. Dieſe Schande mußte der trotzige Eiſen-Freſſer und Leut-Tödter Holofernes ausſtehen, der ſichs fůr ein Schand hielt, ein ſchön Weib unberůhrt zu laſſen. Wie geſchwind und durch ein geringes Jnſtrument kan GOtt den Himmels-Stůrmern ihren Hochmuth niederlegen, und das Lebens-Licht auslöſchen! Ein Weib entſetzet ſich, wann ſie nur ein bloß Schwerdt ſiehet, und laufft davon; Aber Judith bekommt hier ein Mannes Hertz, ſie greifft zu Holofernis eigenem Schwerdt, und ſchlägt getroſt mit aller Macht in ſeinen Halß hinein, und hauet den Kopf ab. Da ligt nun der Strumpf, ſtrecket alle viere von ſich, all Trotzen hat ein Ende. Debora mag ſie ſowohl, als die Jael, in ihr Hel-

Was machſt du fůr eine Betrachtung hierbey?

Sind ſonſt die Weiber von Natur nicht furchtſam?

Wie mannlich erwieſe ſich die Judith?

Wer machte es dem Feld-Hauptmann Siſera eben ſo?

Helden-Lied einſchlieſſen: So müſſen umkommen alle Feinde GOttes, ſie müſſen untergehen, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Stoſſe dich daran du Praler, troze nicht du Tyrann, daß du kanſt Schaden thun. Dann GOttes Güte währet gegen ſeine Fromme noch täglich, B. der Richt. 5, 31. Pſ. 73, 19. 52, 3.

Wem wird es noch ſo gehen?

Wie tröſtet ſich David wider dergleichen Leute?

II. Hier iſt wahr worden, was Syrach Cap. 19. ſaget: Wein und Weiber bethören die Weiſen, dann Judith hat den hochverſtändigen Kriegs-Fürſten, Holofernem, und ſeine Völcker und Diener ſehr bethöret. Holoferni wallet ſein Hertz gegen Judith, da er ſie ſahe, und er war entzündet mit Brunſt gegen ihr; die unkeuſche Luſt war durch die Augen, als ein Dieb, ins Hertz geſtiegen, darum räth eben dieſer Hauß-Lehrer: Wende dein Angeſicht ab von ſchönen Frauen, dann davon entbrennet böſe Luſt, wie ein Feuer, Cap. 9, 8-10. An einem andern Ort thut er zu dieſem Rath noch ein ſchön Gebetlein: GOtt Vater und HErr meines Lebens! behüte mich vor unzüchtigem Geſichte, und wende von mir alle böſe Luſt. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuſchheit gerathen, und behüte mich für unverſchämtem Hertzen, oder einem frechen Gemüth, Syr. 23, 1-6. O daß ſich an dieſem Exempel alle geile Böcke und Hengſte, alle

Was könen zwey W. ausrichten? Wen hat dann Judith bethöret?

Durch welche Thür kam die unkeuſche Luſt in Holofernis Hertz?

Was räth deßwegen Syrach?

Was betet er deßwegen zu GOtt?

Wer ſoll ſich hieran ſpieglen?

Sichere, Trunckene, in Wollüſten ſich Weltzende und Schlaffende ſpiegeln möchten, damit ſie fleiſſiger wacheten, und nüchtern würden.

Wie ſoll man in Noth und Gefahr ſich verhalten?
Hat es ſeine Belohnung?

III. Wie gut iſts, GOTT vertrauen, und in Noth und Gefahr ſich feſt an ihm halten! dann, die das thun, werden nimmer zu Schanden. Holofernes, vor dem alle Welt gezittert, reget nun keine Ader mehr.

Was iſt durch der Judith Glauben ausgerichtet worden?
Was empfieng ſie durch den Glauben?
Worzu gab ihr GOtt Weißheit?

GOtt braucht eines Weibes Hand, und ſchaffet darmit Heyl dem gantzen Land. Nicht nur gibt GOtt dem Weib, ſo auf ihn getrauet, Stärcke und Hertzhafftigkeit, ſondern auch Weißheit, von den Umſtänden guten Nutzen zu machen, und den an dem Oberſten erfochtenen Sieg an der gantzen Armee glücklich zu verfolgen. Das Vertrauen werffe doch niemand weg, ſo lang GOtt im Himmel lebt, dann diß hat eine groſſe Belohnung.

IV. Wie dancken die Bethulier ihrer Erlöſerin ſo treulich! Wie viele Chriſten werden von dieſen Juden Schamroth gemacht! wahr

Wie treulich nahme ſich Judith ihrer Lands-Leute an?
Woraus errettete ſie daſſelbe?
Hat JEſus noch ein mehrers für uns gethan?
Zu was Ende?
Welches ſind dieſe Feinde?

iſts, Judith hat ihres Lebens nicht geſchonet in der Noth ihres Volcks; Aber ſie errettete daſſelbe aus einer leiblichen Gefahr. Was hat hingegen JEſus gethan? Er hat ſich nicht nur in Todes-Gefahr, ſondern in den Tod ſelbſten begeben, damit er uns von geiſtlichen Feinden errettete, von Sünde, Tod, Teufel und

Hölle,

Hölle, die unſere Seele aufs grauſamſte hätten quälen können. Aber wer hat ihm doch rechtſchaffen darum und von Hertzen gedancket? Zu Zeiten hat er ſich auch an unſern leiblichen Feinden gerochen, und Holofernis rauchende Rach, blutige Anſchläge, und gräulichen Stoltz gedämpffet, hingegen uns Fried und Ruh geſchaffet. Aber wie viele ſind deren, bey welchen das Lob GOttes vergeſſen iſt! Laſſet uns doch dieſen Bürgern nachſprechen: Gelobet ſey der HErr, der Himmel und Erde geſchaffen, und uns von unſern Feinden erlöſet, die ihn und uns trotziglich geläſtert, ſeinen Kindern den Tod gedrohet, und noch diß und jenes Gutes uns erzeiget hat.

Was können ſie uns zu Leide thun?

Hat er uns auch leibliche Rettung geſchaffet?

Was verſäumen gleichwohl viele?

Was können wir den Bethuliern nachſprechen?

Gebet eines von Wüterichen der Trunckenheit und Unkeuſchheit Bekämpfften.

HErr JEſu, du Sohn GOttes, erbarme dich mein! der hölliſche Drach verſtellet ſich in die Figur eines ſchönen Bildes, meine einige Seele zu fangen, und den Höllen-Rachen einzuliefern; Ach komm mit dem Glantz deiner Heiligkeit! verjage des Satans Zauberey, damit meine arme Seel nicht in die Grube des ewigen Verderbens hinein falle, und nimmer wieder heraus komme; Laß deine Warnungs-Stimm ſtetiglich in mir erklingen; die Fleiſches-Luſt ſey im Augenblick vorbey, aber die dardurch verdiente und zugezogene Qual erlöſche nie, von deiner innigſten, ſchon hier ſo ſeeligen Gemeinſchafft empfahe ich ewiges Leben, einen tiefen Seelen-Frieden, Heiterkeit und Frölichkeit des Gemüths, Klarheit im Verſtand, Heiligkeit und Ruhe in dem Willen, einen lautern Sinn und Göttliche Ordnung in allen Begierden, bey jeden Vorfallenheiten: alles gute Wohlthuende flieſſet aus dir und deiner Gnade, aus der Sünd aber alles das Widerſpiel; Ach! warum wollte ich dann nicht deinem lauterſten weiſen Rath folgen, und des Teufels Eingeben Platz geben? Aber wie ſoll ich ihm thun, HErr

JEſu! mein Wille iſt kranck und gefangen, der Teufel hat meine Neigung im Fleiſch an ſeine verfluchte Begierden, die auf meinen Tod abzielen, angefeſſelt, ich bin dem ſtarcken Gewaffneten gar nicht gewachſen, er ziehet mich in die Sünd hinein, alſo daß ich mich ſeiner Gewalt nicht erwehren kan, er erreget das Meer und das Heer der Gelüſten in mir, daß es ſtürmet, wütet und tobet; HErr JEſu! wache auf! erhalte meine ſinckende Seele, reich mir deine Hand, daß ich nicht im Tod entſchlaffe. Komm mein GOtt! hilff mir, meine Seele iſt je theuer geachtet in deinen Augen, warum wollteſt ſie dann ſo erbärmlich laſſen umkommen vor deinen mitleideſten JEſus-Augen? Du ſagſt ja: Ruff mich an in der Noth, ſo wolleſt du mich heraus reiſſen, wo iſt aber wohl eine ſo ſchwere Noth, als die Sünde iſt? Hilffſt du mir nicht aus deiner groſſen Barmhertzigkeit, ſo verderbe ich gewiß; ſintemal es mir unmöglich iſt zu widerſtehen; O wie werde ich dich Tag Nacht loben, wann du mich wirſt erlöſet, und mir Ruhe verſchaffet haben von meinen Feinden! Haue der Schlangen und allem, was mich beflecken kan, den Kopff ab! brauche meine Leibes-Glieder, ſo wider dich bißhero geſtritten, forthin zu Waffen der Gerechtigkeit; O daß mein Unglaub, daraus mein Sünden-Leib Krafft und Nahrung ziehet, offentlich zum Geſpött werde, und ich dieſen Haupt-Feind meines Himmels triumphirend auslachen möge! Schlage mein Heyland und König ſein gantzes Heer in die Flucht, rotte alles arge Geſindel aus, daß auch nicht einer überbleibe von allem Anhang des Fürſten der Finſterniß, ich gehöre ja dir an, ſo mache mich rein und frey, und behalte mich bey dir, ſo wird mein Jubel-Freud kein Ende haben, und wird mir ſehr ungewohnt thun, gegen den vorigen ängſtlichen Zeiten, die ich theils in ſchandlicher Sclaverey ſeiner gräulichen Tyranney verzehret, theils, da mein armer Geiſt von allem, was mein Unglaube mit der Schlangen erzeuget, hölliſch biß auf den Tod iſt gequält und zermartert worden; Lobe dann den HErrn! du meine Seele! und alles, was in mir iſt, lobe ſeinen heiligen Nahmen jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen. HErr JEſu! es kan nicht fehlen, wer dir traut, findet nach kurtzem oder langem Suchen Heyl und Frieden: Sollte ein Weib dem Holoferne den Garaus gemacht haben, und ſollte es dir ſo vieles zu thun und zu ſchaffen geben, die Sünd ſamt allen ihren Früchten kräfftig auszufegen aus deinem Erbtheil, das dein iſt, und du ſo theuer an dich erkaufft haſt. O wie wird man an den Thoren Jeruſalems die frohe Bottſchafft ankünden! nimm das Schwerdt, womit dich Satan in die Ferſen geſtochen, am Creutz verwundet, verderbe ihn eben darmit, ſchlage ihm den Kopf ab, daß er all ſeine Macht und Liſt an dir und deinem Gnaden-Volck verliehre, und du mein einiger Hoherprieſter mir die erworbene, vollkommene Erlöſung zueigneſt, und mir die gantze Burgerſchafft Jeruſalems zu allen meinen künfftigen Seeligkeiten Glück wünſche, Halleluja.

Die

Die CCLXII. Hiſtorie.

A. M. 3360-3385.

Judith Cap. 14-16.

Die Bethulier thun einen Ausfall auf die Aſſyrer, und die Iſraeliten insgeſamt ſchlagen ſie, und jagen ſie in die Flucht; Der Judith wird deßwegen von dem Hohenprieſter gratulirt; Alles Volck kommt nach Jeruſalem, und hält Feſt-Tage drey Monath.

KAum ließ ſich die angenehme Vorläufferin der Sonne, die Morgen-Röthe am Himmel erblicken, ſo hängten die Bethulier ihr Triumphs-Zeichen, des Holofernis Kopf, (a) über die Mauren. Nahmen ihre Wehre, und fielen hinaus mit Hauffem und groſſem Geſchrey. So wurden auch alle Städte Iſraels durch Botten ermahnet, dem Feind nachzueilen, biß er zum Lande hinaus gejaget.

Was machten die Bethulier mit Holofernis Kopf?

Was thaten ſie weiter nach der Judith Rath?

Worzu wurde den übrigen Iſraeliten aufgebotten?

Als die Schaar-Wache einen Ausfall ſahe, ſagten ſie es den Haupt-Leuten, und dieſe giengen zu Holofernis Kammer-Dienern, und ſagten ihnen: Gehet hinein, und wecket ihn auf, dann die (b) Mäuſe ſind heraus gekrochen

Wie verächtlich redeten die Aſſyrer von dieſem Ausfall?

(a) So wurden von den Philiſtern Sauls und ſeiner Söhne Leichname ebenfalls ausgehänget, 1. B. Sam. 31. Wie die Saracenen ehmals, ſo ſtecken die Türcken jetzo der Feinden Köpfe auf Lantzen, richten ſie in die Höhe zum Triumph und andern zum Schrecken.

(b) Kleine Feinde ſind nicht zu verachten, auch die Mäuſe nicht, als

Der Ausfall entdeckt den Todesfall: Jud. Cap. XIV. gantz.

Die Mäüſe kriechen vor: Ja ja ſie ſind voll Muth,
Sie haben eüer Haüpt ünd ihr den Rumpf im Blüt.

krochen aus ihren Löchern, und ſind kühne worden, daß ſie uns nun angreiffen dörffen. Da gieng der oberſte Kämmerling Bagoa hinein in das Zelt, klatſchete mit den Händen, um ſeinen Herꝛn zu wecken. Dann er meynte, er ſchliefe noch bey Judith. Allein da Holofernes ſich nicht regen wollte, zog er endlich des Bettes Vorhang hinweg. O Wunder! was erblickt er da? einen Leichnam ohne Kopf auf der Erden im Blut liegen. Da fieng er an zu heulen,

Was that Bagoa, den Feld-Oberſten zu wecken?

Was ſahe er bey weggezogenem Umhang?

Wie übel gehube er ſich hierbey?

als welche zu Zeiten ſchon groſſen Schaden gethan. Sonder Zweifel waren unter dem Ungeziefer 2. B. Moſ. 8, 21. auch Mäuſe. Die Egyptiſche Mäuſe ſollen dann ſonderlich groß und capabel ſeyn, die Menſchen im Schlaff umzubringen.

heulen und ſeine Kleider zu zerreiſſen, uud gieng weiter in der Judith Kammer. Da er dieſe nicht fand, lief er heraus zu den Kriegs-Leuten, und ſprach: Ein einiges Hebräiſch Weib hat das gantze Hauß Nebucad Nezars von Aſſyrien zu Spott und Hohn gemacht vor aller Welt. Dann Holofernes ligt tod auf der Erden, und iſt ihm der Kopf abgehauen. Was für ein Zetter-Geſchrey erweckte das nicht unter allen Officiers und gemeinen Soldaten! Die Verwirrung und Beſtürtzung war ſo groß, daß die geſcheideſte Köpfe nicht im Stand waren, einen tauglichen Rath abzufaſſen, was in dieſen Umſtänden zu thun. So war auch den Hertzhaffteſten aller Muth ſo entfallen, daß ſie auf nichts, als auf die Flucht gedachten. Die Zeitung von Holofernis Tod, und zugleich der Anblick der Juden, die auf ſie loßgiengen, zerſtreute alles Volck aus einander, daß, wer am beſten lauffen konnte, der brävſte Soldat geweſen. Weil alſo der Aſſyrer Ordnung zertrennet war, die Kinder Iſrael aber in guter Ordnung daher zogen: Schlugen ſie alle, die ſie ereilen konnten. Und da der Land-Sturm ergieng, fanden ſich alle ſtreitbare Iſraeliter ein, als wie ein Mañ, metzelten und tödteten der Feinde eine unbeſchreibliche Zahl, und was übrig blieb, das trieben ſie zum Land hinaus. Das

Was ruffte er den Kriegs-Leuten zu, da er die Judith nicht gefunden?

Wie kündet er die traurige Zeitung an?

Was erfolgte darauf?

Wie groß war die Beſtürtzung?

Wie war es den Muthigſten darbey zu thun?

Was ſtellte ſie noch mehr auf die Hinter-Füſſe?

Warum hatten die Juden da ein gut Spiel?

Wie machten ſie ſich dieſen Vortheil zu Nutz?

Was erfolgte auf den Land-Sturm?

Wer erbeutete inzwiſchen das Aſſyriſche Lager? Wo kamen ſie mit der Beute hin? Was eroberten dann die nachjagenden Iſraeliten?

Das noch übrige Volck zu Bethulia, ſamt Weib und Kind, fielen in der Aſſyrer Lager, und führeten alles Gut der Aſſyrer, welches ſie hinter ſich gelaſſen hatten, hinweg in ihre Stadt. Die nachjagenden Iſraeliten brachten mit ſich, was jene an Vieh und anderem mitgenommen, und machten alſo das gantze Land reich von ſolchem Raub.

Was hatte die Judith darauf für vornehmen Beſuch?

Nach dieſem fürtrefflichen Sieg kam Jojakim, der Hohepriester von Jeruſalem mit allen Prieſtern des HErrn nach Bethulien in groſſer Begierde, die Judith zu ſehen. Da ſie vor ſie trate, ſagten ſie alle einmüthig:

Wie nenneten ſie die Judith? Was fügen ſie vor eine Urſach hinzu?

Du biſt die Crone Jeruſalems; du biſt die Wonne Iſraels; du biſt eine Ehre des gantzen Volcks, daß du eine ſo löbliche That gethan, daß du Iſrael ſo groſſe Wohlthat erzeiget haſt. Geſeegnet ſeyeſt du vor GOTT ewiglich! und alles Volck ſprach: Amen! Amen!

Wie viel Zeit erforderte die Theilung der Beute? Was war der Judith Theil? Wie beſcheiden und demüthig zeigete ſie ſich hierbey?

Einen gantzen Monath brachte man zu, die Beute auszutheilen, die an einem Tag gemacht worden. Der Judith gabe man das gantze Zelt Holofernis, mit Bett, Silber-Geſchirr, Kleidung und allem Hauß-Rath dieſes Feld-Herrn. Allein Judith (c) nahm ſich dieſer Ehre nicht an, ſon-

(c) Es iſt die Gottſeeligkeit der Judith mit folgenden Prærogativen und Intraden belohnet worden: 1.) Sie war hochgeehret im gantzen Land. Fürſten und Regenten ſind in groſſen Ehren, aber ſo groß ſind ſie nicht, als der, ſo GOtt fürchtet, Syr. 10. 2.) Mit langem Leben.

ſondern ſchrieb alles GOtt dem HErrn zu, in einem ſchönen Lob-Geſang, ſo ſie über dieſe Begebenheit gemacht hatte. Sie hängete auch ihre Ehren- und Sieges-Zeichen, alle Waffen und Zierden Holofernis, ſamt den Vorhang, den ſie von ſeinem Bette genommen hatte, auf, im (*d*) Tempel zu Jeruſalem, daß es dem HErrn verbannet seyn ſollte ewiglich.

Wie that ſie diß nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Wercken?

Hier ſollte man den prächtigen Zug und Triumph geſehen haben. Voraus giengen Maul-Eſel, mit der Judith Beut beladen; Hernach folgte ihr Wagen, worauf das Zelt Holofernis ware; Darauf kame ſie mit grünen Zweigen in den Händen, und einem Krantz auf dem Haupt von Oel-Zweigen; Ihre Magd oder Gefährtin gieng ihr zur Seiten eben ſo geſchmücket; Hinter ihnen giengen Weiber auch mit Kräntzen und Zweigen Pro-

Wer machte den Vortrab bey der Judith Triumph? Was kam darauf für ein Wagen? In welchem Aufzug kam ſie?

Und ihre Magd?

Welche folgten ihnen nach?

Leben. Die Furcht des HErrn mehret die Tage, aber die Jahre der Gottloſen werden verkürtzet, Sprichw. Sal. 10. 3.) Sie hat geſehn, wer ihr Gut kriegete, welches der reiche Korn-Bauer Luc. 12. nicht gewußt. Aber ſie theilte es noch bey Leben unter ihres Mannes Freunde. 4.) Iſt ſie begnadet worden mit einem ſeeligen Sterb-Stündlein. Die Frommen werden im Alter zu Grabe kommen, und wie ſchwere Garben eingeführt werden in die Scheuer des ewigen Lebens, Hiob 5. Matth. 13. Offenb. Joh. 14. 5.) Mit einem ehrlichen Begräbniß. 6.) Mit groſſer Trauer und Beklagung vom gantzem Volck. 7.) Mit Nutzen ihres Volcks und Schaden ihrer Feinde noch nach dem Tod. Dann noch lange, als ſie geſtorben, hatte niemand das Hertz die Juden anzugreiffen. Geſetzt, daß nicht alle Frommen dieſe Glückſeeligkeit erlangen, ſo bekommen ſie es deſto herrlicher im ewigen Leben.

(*d*) Wie etwan David des Goliaths Schwerdt zum Gedächtniß hinterlegte, 1. B. Sam. 17, 54. 21, 19.

Proceſſions = weiſe. Den Beſchluß machte das Jſraelitiſche Heer, gewaffnet und mit Kräntzen auf ihren Pickel = Hauben.

Wer machte den Nachtrab?

Der Judith Triumph. Jud. XV. v. 13–15.

Das Ende crönt das Werck, hier folget Sieg und Beut
Darauf komt der Triumph, der Lohn der Tapfferkeit.

Wohin verfügten ſich die Bethulier und andere Jſraeliten?
Zu was Ende?
Wie lang währet diß?

Alles Volck von Bethulia und den andern Städten kamen auch nach Jeruſalem den HErrn zu loben, anzubeten, und ihm zu opfern, was ſie gelobet hatten. Drey Monath lang feyrete das Volck mit der Judith zu Jeruſalem dieſen Sieg bey dem Heiligthum; hernach gienge ein jeder wieder nach Hauß, und die Judith nach Bethulia.

Wie beſchloß die Judith ihr Leben zu Bethulia?

Daſelbſt blieb ſie einſam und im Verborgenen in ihres Mannes Hauſe,

biß

biß ſie hundert und fünff Jahr alt war. Ihr groß Gut theilete ſie unter ihres Mannes Freunde; Ihre treue Magd Abra ſetzte ſie in Freyheit. Darnach ſtarb ſie, und wurde begraben neben ihrem Mann Manaſſe. Und das Volck traurete um ſie ſieben Tag lang. So lang ſie lebete, und noch lange nach ihrem Tod ließ ſichs niemand gelüſten, Iſrael mit Krieg zu überziehen. Wenigſtens hatten die Aſſyrer von dem herrlichen Sieges-Tag an die Ruckkehr in das gelobte Land vergeſſen. So halten auch die Hebräer auf dieſen Tag jährlich ein herrlich Feſt.

Wie lang lebte ſie?
Wohin ordnete ſie ihr Gut?
Wie belohnete ſie ihre Magd?
Wo wurde ſie begraben?
Und wie lang betrauret?
Was brachte ſie noch nach dem Tod vor Nutzen?

Lehren.

I. Die Gottloſen ſpotten der Glaubigen immerdar; aber ſie müſſen ihr Gelach theuer bezahlen. Die Aſſyriſche Haupt-Leute redeten gar ſpöttlich von den Bethuliern, nannten ſie die Mäuſe, und vermeynten, ſie hätten ſelbige ſchon in der Mäuß-Falle gefangen. Aber es vergiengen nur wenige Stunden, ſo haben dieſe von ihnen alſo zum Spott genannte Mäuſe ſie aus ihrem Lager und gar aus dem Land hinaus gejaget, daß ſie mit groſſem Spott, Schand und Schaden das Ferſen-Geld geben mußten, wann ſie nicht alle von dieſen Mäuſen wollten tod gebiſſen werden. So verhöhnete ehmals auch der Aſſyriſche Ertz-Schenck, Rabſacke, den frommen

Wie gehts den Spöttern?
Wie nennten die Aſſyrer die Bethulier?
Was bildeten ſie ſich ein?
Wie bald haben ſie aber gantz was anders erfahren müſſen?
Was haben ſie dañ müſſen thun, um der Mäuſe Rache zu entgehen?
Was thate ehmals ein anderer Aſſyriſcher Prahler?

Was machte er vor ein Gewett?

König Hißkiam, und wettete mit ihm, daß er nicht capable ſeye zwey tauſend Mann herzugeben, zwey tauſend Roſſe zu bereiten, die er ihm ſchencken wolle. Achte du keine Feinde vor gering, und leide es, wenn man dich verachtet, dich ein Mäußlein ſchilt, oder dir andere Spott=Nahmen anhänget.

Wie ſind Gottloſe im Glück und Unglück?

II. Sind die Gottloſen im Glück übermüthig; ſo laſſen ſie hergegen im Unglück allen Muth ſincken.

Was ſollte die Vernunfft wohl nimmer gedacht haben?

Wer ſollte gedacht haben, daß die ungeheure Menge der Aſſyriſchen Pocher und Großſprecher vor einem kleinen Häuflein der Juden ſollten das Haaſen=Panier aufwerffen?

Warum waren ſie ſo feige?

Weil ein einziger von ihnen tod iſt, entfället allen Kriegs=Gurgeln das Hertz. Was iſt doch an einem Führer gelegen?

Welches ſind die Wirckungen des Schreckens?

Und was kan nicht der Schrecken ausrichten? da ſincken die Hände, die Knie ſchlottern, die Lenden zittern, die Angeſichter erblaſſen.

Wie zeiget ſich weiter die Verlegenheit?

Man zappelt, man iſt in Aengſten und Schmertzen, wie eine Frau in Kindes=Nöthen, und gibt die Flucht.

Wie wird uns ſolche Lermen=Furcht ferner beſchrieben?

Das Hertz iſt feig, die Augen verſchmachten, die Seele verdorret, daß man ſich fürchtet Tag und Nacht, und wird gejaget von einem rauſchenden Blat, daß man für ihm fliehet, als jagte ein Schwerdt, und fället, da auch niemand jagt. Alſo beſchreibet der Geiſt GOttes ſelber die wunderbaren

Wir=

Wirckungen des Schreckens in folgenden Schrifft-Stellen, Eſa. 7. Ezech. 21. Nah. 2. Jer. 49. 4. B. Moſ. 26. 5. B. Moſ. 28. Was iſt nichtiger als ein Blat, das vom Baum abfällt? Ein ſolch Blat hat niemand jemals erſchlagen; und fliehet doch ein erſchrockenes Hertz vor demſelben, als wann einer mit dem bloſſen Schwerdt hinter ihm wäre. David wünſchte deßwegen ſeinen Feinden einen Schrecken; ihm aber einen freudigen Geiſt und Muth. Wer das erlangen will, befleiſſe ſich ein gut Gewiſſen zu haben vor GOtt und den Menſchen, Pſ. 83, 51.

Kan einem ein Blat groß ſchaden? Und wer flieht doch vor demſelben? Welchergeſtalt? Was wünſchte David den Feinden? Und ihm ſelbſt? Wie iſt diß zu erlangen?

III. GOtt miſſet einem jeglichen wieder mit der Maaß, womit er gemeſſen. Holofernes war unbarmhertzig. Auch die, ſo ſich vor ihm gedemüthiget, und ihm die gröſte Ehre angethan, konnten keine Gnade von ihm erlangen. Der Judith hat er ſo viel Ehre angethan, daß ſie ſelber bekennet: Ich bin mein Lebenlang ſo hoch nicht geehret worden. Aber bey ihr war kein Mitleiden noch Schonen, ſie hauet zu, und ſondert den Kopf vom Leibe. Die Aſſyrer haben vorhin alle Land und Leute, wo ſie durchgezogen, beraubet, gebrandtſchatzet, verheeret; Nun werden ſie wieder von den Iſraeliten geplündert, beraubet, niedergemacht. Du haſt viel Heyden beraubet, alſo werden dich wie-

Was zeiget ſich in GOttes Handlungen vor ein Recht der Vergeltung? Wie groß war Holofernis Unbarmhertzigkeit? Wie hat ihm die Judith das vergolten? Was Trangſal haben die Aſſyrer Land und Leuten angethan? Wie wirds ihnen von den Iſraeliten eingetränckt? Wie lautet GOttes Ausſpruch von Babylon?

der berauben alle Ubrige von den Völckern, ſagt der HERR Habac. 2, 8. Geſchicht das nicht, ſo wird ſich doch der Raub in ſich ſelbſt verzehren. Die Güter, die ſie verſchlungen haben, müſſen ſie wieder ausſpeyen, und GOtt wird ſie aus ihrem Bauche ſtoſſen. Dann des Sünders Gut wird dem Gerechten fürgeſpahret, Eſa. 33. Zach. 14. Hiob 20. Sprüchw. Sal. 13.

Wie gehts den Gottloſen mit dem ungerechten Raub und Gut?

Wem wird es aufgeſpart?

IV. Wir können aus dem Verhalten der Iſraeliten gegen der Judith auch ſehen, wie man ſich gegen diejenige bezeugen ſoll, die ſich um das Vaterland, um die Kirchen und Schulen, und um den gemeinen Nutzen wohlverdient gemacht haben. Nemlich 1.) ſoll man ſie in allen Ehren halten, rühmen, preiſen, ihnen Danck ſagen. Laßt uns rühmen die berühmte Leute, durch welche GOtt viel herzliche Dinge gethan, ſagt Syr. C. 47. Dieſer Ruhm gebühret nicht nur den wohlverdienten Männern, ſondern auch den wohlverdienten Weibern. Dann ein tugendſam Weib wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Wercke werden ſie loben in den Thoren, Sprüchw. Sal. 31. 2.) Soll man ihnen Gutes von GOtt wünſchen, wie der Hoheprieſter Jojakim und alle Prieſter zu Jeruſalem, die Judith geſeegnet. So thate Debora der Jael in ihrem Danck-Lied:
Ge-

Was kan man aus der Iſraeliten Verhalten gegen die Judith ſehen?

Wie ſoll man ſich erſtlich danckbar erzeigen?

Wie ermuntert darzu Syrach?

Wem iſt dieſer Ruhm nicht abzuſprechen?

Was ſpricht hievon Salomon?

Wie ſoll mans zweytens thun im Wünſchen?

Wer machte es ſo?

Wer noch mehr?

Geſeegnet ſey unter den Weibern Jael, das Weib Heber, des Keniters, geſeegnet ſey ſie in der Hütten unter den Weibern. Deßhalben ſeegnete David die Abigail, der Engel die Jungfrau Maria. Hingegen werden die verflucht, die dem Vaterland in gemeiner Noth nicht wollen geiſtlich oder leiblich Hülffe leiſten. Fluchet der Stadt Meros, fluchet ihren Bürgern, daß ſie nicht kamen dem HErrn zu Hülffe, und zu Hülffe den Helden, Buch der Richt. 5. 3.) Soll man ſie auch wohl belohnen, wie man hier die Judith bey Austheilung der Beute wohl bedacht. Doch ſie verehrte, was ihr verehrt worden, wieder dem HErrn, und hienge es auf in ſeinem Hauß. Dardurch hat ſie die Ehre des Sieges von ſich abgelehnet, und dem HErrn gegeben. Indeſſen haben die Belohnungen noch bey andern dieſen Nutzen, daß ſie dardurch angereitzet werden, ſich deſto eyfriger des Vaterlands anzunehmen.

Wie und über wen ſprache ſie den Seegen aus? Wen ſeegnete David? Und der Engel Gabriel? Welche trifft der Fluch? Wem fluchte Debora? Warum? Wie ſoll man aber den Danck auch im Werck erzeigẽ? Wie geſchahe es der Judith? Wie verehrte ſie das Empfangene dem HERRN? Hat ſie daran wohl gethan? Was haben die Belohnungen bey andern vor Nutzen?

Gebet zu unſerm Anführer JEſu, bey dem Angriff und Verſuchung des Teufels.

O GOTT! ſey du mein Heyland, laß deine Blut-rothen Wunden mich lieblich anſchauen, ſo offt die Nacht der Traurigkeit mich überziehen und gefangen nehmen will, ſo laß mir in der Nacht ſelbſt eine heilige Freude in dir aufgehen: Ich weiß wohl, und erfahre es, daß, wer an dieſe feſte Zuſag glaubt, und ſich auf dein Opfer und Vorbitte gründet, dem iſt Sünde, Teufel und Welt wie ein Rumpff mit einem abgehaunen Kopf: Veranſtalte es gnädiglich in mir durch die Krafft deines Creutzes-Todes getödtet zu ſeyn; Lehre mich die ſo theuer erwor-

erworbene Waffen GOttes recht gebrauchen, die feindſeelige Macht mit ſonderlicher Glaubens⸗Freudigkeit angreiffen; daß ich allem, was dir mißfällt, durch die Krafft aus der Höhe ſchrecklich ſeye, wie die Heer⸗Spitzen, alsdann wird mir dieſer herrliche Seegen gewiß zu Theil werden, daß mein Exempel und Zuſpruch viele ermuntere, alle Glieder des alten Menſchen nacheinander zu tödten und nieder zu hauen, ſo offt ſie uns zu Ausübung anſtöſſiger Dingen verleiten wollen; alſo werden alle Anſchläge der Geiſter des Abgrunds, der zuſammen geſchwornen Feinden des Ehren⸗Reichs Chriſti zu Spott werden, ob ſie ſchon etwa die Haupt⸗Schooß⸗Sünd in uns rege machen, die uns biß dahin überwältiget, weil ſie nicht genau wiſſen, was die ewige Liebe für einen Meiſter⸗Streich an dieſem Feind gethan in der Nacht der Anfechtung. Theuerſter und allmächtiger Heyland! wann Satan trotzet, in der Meynung, er wolle uns eben ſo leicht unter ſich bringen, als eine Katze eine Mauß, die ſich hinaus wagt, da iſts die rechte Zeit, da du dich am rühmlichſten erweiſen kanſt, welche ein ſiegreiche Krafft und Treu in dir beygelegt ſey vor die Deinen, hinter dem Vorhang unſers ſchwachen Fleiſches, im Geiſt des Lebens, der in dir iſt, HErr JEſu! uns zur Seeligkeit. Ach mein wunderbarer Held! mache es mit uns unverhoffter Weiſe ſo herrlich, in Ausrottung der Haupt⸗Sünde, worauf ſich meiner Seelen Widerſacher, Laurer und Aengſtiger allermeiſt verläßt; daß alle Teufel kläglich heulen müſſen, wann ſie ſehen, was dein Arm in Wirckung unſers Heyls vermag; komm mein Heyland! komm bald, und hilff mir ein und allemal, damit der Befleckung und Läſterungen dermaleins völlig ein Ende werde: dann es iſt ja unendlich mehr Heyl in dir, als Verderben im Seelen⸗Mörder: Lehre mich erkennen, wie du deine Krafft in unſerer Schwachheit herrlich ausführeſt. O Wunder⸗GOtt! das iſt deine Weiſe, daß du Angſt, Druck, Elend, deinen allerherrlichſten Seegen und blutige Schlachten voraus ſchickeſt den Weg zu bahnen, zu einer triumphirenden Freude; dein guter Geiſt treibe mich denn an zu einem unabläſſigen Lob und Danck für deine und meine Leiden; erfülle mich mit heimlicher Wonne und Vergnügen, ſo offt mir deine Vater⸗Liebe eine Probe zuſchickt, als ein Vorbott neuer groſſer Gnaden. O wohl eine erfreuliche Zeitung, wann die Bottſchafft erſchallet, mein und dein ärgſter Feind, die Sünd ſey todt! gebe ich dir tauſend Welten für dieſes Freund⸗Stuck und Gnaden⸗Dienſt, ſo wäre es kaum ein Danck zu nennen, wegen der übermäſſigen Gröſſe dieſer Wohlthat, dieſer arge Feind thate mir alles gebrannte Hertzenleid an, unzehlich mehr als ich ſelber weiß; wie viele Seuffzer preſſete er mir aus, ich hielte ihn für unüberwindlich, und es iſt noch jetzt alſo mit mir beſchaffen, daß, obſchon ichs deutlich höre: dein Tod ſeye meines Todes und meiner Sünden Tod, ſo kan ichs bißweilen gar nicht glauben, daß JEſus kommen ſeye, die Sünden zu

tödten, noch weniger mein Heyland; kan ich glauben, daß du dieſen deinen Zweck an mir erreicht habeſt, ſo lang mein Geiſt von deinem liebreicheſten Angedencken alſo elendiglich abweichet: Mein König! führe dieſen deinen heiligen Krieg aus zum Sieg, verwirre alle Mord-Anſchläge des gantzen Höllen-Heers, daß ſie allzumal an der ſeeligen Beute deines Bluts zu ſchanden werden, und der Teufel mit Schrecken von uns fliehe, auf den Anblick deiner ſo groſſen Gnade, die ſo hurtig iſt uns zu helffen, ſo offt wir dich mit Ernſt anruffen. O JESU! wann du ins Feld zieheſt mit der Heers-Krafft deiner Verdienſten, und mit der Fülle deiner Gottheit, ſo werden alle eitele Gedancken und Begierden zerſtreut, von dem ſchrecklichen Glantz deines Angeſichts, und von der herzlichen Krafft deiner Majeſtät. Ach! verzehre alles eigenſinnige Weſen in deinem Volck, verſchaffe, daß alle deine geiſtliche Iſraeliter ihre Glieder hart zuſammen ſchlieſſen, und nicht alſo aus einander getrennet werden, und zerſtreuet ein jegliches in das Seine durch Liebloſigkeit gehe, damit der Feind nicht ſo vieles ihnen abgewinne, und dazu in die Fauſt lache: Welch einen mächtigen weiten Bezirck würde der Drach allbereit verlohren haben, wann die Begnadete in einem Sinn zuſammen verbunden geblieben wären! Welch ein zahlreicher Raub von erlößten Seelen würde dir in der Zeit zugeführt, und dem Tyrannen abgejagt worden ſeyn, womit dein Zion geſchmücket, dein Jeruſalem bewohnt, und dein weites Land, O Immanuel! nunmehro bevölckert wäre! mittlerweilen wollen wir uns freuen des ſchönen Anbruchs deines herzlichen Reichs, das dir vom Vater verſprochen iſt, und gewiß dir und deinem Erbtheil zur beſtimmten Zeit darſtellen wird, alsdann wird das Hertz und der Freuden-Schein von denen Einwohnern der obern Welt, von den Königen und Prieſtern, zu uns herab kommen, und das gantze Land mit deinem Lob und Erkanntniß überſchwemmet werden, alſo, daß alle Geſchlechter der Erden Hoſianna! Halleluja! Amen! Amen! ſingen werden,

Amen.

Die Geſchichte von der Suſanna und Daniel.

A. M. 3390.

Die CCLXIII. Hiſtorie.

Suſ. v. 1 ; 27.

Die Keuſchheit der Suſanna wird auf die Prob geſetzt, worinn ſie wohl beſteht; aber deßwegen von zweyen Ehebrechern als eine Ehebrecherin angeſchrieben.

Wann iſt Daniel gebohren worden?

Wann iſt er nach Babel geführt worden?

Wordurch gab er ſeine Weißheit bey den Heyden an den Tag?

Hat ers auch bey den Juden gethan?

BAld nach der Zeit, da Judith geſtorben, war nach unſerer Rechnung Daniel gebohren, der, wie wir an ſeinem Ort gezeigt, in ſeiner erſten Jugend im vierdten Jahr Jojakims nach Babylon geführt worden. Wie er bey den Heyden in der Blüthe ſeines Lebens durch Auslegung eines Traums Gelegenheit hatte, ſeine groſſe himmliſche Weißheit zu zeigen: Alſo hatte er gleichfalls unter ſeinem eigenen Volck, denen zu Babel gefangenen Iſraeliten, Anlaß, eine Prob ſeiner ungemeinen Weißheit abzulegen. Es bahnete den Weg darzu folgende Begebenheit. (*a*)

Zur

(*a*) Vier Gründe werden angebracht, zu beweiſen, daß dieſe Geſchicht

Zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß lebte ein vornehmer reicher Mann, Nahmens Joſakim. Dieſer hatte ein Weib von Wunder-ſchöner Geſtalt, die von ihrem Vater Hilkia im Geſetz Moſis fleiſſig unterwieſen, und in der Gottesfurcht auferzogen war. Weil ihr Mann

Wer lebte damals unter denſelben? Weß Nahmens? Was hatte er vor ein Weib? Wie und von wem war ſie wohl unterrichtet und erzogen?

Hh 5 bey

ſchicht nicht wahrhafftig, ſondern eine Fabel ſeye. 1.) **Weilen den Juden Rath und Gericht zugeſchrieben wird, welches ſich zu der Babyloniſchen Gefängniß nicht reime.** Es iſt aber diß kein Beweißthum; die heydniſchen Potentaten haben den Juden, ſo unter ihnen waren, nicht allezeit dieſe Freyheit, nach ihren Geſetzen ſelbſten zu richten, benommen, ſondern meiſtens gelaſſen. 2.) **Daß Daniel, als ein junger Knab, beſchrieben wird.** Auch diß benimmt der Wahrheit dieſer Hiſtorie nichts. Daniel mag nicht älter als 15. Jahr geweſen ſeyn, da er nach Babel geführt worden mit andern Printzen vom Geblüth. Geſetzt, es wäre fünff Jahr hernach paſſirt, oder noch ſpäter, ſo war er doch noch als ein Jüngling. Der dritte Grund: **Es wird den Juden hier das Halß-Gericht zugeſchrieben, welches von Gefangenen nicht zu glauben.** Aber auch diß beweiſet nichts, weil nicht erwieſen, ſondern nur gemuthmaſſet wird, ſie hätten das Halß-Gericht nicht geübt. Es kan ſeyn, daß ſie auch unter den Babyloniern vor ſich ſelbſt eine Republique ausgemacht: Gleichwie diejenige, welche im Jüdiſchen Land geblieben, und den Gedalia, einen Landsmann und Glaubens-Genoſſen zum Präſidenten hatten. Durch ſolche Zerſtreuungen und Wegführungen wollten die Aſſyriſchen und Chaldäiſchen Könige denen Juden nicht alle Freyheit benehmen, ſondern ſie nur ſchwächen, und zum Rebelliren, worzu ſie geneigt waren, untauglich machen, welches ſonderlich in Judäa gar wohl geſchehen konnte, da ſie feſte Städte hatten. Wo ſie diß nicht gefürchtet hätten, hätten ſie ſie ſamt ihren Königen ſchon in ihrem Lande gelaſſen, wann ſie nur jährlich ihren Tribut entrichtet hätten. Es ſind viele, welche den Juden, da ſie unter den Römiſchen Land-Pflegern ſtunden, auch das Jus Vitæ & Necis nicht wollen abſprechen; wie es dann der Proceſs mit Stephano erweiſet. Es übte wohl dieſes Recht Juda, ein Sohn Jacobs, in einem fremden Lande, und in den Tagen ſeiner Wallfahrt zu Odollam, und verurtheilete Thamar zum Feuer-Tod, 1.B.Moſ. 38, 24. Chriſtina, als ſie die Schwediſche Crone abgelegt, und als eine Privat-Perſon gelebet, da ſie An. 1657. den jungen König Ludo-

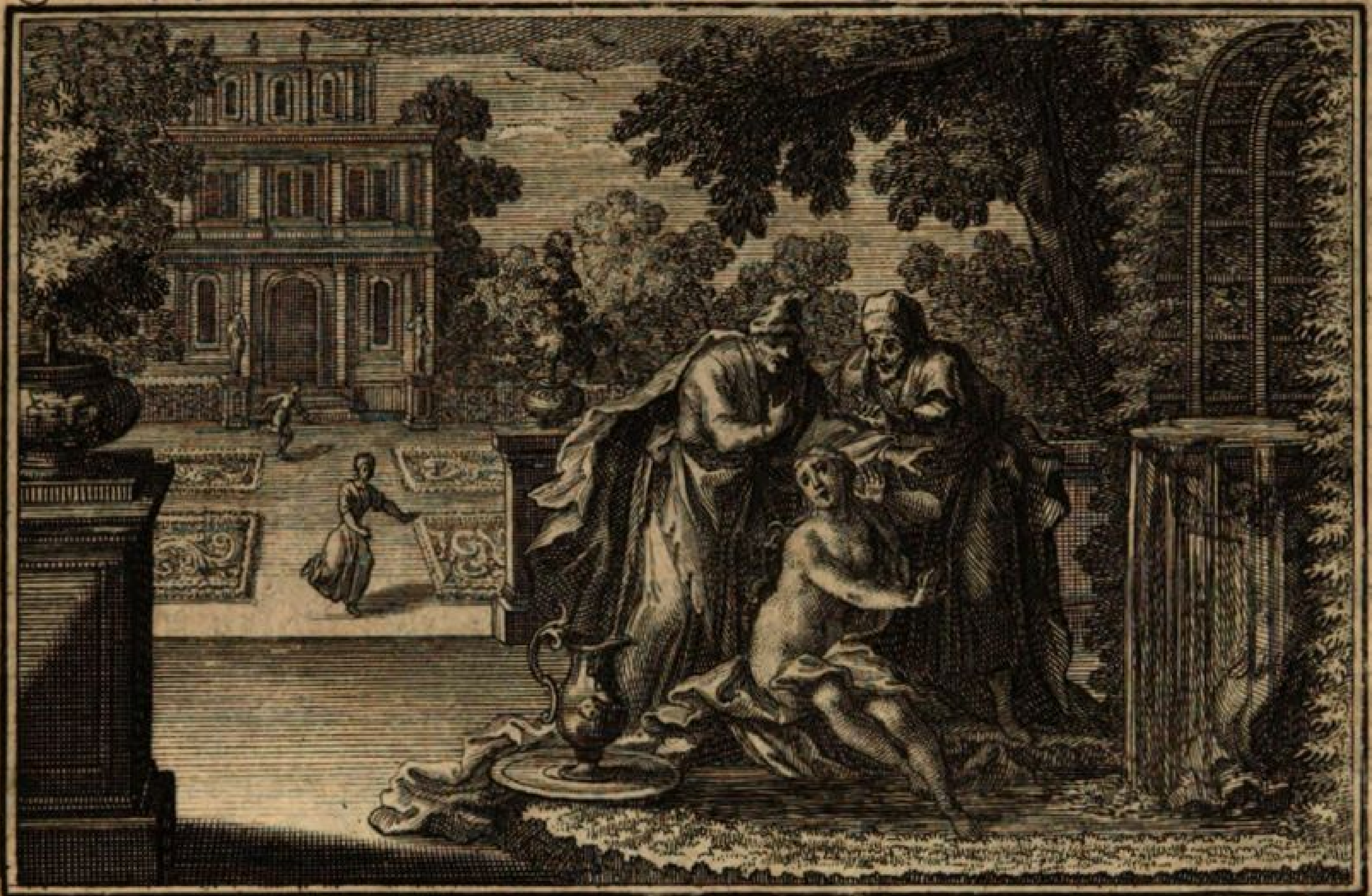
bey der Nation viel gegolten, verſahe er unter derſelben das Richter-Amt. Zu Mit-Richtern hatte er ſonderlich zwey Aelteſten, die ſich an der Schönheit der Suſannen vergaffet, und darüber GOTT, das Geſetz und Gewiſſen hintan geſetzt. Ein jeglicher ſann auf Mittel, die böſe Luſt und Brunſt an ihr zu büſſen und zu löſchen. Nachdem das Gericht aus war, ſagte einer zum andern: Wir wollen nach Hauß, es iſt Zeit zu eſſen. Da ſchieden ſie von einander, und kamen bald hernach wieder bey Jojakims Garten zuſammen. Dann dahin verfügte ſich Suſanna, ſich zu waſchen, und mit Baden abzukühlen. Da dieſes etlichemal geſchehen, bekannten ſie einander ohne Scheu ihr ehebrecheriſch Vorhaben. Darauf redten ſie miteinander ab, wann und wie ſie ſolches ausführen wollten.

Was verwaltete ihr Mann unter dem Volck?
Was hatte er vor Collegen?
Worinn haben ſie ſich verſündiget?
Wie grob?
Worauf dachte jeder unaufhörlich?
Was ſagte einer zum andern nach geendigtem Gericht?
Was gab es da vor Rencontre?
Warum daſelbſt?
Was entdeckten ſie endlich einander?
Und was machten ſie vor eine Abred?

Als

Ludovicum XIV. beſuchte, hat ihren Stall-Meiſter, Marggraffen Monaldeſchi, nicht nur zum Tod verurtheilt, ſondern auch das Urtheil in des Königs Hauß ſelbſten zu Fontainebleau vollſtrecken laſſen, ohne eine Confirmation von dem König einzuholen, ja dem König gar unwiſſend. Ob ſie recht gehabt, oder nicht, will ich nicht unterſuchen; nur ſo viel erhellet daraus, daß Perſouen und Völcker, ob ſie ſchon keine Souverainität haben, doch unterweilen Jus Vitæ & Necis exerciren können. 4.) Daniel habe ſich nicht unter dem Jüdiſchen Volck aufgehalten, ſondern ſeye ſtracks an des Königs Hof kommen, und daſelbſt erzogen worden. Dem iſt alſo. Aber war er am Hof als ein Gefangener, oder wie eine Nonne im Kloſter? Wird er nicht auch ausgegangen ſeyn, zu ſehen, was ſeine Brüder, die Hebräer unter den Chaldäern machen, wie ehmals Moſe, da er am Egyptiſchen Hof war, ſeine Bedrängte Brüder beſuchte?

Der ſchönen Suſanna ſchöner Kampf: Stück in Daniel



Ficht dich der Teüfel an, will dir das Kränzlein raüben,
Schlag alle Stürme ab, ünd widerſteh im Glaüben.

Als auf einen Tag, da die Hitze groß war, die ſchöne Frau ſich in ihren Baum-Garten verfüget, um ſich zu baden, und ihre Mägde von ſich gelaſſen Balſam und Seifen zu holen: Sprungen dieſe geile Böcke auf das arme Schaaf loß, mutheten ihr zu, ihres Willens zu werden, oder weigerenden Falls zu erwarten, daß ſie verklagt werde, als eine Treuloſe, die ſich über einem jungen Geſellen vergeſſen. Suſanna wurde alſo in die Enge getrieben, daß ſie nicht wußte, wo hinaus. Sie ſahe zwey einzige Wege vor ſich aus dieſem

Wohin verfügte ſich Suſanna in der Tages-Hitze? Weßwegen? Was mußten ihre Mägde holen? Was thaten die verſteckten Aelteſten? Was mutheten ſie ihr zu? Mit was vor Bedrohungen?

Wie war es der Suſanna hierbey?

Welches war der erſte und beſſere Weg, der Noth zu entgehen? Welcher Gefahr ſetzte ſie ſich dardurch bloß? Wie ſo?

ſem Labyrinth zu kommen. Der eine war, ſich auf dieſem Kampff-Platz ritterlich zu halten, die Angriffe und Anläuffe auszuſchlagen; aber dadurch öffnete ſie ihr die Thür zum Tod, indem dieſe alte Schälcke ſie bezüchtigen werden als eine Ehebrecherin, die mit einem Jüngling zu thun gehabt.

Wohin führte ſie der andere ſchlipfrige und gefährliche Weg?

Der andere Weg war noch ſchlimmer, dann er führte ſie zur Beleidigung GOttes, zur Verletzung ihrer Ehre, und zur Beraubung ihrer Seeligkeit.

Was erwählete ſie?

Sie wollte alſo lieber unſchuldig ſterben, als ſich an GOtt verſündigen.

Wie ſtellte ſie es an?

Und da ſie zu ſchwach ſich befunden zweyen Böſzwichtern zu widerſtehen, machte ſie ein Geſchrey, um ihre Leute zur Hülffe herbey zu locken.

Wie erwiderten die Aelteſten dieſes Ruffen? Bey wem nahmen ſie die Vorklag? Mit was Schein?

Allein die Aelteſten verführten noch ein gröſſer Geſchrey. Und da die Diener herzu gekommen, kamen ſie der Unſchuldigen mit ihren Beſchuldigungen zuvor, und ſtrichen ihnen eine ſolche Farbe an, daß ſie es geglaubt, ob ſie ſchon zuvor nie dergleichen von ihr gehört hatten.

Lehren.

Worfür haben ſich ſchöne Weibs-Perſonen in Acht zu nehmen? Wie ſollen ſie ſich dann in Acht nehmen?

I. Schöne Weiber haben ſich in Acht zu nehmen, damit ihre Schönheit nicht zum Strick diene, wormit ſie ſelbſt oder andere berücket oder gefangen werden. Sie ſollen mit ihrer Schönheit nicht pran-

prangen, noch zuviel ausgehen, ſich den Leuten zum Spiegel darzuſtellen. Dann was ſchön iſt, dem ſtellt man nach. Manns⸗Bilder aber ſollen mit ihren Augen einen Bund machen, nicht zu ſehen auf fremde Weiber, dann ſchöne Weiber haben manchen, auch einen frommen David, bethöret, und böſe Luſt entbrennet davon, wie ein Feuer. Ja! man kan darüber zum Narren, und alſo verblendet werden, daß man nicht gen Himmel ſehen, und weder an GOtt, ſein Wort noch Straffe gedencken kan; Man ſpricht wohl gar bey ſich ſelber: Wer ſiehet mich? Es iſt finſter um mich, die Wände verbergen mich, wen ſoll ich ſcheuen? Wie die Aelteſten hier auch ſagen: Siehe! der Garten iſt verſchloſſen, und niemand ſiehet uns, darum thue nach unſern Willen. Aber O Thorheit! nur die Menſchen-Augen ſcheuen, und die Augen deſſen nicht achten, die heller ſind als die Sonne, die alles ſehen, was die Menſchen thun, und auch ſchauen in die heimliche Winckel, dahin die leibliche Sonne ſonſt niemals ſcheinet, Syr. 9. Hiob 31.

Warum? Wie ſollen ſich die Manns⸗Bilder vorſehen? Warum? Wie weit kan es mit einem Unkeuſch⸗Verliebten kommen? Was ſprechen oder dencken ſie bey ſich? Was ſagten die Aelteſten zu der Suſanna? Weſſen Augen ſind aller Orten zu ſcheuen? Was ſehen ſie? Beleuchten ſie mehr als die Sonne?

II. Was die Gottesfurcht vermöge, wo ſie rechte Wurtzel gefaſſet, ſiehet man an Joſeph und Suſanna. Sie laſſen ſich lieber auf Leib und Leben verklagen, und überlaſſen ſich einem ſchändlichen Tod, als daß

Wie mächtig erwieſe ſich die Gottesfurcht an Joſeph und Suſanna?

daß ſie in etwas einwilligen, das dieſelbige verletzen könnte; Lieber unſchuldig ſterben, lieber tauſendmal ſterben, als ein einigmal wider GOttes Gebott handeln.

Was war ihr Wahl ; Spruch?

Wie viele würden heutiges Tages ſich wohl ſo keuſch aufführen, wann ſie Gelegenheit bekämen, oder Satan ihnen Gelegenheit machte, nebenaus zu tretten.

Wie würden manche ſolche Gelegenheit des Fleiſches Willen zu erfüllen anſehen?

Manchen wäre diß ein gefunden Eſſen; Deßwegen ſie auch allenthalben ihre Keuſchheit feil tragen.

Worbey nimmt mans gewahr?

Manchen fehlt es nicht am Willen, ſondern nur an Gelegenheit.

Woran fehlt es vielen?

Der aber die Hurer und Ehebrecher richtet, wird ihren Willen vor das Werck nehmen.

Wie wird es ihnen aber ergehen?

Seelig, die da behalten den Sieg des keuſchen Kampffs, B. der Weißh. 3.

Welche habens beſſer?

Gebet um untadeliche Keuſchheit.

KEuſcher JEſu von Göttlichem Adel! pflantze in mich und in alle junge Leute deine heilige Forcht, daß ich nie vergeſſe, wie die Luſt im Augenblick vorbey ſtreiche, aber wie die Qual darvon ſo lang währe; Laß mir deine künfftig ; unvermeidentliche Gericht ſtets vor Augen ſchweben. Beſtreiche meine Augen mit deinem rein ; machenden GOttes ; Blut, damit ſie der böſe Würg ; Engel der Unkeuſchheit nicht berühre, und mit ſeinem teufliſchen ſchändlichen Blendwerck die Seelen fahe und bezaubere. Du weiſſeſt, O göttlich ; keuſches Lamm! wie der ewige Sünden ; Tod zu dieſen Augen ; Fenſtern pflegt hinein zu ſteigen; deine Gnade überwinde und vertreibe dieſes Teufels ; Geſpenſt in mir, daß ich auf die Bildung und Erhaltung deiner himmliſchen Schönheit in mir und andern bedacht ſeye, daß mein gantzer Sinn dahin ſtehe, und ich im Trieb des Heil. Geiſtes eyfere mit einem Göttlichen Eyfer, daß ſowohl meines Nächſten als meine eigene Seele, als ein ſchöner heiliger Engel, als eine Schnee ; weiſſe Lilien vor dir, du Allerſchönſter! ſtehe, und ich wohl Sorge trage, daß deine Unſchuld, womit du mich aus Gnaden bekleidet, nicht durch einigerley Fleiſches ; Luſt beſchmitzet werde. Ach mein König der ewigen reinen Liebe!

was

was wünſche ich hertzlicher, als ohne Flecken vor deiner allerheiligſten Majeſtät zu erſcheinen, und dir in keinem Stuck mißfällig zu ſeyn; Wehe mir, du gerechter Richter! wann ich dieſes abſcheulichen Sünden-Baums ſchonete, und nur ein Blat oder ein Zäſerlein davon behielte, welches auch die ehrbare Welt für unſchuldig hält: Beuge meinen gantzen Willen, mach ihn dir gantz gehorſam, daß ich alles Ernſts meide, was die Ausmachung deines ſchönſten Bildes in mir aufhält, alſo daß es nicht vollendet und unwürdig geachtet werde, deinen Himmels-Saal, in deinem Hochzeit-Hauß zu zieren; Wehe mir! wann ich um einer beliebten und behaltenen Befleckung willen, um eines unfläthigen Vergnügungs willen des verführiſchen Fleiſches ſollte nicht hinein gelaſſen werden in deine heilige Stadt: Ach mein GOTT! lehre mich dann erkennen, daß, wann du die Welt wegen ihres Ungehorſams mit hölliſchem Feuer straffeſt, du mein gewiß nicht verſchonen werdeſt, wann ich das geringſte dir mißfällige mit Willen hege, und mich nicht reinige von allen **Befleckungen des Fleiſches und des Geiſtes.** Bin ich nicht mit dir verſprochen, mein Göttlicher Eh-Mann? Sind nicht alle deine Gerechtfertigte dem Geſetz und der Sünde getödtet, durch deinen gecreutzigten Leib und deſſen täglichen innigen Genuß im Glauben und im Heil. Geiſt, auf daß ſie dein Ehe-Weib würden, nicht länger dem Tod, ſondern GOtt allein Frucht zu bringen im neuen Weſen des Geiſtes, und nicht im alten Weſen des Buchſtabens? (Rom. 7.) Hertzens-Abba! ich armer beſudleter Sünder bitte dich hertzlich, ſtärcke mich aus deiner allmächtigen GOttes-Krafft, daß ich deine Gebott bewahre, ohne Flecken und unſträfflich, biß auf die Erſcheinung unſers HErrn JESU Chriſti. Du mein GOTT biſt genug von mir böſen Wurm beleidiget worden! nun da dich meiner Seelen erbarmet, und ſie zu deiner Braut angenommen, ſo verhüte es treulich, daß ich dir nicht untreu werde; Mein JESU! mein getreuer Eh-Mann! du biſt mir vornehm, ſchön, reich, holdſeelig, gut genug, geſtatte mir nicht, daß ich den mit dir geſchloſſenen **Ehe-Bund breche**, ſintemal niemand fähig iſt, mein ſcheußliches Schlangen-Bild auszutilgen, als nur du allein, dagegen die wunderbare **Schönheit** deines Göttlichen Bildes anzuziehen, als du HERR! weilen du liebeſt was ſchön und rein iſt, ſo möchte ſo gern ſo überaus allerdings ſchön und gar rein ſeyn, damit du mich liebeſt, und ich dir wohlgefalle: O dörffte ich ſo ſeelig ſeyn, daß nichts häßliches an mir bliebe, daran dir eckle! Es ſtehet bey dir, mein theurer **Eh-Mann!** dann du biſt der **Richter** über meine Feinde, du haſt alle Gewalt ſie zum Tode zu verurtheilen. Ich weiß indeſſen wohl, daß, wann ich dir anfahe zu gleichen, und deiner Heiligkeit theilhafftig werde, ich auch ſo bald die Ehre haben werde, ein Mit-Genoß zu ſeyn deiner Trangſal. Teufel und Welt **ſtellen mir nach, mich zu verunreinigen**, und ihrem gräulichen

Bild

Bild wieder ähnlich zu machen: bleib ich dir aber getreu, ſo muß ich förchten, der Satan bringe mich ins Gefängniß mit ſeinen erſt neu-geſchmiedeten Verfolgungs-Pfeilen, obſchon ſie ihr Vorhaben verbergen, welches iſt mich zu verderben, meine Seel zu entführen, und der Lebens-Cron zu berauben durch eine unkeuſche That, ſo mir als ein feuriger und unverdaulicher Kieſel-Stein ewig im Grund meiner befleckten Seelen liegen würde: O mein JEſU! alſo verwandelte ſich der zauberiſche Wolluſts-Garten in einen ſtinckenden Moraſt, in eine verfluchte Schädel-Stätte, und in einen hölliſchen Schwefel-Pful: Darum behüte mich, daß ich durch Entblöſſungen meines Leibs niemanden zu unzüchtigen Gedancken veranlaſſe, mit Wiſſen und Willen, noch vielweniger mich durch den Anblick einer bloſſen Haut darzu verlocken laſſe, auch nimmermehr bey des Leibes-Verpflegung, die Reinigung meines ungleich edlern Theils verabſäume, zu dem Ende den Glauben und die Liebe, das Gebet und Demuth bey mir behalte, und dieſe getreuſte Mägde einer auf des Lammes-Hochzeit ſich zurüſtenden Seelen nie von mir laſſe, auch zu der Zeit, wann ſie Balſam und Seifen bey dir holen. Werther Tröſter Heil. Geiſt! wie unverdroſſen lauren doch die Teufel und mein eigen böſes Fleiſch auf mein aus deiner Schönheit ſchön-gemachte Seele, und trachten unter vielen höchſt-gefährlichen Schmeicheleyen ihr eines zu verſetzen, verdecken den todten Schädel unter Feigen-Blättern? verſtecken ſich im Gepüſch, daß ich ihr faules Abſehen nicht mercke. HERR JEſU! ſtehe mir bey: Wie offt werde ich zum geiſtlichen Ehbruch verleitet durch Menſchen-Gunſt und Gefälligkeiten, damit ich mir nicht derſelben Haß und Ungunſt über den Halß ziehe! Ach! gieb mir das Hertz und Sinn dieſer Paradieſiſchen Lilien, daß mich weder Forcht noch Luſt von deiner Liebe und ſchuldigſten Treu abkehre, alſo daß ich Bund-brüchig werde: Mach mir, mein theurer Heyland! die Sünd gräulicher und unerträglicher, als da ſind Tod und Hölle; erhalte mich in deinem Nahmen, obſchon mich in der Beklemmung dunckt, Satan und das Geſetz überſchreyen mich, ich dannoch nicht ablaſſe, dich in der Noth anzuſchreyen, und den Muth nicht aufgebe, wann es allen Anſchein hat, das Ubel vermehre ſich auf mein Beten, Amen.

Die

Die CCLXIV. Hiſtorie.

A. M. 3390.

Suſanna wird nach Verhör der falſchen Zeugen zum Tode verurtheilt; Beym Ausführen kommt der junge Daniel eben recht darzu, proteſtirt darwider, und erhält vom Volck, daß Suſanna wieder zuruck geführt, beyde Kundſchaffter abſonderlich verhört, ſie ſchuldig, Suſanna unſchuldig erfunden worden.

Suſ. v. 28-64.

Wie gieng es weiters mit der Suſanne?

Es ware (*d*) folgenden Tages ein Gerichts-Tag, und die zwey Aelteſten aus vorgegebenem Eyfer vor das Geſetz, lieſſen die Suſannam

Ji vor

(*a*) Den Kindern zu lieb ſetze hier eine andere Hiſtorie, ſo dieſer ziemlich ähnlich iſt. Ohngefehr zwey hundert Jahr nach Chriſti Geburth, unter dem Kayſer Severo, lebte zu Alexandria Eugenius, und eine reiche adeliche, aber noch heydniſche Wittwe, Melanthia, dieſe wurde in Eugenium verliebt, und ſtellte ſich kranck, um von ihm einen Beſuch zu erhalten. Als es geſchehen, ſagte ſie zu ihm: Was marterſt du dich ſelbſt mit vergeblicher Mäſſigkeit, ſiehe! ich übergebe dir groß Gut und Reichthum, darzu auch eine groſſe Menge Diener und Geſinde. Diß Jahr bin ich zur Wittwe worden, und habe keine Kinder. So tritt nun an meines Mannes Platz, in meine Güter, ja nicht allein in meine Güter, ſondern ſey ſtracks gäntzlich mein Herr. Mancher hätte diß Anerbieten mit beyden Händen angenommen. Aber Eugenius erwiderte darauf: Welche von den Dienern GOttes, du Betrügerin und lüſterne Melanthia! dein Nahme bezeuget, daß du

ſchwartz

In welchem Aufzug?

Warum riſſen ihr die Aelteſten den Schleyer weg?

vor das Gericht beſcheiden. Sie kam mit verhülletem Angeſicht, aber dieſe ungerechte Richter riſſen ihr den Schleyer weg, um ihre ehebrecheriſche Augen noch zu guter Letze an ihrer Schönheit zu ergötzen. Ihre

ſchwartz biſt. **Dein groß Gut mag ſolche Herren haben, die deines gleichen ſind. Uns iſt eine Luſt, daß wir Chriſtum haben, wann wir ſchon müſſen Bettlen gehen. Der iſt reich genug, der mit Chriſto arm iſt.** Melanthia dachte, es möchte der Handel ruchtbar werden; ſie müſſe alſo die Vorklag nehmen. Sie verfügte ſich demnach zum Statthalter, Philippo, und ſprach: Ich bin an einen bübiſchen Jüngling gerathen, welcher ſich vor einen Chriſten ausgibt, dem geſtattete ich, daß er zu mir kommen möchte, in Meynung, er könne in Kranckheiten guten Rath geben. Er aber ſahe mich vor ein gemein Weib an, ſprach mich unverſchämet an, wollte mich auch zu Schanden bringen. Und hätte ich nicht alſobald geruffen, daß es die Magd gehöret: ſo hätte ich weder Hülffe noch Troſt gewußt. Der Richter entbrannte vor Zorn, und ließ nicht nur Eugenium, ſondern auch alle Chriſten in ſeinem Quartier holen, und in Bande ſchlieſſen. Welch ein Jubiliren unter den Heyden! da hieß es: Nun ſiehet man, was die Chriſten vor Leute ſind, wie ſie in die Häuſer ſchleichen, und die Weiblein gefangen nehmen. Der eine ſagte, man ſollte ihnen dieſe, der ander eine andere Straffe anthun. Aus benachbarten Städten kam viel Volcks, um zu ſehen, wie ſie würden hingerichtet werden. Doch der Richter wollte der Sach beſſer nachforſchen, und redte Eugenium alſo an: Sag an, du verzweifelter Bub! hat auch das euer Chriſtus befohlen, daß ihr euch ſolcher Schänderey befleiſſigen, und ehrliche Matronen in ihrer Zucht mit Liſt berücken ſollet? Eugenius gab zur Antwort: **Mein HERR JESUS Chriſtus hat mich Keuſchheit gelehret, und verheiſſet denen, ſo ſie rein bewahren, das ewige Leben.** Willt du das Urtheil hernach nicht über die Klägerin ſelbſt ſprechen, und ſie ihr falſch Zeugniß nicht entgelten laſſen, ſo wollen wir jetzo in der That beweiſen, daß ſie ſelbſt des Laſters ſchuldig, deſſen ſie mich bezüchtiget. Als er ſolches verſprochen: wandte ſich Eugenius zu Melanthia, und ſprach zu ihr: Du verfinſterte Melanthia! du haſt Pfriemen und Stachlen laſſen fertig machen, und ſageſt, man ſolle die Chriſten aufhängen, wiſſe! daß Chriſtus ſolche Diener nicht habe, wie du bezeugeſt. Laß doch die Magd herkommen, von der du ſageſt, ſie wiſſe von meiner begangenen Schande, auf daß aus

Ihre Verwandtſchafft kam mit ihr, um ihr beyzuſtehen und anzubringen, was zu ihrer Vertheidigung gereichen möch- te. Die zwey Aelteſten aber verklagten ſie auf

Wer vertrate die Stelle ihres Sachwalters?

aus ihrem Munde die Lügen möge entdecket werden. Da ſie vor den Richter kam, ſprach ſie: Dieſer unzüchtige Jüngling hat offt mit gemei- nen Leuten Ehbruch getrieben, und weil es ihm alſo hingegangen, hat ers ſo weit gewaget, daß er um die erſte Stund des Tages unverſchämt zu meiner Fraun ins Gemach kommen, erſtlich mit bloſſen Worten, als wann er da wäre, ihr zu helffen, darnach ſeine Greuel zu treiben, zum dritten ſie zu überwältigen, wo ich nicht eilend hinaus gelauffen wä- re, und dem Geſinde geruffen hätte. So bald ließ der Land-Pfleger etliche vom Geſind holen, und als man jeden inſonderheit verhörete, bezeugeten ſie, es wäre alſo, wie ſie geſagt hatte. Da ſprach der Rich- ter: Was willt du, unſeeliger Menſch! nun hierzu ſagen, da dich ſo viele Leute überweiſen? Eugenius verſetzte: Nun iſt es Redens-Zeit. Ich wollte mein Leben lang niemals eröffnen, welcher maſſen ich Keuſchheit bewahret habe; aber, damit ſich trotzige Leute nicht wider die Diener Chriſti zu rühmen haben, will ich die Wahrheit an Tag bringen, nicht menſchliches Lob dardurch zu erjagen, ſondern zur Ehre des Nahmens Chriſti. Unſer Lehrer Paulus ſaget: Bey dem HERRN iſt kein Un- terſcheid, Manns oder Fraun, dann wir ſind allzumal einer in Chri- ſto, Gal. 3, 28. Ein Weib bin ich, und habe mich als ein Mann er- zeiget, und die Jungfrauſchafft, die in Chriſto allein rechtſchaffen be- ſtehet, mit groſſer Tapfferkeit behauptet. Indem ſie ſolches ſagte, riſſe ſie die Kappe von dem Haupt, und da ſahe man, daß es ein Weibs- Bild war. Sie redete darauf den Land-Pfleger an, und ſprach: Du biſt zwar dem Fleiſche nach mein Vater, Claudia iſt meine Mutter, und diß ſind meine beyde Brüder, die da bey dir ſitzen, nemlich Avitus und Sergius. Ich aber bin Eugenia, deine Tochter, die ich um der Liebe Chriſti willen die gantze Welt mit aller ihrer Luſt verachtet habe, wie Koth. Siehe! da iſt Protus und Hiacyntus, meine beyde Kam- mer-Diener, welchen GOTT ins Hertz gegeben, mir zu folgen, und ſich mit mir in die Schule Chriſti zu begeben. Chriſtus aber hat ſich meiner ſo wohl angenommen, daß ich durch ſeine Barmhertzigkeit alle Liſt und Befleckung habe überwunden. Demſelbigen glaube ich, biß an mein Ende, und ſeine Gnade wird auch ſtets bey mir bleiben. Von dieſer Geſchicht findt man zu leſen bey Avito Vienneſi, item, For- tunato, &c. Dieſe Eugenia hat ſollen mit des Burgermeiſters Aquilii Sohn, einem laſterhafften Menſchen, getrauet werden, deßwegen ſie lieber ſich geflüchtet, und aus Noth Manns-Kleider angezogen.

das härteſte. Da ſie ihre Hände auf ihr Haupt geleget: legten ſie dieſes Zeugniß von ihr vor dem gantzen Volck ab: Als wir im Garten herum gegangen, iſt dieſe mit zwey Mägden hinein kommen. Darnach hat ſie die Mägde wieder fortgeſchicket, und die Thür verſchloſſen. Da hatte ſich alſobald ein junger Geſell bey ihr eingefunden, ſich zu ihr geleget, und als wir herzu lieffen, haben wir wahrgenommen, daß ſie miteinander Schande getrieben. Wir wollten den Geſellen greiffen, aber wir konnten ſeiner nicht mächtig werden, dann er war uns zu ſtarck, riſſe die Thür auf, und ſprang davon. Sie aber haben wir gegriffen, feſt gehalten, und gefraget, wer dieſer Geſelle ſey, wir haben aber ſolches von ihr nicht erfahren können.

Was zeugeten ſie von ihr und ihren Mägden?

Was zeugeten ſie von ihr un̄ einem jungen Geſellen?

Was zeugten ſie von ſich ſelbſt und dem Geſellen?

Und wiederum von der Suſanna?

Theils das Anſehen dieſer Zeugen, theils die mancherley Umſtände, womit ſie ihr Zeugniß wahrſcheinlich gemacht, hat auch die Klügſten bethöret, daß ſie demſelbigen bald Glauben gegeben, und die Beklagte zum Tod verurtheilet. Suſanna hatte vergeblich ihre Unſchuld betheuret. Ihre Bluts-Freunde möchten von ihrem biß dahin unſträfflich geführten Leben anbringen, was ſie wollten, ſie fanden keine Ohren. Ihr einiger Ancker war die Zuflucht zu GOTT, wel-

Was machte dieſes Zeugniß glaubwürdig?

Was haben die Richter gethan? Richtete die Beklagte und ihre Beyſtände durch Vertheidigen etwas aus?

Was bliebe ihr noch übrig?

Die zum Tod geführte u: Abſolvirte Suſanna: St. in Da.

Getroſt, du keuſche Treu, du wirſt doch nicht verderben
Dich rettet Daniel, die Schälcke müſſen ſterben.

welchen ſie alſo angeruffen: O ewiger GOtt! der du alle Heimlichkeit kenneſt, und weiſſeſt alle Dinge zuvor, ehe ſie geſchehen, du weiſſeſt, daß dieſe ein falſch Zeugniß wider mich gegeben haben! Eher müßten die Steine reden, als daß GOtt die zu Schanden werden lieſſe, die auf ihn trauen, und in der Angſt zu ihm ſchreyen. Alſo wurde auch dieſer Bedrangten Gebet erhöret. Der HERR ſchicket den Daniel auf die Straſſe, auf welche dieſe Unſchuldige zum Tod geführet wurde. Er ruffet eines Ruffens: Ich will rein

Wie redete ſie den allwiſſenden GOtt an?

Wie beruffte ſie ſich auf ihn? Richtete ſie darmit mehr aus?

Wen ſchickte ihr GOtt entgegen, ihre Unſchuld zu offenbaren? Wormit machte er Halte?

rein ſeyn an dieſem Blut! darüber wand-
te ſich alles Volck zu ihm, und ſprach: Was
er mit ſeiner Rede meyne? Daniel, ob er
ſchon noch jung war, beſtraffte doch die Alten,
daß ſie ſo thöricht handelten, indem ſie
eine Tochter in Jſrael verdammten, ehe
ſie das Verbrechen gewiß wüßten. Er
begehrte, ſie ſollten wieder mit ihm zur
Gericht-Stätte umkehren; So wolle er
darthun, daß die zwey Aelteſten falſch
Zeugniß gegeben hätten. Die Richter
und das Volck lieſſen ſich bewegen. Als ſie
nun wieder ins Richt-Hauß kamen, befahle
Daniel, man ſollte die Zeugen weit von
einander thun. Als diß geſchehen, forderte
er den einen Gezeug abſonderlich, und redte
ihn alſo an: Du böſer alter Schalck! jetzt
treffen dich deine Sünden, und ſchlägt
alles zuſammen, was du vorhin getrie-
ben, da du unrechte Urtheile ſpracheſt,
die Unſchuldigen verdammteſt, die
Schuldigen aber loß gabeſt. Wohlan
dann! haſt du dieſe geſehen, ſo ſage her:
Unter welchem Baum haſt du ſie geſe-
hen Buhlſchafft treiben? Er antwortet: Un-
ter einem Linden-Baum. Da ſprach Da-
niel: Recht alſo! Du haſt wider deinen ei-
genen Kopff gelogen. Dann der Engel
GOttes wird jetzo von GOTT Befehl
empfangen dich zu zerſcheitern. Da die-
ſer beyſeits gethan war, führte man den an-
dern

Was legte man darauf vor eine Frage an ihn?

Worüber beſtraffte der Junge die Alten?

Was verlangte er?

Was verſprach er zu leiſten?

Was machte er vor Anſtalt darzu?

Wie beherzt redte er den erſten Zeugen an, ſeine Ungerechtigkeit zu beweiſen?

Was that dieſer Examinator vor eine Frage an ihn?

Was gab er vor einen Baum an?

Wie überzeugt ihn Daniel der Lugen?

Was drohet er ihm vor Straff?

dern zu ihm. Zu dieſem ſprach er: Du Saamen Canaans, und nicht Juda! Die Schöne hat dich betrogen, und die Luſt hat dein Hertz verführet. Alſo habt ihr Geſellen vielen Töchtern Iſraels gethan, und ſie haben aus Furcht euren Willen thun müſſen. Aber dieſe Tochter Juda war hertzhaffter, und hat nicht in eure Boßheit gewilliget. Wohlan! ſage mir: Unter welchem Baum haſt du ſie bey dem Jüngling angetroffen? Er antwortet: Unter einem Eich-Baum. Daniel ſprach: Gar gut! Auch du haſt wider deinen Kopff gelogen, und es wartet der Engel GOttes mit einem Schwerdt, daß er dich entzwey haue, auf daß er euch ausrotte.

Darauf fienge die gantze Verſammlung an den HERRN zu preiſen, darum, daß er die errettet, die auf ihn gehoffet hatte. Und weilen die zwey Aelteſten aus ihrem eigenen Mund eines falſchen Zeugniß überwieſen worden, ſo thaten ſie ihnen nach Moſis Geſetz, was ſie der Suſanna zugedacht hatten, und tödteten ſie. Es ward auch eine allgemeine Freude, daß nicht unſchuldig Blut vergoſſen worden. Sonderlich lobete Hilkias und ſein Weib den HErrn, wegen ihrer Tochter Suſanna, mit Jojakim, ihrem Mann, und der gantzen Freundſchafft, da-

Wie nennt er den andern Zeugen? Wie verweißt er ihm ſeine böſe Luſt und Brunſt? Was ſagt er von ſeines gleichen? Was zeugt er von dieſen Töchtern? Und von der Suſanna?

Was fragte er ihn?

Was antwortete er? Wie verweißt er ihm die Lugen? Und was drohet er ihm?

Wie bezeugte ſich darauf die Verſammlung gegen GOTT? Warum? Wie bezeugte ſie ſich gegen die falſchen Zeugen?

Wie bezeugete ſich Suſanne Verwandtſchafft gegen den HErrn?

Warum? darum, daß nichts Unehrliches an ihr erfunden war.

Was erwarb dardurch Daniel vor ein Anſehen? Und Daniel war groß für dem Volck von demſelbigen Tage an, und hernach für und für immer gröſſer.

Lehren.

Wormit haben ſich dieſe Aelteſten verſündiget?
An wem?
Was ſollen wir im Gegentheil thun?

I. Haben dieſe zwey Böſewichter mit falſchem Zeugniß ſich an GOTT und dem Nächſten verſündiget: ſo laſſet uns hergegen vielmehr Gutes, als Böſes von dem Nächſten reden und dencken, alles zum Beſten kehren, und entſchuldigen, was man entſchuldigen kan;

Was müſſen wir meiden?

Alles heuchleriſche und falſche Weſen ablegen; uns nicht nach der politiſchen Welt modeln, ſondern es mit jedermann von Hertzen gut meynen; nicht vermeſſentlich urtheilen,

Und wo wir urtheilen müſſen, wie ſoll mans thun?

und wo wir urtheilen müſſen, GOTT um ſein Licht bitten, und es in Liebe und Erbarmen thun zur Beſſerung, und nicht zum Verderben.

Wie ſoll man ſich gegen den Verläumdern und Ohren-Bläſern halten?

II. Dem Verläumder ſoll man nicht die Ohren leihen; dem, der Böſes von dem Nächſten ſagt, nicht leicht Glauben zuſtellen.

Was ſagt Salomon?

Ein weiſer König ſaget: Ein Alberner glaubet alles.

Und Syrach?

Und der gottſeelige Hauß-Lehrer ſpricht: Glaube nicht alles, was du höreſt, dann man leugt gerne auf die Leute.

Was ſoll in Gerichts-Handlungen vermieden werden?

Sonderlich ſoll man für Gerichte nicht alles ſtracks annehmen, noch für wahr halten, worüber man einen

nen angibt und beſchuldiget, vielweniger gleich zufahren, und den Beklagten darum gleich verdammen: ſondern **man ſoll durch ſorgfältige Erforſchung zuvor der Sache gewiß ſeyn.** Und wie ungerecht muß es zugehen, wo die Kläger ſelber Richter ſind! Sprüchw. Sal. 14. Syr. 19, 15.

Was ſoll beobachtet werden?

III. Es iſt die Art der Ertz-Heuchler, daß ſie Knechten und Mägden GOttes dasjenige Schuld geben, darinn ſie ſelber biß über die Ohren ſtecken. **Sie meynen, ſich weiß zu brennen, wann ſie andere anſchwärtzen können.** Die ärgſten Schleicher und Kinder der Finſterniß, welche auf Wegen gehen, die ſie vor der gantzen Welt unehrlich machen würden, wann ſie offenbar werden ſollten, die pflegen Kinder des Lichts mit dieſem Nahmen zu belegen. **Diejenigen, die am tiefſten im Geitz ſtecken, führen offt die meiſten Klagen über anderer Leute Geitz und Ungerechtigkeit.** Und die ärgſten Singulariſten, die da GOtt zumuthen dörffen, er ſolle ihnen einen gantz beſondern Weg zum Himmel machen, dabey ſie der Schmach und des Creutzes Chriſti überhoben ſeyn könnten, ſchelten andere, die auf dem gewöhnlichen und gebahnten Wege zur Herrlichkeit wandeln, **als Sonderlinge.** Diejenigen, welche am weiteſten von dem Vorbild der heylſamen

Was haben die Heuchler je und je den Frommen gethan?

Was meynen ſie dardurch zu erhalten?

Wie findet man diß in Anſehung der Schleicher und Kinder der Finſterniß?

Wie an den Geitzigen?

Welches ſind die ärgſten Singulariſten?

Wie ſchelten ſie die richtig Einhergehende?

Wie iſts mit den Ketzermachern bewandt?

Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel abweichen, die ſind am erſten bemühet, andere zu verketzern, und ihnen allerley Irthümer anzudichten.

Worzu kan das Anſehen der Aemter den Pöbel verleiten?

IV. Wie offt wird das Anſehen der Aemter mißbrauchet, falſche Beſchuldigungen glaubwürdig zu machen! Hier wird das Volck gedacht haben! Es ſind Aelteſten, vornehme Leute und Richter, ſie werden ja die lautere Wahrheit vorgebracht haben. So geht es noch immer in den Verfolgungen der Chriſten. Wann die Feinde der Wahrheit einen berühmten und anſehnlichen Mann auf ihre Seite bringen können, der ihre Parthie annimmet: ſo wollen ſie, daß man alles, was derſelbe vorbringet, für lauter göttliche Ausſprüche halten ſoll, und was denen Beſchuldigungen an Beweißthum mangelt, das ſoll durch Authorität deſſen, der ſie vorbringet, erſetzt werden. Unvernünfftiger Handel! wie offt iſt durch eine Menge anſehnlicher Leute die Wahrheit verdammet, und die Unſchuld unterdrücket worden!

Wie wird das Volck hier raiſonirt haben?

Wen ſuchen Feinde der Wahrheit zu ihrer Parthie?

Wie wollen ſie dann einen ſolchen gültbar machen?

Was ſoll ihrer Sache das Gewicht geben?

Kan das paſſiren?

V. Tröſtet euch mit der unſchuldig-verurtheilten Suſanna, ihr alle, die ihr Unrecht und Gewalt in der Welt leiden müſſet. Machets, wie ſie. Stützet euch auf GOttes Allwiſſenheit, wann niemand in der Welt euch das Wort reden will. Be-

Welche haben ſich mit der Suſanna zu tröſten?

Was ſollen ſie ihr nachthun?

Befehlet dem HErrn eure Sache, und hoffet auf ihn, er wirds wohl machen. Für ihm iſt nichts verborgen. Er weißt alle Dinge, ehe ſie geſchehen; wie vielmehr, wann ſie geſchehen ſind. Trauet nur GOTT, er wird erretten den Armen, der da ſchreyet, und den Elenden, der keinen Helffer hat. Er wird gnädig ſeyn den Geringen, und ihre Seele aus dem Trug uud Frevel erlöſen; ihr Blut wird theuer geachtet werden für ihm. Dieſes Davidiſche Zeugniß hat ſich bewähret an unſerer Suſanna, Pſ. 72, 12-15.

Was gibt ihnen David vor einen Rath?

Und was verſpricht er im Nahmen GOttes?

Was verheißt er weiters den Geringen?

VI. Der junge Knab Daniel gibt uns die Lection, daß wir uns auch der Unſchuldig-Bedrängten annehmen, und ſo viel uns möglich, ihre Rettung ſuchen ſollen, wie Salomon vermahnet: Errette die, ſo man (b) tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will. Thue deinen Mund auf vor die Stummen, und vor die Sache aller, die verlaſſen ſind. Warum ſollten wir diß nicht thun, da wir an dem HErrn Chriſto einen ſolchen Vorgänger haben, der mit ſeiner Vorbitte auch die Sünder vertritt, Sprüchw. Sal. 24. und 31.

Was lehret uns der junge Daniel?

Was ſagt Salomon hiervon?

Welcher Perſonen Fürſprech ſoll man ſeyn?

Was ſoll uns hierzu vermögen?

VII. Vor Alters hat man der Wahrheit eine eiſerne Zunge angebildet, und ſie auf einen viereckigten Stein geſtellet; das Lugen-

Was haben die Alten der Wahrheit vor eine Zunge gemahlet?

Worauf hat man ſie geſetzt?

(a) Es verſteht ſich von Unſchuldig-Verurtheilten, oder von ſolchen, die in der Räuber Hände gefallen.

Und das Lugen-Bild?
Was wollten ſie dardurch vorſtellen?
An wem hat ſich diß bewähret?

gen⸗Bild aber hat man auf eine runde Kugel geſetzt. Es wollten die vernünfftigen Heyden damit anzeigen, die Wahrheit beſtehe, und die Lugen, wie meiſterlich ſie auch gekünſtelt ſey, beſtehe nicht. Wie ſchön ſind die zwey Lugen⸗Mäuler zu ſchanden worden! Wie ſchamroth werden ſie da geſtanden ſeyn! Laß hergegen die Wahrheit gedrücket, und auch unterdrücket werden, ſie wird doch endlich empor kommen, und den Sieg behalten. Und wann ſchon die Lugner nicht allemal in der Welt entdeckt und zu Spott werden, ſo werden ſie doch vor dem Richter⸗Stuhl JEſu Chriſti, des rechten Daniels, entlarvet werden, und in eine noch viel tiefere Grube, als ſie der Unſchuld gegraben, geworffen werden. Ihr Frevel wird auf ihre Scheitel fallen. Wer andere in Unglück bringet, über deſſen Kopf wird es zuletzt ausgehen. Oder wie Syrach ſaget: Wer dem andern Schaden thun will, dem kommet es ſelbſten über ſeinen Halß, daß er nicht weißt, woher, Cap. 27, 30. Siehe die Göttliche Verordnung hiervon 5. B. Moſ. 19, 17 ⸗ 20.

Triumphiret die Wahrheit allezeit?
Wo werden die Lugner aufs längſte, aber gewiß, entdecket werden?
Und wo hinfallen?
Wie redt hiervon Syrach?

Gebet um Entdeckung der Unſchuld.

Vater in dem Himmel! du haſt deinen eingeliebten Sohn durch falſche Zeugen, Läſterer und Verläumder vor dem gantzen Volck verſchwätzen laſſen, aber du haſt die Feinde ihren Muthwillen nicht lange mit ihme treiben laſſen, ſondern ihne zum Heyland der Welt gemacht, offentlich dargeſtellt, zu deiner Rechten erhöhet, ihne

im himmliſchen Jeruſalem unendlich verkläret, und wie die unglaubige Welt nur in der Häßlichkeit eines Maleficanten ihn angeſehen, alſo wirſt du am Ende des Zeit-Laufſs allen Völckern den Glantz ſeiner Unſchuld, und die Schönheit eines allerheiligſten Königs zeigen. Mein Vater! gieb mir, daß ich eine ſo himmliſche ſüſſe Freude und Gefallen habe an der Rechtfertigung deines Geſalbten, meines JEſu, und meiner Rechtfertigung in ihm und um ſeinetwillen, daß ich die Bitterkeit des Mißfallens an meiner Verkleinerung und Beſchuldigung faſt nicht ſpühre; O welch eine ſeelige Gemüths-Ruhe bringt mir das bey allen falſchen Anklagen, wann du, mein GOtt! mir Gnade gibſt, zu dir zu ſchreyen. Du wolleſt mich fernerhin gnädiglich vor dergleichen Sünden, die man mir ohne Urſach Schuld gibt, bewahren, und mich von allen Neigungen darzu gründlich ſäubern; wie freut mich doch die unſchätzbare Ruhe eines reinen, guten, frölichen Gewiſſens, welche ich deiner mir geſchenckten Gerechtigkeit in deinem Blut allein zu dancken habe: Mir kan nichts begegnen, daß ich nicht tauſendfach verſchuldet habe; du allein, HErr JEſu! haſt rechtſchaffen um der Gerechtigkeit willen gelitten, dagegen empfahe ich, was ſonſten wohl meine Thaten werth ſind, obſchon ich gerade in dieſem Stuck, deſſen man mich anklagt, unſchuldig ſeyn mag. Derowegen verleihe mir, mein GOtt! den gedultigen Lammes-Sinn deines Sohns, daß ich von ihm lerne leiden und ſchweigen, und meinen Leib und Leben, Gut und Ehre dir befehlen, wie Joſeph, David, Suſanna und Daniel gethan, auch Jeremias und andere Propheten. Ich kan nicht ſeeliger ſeyn, als wann es mir gehet nach deinem Rath, und du mir deine Furcht ins Hertz giebeſt, daß ich das heimliche Böſe, auch in dem innerſten Gedancken verabſcheue; Es iſt um ein kleines zu thun, ſo wirſt du ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und deine lebendige Wahrheit wird einen hellen Mittags-Glantz geben. Worzu dienet mir meine mühſame Vertheidigung, als daß ich dir, meinem Heyland! gleich die Hände binde, daß du deine Herrlichkeit nicht alſo Majeſtätiſch offenbaren kanſt. Und geſetzt, mein GOtt! ich erlebe die Hülff weder heut noch morgen, ſo wirſt du dannoch gewiß erſcheinen, und als der Richter GOttes hervor tretten, wann die Gefahr am nächſten iſt zu verderben. Ja geſetzt, ich müßte ſterben als ein Rechtmäſſig-Verurtheilter, ich gehe unter vor der Leuten Augen, die Luge gelte mehr, als die Wahrheit, ſo haſt du einen Tag beſtimmet, da das Licht der Ewigkeit alles offenbaret. Mein alleiniger getreueſter Freund! gieb mir ſo viele Krafft und Weißheit, als mir nöthig iſt, nichts zu gedencken, geſchweige zu reden, oder zu thun, deſſen ich mich zu ſchämen hätte, wann du dein gewiſſenſtes Urtheil ſprechen wirſt; O welch eine Freudigkeit werde ich haben an deinem groſſen Gerichts-Tag, wann ich als ein vor jedermann verdammter Ubelthäter von dir

werde

werde zu einem Beſitzer des ewigen Königreichs erklärt werden! nachdem ich in der Welt geweſen, wie du wareſt, ein Feg-Opffer, von allen verworffen und verdammt; Wie inniglich wohl ſoll mir thun von Niemanden erkannt, bekannt, aufgenommen und geliebet zu ſeyn, denn von dir allein, ich begehre nicht mehr zu gelten, als du willt, daß ich gelte; das Zeugniß, ſo du, leutſeeliger und liebreicher Heyland! von mir wirſt offentlich ablegen auf der Himmels-Wolcken, wird mich ſchon beliebt machen bey Engeln und Menſchen; Was ſchadets mir dann, HERR JESU! wann ich jetzt einen Augenblick verachtet und verhaſſet ſeyn muß, ich wills doch ja gerne ſeyn, zumalen ich keine gröſſere Freude und Vergnügung habe, als dir in etwas zu gleichen, was es auch ſeye, du wirſt **der Ankläger Zungen zerhauen**, und alle Werck-Zeuge, ſo wider mich zugerichtet, zerbrechen und zerſtören. Ach! daß ich meine Seele nur ſtets in Gedult beſitze, mein Kleid täglich rein waſche in deinem Blut, daß es hell und Schnee-weiß werde **von deiner Unſchuld und Gerechtigkeit**, und es meinem Haupt nie mangele am guten Gewiſſen; **Alsdann wird mich kein falſches Menſchen-Zeugniß mächtig irren**, ſondern ich werde willig und mit groſſen Freuden, auch dieſes Leiden, als ein koſtbar Geſchenck aus deinen Schätzen annehmen, ſamt allen daran hangenden Herrlichkeiten und Seeligkeiten, und bey mir ſelbſt heimlich lachen und frolocken von deinetwegen, **daß du ein Hertzens-Kündiger biſt, und alle Dinge zuvor weiſſeſt**; Ich mag auch der Zeit wohl warten, indem ich indeſſen genug zu thun habe, biß dein Urtheil vom Himmel kund werde, und **dein gantzes Gnaden-Volck**, auch meinetwegen **frolocket**, und du, HERR JESU! deine **beſchmitzte Lilien (Suſanna)** von allem angeſpritzten Sünden-Koth und angehängtem Schleim der Läſterungen völlig geſäubert haben wirſt, Hoſianna!

Amen.

Vom

Vom Beel zu Babel.

Die CCLXV. Hiſtorie.

A. M. 3478.

Beel der Vielfras von dem König zu Babel bewundert; Der von Daniel verrathene mit dem Leben bezahlte Prieſter-Betrug. Der ſodann in Daniels Gewalt gegebene und zerſtörte Beel.

Als Cyrus, der Juden Erlöſer, nach dem Hinſcheiden Darii, die Monarchie oder Einzel-Herrſchafft über die Chaldäer, Meder und Perſer angetretten, erwählete er unſern Daniel zu ſeinem erſten und vornehmſten Hof-Rath. Die Hiſtorie will, daß zu ſelbiger Zeit ein ſonderlicher Abgott, Beel genannt, in einem prächtigen Tempel zu Babylon verehret worden. Wie ſonſt die Eigenſchafft des wahren GOttes iſt, zu geben, und ſich ſelbſt denen Anbetern mitzutheilen: So hatte dieſer Gott eine gantz widerwärtige Natur. Dann man mußte ihm geben, und das alle Tage, ſo, daß er köſtlich zu erhalten war. Dann er koſtete den König alltäglich zwölff Malter Waitzen, viertzig Schaafe und drey

Wann nahme ſich Cyrus der völligen Herrſchafft an?

Uber welche Völcker?

Wen erwählte er zu ſeinem erſten Rath?

Welcher Gott iſt damal verehret worden?

Wo?

Worzu iſt GOtt nach ſeiner Güte geneigt?

Was mußte man aber dieſem Abgott thun?

Was koſtete er Cyrum alle Tage an Speiſe?

Was an Tranck? drey Eimer Wein. Nun hätte Cyrus gern geſehen, daß ſein Liebling dieſen Gott auch

Welche Götter wolte Daniel nicht anbeten? Welchen dann?

verehret hätte. Allein Daniel entſchuldigte ſich damit, daß er keine Götter von Menſchen Händen verfertiget, ſondern nur den anbete, der ſelbſten die Menſchen gemacht hat, und ein HERR iſt über alles, das da lebet.

Worfür hielte alſo Daniel den Beel?

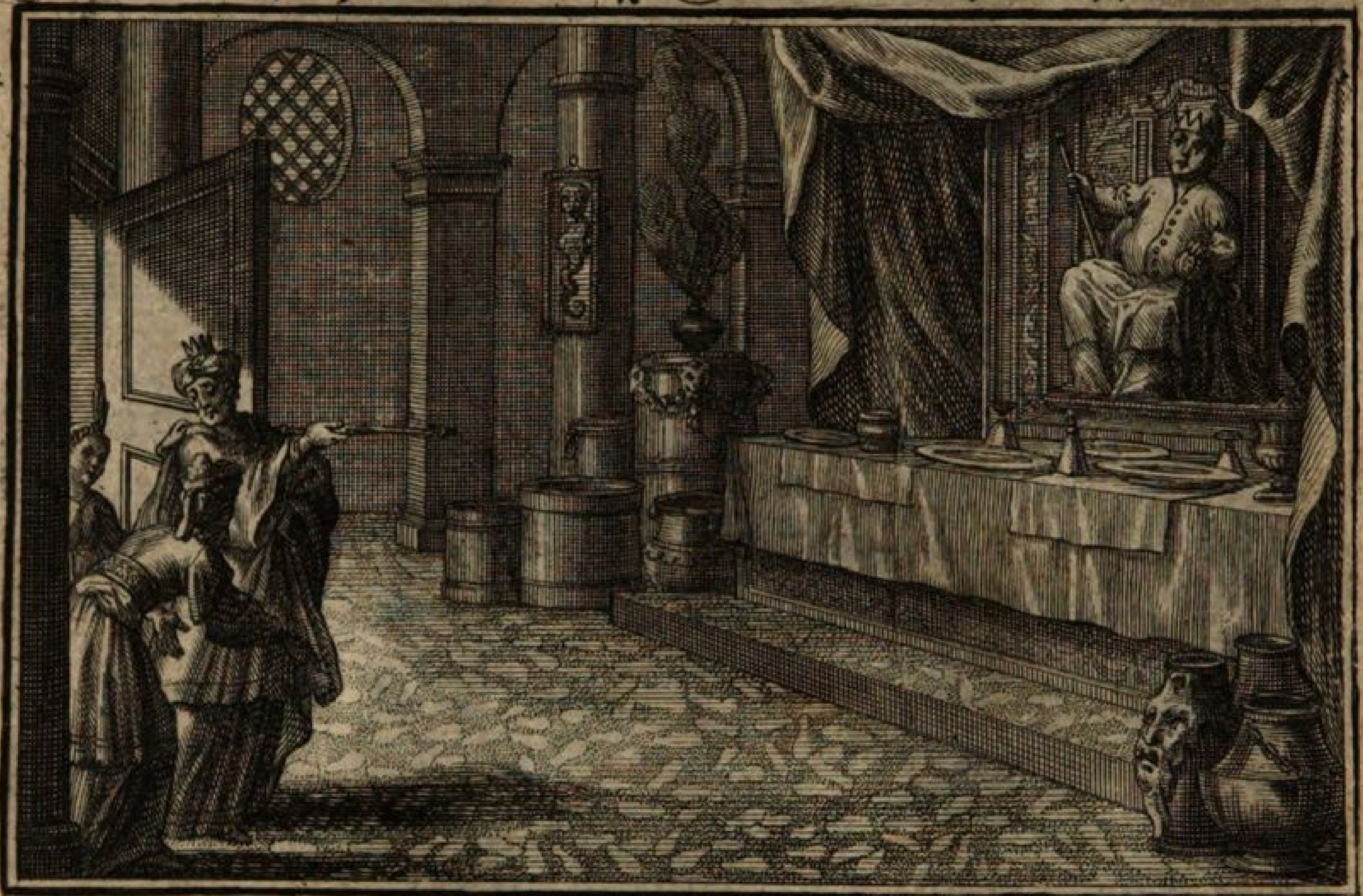
Dem König wolte es nicht gefallen, daß Daniel ſeinen Gott für ein lebloſes Menſchen-Gemächt gehalten, da er gleichwohl täglich ſo viel eſſe und trincke. Allein unſer weiſe Daniel bate den König, er wolle ſich doch nicht länger von den Pfaffen betrügen

Worvon war er dann gemacht? Was wolte über dieſen Bericht Daniels Cyrus von den Prieſtern wiſſen? Was drohete er ihnen, falls ſie mit Betrug umgegangen wären? Wie nahmen ſie diß Gebot auf? Doch mit was Vorbehalt? Warum wollen ſie dann Daniel haben? War Daniel des Handels zufrieden?

laſſen. Er verſichert ihn, dieſer Beel ſey nur von Ertz, mit leimen ausgefüttert, und habe niemals etwas gegeſſen. Cyrus entrüſtete ſich hierüber, und wolte von den Prieſtern wiſſen, wohin dann ſo viel Speiß und Tranck täglich hinkomme, wann es der Gott nicht eſſe. Könnten ſie nicht erweißlich machen, daß es Beel aufzehre: So müßten ſie alle ſterben. Sie erboten ſich ſolches zu thun, mit dem Vorbehalt, daß, wann ſie es beweiſen können, Daniel ſterben ſolle, weil er den Gott Beel geläſtert. Der König und Daniel giengen ſolches ein.

Die

Daniel zeigt an daß Beel nicht eſſen kan.



Kehrt euch vom Götzendienſt und ſpielet nur betrug,
Entdeckt euch Daniel, ſo kriegt ihr ewig gnug.

Die ſiebenzig Prieſter des Beels baten hierauf den König, er ſolle ſelbſten dieſem Gott Speiß und Tranck vorſetzen, und hernach die Thür des Tempels verſchlieſſen, und mit ſeinem Ring oder Petſchafft verwahren. Wann er dann Morgen ſein Siegel unverſehrt finde, und von dem aufgetiſcheten Proviant nichts mehr antreffe: So ſolle Daniel, als ein Prieſter-Feind und Religions-Spötter, getödtet werden. Als dieſes der König gethan, und die Prieſter fort waren, lieſſe Daniel vor den Augen des Königs durch ſeine Knechte in dem gantzen Tempel Aſchen ſtreuen.

Wie viel Prieſter dieneten dieſem Gott?

Was gaben ſie Cyro vor Rath, um hinter die Sach zu kommen?

Und wann ſie und ihr Gott in dieſer Probe wohl beſtehen?

Welche Liſt erfan Daniel, um ihren Betrug zu offenbaren?

Was erſahe der König folgenden Tags bey Eintritt des Tempels mit Verwunderung? Was hatte er ausgeruffen? Wie verhielt ſich Daniel dabey?

Und als ſie hinaus gegangen, wurde die Thür mit des Königs Ring verſiegelt. Morgens Früh gieng der König mit Daniel in den Tempel. Und als er den Altar geleeret ſahe, rieffe er aus: O Beel, du biſt ein groſſer Gott, und kein Betrug iſt mit dir! Daniel konnte ſich nicht enthalten, über die Einfalt des Königs über laut zu lachen,

Worzu hielte er den König an? Was ſahe er da?

und vermahnte ihn, er ſolle unten auf den Boden ſehen. Da wurde er gewahr, daß in der beſtreuten Aſchen Fußſtapffen von Füſſen, ſo wohl Alter, als Kinder, gar deutlich gezeichnet waren. Darüber

Was nahm darauf der König mit den Prieſtern vor? Was mußten ſie ihme entdecken? Und was war ihre gebührende Straff? Was nahm der König mit dem Beel vor? Wie richtete ihn Daniel zu?

ergrimmete der König, und ließ die Prieſter ſamt Weib und Kind gefangen nehmen. Dieſe mußten zu mehrerer Offenbahrung ihres Betrugs ihme den Gang weiſen, wordurch ſie des Nachts in den Tempel gekommen. Nachmals ließ der König dieſe unnütze Brodt-Freſſer alle mit einander erwürgen, und übergab den Beel in die Gewalt Daniels, welcher dann ſo fort dieſen Götzen ſamt ſeiner Capelle zerſtöret.

Lehren.

Was machſt du vor einen Schluß aus der koſtbaren Erhaltung Beels? Was wurde zu Gieſſung eines Kalbs dem Aaron hergegeben?

I. Man iſt insgemein freygebiger in Unterhaltung des Götzen-Dienſts, als des Dienſts des wahren GOttes. Zum guldenen Kalb wurden die Weiber- und Männer-Zierrathen dem Aaron willigſt zugeſtelt, uñ der

der Midianitiſche Raub gern dem Gideon zum Leib-Rock, woran ſich gantz Iſrael verhurete. Die Mutter Micha machte auch ein nahmhafftes Geſtifft zum Götzen-Dienſt. Jeſabel mäſtete acht hundert und funffzig Baals-Pfaffen an ihrem Tiſch. Was opffern nicht die Ehrgeitzigen vor eine hinfällige Ehre! Die Wollüſtigen vor den Abgott des Bauchs! Die Hoffärtigen vor den Schmuck! Die Unkeuſchen vor die Venus! Wie ſparſam aber gehts her, wann zur Ehre GOttes vor ſeinen Dienſt etwas ſoll her gegeben werden! Was vor reiche Klöſter wurden vor dieſem geſtifftet, darinn viel hundert Perſonen unterhalten wurden! Jetzo, wann man nur etliche Perſonen, die das Evangelium predigen, Sacrament reichen, Krancken beſuchen und tröſten, die Jugend Chriſtlich unterweiſen, in einer Stadt ernähren muß, das doch nicht von eigenem, ſondern von dem Gute geht, ſo die Vor-Eltern hergeſchoſſen: Da iſt man verdroſſen darzu. Aber hiervon iſt ſchon anderwärtig geredt worden, 2. B. Moſ. 32. Richt. 8, 17. 1. B. Kön. 18.

Und was dem Gideon? Worzu? Was that die Mutter Micha? Und die Jeſabel? Worfür ſpendiren Ehrgeitzige gern ihr Geld? Und die Wollüſtige? Und die Hoffärtigen? Die Unkeuſchen? Und wie gehts, wann für GOtt etwas zu thun iſt? Was ſtifftete vor dieſem der Glaub oder Aberglaub? Welche kriegen heut zu Tag kärglich ihren Unterhalt? Worvon gibt mans ihnen gleichwol?

II. Es iſt wunderbar, daß vernünfftige Menſchen ſich ſo weit vergehen können, daß ſie etwas angebetet, das geringer geweſen, als ſie ſelbſt. Man fället vor einem Bild nieder, das von Holtz, Stein, Sil-

Was kan man an den Abgöttern faſt nicht begreiffen? Wem thut man dann göttliche Ehre an?

Zeige mir dann die Ungereimtheit des Götzen-Dienſts?
Was kan man aber noch immer vor eine Frag unter uns aufwerffen?
Was verehret ein Geitziger?
Wie ſo?
Welcher iſt kein wahrer GOtt?
Wer macht recht lebendig?
Durch wen?
An wem zeigt er ſeine lebendigmachende Krafft?

Silber, Ertz, oder gar von Leimen gemacht iſt. Der da ſehen, hören, riechen, ſchmäcken, ſtehen, gehen kan, thut göttliche Ehr an einem Ding, das ein ſtummes Maul, ein taubes Ohr, ein blindes Aug, eine fühlloſe Hand hat. Und beten wir allezeit und allein dasjenige Weſen an, das ſchaffet und machet, oder nur das Ding, das gemacht iſt. Ein Geitzhalß verehret ja ein lebloſes Geſchöpf, indem er mehr um des Gelds willen thut und leidet, als um GOttes willen. Menſchen-Kinder! ſchreibet doch Niemand eine Gottheit zu, welcher nicht lebet, und nicht auch lebendig machet. Diß thut der lebendige Vater durch den lebendigen und von den Todten auferſtandenen Heyland an den Seelen, die aus dem natürlichen Leben oder geiſtlichen Tod in das neue Leben des Geiſtes erwecket werden.

Worzu iſt Liſt und Kunſt unzulänglich?
Beweiſe es mit dieſem Exempel?
Wer iſt noch liſtiger, als dieſe Prieſter geweſen?
Was entdecken die ſcharffſichtige Reformatores und Kirchen-Lehrer?

III. Liſt und Kunſt hilfft nichts, die falſche Religion und den eitelen Dienſt der Götzen zu bemänteln. So halffe dieſen Prieſtern nichts der künſtlich gemachte verborgene Gang und Ausgang unter dem groſſen Tiſch oder Altar des Abgotts Beels; Ein weiſer Daniel hat alle dieſe Kunſt-Griffe entdecket. So ſchicket GOtt weiſe Reformatores und helle Kirchen-Lichter, welche die Tändeleyen, abergläubi-

gläubiſche Dinge, heimliche Gänge, liſtige Kunſt-griffe, erdichtete Wunder, betrügliche Andacht, vergebliche Opffer für Todte und Lebendige entdecken. Es wird auch noch fürterhin des Antichriſts Zukunfft geſchehen nach der Würckung des Satans, mit allerhand lugenhafftigen Kräfften, Zeichen und Wundern, und mit allerhand Verführung zur Ungerechtigkeit, aber der rechte Daniel und göttliche Richter wird alle, die darzu Vorſchub thun, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, umbringen durch den Athem ſeines Mundes, wie es Cyrus, (Cores) den Prieſtern und Daniel dem Beel gemacht, 2. Theſſ. 2.

Wormit wird der Antichriſt ſeine Sache ſchmücken?

Was wird daraus entſtehen?

Was wird aber Chriſtus mit dem Antichriſt und deſſen Anhängern vornehmen?

Wer hats zum Vorſpiel alſo gemacht?

Gebet.

WEr ſolte dir nicht dienen, du freygebiger, guter GOtt? Wo hat man beſſern Genuß, als bey deinem Dienſt? Es gibt ſo viele eigennützige Menſchen, und doch haſt du wenige Verehrer. Es ſolte ſie ja auch der Eigennutz treiben, daß ſie ſich bey dir umthun, alldieweil allezeit da etwas zu erhohlen iſt. Dann du läſſeſt dich nicht vergeblich ſuchen; du wilt ein Vergelter ſeyn deren, die zu dir nahen. Deine Natur iſt zu geben, zu ſeegnen, zu heilen, zu ſchützen, zu bereichern und zu beſeeligen. Es kommt niemand zu kurtz mit dir, niemand wird übervortheilet; du giebeſt, was du verheiſſeſt, ja mehr als du verſprochen haſt. Gib, daß doch ich und alle Menſchen erkennen, daß wir unſer Glück nicht beſſer machen können, als wann wir dich zu unſerm GOTT erwählen, und dir treulich dienen; Laß dieſe Gedancken allezeit neu und lebendig bey uns werden, daß wir bey allen Umſtänden und Gelegenheiten dir den Vorzug geben vor den Götzen, uns nur zu dir wenden, nur deine Huld und Gnade ſuchen. Es iſt doch eitel nichts mit allen andern Göttern. Ihr Dienſt bringt uns zu Schaden entweder am Leib und der Geſundheit, oder an der Ehr und guten Namen, oder an dem Geld und Gut; oder an der Seelen und dem Geiſt, deſſen Krafft ausgeſogen und verzehret wird. Ja die

Götzen-Diener werden endlich allzuſammen umgebracht werden, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen. Ihre Fußſtapffen verrathen ſie, als die weit entfernet ſind von den Fußſtapffen des HErrn JEſu Chriſti, und gar unähnlich ſeinem Geiſt und Sinn. Beel hat nicht gegeſſen; aber du, O GOtt Menſch! haſt auch nach deinem Tode gegeſſen, deine Jünger und uns alle zu verſichern, daß du wahrhafftig auferſtanden ſeyeſt, und lebeſt, um dein Auferſtehungs-Leben auch in uns einzuflöſſen. Du iſſeſt auch noch beſtändig auf eine dir geziemende geiſtliche Art. O daß wir dir nur mit was Gutem aufwarten könnten! heilige unſere Gedancken, Begierden, Abſichten und Neigungen, und verſüſſe unſere Worte, Wercke und Früchte mit dem Zucker deiner Liebe, damit dir alles wohl ſchmecke. Entdecke doch bald durch die Offenbahrung deiner Herrlichkeit alle verborgene Gänge und Schlupfwinckel, deren ſich die Kinder des Unglaubens und der Finſterniß bedienen, die Einfältigen zu berücken, und deinem Reich Schaden zuzufügen, und das Lugen-Reich des Satans auszubreiten, ꝛc. Bewahre alle, die dich lieben, vor Verblendung, Irrthum und Aberglauben, daß ſie auf dem gebahnten und von dir eröffneten, lebendigen Weg bleiben, deſſen Ende erreichen, und der Seelen Seeligkeit davon bringen, Amen.

Vom Drachen zu Babel.

A. M. 3478.

Die CCLXVI. Hiſtorie.

Die als nichtig von Daniel erwieſene Gottheit des Drachen zu Babel. Daniel darüber zu den Löwen verdammt; aber von GOtt wunderbar erhalten.

Nach der Hand brachte der Teufel einen andern Gott unter denen abergläubiſchen Babyloniern auf die Bahn. Diß war

war ein ungeheurer groſſer (*a*) Drach, welcher von kleinen und groſſen angebetet wurde. Von dieſem ſagte und fragte Cyrus den Daniel: Was ſagſt du zu dieſem? Hälteſt du ihn auch für einen ehernen Götzen? Du ſieheſt ja, daß er lebet, iſſet und trincket. Darum thue mir den Gefallen, und bete ihn an. Aber der Text berichtet, daß ſich Daniel deſſen auch gewägert, und ſich rund erkläret, er bete niemand an, als ſeinen GOTT im Himmel, der allein der lebendige, wahre GOtt ſeye. Wann es ihm aber der König erlauben wolle, ſo wolle er die Eitelkeit dieſes Gottes-Dienſts erweiſen, und den Drachen ohne einigen Schwerdt-Schlag zu nichte machen. Auf die gnädige Zulaſſung des Königs machte Daniel von Pech, Haar und Fette Kügelein, und warffe ſie dem Drachen in Rachen. Dieſe Pillen haben ſo wohl operirt, daß kurtz darauf das Thier mitten entzwey geborſten, und alſo ſeine elende Gottheit zum Gelächter worden. Dieſer Spott ſchmertzete die Babylonier. Sie machten einen Aufruhr wider den König ſelbſt, und klagten ihn an, er ſeye auch ein Jud worden. Falls er ihnen nun den Da-

Was brachte der Teufel nach dem Beel für einen ungeheuren Gott auf?

Was fragte Cyrus den Daniel von demſelben?

Mit was Grund will er ihn zur Anbetung vermögē?

Wolte ſich Daniel darzu verſtehen?

Was verſprach er auf Erlaubniß des Königs zu thun?

Worvon machte demnach Daniel Kugeln?

Was thate er damit?

Was hatten ſie vor eine Wirckung?

Wie nahmen diß die Babylonier auf?

Wie verwegen haben ſie ſich bezeiget?

Weſſen gaben ſie ihm Schuld?

Was drohen ſie,

(*a*) Wann diß eine wahrhafftige Geſchicht iſt, ſo iſt es nicht die Hiſtorie, die Dan. 6. beſchrieben wird. Auch hat ſie ſich nicht zu gleicher Zeit zugetragen. Dann jene iſt unter Dario, dieſe unter Cyro paſſirt.

wo ihnen Daniel nicht ausgeliefert wird?

Daniel nicht auslief:rn würde, wolten ſie ihn, den König und ſein gantzes Hauß, umbringen.

Von Pech und Haar zerberſtet dieſe Gottheit gar.

Komm groſzer Daniel zerbrich den alten Drachen,
Und reiſſe manche Seel aus ſeinem Höllen-Rachen.

Was that der König ſein Leben zu friſten? Und wohin kamen ſie mit ihme? Wie viel Löwen waren im Graben?

Der König, um der Wuth des Pöbels zu entgehen, übergab den Daniel denen, ſo ihn gefordert. Dieſe warffen ihn im Zorn in den Graben der Löwen. (b) Sieben ſolcher grimmiger Thiere wurden

(b) Harsdörffer erzehlet eine Geſchicht, die dieſer nicht ungleich iſt. In der Franzöſiſchen Landſchafft Poitiers hatte ſich ein Hofmeiſter in ſeines Graffen Gemahlin verliebt. Da er nun an derſelben eine Suſanna angetroffen, und zum Zweck nicht gekommen: verwandelte er ſeine Liebe in Haß, und trachtete die Gräffin aus dem Mittel zu raumen. Der Graf hielte an ſeinem Hof einen jungen, ſtarcken, närriſchen Menſchen. Dem verſprach er ein gut Stuck Geld, wann er ſich in

wurden damals unterhalten, und täglich mit einem paar Menſchen und einem paar Schaafe geſpeiſet. Aber jetzo ſolten ſie ſechs Tage nichts bekommen, daß ſie mit deſto gröſſerm Appetit hinter den Daniel her wären; Allein dieſe Raub-Thiere wolten lieber den gröſten Hunger leiden, als ſich an den Mann GOttes machen.

Wormit wurden ſie von Tage zu Tage geſpeiſet? Was machte man ihnē jetzt Neues? Warum das?

Haben ſie es aber gethan?

Wann aber dieſer Prophet ſchon nicht von den Löwen zerriſſen und mit Kleidern, Fleiſch und Bein aufgefreſſen wurde: So hätte er doch in denen ſechs Tagen Hungers ſterben müſſen, wann nicht der liebe GOTT Vorſorg gethan. Dieſe Vorſorg geſchahe alſo: Es lebte damals im Lande Juda ein Prophet, Namens Habacuc.

Was hätte ihme natürlicher Weiſe begegnen ſollen im Löwen-Graben?

Was lebte damals vor ein Prophet im Jüdiſchen Lande?

in der Gräffin Gemach verſtecken, und Morgens ihr unwiſſend heraus gehen würde. Uber das brachte der Hofmeiſter durch eine dritte Perſon zuwegen, daß der Graf eben dieſen Bufon aus dem Schlaff-Gemach heraus gehen ſehen, weßwegen er ihn ins Gefängniß, die Gräffin aber den Löwen vorzuwerffen befohlen. Allein die Löwen und Löwinnen verſchoneten der unſchuldigen Gemahlin. Als dem Grafen ſolches berichtet worden, und er von dem Hof-Narren vernommen, daß es ein angelegtes Spiel geweſen: Ließ er den Hofmeiſter den Löwen vorwerffen, die ihn dann alſobald zerriſſen. Vom Hieronymo wird geſchrieben, daß er einem Löwen eine Wunde geheilet, der zur Danckbarkeit ſeinen Eſel, den er zum Holtz zu führen gebraucht, jedesmal hin und wieder aus dem Wald convoirt, und ſicher Geleit gegeben. Fragt ſichs: Ob Cyrus oder Darius den Daniel nicht hätte retten können? Freylich, wann er Gottesfurcht und Courage gnug gehabt hätte. Perſer Recht hin oder her, GOttes Recht iſt älter. Ahasverus hat ſich der Perſer Recht nicht irren laſſen, und ſein eigen Gebot wieder aufgehoben, ſo Haman erpracticirt hatte. So gereichte es zur Schmälerung Königlichen Reputation, einen Unſchuldigen zu ſtraffen.

Was wolte er ſeinen Schnittern bringen? Wer führte ihn einen andern Weg? Wohin? Wer genoſſe es? Wie? Wie kam Habacuc wieder nach Hauß? Und wer kam zum Löwen-Graben? Was zu thun? Wie hat er ihn aber angetroffen? Was legte er da vor eine Bekanntniß ab? Was gab er vor Befehle? Wie ergieng es denſelben?

Dieſer war im Begriff ſeinen Schnittern auf dem Feld einen gekochten Brey zu tragen; Allein der Engel des HERRN führte ihn einen andern Weg, nemlich gen Babel in die Löwen-Grube. Nachdem Daniel diß Eſſen mit Danckſagung genoſſen hatte, wurde der Habacuc von Stund an durch den Engel wieder an ſeinen Ort gebracht. Am ſiebenden Tag gieng der König zu dem Löwen-Graben, um ſeinen Freund, den er tod zu ſeyn glaubte, zu beklagen. Da er aber mit Verwunderung ihn noch lebendig unter den Löwen ſitzend angetroffen, ruffte er aus: Der GOTT Daniels iſt der einige wahre GOTT. Befahl hierauf den Daniel alſobald heraus zu ziehen, ſeine Feinde aber hinein zu werffen, welche alſofort von den Löwen verſchlungen und zermalmet worden.

Lehren.

Wer fället leicht in die allergröſten Irrthümer? In welche? Was verehreten die Babylonier?

I. Wer den wahren GOTT nicht ſucht in Erkanntniß zu behalten, noch mit dem anvertrauten Licht treu umgehet, ſondern von der lebendigen Quelle immer weiter abweicht, verlaufft und verirret ſich endlich ſo weit, daß er die unvernünfftige, ja nicht nur die unvernünfftigſte, ſondern auch die abſcheulichſte Thiere an GOttes Platz ſetzet, wie die Babylonier hier den Drachen, die Egypter den

den Crocodill, ꝛc. die Ophiten eine groſſe Schlange, ꝛc. Da iſt wohl wahr, was im Buch der Weißheit ſtehet: Darzu ehren ſie auch die allerfeindſeeligſten Thiere, welche viel ärger ſind, als andere unvernünfftige Thier. Dann ſie ſind nicht lieblich wie andere Thier, die fein anzuſehen ſind, und ſind von GOTT weder gelobt noch geſeegnet. Gantz gewiß iſts, daß unter ſolchen Drachen- und Schlangen-Bildern die alte Schlang verehret worden. Und wie wohl wird diß dem Teufel gethan haben, der ohne dem einen unſäglichen Hochmuth beſitzet. Handeln aber dieſelbigen vernünfftiger, die der Schlangen Gehör geben, in ihre Schul gehen; ſich von Schlangen-Liſt erfüllen laſſen; von Drachen-Gifft durchwircket ſind; des Teufels Eingebungen folgen; den Drachen anbeten, wann er ſie in der Welt will groß, reich und herꝛlich machen, Buch der Weißheit 15, 18. 19.

Und die Egyptier? Und die Ophiten im Neuen Teſtament? Was ſtehet im Buch der Weißheit von ſolcher Thier-Verehrung? Wer hat unter dieſen Bildern die angethane Ehr empfangen? Welche handeln zwar nicht ſo grob, aber eben ſo ſchlimm, oder noch ſchlimmer?

Folge nicht, Pilger, folge nicht der Welt,
Die dich ſuchet groß zu machen.
Achte nicht ihr Gut und Geld,
Bet nicht an den Stuhl des Drachen.
Zion, wann ſie dir viel Luſt verſpricht,
folge nicht.

II. An dem unter den Löwen ſechs biß ſieben Tag unverſehrt lebenden Daniel wird wahr, was Eliphas ſeinem Freund Hiob zum

Wie tröſtet Eliphas den Hiob in ſeinem trübſeeligen Zuſtande? Troſt geſaget: Aus ſechs Trübſalen wird dich der HErr erretten, und in der ſiebenden wird dich kein Ubel rühren:

Welches iſt die erſte Trübſal? 1.) In der Theurung wird er dich von dem

Die zweyte? Tode erlöſen, und 2.) in dem Krieg von des Schwerdts Hand.

Die dritte? Er wird dich verbergen

Was iſt das? 3.) vor der Geiſel der Zungen, (Verleumdung.)

Die vierdte und fünffte? 4.) Im Verderben (Peſtilentz) und 5.) Hunger wirſt du lachen, und dich 6.) (*c*) für den wilden Thieren im Lande

Welche machen die ſechſte Trübſal aus? nicht förchten. Dein Bund wird ſeyn mit den Steinen (*d*) auf dem Felde, und die wilden

(*c*) Oder man kan die ſechs Trübſalen alſo ausdeuten: 1.) Theurung; 2.) Krieg; 3.) Verleumdung; 4.) Wilde Thier und unruhige Nachbarn, vor welchen man ſo wohl auf dem Land und zu Feld, als in der Hütten werde Frieden haben; 5.) eine unfruchtbare Ehe, davon im 25ſten Vers: Seines Saamens werde viel werden, und ſeine Nachkommen, wie das Gras auf Erden wachſen; 6.) ein kurtzes Leben: Er werde in gutem Alter zu Grabe kommen, und zur beſtimmten Zeit, wie Garben, eingeführt werden. Cicero Lib. 2. de Offic. gedencket auch ſechs Trübſalen, wormit das menſchliche Geſchlecht heimgeſucht werde: 1.) Eluvio, Waſſer-Ergieſſung; 2.) Peſtilentz; 3.) Vaſtitas, Zerſtörung; 4.) Belluarum repentina multitudo, ſchreckliche Menge wilder Thiere; 5.) Bella, Krieg; 6.) Seditiones, Aufruhr.

(*d*) Durch Steine, wormit man einen Bund macht, kan man verſtehen 1.) ſteinichte, vierſchrötige Menſchen, grobe und unbarmhertzige, wilde Leut, aus welchen GOtt auch dem Abraham kan Kinder machen. 2.) Die Grentz-Steine ſollen ſo unbeweglich bleiben, als ob ſie mit dem Erb-Herrn einen Bund des Friedens und der Sicherheit gemacht. Oder 3.) wann man durch ſteinichte Oerter gehet, daß man ſeinen Fuß nicht an einen Stein ſtoſſe, nach Pſalm 91, 12. Oder 4.) ſteinichte Felder, wie das Arabien geweſen, ſollen Frucht bringen ſo reichlich, als das gute Land. Oder 5.) die Hagel-Steine, ſollen Hiobs Ackern nicht ſchaden. Oder es wird 6.) überhaupt damit gemeynet, es ſollen dem Hiob weder Steine noch Thiere, weder lebloſe noch lebendige Creaturen ſchaden; alles, alles werde ſeinen Nutzen ſuchen.

den Thiere im Lande werden Friede mit dir halten, ꝛc. Wer keine Gefahr und Marter ſcheuet, noch durch Drohungen ſich das Maul ſtopffen läſſet, ſondern GOtt und die Wahrheit biß in den Tod bekennet, und deßwegen der Falſchgläubigen Zorn auf ſich ladet, und er wircklich **biß an die Grentzen des Todes** kommet, der tröſte ſich mit dergleichen Verheiſſungen und Exempeln. Und ob GOTT ſchon nicht der Löwen Rachen zuſtopffen würde, ſondern einen alle ſechs Trübſalen in den ſechs Tagen ſeines Lebens beträffen ohne Rettung: So würde ihn doch in der ſiebenden kein Ubel rühren. **Er würde nichts von der Hölle zu befahren haben.** Wer überwindet, dem ſoll kein Leid geſchehen vom andern Tod, Hiob 5. Offenb. Joh. 2, 11. Sechs Tage müſſen wir arbeiten, und eines jeden Tages Laſt und Hitze tragen; **das iſt, die gantze Zeit unſers Lebens** müſſen wir in Trübſeeligkeit zubringen und verzehren. Aber doch wird endlich ein gewünſchter und geheiligter Sabbath und Ruhe-Tag des HErrn auch erfolgen, da die Gläubigen ruhen werden von aller Müh und Arbeit, und keine Qual ſie berühren wird.

Welcher Löwenmüthige Zeuge hat ſich vor keinen Löwen zu fürchten?

Wie weit kan es mit einem ſolchen kommen?

Und wann einer durch alle ſechs Claſſen und Trübſalen gehen müßte?

Was will das ſagen?

Was iſt den gedultigen Streitern verſprochen?

Wie lang müſſen ſie mit Streiten und Leiden ausharren?

Was wird dann auf dieſe ſechs Tag-Werck erfolgen?

III. Laßt uns auch ſehen, wie dieſe Rettung geſchehen ſeye, und mit welchen Waffen Daniel die Löwen beſieget habe. Er hatte

erſtlich

Was nahme Daniel in dem Gefecht wider die Löwen vor einen Schild zur Hand?

erſtlich den Welt- und Wild-Siegenden Glauben, dieſer wird auch gerühmet in der Rolle der tapffern Glaubens-Helden, Hebr. 11, 33.

Auf welche Verheiſſung gründete ſich ſein Glaube?

Sein Glaube gründete ſich auf die göttliche Verheiſſung, Pſalm 91, 13. Auf Löwen und Ottern wirſt du gehen, und tretten auf die jungen Löwen und Drachen.

Und auf welches Exempel?

Er gründete ſich auf das Exempel ſeiner drey Geſellen, die aus dem glüenden Offen errettet worden. (e)

Wormit that er zweytens Widerſtand?

Er wehrete ſich zweytens mit Gebet, in welchem er ſeine groſſe Noth dem groſſen Löwen Schöpffer und Vater im Himmel geklagt.

Was hat er dann ohngefehr gebetten?

Er bate aus Pſalm 7, 2. Auf dich, HERR! traue ich. Mein GOtt! hilff mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich, daß ſie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaſchen, und zureiſſen, weil kein Erretter da iſt.

Was halff ihm drittens mehr, als alle leibliche Waffen?

Drittens gab ihme auch Schutz und Trutz ſein unſchuldig und frommes Leben.

Was hatte den erſten Menſchen unter den Thieren förchterlich gemacht?

Was hatte den Adam unter den Beſtien verwunderlich gemacht? Seine Heiligkeit und Unſchuld. Er ſaß GOtt im Schoos: Wie ſolte ein Thier wider ihn gruntzen?

Was hat Daniel vierdtens beſchützet?

Vierdtens hat ihn auch bewahret ſeine von GOtt ihm zugegebene Engliſche Leibwacht.

Was hat dann dieſe gethan?

Dieſe hat den Löwen ihre Rachen mit Gewalt zugehalten. Wie der HERR dieſen Thieren gethan,

(e) Es mag ihm auch die Verheiſſung bey Ezechiel in die Hände kommen ſeyn: Wann ich böſe Thiere ins Land bringen werde, ſo ſollen Noah, Daniel und Hiob durch ſie nicht beſchädiget werden, Ezech. 14, 15. 16.

gethan, ſo kan er auch Menſchen ein Gebiß ins Maul legen, die wie Löwen grauſam und unbarmhertzig ſeyn. Ja ſo kan er auch mit dem Teufel ſelber, mit dem brüllenden Löwen handeln, ſo wir Frieden mit GOtt haben, und ihm unterthänig ſind; So machet er uns Thier, Menſchen und Geiſter unterthänig.

Welchen kan GOtt ebenfalls einen Ring an die Naſe legen?
Wem noch mehr?
Wann muß uns alles unterthänig ſeyn?

Gebet in allerley Noth.

Du allein guter und wahrer GOTT! was vor Götzen ſtellen ſich doch vor meine arme Seele, darvon je einer um den andern will angebetet ſeyn. Laß mich die Nichtigkeit aller derſelben in deinem Licht einſehen, und ihnen allen Dienſt getroſt abſchlagen. Komme ich deßwegen in Ungelegenheit; werde ich gehaſſet und verfolget: ſo gieb, daß ich mich wohl darein ſchicke, und bedencke, daß ich etwan um anderer Urſach wegen es verſchuldet habe. Es mögen auch die Menſchen mit meinem Leib machen was ſie wollen. Wann nur der Geiſt erhalten wird, ſoll es mir genug ſeyn. O HERR! es wiederfähret mir offt, daß ich unter Löwen wohnen muß, die ein grimmig böß Hertz haben. Halte mir den Mund zu, daß ich alle Unbillichkeit mit Schweigen und Leiden verſchmertze. Halte aber auch der Löwen Rachen zu, daß ſie nicht weiters mir Schaden zufügen mögen, als ſo viel dir herrlich und mir ſeelig iſt. Verlaſſe mich nicht in Hunger und Kummer; ſende mir jemand, der mich mit deinem Wort und Tröſtungen deines Geiſtes ſpeiſe und erquicke. Bewahre mich vor aller Nachgierigkeit wider meine Verfolger, daß ich ihnen nicht den Unglücks-Graben wünſche, darein ſie mich gebracht haben. Ich bitte dich vielmehr, daß du ſie erleuchteſt, und zu dir und deiner wahren Erkanntniß bringeſt, damit ſie ſich bekehren von ihren verkehrten Wegen, und deinen Weg erkennen. Diß laſſe ihren Lohn ſeyn vor ihre Verfolgung, daß ſie vor ihren Zorn und Unfriede, Grimm und Häſſigkeit, als aus des mörderiſchen Teufels hölliſchen Löwen-Graben durch Buß und Glauben errettet, und nebſt mir aus Gnaden ſeelig werden. Straff ſie nicht nach ihrem Verdienſt, ſondern tilge ihre Sünden, die ſie an dir und mir begangen durch dein Erlöſungs-Blut. Wirſt du ſie bekehren, ſo werden nach einer alten Weiſſagung (Eſa. 11, 6.) Wölffe bey den Lämmern wohnen, und Pardel bey den Böcken liegen. Löwen werden Stroh eſſen, wie die Ochſen. Und ich werde mit ihnen einen Weg zum gemeinen Vaterland ungehindert gehen, und dich auch über ihrer Erlöſung ewiglich preiſen, Amen.

Die

A. M. 3604-3679.

Die CCLXVII. Hiſtorie.

Dan. C. 7. 8.

Was ſich nach den Zeiten Nehemias im Volcke GOttes zugetragen. Es kommt unter dem Hohenprieſter Jaddua in groſſe Noth und Gefahr. Durch zwey Träume aber wird es daraus gezogen.

Wo iſt man in dem zweyten Theil dieſes Bibliſchen Wercks verblieben?
Wann trug ſich dieſe zu?
Welche berühmte Juden folgen in der heiligen Schrifft auf Nehemiam?
Welche Klufft befindet ſich darzwiſchen?
Woraus muß man dieſen Zeit-Lauff ergäntzen?
Was ſoll aber zum Fundament oder Leitſtern dienen?
Wer hat diß Buch geſchrieben?

NUn ſetzen wir die Geſchichten des Volcks GOttes in ordentlicher Zeit-Rechnung wieder fort. Im vordern Theil ſind wir ſtehen geblieben bey des Nehemiä eyffrigen Reformation im funffzehenden Jahr Darii Nothi. Wir finden von dieſer Zeit an biß auf die Maccabäer eine Klufft von dritthalb hundert Jahren. Schade wäre es, wann nichts angebracht würde, was in dieſer Zwiſchen-Zeit mit dem Saamen Abrahams vorgegangen. Wir wollen alſo, was uns an Bibliſchen Büchern mangelt, aus andern bewährten Authoren ergäntzen. Doch ſoll uns ein Canoniſch Buch in dieſer Dunckelheit zu einem Leitſtern dienen. Es iſt ſchon ſeiner Zeit gemeldet worden, daß Daniel die Revolutionen am Kirchen-Himmel und Politiſchen Staat ſo vorher geſagt, als ob er vergangene Dinge beſchrie-

ſchrieben hätte. Alſo wollen wir dieſe Daniéliſche Weiſſagungen zum Grunde unſerer Hiſtoriſchen Beſchreibungen legen.

Es iſt zu wiſſen, daß auf Nehemiä Abſterben die Statthalterſchafft aus dem Mittel der Juden gleichſam aufgehöret; Hingegen der heydniſche Landpfleger, welchen der Perſiſche Hof über Syrien geſetzt, die Ober-Aufſicht auch über die Landſchafft Judäam kommen: Oder die Perſiſchen Könige haben den Juden gar alle Freyheit gelaſſen, ſich unter ſich ſelbſt nach ihren Geſetzen zu regieren. Wenigſtens zogen die Hohenprieſter nach und nach das Regiment immer mehr an ſich, und übten in geiſtlichen und weltlichen Sachen die höchſte Gewalt. (*a*)

Welche Würde iſt vermuthlich mit dem Nehemia begraben worden.
Wer hat dann dieſelbe bekleidet?
Oder was möchten die Juden auf eine gewiſſe Zeit vor Freyheit genoſſen haben?
Was iſt unſtreitig?

Der letzte Hohepriester, deſſen wir in Nehemiä Hiſtorien Meldung gethan, war Jojada. Dieſer hat eben ſowohl, als ſein Vater Eliaſib, das Hohepriesterthum viertzig Jahr, und alſo biß in das zwey und dreyſſigſte Jahr Artaxerxis Mnemonis geführet. Ihm folgete ſein Sohn Johanan, oder auch Jonathan im Amt, und verwaltete es zwey und dreyſſig Jahr. Da er im achtzehenden Jahr des Königs Ochi ſtarb, folgte ihm ſein Sohn Jaddua, oder Jaddus, und

Wen hinterließ Nehemia im Hohenprieſter-Amt?
Wie lang hatte ers verwaltet?
Wie weit gehen dieſe Jahre?
Wer folgte auf ihn?
Wie lang?
Unter weſſen Regierung ſtarb er?
Wer regierte nach ihm?

(*a*) Es meynen zwar einige, daß Fürſten und Regenten aus dem Stamm Juda in und nach der Babyloniſchen Gefängniß von den Vor-Eltern JEſu Chriſti geweſen, die in ſeinem Geſchlecht-Regiſter von Luca im 3. Cap. aufgezeichnet ſtehen, allein wir haben keine Gewißheit davon, ob und was ſie vor einen Gewalt gehabt.

Wie lang?

und regierte über das Jůdiſche Volck zwanzig Jahr.

Welche Weiſſagung Daniels iſt unter ſeiner Verwaltung erfůllt worden?

Wie iſt diß zu verſtehen?

Unter deſſen Verwaltung iſt der Ziegenbock aus Griechenland kommen, und hat den Widder getödtet und zertretten. Ich will ſagen: Alexander hat Darium Codomannum überwunden, und damit dem Perſiſch-Mediſchen Reich eine Endſchafft gemacht. Während den Siegen dieſes Helden hat ſich unter dem Jůdiſchen Volck etwas zugetragen, das wohl verdienet hier gemeldet zu werden.

Welche Stadt hielte Alexandern in ſeinem Sieges-Lauff am långſten auf?

Woran hatte er Mangel?

An wen ſchriebe er um Proviant?

Als dieſer Welt-Bezwinger Neu Tyrus belagert, und ſeiner Armee an Lebens-Mitteln gebrach; ſchriebe er an den gemeldten Hohenprieſter Jaddus, als der völlig das Ruder geführet, daß er ihm um Geld wolte Proviant aus dem Land Juda zukommen laſſen, auch ihme hinfůro entrichte, was die Juden biß dahin den Perſiſchen Königen vor den Schutz zu geben gewohnt waren, es ſolle ſie dieſes nicht gereuen.

Was ſolte er noch weiters thun?

Wie verhielt er ſich dabey?

Was wendete er ein?

Allein dieſer Hoheprieſter ſchlug diß Begehren höfflich ab, unter dem Vorwand, daß ſeine Nation dem Perſiſchen König mit Pflichten verbunden, folglich er ſeinen Feinden keinen Vorſchub thun dörffe.

Wie nahme Alexander dieſe abſchlågige Antwort auf?

Alexander, der wegen ſeiner Siegen ſchon aufgeblaſen, und nicht gewohnt war, daß man ihm etwas abſchlug, wurde durch dieſe Antwort wider die Juden aufgebracht,

bracht, und ſo bald er die Stadt Tyrus eingenommen, zoge er gerades Wegs auf Jeruſalem zu, deß Vorhabens, mit dieſen Einwohnern ſo grauſam, oder noch unbarmhertziger umzugehen, als mit den Tyriern. Als Jaddus von dieſem Anzug Nachricht bekommen, wendete er ſich ſamt allen Einwohnern im Gebet zum HErrn. Deß Nachts darauf wurde er im Traum von GOTT verſtändiget, auf was Weiſe er den erzürnten Alexander begütigen, und den Untergang ſeines Volcks abwenden könnte.

Was that er nach Eroberung Tyrus? In welchem Sinn?

Wie rüſteten ſich die Juden zu einer geiſtlichen Gegenwehr?

Was wurde ihm des Nachts im Traum gezeiget?

Wie hatte er ſich nach Innhalt dieſes Traums angekleidet?

Dieſem nach machte der Hoheprieſter keine Anſtalten zu Aushaltung einer Belagerung, ſondern zog ſeinen gantzen hohenprieſterlichen Schmuck an, und gieng mit

Und die Prieſterſchafft?

der Prieſterſchafft, die ebenfalls mit der Tempel-Kleidung gezieret ware, wie auch

Und die Bürgerſchafft?

mit den ſämtlichen Einwohnern der Stadt, die allzumal weiſſe Kleider an hatten, dem

Wie giengen ſie in dieſem Aufzug?

entrüſteten Alexandro, gleich als in einer Proceſſion, entgegen.

Was wirckte dieſer Anblick bey Alexandern?

So plötzlich die Veränderung bey Eſau geweſen, als er ſeinen Bruder Jacob ſahe, eben ſo geſchwind war Alexanders Hertz gegen die Juden geändert, und mit Ehrerbietigkeit gegen derſelben Haupt erfüllet, als er den hohenprieſterlichen Schmuck erblickte.

Was that er ihm wircklich vor Ehre an?

Er eilte dem Ober-Prieſter entgegen, (*b*) bückte ſich vor ihm, und grüßte ihn mit groſſer Ehrfurcht, ſo, daß ſich alle, die um ihn waren, verwunderten, und Parmenio, ſein Günſtling, ihn

Was ſagte und fragte ihn einer ſeiner Generalen?

fragte: Warum er doch vor einem Jüdiſchen Prieſter einen ſo tiefen Bückling machte, da er doch von jedermann angebetet würde?

Was gabe er ihm zur Antwort?

Der König antwortete: Er erzeige dieſe Ehre nicht ihm, ſondern GOtt, deſſen Diener er ſeye, und erzehlte

Was hat er dabey vor einen Traum erzählet?

dabey, daß, als er noch zu Dio in Macedo-

(*b*) Vielleicht wird hier zuviel an die Sach gethan; wie dann Joſephus, der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber gern groß gemacht, was zur Ehre und Ruhm ſeines Volcks und Gottesdienſts gedienet. Jedoch iſt die Haupt-Sach von vielen alten und neuen Kirchen-Lehrern für glaub- und wahrhafft angenommen worden.

cedonien geweſen, und er bey ſich ſelbſt berathſchlaget, ob er die Perſer angreiffen wolle, ſey ihm dieſe Perſon in gleicher Kleidung im Traum erſchienen, die ihn ermuntert, er ſolle in Aſien hinüber gehen, GOTT werde mit ihm ſeyn, und ihm das Perſiſche Reich übergeben. Folglich zweifle er nicht, daß er unter göttlichem Beyſtand den König Darium bezwingen werde. Alſo zoge Alexander unter Begleitung der gantzen Proceſſion in die Stadt Jeruſalems ein, und ließ daſelbſt in ſeinem Nahmen dem GOtt Iſraels Opffer bringen. Als ihm Jaddus gewiſſe Weiſſagungen Daniels gezeiget, deutete er ſolche auf ſich, und ward den Juden noch günſtiger: deßwegen berief er die Vornehmſten unter ihnen vor ſeiner Abreyß zuſammen, und gab ihnen die Freyheit, von ihme eine beſondere Gnade auszubitten. Der Hoheprieſter begehrte hierauf 1.) die Religions-Freyheit; 2.) Gericht und Recht nach denen Moſaiſchen Geſetzen; 3.) Eine Befreynng aller Auflagen im ſiebenden Jahr, weil ſie in dieſem Jahr weder ſäen noch erndten; 4.) Für die Juden, die in Meden und Babel wohneten, Erlaubniß zu leben, wie es ihre Religion ausweiſet. Alles dieſes wurde bewilliget.

Worzu habe ihn dieſe Perſon ermahnet? Und verheiſſen?

Was machte er für einen Schluß daraus?

Wie geſchahe ſein Einzug in die Stadt?

Was lieſſe er im Tempel verrichten?

Was applicirte er auf ſich?

Welches iſt die erſte Gnade, ſo der Hoheprieſter für ſein Volck ausgebetten?

Die zweyte?

Die dritte?

Warum?

Die vierdte Gnade?

Lehren.

Was zählet man unter die Characteres der Göttlichkeit heiliger Schrifft und unſer Religion? Was haben dann viele aufeinander folgende Monarchen in Daniels Buch ſehen können? Was iſt dißfalls an Alexandern zu rühmen? Welche ſind aber zu beſchelten?

I. Man brauchet billich zum Beweiß der Göttlichkeit heiliger Schrifft wider alle Religions-Spötter die pünctliche Erfüllung der Weiſſagungen, die nicht nur das Reich GOttes, ſondern auch weltliche Reiche und Handlungen der irrdiſchen Potentaten betreffen: Wie dann viele Monarchen nach einander ihre Schickſale, ihr Auf- und Abſteigen, ja Fall und Sturtz aus dem Daniel, als wie auf einer Tafel abgemahlet, haben ſehen können. Und daß ein Heyd Glauben zugeſtellt, da ſie ihm gewieſen worden, iſt es nicht sträfflich, wann noch ſolche Helden im Unglauben unter uns Chriſten gefunden werden, die dergleichen Dinge in Zweifel ziehen.

Wie wunderlich gehts noch heutigs Tags in Erfüllung göttlicher Rath-Schlüſſen?

Unterdeſſen müſſen noch heutigs Tags die guten und böſen Menſchen, nach ihren guten und böſen Abſichten, freywillig und gantz ungezwungen GOttes Rath und Willen erfüllen, entweder durch löbliche oder sträffliche Handlungen.

Was brauchen die Belagerten vor eine Liſt, die Kugeln unnütz zu machen? Worauf läßt ſich diß appliciren?

II. In Belagerung groſſer Städte behänget man die Mauren mit Woll-ſäcken, worauf die groſſen Kugeln Krafft-los werden, dann ſie weichen zurücke. Alſo kan man mit Demuth groß Unglück überwinden, oder vielem

Jam-

Jammer vorkommen. Durch demüthiges Begegnen kan man rohe, wilde, barbariſche Gemüther bezwingen. Ein Feuer- und Rach-ſpeyender Alexander wird durch demüthiges Bezeugen eher gewonnen und geſchlagen, als durch den Widerſtand der ſtärckeſten Armee. Demuth hat auch das gut, daß ſie Demuth gebiehret. Die Demuth und Ehrerbietung des Hohenprieſters macht, daß ſich Alexander noch viel tieffer beuget. Iſt dieſe Tugend gut im leiblichen Krieg wider die Menſchen, ſo iſt ſie auch gut im geiſtlichen wider die Teufel.

Was kan man mit Demuth gewinnen? Beweiß es mit Alexandri Exempel?

Was ziehet Demuth noch Gutes nach ſich? Beweiſe es mit des Jaddi Exempel?

In welchem Krieg iſt ſie noch weiters gut zu gebrauchen?

Demuth dem Satan wehe thut.
Sie iſt ein Wehr und Waffen
Wider des Teufels Liſt.
Er kan da gar nichts ſchaffen,
Wo man demüthig iſt.
Wo er die Demuth nur ſieht an,
Fleucht er, wie ein verzagter Mann,
Und kommt nicht leicht mehr her.
Die Demuth ſchmertzt ihn ſehr.

III. Nicht vergebens beſiehlet Paulus den Chriſten, daß ſie vor ihre Obrigkeiten beten ſollen, damit ſie ihnen günſtig werde, und ſie unter ihrer Regierung ein ruhiges und gottſeeliges Leben führen können. Iſt das nicht eine groſſe Gnade, Wohlthat und Freyheit, wann ein Unterthan unter dem Schutz der Obrig-

Vor welchen Stand beſiehlt Paulus zu beten? Weßwegen?

Welches iſt die gröſte Gunſt von der Obrigkeit?

Obrigkeit ſeinem GOTT dienen kan; wann er ſo fromm und gottſeelig leben darff, als er nur will, oder als es GOtt von ihme haben will; wann er alle ſeine Religions-Ubungen ungeſtöret und ungehindert verrichten kan; wann er, nachdem er dem Kayſer gegeben, was des Kayſers iſt, auch GOtt geben kan, was GOttes iſt? Eine jede Chriſtliche Obrigkeit thue doch, was Alexander den Juden gethan, und laſſe ihre Unterthanen leben, wie es ihre Religion mitbringet, oder wie es wenigſtens nach ihrer Erkanntniß oder Meynung, GOtt und Gewiſſen von ihnen fordert. Das wird ſie antreiben, auch vor ihre Ober-Herren zu beten, daß ſie ihre Regierung glücklich und im Frieden führen können.

Was ſoll eine jede Chriſtliche Obrigkeit thun?

Was genieſſen ſie dann vor Seegen von ihren Unterthanen?

Gebet eines gottſeeligen Unterthanen vor ſeine Lands- oder Stadt-Obrigkeit.

Allweiſer, heiliger GOTT und Vater! du biſt ein GOTT der Ordnung, und wilſt, daß Obere und Untergebene in der Welt ſeyn, und jene dieſen vorſtehen, dieſe aber jenen gehorchen ſollen; ſtraffeſt auch alle diejenigen, ſo ſolcher deiner Ordnung widerſtreben. Ich erkenne gar wohl, daß menſchliche Geſellſchafft ohne ſolche Ordnung nicht beſtehen könnte. Ich dancke dir demnach, daß du mich unter einer weiſen, gütigen und gerechten Ordnung der Obrigkeit haſt laſſen gebohren werden, und bitte dich von gantzem Hertzen, daß ich mit allen Unterthanen gegen der von dir geſetzten Obrigkeit allen gebührlichen Gehorſam erweiſe, allen Gliedern, die die Obrigkeit ausmachen, Liebe, Furcht und Ehre erzeige, alle Gebühr williglich entrichte, und in allen Stücken mich, als einen getreuen Unterthanen, im Wohl- und Ubel-Stand, in Kriegs- und Friedens-Zeiten verhalte. Und weil du, O höchſter Regent! der Königen Hertzen in deiner

ner Hand haſt, und ſie lenckeſt, wohin du wilt: So regiere doch unſere liebe Obrigkeit mit deinem Heiligen Geiſt, daß ſie dein Wort liebe; die Wahrheit und deinen Gottesdienſte mit Ernſt befördere; uns Unterthanen mit gutem Wandel und unſträfflichem Exempel vorleuchte; Recht und Gerechtigkeit handhabe; für allen Schmeichlern und Dienern der Wolluſt ſich hüte; das Recht nicht beuge, noch die Perſonen anſehe. Lencke ihr Hertz, daß ſie gerne hören das Geſchrey der Armen, und der Wittwen Sachen ſich willig annehmen! Gieb, daß ſie fürſtliche Gedancken haben, und darüber halten. **Neige das Hertz der Obern und Vorgeſetzten zu den Unterthanen**, daß ſie, als Väter, ihnen vorſtehen, und die Unterthanen, als gehorſame Kinder, ſich von ihnen regieren laſſen. Gieb, daß die Obrigkeit ihren Gewalt nicht mißbrauchen zu Unterdrückung des Volcks, zu Schmählerung ihrer geiſtlichen und leiblichen **Freyheiten**. Leite ihren Willen dahin, daß ſie ihren Unterthanen vergönnen, erſtlich, vollkommene **Freyheit in Religions**= und Gottesdienſtlichen Ubungen, ſo wohl öffentlich als abſonderlich, jedoch in guter Ordnung; **Zweytens**, Freyheit nach allen Geſetzen ihres gebietenden HErrn und Heylands JEſu Chriſti zu leben; **Drittens**, bey beſchwerlichen, kümmerlichen und Nahrungs=loſen Zeiten, auch Verringerung ihrer Auflagen und Beſchwerden; **Vierdtens**, auch den Fremden, ſo in ihren Thoren wohnen, ihre Gnade, Hilff und Rath zu ihrer Leibs= und Seelen=Wohlfahrt nicht **verſagen**; **Fünfftens**, auch den geiſtlichen Stand, als ihren lincken Arm, **ehren** vor dem Volck, ſelbigem mit Rath und That an die Hand gehen, und das um GOttes und ihres vortrefflichen, aber auch beſchwerlichen Amts willen. Zu dieſem End verleihe allen Obrigkeiten Weißheit und Verſtand, Heiligkeit und Gottesfurcht, gute Geſundheit, langes Leben, glückliche Regierung, friedſame Nachbarn, getreue, verſtändige und fromme Diener und Räthe. Mache ſie zu deinen geſeegneten Werckzeugen, durch welche du deine Ehre, Erkänntniß und Reich ausbreiteſt zu Stadt und Land. Endlich, wann ſie deinem Rath getreulich gedienet, und dein Reich befördert haben: So ſetze ihnen auf die Crone des Lebens, und laß ſie mit dir herrſchen, regieren und triumphiren in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3679-3709.

Die CCLXVIII. Hiſtorie.

Sir. Cap. 50. gantz.

Erklärung der vier Hörner des Ziegenbocks, oder Zertheilung der Griechiſchen Monarchie; auch Lebens- und Amts-Beſchreibung des Hohenprieſters Simons.

Wie gieng es den Juden unter Alexandro? Was fehlte aber ihrem Glück? Wie giengs dann mit dieſer Monarchie? Was iſt nach dieſer Weiſſagung geſchehen? Fiel es auf die Erben?

Welches iſt das erſte kleine Horn und Reich? Wo lag es? Das zweyte? Wo lag es? Das dritte? Und ſeine Lag? Das vierdte? Wo ligt es?

Alſo hatten es die Juden unter Alexandern gut, aber es währete nicht lang, dann das groſſe Horn des Ziegenbocks wurde in acht Jahren zerbrochen, und kamen vier andere Hörner an deſſen ſtatt. Alexander verkürtzte ſich das Leben durch Unmäſſigkeit, und ſein Reich zertheilte ſich in die vier Winde des Himmels. Es kam nicht auf ſeine Nachkommen, ſondern wurde Fremden zu Theil. Das erſte kleine Horn war das Macedoniſche Reich, und lag gegen Abend; Das zweyte, das Aſiatiſche, ligt gegen Mitternacht; Das dritte, das Syriſche, und ligt meiſtentheils gegen Morgen; Das vierdte iſt das Egyptiſche Reich, und ligt gegen Mittag. Dieſe Reiche erhielten Alexandri Generale, die zuerſt nur Landpfleger (*a*) waren; Das erſte

(*a*) Dieſer Landpflegern waren zwantzig, wenigſtens gewiß zwölff.

erſte kriegte Caſſander; Das andere Lyſimachus; Das dritte Seleucus, Das vierdte Ptolomäus.

Wer erhielte das erſte Reich? Das zweyte? Das dritte? Das vierdte?

Zwar kam es auf den Tod Alexandri nach ſiebentägigem Streit zu dieſem Vergleich, daß Aridäus, Alexandri unächter Bruder, ſolte König ſeyn, und wann Roxane, die von Alexandern ſchwanger ware, einen Printzen bekäme, er ſamt Aridäo, den man hernach Philippum genennet, regieren; Perdiccas aber beyder Vormund ſeyn. Dann Aridäus hatte es eben ſo nöthig als das Kind, weil er ein einfältiger Menſch war. Allein bey dieſer Verordnung bliebe es nicht, damit die Prophezeyung Daniels in die Erfüllung kam. Nachdem Aridäus ſechs Jahr und ſieben Monat mehr der Schatten eines Königs, als ein König geweſen, ließ ihn Alexanders Mutter Olympias tödten, und der Roxane Sohn, der nach ſeinem Vater den Namen Alexander bekommen, hielte Caſſander ſamt ſeiner Mutter im Arreſt. Und da er das vierzehende Jahr erreicht, ließ er ihn ſamt ſeines Vaters Wittwe im Caſtell Amphipolis umbringen, womit alſo Alexanders Nachkommenſchafft völlig erloſchen.

Was wurde eigentlich nach Alexandri Tod vor ein Vergleich wegen der Reichs-Folge getroffen? Wer ſolte Mit-Regent ſeyn? Wer ſolte Vormund ſeyn? War dann Aridäus auch noch minderjährig? Warum bliebe es nicht bey dieſem Vergleich? Wie lang lebte Aridäus? Wer ließ ihn tödten? Wie wurde der Roxane Sohn geheiſſen? Wer hatte ihn im Arreſt? Wie machte ers endlich ihm und ſeiner Mutter?

Im

Sie hatten ſich aber ſelbſt unter einander binnen zwölff Jahren alle aufgerieben, biß an dieſe viere, welche erſt darauf den Königlichen Titul angenommen, als Aridäus, oder Philippus und Alexander Degus, die Alexandri Angehörige waren, aus dem Weg geräumet worden.

Wann endigte Jaddus ſein Leben?
Wer folgte ihm?
Wie lang ſtund er darinn?
In weſſen Regierung fiel ſein Tod?
Wer folgte ihm?
Warum iſt er Juſtus genennt worden?

Im vierdten Jahr Philippi verſtarb der Hoheprieſter Jaddus, deme ſein Sohn Onias in dem Amt folgte, und daſſelbe ein und zwantzig Jahr verwaltete. Nach vier Jahren, als Ptolomäus den Königlichen Titul angenommen, ſtarbe Onias, der erſte Hoheprieſter dieſes Namens, und ihm folgte ſein Sohn Simon, der wegen der Heiligkeit ſeines Lebens und ausnehmenden Gerechtigkeit, die er in allem ſeinen Thun erwieſe, den Zunahmen Juſtus bekommen. Sirach ſchreibt rühmlich von ihm, was folget.

Simonis Oniä Gottes-Dienſt. Sir. Cap. L. 17-21.

Sirach kan nicht genug Simonis Lob ausſtreichen
Zu ſolcher Ehr gelangt Allein Simonis gleichen.

Simon

Simon, ein Sohn Onie, bauete in ſeinem Leben das Hauß (*b*) wieder, wo es verbeſſerns nöthig hatte, und in ſeinen Tagen war er eine Stütze des Tempels. Er ſorgete für den Fall ſeines Volcks, und befeſtigte die Stadt wider die Belagerung. Seine Majeſtät unter dem Volck war, wie der Morgen-Stern mitten in der Wolcke: Ja wie der Mond, wann er voll iſt, oder wohl gar wie die Sonne, wann ſie auf den Tempel des Höchſten (*c*) ſcheinet. Wie andere durch die Kleider ſich ſchmücken und herꝛlich machen: So machte er beym Auffſteigen auf den heiligen Altar die Kleidung des Heiligthums herꝛlich. Wann er dann die Opfer-Stuck aus den Händen der gemeinen Prieſtern empfienge, und bey dem Herd des Altars ſtund: So war um ihne herum eine Crone ſeiner Brüder, die ihn umgaben mit Cedern- und Palmen-Zweigen; ſo ein trefflich Anſehen hatten die Söhne Aarons in ihrer Herꝛlichkeit. Hernach ſtreckte Simon ſeine Hand aus zu dem Tranck-Opfer, und opferte von dem Blut der Trauben. Er goß aus auf den Grund des Altars einen Geruch des Wohlriechens dem Höchſten, der ein König aller iſt.

Was hatte er an dem Tempel gethan?

Wie war er anzuſehen?

Was thate er an der Stadt?

Wem vergleicht Sirach ſein Majeſtätiſch Anſehen?

Wordurch macht man ſich insgemein ſchön und herꝛlich?

Und was hat er herꝛlich gemacht?

Wie war er während ſeiner Opfer-Handlungen bekrönet?

Wormit krönneten ſie ihn?

Wie verrichtete er das Tranck-Opfer?

(*b*) Wer mehr von dieſem Simon zu leſen begehret, oder wiſſen will, was er für ein Beter geweſen, der ſchlage nach 3. Macc. 2.

(*c*) Das Dach des Tempels war von goldenen Platten, wann die Sonne darauf geſchienen, gabe es einen ungemeinen Glantz von ſich.

Wer muſicirte dabey? Und was thate das Volck? — iſt. Da machten die Söhne Aarons eine Tafel-Muſic vor dem Höchſten, und alles Volck, das drauſſen ſtund, fiel auf das Angeſicht zur Erden, und beteten an den allmächtigen GOtt.

Was thate er zuletzt, nachdem er vom Altar geſtiegen? — Alsdann ſtieg er wieder herab, und nach vollendetem Dienſt hub er ſeine Hände auf über die gantze Gemeine der Kinder in Iſrael,

Zu was End? — zu geben Lob dem HErrn aus ſeinen Lippen; dem Volck aber den prieſterlichen Seegen. Alles wurde beſchloſſen mit dieſem Lob-Geſang:

Nun dancket alle GOTT
Mit Hertzen, Mund und Händen,
Der groſſe Dinge thut
Bey uns und allen Enden;
Der uns von Mutter-Leib
Und Kindes-Beinen an
Unzählich viel zu Gut
Und jetzo noch gethan.

Der ewig reiche GOTT
Woll uns bey unſerm Leben,
Ein immer frölich Hertz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlöſen hier und dort.

Lob, Ehr und Preiß ſey GOTT
Dem Vater und dem Sohne,

Dem Heiligen Geiſt zugleich
Im hohen Himmels-Throne:
Dem dreymal einem GOTT,
Der, wie er allzeit war,
So iſt und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Lehren.

I. Alle Reiche der Welt ſind veränderlich, und von kurtzer Dauer. Melanchthon ſagt, daß bald ein jedes ſeine Endſchafft in fünff hundert Jahren erreichet. So lange währete das Reich Juda biß auf die erſte, hernach die Jüdiſche Republic biß auf die zweyte Zerſtörung der Stadt Jeruſalem. So lang hatte gedauret die Patriarchaliſche Regierung; ſo lange Zeit iſt auch verfloſſen von Auguſto, der das Römiſche Reich in höchſten Flor gebracht, biß auf den Auguſtulum, unter deſſen Regiment es gefallen, und Theodorico, dem Oſt-Gothiſchen König in Italien, Platz gemacht. Sonſt iſt das groſſe Stuffen-Jahr vier hundert und neuntzig. Aber von allen hat keines weniger gedauret, als die Griechiſche Monarchie, die man eigentlich nicht länger, als biß zum Tode Alexanders rechnen kan, folglich nach der Niederlag des letzten Perſiſchen Königs nur ſechs Jahr beſtanden. Wer aber Chriſto dienet, hat ein ewiges unvergängliches Königreich zu

Wie ſind die Welt-Reiche beſchaffen? Was ſetzt ihnen Melanchthon vor Ziel? Welches Reich und Republic hat dieſen Termin nicht überſchritten? Welches noch mehr? Welches Jahr iſt ſonſten den Königreichen fatal? Welche Monarchie hatte am wenigſten gedauret? Wie lang hat ſie gewährt? Wer hat ein beſſers Königreich zu gewarten?

zu gewarten, ſo er aus der Hand des höchſten Gebieters und Austheilers aller Reichen empfangen wird.

II. Was Simon, als Regent, leiblicher Weiſe gethan, das thun Chriſtliche Obrigkeiten geiſtlicher Weiſe: Nemlich, daß ſie Stadt und Staat mit Chriſtlichen Geſetzen und Handhabung der Gerechtigkeit befeſtigen; Die Kirche GOttes helffen bauen; Alle Aergerniß des Reichs ausreuten; Den Arm der Frommen ſtärcken; Die Gottſeeligkeit ſchützen; Die Schulen beſſern; Die verfallene Brunnen anrichten, und in Kupfer einfaſſen; Das iſt, der lautern, reinen Lehre unvermiſcht und unverfälſcht den Lauff und Gang laſſen, und von keinen Philiſtern dieſe Quellen verſtopffen laſſen; Um guldene Prieſter ausgehen; So wird das Waſſer des Geiſtes gar in Gold eingefaſſet. Mithin können ſchmachtende Unterthanen ſich bey ſolchen Geſundheits-Brunnen recht erquicken, und alles Ungemach und Elend wegtrincken.

Wormit wird eine Stadt am beſten verbollwercket?
Was ſollen Chriſtliche Regenten bauen?
Was niederreiſſen?
Was ſtärcken?
Was ſchützen?
Und beſſern?
Was in Gang bringen?
Was will das ſagen?
Was müſſen ſie vor Träufler und Lehrer aufſuchen?
Was geſchiehet dann?
Was haben dann die Unterthanen vor Nutzen davon?

III. Schön wird uns vorgeſtellt der Hohepriester Simon in ſeinen prieſterlichen Amts-Verrichtungen. Ohne Zweifel wolte Sirach dardurch denen Heyden, unter welchen er in Egypten wohnete, einen Luſt nach dieſem ſo ſchönen Gottesdienſt erwecken. Aber was iſt das zu rechnen

Was wolte vermuthlich Sirach den Heyden durch die ſo prächtige Amts-Beſchreibung Simonis beybringen?

gegen

gegen der groſſen Majeſtät und unendlichen Herꝛlichkeit unſers himmliſchen Hohenprieſters JEſU Chriſti: Wie der Schatten gegen dem Weſen; Wie der Schein gegen dem Seyn. Er iſt nicht nur ein Hoherprieſter, ſondern ein groſſer Hoheprieſter, Hebr. 4, 14. Alle ſeine Verrichtungen ſtehen ihm wohl an. Er pranget in den mancherley Gaben des Geiſtes, und in ſeiner Unſchuld und Heiligkeit, wie die Levitiſche Hoheprieſter in ihrem irꝛdiſchen vielfärbigen, und aus mancherley Materie gemachten Kleider-Schmuck. Ja! er kleidet einen jeden Glaubigen und gemeinen Prieſter viel zierlicher, als Salomon in ſeinem Königlichen, und Aaron in ſeinem Hohenprieſterlichen Schmuck geweſen. Er iſt der Glantz der Herꝛlichkeit des Vaters, und das ausgedruckte Eben-Bild ſeines Weſens. Der Levitiſche Hoheprieſter mußte zu erſt vor ſich opffern, ehe er vor das Volck opffern durffte. JEſus hat nicht nöthig, ſich vor erſt rein zu machen, um andere zu reinigen und auszuſöhnen, dann er ware heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und in ſeinem Anſehen und Gewalt höher, als der Himmel iſt, Hebr. 7, 26. Die Hoheprieſter des Alten Teſtaments konnten mit all ihrem Levitiſchen Weſen und Ceremonien, mit allen ihren Opffern

Worgegen iſt ſie aber nichts zu rechnen?

Wie wird er von Paulo genennet?

Worinn pranget er ſonderlich?

Wie bekleidet er die Glaubigen?

Was erzeigte ſich vor eine Schwachheit an dem Levitiſchen Prieſter?

Wie war es dißfalls mit dem Gegen-Bild beſchaffen?

Warum nicht?

Was zeigte ſich für ein Mangel bey den Opffern des Aroniſchen Prieſterthums?

Was mußte deßwegen vor eine Wiederhohlung geſchehen?
Was hat aber JEſus mit einem einigen Opffer ausgerichtet?
Wie druckts Paulus aus?

fern und Verſöhnungen keine einige Sünde heben; Darum ſie das Opffern gleichſam bey jeder begangenen neuen Sünde wiederhohlen mußten; JEſus Chriſtus aber hat vor jede Sünde ein einziges Opffer geopffert, das ewiglich gilt. Mit einem einigen Opffer hat er in Ewigkeit vollendet alle, die je und je geheiliget werden, Hebr. 10, 11-14. Wer will doch dieſen unvergleichlichen Hohenprieſter genugſam rühmen können? Und wer ſolte nicht entzücket werden, wann er ihn in ſeiner Schönheit ſiehet?

Zu welchem Schau-Spiel werden die Töchter Zion billich eingeladen?
Wer hat ihn damit gezieret.
Wann?
Wann hat er Hochzeit gehalten?

Gehet heraus, und ſchauet an, ihr Töchter Zion, dieſen Hoheprieſter in ſeinem Königlich- und Prieſterlichen Schmuck und Crone, womit ihn ſein Vater gezieret hat, da er ihn zum König und Prieſter geſalbet und gekrönet, am Tage ſeiner Hochzeit, da er ſich mit unſerer menſchlichen Natur vermählet. Wer ſolte nicht Luſt bekommen, zu einem ſo ſchönen GOttes-Dienſt im Geiſt, der im Weſen allen äuſſerlichen GOttes-Dienſt der Juden, ob er noch ſo ſehr geglänzet, weit übertrifft. Zu einem ſolchen Seelen-Tempel, darinn dieſer hochgelobte Hoheprieſter nach der Ordnung Melchiſedechs täglich auftritt, Lob opffert und räuchert, wolle uns machen der Heilige Geiſt, der wahre Hertzens Reiniger und Erfreuer.

Gebet.

Gebet.

Wächter Iſraels, der du nicht ſchläffeſt noch ſchlummerſt, ſey gnädig deinem Volck, befeſtige deine Kirche, und alle Hertzen darinnen durch himmliſche Gnade, ſey du zum Schutz und Trutz aller Feinden eine unerſteigliche und unzerbrüchliche **Mauer** um dieſelbe, reinige die Kinder Levi, ſäubere dieſe Canäle und Dünckel von allem anklebenden Unrath der Eigen-Liebe und Eigen-Nutzens, damit die überhimmliſche Waſſer aus dir der reinen **Brunn**-Quelle, und aus der **Brunnen**-Stube deines Wortes rein, klar und lauter flieſſen mögen auf ihre Zuhörer. Gieb, daß ſie ſtets an dir hangen, deines Worts und deiner Gnade geleben, und von dir niemal ſich verrücken laſſen. HErr JEſu Chriſte! du glänzeſt nicht nur wie der Morgen-Stern, und wie der **Mond**, ſondern du biſt ſelbſt der **Morgen-Stern**, du biſt wircklich die **Sonne** der Gerechtigkeit. Hatte Simeon einiges Licht oder Glantz, ſo hatte er ihn nur von dir entlehnt; wie die Planeten nur eine von der Sonne geborgete Klarheit haben. Hitz und Inbrunſt, Licht und Wärme, Leben und Heyl kommet alles von dir. Laß dein Angeſicht leuchten über uns, und ſey uns gnädig! Ewiger **Hoheprieſter**, wir dancken dir von Hertzen, daß du dich ſelbſt für uns dem himmliſchen Vater haſt aufgeopffert, dardurch Fluch und Sünde weggenommen, und deinem Erbe einen ewigen Seegen erworben. Dein Verſöhnungs-Blut komm uns zu gut, ſonderlich wann uns der Teufel verklagt, und unſer eigen Gewiſſen uns plagt. Seye dann zumal unſer Advocat und **Vorſprecher**. Hat der Verkläger der Brüdern allerley Schlimmes von uns zu ſagen, ſo rede du ein gut Wort darzwiſchen, und mache damit unſere böſe Sache wiederum gut. Unſer Widerpart iſt uns zu liſtig, wir können nicht vor ihm aufkommen. Wir übergeben dir unſern Handel. Führe unſern Proceß aus zum Sieg. Seegne uns auch mit dem allerköſtlichſten Seegen. Gieb uns ein **frölich** in deiner Gnade vergnügtes **Hertz**, auch beym Darben und Nichts haben, auch in Tröckne und Dürre. Verleihe **Frieden** zu unſern Zeiten in allen Grentzen. Und dein Friedens-Evangelium müſſe ungehindert fortgehen, und ausgebreitet werden, als eine **Frucht** des leiblichen Friedens. Laß deine Gnade ſtets bey uns bleiben, und uns auch in derſelbigen. Erhöre uns um deines Nahmens Ehre willen,

Amen.

A. M. 3687-3726.

Die CCLXIX. Hiſtorie.

Dan. Cap. 11. v. 1 ≈ 5.

Ptolomäus Lagi (*a*), der erſte König in Egypten, wird nach Alexanders Tod mächtig, er erobert auch die Stadt Jeruſalem, nimmt Pflantz-Bürger mit ſich, und verſetzt ſie in Egypten, Cyrenen, Lybien. Seleucus der Syriſche König wird auch mächtig.

Welche Königreiche waren den Juden am nächſten gelegen, und entweder nutzlich oder ſchädlich? Was ſagt Daniel von dem erſten König Egyptens? Wer war dieſer?

Wollen wir in den Jüdiſchen Geſchichten weiter fortwandern, ſo müſſen wir unſer Aug richten auf zwey Königreiche und derſelbigen Könige, nemlich Syrien und Egypten. Darvon ſtehet bey dem Daniel: Daß der erſte König gegen Mittag, welcher Alexandri Fürſten einer ſeye, werde mächtig werden. Dieſer iſt Ptolomäus, mit dem Zunahmen Lagi, oder Soter. Er wurde mächtig, dann er hatte nebſt Egypten auch Lybien, Arabien, Cäloſyrien, ꝛc. (*b*) unter ſeine Herrſchafft gebracht. Es hatte ſonſten Laomedon, Krafft der nach Alexanders Tod gemachten Theilung, als ein General dieſes

Was hatte er vor Länder unter ſich? Wer war ſonſt Herr über Syrien, Phönicien, Judäa? Mit was vor einem Titul?

(*a*) Ptolomäus Lagi, ſubintellige filius, ein Sohn des Lagi.

(*b*) Cyrenen, die Inſul Cypern, verſchiedene Inſuln der Aegeiſchen See, nun Archipelagus genannt, wie auch einige Städte Griechenlands, als Sicyon, Corinth und andere.

dieſes Monarchen, Syrien, Phönicien und Judäa innen gehabt. Weil aber Ptolomäus geſehen, wie wohl ihm dieſe Landſchafft gelegen, bote er dieſem Laomedon ungeheure Geld-Summen darfür an. Da er ſie durch Geld nicht erlangen konnte, erhielte er ſie durch das Schwerdt.

Wie wolte ſie Ptolomäus erſtlich erwerben?

Wie iſt er endlich darzu gekommen?

Nach Laomedons Uberwindung ergaben ſich alle dieſe Länder an Ptolomäum, nur die Juden wollten ſich dieſem neuen Herrn nicht unterwerffen, weil ſie der Eyd, den ſie dem vorigen Herrn geſchworen, darvon abhielte. Derowegen ruckte Ptolomäus im vierdten Jahr nach Alexanders Tod mit einer Armee vor Jeruſalem. Weil aber dieſe Stadt durch die Natur und Kunſt ungemein befeſtiget war, trachtete er, ſie durch Liſt zu gewinnen. Er wußte, daß die Juden ſich ein Gewiſſen machten, am Sabbath die Waffen zu ergreiffen. Daher nahm er auf ſolchen Tag einen Haupt-Sturm vor, und bemächtigte ſich, weil er keinen Widerſtand fand, derſelbigen gäntzlich. Darauf gieng er mit den Juden ſehr grauſam um, nahm auch bey hundert tauſend gefangen mit ſich nach Egypten. Und weil er kurtz vorher Cyrenen und Lybien unter ſich gebracht, als ſchickte er auch dahin viele Juden, die ſich von der Zeit an daſelbſt ſehr ausgebreitet hatten. Von dieſen bekame

Veränderten gedachte Länder darauf ihre Herren?

Welche weigerten ſich?

Warum?

Wolte ers mit Gewalt erzwingen?

Was fügte er noch zum Gewalt?

Was gab ihm zu dieſer Liſt Anlaß?

Was nahm er auf den Sabbath vor?

Mit was vor Erfolg?

Mußten es die Juden entgelten?

Wie viel nahm er gefangen?

Wohin führte er ſie?

Was bekame nach der Zeit Chriſtus vor eine Beute aus Cyrene? An wem? Was ſagte der Engel dem Daniel von dem Syriſchen König? Wo iſt der zu ſuchen? Was hatte er noch für einen Nahmen? Weßwegen? Was verdient er noch vor einen Titul? Wie ſo? Wen hatte er am letzten überwunden? Wo? Wann? Welches war ſeine Reſidentz? Was gab er ihr vor einen Nahmen? Warum war er den Juden geneigt? Was ſchenckte er ihnen? Wo? Was gabe er den Juden zu Antiochia?

Chriſtus einen zuerſt unwilligen, nachmals aber gedultigen Creutz-Träger, nemlich an dem Simon von Cyrene.

Gegen dieſen Egyptiſchen König, ſagt der Engel zu dem Daniel, wird einer gegen Mitternacht auch mächtig (c) ſeyn, und ſeine Herꝛſchafft wird groß ſeyn. Dieſen finden wir in der Perſon Seleuci, der den Zunahmen Nicanor bekommen, eben wegen ſeinen vielen Siegen, dardurch er ſich ſo groß gemacht. Ja er kan mit Recht der Sieger aller Sieger heiſſen, indem er alle Fürſten und Generals Alexanders überlebet, und ſie meiſtens überwunden, nachdem er den letzten derſelben, nemlich Lyſimachum, in einem Gefecht in Phrygien, in ſeinem achtzigſten jahr erſchlagen.

Dieſer Herꝛ machte Hemat, oder Riblat, zu ſeiner Reſidentz, und nennte ſie zum Andencken ſeines Vaters Antiochi, Antiochia. Weil ihm die Juden in ſeinen vielen Feldzügen verſchiedene gute Dienſte geleiſtet, als erzeigte er ſich gegen ſie günſtig, und ſchenckte ihnen das Burger-Recht, wie in vielen ſeiner Städten, alſo auch in ſeiner Reſidentz. In dieſer ertheilte er denſelben ſtattliche Freyheiten. Sie iſt aber

(c) Ja noch mächtiger, dann er hatte unter ſich alle Länder des Orients, von dem Berg Taurus an, biß an den Fluß Indus, und unterſchiedene Provinzen von klein Aſien, auch von dem Berg Taurus, biß an die Egäiſche See. Und vor ſeinem Tod hat er Thracien und Macedonien noch darzu gebracht.

aber hernach zu der Apoſtel Zeiten noch viel berühmter worden, weilen Paulus und Barnabas ſich Jahr und Tag da aufgehalten, und viele Jünger gemacht, welche ſich daſelbſt, ihrem HErrn nach, am erſten Chriſten genennt, Apoſt. Geſch. 11, 26.

Was machte ſie zur Apoſtel Zeit noch berühmter?

Mit welchem Namen ſind ſie benennt worden?

Lehren.

I. Daß offtmals Städte und Länder ihre alte Herren verliehren, und an neue gelangen, zeiget nicht nur, daß GOTT der HERR den Erdboden, und die, ſo darauf wohnen, austheilen kan, wie und wem er will, ſondern wir mercken auch dabey, daß unter ſolchen Veränderungen der Höchſte ſeine Abſichten hat, und darunter ſeinem herrlichen Reich, das zuletzt allein beſtehen wird, Bahn machet. Ein gleiches iſt auch abzunehmen an den Verſetz- und Verpflantzungen gewiſſer Nationen, darunter der HErr nicht minder ſeine Hand hat, und alles zu einem guten Zweck leitet. Simon von Cyrene, und ſeine Söhne Alexander und Ruffus ſind in der Chriſtlichen Kirchen angeſehene Männer geweſen, und ihr Ruhm und Angedencken währet noch heutiges Tages. Juden von Cyrene ſind durch Petri Pfingſt-Predigt bekehret worden; Dieſe bekehrte Cyrener haben auch einen Seegen darvon mit nach Hauß gebracht, und unter ihren

Was zeigen die groſſen Reichs-Abwechslungen?

Was noch mehr?

Wovon iſt ein gleiches zu ſchlieſſen?

Was hat die durch Ptolomäum weggeführte Jüdiſche Colonie für berühmte Männer hervor gebracht?

Hatten die Cyrener auch Antheil an dem erſten Chriſtlichen Pfingſt-Feſt?

Was hat diß Gutes nach ſich gezogen?

Landes-Leuten das Licht der wahren Erkanntniß GOttes und Meſſiä angezündet. Folglich ſind aus einem Creutz-Träger und Nachfolger Chriſti viele tauſend worden. Ein jeder wahrer Chriſt bemühe ſich durch einen geſeegneten Umgang ſeinen Nachbarn ein Saltz und Licht zu ſeyn, ſo in Worten, als im Wandel.

Was dienet denen um der Religion willen Vertriebenen zum Troſt.

II. Denen um des Glaubens willen verjagten und vertriebenen Exulanten und Emigranten kan der liebe GOTT an einem andern Ort unter dem Himmel wieder geben, was ſie im Vaterland verlohren: Ein gut Burger-Recht, Freunde, Gönner, Gewiſſens-Freyheit, ꝛc. wie die aus Judea vertriebene Juden durch Antiochi Gnade es zu Antiochia erlanget.

Was bekamen die vertriebene Juden zu Antiochia?

Sie können mit Luthero ſagen, da man ihm mit Lands-Verweiſung gedrohet: Entweders unter dem Himmel, oder in dem Himmel. Ja der iſt aller wahren Chriſten rechtes Vaterland.

Wie tröſtete ſich Lutherus, da man ihn des Lands Verweiſung angedrohet?

Laſſet uns doch ſehen, was die Stadt GOttes, das neue Jeruſalem, vor allen andern Städten für Vorzüge habe; ſo wird daraus erhellen, wie viel vortrefflicher diß Burger-Recht iſt gegen alle andere auf dieſer vergänglichen Erden, welche etwan ein Alexander, Ptolomäus, Antiochus verehren kan.

Wie wird das ewige Leben in der Heil. Schrifft auch genennet?

Was hat dieſe Stadt in Anſehung des Baumeiſters für Vorzug, oder wie iſts mit den Baumeiſtern auf Erden bewandt?

1.) In Anſehung des Baumeiſters. Alle Künſtler und Baumeiſter der Welt ſind von Erden gemacht,

macht, und haben den Athem in der Naſen. Mancher kommt durch einen Zufall um ſein Leben, ehe ſeine Stadt ausgebauet iſt, und dann findet ſich niemand, der die Arbeit nach dem erſten Grund-Riß fortſetzen kan. Dieſer himmliſche Stadt Baumeiſter aber iſt GOTT, der nicht ſtirbt, ſondern immerdar lebt, und die Stadt herrlicher und ſchöner auszieret. 2.) Zur Dauerhafftigkeit einer Stadt dienet, wann ſie einen guten Grund hat. Kan man auf Felſen bauen, ſo hält mans vor das beſte Fundament. Die zukünfftige Stadt hat unwanckelbare Gründe. Sie iſt gegründet auf GOttes Wahrheit, Gerechtigkeit, Unveränderlichkeit und ewigen Rathſchluß, ja auf das Verdienſt und die Erlöſung des Felſen JEſu Chriſti. 3.) Eine Stadt wird geprieſen, wenn ſie ein ſchön eben und gleiches Pflaſter hat. Die blühende Stadt Bern in der Schweitz hat deßwegen den Preiß vor vielen andern Städten, weil man auf den Quader-Stucken ſo eben und gemächlich gehen kan, als in einem Zimmer von Moſaiſcher Arbeit. Anbey iſt man unter den bedeckten Gängen, ſo durch die gantze Stadt gehen, vor der Sonnen Hitz und des Himmels Ungewitter verſichert. Das Pflaſter in der Stadt GOttes

Was entſteht offt für Ungemach durch eines ſolchen frühzeitiges Abſterben?

Wie iſts aber in Anſehung des himmliſchen Baumeiſters?

Was dient zu einer Stadt Dauerhafftigkeit?

Welches hält man vor das beſte Fundament?

Worauf iſt Jeruſalem, das droben iſt, gegründet?

Worauf noch mehr?

Was macht eine Stadt preißwürdig?

Welche irrdiſche Stadt hat darinn einen Vorzug?

Warum?

Was genieſſẽ die Einwohner daſelbſt noch mehr vor Bequemlichkeit?

Wie oder wovon iſt das Pflaſter in der Stadt GOttes? ist von lauter klarem Gold, nicht anderſt, als wanns gegoſſen wäre, und gläntzet, wie ein Spiegel. So wird auch der

Was haben da die Burger vor einen Sonnen-Schirm? HERR die Einwohner als eine Hütte beſchatten, daß ſie die Sonne nicht ſteche. 4.) Eine Stadt wird vor herzlich ge-

Wañ ſchätzt man eine Stadt hoch? halten, wenn ſie groſſe fürſtliche prächtige Paläſte hat. Johannes ſaget von die-

Was zeuget Johannes von dieſer Stadt? ſer Stadt, daß ſie die Herzlichkeit GOttes habe, oder voll göttlicher Herzlichkeit ſeye, deren Paläſte ſind nicht erbauet

Worvon ſind die Häuſer gebauet? von weiſſem, rothem oder ſchwartzem Marmel, ſondern an ſtatt der gemeinen

Und die Fenſter? Steine ſind lauter Edelgeſteine; Die Fenſter ſind von Cryſtall; Die Dächer,

Und die Dächer? wie der Tempel zu Jeruſalem, von lauter Gold-Blatten. 5.) Obgemeldte Stadt im Schweitzer-Land bekommt ein zierlich An-

Weßwegen iſt Bern noch weiter anſehnlich? ſehen wegen den vielen Brunnen und dem breiten Bach, ſo ſonderlich durch die Haupt-Gaß mit lieblichem Geräu-

Wie ſtehts diß-falls um GOttes Stadt? ſche lauffet. Die Stadt GOttes iſt mit Waſſer wohl verſehen. Von dem Stuhl

Woher kommt es, und wie ſieht es aus? des Höchſten flieſſet aus ein gantzer Strohm Cryſtalliniſchen Waſſers, das

Wie vertheilt ſich dieſer Strohm? zertheilt ſich in ſo viel Bäche, als Gaſſen die Stadt hat. Und dieſe flieſſen dann

Und wohin flieſſen ſie dann? durch alle Gaſſen und Gäßlein, ſo, daß

Mit was vor Profit den Einwohnern? ein jeglicher vor ſeinem Hauß ſchöpffen kan Waſſer des Lebens. 6.) Viele Städte

Weßwegen werden andere Städte gerühmt? werden gerühmt wegen ihrer Gröſſe, als

Ninive

Ninive, Gent, London, ꝛc. Aber laßt mir das eine groſſe Stadt ſeyn, die ſo viele hundert tauſend Schaaren der Auserwählten in ihrem Umfang einſchlieſſet. 7.) Zur Sicherheit einer Stadt dienet viel, wann ſie mit hohen, dicken Mauren nmgeben iſt, und feſte Thore hat. Die Mauren Jeruſalems ſind nicht nur hoch und dick, ſondern zierlich ſchön aufgeführt, von Rubinen, Diamanten, Jaſpis, Smaragden, ꝛc. alſo, daß zwölfferley Gattung Edelſteine auf das Lieblichſte unter einander ſpielen. Zu den Thoren werden ſo groſſe Perlen gebraucht, daß eine einzige Perle eine gantze Pforte ausmacht. 8.) Eine Stadt wird auch zierlich, wann die Häuſer, Gaſſen und Mauren gerade nach der Richtſchnur erbauet ſind. Dieſe Stadt iſt viereckigt, und alles nach dem Winckel-Maß gebauet. Die Länge, die Breite, die Höhe derſelben ſind gleich. 9.) Zur Zierde einer Stadt dienet viel, wann an den Wohnungen auch ſchöne Gärten ſind. Ein jeglicher Burger dieſer Stadt hat vor ſeinem Hauß einen Garten, dann auf jeglicher Seite des Cryſtalliniſchen Strohms wachſen Bäume, die man Paradieß-Bäume, oder Holtz des Lebens nennet. Dieſe bringen alle Monath friſche Früchte, allemal von anderer Art, ſo, daß ſie deß

Welches iſt wohl die gröſte?

Wie wird eine Stadt verwahret?

Wie ſind die Mauren Jeruſalems?

Wovon?

Was hats mit den Thoren für eine Beſchaffenheit?

Was dienet mehr zur Zierde einer Stadt?

Kan man diß von Jeruſalem ſagen?

Was zieret noch mehr eine Stadt aus?

Findet ſich auch diß in der Stadt GOttes?

Was iſt dann da vor ein Baum-Garten?

Sind dieſe Bäume auch fruchtbar?

Was vor Gattung?

deß Jahrs zwölfferley Früchte tragen. Nicht nur die Früchte ſind ſchön anzuſehen, und lieblich zu eſſen, ſondern auch die Blätter ſelbſt ſind gut zu brauchen. Dann ſie haben eine Artzney-Krafft in ſich.

Was nutzen die Blätter?

10.) Uber alle Städte der Welt gehet früh oder ſpat die Sonne unter, und dann bricht die gräßliche, ſcheußliche Nacht ein. Aber in dieſer Stadt iſts allzeit heiter, die Herrlichkeit GOttes erleuchtet ſie, und das Lämmlein iſt ihr Licht.

Welche Abwechslung iſt allen Welt-Städten gemein? Stehts hierinn beſſer um die Stadt GOttes?

11.) Schöne Häuſer von Auſſen ſind auch von Innen ſchön geſchmückt und meublirt. Die Einwohner bringen den Schmuck mit ſich, oder haben ihn vorangeſchickt dem HErrn JEſu Chriſto, der dann aus ihren Wercken des Glaubens, der Liebe, rc. aus den Früchten des Geiſtes ihre Wohnungen aufs zierlichſte ausſcharniret.

Werden aber die Häuſer dieſer Stadt nicht auch ausgeſchmückt und meublirt?

Woraus werden ſie geſchmückt?

Iſt das nicht die allerſchönſte Stadt? Was eine jegliche Stadt in der Welt beſonders nahmhafftes, ſeltenes und ſchönes hat, das findet man alles beyſammen in dieſer Stadt, und das in dem höchſten Grad. Wer wiſſen will, ob er auch in dieſer Stadt das Burger-Recht habe, der leſe den funffzehenden Pſalm.

Was hat dann dieſe Stadt vor andern Städten?

Gebet um die rechte Sabbaths-Feyer.

GRoſſer und heiliger GOTT! wir werden wohl beſchämet, wann wir ſehen, wie ſteiff die Juden ob deinen Geboten gehalten, daß ſie ſich lieber auf einen Hauffen zu tode ſchlagen laſſen, als daß ſie am Sabbath ihren Feinden Widerſtand thun wollen, daß ſie lieber ihr

ihr geliebtes Jeruſalem preiß gegeben, und Löcher in ihre Mauren ſchieſſen laſſen, als daß ſie in dein Geſetz, womit du ſie geheiliget, und von andern Völckern abgeſondert haſt, ein Loch gemacht. Sie machten ſich Bedencken am Sabbath weiter zu gehen, als weit ehmals ihre Zelten in der Wüſten von der Stiffts-Hütte entfernet waren. O HERR! heilige uns in deiner Wahrheit, und zeige uns den rechten Verſtand deiner Geboten; Gib aber zu dem Wiſſen auch das Wollen, zu dem Wollen auch das Vollbringen. Wir ſolten dir auf den Knien dancken, daß du treulich vor unſere Seele geſorget, und einen Tag auserleſen, darinn wir allein, was der Seelen Wohlſeyn betrifft, behandlen ſollen; aber wie ſchlecht wollen wir uns darzu verſtehen. Du ruffeſt uns ins Inwendige, in das Allerheiligſte, und wir kehren uns ins Aeuſſere. Du wilt, daß wir von allen Wercken ruhen, und wir geben unſerm Geiſt viel zu thun, darvon er weder Nahrung noch Nutzen, wohl aber Verzehrung hat. O HERR JEſu Chriſte, erbarme dich unſer! tritte du ſelbſten mitten in unſere Hertzen, wie ehemals in das Schiff unter deine Jünger. Stille du alle unruhige Gedancken und Begierden. Zerſtöre die Bilder und nichtige Einfälle. Beruhige das Gewiſſen. Sprich deinen Frieden über und in uns aus, zu lauter Seegen, Heyl und Leben. Baue dir ſelbſt einen heiligen Tempel in uns, und reinige dir die Hertzen darzu von allen Käuffern und Verkäuffern, damit du, als der rechte Lehrer in uns auftretten, und deine Wercke treiben könneſt zu unſerer Erlöſung. Du Meer- und Wellen-Stiller! beſänfftige durch deinen Friedens-Geiſt in uns, was unruhig iſt, und ſetze uns zu deinen Füſſen mit Maria, deiner Rede zu zuhören, und das beſte Theil zu erwählen. Du HERR des Sabbaths! laß uns deinen rechten inwendigen Sabbath und Ruhe-Tag ſtets in dir halten, und vornehmlich den Sonntag darzu anwenden, damit wir durch deine Gnade immer tieffer in deinem ſeeligen Frieden wurtzeln, den du durch dein Evangelium denen Völckern verkündigen läſſeſt. Lehre uns einen vernünfftigen GOttes-Dienſt dir leiſten, daß wir uns dir gäntzlich aufopffern mit allem, was wir ſind und haben, und deinem Willen nachzukommen, uns äuſſerſt bemühen, dann ohne lebendigen Glauben und Gehorſam würde dir doch ſchlecht gedienet ſeyn. Wann demnach die Verſammlung in der Kirch angeſtellt wird, O ſo ſammle auch unſere Hertzen, Sinn und Gedancken inwendig recht zu dir und deinem Geiſt! Laß uns die rechte Hertzens-Kirche allezeit mit in die Kirche bringen, und um dich darinn zu hören, ſtets vor dir ehrerbietig, andächtig und wohlgeordnet bleiben. Bey dem Singen und Klingen erinnere uns, wie ſolches alles nur ein Geplerr der Lieder und ungläubig Pſalter-Spiel ſeyn würde, wo wir nicht im Geiſt und Wahrheit aus rechtem Hertzen ſingen. Laß, was geprediget wird, niemals ohne Geiſt und Krafft, ohne Göttliche Weißheit und Nach-

druck

druck geſchehen. Seegne deine Zeugniſſe ſelbſt zu gründlicher Bekehrung der Seelen, und laß ſie nie leer wieder kommen. Erwecke alle Zuhörer zu hertzlicher Luſt an deinem Worte, und ſchaffe dadurch ein gantz ander Leben und Weſen in und unter uns allen. Bey allem öffentlichen Gebet gieß ſelbſt den Geiſt der Gnaden unter uns aus, und ſchaffe reine Hände und Hertzen, damit dich niemand durch heuchleriſch und unbußfertig Beten mehr erzörne, als verſöhne. Wir haben diß deſto ernſtlicher von dir zu bitten, weil du gedroheſt haſt, du wolleſt in die Verſammlung der Heuchler nicht riechen, ihre Opffer nicht annehmen, ſondern ſie verwerffen, verſtoſſen und austilgen, wie du vormals den Tempel zu Jeruſalem mit allen ſeinen Ceremonien vertilget, oder die Juden von demſelben verjaget und verſtoſſen haſt, weil ſie dir nur heuchelten, und auf ihren Tempel trotzeten. Nach dem öffentlichen GOttes-Dienſt laß uns nicht aufhören, dir im Geiſt und Wahrheit aufrichtig zu dienen. Dein Wort und Zeugniß ſey uns ſo lieb, daß wir deſſen nicht ſatt werden können, laß uns demſelbigen nachdencken, es ſeye allein, oder bey andern, die deinen Namen fürchten; nicht allein aber nachdencken, ſondern es auch ins Leben verwandeln. Gieb, daß wir nüchtern ſeyn, wachen und beten, damit wir nicht verliehren, was du uns gegeben haſt, ſondern hundertfältige Frucht bringen zum ewigen Leben. O du ewige Liebe, HErr JESU Chriſte! wie herrlich iſt dein Sabbath in der Seele, wann ſie ſich zu dir wendet, daß du ſie mit deiner ſüſſen Liebe durchdringeſt, darinnen ihr das Paradieß wieder aufgeſchloſſen wird; Sey du unſere ſeelige Ruhe-Stätte, darinn wir ſtets von unſerem eigenen Thun ablaſſen, damit du dein Werck in uns haben könneſt. Baue doch in uns wieder auf das neue Jeruſalem, als die Stadt GOttes, darinn dein Sabbath geheiliget wird. Bringe uns endlich in und bey allen Ubungen des Glaubens dahin, da wir einen Sabbath nach dem andern dir ewig feyren mögen, und dich unaufhörlich preiſen und verherrlichen,

Amen,

Die

Die CCLXX. Hiſtorie.

A. M. 3726-3766.

Die Bibel wird ins Griechiſche überſetzt unter Philadelpho. Antiochus vermählet ſich mit Ptolomäi Tochter.

Dan. Cap. 11. v. 6. 7.

NAchdem Ptolomäus Soter von der Zeit an, da er den königlichen Titul angenommen zwantzig Jahr, neun und dreyſſig aber von dem Tode Alexandri an regieret; ſetzte er Ptolomäum Philadelphum, einen von den Söhnen, welchen er mit Berenice (*a*) gezeuget, auf den Thron, und machte ihn zum Mit-Gehülffen im Reich, worauf er im andern Jahr hernach, ſeines Alters vier und achtzig Jahr, geſtorben. Während den viertzig Jahren, ſo er über Egypten regiert, brachte er das Reich und Land in blühenden Zuſtand. Dann er war der Beſte ſeines Geſchlechts, und ließ ein Exempel der Weißheit, Gerechtigkeit und Güte hinter

Wie lang regierte Ptolomäus als König?
Und wie lang als Landpfleger und König?
Wen machte er zum Mit-Regenten?
Mit wem hatte er ihne gezeuget?
Wann ſtarb er darauf?
Wie alt?
In was vor einen Stand brachte er das Reich?
Was hinterließ er vor ein Exempel?

(*a*) Seine rechte Gemahlin war Euridice, Antipatri Tochter, und die Berenice, eines gemeinen Macedoniſchen Burgers Tochter, war eine ihrer Hof-Jungfern; weil ſie aber ſchön geweſen, gewan ſie das Hertz Ptolomäi, daß er mit ihr Beylager hielte. Sie wurde ihm auch ſo lieb, daß er ihren Sohn Philadelphum, ſeinem erſtgebohrnen Sohn aus der Euridice vorgezogen. Er mag aber auch an dieſem Ptolomäo Cerauno viele Untugenden wahrgenom̃en haben, die ihn dahin bewogen, daß er ihn des Throns unwürdig erklärt: Wie er dann Seleucum Nicator, ſeinen Beſchützer und Gutthäter, ſchelmiſcher Weiſe umgebracht.

Und was noch mehr? Worzu dienten ſie aber den Nachfolgern? Warum wurde er den Juden günſtiger? Wie viel Mannſchafft laſe er von ihnen aus? Was hatte er ihnen zu bewahren anvertrauet?

hinter ſich, und darmit auch alle Fülle und groſſe Schätze, ſo aber ſeinen Nachfolgern nur zum ſchwelgeriſchen Leben gedienet. Er wurde den Juden nach der Hand geneigter, als er bey ſich betrachtete, daß ſie aus purer Treu ſich ihme nicht ergeben wollen. Er erwählte deßwegen dreyſſig tauſend aus dieſem Volck, denen er ſeine Veſtungen, daran ihm am meiſten gelegen war, anvertrauet.

Wer war unter Philadelpho Jüdiſcher Hoheprieſter? Was wurde unter beyden von der Bibel ins Griechiſche überſetzt? Und hernach? Wann iſt dieſe Sprach ſo aufkommen, und gleichſam allgemein worden?

Unter dieſem Ptolomäo Philadelpho war Hoheprieſter Eleazar, ein Bruder Simonis des Gerechten. Man iſt durchgehends beglaubt, daß während des erſtern Regierung, und des letztern Hohenprieſterthum vors erſte die fünff Bücher Moſis, und hernach die übrigen Schrifften Alten Teſtaments ins Griechiſche überſetzt worden. Als Alexander der Groſſe ſo viel als alle Reiche der Welt bezwungen, iſt die Griechiſche Sprache faſt überall aufgekommen, und gleichſam Mode worden, ſonderlich auch in Egypten, deren Könige von Geburt Griechen

Welches war die Reſidentz in Egypten? Waren auch Juden daſelbſt? Was verlohren ſie mit der Zeit? Und was haben ſie vor eine Sprach angenommen?

geweſen waren, folglich auch viele Griechen dahin gezogen hatten. Weilen nun in der Reſidentz Alexandria viele tauſend Juden ſich aufgehalten, welche nach und nach die Mutter-Sprach verlohren, und wegen des vielen Umgangs mit den Griechiſchen Einwohnern auch ihre Sprache angenommen: Als war nöthig befun-

den, ihnen zu lieb die Schrifft Moſis und der Propheten in die Griechiſche Sprach zu überſetzen, gleich wie ſie zuvor ins Chaldäiſche gebracht worden. Darvon hat Ptolomäus Philadelphus (*b*) eine Copie in ſeine koſtbare Bibliotheck ſetzen laſſen. Die Apoſtel, ſo unter den Griechen geprediget, haben dieſe Verſion in Würde gebracht, indem ſie dieſelben in ihren Reden und Briefen angezogen haben.

Was wurde deßwegen vor nöthig erachtet? In welcher Sprach iſt ſie wegen der Babyloniſchen Gefängniß überſetzt worden? Wer hat dieſe Ubersetzung in Credit gebracht? Wie ſo?

Als Eliazar geſtorben, nachdeme er funffzehen Jahr im Amt geſtanden, wurde Onias, Simonis Sohn, noch zu jung zum Amt geachtet, derowegen kam Eleazars und Simonis Bruder, Manaſſes darzu, und verwaltete es ein und zwantzig Jahr. Erſt nach ſeinem Tod im fünff und dreyſſigſten Jahr der Regierung Ptolomäi Philadelphi trat Onias das Hohepriеſterthum an.

Wie lang ſtunde Eliazar dem Hohenprieſterthum vor? Wer folgte ihm? Wie lange verwaltete er es? Wann trug ſich ſein Tod zu? Wer wurde nach ihm Hoherprieſter?

Wir müſſen aber wieder nach unſerm Leitſtern uns umſehen, dieſer weiſet uns auf eine Verbindung der beyden Königen in Syrien und Egypten durch eine ehliche Verbindung, darvon es heißt: Nach etlichen Jahren, wann ſie des Kriegens müde ſind, werden ſich die zwey Könige von Syrien und Egypten wieder vereinigen, und die Tochter des Königs gegen Mittag wird kommen zum Könige gegen

Was zeigt Daniel der Ordnung nach weiters an? Wordurch geſchahe ſie? Was ſteht im Daniel von dieſem Vereinigungs-Tractat? Wer ſoll ein Mittel darzu abgeben?

Nn

(*b*) Als ihme dieſe Uberſetzung gebracht worden, ſchreibet man, habe er vor Freuden geweinet, und die daran gearbeitet, reichlich beſchencket.

gegen Mitternacht, Richtigkeit zu machen. Aber ſie wird den kräfftigen Arm nicht behalten, und ſein Arm, oder wie es Lutherus gibt, Saame wird auch nicht ſtehen bleiben, ſondern ſie wird übergeben werden, ſamt denen, die ſie gebracht haben, auch ſamt dem, den ſie gebohren, und dem, der ſie eine Zeitlang geſtärckt, oder mächtig gemacht hatte; Hierzu gibt uns die Erfüllung dieſen Schlüſſel:

Wirds aber ein dauerhaffter Friede ſeyn?

Was wird vor ein Betrug und Falſchheit vorgehen?

Antiochus Theus führte aus Anſtifften ſeiner Schweſter Apame Krieg wider Ptolomäum Philadelphum, worbey kein Theil Seiden geſponnen. Antiochus hatte dabey den Verdruß, daß während dieſem Krieg zwey mächtige Staaten von ihm abgefallen, nemlich Parthien und Bactrien, ſo tauſend Städte in ſich hatten. Er ſahe ſich deßwegen gezwungen mit Ptolomäo Frieden zu machen, und dieſe Artickel einzugehen, nemlich ſeine Gemahlin, die liebe Laodice, von ſich zu laſſen, und Berenice, des Ptolomäi Tochter, zu heyrathen, die mit der Laodice erzeugte Kinder von der Erbfolg auszuſchlieſſen, hergegen die Kinder, ſo er mit der Egyptiſchen Prinzeſſin erziehlen würde, zu ſeinen Reichs-Erben zu machen.

Wer iſt in der Ordnung König zu Mitternacht geweſen? Wider wen führte er Krieg? Was fiel ihm darbey verdrüßlich vor? Welche Landſchafften? Waren ſie beträchtlich? Und welche Ehe-Scheidung mußte er eingehen, um Frieden zu haben? Und welche Heyrath treffen? Mit welchem Nachtheil ſeiner Kinder? Mit was Vortheil der Kinder von zweyter Ehe?

Als Antiochus Theus dieſe Bedinge eingegangen, ſetzte ſich Ptolomäus mit ſeiner Tochter auf eine Flotte, und ſegelte mit ihr

gen

gen Seleucien, einem Syriſchen See-Hafen. Dahin verfügte ſich auch Antiochus, und machte Hochzeit mit ihr.

Wo ſchiffete demnach Ptolomäus mit der neuen Braut hin? Und der Bräutigam?

Berenice mit Antiocho vermählt. Dan. XI. 6.

Durch Trauung will man Fried u. feſte bündnis machē
Doch iſt es Menſchen-Werck; bald ändern ſich die Sachē.

Nach Verlauff zweyer Jahren ſtarb Ptolomäus Philadelphus in ſeinem drey und ſechtzigſten Jahr, nachdem er über Egypten acht und dreyſſig Jahr geherꝛſchet hatte. Sein Sohn Ptolomäus Evergetes regierte an ſeiner Statt.

Wie bald nach dieſer Hochzeit iſt Ptolomäus geſtorben? In welchem Jahr? Wie lang hatte er regiert? Wer folgte auf ihn?

So bald Antiochus den Tod ſeines Schwähers vernommen, that er die Berenice, weil es nur eine gezwungene

Was machte dieſer Tod vor eine Veränderung?

Heyrath war, von ſeinem Bette, und beruffte Laodice und ihre Kinder wieder. Weil aber Laodice beſorgen mußte, Antiochus möchte heut oder morgen wieder ſeinen Sinn ändern, ſo hielte ſie für das ſicherſte, ihne hinzurichten, um dadurch ihrem Sohn Seleuco Callinico die Reichs-Folge bey ihrem Leben feſt zu machen. Alſo ſtarb Antiochus vom Gifft, und ſein Tod wurd ſo lang verſchwiegen gehalten, biß Callinicus überall durch beſtellte Ordre zum König ausgeruffen und erkennet wurde. Weil aber Laodice ſo lang ihrem Sohn den Thron nicht verſichern konnte, ſo lang Berenice und ihr Sohn lebte, ſo ward beſchloſſen, ſie beyde aus dem Weg zu raumen. Als Berenice hiervon Lufft bekam, flohe ſie mit ihrem Sohn gen Daphne (c) in eine Frey-Stadt, welche Seleucus Nicator gebauet hatte. Aber ſie wurde durch gute Wort heraus gelockt, gefangen, und erſt ihr Sohn, hernach ſie ſelbſt, auf eine ſchändliche Weiſe mit allen Egyptiſchen Bedienten, ſo ſie gebracht hatten, erſchlagen, und alſo dem Tode übergeben. Das war eben dieſer Sohn, der die Mutter

eine

Wie wolte Laodice dem wanckelmüthigen Gemüth ihres Mañs vorkommen?
Was wolte ſie dadurch expracticiren?
Gelunge es ihr mit der Hinrichtung?
Und wie verſicherte ſie ihrem Sohn die Cron?
Was wurde noch vor ein zweyfacher Mord beſchloſſen?
Wie ſuchte Berenice dem zu entgehen?
Wer hatte dieſe Frey-Stadt erbauet?
Wie liſtig iſt man aber mit ihr umgegangen?
Wer mußte zu erſt herhalten?
Und hernach?
Wer hatte die Mutter eine Weile mächtig gemacht?

(c) Daphne muß etwan ein geraumes Schloß, ohnweit Antiochia, in einem Luſt- oder Götzen-Wald geweſen ſeyn. Onias, der Jüdiſche Hoheprieſter, flüchtete ſich nachmals auch dahin; wurde aber ebenfalls unter hohen Betheurungen, daß ihm kein Leid ſolle zugefügt werden, heraus gelocket und erſchlagen.

eine Zeitlang mächtig gemacht hatte, weil er als Cron-Erb angeſehen war. (*d*) — Warum?

Lehren.

I. Es würde GOtt der HErr zu uns in einer fremden unvernehmlichen Sprache reden, wann die Bibel nicht in die Mutter- oder ſonſt in eine uns wohl bekandte Sprach wäre überſetzt worden. — Wie gieng es uns, wann wir die Bibel nicht in der Mutter-Sprach hätten?

Haben derowegen die Juden in der Zerſtreuung Urſach gehabt, dem HErrn zu dancken, daß er ihnen die Schrifften Moſis und der Propheten in die Griechiſche Sprache hat bringen laſſen, ſo haben wir noch mehr Urſach GOtt zu dancken, daß er in unſerer eigenen Sprach mit uns redt, darzu D. Luther (*e*) das Eis gebrochen, und uns mit einer flieſſend und rein Teutſchen Uberſetzung gedienet, wordurch die Irrthümer wohl den mächtigſten Stoß empfangen. Lobens-würdig iſt der Egyptiſche König Philadelphus, daß er das Seinige zum Bau des Reichs GOttes beyge- — Welche Juden genoſſen dieſe Gnade? Worfür ſolten ſie dem HErrn dancken? Und wir? Wer war hierinn ein auserwähltes Werckzeug? Wormit hat er uns gedienet? Wer kam dardurch zu Schaden? Wann verdienet Philadelphus auch Ruhm?

(*d*) Andere deuten es auf Antiochum ſelbſten, der die Berenice mächtig gemacht, und durch ein welſches Süpplein von Laodice dem Tod übergeben worden.

(*e*) Gewiß, wann Lutherus ſonſt nichts Gutes geſtifftet hätte, wären wir ihm nur vor ſeine Bibel-Uberſetzung, die er durch ſeine geſeegnete Mühe, nicht ohne harte Gegen-Stänð und ſchwere Anfechtungen zu Stande gebracht, unendlich verbunden. Es kan wohl ſeyn, daß ſchon vor ihme die Bibel in teutſcher Sprach heraus kommen, aber ſo corrupt, daß man ſie nicht vor GOttes Wort hat annehmen können. Wer die Bibel beſitzt, die 1477. und 1483. zu Nürnberg in teutſcher Sprach heraus kommen, wird mir Beyfall geben.

beygetragen, und ſeine Herrlichkeit in Jeruſalem hinein gebracht. Nicht minder ſind zu loben die Obrigkeiten, die das Ihrige darzu ſetzen, damit der Unterthan um ein geringes Geld zu dem theuerſten Schatz, dem Worte GOttes, kommen kan. Ja zu loben ſind ſie, wann ſie erkennen das Werck, die Arbeit, die Gedult, den Fleiß derjenigen, die zur Bekannt- Beliebt- und Verſtändigmachung dieſes Schatzes etwas beytragen.

Und welche Obrigkeiten ſind Lobens werth?

Wann ſind ſie noch mehr zu loben?

II. GOTT will Wort und Geiſt beyſammen haben. Thäte es der Geiſt allein, ſo wären weder ſolche Uberſetzungen nöthig, noch hätten die Apoſtel der Gabe mit mancherley Sprachen zu reden bedorfft. Durch das Hören und Leſen des Worts GOttes wird der Geiſt gelocket, daß er kommet, wircket, erleuchtet; wie ihn der Kämmerer der Königin von Candaces gleichſam an ſich gezogen, vermittelſt ſeines Leſens auf dem Wagen. Weil aber mancher Leſer diß Glück nicht hat, ohne Zweifel, weil er nicht recht lieſet; ſo müſſen ihme folgende Puncten zu einer Handleitung und Anweiſung dienen.

Was hat GOtt zuſammen gefüget?

Was folgte daraus, wann nur der Geiſt nöthig wäre?

Was noch mehr?

Wordurch wird der Geiſt angelocket?

Was thut er dañ?

Wem iſt es alſo ergangen?

Warum widerfährt diß nicht jedem Leſer?

III. Es muß 1.) der Grund und Zweck nicht falſch ſeyn. Falſch iſt er aber, wann es geſchicht nur aus Vorwitz, oder daß man etwas wiſſe, und in der Welt nicht als ein Ignorant oder Tölpel paſſiren müſſe.

Was wird vor allen Dingen erfordert zum nutzlichen Leſen göttlichen Worts?

Wann lieſt man nicht in gutem Abſehen?

müſſe. Solche gehen mehr auf unnütze Fragen und Geheimniſſe, als auf Beſſerung und Grundlegung des Glaubens und der Buß. Gut iſt der Zweck, wenn man zur Schrifft ein einfältig Hertz und aufrichtig Verlangen bringt, durch dieſelbige ein frommer Chriſt, und weiſe zu werden zur Seeligkeit; folglich darnach zu leben, was man in der heiligen Schrifft findet, daß es göttlicher Wille ſeye.

Worauf werffen ſich ſolche meiſtens?

Wann iſt aber der Zweck gut?

Was muß vor dem Leſen der Schrifft zweytens hergehen?

2.) Ehe GOTT mit uns redet, müſſen wir mit GOTT reden, das iſt, wir müſſen vor dem Leſen das Beten hergehen laſſen. Es iſt keine Weiſſagung, ja kein Buchſtabe in der Bibel eigener Auslegung. Der rechte Sinn und Verſtand muß von GOTT geoffenbahret werden. Solls von GOTT kommen, ſo muß er darum angeſprochen und angeruffen werden; So muß man auch unter dem Leſen, bey jedem Vers ſtille halten, beten, und warten, was einem GOtt wolle für ſafftige Früchtlein und Verslein aus dieſem Sträuchlein mittheilen.

Was will das ſagen?

Kan ein jeglicher die Bibel verſtehen, wie er will?

Wie kan man zum rechten Verſtand kommen?

Und wie geſchicht diß?

Wie muß man ſich bey jeglichem Verslein verhalten?

3.) Dem Gebet muß Stille, Einkehr, Andacht, Betrachtung die Hand bieten. Das Evangelium will wohl betrachtet, angeſehen und tieff zu Hertzen genommen ſeyn, und wird niemand mehr Nutzen davon haben, als die, ſo ihr Hertz ſtille halten, alle Dinge ausſchlagen, und mit

Was muß mit dem Gebet gepaaret gehen!

Was will das Evangelium von uns haben?

Und welche werden wohl den meiſten Nutzen daraus ſchöpffen?

Erläutere es mit einem Gleichniß?

mit Fleiß darein ſehen: Wie die Sonne in einem ſtillen Waſſer ſich gar ſchön ſehen läßt, und kräfftig erwärmet; in einem rauſchenden und lauffenden Waſſer aber macht ſie wenig Wirckung.

Wann iſt hergegen das Leſen unfruchtbar?

Wo man nur über ein Capitel hinrauſchet, die Bibel wider zuſchlägt, das Geleſene bald wieder aus den Gedancken fahren läßt, iſts kein Wunder, daß man die Bibel wohl offt durchlißt, und doch nicht frömmer und andächtiger wird.

Und wann es mit der Betrachtung nicht fort will? Und wanns mit dem Gebet nicht rücken will?

Will es mit der Betrachtung nicht fort, ſo muß man beten; Will das Gebet nicht flieſſen, ſo muß man mit der Betrachtung anhalten.

Was ſagt Bernhardus von dem Nutzen der Meditation und des Gebets?

Bernhardus ſagt: Die Betrachtung und das Gebet ſeyn zwey Füſſe, wormit man auf der Himmels-Leiter biß zu GOtt hinauf ſteigen könne. Mehrere Regeln die heilige Schrifft zu leſen, werden an einem andern Ort zum Vorſchein kommen.

Hat man aber die heutigen vielfaltigen Uberſetzungen auch als eine Gutthat anzuſehen?

VI. Wie eine groſſe Wohlthat Lutheri, und nach dieſer Piſcatoris Uberſetzung iſt: ſo ſchädlich ſind die mancherley Uberſetzungen, die heutigs Tags hervor tretten, daß ſie der Kirchen wohl zur Laſt auffallen, und einfältige Gemüther irre machen.

Wem vergleichen ſich dieſe Uberſetzungen?

Die vielerley Uberſetzungen gemahnen einen an die vielerley Religionen und Secten.

Wie ſo?

Ein jegliche meynt es am beſten zu treffen.

GOtt

GOtt vereinige ſie doch ſelbſten bald in der Einigkeit und Reinigkeit des Glaubens, daß das Schibolet und Sibolet, und aller Unterſcheid, ſo ferne er unnöthig und ſchädlich iſt, aufhöre, und alle, die ſich Chriſten nennen, nur eine Sprache führen, nemlich **die urſprüngliche Sprache, die zu der Apoſtel Zeiten geredt worden**, ehe die Lehr-Sätze und Glaubens-Puncten durch manches überflüſſiges Diſputiren ſo ſind vermannigfaltiget worden. GOTT gebe zu ſeiner Zeit, nach ſeiner Weißheit und Güte tüchtige Werckzeuge, die daran arbeiten; Und er ſeegne hernach auch ihr Beginnen, damit die Mutter-Sprach, die Sprach Canaans, wo ſie noch nicht iſt, wieder in Schwang komme, Eſa. 19, 18.

Was iſt demnach zu wünſchen?

Welches iſt die beſte Sprach?

Bibel-Gebet vor Leſung der heiligen Schrifft.

Ich dancke dir, lieber GOtt! daß du uns dein Wort gegeben, als ein Licht auf unſern Wegen, als eine Vorſchrifft und Regul unſers Glaubens und Lebens, als eine Schatz-Kammer der Weißheit, als eine Apotheck für allerley Seelen-Schäden, und als einen Vorrath allerhand Hertzſtärckung. Ich dancke dir, daß du diß herrliche Buch auch in unſere Mutter-Sprach überſetzen laſſen. Gib, daß wir doch niemals ohne Andacht und Ehrerbietung dieſelbe leſen. Erwecke uns Luſt nach deinen Zeugniſſen, daß ſie uns lieber ſeyen, als alles Gold; ſüſſer, als Honig. Weil aber der natürliche Menſch nicht faſſet die Dinge, ſo darinn enthalten ſind: ſo mache uns durch deinen Geiſt zu geiſtlichen Menſchen, daß wir mit anderen Augen die darinn enthaltene Geheimniſſen anſchauen. Wircke in uns eine Liebe der Wahrheit, daß wir nach derſelbigen forſchen, und wann wir ſie gefunden, ſelbe auch köſtlich und werth halten, und um alles Gut, oder alle Leiden der Welt ſie nicht verkauffen. Dein guter Geiſt leite uns nicht nur in eine, ſondern in alle Wahrheit, und heitere uns alles auf, was bißher uns danckel vorkommen, daß wir in deinem Licht mögen ſehen

das Licht. Sonderlich laß uns in der Schrifft, ja in allen Blättern derſelben finden den Kern und Stern der Schrifft, JEſum Chriſtum, und mit demſelben das ewige Leben. Schaffe zu dem End, daß wir nicht zufrieden ſeyn mit äuſſerlicher Wiſſenſchafft und buchſtäblicher Erkanntniß, die nur aufbläbet, ſondern daß wir aus deinem Wort eine rechtſchaffene, lebendige Heyls-Erkanntniß ſchöpffen, ſo, daß wir alles ſelbſten fühlen, empfinden und erfahren, was darinn geſchrieben iſt. Dieſe GOttes-Gelehrtheit laſſe uns dann auch zum Nutzen und frommen Unterricht und Troſt anderer Gliedern Chriſti willig und mit Freuden, auch in guter Ordnung und Weißheit, anlegen, damit wir mit ſolchen empfangenem Licht dem Nächſten in Himmel leuchten, ihn Chriſto gewinnen, und zur wahren Gottſeeligkeit bringen. Mithin laß mich mit göttlichem Eyfer eyfern, um die gefallene Menſcheu wieder zu bringen, und ſie als eine reine Braut Chriſto ihrem einigen Mann zu zuführen, damit er durch ehliche Verbindung ſich mit ihnen vermählen könne, dardurch ein feſter, beſtändiger Frieden zwiſchen GOtt und Menſchen gemacht werde, Amen, es geſchehe, Amen.

A. M. 3726-3751.

Die CCLXXI. Hiſtorie.

Dan. Cap. 11. v. 7. 8. 9.

Ptolomäi Evergetis glückliche Thaten und Siege. Onias, der Hoheprieſter, bringt wegen ſeines Geitzes die Juden in Gefahr, woraus ſie ſein Verwandter, der kluge Joſeph, glücklich errettet.

Sind aber vorgemeldte Mordthaten ungeſtrafft geblieben?

Solte aber der Himmel, oder HERR des Himmels, alle erſtgemeldte blutige Practicken nicht rächen? Solte er ſolche Meuchelmörderenen ungeſtrafft laſſen? Die Gerechtigkeit GOttes läſſet ſolches nicht zu. Höret dann aus der Weiſſagung Daniels,

Daniels, was für ein Gericht und Verwüſtung über ſolche Verwüſter gekommen.

Es wird der Zweige einer von ihrem, der Berenice, Stamm aufkommen, der wird ins Land Antiochi fallen mit Heers-Krafft, als ein Blut-Rächer, und in ſeine, des Königs gegen Mitternacht, Veſtungen kommen. Er wirds wohl ausrichten, und ſich ihrer bemächtigen. Auch wird er ihre Götter, nebſt ihren Geſalbten (Fürſten oder Prieſtern) ſamt ihren köſtlichen Gefäſſen von Silber und Gold unter den gefangenen Bildern in Egypten bringen. Und er wird etliche Jahre vor dem König gegen Mitternacht ſtehen bleiben, und ihm überlegen ſeyn. Wohl wird der Nordiſche König in das Reich des Königs gegen Mittag kommen, und verſuchen in Egypten einzudringen; Aber er wird wiederum unverrichteter Sachen in ſein Land kehren müſſen. Dieſe Weiſſagung iſt dergeſtalt in die Erfüllung gegangen.

Der Zweig, ſo aus einem Stamm mit der Berenice entſproſſen, war ihr Bruder, Ptolomäus Evergetes, der wolte erſtlich zu ihrem Entſatz nach Daphne kommen, weil ſie aber ſchon aus der Welt war, verwandelte ſich das Verlangen, ſie zu retten, in eine grimmige Wuth ihren und ihres Sohnes

Wer iſt dañ nach Göttlicher Verordnung Blut-Rächer geweſen?
Was hat dañ dieſer dem Syriſchen Reich vor Abbruch gethan?
Was hat er im Triumph nach Hauß geführet?
Was noch mehr?
Wie lang ſoll er die Oberhand behalten?
Was nahm inzwiſchen der Syriſche König vor?
Wie wirds ihm darbey gehen?
Sage mir deutlicher, wer war vorermeldter Zweig?
Was nahm dieſer vor, ſeine Schweſter vom Tod zu retten?
Warum koñte er nicht zum Zweck kommen?
Wie veränderten ſich bey ihm die Gemüths-Bewegungen?

Die in Egypten geführte Syriſche Schätze. Dan. XI. 7. 8.

Den Philometor ſchaut Zeütreich ünd ſiegend prangen
Als er der Syrer Gott ünd Macht hat eingefangen.

Was bekam er vor Hülffs-Völckes?
Was hatte er erſtlich erobert?
Wie machte ers der Unglücks-Stiffterin?
Wie erſtreckte er weiter ſeine Gewalt?
Was hätte er noch leicht darzu bekommen?
Was hinderte ihn daran?
Wie hielte ers mit den eroberten Ländern.

nes Tod zu rächen. Aus gleichem Abſehen thaten ſich zu ſeiner Armee einige Truppen, die gewiſſe Städte aus klein Aſien, der Berenice zu Hülff, ausgeſchickt. Ptolomäus zog an der Spitze vor ihnen her, brachte gantz Cilicien unter ſich, tödtete die Laodice, gieng über den Euphrat, und brachte biß an Babylon und den Fluß Tigris alles in ſeine Gewalt. Er würde ſich auch Syrien völlig unterworffen haben, wo ihn nicht eine in Egypten entſtandene Aufruhr nach Hauß beruffen hätte. Uber die eroberte Lände ſetzte er zwey ſeiner Generälen zu Statthaltern; Er aber zoge

zoge mit einem unſäglichen Schatz, als einer Ausbeute der beſiegten Länder, wieder in ſein Königreich. Dann er brachte von dar viertzig tauſend Talent Silber, unzähliche ſilberne und goldene Geſchirr, und in die zwey tauſend und fünff hundert Bilder mit ſich, unter welchen viele, ſo mit Cambyſis Zeiten, gleichſam in Perſiſchen Landen gefangen waren. Als nun Ptolomäus nach ſeiner Ruckkehr dieſe Götzen wieder in ihre vorige Tempel gethan, hat er dadurch des Volcks Neigung dermaſſen gewonnen, daß ſie ihn Evergetes, oder einen Gutthäter genennet. Doch hielte Ptolomäus nicht viel auf dieſen Götzen, ſondern nahm nach ſeiner Wiederkunfft von gedachtem Feldzug ſeinen Weg nach Jeruſalem, und danckte daſelbſt dem GOtt Jſraels durch viele Opffer vor die über den König von Syrien erhaltene Siege. Muthmaßlich ſind ihm eben dieſe Prophezeyungen Daniels gewieſen worden, daraus er geſchloſſen, er habe ſie dieſem GOtt allein zu zuſchreiben, deſſen Prophet ſie voraus verkündiget.

Was brachte er von dieſem Kriegs-Zug an Geld nach Hauß?
Was an Gefäſſen?
Was an Bildern?
Was hatte der Sieger mit dieſen Götzen vorgenommen?
Was erlangte er hierdurch von dem Volck?
Machte er aber viel Staat aus dieſen Götzen?
Wem opfferte er dann ſeine Danck-Opffer?
Was mag ihn darzu veranlaſſet haben?
Was hat er daraus für einen Schluß gemacht?

Obgemeldtes geſchahe in den erſten Jahren der Regierung Ptolomäi Evergetis. Als ſich Seleucus bald darauf wieder verſtärcket, indem ihm die Aſiatiſche Städte freywillig wiederum zugefallen; rüſtete er eine groſſe Armee wider Ptolomäum, und

Wann trugen ſich dieſe Kriege und Siege zu?
Wie iſt der geſchlagene Seleucus wieder zu Kräfften kommen?
Was war daher ſein Unternehmen?

und wolte ihm damit in ſein Land fal-
Wie lieffs ab? Warum? len; Aber mit Schanden mußte er wieder zuruck in ſein Land kehren. Dann Ptolomäus ſchluge ſeine Armee alſo, daß er nur mit wenigen Volck wieder nach Antiochia entfliehen konnte. Und alſo blieb ihm der König von Mittag allezeit überlegen, überlebte ihn auch um vier Jahre.

Wer war damals Hoherprieſter? Was hatte er vor ein Laſter bekommen? Was behielte er? Wie offt müßten ſie entrichtet werden? Wem? Wen ſchickte deßwegen Ptolomäus an die Juden? Mit was vor Bedrohung, wann ſie nicht ihre Schuldigkeit abſtatten würden? Wer legte ſich da ins Mittel? Wie nahme ers vor? Wie entſchuldigte er Oniam?

Als Onias in dem Hohenprieſterthum alt worden, nahme mit den Jahren auch der Geitz zu, welcher ihn hinderte, daß er die zwantzig Talente, welche ſonſt jährlich einem jeweiligem König in Egypten geliefert worden, nicht entrichtete. Ptolomäus Evergetes ſandte den Athenion nach Jeruſalem, alle ruckſtändige Tribute abzufordern, mit Bedrohung, ihnen, den Juden, ſeine Soldaten über den Halß zu ſchicken, die ſie aus ihrem Land jagen, und daſſelbe unter ſich theilen ſolten. Und gewißlich wäre das Volck Iſrael einem Blut-Bad nicht entronnen, wann es nicht Oniä Bruders Sohn, Joſeph genannt, ein munterer und kluger Jüngling, noch in Zeiten abgelehnet hätte. Dann er reyßte ſelbſt nach Alexandrien, entſchuldigte ſeines Vettern Verſehen mit ſeinem Alter und Vergeßlichkeit ſo manierlich, daß der König allen Zorn wider ſeine Lands-Leute fahren

Fande er Gnade in des Königs Augen?

lieſſe. Dieſer Joſeph wurde dem König ſo lieb, daß er ihn in ſeinem Schloß be-

wirthe-

wirthete, und an ſeine Tafel zoge; welche Bewirthung ihme Joſeph auch ſo wohl bezahlte, daß er ſeine Einkünffte von den Landſchafften Cåleſyrien, Phönicien, Samarien und Juda jährlich auf acht tauſend Talente vermehrte. Dann um ſo viel hatte er bey der Steigerung der königlichen Abgaben mehr gebotten, als die übrigen Pachter. Deßwegen ihne der König zu einem General-Einnehmer ſeiner Einkünfften in dieſen Provintzen in Beſtallung, und ihm mit einer Leib-Wacht von zwey tauſend Mann ein mehrers Anſehen gegeben. In welchem Amt er von dem 21ſten Jahr Ptolomåi Evergetis an gerechnet, noch 22. Jahr, und alſo biß in die Zeiten Ptolomåi Ephomis geſtanden.

Wie zahlte er ihm die Gebühren?

Wie ſo?

Worzu hatte ihn deßwegen der König beſtellt?

Lehren.

I. Obſchon Ptolomåus kein Haar beſſer geweſen, als Seleucus Callinicus; ſo hat doch GOTT ſeine Waffen geſeegnet, weil er einen rechtmåſſigen Krieg hatte, und als der nächſte Blut-Rächer in Syrien kam, dann Callinicus aus Antrieb ſeiner Mutter Laodice, die Berenice, Ptolomåi Schweſter, wider die Königs-Parole umgebracht. So hilfft viel zum Sieg, wenn man eine gerechte Sache hat. Wo dieſe iſt, iſt gewöhnlich auch der HERR, der ein Rächer iſt des Böſen.

Wer hat in dieſer Hiſtorie geſieget?

Warum?

Wie kam er dann in des Feindes Land?

Wie ſo?

Was machſt du vor einen Schluß daraus?

Woher kommt es?

Wer Krieg führen will, hat vielmehr darauf zu ſehen, als auf ſeine Armeen, Zeug-Proviant-Häuſer, 2c.

Wie bringſt du dieſe Wahrheit in Reimen?

Nachdem die Sach böß oder gut, (a)
Nachdem hat der Soldat ein Muth.
Iſt ſie nicht gut, ſo ſchlägt die Schand
Die Waffen ihme aus der Hand.
Wo aber die Urſach gerecht:
Iſt tapffer jeder Krieges-Knecht.

Wie iſt Ptolomäus noch genennet worden? Warum? Wen ſollen wir eben ſo nennen? Was hat er uns Guts gethan?

II. Iſt Ptolomäus ein Gutthäter genennet worden, weil er die vermoderten Götter nach Egypten gebracht; wie mögen wir den himmliſchen Vater nennen, der ſeinen Sohn, den wahren und gerechten GOTT, vom Himmel auf die Erde gebracht, welcher uns wieder das Recht zum Vater-Hertzen GOttes, und zum Himmel erworben, ſo, daß wir wieder können mit GOTT gut Freund werden, und von dieſer Freundſchafft und Mitgenoßſchafft kommt uns aller Sieg und Seegen, Heyl und Leben.

Und was hat uns der Sohn Guts gethan?

Was fließt uns aus der Freundſchafft GOttes zu?

III. Löblich iſts am Ptolomäo, daß er den erhaltenen Sieg GOTT zuſchreibt, und ihme darvor dancket. Und weil er damals zu Jeruſalem ſeine Wohnung, Feuer und Herd hatte, ihn daſelbſt heimſuchet, mit Opffern beehret. Von dem Römiſchen Feld-Herrn, Sylla, wird geſchrieben, daß, als er den mächtigen König Mithridatem überwunden,

Wem hat Ptolomäus ſeinẽ Sieg zugeſchrieben? Wo hat er ihn beſucht? Wie gedancket?

Welchen König hatte Sylla überwunden?

(a) Propertius. Frangit & attollit vires in milite cauſa.
Quæ niſi juſta ſubeſt, excutit arma pudor.

den, er nicht alleine dem Gott Marti alles, was er in ſelbigem Krieg erobert, ſondern auch eine Schüſſel voll ſeines eigenen Bluts verehrete und opfferte. Dieſe Heyden beſchämen viele Chriſtliche Potentaten. Man ſtellet zwar auch Freuden-Feſt an; man läßt Wein ſpringen; man theilet Geld aus; man macht Edelleut, Grafen und Freyherrn; man ſchlägt Ritter, ja man erſinnet alle Luſt, ſeine Freud wegen des Siegs aller Welt ſpühren zu laſſen: Aber des Fürnehmſten, des lieben GOttes, wird manchmal vergeſſen, deme doch der gröſte Danck gebühret. Und wann ſchon etwan ein Tag angeordnet wird zu Feyrung eines Sieges-Feſtes: So wird doch darbey der Menſchen ſo viel gedacht, und werden die Kriegs-Oberſten alſo gerühmet und übers Ziel erhoben, daß GOtt dem HErrn abermal wenig überbleibt. David, ob er wohl im Streit ein Held war, lehnete doch alles von ſich ab, gab GOtt allein die Ehre, ermahnete auch alles Volck zum Lob GOttes, wie aus ſeinen Sieges- und Lob-Pſalmen zu ſehen. Von Joſaphats Siegen über Edom, Moab, Ammon, bekame wegen des vielfältigen Lobes GOttes ein Ort den Namen Lobethal. Und von dieſer Wahlſtatt biß nach Jeruſalem wurde mit Loben nimmer abgelaſſen; Mit Pſaltern, Harffen,

Welchem Gott hatte er deßwegen Danck-Opffer gebracht?
Was?
Was noch mehr?
Was thut man heut zu Tage auf erhaltene Siege?
Aber Weſſen vergißt man dabey gerne?
Was wird doch gleichwol Ehrenhalb GOtt zu lieb noch gethan?
Welches Verderben zeiget ſich auch dabey?
Wer machte es beſſer?
Was thate er dann?
Woraus ſieht man es?
Welcher Ort wurde von Joſaphats Sieg berühmt?
Wie gieng es da zu?
Wie hielten ſie den Einzug?

Drommeten zogen ſie ein durch die Thore in die Stadt, und erhoben ſich damit in den Tempel. Man ſolte nicht nur einen, ſondern wohl mehrere Tage anſtellen zum Danck-Feſt vor ſo nahmhaffte Wohlthaten und Errettungen, die nicht nur einzele Perſonen, ſondern ein gantz Volck und Land angehen.

Was verdiente wohl ein nahmhaffter Sieg?

IV. Den Obrigkeiten muß man das Ihre gerne entrichten, und ſie mit Zurückhaltung der ſchuldigen Abgaben und Schutz-Geldern nicht entrüſten, wie es der alte Onias gemacht hatte. Es gilt auch noch im Neuen Teſtament: Gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt. Man mercket billich an, daß das Griechiſche Wort eigentlich heißt: Gebet wieder. Weil die Obrigkeit zuvor geben. Sie geben Schutz, unter welchem die Unterthanen ruhig leben, das Ihrige erwerben, und das Erworbene behalten und genieſſen können. Folglich haben ſie all das Ihrige nach GOtt der Obrigkeit zu dancken. Von ihr haben wir Hirten und Lehrer, gute Ordnungen, Handhabung wider die Böſen, den edlen Frieden, Sicherheit vor den Dieben und Mördern. Wann ſie alſo ihrem Lande und Leuten ſo fürſtehen, daß ſie am Himmliſchen und Irrdiſchen gedeyen, was iſt billicher, als daß ſie ihnen für ſolche Treue, Mühe und Sorge wieder geben und thun, was ſie ſchuldig ſind?

Wie muß man ſich gegen die Obern aufführen?
Wer hats verſehen?
Was gilt im Neuen Teſtament?
Wer gibt zuvor?
Was dann?
Wem haben die Untere das Ihrige zu dancken?
Was ſind die Untern dafür ſchuldig?

V. Es

V. Es gibt Laſter, die offt nur gewiſſen Aemtern anzukleben pflegen, als Ungerechtigkeit dem Richter-Amt; Menſchen-Furcht dem Lehr-Amt. Andere richten ſich nach dem Zuſtand; bey Reichen iſt Unterdruckung der Armen, bey Armen iſt Beneidung der Reichen. Etliche Sünden richten ſich nach der Menſchen natürlichen Eigenſchafften und Complexionen, als da ſind: Gähzorn, Schwermuth, Wolluſt, 2c. aber Geitz iſt allen Menſchen gemein. Dieſer Gifft hat alle Stände und Arten der Leute beſchmitzet, Obrigkeit und Lehrer, Edle und Unedle, Burger und Bauren, Männer und Weiber. Etliche hången ſich an gewiſſe Alter; aber der Geitz iſt allen Lebens-Jahren gemein. In der Jugend zeigt er ſich ſchon, und im Alter låßt er nicht ab: Ja nimmet offt noch zu biß ins Grab, ob ſchon er viel Gefahr nach ſich ziehet. Derowegen hat ſich jeder wider dieſen allgemeinen Feind zu wapnen. Durchs Gebet kan man ihm Abbruch thun. Es bete dann, wer beten kan, was hier nachfolget:

Was gibts für beſondere Laſter? Bey Richtern? Beym Lehr-Amt? Bey Reichen? Bey Armen? Bey unterſchiedlichen Neigungen? Was iſt aber der Geitz? In welchem Alter? Wordurch ſoll man dieſen Feind beſtreiten?

Gebet wider den Geitz.

Guter, überreicher, milder, gnådiger GOTT! es muß dir der Geitz ſehr verhaßt ſeyn, weil du ihn durch deinen Geiſt in deinem Wort ſo ſehr abmahlen låſſeſt. Doch kan ich nicht ſagen, daß ich davon gåntzlich frey ſey. Du låſſeſt unterweilen mir etwas begegnen, daraus ich mercken muß, daß die Wurtzel des Geitzes noch in meinem Hertzen iſt. Der du mir diß wüſte und ſchådliche Unkraut zeigeſt, wolleſt mir auch Gnade geben, ſelbiges auszureuten. Reinige du ſelbſt mein Hertz von der Liebe der Welt und der zeitlichen Dingen.

gen. Verleihe mir Gnade, daß ich meine unſterbliche Seele nicht mit ſterblichen vergänglichen Dingen, als mit Koth und Unrath beflecke und beſchwere, welche ihre Liebe, Luſt und Ruhe allein in und an dir haben ſolte. Will die Gewinnſucht und Eigennutz mich blenden, ſo lehre mich bedencken, daß kein gröſſerer Gewinn ſey, als gottſeelig ſeyn, und ſich an dem, was du beſchehret, begnügen laſſen. Wann mir etwas zufließt, ſo gieb, daß ich mein Hertz nicht dran hänge, nicht ſtoltz werde, nicht hoffe auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf dich, lebendigen GOtt, der du uns giebeſt reichlich allerley zu genieſſen. Laß mich freudig geben der Obrigkeit, und einem jeden, was ich ſchuldig bin, ja auch was ich nicht ſchuldig bin, eingedenck der Worten meines Heylands: **Geben iſt ſeeliger, dann nehmen.** Lehre mich ſelbſt die Kunſt, reich zu werden an guten Wercken, Schätze zu ſammlen im Himmel, Seckel zu machen, die nicht veralten, nimmer abnehmen, ꝛc. Schencke mir ein groß Capital des Glaubens: ſo bin ich reich genug. Im Glauben laß mich dir dem ewigen himmliſchen Gut vereiniget ſeyn und bleiben. Laß meine Seele nicht mit dem Zeitlichen vereiniget ſeyn, auf daß ſie nicht nach dem Abſchied mit dem Satan, dem **Gott dieſer Welt**, vereiniget bleibe. Hat doch ein **Heyd** erkannt, daß der GOtt Iſraels beſſer ſeye, als alle Götter, die er hat gefangen geführet; warum ſolt ich noch lange an dürftigen Götzen kleben? Anſtatt in Unglauben zu ſcharren, und vors künftig zu ſorgen, laß mich vielmehr mein Leib und Leben dir anvertrauen, der du lebeſt, heut und morgen, und wann ich alt werde, und biß in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3751-3768.

Die CCLXXII. Hiſtorie.

Dan. Cap. 11. v. 10. 11. 12. 3. Macc. Cap. 1. 2.

Ptolomäus Philopator überwindet Antiochum den Groſſen, reyſet nach Jeruſalem, opffert daſelbſt durch des HErrn Prieſter: Iſt aber gelüſtig das Innere des Tempels zu ſehen, ſo ihm übel ausſchlägt.

Zu welchem Buch führt uns jetzt die Hiſtorie?

Nun kommen wir zu demjenigen Buch der Maccabäer, welches das dritte

dritte genennet wird, (*a*) der Zeit-Ordnung nach aber das erſte heiſſen ſolte. Damit wir in dieſem Labyrinth nicht verirren, folgen wir dem **Faden des Daniëliſchen Wegweiſers.** Dieſer meldet, daß einer von den Söhnen des vorigen Königs in Syrien, wie eine Fluth, durch das heilige Land fahren, und es einnehmen würde. **Und nachdem er in die Winter-Quartiere umgekehrt, werde er den Krieg führen biß an des Königs von Mittag ſeiner Reſidentz oder Grentz-Veſtung.** Allein der König von Mittag werde auch aufwachen, einen groſſen Hauffen auf die Beine bringen, und im Grimm ausziehen, und ſtreiten wider den König von Norden, **deſſen Hauffen in ſeine Hand werde gegeben werden.** Dieſes iſt nach des Buchſtabens völligem Innhalt alſo erfüllt worden.

Wie ſolte es nach der Ordnung heiſſen? Wem muß man in dieſem Labyrinth nachgehen? Was meldet dieſer von Seleuci Nachfolger und dem Jüdiſchen Land? Und was ſagt er von ſeiner Campagne im Frühling darauf? Wie wird aber der Egyptiſche König ſich dabey verhalten? Was wird der Ausgang ſeyn?

Theodotus, **ein tapfferer Etolier,** war Ptolomäi Philopators Statthalter über das gantze gelobte und angrentzende Land. Weil er nun **um ſeiner Neider Klagen willen an dieſem Egyptiſchen Hof erſcheinen mußte;** hatte er bey dieſem Anlaß die

Wer ware Theodotus nach ſeiner Geburth? Und nach ſeiner Würde? Warum mußte er an Egyptiſchen Hof kommen?

(*a*) Dieſes dritte Buch der Maccabäer iſt ſelten in den Bibeln anzutreffen. Es wäre auch hier ausgeblieben, wann nicht die Leſung deſſelben dem Author gute Gedancken erweckt hätte. So iſt ihm beygefallen, was Eſa. 65. ſteht: Verderbe es nicht, dann es iſt ein Seegen darinn. Und wann es nur einem und dem andern Leſer auch gute Betrachtungen und Gedancken veranlaſſet: ſo iſt die Mühe nicht als verlohren zu achten.

Was hatte er da wahr genommen? Wie ſtunde diß ſeinem ehrlichen Gemüth an? Wen beſcheidete er zu ſich? Welchen Antiochum? Mit was Erbieten? Mit welchen Städten macht er den Anfang? Was hatte da Antiochus in ſeinen Kram gefunden? Welche Städte bekame er ein Jahr hernach? Und welche Länder? Was noch mehr? Wie gedachte Antiochus ſein Glück weiter fortzuſetzen? In welcher zweyfachen Abſicht?

die Schwelgerey, das wollüſtige, ſodomitiſche Leben an dieſem Hof geſehen, deßwegen hat er ſich geſchämet, länger unter ſolcher Regierung zu ſtehen; Darum, da er wieder auf ſein Gubernement gekommen, lude er Antiochum, den Groſſen zugenannt, ein, und erbote ſich, ihm alles Land, ſo unter ihm war, in die Hand zu ſpielen. Dieſem nach liefferte er erſtlich Tyrus und Ptolomais in ſeine Hände. Da fande Antiochus ein wohlgeſpickt Magazin, und eine Schiff-Flotte von viertzig Segeln, die er unter die ſeine geſtecket. In folgendem Jahr nahm er Scythopolis, und eine Stadt auf dem Berg Tabor ein; folgends gantz Galiläa und das gantze Gilead, auch Rabba, oder Philadelphia, und was ihm von dem Land der Araber anſtund. Deß darauf folgenden Jahrs gedachte Antiochus dem Ptolomäo in das Hertz ſeines Reichs zu dringen, um auf ſeines Feindes Unkoſten den Krieg zu führen, und nachgehends ihn in ſeiner Reſidentz aufzuſuchen.

War aber Ptolomäus hierbey ein müſſiger Zuſchauer? Wie ſtarck war er an Fuß-Volck? An Reuterey? an Thieren? Welchen Weg

Allein Ptolomäus Philopator wolte ihn nicht zu Hauſe erwarten, ſondern brachte eine groſſe Macht zuſammen, eine Armee von ſiebentzig tauſend zu Fuß, fünff tauſend zu Pferd, und drey und ſiebentzig Elephanten, und zog den Weg durch

durch die Wüſten, ſo zwiſchen Egypten und Paläſtina liegt, ſo, daß die feindliche Armee zu Raphia, einer Stadt zwiſchen Rhinowrura und Gaza gelegen, auf einander ſtieſſen. Da dieſe zwey Hauffen gegen einander zu Felde lagen, gabe es dann und wann Scharmützel. Es iſt aber ſonderlich merckwürdig die kühne That Theodoti, (*b*) im dritten Buch der Maccabäer beſchrieben. Er gieng nemlich mit zwey Spieß-Geſellen an einem finſtern Abend in das feindliche Lager. Und da man ihn vor einen ihrer Leute hielte, trat er in des Ptolomäi Zelt, um ihn zu ermorden, und darmit dem Krieg auf einen Streich ein End zu machen. Allein weil es nach der obigen Weiſſagung anders beſtimmet war, verſahe er es in der Perſon, ſchlug ſeinen vornehmen Leib-Artzt zu tod, verwundete zwey andere, und entwiſchte unter dem darob entſtandenen Getümmel wieder zuruck in ſein eigen Lager. Endlich wurde eine Haupt-Schlacht gewaget. Beyde Könige ritten vor ihren Armeen her, um ihren Leuten Muth zu machen.

Nahm er mit dieſer Armee?
Wo ſtieſſen die Armeen zuſammen?
Was ſetzte es unter ihnen ab?
Was iſt aber ſonderlich denckwürdig?
Wo findet man ſie zu leſen?
In welchem Begleit zog er aus?
Wann?
Wohin?
Wofür ſahe man ihn an?
Wie machte ers?
Aus was Abſicht?
Warum gieng der Streich nicht an?
Wen ſchlug er ſtatt des Königs?
Wie hat er ſich wieder aus dem Staub gemacht?
Was wurde endlich vorgenommen?
Fanden ſich die Könige auch ein?
Warum?

(*b*) Theodotus, weil er zuvor dem Egyptier König gedienet, wußte er alle Gelegenheit und Beſchaffenheit in des Königs Zelte. Es ware aber eine ſonderbare Regierung, daß der König damals nicht in ſeinem, ſondern in einem alten Zelt übernachtete, oder im Gelag war. Andere meynen Doſitheus, ein Jud, habe davon Wind bekommen, und habe es ſo gekartet, daß dieſer Artzt, Andre genannt, dem er nicht hold war, damals an des Königs gewöhnlichem Platz poſtiret geweſen.

Arſinoe friſcht die Soldaten an. III. Macc. 1. 9.

Iſt kan eins Weibes Muth, wenn Muth u. Kräffte weichen
So ſoll dein Feld-Herr auch den Sieg mit dir erreichen.

Wer diſtinguir-te ſich dabey?

Was hielte ſie vor eine Oration an die Streitende?

Wormit machte ſie ihnen am meiſten Muth?

Nahm ſie nach dieſer Feld-Predigt einen Abtritt?

Was ware dieſer Schlacht ausgang?

Arſinoe, des König Ptolomäi Schweſter und Gemahlin, war auch dabey, die vermahnete die Kriegs-Leute mit zerſtreutem Haar aufs beweglichſte, daß ſie ihnen ſelbſt, auch ihren Weibern und Kindern mannlich Hülff leiſten ſolten. Verhieſſe auch, daß ſie jeglichem, wo ſie den Sieg erhalten, zwey Pfund Gold geben wolte. Dieſe Amazonin bliebe auch bey ihrem Gemahl mitten in der Hitz, und den allergröſten Gefährlichkeiten deſſelben. (c) Der Sieg fiel auch auf

(c) Die Schlacht lieſe alſo ab: Antiochus, ſo den rechten Flügel commandirte, traff auf den lincken Flügel des Feindes, und brachte ihn

auf ihre Seite, und der groſſe Hauffe der Syrer wurde dem ſiegenden Ptolomäo in die Hände gegeben.

Auf dieſen erhaltenen Sieg ſahe man an Ptolomäi Hof alles wimmeln von Abgeſandten aus den Städten Cöleſyrien, Samarien, ꝛc. Eine jede wollte die erſte ſeyn, ſich dieſem alten Herrn zu unterwerffen. Die Juden ſandten auch Bottſchafft von dem Rath und Aelteſten, Ptolomäo Geſchencke zu bringen, und des Sieges halben Glück zu wünſchen. Dieſes bewoge den König, in Perſon nach Jeruſalem zu reyſen. Als er daſelbſt angekommen, opfferte er dem GOtt Iſraels viele Opffer, und beſchenckte den Tempel mit reichen Gaben. Das wäre alles gut geweſen, wann ſich nur nicht ein Fürwitz darzu geſchlagen hätte. Als er in dem Vorhof die Zierlichkeit des Tempels, die gute Ordnung unter den Prieſtern, ꝛc. bewundert; Wurde er curieux auch inwendig in den Tempel hinein zu gehen, und das Heilige und Allerheiligſte in Augenſchein zu nehmen. Weil nun diß von GOTT verbotten war, ſo ſuchte ihn

Was gewann es vor ein Ausſehen am Hofe des Uberwinders?

Was hatten ſie vor einen Wett-Streit?

Welche waren nicht die letzten?

Warum ſchickten ſie eine Geſandtſchafft?

Was hats gewircket?

Erwieſe er ſich daſelbſt Gottsdienſtlich?

Und freygebig?

Was verderbete aber das Spiel?

Wann iſt er bey dem König aufgeſtiegen?

Worüber wurde er fürwitzig?

ihn in Unordnung; ſetzte aber zu hitzig nach, und ließ indeſſen des Feindes rechten Flügel in ſeinen eigenen lincken dringen. Da dieſer zerſtreuet, ward der groſſe Hauffen, ſo entblöſſet da ſtund, angegriffen, und gäntzlich geſchlagen. Ob nun wohl Antiochus, da er davon Nachricht bekam, zurück eilte, war es doch zu ſpat, dieſen Fehler zu verbeſſern, indem er die gantze Armee bey ſeiner Rückkunfft in der Flucht antraff.

Wer mißrieth es ihm? — der Hohepriester Simon der andere, der eben in dieſem Jahr an das Amt gekommen,
Wordurch? — durch bewegliche Vorſtellungen von dieſem Vorhaben abzubringen.
Wie ſetzten ſich die übrigen Prieſter dargegen? — Prieſter und Leviten machten ein groß Klag-Geſchrey, daß alle Burger, auch die
Was erweckte diß vor ein Geläuff? — verſchloſſenen Jungfrauen, herzu liefen, alſo, daß aus dem gantz dicken und häuffig zuſammen gebrachten Geſchrey des Volcks ein
Was entſtunde daraus? — groſſes Brüllen entſtund.
Wie wolten die Burger der Entheiligung geſteurt wiſſen? — Die Bürger ſchryen: Man ſolle zu den Waffen greiffen,
Mit was Grund? — es ſeye beſſer mannlich und tapffer für das väterliche Geſetze ſterben, als ſolchen Unfug leiden.
Welche zogen gelindere Seiten auf? — Die Prieſter aber und die Raths-Herren mahneten ſie davon ab,
Welche? — und baten den König mit Thränen, daß er ihres Tempels ſchonen, und denſelben nicht ſo grauſam verunreinigen wollte.
Halffe es aber etwas? — Aber je mehr man ihm wehrete, deſto hefftiger ward ſeine Begierde entzündet, das Innerſte des Tempels zu ſehen.

An wen addreſſirten ſich darauf die Juden? — Da ſie mit Bitte an dem König nichts vermochten, baten ſie den König aller Königen.
Wer ware da Bet-Meiſter? — Simon der Hoheprieſter ſprache vor, die andern beteten nach ſo
Wie beweglich haben ſie insgeſamt gebetet? — inſtändig, ſo beweglich, daß man dencken mögen, ob ſolten nicht nur die Menſchen, ſondern alle Steine im Tempel ſchreyen. Ptolomäus drunge einen Weg
Biß wie weit kame Ptolomäus? — in den innern Vorhof hinein. Und als er im

Ptolomei beſtraffter Kirchen=Frevel. III. Macc. II. 20.22.

Wag dich nicht allzutieff in Gottes Rath u. Wege,
Damit dich Seine Hand nicht ſchnell zu boden lege.

im Begriff war, in das Heilige, nachgehends in das Allerheiligſte hinein zu gehen, ſo erhörte der HERR das Geſchrey ſeines Volcks, und ſchlug ihn mit ſolchem Schrecken, daß er geſtreckt auf der Erden lag, und kein Wort machen konnte. Seine Freunde und Trabanten beſorgten, es werde ihm vollends das Leben koſten, trugen daher ihren Herrn eilfertig halb tod zum Tempsl hinaus. Als der erſte Schrecken vorbey war, und der König wieder zu ihm ſelber kam, wurde er zornig, daß ihme ein ſolcher Schimpf

Wo wolte er noch hin?

Was hielte ihn aber darvon ab?

In welcher Sorg und Furcht ſtunden die Seinigen?

Was thaten ſie dem vorzukomen?

Hat ſich der König diß Gericht zur Warnung dienen laſſen?

Wormit begleitete er ſeinen Abzug? Schimpf wiederfahren, gieng voller Grimm aus Jeruſalem, und hinterließ die ſchrecklichſten Drohungen gegen die Juden.

Lehre.

Was verhieſſe die Egyptiſche Königin den tapfferen Soldaten? Arſinoe, die Königin, verſpricht denen Soldaten, ſo ſich wohl verhalten, zwey Pfund Goldes. Eine ſtattliche Verheiſſung, die aber mit Darſetzung des Lebens zu erhalten ware, und welche vielleicht nicht einmal iſt ausgerichtet worden.

Wie theuer kam diß Gold zu ſtehen?

Wie ſind viele im Verſprechen und Halten? Dann die Menſchen verſprechen in der Noth offt viel, aber im Halten ſind ſie gar ſparſam.

Was iſt einem redlichen Streiter Chriſti verheiſſen? Wer aber im geiſtlichen Krieg getreu iſt, und redlich kämpffet, dem ſind weit herrlichere Dinge verheiſſen.

Was wird ihm garantirt? Wie ſo? Erſtlich wird ihm ſein Leben gefriſtet, dann es ſoll ihm kein Leid geſchehen von dem andern Tod. Wann andere dieſer Tod, als Schlacht-Schaafe, ewig naget, ſollen ſie von demſelben nicht verletzet werden.

Worgegen bekommt er einen Freyheits-Brief? In Summa, gegen alle Schmertzen, Schrecken, Gewiſſens-Marter der Verdammten gibt JEſus einem Uberwinder einen Freyheits-Brief in die Hand.

Was ſoll er aber zu eſſen bekommen, ihn zum Krieg ſtarck zu machen? Es wird einem tapffern Streiter weiter verheiſſen eine Sättigung mit Himmel-Brodt,

Was zeigt diß an? ſo da anzeiget einen ſüſſen Geſchmack der Freundlichkeit und Liebe GOttes, die ſich in JEſu Chriſto

Wormit ſind ſie begleitet? offenbahret, und begleitet iſt mit einer innigſten Vereinigung und Gemeinſchafft mit

mit ihme, ſo, daß er ſelbſt in den Glaubigen wohnet, und der Urheber aller Regungen des geiſtlichen Lebens wird. Ferners wird verheiſſen die Schenckung eines weiſſen Steins, das iſt, ein errettender und loß-ſprechender Stein. Krafft deſſen ſpricht JESUS einen treuen Bekenner ſeines Namens, und einen Uberwinder des Satans und der Welt loß von aller Anklag ſeiner geiſtlichen und leiblichen Feinden, und läßt ſie wircklich kommen zu dem Genuß aller Seeligkeiten GOttes im Reich der Gnaden, und im Reich der Herꝛlichkeit. Einem ſolchen Kämpffer wird auch der Adelſtand verheiſſen, er wird zum Ritter geſchlagen, bekommet einen neuen Namen, wird gar ein Sohn des Höchſten, Kind des lebendigen GOttes genennt, darvon die Welt nichts weiß, noch erfährt. Ja der HERR Chriſtus will ſo gar von ſeiner Macht über die Heyden und über alles Fleiſch, ſo er von ſeinem Vater empfangen, auch auf einen ſolchen Kämpffer legen. Dieſe Macht ſolle er ausüben durch einen eiſernen Stab, das Wort GOttes, wormit er biegen wird, was ſich unter den Gehorſam Chriſti will biegen laſſen, aber auch brechen, was widerſpenſtig ſich erzeiget, nicht anderſt, als wie auch ein an ſich ſchwaches Kind mit

Wie innig?

Was wird drittens verheiſſen?

Was iſt das vor ein Stein?

Was thut dann JEſus vermittelſt dieſes Steins?

Was läßt er ihnen weiter zu theil werden?

Aendert ein ſolcher auch ſeinen Stand und Namen?

Mit welcher Macht und Majeſtät will ihn JEſus begaben?

Wie ſoll er dieſe Macht ausüben?

Was wird er damit ausrichten bey den Guten und Böſen?

mit einer eiſernen Ruthe die Geſchirre eines Töpffers leicht zerſchmeiſſen kan. Er wird auch empfangen einen hellen Morgen-Stern, und mit denſelben ein tieferes Einſencken in JEſUM, als den Brunnen alles Lichts, eine tiefere Einſicht in die Tiefen des Satans und der Gottheit, wie auch eine tiefere Emfindung einer unausſprechlichen Freude. Wie freygebig iſt doch JEſus: er verſpricht ſeinen Glaubigen nicht nur die Helffte ſeines Königreichs, ſondern ſeine gantze Macht will er ihnen mittheilen, die er von ſeinem Vater empfangen hat, ja er will ſich ihnen ſelbſt ſchencken, als die Quelle alles wahrhafftigen Lichts, aller Erkanntniß, Weißheit und Freude. Es ſind noch mehr Sieges- und Kampfs-Gaben, aber wir wollen ſie auffſparen auf ein ander mal, da wollen wir ſie dann aufſtecken, ſie werden aller Kämpffer Augen auf ſich ziehen, und ſie zum Ausharren im Kampf gewaltig antreiben.

Was wird er weiters empfangen?

Und welche dreyfache Seeligkeit mit demſelben?

Iſt dann JEſus über die maſſen freygebig im Verſprechen und Halten?

Iſt dann diß alles, was er verheißt und gibt?

Von was vor Art und Nachdruck ſind ſie?

Gebet eines geiſtlichen Kriegs-Manns.

HERR JESU, du getreuer Heyland! der du aus freyer Liebe zu uns hernieder gekommen, dich mit unſern Feinden in einen harten Kampf eingelaſſen, damit du uns darinnen mit deinem Verdienſt zu ſtatten kommen, und mit deinem eigenen Exempel zeigen möchteſt, wie auch wir dir nachkämpffen, ſtreiten und überwinden ſollen. Du haſt zum beſten deines geiſtlichen Iſraels dich zuerſt auf dem Kampf-Platz eingefunden, den Starck-Gewaffneten angegriffen, ſein Reich zerſtöret, ihm ſeinen Raub genommen, und die Beute ausgetheilet. Nun iſt dein ernſter Wille, daß wir dir, als unſerm Jonathan, anhangen,

hangen, und als deine Waffen-Träger dir nachfolgen ſollen. Und damit wir nicht etwan kaltſinnig dieſen Krieg führen, haſt du uns auch mit **verheiſſenen Belohnungen** aufmuntern wollen. Danck habe du, liebſter Heyland! daß du nicht nur ein **paar Pfund** oder Centner **vergängliches Gold** deinen Soldaten verſprichſt, wann ſie ſich wohl verhalten. Du wußteſt unſere Trägheit wohl zu dieſem Kampffe, darum hat es dir gefallen mit wichtigern Kampff-Gaben uns anzufriſchen. Es war dir zu wenig nur eine Gabe und Wohlthat uns vorzulegen, ob wir gleich gar wohl damit hätten zufrieden ſeyn können, ſondern du haſt ſieben Verheiſſungen durch deinen Diener Johannes niederſchreiben laſſen, und damit wohl ſieben verſchiedene Belohnungen uns vorgeſtellt, und immer neue Beweg-Urſachen gebraucht, uns zu einer Pflicht zu erwecken, davon wir ſelbſt den gröſten Nutzen haben. Ach wie freundlich reden deine Lippen, die von Gnaden trieffen, mit denen müden und abgematteten Seelen, und wie angenehm ſind deine Verheiſſungen denenjenigen, welche den **ewigen Tod** vor Augen ſehen, und nichts anders befürchten, als daß ſie demſelbigen übergeben werden ſollen. Wann du dann darzwiſchen tritteſt mit deinem gnädigen Urtheil, und ſie verſicherſt, daß ſie von dieſem Scorpion **nicht ſollen geſtochen werden**, ſondern daß du ſie als Krancke, Bleſſirte in deinen Buſen nehmen, und durch das Thal des **Todes** in deine ſeelige Ewigkeit hinüber tragen wolleſt, welche Freude muß daraus entſtehen? Laß uns dieſen ſüſſen Honig noch in der Stund des **Todes** ſchmecken, und dardurch in unſerm letzten Kampf, wann unſere Augen ſchon zu brechen anfangen, erquicket werden. HERR JESU! gieb, daß wir lieber Hunger ſterben, als etwas von des Teuffels Tiſch eſſen. Es eckle uns vor der loſen Speiß, dem **falſchen Manna**, ſo uns die Welt darbietet. Du haſt uns zu einer beſſern Mahlzeit eingeladen. Dein **verborgen Manna**, die Süſſigkeiten deines Hauſes ſchmecke uns viel beſſer, und thue uns mehr wohl. Reiche uns dar den Glauben, und in demſelben laß uns getroſt fortkämpffen gegen alle Unart unſerer verkehrten Natur, gegen alle böſe Lüſte, und wider die verführiſchen Maximen und Exempel der Welt. Wir befehlen dir zu dem Ende unſere Seelen; führe ſie durch die gefährliche Wüſten und Klippen hindurch, daß wir einmal mit unverletzten Gewiſſen in der **Morgenröthe** deiner Klarheit ſtehen, ja dich, die ewige Sonne, den Urſprung alles Lichts und Freude in der ſeeligen Ewigkeit ſehen und anbeten mögen,

Amen.

A. M. 3760-3768.

Die CCLXXIII. Hiſtorie.

3. Macc. Cap. 2:7.

Ptolomäus macht durch Verheiſſungen und Drohungen abtrünnige, theils halb Juden und halb Heyden. Das Unglück, ſo er den Juden beſtimmt hatte, gieng über die Heyden, indem die Elephanten die Zuſchauer zertretten. Der König läßt deßwegen den Juden viele Gnade widerfahren.

Mit welchem Vorhaben gieng Ptolomäus nach ſeiner Reſidentz? Wer mußte es zuerſt entgelten?

Als Ptolomäus nach dem glücklichen Feldzug wider Antiochum zurück nach Alexandria kam, ware ſein erſtes Vorhaben, ſich an den Juden zu rächen. Die daſelbſt wohnende Judenſchafft mußte zuerſt ſeinen Unwillen empfinden. Zu dem Ende ließ er ein Königliches Patent an den Eingang ſeines Schloſſes anhefften, darinn er verbotte, daß niemand da hinein gehen ſolle, der nicht vorher ſeinen Göttern geopffert. Hierdurch waren die Juden gäntzlich von allem Zutritt zu ihme ausgeſchloſſen. Durch ein anders Decret nahm er den Juden ihre Freyheiten, darinn ſie bißher den Macedoniern, als dem vornehmſten Theil der Einwohner, gleich geweſen, und befahl, daß alle und jede Juden

Was ließ er vor ein Mandat an ſeine Thür ſchlagen?

Was ſchadete diß den Juden?

Was hatte er ihnen weiter beſchnitten, oder gar weggenommen?

Und was hatte er ihnen der Reli-

Juden entweder ſeine heydniſche Religion völlig annehmen, oder doch die Figur eines Epheu-Blats, als das Wappen des Bacchi, mit einem glüenden Eiſen ſich auf die Haut brennen laſſen ſolte. Denen aber, die ſeinen Göttern opffern wolten, verſprach er viele Ehre und Vortheile.

Gion halber in Weg geleget, oder ihnen für eine unbeliebige Wahl gegeben?

Was verſprach er denen Abtrünnigen?

Allein unter den vielen tauſend Jüdiſchen Familien, die zu Alexandria und in Egypten wohneten, fanden ſich nur drey hundert, die ſich durch ſolche Verſprechungen zum Abfall verleiten lieſſen. Andere fielen zwar nicht gäntzlich von der väterlichen Religion ab, nahmen aber doch das Brandmahl eines Epheu-Blats an, und wurden dadurch in den Augen der übrigen Juden ſo abſcheulich, daß ſie ihnen allen Umgang abſchlugen. Der König nahm dieſes für eine Verachtung ſeiner Majeſtät auf, und wurde dergeſtalt erbittert, daß er beſchloß, die gantze Jüdiſche Nation auszurotten, wie ſein ausgeſchicktes Mandat genugſam ausweiſet. Den Anfang wolte er an den Egyptiſchen Juden machen, welche er alle binden, und nach Alexandria ſchleppen ließ. Daſelbſt wurden ſie auſſer der Stadt, in einem weiten Ort, wo man den Schau-Spielen zu zuſehen pflegte, verſchloſſen, damit ſie, dem Hof und

Gaben ihm hierin viel Juden Gehör?

Welche hinckten zu beyden Seiten?

Wie wurden ſie aber von den Standhafften angeſehen?

Wie ſahe aber der König diß Verfahren an?

Worzu wurde er dadurch aufgebracht?

An welchen wolte er den Anfang machen?

Was lieſſe er mit ihnen vornehmen?

Was machte man daſelbſt mit ihnẽ? Und warum thate man diß?

und dem Volck zu einer Augen-Weid von den Rüßlen und Füſſen der Elephanten zerkniꝛſchet und zertretten würden.

Wie wurde die Vollziehung veranſtaltet?

Zu dieſem Trauer-Spiel wurde ein gewiſſer Tag angeſetzt.

Warum wurde damals nichts draus?

Allein weil der König wegen eines Rauſches, mit welchem er zu Bette gegangen war, biß gegen den Mittag ſchlief, ſich auch niemand unterſtunde, ihn aufzuwecken, ſo wurde vor dißmal nichts daraus.

Wie gieng es den andern Morgen?

Am folgenden Morgen war er auch noch toll, und

Womit hat ers an den Tag gegeben?

hielte die für unſinnig, die ihm anzeigten, daß er auf heute das Schau-Spiel angeſtellt, und fragten, ob er es vor ſich gehen laſſen wolte.

Wie profitirten hiervon die Juden?

Und ſo hatten die armen Juden deſto mehr Zeit, in ihrer Noth GOtt anzuruffen.

Wann iſt es Ernſt worden?

Am dritten Tag aber erhub ſich der König auf den Schau-Platz.

Wie lang und auf was Weiſe wurden die Elephanten darzu vorbereitet?

Die Elephanten wurden herbey geführet, nachdem man ihnen drey Tag hinter einander Wein mit Weyhrauch angemacht zu ſauffen geben,

In was vor einem Abſehen?

damit ſie deſto grimmiger und raſender auf die Juden loßgehen ſolten.

Was ſahen die Juden bey dem Anblick dieſer Beſtien?

Dieſe wütende Thiere waren den Juden ein betrübter Anblück. Sie ſahen an denſelben den Tod vor ihren Augen,

Was entſtund daraus?

huben ein erbärmliches Geſchrey an.

Was thaten die Verwandten?

Die unter ſich verwandt waren umarmeten und küſſeten einander;

Und die Väter und Mütter?

Die Väter fielen ihren Söhnen

nen, die Mütter ihren Töchten um den Halß. Etliche hatten die neugebohrne Kindlein an den Brüſten, und gaben ihnen die letzte Milch zu ſaugen. Nichts deſto weniger gedachten ſie an die Rettungen, die ihnen aus dem Himmel vormals wiederfahren waren, fielen alle mit einander auf ihr Angeſicht, zogen die Kinder von den Brüſten, und baten den HErrn aller Creaturen, daß er ſich ihrer, die jetzt biß an die Thor des Grabes kommen, mit einer herrlichen Erſcheinung erbarmen wolle. Sonderlich hat ſich unter dem Volck ein gemeiner Prieſter, Namens Eleazar, hervor gethan, der ein ungemein ſchönes Gebet ſeinen Lands-Leuten vorgebetet.

Und die Säugende?

Was richtete ihren Muth doch noch einiger maſſen auf?

Was haben ſie gebetet?

Wer ware ihr aller Vorſprach? Weß Namens?

Da es nun an dem war, daß alle Egyptiſche Juden, Weiber und Kinder von fünff hundert grimmigen Elephanten zertretten werden ſolten, ſo wendete ſich auf einmal das Blat, daß ſich dieſe Thiere umkehrten, unter die Zuſchauer lieffen, und viele hundert niedertraten. Der König, der ſelbſt dabey in Lebens-Gefahr kam, wurde hierüber ſo beſtürtzt, daß er alſobald befahl, alle Bande aufzulöſen, den Juden ihre alte Freyheiten wieder herzuſtellen, damit er die Göttliche Rache, die er deßwegen befürchtete, von ſich abwenden möchte. Uberdas gab er ihnen viel Gaben und Ge-

Wie viel waren dieſer Thieren?

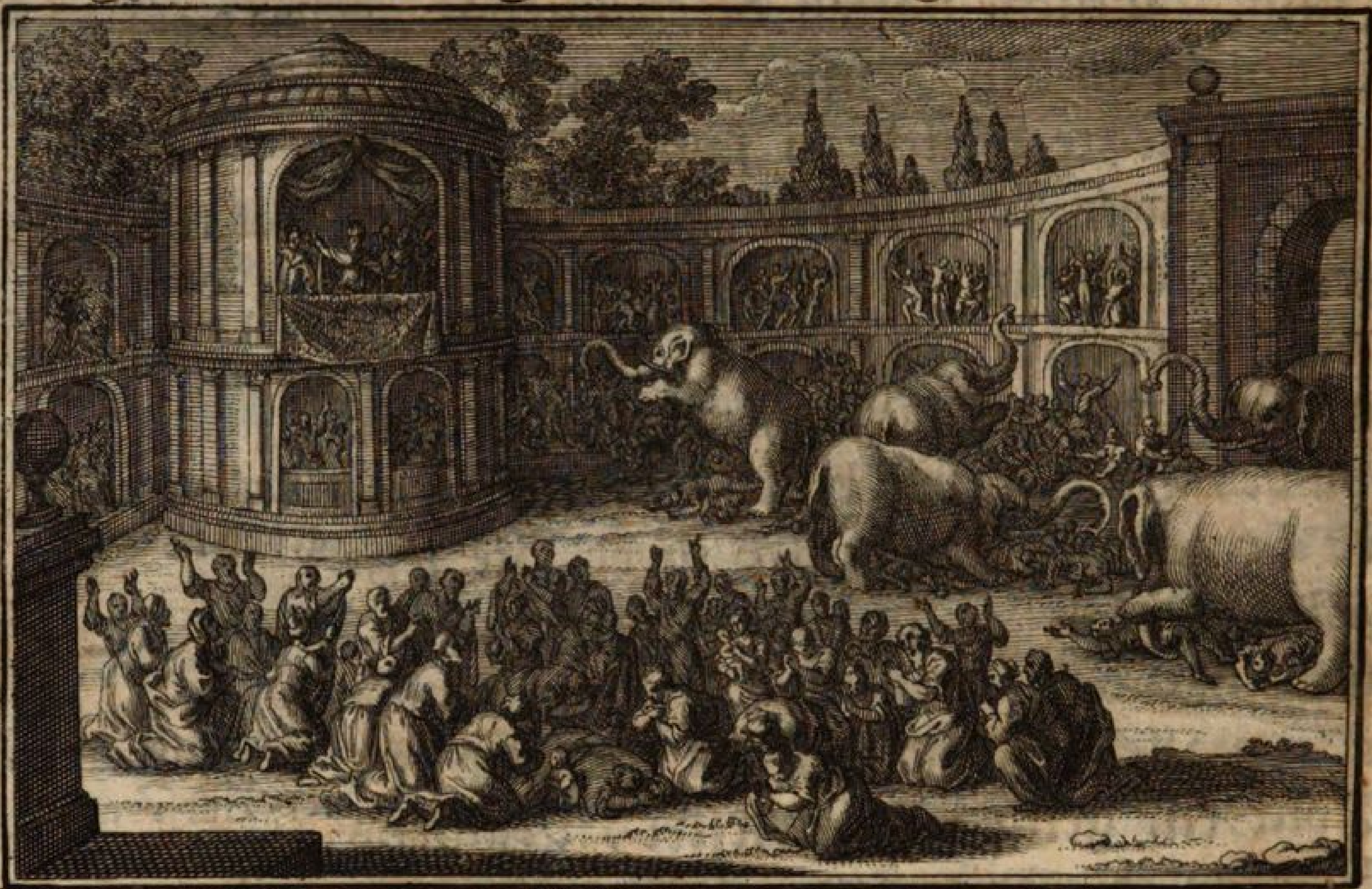
Welche haben ſie angegriffen? Und wie viel getödtet?

Was ließ der König darauf vor günſtigere Befehle der Juden halb ergehen?

Zu was vor einem Zweck?

Wie erzeigte er ihnen ſeinen geneigten Willen in Beſchenckung?

Die wütende Elephanten. III. Macc. V. 46. VI. 19.



Durch Elephanten Wuth ſoll Jacobs Häuſſe ſterben,
Doch ein geheimer Trieb heißt ſie den feind verderben.

Und in Bewirthung? Wo?

Geſchenck, bewirthete ſie ſieben Tag königlich, eben an dem Ort, da ſie drey Tag in Todes-Angſt geweſen. Beym Abſchied gab er ihnen einen Schutz-Brief in

Was haben dieſe treue ihm von den untreuen Juden weiß gemacht?

die Hand. Und da ſie bey ihm angebracht, daß die, ſo von GOtt abgefallen, auch dem König nicht treu ſeyn würden;

Was erlaubte ihnen darauf der König?

Erlaubte er ihnen, alle Abtrünnige, die das Zeichen des Bacchi angenommen, zu tödten, welches ſie auch alſofort ausgerichtet,

Wie viel haben ſie der Abtrünnigen umgebracht?

und der Mamelucken drey hundert auf einen Tag ohne Verſchonen umgebracht. Hiermit endiget ſich das dritte Buch der Maccabäer.

Leh-

Lehren.

I. Der Teufel und JEſus Chriſtus zeichnet die Seinen; Gleich wie auch die Römer ihre Knechte und Sclaven gezeichnet hatten, und das darum, damit ein jeder das Seinige kenne, und wo ers findet, darauf greiffen könne. So wurden die Abtrünnigen, abgöttiſchen Juden mit dem Bacchus-Zeichen gezeichnet. Die andern, die treu verblieben, zeichnete der liebe GOTT auch; aber wormit? Mit Creutz, Leiden, Trübſalen, allerley Druck- und Bedrängniß, ſo ſie unter einem abgöttiſchen König und Feinde GOttes haben ausſtehen müſſen. Das Thier und der falſche Prophet zeichnet die Seinen auch, und ohne dieſe Mahlzeichen darff niemand handeln, kauffen, verkauffen. Durch diß Mahlzeichen kan man verſtehen die Gleichſtellung der Welt, das Mitmachen mit der Welt, wer diß nicht thut, der gilt nichts, wird verachtet, verhöhnet, verfolget, kan nur ſeinen Kram einpacken, findt keine Liebhaber und Käuffer. Wohl dem, der mit Paulo ſagen kan: Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEſu Chriſti an meinem Leibe. Mache mir niemand Mühe mit der Beſchneidung, oder andern Zeichen, ich bin gezeichnet genug. Ich trage die Mahlzeichen JEſu Chriſti an meinem Leib. Narben und Wun-

Warum zeichnet Belial und Chriſtus ſeine Knechte?

Wie wurden die abtrünnigen Juden gezeichnet?

Wer zeichnete die treue Bekenner? Wormit?

Wo haben ſie es leiden müſſen?

Was gibt das Thier vor Mahlzeichen?

Was kan man durch diß Mahlzeichen verſtehen?

Wie gehts einem, der diß Mahlzeichen nicht hat?

Was hat Paulus für Mahlzeichen? Was wolte er damit ſagen?

Was kan man durch diß Mahlzeichen am Leib verſtehen?

Wunden, Striemen und Schwülen, die ich als ein guter Soldat um JEſU Chriſti willen darvon getragen. Ich bin wie JEſus, mein Meiſter, geſtäupet, geſteiniget, verſpeyet worden. Ich habe an meinem Leibe zu dreymahlen viertzig Streiche, weniger einen empfangen. Ich trage auch die Mahlzeichen Chriſti an meiner Seele durch heilige Gedult, Demuth, Uberwindung, Liebe der Feinde, ꝛc. Wohl dem, der mit eben dieſem Apoſtel ſagen kan: Wir tragen die Nägel-Mahl, die Tödtung des HErrn JEſu Chriſti an unſerm Leibe herum. Wir ſind beſtändig in Todes-Gefahr. Wir ſind täglich im Tode, und iſt uns, als ob wir ſchon gecreutziget wären, und die Nägel-Mahl an unſerm Leibe vor Augen ſehen, auf daß auch das Leben Chriſti und ſeine Auferſtehungs-Krafft an unſerm Leibe offenbar werde, in der Auferſtehung der Gerechten. Wir ſind geachtet für Schlacht-Schaafe. Um deinetwillen werden wir getödtet den gantzen Tag; aber in dieſem allem überwinden wir weit, weit. Die Hoffnung des zukünfftigen Lebens bey unſerm HErrn JEſu Chriſto richtet uns allezeit wieder auf. Das ſind die gefleckete und ſprenglichte Schaafe des himmliſchen Jacobs, die mit der Creutz-Farb gezeichnet ſind, und das Joch Chriſti tragen.

Hatte er ſie mit JEſu gemein?

Was kan man durch die Mahlzeichen an der Seel verſtehen?

Was ſagt Paulus von dieſen Mahlzeichen an einem andern Ort?

Was will er damit ſagen?

Was hoffet und wünſchet ſich Paulus darbey? Wann ſonderlich?

Wie war er und ſeine Mit-Brüder geachtet?

Was richtete ſie wieder auf?

II. Aus dieſer Geſchicht läßt ſichs ſehen, wie ſich zwiſchen den Frommen und Gottloſen dereinſt das Blat wenden werde. Es iſt recht bey GOTT, daß Trübſal komme auf die, die den Frommen Trübſal anthun. Die Männer, die den Ofen eingeheizt für die Geſellen Daniels, müſſen ſebſt hinein. Der Galgen, der für den Mardochai gemacht worden, muß den Haman ſelbſten tragen. Die Elephanten, die wider die Juden ſind beygeführt, grimmig und truncken gemacht worden, ergreiffen diejenigen, und tödten ſie, die das Ubel denen im Geſetz Beſtändigen zugedacht hatten. Den Zuſchauern, die ihre Augen ob der Knechten des HErrn Zertrettung weiden wolten, werden die Augen aus dem Kopff getretten. Die aus den Frommen ein Spiel gemacht, werden ſelbſt ein traurig Schau-Spiel. So werden die Höllen-Thiere dereinſt diejenige ergreiffen, die den Frommen allbereit ihr Looß in der Höllen beſtimmet. Ihr Unglück wird auf ihren Kopff kommen, und ihr Frevel wird auf ihren Scheitel fallen. Wer den Stein in die Höhe wirfft, dem fällt er auf den Kopff. Wer einem andern nachſtellet, der fähet ſich ſelbſten. Wer dem andern Schaden thun will, dem kommts ſelbſten über ſeinen Halß, daß er weiß

Was läßt ſich aus dieſer Elephanten-Geſchicht ſehen?

Wie zeiget ſich das Rechte der Wiedervergeltung an den Feinden der Geſellen Daniels?

Und an den Feinden Mardochai?

Wie hat ſich hier das Blätlein gewendet?

Wie giengs den Zuſchauern?

Wann wird eine gleiche Tragödie geſpielt werden?

Was ſagt David hiervon?

Was Salomon?

woher, Pſ. 17, 17. Sprüchw. Sal. 26, 27. Der Fiſch ſchnappet nach dem Würmlein, ſo am Angel iſt, und wird damit ſelbſt gefangen.

Gebet um die rechte Mahlzeichen, und um willige Erdultung der deßwegen entſtehenden Leiden.

HErr, du allein Liebens- und Anbetens-würdiger GOtt! dieſe Juden zu Alexandria ſchämten ſich nicht, dir aufzuſagen, und deſſen zum Beweiß ſich ein Zeichen nicht ohne Schmertzen auf die Haut **brennen** zu laſſen. Die Heyden lieſſen ſich zu Ehren ihren Göttern von ihren Pfaffen auch **Zeichen aufbrennen.** Noch heutiges Tags iſt der Irrthum und Aberglaub ſo groß, daß ſie wohl ihnen Arm und Beine zerbrechen laſſen, indem ſie die Wägen, darauf ihre falſche Gottheit geführet wird, über ſich gehen laſſen. Und die Chriſten, die nach dem alten Jeruſalem zu dem heiligen Grabe wallen, laſſen ſich Zeichen aufbrennen, damit ſie allenfalls erweiſen können, daß ſie daſelbſt geweſen. Ich nehme von Menſchen kein **Zeichen** an, von dir und ſonſt von niemand will ich bezeichnet und verſiegelt ſeyn. Himmliſcher Vater! drucke dein **Zeichen** auf meine Stirne; theureſter HERR JEſu! laß dein Creutz- und Marter-Bild in meinem Hertzen tieff eingegraben ſeyn. **Zeichne** mich in deine rechte Hand, daß mich niemand daraus reiſſen könne. Was hülffe es, wann man ſchon ſeinen Leib **brennen** lieſſe, und darbey ohne Glauben und Liebe wäre? Verſiegle mich durch den Geiſt der Kindſchafft, daß ich durch deſſen heiliges Treiben und Bewegen, als durch ein **unauslöſchlich Zeichen** abnehmen könne, daß ich dir angehöre, und daß auch andere Kinder GOttes aus meinen Reden und Wandel abnehmen können, daß ich ein Erkauffter des HErrn ſeye. Setze mich, wie ein Siegel auf dein Hertz, und ſtecke mich, wie einen Finger-Ring an deine Hand, damit du mich ſtets vor dir, und ich dich allezeit vor meinen Augen habe, wie David rühmen konnte; Ich habe mir den HErrn vorgeſetzt ſtetiglich, weil er mir zur Rechten iſt, werde ich nicht umgeſtoſſen werden. Werde ich dann wegen dieſes **Zeichens** angefeindet, beneidet, gehaſſet, **verfolget** von der gottloſen Welt, die nur das Ihre und die Ihrigen liebet; komm ich in augenſcheinliche **Gefahr**, daß nichts anders als den **Tod** vor mir ſehe: ſo mache dich auf, und reiß mich den Löwen aus dem Rachen, den **Elephanten** aus den Füſſen. Oder ſoll ich mit Blut getaufft, und mit deiner **Hof-Farb bezeichnet** werden, ſo laß mich ſchmäcken, wie ſüß es iſt, um deinetwillen leiden, verachtet ſeyn, um deiner Bekänntniß willen ſterben. Von dem Drachen wird geſchrieben, daß er dem **Elephanten** eine Wunde mache, ſein Blut ausſauge, und wann er

ohn-

ohnmächtig, ſo falle er, ohne daß der Drach ſich deſſen verſehen, auf denſelben, und zerquetſche ihn: Laß den alten Drachen, laß die böſen Lüſte, laſſe meine Feinde und Sünde auch an mir ihren Tod und Grab finden, daß das Unglück auf ihre Scheitel falle, wann ſie meynen mich entkräfftet und ausgeſogen zu haben. Ja HErr, du wirſt doch endlich den rothen Drachen binden, und ihn werffen in den Abgrund, daß er nicht mehr die Menſchen durch Liſt und Luſt, oder durch Gewalt, Blut und Feuer, Verfolgung und Grimm verführe. Und dann werden, die ſeines Theils ſind, auch das Bad, ſo ſie deinen Rechtglaubigen angemacht, austragen müſſen; der Pfeil-Regen, ſo ſie in das Lager der Heiligen geworffen, wird mit einem Feuer- und Schwefel-Regen auf ſie fallen. O HErr! lehre uns durch Beten, Wachen und Ankleben an dir entrinnen allem dem, das auf Erden noch kommen ſoll, und ſtehen vor deinem Angeſicht unbeſchämet. Wann du kommen wirſt Trübſal und Angſt anzuthun denen, die dein Häufflein bedränget; Ehre aber, Herrlichkeit und Unſterblichkeit wiederfahren zu laſſen, dem der Guts gethan, dem Evangelio gehorſam geweſen, und um deines Namens willen alles Ungemach ausgeſtanden, er ſey vor ſeiner Bekehrung Jud oder Grieche geweſen, (Rom. 2, 10.) Amen.

Die CCLXXIV. Hiſtorie.

A. M. 3751-3787.

Antiochus wird groß, und weil er zu groß werden wolte, wurde er wieder klein, indem ſich die Römer ins Mittel geleget, und ihm wieder abgenommen, was er zu viel hatte. Er ſtarbe zu Elimais, da er den Tempel plündern wolte.

Dan. Cap. 11. v. 12-20.

Unſer Danieliſch-Prophetiſcher Finger-Zeig (Dan. C. 11. v. 13-20. ſeqq.) zeiget uns ferner, daß der König in Egy-

Was meldet Daniel weiter von Ptolomäo Philapator?

Egypten, ſo wir jetzo vor uns haben, ſich werde erheben, viel tauſend darnieder werffen, aber doch nicht mächtig werden. Dieſes hat ſich auch an Ptolomäus Philopator wahr gemacht. Er erhub ſich über alle Göttliche Ordnungen, und wolte Trotz denenſelben doch in das Heilige des Tempels gehen. Und da es ihm nicht angegangen, wolte er viel tauſend Juden unter die Knie und Füſſe der Elephanten darnieder werffen, und ſeiner Rache aufopffern. Er hat auch hernach viertzig tauſend Juden, weil ſie an der Aufruhr mit Theil genommen, niederhauen und hinrichten laſſen. So hat er auch von dieſem Sieg nicht den behörigen Nutzen gemacht. Hätte er ſeinen Feind verfolget, wäre es ihm ein leichtes geweſen, ihn alſo zu Grund zu richten, daß er alle deſſen Länder an ſich hätte bringen können. So aber zoge er nach Hauß, ergabe ſich dem viehiſchen und wollüſtigen Leben mehr, als jemals, ſchloſſe ein Friede mit Antiocho, worinn ihm nur Cöleſyrien und Paläſtina abgetretten wurde. Aber auch dieſe Länder wurden wieder von dem Egyptiſchen Reich geriſſen. Darvon wir die Prophezeyung hier anführen wollen, doch alſo, daß die Erfüllung zugleich mit eingeflochten wird.

Worinn beſtunde ſeine Erhebung?

Wen hat er darnieder werffen wollen?

Wen hat er wircklich darnieder geworffen?

Wie iſt er doch nicht mächtig worden?

Was hätte er dan ausrichten können?

Was hinderte ihn daran?

Zu welchem nachtheiligen Frieden verleitete ihn die Wolluſt-Sucht?

Wie giengs auch mit dieſen Landſchafften?

Wer hat ſie ihm wieder genommen?

Dann der König gegen Mitternacht,

Antiochus der Groſſe, wird wiederum einen Hauffen aufbringen, der gröſſer iſt, als der vorige, indeme während ſeinem ſiebenjährigen Orientàliſchen, nicht unglückli- chen Feldzug, ſeine Armee immer angewachſen, und nach etlichen Zeiten ungefehr nach ſechzehen Jahren, wird er über den noch minderjährigen König Ptolomäum Epiphanem kommen mit einem groſſen Heer und vieler Haabe. Und in denſelben Zeiten wird nicht nur Antiochus, ſondern noch viele andere wider den König gegen Mittag aufſtehen. (*a*) Das waren auch ſelbſten die Statthalter der Landſchafften, die dem Königreich Egypten unterworffen waren. Dieſe waren über die Regierung zu Alexandria nicht wohl zu ſprechen, und empöreten ſich. Aber ſonderlich hatte Philippus (*b*) mit Antiocho angebunden wider Egypten zu ſtreiten, um diß Reich unter ſich zu bringen, alldieweil der König noch jung war, und ſelbiges unter ſich zu theilen. Auch werden ſich etliche abtrünnige und verwegene Leute aus deinem Volck (*c*) erheben, das Geſicht von

Wie iſt er wieder zu Kräfften kommen?

Was hat Gabriel von ſeiner Kriegs-Rüſtung wider Antiochum vorgeſagt?

Was hat er von andern Feinden Egyptens geſagt?

Wer waren zum Theil dieſe Feinde?

Warum zeigten ſie ſich feindlich?

Wer hat ſich ſonderlich mit Antiochus vereiniget?

Was war ihr Abſehen?

Was ſagte Gabriel von Feinden aus den Juden?

(*a*) Unter die kan man auch rechnen Agathocles, Agatoclea, die nach dem Tod Philopators die Königliche Macht an ſich ziehen wolten. Deßgleichen Scopas, der ſich vornahm dem Königlichen Geſchlecht das Licht auszublaſen, und ſich ins Reich zu ſetzen.

(*b*) König in Macedonien.

(*c*) Kan auch vielleicht von denen verſtanden werden, die Ptolo- mao

von ihrem Untergang zu beſtättigen und zu erfüllen. Allein ſie werden fallen, und in den erbärmlichen Zuſtand gerathen, welcher im Verfolg dieſer Weiſſagungen von Gabriel angezeigt wird.

Wirds ihnē wohl oder übel ausſchlagen?

Diß iſt zu verſtehen von denjenigen Juden, welche von dem König in Egypten, dem die Jüdiſche Nation biß dahin unterthänig und Tribut-pflichtig geweſen, abtrünnig worden, und dem Antiocho Thür und Thor geöffnet, allen Vorſchub gethan, ſeine Armee unterhalten, und ihm beygeſtanden, den Egyptiſchen Statthalter aus der Burg zu Jeruſalem zu vertreiben, wordurch ſie ſeinem Nachfolger, Antiocho dem Edlen, oder vielmehr Unedlen, den Weg gebahnet, (d) alle die Grauſamkeiten wider das Jüdiſche Volck und ihre Religion zu verüben, deren wir bey Abhandlung des erſten Buchs der Maccabäer gedencken werden.

Von welchen Juden iſt diß zu verſtehen?

Was haben ſie Antiocho für Vorſchub gethan?

Welchen noch mehr?

Noch weiters?

Zu welchem Jammer und Elend haben ſie hiedurch den Weg gebahnet?

Alſo

mäo Philopator zu Gefallen von ihrem Geſetz abtrünnig worden, welche gefallen ſind, da Antiochus Herr im Lande worden, dann er hat die Abgefallenen, die Ptolomäo zu Gefallen lebten, aus Jeruſalem und Judäa vertrieben, denen aber, die in dem Geſetze GOttes beharret, groſſe Gnade erwieſen.

(d) Es hat zwar nach dem Heyraths-Contract Paläſtina und Cöleſyrien der Cleopatra, als ein Braut-Schatz ſollen wieder überliefert werden; allein es ſcheinet, diß Verſprechen ſey niemals in die Erfüllung kommen, und dieſe Morgen-Gabe nie ausgerichtet worden, oder Antiochus Seleucus muß ſie nach dem Tod ſeines Vaters wieder an ſich gezogen haben; ſonderlich wann es wahr iſt, daß Ptolomäus Epiphanes durch ſeine Kriegs-Rüſtungen wider ihn, darzu Anlaß gegeben.

Alſo wird der König von Mitternacht kommen, eine Schütte ſonderlich um Sidon (*e*) aufwerffen, und veſte Städte einnehmen; **Und die Egyptiſche Armee wird nicht beſtehen, noch ſein auserleſen Volck**, die gemiethete ſechs tauſend Etolier. Ja da wird keine Krafft ſeyn zu beſtehen. Auch die drey zum Entſatz Sidons abgeſchickte Generäls werden nichts ausrichten können. Mit einem Wort: Antiochus wird alles nach ſeinem vorgefaßten Schluß ausführen, und niemand wird vor ihm beſtehen. **Er wird auch**, nachdem er Sidon, Gaza, 2c. eingenommen, **gegen das ſchöne, werthe Land aufſtehen, und wird es völlig** (*f*) **einnehmen durch ſeine Hand**; Oder das Jüdiſche Volck wird in einen vollkommenen Zuſtand kommen, ſo lang er lebe, und ſeine Hand ob ihm halten wird. **Welches von denen Freyheiten zu verſtehen wäre, die er denen Juden geſchencket, und von andern Königlichen Gnaden, ſo er ihnen erwieſen.** (*g*)

Was meldet der Engel von Antiochi Eroberungen?

Und von Egyptens Schwäche?

Was kan man durch dieſes Volck verſtehen?

Und wie wirds Antiochus mit Judäa machen?

Wie kan man dieſe Weiſſagung auch auf eine günſtigere Weiſe geben?

Wie wär dann diß wahr worden?

Es

(*e*) Nachdem Scopas von Antiocho dem Groſſen bey Paneas geſchlagen worden, zog er mit dem Reſt des Volcks nach Sidon, 2c.

(*f*) Was Lutherus durch Vollenden überſetzet, gibt Piſcator durch Aufreiben, welches wegen der langwürigen Belagerung des Caſtels zu Jeruſalem geſchehen wäre, da durch den Krieg alles aufgezehrt worden. So hat auch die Stadt ſelbſten dadurch Schaden gelitten.

(*g*) Dieſe Freyheiten ſollen beſtanden haben 1.) in einem Verbot, daß kein Unbeſchnittener weiter ſoll in Tempel hinein tretten, als zur Scheidwand, welche zu dem End am äuſſerſten Vorhof aufgerichtet war. Hierzu mag Ptolomäus Philopator durch ſein hartnäckig Eingehen Anlaß gegeben haben. Es ſcheint, Paulus deute auf dieſe

Scheid-

Was war Antiochi Abſehen in Anſehung Egypten?

Er wird ſich in Sinn nehmen, und ſein Gemüth dahin richten, das gantze Reich des Königs von Mittag zu bemeiſtern.

Und was würde er unter einem ſchönen Schein thun?

Unter dem Schein der Aufrichtigkeit wird er ſeine Tochter Cleopatra dem jungen König in Egypten zum Weibe geben;

Was iſt aber ſein eigentliches Abſehen hierunter?

Sein wahres Abſehen aber iſt, durch dieſe Tochter ihn zu verderben, und alſo ſein Reich an ſich zu bringen.

Wirds ihm aber ſo angehen?

Aber diß Vorhaben wird ihm nicht gelingen.

Was hat der Erfolg erwieſen?

Der Ausgang hat es auch gezeiget, daß die Cleopatra in ihres Vaters Anſchlägen nicht eingeſtimmet, ſondern ihrem Gemahl treuer, als ihrem eigenen Vater geweſen.

Welchen Schutz haben die Egypter geſucht? Und was darmit ausgerichtet?

So haben auch des Ptolomäi Hof-Räthe ſich der Römer Schutz und Freundſchafft ausgebetten, und damit alle hohe Anſchläge Antiochi zu Waſſer gemacht.

Was hat die Römer veranlaſſet des Antiochi Parthey zu nehmen?

Dann, als er ſein Angeſicht gegen die Inſuln des Egäiſchen Meers und Griechenlands gerichtet, und derſelbigen viele eingenommen, konnten und wolten die Römer dem Spiel nicht länger zuſehen.

Warum wolten ſie nicht länger zuſehen?

Damit nun Antiochus nicht zu mächtig würde,

Scheidwand, Eph. 2, 17. 2.) Habe der König 2000. Jüdiſche Familien nach Phrygien und Lydien auf ſeine Unkoſten abführen laſſen, daſelbſten ihnen die allerfruchtbarſten Land-Güter eingeraumet. Aus dieſem Saamen ſind die vielen tauſend Juden herkommen, darvon hernach eine ſchöne Anzahl durch die Predigt der Apoſteln bekehrt worden. 3.) Habe er Jeruſalem und den Tempel ausgebeſſert, und zu vorigem Glantz gebracht. 4.) Den Juden drey Frey-Jahr gegeben, um ſich wieder zu erhohlen. 5.) Zum Tempel-Dienſt viel Wein, Oel, Weyhrauch, Opffer, ꝛc. gegeben.

würde, thaten ſie ihme auf Anſuchen etlicher Griechiſcher Städten, deren Freyheiten er gekräncket hatte, Einhalt. **Ein Fürſt iſt alſo kommen nach des Engel Gabriels Ausſage,** nemlich **ein edler Römiſcher Burgermeiſter, der Lucius Scipio,** der hat der Schmach, die Antiochus den Römern angethan, damit, daß er ihre Bunds-Genoſſen in Griechenland angegriffen, welches ſie als eine Verachtung aufnahmen, weilen ſie durch ihre (*h*) Geſandte ihn davon abgemahnet, ein Ende gemacht **durch ein** (*i*) **Haupt-Treffen und groſſen herrlichen Sieg, ſo er bey Magneſien** (*k*) **über den König in Syrien**

Wer hat alſo den Siegen Antiochi Grentzen geſetzt? Wer war dieſer Fürſt?

Was hatten die Römer vom Antiocho als eine Schmach aufgenommen?

Wordurch hat Scipio deren ein Ende gemacht?

(*h*) Einer dieſer Bottſchaffter war M. Æmilius Lepidus.

(*i*) Dieſem ſind etliche See-Treffen vorgegangen, worbey Antiochus allzeit den Kürtzern gezogen. Bey dem Berg Corgius wurde ſein Admiral Polyxenidas von dem Römiſchen C. Livio geſchlagen, indem zehen ſeiner Schiffe verſuncken, und dreyzehen gefangen wurden. Ein Jahr hernach verlohr es eben dieſer Polyxenidas mit einem andern Römiſchen Admiral, dem Emilio Rhegello, neun und zwantzig Schiff wurden in Grund verſenckt, und dreyzehen gefangen.

(*k*) Unter dem Berg Sipylo, wie Livius vorgibt, beſtund Antiochi Armee aus 70000. zu Fuß, und 12000. zu Pferd, und 54. Elephanten; dahingegen die gantze Römiſche Macht nicht über 30000. ſoll geweſen ſeyn. An Toden bekame Antiochus 50000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, und 14000. wurden ihm gefangen. Der Friede wurde hernach gemacht, und beruhete auf dieſen Artickeln: 1.) Daß Antiochus ſolte gantz Aſien diſſeit des Berges Taurus abtretten; Und 2.) die Kriegs-Koſten, die auf 15000. Eubäiſche Talent geſchätzt worden, erſetzen. Es ſoll dieſer König nach der Hand geſagt haben: **Er ſey den Römern groſſen Danck ſchuldig, daß ſie ihn von der groſſen Sorg und Unruh befreyet hätten, die ihm die Regierung eines ſo groſſen Landes nothwendig wurde gekoſtet haben.** Antiochus war biß in ſein funfftzigſtes Jahr glücklich. Er würde auch Groß geblieben ſeyn, wo er nicht ſich der Wolluſt ergeben. Dann er verliebte ſich in ein Mägdlein von zwantzig Jahren ſeines Wirths. Als er

Was wirckte bey ihm dieſer Verluſt? Syrien erhalten. Der hierbey erlittene groſſe Verluſt demüthigte ihn ſolchergeſtalt, daß ihm der Kitzel vergangen, andere Völcker und Länder zu beunruhigen, alſo, daß er in höchſter Eil zurück kehrte gen Antiochia, und froh war, daß er die Veſtungen ſeines eigenen Landes erhielte. Doch war er nicht ſo glücklich, dieſe Reſidentz wiederum zu ſehen. Dann Gabriel ſagt: Er wird ſich ſtoſſen und fallen, daß er nicht wird gefunden werden. Er vergriff ſich nemlich in der Provintz Elimais auf ſeiner Heimreyß an dem Tempel Jupiters, indem er ihn plünderte, um den Römern die verſprochene Talent zu lieffern. Es entſtunde aber über dieſen Kirchen-Raub ein Aufruhr des Volcks, und weiß man nicht, ob er von dem Pöbel, oder von ſeinen eigenen Kammer-Dienern erſchlagen worden. Alſo iſt dieſer ſonſt groſſe Mann, wie ein rauchender Dacht mit Dampf und Geſtanck verloſchen.

Was verleidete er ihm?

Woran mußte er ſich begnügen?

Kam er wieder nach Hauß?

Was ſpricht die Weiſſagung hiervon?

Was war eine Urſach ſeines Verderbens?

Wie hat er ſich vergriffen an demſelben?

Warum?

Was entſtunde darüber?

Was iſt uns noch ſeines Tods halber unbekannt?

Was iſt doch gantz gewiß?

Wer regierte zu denſelben Zeiten bey den Juden?

Wie lang?

Wem überließ er das Amt?

Wie lang bekleidete er dieſes?

Onias der andere verwaltete das Amt eines Hohenprieſters, biß ins vierdte Jahr Ptolomäi Philapators, und alſo etlich und dreyſſig Jahre. Er überließ es ſeinem Sohne Simon; Der verwaltete es zwey

er zu Calchis überwinterte, heyrathete ers, und opfferte dieſer närriſchen Liebe ſo viel Zeit auf, daß das nothwendigſte darbey verſaumt wurde, nemlich ſich wider die Römer zu rüſten, die er durch ſeinen Hochmuth aufgebracht hatte.

zwey uud zwanzig Jahr, und rühmlicher als ſein Vater. Etwan acht Jahr vor Antiochi des Groſſen Tod verſtarb dieſer Simon, und hinterließ das Hoheprieſterthum ſeinem rechtwürdigen Sohn Onia dem dritten.

Wie? Wie lang iſt er vor Antiocho geſtorben? Und wem hinterließ er die hohepriesterliche Würde?

Lehren.

I. Wir haben zwiſchen den Egyptiſchen und Syriſchen Königen zwey Hochzeiten hintereinander geſehen, die rechte Land-Netze geweſen, dardurch einer des andern Länder an ſich ziehen wollen. Die Berenice, Ptolomäi Tochter, mußte über das Richtigkeit und Einigkeit machen zwiſchen zwey kriegenden Partheyen, und mag alſo als ein Verſöhn-Opffer angeſehen werden. Das gemahnet uns an eine andere Hochzeit, daraus eine rechte Verſöhnung entſtanden iſt zwiſchen dem beleidigten, erzürnten GOtt, und dem beleidigenden Sünder. Es iſt auch eines Königs Tochter, mit eines Königs Sohn vermählet worden. Die Braut iſt erſtlich unſere Bluts-Freundin. Dann die Menſchheit des HErrn JEſu Chriſti iſt wahrhafftig aus dem Geblüt der Maria, als einer wahren Mutter, gezeuget worden. Dieſe hat mit uns einen gemeinen Groß-Vater, den Adam. Es iſt aber auch zweytens eine herr-

Was haben wir für zwey Königliche Heyrathē kurtz nach einander geſehen? Was mußte die Berenice zuwegbringen? Wie mag ſie angeſehen werden? Was iſt vor eine andere wichtigere Verſöhnungs-Hochzeit vorgegangen? Iſt dieſe Hochzeit auch Königlich? Geht uns die Braut etwas an? Wie ſo, und woher kommt die Verwandtſchafft? Was iſt es zweytens vor eine Braut?

Wie iſt ſie eine reine Braut? Wie eine ſchöne begabte Braut? Wie iſt ſie eine Königliche Braut? Iſt ſie ſo vornehm als der Bräutigam? Wer hat dieſe Ehe eingeſeegnet? Was hat er dann darbey gethan?

lich = begabte Braut. Dann es hat die Gottheit ihre Menſchheit angenommen, nicht nur ohne Erb = und wircklicher Sünde, ſondern auch mit vollkommener Weißheit, Heilig = und Gerechtigkeit, wie der erſte Menſch erſchaffen worden. Diß iſt an ſich ſelbſt eine edle, und aus Königlichem Geblüt, und vielen edlen heiligen Vätern entſproſſene Braut. Wo ſie aber gegen den Göttlichen Adel des Bräutigams gehalten wird, iſt ſie ihm nicht gleich, wie Berenice dem Antiocho, ſondern viel geringer, als jene Eſther gegen den König Ahasverum. Der Copulator bey dieſer Hochzeit iſt geweſen der Heilige Geiſt, der über Mariam kommen iſt, der das Jungfräuliche Geblüt abgeſondert, gereiniget, und das Heilige, ſo er von ihr genommen, mit dem Sohn des Allerhöchſten vereiniget und vermählet hat.

Wo gehen die Vermählungen vor? Wer war hier der Tempel? Was war dieſer Leib noch mehr? War diß ein prächtiger Tempel? Warum heißt ſie die Begnadigte?

II. Die Vermählungen gehen gewöhnlich in den Tempeln vor. Hier war der Tempel, der keuſche Leib der ſeeligen und gebenedeyten Jungfrau Maria. Und eben dieſer Leib ware auch zugleich das reine Braut = und Ehe = Bette, ein wohl mit vielen ſchönen Tugenden geſchmückter, mit herrlichen Gnaden erfüllerer lebendiger Tempel! Maria war begnadigt, mit vielen Gaben des Geiſtes ausgezieret,

damit

damit ſie aus ſeiner Gnade zu dieſer Trauung ein würdiger Tempel werden konnte.

III. Die Vermählung ſelbſt beſteht in der perſöhnlichen Vereinigung, da die Gottheit und Menſchheit alſo in eine Perſon aufgenommen worden, daß ſich die menſchliche Natur der Göttlichen gantz zu eigen ergeben, und die Göttliche die Menſchliche Ihro ſelbſt zugeeignet hat, und zwar durch ein ſolches Band, daß die Naturen unvermiſcht geblieben. Dann die Gottheit bleibt die Gottheit, und die Menſchheit bleibt die Menſchheit. Mann und Weib in dem Ehſtand ſind zwar ein Fleiſch, jedoch kan ſie der Tod trennen. Aber dieſe Vereinigung iſt viel genauer. Dann diß Band iſt unauflößlich; es iſt auch in dem Tode feſt und unzertrennlich geblieben, bleibt auch noch vor allem Tode ſicher. Dieſe Vereinigung iſt dann auch darinn viel genauer, als eine leibliche Ehe, weil keine Natur ohne die andere irgendwo gefunden werden, oder ohne die andere ſeyn und bleiben kan; Sintemal die Gottheit in der Menſchheit leibhafftig wohnet, als wie eine Seele in einem Leibe, Col. 2.

Worinn beſteht die Vermählung? Wie iſts darmit zugegangen?

Durch welch genaues Band?

Wie ſo?

Iſt eine leibliche Ehe zertreñlich?

Wie iſt diß Band noch genauer und ſtärcker?

Wie iſt dieſe Vereinigung noch ferner genauer?

Wie ſo?

IV. Die Folgen und Früchte dieſer Vermählung ſind, daß der Sohn GOttes nach ſeiner Hochzeit ſeine Braut herr-

Was ſind die Früchte dieſer Vermählung?

lich begabet, und ſo wohl ſich ſelbſt, als alle ſeine Göttliche Eigenſchafften ihr ſchencket, nicht zwar, daß dieſelbe auch der Menſchheit eingeſchaffen worden, ſondern daß ſie dieſelbe mit der Gottheit gemein hat. Dieſes iſt der unendliche Göttliche Braut-Schatz, deßgleichen nie keiner geweſen iſt, noch hat ſeyn können. Hingegen hat der Sohn GOttes auch ihre Niedrigkeit und Leiden ſich ſelbſt zugeeignet, da zwar durch die Vereinigung der Göttlichen Perſon des Sohnes GOttes mit der Menſchlichen Natur die Menſchheit herrlich erhöhet; Hergegen die Gottheit, als die unveränderlich iſt, durch die Ubernehmung und Zueignung dieſer Schwachheiten nicht verringert oder erniedriget worden iſt.

Wie geht diß zu? — Iſt dieſer Mahl-Schatz köſtlich? — Was hat der Bräutigam hingegen von der Braut bekommen? — Wie iſts hierbey der Menſchheit ergangen? — Und der Gottheit?

V. Der Zweck ſolcher perſöhnlichen Vereinigung iſt die Verrichtung des Mittler-Amts, und alſo die Verſöhnung des menſchlichen Geſchlechts. Dann weil ein bloſſer Menſch die Menſchen zu erlöſen, noch den unendlichen Zorn GOttes zu ſtillen, nicht vermochte; hingegen GOtt nicht leiden konnte, ſo mußte nothwendig eine Perſon GOtt und Menſch ſeyn, ſolte unſerer Noth gerathen werden. So dann weil die Ehe vornehmlich um Kinder zu zeugen eingeſetzt iſt: So hat auch dieſe Vermählung den Zweck, daß durch

Was iſt der Zweck dieſer Hochzeit? — Warum mußte dieſe Vereinigung nothwendig geſchehen, um uns mit GOtt zu verſöhnen? — Worzu ſind die Ehen noch eingeſetzt? — Hat dieſe Vermählung auch gleichen Zweck?

durch ſolche Annehmung und Erlöſung wir ſo wohl Chriſti Brůder, als auch GOttes und Chriſti Kinder, folglich auch Reichs-Erben wůrden. Gleich wie die Reichs-Erb-Folge Ptolomåus den Kindern aus der Berenice vorbehalten, was aber bey dieſer fleiſchlichen Ehe fehl geſchlagen, das iſt bey gemeldter geiſtlichen Vermåhlung gar wohl gerathen.

Gebet bey Einſeegnung der Ehen zu gebrauchen.

Du haſt, O groſſer GOTT! nach deiner Weißheit nicht fůr gut angeſehen, daß der Menſch alleine ſey, darum haſt du ihm einen Gehůlffen zugeordnet. Von dieſen vertrauten Perſonen hat auch eines das andere zum Gehůlffen erwåhlet, beſtåttige du ſelbſt ihre Wahl, und ſeegne ſie aufs feyerlichſte ein. Gieb, daß ſie einander helffen beten, kåmpffen, ringen, leiden, ſtreiten, und mit Gewalt in Himmel dringen. Gieb, daß ſie unter einer Schulter dir dienen, mit einem Hertzen dich lieben, mit einer Seele dir anhangen, ein Geiſt mit dir werden. O du himmliſcher Salomon und Fůrſt des Friedens! gieb, daß ſie in Eintråchtigkeit, ſůſſem Frieden, guter Verſtåndniß, wohlklingender Harmonie, und beſtåndig in gleichem Sinn beyſammen wohnen, ſo, daß des einen Wille auch des andern Wille, des einen Freude auch des andern Freude ſeye. Damit aber ihre Freude reine ſey, ſo laſſe ſie ſich nur an dir erfreuen, daß ihre Liebe heilig und lauter ſey, ſo gieb, daß jedes nur dich in dem andern liebe. Wehre dem ſchåndlichen Asmodi und Fried-håſſigen Ehe-Teufel, daß er doch keinen böſen Argwohn oder Verdacht, keine ſchådliche Eyferſucht, keinen Saamen der Uneinigkeit unter ſie ausſtreue, ſondern binde ſie immer feſter in Eines zuſammen, daß ſie eine angenehme und tröſtliche Geſellſchafft an einander haben; daß ſie einander das Leben nicht verbittern, ſondern verſůſſen; daß ſie einander nicht verfůhren, wie das erſte Menſchen-Paar Adam und Eva, ſondern daß ſie einander bey den Armen nehmen, und durch Chriſtliche Vermahnungen und heiligen Wandel einander in den Himmel fůhren, und ſolchergeſtalt einander ſchon auf Erden durch ein Engliſch Leben ein Paradieß und Vor-Himmel machen. Sollen ſie Kinder haben, ſo mache dieſelben zu Erben deiner Gnade in dieſer Zeit, und zu Erben der Herrlichkeit in jener Welt, damit alſo Eltern und Kinder in deinen Wegen wandeln und thun, was recht und gut iſt vor dir, Amen.

A. M. 3787-3797.

Die CCLXXV. Hiſtorie.

2. Macc. C. 3. Dan. Cap. 11. v. 20.

Simon, ein gottloſer Tempel-Vogt, verräth durch Apollonium dem Syrer König die Kirchen-Schätze. Dieſer ſendet Heliodorum, ſie wegzunehmen. GOTT legt ſich ins Mittel, und läßt den Kirchen-Räuber durch Engel gewaltig abklopffen.

Zu welchem Buch weiſet uns die Geſchicht-Ordnung? Was erforderte hier die Zeit-Ordnung?

Endlich kommen wir auch zum zweyten und erſten Buch der Maccabäer. Weilen dieſe Bücher nicht in einer ſchönen Ordnung geſchrieben ſind, ſo werden wir bald in das erſte, bald in das zweyte greiffen, nachdeme es die Zeit, in welcher die Sachen geſchehen, erheiſchet. Unſer Zweck ſoll hierbey nicht aus den Augen geſetzet werden, nemlich aus der Erfüllung zu zeigen, wie wahrhafft die Weiſſagungen des Geiſtes GOttes geweſen; Wie wahrhafft und göttlich hiemit die heilige Schrifft, und wie gewiß folglich unſere Religion ſeye, die darauf beruhet. Daniel und Gabriel ſollen uns zu dem Ende allezeit, als Sternen vorleuchten und vorgehen, deren Prophezeyungen wollen wir zum Grunde ſetzen. Alſo

Was ſolle vor ein Zweck hierbey ſeyn? Und was beweiſet die Erfüllung?

Welcher Mann und dienſtbare Geiſt ſoll vorgänger ſeyn?

ſetzet

ſetzet nun der heilige Geſchicht-Schreiber das Regiſter der Syriſchen Könige fort:

Und es wird einer (ſiehe Dan. C. 11. v. 20.) an ſeine, des Antiochi des Groſſen, Stelle kommen, der ſeine Geld-Preſſer mit Königlicher Gewalt verſehen und herum ſchicken wird. Diß war auch alles, was Seleucus Philopator, Antiochi älteſter Sohn, während ſeiner Regierung thate. Weil er zwölff Jahr lang jährlich den Römern tauſend Talente nach dem Vertrag ſeines Vaters bezahlen mußte, ſo beſchwerte er das Königreich mit neuen Laſten, daß es darüber faſt zu einer Verwüſtung kam. Weil er Geld nahm, woher es kam, ſo iſt gantz glaublich, was 2. Macc. 3. von ihm geſchrieben wird. Es war nemlich Simon, vielleicht des obgemeldten Joſephs Sohn, und des Hircani Bruder, Schutz-Herr des Tempels, und dem frommen Onia, als regierendem Hohenprieſter abgeneigt, weil er ihm ſeinen Muthwillen und angemaßte Herrſchafft nicht geſtatten wollen; ob gleich Onias einen gröſſern Anhang hatte, konnte er doch vor ihm nicht beſtehen. Denn jener lieff zum Apollonio, dem Vogt über Nieder-Syrien und Phönicien, und machte ihm die Schätze im Tempel ſehr groß vor. Da ſolches Apollonius an den König berichtete, ſchickte dieſer alſobald ſeinen Schatzmeiſter,

Wie wird uns des Antiochi des Groſſen Nachfolger beſchrieben?

Wie hieß er?

Weß Sohn war er?

Wie lang mußte er den Römern Geld lieffern?

Wie viel jährlich?

Was thät er, diß Geld aufzubringen?

Was war damals zu Jeruſalem vor ein Tempel-Vogt?

Zu wem gieng er?

Warum liebte er den gottſeeligen Hohenprieſter Oniam nicht?

Wohin nahm er Zuflucht, da er wider den angeſehenen Oniam nichts ſchaffen konnte?

Was verriethe er ihm?

Wen ſchickte der König nach Jeruſalem?

Was hat er daſelbſt gethan?

Heliodorum, der die Schätze von dem Hohenprieſter im Namen ſeines Herꝛn abgefordert. Onias ſtellte ihm vergeblich vor, es ſeyen dieſe Schätze nicht ſo beträchtlich, und nur hinterlegte Gelder, ſo Wittwen und Wayſen gehöreten; Heliodorus wolte kurtzum die Schätze ſehen, gieng ſelbſten in den Tempel mit ſeinen Kriegs-Knechten. Aber auf ein jämmerlich Geſchrey der Prieſter und des Volcks thate GOtt ein Zeichen.

Was ſtellte ihm Onias vor?

Was noch mehr?

Ließ ſich Heliodor dardurch aufhalten?

Was hörte man auf ſolches Beginnen?

Der geſtraffte Kirchen-Räuber. II. Macc. III. 23. 29.

Raubſt du, Heliodor des großen Gottes Tempel,
So ſtäupt er weidlich dich den andern zum Exempel.

Was ſahe man darauf im Tempel erſcheinen?

Man ſahe nemlich ein wohl geſchmücktes Pferd mit einem Reuter, der einen gantz goldenen Harniſch an hatte, welcher

cher mit aller Macht auf Heliodorum zurennete. Und da er ihn mit den zwey vordern Füſſen des Pferds zu Boden geſchmiſſen, kamen zwey Knaben, die den Kirchen-Rauber wacker abgeklopffet, daß ihm Geſicht, Sprach und Gehör darüber vergieng, und er auf einem Stuhl, wie entſeelt, aus dem Tempel getragen wurde. Doch auf Oniä Vorbitt und Opffer beſſerte es ſich wieder mit ihm, daß er nach Hauß reyſen, und ſeinem König, was vorgegangen, hinterbringen konnte. Es gelüſtete ihn auch weiter nicht den Tempel zu Jeruſalem zu entheiligen. Denn da ihn der König fragte, wen er dann ſchicken ſolte; gab er zur Antwort: Wann du einen Feind haſt, oder einen, der dich aus dem Reich gedencket zu ſtoſſen, den ſchicke hin. Dieſem nach hätte er Heliodorum noch einmal ſchicken ſollen. Dann eben derſelbe hatte ihn hernach nicht nur vom Thron, ſondern auch durch Gifft aus dem Land der Lebendigen ausgeſtoſſen. Der Anlaß darzu war folgender:

Auf wen rennete dieſer Reuter zu? Was hatte er ihm gethan? Wer führte die Züchtigung aus nach dem Fall? Was haben ſie ihm dañ gethan? Wie nachdrücklich? Was hat ihme zur Beſſerung geholffen? Zu was Ende? Wornach vergieng ihm der Appetit? Wolte der König auch vom Raub abſtehen? Was gab ihm Heliodor zur Antwort? Wen hätte der König nach dieſer Ausſag ſchicken ſollen? Warum aber ihn?

Dieſer Printz und ſeine Hof-Räthe wußten gar wohl, daß Antiochus der Groſſe das Abſehen gehabt, gantz Egypten unter ſeinen Fuß zu bringen. Da ſie aber geſehen, daß der König in Egypten auch ein und anders beſeſſen, das ehedeſſen zum Syriſchen

Was hatte der Syriſche Hof für Anſchläge wider Egypten?

Wen berufſte Seleucus auf Einrathen Heliodors zum vorhabenden Feldzug?
Wie lang, und was iſt er da geweſen?
Wer wurde gegen ihn ausgetauſchet?
Wie hieß er?
Welche Gelegenheit erſahe ſich Heliodor, das Reich zu ſich zu reiſſen?
Wie ſtellte ers ſich in den Gedancken?

Reich gehört, gedachten ſie aufs wenigſte dieſes wieder ihrem Reich einzuverleiben. Weil aber Seleucus ſich nicht getraute diß Vorhaben auszuführen, ſo berufſte er ſeinen jüngern Bruder aus Rom, der ſint dreyzehen Jahren daſelbſt Geiſel geweſen. Damit man ihn aber deſto ehender abfolgen laſſen möchte, ſolte ihn ſein eigener Sohn, Demetrius, ablöſen. Als dieſer verreyſet, Antiochus aber noch wircklich in Rom war, ſahe es Heliodorus vor eine bequeme Zeit an, das Reich an ſich zu reiſſen, wann er Seleucum aus den Weg geraumet, ſey kein Cron-Erb bey der Hand, und er könne ſich mittlerweil auf dem Thron feſte ſetzen.

Was ſagt Gabriel von Seleuci Tod?
Wie beſchreibt er die Todes-Art Verneinungs-Weiſe?
Wie heiſſen die Kriegs-Gurgeln dieſen Tod?
Wie wurde er dann aus dem Weg geſchafft?

Das iſt, was Gabriel ſaget: Er, Seleucus, wird in kurtzer Zeit zerbrochen werden, doch weder aus Zorn einer innerlichen Aufruhr, oder aus Zorn, daß ihm ſein Vorhaben nicht gelungen, dann es war noch kaum angeſponnen, noch durch Krieg von auswärtigen Feinden, welches die Martis-Brüder heiſſen, auf dem Ehren-Bett ſterben, dann er wurde, wie erſt gemeldt, heimlich durch einen tödtlichen Trunck umgebracht.

Lehren.

Wer kommt in Satans Ungnad?

I. Wer über dem Guten hält, und der Boßheit ſteuren will, der kommt in des

des Teufels Ungnad. Und die ſeines Theils ſind, thun einem ſolchen entweder öffentlich Schaden, oder trachten, ihn heimlich mit Verleumden und Lügen in Unglück zu bringen, wie es hier dem Hohenprieſter Onia auch alſo ergangen. Weil er dem Tempel-Vogt Simon ſeinen Muthwillen in der Stadt nicht geſtatten wolte, ſondern ihm ſeine Boßheit auszuüben verhinderlich war, ſo gieng er hin, und verrieth das Kirchen-Gut, und die gute Sach den Feinden. Dergleichen iſt dem HErrn Chriſto von ſeinem ungetreuen Jünger, Juda Iſchariot, widerfahren. So haben auch andere Männer GOttes mit David klagen müſſen: Die mir Arges thun um Gutes, ſetzen ſich wider mich, darum, daß ich ob dem Guten halte, Pſ. 38, 21.

II. Kirchen-Raub iſt noch niemals ungeſtraffet hingegangen. Güter, die zu dem Gottes-Dienſt, Erhaltung der Kirchen und Schulen gewidmet ſind, ſind GOttes Güter, liegen unter GOttes ſonderbarem Schutz, ſollen auch, Krafft Göttlicher, weltlicher, und aller Völcker Kriegs-Rechten, befreyete, privilegirte Güter ſeyn. Wer die Hand an ſie leget, wird ſich die Finger verbrennen. Thut GOtt nicht alſobald Zeichen, und ſtraffet die Kirchen-Räuber auf der Stelle, wie Heliodorum:

Wie ſchaden ihm dann ſeine Apoſtel?
Wie heimlich?
Wem iſt es hier alſo ergangen?
Warum?
Was thate er deßwegen vor ein Buben-Stück?
Wem iſt ein gleiches begegnet?
Von wem?
Was klaget David?
Warum?
Was iſt zu allen Zeiten geſtrafft worden?
Worzu ſind Kirchen-Güter gewidmet?
Weß ſind ſie?
Nimmt ſich GOtt derſelben an?
Wie ſind ſie von den Menſchen anzuſehen?
Und wann man ſich dennoch derſelben gelüſten läßt?
Wie bald ſtrafft ſie GOtt?

Und wann die Straff aufgeſchoben wird?

rum: So werden ſie doch an dem Ende ihres Lebens erfahren, was ſie vor einen mächtigen HErrn erzürnet haben. Wie Antiochus Epiphanes an ſeinem Ende wegen des begangenen Kirchen-Frevels dieſe Worte ausgeſtoſſen: Ach! wie bin ich ſo hertzlich betrübt, und gedencke an das Ubel, das ich zu Jeruſalem gethan habe, daß ich alle ſilberne und guldene Gefäſſe aus dem Tempel weggeführet; Darum kommt mir jetzund alle das Unglück, daß ich in meiner Traurigkeit ſterben muß, 1. Macc. 6.

Was iſt dem Antiocho Epiphani auf ſeinem Siech-Bett am meiſten auf dem Hertzen gelegen?

Was macht er vor einen gerechten Schluß von GOttes Gerechtigkeit?

Gunderich, der Wenden König, ſoll, auf die Beraubung der Stadt und Kirche Hiſpalis, von dem Teufel beſeſſen worden, und in dieſem jämmerlichen Zuſtand geſtorben ſeyn. Es gibt wohl auch Exempel, daß geplünderte Tempel der falſchen Götter von dem wahren GOtt gerochen worden, wie wir es erſt in vorhergehender Hiſtorie an Antiocho dem Groſſen geſehen haben. Wer da raubet, was GOtte gehöret, und ihm wieder ſoll aufgeopffert werden; Wer aus Ehrgeitz ſich ſelbſt zuſchreibet, was GOTT gebühret, oder was der HERR gethan hat, der fällt mit allen Kirchen-Räubern in gleiche Schuld und Straff.

Was ſchreibt man von einem Wendiſchen König Gunderich?

Findet man, daß auch der Götzen-Kirchen-Raub geſtrafft worden?

Welcher begehet einen ſubtilen Kirchen-Raub?

Wer noch mehr?

III. Tobias, Hircanus, Wittwen und Wayſen haben ihr Geld in den Tempel zur Verwahrung gegeben, und meynten, da ſolle es

Welche haben dem Tempel ihr Geld in Verwahrung gegeben?

In welcher Meynung?

es wohl ſicher ſeyn. Aber wie wenig hat es gefehlt, daß es wäre auch von dieſem heiligen Ort weggeführt worden! Man weiß ſonderlich heutigs Tages nicht, wo man mit ſeinem Geld hin ſolle, da Treue und Glauben aufgehört, und keine Vorſichtigkeit mehr zureichet, die Capitalia in Sicherheit zu bringen. Es nimmt einen Wunder, daß den Leuten nicht zu Sinne kommt, wie ſie ihre Güter auf eine ſolche Weiſe verſichern können, daß, wann ſchon alle Welt banqueroutirte, oder zu Räubern würde, ſie doch unbeſchädiget blieben, und mit Wucher wieder nach Hauſe kämen. Wer dieſen Kunſt-Griff wiſſen will, der erkundige ſich nicht bey einem Rechts-Gelehrten, ſondern bey einem Gotts-Gelehrten, der wird ihm aus GOttes Wort allen Bericht, Addreſſe und Anweiſung geben können.

Was wäre aber bald geſchehen?

Iſt es in unſern Zeiten unſicher, ſein Geld auszuleihen?

An welche heilige Küſte ſollten die Mammons-Knechte dencken?

Bey wem kan man dieſe Kunſt lernen?

IV. Von dem frommen Hohenprieſter Onia können Kirchen-Diener und andere lernen: 1.) Nach den Geſetzen GOttes ernſtlich und eyfrig ihr Amt zu verwalten: So wird dadurch Religion, Tempel und Gottesdienſt in Flor gebracht. 2.) Vor das, was ihnen anvertrauet iſt, Sorg zu tragen, es ſeye Weltlich-Gut, oder Kirchen-Gut; es ſeyen irrdiſche oder himmliſche Schätze; es ſeyen lebloſe Ding, oder unſterbliche Creaturen;

Wie ſollen Kirchen-Diener ihr Amt verwalten?

Worzu iſt es erſprießlich?

Wie ſollen ſie mit vertrautem Gut umgehen?

Von was Art kan ſolch Gut ſeyn?

Warum ſollen ſie darfür Sorge tragen? Damit ſie jedes wieder ſeinem Eigenthümer heut oder morgen zuſtellen können.

Wie ſollen ſie wider die Feinde fechten? 3.) Mit geiſtlichen Waffen, Flehen, Gebet, Weinen, die feindliche Gewalt abzuhalten.

Was ſollen ſie nach der Errettung thun? 4.) Vor die Erweckung und andere Wohlthaten dem HErrn zu dancken.

Und gegen die Feinde ſich verhalten? 5.) Auch vor die Feinde zu beten, vorab,

Wann fürnemlich? wann man um die Vorbitte angeſprochen wird, wie Moſes von Pharao, Onias von Heliodoro.

Gebet eines frommen und verfolgeten Oniá, der für den Riß der Kirche ſtehet, und GOTT vor die Errettung preiſet.

Allmächtiger GOtt, HErr Zebaoth! meine Stärcke, HErr mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls! Du biſt ja der Armen Schutz zur Zeit der Noth, darum hoffen auf dich, die deinen Namen bekennen. Beweiſe deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen, wider die, ſo ſich wider deine rechte Hand, und wider dein Heiligthum ſetzen. Thue ein Zeichen an denen, die deine Geſalbeten antaſten. Recke aus deinen ſtarcken Arm, zerſtöre die böſe Anſchläge, ſo wider dich und dein Volck gemacht werden. Laſſe zu Schanden werden diejenigen, die in dein Land einfallen, dein Erbe angreiffen, deinen Weinberg verderben, die Kirchen berauben, und das Heilige entweihen. Zeige du ſelbſt, wie kräfftig du in deinem Hauſe wohneſt, daß alle Feinde beſchämet, gedemüthiget und darnieder geſchlagen werden, bey deinen Freunden aber um eine Vorbitt demüthiglich anhalten müſſen. Wehre auch den Kirchen-Räubern, die mitten in der Kirche ſind, welche die Gnaden-Güter und Verheiſſungen GOttes zu ſich reiſſen, da ſie ihnen nicht gehören, welche dir die Sacrament, ꝛc. abſtehlen, dein Blut vor unrein halten, und mit Füſſen tretten, den Bund der Gnaden ſchmähen, und deinen Zorn über die gantze Kirche bringen. Thue aber auch ein Zeichen an mir, daß mirs wohl gehe, daß es ſehen, die mich haſſen, übel eintragen und verläumden, und ſich ſchämen müſſen, daß du mir beyſteheſt, HErr, und es meinen Widerwärtigen nicht gelingen läſſeſt. Ach! wie groß iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die dich fürch-

fürchten, und erzeigeſt denen, die vor den Leuten auf dich trauen! Du verbirgeſt ſie heimlich und öffentlich vor jedermanns Trotz. Du bedeckeſt ſie in der Hütten deiner Obhut vor den falſchen, zänckiſchen Zungen. Lobet den HErrn alle ſeine Heiligen! die Gläubigen behütet der HErr, und tränckets denen reichlich ein, ſo Hochmuth treiben; Es müſſen ſich ſchämen, die nach meiner Seelen ſtehen. Es müſſen mit Schanden zuruck kehren, die mir übel wollen. Sie müſſen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HErrn ſtoſſe ſie weg. Aber meine Seele müſſe ſich freuen des HErrn, und frölich ſeyn über ſeiner Hülffe. Alle meine Gebeine müſſen ſagen: HErr! wer iſt dir gleich, der du den Elenden erretteſt von dem, der ihm zu ſtarck iſt, und den Armen ſeiner Räubern? Wende deine Gnade nicht von mir, und deine Wahrheit erhalte mich ewiglich, Amen.

Die CCLXXVI. Hiſtorie.

A. M. 3797.

Antiochus Epiphanes komt auf den Thron, verſtöſſet den frommen Oniam ums Geld, und ſetzt Jaſon zum Hohenprieſter, der Jeruſalem heydniſch macht. Wird durch ſeinen Bruder Menelaum wieder aus dem Sattel gehoben. Onias umgebracht und gerochen.

Dan. Cap. 11. v. 21.
1. Macc. C. 1.
2. Macc. C. 4.

Nun kommen wir zu dem Wüterich und Antichriſt des Alten Teſtaments, deſſen äuſſerſte Tyranney, Blutdurſtigkeit und Verfolgung der Maccabäer Urſprung und groſſen Ruhm veranlaſſet. Dieſer iſt aber der Antiochus, mit dem Zunahmen

Zu welchem Syriſchen König führt uns die Ordnung?

Was hat die Maccabäer zu Helden und Heyland gemacht?

Wie hies dieſer mit Namen?

Und Zunahmen? Und Ubernahmen? Was heißt es? Wie nennt ihn Gabriel? Warum alſo? Was ſagt er von den Magnaten des Reichs? Welche wolten es unter ſich theilen? Warum machte Philometor auch Anſprach? Durch weſſen Hülff ſchwung ſich Epiphanes auf den Thron? Womit hat er ſie gewonnen? Welchen Neben-Buhler hebte er aus dem Sattel? Wie brachte er das Reich an ſich?

nahmen der Durchläuchtige, wie er ſich ſelber prahleriſch titulirt; aber billicher Epimanes, der Unſinnige, heiſſen ſollen. Gabriel gibt ihn den Titul, Ungeachter, weil er ſich durch ſeine übele Sitten verächtlich gemacht. Deme haben ſie die Ehre des Königreichs wohl nicht zuſchantzen oder aufſparen wollen, dann Heliodorus und Ptolomäus Philometor gedachten es vor ſich zu behalten; Weil ſeine Mutter Antiochi des Groſſen Tochter geweſen, machte er auch Anſprach daran. Doch durch Hülffe Eumenis, des Königs von Pergamo, und ſeines Bruders, die er mit Schmeichelenen und groſſen Verheiſſungen gewonnen, hatte er den Heliodorum gedämpfft. Und nachdem er das Reich mit glatten Worten, wie gemeldt, an ſich gebracht, hatte ers nochmalen ohne Widerſtand und ruhig beſitzen können.

Was hat es damal in Jeruſalem für Leute gegeben? Was haben ſie Ubels gethan? Und worzu ſich verſchworen? Wer war an ihrer Spitze? Warum wolte er Hoherprieſter werden?

Im erſten Buch der Maccabäer im erſten Capitel wird gemeldet, daß es mitten in der Stadt Jeruſalem ſehr gottloſe Leut gegeben, die dem lieben GOtt ſeinen Bund vor die Füſſe geworffen, und unter einander ſich verbunden nach der Weiſe der Griechen zu leben. Das Haupt derſelben war des frommen Onias verruchter Bruder, mit Namen Jaſon. Und damit er mit mehrerer Macht ſeine Greuel einführen möge, ſtrebte er nach dem Hohenprieſterthum,

bey welchem damals die höchſte Gewalt ſtunde. Zu dem Ende bote er nach 2. Macc. 4. dem König in Syrien für das Hoheprieſterthum drey hundert und ſechtzig Centner Silber, und noch jährlich achtzig Centner. Antiochus, der allererſt zur Crone kam, und die Schatz-Kammer leer fande, nahm diß Geld begierig an, und gab Jaſon das Hohepriester-Amt.

Wem hatte er Geld darfür angebotten? Wie viel auf einmal? Und wie viel jährlich? Hatte Antiochus den Kauff angenommen?

So wurde der fromme Onias darvon verdrungen, und auf Anhalten Jaſons auch von Stadt und Land, ſo zu ſagen, verwieſen. Als Jaſon des Königs Gold-Hunger vermerckte, verhieſſe er ihm noch hundert und funfftzig Talent, wann er ihm zuſteben wolte in Jeruſalem ein offentlich Spiel-Hauß und Kampf-Platz aufzurichten, damit die Jüdiſche Jugend in den Griechiſchen Spielen, Ringen, Turnieren und Wettſtreiten ſich üben könnte. Als auch dieſes geſtattet wurde, ſahe man in Jeruſalem in Kurtzem ein offenbares Heydenthum; Die Moſaiſche Gebräuche wurden abgeſchafft, und neue heydniſche Gewohnheiten und Griechiſche Moden eingeführet, wie es in Antiochia üblich war. (*a*) Die Prieſter ſelbſt lieſſen den Dienſt des Altars liegen, und giengen darfür in die Comödien.

Wie giengs darauf dem Onia? Wie viel Geld verhieſſe Jaſon dem Antiocho auf ein Neues? Für welche Erlaubniß? Was ſahe man darauf unter den Juden zu Jeruſalem? Was wurde abgeſchafft? Und dargegen eingeführt? Was für Leichtfertigkeit zeigete ſich auch bey den Prieſtern?

(*a*) Vielleicht wurden da auch mit entblößten Leibern allerley unflätige Sachen getrieben.

Griechiſche Spiele zu Jeruſalem. II. Macc. IV. 12-15.

So iſt die Salems-Stadt zum Schau-u. Spiel-Platz worde̅,
Das ſchändt und blendet nun den H. Prieſter Orden.

Wie lang bliebe er im Amt? Was gab er ſelbſt für Anlaß zu ſeiner Abſetzung?

Wie bezahlte ihm dieſer Bruder mit gleicher Untreu, wie ers dem Onia gemacht hatte? Was zeigt ſich hier für ein Spiegel göttlicher Vorſehung?

Was that Menelaus um dem König das Verſprochene zu halten?

Jaſon aber blieb in ſeiner Würde nicht lang, dann er ſchickte nach drey Jahren ſeinen Bruder Menelaum nach Antiochia, dem König den Tribut zu lieffern. Als dieſer aber zur Verhör kam, thate er nicht, was ihm ſein Bruder aufgetragen, ſondern verhieſſe drey hundert Talente mehr für das Hoheprieſterthum, als Jaſon gegeben, und erhielts. Alſo ward der, der ſeinen Bruder Oniam vom Amt geſtoſſen, nach dem Vergeltungs-Recht wieder davon geſtoſſen, und mußte in der Amoniter Land fliehen. Damit nun Menelaus das verſprochene

Geld

Geld entrichten könnte, ließ er die göldene Geſchirr aus dem Tempel nehmen, und zu Tyrus und anderswo verkauffen. Onias beſtraffte ihn deßwegen zu Antiochia; welchen Schimpff er aber nicht leiden wolte, ſondern da der König eben abweſend war, und Andronico das Ruder indeſſen überlaſſen, verſprach der Kirchen-Räuber dieſem Verweſer viel Geld, wann er Oniam umbringen wolte. Onias bekam Wind davon, und flüchtete ſich in die Frey-Stadt Daphne. Allein da ihm Andronicus eydlich mit Mund und Hand gelobet, ihm keinen Schaden zu zufügen, begab er ſich daraus; Andronicus aber erſtach ihn wider alle Treu und Glauben, um das Blut-Geld von Menelao zu verdienen. GOttes Rache verweilete aber keine Minute. Als Antiochus aus Cilicien, nach gedämpffter Aufruhr, zurücke kam, klagten ihm die Juden in allen Städten, was Andronicus für ein Laſter begangen. Ob nun zwar Antiochus darneben wenig Gerechtigkeit blicken lieſſe, wurde er doch diß mal beweget, und gieng ihm zu Hertzen, daß ein ſo frommer ehrbarer Mann verrätheriſcher Weiſe ermordet worden; Deßwegen ließ er ihm, dem Andronico, das Purpur-Kleid ſamt anderm Schmuck abziehen, und befahl ihn alſo in der gantzen Stadt herum zu führen,

Wer hielte ihm dieſe gottloſe That vor?
Wo?
Was verſprach er des Königs Statthalter, um ſich an ihme rächen zu können?
Wie entgieng Onias dieſer Nachſtellung?
Was verſprach ihm aber des Königs Statthalter eydlich?
Und wie meineydig handelte er?
Warum war es ihm?
Forderte GOtt Rechnung von dieſem Blut?
Wann iſt dann diß geſchehen?
Was haben ihm die Juden geklaget?
Was ließ der böſe König hier noch Gutes von ſich ſehen?
Wie hatte er ihn erſtlich beſchimpfft?
Und was für ein Schau-Spiel mit ihm getrieben?

Und wo ließ er ihn hinrichten? Wodurch brachte Menelaus das Volck in Harniſch? Wie verſicherte es ſich deſſelbigen? Und wo brachten ſie ihn hin? Wer hielt ſich dort auf? Wer führte da wider ihn die Klag? Hat man das Geklagte bewieſen? Wie wickelte er ſich loß? Wie gieng es ſeinen Klägern?

und endlich an dem Ort zu richten, da er Oniam entleibet hatte.

Da Menelaus inzwiſchen des Raubens immer mehr machte, wurde das Volck böſe darüber, bemächtigte ſich ſeiner Perſon, führten ihn nach Tyro, wo ſich der König damals aufhielte, und verklagten ihn durch drey Abgeordnete ihres groſſen Raths. Menelaus wurd überwieſen, doch weil er einem Hofmann viel Geld bott, wann er ihm Leben und Freyheit beym König zuwegen brächte, richtete es dieſer ſo wohl aus, daß ihn der ungerechte Richter loß ſprach; hingegen wurden die drey Raths-Herren, als falſche Ankläger, zum Tod verurtheilt.

Lehren.

Um welcher fleiſchlichen Abſichten willen ſoll man GOttes Sache nichts vergeben?

I. Um des äuſſerlichen Friedens willen, der Noth zu entgehen, denen Herrſchafften zu Gefallen, ihre Gnad und Beförderung zu bekommen, ſoll man der Sache GOttes nichts vergeben, in Glaubens-Sachen nichts ändern. So offt uns etwas zugemuthet wird, von wem es auch immer seyn mag, das wider GOttes Gebot iſt, ſoll es immerdar heiſſen: Man muß GOTT mehr gehorchen, als den Menſchen. Einem Griechiſchen König zu lieb, ſoll man nicht Griechiſch, und einem weltlich-geſinnten Herrn zu Gefallen, ſoll man nicht eitel und weltlich werden.

Was muß bey ſolchen Verſuchungen für ein Ausſpruch bey uns gelten?

II. Epi-

II. Epiphanes, Durchläucht, oder Edel heiſſen, iſt ein ſchöner Nam; aber was hilffts, wenn man ſich bübiſch hält, wie dieſer Antiochus, der nach Lutheri Meynung viel beſſer zum Buben, als zum König geſchickt geweſen? Groſſe Herꝛn ſollen zuſehen, daß ſie, wie ihre Namen und Titul ausweiſen, ſich verhalten, weil ſie ſonſt ihren guten Namen, der ihr beſtes Kleinod iſt, verliehren, und durch einen Buchſtab-Wechſel mit ſchändlichen Ubernamen zu ihrer ewigen Schand betitelt werden. Wie aus Epiphanes, Epimanes worden.

Was trug Antiochus für einen ſchönen Namen? Wurde er aber darburch gebeſſert? Was urtheilet Lutherus von ihm? Was ſollen groſſe Herꝛn in Acht nehmen? Was iſt ihr guter Nam? Wie kan er beſchmützet werden? Gieb ein Exempel?

III. Dem Zorn, Feindſchafft, Haß und Neid ſteure man von Anfang, ſonſt entſtehet allerhand Ubels daraus, als Verläumdung, ja Mord und Todſchlag. Iſt man einem auffſätzig, ſo redet man ihm übel nach, verläſtert und beſchuldiget ihn böſer Händeln. Und obſchon nichts daran iſt, ſo gibt man es doch für wahr aus. Welch ein Blut-Bad hat der neidiſche Doeg mit ſeinen Verläumdungen angerichtet! David redet ihn deßwegen alſo an: Deine Zunge trachtet nach Schaden, und ſchneidet mit Lügen, wie ein ſcharff Scheermeſſer: Du redeſt lieber Böſes, dann Gutes, lieber falſch, dann recht; Du redeſt gern alles, was zum Verderben dienet, mit falſcher Zungen. Er kün-

Welchem Unkraut muß man beyzeiten widerſtehen? Was entſteht ſonſt daraus? Zum Exempel? Wie ſo Verläumdung? Welcher Verläumder iſt ſchwartz angeſchrieben? Wie beſchreibt David ſeine Boßheit und Läſter-Zungen? Und ſeine falſche Zunge?

kündet ihm auch deßwegen die Ausrottung an. Seine Luge war, daß er dem Saul vorgegeben, Abimelech und David hätten einen Bund wider den König gemacht. Den Oniam haben ſeine falſche Brüder aus dem Hohenprieſterthum, aus dem Vaterland, und endlich aus der Erden und dem Leben verdrungen.

Was hat er dann gelogen?

Wie haben den Oniam ſeine eigene Brüder tractirt?

IV. JEſus iſt die rechte Frey-Stadt und Veſtung, durch den Glauben werden wir in ihm bewahret, als in einer Beſatzung. Satan, Welt, wollen uns da heraus locken, wie Andronicus den Oniam; aber traue du nicht, und wage es nicht, dich aus deinem Vortheil zu begeben. Wie gut es dieſe Treuloſe vorgeben, ſo meynen ſie es doch übel, und bringen uns um unſer geiſtliches Leben, ſo wir uns zu ihnen begeben. Wo der Verkläger der Brüder dir deine Blut-Schulden und ſchweren Verbrechen im Gerichte GOttes vorhält, da lauffe, fliehe, verbirge dich in die Blut-trieffenden Wunden deines Heylandes.

Wer iſt die ſicherſte Frey-Stadt? Wie kan man ſich dahin begeben und verbergen? Was verſuchen unſere liſtige Feinde? Iſt es aber rathſam? Warum?

Wann ſoll man ſonderlich eine Frey-Stadt ſuchen? Wohin ſoll man dann fliehen?

Gebet wider die Verläumder, und um Uberwindung alles Böſen durch Gedult.

Sanfftmüthiger und gedultiger Heyland! wie biſt du mit dem gifftigen Ottergezücht, dem Phariſäiſchen Geſchmeiß ſo übel geplaget geweſen? Wie übel haben dir die neidiſche Prieſter nachgeredet, und dir diß und jenes Schuld gegeben, daran gantz nichts geweſen! und wie wirſt du noch geläſtert von allen Gottloſen! wie gibt die alte

Schlange

Schlange dir noch in deinen Gliedern Mord-Stiche! wie wetzet Satanas die Zungen der Boßhafftigen wider deinen Saamen! Ich ſolte mich glückſeelig ſchätzen, wann die Menſchen allerley Böſes von mir ſagen, ſo ſie nur daran lügen; und ich kan mich noch offtmals entrüſten, wann der Lugen-Geiſt Verlaumdungen von mir ausbreitet. Ach HErr! gieb mir zu erkennen, daß du eine ſolche Geiſſel über mich verhängeſt zu meinem Beſten! Schencke mir Davids Sinn, der geſprochen: Laß ihn machen, vielleicht hats ihn der HErr geheiſſen. Laß mir doch alles nur zur Demüthigung dienen, und zum feſtern Ankleben an dir. Und was mir ſonſten noch vor Widrigkeiten aufſtoſſen, ſo waffne mich dagegen mit einem gedultigen leidſamen Sinn. Ach! wann kommt die Zeit, daß ich deinem Lammes-Bilde ſo ähnlich werde, daß ich mich auch der Trübſal rühmen und freuen könnte! Laß mich mit Moſe und Onia lieber das Creutz erdulten, und deine Schmach erwählen, als eine kurtze Zeit Lob, Ehre, Ergötzung und Beyfall der Böſen mit dem Jaſon haben. Heilige und ſeegne alles Widrige zu meiner Beſſerung. Bewahre meinen Glauben wie Gold, im Feuer der Leiden. Wie du in deinem Leiden von einem Engel geſtärcket worden: So laß auch dein heilig Leiden mir zur Starckung dienen in allem Leiden. Wehre dem Geiſt der Traurigkeit, daß er mich nicht ſichte in Leidens-Zeit, oder in Kleinmuth ſtürtze. Gieb mir deinen freudig-willigen Geiſt, der mich dir auch in der gröſten Gefahr erhalte, und du an mir allezeit hochgeprieſen werdeſt, wie übel es mir auch gehen ſolte. Nach überſtandenem Leiden mache mich endlich auch theilhafftig der himmliſchen Freuden, Amen.

Die CCLXXVII. Hiſtorie.

Antiochi Epiphanis Handlungen mit den Hohenprieſtern zu Jeruſalem und dem König in Egypten.

Dan. Cap. 11. v. 22-28. 1. Macc. C. 1. 2. Macc. C. 5.

Was ſagt Gabriel von dem eingedrungenen König Heliodor und ſeinem Anhang?

Wir wenden uns wieder zum Danieliſchen Geſicht-Erklärer, dieſer ſaget ferners: Und ſie werden durch die über-

übergroſſe Armee vor ihm her überſchwemmet, und zerbrochen werden, darzu auch der Bundes-Fürſt. Die ihm, oder vielmehr dem rechtmäſſigen Erben, Demetrio, die Cron entriſſen, werden durch Eumenis und Attali Armee vor Antiocho her, überſchwemmet werden, um ihm den Weg zum Thron zu bahnen. Sie werden zerſtreuet werden, und der Fürſt (a) des Bundes GOttes, der fromme Onias, wird gerad im Anfang ſeiner Regierung ſeines Amts entſetzet werden. Von dem an, da der neue Hoheprieſter Jaſon ſich zu ihm geſellet, ſeine Religion angenommen, wird er betrüglich handeln, und ums Geld das Hoheprieſterthum wieder einem andern verkauffen. Er wird herauf ziehen

Durch wen iſt diß geſchehen?

Was ſagt Gabriel von dem damaligen Hohenprieſter?

Wer iſt auf ihn kommen?

Was hat er dem König zu Gefallen gethan?

Was wird der König vor Simonie brauchen?

Wohin wird er

(a) Andere ziehen diß alles auf Ptolomäum Philometor, der in einem Bund der Bluts-Freundſchafft mit Antiocho geſtanden. Mit dieſem handelte er auch betrüglich. Da er noch jung war, wolte er, als ſein Vormunder, angeſehen ſeyn, und den Schein haben, als ob er ſein Königreich recht einrichten wolte; in der That aber gedachte ers vielmehr zu verſchlingen. Es wäre auch geſchehen, wann die Römer nicht Einhalt gethan hätten. Was mich aber bewogen von dieſer Erklärung abzugehen, iſt folgendes: 1.) Kommt in den Weiſſagungen bey Daniel der König in Egypten allezeit vor unter dem Namen **der König von Mittag.** 2.) Wann aber das Wort Bund, oder der heilige Bund vorkommt, ſo iſt das volck Iſrael dardurch zu verſtehen, und durch den Fürſt des Bundes, oder Fürſten des Heers, wird jederzeit der Hoheprieſter gemeynt. 3.) Wüßte ich nicht, warum ſich der Geiſt GOttes bemühet hätte, nur die Kriege und Feldzüge, Conqueten und Eroberungen des gottloſen Königs Antiochi zu beſchreiben, und mit keinem Wort zu gedencken, der bedencklichen Veränderungen, ſo er eigenmächtig mit dem Hohenprieſter-Amt vorgenommen, deßgleichen vor ihm kein König gethan hat. 4.) Beſtättigt mich in dieſer Meynung, was Daniel 8, 11. ſteht: **Das kleine Horn wuchs biß an den Fürſten des Heers.**

hen gen Jeruſalem von ſeinem Egyptiſchen Feldzug, und wird ſich ſtärcken mit wenigem Volck, dann ein gut Theil von ſeiner Armee hatte er in Egypten hinterlaſſen, um das zu beſchützen, was er da erobert hatte. Er wird in die fetteſte Oerter des Landes kommen in der Zeit, da ſich das Volck in Ruh und Sicherheit zu (*b*) ſeyn glaubte. Das Fetteſte war eben Jeruſalem, und deſſen Tempel. Er wird ausrichten, was weder ſeine Väter, noch ſeiner Väter Väter nicht ausgerichtet. Nemlich, er wird aus Zulaſſung GOttes in das Heilige, ja in die allerheiligſte Oerter des Tempels hinein dringen, (worzu ihm der Menelaus zum Weg-Weiſer gedienet) dahin ſonſt keiner ſeiner Vorfahren, auch keiner von den Egyptiſchen Königen gekommen, wie gern ſie es auch gethan hätten; Er wird das Geplünderte und den Raub unter ſie, die Soldaten

Sich wenden, nachdem er faſt gantz Egypten unter ſich gebracht?

In was vor Begleitung?

Warum wenig?

Zu was End?

Wird er dieſen Feldzug ſtille thun?

Wird ers weiter bringen, als ſeine Vor-Eltern?

Worinn iſt diß beſtanden?

Iſt dann kein König ſo weit kommen?

Was wird er mit dem Raub machen?

(*b*) 2. Macc. 5, 11. ſtehts, Antiochus habe Jeruſalem mit Gewalt eingenommen. Allein diß iſt mir nicht glaublich. 1.) Redet der Text von Ruh und Sicherheit auf Seiten der Bürger Jeruſalems, und von Liſt und Betrug auf Seiten des Königs. 2.) Haben ja ſeine Creaturen das Regiment geführet, nemlich der gottloſe Menelaus, und ſein Bruder Lyſimachus. Warum hätten ihm dieſe den Eingang in die Stadt verwehret, die ihre Erhöhung ihme allein zu verdancken hatten? 3.) Haben ſie zwey Jahr hernach, als das Blut-Bad vorgegangen, durch Antiochum, des Königs Diener, Apollonium, freywillig eingelaſſen; warum nicht den Herrn ſelbſt zu einer Zeit, da ſie noch keine Proben ſolcher Feindſeeligkeiten vor ſich hatten? 4.) Erzählet Joſephus im zwölfften Buch ſeiner Antiquit. Cap. 7. daß Antiochus ohne Gewalt hinein gezogen, indem ihm, die von ſeiner Parthey darinnen die Thore geöffnet.

und Officier ausſtreuen. Was er nemlich in Egypten erbeutet, und im Tempel zu Jeruſalem geraubet, aus welchem er den Rauch-Altar, den Schaubrodt-Tiſch, die ſieben Lampen und noch viel andere goldene Geſchirr und Geſchencken der vorigen Königen, im Werth achtzehen hundert Talent Goldes hinweg genommen.

Was hat er aus dem Tempel zu Jeruſalem genommen?

Wie viel in allem?

Darauf heißt es: Er wird gegen die Veſtungen (c) ſeine Anſchläg machen, wie er ſie einnehmen könne, und es eine Zeitlang ſo treiben, daß ſeine Anſchläge nicht umſonſt ſeyn werden. Hier ſind die Veſtungen Egyptenlands zu verſtehen, wie unmittelbar darauf folget: Darnach wird er ſeine Anſchläge ausführen, und ſeine Macht und ſein Hertz gegen den König von Mittag erregen, und mit groſſer Heers-Krafft ausziehen. Da wird der König gegen Mittag ſich in einen Krieg einlaſſen mit einem ſtarcken Heer; aber er wird nicht beſtehen. Dann ſie werden Anſchläge wider ihn machen, und das Egyptiſche Miniſterium beſtechen. Und die ſeine Koſt (d) eſſen, und ihren Unterhalt von

Was ſolte er ferner thun?

Was ſind das vor Veſtungen?

Gegen welchen König würde er ſtreiten?

Wie begegnet ihm der König von Mittag?

Mit welchem Erfolg?

Warum?

(c) Sonderlich gegen die Stadt und Veſtung Alexandria, Memphis, ꝛc. dann Peluſium hatte er ſchon innen.

(d) Ein ſolcher war Ptolomäus Macron, der ſeinen Herrn verlaſſen, und die Inſul Cypern, darüber er Commandant geweſen, dem Antiocho verrathen und übergeben. Solche waren die Hof-Räthe Euleus und Leneus. Der eine ein Edelmann, der andere ein Verſchnittener, welche ihre Untreu ſchon allbereit darinn erwieſen, daß ſie den jungen König ſo heilloß auferzogen, und anſtatt zu der Regierung ihn tauglich zu machen, ihne zum Sauffen und allen Laſtern angewöhnet, damit ſie auch nach ſeiner Minderjährigkeit den Meiſter ſpielen können.

von Königlicher Beſoldung genieſſen, die werden wider den Nutzen ihres Königs handeln, deſſen Rathſchlüſſe verrathen, und auf ſolche Weiſe ihn zerbrechen, oder verurſachen, daß er allenthalben verlieren wird, wann ſein, des Antiochi, Heer des Ptolomäi ſeines wird überſchwemmen, wie ein aufgeſchwollener Strohm. Und dann werden viele Erſchlagene fallen, wie es geſchehen iſt, in einem See-Gefecht bey Peluſium, (*e*) da viel tauſend Alexandriner und ſonſten von Ptolomäi Soldaten umkommen und verſuncken ſind.

Was thun die Beſtochene?

Was wird geſchehen?

Wie viel blieben bey Peluß?

Und beyder Königen Hertz wird ſeyn, Schaden zu thun je einer dem andern, und werden über einem Tiſch Lügen reden, indem ſie bey einem feindſeeligen Hertzen einander doch die beſten Worte geben werden, als verſöhnte Freunde. Es wird aber nicht gelingen, und der Friede wird nicht Stich haben, weil das Ende des Kriegs noch auf eine andere Zeit beſtimmet iſt. Dieſes wurde nun alſo erfüllt. Dann Ptolomäus Philometor hat ſich bey dem erſten und andern Krieg wider Antiochum ſo liederlich und verzagt verhalten, auch gleichſam durch eine unnöthige Unterwerffung ſich dem Antiocho zu einem Vaſallen

Was trachten beyde Könige?

Wie reden ſie aber mit einander?

Wie gehts mit ſolchem Frieden?

Wie hielte ſich der Egyptiſche König?

Zu was macht er ſich?

(*e*) Man redet hier vom dritten Feldzug Antiochi wider Egypten. In dem erſten gewanne er eine Schlacht zwiſchen dem Berg Caſius und Peluſium. In dem zweyten, ein Jahr hernach gewann er zu Waſſer und zu Land, und eroberte Peluſium. Im dritten gewann er obgemeldte See-Schlacht, und ruckte vor Alexandria.

Wie ſahens die Unterthanen an? fallen gemacht; wolten die Unterthanen, ſonderlich die Alexandriner einen ſolchen, der ſich alſo verächtlich gemacht, zum König nicht haben.
Was thaten ſie weiter? Sie ſtieſſen ihn alſo vom Thron,
Wen ſetzen ſie ein? und ſetzten ſeinen Bruder Ptolomäum Evergeten auf den Thron, und Philometor zoge ab nach Memphis.
Was thut Antiochus darauf? Dieſer Abſetzung bediente ſich Antiochus zu einem Vorwand, den dritten Feldzug vorzunehmen.
Wie ſchlug der Krieg aus? Der ſchlug ſo glücklich aus, wie erſt erzählet worden. Als er nun Evergetem und ſeine Schweſter Cleopatram in Alexandria belagert hielte, ſchickten die Griechen und Rhodier Geſandte an Antiochum, und
Auf was drungen die Griechen? drungen ſtarck auf einen Frieden.
Was antwortet Antiochus? Antiochus gab zur Antwort: Die Cron gehöre dem Philometor, mit welchem er ſchon Frieden gemacht.
Warum ſagt er diß? Diß ſagte er aber nur aus Liſt,
Wie ſo? um das Königreich durch innerliche Kriege mehr zu verwirren und
Und dann? zu ſchwächen, folglich deſto eher ſeinen Zweck zu erreichen.
Wo weiters hin? Dieſem nach zog er von Alexandria ab, marſchirte auf Memphis,
Wie verhielt er ſich gegen Philometor? und ſtellte dem Philometor dem Scheine nach das gantze Königreich wieder zu,
Was behält er? auſſer Peluſium, ſo er als einen Schlüſſel in Händen behielt.
Wie kamen alſo dieſe zwey Könige zuſammen? Alſo ſind dieſe zwey Könige in gedachter Stadt als Freunde zuſammen gekommen, und haben ohne Zweifel über einer Tafel geſpeiſet und getruncken, auch ſich von Auſſen geſtellt, als ob ſie

einander noch ſo lieb hätten. Aber Antiochus hatte im Hertzen, ihm zu ſchaden, und die zwey Brüder hintereinander zu hetzen, biß ſie einander aufrieben. Philometor aber dachte in ſeinem Hertzen, er wolte ſich mit Evergetes ausſöhnen und vereinigen, um mit geſamter Macht und vereinigten Kräfften ihrem gemeinen Feind das Haupt zu bieten. Und ſo ergieng es auch in der That. Dann ſo bald Antiochus weg war, ſchickte Philometor zu ſeinem Bruder, und ließ ihm einen Vergleich antragen, der durch Vermittelung der Schweſter Cleopatra dahinaus gefallen, daß die zwey Brüder gemeinſchafftlich regieren ſolten.

Aber was hatte Antiochus im Hertzen?

Was Philometor?

Zu was Ende?

Wie lieff es ab?

Und endlich?

Lehre.

Es wird jedermann geſtehen, daß Antiochus gegen die Juden nicht als ein Menſch gehandelt, ſondern daß der Teufel durch ihne agiret. Die ſichtbare Kirche GOttes war damals unter dem Jüdiſchen Volck, wie nun Satanas ein Ertz-Feind derſelbigen iſt, ſo läßt er ihr keine Ruhe, erwecket eine Verfolgung über die andere, und bringet einen Tyrannen über den andern wider ſie auf; da es dann geſchicht, daß immer ein Tyrann ärger als der vorige, und die Diener der Tyrannen offt grimmiger als die Herren ſelber ſind. Das iſt nun ein Werck des Satans, welcher nicht anders meynet, als daß

Wie hat Antiochus gehandelt?

Wer durch ihn?

Wo war die Kirche?

Was thut Satan gegen ſie?

Was geſchiehet?

Und was ſind der Tyrannen Diener?

Was ſucht Satan darunter? daß er durch dieſe ſeine lieben Getreuen die Kirche GOttes gantz und gar ausrotten und vertilgen wolle. *Gelingts ihm?* Jedoch es kommt allezeit ein Knäblein Moſes, Joas noch davon, und entrinnet den Verfolgern, *Und hier?* wie auch hier Judas Maccabäus mit ſeinen Brüdern entronnen iſt. Will der Drach das Weib, die Kirche verſchlucken mit ihren glaubigen Kindern, *Wie rettet der HErr das Weib mit ihrem Knäblein?* ſo führet ſie der HErr in die Wüſten an einen ſichern Ort, da er ſie ernähret, und für dem Angeſicht der höllischen Schlangen und gewaltthätigen, liſtigen Tyrannen erhält. So muß *Was muß Satan leiden?* der Satan die Kirche ſtehen laſſen, und keinen Danck darzu haben. Er wird weder jetzt noch biß ans End der Welt nicht ausrichten können, *Was wird er nicht können?* was er wider ſie im Sinn hat. Deſſen ſollen ſich fromme Hertzen bey allen feindlichen Verfolgungen tröſten, aber doch dabey zuſehen, *Was ſollen aber die Frommen dabey beobachten?* daß ſie nicht muthwillig wider GOtt ſündigen, und ihm mit ihren übeln Verhalten das Schwerdt ſelber in die Hand geben, daß er gereitzet wird, Tyrannen zu verhängen, welche alle Grauſamkeit ausüben, keines Menſchen verſchonen, ſich an die heiligſte Dinge machen, und das gantze Land verwüſten. *Was bringt dann die Feinde auf?* Dann die Sünde bringt die Feinde wider uns auf, und um derſelben willen wird das Land beraubet und unfruchtbar ſeyn, Eſa. 24, 1 = 12.

Gebet

Gebet in Verfolgungs-Zeiten.

Pſalm 79.

HERR, es ſind Heyden in dein Erbe gefallen, die haben dei- ℣. 1.
nen heiligen Tempel verunreiniget, und aus Jeruſalem
Stein-Hauffen gemacht. Sie haben die Leichnam deiner Knechte 2.
den Vögeln unter dem Himmel zu freſſen gegeben, und das Fleiſch
deiner Heiligen den Thieren im Land. Sie haben Blut vergoſſen 3.
um Jeruſalem her, wie Waſſer, und war niemand der vergrub.
Wir ſind unſern Nachbarn eine Schmach worden, ein Spott und 4.
Hohn denen, die um uns ſind. HERR! wie lang wilt du ſo gar 5.
zörnen, und deinen Eyfer wie Feuer brennen laſſen? Schütte dei- 6.
nen Grimm auf die Heyden, die dich nicht kennen, und auf die
Königreiche, die deinen Namen nicht anruffen. (**Schütte dei-
ne Zorn-Schaale aus über die trotzige Macht deiner un-
verbeſſerlichen Feinden, die durch grauſame Verfolgungen
deiner Kinder, deine gerechte Rache verdienet haben, und
die dich nicht vor den wahren GOTT und HERRN über
alle Creaturen erkennen wollen; wie auch auf die König-
reiche, die deinen Namen vielmehr läſtern, als anruffen,
und eben um deines herzlichen Namens willen die wahr-
hafftigen Anbeter im Geiſt und in der Wahrheit verfolgen
und tödten.**) Denn ſie haben Jacob aufgefreſſen, und ſeine 7.
Häuſer verwüſtet. Gedencke nicht unſer vorigen Miſſenthat, er- 8.
barme dich unſer bald, denn wir ſind faſt dünne worden. Hilff 9.
du uns, GOtt unſer Helffer, um deines Namens Ehre willen, er-
rette uns, und vergib uns unſere Sünde um deines Namens wil-
len. Warum läſſeſt du die Heyden ſagen: Wo iſt nun ihr GOtt? 10.
Laß unter den Heyden vor unſern Augen kund werden, die Rache
des Bluts deiner Knechte, das vergoſſen iſt. Laß vor dich kom- 11.
men das Seuffzen der Gefangenen, nach deinem groſſen Arm, be-
halte die Kinder des Todes. Und vergilt unſern Nachbarn ſieben- 12.
fältig in ihren Buſen ihre Schmach, damit ſie dich, HERR, ge-
ſchmähet haben. Wir aber dein Volck und Schaafe deiner Wei- 13.
de, dancken dir ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm
für und für, Amen.

Die

Die CCLXXVIII. Hiſtorie.

Dan.Cap.11. v.29.30. 1.Macc.C.1. 2.Macc.C.5.

Apollonius vergieẞt viel Blut zu Jeruſalem. Antiochus Epiphanes will Meiſter über Egypten werden; Die Römer aber legen ſich ins Mittel, und nöthigen ihn zum Abzug?

Wie druckt der Geiſt des HErrn Antiochi Haß wider die Juden aus?

Wer war ſein Statthalter im Jüdiſchen Lande? Von was vor Art?

Alſo wird der König von Mitternacht, nach einem dem Schein nach, in Egypten gemachten Frieden wieder umkehren in ſein Land mit groſſem Gut, und ſein Hertz wird ſeyn wider den heiligen Bund. Da wird er es ausrichten, und alſo wieder in ſein Land ziehen. Die weltlichen Hiſtorien geben es nicht, daß Antiochus, nach ſeinem dritten Feldzug wider Egypten, von dar aus, perſöhnhnlich ſeye nach Jeruſalem kommen. Was man aber durch andere thut, das iſt eben, als ob mans ſelber gethan hätte. Muß man alſo hier verſtehen entweder die grauſame Feindſeeligkeiten und Verwüſtungen, welche ſein Statthalter über Judäa, der Philippus, ein Phrygier, und barbariſcher Mann, in Jeruſalem und in den umliegenden Orten verübet hatte; Oder aber man kan ſchon in dieſen Zeitlauff die Gewalthätigkeiten Apollo-

Apollonii (*a*) ziehen. Darmit verhielte es ſich alſo: Als Antiochus aus Egypten zuruck durch Paläſtinam zog, ſchickte er einen Theil ſeiner Armee, zwantzig tauſend ſtarck unter dem Apollonio, der über den Tribut geſetzt war, gen Jeruſalem. Bey ſeiner erſten Ankunfft ſtellte er ſich gantz friedlich an, verſprach auch keinen Schaden zu thun. Da er aber hinein gelaſſen worden, hielte er ſein Verſprechen nicht länger, als biß auf den erſten Sabbath. An demſelben überfiel er die Bürger der Stadt verrätheriſch mit ſeinen Leuten, die alles, was männlich ihnen vorgekommen, umbrachten, ſo, daß das Blut Strohmweiß in den Gaſſen der Stadt gefloſſen; Weiber und Kinder aber wurden gefangen genommen, und als Sclaven verkaufft. Darauf ließ er die Stadt plündern, an verſchiedenen Orten in Brand ſtecken, die Mauren niederreiſſen; Von den Steinen aber ließ er eine Burg auf einen der Zionitiſchen Hügeln (*b*) bauen, Es der

Unter weſſen Comando ſchickte er ſeine Gewaffnete wider die Juden? Wann? Wie viel? Wie arg verſtellte er ſich anfänglich? Wie lang hielt er aber ſein Verſprechen? Wie zeigte er da ſeine Hörner? Wie reichlich wurde da Blut vergoſſen? Wie giengs den Weibern und Kindern? Was ließ er mit der Stadt ſelber vornehmen? Was Ubels ſtifftete er mit dem Gemäuer?

(*a*) Apollonius, ein wüſter Name, heißt ſo viel als Apollyon, Abaddon, Verheerer, Verwüſter. Der erſte, der uns in unſern Geſchichten vorkommt, iſt derjenige, deſſen in der 274ſten Hiſtorie gedacht wird, dem Simon die Schätze des Tempels verrathen; Derſelbe war ein Sohn Thraſeas; Dieſer Apollonius aber, des Epiphanis Günſtling, war ein Sohn Meneſtei. Dieſer bauete zu groſſem Schaden der Juden, die Veſtung auf dem Berg Acra. Ein anderer Apollonius, den Judas Maccabäus erſchlagen, war Gouverneur zu Samaria, unter Epiphanis Regierung. Noch ein anderer hieß Genneus, und war in Paläſtina unter Antiocho Eupator Commendant.

(*b*) Da war vor dieſem die Burg Davids geſtanden, welche, dem

Wie rüſtete er dieſe Veſtung aus?

der höher lag als der Tempel. Dieſes Caſtell verſahe er mit Waffen und Proviant, ſo er in der Stadt erbeutet, und legte eine ſtarcke Beſatzung hinein,

Was that dieſe Garniſon den Kirchgängern vor Schaden?

welche alle diejenigen Juden, die in den Tempel gehen wolten, mit Pfeilen erſchieſſen mußten, ſo, daß ihr Blut auf allen Seiten des Heiligthums vergoſſen ward.

Die Syrer beſchieſſen die opfernde. 1. Macc. 1. 31-40.

Der Satan ſchieſt und Mordt mit ſeinen feürgen Pfeilen
Die Gott züm wahren dienſt in ſeinen Tempel eilen.

Wie viel Zeit vergiengen ob dieſem Bau?

Es iſt aber zu wiſſen, daß dieſe Veſtung nicht in einem Tag erbauet worden. Aufs wenigſte ſint dem ſie NebucadNezar verſtöhret hatte, dem Anſchein nach nicht wieder erbauet worden, biß man damals an derſelben Platz eine Veſtung aufgebauet, die nicht unrecht des Volcks Iſraels böſer Teufel genennet wird, 1. Macc. 1, 38. Zwar hatten die Egyptiſchen Könige auch ſchon ein Schloß in Jeruſalem für ihre Gouverneurs, ab eres war nicht an einem ſo ſchadlichen Orte.

wenigſte gienge eine Jahrs-Friſt darauf. Und von dieſer Zeit an gieng niemand mehr in den Tempel, wegen der Unſicherheit. Die täglichen Opffer wurden unterlaſſen, der öffentliche Gottesdienſt völlig eingeſtellet. Dann alle, die dieſem Blut-Bad entronnen, flohen von Jeruſalem, und lieſſen die Stadt gäntzlich in den Händen der Fremden.

Was folgete nothwendig darauf?

Was thaten die überbliebenen Einwohner?

Wir wollen aber ſehen, was inzwiſchen, da Apollonius ſo übel gehauſet, und eine Citadel auf Zion gebauet, Antiochus gethan habe. Darvon gibt uns der Prophet folgenden Bericht: Zur beſtimmten Zeit, die Antiochus gelegen achten wird, von Neuem was wider Egypten vorzunehmen, wird er wieder kommen gegen Mittag, aber es wird nicht, wie vormals, in dieſem letzten Feldzug ſo glücklich ablauffen. Dann es werden die Schiffe der Chitäer wider ihn kommen, daß er wird abgeſchröckt werden. Die Sach lieff in der Erfüllung alſo ab. Als Antiochus von dem Vergleich der zwey Brüder und Königen gehört, wordurch ein Strich durch den Vorſchlag, ſo er auf Egypten hatte, gemacht ward, geriethe er dardurch in ſolche Unſinnigkeit, daß er bey ſich entſchloß, den Krieg wider dieſe zwey Brüder ſchärffer, als niemals, anzufangen. Dieſemnach ſchickte er den nächſten Frühling ſeine Flotte gen Cypern,

Was meldet der Engel von einem andern Feldzug Antiochi wider Egypten?

Was wird ihm dann den Lauff der Waffen hindern?

Was gabe Antiocho dieſem Feldzug Anlaß?

Was war deßwegen der Entſchluß?

Wie wendete er ſein See-Volck an?

Zu was End? Und ſein Land-Volck?

pern, dieſer Inſul ſich zu verſichern; Er aber zog in Perſon mit einer groſſen Armee zu Lande, einen neuen Einfall in Egypten zu thun.

Wie wolte Philometor dieſem Wetter vorkommen?

Philometor ſchickte ihme Geſandte entgegen, welche ihm

Was ſtellten ſie ihm erſtlich vor? Was zweytens?

vorſtellten, daß dieſer Fürſt ſeine Wiedereinſetzung ins Reich gäntzlich ſeiner Gütigkeit zuſchriebe; Er wünſchte aber hierbey, daß er ſein eigen Werck nicht wieder zu nichte machen, ſondern ihn friedlich die Crone, wofür er ihme dancke, genieſſen laſſen möchte.

Wie erklärte ſich Antiochus gegen ſie?

Allein Antiochus erklärte ſich, daß er wider ſeine beyde Vettern Krieg führen wolle, wo ihm nicht die Inſul Cypern, Peluſium, und was an ſelbigem Arm des Fluſſes Nili liege, auf ewig abgetretten werde.

Was bewegte ihn zum würcklichen Angriff? War er glücklich?

Und da nicht alſobald eine Antwort nach Wunſch erfolget: Hat er mit ſeiner Armee einen groſſen Strich Lands erobert.

Was hemmete ihm die Progreſſen? Wie iſt diß zu verſtehen?

Es würde ſich auch Alexandria und das gantze Reich ihm ergeben haben, wo nicht die Schiffe von Chitim, das iſt, Römiſche Geſandten auf Macedoniſchen Schiffen wider ihn gekommen wären.

Wer war der eine dieſer Geſandten? Woher war er dem König bekannt?

Unter dieſen war Cajus Popilius, mit welchem er zu der Zeit, da er als Geiſſel in Rom geweſen, in guter Freundſchfft gelebet.

Wie wolte er dieſe Freundſchafft zeigen? Wie patriotiſch

Deßhalben wolte er ihn auch, als ſeinen alten Freund, umarmen. Allein Popilius ſchlug es aus, und ſagte: Um des

gemei-

gemeinen Beſtens ſeines Vaterlands müßte er die abſonderliche Freundſchafft beyſeit ſetzen. Er müßte zuerſt wiſſen, ob er der Römer Freund oder Feind ſeye, ehe er ihn vor ſeinen Freund erkenne. Zoge darauf den Schluß des Rechts hervor, und legte ſie in ſeine Hand. Als Antiochus dieſe Erkanntniß geleſen, gab er zur Antwort: Er wolle mit ſeinen Räthen darüber Rathſchlagen, und dann, was ſie abgefaſſet, ihm zu wiſſen machen. Aber Popilius machte mit ſeinem Stab um den König einen Kreiß in dem Sand, und ſprach: Bevor er aus dieſem Circkel gehe, ſolle er ihm eine Antwort geben. Darüber ward er ſo verlegen, daß er nach einem kleinen Nachſinnen zu den Geſandten ſagte: Er wolle ſich dem Gutachten des Raths unterwerffen. Alſo haben die Römer, die wegen ihrer vielen Siegen, und erſt noch neulich wegen der Niederlag Perſei, des letzten Königs in Macedonien, allen Völckern einen Schrecken eingejagt, Antiochum auch alſo abgeſchröckt, daß er nicht nur nicht weiters gegangen, ſondern von ſeinen Eroberungen und Anforderungen abgeſtanden, und wieder nach Hauß gezogen.

erklärte ſich darauf Popilius?

Was zog er aus ſeinem Sack hervor?

Was gab er darauf zur Antwort?

Wie drunge Popilius auf eine ſchleunige Antwort?

Was gab er demnach auf der Stelle zur Antwort?

Weßwegen waren ſie ſo förchterlich?

Was vermochte dann der Römer Erklärung bey ihme?

Lehren.

I. Popilius hatte Urſach, ſich breit zu machen mit der Römer Freundſchafft und Feind-

Warum machte ſich Popilius ſo groß mit ſeiner Römer-Freundſchafft?

ſchafft. Dann ſie konnten derſelben einen Nachdruck geben, und waren im Stande, den Freunden nahmhafft zu nutzen, den Feinden aber mächtig zu ſchaden.

Waren ſie aber die Mächtigſten?

Wir können aber doch noch einen mächtigern Freund haben,

Was kan uns der ſhun?

der, wann er uns geneigt, uns unvergleichlich mehr Vortheil, wo er ungünſtig, unſäglich mehr Nachtheil zuwegen bringen kan.

Will er uns aber zu Freunden annehmen?

Er ladet uns noch darzu zu ſeiner Freundſchafft ein, ja er nöthiget uns, daß wir ſeine Freunde werden ſollen. Und das nur darum,

Warum?

damit er uns, als Freunden, Guts thun könne.

Wie heißt er, und was iſt ſeine Natur?

Er hat ſeinen Namen von Gut, und ſeine Natur iſt Gutes thun.

Was iſt er?

Er iſt ein überlauffendes Meer der Gütigkeit.

Hätte uns ſeine Freundſchafft allbereit etwas genutzet? In welchem Fall?

O was vor Schätze und Reichthümer der Weißheit, der Erkänntniß, der ſchönen Tugenden hätten wir nicht allbereit geſammlet, wann wir bey Zeiten dieſes gutthätigen HErrn Freundſchafft geſuchet hätten. Mein Leſer! ich beſchwöre dich mit Popilio, ich mache einen Kreiß um dich, ich laſſe dich nicht heraus, du ſageſt mir dann an, ob du von GOtt, meinem HErrn und Principalen, wolleſt ein Freund oder Feind ſeyn.

Was ſagen noch immer dieſes HErrn Geſandte zu uns?

Wilt du Krieg oder Fried? Zorn oder Gnad? Leben oder Tod? Erkläre dich auf heut, ja alſobald und ohne Aufſchub.

II. Es fehlet mir nicht an Beweg-Gründen,

den,

den, meinen geliebten Leſer zu bereden und zu vermögen, daß er ohne ſich lang zu beſinnen, die Freundſchafft des Allerhöchſten erwähle. Er iſt gar Freygebig; Man hat immer Gnaden von ihm zu gewarten; heut ein Preſent, morgen wieder eine andere Wohlthat. Biſt du nicht eigennützig; ſieheſt du nicht auf Gaben und Geſchenck, ſo biſt du etwan ehrgeitzig. So wiſſe, daß es auch glorios iſt, dieſen HErrn zum Freund zu haben. Wann einer nur einen guten Freund am Hof eines irrdiſchen Königs hat, der daſelbſt wohl angeſehen iſt, wie hoch meynt er ſich damit, und wie ſucht er nicht auf allerley Weiſe dieſen Freund in Hulden zu behalten! Mein, was würde er ſich erſt einbilden, wann er mit dem König ſelbſt bekannt wäre, und bey ihm in beſondern Gnaden ſtünde? Aber was iſt das gegen dem, mit dem König aller Königen bekannt, ja ſein Intimé, vertrauter Freund zu ſeyn, zu ihm einen freyen Zutritt zu haben, von ihm als ein Günſtling angeſehen, oder als das Kind im Hauß tractiret zu werden? Täglich und ſtündlich mit ihm gemeinſamen Umgang zu pflegen, an dem himmliſchen Hof bey allen Engliſchen Heerſchaaren willkomm zu ſeyn.

Was kan einen zur Freundſchafft dieſes HErrn bewegen?

Was nutzt einem dieſe Freygebigkeit?

Und wenn man dem nichts nachfragt?

Wie ſättiget ſich dabey der Ehrgeitz?

Aus welcher Gleichniß kan man diß abnehmen?

Wann hat er Urſach ſich noch mehr zu meynen?

Kommts aber in Vergleichung mit der Freundſchafft dieſes HErrn?

Was kan man dann zum Beſten haben?

Was genießt man ſtündlich?

III. Es iſt aber auch überaus ſeelig, in

Was hat man vor Seegen und Seeligkeit von dieſer Freundſchafft? *Was geſchicht im Gegentheil?* *Wie iſt der Friede mit GOtt anzuſehen?* *Mache mir einige Bunds-Güter und Seeligkeiten nahmhafft?* *Wie drucket ſolche Seeligkeit Paulus aus Hebr. 11, 22-24?* *Welche ſollen dieſe Seeligkeiten haben?*

GOttes Freundſchafft zu ſeyn. Einem ſolchen muß alles günſtig ſeyn, dem GOtt günſtig iſt; Wie hingegen ein Feind GOttes alle Elemente und Creaturen zu Feinden haben muß. So iſt auch der Friede mit GOtt der Canal, woraus alle Seeligkeiten und Bundes-Güter dem Menſchen zuflieſſen in dieſem und jenem Leben. Von Sünden gereinigt, mit GOtt vereinigt ſeyn, an GOttes Tafel ſpeiſen, Göttlicher Natur theilhafftig werden, in allem überwinden, weder Tod, noch Gericht, noch Hölle fürchten, Vorſchmäcke des ewigen Lebens haben, ſind das nicht herrliche Dinge? Ja gar hinan kommen zu der Stadt des lebendigen GOttes, dem himmliſchen Jeruſalem, zu der Menge vieler tauſend Engel, zu der allgemeinen Zuſammenkunfft und Gemeinde der Erſtgebohrnen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu GOTT dem Richter über alle, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten. Sind das ſchlechte Sachen? Nun ſolche Ehre, ſolche Seeligkeit ſollen alle diejenigen haben, die Freunde GOttes werden wollen. Dunckts dich dann ein geringes, ein Freund GOttes zu ſeyn?

Gebet um den Frieden und Freundſchafft GOttes.

GRoſſer GOtt! ich höre, daß es gut ſeye, dein Freund zu ſeyn, und daß die nimmermehr grünen können, denen du zuwider biſt.

Ich

Ich ſchätze mich dann glücklich im Regiſter deiner Freunden zu ſtehen. Vergiß, O HErr! vergiß der vorigen Beleidigungen und Feindſeeligkeiten! Tilge meine Ubertrettungen, und laß mich wieder mit dir verſöhnet werden in der Krafft des Bundes Blutes. Ich verfluche und verabſcheue alle die Waffen, ſo ich wider dich gebraucht. Gib, daß ich gantz nach deinem Willen ſeye, daß du hernach auch wieder gantz nach meinem bekehrten Wunſch und Sinne ſeyn könneſt. Würdige mich Schnödeſten der Gnade deiner Liebe und Freundſchafft, offenbahre mir dein verſöhntes Vater-Hertz. Laß mich ſelbſt erfahren, wie gut es die haben, die bey dir wohl daran ſind, und ſtets dein Angeſicht ſehen. Gewöhne mich zu einem innigen Umgang mit dir. Thue mir kund deine Geheimniſſe. Rathe mir in allen zweiffelhafften Fällen, als ein guter Freund, und laß mich deinem Rath allezeit folgen. Laß mich ſchmecken deine Gütigkeit und Freundlichkeit. Vergönne mir immer einen nähern Zutritt. Verleihe in Gnaden, daß ich ob dem gemachten Frieden halte, und verhüte, daß ich denſelben um aller Welt Gut, Ehr und Freude nicht mehr breche. Wann ich irre, falle, ſtrauchle, reiche mir die Hand; richte mich auf, als ein Freund; trage Gedult mit mir. Wirff mich nicht weg, wann ich etwan wider die Geſetze der Freundſchafft handle. Dir bleibet allezeit übrig, Tragen und Verſchonen, um Chriſti willen, mir aber Beſchämung und demüthiges Flehen um Gnade. Auf dieſem Fuß verhoffe ich dein Freund zu bleiben. Hilff mir darzu, Amen.

Die CCLXXIX. Hiſtorie.

Der Greuel der Verwüſtung kommt an die heilige Stätte. Viele Juden weichen ab von der Religion, die Verſtändigen bleiben ſtandhafft, und warnen andere vor dem Abfall.

Dan. Cap. 11. v. 30-35.
1. Macc. C. 1.
2. Macc. C. 5.

Der Engel des HErrn fähret alſo fort, die künfftigen Schickſalen des Volcks

Iſraels dem Daniel zu erzählen. Da wird er, Antiochus, mit Erbitterung wiederkehren, weil ſein Anſchlag wider Egyptenland von den Römern zerſchlagen worden, und wird ſeinen Grimm wenden gegen den heiligen Bund, die Juden und ihre Religion, die damal die Heiligſte war, und wird es ausrichten, ſeinen Zweck erhalten, wo nicht bey allen, doch bey den meiſten, daß ſie von ihrer Väter Glauben und Gottesdienſt abfallen. Und nachdem er der Juden Geſetz in den heydniſchen Aberglauben verkehrt, wird er acht haben auf die, ſo den heiligen Bund verlaſſen, das iſt, er wird diejenigen, die vom Glauben abfallen und heydniſche Sitten annehmen, in ſeine ſonderbare Achtung, Huld und und Gunſt aufnehmen, ſie zu Ehren-Aemtern befördern; Oder, er wird durch ſeine beſtellte und beſtallte Leute Achtung geben, ob ſeinen Befehlen nachgelebet werde, ob man den Bund GOttes verlaſſe, und ſeinen Götzen opffere. Und es werden Arme auftretten, und werden das befeſtigte Heiligthum entheiligen, und das ſtäte Opffer wegthun, und einen Greuel der Verwüſtung darſtellen. Dieſe Worte ſind alſo in die Erfüllung gegangen: Antiochus legte Soldaten zur Beſatzung in Jeruſalem. Dieſe haben den Tempel, ſo zu einer Veſtung gedienet, entheiliget, und

das

Gegen wem hat Antiochus ſeinen Zorn ausgeſchüttet, den er gefaſſet über der Römer Zumuthen? Wer iſt dardurch zu verſtehen?

Was wird er ausrichten?

Was wird er verkehren? Wie wird er die Abtrünnigen ſtärcken? Was will das ſagen?

Wie kan mans auch anders geben?

Wie wird er gar dem Jüdiſchen Gottesdienſt ein Ende machen?

Welches waren des Antiochi ſtarcke Arme? Was haben dieſe gethan?

das ſtäte Opffer weggethan, weil ſie alles umgebracht, was ſich dem Tempel genähert. Der Greuel der Verwüſtung aber war, daß ſie das Bild ihres vornehmſten Gottes, Jupiters, auf den groſſen Brand-Opffer-Altar geſtellt, und einen kleinen Altar vor demſelben gebauet, auf welchem ſie dem Götzen-Bild geopffert. Und er wird heucheln, heißt es ferner aus dem Mund des Engels, und gute Worte geben den Gottloſen, ſo den Bund übertretten, wie es Antiochus gegen die Samaritaner und abtrünnige Juden gethan; aber das Volck derer, die ihren GOtt kennen und bekennen, werden die Sach recht angreiffen, und ſich weder durch Schmeicheleyen, noch Drohungen, noch Marter von GOttes Willen abwendig machen laſſen, und werden es auch ausrichten, nemlich durch Leiden und Dulten zu ſiegen.

Wie ſo abgethan?

Welches war die greuliche Verwüſtung?

Wie wird Antiochus noch ferner die Abtrünnigen beſteiffen?

Wird ihm aber niemand Widerſtand thun?

Wie werden ſie ſich ſtandhafft erweiſen?

Und die Verſtändigen im Volck werden viele unterweiſen, das iſt, die Lehrer und gottsfürchtige Weiber und Männer werden die Wanckenden zur Beſtändigkeit ermahnen, durch Vorſtellung einer ewigen Glückſeeligkeit, ſo ſie ausdauren, und der ewigen Schmach, ſo ſie abfallen. Aber ſie werden über und wegen dieſes Opffers dahin fallen, durch Schwerdt, durch Flammen, durch

Wer wird die Schwachen ſtärcken, im Glauben beſtändig zu ſeyn?

Wodurch?

Was werden ſie aber darvon vor Lohn und zeitlichen Nachtheil haben?

Das dem Jupiter geopfferte Schwein. 1. Macc. 1. 62.

O! Greüel! Iovis Bild ſteht an Jehovens Stätte,
Daß dü nicht falleſt ab, ſo wache, ſtreit ünd bette.

durch Gefängniß und durch Plünderung gemindert und faſt aufgerieben werden viele Tage. Aber wann ihre Noth am gröſten, und es ſcheinet, ſie ſeyen alle zur Schlacht-Banck gezeichnet, wird ihnen, wann die Verfolgung am höchſten geſtiegen, durch eine kleine Hülffe geholffen werden, nemlich durch Matathiam. Und viel von den Iſraeliten werden ſich betrüglich zu ihnen geſellen, und verbleiben, ſo lang es gut Wetter iſt, aber ſich auch bald wieder zu den Heyden ſchlagen, wann ſie mehrern Vortheil dabey erſehen.

Haben ſie keine beſſere Zeiten zu hoffen?

Was werden ſich dann vor Heuchler erzeigen, die den Mantel nach dem Wind hängen?

hen. Und von den Klugen werden etliche dahin fallen, auf daß ſie GOTT ſchmeltze und bewähre, wie das Gold im Feuer, reinige und ſäubere, wie das Korn von Spreuern, und weiß mache biß zur Zeit des Endes dieſer Trübſalen, dann dieſes iſt noch etwas weiter aufgehoben, biß die völlige und groſſe Hülffe kommen wird zur beſtimmten Zeit, da der rechte Heyland erſcheinen wird.

Wie wirds auch den Auserwählten gehen? Worauf iſt es aber abgeſehen?

Auf welche Zeit iſt die groſſe Hülff aufgeſchoben?

Hier endet ſich die Weiſſagung von Antiocho Epiphane. Dann was hernach ſteht, vom 36. Vers biß zu Ende des 11ten Capitels Daniels, das läßt ſich beſſer auf die Zeiten und den Antichriſt des Neuen Teſtaments appliciren.

Lehren.

I. Religions- und Gewiſſens-Zwang iſt ein ſicher Zeichen des Antichriſts. Chriſtus und ſeine Apoſtel brauchten keinen. Sie lehreten wohl alle Völcker, aber zwungen keinen einigen Menſchen. Sie überredeten nur ihre Zuhörer mit mächtigen Gründen und kräfftigen Worten, ihre, als die rechte Lehre, zu erkennen, zu ergreiffen, und die Unächte fahren zu laſſen. Wie man dann gern das Schlechtere fallen läßt, wenn man etwas beſſers in die Hand bekommt. Gewalt macht nur Heuchler, dann ein rechtſchaffener Chriſt läßt ſich wohl durch Feuer aufreiben,

Was iſt ein Kennzeichen des Antichriſts? Iſts nicht apoſtoliſch? Was thaten ſie nach dem Befehl Chriſti? Wie machten ſie Rechtgläubige?

Kan man mit Gewalt Chriſten machen? Wie iſt ein rechter Chriſt dißfalls geartet?

reiben, aber nicht zwingen anders zu

Was iſt von den Wetterwändiſchen zu halten? Und von den Verfolgern?

glauben, als er glaubt. Die da leichter Dingen die Religion ändern können, haben gewiß keine. Und welche die Leute darzu nöthigen, werden es zu verantworten haben. Wir wollen dieſen Satz noch weiter ausführen.

II. Antiochus hatte neben ſeinem tyranni-

Was war Antiochi politiſches Abſehen? Warum?

ſchen Gemüthe auch noch zum Zweck in ſeinem Gebiete nur eine einige Religion aufzurichten, um dardurch ſeinen Thron deſto mehr zu befeſtigen, und von Em-

Was bildete er ſich mit ſeiner Erb-Religion ein?

pörungen geſichert zu ſeyn. Er vermeynte, ſeine Religion ſeye aufs wenigſt ſo gut, als der Juden ihre. Ein

Was urtheileſt du von der Einigkeit im Gottesdienſt?

König iſt ja wol glücklich, wann alle ſeine Unterthanen den einigen wahren GOtt nach einem Geſetz, mit einerley Gottesdienſt verehren.

Und wann diß nicht Platz hat, wie iſt ihm zu thun?

Wann aber diß nicht ſeyn kan, und in der Religion ein Unterſcheid ſich befindet, ſo wirds beſſer gethan ſeyn, die, ſo einer andern Religion ſind, zu dulten, als ſie mit Feuer

Und wann ſie im Irrthum ſind, ſoll man ſie dennoch toleriren?

und Schwerdt zu bekehren. Geſetzt, ſie wären im Irrthum, ſo gilt auch hier das Wort Chriſti: Laſſet das Unkraut wachſen mit dem Waitzen biß zur Zeit

Haſt du Exempel vor dir von gottſeeligen Regenten?

der Erndte. Joſua dultete die Gibeoniter unter den Iſraeliten. David zwange die überwundene Völcker keineswegs zu ſeiner Religion. Salomon auch

auch nicht, und regierte doch ruhig und friedlich über dieſelbe.

III. Unterthanen ſollen ſich hüten vor dem Indifferentiſmo, wann ſie das Unglück haben, unter der Regierung ſolcher Religions-Stürmern zu leben, daß ſie ja nicht mit den zehen Stämmen Jerobeams Hof-Religion, und mit den abtrünnigen Juden Antiochi Abgötterey annehmen; gerade als ob es nichts zu bedeuten habe, von der Wahrheit zu den Lügen, der Welt zu gefallen, oder um zeitlicher Ehr und Nutzens willen, oder mit dem Leiden verſchont zu bleiben, ſich zu wenden. Nur ein leichtſinniges Gemüth läßt ſich wiegen und drähen von allerley Wind der Lehren. Wir ſollen die Geiſter prüffen, ob ſie aus GOTT oder dem Teufel ſeyn. Wir ſollen uns hüten, daß wir nicht durch Irrthum der ruchloſen Leute, ſamt ihnen verführet werden, und aus unſerer Veſtung entfallen. Eine zweyfache Sünde begeht der, der die Göttliche Wahrheit verläugnet, und den Lügen Beyfall gibt, die lebendige Quelle verläßt, und gräbt ihm durchlöcherte Ciſternen. Ja er ſündiget noch mehr, die Einfältigen macht er irre, die Standhafften ärgert und betrübet er, die Irrigen macht er ſicher, und beſtärckt ſie in ihrem Irrthum.

Wovor haben ſich Unterthanen in Acht zu nehmen, wann ſie unter Verfolgern leben?

Was ſind gemeiniglich für falſche Abſichten bey ſolcher Umſattlung?

Wem ſteht diß zu?

Was gebühret uns zu prüffen?

Und zu verhüten?

Was begeht ſolcher vor eine zweyfache Sünde?

Wie ſündiget er gegen den Nächſten?

Gebet

Gebet um Beſtändigkeit in der wahren Religion und wider die Abgötterey.

Allmächtiger und unwandelbarer GOTT, unſere einige Stärcke und Zuflucht! ich ſehe an viele abgefallene Juden, und noch tägliche Exempel der Unbeſtändigkeit, wie leicht wir arme Leute, wo du, HErr! deine Hand abzeuchſt, uns bewegen laſſen, bald durch Furcht, bald durch Ehre und Reichthum, bald durch Armuth und Verachtung, bald durch Aergerniß und Wolluſt der Welt, meiſtens aber durch ſchwere Verfolgung, daß wir abweichen von deiner Wahrheit. Zeige mir, welch eine ſchwere Sünde das ſeye. Behüte mich, daß ich nicht in ſolche Thorheit und Greuel gerathe. Stärcke, kräfftige und gründe mich tieff in deiner Wahrheit, daß ich nicht ſey, wie das Graß auf dem Dach; wie der Saamen auf den Steinen, der keine Wurtzel hat. Gib mir in den härteſten Stürmen einen getroſten und tapffern Heldenmuth, daß ich alle Furcht der Welt, und Gunſt der Menſchen verachte; alle Vortheile der Welt hintan ſetze; alle Verfolgungen mit Gedult ausſtehe, damit ich nur in deinem Licht, Wort und Wahrheit beſtändig bleibe, und meine Seele von aller Abgötterey, Heucheley und geiſtlichen Hurerey unbefleckt behalte. Ohne deine unterſtützende verwahrende Gnade ſincke und falle ich, wie Petrus. Darum verleihe mir Krafft, ſtarck zu werden an dem inwendigen Menſchen, Glauben und gut Gewiſſen zu behalten, und beſtändig getreu zu bleiben biß ans Ende. Erhalte und vollende in mir das angefangene Werck, damit ich ſeye lauter und unanſtöſſig in der Liebe, Glauben und Hoffnung, und erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen zu deinem Lob und Preiß. Bewahre auch in deiner Gnade und Wahrheit alle ſchwachglaubige Hertzen. Und die, ſo in der Irre gehen, oder aus Schwachheit abgetretten ſind, ſiehe an mit den Augen deiner Barmhertzigkeit, und führe ſie auf die Straß, die da heiſſet die Richtige. Bringe ſie ans Licht der Wahrheit, und laſſe ſie auf den Pfaden des Lebens ins künfftige deſto eyfriger wandeln, und deinen Namen bekennen. Zerbrich auch, O HErr! die Ruthen und Stecken der abgöttiſchen Treiber. Laß der Gottloſen Scepter nicht bleiben über dem Häufflein der Gerechten, ſondern thue wieder wohl den guten und frommen Hertzen. Gib deinem Volck Friede und Seegen, um deines lieben Sohns JEſu Chriſti willen,

Amen.

Die

Die CCLXXX. Hiſtorie.

Der Tempel und Gottesdienſt der Juden wird völlig über den Hauffen geworffen: Durch ein Mandat alle zur Griechiſchen Religion verbunden; Eleaſar wird zu tode geſteiniget, weil er GOTTES Gebot nicht überſchreiten wollen.

1. Macc. C. 1.
2. Macc. C. 6.

Wir wollen jetzo alles der Zeit-Ordnung nach zuſammen faſſen aus beyden Büchern der Maccabäer, was während der Regierung des gräulichen Wüterichs, Antiochi Epiphanis, dem Volck Iſrael begegnet. Im erſten Jahr ſeines Reichs ſetzte er den frommen Hohenprieſter, Oniam den dritten, ab, und thät den gottloſen Jaſon an ſeine Statt. Im zweyten Jahr ſchickte Jaſon das Geld zum Feſt Herculis nach Tyrus; das Gewiſſen ſchlug aber die Abgeordnete, daß ſie es zu anderm Gebrauch verwendet. Im vierdten Jahr wurde Jaſon abgeſetzt, und kam Menelaus an ſeinen Platz. Im fünfften Jahr wurde Onias der dritte

Wie vergrieffe ſich Antiochus im erſten Jahr ſeiner Regierung an den Juden und deren geiſtliche Haupt?

Wie vergrieffe er ſich im vierdten Regierungs-Jahr an dem Hohenprieſterthum?

Wie giengs dem frommen Onia in ſeinem fünfften Jahr?

dritte verrätheriſch hingerichtet, und zwar im vier und zwantzigſten Jahr nach dem Antritt ſeines Amts. Im ſechſten Jahr wurden die drey Abgeordnete Raths-Herren, die Menelaum eines Kirchen-Raubs überführet, ungerechter Weiſe hingerichtet. Um dieſe Zeit wurden viertzig Tage lang zu Jeruſalem in der Lufft Reuter und Fuß-Völcker mit Schilden, Spieſſen und Schwerdtern geſehen, die mit groſſen Hauffen gegen einander in Schlacht-Ordnung geſtritten. In eben dem Jahr gieng ein falſch Gerücht aus, Antiochus ſey in Egypten umkommen. Jaſon meynte bey dieſer Gelegenheit wieder an ſeine vorige Stelle zu kommen, ruckte mit tauſend Mann vor Jeruſalem. Und als er durch Hülffe ſeines Anhangs, ſo er noch da hatte, die Stadt gewonnen: Ubte er allerhand Grauſamkeit über ſeine Mit-Burger, und ſchlug ohne Barmhertzigkeit alle diejenige nieder, welche er vor ſeine Feinde hielte. Das Gerücht von Jaſons Unternehmen wurde noch gröſſer nach Egypten gebracht, als es in That war. Dann es hieß, das gantze Jüdiſche Land wäre von Antiocho abgefallen; Deßwegen Antiochus eilig aus Egypten zog, dieſe Rebellion zu dämpffen. Eben zur ſelbigen Zeit hat er den Tem-

Was geſchahe im ſechſten Jahr den drey Abgeordneten des Sanhedrins?

Was gewahrete man vor ein Himmels-Zeichen, und wie lang?

Was gieng vor ein Gerücht vom König aus?

Worzu wolte ſich Jaſon dieſe Zeitung zu nutze machen?

Wie fieng ers an, und wie glückte es ihm?

Was verübte er vor Grauſamkeit?

Wie breitete ſich das Gerücht von dieſer Handlung in Egypten aus?

Was ſagte man?

Was that Antiochus darbey?

Wie räuberiſch und ſchröcklich hatte er damals zu Jeruſalem gehandelt?

Tempel geplündert, und in drey Tagen viertzig tauſend Menſchen in Jeruſalem erwürget, und noch mehr, als Sclaven, verkaufft. In dieſe Wuth iſt er gekommen, weil er vernommen, das Volck habe ſich über die Zeitung von ſeinem Tod in Jeruſalem gar luſtig gemacht. Was den Jaſon anbelangt, durffte er Antiochi Ankunfft nicht erwarten, ſondern er flohe bey ſeiner Annäherung in der Ammoniter Land; Und als er bey dem König der Araber, dem Areta, verklagt wurde, mußte er auch von dannen weichen, und von Ort zu Ort entrinnen, weil ihn GOTTES Rache verfolgete. Er kame endlich in Egypten, und von dannen wieder in Lacedämonien, da er im Elend geſtorben, ohne daß ihm jemand ſein Grab beſtellete. Und ſo bliebe Menelaus im Hohenprieſterthum. Die weltliche Aufſicht über Judea bekame Philippus, ein grauſamer Phrygier. Diß mag Anfangs des ſiebenden Jahrs Antiochi geſchehen ſeyn. In eben dem Jahr möchte geſchehen ſeyn, was von Apollonio oben erzählt worden. Im folgenden achten Jahr hätte nach erbautem, und mit Beſatzung verſehenem Caſtell das tägliche Opffer und aller Gottesdienſt im Tempel aufgehört, etwan im Mayen oder Junio.

Was hatte ihn ſo raſend gemacht?

Wie verhielte ſich Jaſon darbey?

Wie gieng es ihm daſelbſten?

Warum?

Wo kam er weiter hin?

Wie kläglich kam er weiters aus der Welt?

Wer war geiſtlicher Aufſeher zu Jeruſalem?

Und Weltlicher?

Wañ möchte ſich diß zugetragen haben?

Was iſt im achten Jahr geſchehen?

In welchem Monath?

Den Juden noch mehr Drang anzuthun, ſo wohl denen in Judea, als denen, ſo im gantzen Syriſchen Reich zerſtreuet waren, ließ Antiochus im achten Jahr ſeiner unlöblichen Regierung folgendes Gebot in allen ſeinen Gebieten ausgehen:

Was für ein gottloß Religions-Mandat ließ der König ausgehen?

Es ſollten alle Völcker ſeines Reichs nur einerley Religion haben, des Königs Götter anbeten, und alle Gebräuche des Gottesdienſts beobachten, die da in ſeiner Reſidentz im Schwang giengen; Uber dieſen Leiſt ſolte alles geſchlagen werden, und wer ſich nicht darnach richten wollte, der ſollte am Leben geſtrafft werden.

Wie ſollte es den Dawiderhandlenden gehen?

Darauf hin ſchickte er aller Orten ſeine geſtiffelte Apoſtel hin, die Leute zu ſeiner Religion zu bekehren.

Wer ſolte die Juden zu ſeiner Religion bekehren?

Wie giengs mit denSamaritern?

Die Samariter, die in alle Sättel gerichtet waren, verſtunden ſich bald zu dieſem Wechſel. Dieſe hatten die Gewohnheit, daß ſie ſich für wahre Iſraeliten und Söhne Jacobs und Joſephs ausgegeben, ſo lang die Juden im Flor waren; So bald ſie aber Noth und Verfolgung betraff, ſagten ſie ungeſcheuet, die Juden gehen ſie nichts an, ſie hätten ihren Urſprung von den Perſern und Medern; wie es auch in der That alſo war.

Wann hielten ſie ſich vor Jacobiten?

Wann waren ſie Heyden und Chuſchiten?

Dieſem nach widmeten ſie ihren Tempel auf dem Berg Griſim dem Jupiter, als Beſchützern der Fremden.

Was nahmen ſie deßwegen vor einen GOtt an?

Unter

Unter den Juden zeigte ſich auch bald bey dieſem Tennefegen, was leichter Kern und Spreu geweſen. Dann es fielen derſelben häuffig ab, und geſelleten ſich zu des Königs Truppen, und thaten ihren rechtgläubigen Brüdern mehr Trübſal an, als die Heyden ſelbſt.

Was zeigte ſich bey den Juden vor eine Sonderung?

Wie ſo?

Wie verhielten ſie ſich gegen ihre Brüder?

Die heydniſche Religion deſto beſſer im gantzen Jüdiſchen Land einzurichten, ſchickte der König Athenäum, einen alten Mann, welcher der Ceremonien der Griechiſchen Abgötterey überaus kundig war, und alſo vor den tüchtigſten gehalten wurde, das Jüdiſche Volck darzu einzuweyhen. Als er nach Jeruſalem kam, wurden alle Opffer GOttes in Iſrael völlig abgeſchaffet, alle Satzungen der Jüdiſchen Religion weggethan; Der Tempel verunreiniget, Sabbathe und Feſte hörten auf; Den Kindern wurde die Beſchneidung gewehret; Ihr Geſetz in den fünff Büchern Moſis, wo man es nur habhafft werden konnte, zerriſſen, oder mit Bildern der Götzen bemahlet. Summa: Es wurden alle Ordnungen, die GOTT vorgeſchrieben, durchs gantze Land aufgehoben: Hergegen Altäre, Hayne, Götzen-Capellen in jeder Stadt aufgerichtet, ja vor jedem Hauß wurde den Götzen geräuchert und geopffert.

Was ſchickte Antiochus vor einen Reformator nach Jeruſalem?

Wie machte ers mit den Opffern und Satzungen der Juden?

Wie mit dem Tempel und Feſt-Tagen?

Wie mit den Sacramenten?

Wie mit ihrer Bibel?

Wie wurd hingegen der Götzendienſt eingeführt?

Wann kam Jupiter auf den Thron?

Im hundert und fünff und viertzigſten Jahr nach Alexandri Tod, am fünffzehenden Tag des Monath Kisleu, ſo in unſern Winter- und Chriſt-Monat fället, wurde Jupiter auf den Brand-Opffer-Altar geſetzt, und vor demſelbigen dieſer falſchen Gottheit ein Altar gebauet.

Wañ wurde ihm mit dem erſten Opffer gedienet? Und wer es nicht mit hielte?

Am fünff und zwantzigſten Tag deſſelbigen Monaths opfferte man das erſtemal auf dieſem Altar. Wer nicht wollte mitmachen, der war alt genug. Zum Exempel: Es wurden zwey Frauen vorgeführet, die man verklagt, daß ſie ihre Söhne beſchnitten hätten, denen hatte man die Kindlein an die Brüſte gebunden, ſie herum in der gantzen Stadt geführet, andern einen Schrecken einzujagen, und endlich über die Mauren hinab zu tod geſtürtzet.

Weſſen wurden zwey Matronen beſchuldiget? Wie iſt man mit ihnen und ihren Kindern umgegangen?

Wie giengs denē, die das Geſetz-Buch nicht liefern wollten? Was bekamen ſie vor Feſt-Tage?

Alle, die die Bücher des Bundes GOTTES nicht gelieffert, wurden getödtet. Anſtatt ihrer Neumonden wurden ſie genöthiget, alle Monath, und wann des Königs Geburts-Tag war, den Griechiſchen Göttern zu opffern, und das Schweinen Fleiſch, wie auch andere ihnen geopfferte unreine Thiere zu eſſen.

Und was mußten ſie dann eſſen?

Welches wurde ihr Haupt-Feſt? Was giengen da vor Ceremonien vor?

Und ſo offt das Bacchus-Feſt eintraff, an dem man dieſem Gott zu Ehren Proceſſionen oder Umgänge nach Griechiſcher Weiſe angeſtellt, mußten die armen

Juden mit dabey ſeyn, und nach dem abgöttiſchen Gebrauch ſelbiges Tages Epheu, wie alle andere Heyden auf ſich tragen. Doch wollten ſich viele lieber erſtechen laſſen, als bey ſolchen Gräueln ſich einfinden. Viele lieſſen ſich lieber tödten, als bereden etwas Unreines zu eſſen, und vom heiligen Geſetz GOttes abzufallen.

Und was mußte man tragen? War aber der Abfall allgemein?

Eleaſar vergeblich verſuchet. II. Macc. VI. 18-31.

Man macht die Sünde leicht, ſpricht: thue nur desgleichen
Wol dem, der vom Geſetz kein haarbreit will abweichen.

Unter ſolchen war der vornehmſten Schrifftgelehrten einer, Namens Eleaſar, ein betagter Mann, aber ein ſehr ſchöner, anſehnlicher Greiß: Demſelben ſperreten ſie mit Gewalt den Mund auf,

Wer war unter andern von den Standhaffteſten einer? Wie hieß er? Wie ſahe er aus? Was thaten ſie ihm vor Zwang an?

auf, daß er ſolte Schweinen Fleiſch eſſen. Aber er wolte lieber ehrlich ſterben, als ſo ſchändlich leben. Und als er zur Marter geführet wurde, straffte er, als einer der Verſtändigſten, diejenige, ſo verbotten Fleiſch aſſen aus Liebe zum zeitlichen Leben. Doch einige von des Antiochi Apoſteln hatten ſo viel Ehrerbietung vor ſeine graue Haar, daß ſie ſeiner gern verſchonet hätten. Sie führten ihn deßwegen an einen erhöheten Ort, und begehrten weiter nichts von ihm, als daß er erlaubtes Fleiſch eſſen, aber das Volck im Wahn laſſen ſolte, es ſeye Schweinen Fleiſch. Aber er bedachte ſich alſo, wie es ſeinem eysgrauen Haupt, und ſeinem von Jugend auf geführten guten Wandel gemäß war, und ſagte dürre heraus: Schicket mich immer unter die Erde ins Grab, dann es will meinem Alter übel anſtehen, daß ich auch ſo heuchle, daß die Jugend gedencken möchte: Eleaſar, der nun neuntzig Jahr alt iſt, ſey auch zu einem Heyden worden. Solte ich dann durch meine Heucheley andere verführen, und mein Leben, das ohne dem noch von kurtzer Dauer iſt, auf ſolche Weiſe friſten? O das wäre mir eine ewige Schande! Und was hätte ich davon, wann ich ſchon jetzt der Menſchen Straff alſo entflöhe, da

Worzu reſolvirte er ſich?

Worzu triebe ihn die Liebe zu ſeinen Brüdern?

Zu welcher Verſtellung wolten ihn einige bereden?

Weſſen bedachte er ſich?

Und wie druckte er dieſe abgefaſſete Gedancken aus?

Wie hütete er ſich vor Aergerniß?

Wie zeigete er ſeine Furcht vor GOTT?

da ich doch GOttes Händen, es ſey lebendig oder tod, nicht entfliehen mag. Darum will ich frölich ſterben, und der Jugend ein gut Exempel hinter mir laſſen, daß ſie willig und getroſt um des herrlichen Geſetzes willen ſterbe. Uber dieſe Worte ergrimmeten die, ſo ihn geführet, dann ſie meyneten, er habe es aus Trotz geſagt. Da ſie ihn geſchlagen hatten an der Marter, und er jetzt ſterben ſolte, ſeuffzete er, und ſprach: Der HERR, dem nichts verborgen iſt, weiß es, daß ich den Schlägen und groſſen Schmertzen, ſo ich an meinem Leibe trage, gar wohl hätte mögen ausweichen, ſo ich gewolt hätte, aber der Seelen nach leide ichs gerne um GOttes willen. Und alſo iſt er verſchieden, womit er der Nach-Welt ein tröſtlich und rühmlich Exempel hinterlaſſen.

Was erwählte er dann um der Jugend und um GOttes willen?

Wie wurdē ihme dieſe Worte aufgenommen?

Was ſagte er noch vor ſeinem Ende an der Marter?

Lehren.

I. Zeichen am Himmel, Zeichen auf Erden, Zeichen in der Lufft ſind nicht zu verachten, oder in den Wind zu ſchlagen, ſondern gemeiniglich als Zorn-Zeichen des groſſen GOttes anzuſehen; Wie dann hier auf dieſes Wunder-Zeichen groß Elend zu Jeruſalem und im Jüdiſchen Lande entſtanden. Fromme Chriſten haben ſich zwar darfür nicht zu fürchten, ſondern

Was ſoll man nicht in Wind ſchlagen?

Wie ſind ſie anzuſehen?

Was iſt dann auf dieſes Lufft-Zeichen erfolget?

Was ſollen Fromme daraus abnehmen?
Was kan er nach ſeiner Allmacht?
Was noch mehr?
Sind denn ſolche Zeichen den Frommen gute Vorbedeutungen?

dern daraus abzunehmen, daß der allmächtige GOTT, ihr HERR und Patron, noch lebe, der die gantze Natur und alles in ſeinen Händen habe; der da wiſſe, was kommen werde: Der auch die Seinigen ſchützen könne und werde: Ja der Heyland ſaget, daß die Auserwählten erſt alsdann, wann ſie ſolche Zeichen und Vorbotten ſehen, ihre Häupter recht ſollen empor heben, weil ſich ihre Erlöſung nahe. So waren ehemals die Zeichen und Wunder in Egypten denen Iſraeliten erfreuliche Vorbotten, die ihnen ihre vorſtehende Errettung aus dem Dienſt-Hauſe angekündet. Und geſetzt, daß ſie auch in die Drangſalen eingewickelt, und mit den Gottloſen hingeraffet werden, ſo nahet ſich doch ihre Erlöſung, nemlich die Erlöſung von dem Kercker, von dem Leib des Todes; Die Erlöſung von den gottloſen Menſchen, ꝛc. Ihr gut Leben fängt dann erſt recht an. Wie denn auch die Frommen im Dienſt GOttes beſtändige Juden zwar dem Leibe nach umgekommen, doch aber eben damit die herꝛliche Märtyrer-Crone im Himmel erlanget. Hingegen die Gottloſen haben Urſach, in allweg zu erſchrecken. Dann ſolche Zeichen ſind ihnen das arme Sünder-Glöcklein, ſo ihnen zum Tod und Untergang läutet; Zum ewigen Unter-

Was haben die Zeichen den Iſraeliten in Egypten vorbedeutet?
Aber zuweilen werden auch die Frommen in die Plage eingeflochten, und kommen um?
Was für eine Erlöſung?
Welche noch mehr?
Und was fängt dann an?
Wie iſt es denen ums Glaubens willen gemarterten Juden ergangen, und was haben ſie erlanget?
Was ſind ſolche Zeichen den Gottloſen?

Untergang, wo ſie ſich nicht bekehren, welches aber geſchehen kan, wann ſie ſolche Zeichen für Feld- und Buß-Prediger halten, die ſie zur Buſſe ruffen; Wie dann GOTT darmit auch dieſes zur Abſicht mag haben, allermaſſen es bey dem Joel ſtehet, und vom Petro am erſten Pfingſt-Tag Neuen Teſtaments wiederhohlt wird. Nachdem der Geiſt GOttes von Zeichen von Oben, Zeichen von Unten, von lauter Feuer- und Rauch-Dampff geredt, ſo ſetzt er alſobald, und in einem Athem-Zug darzu: Wer aber den Namen des HERRN anruffet, ſoll errettet und ſeelig werden. Wo ſie alſo unverzüglich zur Buſſe und Gebet greiffen, ſo will ſich GOtt auch gereuen laſſen des Ubels, das er ihnen gedachte zu thun, wie denen zu Ninive geſchehen, Luc. 21. Joel 2. Ap. Geſch. 2. Jer. 18. Jon. 3.

Wann können ſie ihnen doch nutzlich ſeyn?

Wann geſchicht diß?

Von was vorZeichen redet Joel?

Und was ſetzt er als eine gute Wirckung darauf?

Was will der Geiſt des HErrn damit zu verſtehen geben?

II. An Jaſon, dem abtrünnigen Mamelucken, haben wir ein Exempel, wie die Apoſtaten ſelten neutral bleiben, ſondern gemeiniglich die gröſten Verfolger derjenigen werden, von welchen ſie ausgegangen ſind. Dann alſo hat der verteufelte Jaſon, der von der Jüdiſchen Religion abgetretten, und zur heydniſchen ſich geſchlagen, die bitterſte Verfolgung wider ſeine Brüder, die Bürger zu Jeruſalem, angeſtellet, und ſie, als wären ſie

Was mercken wir an dem Jaſon?

Wie hat es dann dieſer Böſzwicht ſeinen Glaubens-Genoſſen gemacht?

ſie ſeine Ertz-Feinde, jämmerlich erwürget. Diß kommt her erſtlich aus gerechtem Gericht GOttes, weil ſie GOTT nicht geſucht in Erkanntniß zu behalten, hernach aus teufliſchem Haß wider die Göttliche Wahrheit, die der Teufel nicht leiden kan noch will; Darum richtet er groſſe Verfolgung und Aergerniß an, worzu die Abtrünnige, welche Satanas auftreibet, ſich gebrauchen laſſen, und zum hefftigſten und ärgſten wider die Religion und deren Bekenner zu wüten anfangen. Man redet und diſputirt viel von der Sünde in Heiligen Geiſt. Ich halte darfür, dergleichen Leute kommen derſelben nahe, die die Wahrheit und reine Lehr erkannt, gut geheiſſen, bekannt und geſchmäcket, und hernach von ſelbiger abgefallen, die Wahrheit verläſtern, und die davon zeugen, das iſt, die Kinder GOttes, verfolgen. Je höher ſie vorher im Geſchmack, Licht, Gefühl und Erkanntniß geſtanden, deſto tieffer und unwiederbringlicher iſt auch hernach ihr Fall. Und wann mans recht betrachtet, ſo iſt es in ihrer eigentlichen Art ſchier eben die Sünde der abgefallenen Engeln, die, nachdem ſie ihren Urſprung verlaſſen, auch nicht indifferent geblieben, ſondern GOTTES und ſeiner Kirche und Reichs-Genoſſen gröſte Feinde worden.

Woher kommt diß erſtlich?

Woher zweytens?

Iſt ſie dem Teufel zuwider?

Was richtet er deßwegen an?

Wen findet er darzu willig?

Welche kommen der Sünde in Heiligen Geiſt nahe?

Wie groß iſt ihr Fall?

Iſt ſie nicht auch des Teufels erſter Sünde gleich?

Wie iſts dann mit ihnen ergangen?

Wann

Wann demnach heutigs Tags noch dergleichen geſchiehet, ſollen wir uns daran nicht ärgern, ſondern an dieſes und andere Exempel gedencken, und glauben, es werde denen Abtrünnigen ihre Verfolgung nicht ſo hingehen, noch ihnen in allem gelingen, wie ſie es vorhaben, ſondern, nachdem ſie wegen ihres Abfalls ſchon zum Unglück verdammet ſind, ſo wird GOTT daſſelbe über ſie einführen, und darthun, daß er ſich nicht ſpotten, noch ſeine Verehrer beſchimpffen laſſe. Wie ſie andern gethan, wird ihnen GOTT wiederum vergelten, und das Unglück doppelt über ſie kommen laſſen. Dann alle, die GOTT verlaſſen, müſſen zu Schanden werden, und die Abtrünnigen müſſen in die Erde eingeſchrieben werden, nach Jer. 17. So gieng es hier dem Jaſon, den ſein eigen böß Gewiſſen gefoltert, und wie den Bruder-Mörder Cain, von einem Land in das andere weggetrieben. Und wie er viele unbegraben hingeworffen hat, alſo iſt er auch hingeſtorben, daß niemand Leid um ihn getragen, noch er in der Fremde ein Grab hat haben können. Ein merckliches Exempel der genau-vergeltenden Gerechtigkeit GOttes.

Wie haben wir uns zu betragen, wann noch immer dergleichen geſchiehet?

Was ſollen wir glauben?

Wie wirds ihnen dann gehen?

Was wird GOtt öffentlich kund thun?

Was wird ihnen für ein Recht widerfahren?

Was zeuget der Geiſt bey Jeremia hiervon?

Was hatte Jaſon vor einen Hencker?

Wie zeigte ſich bey ihm das Reich der Vergeltung?

III. Antiochus, der Sauff-Bruder, hatte beſondern Luſt an dem Bacchus-Feſt. Und weil

An welchem Feſt hatte Antiochus ſonderbare Freud?

Welche wolte er auch dabey haben? — weil ers hoch gehalten, zwange er auch die Juden darzu. Dennoch wolten viele lieber ſich das Schwerdt durch den Leib ſtoſſen laſſen, als ſich darbey einfinden.

Fande er ſie willig darzu?

Was kommt bey den Chriſten mit dieſem Feſt in Vergleichung? — In der Chriſtenheit werden Faßnachts- und andere Spiele und Luſtbarkeiten verbotten, an vielen Orten mit einer Straff am Leib, oder Beutel, und doch kan man diejenige, ſo ſich Chriſten heiſſen, darvon nicht abhalten; Wie wird das ein ander Ausſehen gewinnen, wann die wegen der Faßnacht gemarterte Juden am Jüngſten Tag bey ſolchen Chriſten werden zu ſtehen kommen?

Wie hoch ſind ſie verbotten?

Wirds bey allen obſervirt und gehalten?

Was machſt du für eine Betrachtung hierbey?

Was waren die Juden vor eine Nation? — IV. Es nimmt einen Wunder, daß die Juden eine ſo ſtreitbare Nation, die von den älteſten Zeiten her kriegeriſche Leute geweſen, und vielmals mit einem Häuflein eine gantze Armee geſchlagen, ſich ſo niedermachen laſſen, die Händ in Sack geſchoben, und was noch mehr iſt, ihre Freyheiten, Tempel und Geſetze, darob ſie ſonſt ſo ſteiff gehalten, ſo zerreiſſen und ſchänden laſſen, und darbey müſſige Zuſchauer abgegeben.

Wie laſſen ſie jetzt die Feinde mit ihnen machen?

Und mit ihren Freyheiten?

Was thut uns da den Umhang weg, und wer löſet die Verwunderung auf? — Allein der Schreiber des zweyten Buch der Maccabäer berichtet uns hierüber, wann er des Volcks Sünden nahmhafft machet, welche zu ſtraffen GOtt der HErr damals ſich vorgeſetzt hatte.

Was gibt er zur Urſach deſſen an?

Wie gehet es dann? — Und wann GOtt ſtraffen will, ſo entfället auch den Hertzhaffteſten aller Muth.

Was zeuget das Gewiſſen? — Das Gewiſ-

wiſſen ſchreyt: Du haſt das verdienet, was wilt du anfangen? GOtt iſt nicht mit dir, ſondern wider dich. Damit ſich aber niemand über den groſſen Zorn GOttes und harte Bedrohungen des Volcks ärgere, ſo gibt eben dieſer Schreiber eine gute Anweiſung an die Hand, ſich darbey wohl zu faſſen, und ſeine Seele in Gedult zu beſitzen. Weilen ſie noch heutigs Tags allen zum Troſt dienet, welche die drückende Hand GOttes fühlen, wollen wir ſie hieher ſetzen: Ich muß aber den Leſer vermahnen, daß er ſich nicht ärgere über dieſem Jammer, ſondern gedencke: 1.) Daß dieſe Straffen unſerm Geſchlecht nicht zum Verderben, ſondern zur Züchtigung widerfahren. 2.) Iſt das ein Zeichen einer groſſen Gutthätigkeit GOttes, wann er uns nicht ruhig bleiben und fortfahren läßt, wann wir gottloß handeln, ſondern uns alſobald mit ſeinen Straffen überfället. 3.) Bey andern Völckern wartet der HERR mit Langmuth, biß daß ſie zur Erfüllung der Sünden hinan kommen. Alsdann ſtraffet er ſie erſt, aber das gehet dann biß zum Aufreiben und völligen Verderben. Hinter uns hingegen iſt er geſchwind her mit ſeiner Peitſchen, aber ſein Zorn iſt mit vieler Gnade gemäſſiget. 4.) Derhalben wendet er ſeine Barmhertzigkeit nimmer von uns, auch unter der Straffe nicht.

Was ziehet der Geſchicht-Schreiber noch mehr vor Urſachen an, erſtlich?

Welches iſt die andere gnädige Urſach?

Wann und mit wem handelt GOtt drittens nicht ſo gnädig, ob es wohl ſcheinet?

Wie hats dann GOtt beſſer mit den Juden gemacht?

Welches iſt, auch unter der Ruthe GOttes gnädiger Sinn?

nicht. Und ob er uns ſchon mit einem Unglück züchtiget, ſo verläßt er doch ſein Volck nicht. Eine ſo geſunde Theologie des Creutzes ſolten unſere unleidige Chriſten dieſen Juden ablernen.

Gebet vor andere, die ſich zum Abfall verleiten laſſen.

Barmhertziger und ewiger GOTT! dir klage ich von Grund meines Hertzens das groſſe Elend, welches ich an meinen Verwandten und Bekandten erleben muß, daß ſie aus fleiſchlichen Abſichten von der Wahrheit gewichen ſind, und an dir, O Fürſt des Lebens! nicht feſt gehalten. Weil ich denn weiß, O HERR! daß du an denen, die da abweichen, keinen Gefallen haſt, ſondern daß du ſie wegtreibeſt mit den Ubelthätern; So kräncket es mich deſto mehr, und habe Mitleiden mit ihnen. Ich ruffe dich aber an, barmhertziger Vater! der du mehr Mitleiden, als alle Menſchen, haſt. Ich bitte dich um JEſu Chriſti willen, du wolleſt ihnen um dieſes blutigen Verſöhners willen ſolche ſchwere Sünden gnädiglich verzeihen. Und weil du aller Menſchen Hertzen in der Hand haſt, und ſie lencken kanſt, wie du willſt: Ach! ſo lencke auch ihr Hertz wiederum zum Häuflein der Rechtglaubigen, die deinen Namen im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Lencke ihre Hertzen zu JEſu Chriſto, deinem Sohn, daß er ſie durch die Wahrheit frey mache von aller Menſchen-Furcht und Sünden-Banden; Wapne ſie hingegen mit einem ſtandhafften Muth, daß ſie doch alles, was ihnen Gewinn war, und um deßwillen ſie ſich haben ablocken laſſen, nunmehro vor Koth und Schaden achten, nur daß ſie Chriſtum gewinnen; die theure Wahrheit erkauffen, und nicht verkauffen. O HErr JEſu! der du den gefallenen Petrum mit Gnaden-Augen angeſehen haſt, der du ihn zu wahrer, inniger, hertzlicher Reu und Buß nur mit deinem allmächtigen Anblick gebracht haſt; Siehe auch mit gleichen Gnaden-vollen Augen an dieſe gefallene Sünder, und erzeige an ihnen deine Gedult! Verleihe ihnen Gnade, wiederum nüchtern zu werden aus des Teufels Stricken, darinn ſie allbereit gefangen lagen zu ſeinem, nicht zu deinem Willen. HErr GOtt Heiliger Geiſt! erbarme dich der armen Menſchen. Erleuchte ihren Verſtand, erwecke ihr Hertz, zünde in ihnen an deine Göttliche Liebe, daß ſie die Liebe zur Wahrheit allem Reichthum, Ehre, Gunſt und Nutzen dieſer Welt vorziehen, ſich ſchamroth wieder zu dir wenden, und den Namen des Vaters und des HErrn JEſu Chriſti deſto eyfriger bekennen biß ans Ende.

Ende. Behüte mich auch und alle fromme Chriſten, lieber HERR! daß wir um keines Dings willen hinter dir zuruck weichen, aufs Eitele ſehen, nach falſchem Troſt ausgehen. Dann wohin ſollten wir doch gehen? Du haſt Worte der ewigen Lebens. Bewahre uns, daß wir nicht am Glauben Schiffbruch leiden, ſondern in Lieb und Leid durch deine Krafft frey und getroſt ob deiner Bekanntniß halten; darüber gern und willig alle Trübſal und Verfolgung ausſteben, der ungezweifelten Hoffnung, es werde uns im Himmel wohl belohnet werden. HERR GOTT! der du das gute Werck in uns haſt angefangen, vollführe es auch biß auf den Tag JEſu Chriſti, damit wir eine gute Ritterſchafft üben, Glauben und gut Gewiſſen behalten, und endlich die Crone des ewigen Lebens darvon bringen mögen, Amen.

Die CCLXXXI. Hiſtorie.

A. M. 3846.

Der ſtandhafften Maccabäiſchen Mutter werden ſechs Söhne gemartert, um ſie von ihrem Glauben abfällig zu machen, und zu des Königs Religion zu bringen; aber ſie bleiben ſteiff an dem Geſetz ihres höchſten Gebieters.

2. Macc. Cap. 7. v. 1 ſ 24.

DIe heydniſche Abgötterey deſto geſchwinder im Jüdiſchen Lande auszubreiten, oder vielmehr die Juden härter zu plagen, gienge Antiochus im neundten Jahr ſeiner Regierung, da ihm die Römer durch den gewaltigen Schrecken den Weg nach Egyptenland verſperret, perſöhnlich nach Jeruſalem. Dann er beſorgte, ſeine Befehlhaber möchten nicht ſtreng

Aus was Abſicht kame Antiochus ſelbſt nach Jeruſalem?

Warum noch mehr?

Wann gieng er dahin?

Warum wollte ers ſeinen Unter-Beamten nicht überlaſſen?

genug mit ſeinen Ertz-Feinden verfahren, noch ſeinen Befehlen, zu Erſättigung ſeiner Grauſamkeit, genugſam nachleben, dann darum war es ihm eben ſo wohl zu thun, als um die Religion.

Was hatte er zu Jeruſalem für ein Amt geführt?
Was wurden ihm da vor Leute vorgeführt?
Was wollten ſie kurtzum nicht thun?
Wie ſahen dieſe Knaben aus?
Was probirte deßwegen Antiochus?
Wie nahm ers vor, nachdem Schmeicheleyen nicht angehen wollte?
Wie vermahnte er ſie noch dabey?

Als nun der König das Amt der Inquiſition allda angefangen, wurde zu ihm gebracht eine Mutter mit ſieben Söhnen, lauter ſolche Leute, die ihm zu lieb und GOtt zu leid nicht thun wollten, was in ihrem Geſetz verbotten war. Durch den Anblick dieſer jungen Knaben, die wohlgeſtalt und ſchön, wie Milch und Blut, waren, wurde der Tyrann in etwas beweget, und ſuchte mit glatten Worten ſie zu ſeinem Willen zu bereden. Da diß nicht angieng, lieſſe er allerhand Marter-Gerüſte vor ſie bringen, und vermahnte ſie, doch um ihrer ſchönſten und beſten Tagen der Jugend willen, wann ſie je ſeinetwegen nicht wollten, ihren Glauben zu verlaſſen, und dem Marter-Tod zu entgehen. Worauf der Aelteſte, als der andern Fürſprecher, alſo heroiſch antwortete: Was verweilet ihr lang, uns zu peinigen, wir ſind bereit viel eher zu ſterben, als das heilige Geſetz zu brechen. Höret nur auf uns darzu zu vermahnen aus einem falſchen Mitleiden, welches wir für den ärgſten Haß anſehen. Drohet uns immerhin mit den ſchröcklichſten Martern: Der grauſamſte Tod iſt uns viel ſüſ-

Was antwortete der Aelteſte auf diß Zumuthen?
Wie ſahe er ihr heuchleriſch Mitleiden an?
Wie angenehm war ihnen allen der Marter-Tod?

ſer,

ſer, als Fürſtlich leben in des Königs Gnad; wann es mit GOttes Ungnad verknüpffet iſt. Da der König geſehen, daß Streiche mit Geiſſeln und Riemen nicht zureicheten, dieſen Jüngling auf einen andern Sinn zu bringen, befahl er im Zorn, Pfannen und Keſſel glüend zu machen. Und da ſie wohl erhitzet waren, gebot er, man ſolle dieſem Erſtgebohrnen die Zunge ausſchneiden, die Haut abziehen, Händ und Füſſe abhauen, und das vor den Augen ſeiner Brüder und der Mutter. Alſo geſtümmelt wurde er in der Pfanne gebraten. Und da der Dampff mit Hauffen aus der Pfanne hin und her ſchlug, vermahneten ſich die übrigen untereinander, und ſprachen: GOtt der HErr ſiehet auf uns, und tröſtet ſich wahrhafftig ob uns.

Welche Marter wurde zu erſt angewandt?

Was wurden darauf vor Inſtrumente bereitet? Und was mußte man dem Aelteſten erſtlich thun? Was zweytens? Was drittens? Vor wem? Was vierdtens?

Wie tröſteten ſich ſeine Brüder darüber?

Da dieſer verſchieden war, brachte man den zweyten auf die Folter-Banck. Da er gleichfalls ausſchlug Schweinen-Fleiſch zu eſſen, wurde er auch aufs empfindlichſte gemartert. Doch wurde ihm die Zunge gelaſſen, mit welcher er in den letzten Zügen zum König geſprochen: Du gottloſer Menſch! nimmſt uns wohl das zeitliche Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für ſein Geſetze ſterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. Alſo ſiegen wir in dem Liegen, und triumphiren auch über deine Grauſamkeit durch unſere Beſtändigkeit.

Was wollte der zweyte nach des Königs Willen nicht thun? Wie giengs ihm darüber?

Wormit tröſtete ſich dieſer im Tode?

Uu 2 Hier-

Beſtändigkeit der ſechs Maccab. Söhnen. II. Macc. VII. 1-24.

Beÿ allen Martern aüf, ſtich, haüe, lähme, brenne.
Mein Gott ünd Glaübe bleibt, den ich im Tod bekenne.

Was ſagte man zu dem dritten Bruder?

Was gab er darauf vor Beſcheid, betreffend die Gleichheit mit den übrigen Brüdern?

Was machte er vor einen Schluß daraus?

Wie wurde er vors erſte gemartert?

Hierüber wurde der dritte herzu geführet. Man redete ihm zu, er ſolle doch ſeines jungen Lebens ſchonen. Aber er antwortete mit lauter Stimme, und ſprach: Wiſſet ihr nicht, daß ich ein Bruder bin deren, die ihr allbereit getödtet habt? Wir ſtammen von einem Vater und von einer Mutter her, und wir haben auch gleiche Unterweiſungen empfangen. Erwartet alſo nicht minder Hertz und Standhafftigkeit von mir, als ihr an meinen Brüdern wahrgenommen. Hierauf wurde er auf die Tortur gebracht, und an allen Gliedern gelähmet. Als diß nicht verfänglich

lich war; zoge man ihm die Haut über die Ohren, und legte ihn auf das Rad. Da er geſehen, wie alle ſeine Gelencke zerbrochen, und ſein gantzer Leib zerfleiſchet war, das Blut aus den Eingeweiden heraus ranne, auch es wircklich an dem war, daß er ſeinen Geiſt aufgeben ſolte, ſagte er noch zu Antiocho: Grauſamer Tyrann! wir leiden hier für die Gottſeeligkeit, und das Geſetz unſers GOttes bald vorbeygehende Schmertzen; du aber wirſt unendliche Pein leiden für deine Gottloſig- und Grauſamkeit. Alſo ſtarb auch dieſer junge Märtyrer ſo freudig, als ſeine Brüder.

Vors andere? Vors dritte? Was ſchauete er unerſchrocken an? Was ſagte er hertzhafft zu Antiocho vor ſeinem Hinſcheiden?

Der Reihen kam an den vierdten. Dieſem forderte man die Zunge. Er reckte ſie alſobald heraus, und ſtreckte auch die Händ willig dar, ſprach aber vorher unverzagt: Worzu wirds dir dienen, mich des Werckzeugs der Sprach zu berauben, verſteht GOtt nicht auch die inwendige Stimm deren, die von auſſen kein Wort reden? Da haſt du meine Zunge, ſchneide ſie zu Stücken, und auch meine übrige Gliedmaſſen. Ich habe ſie aus dem Himmel bekommen, ich kan ſie auch nicht beſſer anwenden, als daß ich ſie dem zu liebe verliere, der mir ſie gegeben. Doch ſie ſind nicht verlohren, ich hoffe, ich werde ſie wieder von ihm empfangen. Der König aber und ſeine

Was forderte man dem vierdten ab? Zu welcher Red brauchte er noch zuvor diß Glied? Mit welchen Worten reichte er die Zunge und übrige Glieder dar? Was iſt ſein Troſt dabey? Was würckte es bey den Feinden?

Diener entſatzten ſich ob dieſes Jünglings Muth, daß er die Schmertzen für nichts achtete.

Wie ſchlug der Fünffte des Königs Anerbieten aus?
Was nimmt er dagegen an?

Nichts deſtoweniger mußte der Fünffte auch herhalten. Da dieſer jetzt ſterben wolte, ſprach er: Es iſt mir lieb, daß ich fahren laſſe, was von Menſchen mag gehoffet werden, und was du mir anbieteſt; dagegen aber erwarte, was von GOTT zu hoffen iſt, daß ich nemlich von demſelben wieder werde auferweckt werden, du aber wirſt nicht auferweckt werden zum Leben.

Was muthete Antiochus dem Sechſten ebenfalls zu?
Wie ſchneidet er dem König darzu alle Hoffnung ab?
Was hält er vor ſeine Pflicht?
Wie vermahnte er ihn, ſeiner nichts zu ſchonen?
Was geſchahe ihm darüber?
Und was thaten ihm die Henckers-Buben?

Nachdem dieſer den Tod überwunden, wurde der Sechſte vorgeführet. Als Antiochus auch dieſen bereden wolte, ein bißgen Schweinen-Fleiſch zu eſſen, ſprach er: Wiſſe! daß ob ich ſchon meinen Brüdern etwas nachgebe am Alter, ſo gebe ich ihnen doch nichts nach an Muth. Unſere allgemeine Pflicht iſt, um gleicher guter Sachen willen zu ſterben. Wilt du nicht anderſt meiner ſchonen, als daß ich unrein Fleiſch eſſe; So fange nur an, mich zu peinigen; mache es nur eben ſo, wie du es meinen Brüdern gemacht haſt, oder erſinne neue Marter, mich deiner Grauſamkeit aufzuopffern. Darauf wurde er auf einem Roſt ausgedähnt, darunter Feuer war, und die Kriegs-Knechte ſtachen ihn mit ſpitzigen Eiſen, ſo ſie feurig gemacht. Er ertrug es mit Gedult und

ſagte zu Antiocho: Du biſt verweßlich. Weil du aber unter den Menſchen Gewalt haſt, ſo thuſt du, was du wilt. Wir zwar leiden dieſes um unſer ſelbſt willen, darum, daß wir uns an unſerm GOtt verſündiget haben; Du aber ſolt deßwegen nicht meynen, daß du ungeſtrafft bleiben werdeſt, nachdem du dich unterwunden haſt, mit GOTT zu ſtreiten. Harre nur ein wenig, und ſchaue ſeine herrliche Krafft, wie er dich und deinen Saamen plagen wird. Nachdem er ſolchergeſtalt dem König ſeine künfftige Schickſale angekündet hatte; befahle er ſeine Seele dem Vater aller Geiſter, und entſchliefe.

Wie hielte er Antiocho ſeine Tyrann ſey vor?

Was gibt er vor eine Urſach ihres Leidens an?

Iſt aber der Tyrann darmit entſchuldigt?

Was prognoſticirt er ihm?

Wie endete er ſein Leben?

Lehren.

I. Alle dieſe ſechs Söhne haben ſich martern, ja zu tode peinigen laſſen, nur um eines bißgen Schweinen-Fleiſch willen: Iſt das nicht wunderlich, iſt das nicht ein närriſch Ding, ſeinen Leib um eines Stücklein Feiſches zerſtücken laſſen? Ja! iſt das nicht ein Muthwille, Hartnäckigkeit und freventlicher Ungehorſam wider den König? So kommt es der Vernunfft vor, ſo urtheilet die Eigen-Liebe. Wann man aber ins Heiligthum GOttes hinein gehet: So denckt man gantz anders. Eine ſchlechte Sach iſts freylich an

Was dunckt die Vernunfft wunderlich und ſeltzam an dieſen ſechs Brüdern?

Wie könnte man ihr Verhalten noch übler ausdeuten?

Wann wird man anders berichtet?

Was iſt an und für ſich ſelbſt gleichgültig?

Wann wird es aber zur Sünde?

Was hat dann deßwegen GOtt der HErr den Juden vor Gebot gegeben?

Was hatten die Maccabäer vor zwey widerwärtige Herren?

Was iſt bey GOtt ein Ding, in Anſehung des Ungehorſams?

an ſich ſelbſt Schweinen-Fleiſch eſſen, oder nicht eſſen: Aber ſo bald es GOtt verbotten, iſt es kein ſo gering Ding mehr. Nun aber hat der Göttliche Geſetzgeber ausdrucklich zu den Juden geſagt: Das Schwein, wiewohl daſſelbe die Klaue theilet, ſo wiederkäuet es doch nicht, ſoll euch unrein ſeyn: Von ihrem Fleiſch ſolt ihr nicht eſſen, noch ihr Aas anrühren, 5. B. Moſ. 14, 8. Dieſe Maccabäer hatten alſo vor ſich des Königs Gebot und GOttes Verbot. Redliche Leute! daß ſie ob dem Letztern gehalten. Es gilt zuletzt gleich viel, in kleinen oder in groſſen Dingen GOtt ungehorſam ſeyn. Und wers im Kleinen nicht iſt, wird ſich auch über dem Gröſſern wenig Gewiſſen machen. Sie geben uns aber noch zu drey Betrachtungen Anlaß.

Worzu ſollen wir niemal den Willen geben?

Wormit drohet der Antichriſt?

Was ſollten wir ihm zu lieb thun?

Wie ſollen wir uns alsdann verhalten?

Wie hat man ſich vor Heucheley und Falſchheit zu hüten?

II. Erſtlich, wo man uns etwas zumuthet, das wider GOtt iſt, wenn man uns auch mit gräulicher Marter und mit dem Tode drohet, wo wir nicht unſern ſeeligmachenden Glauben verläugnen, noch zur widrigen Religion uns begeben wollen, daß wir alsdann im geringſten nicht weichen, denen Verfolgern zu gefallen, das wenigſte nicht nachgeben, in keinem Stücke heuchlen, oder anders reden, als wir meynen, denen Feinden zu lieb nichts ändern, ſondern gerade und aufrichtig

richtig zugehen, die Wahrheit frey bekennen, darbey beſtändig bleiben, wann man gleich mit Gewalt, oder mit ſüſſem freundlichen Zuſprechen uns davon abführen will. Bey dem lieben GOTT und ſeinem ſüſſen Wort müſſen wir aushalten, und uns darüber wohl oder wehe geſchehen laſſen; nicht wanckelmüthig werden, ſondern deren Nachfolger abgeben, die durch den Glauben und die Gedult die Verheiſſung ererbet haben, Hebr. 6, 12.

Wie die Wahrheit zu lieben?

Wie und worinn ſtandhafft zu bleiben?

Welche Nachfolger ſollen wir werden?

III. Die andere Betrachtung iſt dieſe: So offt uns der Teufel anficht, ſo offt uns die Welt verſuchet, das Fleiſch reitzet, ſolte es nur zu thun ſeyn um eine kleine Sünd, kleine Luſt, kleinen Ungehorſam, ꝛc. ſollen wir an dieſe Märtyrer gedencken, die dem Feind GOttes und ihrer Seeligkeit, dem Antiocho, auch das Kleinſte nicht einraumen, auch ein bißgen Schwein-Fleiſch nicht verſuchen wolten, ſondern ſo ſtandhafft gekämpfft und geſtritten, daß ſie lieber nicht nur das Kleid, wie der Joſeph, ſondern die Haut von dem Leib ablöſen, und fahren lieſſen; Gleichwie auch die erſten Chriſten lieber ſich zu tode ſchlagen, brennen, hauen, ſieden, ſtechen laſſen, als nur ein einig Rauch-Körnlein in eine Kohl-Pfanne werffen, einem Götzen-Bild, oder dem König

In welchen Umſtänden ſollen wir an das Exempel dieſer Märtyrer dencken?

Wie ſind ſie auch im Kleinen getreu geweſen?

Wie feſt und unbeweglich ſind ſie geweſen?

Waren die erſten Chriſten eben ſo treu, gewiſſenhafft und beſtändig?

Was können wir noch heut zu Tag für Märtyrer werden?

ſelbſt zu ehren. So kan man noch allzeit in dem Kampff wider die Sünde, und Tödtung der Luſt ein unblutiger Märtyrer werden.

Was hat JEſus durch Zerreiſſung ſeines Fleiſches vor eine Scheidwand zerriſſen?

IV. Die dritte Betrachtung führet uns zur Danckbarkeit gegen GOTT, daß er uns dieſe Scheidwand zwiſchen Juden und Heyden, das reine und unreine Fleiſch-Eſſen, ꝛc. durch JEſum Chriſtum hat weggethan, daß es jetzo nach dem Grund des Neuen Bundes heiſſet: Ein jedes Geſchöpf GOttes iſt gut, es iſt nichts verwerfflidhes daran, wann es nur mit Danckſagung genommen wird, 1. Tim. 4, 4. Es iſt jetzo nichts gemein an ſich ſelbſten, ſondern nur dem, der es vor gemein achtet, Rom. 14, 14. Es beſtehet jetzt unſere Religion in beſſern und edlern Dingen, als in dem Unterſcheid der Speiſe. Was hinein geht durch den Mund, verunreiniget den Menſchen nicht mehr. Nur ſehe man zu, daß man dieſe Freyheit, die JEſum ſein Blut gekoſtet, nicht mißbrauche, ſondern zur Ehre GOttes trincke und eſſe, und dabey ſeiner nicht vergeſſe.

Wie ſtehts jetzt um den Gebrauch der Creaturen?

Wie um die Mittel-Dinge?

Worinn iſt unſere Religion vortrefflicher?

Was ſagt der Heyland darvon?

Worvor ſoll man ſich aber hüten?

Wie pflegen die Barbarn ihre Sclaven ſprachloß zu machen?

Warum thun ſie das vermuthlich?

V. Gewiſſe barbariſche Völcker haben im Gebrauch, ihren Sclaven die Zunge aus dem Halß zu ſchneiden, damit, wann ſie etwan darvon kommen, ſelbige nicht erzählen können, wie unmenſch-

menſchlich uñ grauſam ſie von ihnen miß=handelt worden; Theils halten ſie dieſes ihnen vor eine Schande, theils beſorgen ſie, ſie möchten keine mehr fangen, und die Menſchen werden ſich eher ſelber das Leben nehmen, als daß ſie ſich ihnen ergeben. Der Tauſend=Künſtler, der Satan, hat dieſe Gewohnheit auch eingeführet, ſo wohl im Alten als im Neuen Teſtament, den Zeugen der Wahrheit die Zunge auszureiſſen, damit ſie nicht erzählen können, wie ein übel und ſchlechtes Tractament man bey ihme habe; wie unbarmhertzig er die ſonſt freye Menſchen=Seele feßle, an ein hart Joch binde, und trangſalire; Wie gut man es hergegen bey JEſu Chriſto habe, welch einen herzlichen Dienſt und wichtige Beſoldung man bey ihme habe; Es hat ſchon die Erfahrung gezeigt, was für eine gewaltige Diverſion ein einiger ſolcher Helden mit ſeinen Reden ins Teufels Reich gemacht? Sonderlich wann er im Abzug von dieſer Welt begriffen geweſen, wann er den letzten Verſuch gethan, etwas vor Chriſtum zu erobern; Wann er den Himmel offen geſehen, und bereit geweſen, ihn zu empfangen; wann ihn die Welt ausgeſtoſſen; wann ihm Menſchen=Furcht nicht mehr die Zunge gebunden; Wann er lebendige Ein=

Was ſcheuen ſie dabey?

Was noch mehr?

Wer hat dieſen barbariſchen Gebrauch gehabt?

Welchen läßt er die Zunge ausreiſſen?

Warum thut er das?

Was ſagen dann ſonſt ſolche Zeugen vom Dienſt Chriſti?

Können dann ſolche Zeugniſſe viel auswürcken?

Wann ſind ihre Reden noch am kräfftigſten geweſen?

Wañ noch mehr?

Wann am meiſten?

Eindrücke von den zukünfftigen ewigen herrlichen Gütern bekommen, und deßwegen allem Sichtbaren mit groſſer Freudigkeit gute Nacht geſaget. Solcher Zeugen Zungen haben den Satan offt zitternd gemacht, deßwegen er allen Fleiß angewendet, dieſes Glied zu zerſtören, vor der gäntzlichen Zerſtörung ihres Leibes. Laſſet uns doch, ſo lang wir Zeit haben, der Zungen wohl gebrauchen zur Ehre GOttes, und zu der Gewinnung des Nächſtens.

Wohin iſt dann Satans Bemühung gegangen?

Was ſollen wir dann vor einen nutzlichen Zungen-Gebrauch machen?

Gebet einer Wittwe für ihre Kinder.

Du Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Troſtes! Ich wende mich mit meinen armen und bedrangten Kindern zu dem Thron deiner väterlichen Gnade, Vorſorge und Hülffe: Du haſt mir und meinem Manne dieſe Liebes-Pfande geſchencket, und nachdeme ich ſie mit Kummer gebohren, haben wir dieſelbe mit Freuden geheiliget, daß ſie als Kinder des Bundes vor den Bund ſtreiten, Werckzeuge deiner Gnade, Bekenner der Wahrheit, ſtreitende Helden, ſieghaffte Erben der verheiſſenen Crone und des ewigen Reichs werden ſollen. Aber ſiehe, mein Erbarmer! ich betrübtes Weib bin der Mit-Hülffe meines zu dir abgeholten lieben Mannes beraubet; ich ſchwacher Werckzeug kan die Pfande alleine nicht behaupten, HErr hilff mir, ſie ſind ja mehr dein als mein! du haſt ihnen geſchencket eine feine Seele und gute Geſtalt, ich habe alle meine Sorgen und Kräfften daran geſtrecket, daß ſie nothdürfftig ernähret, gekleidet, verpfleget, vor Unglück bewahret, abſonderlich in allem Guten unterrichtet, ermahnet, gewarnet, zum Preiſe deines Nahmens und dem Nächſten zu Dienſten, ihnen ſelbſten aber zur leiblich- und geiſtlichen Wolfahrt erzogen werden: Alleine, nun ſtürmet der wütende Antiochus mit ſeiner raſenden Rotte auf mich arme Verlaſſene herein, und will mir nicht nur meine Funcken auslöſchen, ſondern auch, wenn wir nicht Glauben und Gewiſſen wollen in die Schantze ſchlagen, an allen Orten ängſten und quälen. Er beut mir und ihnen einen betrüglichen Tauſch an: Wir ſollen ſeinen Greueln opffern, ſo verheißt er nicht nur unſer zu ſchonen, ſondern auch uns Unglückſeelige Welt-glücklich zu machen: So viele

Kin-

Kinder, ſo viel Gelegenheiten, ſo viele heydniſche Verſuchungen: Eines reitzet er zum Abfall vom wahren zum Unglauben und mancher trüglicher, irriger Lehre mit Vorzeigung vieler Ehre, Reichthums und guter Tagen; Das andere zur Träg- und Faulheit, damit es GOTT und Menſchen unnützlich werde; Das dritte zum Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit gegen ſeine Fürgeſetzte; Das vierdte zur Unzucht, böſer Geſellſchafft, wüſten, wilden, ungezogenen Weſen; Das fünffte zum Hochmuth, Pracht und Eitelkeit; Das ſechſte zu Zorn, Rache und Unbändigkeit; Das ſiebende zum Geitz und Ungerechtigkeit, der Wurtzel alles Ubels; Zu dieſen und viel andern mehr hat er Boten genug, Werckzeuge, Lock-Speiſen, Drohungen genug, dich und mich unſerer armen Kindern zu berauben, und ſie zu verfluchten Götzen-Dienern, ihre Seele und Glieder aber zu ſcheußlichen Molochs-Opfern zu machen: O GOTT! O GOTT! du weiſſeſt am beſten, wie ich Tag und Nacht mit Thränen und Flehen um die Erhaltung und Rettuug dieſer verſuchten und verfolgten Kinder-Seelen vor dir ringe und kämpffe; Dir iſt bekandt, daß ich, ſo viel mir ſchwachen möglich, an Sorgen und Wehren, an Ermahnen und Warnen, an Bitten und Drohen, mit Ernſt und Liebe nichts ermanglen laſſe, ſie zur Beſtändigkeits-Treue im Guten, und zum tapffern Kampff wider alle liſtige Anläuffe des Böſewichts anzufriſchen; Aber was kan? Was bin ich? O HERR HERR! du kanſt, du biſt der Mann: Wohlan ſo rüſte meine Kinder mit Muth und Macht, daß ſie ihre Feinde kennen, und ihnen getroſt unter Augen gehen, Trotz bieten und nichts bewilligen; Mach ſie im Glauben und Liebe der Tugend Helden-mäſſig uud unüberwindlich; Stelle ihren Hertzog der Seeligkeit voran, der die Bahn breche, und ihrer Feinde Macht ſchwäche: Gib ihnen den Geiſt des Raths und der Stärcke ins Hertze, und deſſen Schwerdt in die Hände alles wohl auszurichten, und das Feld zu erhalten: Und ſo es nicht möglich, daß ich meinen Kindern ſo harte Glaubens- und Tugend-Proben mit meinem Bemühen und Gebet abwenden kan, und dein Rath, O GOTT! will, daß ſie Maccabäiſche Fürbilder werden, ſo will ich, ſo bitt ich, ſo ermahne ich ſie ſelber, daß ſie ſich lieber einſtecken, ausſtreichen, köpffen, hängen, brennen, braten, martern und morden laſſen, als an GOTT und Glauben abfällig werden; Lieber aller Welt-Gunſt, Ehre, Beförderung, Freundſchafft, Gut und Glück einbüſſen und verſchertzen, als durch Sünden-Bewilligung zu Huren und Buben, Lugnern und Läſterern, Treu- und Pflichtloſen, Betrügern und ungerechten Leutſchindern, ja zu vermaledeyten Höllenbränden werden, ſo mache ſie geſinnet, darinnen ſtärcke ſie, dabey erhalte ſie, darauf cröne ſie: Ich will lieber ſie alle vor meinen Augen in dieſem Leben einbüſſen, und im ewigen ſehen, als hier im Glücke ſchauen und ewig verlieren: So mache es, O du allmächtiger

Helf-

Helffer! ſtehe mir und ihnen bey, daß ich hier und einſten vor dir ſagen könne: Siehe! hie bin ich, und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat, Amen!

A. M. 3846.

Die CCLXXXII. Hiſtorie.

2. Macc. Cap. 7. v. 25-42.

Der ſiebende und jüngſte Sohn der Maccabäer hält ſich ſo tapffer, als die ſechs ältere, die Mutter ſpricht zu; Er verherꝛlichte GOTT mit ſeinem Tod, und, nachdem ihre Söhne verkläret worden, wird ſie auch verkläret, und herꝛlich gemacht.

Hatte die Mutter ihre Kinder verlohren, oder in Sicherheit gebracht? War ihr der Kinder Tod empfindlich? Warum hatte ſie aber freudig gelitten?

WJe wir erſt vernommen, hatte die Mutter ſechs Söhne voran geſchickt; und ſie wohl verſorget. So viel Kinder ihr getödtet wurde, ſo vielmal ſtunde ſie den Tod aus; doch litte ſie diß alles mit tapfferm Muth, um der Hoffnung willen, die ſie zum HErꝛn hatte. So offt ihr einer von den Raub-Vögeln, den Henckern, entriſſen wurde, ſo offt ermahnte dieſe Gluckhenne die übrigen Küchlein ungefähr mit ſolchen Worten:

Wie führte die Mutter von der fleiſchlichen Liebe ab gegen ſie?

Jch weiß nicht, wie ihr in meinem Leib worden ſeyd, ſo hab ich euch auch weder den Geiſt, noch das Leben gegeben; habe auch die fügliche Zuſammenſetzung der

Gliedmaſſen eines jeglichen unter euch nicht verrichtet; Darum wird der, der die Welt geſchaffen, und den Menſchen Anfangs formiret, und aller Dingen Urſprung erfunden hat, beyde den Geiſt und das Leben, euch wieder geben aus Barmhertzigkeit: Gleichwie ihr jetzo um ſeiner Geſetze willen euch ſelbſt aus der Acht laſſet. Die Kinder ermahnten ſich auch ſelbſten untereinander, und ſagten: Weil wir biß dahin, als Brüder, miteinander gelebet, ſo wollen wir auch, als Brüder, ſterben für die Ehre unſerer Lehre. Laßt uns Nachfolger ſeyn der drey jungen Geſellen Danielis, die die Flammen des NebucadNezars verachtet. Laßt uns nicht weich werden durch die Marter, da es zu thun iſt um ein offentliches Zeugniß der Wahrheit. Einer ſagte: Habt guten Muth, lieben Brüder! Ein ander ſagte: Stehet feſt, und beharret biß ans End. Ein dritter ſagte: Erinneret euch eurer herrlichen Abkunfft: Ihr ſeyd Kinder Abrahams, und ihr müßt dem ſchönen Exempel der Gottſeeligkeit nachfolgen, welches euch ſein Sohn Iſaac gegeben, welcher ſo willig war, ſich opffern zu laſſen, um denen harten Befehlen des GOttes Abrahams nicht ungehorſam zu ſeyn.

Wie führte ſie dieſelben hergegen auf GOtt, ihren Schöpffer, und Wiederbringer?

Wie ermahnten und ermanneten ſich die Brüder untereinander?

Mit welchem Beyſpiel ermunterten ſie ſich?

Wie ermahnten ſie ſich zur freudigen Bekanntniß?

Was ſagte einer um Muth einzuſprechen?

Was der andere?

Wie erinnerte ſie der dritte ihrer Abkunfft?

Wie an das Opffer Iſaacs?

Da dieſe Hebräer dieſe und dergleichen

In welcher Sprach haben ſie miteinander geredt? Aufmunterungs-Worte in ihrer mütterlichen (*a*) Sprache untereinander geredet, wurde Antiochus böſe darüber, und meynte, ſie ſpotteten ſeiner. Noch mehr aber verdroß es dieſen Zwing-Herrn, da er ſahe, wie dieſe Leute unbezwinglich wären, alle ſeine Bemühungen unnütz, und ſeine Mord-Waffen ſtumpff machten. Es war nur noch einer übrig, an dem er ſein Heyl verſuchen konnte. Bey dem wandte er nun alle ſeine Red-Kunſt an, ihn zu bewegen, indem er ſich ſchmeichelte, wann er dieſen gewonnen, ſey es ſo viel, als wann er einen Sieg über alle ſieben darvon getragen hätte. Derowegen vermahnte er dieſen jüngſten Sohn mit vielen Worten: Du ſieheſt, ſagte er, das unſeelige End deiner Brüder, welche unter der gröſten Pein und Qual geſtorben, nur daß ſie thörichter Weiſe meinem Willen widerſtanden ſind. Folgeſt du ihrem Ungehorſam nach, ſo haſt du nichts beſſers zu gewarten; Aber werde du an ihrem Schaden witzig, und durch ihre Narrheit klug. Ich verſpreche dir mit einem hohen theuren Eyd: So du von deinem väterlichen Geſetze abtretten wirſt,

Wie nahme es Antiochus auf?

Was hat den Antiochum am meiſten verdroſſen?

Wie verſuchte ers bey dem letzten und ſiebenden Sohn?

Was bildete er ſich ein?

Was ſagte er ihm von dem elenden Looß und ſchändlichen Ende ſeiner Brüder?

Was drohete er ihm?

Wie ſpricht er ihme zu?

Und was verheißt er ihm überhaupt?

(*a*) Dieſes mag die Chaldäiſche geweſen ſeyn, nach Hieroſolymitaniſcher Mund-Art. Dann in der Babyloniſchen Gefängniß hatten ſie die Hebräiſche Sprach verlohren, auſſer, was Prieſter, Schrifftgelehrte, oder ſonſt vornehme Familien geweſen ſind. Der König aber muß dieſer ihrer Sprach nicht kundig geweſen ſeyn, ſondern nur etwan der Syriſchen und Griechiſchen.

wirſt, will ich dich reich und glückſeelig machen. Du ſolt des Königs Freund ſeyn, und ich will dich erheben zu den erſten Ehren-Stellen in meinem Reich, und die wichtigſten Geſchäfften und Geheimniſſen dir anvertrauen. Er antwortete aber überlaut: Nein! ichs wills nicht thun; Behalte deine Ehre und Geſchencke für andere. Warum ſolt ich meine Brüder verunehren, die ſo behertzt im Eyfer für GOttes Ehre und ſeinen heiligen Bund geſtorben ſind? Das ſey fern von mir! bin ich der Jüngſte, ſo will ich doch nicht der Geringſte ſeyn.

Was ins beſonder?

Was antwortete er aber?

Wie wirfft er ihm ſeinen Kram zurück?

Worauf beharrete er?

Antiochus winckte der Mutter, und muthete ihr zu, ſie ſollte ihm vorſtellen, wie der Verluſt ihrer Kinder ihr zu Hertzen gehe, und ihm rathen, dasjenige zu thun, was ihn allein bey dem Leben erhalten könne. Allein die Mutter erwieſe, daß ſie ihre Kinder nicht liebe nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt; indem ſie auf ihre väterliche Sprach mit ihrem jüngſten und liebſten Sohn alſo redete: Liebſter Sohn! ſchone deiner Seele, und erbarme dich mein, die ich dich neun Monath lang in meinem Leib getragen, und dich drey Jahr lang an meinen Brüſten geſäuget, und dich ernähret, und auferzogen habe, biß zu dieſem Alter. Was würde es aber mich, was würde es dich

Wen ſtellte Antiochus noch an, dieſen Jüngling zum Abfall zu bewegen, und mit was vor Beweggründen?

Was zeigte ſie aber vor eine Kinder-Liebe?

Welches iſt aber ihr erſter Grund, ihn zur Standhafftigkeit zu bewegẽ?

Welches iſt der andere von ihr ſelbſt hergenommen?

Wie unterſtützet ſie dieſen Grund?

Wie noch weiters?

 nutzen,

nutzen, wann du jetzt GOtt verlaugneſt? Siehe doch, mein Kind! Himmel und Erden an, und alles, was darinnen iſt. Nun dein GOtt und Schöpfer, der das alles aus nichts gemacht, kan dir tauſendmal mehr geben, als dir der König verſpricht. Darum förchte dich nicht vor dieſem Hencker, ſondern beweiſe durch deine Unerſchrockenheit, daß du deiner Brüder wohl würdig ſeyeſt. Nimm den Tod willig an, damit ich dich zur Zeit der Erbarmung ſamt deinen Brüdern wieder bekomme.

Was befiehlt ſie ihm anzuſehen? Wie ziehet ſie den dritten Grund daraus? Welches iſt der vierdte Grund, die Brüder betreffend? Und welches der fünffte in Anſehung der Ewigkeit?

Da die Mutter ausgeredet hatte, ſprach er zu den Peinigern: Worauf wartet ihr? Meynet ihr, ich werde dem Gebot des Königs gehorchen? O Nein! ſondern dem Gebot des Geſetzes will ich gehorchen, das unſern Vätern durch Moſen gegeben iſt. Zum Könige aber ſagte er: Du, der du alle Plagen erfunden haſt wider die Hebräer, wirſt den Händen GOttes nicht entlauffen. Obwohl der lebendige GOTT eine Weile über uns zornig iſt, und uns züchtiget, ſo wird er doch mit ſeinen Knechten wieder verſöhnet werden. Alsdann wird das Zorn-Wetter über dich gehen, der du jetzt deine Hand wider die (b) himmliſche Knaben

Wie druckte er ſeinen endlichen Entſchluß aus durch die Frage gegen die Henckers-Knechte? Wie verweißt er dem König ſeine barbariſche Grauſamkeit, und was weiſſaget er ihm? Wie tröſtet er ſich mit der Barmhertzigkeit GOttes? Wo wird ſich dañ das Wetter hinziehen? Warum?

(b) Himmliſche Knaben: 1.) Weil ſie Diener GOttes ſind, der ein HErr des Himmels. 2.) Weil ihr Sinn und Hertz im Himmel war, welches gemacht, daß ſie des irrdiſchen Lebens und aller zeitlichen Vortheilen

ben erhebeſt. Zwar meine Brůder, die ſich eine kleine Zeit haben martern laſſen, die haben jetzt erreichet das ewige Leben durch und nach dem Bund GOttes; Du aber wirſt durch das Urtheil GOttes die gerechte Straff deines Hochmuths empfahen. Was mich betrifft, will ich mein Leib und Leben um der våterlichen Geſetze willen gerne dahin geben, wie meine Brůder, und zu GOTT ſchreyen, daß er bald ſeinem Volck gnådig werde, und daß du durch Marter und Qual erkennen můſſeſt, daß er allein GOTT ſey, und daß des Allmåchtigen Zorn an mir und meinen Brůdern ſich endige, welcher billich über unſer gantzes Geſchlecht kommen iſt.

Wie bezeuget er ſeine Hoffnung wegen ſeiner Brůder Seeligkeit?

Was verkůndigt er ihm hergegen?

Wie bezeuget er ſeine Sterbens-Luſt und ſein Verlangen beſſerer Zeiten?

Wie noch mehr?

Wie noch weiter?

Der raſende Kònig wurde darůber noch toller, ließ dieſen viel hårter martern, als die andern, weil es ihn verdroß, daß er ſein alſo ſpottete. Alſo iſt auch dieſer fein dahin geſtorben, und hat all ſein Vertrauen auf den HErrn geſtellet. Die Mutter, die durch ihr Zureden ihre Kinder ſo måchtig unterſtůtzt, wurde, da die Marter an ſie kam, durch das Andencken der freudigen Streiter, ſo ihr voraus gegangen, als mit ſieben Pfeilern unterſtůtzet, und hat alſo auch die

Was hatte dieſe großmůthige Rede vor eine Wůrckung bey dem Kònig?

Aus was Urſach?

Was war ſeiner Marter Ausgang?

Wer ſtunde die Marter zuletzt aus?

Was hatte ſie darbey vor Vortheil wegen ihrer gemarterten Sòhnen?

theilen nichts geachtet. 3.) Waren ſie zur ſelben Zeit allbereit in den Himmel eingegangen, und hatten von der himmliſchen Seeligkeit Beſitz genommen.

Marter-Crone des 7. Maccabeers u. seiner Mutter: II Macc. VII. 23-42

O! ſeelige Marter, o frölisches ſterben!
Wo Mutter und Kinder treu bleiben zum erben.

Was erhielte ſie vor ein Kleinod? die Marter-Crone erlanget. Wir wollen ihr dieſe Grabſchrifft machen:

Hier liegt begraben eine ſeelige Mutter,
die vor ihrem Tode ihre ſieben Söhne
geſehen hat eingehen,
in die ewige Freude und Seeligkeit,
denen
ſie frölich auf dem Fuſſe nachgefolget iſt,
nachdem ſie unter dem Tyrannen Antiocho
die allergrauſamſte Marter
ausgeſtanden.

Sie

Sie und ihre Söhne
ſind gewaltthätig und doch freywillig
geſtorben,
um der Nachwelt ein Exempel zu geben
eines mannlichen Muths
in einem Weibe,
und eines ſtarcken Glaubens
in ſchwachen Kindern,
wie auch ein Beyſpiel,
wie man ob der Wahrheit der Religion
GOTT zur Ehre
und der Nation zum Ruhm
feſt halten ſolle.
Du Wandersmann!
thue, was die heiligen Engel jetzo thun,
und gehe nicht vorbey,
du werffeſt dann einen Lorbeer-Zweig
auf dieſes Grab.

Lehren.

I. Dieſer Mutter und ihrer Söhnen groſſer Muth, ſo Gut und Blut, und noch vielmehr zu GOttes Ehr hat aufgeſetzt wird hochgeſchätzt zu aller Zeit; die Chriſtenheit hat ihr zu Ehr von Alters her ein eigen Feſt aufs allerbeſt gefeyret und dabey ohn Schmeicheley jede Tugend dieſer Jugend angeprieſen und gewieſen, wie es möglich in der Pein GOtt

GOtt und JEſu treu zu ſeyn, wie es beſſer ſey zu ſterben, als die Welt-Gunſt zu erwerben, wann des Glaubens Schiffelein ſoll darbey gefähret ſeyn.

Was machet einen freudigen Märtyrer erſtlich? Was zweytens? Was drittens? Was vierdtens?

II. Sonſt ſehen wir hieraus, wie die Liebe zu GOTT, der Eyfer für ſein Wort, die Auferſtehung der Todten, die gewiſſe Hoffnung eines beſſern Lebens alle Marter verlache, und alle Bemühungen des Antichriſts zu ſchanden mache. Wir ſehen zwar an dieſen Märtyrern nicht eine ſolche Vollkommenheit, als an Stephano, oder an dem HErrn Chriſto, der für ſeine Creutziger gebetten; gleichwohl leuchtet der Geiſt des Glaubens daraus hervor, daß ſie den König beſtraffet, und ihm ungeſcheut die Gerichte GOttes angekündet. Dann dardurch haben ſie einen Stachel in ſein Gewiſſen geworffen. Und der Ausgang hat erwieſen, daß ſie Propheten geweſen. Dann 1.) an Antiocho iſt es Haarklein erfüllet worden, wie ſie es ihm vorgeſagt haben. 2.) Iſt GOtt ſeinem Volck wieder gnädig worden. 3.) Hat ſein Zorn ſich eben an ihnen geendet. Dann ſo bald nach ihrem Tod hörte die blutige Verfolgung auf, und der HErr erſchiene dem betrübten Iſrael wieder zur Hülffe. Wie ehmals das Meer ſtille worden, da Jonas hinein geworffen wurde, ſo hörte auch das Meer des brauſenden Zorns GOttes nach dem Tod dieſer Märtyrer auf. So köſtlich iſt der

Wie leuchtet aus dieſen Märtyrern der Geiſt des Glaubens und eine prophetiſche Gabe hervor? Was haben ſie damit ausgericht bey dem König? Hat ihr Vorſagen an ihm eingetroffen? Wie an ſeinem Volck? Wie ſo?

Was wurde für ein ungeſtümmes Meer nach ihnen geſtillet? Was iſt daraus zu ſchlieſſen?

der Tod ſeiner Heiligen vor GOTT. Auch iſt ein Seegen darinnen, der währen wird biß ans Ende der Welt: Indeme ſolche Marter-Geſchicht nicht ohne Erweckung kan geleſen werden. Sie macht Muth, auch etwas um des HErrn Willen zu leiden: Ja! man ſollte dencken, wer zur ſelbigen Zeit gelebt, und dieſer Zeugen Standhafftigkeit mit Augen angeſehen hätte, der ſollte wohl ungezwungen und ungedrungen in das Feuer geſprungen ſeyn.

Was nutzt ihr Tod der Nachwelt?

Wie ſo?

Was wirckt ſie?

Was ſollte er wol bey ihren Lebzeiten gewirckt haben?

Gebet eines um die Lebens-Crone ſtreitenden Jünglings.

HErrlicher Triumphs-Fürſt, König der Ehren, JEſu! Ich bin unter deine Fahne geworben, recht, treu, männlich und biß auf den Tod zu kämpffen, alle Gänge und Treffen ritterlich zu wagen, alle Streiche und Plagen unverändert auszudauren; und damit ich es vor möglich halte, und die Hoffnung behaupte eine Crone zu kriegen, haſt du mir einen Maccabäiſchen Bruder zum Fürbilde, deine ſtärckende Wunder-Macht zur Verſicherung, und ſeinen unüberwindlichen Helden-Glauben zur Nachfolge aufgeſtellet; den hat die heilige Cron-Begierde zum Bekenner, zum Helden, zum Redner, zum Märtyrer, zum Sieger, zum Könige gemacht. Iſt es in deinem Rath beſchloſſen, daß der Weg zu meiner Crone, in deinem herrlichen Reich auch ſolle durch einen harten Gerichts-Stand, durch einen Kercker und Geſtanck-Loch, durch einen Folter-Keller, durch einen ſiedenden Keſſel, durch Peitſchen und glüende Zangen, durch ein Hencker-Schwerdt, unter einem Rad-Stoß, auf einer Galgen-Leiter gehen ſolle, und ich auf demſelben meine Glaubens-Bekänntniß ablegen, und meine Beſtändigkeits-Treue bewähren: Wohlan! ſo geſchehe dein Wille: Nur Muth und Geiſt, nur Glauben und Selbſt-Verläugnung, nur Krafft und Safft deines Worts, nur Freudigkeit und lebendige Hoffnung ſchaffe dazu her; In dem allen überwinde ich weit, um deßwillen der mich geliebet hat, rc. Rom. 8. Soll ich aber kein ſolcher offenbarlicher Märtyrer werden, ſondern der hölliſche Tyrann will mein Fleiſch und Blut zum Werckzeuge, und ſeine tückiſche Welt-Kinder zu Götzen-Pfaffen, zu

ärgernden Hof⸗Schrantzen, zu meuchelmörderiſchen Lock⸗Vögeln und verdeckten Straſſen⸗Räubern machen; Ach ſo erleuchte mich, daß ich zuförderſt dieſe Falſch⸗Spieler und betrügliche Spitz⸗Buben kennen lerne, und ihnen ſo viel möglich ausweiche; Wofern aber ich unter ſie gerathe, und mich gegen ſie bey Verluſt meines Glaubens, guten Gewiſſens, Verluſt aller Hoffnung und meiner künfftigen Ehren⸗Crone erklären muß, ob ich dir oder dem Jupiter opffern, in die Gemeinſchafft der Sünden eintretten, oder derſelben hertzhafft entſagen wolle: O! ſo rüſte mich mit unverrucktem Sinn und beharrlicher Verläugnung aus, daß, ehe ich wider dein Wort und Gewiſſen handle, ich lieber das ärgernde Aug ausreiſſe, das verderbende Ohr durchbohre, die Sünden⸗Zunge ausſchneide, die mißhandelnde Hand abhaue, den ſtrauchelnden Fuß zerſtoſſen laſſe: Meine Lüſten und Begierden mögen gegeiſſelt und gecreutziget werden, mein Magen Hunger leiden, meine Zunge am Gaumen kleben, mein Safft vertrocknen, mein alter Adam ſiedheiß ſich verbrennen, meine Ehre in Koth fallen, mein Haab und Gut ſchwinden, und ich mit Lazaro betteln müſſen, mein Leben ſich um die Helffte verkürtzen, und ich keines guten Tages frohe werden, ehe ich ein ſolch groß Ubel thue, und wider GOtt ſündige: Halte mir nur die Crone unverwandt für, meine Mutter, die Kirche, ſoll an mir Troſt haben, wenn ich getroſt darüber ſterbe, und unter deinem Zuruff überwinde: Halt was du haſt, daß niemand deine Crone nehme, Halleluja.

A. M. 3846.

Die CCLXXXIII. Hiſtorie.

1. Macc. C. 2. gantz.

Mattathiä, eines frommen Prieſters Eyfer für das Geſetz, und verrichtete Helden⸗Thaten zu Modin und im gantzen Land.

Was zeigte ſich wieder am Jüdiſchen Kirchen⸗Himmel auf der Märtyrer Tod? Wo kommet dann ein Gnaden⸗Strahl her?

IN dem trüben, finſtern Jüdiſchen Kirchen⸗Himmel zeiget ſich wieder einige Heiterkeit. Aus dem kleinen

kleinen Städtlein Modin tritt hervor die durch engliſche Offenbahrung verheiſſene kleine Hülffe. Apelles, Antiochi Hauptmann, kam mit Truppen auch in dieſe Stadt (*a*), und richtete Capellen, Götzen-Häuſer und Altäre auf. Dabey machte ers allerdings, wie die Werber, die ihres Königs Dienſte austrommeln und ausſtreichen laſſen, verſprechen gut Hand-Geld und Sold, damit ſie groſſen Zulauff haben. Dardurch hatte dieſer Apelles auch viele Juden zu des Teufels Dienſt verführt. Er machte ſich aber ſonderlich an Mattathiam (*b*), und ſprach zum ihm: Du biſt der Fürnehmſte und Herrlichſte in dieſer Stadt, und haſt viel Söhne (*c*) und eine groſſe Freundſchafft. Andere ſehen auf dich, und was du thuſt, werden ſie auch thun. Darum tritt herzu, und thue, was der König gebotten hat, und wie alle Länder gethan haben, darzu die Männer Juda ſelbſt, und die, ſo zu Jeruſalem überblieben ſind. So wirſt du und deine Söhne

Und was dadurch? Wer kam auf Antiochi Geheiß in dieſe Stadt? Womit? Was that er da? Wie nahm ers vor, das Volck auf ſeine Seite zu bringen?

Was hat er dadurch gewonnen?

An wen ſetzte er am meiſten? Welches war deſſen die erſte Urſach? Die zweyte? Die dritte?

Was war ſein Begehren an ihn?

Welche ſtellte er ihm zum Beyſpiel vor? Was thut er ihm und den Seinigen

(*a*) Ich achte, diß ſeye grad zu der Zeit geſchehen, als Antiochus die Mutter mit ihren Söhnen zu Jeruſalem hinrichten ließ.

(*b*) Der war ein Sohn Johannis, und der ein Sohn Simons, und der ein Sohn Asmoneus, daher die gantze Familie Asmoneer hieſſen. Er war ein Prieſter von der Ordnung Joarib.

(*c*) Söhne hatte er fünff, die alle erwachſen und ſtreitbar waren: Der erſte Johanan, genannt Kadis; Der andere Simon, genannt Thaſſis; Der dritte Juda, genannt Maccabäus; Der vierdte Eleaſar, genannt Aaron, und der fünffte Jonathan, mit dem Zunahmen Apphus.

vor groſſe Verſprechungen? Söhne unter die Freunde des Königs gerechnet und begabet werden, mit Silber, Gold und groſſen Geſchencken.

Wie antwortete er darauf? Wie laut? Aber höret, wie er, als ein anderer Joſua, hertzhafft antwortet, und ſo laut, daß es alle, die auf dem Platz verſammlet geweſen, hören konnten:

Was ſagte er wegen des Beyfalls vieler und ſeiner Meynung? Wann ſchon alle Welt dem König gehorſam wäre, und ſeine Religion annehme, ſo wollen doch ich und meine Söhne, und meine Brüder im Bund unſerer Väter wandeln.

Wie ſeegnete er ſich vor dem Abfall? Da ſey GOtt für, daß wir das Geſetz und die Satzungen verlaſſen ſollten!

Wolte er GOtt oder den Menſchen mehr gehorchen? Wir wollen des Königs Wort nicht gehorchen, daß wir von unſerm Gottes-Dienſt abtretten, es ſeye zur rechten oder zur lincken.

Was that ein boßhaffter Jud auf dieſe Rede? Als er das kaum ausgeredet hatte, ſo gieng ein Jud hin vor ihrer aller Augen zu opffern auf dem heydniſchen Altar, ihme zu Trotz.

In welche Bewegung kam darüber Mattathias? Als er aber diß geſehen, wallete ſein Blut in allen Adern, und ſeine Eingeweide erſchütterte ſich.

Was that er dieſem Götzen-Diener vor ein Recht an? Nach dem Gericht und Recht, ſo in dem Geſetz Moſis ſtehet, lief er hinzu, und ſchlachtete ihn vor dem Altar.

An wen machte er ſich darauf? Und gleich darauf machte er den Mann des Königs nieder, der die Juden zu opffern zwingen ſollte.

Und was kehrete er um? Zerſtörete demnach den Altar, und warffe das Bild übern hauffen.

In

Mattathiä Eyfer für das Geſetz. I. Macc. II. C. ganz.

Wers mit Gott hält der ſiegt mit Wort u. glaubens Waffen,
Kan den abfälligen hertzhafft und tapffer ſtraffen.

In gleichem Eyfer lief er durch die Stadt, und ſchrye laut durch alle Gaſſen: Ein jeder, der um das Geſetz eyfert, und den Bund halten will, der ziehe mir nach. Alſo flohe er und ſeine Söhne, und noch viel frommer Leute aus der Stadt auf das Gebirge. So bald nun Antiochus wieder gen Antiochia von Jeruſalem gekehret war, ſammleten ſich immer mehr und mehr von denen, die an dem Geſetz hiengen, zu ihm, um vor das Geſetz ihres GOttes und die Freyheit des Landes zu fechten. Unter denſelben war auch ein Hauffen Chaſidåer.

Wie bließ er darauf Lårmen in der Stadt?

Was that diß Geſchrey vor Würckung?

Und was würckte des Antiochi Abzug von Jeruſalem?

In was vor einem Abſehen?

Was waren unter denſelben für Ordens-Leute?

ſidäer. Als ſie die traurige Zeitung vernommen, daß Philippus, der Phrygier, tauſend Perſonen in einer Höhle umgebracht, die lieber ihr Leben aufopffern, als den Götzen opffern wollten, und daß ſie gar wohl den Feind nur durch Steine werffen hätten abhalten können; aber weil es Sabbath geweſen, ſich nicht gewehret: machten ſie eine Satzung, daß hinfort, ſo ſie am Sabbath mit Streit überzogen würden, ſie für ihr Leben ſtehen, und ritterlich fechten wollten.

Was kam vor eine traurige Zeitung ihnen zu Ohren? Hätten ſie ſich des Todes erwehren können? Warum haben ſie es nicht gethan? Was machten die Rechtgläubigen für eine Satzung hierauf?

Als nun Mattathias einen ſolchen Hauffen um ſich ſahe, der einer kleinen Armee gleichte: machte er ſich aus ſeinen feſten Löchern heraus, durchzog die Städte Juda; ſtürtzte alle Götzen-Altäre um, ließ alle männliche Kinder, welche er noch unbeſchnitten fand, beſchneiden; erſchlug die Verfolger und abtrünnige Juden, und richtete den wahren Gottes-Dienſt aller Orten, wo er darzu mächtig war, wieder an: Schade war es, daß er nicht ein Jüngling von zwantzig Jahren geweſen: So hätte er noch vieles zum beſten ſeines Volcks ausrichten können. Da er aber ſchon alt und abgelebt ware, konnte er die Reformation kaum ein Jahr fortſetzen. Als er nun geſehen ſeine Tage zu Ende gehen, berief er ſeine Söhne, und hielte dieſe ſchöne und nachdenckliche Ermun-

Was hatte mithin vor eine Mannſchafft Mattathias bey ſich? Wo rückte er damit aus? Was riſſe er damit nieder? Welche ließ er beſchneiden? Welche ſchlug er tod? Und was bauete er auf? Was war an dieſem Held zu bedauren? Was hätte er dann ausgerichtet? Was unterbrach das angefangene gute Werck?

munterungs-Rede an ſie: Lieben Söhne! eyfert um das Geſetz, und waget euer Leben für den Bund unſerer Väter. Gedencket, welche Thaten ſie zu ihren Zeiten gethan; ſo werdet ihr groſſe Ehre und einen ewigen Namen bekommen. Abraham iſt getreu erfunden worden in der Verſuchung, und es iſt ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit. Joſeph bewahrte das Gebot zur Zeit ſeiner Angſt, und iſt Herr über Egypten worden. Pinehas, unſer Vater, weil er hefftig eyferte, empfieng er den Bund des ewigen Prieſterthums. Joſua richtete den Befehl aus, der ihm gegeben war, darum ward er Richter in Iſrael. Caleb gab ein gut Zeugniß vor der Gemeine, darum empfieng er ein ſchön Erbe des Landes. David ererbete durch ſeine Barmhertzigkeit den Stuhl des ewigen Reichs. Elias, weil er eyferte, ward er in Himmel aufgenommen. Ananias, Aſarias und Miſael glaubten, und wurden von der Flammen errettet. Daniel ward von wegen ſeiner Aufrichtigkeit errettet aus dem Rachen der Löwen. Alſo bedencket, was zu jederzeit geſchehen iſt, ſo werdet ihr finden, daß alle, die auf GOtt vertrauen, nicht krafftloß werden. Darum förchtet euch nicht für dem gottloſen Mann, dann ſeine Herrlichkeit wird

Wie ermahnte er vor ſeinem Ende ſeine Söhne zu Beobachtung des Geſetzes?

Wie reitzt er ſie mit Exempeln darzu an?

Wie nimmt er ſie beym point d'honneur?

Welches iſt das erſte Exempel das er anziehet?

Das zweyte?

Das dritte?

Das vierdte?

Das fünffte?

Das Sechſte?

Das ſiebende?

Das achte Exempel ein Kleeblat?

Das neundte?

Wie weiſet er ſie auf das Vertrauen auf GOtt mit dieſen Exempeln?

Wie verwahret er ſie vor Menſchen-Furcht?

wird zu Koth und zu Würmen werden.

Seinen letzten Willen druckte er alſo aus: Siehe, da iſt euer Bruder Simeon, er iſt weiß und klug, demſelben gehorchet, er ſoll euer Vater und euer Rath ſeyn. Judas Maccabäus aber iſt ſtarck und ein Held von Jugend auf, der ſoll euer Kriegs-Oberſter ſeyn. Alſo werdet ihr wider die Völcker, die euch angreiffen, Krieg führen mögen, und werdet können den Heyden bezahlen, was ſie verdienet haben.

Wen ſetzte er im Teſtament zum Hof-Rath ein? Wen zum Feld-Hauptmann?

Werden ſie dann wohl fahren unter dieſem Ober-Haupt?

Darauf ſeegnete er ſie, und ward verſammlet zu ſeinen Vätern, und ſtarb im hundert und ſechs und viertzigſten Jahr, und ſeine Söhne begruben ihn, in ihrer Väter Grab zu Modin, und gantz Iſrael hielt ein groß Leid-Weſen über ihn.

Wie nahm er darauf den Abſchied von ſeinen Söhnen und der Welt? Wann ſtarb er? Wo wurd er begraben? Wie wurd er betrauret?

Lehren.

I. Daß die Exempel viel vermögen, hat auch der heydniſche Hauptmann Apelles gewußt, ſonderlich wann einer angeſehen iſt, daß viele auf ihne ſchauen; Und die, ſo im geiſtlichen oder Regierungs-Stand oben an ſind, die können entweder zum Schaden oder Nutzen, zum Böſen oder zum Guten durch ihr Exempel viel beytragen. Darum ſollen ſich ſolche Perſonen wohl in Acht nehmen, daß ſie nicht Vorgän-

Welcher Exempel vermag ſonderlich viel? Was kan der Vorgeſetzten Exempel ausrichten?

Weſſen haben ſich dann ſolche in Acht zu nehmen?

gänger in der Boßheit und im Abfall, und das Volck ſündigen machen; ſonſt wirds ihnen doppelt auf die Rechnung geſetzt werden: Erſtlich wegen ihrer eigenen Abweichung, zweytens weil ſie andere reitzen, ihnen nachzufolgen.

Wie wirds ihnen ſonſt gehen? — Warum erſtlich? — Warum zweytens?

II. Thun, was alle Länder gethan haben, darzu die Männer Juda, und die zu Jeruſalem wohnen, ſollte ja nicht übel gethan ſeyn: Doch will es Mattathias nicht thun. Wer hatte Recht, er oder alle die übrigen? Wie ſelten iſt die gute Sache bey dem groſſen Hauffen? Wie wenig kan man ſich richten nach andern? Die gantze rechtgläubige Kirche GOttes war hier bey Mattathia und ſeiner Verwandtſchafft, zugerechnet die wenigen, die ſich zu ihm geſchlagen. So gar kein Beweiß iſt vor die wahre Religion, viele Anhänger zehlen. Ein Waldus, Huß, Wiclef, ꝛc. beweiſen uns ein gleiches.

Was ſollte Mattathias thun? — Iſt es nicht gut, thun, was alle andere thun? — Wie nahe war damal die wahre Kirch beyſammen? — Macht die Vielheit was zur Güte der Religion?

III. Die Klage Mattathiä über damahligen kläglichen und vormahligen herrlichen Zuſtand des Jüdiſchen Volcks und Iſraelitiſchen Kirch gibt uns dieſe Lection an die Hand: Welche in gutem Zuſtand ſitzen; leiblich und geiſtlich floriren; mit vielen Gütern von GOtt geſeegnet ſind; in hohen Ehren ſchweben; im Uberfluß ſitzen; geiſtlich reich ſind; ein freudiges Chriſtenthum führen; Troſts vollauf haben;

Worüber jammerte Mattathias? — Welche erheben ſich gern und werden ſtoltz?

Wie ſollen ſie ſich aber bezeigen? ben; Die ſollen nicht ſtoltz noch ſicher werden, nicht undanckbar gegen GOttes

Und was von ihrem Stand halten? Güte ſich erfinden laſſen, noch ihren glückſeeligen Zuſtand für beſtändig und unveränderlich ſich einbilden, über Nacht

Wie kans muthwilligen Kindern gehen? kan es ſich ändern. Die meiſterloſe Kinder, die das Brodt vor Muthwillen unter die Füſſe nehmen, können morgens darben.

Wie denen Lichtes-Kindern? Die im Glantz Jehovä wandeln, können bald wieder in die Finſterniß kommen.

Was hat uns GOtt an den Juden für ein Beyſpiel gegeben? Hat GOTT Jeruſalems Herrlichkeit verändert, und ſie in das äuſſerſte Elend geſtürtzt, wie vielweniger wird er andern beſtändige Wohlfahrt verleihen, die da ſchwülſtig und undanckbar werden.

Was ſind bey GOtt ſehr leichte Sachen? Er kan ja bald eine Königin und Fürſtin zu einer Magd machen. Darum freuet euch mit Zittern!

IV. Wer eine Chriſtliche Ader hat, wird

Was hat man heut zu Tag mit dem alten Mattathia zu beweinen? auch über die heutige Verwüſtung, Lauigkeit, Zerrüttung der Kirchen, Mitleiden haben, mit Mattathia Klag-Lieder anſtimmen;

Was muß man noch mehr dabey thun? aber auch helffen und reformiren, wie und wo zu helffen iſt, ſonderlich aber

Was ſoll man thun, wo einem die Hände gebunden ſind? mit Flehen, Seuffzen, Gebet und Vorbitt an GOTT ſetzen, und in GOTT dringen, daß er ſich ſelbſt des Schadens annehme, die Brüche Zions heile, die Kirche reinige, die Tenne fege, ꝛc.

V. Wir finden, daß der Teufel und Antichriſt zu allen Zeiten einerley Waffen gebraucht, welche ſind theils äuſſerliche Gewalt. Sie ſenden Hauptleute mit Königlicher Macht verſehen, dergleichen Machts-Briefe Saulus ſelbſten in der Taſche getragen. Die müſſen die Leut mit Gewalt zur Untreu gegen GOTT zwingen; theils ſchmeichlen ſie denen Leuten, geben glatte Worte, loben ſie, halten ihnen die Exempel der Abgefallenen für, verheiſſen ihnen groſſer Herren Gnade, wie auch ſtattliche Verehrungen. Laſſen ſich welche abwendig machen, ja fielen auch ſchon alle ab, ſo muß unſer feſter Schluß doch bleiben: Einmal ich nicht. Jch und mein Hauß, ich und meine Brüder und Kinder wollen dem HErrn dienen. Sollten wir auch alles müſſen im Stich laſſen, mit leerer Hand darvon ziehen, ſo wollen wir uns doch lieber mit Mattathia und den Seinigen in die Höhlen und Steinritzen verkriechen, als durch die Anzahl der Wetterwendiſchen uns zum Böſen verleiten laſſen. Der HErr weiß uns ſchon wieder hervor zu bringen und zu verſorgen, die Tyrannen aber, welche uns vertrieben, in die hölliſche Klüffte zu verſtoſſen, darinn ſie jämmerlich ſchreyen werden: Jhr Berge und Felſen fallet auf uns, und ver-

Was hat der Drach und Antichriſt allzeit für Waffen gebraucht?

Was ſenden die Verfolger?

Was müſſen ſie dann thun?

Welches ſind die andere Waffen?

Soll man wegen anderer Abfall auch abtrünnig werden?

Es gibt aber da harten Stand, Verluſt des Seinigen, ſoll man dennoch ob der guten Sach halten?

Was iſt der Troſt darbey?

Wie ſolls dann den Verfolgern gehen?

Für welche Barmhertzigkeit werden ſie die Berge anruffen?

verberget uns vor dem Angeſicht deß, der auf dem Stuhl ſitzt, und für dem Zorn des Lamms; Dann es iſt kommen der groſſe Tag ſeines Zorns, und wer kan beſtehen? Off. Joh. 6, 16.

Aus was Urſach?

Was iſt an einem guten Anführer gelegen?
Was kan ein Behertzter machen?
Woran fehlte es zu Epiphanis Zeiten?
Und was richtete Mattathias aus?

VI. Es fehlet offtmal nur an einem guten Haupt und Anführer, ſo ſchlagen ſich ſchon viele zu ihm. Ein Hertzhaffter ſpricht vielen ein Hertz ein. Es mangelte nur ein Mattathias, ſo würde das Joch des Tyrannen vom Halſe abgeriſſen. Ein einiger, der es auf GOtt hinwaget, und ſein Leben auf die Spitze ſetzt, ſetzet offt viele in die Freyheit. Doch muß alles ſeine Zeit haben. Die Kirche muß zuerſt gezüchtiget werden, und die Leidens-Zeit aushalten, dann kommt erſt die Errettungs-Zeit. So lang GOtt nicht ein Genügen hat, iſt auch der beherzteſten Vorgänger Unternehmen von weniger Krafft. Lutherus iſt eben zu rechter Zeit gekommen.

Was muß aber vor der Errettung hergehen?
Was macht ſonſt alles Beginnen, ſich ſelbſt zu helffen?

Was entſtehet hier vor eine Frage wegen der Sabbaths-Feyer?
Was würdeſt du darauf antworten?
In welchem Abſehen habē die recht gethan, die ſich niedermetzeln laſſen?

VII. Es entſtehet hier eine Frage, die in die Caſus conſcientiæ eingreiffet, ob nemlich diejenigen recht gethan haben, die ſich am Sabbath gewehret, oder diejenige, die ſich an demſelben von ihren Feinden elender Weiß haben ermorden laſſen? Antwort: Beyde haben recht gethan. Die letztern, wann ſie es aus Reſpect gegen GOTT und ſein Gebot, und im Vertrauen

trauen auf ſeine Vorſehung gethan, der ihnen auch ohne Gegenwehr Schutz hat ſchaffen können. Weil es aber mehrentheils nicht geſchehen, ſo hat Mattathias geglaubt, es ſey beſſer zu rathen, daß man ſich am Sabbath wehre, um der Feinde Liſt auch auf dieſe Weiſe zu ſchanden zu machen. Und dieſer Verordnung ſtimmen wir auch bey. Dann der Sabbath iſt um des Menſchen, und nicht der Menſch um des Sabbaths willen gemacht. Verdenckts doch der HERR nicht, wann einer ſeinem Vieh am Sabbath zu Hülffe kommt, welches in die Grube gefallen, Matth. 11. Marc. 2. Gutes mag man am Sabbath wohl, aber nicht Böſes thun; Leib und Leben erhalten, Wercke der Gottſeeligkeit, der Liebe und der Nothfälle am Sabbath-Tag auszuüben iſt wol erlaubt. Doch wollen wir die nicht, als Abergläubiſche, verurtheilen, die ſich am Sabbath lieber todtſchlagen laſſen, als Wehr und Waffen brauchen wollen. Wer weiß, ob ſie nicht von GOTT als Märtyrer angeſehen und becrönet worden. Heut zu Tage aber kommen dergleichen Fälle nicht mehr in die Umfrag, weil man, auch ohne vor dem Feinde zu ſtehen, an Sonntägen ſich in leiblichen Waffen übet.

Was hätte GOtt thun können? Was hat dann Mattathias geſchloſſen? Mit welchen Worten heiſſet der HERR des Sabbaths ſelbſt dieſe Meynung gut? Was haben auch die Phariſäiſchen Mucken-Säuger vor keine Sünd geachtet? Was iſt dann am Sabbath erlaubt zu thun? Soll man aber deßwegen die Erſtern verdamen? Iſt man heut zu Tag auch ſo ſcrupulos? Worinn zeigt mans?

VIII. Ein ſeltſam Teſtament haben wir

Was hat Mattathias ſeinen Kindern nicht vermacht?

hier von Mattathia. Wir hören nicht, daß ſeine Kinder Gold, Silber, Häuſer, Aecker, Zierden, ꝛc. erben ſollen. Allein er hat ſie noch viel beſſer bedacht und ausgeſteurt.

Womit hat er ſie aber beſſer und vortrefflicher begabet?

Er vermacht ihnen Abrahams Glaubens, Josephs Keuſchheit, Pinehas Eyfer für GOtt, Joſuä Gehorſam, Calebs Treue, Davids Barmhertzigkeit, Eliä Feuer-Eyfer, Daniels und ſeiner drey Geſellen Aufrichtigkeit und Vertrauen auf GOtt.

Haben ſie aber dieſe gute Sache gekriegt?

Und das haben ſie auch erhalten, und wircklich bekommen.

Woraus ſcheint es?

Alle Söhne ſind dazumal wohl gerathen, und haben ſich tapffer aufgeführet, und GOtt iſt ihnen beygeſtanden. Ein groſſer Troſt vor einen ſterbenden Vater!

Gebet um allerley Gutes.

Treuer Menſchen-Hüter! bewahre mich und die Meinigen, daß ſie nicht in böſe Geſellſchafft gerathen, oder durch böſe Exempel verführet werden. Gib, daß wir vielmehr achten auf die ſchönen Muſter, welche Mattathias ſeinen Söhnen vorgeſtellt, und welchen Tugend-Wandel er ihnen auf dem Tod-Bett angewünſcht, ſonderlich laßt uns weder auf die groſſen Leute ſehen, noch auf die Menge gehen, ſondern deinem Sohn getreulich nachfolgen. Ach daß viele erfunden würden, die auch in unſern Tagen den jämmerlichen Zuſtand der Chriſten zu Hertzen nehmen, (die dein Volck ſeyn wollen und ſeyn ſollen) die das eingeriſſene atheiſtiſche, geiſt- und gottloſe Weſen beweinen, die da bejammern die Zerrüttung und Zertheilung in der Kirche, und alles beytragen zu Heilung der Brüche, und zur Wiederbringung der Einigkeit und des Apoſtoliſchen Glantzes in brennender Liebe GOttes und der Wahrheit, und des Welt-bezwingenden Glaubens. Gib, daß wir weder im Ubelſtand zu kleinmüthig, noch im Wohlſtand zu ſicher werden, und laß uns weder durch Luſt noch Liſt, weder durch Verheiſſung noch Furcht von dir abwendig, oder an dir treuloß werden. Deine Parthie laß uns halten und vertheidigen, ſollte uns der Athem darüber ausgehen; ſollten alle Teufel und Menſchen ſich wider

uns aufmachen. Wir haben einen guten, treuen und hertzhafften Führer an unſerm Immanuel. Gib uns auch Muth und Krafft ihme und ſeinem Heer nachzufolgen, uns ritterlich durchzuſchlagen, und des Satans Joch völlig vom Halſe zu ſchütteln, daß er kein gar keine Macht über uns, oder Anſprach an uns habe. GOtt Lob! daß wir dieſen geiſtlichen Streit Tag und Nacht, Sonntags und Werck-Täge fortſetzen können, dann ſo kan der Feind keine Zeit auserſehen, da wir ihm nicht Widerſtand leiſten könnten oder dörfften. Laß uns nur auf der Hut ſeyn, uud auf ſeine Angriffe mercken, auf ſeine Verſuchungen Achtung geben. Schencke uns die Treue dieſer Juden, daß wir lieber uns todſchlagen, in Stücken zerhauen laſſen, als etwas thun, das wider dein Gebot lauffet. Laß doch alle Eltern ſo genau mit dir, O Seegens-Quelle! verbunden werden, daß ſie den Kindern rechtſchaffene gute Gaben nicht nur wünſchen, ſondern auch wircklich mittheilen, und zu dem Glauben, als das Inſtrument und Hand, wormit man alle geiſtliche Gaben vor dir empfähet, anleiten können, damit ſo frommer und gläubiger Väter Kinder auch heilig und gläubig werden und ſeyn mögen, Amen.

Die CCLXXXVI. Hiſtorie.

A. M. 3847.

Judas Maccabäus tritt nach dem letzten Willen ſeines ſterbenden Vaters die Feld-Hauptmannſchafft an; Wird ein Schrecken der Feinden; Eine Wagenburg der Freunden; ſchlägt Apollonium und ſein Heer, und ſieget über des Serons noch gröſſern Hauffen.

1. Macc. Cap. 3. v. 1-36.

NUn kommen wir in das zehende Jahr Antiochi, und in das erſte des Judas Maccabäi. So bald die Tage

In welchen Jahr-Lauff kommen gegenwärtige Begebenheiten?
Wann vertrat er Vaters-Stelle?

Tage des Traurens über ſeinen Vater vorbey waren, ſtund er auf an ſeine Statt, und alle ſeine Brüder, und alle, die ſeinem Vater angehangen waren, mit ihm, und ſie führeten den Krieg Iſrael mit Freuden. Vors erſte ſetzte er das Reformations-Werck mit gleichem Ernſt fort, wie es Mattathias angefangen hatte. Er zerſtörte in allen Städten Juda, wo er hinzog, alle Werckzeuge und Geräthe der Abgötterey, und ſchluge mit der Schärfe des Schwerdts die abgefallenen Juden, ſo ihm aufſtieſſen. Und weil er dadurch die wahren Anbeter und Liebhaber GOttes von denen, ſo ſie unterdruckt, errettet hatte, befeſtigte er, um ſie vor allen fernern Verfolgungen zu ſichern, ihre Städte, und legte Beſatzungen hinein. Da nun Apollonio, dem Statthalter zu Samaria, dieſe Unternehmungen zu Ohren gekommen, brachte er, dieſelbe zu hintertreiben, eine Armee zuſammen, und gieng damit auf Judam loß. Allein Judas erſchlug das Heer ſamt dem Heer-Führer, und machte gute Beute, worunter auch Apollonii Schwerdt war, welches er hernach, wie ehmals David des Goliaths, ſtets zu ſeinem Gebrauch behielte, und all ſein Lebetag damit fochte.

Hernach machte ſich auf Seron, der wollte dieſe Niederlage rächen, an dem Juda

Wer hielts mit ihm? Was ſetzten ſie fort? Was in Anſehung der Kirch? Was ſchaffete er zu dem End ab, und an welchen Orten? Wie hielt ers mit den Abtrünnigen? Wie ſchaffete er den Treuverbliebenen Sicherheit? Thaten aber die Feinde und des Königs Statthalter dem Juda keinen Einhalt? Wie begegnete Judas dieſer Armee? Was erbeutete er ſonderlich? Wie machte er ſich dieſes zu nutz? Wer ſetzte ſich dem Juda weiter entgegen? Was war ſein Sinn?

Juda und den Juden Ehre einlegen, und ſich einen unſterblichen Nahmen erwerben. Darum kam er mit einem groſſen Heer der Gottloſen biß an den Steig Bethoron. Als das kleine Häufflein der Gläubigen dieſes mächtig groſſe Kriegs-Heer erſahe, ſprachen ſie zu Juda: O weh! wie werden wir wider einen ſo groſſen Hauffen ſtreiten mögen, da unſer ſo wenig iſt? Darzu ſind wir matt von ſtarckem Marſchiren, und haben heut noch nichts geſſen. Aber Juda, der ſich im Vertrauen auf GOTT geſtärcket, antwortete: Es kan gar bald geſchehen, daß viele in weniger Händ beſchloſſen werden, und es iſt kein Unterſcheid bey GOtt, durch viele oder wenige zu retten. Dann der Sieg kommt nicht durch die Menge der Macht, ſondern die Krafft vom Himmel gibt ihm. Sie kommen wider uns mit groſſem Uberdrang und Ungerechtigkeit, und wollen uns ſamt unſern Weibern und Kindern ermorden und berauben; Wir aber ſtreiten für unſer Leben und für unſer Geſetz. Darum wird ſie GOTT für unſern Augen vertilgen. Förchtet euch nicht für ihnen. Es ware nicht anders, als ob Judas ſeinen Leuten durch dieſe Rede einen guten Trunck Krafft-Waſſer eingeſchüttet hätte. Dann als er hierauf einen plötzlichen

Wie nahm ers vor?

Was ſagten die Iſraeliten bey Anblick dieſes groſſen Hauffens?

Was machte ſie noch unfähig zum Streit?

Was ſagte aber Juda darzu?

Was gibt er deſſen vor eine Urſach?

Was ſagt er von der Ungerechtigkeit ihres Kriegs?

Und von ihrer Grauſamkeit?

Was von der Iſraeliten rechtmäſſigen Krieg?

Was iſt der Schluß?

Was hatte dieſe Rede gefruchtet?

Wie zeigte ſich diß im Erfolg?

lichen und unverſehenen Anfall auf den Feind gethan, haben ſie ſo tapffer gefochten, daß Seron ſamt ſeinem Heer

Wie viele fielen in der Flucht?

in die Flucht geſchlagen wurde. Und im Nacheilen über das Blachfeld fielen da-

Wie giengs dem Reſten?

von acht hundert Männer, die übrigen entronnen in der Philiſter Land.

Wie wurde dem Antiocho zu Muth über dieſe unangenehme Poſt? Und was Sinnes ware er?

Als Antiochus von dieſen zweyen Niederlagen hörte, wurde er noch grimmiger über die Juden, ließ allen ſeinen Truppen im Reich aufbieten, und wollte damit ſtracks auf Jeruſalem ziehen, und dieſe Nation völlig ausrotten. Aber

Wie ſtunds aber um das Haupt-nothwenige zum Krieg?

da er ſeine Armee bezahlen wollte, fand er ſeinen Schatz (*a*) ſo erſchöpffet, daß es

(*a*) Man kan vier Urſachen des Geld-Mangels geben. 1.) Hatte er die Römer nachgeäffet, und zu Daphne prächtige Schauſpiele angeſtellet, und aus allen Orten eine ungeheure Menge darzu eingeladen, worbey dann auch ungeheure Summen aufgiengen. Darbey hatte er ſich comödiantiſch, läppiſch und verächtlich gnug aufgeführet nach Dan. 11, 21. 2.) War er allzu verſchwenderiſch, ſo, daß er ſeinen Hof und Kriegs-Leuten offt in beyden Händen groſſe Summen gab, bald mit Verſtand, bald ohne Grund, Dan. 11, 24. Seine Fuchsſchwäntzer hieſſen ihn deßwegen: μεγαλόψυχον, φιλόδωρον, einen Großmüthigen, Generoſen und Freygebigen. 3.) Hat ſeine Thorheit, alle Religionen durch einen ſchändlichen Gewiſſens-Zwang zu vereinigen, und alle Unterthanen unter einen Hut zn bringen, nicht nur die Juden ſchwierig gemacht, ſondern auch viele heydniſche Nationen, die ſich zu der Griechen Religion nicht bequemen konnten noch wollten; Derowegen ſie ihre Abgaben nicht mehr bezahlt; Ja es haben auch einige das Joch völlig abgeworffen. Noch etwas von ſeinen Aufzügen und Maſquerades in der Vorſtadt Antiochia, Daphne genennt, zu gedencken, tractirte er ein Monath lang bald an 2000, bald an 1500. Tafeln auf das niedlichſte. Bey den Aufzügen und Auftritten verſahe er das Amt eines Majoren, oder Trüllmeiſters. Bey den Gaſtereyen war er Portner, lieſſe hinein und placirte, wen er wollte; andere wieſe er fort.

es bey weitem nicht zureichte. Er mußte alſo vor dißmal von ſeinem Vorhaben abſtehen, und erſt ſehen, wo er Geld her bekommen mögte. Zu dem Ende zog er mit der Helffte ſeiner Armee nach Perſien, allwo ihm ſeine Einkünfften etliche Jahre zurück geblieben, oder unrichtig geliefert worden. Dem Lyſias, als der aus Königlichem Geblüte war, übergab er indeſſen die Regierung aller Länder, die diſſeits des Euphrats lagen. Auch trug er ihm die Sorge vor die Auferziehung ſeines Sohnes auf, der damals ſieben Jahr alt ware, dabey er ihm diß eingeſchärffet, daß er in ſeiner Abweſenheit die Vertilgung der Juden auch zu ſeinem Haupt-Geſchäfft machen ſollte. So brache er auf nach Perſien und übrige Morgenländiſche Landſchafften, in Hoffnung, in dieſen reichen Ländern Gelds genug aufzubringen, nicht allein den Mangel ſeiner Kammer zu erſetzen, ſondern auch alle ſeine blutige Anſchläge wider die Iſraeliten nach Wunſch ins Werck zu richten. Wir wollen den wüthigen Menſchen über den Euphrat ſchiffen, und ſeine Straſſen ziehen laſſen,

Worzu wurd er deßwegen genöthiget?

Wo mußte er hin, um Geld einzutreiben?

Wem übergab er das Regiment? Warum ihm? Was ſollte er für Staaten regieren?

Welchen theuren Schatz vertraute er ihm noch? Wie alt war er damals?

Was vergaß der König dabey nicht?

Worfür hoffete er Gelds genug aufzubringen in Perſien?

fort. Er geſellete ſich zu den Spielleuten und Poſſenreiſſern, und trieb unter ihnen ein ſolch Affenſpiel, daß ſich ehrbare Leute deßwegen geſchämt, und die Compagnie verlaſſen. 4.) Er verſchwendete auch viel Gelds an Schaubühnen, Götzen-Tempeln und auf Erweiterung und Zierung der Städten, ſonderlich an dem Jupiter-Tempel zu Antiochia, deſſen Wände und Böden mit lauter Gold-Blatten ſollen überzogen geweſen ſeyn.

laſſen, indeſſen aber ſehen, was unſer Held in Iſrael mache.

Lehre.

Hier haben wir in einem kurtzen Begriff, was den Regenten obliegt: 1.) Judas war freudig, wie ein Löwe, kühne, wie ein junger brüllender Löwe, wann er etwas jagt. Durch den Glauben an den unüberwindlichen GOtt muß ein Regent getroſt und unverzagt ſeyn, das Böſe und die Gottloſen zu ſtraffen, und ſich davon nichts abſchrecken zu laſſen. 2.) Judas zog in ſeinem Harniſch daher, wie ein Held, ſchützete mit ſeinem Schwerdt ſein Heer, und die Unterdruckten, die zu ihm lieffen. So muß ein Regent das Schwerdt brauchen zum Schutz der Frommen, die unter ſeine Fittiche ihre Zuflucht nehmen. Syrach ſagt zu jedem Richter: Errette den, dem Gewalt geſchicht von dem, der ihm unrecht thut, und ſey unerſchrocken, wann du urtheilen ſollt, Syr. 4, 9. Paulus thut hinzu: Dann du biſt eine Dienerin GOttes zu Schutz denen Frommen, und zur Rache über den, der da Böſes thut, Röm. 13, 4. 3.) Von Juda können alle Generale ablernen, wie ſie ihren Soldaten und Officiers zuſprechen, und Muth machen ſollen. Seine Rede an Ar-

Marginal notes:

Was gibt hier Judas vor Regenten-Reguln, und welches iſt die erſte?

Wie muß demnach ein Regent beſchaffen ſeyn?

Wie muß ein Regent den Unterthanen Schutz und Sicherheit verſchaffen?

Welche muß man ſonderlich ſchützen?

Was ſagt Syrach von Beſchützung der Unterdruckten?

Was thut Paulus vor einen Grund und Urſach hinzu?

Was könen Feld-Herren von Juda ablernen?

Wie ſo?

die Armeen mag ihnen zu einem Muſter dienen. Das meiſte kommt auf das Vertrauen zu GOtt an. Fehlt diß, ſo hat alles gefehlt. Denen Feld⸗Predigern kan dieſe ſchöne Oration auch zu einem Model dienen, darnach ſie ihre Predigten einrichten können. Wo dieſes gemeldete ſeine Richtigkeit hat, ſo folget dann darauf: Judas hatte Glück und Sieg, Ehr und Ruhm. Ein Regent, wo er ſich nach der Gebühr verhält, erlanget überſchwängliche Gnade und Seegen von GOtt; Leget Ehr ein ob den Feinden, und wird allenthalben zu Hauß und zu Feld berühmt. Nach dem Hauß⸗Lehrer wird ein ſolcher angeſehen ſeyn als ein Sohn des Allerhöchſten, und GOTT wird ihn lieber haben, als eine Mutter ihr Kind hat, Syr. 4, 11.

Worauf kommts an?

Wie kan Judä Red den Feld⸗Predigern dienen?

Und alles oberzehlter maſſen geſchehen?

Was gewinnt dann ein Chriſtlich⸗regierender Regent?

Was iſt Syrachs rühmlicher Ausſpruch hiervon?

Gebet eines Feld⸗Herrn, Oberſten, oder andern Officiers.

HErr Zebaoth! ich ſtehe auf einem ſchlipferigen Poſten, und habe deiner Gnade um ſo mehr alle Augenblick nöthig, als ich viel Volck zu regieren habe, und keinen Augenblick des Lebens ſicher bin. Gib mir die Hertzhafftigkeit, welche nicht die Natur geben kan, ſondern welche durch den Glauben erhalten wird. Verhüte, daß ich meine Untergebene nicht auf die Schlacht⸗Banck liefere, ſondern mit meinem Schwerdt, oder mit meinem Gebet ſchütze und ſchirme. Verleihe mir Weißheit, die Truppen, ſo mir anvertrauet ſind, nutzlich und vortheilhafft anzuführen. Wann ich im Vertrauen auf deine Hülffe ein Hertz gefaſſet, ſo laß mich auch meinen Soldaten mit nachdrücklichen Worten ein Hertz einſprechen: Ja gib, daß ichs auch mit Wercken thue, und tapffer ſtreite, wann es für das liebe Vaterland

land und bedrängten Chriſtlichen Kirche zu thun iſt, und ſonſt auf keine andere Weiſe Ruhe und Friede kan erhalten werden. Ach HErr, du heiliger GOtt! laß dir nicht eckeln, noch dich von uns abſchrecken die vielfältige, ſchwere Sünden, die unter dem groſſen Hauffen im Schwang gehen, ſondern ſeye uns um JEſU Chriſti willen gnädig. Der du aller Hertzen in deiner Hand haſt, regiere unſers Kriegs-Volck Hertzen, daß ſie dich lieben, dich fürchten, dich ſtets für Augen haben, niemand unrecht thun, und ſich an ihrem Sold begnügen laſſen, mithin ſich alſo wohl verhalten, daß du Luſt und Freude haben mögeſt, mit uns auszuziehen, für uns zu ſtreiten, und deine Macht, Gnad und Herrlichkeit durch uns wider deine Feinde zu erweiſen. Ich bitte dich auch, barmhertziger Vater! für alle verfolgte und bedrängte Chriſten hin und wieder, erhöre ihr Seuffzen, und laß dich jammern das Elend ſo vieler frommen Hertzen. Lencke die Obrigkeiten und Potentaten zum Frieden, und gib auch mir, deinem Knecht, die Freude und den Seegen, daß ich durch deinen Beyſtand ein Werckzeug an meinem Ort ſeyn möge, deiner betrübten und nothleidenden Chriſtenheit Troſt und Hülffe, und endlich den edlen Frieden wieder zuwegen zu bringen. Aufs wenigſte laß mich niemals im Unfrieden mit dir leben, ſondern ſo etwas entſtehet, das den Frieden ſtöhret, ſo laß mich bemühet ſeyn denſelben wieder zu machen durch JEſum Chriſtum, Amen.

A. M. 3847.

Die CCLXXXV. Hiſtorie.

1. Macc. C. 3. v. 38 = 60. C. 4. v. 1 = 25. 2. Macc. C. 8. v. 1 = 29.

Judas greifft mit drey tauſend Mann ſieben und viertzig tauſend an, ſchlägt drey tauſend auf dem Kampff-Platz, und ſechs tauſend im Nachjagen; Nicanor wird zu erſt, und hernach Gorgias aufs Haupt geſchlagen. Die Kauffleute, die die Juden kauffen wollten, werden gefangen und verkaufft.

Wie bedencklich iſt die folgende Geſchicht von Maccabäo?

WAs wir dißmal von Juda Maccabäo zu erzählen haben, verdiente

diente in Stahl eingegraben zu werden.

Es hat allerdings das Anſehen, als ob ſich die Zeit der Richter verneuerten, da GOTT ſelbſt das Regiment unter ſeinem Volck geführt. Es hatten die Könige in Iſrael wohl auch groſſe Siege erhalten, deßgleichen auch die Könige Juda; Allein ſie zogen auch mit groſſen Armeen aus. Abia, König in Juda, griffe Jeroboam an mit einer Armee von viermal hundert tauſend Mann, und ſein Widerpart hatte noch einmal ſo viel ihme entgegen zu ſetzen, von welchen fünffmal hundert tauſend Mann auf der Wahlſtatt blieben. Darzu war dieſe Mannſchafft von auserleſenen jungen Leuten. Aber hier ſehen wir den Iſraelitiſchen Feld-Herrn ſiegen mit einer Hand-voll Volcks, und das mehr durch die geiſtliche Waffen, nemlich durch ein eyfriges Gebet, gleich als durch eiſerne Spiſſe, Schild und Harniſch.

Was ſcheinet daraus? Wer war damal HErr? Welche Könige hatten ehmals groſſe Siege erhalten? Wie zogen ſie aber aus? Mit wie viel Mannſchafft griff Abia den Jeroboam an? Wie viel ſein Widerpart? Und wie viel kamen um? Wie war diß Volck beſchaffen? Wie hat aber hie Judas geſieget?

Als Judas alles unter ſich zwang, wo er hinkam, ſchriebe Philippus, Landplager zu Jeruſalem, an Ptolomäum Macron, Landpfleger von Cöleſyrien und Phönicien, einen Brief über den andern, daß man ihm eilends zu Hülff kommen ſollte, ſonſt werde Judas überall den Meiſter ſpielen. Dieſer berichtete es an Lyſiam, Lyſias brachte viertzig tauſend Fuß-

Wer ſetzte ſich nach dem Seron wider Judam? An wen ſchriebe er um Hülffe? Wie nöthig ſtellte er die Sach vor? An wen brachte es Ptolomäus?

Volck

Volck und ſieben tauſend Reuterey auf die Füſſe, und ſetzte darüber Ptolomäum. Dieſer ließ mit der Helffte den Nicanor und den Gorgias, einen wohlverſuchten Soldaten, voran ziehen, und folgete ihnen mit zwanzig tauſend Mann nach. Bey Emaus, nicht weit von Jeruſalem, vereinigten ſie ſich, allwo ſich zu ihnen noch tauſend Kauffleute mit vielen tauſend Bedienten ſchlugen, die mit Stricken, Ketten, Gold und Silber wohl verſehen waren. Dann Nicanor ließ in allen See- und Handel-Städten ausruffen, daß er die Juden um ein Spott-Geld verkauffen wolle. Er ſchriebe auch den Römern, daß er den rückſtändigen Tribut, ſo der König noch von ſeinem Vetter her ſchuldig war, nemlich zwey tauſend Talent, die er von dem Geld, ſo er von den Juden zu löſen hatte, bezahlen wolle. (*a*) Weilen nun die Kauffleute von einem ſo wohlfeilen Einkauff ſich viel Gewinn verſprachen, kamen ſie Hauffen-weiß in Nicanors Lager. Judas muſterte ſein Volck, und fande ſechs tauſend Mann, und noch darzu waren nicht alle bewehrt, wie ſie es wünſchten. Er zog mit dieſem Häufflein nach Mitzpa,

Wen machte er zum Heerführer?
Was machte er für eine Abtheilung?
Wo geſchah die Vereinigung?
Und wer hat ſich noch zu ihnen geſellet?
Wormit verſehen?
Wer hat ſie darzu aufgebracht?
Was thate er dann?
Was ſchriebe dieſer Aufſchneider den Römern wegen Bezahlung des Tributs?
Was machte alſo dieſen gewinſüchtigen Kauffleuten Füſſe?
Wie ſtarck fande Judas ſeine Armee?
Wie übel beſchaffen?
Wohin zoge er vor allen Dingen?

(*a*) Er wollte vor ein Talent neuntzig Juden verkauffen. Er mußte alſo hundert und achtzig tauſend Juden haben, um zwey tauſend Talent daraus zu löſen. Zu dem hatte er im Sinn, was männlich und ſtreitbar war, umzubringen, und nur junge Leute zu verkauffen.

pa, (*b*) weilen diß ehmals der Ort war, da GOTT angebetet wurde vor Erbauung des Tempels, da Jeruſalem noch in der Heyden Hände war. Daſelbſt brauchten ſie allerley Mittel, ihren GOtt zum Mitleiden gegen ſie, und zum Eyfer wider die Verfolger zu bewegen. Sie beteten, ſie faſteten, ſie zerriſſen ihre Kleider, ſie zogen Säcke an; Sie breiteten vor dem Angeſicht des HErꝛn die Bücher des (*c*) Geſetzes aus, welche die Heyden ſehr häßlich bemahlet mit ihren gräßlichen Götzen≈Bildern. Sie brachten auch dahin die Prieſterliche Kleider, (*d*) welche ſie von der Plünderung und Verwüſtung errettet hatten, wie ehmals Abjathar das Amt≈Schildlein, wormit er zu David geflohen. Man brachte auch Erſtlinge, Zehenden, und die Nazirer, die die Tage ihrer Abſonderung erfüllet hatten, und wollten GOtt dem HErꝛn damit gleichſam zu Gemüthe führen, wie ſie ſo gerne möchten alle Schuldigkeiten, ſo das Geſetz forderte, abſtatten; wie ihnen aber die Hände gebun≈

Warum?

Warum nicht zu Jeruſalem?

Was brauchten ſie da vor Kriegs≈Liſt?

Was waren ihre Andachts≈ und Buß≈Ubungen?

Was legten ſie vor den HErꝛn?

Wie hatten ſie die Heyden zugerichtet?

Was brachten ſie ebenfalls vom heiligen Geräthe dahin?

Und was noch mehr im Geſetz verordnete Dinge?

Wie wollten ſie GOtt dem HErꝛn damit das Hertz brechen?

(*b*) Zu Mitzpa verſammleten ſich die Iſraeliten wider den Stamm Benjamin zu ſtreiten, Jud. 20. und 21. Mitzpa war der Bund≈Platz zu den Zeiten Samuels, und bey der Erwählung Sauls, 1. Sam. 7. und 10.

(*c*) Sie wollten auch damit zu verſtehen geben, es ſeye jetzt um die Handhabung dieſes Geſetzes zu thun, und ſie ſchwören auf ein neues, daſſelbige zu beobachten, ꝛc.

(*d*) Prieſterliche Kleider, welche ſonſt nirgends nichts genutzet, als in dem Tempel.

bunden, und der Ort verwüſtet, da ſie es verrichten ſollten, er ſolle ihnen deß-wegen zu Hülffe kommen, und ſie bald in Stand ſetzen, daß ſie ſeine Gebot erfüllen können. Nachdem ſie hier geklaget, geweinet, geſchryen zu dem HErrn, machte Judas Anſtalten zum Aufbruch, und ſetzte Haupt-Leute über das Volck, etliche über tauſend, etliche über hundert, etliche über funffzig, etliche über zehen. (e) Darbey vergaß er die von GOTT ſelbſt gemachte Kriegs-Regeln nicht, ſondern ließ ausruffen, daß diejenigen nach Hauß ziehen könnten, die da erſt Weiber genommen, oder im Häuſer bauen, Weinberg pflantzen, begriffen, oder ſonſt furchtſam (f) wären. Da ſchmoltz ſeine Armee biß auf drey tauſend Mann. Nichts deſtoweniger wollte er mit dieſem Völcklein die ſieben und viertzig tauſend angreiffen, und befahl auf Morgen in der Frühe ſich darauf gefaßt zu machen. Allein eine Kundſchafft, die er noch denſelben Abend erhielte, machte, daß er ſeine Kriegs-Verrichtungen in etwas änderte. Es war ihm nemlich hinterbracht worden, wie Gorgias mit fünff tauſend Mann auserleſen Fuß-Volck, und tauſend

Und was von ihme erhalten?

Was thate darauf Judas um gute Ordnung zu halten in ſeiner Armee?

Welchen erlaubte er wieder nach Hauß zu kehren?

Um wie viel hat ſich die Armee dardurch verringert?

Auf welchen hertzhafften Entſchluß bliebe er deñoch?

Warum wurde er andern Sinnes?

Worinn beſtund dieſe Kundſchafft?

(e) Daher mag vielleicht noch die heutige Ordnung und Abtheilung kommen in Oberſte, Hauptleut, ꝛc.

(f) Diß war weißlich angegeben, dann ein einiger Forchtſamer kan viele andere anſtecken, und auch furchtſam machen. Dieſe Ordnung ſteht 5. B. Moſ. 20.

ſend der beſten Reuter unter Anführung abtrünniger Juden, ihn zu Nacht durch Umwege überfallen, und alles niedermachen wollten: Darum ruckte er von Stund an aus ſeinem Lager bey Emaus. Und während der Zeit, als Gorgias mit dieſem nächtlichen Einfall umgieng, griff er unverſehens die Haupt-Armee an, brachte ſie in Zerrüttung, daß ſie flohen, und Judam Meiſter im Feld, nebſt drey tauſend Todten auf der Stelle hinterlieſſen. Es verbote aber Judas dem Volck die Plünderung, biß Gorgias auch überwunden war, welches ſie ins Werck gerichtet, ohne einen Mann zu verlieren. Dann als Gorgias vom vergeblichen Aufſuchen wieder zuruck kam, die Armee geſchlagen, zerſtreut und flüchtig ſahe, konnte er ſeine Leut nicht länger beyſammen halten, ſondern ſie warffen das Gewehr von ſich, und flohen. Hierauf jagte Judas mit allen ſeinen Leuten dem gantzen Syriſchen Heer nach, und ſchluge noch ſechs tauſend auf der Flucht, und viele die entronnen waren, verwundet und zerſtümmelt. Sie hätten noch weiter nachgejaget und niedergemetzelt, wann nicht der Anbruch des Sabbaths ſie gehindert hätte, welchen ſie feyerlich begangen, und nach demſelben erſt die Beute unter die Armen, Wittwen

Wie beſchleunigte er den Angriff?

Und wen oder was griff er zu erſt an?

Mit was vor Glück?

Was verbot er ſeinen Soldaten? Biß wie lang? Hatten ſie diß auch erhalten und wie glücklich?

Was erweckte unter Gorgias Hauffen eine Feigheit und Zerſtreuung?

Wie machte ſich Judas dieſe Unordnung zu nutz?

Warum haben ſie nicht noch beſſer davon profitirt?

Wie haben ſie den Sabbath zugebracht?

Und was haben ſie darauf mit der Beute gemacht?

und

und Wayſen, und unter ſich ſelbſt ausge- theilt. Dieſe Beute iſt nicht klein ge- weſen, dann neben dem groſſen Reich- thum der Syrer hatten ſie noch all das Geld erbeutet, welches die Kauffleute dahin gebracht, ſie damit zu kauffen. Und eben dieſe, welche ſie, die Juden, kauffen und wegführen wollten, wur- den ſelbſt gefangen und zu Sclaven ver- kaufft. (g)

Ware es eine nahmhaffte Beu- te? Wie ſo? Und wie giengs den Kauffleuten?

Lehre.

Judas, der Maccabäer, lehret uns, auf was Weiſe man geiſtlichen und leib- lichen Feinden Abbruch thun könne. Er hatte 1.) fleiſſige Kundſchaffter; von denen er der Feinden Vorhaben ausgeſpähet, wordurch er entweder dieſelben unge- warneter Sachen überfallen, oder ſonſt andere Vortheile erhalten konnte. Heut zu Tag weiß man diß gut, darum eine Cron viel Million darfür anwendet. Durch Glau- be, Gebet und Wachſamkeit lernen wir auch die Lage und das Neſt, die Stärcke und die Schwäche des Feindes erkennen, um denſelben aufzuſuchen, und zu ſchla- gen, wo wir ihm gewachſen, oder auf Hülffe zu warten, wo er uns zu mäch- tig

Was lehrt Judas die geiſtlichen uñ leiblichen Strei- ter für Künſte und Vortheile? Was ſchickte er fleiſſig aus? Zu was End? Was hatte er vor Nutzen davon? Wordurch kan man im geiſtli- chen Krieg ver- kundſchafften? Was? Zu was End?

(g) Das heißt die Haut austheilen, ehe der Bär geſtochen; in die Grube fallen, die man andern bereitet. Das heißt: Vergeltet Ba- bel, wie ſie euch vergolten hat, und machts ihr doppelt nach ihren Wercken. In den Becher, ſo ſie euch eingeſchenckt hat, ſchenckt ihr wieder ein, Off. Joh. 18, 6.

tig iſt. 2.) Durch Fürſichtigkeit und Wahrnehmung ſeiner Hut, obſchon Judas eine Armee geſchlagen, und in die Flucht gebracht, ſo war er doch nicht ſicher, rüſtete ſich auf einen neuen Angriff, verwehrete den Seinigen das Plündern. So iſts im Geiſtlichen. Iſt ein Feind geſchlagen, ſo ſind darum noch nicht alle überwunden. Die Begierlichkeit der Soldaten nach der Beute hat manchen Generalen unglücklich gemacht; Drum iſts beſſer zu warten, biß zum Abzug geblaſen wird, und man in jenem Leben Sieges-Gab und Beute miteinander austheilt. 3.) Durch Furchtſamkeit und Schrecken, die er durch unverſehene Uberfäll in die Feinde gebracht. Dann das fürnehmſte, dadurch ein Volck kan geſchlagen werden, iſt ein erſchrockenes, bebendes Hertz; Da darff man nicht viel Kriegs-Gerüſt und Geräuſch; ein jedes rauſchendes Blat jagt den Feind, daß man fliehet, als wurde man vom Schwerdt gejaget, ungeacht doch niemand jaget. So hat unſer General durcht ſein Feld-Geſchrey: Es iſt vollbrach; einen groſſen Schrecken ins feindliche Lager gebracht, die Widerwärtige Schachmatt gemacht, daß ſie nur mit halben Muth kämpffen, und leichtlich übermannet werden durch die Krafft des Schlan-

Wordurch hat der Judas noch mehr ſeinen Feinden geſchadet? Wie war er auch im Siegen nicht übermüthig, ſondern vorſichtig und ſorgfältig? Muß man im Geiſtlichen eben ſo ſorgfältig ſeyn? Wordurch iſt mancher Sieg verderbet worden? Was iſt derowegen beſſer gethan? Wordurch hat er weiter geſieget? Wie hat er ſelbige erwecket? Iſt daran groß gelegen? Wie geht es zu, wo der Feind erſchrocken iſt?

Wordurch hat JEſus einen Schrecken in die Feinde gebracht? Und was hat das gewircket?

Was iſt das Fürnehmſte, deſſen ſich Judas bedienet?

Wer hat dadurch Hülff erlangt?

gen-Tretters. 4.) Sonderlich thut gute Wirckung das Gebet und Dancksagung. Das hat erfahren Joſaphat, die donnerende Legion der Chriſtlichen Soldaten, und alle, die ihre Zuflucht im Gebet zu GOtt genommen, 2. Chron. 20.

Was waren Eliſä Kundſchafften?

Was brachten ſie ihm nach Hauß?

Wem kam es zu gut?

Gebeter und Seuffzer ſchickte Eliſa aus, dieſe brachten ihm, wie die Kundſchaffter zuruck, umſtändlichen Bericht, von allen Unternehmungen, Rathſchlägen, ja Gedancken der Syrer, welches dem König Joram zu unbeſchreiblichem Vortheil gereichte. 5.) Bey dieſem allem muß man das Vornehmſte nicht unterlaſſen, ſondern vorher Frieden mit GOTT machen, ehe man den Feind ſchläget: ſonſt hat man zwey Feinde auf dem Halß, nemlich GOTT den HErrn, und die leiblichen Feinde. Judas wußte diß wohl, darum er und ſein Volck ſich vor dem HErrn zu Mitzpa gedemüthiget, und durch allerley Buß-Ubungen geſucht, ihne gnädig zu machen.

Gebet eines Kriegs-Oberſten.

HERR! laß mein Amt mich recht verſehen,
Und was ich thu, alſo geſchehen,
Daß meine Kriegs-Leut meine Treu
Erkennen, und du ſteh mir bey.

GRoſſer und gewaltiger GOTT! der du biſt der rechte Kriegs-Mann, mächtig, ſchrecklich und wunderthätig von Alters her. Du haſt mich vermittelſt meiner Obern über diß Heer geſetzet, deſſen viel iſt. Ich bitte dich um die Weißheit, die du dem Salomon gegeben, um die Behutſamkeit und Vorſichtigkeit, die du dem Juda Maccabäo geſchencket. Ich weiß meinen Ausgang und Eingang ſelbſt nicht. Darum gib mir den Geiſt des Raths und des Verſtands,

daß

daß ich ſolches Volck recht wider den Feind anordnen und ausrüſten die nöthige Kundſchafft vom Feind einziehen, und dann die nutzlichſten Anſtalten vorkehren könne. Gib mir ein gehorſames Hertz gegen deine Ordre und Befehle, ſo werden auch meine Soldaten mir gehorſam ſeyn, wie des Hauptmanns Knechte zu Capernaum, daß ich mein gantz unterhabendes Corpo mit einem Winck und Finger lencken kan, wie und wohin ich will, und daß ſie mit mir durch Feuer und Waſſer gehen, und neben mir in einem freudigen, unerſchrockenen Muth ſtehen wider den Feind, und für das liebe Vaterland und werthe Kirche ſtreiten. Starcker GOTT! ſoll ich als ein Heer-Führer an der Spitze ſeyn, gut Exempel geben, und mein Leben zu erſt wagen; ſo wolleſt du mit mir ausziehen, und mir helffen ſtreiten und ſiegen. Laß doch keinen Bann unter uns ſeyn, ſo, daß ich deßwegen deine Gnnſt verliehre, und ohne dich ausziehen müßte. Dann ſo würde ich wohl mit Schanden beſtehen, und mit Schmach abziehen müſſen. Du Friedens-Fürſt, HErr JEſu Chriſt! ich will dich demüthig anſprechen, **mache Frieden zwiſchen deinem himmliſchen Vater und mir**, damit ich allen Falls, es mag auf Leben oder Tod gehen, einen verſöhnten GOtt finde. Gib, daß ich auch meine Knechte lieb habe, ſie treulich meyne, auch nicht zu hart halte, ſondern bedencke, daß ſie ſo wohl, als ich, Menſchen ſind, um welcher willen du geſtorben, und welche auch Mit-Erben ſeyn oder werden können des Himmelreichs, um welcher willen ich auch dermaleins Rechnung werde ablegen müſſen. Demüthiger Heyland! laß mich nicht ſtoltz und übermüthig werden, ſondern hilff, daß wir uns allein auf dich verlaſſen, weil wir wiſſen, daß all unſer Vermögen nur von dir ſeye, und ohne dich wir nichts ausrichten können. Du Hertzenskündiger weiſt, wie arg und boßhafft unſere Feinde ſind, wie ſie uns in ihrem Sinne ſchon verkaufft haben. Zerſtöhre ihre **Rathſchläge**; entdecke ihre ſchädliche practiquen; zerſchlage ihre arge **Liſt** und groſſen **Gewalt**, damit aller Welt offenbar werde, daß du allein GOtt biſt, und daß kein Rath, Weißheit, Stärcke wider dich etwas helffen kan; daß mithin die Feinde in Schrecken gerathen, und Muth und Hände ſincken laſſen, wann ſie erfahren, daß derjenige, der bey uns iſt, ſtärcker iſt als alle Roß und Wagen, die wider uns ſtreiten. Gefällt es dir, uns Sieg zu verleihen: So gib, daß wir nicht uns, ſondern deinem Nahmen darfür Ruhm und Ehre geben, und in den Zelten der Gerechten ſingen:

Danck, Weißheit, Stärck und Krafft,
Lob, Herrlichkeit und Leben
Sey unſerm GOtt gegeben,
Der uns zur Ruh gebracht.
Das Lamm, das uns befreyet,
Sey ewig benedeyet.

A. M. 3848.

Die CCLXXXVI. Hiſtorie.

2. Macc. C. 8. v. 34-36. 1. Macc. C. 4. v. 27-61. 2. Macc. Cap. 10. v. 1-8.

Timotheus, Bacchides, Calliſthenes, Philarches, Lyſias werden von Juda geſchlagen, dardurch wird er wieder Herr im Land, und brauchet ſeine Macht zur Reinigung des Tempels; Woher das Feſt der Kirchweyhe ſeinen Urſprung hat

Wie nahm Judas zu an Ehr und Volck?

Judas, der Maccabäer, bekame durch dieſen Sieg einen groſſen Nahmen in Judäa ſo wohl, als auſſer Lands. Darauf ſchlugen ſich immer mehr Juden zu ihm; deren viele aber der Engel Gabriel (a) als Heuchler beſchreibet, die ſich nur wegen ſeines Glücks zu ihm gethan hatten. Indeſſen wurde er immer mächtiger und in den Stand geſetzt, den Feind, wo er ſich immer zeigte, anzugreiffen. Wie er dann nicht lang hernach, als er hörete, daß Timotheus, Verweſer des Landes über dem Jordan, und Bacchides, einander von des Königs Landpflegern, wider die Juden Truppen zuſammen zögen, ſtracks auf ſie loß gegangen, und derſelben in einer groſſen Schlacht über zwanzig tauſend erlegt, an-

Was mochten aber viele darunter geweſen ſeyn?

Welche zwey nahmhaffte Feinde machten ſich abermal auf wider die Juden?

Wie viel erſchlug aber Judas von ihrem Heer?

bey

(a) Dan. 11, 34.

bey ſich ſo wohl an Geld als Wehr und Waffen, alſo bereicherte, daß er den Krieg mit Macht fortzuſetzen fähig war. Bey dieſem Treffen hatten die Juden das Vergnügen zwey Haupt-Feinde ihrer Nation in ihre Gewalt zu bekommen. Der eine war Philarches, den ſchlugen ſie tod; Der andere war Calliſthenes, der Feuer an die Thore ihres Tempels angelegt, dem verbrannten ſie ſein Hüttlein, dahin er ſich geflüchtet, ob dem Kopff zuſammen. Was den Nicanor betrifft, wußte er ſich nicht anders bey Leben zu erhalten, als mit Ablegung ſeines herrlichen Kleids, und mit Anziehung eines ſchlechten Soldaten Rocks, unter welcher Decke er unbekannt bleiben, und durch wüſte Umwege nach Antiochien fliehen konnte. Und damit er daſelbſt nicht zu viel Schand ausſtehen mußte, gab er vor, die Juden ſeyen unüberwindlich, ſo lang ſie das Geſetz ihres GOttes hielten.

Was eroberte er dabey? Wie reichlich? Was hatten ſie da vor zwey ſonderbare Haſſer ihrer Religion gefangen bekommen? Was hatte ihnen dieſer letzte gethan? Wie haben ſie ihm das Gegen-Recht gehalten? Was mußte Nicanor vor einen Wechſel vornehmen, um ſein Leben zu friſten? Was konnte er durch dieſe Vorſtellung zuwegen bringen? Was ſchützte er zur Urſach vor?

So viel Unſtern, ſo viel verlohrne Schlachten brachten Lyſiam faſt in eine Verzweiflung. Er ſchriebe aber dieſes nicht dem GOtt Iſraels zu, ſondern der Ungeſchicklichkeit ſeines Generalen. Er entſchloſſe ſich dahero, in dem folgenden Jahr perſöhnlich wider die Juden zu Felde zu gehen, und mit einer gröſſern Menge Volcks, als vorhin geſchehen.

Wie war dem Lyſias über alle dieſem Unglück zu Muth? Wem ſollte ers zuſchreiben? Wem ſchriebe ers aber zu? Wie wolte er dieſen Fehler verbeſſern?

Mit welcher Mannſchafft brache er auf?
Durch welche Gegend?
Wo lagerte er ſich?
Mit wie viel Volck zog ihm Judas entgehen?
Wie that er den erſten Anfall?
Wer hat der Armee vorgebetet?
Wie lobet er GOtt vor ſeine Hülffe, die er ehmals dem David erwieſen?
Und dem Jonathan?
Was bittet er in gegenwärtiger Noth vor eine Hülffe aus?
Was wünſchet er den Feinden nachtheiliges?
Was ſoll der liebe GOtt dabey thun?
Was ſoll GOtt deßwegen zukommen?
Wie lieff die Schlacht ab?
Wie war dem Lyſia ſein Muth gebrochen?

Er zog alſo mit ſechtzig tauſend Mann Fuß-Volck und fünff tauſend Reiſigen durch der Edomiter Land, und lagerte ſich zu Betzura. Judas, deſſen Trüpplein ſich auch vermehrt, zoge den Feinden entgegen mit zehen tauſend Mann. Der erſte Angriff geſchahe mit Gebet. Judas war auch hierinnen ihr General und Vorgänger, indem er alſo vorbetete: Gelobet ſeyſt du, du Heyland Iſraels! der du durch die Hand deines Knechts Davids den Anlauff des gewaltigen Rieſen zermalmet haſt, und das Heer der Heyden in die Hand Jonathans, Sauls Sohn und ſeines Waffenträgers übergeben; Beſchleuß dieſes Heer in die Hand deines Volcks Iſrael, und verſchaffe, daß ſie mit ihrer Macht und Reiſigen zu Schanden werden. Jag ihnen eine Furcht ein, und zerſchmeltze die Kühnheit ihrer Krafft, und mache, daß ſie zermalmet werden. Schlage ſie nieder mit dem Schwerdt derer, die dich lieben, und mache, daß dich loben mit Lob-Geſängen alle, die deinen Nahmen kennen.

Nach dieſem Gebet kamen die Armeen an einander, wobey von Lyſiä Heer fünff tauſend Mann blieben. Als Lyſias ſahe, daß die Seinen flohen; die bey Juda aber unerſchrocken waren, und entweder tapffer ſtreiten, oder männlich ſterben wollten,

ten, wurde er dermaſſen verſtürtzt, daß er mit ſeiner geſchwächten Armee gen Antiochien kehrete: Die groſſe Beute aber, wurde nach Jeruſalem gebracht.

Wohin brachte ihn die Muthloſigkeit? Wohin brachten die Uberwinder die Beute?

Judas reiniget den Tempel: 1. Macc. IV. v. 36-40.

Es weine, wer da kan, wie ſcheützlich ſieht es aus?
Dem wilden Götzen-Wald gleicht unſer Gottes-Hauß.

Nach dem Abzug dieſer Feinde ſahe ſich Judas Meiſter von dem Land, und dauchte ihn Zeit zu ſeyn, die zerriſſenen Mauren Zions wider zu bauen. Er brachte zu dem Ende ſolches ſeinen Leuten vor, die ſich dann den Vorſchlag gefallen lieſſen. Sie zogen einmüthiglich auf Jeruſalem, und jagten die Heyden daſelbſt hinaus. Es entſtunde aber ein groß Wehklagen, da ſie

Zu welcher Meiſterſchafft gelangte dadurch Judas? Wie brauchte er dieſelbe zum Wolſeyn der Kirche? Wo gieng dañ der Marſch hin? Und was thaten ſie da? Wo fiengen ſie ein Klagen an?

ſie auf den Tempel⸗Berg kamen. Dann das Heiligthum war verwüſtet; der Altar entheiliget; die Thor mit Feuer verbrannt; die Vorhöffe wie ein Wald überwachſen; der Prieſter Wohnungen niedergeriſſen: Allen dieſen Schaden wieder gut zu machen, erwählte Judas Prieſter von einem untadelhafften Leben. Dieſe wandten allen Fleiß an, das Heiligthum zu reinigen; Die Altäre der Götzen niederzureiſſen; den Brand⸗Opffers⸗Altar, (b) den die Heyden mit Schweinen und Götzen beſudelt, wegzuthun, und einen neuen von ungehauenen Steinen zu bauen. Judas ſamt dem Kriegs⸗Volck war indeſſen eine Schutz⸗Mauer wider die Anläuffe und Geſchoſſe der Feinde, die noch die Veſtung inne hatten, und nicht ermanglet, die Prieſter an ihrer Arbeit zu beunruhigen. Aus der Beute, die er den Feinden abgenommen, wurde der goldene Räuch⸗Altar, Tiſch, Leuchter und alle gol⸗

Was ſahen ſie dann daſelbſt vor traurige Vorwürffe?

Wann erwählete Judas dieſe Kirche⸗Verbeſſerung vorzunehmen?

Was reinigten ſie?

Was riſſen ſie ein?

Wie war der groſſe Brand⸗Opffers⸗Altar zugerichtet?

Was baueten ſie hergegen?

Wer ſchützte indeſſen die arbeitende Prieſter?

Was hatten die Feinde noch in Händen?

Was wurden vor heilige Geräthe aus der Beute gemacht?

(b) Wegen der Steine des erſten Brand⸗Opffers⸗Altars entſtunde eine Schwierigkeit; ſie zum heiligen Gebrauch zu widmen, fanden ſie nicht rathſam, weil unrein Vieh darauf geopffert wurde. Zu gemeinen Sachen ſie zu gebrauchen, funden ſie auch nicht dienlich, weil gleichwohl etliche hundert Jahr dem wahreu GOTT Iſraels darauf geopffert wurde. Darum thaten ſie ſelbige beyſeits, biß ein Prophet kommen würde, der ihnen Anweiſung gäbe, was damit vorzunehmen. Allein es iſt von ſelbiger Zeit an keiner mehr aufgetretten, als der von Nazareth, den ſie nicht wollten für einen wahren Propheten erkennen. Und weder er ſelbſt, noch auch ſein Vorläuffer Johannis bekümmerten ſich um dieſe todte Steine; da ſie im Begriff waren einen gantz neuen Tempel aus lebendigen Steinen aufzurichten, 1. Macc. 4, 46.

goldene Gefäſſe wieder zum Stand gebracht, ſo herrlich, als zuvor. Durch Judä Vorſorge wurde auch ein anderer Umhang gemacht, das Allerheiligſte vom Heiligen zu unterſcheiden.

Was wurde weiters vor eine Scheidwand gemacht?

Da alles dieſes fertig, und jegliches nach ſeiner vorigen Ordnung an gehörigem Ort; ingleichem jegliches Geſchirr zu ſeinem gehörigen Gebrauch ausgeſondert war, wurde man ſchlüſſig, den Altar aufs neue zu weyhen. Darzu wurde beſtimmt der fünff und zwantzigſte Tag des Monden Cißleu. Diß war eben der Tag des Jahrs, an welchem er drey Jahr zuvor durch des Jupiters Olympii Bild und Opffer-Dienſt iſt verunreiniget worden, gerad drey Jahr und ein halbes hernach, als die Stadt und der Tempel verwüſtet worden war. Dann da dieſe Verwüſtung zu Ende des May geſchahe, im achten Jahr der Regierung Antiochi, geſchahe die Einweyhung des Altars zu Ende des Winter-Monaths in dem eilfften Jahr dieſes Königs; Zwey Jahr aber, nachdem Judas nach ſeines Vaters Tod das Regiment angetretten. Sie fiengen den Tag ſehr früh an mit Opfferung der gewöhnlichen Opffer, und Anzündung (c) des Rauchwercks. Sodann fuhren ſie fort, in

Was nahme man darauf weiters vor?

Welcher Tag wurde darzu erwählt?

Was iſt hier vor eine Zeit-Rechnung eingetroffen?

Und wie viel Jahr ſind der Verwüſtung der Stadt und Tempels?

In welchem Monath geſchahe dieſes?

In welchem Jahr?

Und in welchem Monath und Jahr die Wiederherſtellung?

In welchem Regierungs-Jahr Juda?

Womit fiengen ſie dieſen Einweyhungs-Tag an?

Wie ſetzten ſie ihre heilige Arbeit fort?

(c) Das Feuer darzu haben ſie aus zwey Steinen geſchlagen. Küchen-Feuer dorfften ſie nicht nehmen, und vom Himmel iſt keines gefallen, wie zu Aarons Zeiten, und bey Salomonis Tempels-Weyhe.

Wie lang währete dieſes Feſt? Was iſt unbeſchreibliches daran vorgegangen? Was machten ſie vor eine Verordnung auf die künfftigen Zeiten? Welcher vornehme HErr hat auch daran Theil genommen? Wann? Was thate er demnach?

in allen andern Verrichtungen ihres Gottes-Dienſts nach ihrer vorigen Weiſe zu Werck zu gehen, und brachten über dieſem Feſt der Einweyhung acht Tage hinter einander zu. Die Freud, das Loben und Dancken, ſo darbey vorgegangen, iſt unmöglich zu beſchreiben. Sie hatten an dieſen acht Tagen nicht genug, ſondern ſie beſchloſſen, alljährlich acht Tage lang GOtt dem HErrn zu dancken für das groſſe Heyl, ſo ihnen damals wiederfahren. JEſus Chriſtus, da er in das Fleiſch kommen, wollte auch Antheil nehmen an der heiligen Freud dieſer redlichen Iſraeliten, und verfügte ſich deßhalben einſt nach Jeruſalem, dieſes Winter-Feſt zu feyren.

Was war Juda am meiſten zuwider, und ein rechter Dorn in den Augen? Was Ubels geſchahe dadurch? Was thate er, als er nicht ſich im Stande befand, ſie niederzureiſſen? Was ſollte dieſe Beſatzung thun? Was thate er wider die feindliche Anfälle der Edomiter?

Nur noch eines war den Juden in den Augen, nemlich das Caſtell, ſo von Heyden und abtrünnigen Juden beſetzt war, dardurch aber die Iſraeliten und Prieſter in Verrichtung des Gottes-Dienſt geſtöret wurden. Dieſem Unheyl zu ſteuren, lieſſe er dargegen auch hohe Mauren und Veſtungs-Wercker aufführen, und legte Beſatzung hinein, die den Pfeil-Regen der Feinde genugſam hintertreiben konnten. Er lieſſe auch wider die Einfälle der Edomiten Betzura befeſtigen.

Leh-

Lehren.

I. Bey dieſer Tempel-Reinigung laſſet uns auch der Reinigung des Hertzens gedencken. Judas konnte jene nicht eher vornehmen, als biß er vom Lande Herr worden. Wo JEſus die Herrſchafft über den Menſchen bekommt, ſo wartet er nicht lang, ſondern nimmt dieſe Reinigung vor. Die Götzen-Bilder müſſen herunter; Das bildliche Weſen von dem bildloſen Weſen GOttes wird niedergeriſſen; Die falſche Erkanntniß und geiſtloſe Anbetung GOttes höret auf; Die Creatur-Liebe muß hinaus; Die Laſter, denen man ergeben geweſen, und für die man als pro aris & focis geſtritten, werden angegriffen, und müſſen das Hauß nach etwelchem Widerſtand raumen; Die goldene Gefäſſe der Demuth des Glaubens, der Reinigkeit werden hinein geſtellt; Sie ſind und werden in ſo fern aus der Beut gemacht, als ſie eine glückſeelige Folge ſind des Kampffs und Siegs wider Fleiſch, Sünd, Welt und Unglauben. Die rechte Scheidung, Ein- und Abtheilung des Leibs, der Seele und des Geiſtes wird auch durch JEſu Veranſtaltung gemacht, ſo, daß jedes ſein Amt, Werck und Geſchäfft thut, und unter einer ſchönen Anordnung ſtehen des Geiſtes JESU Chriſti, der

Was ſoll man bey dieſer Tempel-Reinigung nicht vergeſſen? Wie lang mußte ſie Judas aufſchieben? Wann nimmt JEſus die Seelen-Weyhe vor? Wie gehts dann mit den Götzen? Und das bildliche Weſen von GOtt? Und ſeine Anbetung ohne Geiſt? Wie gehts der Creatur-Liebe? Wie den beliebteſten Laſtern? Was kommt hergegen in Seelen-Tempel? Wie werden ſie aus der Beute gemacht? Was wird da für eine Schied-Mauer gemacht? Was thun dann dieſe Theile des Menſchen? In welcher Ordnung ſtehen ſie?

Was thut dann dieſer Geiſt? der alle derſelben Bewegungen gleich als am Schnürlein führet, und dem heiligen in Iſrael heiliget und widmet. Welch eine erſtaunliche Ehr und Gnade, wann alle Gedancken, Regungen, Begierden, Neigungen vom Geiſt des HErrn bewircket, getrieben und regieret werden! Da mag man mit allen Ehren eine Kirch-Weyhe anſtellen.

(Iſt das dem Menſchen rühmlich?) (Was mag man dann wohl thun?)

II. Sonderbare Wohlthaten verdienen ſonderbare Dancksagungen. Es thut eine geiſt- und weltliche Obrigkeit wohl, deßwegen jährliche ſonderbare Gedächtniß-Feſte anzuſtellen. Die erſte Kirchweyhe hat GOtt ſelbſt dem Moſi befohlen. Als die Stiffts-Hütte aufgerichtet, und alles Geräthe fertig war, mußte Moſes heiliges Salb-Oel nehmen, und die Wohnung mit allem, was darinnen war, ſalben und weyhen mit allem Geräthe, daß ſie heilig wären, 2. B. Moſ. 40, 9. Salomon, als er den wunderſchönen Tempel koſtbarlich erbauet, machte er ein groß Volck-reich Feſt, und begieng mit Opffern, Beten und Seegnen die Tempel-Weyhe, 1. B. Kön. 8. Ebenmäſſig hielten auch die Kinder Iſrael, die Prieſter, die Leviten und die andern Kinder der Gefängniß die Einweyhung des zum andernmal wiederum erbauten Hauſes GOttes mit Freuden, Hebr. 6, 16. Die vierdte und letzte

(Was verdienen groſſe Wohlthaten?) (Was ligt einer Obrigkeit ob?) (Wer hat die erſte Kirchweyhe zu halten befohlen?) (Wem?) (Wann?) (Was mußte er dabey thun?) (Wer hielte die zweyte Kirchweyhe?) (Wann?) (Wie und womit?) (Welche hielten die dritten Kirchweyh?) (Was für eine?) (Wie und womit?) (Welche Kirchweyh hatte am längſten gedauret?)

letzte iſt am längſten geblieben, und noch zu Chriſti des HErrn Zeit gefeyret worden, da er nach Joh. 10, 22. perſöhnlich ſelbiger beygewohnet, und damit des Juda Maccabäi Stifftung gut geheiſſen. Die beſte Kirchweyhe aber iſt, Leib und Seele GOtt widmen und heiligen, als welche beyde JEſus mit ſeinem Blut erkaufft, da man dann zuvorderſt in ernſter Buſſe eine groſſe Klage führen muß, daß man den Hertzens-Acker biß dahin ſo ungebauet gelaſſen, daß nur Diſtel und Dorn darinn gewachſen; Daß der Seelen-Tempel ſo verwüſtet liegt, von wüſten Bildern, Gedancken, Phantaſien beſudlet, die Gräuel und unheilige Steine und Bilder müſſen weggetragen werden an unheilige Ort, und das gantze Hauß und Hertz mit Gebet, Opffer, Geſang dem HErrn aufgeopffert, geheiliget und eingeweyhet werden.

Weſſen Gutheiſſen hat ſie erhalten?
Wie ſo?
Welches iſt aber die beſte und nutzlichſte Kirchweyhe?
Wie muß man da Klag führen?
Weßwegen?
Weßwegen noch mehr?
Wie geſchicht dann die Einweyhung?

Gebet um die wahre Kirchweyhe.

Ach GOTT! ich klage dir den elenden, verdorbenen Zuſtand meiner Seelen, wie ſie aus einem ſchönen Paradieß und Wohnung des Dreyeinigen GOttes zu einer Behauſung der unreinen Geiſter, zu einer Beſtallung der Höllen-Thieren worden! Ach wer hilfft mir aus ſo kläglichem Zuſtand! wer wird es thun, wann du es nicht thuſt, O du himmliſcher Weyh-Biſchoff? Erbarme dich über mich, theuerſter Heyland! du haſt doch die Mühe genommen, und den Tempel zu Jeruſalem, der nur von Menſchen-Händen gemacht, und aus todten Steinen erbauet worden, zu reinigen: Sollte dir nicht mehr an mir gelegen ſeyn, deſſen Leib und Seel künſtlich durch deine Hände gemacht iſt, und das darzu, daß ſonderlich die Seele ein Sitz-Platz der Gottheit ſeyn ſolle? Aber nun iſts eine Mörder-Grube, ein Kauff-

Hauß

Hauß worden, da man mehr mit Creaturen handelt, als ſich mit dem Schöpffer beſchäfftiget. O HErr! thue auch an mir, was **Judas** an dem **Tempel** zu Jeruſalem gethan hat; Nimm weg von mir, was mich **entheiliget**, verunehret, und vor dir häßlich macht! löſche aus alle böſe Begierden und Gedancken, allen Hunger und Durſt nach der Eitelkeit, alles Vertrauen auf die **Götzen**. Dulte nicht, daß man auch nur ein **unrein Gefäß** durch den Tempel trage, oder eine unreine Luſt in dem Hertzen hege. Wie ſchade iſt es auch, wann dir nur ein einziger Gedancke entzogen wird. Liebſter Heyland! mache eine groſſe Geiſſel, und jage alles hinaus, was nicht in den Seelen-Tempel gehört, was nicht zu deiner Majeſtät Verherrlichung gereichet! Ach daß dir doch Leib, Seel und Geiſt, wie ſie ſchon in der Tauffe verſchrieben worden, allein eingeräumet möge werden, daß meinem GOtt allein mein Hertz mög eigen ſeyn! was unheilig, das müſſe fort, damit an dieſem Orte nur GOtt mög wohnen immerfort, und daß auf dem ungekünſtelten **Hertzens-Altar** der reine Weyhrauch des Gebets immerhin möge auffſteigen, und das **Feuer** der Andacht, das vom Himmel kommt, nimmermehr verlöſche, und Tag und Nacht dem König der Ehren **Danck-Opffer** gebracht werden. Mache uns ſo heilig in dieſer Zeit, damit wir dich loben in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3848-3849.

Die CCLXXXVII. Hiſtorie.

1. Macc. Cap. 6. v. 1-16.
2. Macc. Cap. 11. gantz.
Dan. Cap. 11. v. 44. 45.

Höllen-Angſt und Gewiſſens-Plag des Verfolgers Antiochi, wie auch vergebliche Buß, abſcheuliche Kranckheit, und jämmerlicher Tod in fremdem Lande.

Wir haben oben den Antiochum auf ſeiner Perſiſchen Reyſe verlaſſen: Wir müſſen ihm jetzt wieder einen Beſuch machen, und ſehen, wie das letzte, ſo von ihm geweiſ-

geweiſſaget, ſeye erfüllet worden. Diß gehet ſeinen Tod an, welcher in dieſe Zeit gefallen. Davon ſtehet alſo: Er wird das Gezelt ſeines Schloſſes, das iſt, ſeiner Königlichen Macht, aufſchlagen zwiſchen den Meeren, oder Seen, nach dem heiligen Berge zu. Das mag eben das Königliche Schloß ſeyn zu Jeruſalem nahe bey dem Tempel, zwiſchen dem mittelländiſchen und todten Meer. Alſo wird er zu ſeinem Ende kommen, und niemand wird ſeyn, der ihm helffe. Der Ausgang ſeines Lebens wird uns alſo beſchrieben:

Als Antiochus auf ſeiner morgenländiſchen Reyſe vernommen, daß zu Perſepolis oder Elimais ein Tempel ſeye, darinn unſägliche Schätze lägen, weilen Alexander der Groſſe daſelbſt güldene Tapeten, Pantzer, Waffen, Schild und Helme, als Zeichen ſeiner Siege, aufhängen laſſen: nahm er ſich vor, dieſen Tempel zu plündern. Allein ſein Vorhaben wurde dieſer Stadt Einwohnern verkundſchafftet. Dieſe thaten ſich zuſammen, ihren Tempel zu beſchützen, und vertheidigten ihre Schantze ſo wohl, daß Antiochus mit Spott und Schaden abziehen, und ſich nach Ecbatana in Medien flüchten mußte. In dieſer Stadt erhielte er die Zeitung, was dem Nicanor und Timotheo be-

Was haben wir noch an dem Verfolger Anticho zu betrachten?
Was war von einer Burg und Schloß, ſo er zurichten werde, geweiſſaget, und an welchem Schloß wurde diß wahrſcheinlich erfüllet?
Wie wird ſein Ausgang vorgeſaget?
Wo war damals ein reicher Tempel?
Warum war er ſo reich?
Was hatte deßwegen Antiochus vor ein Vorhaben?
Warum iſts ihme nicht gerathen?
Wie hintertrieben es dieſe?
Was vernahm er zu Ecbatana vor widrige Zeitungen?

Was thate er deßwegen? begegnet; Deßwegen er ſo fort in aller möglicher Eil zuruck gieng, um den äuſſerſten Zorn über das Juden-Volck auszuſchütten. Indem er alſo dem Land Babylon zueilete, durch welches er auf ſeinem Ruckweg ziehen mußte, langten abermal Bottſchaffter an mit der verdrüßlichen Nachricht,

Was vernahm er noch für eine verdrüßlichere Zeitung auf dem Ruckweg? daß die Juden auch den Lyſias geſchlagen; Jeruſalem und den Tempel eingenommen; Die Bilder und Altäre, so er allda dem höchſten Gott Jupiter bauen

Was hatten die Juden nach dieſer Zeitung noch weiters gethan? laſſen, niedergeriſſen, und den Ort zum urſprünglichen Gottes-Dienſt wieder eingeweyhet.

Was wirckte diß bey ihme? Dieſes ſetzte ihn vollends in die allerverzweiffelteſte Raſerey, und

Was ſchwure er im Zorn? ließ ſich vernehmen, er wolle Jeruſalem zu einem Kirchhof machen, darinn alle Juden ihr Grab finden ſollten.

Was kam aber für ein Streich vom Himmel? Als dieſe hochmüthige Worte noch auf ſeiner Zunge waren: ergriffen ihn die Gerichte GOttes.

Wo fieng die Straffe an? Und was folgete nach? Seine Gedärme fiengen an ihm wehe zu thun, und erfolgte darauf in ſeinen innerlichen Theilen eine ſolche Qual, die durch keine Apothecker-Kunſt

Machte ihn diß demüthig? konnte geſtillet werden. Er wollte aber noch nicht mercken, daß GOttes Hand

Was gab er dem Fuhrmann vor Ordre? ihn getroffen, ſondern befahl dem Kutſcher, noch einmal ſo ſehr zu eilen, da-

Warum? mit er fein bald ſein blutig Vorhaben ins Werck ſetzen könnte.

Wie übel iſt dieſe Fuhr abgelauffen? Wegen ſolcher Eilfertigkeit fiel endlich ſein Wagen übern

Hauf-

Hauffen, und ſtürtzte ihn ſo gewaltig zu Boden, daß er an allen Gliedern ſeines Leibes gantz zerſchmettert und beſchädiget war. Man ſetzte ihn hierauf auf eine Sänffte, weil aber er das Tragen auch nicht länger ausſtehen konnte, ward er genöthiget in eine Stadt mit Nahmen Tabe, ſo in den Gebirgen an den Grentzen Perſiens und Babyloniens lag, einzukehren. Allda legte er ſich zu Bette, und empfand an Leib und Gemüth eine ſchreckliche Qual, dann es wuchſen an heimlichen Orten ſeines Leibs Geſchwäre. Da dieſe aufgebrochen, kroche eine Menge allerhand Ungezieſer und Gewürm hervor mit einem ſolchen Geſtanck, daß niemand um ihn bleiben konnte; dahero iſt wohl zu glauben, daß er Hülff-loß gelaſſen worden. Die Qual der Seele war noch viel gröſſer, weil ihm ſtets ein Hauffen Geſpenſter und Erſcheinungen der Teufel vor den Augen geſchwebet, die ihm ſeine begangene Greuel, Mord- und Miſſethaten ſtets vorwurffen, und zu lauter Dornen und Stacheln machten. Unter ſo empfindlichen Schmertzen und unleidentlichen Geſtanck erkennte er endlich ſeine Vermeſſenheit, und ſprach: Es iſt ja recht, daß man ſich GOtt unterwerffe, und daß ein ſterblicher Menſch nicht ſo verwegen ſeye, daß er ſich duncken laſſe, er ſeye GOtt

Wie ſuchte man ihm die Reyſe ſanffter zu machen?

Wie heißt die Stadt, da er mußte Halt machen?

Wo lag ſie?

Mußte er ſich endlich ergeben?

Was wuchſen an ſeinem verfluchten Leib?

Und was brache daraus hervor?

Was verurſachte es?

Was iſt deßwegen zu vermuthen?

Welche Qual war noch viel gröſſer?

Wie ſo?

Was haben dieſe Schreck-Bilder gethan?

Wie wacht ihm endlich ſein Gewiſſen auf?

Wie bereuete er ſeinen Hochmuth??

Antiochi verzweifflende Höllen-Angſt: I. Macc. VI. 8-18. II. Macc. IX. 1-29.

Diß iſt Verfolger-Lohn: Schaut dieſen Wütrich qüälen;
So nagt und plagt die Rach zuletzt verfluchte Seelen.

gleich. Ach in welch Elend und groſſe Waſſer-Wogen bin ich kommen! Ach daß ich freundlich und leutſeelig geweſen wäre bey meiner Macht, und wäre mehr geliebet als gefürchtet worden! Aber nun gedencke ich an das Ubel, das ich zu Jeruſalem gethan habe, da ich alle güldene und ſilberne Gefäſſe, die darinn waren, weggenommen habe, und Kriegs-Volck ausgeſandt, die Einwohner Judä auszurotten ohne Urſach. Ich erkenne, daß mir um dieſer Urſach willen all diß Unglück begegne. Und ſiehe, ich muß durch groſſe Traurigkeit ſterben in einem fremden Land. In

Wie bereuet er ſeinen Trotz und Tyranney?

Wie bereuet er die Vergreiffung am Tempel zu Jeruſalem?

Und an den Einwohnern?

Was kam ihm am bedauerlichſten vor?

In ſolcher Noth betete er auch zum HErrn, und gelobete, wo er wieder aufkäme, wollte er die Bürger zu Jeruſalem alle zu Frey-Herren machen; Ihren Tempel mit den ſchönſten Gaben zieren; die geraubete Gefäſſe in gröſſerer Anzahl wieder zuſtellen, und was auf die tägliche Opffer jährlich drauf gieng, aus ſeiner Schatz-Kammer zu bezahlen: Ja! er wollte ſelbſt ein Jude werden, ſich beſchneiden laſſen, und eine Wallfahrt um die gantze Welt machen, damit er aller Orten die Krafft des GOttes der Hebräer verkündige.

Wie wolte er das Unrecht, den Bürgern, ſo er Jeruſalems angethan, wieder gut machen? Und den Tempel-Raub? Und wie die Erhaltung des Gottes-Dienſts wieder verguten? Wie wollte er ſeine Religion verbeſſern? Und was zu GOttes Ehre thun?

Allein GOTT wollte ihn nicht mehr hören. Alles, was er noch in ſeinem ſterbenden Leben zur Wohlfahrt der Seinigen thun konnte, war, daß er Philippum zum Erſten des Reichs gemacht, weil er ihm in ſeiner Kranckheit noch am meiſten beygeſtanden. Er übergab ihm die Reichs-Kleinodien, ſeinen Sohn, den jungen Antiochum, damit einzukleiden. Sein Ubel nahm alſo zu, daß gantze Stücke, die gefaulet waren, von ſeinem Leibe fielen. Und da er alſo unter der gräulichen Qual Leibs und der Seelen gantz verſchmachtet und verzehret war, gab er endlich vor Fäulniß den Geiſt auf, nachdem er eilff volle Jahr regieret, nemlich von dem Ende des 137ſten Jahrs des Königreichs der Griechen,

Wie hat er noch ſein Reich beſchicket? Warum?

Wie beſchickte er ſein Hauß?

Wie nahete es ſich mit ihm zum Ende?

Und wie ließ es ſich mit ſeinem Tod an?

Wie lang hatte er regieret?

chen, biß zu Anfang des 149ſten Jahrs gedachten Reichs.

Lehren.

Was trifft für ein Sprichwort bey Antiocho ein?

I. **Ubel gelebt, übel geſtorben.** Diß trifft ſonderlich die Verfolger, was dieſe und alle Tyrannen gewinnen mit ihrer Boßheit, ſiehet man aus dieſem ausnehmenden Exempel.

Was thun die Verfolger ihnen ſelbſt für einen dreyfachen Schaden?

Sie bekommen nemlich ein böß Gewiſſen; berauben ſich ſelbſt alles Glücks; ziehen ihnen ſelbſt allerley Straffen zu,

Was ſonderlich vor eine Straffe?

und darunter ſonderlich einen jämmerlichen und frühzeitigen Tod.

Was ſagt hiervon David?

Die Blutgierigen und Falſchen, ſagt David, werden ihr Leben nicht auf die Helffte bringen.

Was für eine dreyfache Sünde druckt am meiſten?

Sonderlich lieget ſchwer auf dem Gewiſſen Verfolgung der Kinder GOttes, Kirchen-Raub, unſchuldig vergoſſenes Blut.

Wie gieng es mit dem Gewiſſen Antiochi?

Es gieng lang mit Antiocho, biß ihm ſein Gewiſſen aufgewachet, aber endlich bellete es, wie ein böſer Hund, und machte krumme Sprünge.

Welche böſe Geiſter präſentiren ſich dann?

Die böſen Geiſter, denen man zu Gebot geſtanden, freywillig gedienet, nichts abgeſchlagen,

Wie? Und was ſchaden ſie?

die zeigen und regen ſich in natürlicher Geſtalt, und ſtürtzen in den Verzweifflungs-Schlund.

Was führet Auguſtinus für ein Exempel an?

Auguſtinus gedencket eines gottloſen und verruchten Manns, welcher Lebenslang nichts von GOtt, nichts vom Himmel, noch von der Hölle gehalten.

Wann ſind ihm böſe Geiſter erſchienen? Wie viel?

Dieſem, als er ſterben ſollte, erſchienen eine groſſe Anzahl böſer

böſen Geiſter, deren einer dem Krancken ein groß Buch vorhielte, aus welchem er deſſen geführten Lebens-Lauff ausführlich daher laß. Der Patient merckte, daß dasjenige wahr werden wollte, was er niemals hatte glauben wollen, fieng daher an überaus kläglich ſich zu bezeigen; bald aber darauf iſt er in ſchreckliche Läſterungen heraus gebrochen, unter welchem die hölliſchen Fuhrleute ſeine Seele mit ſich davon geführet. Franciſcus Spiera, ein Juriſt, der aus Furcht vor den Menſchen die erkannte Wahrheit abgeſchworen, bekannte auch auf ſeinem Tode-Bett, daß erſchreckliche Geſpenſter ihm vor den Augen herſchweben. Sein einiger und ſteter Wunſch war, daß er ſterben, und in die Hölle kommen möchte.

Was hatte einer vor ſich? Was las er daraus? Wie geberdete ſich der Krancke? In welche Zungen-Sünde verfiel er noch? Was haben inzwiſchen die böſen Geiſter gethan? Was war Spiera von Profeſſion? Was hat er vor eine nahmhaffte Sünde gethan? Was bezeigte er auf dem Tode-Bett? Und was wünſchte er?

II. Die Gewaltigen werden gewaltig geſtrafft, ſagt der Schreiber des Buchs der Weißheit, Cap. 6, 7. Es ſollten ſich dann an dieſem Antiocho ſpieglen alle gewaltige und gewaltthätige Sünder, alle Tyrannen und Feinde GOttes, ſeines Worts und ſeiner Kirche. Der gerechte GOTT wird zu ihrer Tyranney und Muthwillen nicht immer ſtille ſchweigen, noch es ſo hingehen laſſen. Dann der HERR, wie Syrach Cap. 35. ſaget, wird recht richten und ſtraffen, und nicht verziehen, biß er den Unbarmhertzigen die Lenden zerſchmet-

Wie gehts insgemein den Gewaltigen? An wem iſts wahr worden? Welche ſollten ſich fürnehmlich an ihm ſpieglen? Wie wirds GOtt mit ihnen vornehmen zur Zeit der Rache?

ſchmettere, und ſich an ſolchen Leuten räche, und vertilge alle, die ihn beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten ſtürtze, und gebe einem jeglichen nach ſeinen Wercken, und lohne ihnen, wie ſie es verdienet. Wann ſie ſich ſchon düncken laſſen mit dem Antiocho, ſie wären ſo groß, daß ſie mit ihren hochmüthigen Gedancken und mit ihrem liſtigen Kopff biß an den Himmel rühren; Sie hätten auch ſolche Gewalt, daß ſie könnten Berge auf einander ſetzen, und dörfften dem Meere gebieten: So darff GOtt ihnen nur ein Fieberlein zuſchicken, nur ein Grimmen in ihre Gedärme kommen, und Maden in ihrem Leibe wachſen laſſen, ſo werden ſie davon alſo zugerichtet, daß ſie vor groſſem Schmertzen nirgends zu bleiben wiſſen, und bey lebendigem Leib verfaulen. So muß ein ungemeiner Tod auf ein ungemein gottloß Leben folgen. Dem geilen und Blut-durſtigen Herodi wuchſen Würmer an heimlichen Orten. Und Maximianum, weil er die Chriſten verfolget hatte, fraſſen die Würmer lebendig auf. Conſtantinus Copronymus verſündigte ſich an der Gottheit JEſu Chriſti, und liebte Teufels-Künſte. Als er nun fünff und dreyſſig Jahr in allen Laſtern zugebracht, iſt er in eine tödtliche Kranckheit gefallen, da

Wie viel bilden ſich aber ſolche in ihrem Eigendünckel ein?

Und wie mächtig?

Wie kan GOtt ihren Hochmuth bald dämpffen?

Wie ergeht es ihnen dann?

Wem iſts alſo ergangen?

Wen raumten die Würmer aus der Welt?

Welche waren Conſtantini Copronymi Haupt-Sünden?

Wie lang hat er diß Leben getrieben?

Wie iſts ihm darauf ergangen?

da ihm eine unerträgliche Hitze das Fleiſch von den Beinen und Leibe gefreſſen, ſo, daß er unaufhörlich geruffen: Ich bin noch bey lebendigem Leib in ein unauslöſchlich Feuer übergeben. Alſo hat er ſchon im Leben erfahren, was JEſus, als ein erzörnter GOTT, thun könne. Vor dieſen ſchrecklichen Gerichten GOttes und vor ſeiner groſſen Macht ſollen ſich fürchten alle Gewaltige, und von ihrer Tyranney ablaſſen, dagegen demüthig und klein werden. Fromme Chriſten aber ſollen nicht vor ihrem groſſen Trotz erſchrecken, dann ihre Herrlichkeit iſt Koth und Würmer. Heut ſchweben ſie empor, morgen liegen ſie darnieder, und ſind nichts mehr, 1. Macc. 2.

Was bekam er vor ein hitzig Fieber?

Wie hat er ausgeruffen?

Und was erfahren?

Wie ſollen demnach die Gewaltigen ſich ſolche Allmacht zu nutze machen?

Wie ſollen die demüthigen Chriſtē der Gewaltigen Trotzen anſehen?

Warum?

Wie flüchtig ſind ſie?

III. Es kommt kein bußfertiger Sünder zu ſpat, iſt ein durchgängig Sprichwort. Aber es iſt alsdann wahr, wann die Buſſe völlig und wahrhafftig iſt. Unſer Antioche ſtunde wohl in der Uberzeugung ſeines Unrechts: Er bereuete ſeine Sünden, ſonderlich was er den Juden gethan; Er wollte alles wieder gut machen; Er wollte das Geſtohlne erſetzen; Er wollte ſelbſt ein Jud werden, und ſeine Schätze zur Erhaltung des Gottes- und Opffer-Dienſt aufwenden; Er wollte GOTT den HErrn in allen ſeinen Landen verherrlichen, ꝛc. Aber es war keine rechte und

Was hat man von der ſpaten Buß für ein Sprichwort?

Wie fern iſt es wahr?

Wie weit gehet ſeine Reu?

Wie will ers verbeſſern?

Was hatte er noch für gute Vorſätze?

Woran fehlte es ſeiner Buſſe? — völlige Buſſe; Es fehlte an dem wahren Glauben.

Was war Antiochus von Profeſſion? — Antiochus war ein Tyrann, Mörder, Gottsläſterer.

Wie lang trieb er ſie? — Er fuhr in ſeinen böſen Thaten und Reden fort, und wütete wider das Volck GOttes, biß er kranck wurde.

Wie war er im erſten Anfall der Kranckheit geſinnet? — Er ließ auch da noch nicht von ſeiner Grauſamkeit, ſondern wurde nur deſto ärger und grimmiger auf die Juden erbittert,

Biß wie weit ließ ers ankommen? — biß es ſo übel um ihn ſtunde, daß er an ſeinem Leben verzweifelte.

Was fieng er da an zu thun um ſich GOtt gnädig zu machen? — Alsdann fieng er erſt an, vor GOTT ſich zu demüthigen, zu beten, eine Sünden-Bekanntniß abzulegen, goldene Berge zu verheiſſen, nur

Warum ware es ihm zu thun? — daß er wieder geſund werden, und bey Leben bleiben möchte. Aber von der Ergreiffung der Gnade GOttes im Glauben ſtehet nichts da. Hier hat alſo eingetroffen, was in jenem Lied ſtehet:

Was ſchickt ſich auf ihn vor ein Lied?

Und wann er nicht mehr leben mag:
So hebt er an ein ſchwere Klag
Will ſich erſt GOTT ergeben
Ich fürcht fürwahr die Göttlich Gnad,
Die er allzeit verſchmähet hat,
Wird ſchwerlich ob ihm ſchweben.

Was können wir Jungen und Erwachſenen vor einen guten Dienſt erweiſen? — IV. Damit es nicht dem einem und dem andern ergehe, wie Antiocho, der zu ſpat an die Buſſe gedacht, ſo wollen wir hier trifftige Gründe anführen, die einen vernünfftigen Menſchen bewegen können, die Buſſe nicht aufzuſchieben. Der

1.) Grund

1.) Grund iſt: **Die Betrachtung ſeines elenden Zuſtands.** Seine Seele iſt todkranck, nach Eſa. 1. **Die wahre und völlige Buſſe iſt die einige Artzney.** Wer aber dieſe Artzney zu brauchen aufſchiebet, weil er meynt, ſie ſchmäcke zu bitter, der laufft Gefahr, zu ſterben, und das des ewigen Todes.

Was machet den erſten Grund aus? Wie iſt des Sünders Seele? Was iſt ihre Artzney? Wie gehts einem, der dieſe Artzney zu gebrauchē Aufſchub machet?

2.) **Der Zuſtand verſchlimmert ſich täglich. Je länger die Heilung verſchoben wird, je unheilbarer der Schaden.** Die Wunden werden täglich gröſſer und ſchlimmer; **Der Sünden-Krebs frißt um ſich;** Das Höllen-Feuer greifft immer weiter; **Der böſe Baum wurtzelt immer tieffer;** Die Feinde verſtärcken ſich; **Die wilde Natur wird immer unbändiger;** Der Verſtand immer mehr verfinſtert; der Will verkehrt; die Neigungen verderbt.

Was bringt Verzug der Buß für Schaden? Wie gehts den Wunden? Und dem Krebs? Und dem Höllen-Feuer? Und dem Sünden-Baum? Was machen inzwiſchen die Feinde? Und die böſe Natur? Und die Seelen-Kräffte?

3.) **Der Satan, mit dem man es zu thun hat,** iſt ein gar mächtiger, liſtiger, grauſamer Tyrann. **Je länger je feſter in ſeinem Dienſt, je weniger Muth und Krafft ihm zu entgehen.** Je länger geſcharret, je mehr er den Strick zuziehet, daß zuletzt kein Entrinnen mehr iſt, wie **Antiochus** es erfahren.

Was mag einen zur ſchnellen Buß bewegen? Was iſt er? Wie gehts beym Verweilen? Was profitirt dieſer Meiſter davon?

4.) **Die Langmuth GOttes, die eine Zeit zur Buſſe gibt,** wie der erſten Welt, den Cananitern, der Stadt Ninive. **Wann**

Was mag einen vierdtens auf Seiten GOttes zur Buß vermögen? Wem hat GOtt ſo einen Termin gegeben?

Wie gehts, wann die Gnaden-Stunde ausgeloſſen? Wann die herum iſt, ſo entzeucht er ſeinen Geiſt, alsdann wird das Hertz verhärtet, und der Menſch verſtocket.

Wie bewegt des Leibs Zuſtand zur Buß? 5.) Die Gebrechlichkeit und Ungewißheit des Lebens, das an einem Faden hanget. *Was widerfährt vielen?* Viel tauſend wollten morgen Buſſe thun, die heut der Tod übereilet. *Wie giengs den fünff thörichten Jungfrauen?* Eine Minute kamen die thörichten Jungfrauen zu ſpat, und die Thür blieb ihnen auf immer verſchloſſen. *Was heißt Leben umgekehrt?* Was iſt unſer Leben? Ein Nebel, ein Dampff iſts, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er, *Was ſagt Jacobus darvon?* Jac. 4, 14.

Was mag uns in Betrachtung anderer zur Buß vermögen? 6.) Die wenige Exempel derer, die am Ende ihres Lebens wahre Buſſe gethan. *Was haſt du vor ein nahmhafft Exempel?* Ein einiger Schächer ſtieg vom Creutz ins Paradieß. Noch iſt das ein Exempel ohne Exempel, wie ſolches in der Evangeliſchen Paſſions-Hiſtorie gezeiget werden ſoll. *Iſts aber weißlich gethan, wañ man ſich darauf verlaſſen will?* Wer ſtürtzet ſich ins Meer, weil ein Jonas darinn erhalten worden? Wer wagt ſich in ein Peſt-Hauß, weil einer darinn bey Leben geblieben?

Welche Exempel ſind nicht rar? 7.) Viel mehrere Exempel ſind derer, die ſpat Buſſe thun wollen, aber keine wahre Buſſe gethan. *Was thate Antiochus?* Ein Antiochus ſchreyt, rufft, betet auf ſeinem Siech-Bett, aber es war keine wahre Buß. *Was that Judas der Verräther?* Judas bereuet ſeine That, und gibt das Verräther-Geld wieder, *Was halffs ihm?* aber ſeiner Buſſe fehlte

fehlte auch der Glaube. Der reiche Schlemmer denckt auch an die Buß, und will noch ſeine Brüder bekehren, aber es ware zu ſpat. Wer taub iſt geweſen, wann ihm GOtt geruffen, dem wird der HERR ſtumm ſeyn, wann er ihn zu ſpat anruffen wird. Dann alſo hat er ſich ſelbſten erkläret: Weil ich dann ruffe, und ihr wegert euch, weil ihr laßt fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht, ſo will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer ſpotten, wenn das kommt, das ihr fürchtet; wann über euch kommt Angſt und Noth, als wie ein Sturm. Dann werden ſie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten, ſie werden mich ſuchen, aber nicht finden. Darum, daß ſie in guten Tagen haſſeten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben, Sprichw. Sal. 1, 24.

Was that der reiche Mann?

Wie wird GOtt den Ungehorſam des Sünders vergelten?

Was ſtehen Sprichw. Sal. 1. für ernſtliche und bedenckliche Worte hiervon?

8.) Der beſondere Wohlgefallen GOttes an denen, die frühzeitig in ihrer Jugend Buß thun. Niemand empfänget ſo viel ſüſſe Küſſe von dem Mund Chriſti, als eben die, ſo zeitlich anheben fromm zu ſeyn. O der reichen Gnaden, Süſſigkeiten und Ergötzlichkeiten, die er fort und fort in ihre Hertzen einflieſſen läſſet! Samuel, David, Salomon, Johannes der Apoſtel, ſind Zeugen und Bürgen hiervon.

An welchen hat GOtt ein beſonders Wohlgefallen?

Was genieſſen ſolche für Süſſigkeiten?

Etwan nur kurtze Zeit?

Zeige mir welche an, denen es alſo ergangen?

9.) Buſſe

Kan man in einem Athemzug Buſſe thun? Werden es einige Seuffzer ausmachen? Warum muß man ſich früh auf die Himels-Reyſe machen? Iſts beſſer in der Jugend oder im Alter zu reyſen?

9.) Buſſe und Bekehrung iſt kein ſo augenblicklich Ding; es iſt eine Arbeit von mehrer Zeit. Es kommt nicht auf ein paar Seuffzer an, die die knechtiſche Höllen-Furcht ausgepreſſet. Wer eine weite Reyſe vor ſich hat, muß ſich bey Zeiten auf den Weg machen. Im Frühling und Sommer ſind die Wege allzeit beſſer, als im Winter. Wer früh ans Werck gehet, kan etwas beſchicken.

10.) Iſt demnach die Jugend auch in ſeiner Maaß geſchickter darzu, als das Alter:

Warum iſt die Jugend tauglicher zur Buß, als das Alter? Warum zweytens, in Anſehung Göttlicher Hülffe darzu? Warum in Anſehung menſchlicher Hülffe?

1.) Ihr Hertz iſt noch wie Wax, das alles annimmt; wie Papier, da noch nichts darauf gedruckt iſt. 2.) GOTT iſt jungen Leuten ſonderlich günſtig: Er ſuchet ſie; buhlet um ſie; klopffet an; iſt gar geneigt, ihnen zu helffen; gibt ihnen ſeine heilige Engel zu; JEſus heißt ſie zu ſich kommen. 3.) Auch die Menſchen haben mehr mit ihnen zu ſchaffen, als mit den Alten. Lehrer, Schulmeiſter wenden mehr auf ſie, als auf die Erwachſenen. Das Alter hat Millionen Laſten und Hinderniſſen.

Was iſt mit der Aufſchiebung der Buß verknüpfft? Was verachtet ein ſolcher? Wen erfreuet er? Was betrübet er?

11.) Die unausſprechliche Undanckbarkeit gegen GOtt, die ſolche Aufſchiebung der Buß nothwendig mit ſich führt. Ein ſolcher verachtet Chriſti Bund und das ewige Leben; macht die Teufel und das Höllen-Heer jauchzend; betrübt Chriſti Gemeine;

meine; verſagt den Engeln und Seeligen im Himmel die Freude, die ſie haben über einen Sünder, der Buſſe thut, Luc. 28.

Was verbahnt er den heiligen Engeln?

12.) **Der groſſe Schaden, den die Verſäumung, aber der noch viel gröſſere Nutzen, den die frühzeitige Wahrnehmung dieſer Pflicht nach ſich ziehet.**

Welches iſt der zwölffte Grund?

Je früher man in einen Dienſt gehet, je mehr Lohn kan man erſparen. **So wer beyzeiten zu Chriſto dinget, und ihm dienet, ſammlet ihm einen Reichthum.** Ja Chriſtus will aus ihren Hertzen ſeine Schatz-Kammer machen, und **einen groſſen Theil ſeiner himmliſchen Schätzen** in dieſelbe legen. Wie ſpäter man zu ihm kommet, je mehr gehet einem ab von ſeinen Seeligkeiten.

Wie iſt es im Leiblichen? Wie erwahret ſich diß im Geiſtlichen? Was will JEſus aus ihren Hertzen machen? Was will er darinn thun? Was verliehret man beym Aufſchub?

Gebet um wahre und unverzügliche Bekehrung.

So iſt es dann, O groſſer GOTT! eine mißliche Sache, die Buſſe aufzuſchieben, dich nicht bey Zeiten zu ſuchen, und in der Unbußfertigkeit dahin zu gehen. Ich habe ſchon lange geharret, und iſt mir noch nie recht Ernſt geweſen, mich von gantzem Hertzen zu dir zu bekehren. Ach vergieb mir meine groſſe Thorheit und Verſäumniß des Heyls! Ach es ſey genug, daß ich in verwichenen Zeiten ſo kaltſinnig geweſen, und für meine Seele ſo übel geſorget! du wirſt noch immerdar des Sinnes ſeyn, wie vor Alters, liebſter GOtt! da du geſprochen: Ich habe nicht Luſt am Tode des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ein theures werthes Wort! Aber wie iſt ihm zu thun? Ich kan mich ſelbſt nicht bekehren, ich kan mir keinen andern Sinn geben. Und wann ich mirs noch ſo ſteiff vornehme, ſo wird doch wenig daraus. Ach HErr, erbarme dich mein! du ſieheſt mein Verderben und meinen Wanckelmuth. Gieb Gnade zu einem andern Sinn und Leben. Wircke du ſelbſt in mir Erkänntniß der Sünd; Gefühl deiner Ungnad wegen

gen der Sůnde; Leid tragen ůber die Sůnd; Haß wider die Sůnde; Verlangen nach der Heiligkeit; Hunger nach deiner Gemeinſchafft. Thue mir auf, O JEſU! die Brunnen deiner Barmhertzigkeit, deine heilige Wunden, und beſprenge mich mit deinem Blut, daß ich einmal rein werde. Ich habe ja meine Seele lang genug beflecket. Du weiſſeſt meine heimliche Sůnde, und kenneſt mein Innerſtes, wie es voll Boßheit und Schalckheit ſtehet. Reinige mein Gewiſſen von den todten Wercken, zu dienen dir und deinem Vater durch die Krafft deines Heiligen Geiſtes. Werde du mir ſelbſt mein Licht in meiner groſſen Blindheit; meine Krafft in ſo tieffer Ohnmacht; meine Gerechtigkeit wider alle meine Ungerechtigkeit. Suche mich, als dein verlohrnes Schaaf, ja als den, der unter die Mörder gefallen iſt, und als den Schächer am Creutz. Vergieb mir alſo alle meine Sůnde, und erlaſſe mir die Straffe derſelben. Ja erlöſe mich mächtiglich von der Hand aller meiner geiſtlichen Feinde, ſonderlich von der Herſchafft der Sůnde, damit ich dir ohne Furcht und böß Gewiſſen dienen könne mein Lebenlang. Vollbringe dein Erlöſungs-Werck auch an mir, beweiſe, daß du mein Heyland biſt, und komme in mein Hertz mich Sůnder ſeelig zu machen. Vertritt mich wider den Zorn; tilge alle meine Ubertrettungen durch dein heilig Leiden und ſterben. Ziehe mich in die Krafft deines Todes, damit ich darinn aller Sůnde abſterbe, und der Gerechtigkeit lebe, wann ich einmal durch deine Wunden heil worden bin. Reinige meine Sinnen von dem Unrecht und allem den Böſen, das ich damit begangen habe: Ja reinige alle meine Kräffte Leibes und der Seelen von dem, worzu ich ſie wider deinen heiligen Willen, wider dein Wort und Kinder mißbrauchet habe. Ach mein Hirte und Aufſeher meiner Seelen! ſäume nicht, verweile nicht mit deiner Hůlffe! kehre und bekehre mich gantz zu dir, daß ich nicht mehr von dir irre. Erneure mich mit den Gaben deines Heiligen Geiſtes, daß mir alles Böſe, Sůndliche, Eitele durch deſſen heilige Zucht und Beſtraffung, eckelhafft und bitter; deine Liebe aber allein ſůſſe werde ůber alles. Ziehe mich nach dir, und binde mich hinfůro feſt an das Band deiner Liebe, daß ich nicht von dir wieder weiche, ſondern dein ſey und bleibe ewiglich, Amen.

Die CCLXXXVIII. Hiſtorie.

A.M. 3849.

Die drey Söhne Mattathiä Judas, Jonathan und Simon zertheilen ſich, und jeglicher unter ihnen thut mit ſeinem unterhabenden Volck den Feinden Abbruch, und ſchaffet den bedrängten Brüdern Rettung. Joſeph und Azaria, die Jeruſalem zur Wache und Schutz hinterlaſſen worden, verlaſſen ihren Poſten, und erlangen anſtatt des geſuchten Ruhms, Schmach.

1. Macc. Cap. 5. gantz. 2. Macc. Cap. 10. v. 14-38. Cap. 12. v. 27-31.

EHe die Bottſchafft von des Wüterichs Tod im Jüdiſchen Land erſchollen, bekame Judas neue Arbeit mit den benachbarten heydniſchen Völckern. Dann, als dieſelben höreten, daß die Juden ein wenig wieder zu Kräfften gekommen waren, und daß ſie ihren Gottes-Dienſt wieder eingerichtet, wurden ſie voll Neids, und Raths, mit Antiochi Heer ſich zu vereinigen, und die Juden auf einmal mit Stumpff und Stiel auszurotten. Indeme ſie Antiochi Ruckkunfft erwarteten, machten ſie den Anfang der Feindſeeligkeit an denen Juden, die unter ihnen wohneten, und brachten ſie um.

Mit wem mußte ſich Judas inzwiſchen herum ſchlagen?

Was brachten ſie vor eine Zeitung auf die Bahn?

Weß wurden ſie räthig?

An welchen lieſſen ſie zu erſt ihre Feindſeeligkeit aus? Wie?

Nahme ſich Juda ſeiner Glaubens-Brüder an?

Als aber Judas diß vernahm, gieng er auf ſie loß, ihnen in ihrem böſen Vornehmen Einhalt zu thun.

Warum fienge Judas bey den Edomitern an? Mit was vor Fortgang? Was gieng ihm ferners bey? Wie ſchädlich waren ſie den Iſraeliten? Wie ſo? Wo hatte er ſie zu erſt geſchlagen? Wohin flohen ſie? Und wie wurde Judas ihrer mächtig? Wie viel brachte er um? Durch welche Untreu ſind welche darvon kommen? Wie verhielte er ſich gegen dieſelbigen?

Weilen die Edomiter die fertigſten geweſen, die Juden zu drängen, fieng er bey ihnen an, und erhielte über ſie verſchiedene Siege. Er gedachte auch an die Boßheit der Bürgern Beans, welche dem Volck Iſrael zum Stricke und Falle geweſen waren, indem ſie, wie Straſſen-Räuber, auf ſie gelauret hatten. Als er ſie zu Felde geſchlagen, ſperrete er ſie in zwey ihrer Veſtungen ein. Und da er ſie daſelbſt eine gute Zeitlang belagert hatte, gewann er beyde, und tödtete 20000. mit der Schärffe des Schwerdts; Da er hierauf vernommen, daß etliche durch Beſtechung ſeiner Soldaten dem Blut-Bad entgangen, ließ er ſie andern zum Exempel vor allen hinrichten.

Welchen galte es hernach? Wie glücklich lieffe dieſer Feldzug ab? Wer war ſelbiger Zeit unter dieſer Nation Land-Pfleger? Worüber erzürnte er ſich?

Nachgehends gieng Judas über den Jordan, und gab den Ammonitern einen Beſuch. Nachdem er in etlichen Treffen ihnen obgelegen, einen Hauffen ertödtet, Jazer mit ihren Dörffern eingenommen, kehrte er wieder, nicht ohne Beute, in Judeam. Timotheus, der daſelbſten Land-Pfleger ward, wurde über die Streiffereyen in ſein Land entrüſtet. Und ob er ſchon ehmals von Juda geſchlagen wurde, wollte ers doch noch einmal mit ihme wagen.

wagen. Er dingte deßwegen neben ſeinen eigenen Völckern noch viele Fremden, und aus Aſien bekame er eine zahlreiche Reuterey, wormit er in Judäam eingedrungen, der Meynung, alles, was Jud hieſſe, zu vertilgen. Aber Judas rückte auf ihn loß, und in demüthigem Vertrauen zu GOtt griff er eines Morgens bey Aufgang der Sonnen die fürchterliche Armee Helden-müthig an, und erlegte zwantzig tauſend und fünff hundert Mann zu Fuß, und ſechs tauſend zu Pferd. Hierauf flohe Timotheus nach Gazara, allwo ſein Bruder Chereas Commendant war. Judas verfolgte ihn dahin, und nachdem er die Veſtung in fünff Tagen gewonnen, ſchlug er Timotheum, Cherean, und einen andern General, den Apolophanem, mit der Schärffe des Schwerdts.

Was machte er vor Kriegs-Rüſtung wider Judam? Woher bekame er die Cavallerie? In was vor Einbildung zog er aus? Wie begegnete ihm aber Judas? Wie viel der Feinde erlegte er? Wohin flüchtete ſich Timotheus? Wer commandirte daſelbſt? Ließ ihn Judas lauffen? Wie bald machte er ſich der Veſtung Meiſter? Welche vornehme Leut ſchlug er da tod?

Kaum war er wieder nach Judäam kommen, brachte man ihm traurige Bottſchafft. Dann die Heyden, die um das Land Gilead herum wohnten, als ſie von dieſer Niederlag und dem Tod ihrer Freunde höreten, ſammleten ſie ſich zu Hauff, um alle Juden dieſer Enden ihrer Rache aufzuopffern. Zu erſt fielen ſie auf die, welche im Land Tob, ſo Gilead gegen Morgen liegt, wohnten, und ſchlugen an Männern tauſend tod, ihre Güter raubten ſie,

Was thaten inzwiſchen die an Gilead grentzende Heyden? Wo wohnten die Tobiten? Wie viel ſchlugen die Heyden von dieſen? Wie machten ſie es mit den Gütern?

Weib und Kind führten ſie in Gefangenſchafft. Dergleichen Untergang zu vermeiden, flohen die übrigen Juden in eine ſtarcke Veſtung in Gilead, mit Namen Datheman, um ſich darinn, ſo gut als ſich thun laſſen, zu wehren. Weilen ſie ſich aber nicht getrauten allda auszuharren, ſchickten ſie zu Juda, ſtellten ihren Zuſtand kläglich vor, und baten um Entſatz. Da man ihren Brief noch laſe, ſo kamen andere Botten aus Galiläa, mit zerriſſenen Kleidern, und verkündigten, wie die Heyden ſich wider ſie verſammlet, und die aus den See-Städten, Ptolemais, Sidon und Tyrus ſich zu ihnen geſchlagen hätten, und gantz Galiläa überſchwemmet, Iſrael auszurotten. Hierauf wurde eine groſſe Verſammlung beruffen, und Rath gehalten, welchen Brüdern man am erſten wollte zu Hülff kommen. Juda fande vor gut ſeine Völcker in drey Theile zu vertheilen. Simon, ſeinem Bruder, ließ er das beſte auserleſen Volck, und befahl ihm, die unterdruckten Glaubens-Brüder in Galiläa zu retten. Einen Theil des Volcks untergab er Joſeph, dem Sohn Zachariä, und Aſaria, daß ſie Stadt und Land beſchützten. Den dritten Theil Volck behielte Judas bey ſich. Simon zoge mit drey tauſend Mann in Galiläam, und nachdem er den Feinden ver-

ſchie-

Und mit Weib und Kind?
Wohin flohen die überbliebenen Juden?
Wie hieß ſie?
Zu was End?
Worfür baten ſie den Judam?
Was ſchluge da noch vor eine andere traurige Bottſchafft darzu?
Was beruffte Judas?
Worüber hielte man Rath?
Welche Theilung machte Judas mit der Armee?
Wen ſetzte er über die Auswahl?
Was gab er ihm vor Ordre?
Wem übergab er den zweyten Theil?
Mit welcher Ordre?
Wie machte ers mit dem dritten Theil?
Wie ſtarck war Simonis Armee?
Was richtet er damit aus?

ſchiedene Schlachten abgewonnen, verfolgte er ſie biß an die Pforten Ptolemais, und erlegte ihrer drey tauſend im Nachhauen. Darauf ſammlete er alle Religions-Genoſſen, Mann, Weib, Kind mit all ihrem Geräth und Vermögen, und brachte ſie in diejenigen Oerter des Lands Juda, die wegen der Verwüſtung Antiochi noch öde gelegen.

Wie machte ers denen Juden, die er daſelbſt unter dem Druck fande? Wohin brachte er ſie?

Judas und ſein Bruder Jonathan zogen über den Jordan mit acht tauſend Mann. Unterwegs vernahmen ſie von den Nabathäern, daß nicht nur diejenigen, ſo in Datheman waren, allbereit belagert, ſondern, daß auch die Juden in Boſſora, Boſor, Chaſphor und Macked eng eingeſchloſſen wären, und daß man nur warte, biß Datheman übergegangen, da man ſie alsdann alle ans Meſſer liefern werde. Auf dieſe Zeitung kehreten Judas und Jonathan um, ſamt ihrem Heer des Weges zur Wüſte, und überrumpelten Boſora oder Botzra urplötzlich; ſchlugen alles, was männlich war, nieder; Nahmen die Beute; befreyten die Brüder, die als Gefangene zur Schlacht-Banck beſtimmet waren, und ſteckten die Stadt in Brand. Von dannen giengen ſie die gantze Nacht, und Morgens früh kamen ſie vor Datheman. Da Timotheus, ein Sohn des vorigen, eben im Begriff war,

Wer zog mit Juda aus? Wohin? Mit welcher Mannſchafft? Was vernahmen ſie von den Nabathäern? Was noch mehr von andern Ortē? Und was von den Abſichten der Feinde? Wohin wandte ſich Judas auf dieſe Zeitung zuerſt? Und welche Ort griffen ſie an? Was richteten ſie da den Bedrängten zum Beſten aus?

Wie eileten ſie, denen andern Belagerten beyzuſpringen? Wie traff er die Sachen da an?

Wie hinderte ihn Judas daran?

war, die Veſtung zu ſtürmen. Judas fiel ihm auf den Rucken, und zerſtreute ſeine Armee, dann es lieff, was Füſſe hatte, davon, wann nur der Name Judas gehört wurde; ein ſolcher Schrecken war er den Feinden. Judas ließ ſie aber nicht leer ausgehen, ſondern erlegte ihrer acht tauſend in der Flucht. Nach dem machte er es allen Stadten Gileads, wo die Juden unterdruckt waren, wie er es Boßra gemacht hatte.

Wie viel brachte er der Feinde um?

Von allen dieſen Siegen und Eroberungen in Gilead und Galiläa lieffen täglich Zeitungen ein zu Jeruſalem. Dieſes machte, daß den Joſeph und Azaria, die Judas, als Hauptleut über ein Heer, hinterlaſſen hatte, auch die Begierde ankam, etwas zu unternehmen, damit ſie ſich einen Namen machen, und die Maccabäer die Ehre nicht allein haben möchten. Derowegen zogen ſie mit ihrem Volck wider die Ordre, ſo ſie hatten, auf Jamnia, eine Meer-Stadt, in Meynung, ſie zu überrumpeln. Allein Gorgias, der darinn commandirte, bekam Wind davon. Zog daher denen Juden entgegen, und verfolgete ſie biß an die Grentzen Judäa, und im Verfolgen fielen zwey tauſend Iſraeliten, zu einer gerechten Straff ihres Ungehorſams und Ehrgeitzes.

Was erweckte Judä glücklicher Feldzug bey den Commendanten der Stadt Jeruſalem? Was war aber ihre faule Abſicht dabey?

Wohin zogen ſie mit ihrer Mannſchafft? In was vor Abſicht? Wer war darinn Commendant? Wie verruckte er ihnen ihren Anſchlag? Wie viel tödtete er?

Während der Zeit, da Judas und Jonathan

than mit Belagerung und Einnehmung der Städte Gileads zu thun hatten, rüſtete Timotheus ein ander und gröſſer Heer zuſammen, (a) und lagerte ſich jenſeits des Bachs Jabock. Als Judas durch Ausſpäher ſolch Vorhaben entdecket, zog er aus ihme entgegen. Timotheus gabe ſeinem Volck ein Zeichen, und ſprach: Wird Judas mit ſeinem Heer nur zum Bach kommen, und da bleiben, ſo haben wir gewonnen Spiel; wird aber ſeine Hertzhafftigkeit ihn treiben über den Fluß zu ſetzen, ſo mögen wir nicht vor ihm beſtehen; wir ſind verlohren. Da aber Judas zum Bach kam, wollte er nicht geſtatten, daß man da das Lager aufſchlagen ſollte, ſondern zog zu erſt durch den Bach, und alles Volck hinter ihm her. Da wurden zermalmet alle die Völcker ſelbiger Enden, und die Araber, die Timotheus gemiethet hatte, und fielen durch das Schwerdt der Kinder Iſrael dreyſſig tauſend Mann; die übrigen flohen in den Tempel zu Carnaim. Dahin ſetzte ihnen Judas nach, erſtieg den Ort, verbrannte den Tempel, und alle die drinnen waren, und zerſtörete die Stadt.

Was that inzwiſchen der Juden Feind, Timotheus? Wo lagerte er ſich? Wie verhielt ſich dabey Judas? Was gab Timotheus ſeinem Volck vor ein Zeichen? Wie verhielt ſich Judas, da er zum Fluß kam? Wie machte es Judas mit des Timothei eigenen und ſeinen gemietheten Truppen? Wie viel büßten ihr Leben ein? Wohin kam der Reſt? Ließ Judas ſie frey ausgehen? Wie machte ers dem Tempel und der Stadt?

(a) Beſtund in hundert und zwantzig tauſend Mann zu Fuß, und zwey tauſend und fünff hundert zu Pferd. Einige ſetzen dieſe Rencontre ein Jahr hernach. Weil ſie aber der Schreiber des erſten Buchs der Maccabäer mit denen erſt erzählten Geſchichten Judä Maccabäe verbindet, und in einer Serie in der Beſchreibung fortgehet, ſo iſts glaublich, daß ſie auch zu gleicher Zeit vorgangen.

Wohin verſetzte er die daſelbſt wohnende Juden?

Durch welche Stadt mußte er paſſiren?
Was war es vor eine Stadt, und warum hielte er deßwegen an?
Wie ergiengs ihm?

Was nahm er deßwegen mit dieſer Stadt vor?
Welche Einwohner waren verſtändiger?
Wie machtens die?
Was rühmten die Jüdiſchen Einwohner von ihren Mit-Bürgern?
Und wie bezeigte ſich dabey Judas und ſein Bruder?
Wie endigte ſich endlich dieſer Brüder Feldzug?
Wie erzeigten ſie ſich danckbar gegen GOtt?
Wie ſorgfältig hatte ſie GOTT bewahret?
Was zeigte ſich da vor ein groſſer

Darnach verſammlete Judas zu ſich alles Volck, klein und groß, ſo in den Städten Gileads gewohnet hatten, ein groß Heer, und nahm ſie mit ſich nach Jeruſalem. Er mußte aber ſeine Durchreyß durch Ephron, eine groſſe und veſte Stadt, machen, darum bat er ſich den Durchzug von den Oberſten der Stadt freundlich aus, den ſie ihm aber verweigert. Und weil er ſonſt weder zur Rechten noch zur Lincken abweichen konnte, ſondern unumgänglich durch die Stadt ziehen mußte, nahm er ſie mit Sturm ein, machte alles nieder, und zog mit ſeinem Volck über die todten Cörper durch die Stadt. Nicht ſo ſtörrig waren die zu Scythopolis. Dieſe lieſſen Judam frey paſſiren. Und da die Juden, ſo ſich daſelbſt aufgehalten, ihme gerühmet, wie ſie auch in den beſchwerlichſten Zeiten Freundſchafft von ihnen genoſſen; ſo danckte ihnen Judas und Jonathan darfür, und baten, ihnen ferner allen guten Willen zu erzeigen. Endlich langten ſie wohlbehalten zu Jeruſalem an; ſtiegen auf den Berg Sion mit Frölichkeit; Hielten ein Feſt, opfferten Brand- und Danck-Opffer, daß ihnen GOTT ſo gnädig beygeſtanden, und alſo beſchützet, daß ſie während dem gantzen Feldzug keinen Mann verlohren hatten. Wie Joſeph und Aſaria

ria Schand und Verachtung auf ſich gezogen: So wurden hergegen Judas und Jonathan mit Ehren-Bezeugungen überſchüttet, jedermann kam, ihnen Glück zu wünſchen.

Unterſchied unter den Hauptleuten?

Lehren.

I. So bald Judas den Tempel reiniget; den Gottes-Dienſt wieder herſtellet; die Kirche reformiret; ſo kommen aus allen Winckeln Feinde hervor, ſowohl neue, als alte, und ſetzen ſich wider ihn, daß er alle Hände voll zu thun hatte ſich zu wehren. Wie haſſet es der der Teufel, wann man GOTT dienet nach ſeiner Vorſchrifft, und die Menſchen ſich einen gnädigen GOtt erwerben! Wer überhaupt an Verbeſſerung des Kirch-Weſens arbeitet; wer abſonderlich der Reinigung ſeiner Seele nicht vergißt, der kan ſich nur auch auf viele feindliche Angriffe gefaßt machen. Und wann er eines Feindes erſt loß worden, ſo reget entweder derſelbige ſich gleich wieder, oder es ſtellen ſich andere Feinde ein, und lauffen die Widerwärtigen von allen Orten her zuſammen, die alle Kräffte anſtrecken, entweder die ſo nützliche Arbeit ſchwer und unmöglich zu machen, oder ihr Sinn iſt, mit ſolchen Werckzeugen den Garaus zu ſpielen.

Wie gehts einem Reformator, wann er ſich das Werck des HErrn recht eyfrig läßt angelegen ſeyn?

Wer erwecket dieſe Widerſacher? Was kan er nicht leiden?

Wer muß gleicher Anfechtungen gewärtig ſeyn?

Wie gehts, wann er einen Feind gedämpfft?

Wie conſpiriren ſie?

Worzu?

Wie muß man da mit David ſeuffzen?

Da gilts ſchreyen: O HErr wie iſt meiner Feinde ſo viel, und ſetzen ſich ſo viel wider mich! Pſalm 3. Da das Vertrauen auf GOtt bey Juda das beſte gethan, ſo hat es auch hier gute Wirckung, wann man ſich über der Feinde Menge nicht entſetzet, ſondern dargegen auf GOTT ſiehet, und ihm vertrauen lernet. Iſt doch der HERR allen Feinden genug gewachſen. Er kan ſelbige uns entweder von dem Halſe nehmen; oder ſie doch im Zaum halten; oder ſie werden uns, wie dem Juda, nur Gelegenheit zu vielen herrlichen Siegen an die Hand geben, daß wir zuletzt mit Freuden und vieler Beute werden durch die Thore eingehen in die Stadt des obern Jeruſalems, mit Palmen gezieret, weil wir glücklich triumphiret.

Worauf ſoll man mehr, als auf die Feinde, ſehen? Warum auf GOTT? Wie kan er uns auf dreyerley Weiſe helffen? Und was wird das Ende unſers Feldzugs ſeyn?

II. So wohl gelunge es denen Hauptleuten Joſeph und Azaria nicht, als dem Juda und Jonathan, weilen ſie ihre Ordre überſchritten; offenſive gehandelt, da ſie nur defenſive gehen, und einen feindlichen Uberfall aushalten ſollten. Sie zogen aus, Ehre zu erjagen; und kamen nach Hauß mit Schande beladen. Sie zeigen uns an ihrem Exempel, wie ein böß und ſchädlich Ding es ſey um den Ehrgeitz und Vermeſſenheit, da man Ehre zu erſchnappen gefährliche Händel anfänget, und keinen Beruff darzu hat. Ein jeder bleibe auf ſeinem

Warum geräth es denen Hauptleuten zu Jeruſalem nicht wohl? Was hätten ſie thun ſollen? Was ſuchten ſie? Und was funden ſie? Was lehren ſie uns? Wann geſchicht diß? Was liegt einem jeden ob?

ſeinem Poſten, und warte deſſen, ſo ihm anbefohlen iſt. Ausfälle thun in das feindliche Land ohne Commando, kan nicht gut ausſchlagen. Das laſſen ſich die Prahler und Großſprecher geſagt ſeyn, die den Teufel nur verlachen, und mit ſeinen Schuppen und Truppen bald wollen fertig werden. Sie kennen ihre Schwachheit nicht; ſie kennen den ſchwartzen und weiſſen Teufel nicht; ſie kennen die Tieffe des Satans nicht, und indem ſie fangen wollen, werden ſie ſelbſt gefangen; indem ſie im feindlichen Reich rumoren wollen, damit jedermann auch von ihnen was zu ſagen habe, werden ſie geſchlagen und Feld-flüchtig. Der alte Syrach hält dieſen Neulingen eine ſcharffe Predigt. Wohl thun ſie, wann ſie ſelbige zu Hertzen nehmen. Er ſaget aber alſo: Strebe nicht nach höherem Stande, und dencke nicht über dein Vermögen; ſondern was GOtt dir befohlen hat, deſſen nimm dich ſtets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffeſt nach dem, das dir nicht befohlen iſt. Und was deines Amts nicht iſt, da laſſe deinen Fürwitz, dann es iſt dir vorhin mehr befohlen, als du ausrichten kanſt. Solcher Dünckel hat viele betrogen, und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürtzet. Dann wer ſich gern und ohne Noth in Gefahr begibt, der verdirbt darinnen, und mit einem

Wer fehlet hierwider?

Wie ſehen ſie den Teufel an?

Woher kommt dieſe Einbildung?

Und wie gehts ihnen dann?

Warum wollen ſie in des Feindes Land rumoren?

Was geſchicht aber?

Wie ſpricht Syrach ſolchen Hochherfahrenden zu?

Was ſollen ſie dargegen thun?

Kan man mehr thun, als einem GOtt befohlen?

Wie unterſtützt Syrach ſeine Vermahnung durch den Schaden?

Wie gehts den Waghälſen?

einem vermeſſenen Menſchen gehet es endlich übel aus. Ein vermeſſener Menſch macht ihm ſelbſt viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an. Dann Hochmuth thut nimmer gut, und kan nichts, dann Arges, daraus erwachſen, Syr. 3, 22-30. Gehet es jemand übel, ſo leide er nicht, als einer, der in ein fremd Amt greifft, 1. Petr. 4, 15. Ein jeglicher richte ſich in Kriegs- und Friedens-Zeiten nach dem Befehl des Oberſten Feld-Herrn, und bleibe in dem Beruff, darinn er von GOtt beruffen iſt. Wann ſonderlich im Krieg ein jeglicher Soldat wollte hauen, ſtechen, ſchlagen, wann und wie er wollte, ohne auf das Commando Achtung zu geben, was für eine Unordnung würde es nicht abgeben? Darum richte man ſich allſtets nach des Generalen Winck und Geheiß, und thue nichts ohne ihn; ſo wird man ein gut Gewiſſen, gut Glück, und GOttes Seegen haben, 1. Cor. 7, 20.

Und den Hochmüthigen?

Was ſagt Petrus hiervon?

Wornach hat ſich ein jeder zu halten?

Wie giengs im Krieg, wann keine Unterordnung und Gehorſam wäre?

Was iſt deßwegen zu thun?

Was hat man dañ zum Beſten?

Gebet wider den Ehrgeitz.

Demüthiges Lamm GOttes! wann ich meinen Sinn und Hertz gegen deinem Sinn und Leben halte, ſo ſchäme ich mich, und möchte mich zu tod ſchämen. Du begehrteſt keine Ehre. Da man dich wollte zum König machen, floheſt du; hingegen der Verachtung, dem Leiden und Schmertzen giengeſt du entgegen. Deine herrlichſten Werck wollteſt du verborgen halten, und gebotteſt denen, ſo deine Wunder-Macht erfahren, daß ſie es niemand ſagen ſollten; hergegen lieſſeſt du dich gerne im Narren-Kleid von Herode zu Pilato über die Straſſen und Gaſſen Jeruſalems führen. Wie bin ich dargegen ein aufgeblaſener,

ner, ſtoltzer, gifftiger Wurm! hohe Augen, hoffärtige Geberden, prächtige Worte ſind meine Begierd und Luſt. Ich will viel gelten unter den Leuten, und kan Verachtung nicht leiden. Ich bin voller Einbildung, halte viel von mir ſelbſt, und möchte daß auch andere viel von mir hielten. Kleine, unachtbare Wercke zu thun, und im Kleinen dir Gehorſam zu ſeyn, achte ich zu gering; hingegen will ich immer was Groſſes verrichten, damit ich mir einen groſſen Namen mache. Es geſchiehet mir dann eben recht, wann es übel ausſchlägt, und mich die Leute auslachen, indem ich einen Thurn zu bauen angefangen habe, und ihn nicht vermag auszuführen. Ach vergib mir dieſe Sünd und Thorheit, und nimm die Straffe von mir. Laß alle Beſchimpffungen, die ich darüber ausſtehen muß, zu meiner Demüthigung dienen. Tilge allen Ehrgeitz in mir. Gieb mir den gifftigen Wurm zu erkennen, der in mir wohnet, der alles vergifftet, auch die beſten Wercke, die ich thue. Mein Hertz ſoll zu dir allein gewendet ſeyn; ſo iſts von dir abgewendet zu mir ſelbſt: auf meine eigene Liebe, eigene Ehre, eigenen Nutzen. Bewahre mich vor der allerſubtilſten aber auch abſcheulichſten Abgötterey, daß ich nicht meiner Natur ſelbſt ſchmeichle; mir ſelbſt liebkoſe; mich ſelbſt liebe und ehre, und alſo mich ſelbſt zum Abgott mache. Vielmehr gieb Gnade, daß ich mich ſelbſt haſſe, verläugne, mir ſelbſt und allem abſäge, um alſo dein rechter Jünger zu ſeyn. So offt ehrgeitzige Gedancken in mir aufſtehen, gieb, daß mir dafür graue, als für dem Teufel ſelbſt. Iſt doch nichts, das mich dem Satan ähnlicher mache, als diß Laſter. Dann er will immer hoch ſeyn, auf GOttes Stuhl ſitzen, und angebetet werden. Gieb, daß ich nicht folge den Fußſtapffen dieſes hoffärtigen Geiſtes, ſondern deinen demüthigen Fußſtapffen, der du ſanfftmüthig biſt und von Hertzen demüthig. Sonderlich bewahre mich vor geiſtlichem Hochmuth, vor dem Hochherfliegen, und Begierde mehr zu wiſſen und zu ſeyn, als ſich geziemet; daß ich auch nicht meyne, ich ſeye ſchon nahe an der Vollkommenheit, und könne nun nicht mehr fallen; derowegen dann nicht ablaſſe beſtändig an dir zu hangen; aus dir Gnad und Krafft zu ziehen, und von deiner Hand mich als ein Mutter-Kind führen zu laſſen. Behüte mich auch vor dieſer geiſtlichen Höhe, da viele meynen, ſie bedörffen die äuſſern Mittel des Heyls nicht mehr: die Predigt des Worts, Unterweiſung, Abendmahl; dieſe Erſtlinge ſeyn nur für die A B C Schüler, die erſt Buß gethan haben von den todten Wercken; die ſind es aber, die durch göttliches Verhängniß in die gröbſte Laſter gerathen, und am tiefſten in Koth fallen, und vor aller Welt zu ſchanden werden. O du ſchmaler Weg des Creutzes, Armuth, Verachtung, Niedrigkeit und Todes! wie biſt du ſo wenig bekannt; wann ihn aber ſonſt niemand finden wollte, ſo laſſe mich darauf wandeln, dann es iſt der ſicherſte Weg zum Leben. Erhalte mich in der Armuth des Geiſtes biß an mein Ende, Amen.

A. M. 3850.

Die CCLXXXIX. Hiſtorie.

1. Macc. C. 6. v. 18-50.
2. Macc. Cap. 12. v. 3-10. v. 32-44.

Falſchheit derer zu Joppe beſtrafft. Judas belagert das Caſtell, woraus die Garniſon den Juden viel Schaden zufügte; muß aber dem anruckenden Feind begegnen, und legte Ehre ein im Siegen, wie auch Eleazar durch Ertödtung eines Elephanten.

Die durch falſchheit unglückliche Spatzierfahrt. I. Macc. VI. 18-50. II. Macc. XII. 3. ſeq.

Die Luſtfahrt fangt gut an, und nimmt ein kläglich Ziel:
Ach bleib im Glaubens-Port, trau heuchlern nicht zuviel.

Wir

WIr hätten ſchier vergeſſen, zu melden, daß Lyſias, als er ſeines Vettern Epiphanis Tod vernommen, deſſen Sohn Antiochum, einen Knaben von neun biß zehen Jahren, auf den Thron geſetzt, und ihn Eupator genannt. Diß geſchahe zu Anfang des 149ſten Jahrs nach der Maccabäiſchen (*a*) Rechnung. In dieſem Jahr gienge vor, was wir eben erzählt haben. Gegen Ausgang deſſelben übte Judas das Rach an den Einwohnern zu Joppe. Dann dieſe hatten die Juden unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich auf ihre Schiffe eingeladen, eine Spazierfahrt auf der See zu machen; Wurffen aber zwey hundert von ihnen ins Meer. Die zu Jamnia hatten eben ſo arge Anſchläge wider die Juden, derowegen überzoge ſie Judas bey der Nacht, verbrannte ihre Schiffe, und die, ſo darinn waren, und welche er in der Stadt fand, ſchlug er tod. Sodann gieng er auf die Jamniten loß, ſteckte ihren Hafen an, und verbrannte alle Schiffe, die darinn lagen. Alſo wurden die Juden wieder getröſtet, wegen der Niederlag, ſo ſie unter der unbeſonnenen

Wen ſetzte Lyſias nach Epiphanis Tod auf den Thron?

Was gab er ihm vor einen Zunahmen?

Wann geſchahe diß?

An wem rächete ſich Judas gegen Ausgang dieſes Jahrs?

Was haben ſie fürLiſt gebraucht?

Zu was Ende?

Was thaten ſie ihnen Ubels?

Welche hatten gleich böſen Anſchlag?

Wie bezahlte Judas denen zu Joppen?

Und den Jamniten?

Worüber wurden die Juden getröſtet?

(*a*) Dieſe Zeit-Rechnung nimmt den Anfang von Seleuci Wiedereroberung Babylons, ſo geſchehen zwölff Jahr nach Alexandri Tod. Das erſte Buch der Maccabäer ſetzt ſie in den Herbſt, das zweyte Buch der Maccabäer in den folgenden Frühling. Nach der erſten Æra rechnen die Syrer, Araber, Juden, ꝛc. nach der andern die Chaldäer, aus dieſer Urſach: Sie ſagen, Seleucus ſeye nicht eher zum völligen Beſitz Babylons gekommen, als biß den Frühling, in welchem ſich Demetrius von dannen retiriren müſſen.

nenen Anführung Joſephs drey Viertel Jahr zuvor erlitten hatten.

Wohin zoge nach der Hand Judas mit ſeinem Heer? Welches war die Haupt-Stadt? Wie hat ſie Judas gemacht? Und die andern Städte? Mit was vor Gewinn? Wer büßte aber von den Juden das Leben ein? Warum?

Im Anfang des 150ſten Jahrs ſpielte Judas den Krieg in die Südliche Theile Idumäa, geriethe zu erſt auf Hebron, der damahligen Haupt-Stadt von dieſer Landſchafft, und nachdem er ſie dem Boden eben gemacht, ſchleiffte er ebenfalls die übrigen Städte, und machte groſſe Beute. Um ſelbige Zeit fielen viele Prieſter im Streit, weil ſie allzuhitzig und unbeſonnen den Feind angegriffen. Doch behielte Judas das Feld, wiewohl mit groſſem Verluſt. Den folgenden Tag hielten ſie zu Odollam den Sabbath, und Tags darauf verfügten ſie ſich auf die Wahlſtatt, die Erſchlagenen zu begraben.

Was war aber die eigentliche Urſach?

Bey denſelben fanden ſie (b) Götzen-Zeug, ſo ſie zu Jamnia erbeutet, und zu ſich geſteckt hatten. Dieſem Bann ſchrieb man die Niederlage zu. Damit aber GOttes Zorn nicht weiters über die Gemeine ergehen möchte,

Wie ſuchte Judas dem Ubel abzuhelffen, und GOtt zu verſöhnen?

hieß Maccabäus eine Steuer ſammlen vom Volck, ſo ſich auf zwey tauſend Drachmas belieffe, und ſchickte ſie (c) nach Jeruſalem, Sünd-Opffer daraus

(b) Oder Sachen, die den Göttern gewidmet und geopffert waren. Entweder haben ſie es mit genommen aus Aberglauben, oder aus Geitz, wann es von Silber oder Gold geweſen.

(c) In dieſer Hiſtorie werden dem Schreiber der Maccabäiſchen Bücher zwey Dinge zur Laſt gelegt; 1.) Daß Judas vor die Todten Opffer nach Jeruſalem geſchickt habe. Allein das ſtehet im Grund-Text nicht, ſondern der rechte Verſtand davon iſt dieſer: Judas dancket GOtt, daß er dieſen Diebſtahl offenbaret habe, und förchtet ſich,

a[illegible]u kauffen, zur Verſöhnung des Iſraelitiſchen Heers. Sodann lenckte ſich Judas gen Asdod, in der Philiſter Land, nahm die Stadt ein, riſſe ihre heydniſchen Altäre um, verbrandte ihre geſchnitzte Bilder, und plünderte den Ort. Dergleichen that er den übrigen Städten dieſes Landes, und führte hernach ſeine Leute mit dem Raub ihrer Feinden beladen zurück in Judäa.

Wohin lenckte er ſich darauf hin? Wie machte ers mit Asdod und deren Altären?

Als Judas bey ſeiner Heimkunfft vernommen, wie die auf der Burg Davids ſeine Abweſenheit ſich zu Nutze gemacht, und mit ihren Ausfällen denen, ſo nach dem Tempel gehen, und daſelbſt dem Gottes-Dienſt abwarten wollen, be-

Was vernahm Judas nach ſeiner Heimkunfft?

 ſchwer-

es möchte GOtt beleidiget werden, und deßwegen das gantze Volck Iſrael ausrotten: Fürnemlich wann andere mehr an dem Laſter Theil hätten, und überblieben wären. Deßwegen ſchickt er eine Summa von zwey tauſend oder zwölff tauſend Drachmas, zu einem Opffer nach dem Tempel zu Jeruſalem, eben nicht, daß die Getödteten dardurch Vergebung ihres Verbrechens erlangen ſollten, ſondern daß GOTT die Sünden der wenigen nicht dem gantzen Volck, ſo noch am Leben war, zurechnen, und wann er verſöhnet, daſſelbe mit gnädigen Augen anſehen wollte. Das zweyte iſt, daß der Schreiber des Eleazars That rühmet, da es doch ein Selbſt-Mord ſeye. Allein es wird darauf geantwortet: 1.) Es iſt noch nicht bewieſen, daß es ein Selbſt-Mord ſeye; viel gläublicher iſt es, Eleazaris Meynung ſey nicht geweſen, ſich ſelbſt durch den Elephanten umzubringen, es wäre aber der Elephant unverſehens auf ihne gefallen, daß ers entweder nicht in Acht genommen; oder wann ers geſehen, doch wegen des Gedrängs des Kriegs-Volcks nicht früh genug dem fallenden Thier entgehen können. 2.) Geſetzt aber, er hätte gedacht, das groſſe Thier werde auf ihn fallen, und ihn zerſchmettern, ſo iſt er deßwegen nicht zu einem sträfflichen Selbſt-Mörder zu machen. So wenig als Simſon, der ſich mit Fleiß lebendig unter den Steinen des Tempels der Philiſter vergraben, maſſen er noch eben darinn Chriſtum vorgebildet haben ſolle.

Worzu reſolvirte er ſich demnach?

Wann machte er Anſtalt darzu?

Welche waren die ärgſten von der Garniſon?

Was konnten ſie wohl erachten?

Wem klagten ſie deßwegen ihre Noth?

Was klagen ſie von den recht-gläubigen Juden?

Womit reitzen ſie ihn zum Entſatz?

Fanden ſie Eingang?

Wie ſtarck machten die Syrer die Zurüſtung?

ſchwerlich gefallen: Nahm er ſich vor, dieſe Veſtung zu belagern, und die Feinde daraus zu vertreiben. Eben in dem hundert und funffzigſten Jahr brachten ſie allerley Kriegs-Rüſtungen und Sturm-Zeug vor dieſelbige. Einige abtrünnige Juden aber, die ſich mit der heydniſchen Beſatzung vermenget hatten, ſahen wohl, daß vor ſie keine Gnade zu hoffen wäre, falls die Veſtung ſollte übergehen; Darum machten ſie ſich heimlich aus dem Schloß, und brachten dem König zu Antiochia ihre Noth alſo klagend vor: Wir wollten deinem Vater dienen, und ſeinen Geboten folgen, unter welchem es uns auch wohl gienge, ſo lang er lebte, und uns ſchützte; aber eine Zeit daher, werden wir von denen, ſo unſers Volcks ſind, bedränget. So viel ſie der unſern antreffen, tödten ſie, und ziehen ihre Güter ein. Jetzt belagern ſie gar die Burg zu Jeruſalem, nachdem ſie das Heiligthum und Betzura befeſtiget: Wo du nicht eilen wirſt, ihnen zu wehren, werden ſie noch gröſſere Ding, dann dieſe, thun, und du wirſt ſie nimmermehr bezwingen können.

Dieſen Vorſtellungen gabe der Hof Gehör. Eine groſſe Armee von hundert tauſend zu Fuß, zwantzig tauſend zu Roß, zwey und dreyſſig Elephanten, und drey hundert Streit-Wägen wurde auf-

aufgebracht, und der junge König und ſein Vormund Lyſias ſtellten ſich an die Spitze derſelben. Sie zogen durch Idumäa, und machten mit Belagerung der Veſtung Betzura den Anfang des Kriegs. **Judas mit ſeinen Truppen** ließ ab, die Burg Davids zu belagern, und **eilete zum Entſatz.** Er überfiel deß Nachts das Syriſche Lager, und brachte der Feinde vier tauſend um, ehe ſie einmal wußten, von wannen ihnen dieſer Streich verſetzt worden. Aber **des lichten Morgens rüſteten ſich die Syrer zu einer Schlacht**, daß es ſchröcklich zu leſen. Die Elephanten machten den Vortrup, jeder wurde begleitet mit **tauſend Mann.** Auf jeden ward ein höltzerner Thurm gegürtet, auf welchem **zwey und dreyſſig Krieger** waren, ohne den Indianer, der das Thier regierte. Welche mit ſolchen Thürmen nicht verſehen waren, die wurden auf beyde Seiten des Heers geſtellt, ſo, daß die Armee damit gleichſam umzäunet waren. Da die Sonne auf die goldene Schilde ſchiene, glänzeten von dem Wiederſchein die Berge, und leuchteten wie Fackeln. **Es war das Heer ſo groß, daß es ſo wohl die Berge, als niedrige Oerter eingenommen hatte.** Die Menge der Waffen machte ein ſolch Geräuſch und Gethön, daß ſich jedermann darüber entſatzte. Da die Schlacht angieng, büßten die Syrer

Wer commandirte?

Wormit machten ſie des Krieges Anfang?

Nahm ſich Judas der Belagerten an?

Was richtete er bey einem nächtlichen Uberfall aus?

Was thaten die Syrer, da es Tag worden?

Wer machte den Vortrab aus? Und wie viel Volcks mit jedem?

Was wurde auf ihrem Rucken feſt gemacht?

Wie viel Soldaten waren darauf?

Was that man mit den übrigen Elephanten?

Welchen Raum erforderte das groſſe Heer?

Wie viel verlohren die Syrer im erſten Angriff?

gleich Anfangs ſechs hundert Mann ein. Wie viel nach dem erſten Angriff ins Graß gebiſſen, wird uns nicht beſchrieben; wohl aber eine denckwürdige That, die einer, genannt Eleazar, verrichtet.

Wer thate ſich ſonderbar hervor?

Er ſahe einen Elephanten, der vor andern groß ware, und deſſen Thurm über allen andern hervor ragte;

Was ſahe er vor ein groß Thier?

Wie ſchön geputzt?

Er war auch mit Königlichen Tapeten und goldenen Harniſch bedeckt,

Was ſchloſſe er daraus?

derowegen er vermuthete, der König ſelbſt müſſe darauf ſitzen.

Was machte er vor einen Schluß?

Wann nun dieſer Elephant geſchlagen wäre, daß er umfiele, ſo müßte nothwendig der König mit fallen und ſterben;

Und was würde dardurch geſchehen?

folglich würde dadurch ein groſſer Schrecken unter die Feinde gebracht, und in den Krieg ein Loch geſtoſſen;

Was noch mehr?

mithin würde ſein Volck befreyet, und ſein Name in aller Welt geprieſen werden. Dieſen gefährlichen Anſchlag auszuführen, fehlte es ihm an Tapfferkeit nicht,

Wie ſtellte er ſein Vorhaben ins Werck?

ſondern er rennte auf das Thier loß, hieb alles nieder, was ihm im Weg war. Und da er unter ſeinen Bauch kam, durchſtach er ihn mit ſeinem Spieß. Da fiel es geſchwinder, als er vermeynte, und ehe er ſich wegen des Gedrängs des Volcks zuruck ziehen konnte, folglich fiel dieſe Beſtie zugleich auf ihn, und quetſchte ihn mit ſeiner Gröſſe und Schwere auch zu tod.

Was geſchahe beym Fallen des Thiers?

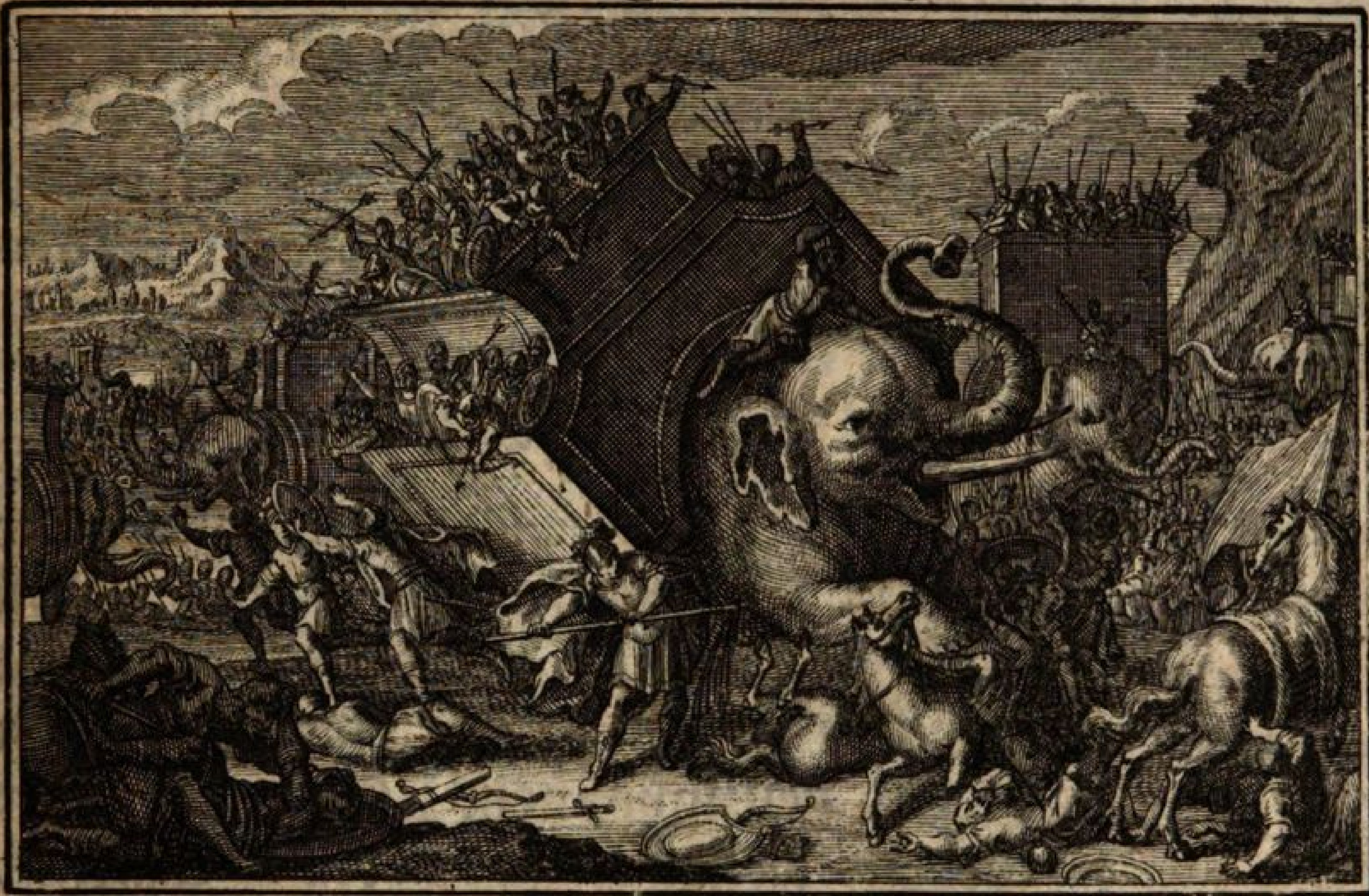
Was bewegte aber die Iſraeliten zum Abzug erſtlich?

Zweytens?

Theils der Verluſt dieſes Manns; Theils die Ungeſtümmigkeit der Feinde; Theils

ihre

Eleazars kühne That: 1. Macc. VI. v. 32-46.



Ich greiffe tapffer an, und wenn ich unten lige,
Tröſt't mich der Feinde Stürtz, u. daß ich ligend ſiege.

ihre erſchröckliche Menge, die ungeacht alles Metzelns ſich nicht verringern wollte, und gar bald die Juden mit ihren Anführern umſchlieſſen konnte; Theils der Mangel des Vertrauens auf GOtt, der aber mehr bey dem Volck, als bey Juda zu ſuchen iſt, verurſachte, daß die Iſraeliten in guter Ordnung und Sicherheit das Schlacht-Feld raumten, und nach Jeruſalem ſich wendeten. Antiochus aber kehrte wieder zur Belagerung Betzura. Daſelbſt, ob ſich wohl die Belagerten mit groſſer Tapfferkeit wehrten, auch die Belagerer in unterſchiedenen Ausfällen zuruck trieben, und ihren

Drittens?

Was vierdtens?

Wo war dieſer Mangel zu ſuchen?

Wie zogen ſie ab?

Und wohin wandte ſich Antiochus?

Was thaten die Belagerten, die Belagerung abzutreiben?

Wo fehlte es ihnen aber? Was mußten ſie demnach thun? Doch mit was Bedinge?

ihren Sturm-Zeug anzündeten; ſo mangelte es ihnen doch zuletzt an Proviant, ſo, daß ſie ſich ergeben, und den Ort durch Capitulation und Bedingung, daß ihr Leben und Güter ſicher davon gebracht werden ſollten, überliefferten.

Lehren.

Worzu hatten die Burger zu Joppen die Juden eingeladen? Was überredeten die Spanier die Heyden? Wie haben ſie es aber ihnen gemacht? Wer machts noch allzeit gleich alſo? Was verheißt er ſeinen Knechten? Was ſagt er denen, die ſich von ihm führen laſſen? Wie thut er ihnen aber?

I. Die zu Joppen luden die Juden unter verſtellter Freundſchafft zu einer Luſt-Reyß auf dem Meer ein, vielleicht, um einem frölichen Waſſer-Feſt einer gewiſſen Göttin beyzuwohnen. So beredeten die Spanier die einfältigen Heyden in America, Sie wollten ſie ins Paradieß führen; da ſie dann häuffig ſich mit ihnen auf das Schiffe begeben. Aber da ſie eine zimliche Weite vom Uffer geweſen, haben ſie ſelbige in den Abgrund verſencket. Das thut der Teufel noch allezeit. Er verheißt ſeinen Knechten ein Paradieß von irrdiſchen Ergötzlichkeiten, oder verſtellt ſich in einen Engel des Lichts, und verſpricht denen, ſo ihm folgen, er wolle ſie in den Himmel führen; ſtürtzet ſie aber unverſehens in den hölliſchen Abgrund.

Was muß man bey guten Tagen vor eine Unterſuchung anſtellen? Was geſchieht, wann man biß in Tod wartet?

II. Warte nicht auf den Tod, ſondern durchſuche dich in deinem Leben, ob du nichts Verbanntes bey und in dir habeſt, und ſiehe zu, daß es weggeſchaffet werde, dann ſo du warteſt biß in Tod, ſo hat dann

dann kein Opffer mehr vor die Sünde ſtatt; Hier iſt die Gnaden-Buß-Verſöhnung und Reinigungs-Zeit. Entweder rühre nichts Unreines an, oder laß dich bey Zeiten davon ausleeren.

Was iſt hier vor eine Zeit?

III. Die Chriſtliche Liebe will, daß man auch der Verſtorbenen im Beſten gedencke vor dem HErrn, und vor den Menſchen. Oneſiphorus ſcheinet geſtorben zu ſeyn, da Paulus das zweytemal aus Rom an Timotheum geſchrieben hatte. Er befiehlet deßwegen dieſem Jünger einen Gruß an ſein Hauß, oder ſeinen Hinterlaſſenen. So er noch gelebet hätte, würde der Gruß wohl voraus an ihn müſſen abgeſtattet werden. Dann Paulus rühmt von ihm, daß er ihm Gutes gethan, ihn in der Gefangenſchafft beſucht. Er thut aber diß Gebet, oder Wunſch für ihne: Der HERR gebe ihm, daß er finde Barmhertzigkeit bey dem HErrn an jenem Tage. Lutherus räthet auch dieſes zu thun, ſonderlich wann ſie einem im Leben wohl bekannt geweſen, und auch noch nach dem Tode auf dem Hertzen liegen. Aufs wenigſt wird es nichts ſchaden zu ſagen: GOtt ſey ſeiner Seelen gnädig! GOtt erfreue ſeine Seele im ewigen Leben, und gebe dem Leib eine fröliche Auferſtehung am jüngſten Tage! GOTT vergelte und belohne es ihm im Himmel, was er mir Gutes gethan

Was erfordert die Chriſtliche Liebe gegen die Verſtorbenen?

Was rühmt Paulus von dem Abgeſtorbenen Oneſiphoro?

Was wünſcht er ihme?

Gegen welche Verſtorbene räthet Lutherus es auch alſo zu machen?

Was kan man da vor Wünſche und Reden von ihm führen?

Und wann er unſer Wohlthäter geweſen?

Und wann er uns beleidiget?

than hat! oder GOTT vergebe es ihm, und rechne es ihme nicht zu, wie er mit mir gehandelt!

Was hats für Nutzen erſtlich?

Dann 1.) geſchiehet es zu Bezeugung Brüderlicher Liebe und Zuneigung gegen den Abgeſtorbenen.

Was zweytens den Hinterlaſſenen?

2.) Zum Troſt der Hinterbliebenen, wann ſie hören, daß man gleichwohl ihrer Todten in der Grube noch ehrlich gedencket.

Was drittens insgemein?

3.) Gibts eine Erinnerung an das Jüngſte Gericht, ſo uns allen bevor ſtehet.

IV. Der Hiſtorien-Schreiber meldet auch, daß vor einer hier beſchriebenen Schlacht die Unbeſchnittenen die Elephanten mit rothem

Warum hat man ehemals die Elephanten mit rothem Safft beſprützet?

Wein und Maulbeer-Safft beſprützet, ohne Zweifel, daß, wann ſie einander anſehen, ſie vermeynen ſollen, es komme von Wunden her, die der Feind gemacht, damit ſie deſto hefftiger und grimmiger auf denſelben loßgehen;

Welche Thier werden noch durch die rothe Farb gereitzet?

Wie dann auch die Indianiſchen Hahnen und Ochſen von der rothen Farb aufgebracht werden.

Welche unſerer Brüder ſind auch roth beſprützet?

Unſere Freunde und Mitſtreiter, die Blut-Zeugen und Märtyrer ſind mit rothem Blute beſprützet;

Wie ſieht der General aus?

Der General ſelbſten kommt blutroth von Botzra, ſein Gewand iſt beſprützet, und ſein heiliger Leib iſt gantz blutrünſtig:

Was ſoll dann dieſer Anblick bey uns vermögen?

Warum ſollten wir dann nicht auch durch die Betrachtung des vergoſſenen Bluts Chriſti, und durch die Exempel der heiligen

ligen Märtyrer, uns anfriſchen, muthig und ſtandhafft machen laſſen, wider die Feinde anzugehen, und allerley Ungemach um GOttes Ehre und Lehre willen zu leiden?

Gebet.

Aufrichtiger und frommer GOTT! gieb mir ein **aufrecht**, redlich **Hertz** gegen dir und meinen Nächſten, bewahre es vor allen **Tücken** und böſen **Stücken**. Laß mich niemals vor dir oder den Menſchen anders ſcheinen wollen, als ich in der That bin. Laß mich gegen niemand **Freundſchaffts**-Verſicherungen thun, ich ſey ihm dann in der That wohl gewogen. Gieb, daß ich mich hüte vor **Geſellſchafft der Gottloſen**, und mich nicht mit den Kindern der Welt in ein Joch einſpannen, oder in **ein Schiff einſchiffen** laſſen, damit ich nicht auch mit ſamt der Welt **verdammt** werde. Gieb, daß ich doch nichts **heimlichs** behalte, verhäle oder verſtecke vor dir. Laß mich keinen von deinen Feinden **verbergen**; keiner Buſen-Sünd hold ſeyn; keinen **Bann** in mir dulten, ſondern alles, alles dir mißfällige von mir thun und ablegen. Ach daß man weder in meinem Leben, noch in meinem **Tode** kein **Götzen-Zeug** bey mir finde! viel beſſer iſts, daß man nach meinem Tode etwas von guten Wercken zu ſagen habe, wie der Tabea Verwandten dem Petro Röcke und Kleider, die ſie vor die Armen gemacht hatte, aufzuweiſen hatte. Hab ich nicht Gold und Geld zum **Verſöhn-Opffer** zu bringen, ſo will ich doch Gebet, Flehen und Vorbitte vor meinen gefallenen Nächſten in das himmliſche **Jeruſalem** vor den Stuhl GOttes ſchicken. Entzünde in mir eine ſo brünſtige Liebe zum Nächſten, daß ich auch bereit ſeye, **für Brüder zu ſterben**, und gern ein Opffer zu werden, wie **Eleazar**, wann darmit andern kan geholffen werden. Gieb aber, daß ich nicht Fleiſch vor meinen Arm halte; mich nicht auf Roſſe und **Elephanten** verlaſſe; auf Patronen und Freunde mein Vertrauen ſetze, weil ſie doch auch umgeſtürtzt werden und fallen, und dann alle meine Hoffnung mit ihnen zerfallen würde. Gieb, daß ich wohl aushalte in der **Veſtung** mit meiner **Beſatzung** des Glaubens, und lieber Tag und Nacht zu dir ſchreye, daß du zu dem Entſatz kommeſt, als daß ich die Veſtung dem Feind übergebe,

Amen.

A. M. 3851.

Die CCXC. Hiſtorie.

1. Macc. C. 6. v. 50-63. Cap. 7. 2. Macc. Cap. 13. und 14.

Menelaus, der Unglücks-Macher, kriegt ſeinen Lohn. Alcimus machts noch ärger. Bacchides unterſtützet ihn. Nicanor aber ſoll das Werck vollenden, und mit Juda und ſeinem Volck ein End machen; wird aber ſelbſt getödtet, und fünff und dreyſſig tauſend Mann mit ihm. Die That Ratziä. (a)

Wohin marſchirte Antiochus nach Einnahm Bezura?
Was belagerte er daſelbſt?

NAch Eroberung Betzura zog Antiochus vor Jeruſalem, und belagerte das Heiligthum, darvor er ſolche

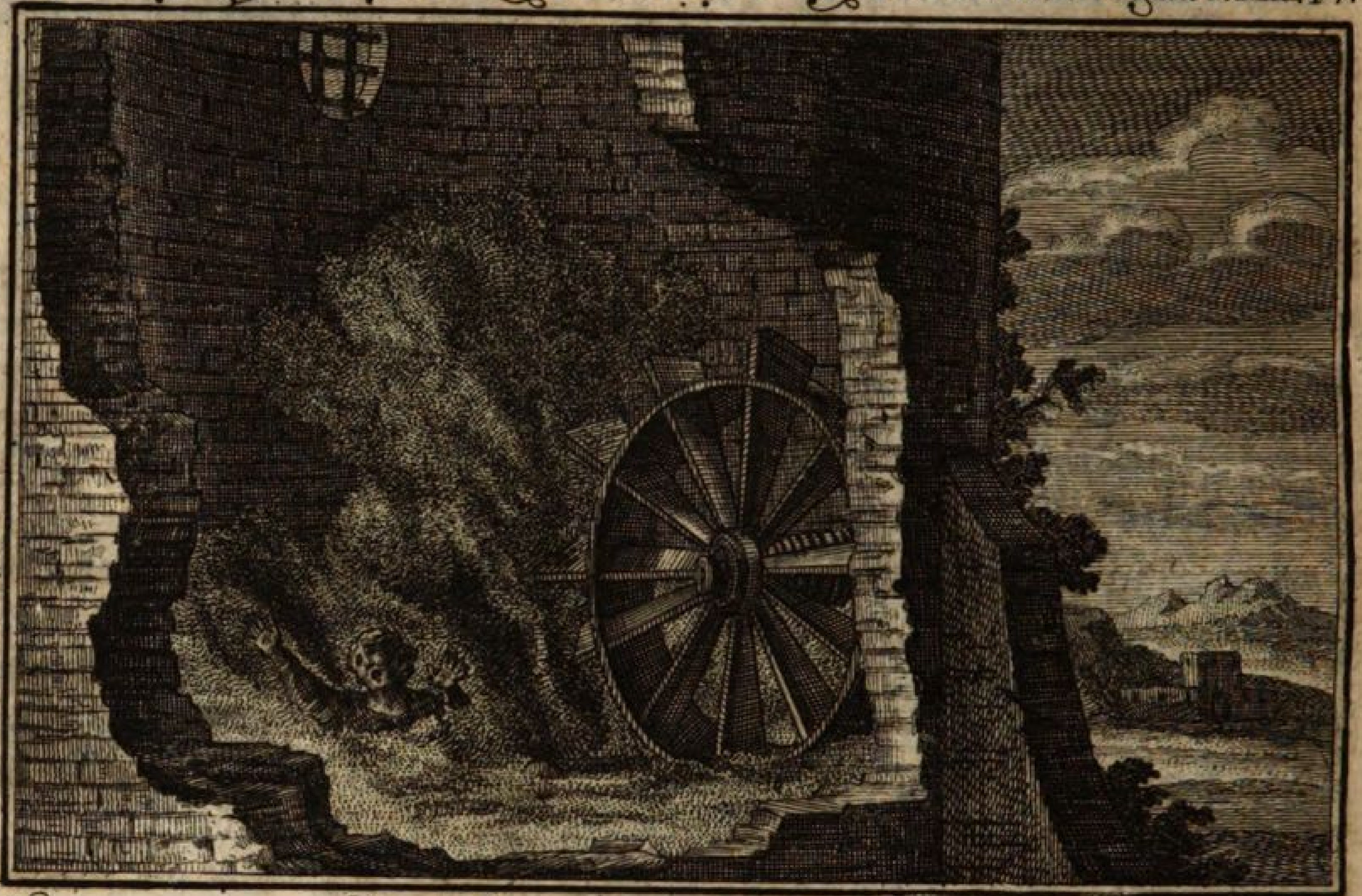
(a) Weilen in unſern Tagen es leider gar viele Exempel gibt, ſolcher, die ſich ſelbſt aus der Welt helffen, und deßwegen auch ſchon verſchiedenemal Anfrag an mich geſchehen, von Leuten, deren Verwandte ein ſo unglückſeeliges Ende genommen, will ich meine Meynung aus Anlaß des Ratziä, hier beyfügen. Sind die Urſachen des Selbſt-Mords Verdruß des Lebens, Verzweiflung, Ungedult im Creutz, Ehr- oder Geld-Geitz, ꝛc. ſo kan man keine Hoffnung der Seeligkeit haben. Solche ſterben in einer Tod-Sünde, in dem Unglauben, der allein, ohne andere Sünden, capabel iſt, den Menſchen zu verdammen. Man hat drey Exempel in der heiligen Schrifft derer, die ſich ſelbſt abgethan. Und dieſe ſtehen alle auf der ſchwartzen Tafel. Saul hat es aus Verzweiflung gethan; Ahitophel aus Ehrgeitz, weil ihm ein anderer vorgezogen worden; Judas aus Unglauben. Iſt aber der Menſch unſinnig, Hirn-wütig, von der ſchwartzen Gall übermeiſtert, wird GOtt ihm die That des Selbſt-Mords nicht zuſchreiben, folglich deßwegen ihn nicht verdammen, ſondern ſich richten nach dem, was er im gantzen Leben, und nicht erſt in ihrem letzten Articel des Lebens gethan. Dann in dieſem Stück ſind ſie nicht ſo wohl thuende, als leidende Perſonen: Eben als jene Beſeſſene, Marc. 9, 22. wo ſie umkommen wären in dem Feuer oder Waſſer, dahinein ſie ſich geſtürtzet hatten,

ſolche Rüſtungen aufrichten ließ, daß man Feuer, Pfeil und Steine daraus ſchieſſen konnte. Die Belagerung währte lang, und die Belagerer hielten ſich tapffer; Ein Unglück aber vor ſie war es, daß es gerad das Sabbath-Jahr betroffen, und darneben die vielen Jüdiſchen Familien, die Simon und Judas vorhin ins Land gebracht, den Vorrath auch halffen aufzehren. Da es nun an dem war, daß ſie ſich entweder aushungern laſſen, oder übergeben mußten, wurden die Belagerer durch eine böſe Zeitung geſchreckt, Philippus, dem der König Epiphanes zum Vormund ſeines Sohns gemacht, machte ſich die Abweſenheit Antiochi und Lyſiä ſo wohl zu nutz, daß er ſich indeſſen Meiſter von Antiochia gemacht. Demnach mußte der König zu ſeinen eigenen Sachen ſehen, und war froh mit den Juden Friede zu machen, um ſo mehr, da ſeine Armee von den Belagerten ſchon ſehr viel gelitten und geſchmoltzen. Er beſchwor alſo einen den Juden vortheilhafften Frieden. Doch als er in die Veſtungs-Wercke eingelaſſen wur-

Was machte er vor Rüſtungen?
Wie lieff es ab?
Was verurſachte aber einen Brodt-Mangel?
Was noch mehr?
Wie weit kam es mit ihnen?
Was machte aber der Belagerung ein unerwartets Ende?
Wer ſaß indeſſen dem König ins Neſt?
Was mußte er deßwegen thun?
Was rieth ihm noch mehr den Frieden?
Was machte er vor einen Frieden?
Welche Artickel hat er nicht gehalten?

hatten, nicht wären für Selbſt-Mörder geachtet worden. Würde es jemand, der ein fromm und gottſeelig Leben geführt, aus übergroſſer Macht der ſchwereſten Anfechtungen begegnen, könnte man auch noch ein günſtig Urtheil fällen; ſonderlich wann die Melancholie gar überhand nimmt, wordurch auch der Verſtand geſchwächet wird. Es leitets aber der gnädige GOtt gewöhnlich, daß ſolche, ob ſie ſchon den tödtlichen Streich gethan, oder ſich auf den Tod beſchädiget haben, doch nicht alſobald ſterben, ſondern noch Zeit gewinnen, in ſich ſelbſt zu gehen, und zu bereuen, was ſie gethan haben.

Der hingerichtete Verräther Menelaüs. II. Macc. XIII. 4-7.



Der mit dem Heil. Feür und Aſche Sünd getrieben,
Wird züm gerechten Lohn dürch Aſchen aüfgerieben.

Unter was vor einem Vorwand? Was haben die Syrer bey dieſem Krieg gewonnen? Und was verlohren? Uber wen zürnete deßwegen Lyſias? Warum? Was ließ ihm der König für eine Straff anthun? Was hat man für ein Recht der Vergeltung hier angemerckt?

wurde, fieng er ſchon an einen Artickel zu brechen, indeme er befahl ſelbige zu ſchleiffen, unter dem Vorgeben, ſie ſeyen viel ſtärcker, als er ſichs eingebildet hätte. Weil die Syrer hierbey wenig gewonnen, wohl aber ihnen viel Volcks zu ſchanden gemacht worden, wurde Lyſias über Menelaum erbittert, als der zu dieſem Krieg ſonderlich den König gereitzet hatte, daß er ihn verklagte, und zur gerechten Straff ihn Antiochus zu Berrea in den Aſchen-Thurn ſtecken ließ; darbey haben die Frommen angemercket, daß, weil er ſich ſo offt an deß HErrn Altar, da das heilige Feuer und

Aſchen

Aſchen war, durch Entheiligung verſündiget hatte, er auch durch die Aſche aus göttlicher Vorſehung getödtet werden mußte.

Obſchon Antiochus Eupator den Philippum wieder aus ſeinem Reich vertrieben hatte, herꝛſchet er doch nicht lang. Dann im hundert ein und funffzigſten Jahr machte ſich Demetrius, ein Sohn Seleuci Philopators, heimlich aus Rom, da er fünff und zwantzig Jahr alt war, ländete mit etlichen ſeinen Freunden zu Tripolis in Syrien an, und ließ ein Gerücht ergehen, er wäre vom Römiſchen Rath geſandt, das Reich in Beſitz zu nehmen, deßwegen gieng alles zu ihm über. Eupator und Lyſias wurden beym Kopff genommen, von ihren eigenen Soldaten, daß ſie dem neuen König überliefert wurden; Er lieſſe ſie aber tödten, ehe ſie vor ſeine Augen kamen.

Nach Menelai Tod machte Eupator ums Geld den Alcimum zum Hohenprieſter. Dieweil er aber in der Verfolgung ſich auch zur Griechiſchen Weiſe gehalten; wollte ihn das Volck nicht davor erkennen. Da nicht lang hernach Demetrius auf den Thron kam, gieng er mit allen damals zu Antiochia lebenden abtrünnigen Juden zum neuen König, beſchuldigte Judam und ſeine Brüder, daß ſie viel von des Königs Freun-

Wie glücklich war Antiochus wider Philippum?
Regierte des Verfolgers Antiochi Sohn darauf ruhig?
Wann hat ſich ein anderer wider ihn aufgemacht?
Wer war er?
Wo iſt er entrunnen?
In welchem Alter?
Wo ländet er an?
Was ließ er für ein falſch Gerücht ergehen?
Giengs ihm an?
Wie giengs dem Eupator und ſeinem Vormund?
Von wem?
Wem wollten ſie damit ein Präſent machen?
Was befahl er?
Wen ſetzte Eupator zum Hohenprieſter ein?
Warum war er dem Volck nicht recht?
Wo addreſſirte er ſich ſeines Beförderers Tod?
Wen klagte er bey ihm an?
Weſſen?

Weßwegen noch mehr? Warum? Fande er Eingang bey Demetrio? Worzu wurde er aufgebracht? Wen ſchickte er, ihn zu unterſtützen? Was ſollte er thun? Wie verſuchten es dieſe zwey Feinde mit Juda? Giengs ihnen an? Was gedachten aber die Einfältigen? Was thaten ſie zu ihrem Schaden? Wie gieng der Verräther mit ihnen um? Wie viel? Was warens vor Leute? Welche Davidiſche Weiſſagung wurde hier erfüllet?

Freunden umgebracht, und andere des Lands verwieſen, nur darum, daß ſie ſeines Vettern, des Antiochi Epiphanis Geboten gehorchet hätten. Demetrius wurde dardurch alſo aufgebracht, daß er Alcimum im hohenprieſterlichen Amt beſtättigte, und Bacchidem ſeinen Statthalter von Meſopotamien befehligte, mit einer Armee in Judäam zu fallen. Als ſie dahin kamen, meynten ſie durch ſchöne Worte Judam und ſeine Brüder in die Falle zu bekommen; allein ſie merckten den Betrug, und entgiengen der Gefahr. Andere aber dachten: Es iſt ein Prieſter aus dem Geſchlecht Aarons mit dieſem Kriegs-Volck kommen, der wird uns keine Untreu beweiſen; traueten alſo dem Friedens-Schwur, und ergaben ſich Alcimo. Aber ſo bald er ihrer mächtig worden, ließ er ſie alle tödten, an der Zahl ſechtzig Chaſidäer, und noch verſchiedene Schreiber oder Lehrer des Geſetzes. Hier wurde erfüllet, was Pſalm am 79. ſteht: Das Fleiſch deiner Heiligen haben ſie den Thieren gegeben; ſie haben Blut vergoſſen um Jeruſalem her wie Waſſer, und war niemand, der ſie begrub.

Was hinterließ Bacchides dem Alcimo?

Nachdem Bacchides Bethzerha belagert hatte, kehrete er wieder zuruck zum Könige, und überlieſſe dem Alcimo Syriſche Truppen.

pen. Zu dieſen ſchlugen ſich noch die von Juda abgefallene Juden, und thaten Iſrael vielen Gewalt an. Dieſem zu wehren rückte Judas mit ſeiner Mannſchafft hervor aufs freye Feld, zoge durch das Land, und straffte alle die, ſo von ihm abgefallen waren, ſo, daß Alcimus ſich nicht getraute, vor ihm länger zu beſtehen. Er gieng alſo wieder zum König, beſchenckte ihn mit einer goldenen Crone und andern Gaben, und ſagte unverhohlen: So lang Judas lebte, würde er nimmer zu einem Anſehen in dieſem Land kommen. Weil alle, ſo um den König waren, aus Haß gegen die Juden ein gleiches ausſagten, ſchickte er einen alten Juden-Feind, den Nicanor, mit einer Armee, dem Alcimo in ſeinem Begehren zu helffen, und Judam tod oder lebendig zu liefern. Weil aber Nicanor ſchon ehmals von Juda geklopffet worden, wollte nicht anbeiſſen, ſondern richtete mit Juda einen Frieden auf, darinn Alcimus nicht ſonderlich bedacht worden, deßwegen gieng er zum drittenmal zum König, und ſpielte es dahin, daß dieſer Friedens-Schluß von ihm für ungültig erkennt wurde, und Nicanor Ordre bekam, Judam und ſeine Brüder zu bekriegen.

Welche ſchlugen ſich noch zu ihnē? Was verübten ſie? Ließ Judas ſeine Glaubens-Brüder alſo drängen? Was für Practiquen ſpielte darauf wieder Alcimus? Was bließ er dem König in die Ohren? Welche ſind ihm beygefallen? Wen ſchickte er deßwegen den Juden über den Halß? Was ſollte er thun? Warum hatte er zu dieſer Commiſſion keinen Magen? Was that er deßwegen? Was that aber der unruhige Alcimus? Wohin brachte ers?

Nicanor ſuchte durch Liſt zu ſeinem Zweck

Wie probirte er Nicanor erſtlich?

Zweck zu kommen, und beredete Judam zu einer Zuſammenkunfft. Judas traute dem geſchloſſenen Frieden, und erſchiene; allein aus gewiſſen Merckmahlen ſchloſſe er, daß ihm nachgeſtellet wurde. Daher machte er ſich heimlich mit ſeinen Freunden davon, und der Krieg gieng aufs neue an. In dem erſten Treffen verlohr Nicanor fünff tauſend Mann. Er kam mit dem Reſt gen Jeruſalem, da er ſeinen Zorn über einen anſehnlichen Raths-Herrn ausſchüttete. Dann, weil er der Juden Vater genennt wurde, und in der Zeit der Verfolgung viele zur Standhafftigkeit vermahnet hatte, meynte er den Juden durch den Untergang dieſes Manns groſſen Schaden zuzufügen. Er ſchickte deßwegen über fünff hundert Soldaten aus, ihn lebendig zu fangen, daß er ihn vor den Augen der Juden möchte hinrichten laſſen. Rhazis, (*b*) ſo hieß dieſer Raths-Herr,

Fande ſich Judas ein?

Was merckte er aber?

Wie entgieng er den Stricken?

Und was erfolgte?

Wie lieff das erſte Treffen ab?

Uber wen war er ſonderlich erzörnt?

Warum?

Was thate er, ſeiner mächtig zu werden?

Zu was End?

Wie hieß dieſer Raths-Herr?

(*b*) Wann alles, was biß dahin in den Büchern der Maccabäer vorgekommen, noch auf eine oder die andere Weiſe kan gut gedeutet werden, ſo kan man doch dieſe Handlung Rhazis nicht gut ſprechen. Wiewohl es iſt unter den Engelländern Roger, der günſtig davon urtheilet. Zwey Ding könnten ihn noch entſchuldigen: 1.) Wollte er das gemeine Beſte ſeinem eigenen Leben vorziehen. Dann wann der Thurn verbrennet worden wäre, an deſſen Pforten ſie Feuer angelegt, wäre es ohne Zweiffel darbey nicht geblieben, ſondern es hätte einen groſſen Brand in der Stadt erwecken können. Er wollte alſo durch Herunterſtürtzung ſich ergeben, damit die Feinde vom Brennen und Sengen ablieſſen. Zweytens hätte er dem Feuer, als einer augenſcheinlichen Todes-Gefahr, nicht entrinnen können, wohl aber hätte es leicht gerathen können, daß er durch eine Herunterſtürtzung unverſehrt geblieben,

Hen, war eben damals auf einem Thurn der Stadt, und wehrte ſich daraus tapffer. Als es nun an dem war, daß ſie die Thore anzünden wollten, ſtürtzte er ſich herunter; Da er noch Leben genug hatte aufzuſtehen, erſtieg er eine Höhe, legte die Hand in die Wunden, und warffe das Gedärme unter die ſtürmende Feinde, und rieff zu dem, der über Leben und den Geiſt herrſchet, er wollte ihm dieſelbe ſeiner Zeit wieder geben.

Wo war er damals?

Wann und warum hat er einen mißlichē Sprung gethan?

Worzu brauchte er ſeine von dem Fall überbliebene Kräffte?

Zu wem rieff er?

Der ſich unter die Feinde ſtürtzende Rhazis. II. Macc. XIV. 37. 46.

Rhazis will ſich dem Feind zur Schmach nicht übergebē,
Daher nimmt er ſich ſelbſt das abgedrungne Leben.

ben, und darvon gekommen wäre; wie man deſſen Exempel hat von alten und neuen Zeiten. Auch hat ſich ſchon zugetragen, daß ein ſolch Herunterſpringender einen andern, auf den er gefallen, getödtet, und er

Wordurch verſündigte ſich Nicanor noch weiters an den Juden?
An welchem Tag hatte er über Judam eine Victorie erhalten können?
Was ſagten ihm aber die Juden?
Was fragte er ſie darauf?
Was gaben ſie zur Antwort?

Nicanor verſündiget ſich noch ferner an den Juden durch Drohen, durch Verachtung ihres Tempels-Dienſts, durch Läſterung ihres GOttes. Einsmal hatte er einige Juden genöthiget, mit zu ziehen. Und da ſie über den Judam am Sabbath einen Vortheil erhalten konnten, redeten ſie ihm ein, er ſollte dieſem Tag Ehre anthun. Darauf fragte er ſie: Ob dann ein Fürſt im Himmel wäre, der da gebotten hätte, den Sabbath zu feyren? Als ſie geantwortet? Ja, es iſt der lebendige HERR, derſelbe iſt der Fürſt im Himmel, der den ſiebenden Tag zu feyren gebotten hat;

Was für eine trotzige Gegen-Antwort hat er darauf gegeben?
Gieng es ihm aber hin?

Sagte er darauf: So bin ich der Fürſt auf Erden, und gebiete euch, ihr ſollt euch waffnen, und des Königs Geſchäffte ausrichten. Durch ſolch Trotzen reitzte er den Heiligen in Iſrael zum Zorn.

Wie erzeigte ſich GOttes Zorn ob ihme in der nächſten Schlacht?
Was thaten darauf die Soldatē?
Wie bracht Judas die Land-Militz auf die Beine?

Als er nun mit ſeinen Truppen gegen den Judas auszoge, und es zur Schlacht kam, wurde er im erſten Angriff umgebracht, worauf die gantze Armee das Gewehr niederwarff, und davon flohe. Damit aber Judas ſeinen Vortheil beſſer daraus

er darvon gekommen: Wie dann dieſer Rhazias ſelber von ſeinem Fall wieder aufgeſtanden, und noch ein Stuck Wegs gehen können. Dieſem könnte man drittens noch beyfügen: Ein ſträfflicher Selbſt-Mörder kan nicht ſeelig werden; ſollte man aber einen Mann verdammen können, der das Geſetz GOttes lieb hat, darüber Leib und Leben wagt, und um der Wohlthaten willen, die er an dem Volck erwieſen, der Juden Vater genennet ward. Hat er ſo wohl gelebt, ſo muß man nothwendig auch gütlich von ſeines Lebens Ende urtheilen. Doch iſt hier nichts ſicheres zu ſagen, weil es auf das Gericht GOttes ankommt.

aus ziehen möchte, ließ er durch Drommeten-Schall allem Land-Volck aufbieten, welches dann häuffig herzu lieffe, die Entrunnene umgaben, und ſo reine Arbeit machten, daß nicht ein einiger überbliebe, der dieſe Zeitung nach Antiochia hätte bringen können. Alſo verlohr Demetrius fünff und dreyſſig tauſend ſeiner beſten Mannſchafft auf einen Tag. Von dem Niederhauen kehrte Judas wieder zurück nach der Wahlſtatt, und erkannte unter den Erſchlagenen Nicanors Leichnam, welchem er ſein Haupt und rechte Hand abhauen lieſſe, die er ausgeſtrecket hatte gegen den Tempel, und gedrohet, ihn zu verwüſten, wo ihm Judas nicht ausgeliefert würde. Er hieng dieſes Böſwichts Glieder auf an einen Thurn zu Jeruſalem. Es war eben der dreyzehende Tag Adar, da dieſer Sieg erhalten wurde, und alſo juſt um die Zeit, da durch Eſther den Juden Heyl wiederfuhre. Zum Gedächtniß wurde dieſer Tag jährlich gefeyret, und wird noch heutigs Tags der Nicanors-Tag von den Juden genennet.

Was hats gefruchtet?

Wie rein?

Was lidte dabey der König vor einen Verluſt?

Wohin kehrte Judas nach dem Verfolgen der Feinde?

Was fande er vor einen nahmhafften Erſchlagenen?

Was ließ er ihm abhauen?

Wo wurden ſie aufgehänget?

An welchem Tag war dieſer Sieg erfochten?

Wann war dieſer Tag auch noch ein Tag des Heyls?

Wie wurde ihm Ehre angethan?

Wie wird er genennt?

Lehre.

I. Weilen Judas, die Sonne in Iſrael, ſich zum Untergang neiget, wollen wir ihn noch zu einem ſchönen Muſter aufſtellen, und nachholen, was in der Hiſtorie ſelbſten zuruck ge-

Wie verhielt ſich Judas bey allgemeiner Noth des Vaterlands?

blieben; jedoch ſo alles kurtz zuſammen faſſen: 1.) Wann der Feind mit groſſer Macht wider das Vaterland anzog, ſo ſtellte Judas einen Bet-Tag an, und lieff mit groſſer Macht GOtt den HErrn an. Drey Tag lag er mit dem Volck auf der Erden, hielte an mit Weinen und Faſten, und betete mit ihnen einhellig zu dem barmhertzigen GOTT. Viele Kriegs-Leut wollen heutigs Tag ihren Feind nicht mit Beten, ſondern mit Schweren und Fluchen ſchlagen, oder ſich damit ein Anſehen und jedermann erſchrocken machen. Sie ſagen zwar, ſie beten auch; aber, wann einer betet, und wiederum fluchet, wie ſoll den der HERR erhören? ſagt Syrach Cap. 35, 29. Alles Heyl, das der HErr über das Gebet ſonſt hätte geben wollen, wird wiederum verſchertzet. Deßgleichen, wann man heute zu Tag in Krieg ziehen will, fängt man die Sache nicht an mit Faſten, ſondern mit Trunckenheit. Durch Völlerey werden die Kriegs-Leut gemeiniglich geworben und eingeſchrieben; und in der Füllerey fähret man fort, biß die Noth faſt angehet. Da ſind die Helden bey dem Krug, und Krieger in der Völlerey, Eſa. 5, 22. Was ſoll dann für Glück dabey ſeyn? Holofernes hat im Rauſch den Kopff verlohren, und Belſazar ſein Königreich, Jud. 13. Dan. 5.

Wie lang hielte er an mit Gebet?

Wie machen es hergegen viele heutige Officiers?

Und was meynen ſie dadurch zu gewinnen?

Was wenden ſie ein?

Was ſagt ihnen Syrach?

Wie wird das Gebet unnütz?

Und wie gehts in Anſehung des Faſten?

Wie werden die Soldaten geworben?

Wie lang währet es?

Was haben Holofernes und Belſazar durch die Trunckenheit verlohren?

2.) Hat Judas ſeinen Leuten auf das Gebet tröſtlich zugeſprochen, Sie ſollten ſich nicht fürchten vor dem Grimm und Wuth des mächtigen Feindes, ſondern auf den HErrn ſehen, den Allmächtigen, wordurch er eine gute Zuverſicht zu ihm, als zu ihrem Feld-Oberſten, und ein gutes Vertrauen zu GOtt erwecket. Das muß auch ſeyn bey Kriegs-Leuten. Ficht der General, als ein Vater, vor das Vaterland, ſo folgen ihm die Soldaten nach, als Kinder, und er kan ſie mit einem Winck lencken und ſchwencken, wo er hin will. Und wo Vertrauen auf GOtt iſt, förchtet man den Feind nicht. Dann mit GOtt kan man Thaten thun. Siehet ein König auf ſeine Macht und Roſſe; pochet ein Rieſe auf ſeine Stärcke; ſo ſiehet des HErrn Auge auf die, ſo ihn fürchten, und die auf ſeine Güte hoffen, Pſalm 33.

Was hat Judas ſeinen Leuten zugeſprochen?

Was hat er dadurch Gutes geſchafft?

Wie gehts, wann der Feld-Oberſte als ein Vater da ſtehet?

Was hilfft das Vertrauen auf GOtt?

Warum?

3.) Judas berathſchlagte die Sache wohl mit den Aelteſten, wie es anzugreiffen, daß dem Feind könnte Widerſtand gethan werden. Krieg muß man führen mit Rath, und wo viel Rathgeber ſind, da iſt der Sieg. Wo hergegen nicht Rath iſt, gehet das Volck unter. Wie an Holofernis Kriegs-Heer zu ſehen, Sprichw. Sal. 24, 6. Cap. 11, 14.

Was brauchte Judas vor eine menſchliche Vorſichtigkeit?

Was ſagte und rieth deßwegen Salomon?

Wie gehts im Gegentheil?

4.) Judas vermahnete ſein Volck, für das Geſetz, für den Tempel, für die

Worfür vermahnet Judas ſein Volck zu ſtreiten?

Stadt Jeruſalem, für das Vaterland, und für das Regiment getroſt zu ſtreiten.

Was beſchreibet er uns hier?
Es werden hier die rechtmäſſige Urſachen des Kriegs beſchrieben, als da ſind: Die

Welches iſt die erſte?
Erhaltung der reinen Göttlichen Lehre;

Die zweyte?
Die Beſchützung und Errettung Land und Leute;

Die dritte?
Heyl und Wohlfahrt des geſammten lieben Vaterlands;

Die vierdte?
Handhabung der Obrigkeit, des Rechts und Gerechtigkeit. Mit den Maccabäiſchen Kriegen können ſich alſo nicht entſchuldigen,

Welche können ſich eines gerechten Kriegs nicht berühmen?
die aus Ehrgeitz und Ubermuth, oder groß Hab und Gut zu gewinnen, Kriege führen.

Woraus tröſtete Judas ſeine erſchrockene Soldaten?
5.) Judas Maccabäus tröſtete die Seinen aus dem Geſetz und den Propheten,

Und woran erinnerte er ſie?
erinnerte ſie der glückſeeligen Schlachten ihrer Vorfahrer, und machte ihnen damit ein Hertz;

Was ſchickte ſich ſonderlich wohl auf ihre Umſtände?
Sonderlich zog er auf damalige Umſtände gar wohl des trotzigen Sanheribs und Rabſacke Läſter-Maul, ſo der HErr vom Himmel zu Schanden gemacht.

Was haben wir noch über dieſe Schrifften?
Alſo ſind die Schrifften der Propheten und Apoſtel,

Was ſind ſie?
die beſte Troſt-Quellen,

Was kan man daraus ſchöpffen?
daraus die kräfftigſten Troſt-Sprüche und Exempel können angeführet werden;

Was wird daraus offenbar?
woraus erhellet, daß GOtt denen Seinigen allen Schutz verheiſſen, und ſolches zu jeden Zeiten geleiſtet, darvon jegliches Kind GOttes auch Exempel aus eigener Erfahrung hat. David zeuget davon

alſo;

alſo: HERR! wann dein Wort nicht wäre mein Troſt geweſen, ſo wäre ich vergangen in meinem Elende, Pſalm 119. Keinen hat jemahls GOTT Troſt- und Hülff-loß gelaſſen, der ſich auf ihne mit aller Macht geſtützet. Er wird alſo nicht erſt bey mir und dir anfangen. Ach daß man doch einmal die Leute dahin bringen möchte, daß ſie mit Luſt in der heiligen Bibel leſen, und derſelben Haupt-Sprüch und Exempel ihnen wohl bekannt machen möchten! Wie nutzlich könnten ſie ſich derſelben bedienen, wann Creutz und Trübſal daher kommet!

Was zeuget davon David aus eigener Erfahrung?

Hat ſich aber GOtt gegen alle ſo tröſtlich erwieſen?

Was ſchlieſſeſt du daraus?

Was iſt demnach vor eine Plaiſir den Leuten zu wünſchen?

Wann wären ſie einem ſonderlich dienlich?

6.) Judas befahl ſich GOtt, und gab ihm die Ehre, indem er ſeinen Leuten dieſe Worte zur Loſung ertheilet: GOtt gibt den Sieg! Alſo, wo im Krieg ſoll Glück ſeyn, muß man GOttes alles, ſich ſelbſt nichts zuſchreiben: ſich GOtt mit Leib und Seel befehlen, und von ihm den Sieg hoffen. Roſſe werden zum Streit-Tag bereitet; aber der Sieg kommet vom HErrn, Sprüchw. Sal. 21, 31.

Was hat Judas ſeinen Leuten zur Loſung gegeben?

Was muß einer thun, der glücklich fahren und fechten will?

Was ſagt hiervon Salomon?

7.) Judas grieff endlich zum Wercke, ſchlug ſich mit dem Feinde, wo und wie er Gelegenheit haben konnte, und war ihm immerdar in den Eiſen, biß er endlich den Frieden erlanget hatte. Alſo muß man die Hand nicht in den Sack ſte-

Läßt es Judas beym Beten und Ermahnen bleiben?

Wie muß man ſich gleichfalls verhalten?

ſtecken, wo man einen leiblichen oder geiſtlichen Feind hat, ſondern dieſelbe ritterlich gebrauchen, auf die Feinde zu ſchmeiſſen, und ihnen Tag und Nacht nach beſtem Vermögen Abbruch thun.

Was wird des Streits Ende ſeyn?

Das Ende des Kriegs wird endlich ein erwünſchter Friede ſeyn, nach völliger Vertilgung der Feinde.

Gebet eines gemeinen Soldaten.

Ich lebe in dem Krieges = Stand:
HErr! führe mich durch deine Hand;
Bewahre mich für Sünd und Schand,
Biß ich komm in das Friedens = Land.

HErr JEſu Chriſte, groſſer Sieges = und Krieges = Fürſt! du haſt die Deinen in allen Ständen, und alſo auch im Kriegs = Stand. Gieb, daß ich in meinem gegenwärtigen Stand Chriſtliche lebe; dir und dem König treu ſeye; den geiſtlichen Krieg mit den leiblichen führe; eine gute Ritterſchafft übe, und endlich als ein Palmen = Träger in die himmliſche Stadt Jeruſalem triumphirend möge einziehen. Behüte mich nicht nur vor Sünden, ſondern auch vor aller Gelegenheit dich zu beleidigen, welche ſich häuffig erzeiget. Gieb, daß ich mich auch nicht anderer Sünden in Fluchen, Schweren, ungeziemenden Raub und Plünderung, rc. theilhafftig mache. Regiere mit deinem Geiſte meinen Feld = Oberſten, und behüte ihn, wie deinen Aug = Apfel, daß er auf keine hinterliſtige Weiſe berucket werde. Gieb, daß ich ihnen, und allen denen, die mir zu befehlen haben, gehorſam ſeye. Verleihe uns allen einen unerſchrockenen Muth. Ziehe aus mit unſerm Heer, und ſchencke gewünſchten Sieg. Sollteſt du aber aus weiſen Urſachen uns unten liegen laſſen, ſo gieb, daß wir doch allezeit über unſere geiſtliche Feinde, über böſe Luſt und Begierden, und über den gantzen Menſchen obſiegen. Sollte ich heute fallen, und auf der Wahlſtatt bleiben; ſollt ich durch Feuer und Schwerdt umkommen: ſo laß mich in Frieden hinfahren, und nicht im Zorn, ſondern mit Gedult meines Sterb = Stündleins erwarten, voll lebendiger Hoffnung und Glaubens: Ja um deines ſchmertzlichen und ſchmählichen Todes willen bewahre mich vor dem ewigen Tod, und verleihe mir ein ſeeliges Ende. Laß mich weder im Leben noch im Tode, liebſter JEſu! nimmermehr von dir geſchieden werden,
Amen.

Ein

Ein Gebet, wann man belagert iſt.

Die Feinde haben uns umgeben:
Das machet unſer Sünden-Leben:
O HERR! treib du den Feind zurück!
Vergib die Sünd, und uns erquick.

DU himmliſcher Joſua! wir machen es wie die Burger zu Gibeon, nachdem wir, wie ſie, eng eingethan ſind; wir ſchicken unſere Gebete und Seuffzer zu dir, als geflügelte Courriers, und ſtellen dir unſere Noth vor. Es haben uns Leute umgeben ohne Zahl; es haben uns unſere Feinde umringet; Sie ängſtigen, ſie ſtürmen, ſie ſchieſſen, ſie untergraben, ſie thun mit einem Wort alles, was ſie nur können, unſern Untergang zu beſchleunigen. Ach HERR! wir erkennen und bekennen, daß wir nicht in Acht genommen, was zu unſerm Friede gedienet; Hätten wir nicht in deine heylſame Gebote ein Loch gemacht, ſo würde der Feind nicht Löcher in unſern Mauren ſchieſſen; Hätten wir uns mit rechtſchaffener Buß und Gebet verſchantzet, ſo dörffte es des Feindes Schantzen nicht. Ach! erbarme dich, hilff und wehre barmhertziger GOtt! unſere Sünden ſind uns von Hertzen leid; aber raffe uns nicht weg mit den Gottloſen. Laſſe die Belagerer durch böſe Zeitungen erſchreckt werden, daß ſie abziehen müſſen. Oder iſt es dein Wille, und unſer Seelen nutz, ſo lege dem Feind einen Ring in die Naſen, und führe ihn an den Ort, wo er hergekommen, daß er ehe die Stadt verwüſtet, das Land räumen müſſe. Ach Vater! ſchaue die kleinen unmündigen Kinder an! erbarme dich der armen Wäyßlein, ſo durch die Kriegs-Fluth ſchon gemacht worden, und laß ſie der theuren Vorbitte deines liebſten Sohns JESU Chriſti, der ihrentwegen ein Kind worden, gnädig genieſſen! hilff uns in der Zeit der Noth, dann auf Menſchen können wir uns nicht verlaſſen. Haſt du aber mehr Urſachen, uns dem Feind zu übergeben, ſo verleihe Chriſtliche Gedult, und verleihe uns aus dieſem betrübten Weſen in die obere Frey-Stadt des himmliſchen Jeruſalems verſetzet zu werden, Amen.

A. M. 3852.
3853.
1. Macc. Cap.
8. und 9.
v. 1-21.

Die CCXCI. Hiſtorie.

Judå Bund mit den Rőmern, letzter Feld-Zug-Tod und Betraurung.

Wie hatte ſich biß dahin Judas verhalten?
Was dienet ihm aber nicht zum Lob?

Biß daher hatte ſich Judas mannlich, tapffer, hertzhafft und untadelich gehalten; Daß er aber in eben dem Jahr Geſandte nach Rom geſchickt, mit den Rőmern eine Bűndniß aufzurichten, mag wohl nicht zu ſeinen lőblichen

Was konnte man damals den Rőmern nachrűhmen?

Thaten gezåhlet werden. Wahr iſts, daß die Rőmer damals überaus måchtig, und wegen ihres gerechten, klugen, eintråchtigen und måſſigen Regiments überall

War Judas nicht eben ſo måchtig, oder durch GOttes Hand noch måchtiger?

glücklich waren. Allein Judas hatte ohne ihren Beyſtand gleichwol, allein durch GOttes Hand und Macht, ſo viel herrliche Siege, die man wohl unter die Wunder-Wercke zåhlen konnte, befochten,

Was håtte er noch weiters entrathen kőnnen?

håtte auch noch weiters der måchtigen Rőmer Hülffe entmangeln kőnnen. Wir leſen, daß es GOTT niemal wohl aufgenommen,

Was hat GOtt niemals gut geheiſſen?

wann ſich die Kőnige ſeines Volcks mit den benachbarten irrglåubigen Potentaten verbunden, oder bey ihnen Hülffe und

Warum?

Schutz geſuchet hatten. Er will die Ehr und den Ruhm allein haben, und mit keinem ſolchen theilen. Das mag die Urſach ſeyn,

daß

daß ſich Judä Maccabäi Glück hier endete, ja es endete ſich nicht lange hernach ſein Leben.

Was mag dieſe Allianz verurſacht haben?

Dann als Demetrius von des Nicanors Niederlag gehöret hatte, ſchickte er Bacchiden mit Alcimo das anderemal in Judäam, an der Spitze einer mächtigen Armee, die aus der Blüthe ſeiner Soldaten beſtunde. Im erſten Monath des 152ſten Jahrs lagerten ſie ſich um Jeruſalem. Da ſie aber vernommen, daß Judas nicht darinnen wäre, zogen ſie gen Berea mit zwanzig tauſend Mann zu Fuß, und zwey tauſend zu Roß. Judas aber hatte ſich gelagert zu Eleaſa mit drey tauſend auserleſenen Männern. Da dieſe ſahen, daß der Feind eine ſo groſſe Macht hatte, wurden ſie erſchrocken, ſchlichen ſich nach und nach aus dem Lager, und verlieſſen ihren Feld-Herrn, biß auf acht hundert Mann, die bey Juda Stand hielten. Da er ſahe, daß ſein Volck alſo abgenommen, und die Feinde in Schlacht-Ordnung gegen ihn anzogen, wurde ihm bang, weil er keine Zeit hatte, die Ausgeriſſene wieder zuſammen zu bringen. Doch wollte ers nicht aufgeben, ſondern ſprach zu den Uberbliebenen: Laßt uns hinauf gehen wider unſere Feinde, und verſuchen, (a) ob wir ſie ſchlagen mögen.

Wen ſchickte Demetrius nach Nicanors Tod in Judäam?
Mit was vor Begleitung?
Wann kamen ſie vor Jeruſalem?
Warum zogen ſie von dar ab?
Wohin?
Mit wie viel Volck?
Wo ſtunde Judas?
Mit welcher Mannſchafft?
Was haben ſie dißmal wider ihre Gewohnheit gethan?
Wie viel hielten Stand?
Wie wurde Juda darüber zu Muth?
Warum?
Wie lautet ſeine Anrede an die Uberbliebene?

(a) Hier ſcheinet es, Glauben und Vertrauen ſeye nicht ſo groß gewe-

mögen. Aber ſie wehreten es ihm, und ſpra-
chen: Es iſt nicht möglich, daß wir et-
was ſchaffen, ſondern laſſet uns unſer
Leben erretten. Kehre um auf dißmal,
weil unſere Brüder von uns gelauffen
ſind; wie wollten wir ſie dann ſchlagen
mögen, da unſer ſo wenig iſt? Aber weil
Judas noch niemals ſich dem Angeſicht
ſeiner Feinden entzogen, wollte er diß-
mal auch nicht den Anfang machen.
Sagte alſo zu ſeinen Spieß-Geſellen: Das
ſey ferne von mir, daß ich ſie fliehen ſoll-
te! Iſt unſere Zeit kommen, ſo wollen
wir für unſere Brüder ritterlich ſter-
ben, und unſere Ehre, die wir biß daher er-
kämpffet haben, nicht laſſen geſchändet wer-
den.

Was antworteten ſie aber? Was rathen ſie ihm? Mit was vor Grund? Warum blieb aber Judas auf dem Vorſatz, die Feinde zu erwarte? Wie eröffnet er ſeinen Entſchluß? In welch Verhängniß will er ſich ſchicken?

Mithin kam es zum Treffen. Der Vor-
zug des Feindes beſtund aus Schleuderern,
Bogen-Schützen und den tapfferſten
Kriegern; Das übrige machte zwey Flü-
gel aus. Dieſes Heer nahete herzu auf
beyden Seiten, und blieſe mit Drome-
ten. Die ſo bey Juda ſtunden, lieſſen
ihre Drometen auch hören, daß die Erde
von dem Gethön der Heere ward erſchüttert.
Sie

Woraus beſtunden die feindliche Vor-Truppen? Wie poſtirte ſich das übrige? Was gaben ſie beyderſeits für Zeichen zum Angriff?

geweſen, als ſonſten. Dann ehmals war ſeine Sprach: Es gilt GOtt gleich, durch viel oder durch wenige zu helffen. Mit GOtt wollen wir den groſſen Hauffen ſchlagen. Judas hätte wahrſcheinlich beſſer gethan, wann er hier eine Zeitlang der Gewalt gewichen wäre, biß er Zeit, Muth, und einen beſſern Kampff-Platz erlanget hätte, und die Erſchrockenen in GOtt geſtärcket, und mit Gebet und Flehen ermuntert worden wären.

Der ſterbende Judas Maccabäus: I. Macc. IX. v. 1-20.

Hier ſtirbt der Held im Kampf auf ſeinem Ehrenbette,
Kämpft um das Vatterland des Himmels in die Wette.

Sie thaten eine groſſe Schlacht von Morgen biß auf den Abend, daß die Erde erbebete von dem Getümmel des Streits. Da Judas ſahe, daß auf dem rechten Flügel, den Bacchides commandirte, der ſtärckſte Theil des Heers war: Wurffe er ſich auf denſelben. Und es hielten ſich zu ihm alle, die ein tapffer Hertz hatten. Dieſer rechte Flügel wurde von ihm geſchlagen, und verfolget biß an den Berg Azot. (*b*) Da die auf dem lincken Flügel

Wie lang währete die Schlacht? Wie hefftig und mächtig? Was nahm Judas gewahr an des Feindes Flügeln? Was thate er demnach? Wer geſellete ſich zu ihm? Wie giengs dem rechten Flügel? Wie weit verjagt? Wie profitirten

(*b*) Das allzuhitzige Nacheilen eines geſchlagenen Flügels iſt ſchon offt ein Urſach geweſen, daß eine halb-gewonnene Schlacht noch verlohren gegangen. In des Antiochi Magni Kriegen finden wir dergleichen Fehler der Generalen auch.

davon, die den lincken Flügel commandirten? gel gewahr wurden, daß der rechte geſchlagen worden, wandten ſich ſich, und zogen dem Juda, und denen die bey ihm waren, auf dem Fuſſe nach.

Was hatte Judas für Nachtheil davon? Alſo hatte Judas und ſeine Brüder die Feinde hinter ſich und vor ſich.

Welche thaten ihm noch den meiſten Schaden? Die ihnen auf dem Rucken waren, verwundeten und tödteten viele.

Was hat der rechte Flügel vermuthlich gethan? Der rechte Flügel wird ohne Zweifel auch von der Flucht abgelaſſen, und ſich wider ſeine Verfolger geſtellt und geſtritten haben.

Konnte Judas noch weiters widerſtehen? Da alſo ein kleiner Trupp mit vielen Feinden gleichſam umringet ward, war aller Widerſtand zu ſchwach.

Wie giengs dem Juda? Kurtz: Judas fiel von den feindlichen Geſchoſſen übern Hauffen,

Und den übrigen? und die übrigen ſchlugen ſich durch, ſo gut als möglich, und flohen davon.

Was iſt dem Feind doch nicht gelungen? Doch konnten die Feinde Judam weder tod noch lebendig ihrem König liefern, wie ers gewünſcht und begehrt.

Wer verſorgete ſeinen Leib? Dann Jonathan und Simon nahmen ihren Bruder Judam von der Wahlſtatt,

Wie? und begruben ihn in ſeiner Väter Grab zu Modin.

Wie und wie lang führete er das Heer? In die ſieben Jahr war er ſeinem Volck mit groſſem Ruhm vorgeſtanden.

Wer hat ihn deßwegen betrauret? Deßwegen beweinete ihn gantz Iſrael, ſo noch an GOTT und ſeinem Geſetze hielte, traurete um ihn lange Zeit,

Wie lauten ihre Klag-Worte? und ſprachen: Ach daß der Held umkommen iſt, der Iſrael geſchützet und errettet hat!

Leh-

Lehren.

I. Aus der uralten Jüdiſchen Kir-chen-Hiſtorie iſt zu ſchlieſſen, daß dem Volcke GOttes alle Bündniſſe mit den Cananäiſchen verbannten Völckern rund abgeſchlagen waren, auch ſind nach der Hand von den Propheten dergleichen Bündniſſe hefftig geſcholten worden. Als der ſonſt fromme und gottsfürchtige Joſaphat, ſich mit dem gottloſen König Achab befreundet und verbunden, und das gleichwohl wider ein unbeſchnitten Volck, auch ihme in einem unnöthigen Krieg wider die Syrer Beyſtand geleiſtet, und jetzo aus demſelbigen wieder kam; gieng ihm aus GOttes Befehl Jehu der Schauer entgegen, und ſprach zu ihm: Sollteſt du ſo dem Gottloſen helffen, und lieben, die den HErrn haſſen? Um deßwillen iſt über dir der Zorn vom HErrn, 2. Chron 19, 2. Eben ſo mag es GOtt mißfallen haben, daß Judas mit den Römern ſich in einen Bund eingelaſſen. Dann es iſt bekannt, daß es ein abgöttiſch Volck geweſen, und offt unberechtiget Kriege geführet. Wie übel ware es dann gethan geweſen, verſprechen in ſolchen Kriegen Beyſtand zu leiſten! Man ſchreibet vom König Franciſco (c) dem Erſten dieſes Nahmens, daß er

Was iſt aus der Juden Chronick der Allianzen halben abzunehmen?

Sind ſie den Propheten auch nicht angenehm geweſen?

Mit wem verband ſich Joſaphat?

Wider wen?

Wer wurde deßwegen zu ihm von GOtt geſandt?

Wie verwieß er ihm dieſe Bündniß?

Was verkündigte er ihm deßwegen?

Was mag GOtt an Juda mißfallen haben?

Was mag ihm nicht unbekannt geweſen ſeyn?

Wem hatte eine Bündniß mit den Türcken bang gemacht?

(c) Obſchon mit deß Franciſci Bündniß mit der Pforten übel abgeloffen; haben doch die Nachfolger ein gleiches gethan, oder wohl gar

er wegen eines Bündniß mit dem Türcken auf ſeinem Tod-Bette groſſe Anfechtungen erlitten, und unter andern dieſe erſchreckliche Worte von ſich hören laſſen: **Ich bin verlohren, weil ich mich mit dem in eine Verbindung eingelaſſen, der ein Feind des Chriſtlichen Namens iſt.** Als der Cardinal Guiſe ihn aus GOttes Wort aufrichten und tröſten wollte, ſagte er: Alle Barmhertzigkeit iſt mir verſchloſſen; mir, der ich mit dem Türcken einen Bund gemacht, nur damit ich meines Gegners Ehre verdunckeln, und mich an ihme rächen möchte. **Ich habe geſehen und zugelaſſen, daß ſo viele Chriſten nicht anderſt, als Heerden Viehe in die Mahometiſche Dienſtbarkeit geführet worden.** Dieſes wird den Regenten zum Warnungs-Spiegel hier beygeſetzet. Alle Menſchen aber ſollen daraus wahrnehmen, daß es niemal gut ſeyn kan, mit Böſen Freundſchafft zu machen. **Viel beſſer iſts, der Böſen Haß, als ihre Geſellſchafft haben.** Gleichwie der gemeinſame Umgang mit den Heiligen viel Gutes bey ſich hat, alſo bringet die Gemeinſchafft mit den Böſen das meiſte Unglück. **Naturkündiger haben in Acht genommen, daß der Oel-Baum verdorret, wann der Epheu ſich um denſelben ſchlinget.**

Was waren deßwegen ſeine Verzweifflungs-volle Worte auf dem Tod-Bette?

Wer wollte ihn tröſten?

Woraus?

Was war des Königs Antwort?

Was machte ihm nach ſeiner Ausſag ſonderbar ſchwer?

Was ſollen wir daraus lernen?

Was iſt beſſer?

Was macheſt du für einen Gegen-Satz?

Was geben uns darvon die Naturkündiger vor ein Sinnbild?

Mit

gar den Türcken zur Ruthen gebraucht, diejenige Chriſtliche Machten zu züchtigen, die nicht nach ihrer Leyer tanzen wollten.

Mit Böſen Bund gemacht,
Hat niemals Guts gebracht.

Und ſo auch hier nicht. Dann, was haben doch die Römer dem Juda für Nutzen gebracht? Demetrius fuhr mit ſeiner Verfolgung fort, die Römer waren zu weit entlegen, daß ſie ihm helffen konnten. Und ſo iſt er in der Schlacht umgekommen, da er viel ſchleunigere Hülffe vom Himmel hätte haben können. Es haben auch die Römer hierdurch zum Königreich Juda den erſten Zutritt bekommen, dadurch das Scepter von Juda abgewendet worden. Aus Bunds-Genoſſen wurden ſie Schutz-Herren und Schied-Richter. Und ihr Geſandter Pompeius theilete den Streit zwiſchen Hyrcano und Ariſtobulo ſo glücklich und vortheilhafftig vor die Römer, daß ſie das meiſte von der Henne überkamen. Eben ſo übeln Ausgang hatte der Bund, den ehmals Ahas mit Tiglat-Pileſer dem König in Syrien gemacht. Es war nicht anders, als ob er dadurch ſeine Nachkommen eingeladen, Land und Leute hinweg zu nehmen. Bedencklich iſt, was GOtt hiervon klagt und ſpricht, Eſa. 8, 14. Diß Volck redet nichts, als vom Bunde. Als wollte er ſagen: Diß Volck, anſtatt daß es ſich auf GOTT verlaſſen, und in Gefahr und Noth ihm vertrauen ſollte, ſaget es nichts von GOtt,

Warum hat dem Juda dieſe Bündniß nichts geholffen?

Von wannen hätte er eher Hülffe erlangt?

Was hat hingegen dieſe Bündniß dem Jüdiſchẽ Staat geſchadet?

Wie maſſeten ſich die Römer einer mehrern Gewalt an?

Und wie theilte der Schied-Richter Pompeius den Streit?

Welcher Bünd hatte nicht minder einen fatalen Ausſchlag?

Wie übel hatte er gehandelt?

Was klagt hierüber GOtt ſelbſten von dem alten Iſrael?

Was will GOtt darmit ſagen?

GOtt, ſondern fragen nur nach Bündniſſen mit andern Potentaten, und verlaſſen ſich darauf. Wir weiſen den Leſer zur 117ten Hiſtorie, von den Mängeln des Königs Aſa, und vermahnen ihn zum Beſchluß, daß er den Bund, den er mit GOtt in der heiligen Tauffe eingegangen, treulich und unverbrüchlich, vermittelſt Göttlicher Gnade, halte: ſo wird er an ihm einen gnädigen Bundes-Fürſten, und von ihm Schutz und Hülffe zu allen Zeiten wider alle leibliche und geiſtliche Feinde haben.

Welcher iſt einem jeden der vorträglichſte Bund? Was hat er an GOtt, ſo er ihn hält? Und was zum Beſten?

II. Wann kluge, tapffere, um die Kirche GOttes wohlverdiente Helden ſterben, ſoll man nicht gleichgültig ſeyn, es einem weder wohl noch wehe laſſen thun, ſondern das wenigſte, das man thun kan und ſoll, iſt, 1.) ihren Hintritt, wiewohl mit Maſſe, beklagen, wie Jeremias des Joſiä, Eliſa des Elia. 2.) Muß man auch nicht gleich vergeſſen, was man an ihnen gehabt, und worinne man ihrer genoſſen, wie es hier, die um Judam klagende Iſraeliten gethan. Ach der Held iſt umkommen, der Iſrael gerettet und geſchützet! 3.) Hat man es auch als eine Landes-Straffe anzuſehen, welche man wormit verdienet hat. Dann nicht nur muß man vieler Wohlthaten entbehren, welche ſie zu gemeinem Beſten, oder zur Wohlfahrt der Kirche gethan haben, ſondern es erfolget auch

Wie ſoll man tapfferer und frommer Männer Tod anſehen? Was muß man dann vor allen Dingen thun? Wer iſt uns hierin vorgegangen? Was ſoll in unauslöſchlichem Angedencken verbleiben? Welche ſind uns hierinn vorgegangen? Wie? Wie hat man drittens ſolchen Tod anzuſehen? Wie ſo aus zweyerley Urſachen?

auch gemeiniglich auf ihren Abgang groß Elend, Jammer und Unglück, wie hier auf Judä Tod. 4.) Soll man ſich aus der Traurigkeit auch wieder aufrichten, und ehe der Schade zu groß wird, an der abgeſchiedenen wohlverdienten Leute Stellen andere Perſonen verordnen, die beſt-möglich ihren Platz erſetzen. Dann ſo wenig eine Heerde ohne Hirten ſeyn kan, ſo wenig kan ein Land ohne Herrn, ein Herr ohne getreue Räthe, eine Gemeinde ohne Vorſteher beſtehen. Wie nöthig es geweſen, daß des verſtorbenen Judä Anhänger ſich zuſammen gethan, und Jonathan zu ihrem Fürſten und Hauptmann erwählet, werden wir in folgender Hiſtorie vernehmen.

Wo hat ſich dieſes wahr gemacht?

Soll man der Traurigkeit allzu ſehr nachhängen?

Was kan ohne Hirten, Herren, Räthe und Vorſteher nicht beſtehen?

Gebet wider die Furcht des Todes, eines der in geſunden Tagen an GOtt gedencket.

Gütiger GOTT! wann ich ſehe, wie Judas ſo hertzhafft ſeinem Feind und Mörder entgegen gegangen, dem Tod Trotz gebotten, und ausgehalten; da andere aus Todes-Furcht oder andern Urſachen gewichen ſind, macht es mich billig beſchämet. Dann ich kans nicht läugnen, ſondern geſtehe und klage dir mit demüthig- und niedergeſchlagenem Hertzen meinen Grauen und Scheu vor dem Tode, und vor dem darauf folgenden Gericht, wie auch meine daraus offenbare Ohnmacht, Verderbniß und übele Bereitung, die ich auch nicht gerne gegen Menſchen bekenne, ſondern mich reſoluter anſtelle, als ich in der That bin. Ich bitte dich, gib mir doch zu erkennen, woher ſolche Unruhe komme; ob nicht mein armes Hertz etwan noch am Zeitlichen hange, oder die Meinigen allzuſehr unordentlich, oder vielleicht mehr, als dich, du ewiges Gut! lieb habe. Ach ohne Zweifel habe ich keine rechte lebendige Erkänntniß und Geſchmack von den Kräfften der zukünfftigen Welt, und wie ſeelig die Todten ſeyen, die im HErrn leben und ſterben; oder es fehlet mir noch an recht gründlicher Hertzens-Buſſe; ſonſt würde ich ja nicht den Tod, als einen Sünden-Sold, em-

pfinden, ſondern als eine offene Pforte zu einem beſſern Leben, und deßwegen Luſt habe abzuſcheiden. Es mag nun ſeyn dieſe oder jene Urſach, oder auch alle zugleich, ſo iſt es doch meiner armen Seele ein groſſer Schade, und Auffenthalt an dem wahren Frieden, darinn ich mit Simeon einmal hinzufahren wünſchete. O HERR! erbarme dich mein, und erlöſe den, der durch Furcht des Todes im gantzen Leben hat ein Knecht ſeyn müſſen, wie du darzu erſchienen biſt! Reiſſe mein Hertz zuvorderſt loß von der Welt-Liebe, Augen- und Fleiſches-Luſt. Tödte durch dein heiliges Leiden und Sterben dieſen Tod der Sünden und Eitelkeit in mir. Waſche mich mit deinem Blut Schnee-weiß, daß dein freudiger Geiſt mich ſtärcken könne, dem Tod getroſt entgegen zu ſehen. Lehre mich aller Orten in deiner heiligen Gegenwart wandeln, Glauben und gut Gewiſſen zu behalten, ſo wirds mich nicht mehr beiſſen, oder verzagt machen. O Heyland! mache mich anbey durch deinen Evangeliſchen Geiſt recht lebendig, deine ewige Erlöſung, die du auch vor mich erfunden haſt, da du mit deinem Blut, als ein Hoherprieſter, biſt hingegangen, mir Verſöhnung zu erwerben, und eine Stätte zubereiten. Nehme auch durch deinen Tod meinem Tod den Stachel, daß er mich nicht ſo ſehr verletzen oder erſchrecken könne. Mache, daß er mir zu einem ſeeligen und ſanfften Schlaff werde. So werde ich mich dann weiters nicht förchten: maſſen doch nur an mir das Sterbliche das Unſterbliche anziehen, und der arme Geiſt vom Kercker und den irrdiſchen Banden, die ihn drücken, befreyet wird. Und wann je die Blödigkeit und Schauer meinen äuſſern Menſchen angreiffen, ſo laß mich doch am innnern Menſchen, als ein Chriſt in dir, HERR JESU! leben; So ſterbe ich nicht, wann ich ſterbe, dann du biſt meine Auferſtehung und mein Leben. O Leben Leben! leb in mir, und laß mich in dir leben. Laß deine Gegenwart mir ſtets vor Augen ſchweben, Amen.

Die

Die CCXCII. Hiſtorie.

A. M. 3853.

Trübſeelige Zeiten auf Judä Tod. Jonathan kommt an ſeinen Platz. Sein Bruder Johannes geräth mit der Bagage unter die Straſſen⸗Räuber. Jonathan rächet ſeines Bruders Tod an einem Fürſtlichen Hochzeiter. Bacchides und Alcimus thun den Juden Drang an. Den letzten ergreifft GOttes Hand, und den Syriſchen König erſchrecken der Römer Drohungen.

1. Macc. Cap. 9. v. 23 ⸗ 57. und Cap. 8. v. 27 ⸗ 32.

WAnn die Frommen im Volck ſterben, ſo heben die Gottloſen ihre Häupter empor. So gieng es nach dem Tode Judä. Alcimus und ſeine Parthey nahm überhand, und die GOtt und ſeinem Diener Judä nur geheuchelt, ſchlugen ſich auch zu ihm. Da ſie die mächtigere Rotte ausmachten, zogen ſie auch alles Proviant im Lande an ſich. Wer alſo wollte Brodt haben, der mußte ihnen gute Worte geben, und ihre Lebens⸗Art billichen und mitmachen. Solchen Bößwichtern wurde dann auch das Regiment aller Orten in die Hände gegeben. Da wurden die von Judä Anhang aufgeſucht, und dem Bacchide überantwor⸗

Wie gehts, wann die Frommen abnehmen?

Wer hat nach Judä Tod den Kopff hervor geſtreckt?

Wer ſchlug ſich von den Juden zu ihm?

Wie machten ſie es in Anſehung des Proviants?

Wie konnten ſie die Leute dadurch zwingen?

Was zog ſie an ihren Nagel?

Wie gieng es des Judä frommen Anhängern?

wortet, der ſie gräulich gemartert. Man kan wohl ſagen, daß ſeit dem die Propheten Haggai, Zacharias und Malachias aus der Babyloniſchen Gefängniß gekommen, keine gröſſere Noth in Iſrael, auch in den Tagen des Wüterichs Epiphanis geweſen, als damals, da Alcimus das Hoheprieſter-Amt verwaltet hatte.

Wie unvergleichlich und unerhört groß war ihre Noth?

Doch GOTT lebet noch, der verläßt die Seinen nicht. Aus Antrieb ſeines Geiſtes kamen alle überbliebene Freunde Judä zu ſeinem Bruder Jonathan, und forderten ihn auf zum Fürſten und Oberſten. Jonathan ließ ſich erbitten, weil es da nicht um Ehr noch Einkünfften zu thun war, ſondern die gröſten Beſchwerlichkeiten zu übernehmen, die Feinde, ſo Herren im Land waren, zu beſtreiten, und biß aufs Blut zu kämpfen. So war es auch in der That, dann ſobald Bacchides hörte, daß ſich Jonathan aufgemacht vor das Heyl ſeiner Brüder etwas zu unternehmen, ſtellte er ihm nach, und ſuchte ihn zu tödten. Jonathan und Simon mußten alſo gleiche Schickſale ſich gefallen laſſen, die ehmals der vor Saul fliehende David gehabt. Er flohe mit allen, die bey ihm waren, in die Wüſte Teckoa. Daſelbſt lagerte er ſich an einem auserleſenen Ort, da er den Fluß Jordan auf einer, und Moraſt auf der andern Seiten

Wem übertrugen die Freunde Judä die Hauptmannſchafft?
Was hatte er vor Gefälle davon?
Was dann?
Was hatte er dann vor Arbeit vor ſich?
Wie ließ ſich Bacchides gegen den Jonathan an?
Wie entgieng er ſeinen Nachſtellungen?
Wie vortheilhafftig poſtirte er ſich daſelbſt?

ten hatte. Weil aber ihre Güter und Plunder ihnen nur hinderlich waren, ſchickten ſie ihren Bruder Johannem damit zu ihren Freunden den Nabathäern. Indem aber Johannes mit einiger Mannſchafft dieſe Wägen bedeckte, überfielen ihn die Jambrier, die damal zu Medaba ſich aufhielten, welche Stadt ſie den Moabitern abgenommen hatten, und nachdem ſie die, ſo dabey waren, getödtet, bemächtigten ſie ſich des Raubes.

Was war ihnen beſchwerlich?

Wohin ſchickten ſie ſelbige in Sicherheit?

Wer wurde zur Bedeckung mitgegeben?

Wer überfiel ihn aber?

Und wie machten ſie es mit den Leuten und der Haabe?

Die Arabiſche Blut-Hochzeit. 1. Macc. IX. v. 37-42.

Welt-Freüd verkehrt ſich bald in groſſes Hertzeleid, Hertz! ſüche doch in Gott ünwandelbare Freüd.

Jonathan und Simon hörten die Zeitung vom Tode ihres Bruders mit Betrübniß, und zugleich eine andere Nachricht,

Was bekamen Jonathan und Simon vor eine gedoppelte Nachricht?

richt, ſo ihnen Gelegenheit an die Hand gabe, dieſen Tod zu rächen.

Was trug ſich da mit einem Arabiſchen Fürſten zu?

Ein Arabiſcher Fürſt ſollte mit einer reichen Tochter zu Medaba Hochzeit halten. Da nun die Braut mit groſſem Pracht heraus geführet wurde, und der Bräutigam mit gleichem Pracht ausgienge, ſie zu empfangen,

Wie machten ſich Simon und Jonathan dieſe Gelegenheit zu nutze?

ſtunden ſie von dem Ort auf, wo ſie verdeckt lagen, erſchlugen ſie alle, auſſer etwelche, die ſich ins Gebürg geflüchtet, nahmen alle ihr Haab und Gut, und kehrten wieder zuruck in ihr voriges Lager.

Wem kame diß zu Ohren?

Was machte er vor Anſtalt wider Jonathans Häuflein?

Welcher Zeit bediente er ſich zum Angriff?

Dem Bacchide wurde, was vorgegangen, alſobald verkundſchafftet; deßwegen zoge er aus mit einer Armee, bemeiſterte ſich des Paſſes, und ſtürmete des Sabbath-Tages auf ſie, der Meynung, daß ſie ſich nicht wehren würden.

Was ſtellete Jonathan ſeinen Leuten vor?

Allein Jonathan erinnerte die Seinen an den Schluß, der ſchon zu ſeines Vaters Zeiten gemacht worden, nemlich ſich im Nothfall an den Sabbath nicht zu kehren.

Was thaten auf dieſe Erinnerung ſeine Soldaten?

Damit waren alle wohl zu frieden, fochten behertzt, und ſchlugen der Feinde tauſend Mann nieder.

Was thaten ſie weiter, weil ſie den Feinden nicht gewachſen waren?

Weil ſie aber ſahen, ſie würden wegen der groſſen Menge den Kürtzern ziehen müſſen, ſprungen ſie in den Jordan, und ſchwummen an die andere Seite hinüber;

Und was thate Bacchides, um ſich in Judäa feſt zu ſetzen?

Bacchides hingegen getrauete ſich nicht über den Fluß zu ſetzen. Er zoge alſo ab, befeſtigte alle Städte im Lande, und legte

legte Beſatzung hinein. Sonderlich verbeſſerte er die Veſtung auf dem Berg Acra, und thate die Kinder der Vornehmſten des Volcks hinein zu Geiſſeln und Unter-Pfändern des Gehorſams der Väter.

Welches war die wichtigſte Veſtung? Wen legte er zur Garniſon hinein?

Jonathan ſetzt durch den Jordan. 1. Macc. IX. v. 47-50.

Durch Feür u. Waſſer kan ein tapffrer Feld-Herr dringe,
Ihn kan der Feinde Macht u. Nachſatz nicht bedwingen.

Alcimus ſahe ſich alſo durch Bacchides Macht im Hoheprieſterthum befeſtiget, und fieng einen Hauffen Neuerungen an, um die Jüdiſche Religion der Griechiſchen ähnlicher zu machen. Auch begieng er den Frevel, daß er die Mauer, ſo aus Befehl der letztern Propheten gemacht worden, die Unbeſchnittenen abzuſchneiden, niederzureiſſen befahl, um alſo den Unterſcheid zwi-

Worzu mißbrauchte Alcimus ſeine durch Bacchidem erhaltene Macht?

Was für eine Scheid-Mauer ließ er im Tempel niederreiſſen? Was wollte er damit unzeitig aufheben?

zwiſchen der Beſchneidung und der Vorhaut vor der Zeit und unbefugter Weiſe wegzuthun. Da man aber eben im Abbrechen begriffen war, und Alcimus dabey commandirte, traff ihn der Schlag, daß ihm Hören und Reden vergieng. Und nachdem er einige Zeit in groſſen Schmertzen gelegen, verzapelte er im 153ſten Jahr im andern Monath, und im erſten Jahr ſeiner Regierung. Bacchides kehrte nach Alcimi Tod wieder nach Antiochia, vielleicht hatte ihn ſein Herr Demetrius zurück beruffen, aus Schrecken über den Brief, ſo des Judä Geſandte von Rom mitgebracht. Dann die Römer wären froh, mit dem tapffern Juda ſich zu verbinden, deſſen Helden-Thaten biß nach Rom erſchollen. Ihr Bund beſtund darinn, daß die Juden den Feinden des Römiſchen Staats keinen Vorſchub thun ſollten, ſondern den Römern zu Hülffe kommen, wo es möglich. Deßgleichen verſprachen die Römer den Juden. Was aber Demetrium betrifft, haben ſie ihm alſo zugeſchrieben: Warum legſt du ein ſchwer Joch auf unſere Freunde und Bunds-Genoſſen die Juden, wo ſie weiter über dich bey uns klagen werden, ſo wollen wir ſie ſchützen, und dich zu Waſſer und zu Land mit Krieg überziehen. Alſo hatten die Juden Ruh, ſo wohl vor Alcimo, als Bacchide und Demetrio, dem König über Syrien.

Wie nahme GOtt dabey dieſe Ruthe von dem Rucken ſeiner Kinder?

Wann iſt er geſtorben?

Und wie wurden die Fromen auch des Bacchidis loß?

Wer hat ihn dahin beruffen? Warum?

Worinn beſtunde der Römer Bund mit den Juden?

Was haben die Römer dem Demetrio vor Droh-Briefe zugeſchickt?

Leh-

Lehren.

I. Rauber, raube ſo lang du wilt, es wird dir wenig helffen. Der iſt ſchon über dir beſtellt, der dir den Raub wird nehmen, ja nicht nur Haab und Gut, ſondern gar Haut und Haar wirſt du müſſen fahren laſſen. Und was das Traurigſte, du kommſt ums Himmelreich. Dann kein Räuber jemals kan die Seeligkeit ererben. Bey dem geſtohlnen Gut kanſt du folglich in der Welt nicht grünen, und muſt dem Teufel noch imölliſchen Schwefel-Pfuhl, an Leib und Seel den Diebſtahl abverdienen. Drum dencke Dieb, wie jenes Feuer ſo heiß, und werd in Zeiten fromm und weiß.

Was verliehren die Räuber gewöhnlich ob dem Rauben? Um was kommen ſie noch mehr? Was ſagt Paulus? Wo müſſen ſie den Diebſtahl abverdienen? Woran? Was iſt einem Dieb zu rathen?

II. Von dieſer Hochzeit können eine Lection nehmen diejenigen, welche groſſen übermäſſigen Pracht, Hoffart und Ubermuth mit Hochzeiten anſtellen und treiben. Dann hier ſehen ſie, wie es GOtt ſo übel gefallen, und er mehrmalen die Hochzeit-Freude in Hertzen-Leid, das Saiten-Spiel in Klag-Geheul verwandelt. Wir wollen aber den Printzen mit ſeiner Braut im Blut zappeln laſſen; inzwiſchen will ich auf das Freyen ausgehen, und um eine Menſchen-Seele buhlen, vor den unvergleichlich-wohlbegabten und wohlgeſtalten Sohn GOttes meines HErrn. Ich habe zwar ſchon bey Ubergebung des Buchs der Weißheit einen Verſuch gethan; allein

Was können für Leut an dieſer unglückſeeligen Hochzeit eine Lection nehmen? Was können ſie daraus wahrnehmen? Warum buhlen Lehrer und Prediger? Vor wen?

allein der Baum fällt nicht vom erſten Streich, und die Jungfrauen wollen gebetten ſeyn, oder ſehen inzwiſchen nach andern Buhlern, die ſich bey ihnen einſchwätzen.

III. Einem Braut-Werber liegen zwey Dinge ob, wann er zum Zweck kommen will: Erſtlich muß er der Perſon, um die er wirbet, alle andere verleiden, die etwan Gunſt in ihren Augen finden möchten. Zweytens muß er den Bräutigam, für den er die Werbung ableget, als den allerliebenswürdigſten, anpreiſen. Es ſind ſonderlich drey Buhler, die ſich bey einer Seelen anmelden, und um ihren Beyfall anliegen. Erſtlich iſts die Welt. Wohl ein krummer, tummer, lahmer, kahler, krüpplichter, runtzlichter, alter Freyer, der zu ſeinem Untergang ſich neiget, und nur wenige Tage noch zu leben übrig hat. Dann es wird nach denen alten Weiſſagungen bald mit ihm aus ſeyn. Hencke dich nicht an dieſen, liebe Seel! Was kan er dir geben? Nur einen kurtzwährenden, mit Bitterkeit vermiſchten Genuß der Welt-Güter, Ehr und Freuden. Er kan dich keines andern Heyrath-Guts, als der Eitelkeit und der Qualen, verſichern. Glaube einem weiſen König, der es ſelbſt verſuchet, Pred. Sal. 1. Vergaffeſt dich daran, ſo wird dir dieſer Freyer vor der Zeit ſterben. Da wirſt du auf dem Trockenen ſitzen, und ohne rechte Vergnügung bleiben.

Welches iſt das erſte, das einem Braut-Werber oblieget?

Welches iſt das zweyte?

Welches iſt der erſte Buhler, der ſich um die Seele anmeldet?

Was iſt das vor ein Freyer?

Wird er nicht mehr lang leben?

Was hat man vor Vortheil und Heyrath-Gut von ihm?

Und was folget darauf?

beiben. Der andere Freyer iſt der Teufel. Der kommt allezeit vermummet. Dann, wann er ſich in ſeiner eigenen Farb und Geſtalt zeigen würde, ſollte er wohl von keiner einigen Seele geliebet werden. Traue dieſem auch nicht; Er iſt ein Ertz-Betrüger. Iſt er gleich reich im Anzuſagen; tröpflen ſeine Worte und Verſprechungen von Süſſigkeiten: So iſt er doch ein Lügner und Mörder, Joh. 8. Und ſo wirſt du ihn gewißlich finden, wann du ihm Glauben gibſt. Und was kanſt du für Heyrath-Gut von ihm hoffen? Pech und Schwefel, Rauch und Qual. Der dritte Freyer iſt das Fleiſch. Ein unreiner, ausſätziger Mohr, über und über mit Koth beſchmieret. Luſt und Vergnügen verſpricht er zwar genug; aber es iſt nur ein Köder an einem Angel, ſo die Seele herunter ziehet in den Abgrund. Reine und wahre Wolluſt gibt er nicht, ob ers gleich verſpricht. Wann er ſich demnach durch Verheiſſen will bey dir einſchmeichlen, ſo gib keine Achtung darauf, verſtopffe die Ohren darvor, und ſey gleich einer Otter, die nicht hören will die Stimme des Beſchwerers. Dencke, es müſſe ein ſchlechter Freyer ſeyn, der an Worten Mangel hätte. Dieſe ſind die geringſten Waaren, die man verliehren kan.

Welches iſt der andere Freyer? Wie kommt dieſer aufgezogen? Warum? Warum iſt ihm nicht zu trauen? Iſt er etwan reich an Verſprechen und arm am Halten? Was gibt er vor Heyrath-Gut? Welches iſt der dritte Freyer? Iſt er ſchön? Was verheißt er? Was iſts aber in der Noth? Wie ſoll man ſich gegen ſein Liebkoſen verhalten?

IV. Nun neige deine Ohren her, und höre.

Iſt keiner mehr, der um die Seele buhlet?

höre. Es iſt noch ein anderer da, Menſchen-Seele! der dich auch gern hätte. Wann er ungeſtalt oder häßlich wäre: wollte ich kein Wort verliehren, ihn dir anzupreiſen.

Fehlts ihm an Schönheit?

Aber er hat von allen, die ihn geſehen, und kennen, das Zeugniß, daß er nicht nur ſchön ſey, ſondern der Schönſte,

Wie iſt er dann?

weiß und roth, auserkohren unter vielen tauſenden. Er übertrifft unendlich die Schönheit der ſchönſten Menſchen-Kinder.

Was iſt er nach Pauli Meynung?

Dann er iſt der Abglantz der Herrlichkeit GOttes, und das ausgedruckte Ebenbild des Weſens ſeines Vaters, Hohel. Sal. 5, 10. Hebr. 1, 3. Wäre er arm, wollte ich

Iſt er reich oder arm?

ihn dir nicht einreden: Aber nein! er iſt reich und gewaltig, er iſt der einige Erb des Vaters, wohl der gröſte Erb, der jemals ge-

Iſt er der Haupt-Erb?

weſen iſt, der Erb über alle Dinge, Hebr. 1, 2. Wäre er alt, kranck, preſthafft, ſiech wie Lazarus: wollte ich keine Mühe nehmen,

Iſt er geſund oder kranck, jung oder alt?

dir ihn anzurühmen. Aber er iſt keinen dergleichen Gebrechen unterworffen, ſondern allezeit jung, geſund und ſtarck, nimmt nimmer an Kräfften ab. Kein Schatten der Abwechslung hat bey ihm Platz. Wäre er von ſchlechter Abkunfft: ſo wollte ich auch

Iſt er edel gebohren?

nichts ſagen. Aber er iſt der König aller Könige, und HErr aller Herren, Off. Joh. 19, 16. Und dieſe Würde iſt ihm

Wie lang ſoll ſeine Herrſchafft währen?

angebohren, wird auch nimmer aufhören, dann ſeines Königreichs ſoll kein Ende ſeyn.

ſeyn. Aber ich muß dich fragen: Haſt du etwas gegen ſeiner Weißheit zu ſagen; möchte ſolches deiner Weigerung einigen Schein geben. Aber hier findeſt du auch keine Ausflucht, **dann er iſt nicht nur weiſe, ſondern er beſitzet unergründliche Schätze der Weißheit und der Erkanntniß, Col. 2, 2.** Nun dieſer Schönſte, Reichſte, Geſundeſte, Edelſte und Weiſeſte reichet ſeine Hand von dem Himmel, und will ſich mit dir verloben. Schlage ein, gib das Ja-Wort: So ſolls eine gemachte Sach ſeyn. **Die heiligen Engel** ſind Zeugen, und der gantze himmliſche Hof ſtehet auf, und complimentiret dir wegen dieſer ſo glücklich-getroffenen, über die maſſen vortheilhafften Heyrath. Und du biſt hinfüro ſicher vor allen Nachſtellungen der Laurer.

Iſt er weiſe und verſtändig?

Was fordert dieſer Bräutigam von mir und dir?

Wer ſoll Zeuge ſeyn?

Wer wünſchet einem Glück zu dieſer Heyrath?

Allgemein Gebet, wann man verfolget und vertrieben wird.

Herre GOtt! der du Himmel, Erde, das Meer, und alles, was darinnen iſt, gemacht haſt; der du Gewalt haſt über der Menſchen Königreiche, und gibſt ſie, wem du wilt; der du kanſt tödten und lebendig machen, wen, wie und wann du wilt; Es hat deiner Weißheit gefallen, denjenigen von unſern Haupten zu nehmen, der uns beſchützet, und eine Ring-Mauer um uns her geweſen, dem wir wohl nachruffen können: Vater! Vater! Wagen Iſrael und ſeine Reuter! Da nun die Feinde mercken, daß unſer Schutz-Herr geſtorben, werden ſie deſto frecher, uns zu ängſtigen, und allen Drang anzuthun; ja ſie jagen uns gar von Tempel und Altar, Hauß und Hof, und wir müſſen umher irren in der Wüſten, in einem fremden Lande. Nun wir können es nicht läugnen, daß wir, ja das gantze Volck, Groß und Klein, ſchwerlich geſündiget, und ſo ſchwere Ruthen, wormit du uns ſtäupeſt, auf uns gezogen haben. HErr! du biſt gerecht, wir aber müſſen uns ſchämen, dann wir haben der Stimme deiner Knechte nicht gehorchet, die uns zum Guten vermahnet,

ſondern

ſondern wir ſind fortgefahren, Ubels zu thun. Darum biſt du auch wacker geweſen mit dieſem Unglück, das du über uns ergehen laſſen. Ach HErr! wir liegen nun vor dir mit unſerm Gebet auf deine groſſe Barmhertzigkeit, und bitten nur um Gnade im Namen JEſu Chriſti! Gütiger Vater! gedencke doch nicht unſerer begangenen Miſſethat, ſondern erbarme dich unſer bald, dann wir ſind faſt dünne worden; die Feinde aber und GOttes-Verächter leben und nehmen zu, **vermehren** ſich täglich, und frolocken über uns in unſerm Elend. Wir ſind worden ein Spott der Gottloſen, und täglich ihr Liedlein. Wir ſind aus dem Friede **vertrieben**, und müſſen des Guten vergeſſen. Diejenigen, die dich haſſen, ſind **Meiſter** im Lande, üben **Frevel**, fangen eine **Neuerung** über die andere an im Gottes-Dienſt und gemeinen Weſen. Wie kanſt du zuſehen? Wie kanſt du ſchweigen? Ach daß die Ungerechten ein Ende nehmen auf Erden, und der Gottloſen keine mehr ſeyen! Aber, HErr! du macheſt es, wie du wilſt, und niemand kan deiner Hand wehren, oder fragen: Was macheſt du? Darum demüthigen wir uns unter deine gewaltige Hand. Wir wollen deinen Zorn tragen, dann wir haben eben ſo wohl als jene unſere **Widerſacher** wider dich geſündiget, doch züchtige uns mit Maſſe, und nur nicht im Grimm, damit du uns nicht gar aufreibeſt. Sey uns dann auch wieder gnädig, und tröſte uns wieder nach der Anfechtung. Erbarme dich unſer wieder nach deiner groſſen Güte. Erlöſe uns aus dieſer Trübſal und **Unruh**. Laß uns nach der harten Züchtigung Gnade finden. Verleihe mir und uns allen Gnade zu einer hertzlichen, wircklichen und beſtändigen Buſſe, zu einem **ſieghafften** Glauben, und zu einer frölichen Hoffnung. Vergönne uns immerdar dein heiliges Wort, und laß deine kleine Heerde nicht gar zerſtreuet und vertilget werden. Nimm dich deiner **bedrangten** Kirche an, über die **alle Wetter** gehen. Richte auf, die mit **Gewalt unterdruckt** ſind. Gib, daß wir das Zeitliche ohne Verdruß verliehren, und den **Raub** unſerer Güter mit Freuden erdulten. Laß uns nach der beſſern Haabe trachten, die im Himmel iſt, und Schätze ſammlen, die keine **Jambrier** und **Räuber** ſtehlen können. Lehre uns die Kunſt, uns an dem vergnügen zu laſſen, das da iſt, und gib, daß wir in allen Dingen, und bey allem geſchickt ſeyen anzunehmen und zu leiden, was dein heiliger Wille iſt. Dann ſo du wilt, HErr! kanſt du uns wohl wieder aufrichten. Darum hier ſind wir, mache es mit uns, wie es dir wohl gefällt. Da es aber jetzo gar betrübt und gefährlich um uns ſtehet, ſo ſetze die heiligen Engel zu unſer **Schildwache**, zeige uns ein **Oertlein**, da wir deinen Namen anruffen und preiſen mögen. Nun HERR unſer GOTT! auf dich trauen wir, und unter dem Schatten deiner Flügel haben wir Zuflucht, biß das Unglück fürüber gehe. Sende uns deine Güte und Treue, und erlöſe uns aus aller unſerer Noth; ſo wollen wir dir ein

Freu-

Freuden-Opffer bringen; wir wollen dich loben mit frölich-ſingenden Lippen; wir wollen deinem Namen dancken, daß er ſo tröſtlich iſt. Erhöre uns barmhertziger Vater! und zeige uns dein Heyl um deines allerliebſten Sohns JEſu Chriſti willen, Amen.

Die CCXCIII. Hiſtorie.

A. M. 3854-3860.

Bacchides bricht noch einmal ins Land Juda ein; findet aber zu mächtigen Widerſtand, zieht wieder davon, und iſt froh, daß er mit Ehren daraus gekommen, und den von Jonathan angebottenen Frieden angenommen. Alexander hebt Demetrium aus dem Sattel. Die Römer und Jonathan haltens mit ihme, und wird der erſte Hoheprieſter.

1. Macc. Cap. 9. v. 58-73. und Cap. 10. v. 1-47.

DIe Gottloſen haben keine Ruhe; ſie ſind, wie ein ungeſtümmes Meer, das immer Koth und Unflath ausſchäumet.

So waren die Juden, die Zions Wohlfahrt haſſeten. Sie ſahen Jonathans und der redlich-geſinnten Aufnehmen mit ſcheelen Augen an, ſie giengen wieder hin zu Bacchide, im hundert fünff und funffzigſten Jahr, und gaben ihm vor, weil Jonathan und die Seinen jetzo ſich nichts Ubels verſähen, ſo ſeye es die rechte Zeit, durch Hinterliſt alle auf einen Tag umzubrin-

Wer machte groſſe Augen über Jonathans Ruh und Wohlſtand? Zu welchem Juden-Feind giengen ſie? Wann? Was ſetzten ſie ihm in Kopff?

Wie brauchte er deßwegen Gewalt und Liſt?

gen. Da brachte er ein groß Heer auf, und ſchrieb Briefe an ſeinen Anhang in Judäa, daß ſie Jonathan, und die es mit ihm hielten, ſollten greiffen, und ihm überliefern.

Warum wurde aber nichts daraus?

Und wie giengs den Conſpiranten?

Allein der Anſchlag wurde verkundſchafftet, und funffzig der Rädels-Führern dieſes Complots, die Jonathan in die Hände fielen, wurden umgebracht, wordurch das auf ihn gemünzte Verderben zernichtet war.

Wie entgieng Jonathan nicht nur der Liſt, ſondern auch der Gewalt?

Was machte er da zurecht?

War er daſelbſt vor dem Anlauff der Feinde ſicher?

Bacchides Truppen hatten inzwiſchen das Land überſchwemmet, und Jonathan fand zu ſeiner Sicherheit nöthig, ſich in die Wüſte zu begeben, da er ſich eine Veſte zurecht gemacht, Bethbaſi genannt. Bacchides beruffte noch zu ſeinem Volck alle Juden, die es mit den Syrern hielten, um Jonathan in ſeiner Veſtung zu belagern.

Wie klüglich vertheilte Jonathan ſein Volck?

Jonathan machte aus ſeinem Volck zwey Hauffen. Den einen übergab er Simon, den Ort zu beſchützen, den andern brauchte er, auf den Feind von auſſen zu ſtreiffen. Er thate auch manchen glücklichen Uberfall, und brachte der Feinde viele um in ihren Zelten.

Haben ſie aber ſolches glücklich zu Werck gerichtet?

Als er einsmal das Lager von hinten zu angegriffen, thate Simon zugleich einen Ausfall. Da nahmen ſie die Feinde in die Kluppe, und machten viele tod.

Was wirckte diß Scharmüziren bey Bacchide?

Bacchides wurde wegen vielfältiger Angſt und groſſen Verluſtes des Kriegs end-

lich

lich überdrüſſig, und nahm die beym Kopff, ſo ihn darzu angefriſchet hatten. Jonathan kam zu Ohren, daß er ihme eine ſolche Gnugthuung verſchaffet, in Beſtraffung der Stiffter alles Unheyls. Diß erweckte bey ihm ein Vertrauen zu Bacchides, daß er ihm Botten zuſchickte, und einen Vergleich anbot. Dieſen nahm Bacchides von ganzem Hertzen an, und ſchwur nach Auswechslung der Gefangenen, daß er, ſo lang er lebte, den Juden weiter kein Leid thun wollte, welches er auch gehalten.

Wer mußte ſeinen Verdruß entgelten? Was erweckte diß Verhalten bey Jonathan? Worzu hat ihn diß Vertrauen vermocht? War Bacchides darzu geneigt? Weſſen hat er ſich verſchworen?

Fünff Jahr hernach verhängte GOTT in dem Syriſchen Reich eine groſſe Bewegung und Empörung, die den Zioniten recht erſprießlich war. (*a*) Alexander gab ſich für Antiochi Epiphanis Sohn aus, und machte Anſpruch an ſeines Vaters Reich, darinn die Römer ihm beförderlich waren. Im hundert und ſechtzigſten Jahr der Regierung der

Was that ſich nach dieſem für ein Prætendent des Syriſchen Throns hervor? Für wen gab er ſich aus? Wer förderte ihn? Wann und wo thate er eine Deſcente?

(*a*) Der Schreiber der Maccabäer hält ihn für den wahrhafften Sohn Antiochi. Entweder redt er alſo ſecundum opinionem vulgi, oder er iſts wircklich geweſen. Darfür ſtreiten dieſe Gründe: 1.) Würde Demetrius nicht unterlaſſen haben, in dem Brief an Jonathan zu melden, daß er nur ein eingeſchobener Betrieger, und nicht eines Königs Sohn ſey, indem diß ſeinem Begehren den gröſten Nachdruck gegeben hätte. 2.) Iſts nicht gläublich, daß die klugen und ſcharf-ſehenden Römer ſich von einem ſolchen hätten hintergehen laſſen. 3.) Soll er ein Rhodier von ſchlechter Extraction geweſen ſeyn. Es zeigen aber ſeine Thaten nichts Niedriges: Ja man kan ſagen, daß er ſich nobler, ſonderlich gegen den Jonathan und die Juden aufgeführt, als alle, welche auf dem Syriſchen Thron geſeſſen. 4.) Würde doch der Betrug nach ſeinem Tod ausgekommen ſeyn. Nun aber iſt auch ſein Sohn unter dem Namen Antiochus Theos auf den Syriſchen Thron erhoben worden.

der Griechen, that er eine Landung vor Ptolemais, welche Stadt ihn aufgenommen.

Wer buhlete da um die Freundſchafft Jonathans?

Demetrius, dem es die Crone galte, begriffs gar wohl, daß Jonathan ſeiner Sache einen groſſen Nachdruck geben könne, und ſchrieb deßwegen einen Brief an ihn, darinn

Worzu ernannte er ihn deßwegen? Worfür gab er ihm Patenten?

ernannte er ihn zu ſeinem General in Judåa, ſchoſſe ihme Gelder vor, erlaubte ihm Völcker zu werben, ſie zu bewaffnen, und ihm damit zu helffen.

Und welch Gunſt erwieſe er noch denen vornehmſten Juden?

So befahl er auch die Geiſſel, die Bacchides in die Veſtung gethan, wider auszuliefern.

Wie machte ſich Jonathan dieſen Brief zu nutz?

Jonathan gieng nach Empfang dieſes Briefs auf den Tempel-Berg, ließ ihn da laut leſen, daß es die in der Veſtung hören konnten,

Was hat die Garniſon gethan? Und was hat Jonathan darbey gewonnen?

worüber ſie ihm die Geiſſeln überantworteten. Da derſelbigen Freunde und Våter dadurch in Freyheit geſetzt wurden, zu thun, was ſie wollten: fielen ſie håuffig dem Jonathan zu.

Und welche mußten folglich abziehen?

Mithin machten ſich die Syrer und abtrünnige Juden, die Bacchides hin und her in die Veſtungen verlegt, aus dem Staub,

Welche hielten noch långer aus?

nur die zu Bethzura und auf dem Berg Acra blieben noch, dardurch bekamen die, ſo Zion wohl wollten, überall Lufft.

Was ließ Jonathan gegen dieſe letztere Veſtung aufrichten?

Und Jonathan ließ die Veſtungs-Wercker, ſo Antiochus Eupator wider ſeinen Eyd geſchleiffet, wieder aufbauen.

Was gieng vor eine Verſetzung der Reſidentz vor?

Von dieſer Zeit an reſidirte und regierte er zu Jeruſalem, da er zuvor zu Michmas

was das Richter⸗Amt verwaltet hatte. Er machte auch dieſe Stadt von Zeit zu Zeit immer ſchöner, weiter und herrlicher.

Wie erzeigte ſich Alexander noch großmüthiger und freygebiger, als Demetrius?

Alexander, als er hörte, was Demetrius gethan, den Jonathan zu gewinnen, machte er ihn zum Hohenprieſter, ſetzte ihn unter die Zahl ſeiner Freunde, ſchickte ihm eine guldene Crone, und einen Purpur⸗Rock. Da Demetrius ſolches vernahm, beſchloß er den Alexander zu überbiethen. Deßwegen ſchickte er eine andere Bottſchafft an Jonathan, und that groſſe Verheiſſungen, als zum Exempel: Eine Aufhebung aller Beſchwerden; Erlaſſung des Tributs; Religions⸗ und Gewiſſens⸗Freyheit allen Juden in ſeinen Landen; Vermehrung ſeines Staats mit drey Vogteyen; Uberantwortung der Burg zu Jeruſalem; Darlegung der Koſten zur Erneuerung des Tempels; Erbauung der Mauren; Herſchaffung der Opffer, und noch ſo viele andere Begnadigungen, ſo wohl ihm, als ſeinem Volck. Allein, weil Demetrius den Juden ſchon ſo manches bitter Hertzen⸗Leid angethan, traueten ſie ſeinen Verſprechungen nicht, als welche nur die Noth ausgepreſſet, und erklärten ſich vor Alexandern, ſtunden ihm auch bey.

Was für Königliche Gnaden bote hergegen Demetrius an erſtlich? Zweytens? Drittens? Vierdtens? Fünfftens? Sechſtens?

Warum machten aber alle dieſe Verſprechungen keinen Eindruck? Welche Parthey ergriffen ſie?

Was bewog Jonathan, das Hoheprieſter⸗Amt anzunehmen?

Da Jonathan nicht nur vom König in Syrien zum Hohenprieſterthum ernen⸗

nennet, ſondern auch durch die Stimmen des Volcks darzu erwählet worden, nahm er ſolches an, hatte auch nach Göttlicher Verordnung das erſte Recht darzu.

Wann verrichtete er das erſtemal dieſes Amt? An welchem Feſt?

In dem achten Jahr ſeiner Regierung, nachdem das Amt ſieben Jahr ſeit Alcimi Tod ledig geſtanden, zog er an dem Feſt der Lauber-Hütten die Hoheprieſterliche Kleider an, und verrichtete vor das erſtemal das Amt des Hohenprieſters.

Wie lang blieb diß Amt in dem Asmonäer Geſchlecht?

Von dieſer Zeit an kam dieſe höchſte Würde in das Geſchlecht der Aßmonäer oder Maccabäer, und blieb in viele Glied dabey, biß zur Zeit Herodis, welcher es zum erſten aus einem erblichen zu einem willkührlichen Amt gemacht.

Lehren.

Was können wir aus dem, was zwiſchen Jonathan und den Königen in Syrien hier vorgegangen, abnehmen?

I. Laſſet uns hieraus wahrnehmen, wie unſer HErr und GOTT denen Feinden ſeiner Kirche bald könne ſo viel zu ſchaffen machen, daß ſie von ihrer Verfolgung ablaſſen müſſen, und noch darzu Gnade bey denen Kindern GOttes ſuchen.

Wie wurde diß an Demetrio bewahret?

Hier bekommet der König Demetrius, der grauſame Verfolger des Jüdiſchen Volcks, ſo viel mit einem andern Feind zu thun, daß er darüber nicht nur der Juden vergißt, ſondern mit ihnen auch Friede machet, ſie um Hülffe anſpricht, ja um ihre Freundſchafft demüthig ſupplicirt; Seine Soldaten aber, die

Welche Veränderung hat ſich bey

biß

biß dahin in denen Beſatzungen die Juden mit ihren Ausfällen geplaget, ungeheiſſen weglauffen, als ob man ſie jagte. So hatte der König Saul zwar den David mit ſeinen Männern gantz umringet, es ware da kein Entfliehen mehr; es mangelte nichts als gefangen zu nehmen, zu binden, zu tödten. Allein wider Vermuthen kam zu Saul ein eilender Bott, mit Bericht, daß ihm die Philiſter auf einer andern Seite ins Land gefallen; Deßwegen mußte er von David ablaſſen, und über Halß und Kopff den auswärtigen Feinden den Paß abſchneiden, oder die Eingedrungene wieder aus dem Lande jagen. Nachmals mußte er gar Gnade bey David ſuchen, 1. Sam. 23. und 24. Die Verfolger ſollen dabey erkennen, wie leichtlich GOtt ſie in ihrem Wüten hindern könne, und ſie ſo weit kommen laſſen, daß ſie noch bey den Verfolgten Gnade ſuchen müſſen. Ring und Gebiß, ſo GOtt dem Sanherib an die Naſen und ins Maul gelegt, damit er ihn hinter ſich gezogen hat, daß er hat von Jeruſalem ab, und eilend heimziehen müſſen, ſind noch nicht zubrochen, ſondern noch ſo gut und ſtarck, als damals in des HErrn Hand. Wann auch das Blätlein ſich unverſehens wieder wenden möchte, dörfften ſie auch deſtoweniger

ſeinen Soldaten geäuſſert, die in Jüdiſchen Beſatzungen geweſen?

Wie kam einsmal David dem Saul in die Enge?

Wordurch bekam er wieder Lufft?

Was mußte er da nöthigers thun?

Was ſollen die Vorfolger dabey erkennen?

Was iſt noch unzerbrochen in GOttes Zeug-Hauß aufbehalten?

Wie erndten dann die Unbarmhertzigen Unbarmhertzigkeit ein?

niger Gnade bey denen Verfolgten finden, die ſie vormals zu hart tractiret hatten, wie es hier dem Demetrico begegnet, deſſen Bittſchrifft verworffen worden.

Was finden hier die Verfolgte? Wie bald kan es mit ihnen beſſer werden?

Verfolgte, fromme Chriſten aber finden hier Troſt. Es bedarff nur einen Schlag, ſo fället Alcimus über den Hauffen. GOtt darff nur einen friſchen Feind erwecken, ſo gibt Demetrius gute Worte.

Was iſt derowegen ihre Pflicht?

Darum ſollten ſie gedultig leiden, biß die Zeit kommet, die der HErr zu ihrer Hülffe beſtimmet hat.

II. Daß nun zwey Könige ſich um Jonathans Freundſchafft reiſſen, ihm ihren Königlichen Gruß überſchreiben, groſſe und recht Königliche Verehrungen und Verſprechungen von herrlichen Privilegien und hoher Gnade thun, lehret uns, wie hoch GOtt der HErr die Seinen, die nur ein kleines Lichtlein eine Zeitlang geweſen, zu Zeiten auch noch auf dieſem Erdboden ehre, alſo, daß er ſie bey Königen, Fürſten und Herren in groſſe Gnade kommen läſſet, von denen ſie geliebet, herfür gezogen, zu fürnehmen Aemtern gebrauchet, köſtlich verehret und beſoldet werden. Dann wer iſt, wie der HErr, unſer GOTT, der ſich ſo hoch geſetzet hat, und ſiehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er

Was ſehen wir aus Alexandri und Demetrii Verhalten gegen Jonathan?

Welche Ehre kan GOtt ſeinen Heiligen auf Erden wiederfahren laſſen?

Was gibts hier von David vor ein Zeugniß?

er ihn ſetze neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines Volcks? Pſalm 113. Wie hier Jonathan zwiſchen Demetrio und Alexandro, und im folgenden Capitel zwiſchen Ptolomäo an der Hochzeit-Tafel geſeſſen. Hiermit kommt überein, was Syr. 10, 1. und Salomon in den Sprüchw. 22, 29. ſchreiben. Und diß iſt auch kein geringes Werck und Gutthat, wann groſſe Potentaten und Herren einem alſo gewogen werden, und in ihre Freundſchafft aufnehmen: ſonderlich, **wann man dabey vor das Interesse JEſu Chriſti vieles gewinnen kan.** Noch mehr aber iſt es, wann die Liebhaber der Weißheit ihre Freundſchafft biß zu dem Allmächtigen hinſetzen, der Weißheit Verwandte und GOttes Freunde und Propheten werden, wie aus dem Buch der Weißheit ſeiner Zeit gezeigt worden, Cap. 7, 27. 8, 16. 17.

Wie hat ſich diß zweymal an Jonathan bewähret?

Wann iſt auf der Groſſen Freundſchafft etwas zu halten?

Welches iſt aber noch eine höhere Staffel der Ehre?

III. Können groſſe Herren auch ſehen, was ſie ſich vor Freunde wählen ſollen. **Fromme, redliche, aufrichtige, verſtändige, kluge Männer.** Dieſe mögen ſie in ihre Freundſchafft aufnehmen, und mit denen werden ſie auch am meiſten können ausrichten. Geringere aber ſollen dem Jonathan ablernen, daß nicht allezeit auf zugeſagte Gnade groſſer Herren zu gehen, oder auf ihre Verſprechungen zu bauen ſeye: ſonderlich wann ſie in Gefahr und Noth ſtecken.

Was ſollen ſich groſſe Herren vor Freunde erwählen?

Was ſollen Geringe dem Jonathan ablernen?

Wie pflegen es manche zu machen?

Dann da verheiſſen ſie viel, haben aber keine Gedancken, daß ſie es jemals halten wollen. Wer ſich darauf verläßt, findet ſich betrogen, und muß ſeine Leichtglaubigkeit theuer bezahlen.

Und wie gehts dem, der ſich zuviel auf ſie verläßt?

Dancksagung, wann GOtt einem gute Freunde beſchehret, oder die Feinde bekehret.

HERR! der du aller Menſchen Hertzen in deiner Hand haſt, Freunde zu Feinden, und Feinde zu Freunden machen kanſt! Ich dancke dir um zwey Dinge: Erſtlich daß du mir eine Zeitlang Feinde über den Halß geſchickt; widerwärtige, abgeneigte, bößwillige Creaturen wider mich erwecket, die mich verhöhnet, geſpottet, tribulirt und geplagt, verläumdet und verſchwärtzet, daß ich ein Finger-Zeig und Liedlein der Leute worden bin, und die auch, ſo fromm ſeyn und heiſſen wollen, mich verworffen, als einen böſen Saamen, und ſchädliches Unkraut. Ich dancke dir, daß du mich gelehret haſt, nicht nur Verachtung zu leiden, ſondern auch die Seeligkeit zu ſchmäcken, die in der Verachtung lieget, ſo, daß es mir unter allerley Beſchimpffungen und Trangſalen, Verſpeyungen und Verſchmähungen hertzlich wohl geweſen, daß ich mich auch gefreuet, noch weiter herunter zu kommen, und noch geringer zu werden. Es ſoll mich nicht verdrieſſen, noch länger ein Schauſpiel der Menſchen und Englen, und ein Eckel der Welt zu ſeyn. Da es dir aber gefallen hat, mir ein und andere wiederum geneigt und günſtig zu machen, ſo, daß ſie mich ihrer Freundſchafft würdigen, und gegen mich wohl geſinnet ſind; ſo dancke ich dir ebenfalls für ſolche Gütigkeit, und bitte dich um Weißheit und Klugheit, mich alſo gegen ſie aufzuführen, daß ich einer Seits mich nicht zu viel auf ſie verlaſſe, auf ihre Verheiſſungen nnd gute Worte oder Freundſchaffts-Verſicherungen zu viel traue, und alſo aus Menſchen Götter mache; anderſeits ihre Wohlgewogenheit nicht mißbrauche, und durch Wort und Wandel keinen Anſtoß gebe. Weilen wir aber den beſten, theuerſten und beſtändigſten Freund an dir, liebſter Heyland! haben können, ſo laß uns nur nach deiner Freundſchafft verlangen, und ſo wir ſie erlanget, auch ſuchen dich in Hulden zu behalten, daß du nicht Urſach habeſt aus einem Freund ein Feind zu werden, ſondern uns, als Freunden, Guts thun könneſt in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Die CCXCIV. Hiſtorie.

A. M. 3863-3867.

Alexander wird zu Plolemais getrauet mit Ptolomäi Tochter, der Cleopatra. Jonathan iſt Ehren-Gaſt, und ſitzt unter beyden Königen. Er ſchlägt Apollonium mit ſeinem Heer. Ptolomäus Philometor wird untreu an ſeinem Tochter-Mann, macht ſich Meiſter von der Syriſchen Crone; muß aber in wenig Tagen beyde Cronen verliehren.

1. Macc. Cap. 10. v. 48 = 89. und Cap. 11. v. 1 = 19.

Durch Hülffe der Römer und der Juden kam Alexander auf den Thron; Demetrius hingegen verlohr die zweyte Schlacht, und kame darinn um. Der neue König bewarb ſich um die Tochter des Königs in Egypten, und erhielte ſie auch. Ptolomäus brachte die Cleopatra im 162ſten Jahr gen Ptolomais, allwo Alexander mit ihr Beylager hielte, darzu er den Jonathan auch einlude. Er ward von beyden Königen mit groſſer Gnade empfangen. Alexander hieß ihn in Purpur kleiden, und die oberſte Stelle nach ihm einnehmen. Obſchon Mißgünſtige durch ihre Klag-Schrifften ihn anſchwärtzen wollten; gab doch der König keiner

Durch weſſen Hülff kam Alexander auf den Thron?

Wo gieng er auf Werbung hinaus?

Wohin führee ſie ihm der Vater?

Wen lud Alexander zur Hochzeit?

Wie war er da empfangen?

Was that ihm ſonderbar Alexander vor Ehre an?

Was wollten ihm ſeine Widerwärtige vor Leid zufügen?

keiner Gehör, ſondern lieſſe in der gantzen Stadt ausruffen, es ſolle ſich keiner unterſtehen, übels von ihm zu ſprechen. Alſo mußten ſeine Feinde mit Schande abziehen, und Jonathan kehrete mit Ehren wieder nach Hauſe.

Was ließ der König für ein Mandat ausgehen?

Drey Jahr hernach kehrete Demetrii Sohn aus Creta in ſein Vaterland, und diſputirte Alexandro die Cron. Apollonius, (*a*) den ſein Vater zum Statthalter über Cöleſyrien und Phönicien gemacht, blieb unter Alexandern noch in dieſem Amt. Er war auch der erſte, der ſich zu ſeinem Sohn ſchluge. Das erſte, das er dem jungen Demetrio zu Gunſten gedachte zu verrichten, war, den Jonathan, der Alexandern treu bliebe, zu ſchwächen. Er brachte alſo eine groſſe Armee zuſammen, und lagerte ſich damit bey Jamnia. Von dannen ſchickte er eine großſprecheriſche Bottſchafft an ihn, und ließ ihn heraus fordern, wie ehmals Goliath das Heer Iſraels. Jonathan ward dadurch aufgebracht, und wählete zehen tauſend Mann, mit denen zog er in Begleitung ſeines Bruders Simons auf ihn loß. Zuerſt nahm er im Geſichte Apollonius, und ſeiner Armee Joppen hinweg. Sodann warffe er in dem Treffen ſeine Armee übern Hauffen, jagte

Wie lang beſaß Alexander den Thron ruhig? Wer machte ihm denſelben ſtreitig? Wer wollte ihm darzu verhelffen?

Was hatte er vors erſte ihme zu lieb gethan? Wo fande er ſich deßwegen ein mit ſeiner Armee? Wie forderte er Jonathan zum Kampff heraus? Ließ Jonathan ſich ſo vexiren?

Was nahm er erſtlich vor eine Stadt hinweg? Wie machte ers ſeiner Armee?

(*a*) Dieſer Apollonius war mit Demetrio auferzogen, und in ſeiner beſtändigen Geſellſchafft zu Rom. Darum pflantzte ſich dieſe Freundſchafft auch auf den Sohn fort.

jagte die zerſtreuten Völcker biß gen Azot, eroberten dieſe Stadt, und verbrandte ſie mit dem Tempel Dagon, der darinn war, biß auf den Grund, ſo, daß an ſelbigem Tag acht tauſend theils durch Feuer, theils durchs Schwerdt, allda umkamen. Den andern Städten des Feindes im Lande herum fuhr er eben ſo mit, und wandte ſich ſo dann mit reicher Beute wieder nach Jeruſalem. Alexander ſchickte dem Jonathan zum Danck für dieſe Dienſte, die er an ſeinen Feinden erwieſen, eine ſolche güldene Spange, welche damals nur die, ſo von königlichem Geblüte waren, tragen dörfften, ließ ihm auch die Stadt Ekron mit ihrem Gebiete einraumen.

Wie weit verfolgte er die Flüchtigen? Wie machte ers dieſer Stadt und ihrem Tempel? Wie viel blieben damals? Wie gieng er mit andern Städten um? Was war der Ausgang? Was kriegte Jonathan deßwegen vor ein Præſent vom König? Und was für ein Territorium?

Um dieſelbe Zeit zoge Ptolomäus Philometor mit einem groſſen Heer, und einer mächtigen Schiff-Flotte in Syrien, vermuthlich ſeinem Tochter-Mann Alexandro wider Demetrii Sohn (*b*) beyzuſtehen. Da er durch Asdot reyſete, zeigeten ihm die abtrünnige Juden und die Philiſter, wie Jonathan ihrer Stadt ſo übel mitgefahren, und ihren Tempel verbrennet hatte, um ihn wider Jonathan aufzuhetzen. Allein Ptolomäus hatte auf

Welcher König überzoge damals Syrien? Aus was Abſehen? Durch welche Philiſter-Stadt zoge er? Was wieſen ihm da die Feinde Jonathans? Warum thaten ſie diß?

(*b*) Oder zu profitiren von Alexandri Abweſenheit, und ſein Reich an ſich zu reiſſen; Wie er dann vielleicht, nur aus dem Abſehen, ihm ſeine Tochter gegeben, damit er unter dem Schein der Schwägerſchafft deſto freyern Paß haben möchte: zumal von den Gottloſen die heiligſten Bande zu den heilloſeſten Practiquen mißbrauchet werden.

auf dieſe Klagen keine Acht, eines Theils,

Warum achtete er ihr Klagen nichts erſtlich?

weil er ſich um Dagon wenig bekümerte, da er gemeynt, er habe herrlichere Götter in Egypten; andern Theils aber wollte er Jonathan lieber zu einem Freund,

Warum zweytens?

Hat er diß in der That bewieſen?

als zu einem Feind haben: Wie er ihm dann alle Höfflichkeit erwieſen, als er zu Joppen ihm die Aufwartung machte.

Was hielten ſie da vor eine Conferenz, und wie lang?

Sie beſprachen ſich da freundlich untereinander, und blieben auch beyſammen über Nacht.

Wie weit leiſtete ihm Jonathan Compagnie?

Es hatte Jonathan nicht weniger nach der Hand dieſen König Ehren halb begleitet, biß an den Syriſchen Fluß Eleutherus.

Warum faſſete Alexandri Statthalter übeln Argwohn vom Ptolomäo?

Was urtheilte er daraus?

Weilen Ptolomäus in allen Städten, wo er durchgieng, von ſeinen Soldaten Beſatzung hinterlaſſen: So argwohnete Ammonius, Alexandri Sachwalter, er möchte vielmehr ſelbſt ein Aug auf das Syriſche Reich werffen, und es für ſich behalten wollen:

Wormit gieng er deßwegen um?

Deßwegen trachtete er ihm nach dem Leben.

Was nahm hierüber Ptolomäus für Meſſuren?

Als der König von Egypten deſſen verſtändiget wurde, machte er einen Bund mit dem jungen Demetrio, und verſprach ihm ſeine Tochter und das Reich.

Was trieb er, oder andere für Pracht und Ehrgeitz mit ihm in Antiochien?

Nachdem Ptolomäus hierauf in die Reſidentz Antiochien eingenommen worden, ſetzte man ihm da zwey Cronen auf, eine für Syrien, die andere für Egypten. Allein er kam bald um beyde.

Hinge-

Hingegen gab er ſeine Tochter Cleopatra, die er aus Alexandri Frauenzimmer heraus genommen, nach ſeinem Verſprechen Demetrio. Da dieſes vorgieng, ware Alexander zu ſeinem Unglück abweſend, um in Cilicien eine Aufruhr zu dämpffen. Daſelbſten hörte er dieſe ſchlimme Zeitung; deßwegen eilete er mit ſeinem Heer nach Antiochien. Aber Ptolomäus führte ſeine Armee ihm entgegen, und nachdem zu beyden Seiten tapffer gefochten worden, mußte Alexander weichen. Er nahm ſeine Zuflucht zu dem Arabiſchen König Zabdiel; allein als dieſer Fürſt Ptolomäi Erhöhung und Glück vernommen, ließ er Alexandern den Kopf abhauen, und wollte ſich mit dieſem Präſent dem König von Egypten und Syrien gefällig machen. Als dieſer noch die Freud gehabt, dieſen Tod zu vernehmen, und an Alexandri Kopf ſeine Augen zu weiden, ſtarb er auch an einer Wunden, ſo er in gemeldter Schlacht empfangen. Alſo waren zwey gewaltige Reiche ohne Haupt. Das Syriſche nahm Demetrius ein im 167ſten Jahr.

Wie hielt er ſein Verſprechen Demetrio wegen ſeiner Tochter?

Wo war damals Alexander? Warum?

Wie verhielte er ſich auf ſolche Poſt?

Wie lieff da die Schlacht ab?

Zu wem nahm er ſeine Zuflucht?

Was begieng dieſer vor eine Treuloſigkeit an ihm?

Aus was vor Abſicht?

Wie lang währete aber Ptolomäi Triumph und Glorie?

Lehren.

I. Eine ſchöne Tugend läſſet der König Alexander bey ſeiner Hochzeit an ſich leuchten, daß, da Calumnianten und Läſterer ſich hervor thun, die den unſchuldigen Hohenprie-

Was erwieſe Alexander für Tugend an ſeinem Hochzeit-Gaſt?

henprieſter Jonathan gifftig bey ihm angegoſſen, er ihnen kein Gehör gibt, ſondern abweiſet, und offentlich ausruffen läſſet, es ſolle ihn niemand verklagen, darneben er ihn nur deſto höher geehret. Die wackerſten Leute ſind den meiſten Verläumdungen ausgeſetzet; aber nur deſto gröſſerer Ehren würdig. Das Lugen- und Läſter-Maul des Satans wird doch einmal ſchweigen müſſen, wanns dahin kommt, daß die Braut und ihre Geſpielen mit dem Bräutigam zu Tiſch ſitzen und Hochzeit halten. Da wird ein Ausruff geſchehen, daß niemand ſich ſolle erfrechen von Jhro übel zu ſprechen, ja alle Verläumdungen, wormit die Frommen in der Welt beſchmieret und geſchwärtzet worden, ſollen als ſo viel Edelgeſteine ſchimmern, und ihren Krantz mit Glantz und Herrlichkeit vermehren; ſie werden nur höher geehret werden.

Wer muß am meiſten durch böſe Mäuler gehen? Was ſind ſie aber in der That? Wann wird einmal der Teufel und ſeine Rott ſchweigen müſſen? Was wird da vor ein Ausruff geſchehen? Worzu ſollen dañ alle Verläumdungen dienen?

Inzwiſchen gibt ein heydniſcher König allen Chriſtlichen Potentaten und Herren hiermit ein Exempel und Lehre, wie ſie ſich gegen die Verläumder erzeigen ſollen, wann ſie andere bey ihnen verläſtern, und heimlich verklagen, daß ſie nemlich ihnen keinen Glauben zuſtellen, am allerwenigſten alſobald zufahren, und ſich nach der Verläumdung richten ſollen. Der in vielen Stücken rühmliche Kayſer Antoninus

Was gibt demnach Alexander ſeines gleichen vor eine Lehre? Was iſt dann zumal ihre Pflicht? Wer war ein Calumnianten-Feind?

ninus Pius, war den Verläumdern dermaſſen feind, daß er ſie anhielte, dasjenige zu erweiſen, was ſie über andere geredet. Konnten ſie ſolches nicht thun, ſo straffte er ſie am Leben; Konnten ſie es aber leiſten, ſo hielte er ſie doch für unehrliche Leute, als die ihres Nächſten Unglück mit heimlichen Anklagen geſucht hätten. Würde es an allen Orten ſo gehalten, ſo würden viele Unſchuldige ungekränckt bleiben. Wann kein Hähler wäre, ſo wäre auch kein Stähler; wann kein Hörer, auch kein Kläger. Menſchen würden ſich nicht ſo mit den Kohlen der Verläumdungen beladen, wann ſie nicht andere hätten oder wüßten, die ſie ihnen wieder abnehmen. Ein jeder rede dann die Wahrheit von Hertzen, thue aber ſeinem Bruder auch mit einer unnöthigen Wahrheit nicht Gewalt und Unrecht. Dann ein Menſch kan ſündigen, wann er auch die Wahrheit ſaget, da rechtmäſſige Umſtände ſie zu ſagen es verbieten. Weilen diß Laſter ſo gar zu Mode worden, muß man bey allen Anläſſen darwider zeugen.

Worzu hielte er ſie an? Und ſo ſie es nicht erweißlich machen konnten? Und ſo ſie es erweiſen könnten? Warum?

Wie giengs, wann die Verläumdungen nicht leicht geglaubt würden?

Soll man allezeit alle Wahrheit reden?

Kan man denn Ubel thun, wann man nichts als die Wahrheit redet?

III. Die Niederlag des hochmüthigen Hauptmanns Apollonii weiſet uns, was es für ein nichtiges und eiteles Ding ſey, wo jemand auf ſeine Macht, Stärcke, groſſen Anhang, Anſehen, Weißheit und andere Gaben ſich verläſſet, darauf

Was lehret uns Apollonii Niederlag?

trotzet, andere verachtet, und für ſo gering hält, als die ſich gegen ihn nicht dårffen ſehen laſſen, noch für ihm können ſtehen bleiben; Da es doch mit aller ſolcher Macht und Gewalt nichts gethan iſt, ohne GOttes Beyſtand.

Kan man viel damit ausrichten?

Wie kan es GOtt wunderlich ſchicken?

GOtt kan vielmehr in einem Augenblick es ändern, und ſchicken, daß die Schwachen die Starcken ſchlagen, die Ohnmächtigen die Mächtigen überwinden, und die, ſo man für thöricht angeſehen, es denen Klugen und Weiſen zuvor thun. Darum, wann die Gottloſen prahlen und trotziglich reden, und ſich hoch rühmen, und das Maul ſo weit aufthun, wie der Goliath, ſo förchten ſich fromme Chriſten vor ihnen nicht ſo ſehr, vielweniger verzagen ſie, ſondern ſie hoffen auf GOtt, gehen gehorſamlich in ihrem Beruff fort, warten des Ihrigen, befehlen ihre Sache dem lieben GOTT, und beten fleiſſig zu ihm.

Wie verhalten ſich die Frommen gegen das Trotzen der Gottloſen?

Wie verhält ſich dann GOtt gegen ſie?

Und ſiehe! der HErr hilfft ihnen, und wird noch ferner helffen. Hergegen den Arm der Gottloſen wird er zubrechen, daß ſie nicht mehr trotzen auf Erden. Er wird ſie gantz und gar zerſtören und zuſchlagen, und aus der Hütten reiſſen, und aus dem Land der Lebendigen ausrotten.

Was wird er hergegen den Gottloſen thun?

Was wiederfährt den Frommen?

Die Frommen aber, die ſich auf GOttes Güte verlaſſen, werden bleiben wie ein grüner Oel-Baum im Hauſe GOttes, und ihm dancken ewiglich, Pſalm 10, 15. 52, 10. 11.

IV. Wann

IV. Wann Ptolomäus vielmehr ſeinen Tochter⸗Mann zu verderben, als zu erhalten, ins Land Syrien gefallen, ſo ſiehet man daraus, welch ein gräulich Ding der Ehr⸗ Gut⸗ und Land⸗Geitz ſeye, daß er auch der nächſten Bluts⸗Freunden nicht verſchonet. Iſt das nicht ſchröcklich, einen Tochter⸗Mann (folglich auch Kindes⸗Kinder) unglückſeelig machen, verjagen? Ein gräulich Blut⸗Bad und alles Unheyl anrichten? Ihn aus dem Neſt vertreiben, daß man darein ſitzen könne? Aber wie lang währte ſeine Aſiatiſche Herrlichkeit? Nur etliche Tage, ſo kommt er um ſein Leben, und derjenige, der an einem Königreich zuwenig hatte, verlohre beyde in einer Stunde. Die Gottloſen, ſpricht mein GOtt, bleiben nicht in ſolcher Würde, ſondern müſſen davon wie ein Vieh, Pſalm 49. Es blühe die Gottſeeligkeit, und die Vergnügung darzu! dann es iſt doch nichts glückſeeligers.

Was ſiehet man an dem Cron⸗Räuber Ptolomäo?

Was hat er dann um deßwillen abſcheuliches gethan?

Wie wird demjenigen, der zuviel will, zuwenig?

Was ſagt David davon?

Gebet, ſo man unſchuldig von gifftigen Mäulern verläumdet, oder ſonſt verhöhnet und verlachet wird.

Das Lugen⸗Maul verläumdet mich;
Ich aber, mein GOTT! bitte dich,
Erhalt in mir ein rein Gewiſſen:
So wird ſich jenes ſchämen müſſen.

HERR, aller Hertzen⸗Kündiger! dir iſt am beſten bekannt, wie viel boßhafftige Lugen⸗Redner, Verläumder und Läſterer ſich wider mich aufgemacht; wie ſie hie und da bey Groſſen und Kleinen mich übel angieſſen; wie arg ſie es machen; wie ſie meinen guten Namen durchbohren und zerreiſſen; wie ſie auf das Verächtlichſte von mir re⸗

den, auf das Schnödeſte mit mir umgehen. Dein Ohr höret es in allen Stuben, in allen Geſellſchafften, Zünfften, auf den Märckten, und den Straſſen, wie man über mich herfähret mit gifftigen Worten und böſen Nachreden. Und niemand iſt da, der die Ehre und Leumund des Abweſenden rette, ihn ſchütze und vertheidige. Nun ſollt ich darüber ja nicht klagen; Haſt du doch in deinem Worte diejenigen ſeelig geprieſen, die alſo hergenommen werden, denen man allerley Schlimmes nachſaget, wann man daran lüget. Mein Gewiſſen ſpricht mich zwar nicht von allem frey, ſondern wo ichs im Groben nicht bin, deſſen ich bezüchtiget werde, möchte ich es doch im Subtilern ſeyn, jedoch wann es genug iſt, hoffe ich zu deiner Barmhertzigkeit, du werdeſt dem Lugner ein Gebiß ins Maul legen, und alle Verläumder zu Schanden machen, und den Mund des Läſterers ſtopffen. Sieheſt du, daß die Erbauung dardurch gehindert, und auch mein Amt verläſtert, und unnütz gemacht wird: ſo errette mich HErr von den böſen Menſchen, deren Zunge zweyſchneidige Schwerdter ſind. Behüte mich für den freveln Leuten, die Böſes erdichten in ihrem Hertzen, und es dann als Wahrheit ausgeben, ja ausposaunen. Soll ich aber der Gottloſen ihre Zähne und Maul noch länger blöcken ſehen, oder davon hören; ſoll ich ihre Spieſſe und Pfeile länger leiden: ſo gib Gnade, daß ich Schmach und Verläumdungen mit Gedult ertrage, nicht Böſes mit Böſem vergelte, noch Schelt-Wort mit Schelt-Worten erwiedere, ſondern vielmehr ſeegne, die mir Ubels wünſchen, und Vorbitt einlegen für die, ſo wider mich reden und zeugen, ingedenck, daß du eben durch ſolche Geiſſel der Zungen meine Gedult, Demuth, Hoffnung und Sanffmuth probiren, und mich zum Gebet vor die Feinde aufmuntern wolleſt. Schaffe, daß ich in ſolcher Probe mich rechtſchaffen verhalte, und durch Ungedult und Zorn mich nimmer übereilen laſſe. Erlöſe mich endlich von aller Schmach, reiſſe mich heraus von allem Gezänck des Volcks, mache ein Aufgebot, daß mich niemand mehr höhnen und fälſchlich verklagen ſolle, du habeſt dann die Hand über mich geſchlagen, und wer mich antaſte, der taſte deinen Geſalbeten an, oder greiffe dir gar ins Auge, damit ich mit Ehren könne einziehen in das himmliſche Jeruſalem, und die mich ohne Urſach haſſen, verläſtern und verläumden, mit Schand und Schmach bedecket werden, mir aber Preiß, Ehre und Herrlichkeit widerfahre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die CCXCV. Hiſtorie.

A. M. 3867.

Jonathan wird wegen Belagerung der Burg bey Demetrio verklaget, aber gerechtfertiget, und zu höhern Ehren erhaben. Demetrius kommt in Noth, und Jonathan rettet ihn daraus mit 3000. Juden, welche der Rebellen eine Menge niedermachen. Deſſen Undanck gegen die Juden, und Verſtoſſung vom Thron 2c.

1. Macc. Cap. 11.

IN der Zeit, da die auswärtigen Könige einander in den Haaren lagen, hatte das Häuflein der Gläubigen gute Ruhe zu Hauß, und ihr Fürſt und Haupt Jonathan ward immer gröſſer und mächtiger. Im ſechzehenden Jahr ſeiner Regierung, und im achten ſeines Hohenprieſterthums nahm er dasjenige vor, was ſchon ſein Bruder Judas zwantzig Jahr zuvor angefangen hatte, nemlich er belagerte die Burg oberhalb dem Tempel, welche die Heyden und abtrünnige Juden inne hatten. Von dieſen letztern lieſen ſchon wieder etliche hin zum neuen König, und ſtellten diß Vorhaben als eine Sache, die ihm ſehr ſchädlich wäre, vor. Deßwegen beſchied Demetrius

Was nahm Jonathan im ſechzehenden Jahr ſeiner Regierung zu Jeruſalems Beſten vor?

Wer lag da in Beſatzung?

Wer hatte das Vorhaben verrathen?

Was that deßwegen der König?

trius dem Jonathan nach Ptolemais, dieſer Sach halben Red und Antwort zu geben.

Hat er ſich an dem beſtimmten Ort eingefunden?

Jonathan, nachdem er befohlen, mit der Belagerung eyfrig fortzufahren, verfügte ſich mit etlichen Aelteſten an den beſtimmten Ort, und ſetzte ſich der Gefahr aus vor ſein Vaterland.

Wie wurde er empfangen?

Doch wurde er wider Vermuthen mit ſeinen Geſchencken, ſo er mitgebracht, gantz gnädig von dem König aufgenommen.

Was richtete er daſelbſt aus?

Da rechtfertigte er, oder die, ſo ihn begleitet, ſeine Aufführung auf das beſte.

Was that ihm der König vor Gnade an?

Kurtz; Demetrius ſprach ihn nicht nur von aller Anklag loß, ſondern beſtättigte ihm auch das Hoheprieſterthum,

Und was vor Ehre?

gab ihm einen hohen Platz unter ſeinen Freunden,

Und welche Geſchencke?

beſtättigte ihm drey Herꝛſchafften, als Aphärema, Lydda und Ramatha, welche vorhin zu Samaria gehörten;

Und welche Freyheiten gab er der Nation?

Befreyte das gantze Land von allen Zöllen und Auflagen, wie ſie Namen haben mochten,

Was mußte dagegen entrichtet werden?

gegen Entrichtung drey hundert Talenten, und gab ihm deßwegen Brief und Siegel.

Es hatte Demetrius Anfangs ſeiner Regierung zwey groſſe Thorheiten begangen:

Was hatte Demetrius vor eine Grauſamkeit an den Beſatzungs-Völckern verübet?

Erſtlich, daß er nach Ptolomäi Tod die Beſatzungs-Völcker umbringen laſſen, die er in allen Städten hinterlaſſen;

Worinn erzeigte er Undanck und Geitz?

Zweytens, daß er auch das Volck abgedanckt, welches ihm zur Syriſchen Cron geholffen, und in ſeiner Väter Sold geweſen.

Dar-

Dardurch hat er ſein Königreich entblößt, und die Kriegs-Leute, denen alſo der Unterhalt entzogen wurde, wurden über ihn erbittert. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Tryphon, ein Freund Alexandri, und gieng zu dem Araber Elmalkuel, welcher Alexandri jungen Printzen auferzogen hatte, und forderte ihn ab mit dem Vorgeben, er wolle ihn auf ſeines Vaters Thron ſetzen; aber dieſer Fürſt wollte das Kind nicht abfolgen laſſen, darum blieb Tryphon bey ihm eine geraume Zeit. Obſchon Demetrius von dieſer Seiten her keine ſo offenbare Gefahr zu beſorgen: ſo hatte er doch daheim alle Hand voll zu thun, ſich auf ſeinem Thron zu erhalten. Einer Seits erweckte ſeine Grauſamkeit gegen die, ſo wider ſeinen Vater und ihn geweſen, anderſeits ſein ſchwelgeriſch Leben, und die Abdanckung der Soldaten, groſſen Haß gegen ihn. So war man auch mit dem Laſthene, einem gähzornigen, hochmüthigen und böſen Mann, deme Demetrius die Regierung gleichſam übergeben hatte, übel zu frieden.

Wie hat er ſich dadurch doppelt geſchadet? Wer bediente ſich dieſer Zerrüttung? Was forderte er von dem Arabiſchen Fürſten Elmalkuel? Was gab er ihm vor? Erhielte er den Printzen? Was machte Demetrium bey den Seinigen verhaßt erſtlich? Was zweytens? Was drittens? Mit welchem Hofmann war man auch übel zu frieden?

Obſchon Jonathan ſich ſehr bemühete, die Burg auf dem Hügel Acra einzunehmen, konnte er doch damit nicht zu Ende kommen. Er ſchrieb deßwegen an dem König, und bat ihn, ſeine Leute daraus zu nehmen. Demetrius ließ ihm ent-

Wie ſchlug indeſſen die Belagerung aus, die Jonathan zu Jeruſalem unternommen? Vor welche Befreyung hielte er an? Was hatte der

König vor einen Gegen-Dienſt begehrt?

entbieten, er wolle das und noch ein mehrers thun, er ſolle ihm nur Volck ſchicken, die die Aufrührer dämpffen.

Was und wie viel Leute ſchickte ihm Jonathan?

Jonathan ſchickte drey tauſend wohlverſuchte Soldaten, über deren Ankunfft der König groſſe Freude hatte: weil es eben die

In welch äuſſerſter Noth trafen ſie den König an?

höchſte Zeit war, ihm zu helffen. Dann das Land-Volck hatte ſich zu den Antiochiern geſchlagen, und in hundert und zwantzig tauſend Mann die Stadt beſetzt, auch den König in ſeinem Schloß

Welche eine Niderlag richteten die Juden unter den Rebellen an?

beſtürmt. Da die drey tauſend Juden Befehl empfangen, den König zu entſetzen: ſo zerſtreuten ſie ſich in der gantzen Stadt, und ſchlugen hundert tauſend nieder auf

Und welch einen Raub und Verwüſtung?

einen Tag; plünderten die Stadt, und ſteckten ſie mit Feuer an. (*a*) Alſo wur-

Wie baten die Uberbliebenen um Pardon?

de dieſer Aufſtand geſtillet, und die Uberbliebenen ſchryen zum König, und baten: Lieber! gib

(*a*) Sie haben es doch auch zu ſtreng gemacht, und ſind in der Rach und Straffe zu weit gegangen. Allein es mag ſie einiger maſſen entſchuldigen: 1.) Daß ſie mit Rebellen zu thun hatten, die wider den König ſich aufgelehnet; 2.) Mit Rebellen, die wider GOtt ſich aufgelehnet, nemlich mit abtrünnigen Juden, deren viel tauſend in Antiochia geweſen, damit ſie da nach der Griechen Weiß leben können. 3.) Muß mans anſehen als eine gerechte Vergeltung der Drangſalen, die die Antiochier zur Zeit Epiphanis, und noch hernach den Juden angethan haben. Wie können aber 3000. Mann 100000. ſchlagen? Antwort: 1.) Werden die in der Stadt und das Land-Volck nicht alle bewaffnet geweſen ſeyn. 2.) Wird der König auch noch treue Leute gehabt haben, aufs wenigſte eine Leibwacht, die ſich zu den Juden geſchlagen. 3) Macht der Schrecken viel, und die ungerechte Sach, in welchem Fall man hundert für tauſend anſiehet. 4.) Wird hiermit auch der Juden Tapfferkeit angezeigt. 5.) Wann GOtt will, kan er Wunder thun, und durch fünff ihrer hundert jagen und ſchlagen.

gib uns die rechte Hand, und verſchaff, daß die Juden aufhören uns und die Stadt zu bekriegen.

Niderlag der Antiochenischen Rebellen. 1. Macc. XI. 46-51.

Aufruhr thut nimmer gut, wenn Hundert ſich empören,
So ſind auch dreÿ im ſtand ſie alle zu verheeren.

So wurde der Fried wieder hergeſtellt, und die Juden, nachdeme ſie Ehre eingelegt, kehrten nach Jeruſalem zurück mit groſſem Raub. Demetrius aber, als er wieder zum ruhigen Beſitz des Reichs gekommen, erzeigte ſich recht undanckbar. Er hatte nächſt GOtt dem Jonathan ſein Leben und Reich zu dancken; dem ungeachtet, weil er meynte, er bedårffe ſeiner nicht weiter, brach er den Vergleich, der zu Ptolomais aufgerichtet worden, denn

Was war der Erfolg von dieſer Sach?

Was hatte alſo Demetrius dem Jonathan zu dancken?

Warum hat er mit ihm gebrochen?

Was vor einen Bund-brüchigen Streich erwieſe er gegen die Juden?
Was iſt dadurch geſchehen?
Wie bald hätte er ihrer nöthig gehabt?
Weßwegen?
Was entſtund daraus?
Wie lieff die Schlacht ab?
Und was war der Erfolg?
Was gab er ihm vor einen Zunahmen?

ob er wohl die drey hundert Talente bereits empfangen, ließ er doch alle Auflagen aufs ſchärffſte eintreiben, wodurch er ſich bey denen Juden ſehr übel gethan. Es vergieng kein Jahr, ſo hätte er ihrer wohl wieder nöthig gehabt. Dann Tryphon erhielt indeſſen den Printzen von dem Araber. So bald ſolches kundbar wurde, ſchlug ſich die Armee zu ihm, die Demetrius beurlaubet hatte. Und da es mit Demetrii Truppen zum Treffen kam, mußten ſie den Kürtzern ziehen. Tryphon hingegen ſetzte den jungen Antiochum an des verjagten Königs Platz auf den Thron, und gab ihm den Zunahmen Theos, oder den Göttlichen.

Worum bemühete ſich der neue König?
Wie beehrete er ihn?
Was beſtätigte er ſeiner Perſon?
Was ſeinem Staat?
Mit welcher Vermehrung?
Was geſtunde er ihm in der Kleidung zu?
Was legte er ſeinem Bruder vor eine Würde bey?
Unter was vor Beding?

Dieſer neue König bewarb ſich alſobald um Jonathans Freundſchafft. Er ſchickte zu dem Ende eine anſehnliche Geſandtſchafft an ihn mit Briefen, darinn ihm das Hoheprieſterliche Amt beſtättiget, die Bewilligung der drey Herrſchafften erneuret, noch mit der vierdten vermehret, einen Purpur-Rock und goldene Schnallen zu tragen erlaubet, Simon, ſein Bruder, zu ſeinem oberſten Heerführer von Tyrus an biß in Egypten in Beſtallung genommen, und ſonſt noch viel anders Guts den Juden verſprochen wurde, unter dem Beding, daß dieſe zwey Brüder ſich vor Antiochum erklären ſollten.

Alles

Alles dieſes gieng Jonathan ein, und warbe nach empfangener Vollmacht Truppen zu Antiochi Dienſten. Damit zog er durchs gantze Land, biß an Damaſcus, um alles Antiocho unterwürffig zu machen. Es widerſetzten ſich ihm allein die Einwohner zu Gaza. Da er aber die Stadt belagert, und die Vorſtädte mit Feuer angeſtecket hatte, mußten ſie um ſchön Wetter bitten. Jonathan gab ihnen darauf die rechte Hand zum Zeichen des Friedens, und ſchickte die Söhne der Oberſten zu Geiſſeln nach Jeruſalem. Indeſſen hatten ſich des Demetrii Haupt-Leute geſammlet, und droheten einen Einfall in Galiläa, um Jonathan hinderlich zu ſeyn. Als ihm ſolches angezeigt worden, zog er aus ihnen entgegen. Da er auf einem blachen Feld auf ſie ſtieß, und Hand-gemein wurde, wäre er bald von einem feindlichen Hinterhalt erſchlagen worden. Dann als der verſteckte Hauffe herfür gekommen, flohe das gantze Heer Jonathans, und blieb niemand übrig, als die Haupt-Leut, Mathatias der Sohn Abſolomi, und Judas der Sohn Calphi, da betete Jonathan, und grieff die Feinde wieder an, und ſein Volck, das geflohen war, kriegte auch wieder Muth, kehrte um, und jagten mit einander dem Feinde

Wie verhielt ſich Jonathan darbey?
Was leiſtete er Antiocho vor redliche Hülffe?
Welche haben ſich ihme widerſetzt?
Wie machte er ſie gläubig und unterwürffig?
Ließ ſich Jonathan erbitten?
Wie verſicherte er ſich ihrer Treu?
Was bedroheten inzwiſchen die Anhänger des abgeſetzten Königs?
Wie verhielt ſich dagegen Jonathan?
Wie übel wäre es ihm bald ergangen?
Welche Zagheit lieſſen ſeine Soldaten von ſich ſehen?
Und welche Hertzhafftigkeit die Officiers?
Was brauchte er vor ein Mittel?
Was geſchahe bey einem neuen Angriff bey Freunden und Feinden?

Feinde nach biß gen Kades, da ſie ihr Lager gehabt hatten. Nach dieſem Sieg zog er wieder nach Jeruſalem.

Was hatte mittlerweilen ſein Bruder Simon für glückliche Kriegs-Operationen? Wie verſicherte ſich Simon dieſer Veſtung?

Simon, den Jonathan zu Hauß gelaſſen, war inzwiſchen auch nicht müſſig. Er belagerte Bezura, ein feſtes Neſt, und nöthigte die Beſatzung um Frieden zu bitten. Simon verſtattete den Feinden den Abzug, nahm die Stadt ein, und legte Kriegs-Volck darein.

Lehren.

Welche Gefahr ſchwebte über dem Jonathan von Seiten der Kläger, des Richters und des Territorii? Vor wen ſetzte er ſich aller Gefahr aus? Was hat ihm aus der Noth geholffen? Und was richteten die Feinde aus? Wie ſo?

I. Jonathan war auf Leib und Leben verklaget worden: Er hatte es mit einem ungerechten Richter zu thun; Er muſte auf einen fremden Boden, es ſahe gefährlich aus: doch trägt er keine Scheu zu erſcheinen, und das Leben vor die Brüder zu wagen. Sein GOtt, ſein gut Gewiſſen, gute Sach, ſeine gute Worte, ſeine reiche Beſchenckungen halffen ihm durch. Die Kläger wurden zu ſchanden, und beförderten ihn nur zu höhern Ehren. Der König beſtätigte ihn nicht nur in ſeinem Hohenprieſter-Amt und Herrſchafft, ſondern beehrete ihn noch mit guldenen Gefäſſen.

Was iſt niemals zum Schaden ausgeſchlagen? Iſt doch Judas umkommen?

Sein Leben vor GOtt, vor Brüder, vors Vaterland zu wagen, hat niemand niemals geſchadet; Geſetzt, man habe es einbüſſen müſſen, ſo hat es doch den Uberlebenden genutzet;

tzet; Aufs wenigſte hinterläßt man ein ſchön Exempel und guten Namen.

Auf GOTT hin gewaget;
Ob Satan dann klaget
Wird er nichts ausrichten,
GOTT wird die Sach ſchlichten,
Daß einem die Ehre,
Der Kläger, vermehre.

Was trägt man doch gantz ſicher vor Nutzen davon?

Wie gehts den heiligen Waghälſen?

II. Ein König verhalte ſich allezeit ſo gegen die Unterthanen und Lands-Kinder, daß ſie gegen ihm, und er gegen ſie ein gutes Vertrauen haben können, folglich ſich nicht genöthiget ſehen, fremden, gemietheten Knechten und Herren ſeine feſte Plätze, ja ſeine eigene Perſon anzuvertrauen, wie auch heut zu Tage viele Potentaten eher ausländiſche, als einheimiſche zu ihrer Leibwacht erwählen. Demetrius hat es alſo gemacht, iſt ihm aber übel bekommen. Da die Unterthanen dem fremden Kriegs-Volck Quartier und Sold geben, und noch darzu von ihnen haben bedrängt ſeyn müſſen, hat ſich eine ſolche Aufruhr entſponnen, die dem König bald das Leben gekoſtet hätte. Ja das Vertrauen zu den Fremden iſt ihm ſo übel ausgeſchlagen, daß es ihn um die Crone gebracht, indem ſie ſich zu ſeinem Feinde geſchlagen, und wider ihn Krieg geführet. 1.) Herrſchafften mögen ſich hieran ſpieglen, daß ſie ihre angebohrnen Unterthanen

Was ſollten Könige von Demetrii Thorheit vor eine weiſe Regul nehmen?

Worzu werden ſie ſonſten genöthiget?

Thun diß noch heutigs Tags gewiſſe Landes-Herren?

Was machte die Unterthanen Demetrii ſo ſchwierig?

Was für eine Aufruhr iſt dadurch entſtanden?

Wie fatal iſt ihm endlich das Zutrauen zu den Fremden geweſen?

Wie ſo?

Worzu ſollen ſich Herrſchafften diß

Exempel bewegen laſſen?

terthanen mehr bey ſich gelten laſſen, als die Fremden, und dieſen nicht zu viel trauen.

Was iſt von den Fremden zu vermuthen?

Dann natürlicher Weiſe werden es Fremde mit ihnen nicht ſo gut meynen, als die Einländiſchen, ſie wären dann gegen dieſelben tyranniſch. Sonſt ſuchen Fremde nicht ſo wohl der Herrſchafft Nutzen, als ihren eigenen,

Wie undanckbar erzeigen ſich die Fremden mit der Zeit?

und wann ſie ſich eine Zeitlang gewärmet, wiſchen ſie das Maul, ziehen davon, oder ſchlagen ſich

Und wie untreu?

zu den Feinden, und belohnen ihrer Herren Wohlthaten mit gröſter Untreu.

Was ſollen Unterthanen vor Verhaltungs-Regeln aus dem Exempel der Unterthanen Demetrii nehmen?

2.) Unterthanen haben hier zu lernen, daß, wann ſie etwan zuſehen müſſen, daß Fremde ihnen vorgezogen, und ſie von ihnen noch darzu gedrucket werden, ſie den Unwillen nicht ſollen überhand nehmen laſſen, wie es bey Demetrii Unterthanen geſchehen, da er zu einer öffentlichen Rebellion ausgebrochen,

Was ſoll ſie von Aufruhr abhalten?

weil ihre Aufruhr eben ſo ſchröcklich könnte geſtrafft werden, wie es dieſe Antiochäner erfahren.

Wie verhalten ſich wahre Chriſten in ſolchen Umſtänden?

Chriſtlicher iſts, leiden, ſchweigen, zu GOtt beten, der helffen kan, und wird, wann ers gut findet.

Was läßt ſich ſchlüſſen aus Demetrii Erlaubniß wegen der Kleider-Tracht?

III. Aus der Erlaubniß, welche Demetrius dem Jonathan gegeben, erhellet, daß auch bey den Heyden ſelbſt das Vermögen nicht, die Regel in Kleidern und Hauß-Rath, geweſen.

Was hätte ſonſt der Juden Ober-Herr wohl thun können?

Sonſt hätte ohne Zweifel Jonathan Reichthums halber ſchon läng-

längſten Gold zu Tiſche gebrauchen, ein Purpur oder gulden Kleid tragen können, ohne auf des Königs Bewilligung zu warten; aufs wenigſte hat er durch dieſe Erlaubniß nicht erſt das Vermögen bekommen. Es ſtehet derowegen nicht jedermann frey, ſich nach Belieben zu kleiden, wie der reiche Mann geſagt: Ich habs und vermags, darum darff ich Purpur und feinen Leinwand tragen. Sondern es gehöret, wo der Verfall und die Verderbniß zu weit eingeriſſen, mit zum Amt der Obrigkeit, daß ſie Kleider-Ordnung machen, und Maaß und Weiſe geben muß, wie ein jeder meublirt und gekleidet ſeyn ſolle. Dergleichen Ordnungen werden wohl noch heutigs Tags gemacht; aber es wird nicht darob gehalten; ſonſt wurde das Geld nicht ſo unnützlich verthan, Land und Leute nicht ſo erſchöpfft, der Zorn GOttes nicht ſo hefftig gereitzet, und die Prächtige nicht in zeitlich und ewig Verderben geſtürtzet werden. Ein jeglicher Chriſt zeige auch durch die Kleider die Demuth des Hertzens, und hüte ſich vor allem leichtfertigen Weſen.

Was iſt deſtoweniger unter den Chriſten zugelaſſen?

Wie raiſonirt ſonſt mancher Reicher?

Wem ſtehet dann zu, Kleider-Mandat zu machen?

Was geſchiehet noch immerdar?

Was iſt aber der Fehler?

Was für Ubels würde ſonſt nicht entſtehen erſtlich?

Zweytens?

Drittens?

Vierdtens?

Was liegt einem Chriſten dißfalls auch ohne Mandat ob?

IV. Denen Pracht-Hanſen, die ſich durch die Kleider unterſcheiden, und mit Gold, Seiden, Sammet, Purpur prangen wollen, muß ich auch noch anzeigen, wie ſie können ohne

Schaden des Beutels, und ohne Gefahr der Seelen köſtliche Kleider tragen. Sie müſſen vors erſte von Chriſto zu Königen gemacht werden, wider Sünd und Teufel ſtreiten, einen Königlichen Geiſt haben, und das Königliche Geſetz der Liebe halten. Sodann erlaubt ihnen der Himmels-König nicht nur, ſondern ſchenckt ihnen zugleich einen Purpur-Rock, nicht von Schnecken-Blut, ſondern von dem Blut JEſu gefärbet, dergleichen nicht den gemahleten Königen, wie Lutherus die irꝛdiſche Potentaten nennt, ſondern wahrhafftig nur den weſentlichen Königen zu tragen von dem himmliſchen Hof vergönnet iſt.

Was müſſen die Prächtigen thun, wann ſie ohne Schaden und Gefahr ſich durch köſtliche Kleider diſtinguiren wollen? Und was kriegen ſie dann?

Von was für einer Tinctur?

Wem gebühret ſolch Kleid nicht? Wen titulirt Lutherus alſo? Wem gebührt dañ dieſe Tracht?

Gebet.

Ach wie lange, HErꝛ JEſu, hab ich ſchon das Sünden-Hauß, das feſte Neſt des alten Adams beſtritten und belagert, und noch wenig nachdruckliches und rechtſchaffenes ausgerichtet! dieſer Feind lebet noch, und thut dem Wachsthum in der Gnade groſſen Abbruch. Wann ich ihn ſchon offtmals enge einthue, und meyne, ſeine Zerſtörung ſey nicht mehr fern, ſo bekommt er doch wieder Lufft, und findet Stützen und Leute, die ihm Hülffe leiſten, und das Wort reden. Ach ſiehe an mein Ringen, meine Arbeit, meine Thränen, und hilff du mir ſelbſt dieſen Feind ſchwächen und überwinden, damit du völlig die Veſtung und den Platz in meinem gantzen Hertzen einnehmeſt. Himmliſcher Vater! du haſt mir himmliſche Geiſter zu einer Leibwacht gegeben; ach! daß ich doch nicht ſo arg handele, und ſie abdancke, in der Meynung, daß ich ihrer nicht vonnöthen habe, und mich wohl ſelbſten ſchützen und führen könne, wie ich wolle. Gieb, daß ich mit Ungehorſam wider ihren Herꝛn und Schöpffer ſie nicht betrübe, oder durch unnütze Geſchwätze und unreine Gedancken ſolche reine Fron-Geiſterlein wegjage! Gieb allen denen zu erkennen, welche deinen Kindern Leids zufügen, daß ihre Engel allezeit das Angeſicht des Vaters ſehen, und ſie bey demſelbigen verklagen wegen ihren Mißhandlungen, und darmit

ein ſchweres Gericht über ſich ſelbſten bringen. Theuerſter Heyland! wann ich in Noth und Angſt ſtecke, gebe ich dir gute Worte, und verſpreche tauſend Gutes, nur daß du mir noch dißmal helffeſt. Aber ich vergeſſe gar bald meiner Gelübden, wann es mir wieder wohl iſt. Erlöſe mich doch von dieſer böſen Pharaoniſchen Art, und gieb mir eine ſo zarte und lautere Liebe zu dir, daß ich ohne Eigennutz dir diene, und bey meinem Wohlſtand ſo eyfrig ſeye in Erfüllung meiner Pflichten, als im Ubelſtand, damit ich deines gnädigen Wohlgefallens an mir allezeit richtige Proben haben könne. Vergehet doch kein Augenblicke, will geſchweigen kein Jahr, da ich deiner leitenden, bewahrenden und rettenden Gnade nicht benöthiget wäre. So gieb dann, daß ich auch keinen Augenblick dich aus den Augen, oder aus dem Hertzen laſſe, damit du mir allezeit in der Nähe ſeyeſt, wann mich die Feinde angreiffen, und ich bey dir Stand halte, wann mich ſchon alle Menſchen und Freunde verlieſſen, und ſo im Glauben an deinen Namen ermuntert den Kampff aufs friſche antrette, und fortſetze biß ans Ende, Amen.

Die CCXCVI. Hiſtorie.

A. M. 3868.

Jonathan wird von Tryphon durch Liſt gefangen, und wider gegebenes Verſprechen ermordet. Simon führt an ſeiner Statt die Kriege Jehovä, und bauet dem Maccabäer-Stamm ein prächtig Grabmahl.

1. Macc. Cap. 12. und Cap. 13. v. 1. 30.

Hier muß ich nach der Zeit-Ordnung der Bunds-Verneuerung mit den Römern und Spartanern gedencken. Ich erſchrecke allezeit, wann ich dazu komme. Dann es iſt mir nicht anders, als ſehe ich die Glocken ſchon fertig, welche dem Fürſten und

Helden in Iſrael, deſſen Lebens-Beſchreibung

Wohin ſchickte Jonathan nach der Zeit Abgeſandte? Wann? Wie fatal war ihm diß Jahr?

ich vor mir habe, zu Grabe läutet. So gehets mir auch dißmal mit Jonathan. Er ſchickte Abgeſandte nach Rom und Sparta in dem ſiebenzehenden Jahr ſeiner rühmlichen Regierung. Und das war auch das letzte Jahr ſeines Lebens. In dem Brief an die Lacedämonier meldet Jona-

Was meldet Jonathan von der Juden Bedrangniſſen? Und was von ihrer Rettung? Was hatte Jonathan daraus ſchlieſſen, und zur Unterlaſſung des Bunds entſchlieſſen ſollen?

than, daß ſie in ſchwere Noth gekommen, und von den Königen mit Krieg angegriffen worden; Daß ſie aber ihre Bunds-Genoſſen deßwegen nicht bemühet, noch ihren Beyſtand an Volck oder Geld begehrt, weil ſie die Hülff vom Himmel gehabt. Ey! dieſe hätten ſie ja noch ferners haben können; und hätten ſie an derſelben nicht gnug gehabt, ohne ſich um andere, bey heydniſchen Republiquen umzuſehen?

Wie hieſſen die Abgeſandten Jonathans? Was vernahm er für böſe Zeitung? Wohin zog er ihnen entgegen? Warum?

Mittlerweile Numenius und Antipater ihre Geſandtſchafft zu Rom verrichtet, hörte Jonathan zu Jeruſalem, daß Demetrii Haupt-Leute mit einer viel gröſſern Macht gegen ihn anruckten, deßwegen zog er aus ihnen entgegen, ins Land Hemath. Dann er wollte nicht abwarten, biß ſie ihm in ſein Land fielen. Er ſchickte von

Was hinterbrachten ihm die ausgeſchickte Spionen? Was machte er für Verfaſſung? Was hatte diß

dar Kundſchaffter aus ins feindliche Lager. Dieſe hinterbrachten ihm, wie ſie geſinnet wären, ſein Lager in der Nacht zu ſtürmen. Darum ſetzte er ſich in Bereitſchafft, ſie zu bewillkommen. Da nun die

Fein-

Feinde den Jonathan und ſeine Leute auf ihrer Hut fanden, vergieng ihnen aller Muth, zogen zurück, machten Feuer im Lager, daß man meynen ſollte, ſie wären noch vorhanden, da ſie ſich indeſſen weggeſchlichen, und zwar ſo eilfertig, daß, als Jonathan ihnen morgens aus allen Kräfften nachſetzte, er ſie doch nicht ertappen konnte; dann ſie hatten über den Fluß Eleutherus vor ſeiner Ankunfft geſetzt.

Da lenckte ſich Jonathan gegen die Araber, die Nabathäer heiſſen, ſchlug und plünderte ſie. Nachdem er wieder den Strich biß gen Damaſcon gemacht, kehrte er zuruck nach Jeruſalem. Simon machte inzwiſchen auf einer andern Seiten einen Streif durchs Land. Und weil er vernommen, daß Demetrii Leute Joppe einnehmen wollten, legte er Kriegs-Volck darein. Als nun beyde Brüder wieder zu Jeruſalem waren, berieffen ſie den groſſen Rath, und beſchloſſen darinnen, die Mauren Jeruſalems, wo ſie eingefallen, oder niedergeriſſen waren, wieder zu bauen, an niedrigen Orten höher aufzuführen, und ſonſten die Stadt, wo es nöthig, zu beſſern und zu zieren. Sie baueten auch eine hohe Mauer zwiſchen der Stadt und der Burg, damit die Beſatzung weder Proviant einkauffen, noch Entſatz haben konnte.

vor eine gute Wirckung bey dem Feind?

Warum ſteckten ſie aber Feuer an?

Wie geſchwind machten ſie ſich aus dem Staub?

Wie weit waren ſie ſchon gekommen?

Gegen wen gieng darauf Jonathans Zug?

Mit was vor einem Erfolg?

War inzwiſchen Simon müſſig?

Wer wollte Joppe belagern?

Wie ſchirmete er ſie?

Was faſſeten ſie vor einen Rath, die Stadt Jeruſalem beſſer zu verſichern und zu zieren?

Warum umſchloſſen ſie die Burg mit einer Mauer?

Um dieſe Zeit ließ Tryphon die Hörner heraus, und zeigte, daß, was er biß dahin für Antiochum gethan, nur in Abſicht auf ihn ſelbſt geſchehen ſeye. Sein gottloſer Vorſatz war, Antiochum in die andere Welt zu ſchicken, und ſich ſelbſt auf den Thron zu ſetzen. In dieſem Vorhaben ſchiene ihm Jonathan hinderlich zu ſeyn. Er war Antiochi treueſter Freund, und würde alſo ſolchen Königs-Mord nimmermehr gebillichet, ſondern, wann er auch vorgegangen wäre, gewaltig gerochen haben; Derowegen ſuchte er durch Macht oder Liſt ihn aus dem Weg zu räumen. Er zog deßwegen mit einem Heer aus, und kam gen Bethſan oder Scytopolis. Jonathan kam auch dahin mit viertzig tauſend Mann. Tryphon dorffte ſich nicht hinter dieſes Heer wagen, ſondern zoge den Fuchs-Balg und Schwantz an, gab ihm Geſchencke, ehrte ihn, als des Königs Vertheidigern, und befahle ſeinen Officiers, ihm zu gehorchen. Nachdem er ihn nun mit Liebkoſungen eingenommen, beredte er ihn, ſein Volck zurück zu ſchicken, biß an wenige, um Ptolemais zu beſetzen, welche Stadt er ihm eingeben wolle. Jonathan glaubte und traute, ſchickte alles fort biß an drey tauſend Mann, und von dieſen ſandte er noch zwey tauſend in Galiläa, gieng alſo nur mit tauſend in die

Was hatte Tryphon vor ſchädliche Anſchläge wider ſeinen König?

Wer ſtunde ihm hierinn im Weg? Warum?

Was würde er dann wohl gethan haben?

Was war deßwegen ſein Bemühen?

Wohin verfügte er ſich zu dem Ende?

In welchem Begleit begab ſich Jonathan auch dahin?

Was erzeigte er ihm zum Schein vor Freundſchafft und Ehre?

Worzu beredete er ihn? Warum?

Verſtunde ſich Jonathan darzu?

Mit wie vielem Volck gieng er zu Ptolemais ein?

die Stadt Ptolemais. So bald er in der Stadt war, wurden die Thore zugemacht, ſeine Leute erſchlagen, und er ſelbſt gefangen genommen. Denen zwey tauſend ſchickte Tryphon noch einen Theil ſeiner Armee nach, ſie auch niederzumachen. Weil ſie aber ſchon vernommen, was in der Stadt vorgegangen, wendeten ſie ſich um, und ſetzten ſich zur Gegenwehr, welches die Nachgeſchickten verzagt gemacht, daß ſie unverrichteter Sachen den Ruckweg genommen.

Wie ergiengs ihm aber und den Seinigen?

Wie ſollte es denen zwey tauſend ergehen, die er zuletzt von ſich gelaſſen?

Wie ſtellten ſie ſich aber dargegen?

Was wirckte dieſes?

In Jeruſalem hielte man Jonathan ſchon vor tod, deßwegen entſtund ein unbeſchreiblich Leid-Weſen; Bey den Benachbarten aber und allen denen, die Zion haſſeten, erweckte es eine groſſe Freud. Ja! es ſchwur alles zuſammen, die Juden, weil ſie nun keinen Führer hatten, zu verſchlingen. Tryphon, der alle ſeine Macht zuſammen nahm, hatte auch keine andere Gedancken, als die Nation und auch ihr Gedächtniß von der Erden zu vertilgen. Da alſo das Volck in groſſen Aengſten war, gieng Simon in den Tempel, berieff es dahin, und redte ihnen freudig zu, verſprach auch ſo wohl, als ſein Vater und ſeine Brüder, vor die Wohlfahrt des Landes, und vor das Heiligthum zu ſtreiten und zu ſterben. Dieſe und dergleichen Reden erquickten den Geiſt des Volcks, und

Was erſcholle vor eine Zeitung in Jeruſalem?

Was entſtund darüber?

Und bey den benachbarten Heyden?

Was war ihr allgemeiner Vorſatz?

Was war Tryphons Vorhaben?

Wer richtete die geängſtete Zioniten wieder auf?

Was hat er Gutes verſprochen?

Was machte das Volck vor eine Gegen-Erklärung?
Mit welchem Bau fieng Simon ſein Regiment an?
Wie brachte er die Stadt Joppen wieder unter ſeinen Gehorſam?
Wohin gieng er ſelbſt mit auserleſenem Volck?
Was ließ Tryphon dem Simon ſagen, da er den Ernſt geſehen? Und was verſprach er?
Trauete Simon den Worten diß Verräthers?
Warum willigte er dann in ſein Begehren?

und es antwortete einmüthig: Du ſollt unſer Hauptmann ſeyn, und unſern Krieg führen; wir aber wollen alles thun, was du uns ſagen wirſt. Simon fieng das Regiment an mit Erbauung oder Fortſetzung des angefangenen Baues der Mauren und Veſtungs-Wercker. Und da die zu Joppen ſchon abgefallen waren auf das Gerüchte von Jonathans Tod, ſchickte er dahin Jonathan, den Sohn Abſolomi, der nahm ſie wieder ein, und blieb als Commendant allda. Er ſelbſt zog mit den beſten Kriegs-Leuten dem Tryphon entgegen. Da dieſer Böſewicht gehört, daß Simon das Heer führte, unterſtund er ſich nicht, ihn anzugreiſſen, ſondern ließ ihm ſagen, er habe Jonathan nur darum gefangen, weil er dem König hundert Talent ſchuldig ſeye. Werde er ihm ſie ſchicken, und zween Söhne Jonathans damit zu Geiſſeln, wolle er ſeinen Bruder loß laſſen. Simon konnte aus dem Blut-Bad, das zu Ptolemais vorgangen, wohl erachten, daß eitel Betrug dahinder wäre: doch damit er nicht in böſe Nachrede fallen, als ob er Jonathan aus Geitz nicht ranzionieren wollen, ſchickte er, was an ihn begehrt worden. (*a*)

Try-

(*a*) Simon, der die Ranzion entrichtet, ob er ſchon beſorgen mußte, es werde der treuloſe Tryphon gleichwohl ſeinen Bruder nicht loßlaſſen, hat es beſſer gemacht, als Mauritius, dem der König Cagamus 12000. Mann gefangen hielte, und vor jeden erſtlich einen Gold-Gul-

Der treüloſe Tryphon: 1. Macc. XIII. v. 18-20.

Simon zweÿ Söhne ſchickt den Vatter aüszülößen,
Gott ſchickt Uns ſeinen Sohn zü lößen von dem Böſen.

Tryphon aber hielt in der That nicht Glauben, und ließ Jonathan nicht von ſich, ſondern zog fort, an einem andern Ort ins Land zu fallen; aber Simon zog ihm allezeit an der Seite nach, wo er hingienge.

Hielt Tryphon ſein Verſprechen? Was machte er für Marches und warum? Was machte Simon vor Contra-marche?

Hhh 4 Mit-

Gulden, und da ers weigerte, einen halben Gulden forderte, und da er auch dieſe Summa aus Kargheit nicht entrichten wollte, ſie nieder-machen lieſſe. Als nun dieſe Getödete dem Mauritio im Traum er-ſchienen, und Rach gefordert, habe ihn GOtt gefraget, ob er lieber hier, oder in der andern Welt darfür geſtrafft ſeyn wolle? Da hat der Kayſer geantwortet: HErr! ſtraffe hier, und ſchone dort. Als nun die Soldateſca ſich wider ihn empöret, und Phocam, einen Haupt-mann zum Kayſer aufgeworffen, hat dieſen Mauritium ſamt den Kin-dern und ſeiner Ehe-Frauen gefangen bekommen, und vors erſt ſeine drey Söhne, Theodoſium, Tiberium und Conſtantinum vor ſeinen Au-gen

Was kam vor eine Mauer zum Stande? Mithin wurden die Mauren ausgebauet, die denen auf der Burg Acra alle Gemeinſchafft abgeſchnitten.

Was thate die Garniſon? Sie ſchickten alſo zu Tryphon, daß er ihnen zu Hilff kommen, und Speiſe zuführen wollte.

War Tryphon darzu willig? Tryphon machte ſich mit ſeinem reiſigen Zeug fertig;

Was zernichtete aber ſein Vorhaben? In der Nacht aber fiel ein ſo tiefer Schnee, daß er nicht durchkommen konnte.

Wohin nahm er den Abzug: Er zoge alſo weg ins Land Gilead.

Wo tödtete er den Jonathan? Und da er nahe gen Baſchama kam, tödtete er den Jonathan,

Und wo begrabẽ? daſelbſt wurd er begraben.

Ließ ihn ſein Bruder da liegen? Aber als Tryphon vollends aus dem Land gezogen, lieſſe Simon ſeines Bruders Gebeine von dannen holen;

Wo begrub man ihn? und ſie begruben ihn zu Modin.

Wer trug vor ihn Leid, und wie lang? Gantz Iſrael führte ein groß Wehklagen über ihn, und traureten lange Zeit um ihn.

Wordurch wollte Simon ſein Gedächtniß verlängern? Simon, um ſein Gedächtniß vor der Vergeßlichkeit zu verwahren, ließ ein hohes herrliches Grab-Maal aufrichten,

Wovon? von weiſſem künſtlich-ausgearbeiteten Marmor

Von wie viel Pyramiden? von ſieben Pyramiden,

Warum ſieben? zwey vor ſeinen Vater und Mutter, vier vor ſeine vier Brüder, und die ſiebende vor ſich ſelbſten.

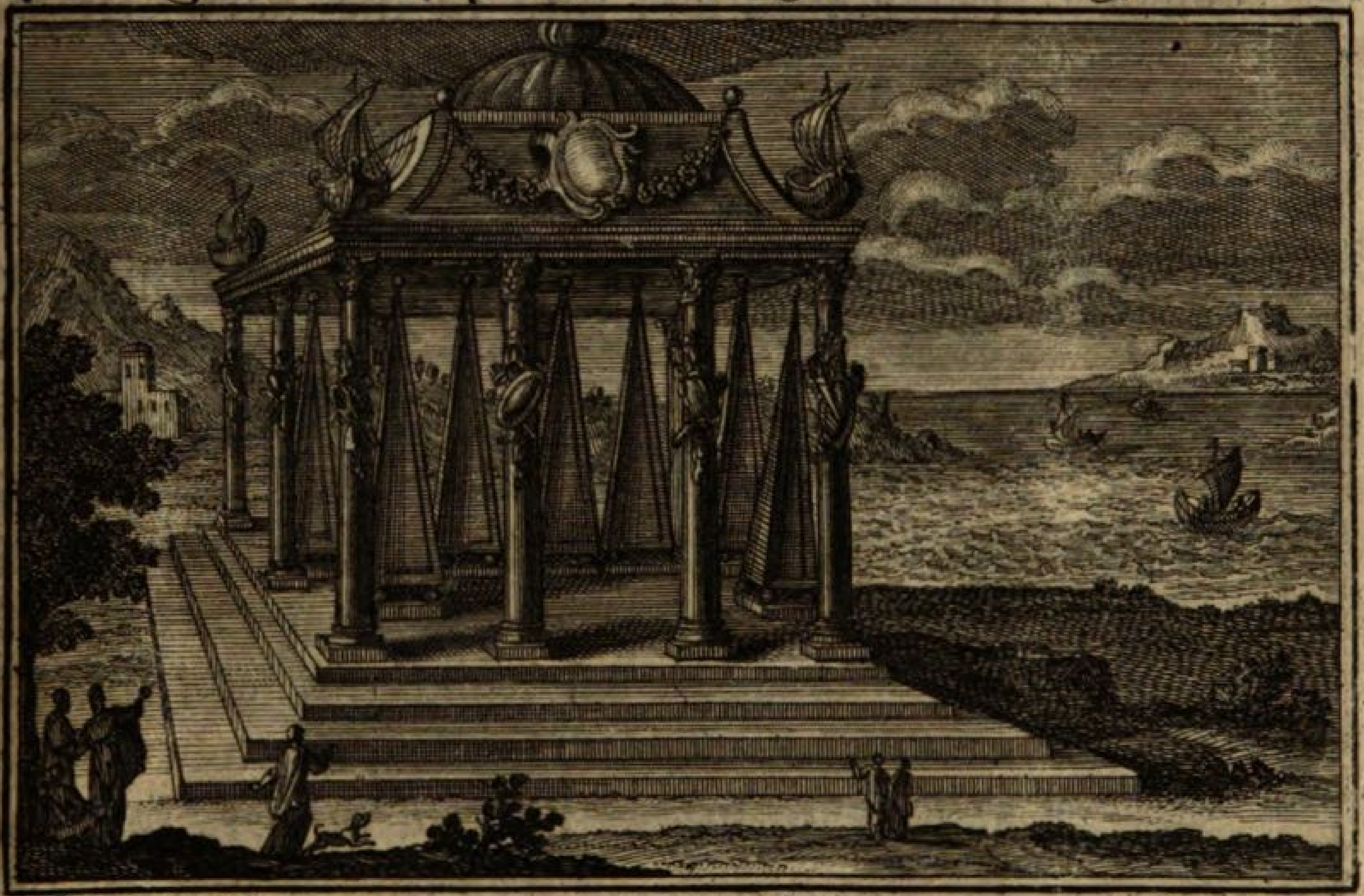
Wormit zierete er das Werck noch mehr aus? Das gantze Werck umzog er mit einem ſtattlich-bedeckten Gang, der auf Säulen von Mar-

gen hinrichten laſſen, nachmals ſeine Gemahlin und übrige Familie, darunter noch ein ſaugendes kleines Kind geweſen, deſſen Blut und Milch unter einander gefloſſen. Bey jedem Streich ſagte er aus dem 119. Pſalm, Vers 75. HErr! du biſt gerecht, und alle deine Gerichte ſind gerecht. Endlich und zuletzt kam die Reyhe auch an den Kayſer.

Marmor, deren jede aus einem gantzen Stuck gemacht war, ruhete. Welches vortreffliche Werck, weil es auf einer Höhe ſtunde, weit auf dem Meer konnte geſehen werden, daher es den See-fahrenden zu einem Zeichen diente, wornach ſie ihren Lauff richteten.

Welchen Reyſenden iſt diß Grab-Maal noch zufälliger Weiß zu ſtatten gekommen?

Das Maccabeiſche Grab- u. Denckmal. 1. Macc. XIII. 27-30.



Dem Maccabeer-Hauß ſetzt Simon Ehren-Mal:
Ein Jeſus-Streiter hats in Salems Ehren-Saal.

Lehren.

I. Ich will den Hirten ſchlagen, ſo wird ſich die Heerde zerſtreuen. Das iſt des Teufels, des Antichriſts und aller ſeiner Anhänger Pratick je und je geweſen. Hat man ſich einmal der Vorſtehern bemächtiget,

Was iſt des Teufels und ſeiner Anhänger Machiavelliſche Regul?

Warum iſt er den Hirten ſo auffäßig?

tiget, oder ihnen vom Leben geholffen: ſo glaubt man der übrigen bald Meiſter zu werden. Darzu muß teufliſche Liſt gebraucht werden, wie David ſaget und klaget:

Was ſagt David von ſo liſtigen Nachſtellungen?

Sie erdichten Schalckheit, und halten es heimlich. Sie ſind verſchlagen, und haben geſchwinde Räncke, Pſalm 64.

Worinn zeigt ſich der Schlangen Argheit?

Der Schlangen Art iſt, daß ſie hinterrucks anfället, und in die Ferſen ſticht. und ſo machts noch allezeit der Schlangen-Saamen; dörffen die Teufels-Kinder vor-

Warum greiffen die Belials-Kinder nicht gern öffentlich an?

wärts einen Knecht GOttes nicht angreiffen, aus Furcht, es gebe eine Aufruhr unter dem Volck, oder ſie möchten als Verfolger angeſehen werden:

Wie nehmen ſie es dann vor?

So greiffen ſie es dann hinterwärts an, und thun Scha-

Und wie ſchaden ſie?

den durch heimliche Anſtifftung, Verläumdung, ꝛc. Dargegen warnet treulich einen Jonathan und jeglichen Knecht GOttes

Was ſagte Salomon von einem frenndlichen Feind?

Salomon, wann er ſaget: Wann der Feind ſeine Stimme holdſeelig macht, ſo glaube ihm nicht, dann es ſind ſieben Gräuel in ſeinem Hertzen. Deßgleichen auch Sy-

Und was Syrach?

rach: Traue deinem Feind nimmermehr.

Was braucht er vor ein Gleichniß?

Dann gleichwie das Eiſen immer wieder roſtet: alſo läſſet er ſeine Tücke nimmermehr.

Wie ſoll man ſich vorſehen, wann er Ehre beweiſet?

Und ob er ſich ſchon neiget und bücket: ſo halte doch an dich, und hüte dich für ihm.

Was iſt von ſeinen glatten Worten zu halten?

Er gibt wohl gute Wort, und ſtellet ſich freundlich; aber im Hertzen dencket er, wie er dich in die Grube fälle.

fälle. Und krieget er Raum, ſo kan er deines Bluts nicht ſatt werden, Sprichw. Sal. 26. Syr. 12.

Wie gehts, wenn man ihm zum Erbarmen wird?

II. Daß aber Tryphon in der Eil und des Nachts die Burg Davids überrumpeln und einnehmen wollen, der liebe GOtt aber vom Himmel einen ſo tiefen Schnee geſchickt, daß der Armee die Marſch-Route verſperrt worden, zeiget an, wie GOtt der Gottloſen Vorhaben ſo leicht verhindern und zu nichte machen könne. Alle Creatur kan der HErr wider ſie zur Rache waffnen, wie wir im Buch der Weißheit geſehen. Ohne Zweifel hatte es die Zeit im Jahr nicht mitgebracht; Aufs wenigſte iſt der Schnee in ſo warmen Ländern auſſer den hohen Gebirgen rar geweſen. Haben alſo die Zioniten allhier die Wunder der Göttlichen Allmacht bewundern und ſingen können:

Was lehrt uns die durch Schnee verhinderte Unternehmung des Tryphons?

Worzu kan GOtt die Elemente gebrauchen?

Was iſt zu vermuthen?

Was iſt gewiß?

Worzu hatten die Zioniten Anlaß?

Was Menſchen Krafft und Witz anfäht,
Soll uns mit nichten ſchrecken;
GOTT ſitzet an der höchſten Stätt:
Er wird ihrn Rath aufdecken.
Wann ſies aufs klügſte greiffen an
So geht doch GOTT ein andre Bahn
Es ſteht in ſeinen Händen.

Gebet wider die Schrecken des Geſetzes und des Todes.

Es iſt uns alles lehrhafft, guter GOtt! was du in deinem Worte uns aufſchreiben laſſen. Jonathan, dein Knecht, wie er von ſeinem Feind als ein Gefangener in Ketten hin und her geführet wor-

den,

den, in beſtändiger Erwartung, jetzt und aber jetzt werde ihm ſein Lebens-Licht ausgeblaſen werden, lehret mich, wie ein traurig Leben es ſeye unter dem nichts, dann Fluch und Tod drohenden Zuſtand des Geſetzes, da eine jede Abweichung und Ubertrettung ſeine gewiſſe Straff und Todes-Urtheil mit ſich bringet, und man ſo in beſtändiger **Furcht des Todes** zu leben. O du barmhertziger Schulden-Bürge! erlöſe mich und alle, welche noch nicht zur Evangeliſchen Freyheit gekommen ſind, von dieſem knechtiſchen Geiſt! darum biſt du ja in die Welt gekommen, daß wir errettet aus der Hand unſerer Feinden, GOtt dienen mögen **ohne Furcht** in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ſeinem Angeſicht alle die Tage unſers Lebens. Haben zu Jonathans Errettung ſeine zwey **Knaben** müſſen hergegeben werden: ſo haſt du himmliſcher Vater auch deines eigenen **Sohns** nicht verſchonet, ſondern denſelbigen für uns alle dahin gegeben; und ſein theures Blut iſt ja mehr werth, und ein gültigers **Löſe-Geld** zur Rantzionierung unſerer Seelen, als die hundert **Talent**, welche Simon, ſeinen Bruder zu erkauffen, gegeben. Satan, Geſetz und andere Feinde, die uns gefangen halten, ſollten ſie ſo treuloß als **Tryphon** ſeyn, müſſen uns auf ſo kräfftige Rantzion und Vorbitt wohl laſſen frey ausgehen. Ach giebe, daß wir einem ſo groſſen Erlöſer all unſer Lebenlang danckbar ſeyen, daß ich nicht mehr mir ſelbſt lebe, ſondern dem, der vor mich geſtorben iſt, damit ich auch dem HErrn ſterbe, wann ich ſterbe: Ja daß ich im Glauben lebe und ſterbe an den Sohn GOttes, der ſich ſelbſt für mich dahin gegeben hat! In dich, mein liebſter Heyland wickle ich mich gantz ein, und begehre nur in dir erfunden zu werden. Wapne mich wider alle **Schrecken des Todes**, und wider die Furcht vor dem ſtrengen Gerichte mit deiner unendlichen Liebe und Gnade. Hilff mir ritterlichen ringen, und durch alles Sterben und Gericht in dein Leben eindringen. Thue mir auf die Thüre der Gnaden, da dein gerechtes Volck hinein gehet, das den Glauben bewahret hat. Verwandle mir alle mein Leid, Angſt und Bangigkeit in deine Freud, mein Sterben in dein Leben, meine Unruh in ewige Ruh. Laß meine Lampe mit dem Oele des Glaubens immer brennend ſeyn, daß ich munter bleibe, wann du kommſt, und mich holen willſt. Laß mich ſo freudig ſterben, wie Johannes den Täuffer im Gefängniß, und wie **Jonathan** in den **Banden**. Sintemal ich durch den Tod recht **entbunden** werde, von allem, das meinen Geiſt noch gefangen hält. Laß mich eingehen in deine Freude. Und ob ich wohl kaum über wenig getreu geweſen bin, ſo cröne doch ſelbſt dein eigen Werck, und bleibe mein einiger Lohn, wie du Zeit meines Lebens mein Schild und Schutz geweſen biſt. Laß deinen Diener (deine Magd) hinfahren im Friede, und dich, meinen Heyland, unverruckt vor den Augen des Gemüths behalten auf meinem Wege aus dieſer finſtern in jene Licht-Welt. Ach!

daß

daß ich noch heute, oder doch je eher je lieber würdig werden möchte, ſolche zu ererben in der Krafft deiner Erlöſung! HErr JEſu, dir lebe ich, dir ſterbe ich, dein bin ich tod und lebendig. JEſu! und mit dir begehre ich auch ewig zu leben, Amen.

Die CCXCVII. Hiſtorie.

A. M. 3868.

Tryphon tödtet ſeinen Herrn, wird König, aber nicht lang. Simon bekommt die Souverainität; erobert Gaza und die Burg ob dem Tempel; erhält von Römern und Spartanern die Bunds-Artickel auf ehernen Tafeln.

1. Macc. Cap. 13. v. 31-53. und Cap. 14. v. 1-54.

Endlich vollbrachte der gottloſe Tryphon, was er ſich vorgenommen hatte. Da er einmal mit Antiocho ausſpazierte, tödtete (a) er ihn, und riß die Crone zu ſich. Simon und die Juden hatten einen ſolchen Abſcheu vor ihm, daß ſie ihn vor keinen König weder erkennen wollten noch konnten. Vielmehr ſchickte Simon Geſandte zu Demetrio, der zu Laodicäa reſidirte. Dieſer ſchickte einen Brief zurück des Innhalts: Der König Demetrius entbeut Si-

Wie vollzog Tryphon ſein ſchändliches Vorhaben wider ſeinen Herrn?

Wie ſahen die Juden ſeine Erhöhung an?

Wem wollte Simon die königliche Cron aufſetzẽ? Wo war er?

Wie lautete die Anred Demetrii an die Juden?

(a) Andere melden, Antiochus habe einen Anfall vom Stein-Schmertzen gehabt, und Tryphon habe die Operatores mit Geld beſtochen, daß ſie ihm den Stein ſo glücklich heraus geſchnitten, daß ihm auch die Seel damit ausgieng.

Simoni, dem Hohenprieſter, und den Aelteſten, und dem Jüdiſchen Volck ſeinen Gruß. Die göldene Cron, ſamt dem Halß-Schmuck, ſo ihr mir geſchickt habt, haben wir empfangen, und ſind bereit einen groſſen Frieden mit euch zu machen. **Was wir euch verheiſſen haben, das ſoll treulich, ſtät und feſt gehalten werden**, darzu die Veſtungen, die ihr gebauet habt, ſollt ihr behalten; **Wir vergeben euch auch, was ihr mittler Zeit wider uns gethan habt.** Item, die Cron-Steuer, und den Schoß, ſo Jeruſalem hat geben müſſen, laſſen wir nach, ꝛc. **Diß war geſchrieben im hundert und ſiebenzigſten Jahr.** Und von dieſer Zeit an wurden die Juden freye Leute, das Joch der Heyden kam ihnen vom Halß. **Wie ſie biß dahin haben ihre Briefe, Handſchrifften, Urkunden nach dem Jahre der Syriſchen Königen datirt:** ſo fiengen ſie von hier eine neue Art der Jahr-Rechnung an, und ſchrieben alſo: Im erſten Jahr unter Simon des groſſen Hohenprieſters und freyen Fürſten der Juden.

Und wie des Briefes Eingang?

Wie verſicherte er ſie ſeiner Treu?

Was bewilligte er ihnen?

Wie hebet er das Vorgegangene auf?

Was läßt er nach?

Wann war dieſer Brief datirt?

Fiel den Juden hierdurch die Souverainität zu?

Was erzeigten ſie zuvor auch in ihrer Jahr-Rechnung vor Unterthänigkeit?

Was fieng hier vor eine neue Æra an?

Weil auch Gatza, ein Schlüſſel des Lands, nach Jonathans Tod abgefallen war, ſo eroberte Simon dieſe Stadt wieder, vermittelſt Aufrichtung eines hölzernen Thurns, woraus ſeine Soldaten in die Stadt ſteigen

Was ware Gatza dem Land Juda?

Durch was Mittel eroberte ſie Simon wieder?

gen konnten. Da die Bürger den Ort vor verlohren anſahen, und wegen ihres Abfalls und hartnäckigen Widerſtands eines gäntzlichen Verderbens gewärtig waren, lieſen ſie mit Weib und Kindern auf die Mauer, zerriſſen ihre Kleider, und ſchryen laut, und baten Simon, daß er ihnen die rechte (*b*) Hand geben wollte, und ſprachen: Handle nicht mit uns nach unſerer Boßheit, ſondern nach deiner Barmhertzigkeit. Darüber wurd Simon erweichet, daß er ſie nicht tödtete, aber er ſtieß ſie aus der Stadt, daß ſie ihm ins künfftig nicht neue Händel machten, und reinigte die Häuſer, darinn die Götzen waren; Darnach zog er erſt hinein mit Lobgeſang und Danckſagung, und ſetzte Leute

Wie ſuchten die Bedrängten Einwohner den Simon zur Barmhertzigkeit zu bewegen?

Was brauchten ſie vor Ausdrücke?

In wie weit ſchonte ihrer Simon?

Warum triebe er ſie aus der Stadt?

Was reformirte er?

Wie nahm er Beſitz davon?

Wormit beſetzte er ſie?

(*b*) Weilen die Redens-Art: Die rechte Hand geben, verſchiedenemal vorkommt, müſſen wir auch von deren Bedeutung was melden. Es iſt die Zuſammenfügung der rechten Hände eine Ceremonie bey allen wohlgeſitteten Völckern, als ein Merckmahl eines getreuen, aufrichtigen und verſöhnten Hertzens, gebraucht worden. Fides, oder die Treue, war eine Gottheit bey den Alten, von welcher uns dieſe Beſchreibung gemacht wird: Dieſe Gottheit war zuweilen durch zwo zuſammengefügte rechte Hände, zuweilen durch zwey kleine Bilder, die einander die rechte Hand drückten, vorgeſtellt zu ſehen, daß alſo die rechte Hand vor eine heilige Sache geachtet worden. Siehe Virgil. Lib. 4. - - En dextra fideſque? und Eneid. L. 1. - -

Cur dextræ jungere dextram
Non datur, & veras audire & reddere voces?

In allen Contracten und Verträgen ſagt der Ertz-Biſchoff Potter (in antiq. græca Vol. 1. pag. 251.) war gebräuchlich einander bey der rechten Hand zu faſſen, und dieſes war die Art ſich zur Treue zu verpflichten: Daher ſie bey allen freundſchafftlichen Zuſammenkünfften einander die Hände gaben, um dardurch die Vereinigung ihrer Seelen anzudeuten.

Leute hinein, die das Geſetz hielten, machte ſie feſter, und baute ein Hauß darein,

Wen machte er zum Commendanten darinn?

und machte zum Commendanten ſeinen Sohn Johannem. Dem untergab er Truppen,

Was gab ihm der Vater noch vor ein ander Geſchäfft?

und befahl ihm auch zugleich, ein Aug auf den Bau des Meer-Hafens zu haben, welchen er zu Joppen hatte anlegen laſſen.

Was hatten die Juden vor ein gütig Schickſal im zweyten Jahr Simonis?

In dem zweyten Jahr Simonis trug ſich etwas zu, das dem gantzen Volck Iſrael zu groſſer leiblicher und geiſtlicher Wohlfahrt gereichte.

Worinn beſtunde diß Glück?

Die Belagerung der Burg hatte Simon immer fortgeſetzt, und endlich die Garniſon genöthiget, daß ſie, da ſchon viel aus Hunger geſtorben, ſich ergeben mußten. Obwohl Simon Urſach hatte, keines Beins zu verſchonen,

Was richtete die Beſatzung je und je an?

wegen des groſſen Jammers, den ſie von Matathiä und Judä Zeiten her dem Volck Iſrael zugefügt: So verſchonte er

Was hatte er mit ihr gemacht?

doch ihres Lebens. Und als er ſie ausgejagt, und

Wann zoge er in die Burg?

die Burg gereiniget hatte, zog er hinein am drey und zwantzigſten Tag des andern Monaths im hundert und ein und ſiebentzigſten Jahr,

Wie?

mit Lobgeſang, und Palmen-Zweigen, und Harffen, und Cimbeln, und Lauten, und danckete GOTT,

Warum danckete er alſo GOtt?

daß ein groſſer Feind Iſraels aus dem Weg geraumet worden.

Was machte er vor eine Satzung?

Er ordnete auch, daß man dieſen Tag jährlich mit Freuden begehen ſollte;

Wie befeſtigte er den Tempel noch mehr?

Und befeſtigte den

den Berg des Tempels, der neben der Burg liegt, und baute da eine Wohnung vor ſich und vor ſeine Truppen. (c) Des Jonathans Abgeſandten waren vielleicht noch nicht zu Rom angelanget, als er geſtorben war; Und da Simon an ſeine Statt kommen, fande er nöthig, ſeines Bruders Tod denen Bunds-Genoſſen wiſſen zu machen, worüber ſie in nicht geringe Betrübniß geſetzt wurden; doch wurden ſie wieder erfreuet, als ſie gehört, daß Simon an ſeiner Stelle Hoheprieſter und Herr des Landes worden. Sie erneuerten alſo den Bund mit ihm, den ſie vormals mit ſeinen Brüdern gemacht hatten. Die erneuerten Bunds-Artickel wurden zu Rom und Sparta auf ehernen Tafeln geſchrieben, und dem Simon durch eben die Abgeſandten, welche Jonathan ausgeſchickt hatte, zugeſandt.

Vor wen machte er da Wohnung? Hatten die Abgeſandten Jonathans bey ſeinem Leben etwas verrichtet? Was hatte Simon ſeinē Bunds-Genoſſen zu wiſſen gemacht? Was erweckte dieſe Poſt? Was machte ihnen Freude? Was thaten ſie deßwegen? Wo wurden die Artickel geſchrieben? Worauf? Wem und durch wen zugeſandt?

Lehren.

I. Iſts eine ſo groſſe Freude geweſen in Iſrael, daß ſie Zion von einem ſo böſen Nachbar entlediget hatten, der ihnen alles gebrandte Hertzenleid angethan: So ſoll die Freude noch viel gröſſer, reiner und geiſtlicher ſeyn, wann wir von einem noch viel böſern Nachbar befreyet werden. Natur und Gnade, der alte und neue Menſch, wohnen auch in einem wie-

Worüber haben die Iſraeliten ſich gefreuet und GOtt geprieſen? Können wir nicht auch eine gleichmäſſige Freude haben? Was haben wir für böſe Nachbarn?

(c) Hier iſt erfüllt worden, was Zach. 12, 2-7. ſteht.

wiedergebohrnen Menſchen offt ſo nahe beyſammen, als die heydniſche Garniſon bey dem Tempelberg gewohnet. Wie frohe Sieges-Lieder ſoll man nicht ſingen, wann JEſus mit ſeiner Gnade ſich alſo herꝛlich und groß in einem Menſchen erzeiget, daß alles feindliche Weſen, ſo von Adams Fall herkommt, kein bleiben mehr hat; daß Eigenwill und Liebe, als des Menſchen Hauß-Genoſſen und ärgſte Feinde, ihr altes Neſt und Quartier raumen, und JEſu Geiſt, Sinn, Leben, Natur, den Ort völlig übergeben und einliefern müſſen. Wann alles, was am Menſchen lebet, von der harten Dienſtbarkeit erlöſet, nur zum Dienſt des HErꝛn gewidmet wird. Ein ſo ſeeliger Wechſel iſt wohl eines Feſtes der Frölichkeit werth, und hat man wohl Urſach den Tag ſeiner neuen Geburt ſein Lebtag zu feyren.

Wann haben wir rechte Urſach, uns zu freuen und GOttes Gnade zu preiſen?

Welches ſind die ärgſten Feinde?

Wer ſoll hergegen die Veſtung einnehmen?

Wann wird der Menſch recht frey?

II. Da man heut zu Tag vieles in Conferentzen redet, und auch in Büchern ſchreibet von Bundes-Erneuerungen, ſo laßt uns auch derjenigen Bund-Verneuerung, ſo wir mit dem lebendigen GOtt ſchon in unſerer Kindheit gemacht, nicht vergeſſen. Wann jener König, nach dem Zeugniß Livii, die Friedens-Artickel, ſo er mit den Römern aufgerichtet, alle Tag mit höchſten Fleiß überleſen, damit er ja nicht etwa wider dieſelben handele, und den Bund mit

Welches Bündniſſes ſollen wir uns offt erinnern?

Was hat ein mit den Römern verbündeter König gethan? Warum?

mit ihnen brechen möchte: So laſſet uns vielmehr deß groſſen GOttes Bundes-Articel ſtets vor Augen und im Gemüthe haben, daß wir in allem uns darnach richten mögen. Und wann der HErr Zebaoth durch den Mund des Propheten Jeſaiä verweißlich und Klags-weiſe ſagt: Diß Volck redet von nichts dann von Bund, weil ſie aus Mißtrauen gegen GOTT auf heydniſche Bündniſſen gedacht; So laßt uns auf eine GOtt-gefällige und löblibe Weiſe nur reden, ſo offt wir zuſammen kommen, von dem Bund, den wir in der Tauffe mit GOtt gemacht, und uns unter einander reitzen, nach demſelben zu leben. Und wann wir thun, was wir auf unſerer Seiten verſprechen, ſo wird auch GOtt auf ſeiner Seiten halten, was er verſprochen. Ehe würden Berge weichen, und Hügel hinfallen, ehe ſeine Gnade von uns weichen, und der Bund des Friedens hinfallen würde, Eſa. 8, 12. 54, 10.

Was ſollen wir gleichmäſſig thun?

Warum?

Wie verweißt GOtt den Juden ihr Vertranen auf fleiſchlichen Arm?

Von welchem Bund zu reden iſt uns nicht ſträfflich?

Was haben wir dann von GOtt zu hoffen und zu erwarten?

Was haben wir deſſen vor Verſicherung?

Gebet um glückſeelige Zeiten in der Kirchen GOttes.

König der Ehren JEſu Chriſte! es hat dir gefallen dein Gnaden-Reich unter ſtäten Abwechslungen der Trübſalen und Erquickung, der Stürmen und Sonnen-Blicken zu verwalten, und das iſt deine Weißheit, welche hiedurch deine Ehre zu verherrlichen, die Deine zu bewähren und zu beſſern, auch zur triumphirenden Gemeine zu bereiten weißt: Nun fällt das zwar ſchwer, und faſt unerträglich, wenn man die Probzeit abwarten, einen Antiochum, einen Tryphon, dieſe und jene gewaltthätige Hand herrſchen, Irrglaubige und Gottloſe den Meiſter ſpielen laſſen ſolle; Doch tröſtet dein Verheiſſungs-Wort, daß du die Gefängniſſe wenden, die Böſen ſtraffen, und denen Deinigen

Hülffe ſchaffen wolleſt; So haſt du auch mit Beyſpielen erwieſen, daß endlich die Feinde ſterben, oder einander ſelbſten aufreiben, oder Freunde werden, oder bey ihnen ſelbſten Bitten, und Raum machen müſſen; Ach ſo beweiſe auch an deiner gegenwärtigen ſtreitenden Kirche ſolche Gnade, daß wir durch der Verfolger böſen Rath und Anſchläge nicht überwältiget werden, unſere weltliche und Religions-Freyheit nicht verliehren, daß ihre eigene Glaubens-Genoſſen uns zur Hülffe und Schutz dienen; Treibe aus deiner Zions-Burg die Heuchler und Gottloſen, und was du nach deinem unerforſchlichen Rath dulteſt, müſſe ohne Krafft zu Schaden ſeyn, Ruhe und Frieden uns laſſen; Mache und erneure du hingegen mit uns den Bund der Gnaden und des Friedens, grabe ihn tieff in unſere Hertzen zur ewigen Pflicht, du aber ſchreibe ihn in dein allerheiligſtes Gedächtniß, daß wir wider alle äuſſerliche und innerliche Feinde geſichert und feſte bleiben, ihnen allen als deine getreue Prieſter und Könige Trotz bieten und ſagen: Beſchlieſſet einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch, und es beſtehe nicht, denn hie iſt Immanuel! Amen.

A. M. 3870.

Die CCXCVIII. Hiſtorie.

1. Macc. Cap. 14. v. 4-49. und Cap 15. v. 1-25. 37.

Iſraels Glückſeeligkeit unter Simon, deſſen Danckbarkeit gegen ihn. Demetrius wird gefangen. Sein Bruder Antiochus Sidetes heyrathet ſeine Gemahlin, die Cleopatram, hilfft dem Tryphon vom Brodt, und erlanget die Syriſche Cron, mit Hülffe Simonis.

Was haben wir jetzt der Ordnung nach zu betrachten?

Laſſet uns ein wenig betrachten die Zeiten der Erquickung und den blühenden Zuſtand des Hauſes Jacobs unter Simonis geiſtlichem und welt-

Simons friedl. u. glückl. Regierung. 1. Macc. XIV. 4-6.

Unruh nimmt auch ein End, nach ſieges vollen Kriegen
Geneüßt ein freyes Volck Ehr, Reichthum und vergnügen.

weltlichem Regiment. Das Land Juda kam zur Ruhe, und regierte ein guter Friede. Simon erweiterte dem Volck die Grentzen, und das Eroberte behielte er in dem Beſitz. Die hin und wieder zerſtreute und gefangene Glaubens-Brüder brachte er zuſammen, lößte ihnen die Riemen und Bande auf. Er hatte Gaza inne, und Bezura die Grentz-Veſtung, und die Burg, und ware dadurch im Stand allem Unfall der Feinden abzuhelffen. Deßwegen baute jedermann ſein Feld in gutem Frieden, und das Land gab ſein Gewächs, und die Bäume auf den

Was ſteht überhaupt davon geſchrieben?
Wie heißt es von Simonis Eroberung?
Wie wird er als ein Erlöſer beſchrieben?
Welche Veſtungen ſetzten das Land in Sicherheit?
Was konnten die Einwohner hinter ſolchen Grentz-Mauren ohne Furcht thun?
Antwortete das Erdreich ihrem Fleiß?

Wo dörfften ſich die Alten ſehen laſſen?	den Feldern ihre Frucht. Die Alten ſaſſen auf den Gaſſen, da ſie zuvor die Furcht
Wo waren ſie zuvor?	in den Häuſern, ja in Gräbern und Höhlen verſchloſſen hielte. Ihr danckba-
Worinn erzeigte ſich ihr danckbar Geſpräch?	res Gemüth brach aus in angenehmen Geſprächen, die ſie hatten von denen Wohlthaten, wormit ſie GOtt überſchüttet;
Zum Exempel?	als vom Wachsthum der Kirchen, vom Zunehmen des gemeinen Weſens, von reicher Erndte, die ſie könnten einernden, ohne von den Feinden davon gejagt zu werden. Von dieſem allem lief ihr
Was ſtehts von der jungen Mañſchafft, Montur und Ubung?	Mund über in vielen Lob-Preiſungen. Die Jünglinge waren herꝛlich angekleidet, und machten ihre Kriegs-Ubungen in
Wie heißts von Simonis Proviant- und Munitions-Vorſorge?	Friede und Frölichkeit. Simon ſchaffte auch in allen Städten Proviant, und richtete hier und da Zeug-Häuſer und Waffen-Plätze auf, er ſchaffte Friede im
Welchen war es bey dem allem nicht wohl zu Muth?	Lande, alſo daß Jſrael ſehr frölich war; Die aber das Geſetz verlaſſen hatten, mußten ſich ſchämen und verkriechen. Alſo konn-
In welch ſtoltzem Frieden lebten aber die Zioniten?	te ein jeglicher redlicher Jſraelit ruhig wohnen unter ſeinem Weinſtock, und ſich lagern unter ſeinem Feigen-Baum;
Wie ſo und warum?	Dann es war niemand, der ihn davon
Warum vermochten die benachbarten Könige nichts wider ſie?	ſcheuchte. Ja es war niemand auf Erden, der wider ſie kriegte; Sintemal die Könige geſchlagen waren zu ſelbiger
Wie hielte es Simon mit den Armen?	Zeit; ja ſie haben ſich ſelbſt untereinander aufgerieben. Er ſtärckte alle Armen

und

und Unterdruckten in ſeinem Volck, daß ſie frey und ohne Scheu ſich für Jehovah und ſein Geſetz erklären dorfften. Er forſchte in dem Geſetz, und nach demſelben vertilgte er alle Gottloſe und Boßhafftige. Was zum Dienſt GOttes gehörte im Heiligthum, das richtete er wiederum herꝛlich an, und ließ der Gefäſſen des Tempels noch mehr machen. Er ſtritte für ſein Volck, und gab viel Geld aus von dem ſeinen, und gab den Kriegs-Männern ſeines Volcks Waffen und Sold.

Und was dörfften ſie ſo dann thun? Wie hatten es die Böſen unter ihm? Wie ſtund es um den Tempel-Dienſt? Und Gefäſſe? Wie ſtunds um die Militz?

Da die Iſraeliten alle dieſe Wohlthaten, ſo ſie durch Simonis Schutz und löbliche Regierung genoſſen, erwägeten, ſagten ſie untereinander: Was für Danck wollen wir dem Simon und ſeinen Kindern erzeigen? Wir haben vorhin gehört, daß durch Begnadigung des Syriſchen Königs Demetrii ſo wohl das Hoheprieſterthum, als die höchſte Gewalt dem Simon zugeſtellt worden. Nun kommen alle Prieſter, Aelteſten und das gantze Volck zuſammen, und übertragen dieſe höchſte Ehren-Stelle nicht nur auf ſeine Perſon allein, ſondern auch auf ſeine Nachkommen auf ewig, oder wenigſtens ſo lang, biß der getreue Prophet, oder Meſſias aufſtunde. Zu mehrerer Verſicherung wurde darüber ein ſchrifftlicher Aufſatz gemacht,

Wie ſprachen die danckbaren Iſraeliten untereinander? Was hatte Simon durch Begünſtigung Demetrii vor Ehre und Anſehen? Was wollen die Iſraeliten auch ſeinen Kindern zum beſten thun? Was thun ſie noch weiters, damit die Nachkommen ihren Schluß reſpectiren?

und darvon eine Abſchrifft auf ehrene Tafeln geſchrieben, in dem Heiligthum aufgehänget, mit Erzehlung aller Thaten und Gutthaten Simonis zu ewigem Angedencken. Das Original aber wurde zum Schatz des Tempels geleget, zum Dienſt Simonis und ſeiner Söhnen.

Es iſt Zeit, daß wir auch ſehen, wie es inzwiſchen, da es um Zion ſo wohl ſtunde, den Syriſchen Königen ergangen. Tryphon ſaß zu Antiochien, und Demetrius zu Laodicäa. Der Maccabäiſche Schreiber meldet: Er ſey im 172ſten Jahr in Meden gezogen, um Völcker zu ſammlen wider Tryphon. In dieſen Landen geriethe der Parther-König über ihn, nahm ihn gefangen; Doch hielte er ihn Königlich, und gab ihm ſeine Tochter, Rhodoguna, zum Weibe. Seine hinterlaſſene Königin, die Cleopatra, begab ſich darauf in die Stadt Seleucia. Daſelbſten verſammleten ſich viele zu ihr, die den Tryphon wegen ſeiner Treuloſigkeit verlieſſen. Ihre Parthie noch mehr zu verſtärcken, ſandte ſie Bottſchafft zu Demetrii Bruder, ſo Antiochus Sideres hieß, und damals ſich auf der Inſul Rhodis aufhielte. Dem verſprach ſie ſich ſelbſt zur Gemahlin, und dann auch die Syriſche Cron. Antiochus nahm ſolches Anerbieten an, und weil er glaubte, Simon könnte ihm zur Verjagung Try-

Was meldet der Maccabäiſche Referent von dem König Demetrio weiters? Wie giengs ihm aber mit ſeinem Contre-Band-Handel in dieſen Landen? Was machte ſeinen Zuſtand noch leidentlich? Wie hieß ſeine vorige Gemahlin? Wohin begab ſie ſich? Wer hielte ſich zu ihr? Wie machte ſie ſich noch ſtärcker? Wie hieß er? Wo hielt er ſich auf? Was botte ſie ihm an? Wie nahm ſolches Antiochus auf? Was ſchöpffte er

Tryphons gute Dienſte leiſten, ſchriebe er ihm aus dieſer Inſul folgenden Brief: Der König Antiochus entbeut dem Hohenprieſter und Landes-Fürſten, Simon, und dem Jüdiſchen Volck ſeinen Gruß: Nachdem etliche ſchädliche Leute unſerer Vor-Eltern Königreich eingenommen haben: ſo gedencke ich mich deſſelben anzunehmen, damit ich wieder anſtelle, wie es zuvor war, und habe deßwegen fremd Kriegs-Volck angenommen, und Kriegs-Schiffe zurichten laſſen. Mit dieſen will ich ausziehen durch euer Land, auf daß ich diejenige erhaſche, die unſer Land verderbt, und viel Städte im Königreich wüſt gemacht haben. Darum erlaſſe ich dir alles, ſo dir die Könige, die vor mir geweſen ſind, erlaſſen haben. Item, erlaube ich dir eigene Müntz in deinem Land zu ſchlagen. Auch iſt mein Will, daß Jeruſalem und das Heiligthum ſollen frey ſeyn. Du ſollt auch behalten alle Veſtungen, die du gebauet und inne haſt, und alle Kriegs-Rüſtungen, die du gemacht haſt. Wir erlaſſen dir auch alles, ſo man dem König ſchuldig iſt, oder ſonſt dem König gebührt von dieſer Zeit an und für und für. Und ſo wir unſer Königreich werden beſtellet haben, wollen wir dir und deinem Volck und dem Tempel noch groſſe Ehre thun, daß eure Herrlichkeit

für gute Hoffnung von Simon?

Wie entdeckt er ihm ſein Vorhaben wider den Cron-Räuber Tryphon?

Wie will ers aber angreiffen?

Was bekräfftiget er ihm vor einen Erlaß?

Was gibt er ihm vor eine neue Freyheit oder Regale?

Was cedirt er ihm vor Veſtungen?

Was verheißt er ihm, wann er zum ruhigen Beſitz des Throns gekommen?

auf der gantzen Erden ſoll kund werden.

Nun wollen wir ſehen, wie es dem Verräther des Fürſten des Heers GOttes, dem Tryphon nach Verdienſt gelohnet worden. Im 174ſten Jahr ländete Antiochus mit ſeinen Hülffs-Völckern in Syrien an, heyrathete die Cleopatram, ſtieß ſeine Truppen zu den Ihrigen, und zoge gegen den Tryphon an. Auf dieſen Bericht giengen die meiſten Völcker dieſes Cron-Räubers zu Antiocho über, welches ſeine Armee auf hundert und zwantzig tauſend Mann zu Fuß, und acht tauſend zu Roß verſtärckte. Weilen Tryphon mit einer ſo groſſen Macht ſich nicht einlaſſen dorffte, flüchtete er ſich gen Dora, einer Stadt bey Ptolemais in Phönicien. Antiochus belagerte ihn daſelbſt zu Waſſer und zu Land. Weil er ſahe, daß dieſer Ort ſich nicht lang halten könnte: entrann er gen Orthoſia, einer andern Phöniciſchen Meer-Stadt, und von dannen flohe er gen Apamia, in ſeine Geburts-Stadt, daſelbſten er gefangen und getödtet wurde.

Wann und wie hat Antiochus den Willen der Cleopatra erfüllt?
Was wirckte diß Verhalten in Tryphons Lager?
Wie ſtarck wuchſe Antiochi Armee an?
Wie führte ſich der verzagte Tryphon auf?
Was thate dagegen Antiochus?
Wohin flüchtete ſich Tryphon weiter?
Und von dar?
Wie giengs ihm daſelbſt?

Lehren.

I. Endlich kommen auch die Zeiten der Erquickung. GOTT kan den Gerechten nicht ewiglich in Unruh laſſen. Si-

Was kommt auf Trübſal?
Was ſagt David darvon?

Simon, Salomon und JEſus ſtimmen wohl zuſammen, die bringen Frieden-reiche Zeiten. Und wo Friede im Lande iſt, da iſt eitel Freude unter denen Leuten. Dann GOtt machet frölich, was da webet, beye des Morgens und des Abends, Pſalm 65. Wie viel müſſen die Unterthanen Kopff-Geld, Cron-Steuer, Kriegs-Steuren geben, um ihre Könige zu unterhalten! Simon aber gibt Sold den Soldaten von ſeinem Gold, und bereichert vielmehr die Unterthanen, als daß er ſie arm machet. Die danckbare Unterthanen wollen ſeine Thaten verewigen, und erwählen ihn und ſeinen Saamen, auch ſeines Saamens Saamen zu ihrem Haupt und Regenten. Simon hat viel an den Juden gethan; JEſus thut noch viel mehr an uns. Seine Wohlthaten müſſen in unvergeßlichen Angedencken bey uns verbleiben, und ſtets vor unſern Augen ſeyn. Wie können wir uns entbrechen, ihn über uns zum König zu machen, den Eyd der Treu zu ſchwören, und unſere Gelübde auch zu halten? Wer es nicht thun will, der ſoll im Bann ſeyn, und hart geſtrafft werden. Wer JEſum nicht liebet, der ſey Anathema Maranatha.

Welche kan man Friedens-Fürſten nennen?

Was bringt der Friede mit ſich?

Was ſagt abermal David?

Wie armſeelig erzeigen ſich viele Könige?

Wie reich und freygebig war Simon?

Wie genieſſen die Seinigen den Seegen darvon?

Wer hat noch mehr an uns gethan?

Was iſt deßwegen billich?

Was ſollen wir noch weiters thun?

Wie ſolls den Widerſpänſtigen gehen?

Was ſagt Paulus?

II. Mit welcher Maaß du miſſeſt, wird dir wieder gemeſſen werden. So

Was ſagt JEſus vom Vergeltungs-Recht?

giengs

Wer hats erfahren? Wie ſo? Worinn? giengs dem Ertz⸗Böſwicht, Tryphon; Wormit er geſündiget, darmit wird er geſtrafft. Das Königreich hat er wider Recht zu ſich geriſſen, und es wird wieder von ihm geriſſen.

Wie wird der Untreue mit Untreu geſtrafft? Wie der Aengſtiger mit Angſt? Diejenige, auf welche er ſich verlaſſen, fallen von ihm ab. In was vor groſſe Angſt und Noth er viele fromme Leute durch ſeine Grauſamkeit gebracht hat, iſt nicht auszuſprechen; mit gleicher Müntz wird er bezahlt.

Wie groß war ſeines Leibes⸗ und Geiſtes⸗Angſt? Er muß flüchtig werden; Er wird hart belagert, enge eingethan und grauſam geängſtet, daß er weder ein noch aus wußte.

Wie wird ihm die Boßheit an Jonathan verübt, eingetränckt? Wie ſchön vermahnet deßwegen Syrach? Hat er den unſchuldigen Jonathan und ſeine Söhne verrätheriſcher Weiſe gefangen genommen und getödtet: es geht ihm gleich alſo. Darum thue nichts Böſes, ſo widerfähret dir nichts Böſes. Enthalte dich vom Unrechten: ſo trifft dich nicht Unglück. Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit: ſo wirſt du ſie nicht erndten ſiebenfältig, Syr. 7.

Danck⸗Opffer im Wohlſtande.

Weil es ſo ſchwer iſt, den Wohlſtand zu vertragen, liebſter GOtt! ſo verleihe mir Gnade, deſſelbigen alſo zu genieſſen, daß er mir nicht zum Fall und Strick gereiche. Du haſt mir Ruh geſchaffet von meinen Feinden umher, und mich errettet von der Hand deren, die mich plagten. Du haſt mir alle Fülle gegeben, und deine Fußſtapffen trieffen noch täglich von Fett. Du haſt Frieden im Land verſchaffet, O himmliſcher Friedens⸗Fürſt! dir ſeye vor alle dieſe Wohlthaten demüthig und von Hertzen gedancket. Thue mir die Augen des Verſtandes auf, daß ich erkenne, wie alle deine geiſtliche und leibliche Führungen lauter Güte ſeyen. Laß mich in allem ſpühren und ſchmecken, wie ſüß du biſt, und von den Geſchöpffen zu dir dem Schöpffer gelei-

geleitet werden. Laß uns alle Creaturen mit Dancksagung genieſſen, und durch tägliche Buſſe deiner Gerechtigkeit zuvor kommen, damit du uns immer mehr ſeegnen könneſt. Reitze uns durch deine Gnaden-Gaben immer mehr zu recht kindlicher Zuverſicht, dir deſto mehr im Geiſtlichen zutrauen, da du doch am Zeitlichen nichts an uns verſäumeſt. Deine heilige, züchtigende Gnad unterweiſe mich immerhin, alles aus deiner Hand zu nehmen, und zwar mit Gebet und Dancksagung. Erweiche mein hart unerkenntlich Hertz, und beſchäme mich auf der Stelle, wann ich etwas meinem Verſtand und Fleiß zuſchreiben will. Hilff mir aus dem Glauben leben, und ſchencke den abgeſchiedenen Sinn Chriſti, daß mein Hertz an nichts Irrdiſches klebe, und dich, O Schöpffer! nicht verläugne oder vergeſſe. Gib, daß ich Barmhertzigkeit übe an den Dürfftigen, und ihnen reichlich zuflieſſen laſſe nach dem reichen Ausfluß deiner Gütigkeit auf mich Unwürdigſten. Wende von mir Ubermuth, Ungerechtigkeit, Neid, Bauchſorg, Unglauben, Wollüſtigkeit, Geitz und dergleichen Gräuel, die von deinem Reich ausſchlieſſen. Gib mir mit deinen neuen Gaben ein neu, rein und gewiſſes Hertz, und göttliche Weißheit, daß ich darüber ein guter Haußhalter werde, auf daß du mir das Himmliſche deſto reichlicher anvertrauen könneſt, nachdem du mich im Irrdiſchen treu erfunden. Gelobet ſey dein herrlicher Name von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die CCXCIX. Hiſtorie.

A. M. 3875.

Antiochus Sidetes hält ſein Wort nicht gegen die Juden, ſondern reißt eine Urſach vom Zaun, mit ihnen zu brechen. Cendebäus wird ausgeſchickt, ſie zu bekriegen, und thut ihnen auch Schaden.

1. Macc. Cap. 15. v. 26-41.

Es iſt leicht zu gedencken, daß Simon geneigter geweſen, dem Antiocho zu helffen, als dem Tryphon, und das nicht

Zu welcher Aſſiſtenz verſtund ſich Simon durch Antiochi Brief?

nicht nur um einer Urſach willen. Eben zu der Zeit, als Antiochus die Stadt Dora belagerte, ſandte Simon zwey tauſend von der tapfferſten Jüdiſchen Mañſchafft, und darzu Gold und Silber, und eine Menge Waffen.

Was bildete ſich Antiochus damals ein?

Aber Antiochus war damals ſchon aufgeblaſen, und vermeynte bereits gewonnen Spiel zu haben,

Warum?

weil ſein Widerparth von ſeinen Truppen verlaſſen, und er durch dieſelben geſtärcket worden.

Wie verhielt er ſich gegen Simonis angebottener Hülff?

In der Einbildung, er könne den Syriſchen Thron ohne der Juden Beyſtand beſteigen, nahm er die Geſchencke nicht an, und ſchickte auch die Mannſchafft zurück.

Was iſt aber das Spöttlichſte, ſo er gethan?

Was aber das Niederträchtigſte und Schädlichſte war, hielt er ſein königlich Wort nicht, ſondern alle die ſchöne Verheiſſungen, die er den Simon und den Jüden gethan, widerruffte er.

Was that er noch ärgers?

Auf der Stelle, und da er noch in dem Lager vor Dora war, wollte er ſchon mit den Juden Händel anfangen.

Wen deputirte er deßwegen an die Juden?

Zu dem Ende ſchickte er Athenobium, einen ſeiner Freunde an den Simon, und befahl ihm in ſeinem Namen, den

Was ſollte der für Anſprüche an ſie im Namen des Königs formiren?

Juden folgendes zu eröffnen: Ihr habt Joppe, Gatza und die Burg zu Jeruſalem innen, welche zu meinem Königreich gehören. Darzu habt ihr groſſen Schaden in meinem Land gethan, und viele Oerter meines Königreichs unter euren Ge-

Gewalt gebracht. Darum gebt mir die Städte wieder, die ihr eingenommen habt, und allen Schoß der Oerter, die auſſer Judäa liegen. Wo ihr mir aber ſolches nicht wieder zuſtellen wollt; ſo gebt mir für die Städte fünff hundert Talent Silbers, und für den Schaden und den Schoß auch fünff hundert Talent. Wo ihr dieſes nicht thut, ſo ſey euch hiemit der Krieg angekündet.

Was forderte er für Satisfaction?

Oder was für ein Æquivalent?

Was drohet er im Weigerungs-Fall?

Simon wieſe Athenobio noch ein älteres und göttliches Recht der Beſitzung beſagter Oerter auf, und ſchickte ihn mit dieſer Antwort zu ſeinem Herrn: Wir haben weder ein fremd Land eingenommen, noch fremde Oerter inne behalten, ſondern nur das Erb unſerer Väter, worein uns unſer GOTT ſchon vor etlichen tauſend Jahren eingeſetzt hat, welches uns aber unſere Feinde wider Recht abgenommen. Wann uns aber Gelegenheit zur Hand kommt, ſo greiffen wir wieder zu dem Unſern, und zum Erbtheil unſerer Väter. Daß wir aber auch Joppen und Gatza, welche Stadt eigentlich darzu nicht gehören, eingenommen, darzu ſind wir befugt geweſen, weilen dieſe Städte unſerm Land und unſerm Volck groſſen Schaden gethan; doch wollen wir als ein Æquivalent darfür bezahlen hundert Talent.

Wie lautet Simonis ſchöne Antwort wegen rechtmäſſigem und uralten Beſitz der ſtreitigen Plätze?

Und von deren wieder Erobe-rung und Einnehmung?

Wie vertheidiget er in ſpecie die Einnehmung zweyer Grentz-Oerter?

Was erbietet er darfür an?

Athe-

Was hinterbrachte Athenobius neben dieſer Antwort dem König?

Athenobius kame nicht nur mit dieſer Antwort zum König, ſondern erzehlte ihm auch von der Herrlichkeit und Pracht, von den Bedienten und der Leibwacht, von dem Silber- und Gold-Geſchirr, ſo er in Simonis Hauß geſehen. Worüber dann der König ergrimmet, und den Hauptmann Cendebäum mit Kriegs-Volck zu Fuß und zu Pferde mit Befehl geſchickt, wider Judäam Feindſeeligkeit zu üben, die Stadt Cedron zu bauen, die enge Päſſe zu beſetzen, und das Volck mit Krieg zu überziehen. Der König aber jagte indeſſen dem Tryphon nach, als er oben gedachter maſſen gen Orthoſiam geflohen.

Wie nahm der König ſolches auf?

Wen ſchickte er, den Krieg anzufangen?

Was hatte er in ſeiner Inſtruction?

Was that indeſſen der König?

Führte Cendebäus glücklich die Befehle des Königs aus?

Cendebäus that, wie ihm befohlen war, und kam mit ſeinem Heer gen Jamnia, grieff da das Jüdiſche Volck an, fiel in Judäam, fieng und tödtete viele, und bauete die Stadt Cedron, oder beſſerte ſie vielmehr aus, und legte Reuter und Fuß-Volck darein, daß ſie von da ſollten ausfallen, in Judäam ſtreifen und plündern und wegnehmen, was ſie anträffen.

Bauete er dieſe Stadt von Neuen auf?

Was befahl er der Beſatzung, ſo er da hinein gelegt?

Lehren.

Wie ſollen wir uns verhalten, wann uns die Heyls-Feinde das himmliſche Erb diſputiren?

I. Wann uns die Feinde unſerer Seeligkeit das himmliſche Erb vorenthalten wollen: ſo müſſen wir ihnen die Antwort werden laſſen, die Simon dem Athe-

Athenobio gegeben: Wir begehren nichts neues, ſondern nur dasjenige, was unſere Vor-Eltern, und ſchon unſer erſter Stamm-Vater Adam im Stand der Unſchuld beſeſſen hat; **Niemand ſoll es uns verdencken, wann wir uns bemühen, in unſer uraltes Erbtheil zu kommen, und ein gut Stück Land auf der neuen Paradieſiſchen Erden in Beſitz zu nehmen**, nachdem wir durch die neue Geburt auch eine himmliſche Art und Natur empfangen haben, und den guten Kampff geführet, den Glauben und gut Gewiſſen zu behalten, ꝛc.

Wie ſollen ſie dieſe Antwort einrichten?

Wie ſollen ſie ihr Verfahren rechtfertigen?

Was gibt ihnen Recht und Macht darzu?

II. **Die Welt-Kinder meynen, es ſey alles zu gut, zu ſchön, zu fein, zu köſtlich, was die Kinder GOttes haben;** ſolchen Auswürfflingen gehören nur geringe Sachen, nur die Treber, **das Beſte aber und das Fette ſey nur vor ſie.** Der Neid plagt ſie, wie den Athenobium und Antiochum, wegen des Wohlweſens des Simonis. Wie werden ſie erſt bitter drein ſehen, wann ſie in jener Welt das himmliſche Erb einzig und völlig beſitzen; ſie aber von allem ausgeſchloſſen, in äuſſerſter Armuth leben müſſen. Der HERR gebe es ihnen zu erkennen, daß ſie noch bey Zeiten um die himmliſche Geburt ſich bewerben, um mit andern Kindern GOttes in des Vaters Erbtheil zu tretten. Von dieſer Geburt Beſchaffenheit ſoll mit nächſtem ein mehrers vorkommen.

Gönnen die Welt-Kinder den Kindern GOttes etwas?

Was geben ſie ihnen?

Was nehmen ſie vorab?

Wann werden ſie erſt groſſe Augen machen?

Gebet um die wahre Wiedergeburt von Oben aus Waſſer und Geiſt.

HErr JEſu! du haſt geſchworen, und es wird wohl darbey bleiben, daß niemand ins Reich GOttes hinein ſehen, will geſchweigen hinein gehen könne, er ſeye dann von neuem gebohren. Wann ich mich recht erforſche: ſo finde ich noch gar viel in mir von der alten Natur und Geburt. Erbarme dich über mich, und ſchencke mir aus Gnaden deinen Heiligen Geiſt, daß er ein neues Weſen, Leben und Bewegen in mir ſchaffe. Ich hätte wenig Freude in deinem Reich, wann ich ſchon das Glück hätte in einem unveränderten Zuſtand mit dem verderbten Fleiſch und Blut hinein zu kommen. Ich muß ein Kind des Reichs werden, ich muß in dieſes Reich gebohren werden, ſoll ich an den Schätzen dieſes Reichs, die über himmliſch ſind, Anmuth und Ergötzung haben? Darum erneure mich und alle natürliche Menſchen doch einmal wieder nach deinem Bilde, und ſetze uns darzu in den rechten Kampff, daß wir nach der Göttlichen Natur von nun an ernſtlich und beſtändig ringen. Ertödte uns durch deine Güte an dem Sinn des alten Adams, und zerſtöre, zernichte alles alte, kalte, erſtorbene Weſen, daß wir neue Creaturen, ja ein Werck GOttes werden, geſchaffen in Chriſto zu allen guten Wercken, beſtändig darinn zu wandlen. Seegne darzu alle von dir verordnete Mittel. Laſſe dein Wort, ſo lauter Geiſt und Leben iſt, noch allezeit ſeyn einen heiligen Saamen der Wiedergeburt, der eine neue Frucht hervor bringe und bilde, die nach Chriſto möge genennet werden: und wir Paulo nachſagen können: Ich lebe nicht mehr, ſondern Chriſtus JEſus lebet in mir. Gib, daß wir erfahrnere, geübtere und erleuchtetere Chriſten werden, und Chriſti Rath genau folgen, als kluge Hebammen, um deſto geſchwinder den neuen Menſchen zur neuen Welt zu befördern. Seegne auch das Waſſer der heiligen Tauffe darzu durch ſtäte Erinnerung an dieſelbigen, wie auch das heilige Abendmahl, darinn uns der Leib und das Blut des gecreutzigten JEſu wircklich mitgetheilet, und zugleich vor Augen geſtellet wird, um in ſein Bild verkläret zu werden, von einer Klarheit zu der andern. O HErr JEſu! gib, daß wir dich alle Tag anziehen durch den Glauben, und Abſterbung unſer ſelbſt. Gib uns den Geiſt der Kindſchafft, und erneuere ſelbſt den heiligen Bund mit uns zum Pfand des ewigen Erbes. Tauffe uns mit dir in deinen Tod, und begrabe unſern alten Menſchen kräfftiglich darinn, auf daß wir auch mit dir zum neuen Leben wieder auferſtehen, ja in dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor dem Vater ewiglich leben. Alsdann werden wir würdige Innwohner des neuen Himmels und der neuen Erden abgeben, und dich mit neuen Zungen und Hertzen loben. Amen! es geſchehe, Hallelujah!

Die

Die CCC. Hiſtorie.

A. M. 3876.

Johannes und Judas thun Cendebäo Einhalt; Jagen ihn aus dem Land; verbrennen ſeine Raub-Neſter. Simonis Tochter-Mann bringt ſeinen Schwäher und zwey Schwäger meuchelmörderiſcher Weiſe um. Johannes wendet durch GOttes Beyſtand allen Schaden von Iſrael ab.

1. Macc. Cap. 16.

MIt dieſer Hiſtorie beſchlieſſet ſich das Leben des groſſen Simonis, und damit auch das erſte Buch der Maccabäer. Was Ubels Cendebäus den Juden angethan, haben wir vernommen. Johannes, Simonis Sohn, der Commendant zu Gaza, oder Gazara, hatte es auch vernommen; deßwegen zog er hinauf zu ſeinem Vater, und zeigte ihm an, was der Syriſche Hauptmann für Schaden gethan. Da forderte Simon ſeine zwey älteſte Söhne, Judam und eben dieſen Johannem zu einer Verſammlung, und ſprach zu ihnen: Ich und meine Brüder und meines Vaters Hauß haben von Jugend auf, biß auf dieſen Tag Kriege geführet wider die Feinde des Volcks Iſraels, und GOtt hat uns Glück gegeben, daß Iſ-

Was endiget ſich mit dieſer Hiſtorie?

Was noch mehr?

Wie hieß Simonis älteſter Sohn?

Wo war er Commendant?

Was zeigte er ſeinem Vater an?

Wen beſcheidete der Vater hierauf?

Was ſagte er von ſeinen bißherigen Kriegen?

Und von den Siegen?

rael offt durch unſere Hände errettet worden iſt. Dieweil ich aber alt bin, hingegen ihr in euren jüngern Jahren tüchtiger ſeyd zum Kriegs-Handwerck: So ſollt ihr an mein und meines Bruders Statt tretten, und ſollt ausziehen, und für euer Volck ſtreiten. GOtt aber vom Himmel wolle euch helffen, und bey euch ſeyn. Und er ließ im Land aufſchreiben zwantzig tauſend Mann und etliche Reiſige. Mit dieſem Hauffen zogen Johannes und Judas wider Cendebäum, übernachteten zu Modin. Und des Morgens frühe, da ſie ins Blachfeld kamen, zog ein groß Heer zu Roß und Fuß gegen ihnen daher. Es lage aber zwiſchen innen ein Bach. Als Johannes ſahe, daß das Volck einen Scheu hatte durch den Bach hinüber zu gehen, da wadete er am erſten dadurch. Da der Hauffe dieſes ſahe, folgeten ſie ihm nach, und giengen auch hinüber. Darnach ordnete Johannes das Volck zur Schlacht, und nahm die Reuterey zwiſchen das Fuß-Volck. Aber die Feinde waren ſonderlich an dem reiſigen Zeug viel mächtiger. Als Johannes darauf zum Angriff drometen ließ: ward Cendebäus in die Flucht geſchlagen, ſamt ſeinem Heer, und wurden viel aus ihnen verwundet und erleget. Judas wurde auch verwundet; Johannes aber jagte den Feinden nach,

Warum legte er die Feld-Oberſten Stelle nieder? Wie überträgt er ſie ſeinen Söhnen? Was thut er ihnen vor einen Wunſch? Wie viel nahm er Land-Militz? Wer commandirte diß Volck? Wider wen? Wann und wo kamen die Armeen zuſammen? Was war zwiſchen beyden? Was merckte hierbey Johannes? Worinn war er ihr Vorgänger? Hatte er Nachgänger? Wie poſtirte er ſein Volck? Woran war ihm der Feind überlegen? Wie lief die Schlacht ab? Wie giengs dabey Johannis Bruder? Wie verfolgte der Sieger den Sieg?

nach, biß gen Cedron und Asdod. Und da er die Veſtungen und Thürne eingenommen, verbrandte er ſie mit Feuer. Nachdem er die Syrer aus dieſen Gegenden vertrieben hatte: kehrten beyde Brüder mit groſſem Triumph wieder gen Jeruſalem. Diß geſchahe im fünfften, oder Anfangs des ſechſten Jahrs der Regierung Simonis.

Wie machte ers denen Veſtungen?

Wann und wie kamen die Sieger nach Hauß?

Zu welcher Zeit geſchahe diß?

Inzwiſchen hatte Antiochus die Parthey Tryphons zum Paaren getrieben. Da er nun den Thron ruhig beſaß: lieſſe er ſich angelegen ſeyn, die Oerter, ſo ſich in den vorigen Unruhen dem Syriſchen Reich entzogen, oder mit Gewalt weggenommen worden, wider demſelben einzuverleiben. Was er an Judäam zu fordern hatte, ſuchte er mit dem Schwerdt; aber es iſt ihm übel gelungen. Ein Ertz-Böſewicht von der Jüdiſchen Nation gab zu dem Ende ihm recht verzweifelt böſe Anſchläge ein; Er botte ſich auch zum Werckzeug an, ſie ins Werck zu richten, wann er dadurch zu einem gröſſern Herrn werden könnte. Er brauchte zu dieſem teufliſchen Vorhaben folgende Gelegenheit.

Was hatte indeß der Syriſche König ausgerichtet?

Was war ſeine Bemühung, nachdem er zum ruhigen Beſitz gekommen?

An welchem Land machte er auch Anſprach?

Wer wollte ihm darzu behülfflich ſeyn?

Wolte er ſich darzu gebrauchen laſſen?

Unter was vor Beding?

Im andern Monath des 177ſten Jahrs hielte Simon eine Viſitation in allen Städten Juda, um alles in gute Verfaſſung zu ſetzen, falls es Antiochum gelüſten ſollte, ſeine Anforderungen wei-

Auf welche Gelegenheit hat er gelauret ſeine Verrätherey auszuüben?

Worauf war es mit dieſer Viſitation abgeſehen?

Simon u. ſeine Söhne verrätherl. ermordet. 1. Macc. XVI. 16.

O! Undanck! der dem Volck hat Fried u. Heÿl gegeben,
Kommt nebſt zweÿ Söhnen hier verrätheriſch ums Leben.

In welches Grentz-Ort kam er in dieſem Geſchäfft?
Mit wen?
Wie hieß der Verräther?
Wer war er?
Was gieng er Simon an?
Was war er nach ſeinem Amt?
Was erzeigte er ſeinem Schwäher vor Höflichkeit?
Warum fanden ſich die Gäſte ein?
Mit was vor ehrgeitzigen Gedan-

ters zu treiben. In ſolchem Abſehen kam er auch gen Jericho mit ſeinen beyden Söhnen, Juda und Matathia. Ptolomäus, ein Sohn Abubus, welcher eine von ſeinen Töchtern geheyrathet, war Land-Vogt des Orts unter ihm. Der lud ihn in eines ſeiner Schlöſſer, ſo er in der Nachbarſchafft hatte, zu Gaſt. Simon und ſeine Söhne verſahen ſich nichts Böſes zu ihm, als zu ihrem nächſten Befreundten, ſondern verfügten ſich auf beſchehene Einladung zu ihm. Allein dieſer treuloſe Schalck, welcher im Sinn hatte die Regierung über gantz Judäa an ſich

ſich zu reiſſen, wie er ſolches mit dem König von Syrien ſchon abgeredt, hatte ſchon alles fertig gemacht, Simon und ſeine Söhne umzubringen. Als die Gäſte in guter Freundſchafft getruncken, kamen die im Schloß verſteckten Leute gewaffnet, und ermordeten ſie alle drey an der Tafel, nebſt allen, die ihnen dienten. Hernach wollte er ſich ſo gleich des gantzen Landes bemeiſtern. In der Abſicht ſchickte er eine Parthie Banditen gen Gaza, Johannem daſelbſten auch zu erſchlagen. Er ſchrieb auch an alle Generäle der Armeen, daß ſie zu ihm übergehen, und groſſe Belohnungen an Gold und Silber von ihm erwarten ſollten. Allein Johannes, der vielleicht eben durch einen ſolchen General alle Nachricht hatte von dem, was zu Jericho vorgegangen, und noch mit ihm vorgehen ſollte, ſtund auf ſeiner Hut, fiel auf die ausgeſchickte Parthie, und ſchlug ſie tod, ehe ſie noch an den Ort kamen. Darauf eilte er nach Jeruſalem, und verwahrte dieſe Stadt und den Berg des Tempels wider die, ſo der Meuchelmörder geſchickt hatte, ſie wegzunehmen. Daſelbſten wurde er zum freyherrſchenden Fürſten und Hohenprieſter gemacht an ſeines Vaters Stadt. Ptolomäus, dem ſeine liſtige Anſchläge mißlungen waren, wußte nun nichts anders

cken gieng er ſchwanger? Worzu hatte er ſich gefaßt gemacht? Wann und wie kam es zur Execution?

Wie wollte er auch Johannem ſeines Lebens berauben?

Wie wollte er die Generalen treuloß machen?

Worvon erhielte Johannes Kundſchafft? Wie machte er ſich ſelbiger zu nutz?

Welches Kleinod ſuchte er in dieſer Gefahr fürnehmlich zu bewahren? Was widerfuhr ihm da vor Ehre? Wie verſuchte es Ptolomäus auf eine andere Weiſe dem Johanni die Herrſchafft zu nehmen über das Jüdiſche Land?

zu thun, als Antiochum zu nöthigen, mit einer Armee zu kommen, um mit offner Gewalt auszuführen, was durch Liſt nicht angehen wollte. Da er ſich aber ohne dieſelbe in Judäam wider Johannem nicht weiter halten konnte, flohe er zu Zeno, dem Fürſten von Philadelphia, und wartete da, biß Antiochus kommen würde. Man lißt aber von ſelbiger Zeit an nichts weiters von ihm. Daher iſts vermuthlich, es habe dieſer Fürſt ihm es gemacht, wie Zabdiel dem Alexander, oder Antiochus Sidetes hat ihm dieſe Verrätherey ſelbſten auf ſeinen Kopf vergolten. Dann ob ſchon ſolche Herren die Verrätherey lieben, ſo haſſen ſie doch die Verräther, weil ſie beſorgen müſſen, daß ſie gleiche Verräther-Stücklein auch gegen ihre Perſonen bey erſter Gelegenheit ausführen mögten.

Zu wem nahm er inzwiſchen ſeine Zuflucht? Biß wie lang? Weiß man, wie es ihm ergangen? Was iſt zu vermuthen? Oder was iſt von Antiocho zu muthmaſſen? Warum das? Warum ſind ſie den Verräthern nicht günſtig?

Lehren.

I. Wie eyfrig ſollten doch gottſeelige Eltern befliſſen ſeyn ihre Kinder wohl, klug und Chriſtlich zu erziehen, damit ſie und alle Frommen Ehre und Freude an ihnen erleben möchten. Welche Freud war es dem Simon, daß er Söhne gehabt, die in ſeinen Fußſtapffen gewandelt, die die Kriege des HErrn Jehovä da fortgeſetzet, wo er ſelbige Alters halben laſſen müſſen! Welch eine Freude, daß er mit Augen

Was ſollte Väter vermögen zu ſorgfältiger Kinder-Zucht? Wer hatte Freude an ſeinen Kindern erlebet? Was haben ſie dann gethan erſtlich? Zweytens?

Augen geſehen und mit Ohren gehöret, daß der HErr mit ſeinen Kindern iſt, gleichwie er mit ihme geweſen! Welch eine Freude, daß ſeine Söhne ſo einmüthig geweſen, keiner um den Vorzug geſtritten, und einer, wie der andere, biß aufs Blut gekämpffet. Simon kan jetzt ſterben, wann er will, geſetzt, er ſterbe und falle durch die Hände des Verräthers und Vater-Mörders. Ey! ſo iſt es doch, als wäre er nicht geſtorben. Dann er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen, nemlich den Johannem. Da er lebete, ſahe er ſein Bildniß in- und auswendig an demſelben, und hatte Freude an ihme; Da er ſtarb, dorffte er nicht ſorgen, dann er hatte hinter ſich gelaſſen einen Schutz und Trutz wider ſeine Feinde, und welcher denen Freunden wieder dienen könnte, Syr. 30.

Was hat er vor Gnade und Seegen an ihnen geſehen? Und was vor eine Einigkeit? Halff ihm das etwas zum ruhigen ſterben? Warum? Was hatte er an dieſem Sohn vor Freud, ſo offt er ihn anſahe? Und da er ſterben wollte? Warum nicht?

II. Johannes, als Oberſter, gehet voran, wagt ſich zu erſt in das Waſſer, gleich wie er ſich ſelbſten vornen an die Spitze geſtellt, ſo iſt er auch der erſte geweſen, der mit einem freudigen Helden-Muth dem Feind unter Augen getretten. Wir haben einen nicht minder treuen und hertzhafften Vorgänger an JEſu Chriſto, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Er tritt zu erſt in die trüben Waſſer des Jordans, und

Wie handelte Johannes ſeiner Ober-Stelle gemäß und würdig? An wem haben wir eben einen ſo treuen Vorgänger? Was thut er dann?

Wie ſoll man ſich eben darzu auch aufmuntern? Wem liegt diß ob? Was mag einen darzu muthig machen? Und woher holen wir Vermögen?

in die Fluthen des Leidens. Nur friſch hinein, es kan ſo tieff nicht ſeyn! ihme nachgetretten, wer den Namen Chriſti nennet, und ſich zu ihm bekennet. Man ſiehet, daß ihn das Angſt-Meer nicht verſchlungen, er iſt glücklich hindurch kommen, er wird dir und mir auch Krafft geben, durch alle Leidens-Ströhme, Trübſals-Wellen und tieffe Anfechtungen hindurch zu waden.

Was geſchicht, wenn man dem Satan das geringſte einraumet? Worzu gab ihm Ptolomäus Raum? Worzu triebe ihn der Ehr-Geitz? Und wohin reitzte ihn der Teufel weiters? Wer lebt am beſten?

III. Wenn man einmal dem Satan einwilliget zu einer Sünde, dem läſſet er hernach keine Ruhe, ſondern treibt ihn von einer Sünde in die andere, auch wohl zu den gröſten Greueln, darüber die Natur ſich entſetzen ſollte. Ptolomäus gab dem Teufel Raum zum Ehr-Geitz, und darmit hatte er gewonnen Spiel. Er ließ ſich an ſeinem Reichthum und Hauptmannſchafft nicht begnügen, wollte Herr über das gantze Land werden. Und darmit brachte es der Teufel bey dieſem GOtts-vergeſſenen Menſchen ſo weit, daß er alle Ehrbarkeit hindan ſetzte, einen Eys-grauen, alten, wohlverdienten Mann, den er als Vater verehren ſollte, und ſeine zwey Söhne, die er als Brüder und Schwäger lieben ſollte, über der Mahlzeit umbrachte. Iſt auch die hölle heiß genug, eine ſo verteuffelte Laſter-That zu ſtraffen? Wie wohl lebt der, der den Geiſt Chriſti hat,

welcher

welcher iſt ein Geiſt der Demuth, der Vergnüglichkeit. Man mag dann in der Welt hoch oder niedrig, reich oder arm ſeyn, ſo iſt man doch guter Dinge.

Was wirckt er? Iſt das in jedem Stande gut?

IV. Es haben ſich auch Eltern wohl fürzuſehen, an wen ſie ihre Kinder ausſtatten und verheyrathen, daß ſie nicht nach Reichthum, ſondern nach Gottesfurcht fragen. Es wird uns Ptolomäus, als ein reicher Mann, beſchrieben. Wann der ſonſt ſo fromme Held Simon darauf geſehen hätte, ſo hätte er übel gethan. Dann er hätte ſeine Tochter einem Dornſtrauch übergeben, aus welchem Feuer ausgegangen, welches ihn und die Seinigen verzehret.

Worinn ſollen ſich Eltern in Acht nehmen? Wornach ſollen ſie fragen? Wer war Ptolomäus ſeinem Stand nach? Wem hat Simon nach Jothams Rätzel ſeine Tochter übergeben?

V. Da es ſcheinet, nun werde es aus ſeyn um die Jüdiſche Kirche und Nation, da der Fürſt und Held in Iſrael durch Belials-Kinder umkommen, und Ptolomäus auch alles angeſtellt, was er hat erdencken können, die Unterdruckung und Vertilgung des Volcks zu bewerckſtelligen; Siehe! ſo hat doch GOtt über ſeine Heerde als treuer Hirt gewachet, daß die böſen Anſchläge ihre Wirckung nicht gethan, noch das Volck GOttes gar unterdruckt worden. Dann Johannes, der älteſte Sohn Simonis, ſtehet auf, und macht die Nachſtellungen ſeines Gotts-vergeſſenen Schwagers zu nichte; Er ſchützet und rettet, die man

Wie gefährlich ſahe es hier um die Juden aus? Wie verhielt ſich GOtt in dieſer Noth? Was hat der liebe GOtt dardurch verhütet? Wer war darzu ein Werckzeug in ſeiner Hand? Was hat er zernichtet? Und was ausgerichtet?

man überwältigen will, und führet die Kriege wider die Feinde glücklich. Diß muß einen aufrichten und tröſten, wenn man angefochten wird, wegen der Göttlichen Vorſehung, die da zuläſſet, daß ſo tapffere um GOttes Ehre und Reich wohl verdiente Männer, eines ſo ſchmählichen Todes ſterben, und den Lotter-Buben in die Falle gerathen.

Wann muß einem dergleichen Betrachtung zu ſtatten kommen?

Gebet, wer ungerathene Kinder, Tochter-Mäñer oder Verwandte hat.

Allerliebſter GOtt und himmliſcher Vater! ich muß dir klagen, daß die Meinigen böß, ungehorſam und ungezogen ſind, daß ſie ſich vom Satan regieren laſſen, in allerhand Sünd und Laſter gerathen, darüber ich groſſe Bekümmerniß, Traurigkeit und Hertzenleid habe. Ach HErr, wie ſoll ichs angreiffen, daß ich ihnen zu Hilff komme! Gib mir Weißheit, daß ich nach derſelben die beſten Mittel ergreiffe, die am erſten bey ihnen anſchlagen zu ihrer Seelen Heyl und ewiger Wohlfahrt. Ach HErr, verzeihe mir alle Sünden, wormit ich dieſes Creutz verdienet habe! Du haſt ja keinen Gefallen am Tode des Sünders! Erbarme dich über mich, und die mir angehören. Bringe ſie durch deine Gnade auf den rechten Wege; Leite ſie auf den Pfaden der Gottſeeligkeit; Errette ſie aus dem Verderben, daß ſie nüchtern werden von des Teufels Stricken, und wieder umkehren mit dem verlohren Sohn, und wahre Buſſe thun. Reiſſe ſie, wie einen Brand, aus dem Feuer, laß ihre Sünde getilget, und ſie von dir in Gnaden wieder angenommen werden. Verleihe ihnen Geiſt und Gnade, damit ſie ins künfftige ein gantz anders und neues Leben führen, und durch einen heiligen Wandel wieder einbringen, was ſie mit ihrem eiteln Weſen biß dahin verdorben haben. Und damit ich ins künfftig durch nachläſſige Auferziehung meine Kinder nicht verwahrloſe, ſo gib, daß ich ſie nicht anſehe, als meine Kinder, ſondern als deine Kinder, und ſie alſo ſtets deiner heiligen Regierung, väterlichen Vorſorge, mächtigen Schutz und mildreichen Seegen übergebe. Indeſſen laß mich dein Gärtner ſeyn, und ihrer, als Pflantzen, mit allem Fleiß, zuforderſt mit Seufftzen und Thränen warten. Und daß ich mich an ihnen nicht vergaffe, oder ſie verzärtle, ſo gib, daß ich ihre Seele mehr liebe, als ihre Leiber,

ber, weil die Seele weit theurer und göttlichen Geſchlechts iſt. O daß ich unabläſſig bete, daß der Meinigen Seelen, wie Küchlein, unter deinen Flügeln zur vollkommenen göttlichen Schönheit erzogen werden, Amen.

Die CCCI. Hiſtorie. A. M. 3878.

Johannes, Simonis Sohn, wird von Antiocho Sidete in Jeruſalem belagert; doch bewilligt der König einen Stillſtand der Waffen während dem Lauber-Hütten-Feſt, und beehret das Feſt mit Opfern, welches den Frieden veranlaſſet, und eine ſolche Freundſchafft, daß Antiochus Johannem zum Gefährten nach Hyrcanien genommen, wovon er den Namen Hyrcanus bekommen. Seine übrige Thaten und Bund mit den Römern.

Hier ſollte man den dritten Theil dieſes Bibliſchen Wercks beſchlieſſen, weilen weder Canoniſche, noch Apocryphiſche Bücher vorhanden ſind, die uns weiter führen. Allein da wir nur noch etwas zu hundert Jahren haben, biß zur heylwärtigen Geburt des Fürſten aller Fürſten, des HErrn aller Propheten, und des Hohenprieſters, den alle andere abgebildet; ſo können wir nicht umhin die Kirchen-Geſchichten

Was ſollte man hier beſchlieſſen?

Warum?

Wie viel Jahre bleiben noch übrig biß zur Geburt JEſu?

ten (*a*) des Volcks Iſraels während dieſer Zeit zu beſchreiben, damit wir auch einen rechten Zuſammenhang machen des Alten und Neuen Teſtaments. Wir ſetzen ſonderlich des Johannis Hiſtorie mit Freuden fort, weilen wir finden, daß er an Treu, Redlichkeit, Tapfferkeit, Eyfer für den reinen Dienſt GOttes, und an andern herrlichen und heroiſchen Tugenden ſeinen Vor-Eltern nichts nachgegeben, und auch zu ſeinen Zeiten das Volck Iſrael aus göttlichem Seegen geblühet und gegrünet.

Warum werden alſo die Hiſtorien des Volcks GOttes fortgeſetzet?

Warum ſonderlich die Geſchichten Johannis?

Und was genoß Iſrael durch ihn?

Sein erſtes Regierungs-Jahr war das Strengſte. Antiochus Sidetes überſchwemmete auf Ptolomäi Bericht Judäam mit einer ungeheuren Armee, verſperrte ihn und ſeine Truppen in Jeruſalem, und umſchloſſe ſie alſo, daß niemand weder hinaus, noch hinein gehen konnte. Da die Belagerung biß in den Herbſt gedauret, ließ der Hoheprieſter Antiochum um einen Stillſtand bitten, damit ſie das Lauber-Hütten-Feſt feyren könnten. Antiochus willigte nicht nur ein, ſondern ließ auch Vieh zum Opffer und andere zum

Wie lieff ſein erſtes Regierungs-Jahr ab?

Was hat dann Antiochus auf Ptolomäi Anſtiffung gethan?

Wie lange hielt die Belagerung an?

Warum bat Johannes?

Warum?

Wie gütig erwieſe ſich Antiochus?

(*a*) Es gibt uns Flavius Joſephus, ein Jüdiſcher, und dann noch ein Arabiſcher Geſchicht-Schreiber die Urquellen, daraus wir dieſe Geſchichte von Simonis Tod biß auf JEſu Chriſti Geburt ſchöpffen. Göttlicher Vorſehung haben wir es zu dancken, daß ihre Schrifften biß auf unſere Zeiten aufbehalten worden, da ſo viele Jahr-Bücher und Chronicken entweder im Feuer aufgegangen, oder vom Alter gefreſſen worden.

zum Feſt gehörige Dinge anbieten. Dieſe Gütigkeit bewegte Johannem ſolcher Geſtalt, daß er zu ihm ſchickte, und um Frieden handeln ließ. Dem König war nicht unbekannt, daß in der Stadt das Proviant aufgegangen; Es fehlte auch nicht an Ohren-Bläſern, die ihm anlagen, dieſer guten Gelegenheit ſich zu bedienen, um die gantze Nation der Juden zu vertilgen. Aber GOtt leitete das Hertz dieſes Königs zum Frieden, deſſen Articel denen Juden in Anſehung ihres Noth-Standes, noch ziemlich leidentlich war.

Als im fünfften Jahr der Regierung Johannis Antiochus den Parther-König bekriegen wollte, unter dem Vorwand, ſeinen Bruder Demetrium, der in Hyrcanien gefangen ware, in Freyheit zu ſetzen, hatte er ſolch Vertrauen zu unſerm Johanne, daß er ihne ſamt einigen Truppen mit genommen. Von dieſem Hyrcaniſchen Feldzug an wollen wir ihn Hyrcanum nennen. Er kam aus demſelben zu Ende des Jahrs, auf drey erhaltene Siege nach Hauſe unter tauſend Ehren-Bezeugungen von ſeinem Volck. Da aber in folgendem Jahr Antiochus den Krieg allein fortſetzte, wurde ſeine Armee aufs Haupt geſchlagen, und er büßte auch ſelbſt ſein Leben ein. Demetrius hergegen, da er

Worzu vermochte diß Johannem?
Was hatte den König vom Frieden abhalten ſollen erſtlich?
Was zweytens?
Wie lenckte GOtt dieſes Königs Hertz gleich einem Waſſer-Bach?
Wie waren die Friedens-Articel?
Was wollte Antiochus im fünfftē Jahr Johannis vornehmen?
Unter welchem Vorwand?
Zu welcher Perſon zeigte er groſſe Confidenz?
Wordurch zeigte ers?
Was entſteht daraus vor ein Namens-Wechſel?
Wañ kam er wieder nach Hauß?
Wie?
Wann hat Antiochus dieſen Krieg fortgeſetzt?
Wie?
Wie lieff der Krieg ab vor ſeine Armee?
Und ſeine Perſon?
Wie giengs ſei-

nem Bruder Demetrio?

er ſeiner vieljährigen Gefangenſchafft loß worden, nahm wieder den Syriſchen Stuhl ein.

Wem gieng es beſſer?
Wie profitirte er von Antiochi Tod?
Durche welche Plätze?
Und worzu machte er ſich?

Viel beſſer gieng es in dieſem Jahr Hyrcano. Dann als ihm die Zeitung von Antiochi Tod zu Ohren kommen, erweiterte er ſein Gebiet durch Eroberung Madeba, Samega und anderer Plätze, und machte ſich zu einem freyen und vollmächtigen Herrn (*b*) ohne einige Abhängigkeit von den Syriſchen Königen.

Welch berühmt Gebäude hat er im ſiebenden Jahr niedergeriſſen?
Welche hatte er gezüchtiget?
Und wie eng eingethan?
Was iſt für ein Glück dem Eſau oder ſeinen Nachkommen wiederfahren?

In dem ſiebenden Jahr zerſtörete er den Tempel der Samariter auf dem Berg Griſim, den Saneballat erbauet hatte. Und um gleiche Zeit hat er die (*c*) Edomiter in ſolche Noth und Enge eingetrieben, daß ſie entweder ihr Land verlaſſen, oder die Jüdiſche Religion annehmen mußten, welches letztere ſie auch gethan, und alſo ſind ſie dem Jüdiſchen Volck eingepflantzet worden.

Wohin ſchickte er ein Jahr hernach Geſandten?

Im achten Jahr ſchickte Hyrcanus eine Geſandtſchafft an die Römer, welche ſo wohl aufgenommen worden, daß ſie durch einen

(*b*) Demetrius, der nun wieder König worden, ſcheinet auch ſolche Souverainität dem Simon eingeraumet zu haben, wie die 297. Hiſtorie nachzuſehen.

(*c*) Die Unterwerffung der Edomiter iſt geweiſſaget worden durch Bileam, 4. B. Moſ. 24, 18. und von Obadia, v. 18. 19. Item Ezech. 25, 12-14. Es iſt aber den Juden aus dieſen unterworffenen Proſelyten hernach eine Peitſche geflochten worden, die ſie gewaltig gezüchtiget, und wieder unter das Joch gebracht, nemlich Herodes der Groſſe und ſeine Deſcendenz.

einen Rath-Schluß erkennt, 1.) daß die der Jüdiſchen Nation nachtheiligen Artickel in dem Frieden, ſo Hyrcanus wegen der Belagerung Jeruſalems machen mußte, ſollten aufgehoben ſeyn. 2.) Daß alle Gebiete, welche biß auf dieſe Zeit zu Judäa geſchlagen worden, ſollten von keinem Potentaten mit Auflagen beſchwert werden. 3.) Sollten den Juden alle Schäden, welche ihnen die Syrer, dem Bunde, ſo ſie mit Simon gemacht, zuwider angethan, vergütet werden. 4.) Die Syriſche Könige ſollten nicht Macht haben mit ihren Armeen durch ihr Land zu ziehen. Und ſollte 5.) mit nächſten eine Römiſche Geſandtſchafft geſchickt werden, um alle dieſe Puncten ins Werck zu richten. Es ſind benebens die Jüdiſche Geſandten mit groſſem Ehren-Begleit eingeholet worden. So haben ſie auch die Römer während ihrem Daſeyn nicht nur frey gehalten, ſondern auch genugſames Geld, die Reyß-Köſten Stands-mäſſig auszuhalten, zugeſtellt, und zugleich an alle ihre Herrſchafften Briefe abgegeben, dieſe Bottſchaffter ſicher und herrlich zu geleiten.

Was haben die Römer in ihrem groſſen Rath zu Gunſt der Juden erkannt, erſtlich?

Was zweytens wegen der Auflagen?

Was drittens wegen Entſchädniß?

Was viertens wegen des Durchzugs der Armeen?

Was fünfftens wegen Vollſtreckung alles deſſen?

Was iſt den Jüdiſchen Geſandten vor Ehre erzeigt worden bey dem Einzug?

Und was für Freygebigkeit während ihrem Aufenthalt?

Welche wegen ihrer Ruck-Reyſe?

Wie haben ſie vor ihr ſicher Geleit geſorgt?

Da alle gemeldte Artickel von den Römern erfüllt worden: ſchickte Hyrcanus in folgendem Jahr drey Geſandte an ſie, die gebührende Danckſagung abzuſtatten, und zur Erkannt-

Was verehrte Hyrcanus dē Römern aus Danckbarkeit?

lichkeit einen Becher und Schild, funffzig tauſend Stuck Goldes werth zu überreichen.

Wer verbündete ſich im zehenden Jahr mit Hyrcano? War er ihm nützlich? Wann wurd Zebina vom Reich vertrieben? Von wem? Und wer kam an ſeine Statt? Wann bekam er einen Mit-Buhler? An wem? Wie lang währte die Buhlſchafft? Wie kamen ſie zum Frieden? Was bekam Ciziceuns? Welche Reſidentz? Und Gryphus?

Im zehenden Jahr machte Zebina, der Demetrium vom Thron vertrieben, einen Bund mit Hyrcano, welcher ſeinem Vaterland und Staat ſehr vortheilhafft geweſen. Vier Jahr hernach wurde dieſer Zebina von Ptolomäo Physco, dem König in Egypten, wieder vom Reich vertrieben, und Antiochus Gryphus an ſeine Statt erhöhet. Dieſer bekam acht Jahr hernach einen Mit-Buhler an ſeinem Stief-Bruder, Antiocho Ciziceno, dem Sohn Antiochi Sidetis. Nachdem ſie drey Jahr hinter einander um die Braut, nemlich die Syriſche Cron geſtritten, machten ſie einen Verglich durch die Theilung des Reichs. Cizicenus bekam Cöleſyrien und Phönicien, und reſidirte zu Damaſcus. Gryphus behielt alles übrige, und hatte ſeinen Sitz zu Antiochia.

Lehre.

An wem haben wir einen getreuen Bunds-Genoſſen? Wer hatte an uns Anſpruch? Weßwegen? Von wem ſind wir eng eingethan worden?

Wir haben einen getreuern Bunds-Genoſſen an dem HErrn Chriſto, als die Juden an dem Römiſchen Rath. 1.) Nachdem wir dem Satan, wegen unſers Ungehorſams wider den rechtmäſſigen HErrn, Macht über uns gegeben, ſind wir in elende Umſtände gekommen, auch von dem Geſetz

und

und ſeinen Anforderungen, von unſerm Gewiſſen und deſſen Anklagen enge eingeſperret worden, und da haben wir wohl ſehr nachtheilige und verdammliche Artickel eingehen müſſen. Als ſich aber dieſer Bunds-Genoß unſer angenommen, hat er durch ſeine Darzwiſchen-Kunfft und Unterhandlung obgemeldte Feinde genöthiget, die harte Bedinge und Artickel aufzuheben. 2.) Das Land, das die Feinde in dem Königreich des Menſchlichen Hertzens inne gehabt, und welches ihnen Schritt vor Schritt, Fuß vor Fuß ſtreitig gemacht, und endlich abgenommen worden, das ſoll von Auflagen, ja von allem, das nach einer Dienſtbarkeit ſchmecket, frey ſeyn. 3.) So wird auch aller Schaden, Abgang, Verluſt und Verderbniß, ſo von dem Fall Adams herkommt, und welche von den Feinden unſerer Seeligkeit verurſachet worden, durch Vermittlung dieſes Bunds-Genoſſen vergütet und reichlich erſetzet werden. 4.) So verlieren auch die Feinde nach und nach die Freyheit und Macht mit ihren ſtreitenden Herrn, den böſen Gedancken und Einfällen, Lüſten und Begierden in unſer Hertzens-Land einzufallen, oder, wann ſie ſchon einfallen, wird ihnen der Durchzug nicht verſtattet, kein Quartier gegeben, und ſie müſſen mit dem Aſſyriſchen König Sanherib gleichen Weg

Und was haben wir da müſſen unterſchreiben?

Worzu hat aber JEſus unſere Feinde genöthiget?

Welches Land hat JEſus von Laſten und Beſchwerden frey gemacht?

Was ſoll auch wieder gut gemacht und erſetzet werden?

Wie wird den feindlichen Streifereyen gewehret?

Und wann einem ſündliche Gedancken wider Willen einfallen?

wieder zuruck kehren, durch welchen ſie hergekommen ſind. 5.) So hat der HErꝛ JEſus nicht nur Geſandte geſchickt, ſondern iſt ſelbſt in Perſon gekommen, alle obige Puncten richtig zu machen, und ins Werck zu ſetzen.

Wie hat der HErꝛ JEſus dieſe Artickel in die Erfüllung gebracht?

Tauff-Bunds-Erneurung.

Welch einen treuen Bundes-GOtt und Schutz-HErꝛn haben wir an dir, getreuer Heyland! Welch eine Ehre für uns Höllen-würdige Sünder, daß du uns in deinen Bund aufgenommen! Ich erinnere mich dieſes Bundes mit groſſer Beugung und Beſchämung. Welch eine unausſprechliche Gnade haſt du mir bewieſen, mein GOtt und Schöpffer, daß du mein Elend angeſehen, daß du dich meiner, als eines aufs Feld geworffenen, im Blut zappelnden Fündlings erbarmet, und ſchon in meiner zarteſten Jugend in der heiligen Tauffe, einen Gnaden-Bund mit mir aufgerichtet, und darinn mich verſichert, daß du wolleſt mein gnädiger GOtt und Vater ſeyn; daß du wolleſt deinen Sohn mir ſchencken zu einem Erlöſer, und deinen guten Heiligen Geiſt zu einem Erneuerer, Wiedergebährer und Heiligmacher; daß du mich wolleſt mit deinen Augen leiten, und nach deinem Friedens-Rath mich an ein gut Ort führen, und endlich ewig ſelig machen! Aber ich habe auch was verſprochen, ſo wohl durch meine Eltern, als Tauff-Zeugen. Ich habe dir himmliſcher Vater verſprochen, ich wolle allein dich ehren, anbeten, dir vertrauen und keine Neben-Götter haben. Ich habe dir, himmliſcher Immanuel! verſprochen, ich wolle dich annehmen, als meinen Erlöſer; dir glauben, als meinem Lehrer; dir dienen, als meinem HErꝛn; dir gehorchen, als meinem König, ja ich wolle bey dir, meinem Hertzog der Seeligkeit, Gut und Blut, Leib und Leben darſetzen, nichts ſolle mich von dir, O JEſu! ſcheiden. Ich habe dir verſprochen, werther Heiliger Geiſt! ich wolle deinen Eingebungen, Wirckungen, Trieben, Statt und Platz geben; ich wolle dir nicht widerſtreben; wiſſentlich dich nicht betrüben. Ach Heiliger Dreyeiniger GOtt! gib mir Gnade, dieſes meines Bunds allezeit eingedenck zu ſeyn, deſſen niemals zu vergeſſen, denſelben treulich zu halten, und zu dem End die nöthige Gnade von dir ſtets auszubitten, daß ich von den Sünden durchs Blut Chriſti gereiniget, durch den Geiſt der Wiedergeburt geheiliget, immer heiliger und unſträfflicher werde, und alſo dir zu Ehren lebe in dieſer Gnaden-Zeit, und dich verherꝛlichen möge in der Ewigkeit! Amen.

Die

Die CCCII. Hiſtorie. A. M. 3904.

Johannes Hyrcanus erobert nebſt ſeinen Söhnen die Stadt Samaria, und macht ſie dem Boden gleich. Er kauffet Beſean. Die Phariſäer Sect kommt empor. Hyrcanus verläßt ſie, und hält ſich zu den Sadducäern. Beſchlieſſet endlich ſein Ruhm-volles Leben.

Während der Zeit, da die zwey Antiochi ſich mit einander um die Syriſche Cron geſchlagen, und hernach in Friedens-Zeiten ſich in Wolluſt verderbet hatten, nahm Hyrcanus an Reichthum und Macht zu. Und weil er ſahe, daß er von keinem was zu befürchten hatte, beſchloß er die Landſchafft Samarien zu ſeinen Herꝛſchafften zu bringen. Es war in dem ſechs und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung, da er ſchon zwey erwachſene Söhne hatte. Dieſe ſchickte er hin, den Ort zu belagern. Die Einwohner lieſſen bey dem König von Damaſcus um Entſatz anhalten. Und er kam mit einer groſſen Armee, ſolches auszurichten; Allein er wurde von den zwey Brüdern geſchlagen, und biß an der Scythen Stadt ver-

Wie haben ſich die zwey Syriſchen Stief-Brüder in währenden Frieden zugerichtet?

Und Hyrcanus?

Wordurch ſuchte er noch mächtiger zu werden?

In welchem Regierungs-Jahr?

Was hatte er vor Kinder?

Koñte er ſie wor-zu gebrauchen?

Bey wem batẽ die Belagerten um Entſatz?

Leiſtete er Folg?

Wie wurde er empfangen?

Kam er noch davon? verfolget, da er dann mit genauer Noth ihren Händen entronnen.

Wie giengs den Belagerten? Im folgenden ſieben und zwantzigſten Jahr des Hohenprieſterthums Hyrcani ſetzten ſeine zwey Söhne, Ariſtobulus und Antigonus, die Belagerung wieder fort,

Worzu trieben ſie dieſelben? und machten den Einwohnern ſo warm, daß ſie bey Cicizeno abermals um Entſatz anhalten mußten. Weil aber ſeine Macht

Was bekam er noch vor Hülffe? nicht zureichte, erhielte er noch von Ptolomäo Lathuro ſechs tauſend Mann, mit welchen er ſich vereinigte, und perſönlich dem

Griffe er mit ſeiner Armee die Juden an? Feldzug beywohnete. Er erkühnte ſich aber nicht, die Belagerer anzutaſten, ſondern

Wie ſuchte er dann ihnen zu ſchaden? ſtreiffte und verheerete alles nur in dem platten Land herum,

In welchem Abſehen? in Meynung, dardurch die Juden von der Belagerung abzuziehen.

Gewann er etwas, oder mußte er unverrichteter Sach abziehen? Aber da es ihm fehl ſchlug, und ſeine Armee durch kleine Scharmützel und durch das Ausreiſſen ſehr geſchmoltzen war, zog er ab,

Wen hinterließ er? und ließ Callimandrum und Epicratem, zwey ſeiner Generalen, hinter ſich,

Zu was End? den Krieg fortzuführen.

Wie ergiengs aber den erſten? Allein der erſte wurde ſamt ſeinen Leuten bald in einem Treffen niedergehauen;

Wie giengs dem andern? Der andere aber verglich ſich mit Hyrcano,

Und was verkauffte er ihm? und verkauffte ihm noch dazu um eine Summa Gelds Beſean und andere Orte, welche die Syrer noch nicht inne hatten.

Wie giengs indeß der belagerten Stadt? Samaria, das nun weiter keine Hülff zu gewarten hatte, mußte ſich erge-

ergeben. Und Hyrcanus ließ nicht nur alle Häuſer, ſamt den Mauren und Thürnen niederreiſſen, ſondern auch über den Ort, da die Stadt geſtanden, tieffe Gräben machen, welche, weil der Berg reich an Quellen war, bald mit Waſſer angefüllt worden. Sein Abſehen war, dardurch zu hindern, daß ſie nicht wieder ſollte gebauet werden. (*a*) So wurde Hyrcanus Meiſter von gantz Judäa, Galiläa, Samaria, Idumäa, und vielen angrentzenden Plätzen. Darneben ſetzte er ſich in ſolche Hochachtung, daß niemand von den Nachbarn ſich weiters an ihn wagen dorffte.

Wie gieng Hyrcanus mit dieſer Stadt um? Was ließ er an ihrer Stelle machen? Und wie giengs mit dieſen Gräben? Was wollte er dardurch hindern? Worvon machte ſich mithin Hyrcanus Meiſter? Wie förchterlich wurde er?

Wann die Kirche zur Ruhe kommet, säet der Teufel gemeiniglich Unkraut, alldieweil die Leute in Sicherheit ſchlaffen. So haben ſich auch während den ruhigen Lebzeiten Simons und Hyrcani unter den Juden ſchädliche Secten ausgebreitet. Die Phariſäer brachten ſich unterm Vorwand eines ſtrengen Lebens und genauerer Beobachtung der Religion bey dem Volck ein groß Anſehen zuwegen. Hyrcanus war ihnen auch wohl gewogen. Und da er ſie einmal aufs beſte bewirthete, redete er ſie alſo über der Mahlzeit an: Mein feſter Vorſatz iſt allezeit geweſen, gerecht gegen die Menſchen, und GOTT in allen ſeinen We-

Wie gehts dem Kirchen-Acker in Ruh und Wohlſtand? Was entſtunde damals unter den Juden? Welche hatten das meiſte Anſehen? Unter was vor Schein? Wie war Hyrcanus gegen ſie geſinnet? Was ſagte er ihnen von ſeinem guten Vorſatz?

(*a*) Doch hat ſie Herodes wieder aufgebauet, und ſie Auguſto zu ehren Sebaſte genennet.

Wie demüthig unterwirfft er ſich ihrer Correction und Zurechtweiſung?

Wegen wohlgefällig zu ſeyn. Solltet ihr nun etwas an mir ſehen, daß ich in einem von dieſen Stücken nicht handele, wie ich ſollte: ſo bitte ich euch, erinnert mich, daß ich mich ändern und beſſern könne.

Wie bezeigten ſich die Herrn Phariſäer hierüber?

Auf dieſe Rede waren ſie höchſt vergnügt, preiſeten ihn, als einen gerechten und frommen Regenten.

Welcher hat es verderbet?

Wordurch wurde er noch verderbter?

Nur ein einiger ſchwülſtiger Phariſäer, Namens Eleaſar, wurde durch die Beſcheidenheit, Demuth und Herniederlaſſung des Hyrcani noch aufgeblaſener, und ſprach

Was ſagte ihm dieſer von Ablegung des geiſtlichen Standes?

zu ihm: Weil du ſo gern die Wahrheit hören, und dich als einen gerechten Mann erweiſen wilt, ſo laß das Hoheprieſterthum fahren, und begnüge dich mit dem Regiment über das Volck. Als Hyrcanus fragte: Warum er das thun ſollte? Antwortete dieſer unverſchämte und undanckbare

Was gab er darzu vor einen Grund und Urſach an?

Gaſt: Wir wiſſen durch das Zeugniß der Alten, daß deine Mutter eine Gefangene im Krieg geweſen, und da du von ihr gebohren biſt, kanſt du, als ein

Schloß dann ſolche Geburt einen von dieſem Amt aus?

ſolcher, nach dem Geſetz nicht Hoherprieſter ſeyn, noch bleiben. Wäre es alſo geweſen, ſo hätte er in der That dieſes Amt nicht bedienen können.

Was war aber diß Phariſäers Anbringen?

Da es aber eine gottloſe Verläumdung war:

Wem hat er dardurch Schimpf angethan?

hatte er Urſach, dieſen Schimpf, den er ſeiner Mutter und ihme angethan, übel aufzunehmen.

Was mag er nach

Er mag auch ſchon den Phariſäiſchen

ſäiſchen Sauerteig gerochen haben. Wenigſtens hatte er von derſelben Zeit an nichts mit ihnen wollen zu ſchaffen haben, **er hat auch ihre Satzungen**, von welchen ſie vorgegeben, daß ſie von Moſe her mündlich fortgepflantzet worden, **gäntzlich abgeſchafft, und bey Straff verbotten**, ſelbige zu halten. Hergegen wurde er ein Gönner der Sadducäer, deren Secte damals mit ſo groben Irrthümern noch nicht beſchmützet war, ſondern ihr Haupt-Werck davon machte, daß ſie ſich lediglich an das geſchriebene Wort GOttes gehalten.

ſeiner Erleuchtung noch weiter eingeſehen haben?

Wie hat ers ihren Satzungen gemacht?

Welcher Patron iſt er dagegen worden?

Worvon machte dieſe damals ihr Hauptwerck?

Nicht lange nach dieſen Verdrüßlichkeiten ſtarb Hyrcanus, nachdem er nach Simonis Tod als Vater, Fürſt und Hohepriester dem Volck neun und zwantzig Jahr rühmlich vorgeſtanden. Ob er aber auch ein Prophet geweſen, wie Joſephus vorgiebet, läßt man andern zu unterſuchen über.

Wann ſtarb Hyrcanus?

Wie lang ſaß er am Ruder?

Lehren.

I. Anſtatt von der Phariſäer Alterthum, Urſprung, Lehren, Satzungen, Stand und Tand vieles zu ſagen und zu ſchreiben, wollen wir den alten und neuen Phariſäern die nöthigſte Lection vorlegen. Es iſt wohl keine nöthiger, als diejenige, welche JEſus, der Lehrer ſo von GOtt gekommen, dem Nicodemo, einen alten Phariſäer gegeben. Ihre ehrbare, ſchein-

Worvon iſt der Phariſäer halben viel redens, ſchreibens und diſputirens?

Was kan man beſſers thun?

Welches iſt die Nöthigſte?

Was wird dadurch unter über ſich geworffen?

ſcheinheilige Wercke, ihr blinder Religions-Eyfer, ja ihr gantzes Gebäu der Religion und Seeligkeit fällt übern Hauffen, wann der HErr Chriſtus mit dieſen Worten drein bläſet: Warlich, Warlich, ich ſage dir: Es ſeye dann, daß jemand von oben und neuem wiederum aus Waſſer und Geiſt gebohren werde, ſo kan er das Reich GOttes nicht ſehen, will geſchweigen darein gehen.

In welchen Worten ſtellet JEſus dieſe Lection dem Nicodemo vor?

II. Mit dieſer Wiedergeburt gehet es gemeiniglich alſo zu: Die vorlauffende Gnade (ohne welche der Menſch wohl ewig in der alten Geburt ſtecken bleiben würde) arbeitet vermittelſt des Worts, ſo wohl Geſetzes als Evangelii, an der in der Sünden todten Seele, gibt ihr ſo viel Licht, daß ſie ſich in ihrem verdammlichen Zuſtand nicht ohne Schrecken erblicket, auch ſo viele Lebens-Krafft, daß ſie kan, wann ſie will, aufſtehen und ein Gnaden-Kind GOttes werden. Iſt ſie nun dem erſten Gnaden-Zug gehorſam, daß ſie ſich durchs wahre Licht ihre Finſterniß, durch die angebottene Gnaden-Krafft ihren Tod zu erkennen geben läßt; So nimmt die Gnade, die auf ſolche Weiſe freye Hand bekommt, die neue Schöpfung oder Wiedergeburt vor, ſetzt die Seele, ſo durch den Saamen des Worts geſchwängert iſt, in die heiligen Wehen, die über die Sünd und deren Straffen erreget worden,

Wer macht zu dieſer Wiedergeburt den Anfang?

Wie und wodurch arbeitet ſie an der Seel?

Wie wircket ſie auf ihren Verſtand?

Was theilt ſie ihr mit?

Was geſchicht, wann der Menſch diß ungehindert in ſich wircken läßt?

Wie wird die Seele geſchwängert?

worden, gebieret im Verſtand ein helles Licht und Erkänntniß, im Willen, eine immer ſtarcke Liebe zu GOTT und der Wahrheit, daß Finſterniß und Feindſchafft in ſolchem Maaß weichen, als Licht und Liebe wachſen.

Was wird im Verſtand gebohren? Und was im Willen?

III. Von Natur ſind wir alle Phariſäer, und folglich iſt dieſe Lection uns allen nöthig. Die Phariſäer waren mit ihrer Scheinfrommkeit zufrieden, ſie wußten das Geſetz; gaben viele Allmoſen; beteten offt; hüteten ſich vor groben Ausbrüchen der Sünd; führten einen ſtrengen Orden, und waren deßwegen bey dem Volck ſehr hoch angeſehen. Wann jemand ſo unter uns lebt, ſo meynet er, er ſeye fromm; und wann ers ſchon nicht meynte, ſo würden es ihm andere ſagen. Alſo beſteiffet ſich der Menſch auf eigene Gerechtigkeit, und hält ſich für fromm, da ers doch nicht iſt, nur um die Wiedergeburt auszuweichen. Er vergleicht ſich mit andern, die ärger ſind, dann er, Luc. 18, 11. wordurch doch nichts anders zu erzwingen iſt, als daß er der Beſte unter den Aergſten heiſſen kan. Und höret man das Urtheil GOttes über ſolche, ſo heißt es: Zöllner und Hurer mögen eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Man laſſe den Zorn GOttes und das Gewiſſen über die Sünde aufwachen; man warte biß der

Was hat es vor eine Bewandtniß mit den Phariſäern?

Würden dergleichen Leute bey uns nicht für fromm paſſiren?

Wie ſchadet man ſich ſelbſt damit?

Wem vergleicht ſich der Phariſäer?

Was erhält er damit?

Was ſpricht GOtt von ſolchen?

Wañ werden die Phariſäer mit ihrer Gerechtigkeit zu kurtz kommen?

der Feind das Leben verklaget: dann wird man ſehen, daß eigene Gerechtigkeit lauter eigene Ungerechtigkeit ſeye.

Was hindert den Menſchen noch mehr an der Wiedergeburt? Was macht er daraus?

IV. So wird auch der Menſch von der Wiedergeburt durch einige Schein-Tugenden zuruck gehalten, welche eine Decke ſo vieler anderer Sůnden abgeben můſſen.

Was hat ein Geitziger vor ein ſcheinbares Gutes an ſich?

So liebet, zum Exempel, ein Geitziger die Stille und Eingezogenheit, låßt ſich niemals bey Eitelkeiten der Welt und Luſtbarkeiten einfinden: Warum? Aus

Thut ers aus Gottesfurcht? Was bildet er ſich dabey ein?

Gottesfurcht? Ach nein! ſondern ſie koſten Geld. Und gleichwohl machet er aus dem Laſter eine Tugend, und meynt, weil er ſtille und eingezogen lebe, ſeye er der

Was herrſchet aber in ihm?

Welt abgeſtorben; da doch die Geld- und Welt-Liebe, die mit vieler Ungerechtigkeit verknůpffet iſt, bey ihm die volle Herrſchafft hat. Der eitelſte und lůſtigſte Welt-Menſch hergegen hålt ſich fůr gut, und weit

Wormit beſchőniget ſich ein Wollůſtiger?

beſſer als Geitzhålſe: Warum? Er ſagt, er ſey freygebig, habe ein mitleidig und mildthåtiges Hertz, und denckt nicht, daß ihn die thőrichte und ſchådliche Lůſte verſencken ins Verderben. Nun hat der Menſch zwar ein Gewiſſen, und dieſer kůnſtlichſte und ſchnelleſte Zeug wird warlich hierbey nicht ſtil-

Was ſaget das Gewiſſen darzu?

le ſeyn, ſondern ůberzeugen und ſagen: O Menſch! du biſt ein Heuchler, wo du auch am beſten biſt, und ein rechter ſchein-

heili-

heiliger Phariſäer: Maſſen alle deine Tugenden unter hübſchem Schein und Tünche, die ſchandlichſte Laſter ſind; Wo du nicht wiedergebohren wirſt, ſo bleibeſt du ewig verlohren. Wann aber der Menſch dieſen Prediger ſchweigen heiſſet, oder gar unterdrücket, wer kan ihm helffen? Warum das?

Gebet um die Verklärung in das Bild Chriſti.

GRoſſer und heiliger GOtt! ich bin durch den leidigen Sünden-Fall gantz von deinem Weſen, Natur und Ebenbild abgekommen, und dem Teufel ähnlicher worden als dir. In ſolchem Zuſtand kan ich mit dir nicht Gemeinſchafft haben. Entweder muſt du oder muß ich gantz anders werden. Weil du aber gut und unveränderlich biſt: was iſt billicher, als daß ich böſer Menſch anders werde? Der ich den Anfang gemacht, mich zu verkehren, muß billich den Anfang machen, mich zu bekehren. Ich nehme es derowegen mit allem Danck an, daß du kurtzum eine Wiedergeburt forderſt. Und weil deine Forderungen unter dem Gnaden-Bund offt als Verheiſſungen anzuſehen ſind: ſo nehme ich auch dieſen deinen Befehl, als eine Verheiſſung an. Du weiſt wohl, daß es mir unmüglich iſt, mich ſelbſt neu zu gebähren; ſo wenig ich mich habe können leiblich auf dieſe Welt gebähren. Ich laſſe mir derowegen düncken, O liebſter Heyland! als ob du zu mir ſprācheſt: Laß dir meine Reden, die ich zu dem Nicodemo geſprochen, nicht hart vorkommen. Ich bin darum ein Menſch gebohren worden; habe deine Geſtalt, dein Fleiſch und Blut an mich genommen, damit ich dich aus einem Menſchen-Kind zu einem Kind GOttes neu gebähre; meine göttliche Art und Natur dir einpflantze, mein Bild dir einpräge, und dich mit dem Heiligen Geiſt, mit deſſen Gaben, Früchten und ſüſſen Flüſſen ſo reichlich übergieſſe und tauffe, daß der alte ſündige Adam in dir gar erſäufft werde in GOttes Namen, und ein neu Leben und Weſen in deiner Seel erſcheine, biß ich dich endlich an Leib und Seel verkläret, kan zu mir nehmen in mein herrliches Reich, und dir zeigen meine Herrlichkeit, die ich hatte bey dem Vater, ehe der Welt Grund geleget worden. Amen! ſo geſchehe es, Amen.

A. M. 3905.

Die CCCIII. Hiſtorie.

Ariſtobulus, der älteſte Sohn Hyrcani, kommt zur Regierung, führet eine Crone, und läßt ſich Königliche Majeſtät nennen. Seine Mutter läßt er im Gefängniß verhungern. Bezwinget die Ituräer, und nöthiget ſie, Juden-Genoſſen zu werden. Läßt ſeinen Bruder Antigonum umbringen, und ſtirbt von Gewiſſens-Marter.

Wie lang währete der Maccabäer-Stamm? Aber was hörte mit Hyrcano auf? Wie viel Söhne hinterließ er? Traten ſie in deß ſeel. Vaters Fußſtapffen? Wer war der Aelteſte? Woran gab er dem Vater nichts nach? Welche Völcker zeugen davon? Woran hat er keinen Mangel? Worinn zeigte er diß? Wann ließ er ſich die Königliche Binde auffſetzen?

Ob wohl der Maccabäer-Stamm noch manches Geſchlecht gewähret: So hörte doch mit Hyrcano die Maccabäiſche Frömmigkeit auf. Er hinterließ zwar fünff Söhne, aber in keinem wohnete des Vaters Geiſt und Tugend. Ariſtobulus war der Aelteſte. An Tapfferkeit gieng ihm nichts ab. Die Samariter, Syrer und ihre Hülffs-Völcker können darvon Zeugniß geben, und das aus Erfahrung. Aber es mangelte ihm auch nicht an Hochmuth. Der Titul Königliche Majeſtät, den Hyrcanus aus Beſcheidenheit ausgeſchlagen, war ihm eben recht. Kaum hatte er die Fürſtliche und Hoheprieſterliche Würde in Händen: ſo mußte ihm die Crone auf das Haupt geſetzt werden.

Seine

Seine Mutter verhoffete, ſie würde Regentin verbleiben nach dem Teſtament ihres Gemahls; Allein Ariſtobulus meynte, er könnte gar wohl ohne ſie regieren, deßwegen ließ er ſie ins Gefängniß werffen, und daſelbſt Hungers ſterben. O unwürdiger Sohn eines ſo gottsfürchtigen Vaters! Er nahme zur Ehe die Salome, von der wir ebenfalls nichts Gutes zu rühmen haben. Damit ihm ſeine Brüder an der Regierung keinen Abbruch thun mögten, ließ er ſie ins Gefängniß werffen, biß an einen, den Antigonum, der unter allen der Redlichſte geweſen. Er bekriegete im Anfang ſeines Regiments die Ituräer, ein Volck, das von Itur, dem Sohn Iſmaels abſtammete. Als er ſie guten Theils überwunden, zwang er ſie, die Jüdiſche Religion anzunehmen. Dann ehe ſie ihre Wohnungen verlaſſen wollten: lieſſen ſie ſich lieber beſchneiden. (*a*) Von dieſer kriegeriſchen Verrichtung mußte er unpaß nach Hauſe reyſen. Damit aber das Angefangene völlig ausgeführt werden möchte, ließ er Antigonum hinter ſich. Mittler Zeit wollten die Hof-Leute und die Königin Ariſtobulo weiß machen, als ſtellte ihm dieſer Bruder nach der Cron und nach dem Leben. Sie konnten ihrem ungegründten Vorgeben noch mehr Farb

Hätte nicht auch ſeine Mutter Regenten-Stell vertretten können?

In welchem Siñ ſtunde Ariſtobulus?

Wie treuloß handelte er gegen ſie?

Welche nahm er zum Weib?

Was hat man von ihr zu ſagen?

Wie meynte er ſich wegen ſeiner Brüder ſicher zu ſtellen?

Wen ließ er übrig?

Hat er etwas getaugt?

Welche Nation bekriegete er?

Was iſt das vor ein Volck?

Worzu nöthigte er ſie?

Wie ſo?

Was wollte man ihn Antigoni halben bereden?

(*a*) Hier iſt zum zweytenmal erfüllt worden, was Eſa. 14, 1. 2. ſteht.

Wañ gab er dem König darzu Argwohn?
Was wurde juſt vor ein Feſt geſeyret?
Wie gieng er in den Tempel?
Mit wem?
Zu was Ende?
Was ließ ihm der König anſagen?
Was machte er bey ſich ſelbſt vor einen Schluß?
Was ſollten ſeine Hellebardierer im letztern Fall thun?
Wie giengs dieſem Bottſchafft-Träger?
Was gaben ſie demſelben vor einen widerwärtigen Befehl?
Wie erzeigte Antigonus ſeinen unterthänigen Gehorſam?
Wie giengs ihm aber?
Was gieng darüber in Ariſtobuli Gemüth vor?

Farb anſtreichen; Als er einige Zeit nach dem glücklich-geendetem Krieg im Triumph einzog, und da es eben Lauber-Hütten-Feſt geweſen, ſtehenden Fuſſes, wie er gerüſtet war, mit ſeiner gewaffneten Leibwacht in Tempel gieng, um ſeine Andacht zu verrichten. Der König fieng an argwöhniſch zu werden, und ließ ihm ſo fort bedeuten, er ſolle ſeine Rüſtung niederlegen, und zu ihm kommen. Er gedachte, komme er unbewehrt, ſo habe es nichts auf ſich. Komme er aber bewaffnet, ſo müßte er gewiß nichts Guts im Sinne haben. Darauf ſollten ſeine Hellebardierer acht haben, in einem gewiſſen Gang auf ihn warten, und falls er bewehrt käme, ihn niederſtechen. Der dieſe Bottſchafft Antigono überbringen ſollte, wurde von der Königin in ihrer Parthie beſtochen, und an ſtatt Antigono zu ſagen, er ſolle ohne Rüſtung erſcheinen, ſagte er zu ihm: Der König hätte gehöret, daß er eine ſchöne Rüſtung anhätte, er ſollte doch in derſelben zu ihm kommen, damit er ſehe, wie ſie ihm anſtünde. Da Antigonus diß hörete, gieng er eilfertig zum König. Und da er an den Ort gekommen, wo die Wacht ſtunde, ward er in ſeiner Rüſtung überfallen und erſchlagen. Raum war dieſe That geſchehen, reuete es Ariſtobulum

über

über alle maſſen. Das Angedencken an ſeine ermordete Mutter wurde hierbey neu, Schmertzen und Kranckheit nahm zu, ſo, daß er anfieng Blut zu ſpeyen. Ein Bedienter trug daſſelbe in einem Becken weg, und ſchüttete es eben an dem Ort aus, wo zuvor Antigoni Blut vergoſſen worden. Darüber machten alle Anweſende ein Geſchrey, und vermeynten, der Diener habe es mit Fleiß gethan. Als Ariſtobulus diß Getümmel gehört, forſchte er nach der Urſach; Keiner aber dorffte ſie ihm anzeigen. Allein je mehr man ſich weigerte, deſto mehr begehrte er ſie zu wiſſen. Endlich erzählte man ihm die gantze Sach. Das Gewiſſen wachte ihm darüber ärger auf, und gab ihm die empfindlichſte Stiche. Da ſich bey dem Patienten alſo Anklag, Angſt und Schrecken vermehrt, gab er ſeinen Geiſt auf, und ſtarb, (*b*) nachdem ſeine Königliche Herrlichkeit nicht länger, als ein volles Jahr gewähret.

Was vermehrte ihn ſeine Noth? Wie litte deßwegen auch ſein Leib? Was that ein Diener mit dieſem Blut aus Unvorſichtigkeit oder Göttlichem Schickſal? Was entſtund darüber bey den Anweſenden? Was meynten ſie? Worzu bewoge Ariſtobulum diß Geſchrey? Erfuhr er die Urſach? Wie nahm ſeine Curioſität zu? Was geſchahe endlich? Wie that das Gewiſſen ſein Amt? Und was ware der Ausgang? Wie lang hat er regiert?

(*b*) Simon Pauli gedencket eines Burgers zu Roſtock, der ſeine Stief-Tochter geſchwängert, und hernach, als er zum Tode ausgeführt worden, zu dem Prediger alſo geſprochen: Glaubets ſicherlich, wann ich mein Leben gleich mit einem Heller löſen könnte, wollte ich ſolches nicht thun. Ich dancke GOtt, daß er mich zu ſolcher Straff hat kommen laſſen, damit ich einmal der groſſen Marter und Pein loß werde, welche ich wegen meiner Miſſethat in dem Hertzen und Gewiſſen empfunden. Kein Menſch kan glauben, der es nicht erfahren, was vor eine ſchröckliche Höllen-Pein ein böß Gewiſſen ſey. Wir könnten noch viel Exempel anbringen, daraus man ſehen könnte, daß ſich niemand zu befremden habe, wann ſchon das Gewiſſen Ariſtobulum biß auf den Tod gepeiniget, und bey langſamen Feuer verzehret.

Lehren.

Warum verübte Ariſtobulus ſo erſchreckliche Laſter?
Wie gieng er mit der Mutter um?
Was ſetzte er auf die Seite?
Warum diß?
Hatte ers damit weit gebracht?
Was haben dieſe verachtet?
Herꝛſcheten ſie dennoch?
Wie ſo?
Wie noch mehr?
Auf welche leget GOtt etwas von ſeiner Majeſtät?
Wen hat GOTT alſo beehret?
Wie bezeugten die Iſraeliten ihren Gehorſam und Unterthänigkeit gegen ihn

I. Iſt Geld-Geitz eine Wurtzel alles Böſen, ſo iſt es nicht viel minder der Ehr-Geitz. Was vor gräuliche Dinge verübte nicht Ariſtobulus um des verfluchten Ehr-Geitzes willen! Wie unnatürlich gieng er mit ſeiner Mutter um! Wie unverantworlich mit ſeinen Brüdern! GOTT, Religion, Vater, Mutter, Freunde, Verwandte, ja ſeine eigene Seele verläugnete er, nur zu dem Zweck zu kommen, dahin ihn ſein herꝛſchſüchtiger Sinn triebe. Und wie weit hatte ers gebracht? Nicht ſo weit, als ſeine demüthige Vorfahren, Judas, Jonathan, Simon, ꝛc. dieſe verwarffen Crone, Scepter, Königlichen Titul, regierten und herꝛſcheten aber weit Souverainer, als dieſer Baſtart: Indem ihnen alles Volck mehr Ehrfurcht, Liebe, Gehorſam und Unterthänigkeit erwieſe, als dieſem; Indem ſie gantz Iſrael, wie einen einzigen Mann, lencken und führen konnten. Es leget der liebe GOtt etwas von ſeiner Majeſtät auf diejenige, die ihn fürchten, und demüthig vor ihm einher wandeln, wie auf den Joſua, daß ſie vom gantzen Volck geliebet und gefürchtet werden, und alles Volck ſpricht: Alles, was du uns gebotten haſt, das wollen wir thun, und wo du uns hinſendeſt, da wollen wir hingehen. Wie wir Moſe ſind gehorſam

ſam geweſen, alſo wollen wir dir auch gehorſam ſeyn, weil wir mercken, daß der HErr dein GOtt mit dir iſt, wie er mit Moſe war. Wer nicht gehorchet deinen Worten, in allem, das du uns gebeuteſt, der ſoll ſterben, Joſ. 1, 16 17. 18. Wer alſo gern groß ſeyn will, wer gefürchtet und geehret ſeyn will, der fürchte und ehre GOtt, ſo wird ihn GOTT wiederum ehren vor dem Volck.

Was ſetzen ſie vor eine Straff darauf?

Was ſollten dann die Ehrgeitzigen thun, um zu ihrem Zweck zu kom̃en?

II. Gottloſe ſind gemeiniglich auch voller Argwohn. Weil ſie mit loſen Händeln umgehen, trauen ſie ſelbige auch andern gern zu. Weil ſie voller Argwohn ſtecken, laſſen ſie ſich leicht ſolche Dinge in den Kopff ſchwätzen, die den geringſten Grund nicht haben. Argwohn iſt Gifft der Chriſtlichen Liebe, und eine Wurtzel vieles Ubels. Argwohn iſt ein falſch Zeugniß wider den Nächſten in dem Hertzen. Argwohn, wie aus dem Exempel Ariſtobuli erhellet, verderbt den menſchlichen Leib; ſchwächet die Geſundheit; bringt vor der Zeit das Alter; verrückt das Gemüth; macht die Leute gantz unſinnig, und verurſacht Todſchlag uñ Blutvergieſſen. Darum ſollen wir nach der beſten Gabe ſtreben, der Liebe. Die Liebe aber iſt nicht neidiſch; denckt nicht arges; läßt ſich nicht auforingen; iſt nicht aufgeblaſen, ſondern langmüthig, und deckt alles zu, 1. Cor. 13.

Warum ſind die Gottloſen argwöhniſch?

Warum ſind ſie leichtglaubig?

Iſt der Argwohn ſchädlich?

Iſt er ſündlich?

Wie iſt er dem Leib nachtheilig?

Wie dem Gemüth?

Und wie dem Nächſten?

Wornach ſollen wir nach Pauli Lehr ſtreben?

Welches iſt ſie?

Wie beſchreibt ſie dieſer Apoſtel?

Was wollen ſtarcke Geiſter nicht förchten?
Woraus können ſie ſich eines beſſern berichten laſſen?
Wie hat das Gewiſſen bey ihnen ſein Amt verrichtet?

III. Die ſtarcken Geiſter, die weder Höll noch Gericht fürchten, können ſich aus Antiochi Epiphanis, und Ariſtobuli Exempel eines beſſern belehren laſſen, als bey welchen das Gewiſſen, als GOttes Statthalter, ſchon Vor-Arbeit gemacht vor das jüngſte Gericht, und nach vollführtem Gerichts-Tag, die Beklagten und Verurtheilten in eine Vor-Hölle geworffen, zu einem lebendigen Vorſpiel, wie es an jenem Tag vor die Gottloſen ablauffen werde, wann GOttes Gericht ergehen wird.

Was ſtellt diß vor?

Wann es Offenb. Joh. 20, 12. ſtehet: Die Bücher wurden aufgethan, ſo wird das Buch der Offenbahrung, und auch das Buch des Gewiſſens hierdurch verſtanden, maſſen das wachſame Gewiſſen GOttes Buchhalter iſt, der alles, was der Menſch denckt, redt und thut, aufſchreibet und verzeichnet. Ariſtobulo ſind daraus ſeine Thaten ſchon bey Leibes-Leben abgeleſen worden. Alle Königliche Herrlichkeit, alle Hof-Freude und Ergötzlichkeit vermochten nicht, das Geſchwür des böſen Gewiſſens zu lindern. Dann nach Lutheri Ausſag, verſchlinget ein einiges Tröpflein böſen Gewiſſens ein gantz Meer weltlicher Freuden. Sonſt wirſt das böſe Gewiſſen verglichen einem Wurm, der nicht ſtirbet; einem Feuer, das nicht verlöſchet; einem Meer,

Welche Bücher werden an jenem Tag geöffnet werden?
Was wird dann in diß Buch aufgeſchrieben?
Wem iſt daraus ſein Verbrechen abgeleſen worden?
Was konnte ſeinem Gewiſſen keine Linderung ſchaffen?
Was ſagt Lutherus darvon?
Wem vergleicht die Heil. Schrifft das Gewiſſen?

das

das nicht ſtill ſeyn kan; Einem Oel-Fleck, der ſich ſo bald nicht austhun läßt; einer Unruhe in der Uhr; einem Wachs, darein alles gedruckt wird; einem Echo, ſo einen böſen Wiederhall giebet. Es iſt aber auch das böſe Gewiſſen ein ſcharffer Eſſig und bittere Galle, ſo alle Freuden und guten Muth in lauter Traurig- und Bitterkeit verwandelt.

Wem vergleichen es die Kirchen-Lehrer?

Gebet wider Ehrgeitz, Argwohn und um ein gut Gewiſſen.

Demüthiger und ſanfftmüthiger Heyland! bewahre mich vor Ehrgeitz und Herrſchſucht, daß ich nichts Groſſes in der Welt begehre zu ſeyn, ſondern mich mit David, deinem lieben Freund, zu dem Niedrigen halte, und immer in meinem Hertzen noch geringer werde. Gib, daß ich in deiner Schul fleiſſig lerne ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig zu ſeyn; daß ich mich lieber unter andere Menſchen ſetze, als daß ich über ihnen ſchwebe; daß ich mich lieber in Gehorſam und Demuth übe, als andern gebiete und befehle; daß ich lieber über mir höhere leide, als neben, oder unter mir geringere habe; ich lieber mich regieren laſſe, als daß ich ſelbſt regiere. O HErr JEſu! der du dich um unſert willen am tiefſten erniedriget haſt, gib daß ich mich auch ſelbſten tieff erniedrige und klein mache, auch nicht ungern es habe, wann ich von andern erniedriget werde, ich darff nicht fürchten, daß ich zu tieff herunter komme; Dann du wirſt mich ſchon wieder zu erhöhen wiſſen, zu ſeiner Zeit, wie du den Joſeph aus der Dienſtbarkeit und Gefängniß erhöhet und geſetzet haſt zu den Fürſten des Volcks. Laß doch dein Demuth-Bild in allem meinem Weſen, Thun und Laſſen hervor leuchten, und mich den Hochmüthigen zur Beſchämung, jederman aber zum Exempel dienen. Und da wir von Natur auch zum Argwohn geneiget ſind: So bewahre und erlöſe uns auch von dieſer Untugend, daß wir nichts Arges dencken in unſerm Hertzen wider unſerm Nächſten, und nach der Liebe allezeit das beſte urtheilen, und alles zum beſten auslegen. Laſſe die Ohren-Bläſer bey uns keine Statt finden, wann ſie böſe Eindrücke von dem Nächſten bey uns machen wollen, und daß wir lieber das Gute als das Böſe von demſelbigen glauben, damit auch hingegen der Nächſte ein gelindes, ſchonendes und liebreiches Urtheil von uns fälle, nach deinem Ausſpruch:

Seelig ſind die Barmhertzigen, dann ihnen wird auch wiederum Barmhertzigkeit wiederfahren. Gib, daß wir uns auch befleiſſen allenthalben zu haben und zu bewahren ein gutes Gewiſſen, und alles dasjenige zu meiden, was das Gewiſſen beſchwehren konnte, nicht nur Blut-Schulden, ſondern eine jegliche vorſetzliche Ubertrettung deines Willens und deiner ſeeligen Geboten. Laß mich auch mit gutem Gewiſſen von dieſer Welt ſcheiden, und bey Zeiten auswerffe, was das Schifflein des Gewiſſens beláſtiget, mithin die Seele in den Abgrund verſencket. Beſprenge mich mit deinem theuren GOttes-Blut in dem Gewiſſen, daß der Widerſacher keinen Anſpruch an mich machen kónne, ſondern als ein gezeichnetes Lamm dir angehóre. Das Gewiſſen frey, rein Hertz dabey, wollſt du mir JEſU, geben, Amen.

A. M. 3908.

Die CCCIV. Hiſtorie.

Nach Ariſtobulo kommt ſein Bruder Alexander Jannáus auf den Thron. Er tódtet ſeinen Bruder, und belagert Ptolemais. Kónig Ptolemáus Lathyrus jagt ihn darvon, nimmt ihm Stádte weg, ruinirt ſeine Armee. Cleopatra machte ihme Lufft.

Wie lang hatte man Mühe Regenten in Judáa aufzubringen?

So lang es darum zu thun war, ein gedrucktes Volck zu erretten, ſo lang mußte man Leute aufſuchen, die das Volck führeten, und ſie hóchlich bitten, die Laſt der Regierung zu übernehmen. So bald aber Ruh und Wohlſtand hergeſtellet war; ſo bald die Feinde gedámpffet, und das Volck zu führen nicht mehr ſo gefáhrlich war, hat man ſich um das Regimen-

Wann botten ſie ſich ſelbſten an, oder drungen ſich auf?

ment gedrungen, und ſind wohl Mord-und Tod-Schläge darbey vorgegangen. Als Ariſtobulus den Weg alles Fleiſches gegangen, waren noch drey, die auf die Cron Anſpruch machen konnten, nemlich Ariſtobuli Brüder; Sie ſaſſen aber alle im Gefängniß. Salome, die Königin, ſetzte ſie auf freyen Fuß. Alexander Jannäus war der Aelteſte, und darum griff er zum Scepter. Sein nächſter Bruder ſtrebte auch nach dieſer Ehre, es koſtete ihn aber ſein Leben. Abſolon hingegen, der Jüngſte, weil er ſich vergnügte, zu leben als ein anderer Unterthan, blieb bey Leben. Man hört und vernimmt auch weiter nichts von ihm, als daß Alexandri jüngſter Sohn ſich mit ſeiner Tochter verheyrathet, und daß er im Krieg wider die Römer, ſo ſich zwey und viertzig Jahr hernach zugetragen, gefangen worden. Und eben in dieſem erſten Jahr Alexandri wurd derjenige gebohren, der die Juden in der Römer Dienſtbarkeit gebracht, nemlich Pompejus.

Nachdem Alexander zu Hauſe ſich in gute Faſſung geſetzt, führte er ſeine Armee gegen die Stadt Ptolemais, und belagerte ſie. Die Einwohner ſchickten in ihrer Noth zu Ptolomäo Lathyro, der damals nur König über Cypern geweſen, und lieſſen ihn um Hülffe bitten. Es gereuete ſie aber nach

Was iſt wohl darüber entſtanden?
Was bliebe nach Ariſtobulo vor Holtz übrig, daraus man Könige ſchnitzen konnte?
Wer waren ſie?
Wo ſaſſen ſie?
Wer lieſſe ſie loß?
Wer griffe zum Scepter?
Wer wäre auch gern König geweſen?
Wie theuer mußte ers bezahlen?
Wie hieß der jüngſte Bruder?
Warum wurde er verſchonet?
Was vernimmt man von dieſer Privat-Perſon erſtlich?
Zweytens?
Welche namhaffte Perſon kam in dieſem Jahr in die Welt?
Wie hieß er?
Wohin wendete ſich Alexander zu erſt mit ſeinen Waffen?
Zu wem nahmen die Belagerten Zuflucht?
Machte er groſſe Figur?
Was gabs für Contramando?

nach reifflicher Uberlegung dieſer Schritt, und lieſſen ihm wieder auffſagen. Aber Ptolomäus war ſchon mit einer Armee von dreyſſig tauſend Mann und einer ziemlichen Flotte unterwegs, und ländete damit wircklich in Phönicien an. Daher mußte Alexander die Belagerung dieſer Stadt wieder aufheben, um ein wachſames Aug zu haben auf die Bewegungen Lathyri. Es kam aber bald zu einem Vergleich. Alexander verſprache Ptolomäo vier hundert Talent, daß er ihm den Fürſten von Dora, Zoilum, ſamt ſeinem Gebiet in die Hände liefern ſollte. Allein dieſer Tractat wurde nicht gehalten. Cleopatra, die Königin in Egypten fürchtete, ihr Sohn Lathyrus möchte durch glückliche Verrichtungen in Paläſtina allzu mächtig werden, und zoge deßwegen Alexander auf ihre Seiten, und verſprach ihm beyzuſtehen wider Lathyrum. Da Ptolomäus geſehen, wie er von Alexandro getäuſchet, und von ſeiner Mutter bekrieget wurde, war er ſo erbittert, daß er ſich mit aller Macht gerüſtet, ſich ſo wohl an dem König der Jüden, als an der Stadt Ptolemais, die ihn in Syrien geſprenget, als auch an ſeiner Mutter zu rächen.

Dieſem nach ließ er mit einem Theil ſeiner Armee Ptolemais belagern; mit dem

Ließ ſich Ptolemäus ſo vexiren?
Was mußte demnach Alexander wider Willen thun?
Warum?
Wie wurd der Streit abgethan?
Was verſprach Alexander Ptolomäo?
Und was wollte er hergegen von ihm haben?
Was hatte dieſer Tractat vor Schickſale?
Wer hinderte es?
Was beſorgte ſie?
Was that ſie demnach?
Mit was Verſprechen?
Was machte Ptolomäo böſes Blut?
An wem wollte er Rach üben erſtlich?
Zweytens?
Drittens?
Wie ſtellte ers an, das erſtere auszuführen?

dem andern aber gieng er Alexandro zu leib, nahm etliche Städt in Galiläa hinweg, machte zehen tauſend Einwohner zu Kriegs-Gefangenen. Und da Alexander mit funffzig tauſend Mann gegen ihn anmarſchirte, erlegte er ihm dreyſſig tauſend davon, nnd nahm noch viele gefangen. Ptolomäus Lathyrus verfolgte darauf den Sieg aus allen Kräfften, und bewieß ſich ungemein barbariſch gegen die Juden. Dann den Abend nach dem Sieg ließ er in den Dörffern, wo er ſich einquartirte, alle Weiber und Kinder umbringen, ihre Leiber in Stücken zerhauen, und in Keſſeln über dem Feuer gleichſam als zum Abend-Eſſen kochen, um dadurch ſeine Armee fürchterlich, und die Juden glauben zu machen, als ob ſeine Soldaten ſich am Menſchen-Fleiſch weideten. Es ſollte gewiß dieſer König Judäam erſchröcklich zugerichtet haben, wo nicht ſeine eigene Mutter, die Cleopatra, ihm in ſeine eigene Lande gefallen, und ihn genöthiget hätte, dieſelbige wider dieſen Einfall zu beſchützen.

Wie glücklich war er in Eroberung? Und in Gefangennehmung? Und in Gewinnung der Schlacht?

Was erzeigte er vor ungemeine Grauſamkeit an den Juden?

Warum that er dieſes?

Was hielte ihn ab von weitern Progreſſen?

Was griffe ſie an?

Worzu brachte ſie es?

Lehren.

I. Alexander war nicht viel beſſer, als ſein Bruder Ariſtobulus; ja noch viel ärger, ob er ſchon ein Exempel an ſeinem Bruder nehmen ſollen. Er wird ſonders Zweifſel wohl vernommen haben, da er im Gefäng-

Warum war Alexander noch ärger, als Ariſtobulus?

Was wird ihm ſonder Zweifel wohl zu Ohren gekommen ſeyn?

Machte er einen eben ſo ſchlimmen Anfang, als ſein Bruder?

Was fieng er an das Gewiſſen zu geſchweigen?

Was wollte er aus Ehr- und Land-Geitz thun?

Warum wurde er Bund-brüchig?

Und was Ubels richtete er damit an?

Was machte ihn mächtig?

niß geweſen, wie ſein Bruder einen Vorſchmack der Hölle empfunden, und vor Gram und Hertzenleid geſtorben. Dieſen Spiegel legte ihm GOTT vors Geſicht, allein er weihete ſeine Regierung eben ſo wohl, als jener mit brüderlichem Blut ein. Den bellenden Hund im Gewiſſen zu übertäuben, fieng er einen unnöthigen Krieg an, und liefferte ſein Volck auf die Schlacht-Banck, wollte auch aus Ehrgeitz, zu des dritten Manns, des Zoili, Schaden, den Saum ſeiner Titeln und Länder breiter machen. Und da ihm noch ein mehrers verheiſſen wird, bricht er den Bund, und ládt ihm einen mächtigen Feind auf den Halß, der nun mit mehrerm Recht wider ihn Krieg führte, und deßwegen auch des Himmels Beyſtand zur Rach des Treuloſen auf ſeiner Seite hatte; welches dann ſo viele Unſchuldige mit ihrem Leben bezahlen mußten.

Was haben wir von den Belagerten zu Ptolemais zu lernen?

Warum?

Was ſoll man allermeiſt überlegen?

Wo ſuchte Saul Hülffe?

II. Wir ſollen von den Bürgern zu Ptolemais lernen, zu erſt wohl bedencken, überlegen, zu Rath gehen, ob man etwas vornehme, damit uns nicht eine Nachreue plage. Sonderlich läßt ſich wohl bedencken, wo man ſich in aller Noth um Hülffe anmelden ſolle; Ob bey GOtt, ſeinem Wort und Kindern; oder bey der Welt, als einem zerbrochenen Rohrſtab; oder gar, wie Saul, bey den böſen Geiſtern, welche dann ſich nicht zweymal ruffen laſſen, ſondern

viel eher, als Ptolomäus bey der Stelle ſeyn.

III. Ob Ptolomäi Kriegs-Heer die Juden wircklich gegeſſen, oder nur dergleichen gethan, mag man ſo eigentlich nicht wiſſen; doch gibts wilde Völcker, die ſich mit Menſchen-Fleiſch nähren, als die Canibalen, Maſſageten, Paraquanen. Es gibt noch Indianer, welche, wann ſie einen Europäer gefangen bekommen, ihn ſchlachten, mit dem Blut deſſelben ſich anſtreichen und färben, nachmals Stücker von fleiſchichten Orten abſchneiden, und alſo warm, rauchend und gleichſam lebendig auffreſſen. Wir haben uns in Acht zu nehmen, daß wir nicht Menſchen-Fleiſch eſſen, wie die Freunde Hiobs, von welchen er alſo klaget: Warum verfolget ihr mich gleich ſo wohl, als GOtt, und könnet meines Fleiſches nicht ſatt werden; Welches geſchiehet, wann man diejenige, ſo GOttes Hand getroffen, und hart angegriffen, noch mehr quälet, ängſtet und plaget, und gleichſam ihr Fleiſch abnaget: In der Meynung, weil GOtt ſie gerühret und angegriffen, liege nichts daran, wie man mit ihnen handele; Mann könne wie die freſſige Thier, wie die Wölffe, mit ihnen umgehen, oder man habe gleiches Recht und Gewalt, wie GOtt, mit ihnen zu

Haben Ptolomäi Soldaten wircklich Menſchen-Fleiſch gegeſſen?

Welche Völcker haben Menſchen-Fleiſch gegeſſen?

Wie machens gewiſſe Indianer mit dem Fleiſch und Blut der Europäer?

Was klaget dißfalls Hiob von ſeinen Freunden?

Wann iſſet man auf dieſe Art Menſchen-Fleiſch?

Warum nimmt man ſich ſolche Freyheit heraus?

Was bildet man ſich noch mehr ein?

Was weiters?

Wie können Kinder GOttes ihren Hunger nach Menſchen-Fleiſch ſtillen?

zu verfahren. Wer aber eine heilige Begierde nach Menſchen-Fleiſch hat, der eſſe im heiligen Abendmahl das Fleiſch des Sohnes GOttes, der deßwegen Menſch worden, daß er uns könne ſein Fleiſch zu eſſen, und ſein Blut zu trincken geben.

Gebet.

WIr dancken dir, liebſter Heyland! daß du dein Blut und Leben aufgeopffert, um uns einen ruhigen Beſitz deines Königreichs zu verſchaffen. Gib, daß ich meinem nächſten Bruder daſſelbe eben ſo wohl gönne, als mir ſelbſten, und ihm lieber den Vorſitz laſſe, als mich mit ihm entzweye, lieber als ein Unterthaner lebe, als mich über ihn erhebe. Laß Aufrichtigkeit und Wahrheit bey uns allezeit auf dem Thron ſeyn, daß wir unſer Verſprechen und Eydſchwur treulich halten, ſo wohl gegen dir, als unſern Nächſten, damit wir nicht durch Untreu und Meineyd uns ſelbſt iu Leibs- und Seelen-Gefahr ſtürtzen. Erwecke uns zum Mitleiden gegen die Elenden und Angefochtenen, daß wir den Bedrängten und Verfolgten nicht mehr Bedrängniß und Angſt anthun; ſondern vielmehr die Betrübten tröſten mit dem Troſt, wormit du uns getröſtet haſt. Die Chriſtliche Liebe regiere alſo bey uns, daß vielmehr einer des andern Helffer; Engel und GOTT, als Schinder und Blutſauger ſeyn; daß wir uns nicht untereinander beiſſen und freſſen, ſondern lehren, unterweiſen, ermahnen, aufrichten und tröſten. O JESU GOttes und Marien Sohn! Gib, daß wir nicht nur zu Zeiten im heiligen Sacrament, ſondern auch alle Tage im Glauben dein Fleiſch eſſen, und dein Blut trincken, und dardurch geſtärcket werden zum ewigen Leben,

Amen.

Die

Die CCCV. Hiſtorie. A. M. 3932.

Alexander und das Jůdiſche Volck kommen in Noth und Gefahr; werden daraus durch Verſpruch eines Freundes errettet. Als er des Hohenprieſter-Amts pflegete, wird er mit Citronen geworffen. Er ůbt Rach, und entſteht ein sechs-jähriger einheimiſcher Krieg, ſo mit Exempeln der Grauſamkeit geſtillet wird. Er nimmt Gadara, Amathus, Raphia, Antedon, Gatza, Gaulona, Seleucia, Gamala, Ragaba ein; macht ihm Vǒlcker Zinnßbar, und ſtirbt.

Zwey Jahr nach dem Abzug des Lathyri hätte abermal ůber das Jůdiſche Volck eine groſſe Noth ergehen ſollen. Als Cleopatra Ptolemais eingenommen, und Alexander dahin gereyſet, um durch wichtige Geſchencke ſich in ihre Gnade zu ſetzen, gaben ihr einige Hof-Räthe ein, Alexandern beym Kopff zu nehmen, und ſo dann ſich aller ſeiner Herrſchafften zu bemeiſtern. Ananias, ein Jud von Geburt, ein Hǒf- und Gůnſtling dieſer Kǒnigin aber, ſuchte dieſes ſchrǒckliche Wetter von ſeinem Volck abzuwenden, und ſtellte ihr deßwe-

Wie bald hätte wiederum ein ſchrǒckliches Wetter ůber das Jůdiſche Volck gehen ſollen?

Was hatte Cleopatra vor eine Stadt eingenommen?

Warum verfůgte ſich Alexander zu ihr?

Was bekam ſie vor einen bǒſen Rath?

Wer hinderte es?

Was machte er ihr vor Vorſtellungen? deßwegen vor, wie eine unehrliche Sache das ſeyn würde, wann ſie einen ihrer Verbündeten, der mit ihr gleiche Sache führte, wider Treu, Glauben und alle Regeln der Ehrbarkeit alſo hinrichten würde.

Was haben ſie gefruchtet? Dieſer Fürſprech oder GOTT durch denſelben lenckete der Königin ihr Hertz dahin, daß ſie Alexandern in aller Sicherheit von ſich lieſſe, und ſeines Volcks mit Drang und Plag verſchonete.

Was nahm Alexander nach verſtärckter Armee vor? Als Alexander nach ſeiner Heimkunfft ſeine Truppen verſtärcket hatte, nahm er Gadara und Amathus ein.

Wer hatte da ſeinen Schatz verborgen? An dieſem letzten Ort hatte Theodorus, ein Sohn des Fürſten von Philadelphia, einen groſſen Schatz in Verwahrung geleget.

Wie giengs demſelben? Dieſes Schatzes bemächtigte ſich Alexander, und zog davon.

Ließ ihn Theodor entwiſchen? Theodorus, als er davon Nachricht erhalten, fiel ihm mit einer groſſen Armee in den Rucken, erbeutete nicht nur, was ihm vorhin gehörte,

Was eroberte er dabey? ſondern auch Alexanders völliges Reyß- und Feld-Zeug.

Wie kam er alſo nach Jeruſalem? Da er alſo mit Spott und Schaden nach Jeruſalem wieder kam,

Wem diente diß in den Kram? war es den Phariſäern, die damals den gröſten Anhang hatten, recht lieb.

Warum? Dann ſeit der Erkanntniß des Hyrcani wider ihre eingeführte Menſchen-Satzungen, waren ſie dem Asmonäiſchen Hauſe beſtändig feind.

Worzu haben ſie dieſe Begebenheit gebraucht? Sie bedienten ſich alſo

dieſes

dieſes widrigen Schickſals, Alexandern bey dem Volck verhaßt und verächtlich zu machen. Dieſe Verachtung iſt nicht lange hernach öffentlich ausgebrochen, wie wir es bald vernehmen werden.

Hat dann Theodor dem Alexander einen ſo empfindlichen Streich verſetzt?

Alexander verlohr wohl bey dem Uberfall Theodors zehen tauſend Mann und ſein Gut; aber nicht ſeinen Muth. In ſeinem ſechſten Jahr zoge er vor Raphia und Antedon, und machte ſich von dieſen Plätzen Meiſter. Sein ſonderlich Abſehen aber gieng auf Gaza, weilen die Gazäer dem Lathyro wider ihn beygeſtanden. Nachdem er ein Jahr lang dieſen Ort belagert hielt, gewann er ihn durch Verrätherey Lyſimachi, deß damaligen Commendanten Bruder. Nach der Ubergab ertheilte er ſeinen Soldaten völlige Freyheit, die Stadt zu plündern. Ob er dardurch ſchon viel Volck eingebüſſet, weil ſich die Burger zur Gegenwehr ſtelleten: Hatte er doch dabey die Conſolation, die Stadt in die äuſſerſte Deſolation zu ſetzen.

Was behielt er aber? Wann hielte er einen glücklichen Feldzug? Was gewañe er? Was noch mehr? Wie? Wer war er? Wie ließ er mit dieſer Stadt umgehen?

Es war in dem eilfften Jahr der Regierung Alexandri, da er an dem Lauber-Hütten-Feſt von dem Pöbel öffentlich beſchimpffet worden. Als er auf dem groſſen Altar mit den Feſt-Opffern beſchäfftiget war, ſchlug ſich das Volck zuſammen, warffe ihn mit (*a*) Citronen, hieſſe ihn einen

Wann widerfuhr ihm ein Schimpf? An welchem Feſt? Von wem? In welcher heiligen Verrichtung? Mit welcher Thätlichkeit? Und wie in Worten?

(*a*) Citronen trugen alle Iſraeliten, ſamt den Mayen, oder Sträuchen in ihren Händen.

einen (*b*) Sclaven, und lieſſe uoch andere Worte lauffen, dardurch wollte es zu verſtehen geben, daß er weder des Königlichen Tituls, noch des Hohenprieſterthums würdig wäre.

Wie brauchte der Hohepriеſter die königliche Macht den Schimpf zü rächen?
Wie ſorgte er vor ſeine künfftige Sicherheit im Tempel, und in ſeinem Hauſe und überall?
Was gab er damit an Tag?

Alexander wurde dadurch ſo entrüſtet, daß er durch ſeine Soldaten auf der Stelle ſechs tauſend niedermachen ließ. Von derſelben Zeit an ließ er den Prieſter-Hof mit hohen Palliſaden einmachen, und legte ſich eine Leibwacht von ſechs tauſend Ausländern zu, wordurch er das Mißtrauen gegen ſeine eigene Nation noch mehr offenbarte.

Was waren nach der Zeit dieſes Prieſters martialiſche Verrichtungen?
Gegen welche Völcker?
Wie hielte ers mit denſelben?
Welchen König griffe er weiters an?
Aber wie unglücklich?
Was hatte er zu Hauß vor Nachſtellungen?
Wie machte er aber den Auffaꜩ der Widerwärtigen unkräfftig?

Alexander thate darauf etliche Jahr hintereinander unterſchiedliche, meiſtentheils glückliche Feldzüge gegen die Araber, Moabiter, (*c*) Gileaditer, welche er ſich guten Theils Zinßbar gemacht. Da er aber in Gaulonitis wider Obedam, einen Arabiſchen König, Krieg führte, lockte ihn dieſer dergeſtalt in die Falle, daß er den Kern ſeiner Armee einbüßte. Als er ſo geſchwächt nach Jeruſalem kam, gedachten ſeine Feinde ihn zu vertilgen. Allein Alexander hatte Hertz und guten Verſtand, und brachte bald wieder eine Macht auf die Beine, wormit er ſich ihrer Gewalt widerſeꜩen konnte.

Es

(*b*) Das kam von den Phariſäern, die ſchon ſeinem Vater verwieſen, daß er entſproſſen von einer im Krieg gefangenen Leibeigenen.

(*c*) Hier iſt erfüllet worden die Weiſſagung Zephaniä, Cap. 2, 8.9.

Es entſtund daher ein einheimiſcher Krieg, der ſechs Jahr währete. Und obſchon die Aufrührer bey allen Scharmützeln den Kürtzern zogen: wollten ſie doch, als er ſich erbot, Frieden mit ihnen zu machen, mit keinem andern Beding ſich in Tractaten einlaſſen, als daß er ſich zu erſt die Gurgel abſchneiden ſollte. Endlich ſchlug er in einer Haupt-Schlacht die Rebellen aus dem Felde; ſchloß die Flüchtigen in Bethome ein; bekam acht hundert von ihnen gefangen; ließ ſie nach Jeruſalem bringen, und allda creutzigen, (*d*) und da ſie an dem Creutz hiengen, ihre Weiber und Kinder vor ihnen niedermachen. Das unverantwortlichſte hierbey war, daß er an dieſem Blutvergieſſen ſeine Wolluſt hatte. Dann er ſtellte nicht weit von dieſem ſchröcklichen Schau-Platz ſeinem Weib und Kebs-Weibern eine Gaſterey an, welchen dann diß klägliche Schauſpiel wohl das fürnehmſte Gerichte war. Doch hiermit hat ſich dieſer innerliche Krieg, der über funffzig tauſend Menſchen aufgefreſſen, geendiget.

Wie lang währete der einheimiſche Krieg? Wer hat darbey verlohren? Wie offt? Was war der Præliminar-Articel des Friedens, ſo ſie mit ihm machen wollten? Wie gieng es endlich bey einer Deciſiv-Schlacht? Wie viel bekam er gefangen? Was nahm er mit ihnen Grauſames vor? Was ſahen ſie vom Creutze? Was triebe er noch vor Wolluſt bey dieſem Blut-Bad? Wie ſüß war ihnen die Rach? Wie viel Menſchen hat dieſer Krieg in die andere Welt geſchickt?

Mittlerweile Alexander mit ſeinen eigenen Unterthanen genug zu ſchaffen hatte, fielen viele Oerter an den Gräntzen Arabiens von ihme ab, die er in dem zwey und zwantzigſten Jahr ſeiner Re- gie-

Wie machten ſich die zinßbare Völcker dieſe Trublen zu nutz? Wann trieb er ſie wieder zum Paaren?

(*d*) Alexander war alſo einer von den Fürſten, wie ſie Zephania 3, 3. beſchrieben werden.

Wo ſpielte er folgenden Jahrs den Krieg hin?
Was eroberte er daſelbſt?
Worvon machte er ſich im nächſten Feldzug Meiſter?
Wer herrſchte noch daſelbſten?
Warum nahm ihm Alexander ſein Land?
Wo brachte er ihn hin?
Wie wurde er von den Unterthanen empfangen?
Wem ergab er ſich, da er niemand mehr zu fürchten hatte?
Was zog er ſich dadurch über den Halß?
Wordurch vermeynte er ſein Fieber zu vertreiben?

gierung wieder unter ſich gebracht. Im 23ſten Jahr erweiterte er ſeine Lande jenſeit des Jordans, nahm Gaulona, (*e*) Seleucia und verſchiedene andere Oerter ſelbiger Gegend hinweg. Das nächſte Jahr darauf bemächtigte er ſich des Thals Antiochi, und der ſtarcken Veſtung Gamala. Es herrſchete immer noch ein Sprößling der Syriſchen Königen daſelbſt, Namens Demetrius; Weil man ihm aber viele böſe Thaten Schuld gab, nahm ihm Alexander ſein Fürſtenthum, und führte ihn gefangen mit ſich nach Jeruſalem, wohin er nach einer dreyjährigen Abweſenheit wieder zurück kam. Und wegen ſeines gehabten Glücks wurde er da mit lauter fröhlichen Zuruffungen bewillkommet. Es veranlaſſete ihn aber die Ruhe in und auſſer Landes zu einem ſchwelgeriſchen Leben, welches ihm den Halß brach: indem er ſich ein Fieber zuzog, ſo jeden vierdten Tag bey ihm zugeſprochen, und ſein unabtreiblicher Gefährte geweſen biß in Tod.

Drey Jahr hernach, zoge Alexander, in der Meynung, durch Bewegung und Leibs-Ubung,

(*e*) Die Länder oder Städte, wormit die Jüdiſche Republique während dem Regiment der Maccabäer vermehrt worden, ſind dieſe: Apollonia, Joppen, Jamnia, Azot, Gaza, Antedon, Raphia, Rinocorura, Adora, Mariſſa, Samaria, Gadara, Amathus, Gaulona, Seleucia, Gabala, Hesbon, Medaba, Samega, Lempa, Oron, Telithon, Zora, Aulon in Cilicien, Pella, Ragaba, Scytopolis, Apharema, Lidda, Ramatha. Dieſe Oerter gehörten zuvor den Arabern, Philiſtern, Moabitern, Edomitern, Syrern, ꝛc.

Ubung, ſein Fieber zu vertreiben, mit ſeiner Armee über den Jordan, und belagerte Ragaba, ein Schloß im Land der Geraſener. Allein er erhitzete ſich allzuſehr, daß ſeine Kranckheit immer mehr zunahm. Alexandra, ſeine Gemahlin, heulete bitterlich um ſein Bett, und ſtellte Alexandro vor, wie ſie und ihre Kinder nach ſeinem Tod ein Opffer der ergrimmeten Phariſäer abgeben würden. Um ſie nun in ihrer Traurigkeit zu tröſten, gab er ihr dieſen Anſchlag: Sie ſolle ſeinen Tod verhälen, biß das Schloß erobert, hernach die Armee im Triumph nach Jeruſalem führen, und ſtracks bey ihrer Ankunfft die Vornehmſten von der Phariſäer-Secte zuſammen beruffen, ihnen ſeinen Leichnam vorſtellen, und Vollmacht geben, damit nach Belieben zu verfahren; übrigens ſollten ſie verſprechen, daß ſie in der Regierung ohne ihren Rath nichts Wichtiges vornehmen wollte. Wirſt du dieſes thun, ſprach er, ſo krieg ich nicht nur ein ehrliches Begräbniß, ſondern du und deine Kinder werden ſicher beym Regiment bleiben. Er gabe darauf in dem Lager ſeinen Geiſt auf, ſeines Alters acht und viertzig Jahr, und ſeiner Regierung ſieben und zwantzig Jahr, vor Chriſti Geburt ohngefehr acht und ſiebentzig Jahr.

Wohin zog er demnach mit ſeiner Armee? Was belagerte er daſelbſt? Wie übel ſchlug dieſe kriegeriſche Bewegung aus? Wie ſtellte ſeine Gemahlin ihm die Gefahr vor, ſo ſie nach ſeinem Tod betreffen möchte? Wie lang ſollte ſie nach ſeinem Rath ſeinen Tod verbergen? Was ſollte ſie dann thun nach ihrer Ankunfft in Jeruſalem? Und was ihnen vorſtellen? Was übergeben? Und was verſprechen? Weſſen verſicheret er ſie, wann ſie diß thun werde? Wo ſtarb er? Wie alt? Wie lang hatte er regieret?

Lehre.

Warum iſt Alexandri Grauſamkeit ſträfflicher als Ptolomäi?

Was iſt aus beyden abzuſehen?

Was noch mehr?

Wer iſt noch mehr wegen ſeiner Grauſamkeit berühmt?

Wie viel Männer berieff er zu ſich?

Was hatte er neben ſie geſtellt, als ſie erſchienen?

Was haben dieſe gethan?

Wie machte er die Erſchlagenen zu ſeiner Tafel und Fußſchämel?

Wie hat er da geſpeiſet?

Wer machte es eben ſo arg?

Man weiß nicht, ob der Juden-König Alexander, oder der heydniſche Ptolomäus Lathyrus grauſamer, barbariſcher und blutdurſtiger geweſen. Dieſer thats gegen ſeine Feinde; jener gegen ſeine Glaubens-Genoſſen. Von beyden aber läßt ſichs ſchlieſſen, wie der Teufel ein grauſamer Menſchen-Haſſer ſeye, und ſeine gröſte Freude daran habe, wann er ſie jämmerlich quälen, martern und foltern kan, und daß ihm die Peinigung derſelben über die beſte Mahlzeit gehe, auch das klägliche Geheul der Gepeinigten, ſein lieblichſtes Saiten-Spiel ſeye. Wir wollen dieſen zweyen Blut-Hunden noch zwey andere zugeſellen. Abdala, ein Arabiſcher Califfa, hatte einſt achtzig Mann unter dem Schein, als ob er von ihnen den Eyd der Treue nehmen wolte, zu ſich beruffen. Als ſie nun erſchienen, hat er neben einem jedweden einen Hencker mit einer Mord-Keule geſtellet, welcher die Männer, ſo bald als ihnen der Tyrann ein Zeichen gegeben, zu Boden geſchlagen. Hierauf hat er die Sterbenden auf einen Hauffen zuſammen werffen, einen Teppich über ſie decken, Eſſen auftragen laſſen, ſich oben drauf geſetzt, und unter dem Winſeln und Heulen der Elenden ſeine Speiſe mit groſſer Vergnügung genoſſen. Draucla, der tyranniſche

Woy-

Woywod in der Wallachey, als er einſten eine Anzahl Türcken lebendig ſpiſſen laſſen, hat er mitten unter ihnen Tafel gehalten, und ſich ihres Geſchreyes als einer luſtigen Muſic bedienet. Obſchon dieſe viere von ungleicher Religion geweſen, ſo werden ſie doch, wo ſie alſo geſtorben, in einen gleich unſeeligen Ort gekommen ſeyn. Viel ärger wird es Satanas machen allen denen, die ihm hier mit Luſt und Freuden gedienet haben. Wer ſollte dann nicht mit Ernſt ſuchen, von der Gewalt dieſes grauſamen Tyrannen in dieſer Gnaden-Zeit loß zu werden?

Was that dieſer Unmenſch?

Wer machte es noch ärger? Wem?

Was ſoll dann unſere Bemühung ſeyn?

Gebet.

Himmliſcher und barmhertziger Hoheprieſter! wann ich in Noth komme; wann die Widerſacher von mir ſagen: Rein ab, rein ab mit ihm; wann wird er ſterben, daß ſeine Name vergehe? So ſey du mein Fürſprecher, und rede das Beſte für mich, daß ich meinen Feinden nicht in die Rapuſe gegeben werde. Bewahre uns vor der Begierde, mehr zu haben, und der ſchnöden Geld-Liebe. Es kommt doch der Tod, der nimmt uns alles wieder ab, was wir von irrdiſchen Schätzen geſammlet haben; dieſer Feind fällt uns auf den Rucken, ehe wir uns des verſehen, und nimmt uns nicht nur das Geraubte, und mit Ubervortheilung Gewonnenen, ſondern was wir auch vorher ſchon gehabt. Bewahre uns auch vor Geringachtung der geiſtlichen und weltlichen Vorgeſetzten. Sind und leben ſie ſchon nicht, wie ſie ſeyn und leben ſollen: ſo gib, daß wir ſie dennoch um ihres Stands und Amts willen in allen Ehren halten. Ehe wir uns wider ſie auflehnen, gib uns vielmehr Gnade, vor ſie zu leben, dann es ſtehet nur bey dir, ſo kanſt du ſie entweder ändern und bekehren, oder ihren Geiſt wegnehmen, und uns mit Chriſtlichern Vorſtehern verſorgen. Bewahre uns vor Selbſt-Rach; ob wir ſchon darzu Macht hätten; laß Liebe und Mitleiden auch gegen die ärgſte Feinde immer die Oberhand behalten. Im Wohlſtand laß uns auch nicht zu übermüthig werden, oder durch ſchmeichleriſche Lob-Reden uns erheben und aufblähen. Gib, daß wir uns allezeit üben, als Streiter und

und Kampff.r in der Enthaltung und Verläugnung; hergegen Unmäſſigkeit meiden, als eine fruchtbare Gebähr-Mutter aller Kranckheiten. Beruffeſt du uns endlich zu deinen Gnaden, ſo halte ob den Unſrigen, die wir hinterlaſſen. Sey ihr Patron und Beſchützer wider alle Widerwärtigen. Und wie du biſt mit uns geweſen, ſo ſey auch mit ihnen, als ihr Bundes-GOtt und gnädiger Vater, Erhalter und Pfleger, Amen.

A. M. 3941.

Die CCCVI. Hiſtorie.

Alexandri, älteſter Sohn Hyrcanus der andere, wird Hoheprieſter. Alexandra theilt das Regiment mit den Phariſäern, welche es völlig zu ſich riſſen, und unter gleiſſendem Schein viel tauſend ehrliche Leute umbrachten. Hyrcani Bruder wird nach der Mutter Tod König.

Was that Alexandra nach Alexandri Rath?

Weſſen verſicherte ſie die Phariſäer?

Was wirckte das in ihren Gemüthern?

Alexandra konnte nichts beſſers thun, als ihres ſterbenden Gemahls Rath nachkommen. Nach eingenommenem Caſtell kehrte ſie gen Jeruſalem; berieff der Phariſäer Vornehmſte, und verſicherte ſie, daß ſie bey Verwaltung ihres Regiments ſie ſtets zu Rath ziehen wollte. Darmit gewann ſie ihre Gemüther dergeſtalt, daß ſie allen Haß gegen den König in eine Ehrerbietung vor ſein Gedächtniß kehrten, und anſtatt der Schmähung ihn biß in Himmel erhuben:

Dieſer

Dieſer Mann, hieß es, hat durch ſeine tapffere Kriegs-Thaten unſer Gebiet ſo trefflich erweitert, und der gantzen Nation Macht, Ehre und Heyl befördert. Dardurch neigten ſie ihm das Volck dermaſſen zu, daß er mit gröſſerer Herrlichkeit und mehrern Ceremonien, als je einer ſeiner Vorfahrer, begraben wurde. Alexandra aber bliebe nach des Verſtorbenen Teſtament ſicher in der allerhöchſten Regierung des Volcks.

Was ſagten dieſe Schmeichler von ihm?

Was brachte diß ſeinem Leichnam vor Ehre zuwegen?

Und was ſeiner Gemahlin vor Vortheile?

Als nun Alexandra auf den Thron ſaß, machte ſie ihren älteſten Sohn, Hyrcanum den andern, im drey und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters, zum Hohenprieſter, und gab die Regierung meiſtens den Phariſäern in die Hände. Das erſte, ſo ſie in dieſer Würde gethan, war, daß ſie den Schluß Johannis Hyrcani, von Abſchaffung ihrer väterlichen Satzungen aufhebte, wodurch der Kirche ein unheylbares Ubel zugewachſen. Dann von der Zeit an vermehrten ſich dieſe Phariſäiſche Tendeleyen dergeſtalt, und häuffte ſich alſo an, daß das geſchriebene Wort dardurch gantz entkräfftet, unterdrücket, ja gar zernichtet worden, wie der Welt-Heyland darüber hernach bittere Klagen geführt. Das andere, das ſie gethan, war, daß ſie alle Gefangene von ihrer Parthie loß gemacht, und die Verwieſen waren, aus dem Elend

Wen machte ſie zum Hohenprieſter?

In was vor einem Alter?

Wem übergab ſie das weltliche Steuer-Ruder?

Was iſt das erſte, das dieſe Gewaltshaber gethan?

Wem giengs darbey übel?

Was hat dann diß Unkraut ſchlimmes angerichtet?

Was haben ſie den gefangenen und verwieſenen Phariſäern zu gute gethan?

zurück beruffen, werdurch ihr Anhang gewaltig verſtärcket, aber auch frecher worden. Daher ſie auch bald das dritte vorgenommen, nemlich eine Inquiſition oder ſcharffe Unterſuchung gegen alle diejenige, die, ihrem Vermuthen nach, den verſtorbenen König zum Haß gegen ihre Sect angereitzet. Da mußten in Friedens-Zeit nach und nach bald ſo viel Köpffe über die Klinge ſpringen, als vormals im sechsjährigen Krieg ſind aufgerieben worden. Alexandra, nachdeme ſie einmal den Phariſäern zuviel eingeraumet, mußte zu allem durch die Finger ſehen, damit nicht wieder ein innerlicher Krieg, deſſen ſie müde geweſen, entſtehe. Und ob ſie wohl verſchiedenemal Vorſtellungen dagegen that: ſo entſchuldigten ſich doch die Phariſäer allzeit damit, daß es nicht verantwortlich ſey, den Lauff der Gerechtigkeit zu hemmen. Unter dieſem Vorwand mußte mancher an den Todten-Tantz, der nicht nach ihrer Pfeiffen tantzen wollte. Dieſes mit dem Schein der Gerechtigkeit bemäntelte Phariſäiſche ungerechte Verfahren währete biß in das ſiebende Jahr der Königin, zu welcher Zeit ſie dem Gegenpart erlaubete, ſich, als Beſatzungen, in die Grentz-Veſtungen des Landes zu werffen, da ſie mit ihren Schwerdtern in den Händen ſtünden, und ſo wohl vor ſie Sicherheit, als

Wen haben ſie in die Inquiſition genommen?

Wie mörderlich iſt man mit denſelbigen umgegangen?

Wie verhielte ſich bey ſolchem Verfahren die Königin?

Warum?

Was antworteten ſie auf die Vorſtellungen, ſo ſie darwider gemacht?

Was geſchahe alſo unter dem Schein der Gerechtigkeit?

Wie lang währete dieſe blutige Verfolgung?

Was raumte ſie da den Verfolgten ein?

Vor wen ſchafften ſie Sicherheit?

als auch vor die Königin einen ſichern Schutz verſchaffen könnten, falls ſie die Phariſäiſche Macht zu unterdrücken gelüſten möchte. Auf welchen Fall?

Da nun Alexandra nicht nur alt, ſondern auch kranck war; und Ariſtobulus, der jüngere Sohn Alexandri, merckte, daß es mit der Mutter bald zu Ende lauffen werde, machte er ſich bey nächtlicher Zeit heimlich aus Jeruſalem, und begab ſich nach den erſtgedachten Veſtungen, in welche ſeines Vaters gute Freunde verlegt waren, dieſe nahmen ihn mit Freuden auf, und in vierzehen Tagen kamen zwey und zwantzig ſolcher befeſtigten Plätze in ſeine Hände. Zu gleicher Zeit ſtunde auch die Armee und das Volck fertig, ſich zu ihm zu ſchlagen. Dann ſie waren der trotzigen, ſtrengen und rachgierigen Regierung der Phariſäer überdrüſſig, und hieltens lieber mit Ariſtobulo, als Hyrcano, welcher dieſer Sect günſtig war, da ſie von Ariſtobulo hoffeten, er würde dieſer Leute Tyranney ein Ende machen. Jedoch da die Phariſäer mit Schrecken ſahen, wie Ariſtobulus ſich ſtarck machte; wachten ſie auch auf, und verſuchten ihr äuſſerſtes, ihm den Weg zur Crone zu verſperren. Sie führten deßwegen Hyrcanum zur ſterbenden Königin, um ſie zu bewegen, ihn auf den Thron zu ſetzen, und darbey zu ſchützen, durch die Truppen

Wie hieß Alexandri jüngerer Sohn?
Wo hinaus und wohin verfügte er ſich während der Mutter tödtlichē Kranckheit?
Was traff er da an?
Wie ſchleunig und wie viel ergaben ſich dieſer Veſtungen?
Wer ſchlug ſich noch mehr auf ſeine Seite?
Warum haben ſie diß gethan?
Was hoffeten ſie von Ariſtobulo?
Waren die Phariſäer hierbey gleichgültig?
Wohin führten ſie Hyrcanum?
Zu was Ende?
Durch wen?

Was für eine weiſe und verweißliche Antwort hat ſie ihnen gegeben?

pen, ſo ihr zugethan waren. Allein ſie gab zur Antwort, daß, da ſie bey geſunden Tagen ſich der Regierungs-Geſchäfften wenig angenommen, ſie jetzt noch viel weniger darinn etwas thun wollte.

In welchem Alter ſtarb ſie?

Hierauf ſtarb ſie im drey und ſiebentzigſten Jahr ihres Alters.

Was hinterließ ſie vor einen Ruhm?

Sie hinterließ den Ruhm, daß ſie eine verſtändige Frau und weiſe Fürſtin geweſen.

Was ſetzt man an ihr aus?

Und wird an ihr nichts getadelt, als daß ſie den blutgierigen Phariſäern den Zügel zu lang gelaſſen.

Warum ſetzten ſie Hyrcanum gleichwohl auf den Thron?

Weil ſie Hyrcanum zum Erben ihres Vermögens eingeſetzt: ſo ſetzten ihn die Phariſäer auch auf den Thron, und thaten ihr äuſſerſtes, ihn bey dieſer Würde zu ſchützen.

Wie lang währete ſeine Herrſchafft?

Allein ſeine Herrſchafft währete nur drey Monath.

Was macht ihr ein ſo baldiges Ende?

Dann da ſie eine Armee aufgebracht, kam es bey Jericho zu einem Haupt-Treffen, darinnen die meiſten Truppen des Hyrcani zu Ariſtobulo übergiengen; die übrigen aber zerſtreuet wurden. Hyrcanus mußte nun ſich mit ſeinem Bruder vertragen, da denn die Sach dahinaus lieff,

Wie verglichen ſich die Brüder untereinander?

daß Ariſtobulus die Crone und das Hoheprieſterthum haben, Hyrcanus aber auf beydes Verzicht thun, und unter dem Schutz ſeines jüngern Bruders, als eine Privat-Perſon leben ſollte,

Wie wird uns Hyrcanus beſchrieben?

welches er dann, als ein Mann, der lauter Ruhe, Gemächlichkeit und ein einſames Leben liebte, leicht eingienge. Alſo

kam

kam Ariſtobulus auf den Thron, und es endig-te ſich zugleich die Herrſchafft und Tyranney der Phariſäer.

Lehre.

Die mißbrauchte Gewalt der Phariſäer und ihr tyranniſches Verfahren gegen die, denen ſie nicht hold waren, gibt uns ein Licht über ein und andere Redens-Arten des Heylands und Johannis des Täufers, welche die Phariſäer, als Propheten-Mörder, Räuber, ꝛc. genennet. Sonderlich haben beyde ihnen den Namen Otter-Gezücht gegeben, weil ſolcher mit ihrer Art und Natur am beſten überein kommt. 1.) Die Otter ſtopffet ihre Ohren zu, daß ſie nicht hören müſſe die Stimme des Beſchwörers, der wohl beſchwören kan, Pſalm 85, 5. Wer hätte ſie beſſer beſchwören können, als JEſus und Johannes; aber ſie lieſſen dieſe Zeugen ruffen und ſchreyen, und blieben taub gegen ſie, und beharreten in ihrem Un- und Aberglauben. 2.) Eine Otter ſoll ein ſchmeichlendes, freundliches Geſicht machen, aber mit dem Schwantz ſtechen. Die alte Schlange gabs gut vor in Worten, aber hinterließ einen ſtechenden Angel in unſern erſten Eltern, ſo ihnen und uns allen den Tod gebracht. So wußten die Phariſäer unter hübſchen Schein den Schalck meiſterlich zu verber-

Was wird uns hier von den Phariſäern entdecket?

Worüber gibt uns diß Erläuterung?

Wie haben ſie die Phariſäer genennet?

Wie noch mehr?

Wie machts die taube Otter?

Wer hat dieſe Otter-Zucht beſchworen?

Wie haben ſie es aber gemacht?

Wie falſch ſind die Ottern?

Wie machte es die Schlang unſern erſten Eltern?

Wie hinterliſtig handelten die Phariſäer?

Wie waren ſie von auſſen?

Und von Innen?

Wem werden ſie deßwegen verglichen?

Was iſt ihr Haupt-Eigenſchafft geweſen?

Wie waren ſie dann Mörder?

verbergen. Sie wollen ein heilig und gerecht Volck ſeyn, giengen aber inwendig mit Mord und Todſchlag um. Wie ihre Becher und Schüſſeln waren, ſo war ihr Leib und Seele: Auswendig rein, inwendig voll Unflath, Raubes und Fraſſes. Deßwegen ſie JEſus und Paulus den weiß übertünchten Gräbern vergleichet. Sonderlich waren ſie 3.) mörderiſch, wie die Ottern und Schlangen durch ſcharffe brennende Zungen würgen und tödten. Sie waren erfüllet mit Drachen-Gifft und wütender Otter-Galle. Nicht nur waren ſie Seelen-Mörder, und machten zweyfache Höllen-Kinder, ſondern auch, wo ſie konnten aufkommen, da vergoſſen ſie auch das Blut der Heiligen. Wie es Saul, als ein Phariſäer an Stephano gethan.

Gebet.

Du wahrhaffter GOtt, heiliges Weſen! Gib mir die Aufrichtigkeit, die im Hertzen lieget. Schencke mir das einfältige Aug; Bewahre mich vor aller Schalckheit, Argheit, Boßheit, Falſchheit. Gib, daß mein Zweck in allen meinen Unternehmungen redlich, aufrichtig und rein ſey, daß ichs nicht mache, wie die Phariſäer, die in allem, was ſie gethan, nur ſich ſelbſt geſuchet und gemeynet, ihr eigen Lob und Ruhm, und ſo ihren Lohn, Menſchen-Ruhm, ſelbſt dahin genommen. Gib mir doch ein unſchuldiges Tauben-Aug, eine reine Abſicht in allem meinem Thun, Dencken und Reden, daß ich doch nur dich, deine Ehre und dein Reich meyne, ſuche, befördere nach allen Kräfften. Wo mich mein Aug ärgert, und es anders wohin denckt: ſo gib, daß ichs von Stund an ausreiſſe. Dein heiliger Wille ſey mein Ziel, wornach alle mein Thun und Laſſen gerichtet ſeye. Reute doch alle Eigen-Liebe aus mir völlig aus, daß ich mich ſelbſt vergeſſe, und nur an dich gedencke und auf dich ſchaue. Laß mich aus einer tauben Otter dein gehöriger und folgſamer Lehr-Jünger werden, und

auch mit meinem Nächſten ohne Tück, Hinterliſt oder Betrug umgehen, und auch gegen meinen Feind allen Gifft, Widerwille, Groll und Galle ablegen, hingegen jedermann hertzlich wohl meynen, und ſo viel, als an mir iſt, zum Himmel helffen, Amen.

Die CCCVII. Hiſtorie.

A. M. 3947.

Antipater reitzet Aretam wider Ariſtobulum zum Dienſte Hyrcani; Die Römer aber ſchrecken ihn ab. Pompejus, der Römiſche Feld-Herr, belagert die Burg Jeruſalems, nimmt ſie ein, und Ariſtobulum gefangen und triumphirt mit ihm, Hyrcanum aber ſetzt er auf den Thron. Er beſichtiget die geheime Oerter des Tempels; doch raubt er nichts.

Niemand war weniger mit Ariſtobuli Erhöhung zufrieden, als Antipater, ein Idumäiſcher Fürſt und Vater Herodis des Groſſen. Dann weil er an dem Hofe Alexandri erzogen worden, ſchmeichelte er ſich ſonderlich bey Hyrcano, als dem Erb-Printzen, ein, und hoffte, wann er einmal zur Regierung kommen würde, als ſein Günſtling etwas groſſes in der Welt zu werden. Damit er nun ſeinem Gönner die Cron wieder in die Hände

Wer war mit Ariſtobuli Erhöhung nicht zufrieden? Wer war er? Wo war er erzogen? Bey wem inſinuirte er ſich? Was hatte er für ehrgeitzige Abſichten?

Wen ſuchte er in ſeine Parthie zu flechten?
Worzu hatte er ihn beredet?
War Hyrcanus des Handels zufrieden?
Wie hat ihn endlich Antipater darzu vermogt?
Mit welcher Macht überzoge Areta Judäam?
Wormit verſtärckten ſich dieſe Truppen?
Wie fochte er wider Ariſtobulum?
Und wie von ihme arreſtiret?
Wen brachte Ariſtobulus hergegen auf ſeine Parthie?
Worzu hat er ihn dann vermocht?
Ließ ſich Aretas dardurch abſchrecken?
Ließ ihn Ariſtolus leer ausgehen?
Wer mußte da auch ins Graß beiſſen?

Hände ſpielete, beredte er den Aretam, König von dem ſteinigten Arabien, daß er ihm mit einer Armee zu Hülff zu kommen ſich entſchloß. Hyrcanus ſelbſten, als ein ſchläfriger Herr, war kaum zu bereden, daß er Hülff annehmen ſollte. Als ihm aber Antipas weiß machte, ſein Bruder ſchmidte Anſchläge auf ſein Leben, begab er ſich unter den Schutz Aretä, wecher ſich mit funffzig tauſend Mann in das Jüdiſche Land zog, und ſelbige mit den Juden, ſo es noch mit Hyrcano hielten, verſtärckte, folgends den Ariſtobulum biß auf das Haupt ſchlug, und nach Jeruſalem zu fliehen nöthigte, woſelbſt er von dem Araber-König in der Burg des Tempels eingeſperrt gehalten wurde. Allein Ariſtobulus wußte den Römiſchen Feld-Herrn Scaurum, der damals mit einer Armee nach Damaſcus im Anzug ware, ſo wohl zu gewinnen, daß er an Aretam Befehl ſchickte, von Jeruſalem abzuziehen, wo ers nicht wolle, mit den Römiſchen Waffen zu thun haben. Aretas hub alſo die Belagerung auf, und zog zuruck in ſein Land. Ariſtobulus aber wollte es ihm nicht ſchencken, ſetzte ihm nach, erreichte ihn bey Pagrion, ſchlug ihn mit einer groſſen Niederlag, welche auch viel vornehme Juden betroffen, und auch Cäphalion, Antipaters Bruder. Dieſe Schlacht

gienge

gienge vor im fünfften Jahr Ariſtobuli.

Zur ſelbigen Zeit machte ſich Pompejus, der Römer Feld-Oberſte, durch ſeine Siege ſehr berühmt. Als er nach Damaſcus kam, machten ihm zwölff Könige der benachbarten Länder die Aufwartung durch Geſchencke, deren etwelche er in ihrem Reich beſtättigte, andere wegen geübter Tyranney abſetzte.

Antipater und Hyrcanus einerſeits, und Ariſtobulus anderſeits, ſchickten auch Geſandte dahin, mit einem (*a*) goldenen Weinſtock, vier hundert Talent Goldes werth. Pompejus bezeugte ein Verlangen, beyde Brüder ſelbſt zu ſehen und zu ſprechen, welche ſich dann auch bey ihm einfunden, und ihre Klagen vorbrachten, und noch ein dritte Parthey von Juden, die da keinen von beyden zu ihrem König haben, ſondern frey ſeyn wollten. Der kluge Pompejus aus Beyſorg, Ariſtobulus möchte ihm etwas in Weg legen in dem Arabiſchen Krieg, ſo er wider Aretam

vor-

Wann gieng diß vor?
Was war damals vor ein groſſer Römiſcher Mann berühmt?
Wordurch machte er ſich einen Namen?
Wohin brachte ihn dieſelbe?
Was für Leute haben ihm da die Aufwartung gemacht?
Wordurch?
Haben Alexandri Söhne ein gleiches gethan?
Mit welchem Geſchenck?
Wornach trug Pompejus verlangen?
Erlangte ers?
Was wollte die dritte Faction haben?
Theilte Pompejus den Bruder-Streit?

(*a*) Pompejus, ein Heyd, beſchämet viele unerſättliche Geld-Würmer unter den Chriſten. Dann 1.) behielte er dieſen Weinſtock nicht vor ſich, ſondern ließ ihn zu Rom im Tempel Jupiters in dem Capitolio aufhängen. 2.) Nachdem er ſich des Tempels bemächtiget, hätte er auch den Schatz daſelbſt, der über 2000. Talent an Gold betrug, auch ſich zueignen können; aber er ließ ihn unberührt liegen. 3.) Hat er aus den gemachten Beuten 16000. Talent unter ſeine Soldaten ausgetheilt, und doch noch 20000. am Tage ſeines Triumphs vor ihm hertragen, und in den allgemeinen Schatz zu Rom legen laſſen.

vorhatte, wollte dißmal nichts entſchei-

Wie trug er auf beyden Achſeln? Was hat er verſprochen?

den, ſondern war gegen beyde Brüder höflich, und verſprach, wann er die Araber werde gedemüthiget haben, wolle er perſöhnlich in Judäam kommen, und ihre Streitigkeit nach Billichkeit beylegen.

Was begieng Ariſtobulus vor eine Unhöflichkeit?

Ariſtobulus (*b*) mag gemercket haben, daß Pompejus ſich mehr auf Hyrcani, als ſeine Seite gelencket, deßwegen gieng er ohne Abſchieds-Audientz fort,

Was thate er weiters?

und rüſtete ſich zum Krieg, welches beydes Pompejum verdroß.

Ließ ſich dieſer Römiſche Herr ſo beſchimpffen? Wo traff er Ariſtobulum an?

Als er Aretam gefangen bekommen, ruckte er ſtracks in Judäam, und fande Ariſtobulum in dem Schloß Alexandrion, ſo ſein Vater bey dem Eingang ins gelobte Land auf einem hohen Berg gebauet, und wohl befeſtigt hatte.

Was that da Pompejus? Verſtund ſich Ariſtobulus darzu?

Pompejus lude ihn zu ſich ins Lager. Ariſtobulus wollte ungern daran; doch aus Antrieb der Seinigen, die ſich vor einem Römiſchen Krieg furchten, leiſtete er Folge.

Worzu zwang ihn Pompejus?

Pompejus nöthigte ihn darauf, daß er alle haltbare Oerter, die er beſetzt hielte, ihm ausliefern, und die Befehle hierzu in ſeiner Ge-

(*b*) Ein gottſeeliges, GOtt-ergebenes Leben und demüthiges Bezeugen gegen GOTT, wie auch ein weiſes, kluges, beſcheidenes, freundliches, manierliches, und doch auch gravitätiſch- und majeſtätiſches Begegnen gegen Pompejum hätte Ariſtobulum aller der Noth und dem Jammer entzogen, worein er nachmals gerathen. So er nur etwas von der Weißheit und Demuth Jonathans und Simonis geerbet hätte, wäre er König geblieben, und hätte den Feinden die Spitze bieten können. Auch die Römer hätte er nicht zu fürchten gehabt, die aus Anlaß dieſes Zweyſpalts ſich zu Schied-Richtern, nachmals zu Herrn über die Juden gemacht.

Gegenwart im Lager ſiglen mußte. Dem Ariſtobulo that ſolcher Zwang in der Seele weh, flohe deßwegen nach Jeruſalem, und machte ſich zum Krieg fertig. Pompejus aber war bald hinter ihm drein, und marſchirte über Jericho dahin.

Wie brach Ariſtobulus dieſen Accord?

Wie verhielt ſich dabey Pompejus?

Als Ariſtobulus von Pompeji Ankunfft verſicherte Nachricht erhielte, kam ihn eine Reue an: Er bedaurete, daß er ſich biß dahin trotzig und ſtörrig gegen die Römer aufgeführt, und gedachte es durch eine demüthige Unterwerffung wieder gut zu machen. Zu dem Ende gieng er aus ſeiner Veſtung heraus, Pompejo entgegen, zoge die gelindeſte Saiten auf, und verſprach ihm eine Summa Gelds, wann darmit der Krieg möchte abgewendet werden. Pompejus ließ ſich ſein Anerbieten gefallen, ſchickte Gabinium nach Jeruſalem mit Reutern und Fuß-Knechten, das verſprochene Geld in Empfang zu nehmen. Allein die Burger verſperrten die Thore, und ſchryen über die Mauren, daß ſie an ſolchen Vertrag nicht wollten gebunden ſeyn. Pompejum verdroß dieſer Spott, und legte Ariſtobulum, den er bey ſich im Lager behalten, in Feſſel, und zoge geraden Wegs nach Jeruſalem. Ariſtobuli Parthey wollte ſich tapffer weh-

Wie unbeſtändig war Ariſtobulus in ſeinem Vorſatz?

Was that er zu dieſem Ende?

Verſtunde ſich Pompejus darzu?

Wer ſollte das Geld einziehen?

Was thaten die Bürger?

Was nahm Pompejus hierüber vor Maaß-Regeln?

Worzu ware Ariſtobuli Parthey ſchlüſſig?

wehren, und waren ungehalten, daß man ihren König, als einen Gefangenen, hielte. Aber Hyrcani Anhänger lieſſen Pompejum in die Stadt. Da flüchtete ſich Ariſtobuli Volck auf die Burg. Pompejus beſtürmete ſie mit Mauer-Brechern, aber er hätte wohl leer abziehen müſſen, wo nicht eines Theils Hyrcanus mit ſeiner Parthey ihm alle Nothwendigkeiten angeſchaffet, andern Theils die Belagerten ein aberglaubiſcher (c) Eyfer für ihren Sabbath verführet hätte. Nach drey Monathen wurde die Mauer durchlöchert, der Ort behauptet, und zwölff tauſend Mann ſo wohl von den Heyden, als den Juden der widrigen Parthey niedergehauen.

Was thaten hergegen Hyrcani Anhänger?

Wohin retirirte ſich Ariſtobuli Anhang?

Was machte Pompejus wider ſie vor Anſtalt?

Wer machte ihm guts Spiel?

Was bey den Belagerten?

Wann wurde er von der Burg Meiſter?

Wie viel wurden niedergemacht?

Ein groſſes Exempel der Standhafftigkeit iſt an den Prieſtern von Pompejo ſelbſt bewundert worden. Sie wollten lieber ihr Leben mitten unter den Schwerdtern der ſiegenden Feinde verliehren, als von ihrem Opfer-Schlachten und Gottesdienſt ablaſſen. So wurde ihr Blut mit dem Blut der Opfer-Thiere vermenget, wie nachmals Pilatus der Galiläer Blut mit

Was hat Pompejus an den Prieſtern wahrgenommen?

Worinn beſtunds?

Wie giengs mit ihrem Blut?

(c) Sie deuteten Matathiä Spruch und Satzung, ſich am Sabbath zu wehren, nur dahin, daß ſie bey einem Anfall die Nothwehr am Sabbath gebrauchen könnten; hergegen ſeye es nicht erlaubt, die feindliche Approches und Verſchantzungen, ſo an dieſem Tag gemacht wurden, zu zerſtören. Da Pompejus das gemerckt, befahl er, daß man am Sabbath keinen Sturm thun, ſondern bloß die Wercke wohl fördern, und ihre Machinen auf ſolche Art aufrichten und befeſtigen ſollte, daß ſie am Tag darauf die beſte Wirckung thäten.

mit dem Opfer-Blut im Tempel vermiſchet hatte.

Pompejus war eben ſo begierig das Innere des Tempels zu ſehen, als ehmals Ptolomäus, Heliodorus und andere. Er ließ ſich die allerheiligſten (*d*) Oerter eröffnen, und gieng zu groſſem Schmertzen der Juden hinein. Doch legte er ſeine Hand nicht an die Gefäſſe, noch an den Schatz des Tempels, wie ehmals Antiochus der Unedle. Er befahl auch, folgenden Tages nach Reinigung des Tempels mit dem gewöhnlichen Gottesdienſt fortzufahren. Nachdem er die Mauren um den Tempel dem Boden gleich gemacht, übergab er das Hoheprieſterthum dem Hyrcano, und machte ihn auch unter Bedingung des jährlichen Tributs zu einem Herrn des Landes; doch um einen Grad niedriger als

Worzu triebe Pompejum Neubegierde?

Hatte er ſeine Neugierigkeit erfüllet?

Was hat er unverſehrt gelaſſen?

Worinn zeigte er noch Reſpect vor GOtt?

Was riſſe er völlig nieder?

Wie ordnete es Pompejus in Anſehung des geiſtlichen und weltlichen Regiments?

(*d*) Obſchon es die Juden nicht um den lieben GOtt verdienet hatten, ſo hatte es doch Pompejus an dem Hebräer-GOtt verſchuldet, durch Entweyhung ſeines Hauſes, daß er augenſcheinlich von demſelben geſtrafft worden. Dann von dieſer Zeit an endigte ſich das bißherige Glück Pompeji, und ſein Unſtern fieng an, währete auch ſo lang, biß er durch ſchändliche und mörderiſche Hände, in einem fremden Land, wo ihm nicht einmal ein ehrliches Begräbniß widerfuhr, fallen mußte. Dieſes Land war eben an den Grentzen des Jüdiſchen Lands, worinn er den Tempel entheiliget. Wie kein Menſch mehr Glück gehabt, als er, vor dieſer Entheiligung; ſo war niemand unglücklicher, als er, nach derſelben. Auf dem Pharſaliſchen Feld beſtund ſeine Armee in 45000. zu Fuß, und 5000. zu Pferd; da Julii Cäſaris ſeine in 22000. zu Fuß, und nur 1000. Reuter beſtunde, doch wurden ihm 15000. erſchlagen, und 24000. zu Gefangenen gemacht; ihm aber wurde von Ptolomäi, Königs in Egypten, bey dem er Schutz geſucht, Abgeſandten verrätheriſcher Weiſe das Haupt abgeſchlagen, in dem 59ſten Jahr ſeines Alters, und der Regierung Hyrcani des andern ſechszehenden.

Wie beſchnitte er die Königliche Herꝛlichkeit? Was will das ſagen? Wie verminderte er ihm ſeinen Staat?

ſeine Vorfahrer. Dann er nahm ihm das Kräntzlein hinweg, das iſt: Er geſtattete ihm nicht die Königliche Binde zu tragen. Und was von Städten und Ländern auſſer den alten Grentzen Judäa von den Maccabäern dem Jüdiſchen Staat einverleibet worden, das mußte dißmal den Römern abgetretten werden.

Wovon wurde alſo hier der Anfang gemacht?

Diß iſt alſo der Anfang von der Römiſchen Dienſtbarkeit, worvon wir bey denen Evangeliſten und Apoſteln im Neuen Teſtament ein mehrers vernehmen werden.

Wie lang hat Ariſtobulus die Cron behauptet? Worzu mußte er ſamt den Seinen dem Pompejo dienen?

Was Ariſtobulum betrifft, der ſich ſechs Jahr bey der Jüdiſchen Crone erhalten, der mußte ſamt ſeinen zwey Söhnen und zwey Töchtern dem Uberwinder zu einem Triumph dienen. (*e*)

Lehren.

I. Was dieſe belagerten Juden aus aberglaubiſchem Eyfer vor die Ehre des Sabbaths zu viel gethan, das thun wir zu Geringachtung des Tags des HErꝛn zu wenig.

Wie entheiliget man den Sabbath mit unnöthigen Dingen? Was begeht man vor ſündliche Dinge?

Man thut an demſelbigen nicht nur viel unnöthige Dinge mit Reyſen, Rechnen, Schreiben, Gaſtereyen, ſondern man thut auch ſündliche Werck daran mit Spielen, Buhlen,

(*e*) Es waren unter dieſen Gefangenen, die Pompejus zur Schau ausgeſtellt an ſeinem Triumph, Olthaces, König von Colchos, Tigranes, der Sohn Tigranis, Königs in Armenien, und fünff Söhne und zwey Töchter Mithridatis, (der den Mithridat erfunden) aber mit Ariſtobulo wird er wohl am meiſten paradirt haben. Dann die Hohenprieſter zu Jeruſalem waren ſeit Simone dem Maccabäer in groſſer Achtung zu Rom.

len, Hertzen, Schertzen, Kurtzweilen und andere Poſſen. Da dieſe ausgeſchlagen zu thun, was zur Rettung ihres Lebens nöthig war: So thun die Chriſten am Sonntag, was zur Zerſtörung ihres Lebens und ihrer Geſundheit gereichet, mit Freſſen, Sauffen und Wercken der Unreinigkeit.

Was wollten die Juden nicht thun, das doch am Sabbath erlaubt war? Und die Chriſten, was thun ſie ſchädliches? Wormit?

II. Pompeji Triumph ſoll unſere Gedancken höher führen zu einem wichtigern Triumph, daran uns allen unvergleichlich mehr gelegen iſt. Paulus meldet uns etwas davon, wann er ſchreibet: Chriſtus hat ausgezogen die Fürſtenthum und Gewaltige, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht. Item, er iſt aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menſchen Gaben gegeben, Col. 2, 15. Epheſ. 4, 8. Da dieſer Apoſtel, als ein Burger zu Rom, der Römiſchen Gebräuchen trefflich kündig geweſen, iſt kein Zweifel, er habe in dieſen Sprüchen auf dieſelbige ſein Abſehen gehabt. Wir wollen ſehen, wie ein Triumph auf den andern paſſe. 1.) Pflegten die Römer nach erhaltenem Sieg auf der Wahlſtatt die erſchlagene Feinde auszuziehen, ihnen Waffen und Kleider zu nehmen. So hat JEſus, als er am Creutz alle Feinde überwunden, auch dem Geſetz,

Worzu ſoll uns Pompeji Triumph dienen?

Was ſchreibt Paulus von dem Triumph Chriſti über die Obrigkeiten der Finſterniß?

Was ſchreibt er den Epheſern davon?

Worauf hat er mit dergleichen Redens-Arten gezielet?

Wie machten es die Römer den erlegten Feinden?

Wo iſt die Wahlſtatt, da JEſus alle Feinde überwunden?

Welchen Feinden

nahmentlich hat er die Waffen genommen?

dem Teufel, dem Tod, die Waffen, und den ſpitzigen Angel und Stachel genommen, daß ſie jetzo die Gläubigen nicht mehr ſo tödtlich ſtechen und verwunden können.

Wann und wie hat er dem Starck-Gewaffneten den Hauß-Rath genommen?

Mittlerweile die Kriegs-Knecht ihme die Kleider ausgezogen, und unter ſich getheilt, iſt er, der Stärckere, in des ſtarcken Hauß gebrochen, und hat ihm ſeinen Hauß-Rath genommen.

Nahmen die ſiegende Römer auch einige gefangen?
Welche ſonderlich?
Warum dieſe?

2.) Die Römer pflegten von den Feinden gefangen zu nehmen, ſo viel ſie konnten: ſonderlich war ihnen angenehm Königliche Perſonen gefangen zu bekommen. Dann ſolche dienten dem Feld-Herrn zu gröſſerer Ehre.

Was machten ſie dann aus ihnen?
Wie gieng diß zu?

Dieſe führten ſie auf die Schau, und machten einen Triumph aus ihnen, das iſt: Sie lieſſen ſie entweder vor ihrem prächtigen, mit vier weiſſen Pferden beſpannten Triumph-Wagen herführen, oder bunden ſie an den Triumph-Wagen, und ſchleppeten ſie hinten nach.

Mit welcher Gefangenen prangete Kayſer Aurelianus?
In welchem Aufzug führte er ſie auf?

Aurelianus prangte mit der Königin Zenobia, die er in goldenen Feſſeln an ſeinem Triumphs-Tag, und mit Edelgeſteinen ſchwer beladen aufführte, aber doch mußte ſie baarfuß gehen.

Und mit welcher Königin wollte Auguſtus prangen?
Warum hatte er dieſes Glück nicht?

Auguſtus freuete ſich, mit der geilen Königin Cleopatra, ſeinen Triumph herzlich zu machen; allein ſie wollte lieber ſterben, als ihres Uberwinders Ehre mit ihrer Schmach vermehren.

Wie machte es

Der König Mithridates, da er Söhne und Töchter bey ſich

ſich hatte, und ſahe, daß er ſie nicht flüchten konnte, wollte er lieber ſie dem Tod übergeben, als daß ſie lebendig gefangen, den Römern zum Triumph dienen ſollten; In ſolchem Fall pflegten ſie der Uberwundenen ihre Gemählde, oder Köpffe vor ſich im Triumph hertragen zu laſſen, wie David in ſeinem Triumph das Haupt des Goliaths. So ſagt Paulus, daß auch Chriſtus habe das Gefängniß ſelbſt gefangen geführet. Das iſt, Sünde, Tod, Teufel, Verdammniß, worinn wir als in einem Kercker gefangen waren, hat er gefangen genommen, damit er mit denſelben verfahren könnte, wie man mit den Gefangenen verfähret, über welche man alle Gewalt hat, folglich, daß er dieſer Gefängniß alle Pforten eröffnen können, damit alle die, ſo in Furcht des Todes darinn verwahret lagen, möchten daraus entrinnen, und auf freyen Fuß geſetzet werden. Sonſt iſt JEſus Chriſtus auf einem Sieg-prächtigen ſechsſpännigen Triumph-Wagen nicht nur in die berühmte Stadt Rom eingezogen, ſondern in der gantzen Welt herum gefahren, nemlich auf dem Wort der Warheit, von den zwölff Apoſteln umher geführet. Die Feinde, die er Schau getragen, waren die heydniſche Oracula, der Juden Unglaub, der Heyden Aberglaub,

Mithridates, damit er ſolche Unehr an den Kindern nicht erleben müßte?

Wie erſetzten die Römer den Abgang der Todten?

Wie hat Chriſtus das Gefängniß gefangen genommen?

Zu was End?

Was hat er mit dieſer Gefängniß dann vornehmen können?

Zu welchem Nutzen?

Auf was vor einem Wagen iſt JEſus einher gefahren?

Wohin?

Wie iſt diß zu verſtehen?

Welche Feinde hat er Schau getragen?

glaub, ſo alles von dem Teufel herkommt, der Welt-Weiſen Kunſt, der Verfolger Marter, die allzumal an Chriſto und den Chriſten ſind zu ſchanden gemacht worden, ꝛc.

Welche noch mehr?

III. 3.) Die Römiſche Feld-Herꝛn pflegten nicht nur mit den Gefangenen an ihrem öffentlichen Einzug, ſondern auch mit dem Raub zu prangen. Da wurden gantze Wägen voll von der gemachten Beute daher geführet, und ein jeglicher Soldat truge an der Spitze des Schwerdts, was er den Feinden abgejagt. So wurden auch bey dem Triumph der Judith die ſchöne Tapete, Vorhänge, Zelten, Silber-Geſchirꝛ, und das Schwerdt Holofernis herum getragen. Ebenermaſſen hat Chriſtus Schau getragen die gantze Waffen-Rüſtung des Starck-Gewaffneten, und dem himmliſchen Vater vorgewieſen die Handſchrifft, ſo wider uns ware, und ſelbige zerriſſen. 4.) Die ſiegende Feld-Herren fuhren auf ihren Wagen hinauf an ein hohes Ort, ins Capitolium. So heißts von Chriſto: Er iſt aufgefahren in die Höhe, das iſt, in die höchſte Höhe, in den Himmel aller Himmel, und ſitzet da als das Haupt ſeiner Kirche. 5.) Die Römiſchen Feld-Herren pflegten am Triumphs-Tag Geld unter die Leute auszuwerffen, oder Geſchencke und Gaben ihren Freunden zu ſchi-

Was wurde noch mehr bey den Römern auf die Schau geſtellt?

Was trug ein jeder Soldat?

Was machte den Triumph der Judith herꝛlich?

Was hat JEſus Schau getragen?

Wohin fuhren die Römiſche Feld-Herren?

Wie hieß es?

Wie ſtehts von Chriſto?

In welches Capitolium?

Wie reſidirte er da?

Wie zeigten die Feld-Herꝛn ihre Freude auch in der Freygebigkeit?

ſchicken, oder Theile von der Beute, wie David vom Amalekitiſchen Raub den Aelteſten in Juda ſeinen Freunden und Stamm-Genoſſen geſchickt, 1. Sam. 30, 26. Man glaubet, daß der HErr JESUS zehen Tag zugebracht mit ſeiner Himmelfahrt, und am zehenden, als dem herrlichſten Triumphs-Tag, hat er auch Gaben ausgetheilt ſeinen Freunden, den Jüngern, an dem Pfingſt-Feſt, ja auch dem gantzen Volck, indem eben ſelbigen Tags auf die Predigt Petri drey tauſend bekehrt worden, die den Heiligen Geiſt empfangen haben.

Wovon hatte David Præſent gemacht? Wem? Wie lang giengs vermuthlich mit JEſu Himmelfahrt zu? Und was hatte er am zehenden Tag ausgetheilt? Wem? Wem noch mehr? Wie ſo?

Gebet um einen himmiſchen Wandel und ſeelige Heimfahrt.

Vor-Seuffzer.

HERR JESU! der du deinen Lauff
Genommen in den Himmel auf,
Zeuch uns nach dir, daß wir zugleich
Auch Erben ſeyn in deinem Reich.

DU Hertzog des Lebens! der du mit herrlichem Triumph auf einer Wolcken zuſehend den Jüngern gen Himmel gefahren, und in den himmliſchen Pallaſt und rechtes Capitolium mit Jauchzen und Frohlocken des gantzen hell-gläntzenden Engliſchen Heers biſt eingeholet worden, laß uns, ſo lang wir hier auf Erden ſind, über dieſer deiner ſiegreichen Himmelfahrt und allmächtigen Herrſchafft freuen, und mit derſelben uns verſichern, daß du uns wider alle unſere Feinde durch deine überſchwengliche Macht und Gewalt beſchützen könneſt. Dir ſey ewiglich Danck geſagt, daß du uns den Himmel, der um unſerer Sünde willen verſchloſſen war, wiederum geöffnet. Meine Seele, mein Hertz, mein Gebet hat nun einen offenen Himmel. Das iſt meine gröſte Freude, du himmliſcher König! ich bitte dich von Hertzen, du wolleſt mir alle Stund und Augenblick ein Himmel-ſehnendes Hertz geben, daß alle meine Sinnen und Gedancken zu dir hinauf gerichtet werden, daß mein Hertz ſey, wo mein Schatz iſt; Daß ich meinen Wandel immer hin, als ein Himmels-Burger, im Himmel führe.

führe. Und weil du das Haupt im Himmel biſt: ſo wirſt du mich, dein Glied, nicht auf der Erden zuruck laſſen, ſondern mir auch eine ſeelige Nachfahrt verleihen, und durch eine ſeelige Himmels-Reyß bald, bald, allem ſündigen Elend vollends entziehen, und zur ewigen Freud und Herrlichkeit, als der Hertzog der Seeligkeit hinein führen. Ja HErr JEſu, komme bald, Amen.

A. M. 3970.

Die CCCVIII. Hiſtorie.

Gabinius beſchützt den Hyrcanum, und åndert die Regierungs-Form. Craſſus, ſo ihm gefolget, plündert den Tempel, und nimmt drey Millionen hinweg. Julius Cåſar macht Hyrcanum wieder ſouverain. Antipater wurde ſein Statthalter. Und dieſer macht ſeinen Sohn Herodem zum Statthalter über Galilåa. Er wird auch Statthalter zu Cöleſyrien. Die Parther verdrången Hyrcanum, und ſetzen Antigonum zum König. Die Römer aber ſetzen Herodi die Crone auf.

Wie lang beſaß Hyrcanus das Reich ruhig? Von wem wurde er beeinträchtiget? Was hatte er vor eine Macht?

Hyrcanus war ohne Anſtoß im Reich und Hohenprieſterthum, biß in ſein ſechſtes Jahr, da er von Ariſtobuli Sohn, dem Alexandro beunruhiget worden, als welcher wider ihn eine Armee von zehen tauſend zu Fuß, und funffzehen hundert zu Pferd aufgebracht hatte.

Allein

Allein durch den Syriſchen Statthalter Gabinium wurde deſſen Streifereyen bald ein End gemacht. Dieſer Römiſche Herr veränderte die bißherige Monarchie unter den Juden in eine Ariſtocratie, zu einer Zeit, da die Römiſche Republic zu einer Monarchie ausſchlagen wollte. Er theilte das Land ab in fünff Provintzien, und gab jeder ihr eigen Gericht, das da endlich und gäntzlich alle Sachen abgethan würden.

Durch wen wurd ihm das Kriegen niedergelegt? Was machte dieſer vor eine Aenderung im Reich? Wie theilte er das Land ab? Was gab er jeder Provintz?

Zu gleicher Zeit iſt Ariſtobulus von Rom entronnen, der bald darauf in Judäa neue Händel machte. Aber ſeine Truppen wurden von Gabinii Generalen bald gedämpffet, und er ſelbſt mit ſeinem Sohn Antigono auf ein neues gefangen, und in ſein voriges Quartier zu Rom eingeſchloſſen. Im neundten Jahr Hyrcani mußte Gabinius dem Craſſo, ſo damals Burgermeiſter war, Syrien und was darzu gehörte, abtretten. Der kam das Jahr darauf nach Jeruſalem, und machte es ärger, als ſeine Vorfahrer. Dann da er vernommen, daß im Tempel ein groſſer Schatz verwahret lag, bemühete er ſich denſelben wegzunehmen. Eleazar, der Prieſter und damalige Schatz-Meiſter, bot ihm eine groſſe Stange Goldes an, ſo er das andere liegen laſſen wollte. Craſſus nahm den

Was trug ſich damals mit Ariſtobulo zu? Worzu brauchte er ſeine Freyheit? Wie giengs ſeinen Truppen? Und ihm ſelbſt und ſeinem Sohn? Was gabs vor eine Veränderurg im neundten Jahr Hyrcani mit der Land-Vogtey Syrien? Wann kam dieſer Craſſus uach Jeruſalem? Wie zeigte er da ſeine Goldgierigkeit? Wordurch wollte Eleazar den Tempel-Raub abkauffen? Wie theuer ver-

Wandte ſich Craſſus zu dieſem Accord?
Wie erfüllte Eleazar ſein Anerbieten?

den Vorſchlag an, und verſprach mit einem Eyde, daß er mit dieſer Stange zufrieden ſeyn wollte. Hierauf nahm Eleazar den hohen Balcken herunter, darinn ſie verborgen lag. Allein dieſer treuloſe Mann hatte ſie kaum in den Händen, ſo vergaß er den Eyd, und nahm nicht allein die Baarſchafft von zwey tauſend Talenten, ſondern nahme noch an Geräthen des Tempels acht tauſend Talent werths, ſo, daß die gantze Plünderung auf zwey Millionen ſich belieff. Die Rache GOttes aber war bald hinter ihm her, und ließ ihn kein Jahr mehr leben. (a).

Was nahm Craſſus noch ſelbſten wider den geſchwornen Eyd?
Wie hoch belieff ſich die Plünderung?
Ließ es GOtt ungerochen?

Wer machte im ſiebenzehenden Jahr Hyrcani eine neue Regiments-Verfaſſung?
Was gabe er Hyrcano?
Worzu beförderte er den Antipater?
Wie viel Söhne hatte er?
Wie hieſſen ſie?
Wie hieß ſeine Tochter?
Was ſtifftete ſie Ubels?
Worzu promovirte er den Aelteſten?

Im ſiebenzehenden Jahr Hyrcani ſetzte Julius Cäſar die von Gabinio gemachte Regiments-Verfaſſung wieder ab, und gab Hyrcano den höchſten Gewalt wieder, Antipatrum aber machte er zu ſeinem Verweſer über Judäa. Dieſer Idumäer oder Edomiter hat vier Söhne: Der älteſte war Phaſael, der zweyte Herodes, der dritte Joſeph, der vierdte Pheroras, und dann auch eine Tochter, Salome genannt, die in der Familie lauter Zanck und Streit angerichtet. Den Aelteſten machte er in eben dem Jahr zum Gouverneur von

(a) Beſſer machte es der König Ferdinand Sanctius, dann als er die Stadt Hiſpalin belagerte, und ihme im Geld-Mangel gerathen wurde, er ſollte ſeine Kriegs-Caſſe mit den Kirchen-Gütern in etwas bereichern, ſagte er: Plus ego mihi de precibus & ſacrificiis ſacerdotum, quam divitiis eorundem polliceor.

von Jeruſalem, und den nachälteſten zum Statthalter über Galiläa, da er in das fünff und zwantzigſte Jahr ſeines Alters gieng. Diß iſt eben der Herodes, unter deſſen Regierung JESUS Chriſtus gebohren worden.

Und den Herodem?
In welchem Alter?

Das erſte, wormit Herodes ſeinen Namen berühmt gemacht, war, daß er die Rotte Straſſen-Räuber überfallen, die Galiläam und Cöleſyrien etliche Jahre her geplagt. Und als er Hezekiam, ihren Anführer, nebſt noch andern von ſeiner Bande gefangen genommen und getödtet, wurd er deßwegen bey Hyrcano verklaget, daß er dieſe Leute ohne ein rechtmäſſiges und ordentliches Gericht getödtet. Hyrcanus willigte, wiewohl ungern ein, daß Herodes vor den groſſen Rath zu Jeruſalem beſchieden werden ſollte. Er kam aber mit einem Aufzug, ſo einem Beklagten nicht wohl anſtund, nemlich in Purpur bekleidet, und mit ſeiner Leibwacht. Dieſe Gewapnete machten die Rathsherren furchtſam, alſo, daß ſich keiner etwas wider ihn zu reden getrauete, als nur Sameas, der ſolche Verwegenheit an Herode höchſt ſträfflich anſchrieb, und Hyrcano ſo wohl, als der gantzen Raths-Verſammlung ihre Zaghafftigkeit verweißlich vorhielte, auch gleichſam prophetiſcher Weiſe verkündigte, daß, ob ſie ſchon jetzt Herodis ſchoneten, doch

Worinn zeigte Herodes am erſten ſeinen tapffern Muth?
Weßwegen wurde er bey Hyrcano verklaget?
Worzu gab Hyrcanus Erlaubniß?
In welchem Aufputz und Aufzug erſchiene er?
Wie war den Rathsherren darüber zu Muth?
Wer getrauete ſich allein das Maul aufzuthun?
Wie fand er die Aufführung Herodis?
Was verwieſe er ſeinen Collegen?
Was prophezeyete er?

Wie war Hyrcanus geſinnet? Und die andern?
Was für eine Liſt brauchte Hyrcanus dem Herodi auszuhelffen?
Wer hatte Herodem in ſeinen Schutz genommen? Und was erhielte er von ihm durch Geld uñ Schmeicheley? Worzu bediente er ſich dieſer Gewalt? Wohin wollte er damit? Was anrichten? Wer hinderte ihn?
Von wem erhielt Hyrcanus im zwantzigſten Jahr eine Gnade? Welche? Wer leiſtete hierinn hülffliche Hand?

doch er ihrer keineswegs ſchonen, ſondern durch ſeine Hände GOtt das gerechte Gericht an ihnen vollſtrecken werde. Deſſen ungeacht wollte ihn Hyrcanus loß ſprechen; aber der meiſte Theil der Rathsherren, die durch Samee Reden aufgeweckt wurden, ſtimmten auf eine Verurtheilung. Hyrcanus ließ vor dißmal die Verſammlung aus einander gehen, und beraumete den folgenden Tag zur Ausmachung dieſes Handels; rieth aber inzwiſchen Herodi, er ſollte ſich aus dem Staub machen, welches er auch in der Nacht bewerckſtelliget. Da ihn hierauf der Syriſche Land-Pfleger in ſeinen Schutz genommen, ließ er trotzige Briefe an den Sanhedrin abgehen, wußte auch ſich bey dieſem Römiſchen Statthalter ſo beliebt zu machen, daß er ihm vermittelſt einer Summa Gelds die Statthalterſchafft über Cöleſyrien anvertraute; Da er dann ſo fort eine Armee aufbrachte, und damit ohne Zweifel in Jeruſalem wegen neulicher Vorforderung vor ihr Gericht, ein Blut-Bad angerichtet hätte, wo nicht ſein Vater und ſein älteſter Bruder ihn darvon abgehalten hätten. Hyrcanus erhielt im zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung von Julio Cäſare, daß er die von Pompejo geſchleiffte Mauren Jeruſalems wieder aufbauen dörffte, worzu Antipater Anſtalten gemacht,

und

und durch ſeine Unverdroſſenheit bald zu Stande gebracht.

Vier Jahr hernach erhuben die Parther, die ſich durch einen Einfall von Syrien Meiſter gemacht, den Antigonum, Ariſtobuli Sohn auf den Thron. Und da ſie ihme Hyrcanum in ſeine Gewalt gegeben, ließ er ihm die Ohren abſchneiden, daß er hinfort auch zum Hohenprieſterthum keinen Anſpruch machen konnte. Allein Antigonus genoß ſeine Herrlichkeit nicht lang. Herodes, den die Parther auch von ſeiner Statthalterſchafft verdrungen hatten, machte ſich gen Rom, und ſuchte Hülffe bey Antonio. Er erhielte auch mehr, als er gedacht. Er ſuchte nichts weiter, als das Königreich auf Ariſtobulum, der Mariamne, die er kurtz vorher geheyrathet hatte, Bruder, zu bringen, und dann unter ihm als Verweſer zu ſtehen, wie vormals Antipater unter Hyrcano der Mariamne, und des Ariſtobuli Groß-Vater. Aber Antonius meynte es noch beſſer mit ihm, und verſchaffte ihm ſelbſt die Crone. Diß hätte ſich Herodes niemal zu Sinne kommen laſſen können, dieweil die Römer, in einem ihnen unterthänigen Königreich, nie leicht aus der Königlichen Familie auszuſchreiten pflegten. Vielweniger hatten ſie die Crone einem Ausländer gegeben, wie Herodes war. Aber ſo wohl Antonius, als

Welche thaten 4. Jahr hernach einen Einfall in Syrien?

Wen ſetzten ſie auf den Jüdiſchen Thron?

Wie ſtümmelte dieſer Hyrcanum? Warum?

Wer hatte hierbey noch gelitten?

Wo wandte er ſich hin um Hülffe?

Auf wen wolle er das Königreich bringen?

Wie war ihm dieſer zugethan?

In was Qualität wollte er unter ihnen dienen?

Raumte ihm Antonius ein, was er begehret?

Warum hat Herodes ſolche Würde nicht hoffen können?

Wem haben ſie aber die Crone einmal aufgeſetzt?

Wer war neben Antonio noch ſein Patron? als Octavianus, nachmals Auguſtus, brachten es mit ihrem Credit dahin, daß der Römiſche Rath ihn einmüthig zu einem König, Antigonum aber vor einen Feind der Römer erklärten. Wohin haben ſie es mit ihrem Anſehen gebracht? Gedachte zwey Dreyer-Herren nahmen ihn, als der Rath aus war, in die Mitte, führten ihn ins Capitolium, vollzogen die Erkanntniß, und kröneten ihn nach Römiſchem Gebrauch zum König über Judäa. Was erwieſen ihm dieſe Triumviri vor Ehre? Wohin führten ſie ihn? Was machten ſie da? Weil aber Herodes mit Straſſen-Räubern zu thun hatte, die das Galiläiſche Land unſicher machten; Weilen auch die Römer mit den Parthern zu ſtreiten hatten, und alſo Herodi ſein Königreich nicht einraumen konnten; Warum konnte Herodes nicht alſobald inſtallirt werden? Warum noch mehr? vergiengen faſt zwey Jahr, ehe Herodes zum wircklichen Beſitz kam. Wie lang gieng es biß zum Thron-Beſitz? Und diß kunte nicht anderſt geſchehen, als daß Jeruſalem mit ſtürmender Hand mußte eingenommen werden, Wie gieng es damit zu? da dann die Römiſchen Soldaten ſo übel gehauſſet, daß Herodes geſprochen, die Römer hätten ihm mehr eine Wüſteney, als ein Königreich eingegeben. Wie haben die Römer den Ort zugerichtet?

Antigonus, da er ſahe, daß alles vor ihn verlohren war, ergabe ſich ſelbſt, und fiel Soſio, dem Römiſchen General, zu Fuſſe. Was begieng Antigonus vor eine Feigheit und niederträchtige That? Dieſe niederträchtige Unterwerffung nahm er für eine weibiſche Zaghafftigkeit auf, nannte ihn Antigona, Was nahme Soſius mit ihme vor?

und

und ließ ihn ſchlieſſen; und als Antonius in Syrien kam, ſchickte er ihn gebunden nach Antiochia. Antonius gedachte ihn aufzuſparen, biß er die Parther gedämpffet, da er dann ſeinen Triumph deſto herrlicher machen ſollte; allein Herodes getraute ſich nicht das Reich ruhig zu beſitzen, ſo lange dieſer Aßmonäiſche Fürſt bey Leben wäre. Schrieb alſo Antonio Briefe über Briefe, daß er ihn tödten ſollte. Er wurde alſo zu ſeinem Tode durch Urtheil und Recht verdammt, und durch Ruthe und Axt des Scharf-Richters, welches die Römer ſonſt keinem gekrönten Haupt gethan, vollzogen. Mit ihme endete ſich das Reich der Maccabäer, nachdem es ungefehr hundert und dreyſſig Jahr gewähret hatte.

Worzu wollte ihn Antonius gebrauchen?

Was machte ſich aber Herodes vor Gedancken?

Was thate er demnach?

Wie wurde er alſo verurtheilt und getödtet?

Was endigte ſich mit ihm?

Wie lang hatte es gedauret?

Lehren.

I. Daß der Kirchen-Raub GOtt dem HErrn höchſt zuwider ſey, haben wir aus der Rache, die er an Kirchen-Räubern ausgeführt, erwieſen: Da wir von Belſazar, Alcimo, Heliodoro, Lyſimacho, Antiocho, Menelao, Nicanore, ꝛc. gehandelt. Nun ſehens wir noch an Craſſi Exempel, der im Parther-Krieg gefangen, und deme ſein unerſättlicher Gold-Hunger mit zerlaſſenem, und in ſeinen Halß gegoſſenen Gold geſtillet worden.

Welcher Raub iſt GOtt am meiſten zuwider?

Woraus läßt ſich diß ſchlieſſen?

An wem haben wir ſie wahrgenommen?

An wem noch mehr?

Wie iſt er geſtrafft worden?

Was ſchreibt man von Scipione und ſeinen Raub-Geſellen?

Da Scipio den Tempel zu Tholoſſa beraubete, ſollen alle diejenigen, die etwas von deſſelben Gold genommen, hernach weder Glück noch Stern gehabt haben;

Was iſt den Tempel-Räubern zu Carthago wiederfahren?

Und die, ſo dem Tempel zu Carthago beraubet, ſollen an den Händen gelähmet worden ſeyn.

Wie ſehen die Römer diß Laſter an?

Die Römer haben einen Kirchen-Räuber und Vater-Mörder in gleichen Rang geſetzt.

Was iſt ebenfalls ein Kirchen-Raub?

Nicht minder ſündlich iſts, denen, ſo dem Altar dienen, das, was ihnen von GOTT und Rechts wegen zukommt, entwenden, oder beſchneiden. Nicht minder ſträfflich iſts, GOTT dem HERRN das Seine rauben.

Wie begehet man einen GOttes-Raub?

Nun gehört ihm Leib und Seele, als welche beyde JESUS theuer erkaufft. Wer nun die Glieder zu Huren-Glieder, und die Seele zu einer Mörder- oder Diebs-Gruben macht, und die Kräfften der Seele, die zum Dienſt GOttes ſollen gewidmet werden, GOTT dem HERRN entwendet, und zum Sünden und Satans-Dienſt anwendet, der iſt der ärgſte Kirch- und GOttes-Räuber.

Was hat der zu erwarten, der ſeiner Seelen-Feinden ſchonet?

II. Wer Satan, Welt und Fleiſch ſchonet, und mit Abſolom dem alten Adam, ſäuberlich umgehet, den werden gewiß hernach dieſe Feinde nicht ſchonen, ſondern ſtrenge Herrſchafft und Tyranney über den Menſchen führen, zu gerechter Widervergeltung vor die Zärtlichkeit,

Men-

Menſchen-Furcht und Weichlichkeit. Darum, wilt du nicht einmal derer Widerſacher Trotz und hartes Joch erfahren, ſo laſſe ihnen ihr Urtheil und Recht anthun, und fahre fort, wider ſie zu ſtreiten:

Was ſoll man dann thun, dieſem zu entgehen?

Bind an, der Teufel iſt bald hin;
Die Welt iſt bald verjaget:
Das Fleiſch muß endlich aus dem Sinn,
Wie ſehr es dich gleich plaget.
O ewige Schande, wann ein Held
Vor dieſen dreyen Buben fällt!

III. Daniel Cap. 4. ſtehts, daß GOTT, der Allerhöchſte, Macht und Gewalt habe über der Menſchen Königreiche, und gebe ſie, wem er wolle. Hier ſcheinet es, die Römer haben über die menſchliche Königreiche Macht gehabt, indem ſie den letzten Zweig vom Asmonäiſch-Königlichen Geblüt durch des Henckers Hand enthauptet, und einen Ausländer von der Edomitiſchen Nation, die ſonſt den Juden zinßbar war, auf den Thron geſetzt, und zum König gekrönet. Allein eines Theils hat die überhand genommene Gottloſigkeit unter den Juden, und der eingeriſſene Phariſäiſche Sauerteig dieſes als ein Gericht und Straffe nach ſich gezogen. Andern Theils ſehen wir die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Reiche, und wie alles, was weltlich iſt, auf ſo ſchwa-

Was ſteht Daniel im vierdten Capitel von den Königreichen?

Was gibt dieſe Hiſtorie mit? Wie ſo in Abſetzung?

Und in Einſetzung?

Warum hat GOtt ſolches zugelaſſen erſtlich?

Was lernen wir daraus?

Worzu ſoll uns diß antreiben?

ſchwachen Füſſen ſtehe, damit wir uns deſto mehr umſehen nach einem ewigen und unvergånglichen Kônigreich, und empfahen môgen ein herꝛliches Reich und eine ſchône Crone von der Hand des HErꝛn. Und dann auch drittens hat es ſo gehen můſſen, weil derjenige bald ſollte gebohren werden, dem GOtt den Stuhl ſeines Vaters geben wollte, um über das Hauß Jacobs zu regieren immer und ewiglich.

Warum hat es GOtt weiter zugelaſſen?

Welcher Stamm hatte das Regiment biß auf die Babyloniſche Gefangenſchafft?

Wie giengs unter den Perſiſchen Kônigen?

Was iſt hernach dem Hauß Arons zugekommen?

Biß auf die Babyloniſche Gefangenſchafft hat Juda den Scepter geſchwungen. Unter den Perſiſchen Kônigen übten die Hohenprieſter die hôchſte Gewalt, biß unter den Maccabåern die kônigliche und hoheprieſterliche Würde dem Hauſe Aron zugekommen. Nun da die Crone auch dem Stamm Levi entriſſen worden; ſollte ſie wieder einem Zweig aus Davids Geſchlecht aufgeſetzt werden, der, als wie Melchiſedeck, Kônig zu Salem und Prieſter des Hôchſten ſeyn ſollte.

Wem ſollte ſie nachmals zukommen?

Gebet.

Du ſagſt es ſelbſten, theuerſter JEſU! wo ein Reich zertheilt iſt, mag es nicht beſtehen. Und ſo iſt um des Bruder-Streits willen den Maccabåern das Reich verlohren gegangen. Laß doch Eintracht und Friede unter uns im geiſtlichen, weltlichen und Hauß-Stande regieren. Sonderlich laß deine Glieder eins ſeyn, wehre den Spaltungen, und mache dem Secten-Weſen ein End, daß man ſich nur nach deinem Namen nenne; nur von einem Geiſt getrieben werde, und mit dir gleich geſinnet ſeye; Unſere Seele ſoll billich dein Tempel ſeyn, laß uns doch nichts dir entziehen; O daß auch nicht ein einig Gefåß, ein einiger Gedancke dir entwendet, ſondern fein gar alles dir gewidmet und aufgeopffert werde! Mache uns danckbar vor die

milde

milde Regierung, die du uns gönneſt, damit du nicht mit einem Herodiſchen, tyranniſchen Regiment ſtraffen müſſeſt. Erlöſe uns von den Straſſen-Räubern, den böſen Geiſtern, die allenthalben auf uns paſſen, und wo wir am ſicherſten zu ſeyn vermeynen, uns in die Falle bringen. Lehre uns eingekehrt ſeyn, daß wie daheim bleiben, bey dir in der Hertzens-Kammer, damit durch das Ausſchweiffen uns keine Gefahr zuſtoſſe. Sey du eine ſtarcke Schutz-Wehre und feurige Mauer um uns her, die weder Parther noch Römer niederreiſſen können. O JESU, du haſt einen Namen bekommen über alle Namen! Gib, daß wir unſere Knye in dieſer Gnaden-Zeit vor dir beugen, und dich im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Dann welche dieſes nicht thun, werden ſich wohl vor dem Satan in der Hölle beugen müſſen, und haben dann ſo ſchlechten Danck darvon, als Antigonus, der ſich vor Soſio niedergeworffen: ja ſie werden noch gar auf der hölliſchen Schädel-Stätte hingerichtet werden, und doch nicht ſterben. Laß uns deine Erbarmung ſuchen, weil es Erbarmungs-Zeit iſt, und ſey uns gnädig, Amen.

Die CCCIX. Hiſtorie. A. M. 3971.

Die Geſchichten Herodis, ſo wohl in ſeinem Hauſe, als in ſeinem Königreich von Anfang ſeiner Regierung, biß auf die Geburt Johannis des Täuffers.

WIr haben es fürterhin, biß der rechte König über Judäa, aus Davids Geſchlecht und Stamm-Hauß Bethlehem zur Welt kommt, mit einem neben eingeſchlichenen Tyrannen zu thun. Wie Herodes den Thron mit Blut eingewey-het, ſo mußte er ſich auch mit Blut darauf erhalten. Aus liebe zu den Aßmonäern, und aus Haß gegen den Idumäer, wollten

Was hat die letztere Hiſtorie unſern Aug vorgeſtellt?

Was verurſachte ihn, noch mehr Blut zu vergieſſen?

ten ihn viele Juden zum König nicht annehmen. Vor denen Herodes ſich am meiſten zu fürchten hatte, die mußten den Kopf hergeben. Mithin kam auch Sammäa Weiſſagung in die Erfüllung. Herodes ließ alle Räthe des groſſen Sanhedrins hinrichten, biß an zwey, den Pollio und dieſen Sameas, oder Hillel und Schamai, darvon der erſte der neu-erwählten Raths-Gliedern Präſident, der andere Statthalter worden.

Mit der hohenprieſterlichen Würde gienge Herodes um, wie es dem Staat anſtändig war. Nach Antigoni Tod beruffte er darzu Ananelum aus Babylonien, der zwar vom Hohenprieſterlichen Geſchlecht, aber damals ſo weit herunter kommen war, daß er ſich ſeinethalben nichts zu befahren hatte. Weilen aber Mariamne, ſeine Gemahlin, und ihre Mutter Alexandra übel zu ſprechen waren, daß er Ariſtobulum vorbey gieng: machte er nach zwey Jahren dieſen zum Hohenprieſter, auch wider göttliche Ordnung. Dann er hatte das rechte Alter noch nicht erreichet, ſondern war erſt ſiebenzehen Jahr alt. Dieſer junge, überaus ſchöne Menſch brachte alles Volck auf ſeine Seite, welches ſonderlich an dem Lauber-Hütten-Feſt öffentlich ausgebrochen. Dann als er da des Amts pflegete, verrichtete er es mit groſſer Anmuth.

Welche mußten zuerſt an Todten-Tantz?
Wen ſchaffte dañ Herodes aus dem Weg?
Welche ließ er noch leben?
Wie werden ſie anderſt genennt?
Wie hoch ſind ſie geſtiegen?
Wie prophan iſt er mit der Hohenprieſter-Würde umgegangen?
Wen weyhete er nach Antigoni Tod darzu ein?
Warum hatte er dieſen erwählt?
Wer war über dieſe Wahl übel zufrieden?
Wen machte er deßwegen zum Hohenprierſter?
Wann?
War es Geſetzmäſſig?
Warum?
Wie alt wär er dann?
Wie war er bey dem Volck angeſehen?
Wann zeigte ſich diß?
Was geſchahe dann da?

muth. Und der Glantz ſeiner hohenprieſterlichen Kleidung gab der Schönheit ſeiner Perſon ein ſolch Anſehen, daß er die gantze Verſammlung an ſich zog, und jedermanns Mund ſeines Preiſes voll ward. Herodes hörte es eben ſo gern, als Saul die Lob-Sprüche von David angehört. Er konnte ſeiner Eyferſucht nicht Meiſter werden, ſondern ſo bald nach dem Feſt beförderte er ihn durch eine Badenfahrt aus der Welt. (a)

Was vermehrte noch die Annehmlichkeit? Wie groß war ſie?

Wie hörte Herodes dieſe Lob-Reden an?

Wohin hat ihn die Eyferſucht getrieben?

Inzwiſchen lebte Hyrcanus nicht nur in Freyheit, ſondern auch in hoher Würde in einem fremden Lande. Alle Juden, welche in den Ländern wohneten, die zum Parthiſchen Reich gehörten, und die an der Zahl ſo ſtarck waren, als die in Judäa, ehreten ihn als ihren König und Hohenprieſter, und ſchoſſen auch genugſam Geld her, einen Königlichen Staat zu führen. Er ließ ſich aber doch wider das Einrathen ſeiner Freunde, theils aus Liebe zu ſeinem Vaterland, theils auf ſtarcke Einladungen Herodis bereden in Judäam zurück zu kommen. Als aber ſechs Jahr hernach Antonius von Octaviano überwunden worden, und Herodes beſorgte, der

Wer war noch von den Maccabäern übrig? Wie lebte er? Wo?

Wer ehrete ihn dann?

Wie zahlreich waren ſie?

Wie ehreten ſie ihn?

Grieffen ſie ſich auch am Beutel an?

Warum kam er gleichwol wieder ins Jüdiſche Land?

Wann wackelte Herodes auf ſeinem Thron und warum?

(a) Es gieng damit alſo zu: Herodes lud ihn zu einer Gaſterey nach Jericho. Nach der Mahlzeit badeten ſich verſchiedene von Herodis Hof-Leuten, in einem Teich. Ariſtobulus wurde auch darzu beredet. Da er in dem Teich war, tauchten Herodis Bediente, die darzu abgerichtet waren, den Jüngling ſo lang unter das Waſſer, biß er ertranck.

Was mußte er beſorgen?
der Sieger werde ihm das Reich oder das Leben nehmen,
Warum?
weil er Antonio allezeit beygeſtanden,
Wen hebte er aus dem Sattel?
ließ er Hyrcanum, als den einzigen Uberreſt von den Maccabäern umbringen,
In welchem Alter?
nachdem er das achtzigſte Jahr ſeines Alters hinter ſich geleget hatte. Doch wußte Herodes auch
Was thate er um Octavinum ſich günſtig zu machen?
Octaviani Gunſt auf ſich zu ziehen. Er reyſete ihm zu dem Ende entgegen, und als er ihn auf der Inſul Rhodis antraff, und zur
Wo traff er ihn an?
Verhör kam, legte er vor ihm ſeine Königliche Binde nieder,
Was that er da mit ſeinem Ehren-Zeichen?
und geſtunde freymüthig, daß er bißher alles für Antonium gethan,
Was bekannte er offenhertzig?
und noch mehr vor ihn, durch Rath und That gethan haben wollte, wo er es nur hätte wollen annehmen.
Aus was vor einem Grund?
Die Freundſchafft, ſagte er, die zwiſchen ihnen geweſen, habe ihn darzu verbunden.
Worzu erbote er ſich gegen Auguſtum?
Wolle er, Auguſtus, ihn dergleichen Freundſchafft würdig achten: ſo wollte er, da er ſehe, daß alles mit Antonio aus wäre, bereit ſeyn, ihm eben ſo willig zu dienen.
Was that dieſe Rede vor Wirckung?
Dieſe Rede gefiele Octaviano ſo wohl, daß er ihm die Königliche Binde wieder auffſetzte, und die angebottene Freundſchafft annahm.
Wormit erwiederte Herodes dieſe Gewogenheit?
Hierauf beſchenckte Herodes Octavinum und ſeine Bedienten gar reichlich, und ſtund bey ihm Lebenslang
Wie lang ſtund er in Gunſten?
in gröſſern Gnaden, als irgend ein anderer zinßbarer Fürſt des Römiſchen Reichs.

Als Octavianus nach Eroberung Egyptens wieder auf Antiochien gekommen, machte ihm Herodes auch daſelbſten die Aufwartung, und wußte er ſich ſo wohl bey ihm zu ſetzen, daß er ihm nicht nur die beſte Stelle unter ſeinen Freunden gab, ſondern auch ſein Königreich erweiterte, indem er demſelbigen Gadara, Hippon, Samaria, Gaza, Antedon, Joppen, Stratoms-Thurn an der See-Küſten, und Jericho mit deſſen Bezirck und den darinn liegenden Balſam-Gärten, welches ihm von Antonio genommen, und der Cleopatra gegeben worden, hinzu gethan.

Wann hat er ihm das zweytemal Beſuch abgeſtattet?

Was hat er ihm da abgeſchmeichelt?

Und was vor Städte?

Was noch mehr?

Herodes ließ im neundten Jahr ſeiner Regierung die Mariamne, ſeine Gemahlin, die an Schönheit und liebreitzenden Annehmlichkeiten alle Weiber ihrer Zeit übertraff, hinrichten. (*b*) Er wurde aber dar-

Wen ließ Herodes im neundten Jahr tödten?

Wie wird uns diß Weib beſchrieben?

Ppp 5

(*b*) Mit der Mariamne Hinrichtung gieng es alſo zu: Sie weigerte einmal ihrem Gemahl die ehliche Beywohnung, und hielt ihm die Ermordung ihrer Freunden mit ſo bittern Worten vor, daß er gantz raſend ward, und ſie bald erſtochen hätte. Ihn mehr zu erbittern ſchickte Salome des Königs Mundſchenck hinein, daß er ſagen ſollte, ſie habe ihm einen vergiffteten Becher reichen laſſen. Ihr Favorit, ohne welchen ſie nichts gethan, wurde an die Folter geſpannet; bekennte aber nichts, als daß Mariamne ſo verdrüßlich worden, ſeit dem Sohemus, während ſeiner Abweſenheit, mit ihr ein und andermal geſprochen; da bildete er ſich ein, Sohemus habe einen unziemlichen Umgang mit ihr gehabt, und ließ ihn, ohne ſich zu verantworten, auf der Stelle tödten. Von ſeinen Creaturen aber beſtellte er einen Banck-Richter, und verklagte Mariamne auf Leib und Leben. Weil die Richter ſahen, daß ihm mit keinem Urtheil, als des Todes, gedienet ware, ſprachen ſie auch ſelbiges aus Menſchen-Gefälligkeit aus. Sie ſtarb, wie ſie gelebet, großmüthig, ſtandhafft und ohne Furcht.

Wormit wurde er geplaget?
Woraus merckte man eine Unſinnigkeit?
Wie griff das Ubel auch ſeinen Leib an?
Was nahm er vor, ſeine Melancholie zu vertreiben?
Was thate dann Cain und Herodes?

darauf mit grauſamer Gewiſſens-Marter überfallen, daß er davon, wie toll, wurde, und in ſolcher Tollheit offt der Mariamne rufte, und ſeinen Bedienten befahl, ſie zu ihm zu bringen, als wann ſie noch lebendig wäre. Er verfiele auch darauf in eine ſchwere Kranckheit. Als er ſich davon wieder erholet, nahm er vor, was ſein Ur-Groß-Vater Cain gethan, nachdem er ſeinen Bruder Abel ermordet hatte. Er bauete (*d*) Städte und Veſtungen für

Furcht. Sie wäre ein unvergleichlich Weib geweſen, wann ſie 1.) nicht zu viel auf ihre Extraction gehalten, und ihres Mannes Schweſter und Mutter ihre geringere Herkunfft nicht verweißlich vorgehalten hätte. 2.) Wann ſie ein wenig gelinder und höfflicher gegen ihren Mann ſich bezeuget hatte. Wann ſie aber wird gedacht haben, erſtlich, daß ſein gantzer Wohlſtand auf den Untergang ihres Geſchlechts gebauet, und daß er die Crone, ſo er trug, demſelben genommen. Zweytens, daß er ihren Vater, Groß-Vater, Bruder und Vetter hingerichtet. Dann ihr Vater Alexander war zu Antiochia auf Antipaters und Herodis Anſtifften enthauptet worden, und Hyrcanum, der Alexandra Vater, und ihren Groß-Vater hatte er auch hingerichtet, deßgleichen Ariſtobulum ihren Bruder, und Antigonum, Alexandri ihres Vaters Bruders, hatte er durch Antonium exequiren laſſen. Drittens, wußte ſie von Joſepho und Sohemo, denen er ſie zu zweymalen anbefohlen, als er auſſer Lands gereyſet, daß ſie Befehl bekommen, ſie zu tödten, falls er unglücklich ſeyn, und umkommen ſollte. Mußte ihn alſo ſtets als ihren Mörder anſehen. Es braucht warlich ein groß Capital von Gedult und Gnade, wann man ſolchen noch gute Minen machen ſolle.

(*c*) Er bauete Samaria, die von Joh. Hyrcano zerſtöret worden, und hieß ſie Sebaſte. Sebaſtus im Griechiſchen, und Auguſtus im Lateiniſchen iſt eines. Er legte, wo Stratoms-Thurn geſtanden, eine Stadt an, und hieß ſie auch Auguſto zu Ehren Cäſarea. Diß war die prächtigſte, weiteſte und wegen des Hafen, ſo er da mit unſäglichen Koſten bauen laſſen, berühmteſte Stadt. Sie iſt nachmals in der That Cäſaris Stadt worden, und die Römiſchen Cæſares hatten da ihre Statthalter, die über Judäam regierten. Er hatte auch ein

Schloß

für ſeine Sicherheit, und wider die Schwermuth. Die Melancholie zu vertreiben richtete er auch wider der Juden Geſetze, Schauſpiele, zu Jeruſalem an, welches ihn bey dem Volck noch verhaßter gemacht.

Was that Herodes noch mehr die Schwermuth zu vertreiben?

Sechs Jahr nach dem Tod der Mariamne, verliebte ſich Herodes in eine andere Mariamne, welche eines gemeinen Prieſters Tochter war; damit ihm aber die Heyrath deſto anſtändiger ſeyn möchte, machte er ihren Vater, Simon genannt, zum Hohenprieſter, und ſetzte zu dem Ende Jeſum, den Sohn Phebes, ab. Im folgenden ſechszehenden Jahr bekam er von Auguſto noch die Länder Trachonitis, Auranitis und Batanäa zu ſeinen vorigen Herrſchafften. Zwey Jahr hernach gab ihm Auguſtus noch das Fürſtenthum Zenodori, und ſeinem Bruder Pheroras ein ander Fürſtenthum. Deßwegen ließ Herodes dem Kayſer zu Ehren einen Tempel von weiſſem Marmel in Zenodori Land aufrichten, welches den Juden, die für ihr Geſetz eyferten, abermal höchſt zuwider war. Dieſer Unwille des Volcks war ihm nicht verborgen, er mußte auch davon etwas ärgers gewär-

Wie lang traurete er um Mariamne? Was præſentirte ſich darauf ſeinen Augen? Wem gehörte ſie an? Worzu erhube er ihren Vater? Wen that er davon? Was bekam er noch mehr vor Länder? Was ſchenckte ihm Auguſtus noch weiter? Und ſeinem Bruder? Was that Herodes aus Danckbarkeit gegen ſeinen Patron? Wem war diß zuwider?

Schloß auf dem Berg Sion bauen laſſen, welches ſonderlich zwey prächtige Zimmer hatte, das eine hieß er Agrippum, das andere Cäſareum. So baute er auch ein Schloß auf dem luſtigſten Hügel des Landes, daſſelbe nennte er nach ihm Herodium. Er bauete auch die Städte: Antipatris, Cypron und Phaſaelis, auch den Phaſaels-Thurn zu Jeruſalem, wie der Pharus-Thurn war zu Alexandria.

Was war ihm deßhalb hoch angelegen?

gewärtig ſeyn. Deßwegen brauchte er allerley Fündlein, ſeine Perſon vor aller Aufruhr in Sicherheit zu ſetzen.

Was hatte der argwöhniſche Man̄ verbotten?

Er verbot alle Zuſammenkünffte zum Zechen, wie auch andere Verſammlungen.

Was hatte er auf den Füſſen?

Er hatte an allen Enden und Ecken ſeine Spionen.

Was thate er ſelbſten?

Er ſpionirte ſelbſt offt verkleidet unter dem Volck aus, was für einen Sinn man gegen ihm hätte.

Welche mußten ſeine Tyranney erfahren?

Welche er heraus brachte, daß ſie es nicht gut mit ihm meynten, die ſtraffte er hart. Er wollte auch allen Unterthanen den Eyd der Treu auflegen; weil aber Hillel und Schammai mit ihrem Anhang nicht dran wollten, mußte er ſich dieſe Gedancken vergehen laſſen.

Wie alt war Zorubabels Tempel zu der Zeit?

In was Zuſtand?

Wie ſo?

Warum wollte Herodes ihn wieder neu bauen?

Wie?

Zerubabels Tempel war nun fünff hundert Jahr alt, er hatte in den vielen Kriegen vieles erlitten, indem er jederzeit den Bedrängten zu einem Zufluchts-Ort gedient. Herodes nahm ſich vor, um des Volcks Gunſt wieder zu erwerben, denſelben von Grund auf neu zu bauen.

Was hatten die Juden vor eine Furcht?

Was ließ Herodes thun, um dieſe Furcht zu benehmen?

Weil aber die Juden nicht trauten, und in der Furcht waren, wann er den alten einmal niedergeriſſen, werde er keinen andern aufbauen: So ließ Herodes zu erſt alles zum Bau nöthige zuführen, das Bau-Holtz zimmern, die Steine behauen, alſo daß nichts mangelte, als den Bau aufzuführen.

Wann und wie lang geſchahe dieſe Zurüſtung?

Dieſe Zurüſtung geſchahe vom achtzehenden Jahr Herodis,

dis, biß zum ein und zwantzigſten Jahr, und im dreyſſigſten Jahr war er ſo weit zum Stand gebracht, daß man den Gottesdienſt darinn verrichten konnte. An den Auswerckern und Neben-Gebäuden, und völliger Auszierung wurden noch dreyſſig und mehr Jahre zugebracht.

Wann konnte man darinn opffern?

Wie lang gieng es mit völliger Ausbauung und Zierung zu?

Herodes hatte im drey und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung die Ehre, den Agrippam, welcher von Auguſto über den gantzen Orient geſetzet war, in ſeinem Schloß in Jeruſalem zu bewirthen, und er ſelbſten bewirthete auf einen Tag alle Einwohner der Stadt.

Was that Herodes noch mehr, die Hieroſolymitaner ſich geneigt zu machen?

Unter allen Kindern, ſo Herodes von neun Weibern gezeuget hatte, waren ihm die liebſten, der Mariamne Söhne, Alexander und Ariſtobulus. Dieſe wurden an Auguſti Hof zu Rom recht Königlich erzogen, und als ſie wider heim kommen, mit anſtändigen Partheien verheyrathet. Durch die Artigkeit ihrer Perſonen, durch ihre annehmliche Aufführung, wie auch durch andere gute Eigenſchafften, damit ſie begabt waren, neigten ſie ſich die Hertzen aller Juden zu. Es faſſete aber ihr argwöhniſcher Vater darüber nicht gute Gedancken, und ſeine Schweſter, die Salome, brachte ihm allerhand bey, ihn wider dieſe zwey Kinder aufzubringen,

Welche Kinder waren Herodi die liebſten?

Wie hieſſen ſie?

Wo und wie wurden ſie erzogen?

Und wie verheyrathet?

Wordurch machten ſie ſich die Juden günſtig?

Wie gefiel das Herodi?

Wer ſteiffte ihn in den böſen Gedancken?

Was bewog ſie darzu?

gen, weil ſie an ihrer Mutter Tod mit eine Urſach geweſen, mußte ſie förchten, daß ſie, wañ ſie einmal die Gewalt in Hände bekämen, ſie es ihr vergelten werden.

Wann verklagte ſie Herodes auf Leib und Leben? Bey wem? Was hatte er vor eine zweyfache Klage?

Im vier und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung verklagte Herodes dieſe zwey Söhne bey dem Auguſto, ſeine Klag beſtunde darinn: 1.) Daß ſie ſich gar ungebührlich und trotzig gegen ihn aufführten. 2.) Daß ſie Anſchläge wider ihn zur Vergifftung gemacht.

Wie hat ſich die letzte Klag erfunden? Was hatte deßwegen Auguſtus gethan?

Allein es erfande ſich, daß die letzte Klag ein pur lauterer ungegründeter Verdacht ware, deßwegen ſprach Auguſtus die junge Herren loß, und verſöhnte ſie mit dem Vater auf das beſte.

Wo machte er eine Verordnung wegen der Folge im Reich? Worinn beſtund ſie?

Um ſelbige Zeit erklärte er dem Volck, ſo er im Tempel zu Jeruſalem verſammlet hatte, daß Antipater (*d*) nach ihm ſollte König ſeyn, und nach demſelben die Söhne der Mariamne.

Wie lang währte die Verſöhnung? Welche waren wieder unſeelige Inſtrument des Unfriedes? Was hatten ſie gethan?

Es währete der Hauß-Friede nicht lang. Salome, Pheroras und Antipater, nebſt andern, die ſie unterſtützet, hatten durch ihre Tück und Lügen dem alten König den Kopf mit ſolchem Argwohn erfüllet, daß er weder bey Tag noch bey Nacht ruhen konnte, ſondern ihm ſtets die Nachſtellung von ſeinen Söhnen vorkame.

Was that Herodes, um hinter die Sach zu kommen?

Um nun die eingebildete Verrätherey ans Licht zu bringen, ließ er alle Ver-

(*d*) Antipater war ſein älteſter Sohn von Doris, ſeiner Gemahlin, die er geheyrathet, bevor er den Jüdiſchen Thron beſtiegen.

Vertraute der jungen Printzen auf die Folter ſchlagen. Die Marter zu erleichtern, brachten einige etwas erdichtetes vor, und ſo kamen falſche Hiſtorien an ſtatt wahrhaffter Bekanntniſſen heraus. Nichts deſtoweniger mußte Alexander in Ketten geſchloſſen werden. Er würde auch wohl um eine Spanne kürtzer worden ſeyn, wo nicht die kluge Vermittelung ſeines Schwähers darzwiſchen gekommen wäre. Dieſer, als er erſt von der Beſchuldigung Alexandri hörte, nahm er einen ſo ſcheinbaren Zorn an, daß er Herodis Grimm weit übertraff. Er ſchalt und ſchmähete auf ihn aufs ärgſte, und drohete, er wollte ihm ſeine Tochter, Glaphyram wieder nehmen; Daß endlich Herodes ſelbſt ſein Fürſprach worden, und mit Thränen bey ihm vor ſeinen Sohn bitten mußte, daß er ihm das Weib ließ. So bald Archelius, König von Cappadocien, Herodem des Sinnes ſahe, griff er die Sach erſt recht mit Ernſt an, und brachte es durch ſeine Weißheit und gute Geſchicklichkeit dahin, daß zwiſchen Herode und ſeinen Söhnen eine zweyte Verſöhnung geſtifftet ward.

Was thaten die Gefolterten?

Was wurde mit Alexandro vorgenommen?

Wie wäre es ihm bald ergangen?

Was hatte es gehindert?

Wie klug ſtellte es dieſer an?

Was drohete er?

Worzu ward Herodes mithin genöthiget?

Und wie bediente ſich Archelaus dieſer Gemüths-Faſſung zur Wiederherſtellung des Friedens?

So wurde dann am dreyſſigſten Jahr Herodis die Weyhung des Herodianiſchen Tempels mit groſſer Pracht gefeyret. Und weil

Was gieng im 30ſten Jahr Herodis merckwürdiges vor? Wie?

Was machte das Feſt noch gröſſer? weil eben des Königs Crönungs-Tag zugleich einfiel, wurde das Feſt deſto herrlicher.

Wann gieng der Hauß-Krieg wieder an? Mit wem? Wer zündete das Feuer an? Was beredeten ſie Herodem? Zwey Jahr hernach gieng der Hauß-Streit mit den Söhnen der Mariamne wieder an. Die vorigen unglückſeeligen Werckzeuge erweckten Herodi wieder die Einbildungen, als ob ſie ſich wider ſein Leben beſchworen hätten, und brachten noch andere Klagen wider ſie ein, von Was hat ſich von dieſen Klagen wahr befunden? welchen allen aber nichts Grund hatte, als daß dieſe zwey Printzen ſich vorgenommen, um vor ihres Vaters Grauſamkeit ſicher zu ſeyn, in einem andern Land ſich aufzuhalten. Herodes ſchrieb deßwegen an Auguſtum, und bat um Erlaubniß, Was bat ſich Herodes bey Auguſto vor eine Erlaubniß aus? daß er mit ihnen nach Urtheil und Recht verfahren dörffe. Dieſe Erlaubniß erhielte er, und zugleich dieſen Rath: Was gab ihm Auguſtus vor einen Rath? Er ſolle eine Raths-Verſammlung zu Berytus halten, und da mit Zuziehung der Statthaltern von den benachbarten Landſchafften, wie auch Archelai, Königs in Cappadocien, und anderer Freunde und ehrbarer Perſonen, die gantze Sach abhören und entſcheiden. Wie weit folgete Herodes dieſem Rath? So gleich beſchied Herodes ein Concilium dahin; er erſuchte Sentium, Saturninum und Volumnium die Landpfleger von Syrien, Wen ließ er wider Auguſti Rath auſſen? und alle andere, die Auguſti Brief benannte, auſſer Archelaum, den König

von

von Cappadocien. Als ſich die Richter niedergelaſſen, verklagte Herodes ſeine Söhne mit ſolcher Hefftigkeit, und beſchuldigte ſie ſo vieler Boßheiten, daß die meiſten dadurch übertäubet wurden, und ſie ſo fort verdammete, auch Herodi überlieſſen das Urtheil zu vollſtrecken, wie ers gut befände. Hierauf ſchickte er ſeine Söhne gen Sebaſte, und ließ ſie allda erwürgen. Mit ihnen iſt alſo auch ausgelöſchet der übrige Saamen von der Maccabäiſchen Linie, dann ſie waren von der Mutter her von ihrem edlen Geſchlecht abgeſtammet. Es war alſo groſſe Zeit, daß der Schilo kam, weilen das Scepter nicht nur vom Stamm Juda, ſondern auch vom Stamme Levi gewichen, und das Hauß Jacobs nicht mehr von Iſraelitiſchen Blut, ſondern von Lands-Fremden beherꝛſchet worden. Und ſiehe! es iſt auch wircklich der würdige Geſetz-Geber auf dem Weg, und vor der Thür, der Sohn Davids, der das Volck Iſrael erlöſen und weyden ſolle. Die Geburt ſeines Vorläuffers wird gerad um dieſe Zeit dem Prieſter Zacharia im Tempel verkündet. Mit dieſer erfreulichen Geſchicht, mit dieſem Engliſchen Geſicht, fängt Lucas ſein Evangelium an. Es endigen ſich alſo hiermit alle Hiſtorien und Schatten

Was thate Herodes bey dieſem Gerichts-Banck?

Und was machten ſie vor einen Schluß?

Wie machte es Herodes mit dieſen Söhnen?

Was iſt mit ihnen völlig ausgeſtorben.

Wie ſo?

Was thut alſo Noth?

Warum?

Traffe auch Schilo ein?

Weſſen Geburt wurde damals verkündet?

Wormit fängt das Neue Teſtament an?

Was endiget ſich alſo?

Und was ſagt und wůnſcht der Author?

des Alten Teſtaments. Ich lege alſo meine Feder nieder, und gebe Preiß, GOTT und dem Lamm, für den biß-herigen Beyſtand, und wůnſche von Grund des Hertzens, daß ich in den Geſchichten des Neuen Teſtaments die Gnade und Wahrheit des eingebohr-nen Sohns recht Hertz-gewinnend be-ſingen möge.

Lehre.

Was könnte man hieraus ziehen?

Vielfåltige, nůtzliche und erbauliche Betrachtungen könnte man machen über die hier erzehlte Geſchichte. Wir wollen aber nur einen einzigen Puncten mitten her-aus nehmen, und damit dieſen dritten Theil beſchlieſſen.

Was hatte Herodes vor dem ſiegreichen Auguſto gethan?

Wann ſich Herodes vor dem ſiegenden Octaviano erniedriget, und ſeine Crone vor demſelben, und mit der Cro-ne auch ſeine Königliche Macht und Ho-heit niedergeleget; So werden wir dar-durch erinnert, an das Geſicht, welches der heilige Geſicht-Seher Johannes geſehen, und alſo beſchreibet:

Woran werden wir hierdurch erinnert?

Was wird uns da von den vier Thieren gemeldet?

Und wann die vier Thiere Herrlichkeit, Ehre und Danck geben dem, der auf dem Thron ſitzt, und der da lebet in die Ewigkeit der Ewigkeiten:

Was von den vier und zwantzig Aelteſten?

So fallen die vier und zwantzig Aelteſten vor dem, der auf

dem

dem Thron ſitzt nieder, und beten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werffen ihre Cronen vor den Thron, und ſprechen; HERR! du biſt würdig zu empfangen die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Gewalt. Dann du haſt alle Dinge erſchaffen, und durch deinen Willen ſind ſie geſchaffen, Offenb. Joh. Cap. 4, 9. 10. 11. Wordurch wir belehret und angewieſen werden, daß wir unſere Cronen, Ehren-Zeichen, oder alles, was uns zum Lob und Ruhm dienen mag, von uns müſſen ablehnen, und GOTT und dem Lamm, als der Quelle alles Guten, alles Gute ſollen zuſchreiben, und es alſo demjenigen wieder geben, von welchem wir alles Gute empfangen. Regenten ſollen ihre Cronen vor des Lammes Füſſe werffen, und alle ihre Macht und Anſehen nur anwenden und gebrauchen zum Dienſt JESU Chriſti. Lehrer und Prediger ſollen ihre Amts- und Ehren-Crone vor JESU Füſſe niederlegen, und Ihm allein, was ſie in ihrem Amt Gutes verrichtet, lediglich zuſchreiben.

Und was ſprechen ſie?

Worzu werden wir durch das Exempel der Aelteſten angewieſen?

Wie ſollen Regenten dieſes thun?

Wie ſollen es Lehrer thun?

*
* *

NUn ich armer, unnützer Knecht, lege auch dieſe Bibliſche Arbeit Alten Teſtaments nieder vor die Füſſe deſſen, der auf dem Thron ſitzt. Iſt ein einiges niedergeſchlagenes Gewiſſen dardurch aufgerichtet, ein Hertz erbauet, eine Seele dardurch gewonnen worden; So hat es der HERR gethan. Ihm gebührt alle Ehre. Und wer iſt unſere Freude, und die Crone des Ruhms? Sinds nicht dieſe, die durch das gepredigte oder geſchriebene Worte erwecket, und zu GOTT bekehret worden? 1. Theſſ. Cap. 2, 19. Ich werffe mich dann ſelbſten und dieſe Crone nieder, und ſinge mit den himmliſchen Chören: Das Lamm, das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen Krafft und Reichthum, Weißheit und Stärcke, Ehre, Preiß und Lob, Offenb. Joh. Cap. 5, 12.

Der Aelteſten gantze Schaar,
Die vor dem Throne wohnen,
Die werffen ihre Cronen
Vors Lammes Füſſen dar.

Wir

Wir fallen auch mit nieder,
Und ſingen Lobes-Lieder
Dann kurtz! Er iſt es gar!

Danck, Weißheit, Stärck und Pracht,
Lob, Herꝛlichkeit und Leben,
Sey unſerm GOTT gegeben,
Der uns zur Ruh gebracht!
Das Lamm, das uns befreyet,
Sey hoch gebenedeyet,
Ihm ſey Lob, Preiß und Macht,
Danck, Weißheit, Stärck und Pracht!

Gebet.

Mein HERR JESU! mein theureſter Heyland! der du der rechte Austheiler der Kampff-Gaben und Cröner biſt dein er Glaubigen in dieſem und jenem Leben, laß mich allhier einen guten Kampff kämpffen, den Lauff vollenden, den Glauben und gut Gewiſſ en behalten, damit ich auch die Crone der Gerechtigkeit, die ſchöne Lebens-Crone, die unverwelckliche Ehren-Crone von deiner Hand, als des HERRN, empfangen, und damit vor dir erſcheinen möge. Laß mich Geſetz-mäſſig kämpffen mit Sünde, Tod, Teufel, und Hölle, ja mit meinem eigenen Fleiſch und Blut, damit ich auch möge gekrönet werden. Gib Gnade, dir getreu zu ſeyn biß in den Tod, damit ich dieſe Crone des Lebens empfahe. Zu mehrerer Verſicherung deſſen laß mich ſchon hier in dieſer Gnaden-Zeit ſamt den Meinigen in das himmliſche Weſen verſetzet werden, ja laſſe uns bey dir dem HERRN ſeyn allezeit, und allenthalben. Lehre mich im Geiſt mit dir gen Himmel fahren, weil wir noch im Leibe ſind, auf daß wir auch, wann wir vom Leibe ſcheiden, gewiß den Himmel finden. Du ewiger Hoherprieſter nach der Ordnung Melchiſedechs, haſt in deinem Hohenprieſterlichen Gebet ja den Vater ſelbſt gebetten, daß die Deinigen daſelbſt ſeyn ſollen, wo du biſt: Ach ziehe uns denn

nach, ſo lauffen wir dem Geruch deiner edlen Salben nach. Ziehe uns aus dem irrdiſchen Koth zu deinen himmliſchen Wohnungen, daß daſelbſt unſer Sinn und Wandel ſeye. Du erhöheter Heyland! laß uns dir geben Preiß und Lob hier und dort. Deines Namens Heiligung ſey unſer erſtes und letztes Werck. Führe uns endlich nach wohlgeführten Kampff mit Leib und Seele in deine Freude und Seeligkeit, und laſſe uns daſelbſt vor dir und deinem Vater, als **Könige und Prieſter** bleiben. Gib, daß wir uns darauf in lebendiger Hoffnung freuen, darnach ſehnen, und zu einem ſeeligen End uns täglich bereiten. Dann:

Denen die Kämpffen,
Ritterlich dämpffen,
  Das Fleiſch und die Welt,
Will GOTT zu Lohne,
Geben die Crone,
  Die nimmer hinfällt.

Mit dieſem Gebet um ein gutes, ſeeliges Ende, wird dieſem dritten Theil gemacht ein gutes

E N D E.

Gott allein die Ehr.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

Helffen die Kämpffen,
Ritterlich dämpffen,
  Das Fleiſch und die Welt,
Will GOTT zu Lohne,
Geben die Crone,
  Die nimmer hinfällt.

Mit dieſem Gebet um ein gutes, ſeliges Ende, wird dieſem dritten Theil gemacht ein gutes

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kyburz, Abraham / Sperling, Catharina [Illustrator] / Harder, Philipp G.

Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel, Oder: Das Geheimnis der Gottseeligkeit und der Boßheit

Bd.: 3

Augspurg [u.a.] 1742

Res/B.hist. 153-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914720-3
VD18 80086209-001